Annina Wyss Schildknecht

Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum

Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen



Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 54

Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum

Annina Wyss Schildknecht

Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum

Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen

mit Beiträgen von
David Brönnimann
Eva Carlevaro
Benjamin Hartmann
Vera Hubert
Stefanos Karampelas
Jacqueline Lauper
Mirja Lehmann
Tiziana Lombardo
Stefanie Martin-Kilcher
Louise Pillet
André Rehazek
Christian Weiss
Marie Wörle

Zürich und Egg 2020

Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 54

Gefördert durch den Schweizerischen Nationalfonds

FNSNF
Schweizerischer Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Redaktion: Madeleine Voegeli, Sprachtaten GmbH, Birsfelden
Layout: Jacqueline Egg, Layout Factory, Aarwangen
Umschlag: Martin Bachmann, KA Zürich



© 2020 Baudirektion Kanton Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, 8600 Dübendorf
Papier: gestrichen, halbmatt, holzfrei, 135 g/m^2
Gesamtherstellung: FO-Fotorotar, ein Geschäftsbereich der FO Print&Media AG, 8132 Egg ZH
ISBN 978-3-906299-26-6

Open-Access-Ausgabe: https://doi.org/10.20384/zop-1

INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit 11

Vorwort 11

Dank 12

I EINLEITUNG 15

1 Ausgangslage und Quellenkritik 15

2 Forschungsgeschichte 15

3 Zielsetzung und Vorgehensweise 15
3.1 Die Siedlungszonen 16

4 Die Topographie 17

5 Der Einfluss des Wassers: Synthese der archäologischen und geoarchäologischen Untersuchungen *(David Brönnimann/Annina Wyss Schildknecht)* 18
5.1 Wasserhochstand (Ufer 1) SH I–V, 80/60 v.–50 n.Chr. 18
5.2 Sinkender Wasserpegel (Ufer 2) SH VI–VIII, Mitte 1.–Mitte 2. Jh. 18
5.3 Wassertiefstand (Ufer 3) spätestens ab SH VIII, Mitte 2. Jh. 21
5.4 Erneuter Wasseranstieg (Ufer 4) 5. Jh. 21

6 Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte von der Eisenzeit bis zur Spätantike anhand geoarchäologischer Untersuchungen *(David Brönnimann)* 22
6.1 Einleitung 22
6.1.1 Fragestellungen 22
6.1.2 Kurzer Abriss der Forschungsgeschichte 22
6.1.3 Material (Probenumfang) 22
6.1.4 Geoarchäologische Methoden 24
6.2 Das Untersuchungsgebiet
6.2.1 Das Fraumünsterquartier als idealer Forschungsgegenstand 24
6.2.2 Geologie und Geomorphologie 24
6.2.3 See, Sihl und Limmat 24
6.2.4 Winde und Seeströmungen 25
6.3 Die Stratigraphie erklärt an drei Profilabschnitten 25
6.3.1 K I: Spätglaziales Sihldelta mit holozäner Bodenbildung und cortaillodzeitlichem Pflughorizont 25
6.3.2 K II: Ablagerung von limnischen Sedimenten (Ufer 1) 26
6.3.3 K III: Tiefer Seespiegel in römischer Zeit und ein «wilder» Sihlarm (Ufer 2 und 3) 26
6.4 Was ist schon natürlich? 30
6.4.1 Was beeinflusst den Seespiegel? 30
6.4.2 Wie wild ist der «wilde» Sihlarm wirklich? 30
6.5 Zusammenfassung und Fazit 31

7 Chronologie: Bildung der Siedlungshorizonte und absolute Datierung 32
7.1 Methode, Zielsetzung und Ergebnisse 32
7.2 Relative Chronologie, Bildung und Datierung der Siedlungshorizonte (SH) 32
7.2.1 Siedlungshorizont VI, 50–70 n.Chr. 32
7.2.2 Siedlungshorizont VIIa und b, 70/90–130/150 n.Chr. 32
7.2.3 Siedlungshorizont VIII, 130/150–180/190 n.Chr. 33
7.2.4 Siedlungshorizont IX, 180/190–230 n.Chr. 34
7.2.5 Siedlungshorizont X, 230–250 n.Chr. 34
7.2.6 Siedlungshorizont XI, 250–300 n.Chr. 34
7.2.7 Das 4. und 5. Jh. mit Übergang ins 6. Jh. 35

II VOM KELTISCHEN OPPIDUM ZUR MITTELKAISERZEITLICHEN KLEINSTADT TURICUM, 80/60 V.–2. JH. N.CHR. (SH I–VIII) 37

1 Das keltische Oppidum: Veränderungen im 1. Jh. v.Chr. (SH I/II) 37
1.1 Exkurs: Ein spätrepublikanischer Aureus in Turicum *(Christian Weiss)* 38

2 Die augusteische Zeit (SH III/IV) 39

3 Der Umbruch kurz vor der Mitte des 1. Jh. (SH V/VI) 40

4 Die «Frühzeit» (SH I–VI) im Kontext der Umgebung 40

5 Der Aufschwung im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) 41

6 Die grösste Ausdehnung im 2. Jh. (SH VIIb–VIII) 45

III DIE MITTELKAISERZEITLICHE KLEINSTADT TURICUM 48

1 Turicum als wirtschaftliches Zentrum: Handelswege regional und überregional 48

2 Das Strassennetz innerhalb Turicums 49

3 Die Schiffsanlegestellen am Limmatufer und ein möglicher Hafen am See 51
3.1 Die Schiffslandestellen am Limmatufer ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr. 51
3.2 Ein Hafen am Seeufer im 2. Jh. 53

4 Ein öffentliches Zentrum am linken Limmatufer 53

5 Die Verbindungsstrasse zwischen Hafen und Siedlungszentrum: Der westliche Lindenhof- und St.-Peter-Abhang 53

6 Das Siedlungszentrum: Der Lindenhof und sein nördlicher Sporn 54
6.1 Exkurs: Der Laufbrunnen oder das Privileg fliessenden Wassers 54

7 Einblicke in ein Haus in Zentrumsnähe: Eine archäologisch-kunsthistorisch-epigraphische Auswertung eines Hinterhofs 55

8 Lateinische Graffitikultur in Turicum *(Benjamin Hartmann)* 58

9 Enduits peints de l'arrière-cour *(Mirja Lehmann/Louise Pillet)* 59
9.1 Hypothèse de restitution du décor 60
9.2 Pistes d'interprétation du décor et du local 60

10 Sakrale Orte: Kultische Rundbauten, eine Jupitergigantensäule und mögliche heilige Bezirke 61

11 Das Gräberfeld 62

12 Die rechte Limmatseite 62

13 Die Abfallverwaltung in der mittleren Kaiserzeit 63

14 Der Fund mit römischem Goldschmuck von Zürich-Oetenbach *(Stefanie Martin-Kilcher)* 63
14.1 Die Fingerringe 63
14.1.1 Typen 63
14.1.2 Ein Bezug zum Kaiser? 67
14.1.3 Goldqualität und Steine 69
14.1.4 Herstellung und Gewichte 70
14.1.5 Trägerinnen und Träger 72
14.1.6 Datierung 72
14.2 Das Armringpaar mit Schlangenkopfenden 72
14.2.1 Herkunft und Datierung 73
14.3 Kopf einer Haarnadel aus Silber 75
14.4 Der Schmuck und seine Aussagen 76
14.4.1 Herkunft des Schmucks 76
14.4.2 Wert des Ensembles 77
14.4.3 Wem gehörte der Schmuck? 78
14.4.4 Wann kam das Ensemble in den Boden? 79
14.4.5 Die Fundstelle im Vergleich mit der bisher bekannten römischen Bebauung 80
14.4.6 Wie und warum kam das Ensemble in den Boden? 81
14.5 Der Schmuck von Zürich-Oetenbach und andere Goldfunde des 2. Jh. im helvetischen Raum 82
14.6 Résumé 84
14.7 Summary 84

15 Zerstörungsfreie Materialanalysen von Arm- und Fingerringen aus dem Fund von Zürich-Oetenbach *(Vera Hubert, Eva Carlevaro, Stefanos Karampelas, Tiziana Lombardo, Marie Wörle)* 85
15.1 Einführung und Fragestellung 85
15.2 Analysemethoden 85
15.3 Die Metalluntersuchung 86
15.3.1 Die Fingerringe 86
15.3.2 Die Armreife 88

IV TURICUM – EINE ZOLLSTATION DER QUADRAGESIMA GALLIARUM 89

1 Das römische Zollwesen – eine archäologische Bestandesaufnahme 89

2 Topographie, Siedlungsstruktur und Befunde bekannter Zollstationen 90

3 Das Fundmaterial im Zusammenhang mit dem Zollwesen 90

V DAS 3. JH. (SH IX–XI): GRUNDLEGENDE VERÄNDERUNGEN IN DER SIEDLUNGSSTRUKTUR 92

1 Ein Zerstörungshorizont im mittleren 3. Jh. 92

2 Die 2. Hälfte des 3. Jh.: Partielle Weiternutzung 92

VI DAS KASTELL: EINE SIEDLUNG SUCHT SCHUTZ 94

1 Das Aussehen des Kastells 94

2 Die Datierung des Kastells 94

VII SPUREN EINER NEUEN SIEDLUNGSFORM (4.–6. JH.) 98

VIII BEFUND- UND FUNDAUSWERTUNG DER EINZELNEN FUNDSTELLEN: PHASENBILDUNG UND DATIERUNG 100

1 Der Lindenhof (Zone A) 100

1.1 A1.1 Lindenhof 2–4, 1966 101
1.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 101
1.1.2 Natürlicher Untergrund 101
1.1.3 Phase 1: Keller (1.–3. Jh.) 101
1.1.4 Phase 2: Das Kastell 102

1.2 A1.2 Lindenhof Baumloch West, 1988 102
1.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 102
1.2.2 Natürlicher Untergrund und erste Besiedlung (Phase 1), späte Eisenzeit 102
1.2.3 Phase 2: Kastellbau (2. Viertel 4. Jh.) 103
1.2.4 Phase 3: Die erste Nutzungszeit des Kastells 105

1.3 A1.6 Lindenhof Baumloch M2, 2005 105
1.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 105
1.3.2 Natürlicher Untergrund 106
1.3.3 Phase 1: Grube und Kastellbau? 106
1.3.4 Phase 2: Bauhorizont und Nutzung des Kastells (2. Viertel 4. Jh.) 106

1.4 A1.7 Lindenhof Baumloch G3, 2009 106
1.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 106
1.4.2 Phase 1: Planie (frühestens 4. Jh.) 107
1.4.3 Phase 2: Weg/Gebäudeinneres (*tpq* 4./5. Jh.) 107
1.4.4 «Nachrömische» Zeit/Frühmittelalter? 108

1.5 Die Grab- und Reliefsteine 108
1.5.1 Der Grabstein des Lucius Aelius Urbicus, 1747 108
1.5.2 Der Grabstein der Flavia Sacrilla, 1937 108
1.5.3 Der Viergötterstein einer Jupitergigantensäule, 1938/39 109
1.5.4 Das Fortunarelief, 1852 110

2 Der westliche Lindenhofabhang und der St.-Peter-Hügel (Zone Ba) 110

2.1 B1 Rennweg 5, 1989/90 110
2.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 110

2.1.2 Phase 1: Erste Besiedlung (SH I ab 80 v.Chr.) 113
2.1.3 Phase 2: Besiedlung (SH I/II, 50/60 v.Chr.) 113
2.1.4 Phase 3: Pfostenbauten (SH I/II, Mitte 1. Jh. v.Chr.) 113
2.1.5 Phase 4: Erste Ständerbauten (SH I/II, bis 40 v.Chr.) 113
2.1.6 Phase 5: Gruben und eine Säuglingsbestattung (*taq* 2. Viertel 2. Jh.) 115
2.1.7 Phase 6: Strasse (SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.) 115
2.1.8 Nachrömische Nutzung 116

2.2 B2 Rennweg 5/7, 1989/90 116
2.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 116
2.2.2 Phase 1: Erste Besiedlung (SH I–III, 1. Jh. v.Chr.) 116
2.2.3 Phase 2: Bau Keller/Haus (SH VIIa–X, letztes Viertel 1. bis Mitte 3. Jh.) 116
2.2.4 Phase 3: Zerstörung Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.) 118
2.2.5 Nachrömische Nutzung (12./13. und 15. Jh.) 119

2.3 B4 Rennweg 1, 1990 119
2.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 119
2.3.2 Natürlicher Untergrund 119
2.3.3 Phase 1: Gehniveau und Grube (SH IV–VI, frühe Kaiserzeit) 119
2.3.4 Phase 2: Strasse/Gehniveau und «Holzkonstruktion» (SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.) 119
2.3.5 Phase 3: Strasse und Steinbau (?; SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.) 121
2.3.6 Phase 4: Planierung (SH IX, ausgehendes 2. Jh.) 121
2.3.7 Nachrömische Schichten (12./13. und 13./14. Jh.) 121

2.4 B5 Widdergasse 4, 1989 121
2.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 121
2.4.2 Phase 1: Zerstörung Steinbau und erneute Nutzung (SH IX, Beginn 3. Jh.) 121
2.4.3 Nachrömische Schichten 122

2.5 B8.3 St. Peterstrasse 8–10, 1977 122
2.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 122
2.5.2 Natürlicher Untergrund 122
2.5.3 Phase 1: Abfalldeponie (2. Jh.) 122
2.5.4 Nachrömische Schichten, spätes Mittelalter? 123

2.6 B8.4 Münzplatz vor 1, 2006 123
2.6.1 Quellenkritik und Forschungsgeschichte 123
2.6.2 Natürlicher Untergrund 124
2.6.3 Phase 1: Hangrutsch (SH I/II, 80/60–40 v.Chr.) 124
2.6.4 Phase 2: Erste Siedlungsspuren (SH I–II, 80/60–40 v.Chr.) 124
2.6.5 Phase 3: Erste römische Nutzung (SH VIIa, letztes Viertel 1. Jh.?) 125
2.6.6 Nachrömische Nutzung 125

2.7 B10.1 und B10.2 St. Peterhofstatt, 1865, 1971, 1980 125
2.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 125
2.7.2 B10.1 Kabelgraben, 1971 125
2.7.3 B10.2 Kanalisationssanierung, 1980 126

2.8 B11 St. Peterstrasse 3, 1995 126
2.8.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 126
2.8.2 Natürlicher Untergrund 126
2.8.3 Phasen 1.1 und 1.2: Älteste Siedlungsspuren 126
2.8.4 Phase 1.1: SH III–IV (augusteisch) 126
2.8.5 Phase 1.2: Natürliche Schichten und erneute Besiedlung (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.) 126
2.8.6 Phase 2: Siedlungshiatus (SH V–X, 30–150/160) 126
2.8.7 Phase 3: Erstes Strassenbett (2. Viertel 2. Jh.?) 127
2.8.8 Phase 4: 2. Strassenkofferung (SH XI, Mitte 3. Jh.) 127
2.8.9 Phase 5: 3. Strassenkofferung (SH XI, letztes Viertel 3. Jh.) 128
2.8.10 Phase 6: 4. Strassenkofferung (beginnendes 4. Jh.?) 128
2.8.11 Nachrömische Schichten 129

2.9 B15 Kirche St. Peter, 1970/71 129
2.9.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 129
2.9.2 Römische Strukturen? 129
2.9.3 Nachrömische Nutzung 129

2.10 B17 Glockengasse vor 12, 1982 129
2.10.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 129
2.10.2 Natürlicher Untergrund 130
2.10.3 Phase 1: Steinbau 130
2.10.4 Phase 2: Abbruch Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.) 131
2.10.5 Nachrömische Schichten 131

2.11 B22 Rennweg 35, 2007 131
2.11.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 131
2.11.2 Natürlicher Untergrund 132
2.11.3 Phase 1: Erste Besiedlung (SH II/III, 50 v.Chr.–augusteisch) 132
2.11.4 Phase 2: Steinpflästerung (SH II, 50 v.Chr.–augusteisch) 132
2.11.5 Phase 3: Siedlungsspuren (Hinterhofbereich? SH VIIb/VIII, 2. Jh.) 133
2.11.6 Phase 4: Umnutzung (SH VIIb/VIII, 2. Jh.) 133
2.11.7 Nachrömische Schichten 133

2.12 B25 Rennweg 8 133

3 Das linke Limmatufer (Zone Bb) 133

3.1 B12.1 Schipfe 11/13/15, 1970 133
3.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 133
3.1.2 Natürlicher Untergrund 133
3.1.3 Phase 1: Uferbefestigung/umgelagerte Abfalldeponie (Mitte 2. Jh./SH VIII) 134
3.1.4 Phase 2: Haus und Brunnen (frühestens 2. Hälfte des 2. Jh./SH VIII) 135
3.1.5 Nachrömische (?) Nutzung 137

3.2 B12.2 Schipfe 2/4/6/8, 1983–85 137
3.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 137
3.2.2 Natürlicher Untergrund 137
3.2.3 Uferverlauf während des Absinkens des Wasserpegels (SH VIIa und b) 137
3.2.4 Phase 1: Uferbefestigung/umgelagerte Abfalldeponie (Mitte 2. Jh./SH VIII) 138
3.2.5 Exkurs 1: Keramik aus Augusta Raurica 140
3.2.6 Exkurs 2: Die TS-Feldflasche 140
3.2.7 Spätrömische Spuren 141
3.2.8 Nachrömische Nutzung: Brücke? 141

3.3 B12.3 Strehlgasse vor 7, 1979 141
3.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 141
3.3.2 Natürlicher Untergrund 141
3.3.3 Phase 1: Feuerstelle? (frühestens ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 142
3.3.4 Phase 2: Aufschüttung (Mitte 3. Jh./SH XI) 142
3.3.5 Phase 3: Brand (Mitte 3. Jh./SH XI) 142
3.3.6 Nachrömische Schichten (14./15. Jh.?) 142

3.4 B12.4 Schipfe nördlich Haus 6, 1985 142
3.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 142
3.4.2 Phase 1: Mörtelgussboden 143

3.5 B13.1 und B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23 (Thermen), 1979/80 und 1983/84 143
3.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 143
3.5.2 Natürlicher Untergrund/Limmatufer 144
3.5.3 Phase 1: Uferverfestigung/Schiffsanlegestelle (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 144
3.5.4 Phase 2: Bau Bad I (beginnendes 2. Jh./SH VIIb) 144
3.5.5 Phase 3: Bau Bad II (Mitte 2. Jh./SH VIII) 144
3.5.6 Phase 3: Umbau Bad IIB 146
3.5.7 Phase 3: Zerstörung/Verfall Bad II (Mitte 3. Jh./SH XI) 147
3.5.8 Nachrömische Nutzung 147

3.6 B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, 1978/79 148
3.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 148
3.6.2 Natürlicher Untergrund 149
3.6.3 Phase 1: Runder Kultbau und Uferverfestigung (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 150
3.6.4 Phase 2: Steinbau (Mitte 2. Jh./SH VIII) 152
3.6.5 Phase 3: Brand und (Teil-)Abbruch? (2. Hälfte 2./beginnendes 3. Jh./SH IX?) 154
3.6.6 Phase 4: Abbruch Steinbauten (ausgehendes 4./beginnendes 5. Jh.) 156
3.6.7 Nachrömische (spätrömische?) Schichten, frühmittelalterliches Gräberfeld 7. Jh. 157

3.7 B18 Storchengasse 17, 1982 158
3.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 158
3.7.2 Natürlicher Untergrund 158
3.7.3 Phase 1: Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 158
3.7.4 Nachrömische Schichten 159

4 Das Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels (Zone Bc) 159

4.1 B16.1 Münsterhof, 1977/78 159
4.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 159
4.1.2 Natürlicher Untergrund 159
4.1.3 Phase 1: Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 159
4.1.4 Phase 2: Ein wilder Sihlarm (Mitte 3. Jh./SH XI) 160
4.1.5 Nachrömische Schichten 160

4.2 B19 Münsterhof 12, 2006 160
4.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 160
4.2.2 Natürlicher Untergrund und erste anthropogene Spuren (Phase 1) 161
4.2.3 Phase 2: Ein wilder Sihlarm (Mitte 3. Jh./SH XI) 161
4.2.4 Nachrömische Schichten 162

4.3 B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67, 2013 162
4.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 162
4.3.2 Natürlicher Untergrund 162
4.3.3 Phase 1: Brandgrab (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 163
4.3.4 Nachrömische Schichten 163

4.4 B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9, 2013 163
4.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 163
4.4.2 Natürlicher Untergrund 164
4.4.3 Phase 1: «Römischer Horizont» (ausgehendes 2. Jh./SH IX) 164
4.4.4 Nachrömische Schichten 164

4.5 B21 Münsterhof, 2015 164
4.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 164
4.5.2 Natürlicher Untergrund 164
4.5.3 Phase 1: Brandgrab und Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa) 164
4.5.4 Nachrömische Schichten 166

4.6 B23 Ehemaliger Posthof, 1837 166

4.7 B24 Neptunbrunnen Münsterhof, 1766/67–1811 166

5 Der nördliche Lindenhofabhang (Zone C) 167

5.1 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, 1988 167
5.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 167
5.1.2 Natürlicher Untergrund 167
5.1.3 Phase 1: Erste Besiedlung in Pfostenbauweise mit einem Graben (SH I, 80/60–50 v.Chr.) 167
5.1.4 Phase 2: Pfostenbauten über verfülltem Graben und neuer Graben? (SH II, 50–40 v.Chr.) 167
5.1.5 Phase 3: Pfostenbauten (SH II–III, 50–20/10 v.Chr.) 168
5.1.6 Phase 4: Erste Ständerbauten (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.) 168
5.1.7 Phase 5: Umstrukturierung und Ständerbauten mit Holzkeller (SH V/VI, 30–70) 168
5.1.8 Phase 6: Ausbau in Stein (SH VIIa–XI, letztes Viertel 1.–Mitte 3. Jh.) 172
5.1.9 Phase 7: Weiternutzung des Bereichs nach den Zerstörungen im mittleren 3. Jh. 178
5.1.10 Nachrömische Schichten 179

5.2 Enduits peints du remblai de la cave de la fouille C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 *(Louise Pillet/Mirja Lehmann)* 179
5.2.1 Décor principal 179
5.2.2 Ensembles secondaires 181
5.2.3 Datation 183

5.3 Archäozoologische Untersuchung der Tierknochen aus der Fundstelle C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 *(André Rehazek)* 184
5.3.1 Einleitung und Fragestellung 184
5.3.2 Material und Methode 184
5.3.3 Ergebnisse 185
5.3.4 Diskussion 188

5.4 C2 Oetenbachgasse 5–9, 2003 189
5.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 189
5.4.2 Natürlicher Untergrund 189
5.4.3 Phase 1: Ein Graben und Pfostenbauten (SH I/II, 80/60–40 v.Chr.) 191
5.4.4 Phase 2: Ein zweiter Graben und ein Weg (SH III 40/30–20/10 v.Chr.) 191
5.4.5 Phase 3: Erste Ständerbauten (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.) 191
5.4.6 Phase 4: Steinbau mit Strasse und Laufbrunnen (SH VIIa–X, ausgehendes 1.–Mitte 3. Jh.) 191
5.4.7 Phase 5: Zerstörung und Weiter-/Wiederbenutzung (SH XI, Mitte 3. Jh.) 193

5.4.8 Nachrömische Schichten 193

5.5 C4 Kaminfegergasse, 1998 193
5.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 193
5.5.2 Phase 1: Erste Besiedlung (SH III/IV, augusteisch–tiberisch) 193
5.5.3 Phase 2: Siedlungsspuren (SH III/IV, augusteisch–tiberisch) 194
5.5.4 Phase 3: Schmiedehandwerk? (SH VI, 3. Viertel 1. Jh.) 194
5.5.5 Phase 4: Strasse (SH VIIa, ausgehendes 1. Jh.) 194
5.5.6 Nachrömische Schichten 195

5.6 C5 Oetenbachgasse 3, 1998 195
5.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 195
5.6.2 Natürlicher Untergrund 195
5.6.3 Phase 1: Holzbauten (SH III/IV, augusteisch) 195
5.6.4 Phase 2: Besiedlung (SH III/IV, augusteisch) 195
5.6.5 Phase 3 und 4: Besiedlung (SH IV/V/VI, frühe Kaiserzeit) 196
5.6.6 Phase 5: Steinbau (SH VIIa, ausgehendes 1. Jh.) 196
5.6.7 Phase 6: Nutzung des Bereichs in der Spätantike 197
5.6.8 Nachrömische Schichten 13./14. Jh. 197

5.7 C7 Goldschmuck, 1868 197

5.8 Weiheinschrift der Ursarier, 1868 198

6 Der See (Zone E) 198

6.1 E1 Grosser Hafner, 1998/2000/2001 199
6.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 199
6.1.2 Natürlicher Untergrund 199
6.1.3 Phase 1: Rundtempel (SH VI, ab Mitte des 1. Jh.–4. Jh.) 199

7 Die rechte Limmatseite (Zone Ga) 199

7.1 G2 Münstergasse 3–9, 1951 199

7.2 G4 Rosengasse 7, 2007 200
7.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 200
7.2.2 Natürlicher Untergrund 201
7.2.3 Phase 1: Schacht/Sodbrunnen (SH VIIb, ab beginnendem 2. Jh.) 201
7.2.4 Nachrömische Schichten 201

7.3 G5 Stüssihofstatt 4, 1999/2000 201
7.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 201
7.3.2 Natürlicher Untergrund 201
7.3.3 Phase 1: Kalkbrenngrube (SH VIII–4. Jh., mittleres 2.–4. Jh.) 201
7.3.4 Nachrömische Nutzung: Verfüllung der Kalkbrenngrube (FMA 7./8./9. Jh.) 202

7.4 G6.1 Stüssihofstatt Nord, 1982 202
7.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 202
7.4.2 Natürlicher Untergrund 202
7.4.3 Phase 1: Uferverfestigung (SH VIIb, ab beginnendem 2. Jh.) 203
7.4.4 Nachrömische Schichten, «Mittelalter» 203

7.5 G6.2 Stüssihofstatt Süd, 1982 203
7.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 203
7.5.2 Natürlicher Untergrund 203
7.5.3 Phase 1: Strasse (SH VIIb, beginnendes 2. Jh.) 203
7.5.4 Nachrömische Schichten 204

7.6 G7 Rindermarkt, 1982/83 204
7.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 204
7.6.2 Natürlicher Untergrund 204
7.6.3 Phase 1: Steinbau (SH VIIb, beginnendes 2. Jh.) 204
7.6.4 Phase 2: Umbau Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.) 206
7.6.5 Phase 3: Abbruch Steinbau und erneute Nutzung des Areals (2. Hälfte oder ausgehendes 3. Jh.) 209
7.6.6 Nachrömische Schichten 210

7.7 G8 Preyergasse vor 6, 2004 212
7.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 212
7.7.2 Natürlicher Untergrund?/erste Aufschüttung im Uferbereich? 212
7.7.3 Phase 1: Erste Uferverfestigung (SH VIIb–3./4. Jh., 1. Hälfte 2. Jh.–3./4. Jh.) 213
7.7.4 Phase 2: Zweite Uferverfestigung (7.–8. Jh.) 214
7.7.5 Nachrömische Schichten (9.–11. Jh.) 215

7.8 G9 Limmatquai 82, 2007 215
7.8.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 215
7.8.2 Natürlicher Untergrund 216
7.8.3 Phase 1: Erste anthropogene Schichten im Uferbereich (1. Hälfte 2.–8. Jh.) 216
7.8.4 Nachrömische Schichten (8.–10. Jh.) 217

7.9 G11 Limmatquai 40, 2000 217
7.9.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik 217
7.9.2 Natürlicher Untergrund und erste Uferverfestigung (ab Mitte 1. Jh., *taq* 8. Jh.) 218

IX DIE FUNDMÜNZEN
(Jacqueline Lauper) 219

1 Vorbemerkungen 219

2 Überblick über die Fundmünzen Turicums 219

3 Einzelfunde 219
3.1 Vergleiche 219
3.2 Funde aus der Limmat 222

4 Münzen in sakralem Kontext 226
4.1 Kultischer Rundbau am linken Limmatufer (B14) 226
4.2 Grosser Hafner (E1) 227

5 Hortfunde 228
5.1 B25 Rennweg 8 (1879) 228
5.2 Letten 229

6 Münzen aus Gräbern 230

7 Abschliessende Bemerkungen 230

X ZUSAMMENFASSUNG – RÉSUMÉ – RIASSUNTO – SUMMARY 231

Résumé 232
Riassunto 233
Summary 234

XI ANHANG 236

1 Anmerkungen 236

2 Literaturverzeichnis 247

3 Abkürzungsverzeichnis 258
3.1 Allgemeine Abkürzungen 258
3.2 Literatur und Institutionen 258
3.3 Antike Autoren 259
3.4 Keramik- und Glastypen 259

4 Abbildungsnachweise 259

5 Vergleichsfundkomplexe der Keramik 262
5.1 Vergleichsfundkomplexe für die Importkeramik 262
5.2 Vergleichsfundkomplexe aus dem östlichen Mittelland 263

6 Profilkolonnen und Sedimentanalysen 266

7 Description des tectoria 278

XII KATALOGE 279

1 Befunde 279
1.1 Lindenhof (Zone A) 279
1.2 Westlicher Lindenhofabhang und St.-Peter-Hügel (Zone Ba) 279
1.3 Linkes Limmatufer (Zone Bb) 281
1.4 Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels (Zone Bc) 283
1.5 Nördlicher Lindenhofabhang (Zone C) 284
1.6 Rechte Limmatseite (Zone Ga) 286

2 Funde 287
2.1 A1.2 Lindenhof Baumloch West 287
2.2 A1.7 Lindenhof Baumloch G3 287
2.3 B1 Rennweg 5 287
2.4 B2 Rennweg 5/7 288
2.5 B4 Rennweg 1 289
2.6 B11 St. Peterstrasse 3 289
2.7 B17 Glockengasse vor 12 289
2.8 B12.2 Schipfe 2/4/6/8 289
2.9 B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen) 292
2.10 B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse 294
2.11 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 294
2.12 C5 Oetenbachgasse 3 296
2.13 G7 Rindermarkt 296
2.14 G10 Grossmünsterplatz 7 297

3 Graffiti *(Benjamin Hartmann)* 297

4 Enduits peints *(Mirja Lehmann, Louise Pillet)* 302

5 Schmuckfund Zürich, Oetenbach *(Stefanie Martin-Kilcher)* 303

6 Münzen *(Jacqueline Lauper)* 304
6.1 Altstadt 304
6.2 Grosser Hafner (E1) 320

XIII TAFELN 325

Publikationen der Kantonsarchäologie Zürich 385

XIV ONLINE-BEILAGEN 388

XV BEILAGEN hintere Buchdecke

1 Übersichtsplan Grabungen und Siedlungszonen
2 Kombinationstabelle der Vergleichs- und Referenzkomplexe
3 Zeittafel Siedlungsentwicklung
4 Plan mittelkaiserzeitliches Turicum
5 Rekonstruktion Wandmalerei mit Graffiti

Zum Geleit

Es war in den 30er-Jahren des vergangenen 20. Jahrhunderts, als im Zentrum der heutigen Stadt Zürich, auf dem Lindenhof, die ersten systematischen archäologischen Untersuchungen einsetzten. Nach bald 100 Jahren zählt man mehr als 200, meist äusserst kleinflächige Ausgrabungen und baubegleitende Beobachtungen in Baumlöchern, Aushubschächten von Unterflurcontainern oder Kanalisationsgräben etc. Sie gaben Hunderte «Mini-Einblicke» in den Stadtboden preis – kleinste «Mosaiksteine», die – zusammengefügt – die Geschichte des keltischen und römischen Zürich nachzeichnen liessen. Abgesehen von den umfassenden Publikationen zu den Grabungen auf dem Lindenhof von 1948[1] und den römischen Thermen an der Limmat von 1993[2] sowie einigen wenigen «Vorskizzen» zu Synthesen[3] blieb die Mehrheit der «Mosaiksteine» lange Zeit lose in den Archiven liegen.

Im Frühjahr 1999 erlaubte ein erstes Nationalfondsprojekt, Turicum I, die bis dahin bekannten spätlatène- und frühkaiserzeitlichen Siedlungsreste im Rahmen einer Dissertation auszuwerten[4]. Hauptgesuchstellerin war Stefanie Martin-Kilcher, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abt. Archäologie der Römischen Provinzen, der Universität Bern, Mitgesuchsteller der damalige Leiter des «Büros für Archäologie», wie die Archäologie Stadt Zürich damals noch hiess, Ulrich Ruoff und ich, sein Stellvertreter Dölf Wild, sowie der damalige Leiter der Kantonsarchäologie Zürich, Andreas Zürcher.

Nach einem Generationenwechsel in der Führung aller beteiligten Fachinstitutionen kam es zur Fortsetzung – zum Projekt Turicum II, das die Auswertung der mittel- und spätkaiserzeitlichen Siedlungsspuren der *statio Turicensis* zum Ziel hatte. Sie war Gegenstand der Dissertation von Annina Wyss Schildknecht. Ausgehend von ihrer Masterarbeit über eine Grabung im Herzen der Stadt Zürich nahm sie dieses Unterfangen im Rahmen eines zweiten Nationalfondsprojekts (100011_150308) tatkräftig an die Hand und hat es nunmehr zu einem erfolgreichen Ende geführt.

Die damit gelegte wissenschaftliche Basis wird es ermöglichen, neue Fundstellen nunmehr direkt in das zeitlich und räumlich differenzierte Siedlungsbild, wie es nun vorliegt, einzubetten und es gegebenenfalls zu ergänzen. Ein aktuelles Beispiel für eine solche punktuelle Ergänzung sind die Resultate der Ausgrabungen von 2015 auf dem Münsterhof[5]. Dort stiess man auf ein kurzes Stück eines römischen Strassentrassees, dessen Benützungsspuren nach Osten in Richtung Fraumünster und Stadthaus wiesen und damit in ein Gebiet, das völlig ausserhalb dessen lag, was bisher als Siedlungsgebiet vermutet wurde. Was befand sich dort draussen, am Ende der Landmasse, unmittelbar am Übergang vom See zum Fluss? Muss man hier eine wichtige Anlegestelle für Schiffe suchen, grad noch ausserhalb der wenig weiter einsetzenden Strömung des Flusses? Beides wird von Annina Wyss Schildknecht im vorliegenden Band diskutiert. Auch in Zukunft bleibt es unsere Aufgabe, das gesamte vermutete Terrain des keltischen und römischen Turicum sorgsam zu überwachen. Mit den heutigen, verfeinerten Methoden der Beobachtung und der sorgfältigen Auswertung dieser Befunde kann jeder noch so kleinflächige Einblick in den Stadtboden Zürichs erfolgversprechend sein. Wie faszinierend vielfältig die Informationen sind, die sich auch aus eng begrenzten Fundstellen und Einzelfunden gewinnen lassen, belegt eindrücklich die vorliegende Arbeit.

Christa Ebnöther, Universität Bern
Dölf Wild, Archäologie Stadt Zürich

Vorwort

Auf dem bekannten Grabstein des Urbicus, der 1747 auf dem Lindenhof gefunden wurde, ist neben dem antiken Namen Zürichs, Turicum, eine der Funktionen der römischen Kleinstadt genannt. Der Vicus war demnach Zollstation zur Erhebung des zweieinhalbprozentigen Ein- und Ausfuhrzolls der gallischen Provinzen. Die Grabinschrift ist Zeugnis für einen staatlich kontrollierten Handel mit Waren über die Provinz- und Zollbezirksgrenzen hinweg. Voraussetzungen hierfür waren ein gut ausgebautes Strassennetz, einheitliche Masse und Gewichte und eine handelsfähige Währung.

Im übertragenen Sinn hat auch die nun vorliegende Publikation zum römischen Zürich in der mittleren und späten Kaiserzeit Grenzen überschritten – und zwar in verschiedener Hinsicht. Zum einen waren verschiedene organisatorische Einheiten am Projekt beteiligt. Angesiedelt war die Auswertung im Amt für Städtebau der Stadt Zürich bei der Stadtarchäologie mit ihrem Leiter Dölf Wild, die grösstenteils auch die in der Auswertung berücksichtigten Ausgrabungen durchgeführt hatte. Das Auswertungsprojekt ist zugleich die Dissertation der Autorin bei Prof. Christa Ebnöther am Institut für Archäologische Wissenschaften (IAW), Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen, der Universität Bern, und wurde vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützt. Die Kantonsarchäologie Zürich schliesslich betreute und finanzierte u.a. Zeichenarbeiten sowie Redaktion, Drucklegung und Druck des Manuskripts in ihrer Monographienreihe.

Der Austausch zwischen den verschiedenen organisatorischen Einheiten ist umso wichtiger, als auch in römischer Zeit die Kleinstadt Turicum in ein funktionierendes regionales und überregionales Netz eingebunden war. Die Bevölkerung Turicums war auf die Versorgung mit landwirtschaftlichen Gütern aus den umliegenden Gutshöfen, den Villae rusticae, angewiesen. Umgekehrt versorgten sich die Gutshöfe im kleinstädtischen Zentrum mit wichtigen Gütern aus den dort angesiedelten Handwerks- und Gewerbebetrieben. Zudem waren dort politische Institutionen und wichtige religiöse Einrichtungen zu finden. Verkehr und Handel ermöglichten den überregionalen Austausch. Das römische Zürich ist nach der Vorlage der spätkeltischen und frühkaiserzeitlichen Befunde und Funde durch Margrit Balmer 2009 und der vorliegenden Publikation von Annina Wyss Schildknecht zur mittleren und späten Kaiserzeit nun vollständig und umfassend vorgelegt. Im Umland wurde mit der Monographie zum römischen Gutshof in Dietikon 1995 das Limmattal als Siedlungsraum bereits summarisch behandelt. Mit Publikationen zum römischen Gutshof in Zürich-Oberstrass, Strickhof/Mur 2007 (ZA 21) und den weiteren römischen Fundstellen in den einstigen Aussenquartieren von Zürich 2008 (ZA 26) sowie zur römischen Besiedlung im Furttal 2004 und 2019 (Monographien der KA Zürich 37 und 53) und im Wehntal 2012 (ZA 30) hat die Kantonsarchäologie in den letzten Jahren weitere Kleinräume im näheren Umfeld der römischen Kleinstadt monographisch vorgelegt. Mit einer laufenden Auswertung zur römischen Besiedlung im Knonauer Amt sowie Prospektionen und jüngeren Ausgrabungen im Glatttal wird die Aufarbeitung von Siedlungsräumen fortgesetzt. Damit sollen auch für das Umland die Grundlagen bereitgestellt werden, um Fragen zur Besiedlungsgeschichte und zu möglichen Wechselwirkungen zwischen Stadt und Land nachgehen zu können.

Bei komplexen Projekten wie der hier vorliegenden Auswertung besteht heute mehr denn je auch die Notwendigkeit einer «grenzüberschreitenden» Zusammenarbeit mit anderen Fachdisziplinen. Als Beispiel seien hier die geoarchäologi-

schen Untersuchungen genannt, die wesentliche Erkenntnisse zur Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte beigetragen haben. Das Zusammenspiel von Archäologie und Limnogeologie, das lange auf die Pfahlbauforschung beschränkt blieb, erwies sich jetzt hinsichtlich der dynamischen Situation am Ausfluss des Zürichsees mit Inseln und Halbinseln auch für die römische Epoche als gewinnbringend. Es zeigte sich deutlich, dass der Seespiegelstand auch für die Siedlungsentwicklung der römischen Kleinstadt von entscheidender Bedeutung war. Die Rekonstruktion dieser Seespiegelstände von der Urgeschichte bis ins 19. Jh. sind sicher ein Forschungsdesiderat.
Die Auswertung von archäologischen Ausgrabungen in einer über Jahrhunderte gewachsenen Stadt mit oft nur in Ausschnitten gefassten Befunden wie in Zürich ist eine besondere Herausforderung. Aufgrund der z.T. bruchstückhaften Überlieferung sind auch den Aussagemöglichkeiten immer wieder Grenzen gesetzt. Annina Wyss Schildknecht ist es jedoch mit grossem Engagement, der nötigen Akribie und Beharrlichkeit gelungen, die relevanten Befunde einzelner Siedlungszonen herauszuarbeiten, Zusammenhänge zwischen den Zonen herzustellen und die Erkenntnisse zu einem stimmigen Ganzen zusammenzufügen. Diese Leistung verdient unsere volle Anerkennung. Die Stadtgeschichte kann dank ihrer Arbeit um ein wichtiges Kapitel ergänzt werden.

Der Austausch mit jungen Nachwuchsforschenden und den Universitäten ist für die Kantonsarchäologie Zürich letztlich immer auch eine Gelegenheit, die eigenen Grenzen und Gepflogenheiten zu erkennen, die hausinternen Prozesse zu überprüfen und neue Herangehensweisen und Fragestellungen in die tägliche Ausgrabungs- und Auswertungstätigkeit aufzunehmen. Für Studierende eröffnet sich gleichzeitig die Möglichkeit, in ihren universitären Arbeiten Zürcher Befunde und Fundmaterial zu bearbeiten und die Ergebnisse in einer Publikation zu veröffentlichen.

Beat Eberschweiler, Kantonsarchäologe
Beat Horisberger, Kantonsarchäologie, Leiter Römische Epoche
Zürich, im Februar 2020

Dank

Dass die heutige Stadt Zürich auf römische und noch ältere Ursprünge zurückgeht, ist schon lange bekannt, wenn auch teilweise erst jüngst nachgewiesen. Immer wieder gewährten Berichte und Artikel vereinzelte Einblicke in Zürichs römische Vergangenheit, ohne dass sie in ihrer Gesamtheit untersucht worden wäre. So waren bisher weder die Entwicklung noch die Grösse der römischen Siedlung und Zollstation Turicum bekannt. Deren Untersuchung hatte die vorliegende Arbeit zum Ziel, und es ist gelungen, ein Bild einer römischen Kleinstadt in ihrer Funktion als Hafenstadt und Zollstation zu zeichnen. Turicum entwickelte sich aus einem keltischen Oppidum und erreichte in seiner Blütezeit im 2. Jh. n.Chr. seine grösste Ausdehnung.

Diese Arbeit ist das Ergebnis einer Forschungstätigkeit, die ich bereits 2010 mit der Auswertung einer Stadtzürcher Grabung im Rahmen meiner Masterarbeit begonnen hatte. Dank der Unterstützung durch die Archäologie Stadt Zürich und die Abteilung der Römischen Provinzen des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Universität Bern konnte im März 2013 ein Projektgesuch beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF, Projektnr. 100011_150308) eingereicht werden, dem im Herbst 2013 stattgegeben wurde. Die Zeit unmittelbar vor Beginn der Finanzierung durch den SNF überbrückte die Kantonsarchäologie Zürich (KA ZH) mit meiner halbjährigen Teilzeitanstellung. Ausserdem sicherte die KA ZH die Finanzierung der Zeichnungs- und Fotoarbeiten sowie der abschliessenden Publikation zu. Der SNF übernahm die Kosten für die Hauptauswertung während 44 Monaten und die insgesamt sechs partnerwissenschaftlichen Untersuchungen[6]. Nach einem mehrmonatigen Mutterschaftsurlaub schloss ich das Projekt im Frühling 2017 ab und reichte die Arbeit der Universität Bern als Dissertation ein, wo sie im Oktober 2017 angenommen wurde. Die vorliegende Publikation ist eine überarbeitete Version der Dissertation.

Das Gelingen eines so grossen und komplexen Projekts ist immer abhängig von allen beteiligten Personen. Ich möchte mich daher bei allen bedanken, die mich dabei in so vielfältiger Weise unterstützt haben.

Mein erster Dank geht an Prof. Christa Ebnöther (Universität Bern). Ich hätte mir keine bessere Betreuung wünschen können. Selbst neben einem vollen Lehrstuhlpensum fand sie Zeit für anregende Diskussionen und stand dem Projekt stets unterstützend zur Seite. Unvergessen bleiben all die inhaltlichen Sackgassen, aus denen sie mich mit sicherer Hand herausholte.

Prof. Alexander Heising (Universität Freiburg i.B.) hat dankenswerterweise das Zweitgutachten meiner Dissertation übernommen. Ihm möchte ich an dieser Stelle nochmals für die interessanten Diskussionen und die bestätigenden Worte danken.

Bei Stefanie Martin-Kilcher bedanke ich mich für die Betreuung während und nach dem Studium. Sie verstand es (und versteht es immer noch), junge Forschende für die Archäologie zu begeistern. Die vorliegende Arbeit ist massgeblich durch das Studium bei ihr beeinflusst. Meine Auswertung des römischen Zürich hat sie mit einer fundierten und umfassenden Auswertung des Goldschmucks bereichert. Vielen Dank für die immer konstruktive Zusammenarbeit!

Für die Finanzierung, ohne die das Projekt nicht in dieser Form hätte realisiert werden können, bedanke ich mich beim SNF, der Archäologie Stadt Zürich, der Kantonsarchäologie Zürich und dem Institut für Archäologische Wissenschaften (Abt. Archäologie der Römischen Provinzen) der Universität Bern. Bei der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt und im Besonderen bei Gabriele Rasbach bedanke ich mich herzlich für das mir gewährte Gastrecht während mehrerer Wochen.

Grosse Unterstützung fand ich jederzeit beim gesamten Team der Archäologie Stadt Zürich. Für die Möglichkeit, die römische Siedlung Turicum auszuwerten, bedanke ich mich beim damaligen Leiter Dölf Wild. Er erschloss mir neben der finanziellen Unterstützung Zugang zu Fundmaterial und Archiv. Das Interesse am und die Begeisterung für das Projekt in der Archäologie Stadt Zürich hat mich immer wieder in meiner Arbeit bestärkt. Andreas Motschi hat die Arbeit in vieler Hinsicht mitgetragen und war mir ein wichtiger Diskussionspartner. Ebenso konnte ich mich stets mit Petra Ohnsorg, Christian auf der Maur, Christoph Rösch, Lotti Frascoli, Caroline Diemand, Röbi auf der Maur und Patrik Moser über laufende Forschungen und neuste Erkenntnisse austauschen. Vielen Dank! Für die Gesamtpläne bin ich Urs Jäggin und Kaarina Bourloud zu Dank verpflichtet. Sibylle Charó verdanke ich die akkuraten Plankorrekturen.

Die Kantonsarchäologie Zürich gewährte mir neben der finanziellen Unterstützung während längerer Zeit Gastrecht in Stettbach, um die Keramik zu bearbeiten. Ich bedanke mich dafür bei Beat Eberschweiler (Kantonsarchäologe Zürich). Beat Horisberger, der mir nicht nur in fachlichen, sondern

auch in organisatorischen und administrativen Belangen zur Seite stand, gebührt besonderer Dank. Das Interesse, das meiner Forschung vom gesamten dortigen Team entgegengebracht wurde, hat mich immer wieder gefreut und zu unzähligen interessanten Diskussionen geführt. Hierfür und für die freundliche Aufnahme in Stettbach bedanke ich mich ausser bei Beat Eberschweiler und Beat Horisberger insbesondere auch bei Renata Windler, Dani Käch, Markus Roth, Vreni Jauch, Ines Winet, Sandrine Keck, Stefan Schreyer, Anna Kienholz und Rolf Wiedmer. Vreni Jauch verdanke ich zudem das Fachlektorat meiner Arbeit – vielen Dank für die hilfreichen Kommentare und spannenden Diskussionen! Für die gute Zusammenarbeit bei der bildlichen Umsetzung bedanke ich mich bei Marcus Moser (grafische Umsetzung von Abbildungen und Planzeichnungen), Martina Bisaz (Plan- und Fundzeichnungen) und Martin Bachmann (Fotos und Titelblatt). Daniel Pelagatti hat neben den Fundzeichnungen das Tafellayout zusammen mit Anita Dettwiler (bunterhund Illustrationen KLG, Zürich) übernommen und mit grosser Akribie zu einem schönen Ergebnis gebracht. Hierzu lieferte Christine Rungger (Mattstetten) die Zeichnungen des Goldschmucks. Ihnen sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Susanna Kaufmann (Universität Bern) hat mich aus so mancher grafischen Notlage gerettet und die Bilder des Goldschmucks für die Tafeln und die Abbildungen im Text in gewohnter Qualität aufbereitet. Merci!

Zahlreiche Diskussionen und spannende Beiträge verschiedener Mitautorinnen und Mitautoren haben der Arbeit zusätzliche Tiefe verliehen – vielen Dank auch dafür! Durch die Erkenntnisse von David Brönnimann zu den Sedimentschichten und den Veränderungen im Wasserstand konnte die antike Topographie rekonstruiert werden. Unsere Sitzungen im Bahnhofbuffet Olten werde ich so schnell nicht vergessen. Interessante Diskussionen verdanke ich zudem Benjamin Hartmann, der mit seiner Analyse der Graffiti neue Ansätze zur Interpretation der hinteren Hausbereiche geliefert hat. Die numismatische Auswertung der Fundmünzen verdanke ich Jacqueline Lauper in Zusammenarbeit mit Markus Peter und Benedikt Zäch. Die Siedlungsgeschichte konnte in vielen Punkten durch deren Ergebnisse ergänzt und verfeinert werden. Christian Weiss sei dabei für die schnelle Reaktionsfähigkeit gedankt – er hat in wörtlich letzter Sekunde eine Auswertung des spätrepublikanischen Aureus beigetragen. Die längst fällige Rekonstruktion der Wandmalerei und deren Interpretation übernahmen Mirja Lehmann und Louise Pillet zusammen mit Yves Dubois – ein Beweis, dass Forschung über den «Röstigraben» sehr fruchtbar sein kann. Stefanie Martin-Kilcher hat durch die umfassende Arbeit zum römischen Goldschmuck einen wesentlichen Beitrag zur Deutung des Siedlungsbereichs am nördlichen Lindenhofabhang geleistet. Der Auswertung des Ensembles kann eine Bedeutung weit über die Grenzen der Siedlung Turicum hinaus beigemessen werden. Vera Hubert, Eva Carlevaro, Stefanos Karampelas, Tiziana Lombardo, Marie Wörle sei hier für die Metallanalysen des Schmucks gedankt. Bei Eva Carlevaro bedanke ich mich zudem für die stets unkomplizierte Bildbestellung beim SNM.

Für die Organisation der redaktionellen Arbeiten und die administrative Betreuung im Vorfeld der Publikation bedanke ich mich bei Markus Stromer (KA ZH). Madeleine Voegeli (Sprachtaten GmbH, Birsfelden) hat meine Texte dank ihrer akribischen Redaktion und den konstruktiven Anregungen zu einem Buch gedeihen lassen. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit, welche über das reine Korrigieren hinaus auch in freundschaftlicher Hinsicht bereichernd war!

Das abschliessende Layout verdanke ich Jacqueline Egg und das Korrektorat Lukas Romer.

Während des gesamten Projekts konnte ich mich wiederholt mit interessierten Kolleginnen und Kollegen austauschen. Es wird mir wohl nicht gelingen, hier alle zu erwähnen. Besonderer Dank geht an: Regula Ackermann, Valentin Homberger, Sonja Streit, Simone Benguerel, Jörg Rychener, Pirmin Koch, Nadja Melko und Stefan Reuter. Tamara, Debora, Andy, Ürsu, Regine, Ines und Sebi waren mir sowohl in fachlichen Belangen als auch freundschaftlich eine grosse Stütze.

Ohne die Hilfe der Hilfsassistierenden bei technischen Projektarbeiten hätte die Arbeit nicht in der vorgesehenen Zeit fertiggestellt werden können. Ich bedanke mich deshalb auch bei Katja Tschan für einen interessanten Sommer voller Keramikbearbeitung, bei Michel Franz für das aufmerksame Mitdenken bei der Datenverarbeitung der Keramikaufnahme und bei Anaïs Corti für das professionelle Umzeichnen der Graffiti. Es hat Spass gemacht, euch im Team zu wissen!

Meinen Eltern gebührt Dank in vielfältigster Weise. Sie haben uns Geschwistern eine grundlegende Neugier und in meinem Fall das Interesse an der Vergangenheit und der Forschung mitgegeben. Ich hoffe, die Unterstützung, die sie mir angedeihen liessen, einmal ebenso selbstverständlich meinen Kindern zukommen zu lassen. Merci! Ein weiteres Dankeschön geht an meine Schwiegereltern. Sie haben meine Arbeit immer unterstützt.

Meine Familie war mir in dieser Zeit ein sicherer Hafen und Ort der Geborgenheit. Meinem Mann Stephan und meinen Buebe Julian und Lukas verdanke ich die Kraft für dieses Projekt und widme ihnen hiermit dankbar und von Herzen gern mein «Buch über die Römer».

I EINLEITUNG

1 AUSGANGSLAGE UND QUELLENKRITIK

Das Interesse an Zürichs Vergangenheit reicht über zwei Jahrhunderte zurück. Eine lange Forschungsgeschichte bedeutet meist auch, dass zwar viele Fundstellen und noch mehr Altfunde vorliegen, diese aber nicht nach heute gültigen Standards dokumentiert und verortet sind. Sie bleiben als Quellen relevant, sind jedoch für eine Auswertung mit Vorsicht zu verwenden.

Aktuell sind in der Datenbank der Stadtarchäologie über 200 Grabungen mit mutmasslich römerzeitlichem Fundmaterial auf Zürcher Stadtgebiet erfasst. Eindeutig römische Strukturen lassen sich in knapp einem Viertel dieser Grabungen nachweisen. Die Hauptcharakteristika archäologischer Untersuchungen von im Kern historisch gewachsenen Städten sind kleine Grabungsflächen und meist durch spätere Bauten zergliederte und gestörte Strukturen. Dies gilt auch für den grössten mittelkaiserzeitlichen Befund von Zürich, die Thermen[7]. Diese Ausgangslage stellt archäologische Auswertungen vor gewisse Schwierigkeiten – insbesondere eine Auswertung mit dem Ziel, das römische Zürich zu rekonstruieren.

Zur Grabungstechnik ist zu vermerken, dass sich in der fast 80-jährigen Geschichte der systematischen archäologischen Untersuchungen auf Stadtgebiet die Arbeits- und Dokumentationsstandards sehr stark verändert haben.

Besonders einschneidend ist aus der Sicht heutiger Auswertungen die Einführung des Positionsnummernsystems Ende der 1980er-Jahre. Die nachträgliche Ansprache von Schichten aus älteren Grabungen ohne Positionsnummern ist nur auf der Basis von Tagebucheinträgen möglich, sofern ein solches geführt wurde und noch vorhanden ist. Dies hat auch zur Folge, dass auf der Grabung postulierte Befundinterpretationen kaum mehr überprüfbar sind.

Gleiches gilt für das antiquarische Fundmaterial. Die konsequente stratigraphische Fundbergung und Inventarisation hat sich – wie vielerorts in der Schweizer Archäologie – erst in den letzten 50 Jahren etabliert. Auch werden bei Grabungen erst seit wenigen Jahrzehnten Partnerwissenschaften, insbesondere Naturwissenschaften, einbezogen – dies jedoch in stets zunehmendem Mass[8].

2 FORSCHUNGSGESCHICHTE

Das Interesse an der Geschichte der Stadt Zürich[9] erwachte, wie vielerorts, in der Renaissance im ausgehenden 15. und 16. Jh. Fortan zählten historische Schriften, im Fall von Zürich vornehmlich Caesars «De bello Gallico», zu den neu entdeckten und entscheidenden Quellen für das Geschichtsbild[10]. Während bis zu diesem Zeitpunkt als antiker Name von Zürich «*Turegum*», «*Turigum*» oder «Turicum» geläufig waren[11], änderte sich dies mit der Entdeckung von Caesars Berichten über die Tiguriner, einen Stamm der 58 v.Chr. ausgewanderten Helvetier[12]. Mit der Identifizierung Zürichs als Teil des Stammesgebiets der Tiguriner ging auch die Annahme einher, dass Zürich bereits ein keltisches Oppidum war[13].

Nach der vorwiegend auf schriftlichen Quellen basierenden Erforschung des alten Zürich treten ab dem 17. Jahrhundert erste Fundobjekte aus römischer Zeit auf[14]. 1747 kam einer der für die Zürcher Stadtgeschichte wichtigsten Funde zutage: der Grabstein des *Lucius Aelius Urbicus* (Kap. VIII.1.5.1), eines kurz nach seinem ersten Lebensjahr verstorbenen Jungen, dessen Vater Vorsteher der *statio Turicensis* war. Die Frage nach dem antiken Namen Zürichs war damit gelöst, und anstelle von *Tigurinum* trat wieder das bereits zuvor vermutete Turicum. Für die römische Siedlung war dieser Fund jedoch von grösserer Tragweite, zumal er Turicum als eine – im Römischen Reich nicht oft dokumentierte – Zollstation ausweist (Kap. IV).

Ein weiteres bedeutendes Ereignis in der Forschungsgeschichte Zürichs war die Gründung der «Gesellschaft für vaterländische Altertümer» im Jahr 1832 durch Ferdinand Keller[15]. Auch führte Ferdinand Keller erste Grabungen in Zürich durch, unter anderem auf dem Lindenhof. Keller postulierte die keltische Gründung der Siedlung Turicum – den archäologischen Nachweis blieb er jedoch schuldig[16]. Die Gesellschaft, die eine frühe Form einer archäologischen Forschungs- und Anlaufstelle für Fachleute und Laien gleichermassen darstellte, nahm nicht nur Grabungen vor, sondern sammelte und überlieferte auch zahlreiche Fundmeldungen und Funde[17]. Aus ihrer Zeit stammen einige der für die Rekonstruktion der römischen Siedlung wichtigsten Altfunde. Allen voran sei hier neben den Inschriften und Reliefsteinen[18] das Goldschmuckensemble (Kap. III.14) des Oetenbacher Hofs genannt.

Erste systematische Grabungen unternahm Emil Vogt 1937/38 auf dem Lindenhof. Sie führten 1948 zur ersten Publikation über das antike Zürich[19]. Entgegen der bis dahin gängigen Meinung war Vogt der Auffassung, dass Turicum eine römische Gründung aus der Zeit der Alpenfeldzüge sei[20].

Die Grabungen im Gebiet der Zürcher Altstadt erreichten in den 1970er-Jahren mit den grossräumigen Kanalisationssanierungen einen ersten Höhepunkt. Hierbei konnten unter anderem der St.-Peter-Hügel (B10.1, B10.2, B15; zur Benennung der Fundstellen s. Abb. 1) und der Münsterhof (B16.1) untersucht werden. Die Ergebnisse der Münsterhof-Grabung wurden 1977/78 publiziert[21]. Die bisher einzige Monographie über eine römische Fundstelle der Stadt Zürich ist das 1993 erschienene Werk über die römischen Bäder am Weinplatz (B13.2)[22].

Das Bild der römischen Gründung Zürichs hat sich über längere Zeit gehalten. Es wurde erst in den letzten drei Jahrzehnten langsam revidiert und gilt nun als widerlegt. Eine Publikation über das latène- und frühkaiserzeitliche Zürich erschien 2009[23].

3 ZIELSETZUNG UND VORGEHENSWEISE

Archäologische Forschung in dicht besiedeltem Gebiet, speziell in Städten, findet wie erwähnt unter erschwerten Bedingungen statt. Dass auch aus kleinen und ausschnitthaften Sondier- und Notgrabungen relevante Erkenntnisse zu gewinnen sind, soll diese Arbeit zeigen. Ihr Ziel ist die Auswertung aller bis zum heutigen Zeitpunkt[24] bekannten Funde und Befunde der mittel- und spätkaiserzeitlichen Siedlung Turicum. Auf Basis dieser Untersuchung erfolgt die Rekonstruktion der Siedlung vom 1.–5. Jh. sowie ihrer Stellung im Umland. Chronologisch schliesst die vorliegende Untersuchung an die Auswertungen des latène- und frühkaiserzeitlichen Zürich[25] an.

Um die Ergebnisse zu strukturieren und auf ihre spezifischen Fragestellungen hin zu organisieren, wurde die Siedlung nach funktionellen und topographischen Aspekten in Zonen unterteilt. Die einzelnen Grabungen wurden darauf in einem ersten Schritt im Kontext der Siedlungszonen ausgewertet.

Für die Auswahl des zu untersuchenden Fundmaterials wurden zuerst die Befunde bzw. Stratigraphien aller Grabungen ausgewertet und in Phasen unterteilt, die sich einzig auf die jeweilige Grabung beziehen. Das Fundmaterial diente einzig dem Zweck der Phasendatierung und wurde dahingehend ausgewählt und untersucht.

In einem nächsten Schritt wurden chronologisch abgestufte und auf der Datierung der Keramikensembles basierende Siedlungshorizonte definiert. Diese ermöglichten, sowohl die einzelnen Grabungen innerhalb einer Siedlungszone miteinander zu verbinden als auch die zeitliche Entwicklung der gesamten Siedlung Turicum zu rekonstruieren.

Für die funktionelle Analyse wurden gezielt Befunde und Funde verglichen – sowohl regional als auch über die Provinzgrenzen hinaus. Dazu konnte auf spezialisierte Untersuchungen aus Nachbardisziplinen zurückgegriffen werden.

3.1 Die Siedlungszonen

Die topographische Lage der römischen Kleinstadt Turicum auf zwei Seiten eines Flusses, am Ausgang eines Sees und auf zwei Hügeln hat spezifische Fragestellungen zu einzelnen Bereichen zur Folge. Das besiedelte Gebiet wurde daher für diese Auswertung in Zonen unterteilt. Diese in erster Linie der Bearbeitung und dem Verständnis dienenden Siedlungszonen wurden aufgrund der topographischen Lage und der daraus resultierenden unterschiedlichen Funktion innerhalb der Kleinstadt gebildet (Abb. 1 und Beilage 1). Um den Vergleich und die Beobachtungen zur Entwicklung der Siedlung mit den Ergebnissen der Publikation des latène- und frühkaiserzeitlichen Turicum[26] zu gewährleisten, wurde deren Zoneneinteilung und Benennung (Zone A–G) übernommen, auf die Entwicklung der mittel- und spätkaiserzeitlichen Siedlung angepasst und verfeinert. So wurde insbesondere die Zone B in

Zone			Grabungen
A	Lindenhof	**A1.1**	Lindenhof 2–4, 1966
		A1.2	Lindenhof Baumloch West, 1988
		A1.6	Lindenhof Baumloch M2, 2005
		A1.7	Lindenhof Baumloch G3, 2009
Ba	westlicher Lindenhofabhang und St.-Peter-Hügel	**B1**	Rennweg 5, 1989/90
		B2	Rennweg 5/7, 1989/90
		B4	Rennweg 1, 1990
		B5	Widdergasse 4, 1989
		B8.3	St. Peterstrasse 8–10, 1977
		B8.4	Münzplatz vor 1, 2006
		B10.1	St. Peterhofstatt, 1865, 1971, 1980
		B11	St. Peterstrasse 3, 1995
		B15	Kirche St. Peter, 1970/71
		B17	Glockengasse vor 12, 1982
		B22	Rennweg 35, 2007
Bb	linkes Limmatufer	**B12.1**	Schipfe 11/13/15, 1970
		B12.2	Schipfe 2/4/6/8, 1983–85
		B12.3	Strehlgasse vor 7, 1979
		B12.4	Schipfe nördlich Haus 6, 1985
		B13.1/2	Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23 (Thermen), 1979/80 und 1983/84
		B14	Storchengasse 13 / Storchengasse/Stegengasse, 1978/79
		B18	Storchengasse 17, 1982
Bc	Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels	**B16.1**	Münsterhof, 1977/78
		B19	Münsterhof 12, 2006
		B20.1	Fraumünsterquartier, Feld 67, 2013
		B20.2	Fraumünsterquartier, Feld 9, 2013
		B21	Münsterhof, 2015
C	nördlicher Lindenhofabhang	**C1**	Rennweg 38/Fortunagasse 28, 1988
		C2	Oetenbachgasse 5–9, 2003
		C4	Kaminfegergasse, 1998
		C5	Oetenbachgasse 3, 1998
D	westlicher Siedlungsrand		integriert bei Zone Ba
E	See	**E1**	Grosser Hafner
F	Limmat		keine Funde/Befunde behandelt
G	rechte Limmatseite	**G2**	Münstergasse 3–9, 1951
		G4	Rosengasse 7, 2007
		G5	Stüssihofstatt 4, 1999/2000
		G6.1	Stüssihofstatt Nord, 1982
		G6.2	Stüssihofstatt Süd, 1982
		G7	Rindermarkt, 1982/83
		G8	Preyergasse vor 6, 2004
		G9	Limmatquai 82, 2007
		G11	Limmatquai 40, 2000

Abb. 1. Für die Auswertung formulierte Siedlungszonen und die darin behandelten Grabungen.

differenziertere Bereiche unterteilt: den Bereich des westlichen Lindenhofabhangs/St.-Peter-Hügels, den Bereich des linken Limmatufers und den Bereich südlich des St.-Peter-Hügels. Die Zonen D (Siedlungsrand) und F (Limmat) entfielen. Die Nummerierung der Grabungen entspricht derjenigen der Vorgängerpublikation und wurde bei den neu aufgenommenen Grabungen weitergeführt.

4 DIE TOPOGRAPHIE

Im Folgenden wird auf die einstige Topographie, insbesondere deren Rekonstruktion und Einfluss auf die Siedlungsentwicklung eingegangen. Das Hauptaugenmerk liegt auf der mittleren Kaiserzeit. Die geologische Entstehung wurde zuletzt 2009 abgehandelt[27].

Die römische Kleinstadt Turicum wurde massgeblich von der Topographie geprägt, was sich nicht zuletzt in der Siedlungsentwicklung zeigt. Prominentestes Merkmal ist ein rund 400 m langer Moränenhügel, dessen höchsten Punkt der Lindenhof bildet (Abb. 2). Teil desselben Moränenhügels sind im Süden auch der durch einen etwas tieferen Sattel verbundene St.-Peter-Hügel und im Norden der flacher abfallende Sporn des Sihlbühls. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Geländes gestaltet sich aufgrund der kontinuierlichen Besiedlung und der teilweise beträchtlichen Terrainveränderungen schwierig. Davon sind sowohl der Lindenhof, der sich heute als flache Kuppe zeigt, als auch der St.-Peter-Hügel betroffen. Hier wurden ältere Siedlungsschichten durch das Abtragen der Hügelkuppen ab dem (Früh-?)Mittelalter fast gänzlich entfernt. Am gravierendsten aus heutiger Sicht sind jedoch die Eingriffe am Sihlbühl. Der Höhenkurvenplan dieses Bereichs stammt aus der Zeit um 1900 und wurde unmittelbar vor der grossflächigen und undokumentierten Abtragung des gesamten Sihlbühls aufgenommen. Dass hierbei ein Teil von Zeugnissen zur Siedlungsgeschichte Zürichs zerstört wurde, ist umso beklagenswerter, als dass hier die mutmasslich einzige durchgehend besiedelte Stelle lag und diese zugleich das wichtigste Zentrum der römischen Kleinstadt war. Aufgrund seiner natürlich geschützten Lage bot der Lindenhof die besten Voraussetzungen für eine Besiedlung und war daher der Ausgangspunkt, von dem aus sich die Siedlung seit keltischer Zeit bis auf das rechte Limmatufer ausdehnte und in spätrömischer Zeit wieder zurückzog. Ebenso ausschlaggebend für die bereits frühe Besiedlung und den Einfluss und den Wohlstand folgender Epochen war die Lage am Ausfluss des Zürichsees. Dass das Wasser die Entwicklung der Siedlung insbesondere in römischer Zeit massgeblich geprägt hat, zeigen die Auswertungen der archäologischen Befunde und Funde sowie der geologischen Schichten auf.

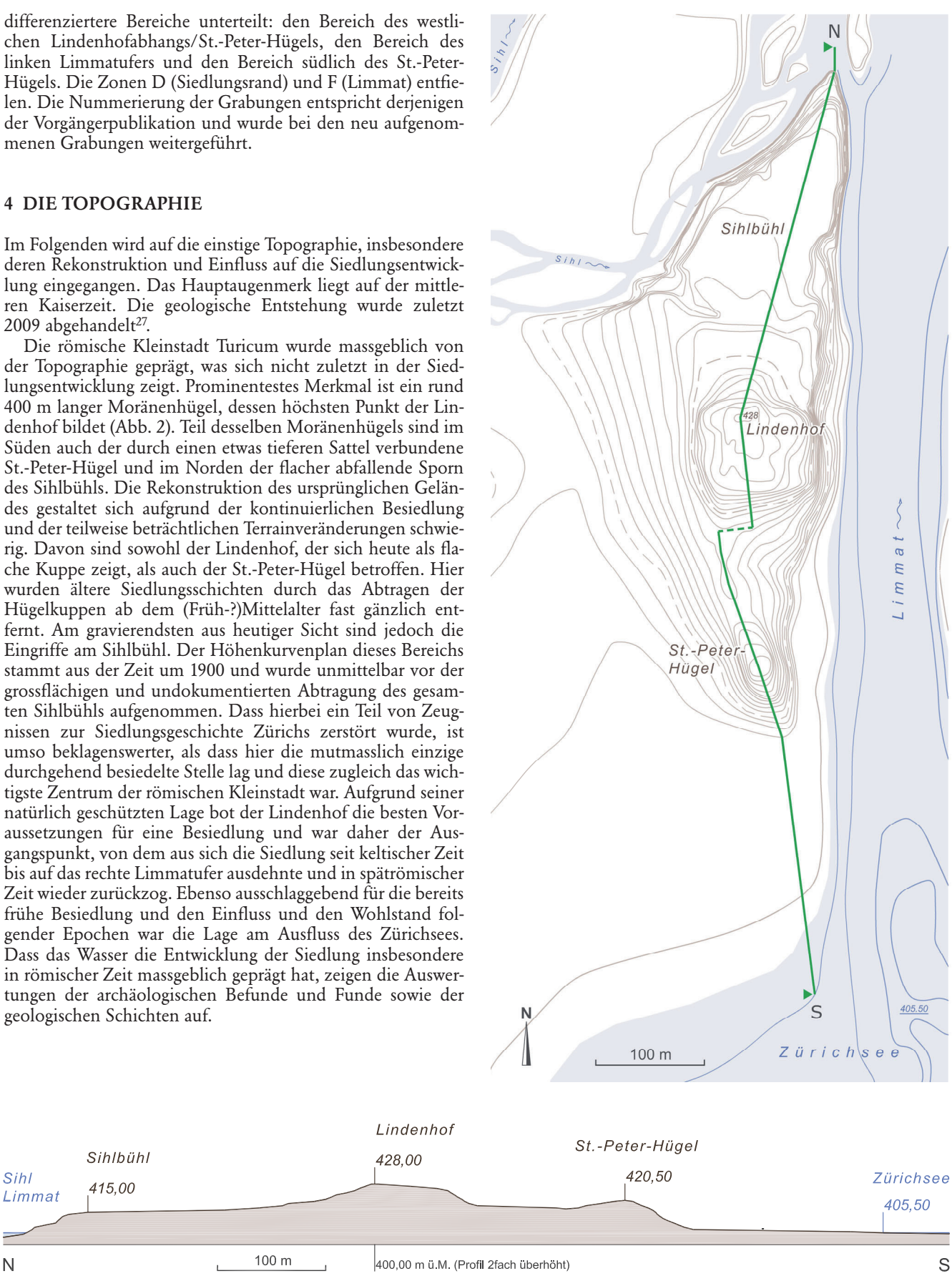


Abb. 2. Nord-Süd-verlaufender Schnitt durch den Moränenhügel mit Sihlbühl, Lindenhof und St.-Peter-Hügel.

5 DER EINFLUSS DES WASSERS: SYNTHESE DER ARCHÄOLOGISCHEN UND GEOARCHÄOLOGISCHEN UNTERSUCHUNGEN

(David Brönnimann/Annina Wyss Schildknecht)

Es ist bereits länger bekannt, dass der Seewasserspiegel in römischer Zeit markant tiefer lag als in der Latènezeit[28]. Neuere Grabungen südlich des St.-Peter-Hügels haben seit 2009 beträchtlich zur Kenntnis der Veränderungen des Wasserstands beigetragen. So bot sich hier die Gelegenheit, die archäologischen Ergebnisse aus Befund- und Fundauswertung mit den Resultaten der geoarchäologischen Analysen zu verbinden. Im komplexen Zusammenspiel von menschlichen Eingriffen und natürlichen Einflüssen im Bereich des Sees und der Limmat war eine enge Kooperation von Archäologie und Geoarchäologie unabdingbar. Nur so liess sich die Rekonstruktion der Sedimentationsprozesse mit der Chronologie und letztendlich der Siedlungsentwicklung korrelieren.

Die Lage am See und an dessen Ausfluss (Limmat) prägte das Siedlungsgebiet Turicums massgeblich und setzte es deren Veränderungen – insbesondere den Schwankungen des Seepegels – aus. Hinzu kamen Unwetter und (saisonale) Überschwemmungen, welche die nahe am Wasser gelegenen Bereiche südlich des St.-Peter-Hügels besonders betroffen haben müssen. Einzelereignisse schlugen sich (archäologisch) meist nicht nieder. Die langfristigen Schwankungen des Wasserpegels wirkten sich jedoch auf die Besiedlung dieser Gebiete aus und hinterliessen südlich des St.-Peter-Hügels und an den Limmatufern, besonders am linken, auch archäologische Spuren.

Durch die Kombination der archäologischen und geoarchäologischen Untersuchungen (Kap. I.6.3.2) konnten unterschiedliche Wasserstände festgestellt werden. Sie wurden als Ufer[29] 1–4 bezeichnet und müssen als mittlere Höhenangaben mit saisonalen Schwankungen von 0,5–0,8 m verstanden werden.

5.1 Wasserhochstand (Ufer 1) SH I–V, 80/60 v.–50 n.Chr.

Bis um die Mitte des 1. Jh. n.Chr. ist von einem Wasserhochstand[30] des Sees und der Limmat und einem mittleren Wasserpegel von 407,50 m ü.M. (Ufer 1) auszugehen. Dieser Stand lässt sich in Zürich durch die am linken Limmatufer und südlich des St.-Peter-Hügels grossflächig gefasste Onkoid- und Seekreideschicht (Sedimentkomplex K II; Kap. I.6.3.2) nachweisen. Die Onkoidschicht (K IIc) lagerte sich bei geringer Wasserüberdeckung ab und weist eine weite Verbreitung von der Börsenstrasse bis zum Münsterhof sowie entlang der Limmat bis zur Schipfe auf (Abb. 3, 4). Es ist davon auszugehen, dass der Seepegelanstieg schrittweise erfolgte. Entsprechend bildete sich die Onkoidschicht in tiefer gelegenen Gebieten wie dem Fraumünsterquartier und dem Münsterhof bereits bei einem Wasserpegel von etwa 406,50 m ü.M. Im Zug des weiteren Anstiegs begann die Onkoidbildung auch in höheren Zonen (linkes Limmatufer), während durch zunehmende Wasserüberdeckung im Fraumünsterquartier und im Münsterhof die Ablagerung von Seekreide (K IId) einsetzte.

Die Angaben des mittleren Seespiegelhochstands (Ufer 1) lassen sich aus der höchsten fassbaren Oberkante der Onkoidschicht – hier in B14 Storchengasse 13 auf 407,15 m ü.M. (Abb. 186, Pos. 2 und 2.4) – plus einer 0–1 m hohen Überdeckung durch Wasser auf ca. 407,50 m ü.M. rekonstruieren (Abb. 4, 5; vgl. Kap. I.6.3.2). Eine Onkoidschicht im Bereich der späteren Thermen unterstützt diese Rekonstruktion. Der höchste Punkt dieser Ablagerungen konnte auf 406,80 m ü.M. festgemacht werden (Abb. 181, Profil B–B', Pos. 2). Da der Schichtabschluss zum Hang hin nicht erreicht wurde, muss diese Höhe als Mindestwert gesehen werden.

5.2 Sinkender Wasserpegel (Ufer 2) SH VI–VIII, Mitte 1.–Mitte 2. Jh.

Ab dem mittleren 1. Jh. ist während gut 100 Jahren ein stetig sinkender Wasserpegel zu beobachten[31]. Südlich des St.-Peter-Hügels begann die Ablagerung einer Siltschicht (K IIIa–c), die auf die Feinfracht eines in den Zürichsee mündenden Sihlarms zurückgeht. Dieser «wilde» Sihlarm wurde bereits in den 1970er-Jahren gefasst und 2006 sowie 2015 erneut angeschnitten. Den neuesten Erkenntnissen folgend muss der Sihlarm über den Münsterplatz geflossen und nordöstlich des heutigen Fraumünsters in den See oder je nach Seepegel in die Limmat gemündet sein (Abb. 3). Der genaue Verlauf ist unklar. Die Siltschicht K IIIa–c zeigt einen markanten Seespiegelrückgang an, der den heutigen Münsterhof und die nördlichen Bereiche des Fraumünsterquartiers zu einer flachen, gegen Süden leicht abfallenden, lehmigen Uferzone werden liess. Die mikromorphologisch festgestellte, alternierende Abfolge von Sedimentation, Trockenfallen und Erosion deutet auf saisonale Unterschiede hin, sodass von winterlichen Tiefständen (Trockenfallen) und frühsommerlichen Hochwassern (Überschwemmung) auszugehen ist. Durch Wellenschlag (besonders intensiv während Föhn- oder Bisenlagen) wurden die Sedimente im nördlichen Bereich der Fraumünsterstrasse mehrfach aufgearbeitet und erodiert (K IIIa–b), während in tieferen Lagen (südliche Fraumünsterstrasse, Börsenstrasse) ein ruhigeres Milieu vorherrschte, was eine bessere Schichterhaltung zur Folge hatte.

Gleichzeitig sind am linken Limmatufer erste Bauaktivitäten und verschiedene Uferzonen fassbar, welche die unterschiedlichen Stände des allmählich sinkenden Seespiegels dokumentieren. Eine dieser Uferzonen befindet sich im Bereich der ersten Schiffsanlegestelle im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) auf 406,70 m ü.M. (Ufer 2; Abb. 28)[32]. Die ersten, kurz darauf – im beginnenden 2. Jh. – an gleicher Stelle aus Stein erbauten Thermen (SH VIIb) zeugen von einem noch tieferen Wasserpegel mit einer Uferzone bei 406,50 m ü.M. (Abb. 31).

Unter der später an dieser Stelle entstandenen Uferbefestigung an der Schipfe zeugt eine weitere und etwas tiefer gelegene Schwemmzone[33] auf 406,30 m ü.M. von diesem schrittweisen Seepegelrückgang. Nicht zuletzt zeichnet sich der Prozess auch durch teilweise nachgewiesenes Trockenliegen der Onkoidschicht in der Grabung B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse (Phase 1) ab. Im Bereich des linken Limmatufers zeigen sich deutlich ein etappenweises Absinken des Pegels mit mehreren Uferzonen und ein kontinuierlich fortschreitender Ausbau der Uferzone.

Dank dieser archäologischen Aufschlüsse kann der Seespiegelrückgang zeitlich eingeordnet werden. Das ausgehende 1. Jh. als *taq* für den Beginn der Regression weist ein südlich des St.-Peter-Hügels gelegenes Brandgrab (B20.1) aus, das in die Siltschicht eingetieft wurde. Die Bildung der Siltablagerungen südlich des St.-Peter-Hügels muss zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen gewesen sein und der Seepegel deutlich tiefer gelegen haben, sodass eine Nutzung als Gräberfeld überhaupt möglich war. Selbiges zeigt auch der Bau einer Ausfallstrasse (B16.1, B21) in unmittelbarer Nähe. Zeitgleich ist im ausgehenden 1. Jh. die erste Nutzung des linken Limmatufers als Schiffsanlegestelle fassbar (Kap. III.3.1). Die Bauten, die im beginnenden 2. Jh. am linken Limmatufer entstanden, weisen für das aufgehende Mauerwerk eine Höhe von 407,00 m ü.M.

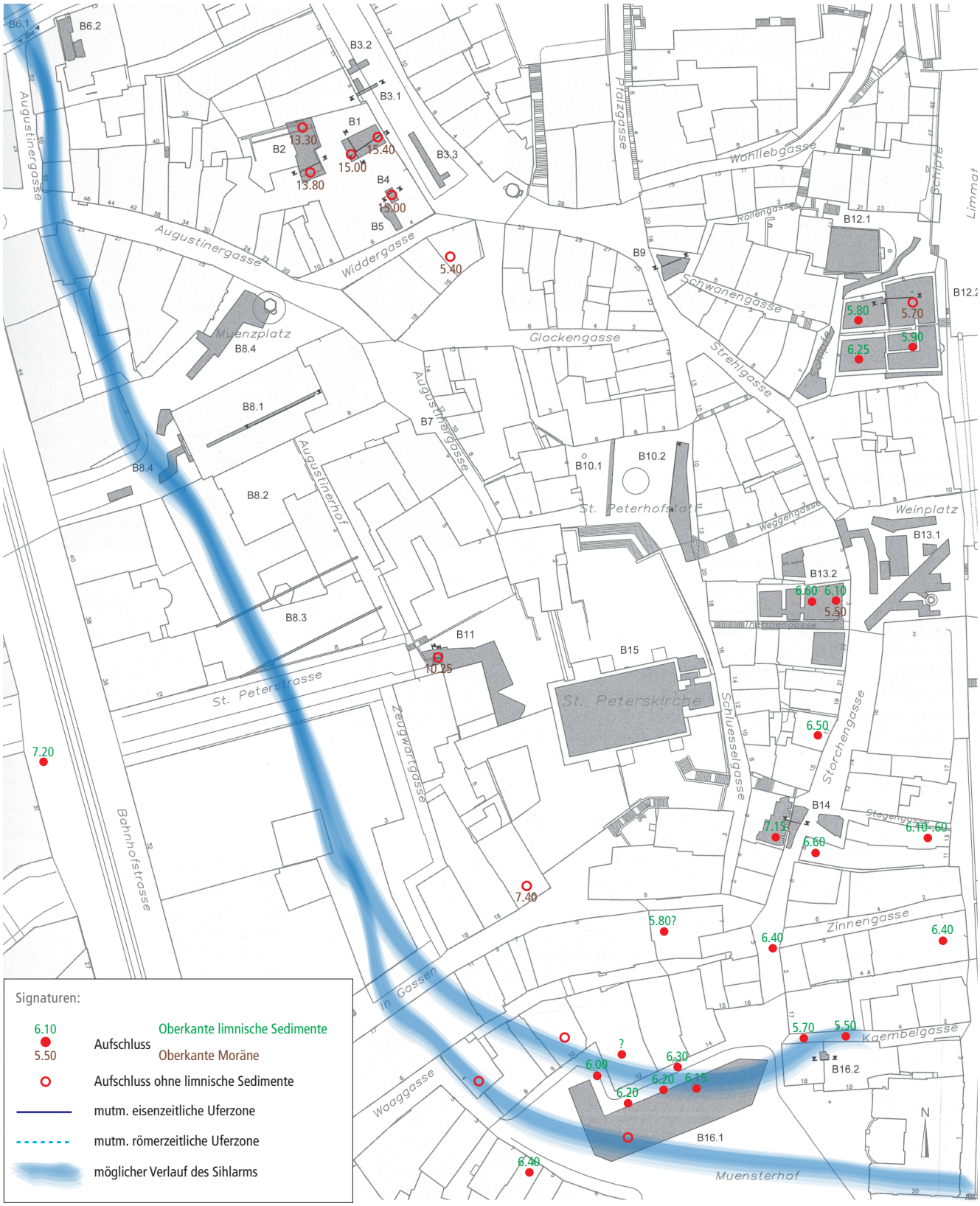


Abb. 3. Kartierung der archäologischen und geoarchäologischen Aufschlüsse um den St.-Peter-Hügel (Höhenangaben um 400 gekürzt: 5.50 = 405,50 m ü.M.). Der mögliche Verlauf des Sihlarms ist nördlich des Münsterhofs rein hypothetisch und beim Münsterhof selbst unsicher. Grau: Grabungsflächen.

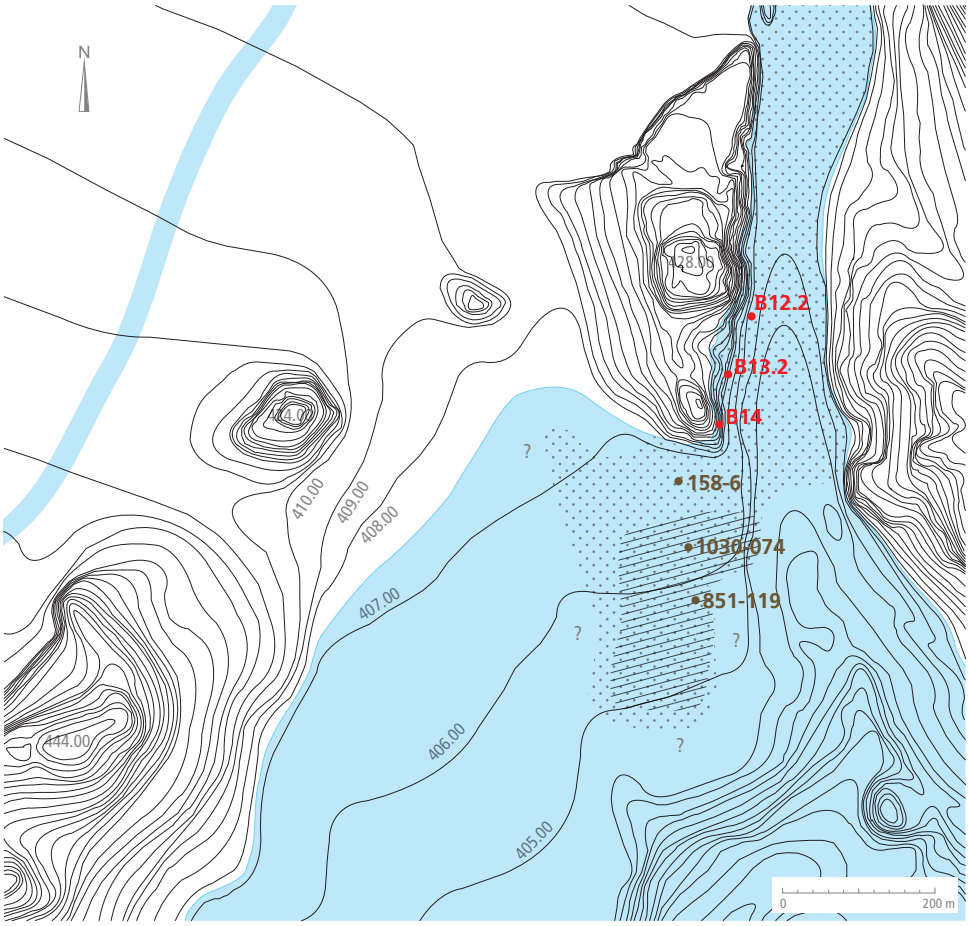


Abb. 4. Rekonstruktion des maximalen Seepegels (Annahme: 407,50 m ü.M.) während der jüngeren Eisenzeit (Ufer 1). Gepunktet: Ausdehnung der Onkoidschicht; Schraffur: Ausdehnung der Seekreide; eingezeichnet zudem die im Text erläuterten Profile (158.6, 1030.074, 851.119) und die wichtigsten archäologischen Fundstellen B12.2, B13.2 und B14.

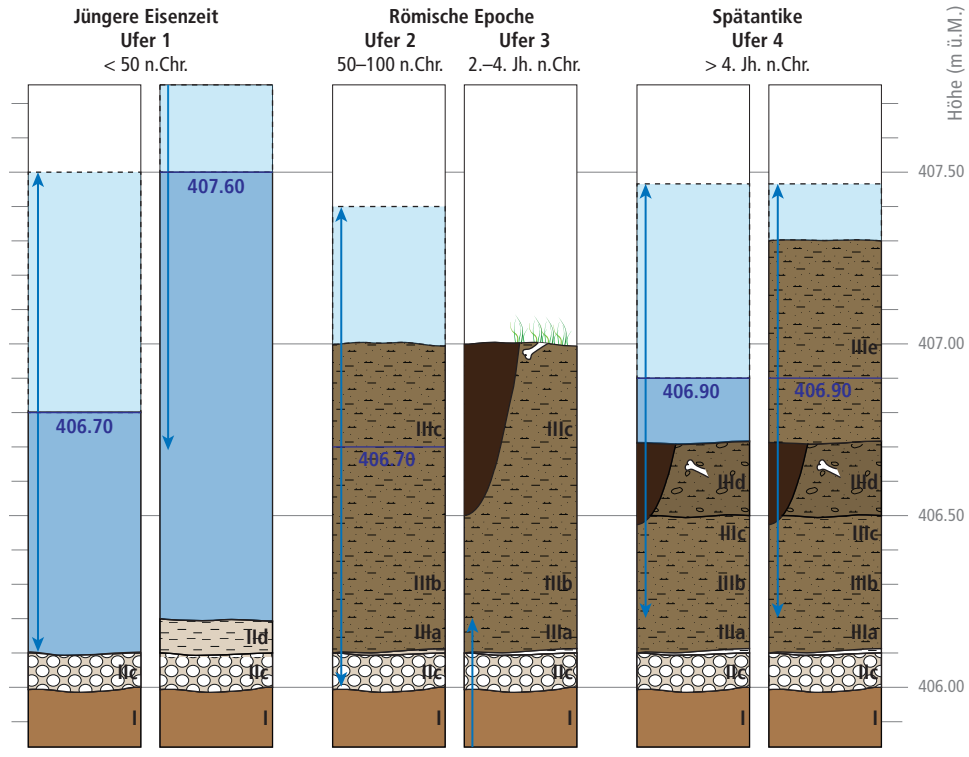


Abb. 5. Schematische Darstellung der Sedimentationsgeschichte anhand von Profil 1030-074. Der mittlere Wasserpegel ist mit blauer Linie und Höhe, die saisonale Schwankung (Annahme: ±0,8 m) mit Pfeil angegeben. I: Spätglaziale Sihlschotter. IIc–d: Eisenzeitliche Onkoid- und Seekreideschicht (Ufer 1); später durch Wellenschlag teilweise erodiert. IIIa–c: Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl. Feinkörniges Sediment (Ufer 2). Seespiegeltiefstand; Anlegen von römischen Brandgräbern (dunkelbraun; Ufer 3). IIId: Reduktionshorizont infolge Seespiegelanstiegs; durch Wellenschlag aufgearbeitete und teils erodierte einstige römische Oberfläche (Ufer 4). IIIe: Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl (Ufer 4). Feinkörniges Sediment. Braun: Brandgräber.

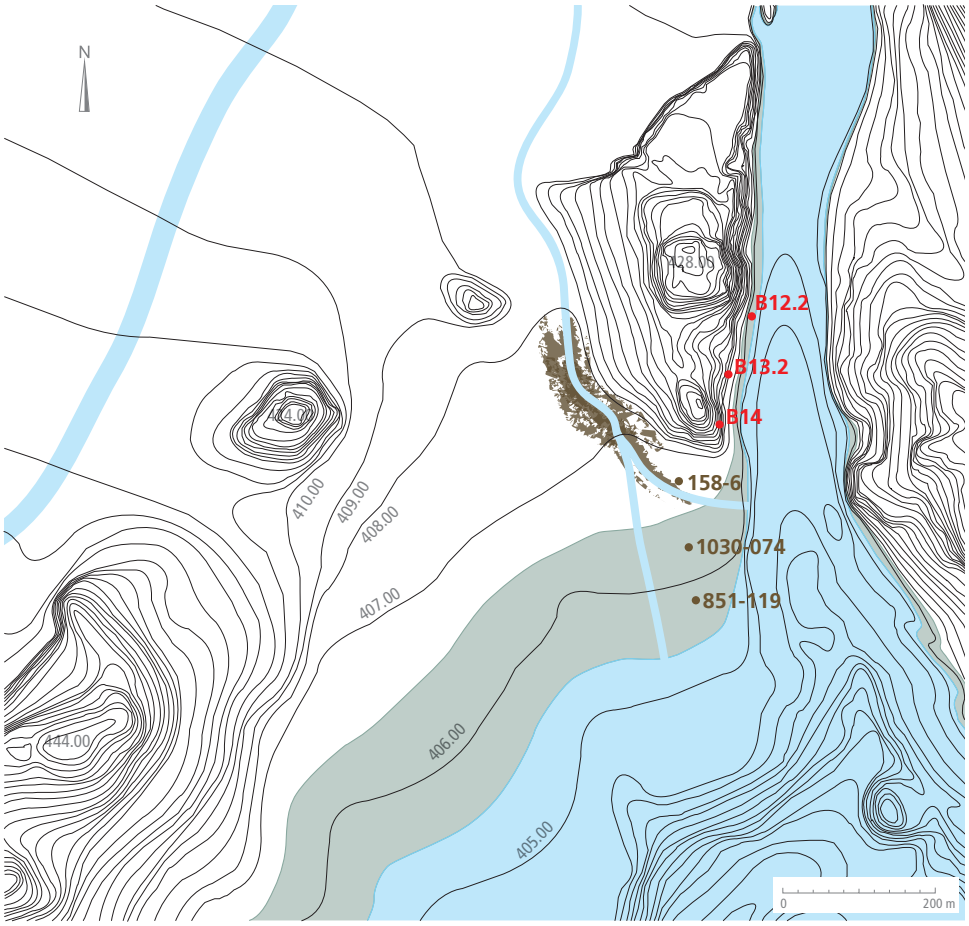


Abb. 6. Rekonstruktion des Seepegels im 2.–5. Jh. n.Chr. (Ufer 3), ausgehend von einem mittleren Pegel von 405,50 m ü.M., mit über den heutigen Münsterhof fliessendem Sihlarm. Grau: Bereiche bis 406,50 m ü.M., die während saisonaler Hochwasser wohl überflutet waren; braun: sumpfige Zone westlich des Lindenhofs; braune Punkte: im Text erwähnte Profile; rote Punkte: erwähnte Fundstellen.

auf und sprechen daher bereits für einen Pegel deutlich unter dieser Marke.

5.3 Wassertiefstand (Ufer 3)
spätestens ab SH VIII, Mitte 2. Jh.

Spätestens ab dem mittleren 2. Jh. kann von einem Tiefstand des Seepegels ausgegangen werden, der mit Sicherheit bis ins ausgehende 4. und beginnende 5. Jh. auf einer mittleren Höhe von 405,50 m ü.M. (Ufer 3) verblieb. Dies geht aus einer Reihe von (geo-)archäologischen Befunden hervor. Der Bau der zweiten Thermenanlage (B13.2, Bad II) sowie eines Steinbaus (B14, Phase 2) am linken Limmatufer zeigen deutlich, dass der Pegel der Limmat weiter gesunken sein muss. Beide Bauten wurden um die Mitte des 2. Jh. errichtet und erstreckten sich erheblich weiter zur Limmat hin, was einen markant tieferen Wasserstand voraussetzt. Sowohl bei den Thermen als auch beim Steinbau weist das aufgehende Mauerwerk eine Unterkante von 407,00 m ü.M. auf. Auf derselben Höhe befinden sich die oben genannte Ausfallstrasse und eines der Gräber (B20.1) im Seeuferbereich südlich des St.-Peter-Hügels. Während des Seespiegelrückgangs (Ufer 2) konnte bereits eine Uferzone auf 406,30 m ü.M. festgestellt werden. Dafür spricht auch mindestens eine Uferverfestigung des rechten Limmatufers, die an ihrer höchsten gefassten Stelle eine Oberkante von 405,70 m ü.M. aufweist (G8). Auf ähnlicher Höhe (405,90 m ü.M.) liegt die neu entstandene Befestigungsmauer des linken Limmatufers (B12.2; Abb. 173). Einen weiteren Hinweis auf den Seespiegeltiefstand liefert der in seinem Verlauf bis heute nicht eindeutig lokalisierbare «wilde» Sihlarm im Bereich des heutigen Münsterhofs, dessen Schotter von 405,80 bis 406,40 m ü.M. reichen, wobei der tiefste dokumentierte Punkt des Bachbetts auf 405,30 m ü.M. liegt[34]. Die Summe dieser Beobachtungen lässt auf einen auffallend tiefen Seespiegel unter 406,00, aber über 405,30 m ü.M. schliessen, sodass hier im Weiteren ein mittlerer Seespiegel von 405,50 m ü.M. angenommen wird (Ufer 3; Abb. 5, 6). Diese Hypothese berücksichtigt sowohl die geoarchäologischen als auch die archäologischen Befunde, zumal mit diesem Szenario die römischen Bauten selbst bei einer saisonalen Seepegelschwankung von ±1 m stets im Trockenen gelegen haben.

5.4 Erneuter Wasseranstieg (Ufer 4) 5. Jh.

Ein Anstieg des Seepegels ist ab dem beginnenden 5. Jh. sicher nachgewiesen. Die Transgression wird durch eine neuerliche massive Siltablagerung (K IIIe; Kap. I.6.3.3., Ufer 4) im Bereich südlich des St.-Peter-Hügels fassbar. Im Zug des Anstiegs wurde das flache Gelände des heutigen Fraumünsterquartiers regelmässig überflutet und dadurch zur Uferzone. Intensiver Wellenschlag erodierte die römische Oberfläche weitestgehend, was zur Ausbildung des Reduktionshorizonts «römischer Horizont» K IIId führte, der alle Schichten zwischen den Siltablagerungen zusammenfasst. Diese massive Erosion

kann am Brandgrab der Grabung B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67 eindrucksvoll nachvollzogen werden (Abb. 5). Dort ist aufgrund der nur 18 cm tief erhaltenen Grabgrube davon auszugehen, dass der intensive Wellenschlag rund 40 cm des Erdreichs abgetragen hat. Dabei wurde Sediment aber nicht nur abgetragen, sondern auch abgelagert. Über dem Reduktionshorizont lagerte sich feinkörniger, stark siltiger Lehm (K IIIe) ab, woraus sich ein mittlerer Seespiegel von deutlich über 406,50 m ü.M. (Ufer 4) folgern lässt.

Ähnliche Beobachtungen konnten am rechten Limmatufer gemacht werden. Hierbei wurden Schichten der Uferverbauung (G8), die bis ins 4. Jh. genutzt wurde, abgetragen. Die jüngsten Funde im Flussbett des «wilden» Sihlarms (B19, Phase 2) zwischen den beiden Siltablagerungen südlich des St.-Peter-Hügels datieren in die Mitte des 3. Jh. und zeigen, dass das Gebiet noch nach der Mitte des 3. Jh. trockengelegen haben muss. Als gesichert gilt, dass der runde Kultbau (B14, Phase 4) am linken Limmatufer, der auf 407,00 m ü.M. liegt, bis mindestens Ende 4. oder eher bis ins 5. Jh. genutzt wurde. Dies wird durch die Tatsache gestützt, dass die naturwissenschaftliche Datierung (C14) der Siltablagerungen über dem «römischen Horizont» südlich des St.-Peter-Hügels ein Zeitfenster von 410–550 n.Chr. vorgeben[35]. Es kann daher frühestens ab dem beginnenden 5. Jh. mit Sicherheit von einem erneuten Wasserhochstand ausgegangen werden.

6 REKONSTRUKTION DER LANDSCHAFTSGESCHICHTE VON DER EISENZEIT BIS ZUR SPÄTANTIKE ANHAND GEOARCHÄOLOGISCHER UNTERSUCHUNGEN

(David Brönnimann)

6.1 Einleitung

Die Beurteilung von Ablagerungsmilieus, Erosions- und Bodenbildungsprozessen sowie von Hiatus ist eine zentrale Aufgabe der Geoarchäologie und ein bewährtes Mittel zur Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte[36]. Dies ist auch beim linksufrigen Zürcher Fraumünsterquartier und dem Münsterhof der Fall, die aus sedimentologischer und archäologischer Perspektive auf eine dynamische Vergangenheit zurückblicken. Diese ist stark geprägt vom komplexen Zusammenspiel von Zürichsee (limnische Sedimente), Sihl und Limmat (fluviale Sedimente) sowie menschlichen Aktivitäten.

6.1.1 Fragestellungen

Dieses Kapitel fasst die für das Fraumünsterquartier vorliegenden geoarchäologischen Daten zur römerzeitlichen Landschafts- und Siedlungsgeschichte zusammen. Dabei stehen folgende Aspekte im Vordergrund:

1) Seespiegelveränderungen zwischen der Eisenzeit und der Spätantike
2) Rekonstruktion und Charakterisierung der Seeuferlinie in römischer Zeit
3) Zeitliche und geographische Eingrenzung des «wilden Sihlarms»
4) Mögliche Standorte einer römischen Anlegestelle unter Berücksichtigung von Wind- und Strömungsverhältnissen
5) Natürliche und anthropogene Faktoren für Seespiegelveränderungen
6) Möglicher Einfluss des Menschen auf den Seespiegel und den Sihlverlauf

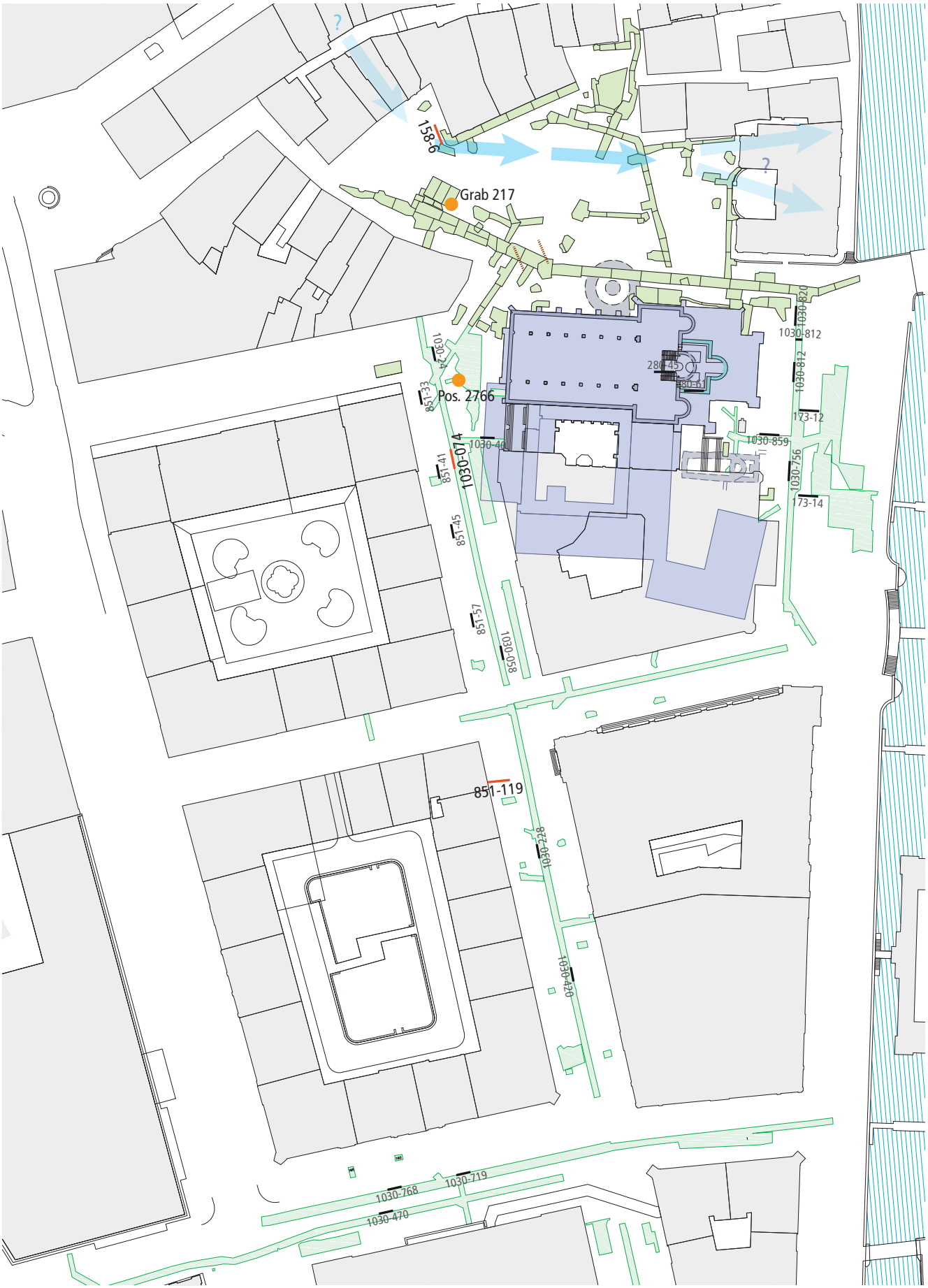
6.1.2 Kurzer Abriss der Forschungsgeschichte

Bereits in den 1970er-Jahren untersuchte Conrad Schindler auf Basis zahlreicher Kernbohrungen die Beziehung von Seespiegelschwankungen und damit assoziierten Ablagerungen[37]. Obwohl der Fokus v.a. auf quartärgeologischen Prozessen lag, integrierte Schindler auch archäologische Daten – namentlich Höhenangaben aus Seeufersiedlungen. Letztere sind allerdings nicht unproblematisch, da Seekreide zu Setzungsprozessen neigt, weshalb heute mit aufwendigen Berechnungsmodellen versucht wird, die Setzungen wegzurechnen[38]. Die erste enge Zusammenarbeit von Sedimentologie und Archäologie erfolgte in den späten 1970er-Jahren. Bei den Ausgrabungen auf dem Münsterhof von 1977/78[39] untersuchte Schindler die Sedimente und publizierte unter Berücksichtigung der damaligen archäologischen Erkenntnisse eine Rekonstruktion der langfristigen Seespiegelschwankungen[40]. Von 2000 bis 2015 fanden zwischen der Börsenstrasse und dem Münsterhof mehrere Grossgrabungen statt[41]. Dabei wurden charakteristische Sedimente in auffälliger Regelmässigkeit gefasst. Dölf Wild kombinierte die Angaben von Schindler mit den neuen Aufschlüssen und verknüpfte sie mit den archäologischen Befunden. Auf diese Weise rekonstruierte Wild die Landschaftsgeschichte von der Eisenzeit bis zum Mittelalter[42]. Seit 2008 wurden geoarchäologische Untersuchungen integriert, die von Kristin Ismail-Meyer begonnen und ab 2009 von David Brönnimann (beide IPNA, Universität Basel) fortgeführt wurden[43]. Diese enge Zusammenarbeit zwischen Archäologie und Geoarchäologie fand bei den nachfolgenden Grossgrabungen ihre Fortsetzung, sodass heute eine einmalige Datengrundlage vorliegt, die sich v.a. auf die Zeitspanne zwischen der Eisenzeit und dem Hoch- bis Spätmittelalter konzentriert.

6.1.3 Material (Probenumfang)

Die geoarchäologischen Daten basieren auf 46 mikromorphologisch untersuchten Bodenproben (99 Dünnschliffe) aus 23 Profilen. Die Proben stammen aus fünf archäologischen Grabungen[44], die zwischen 2006 und 2013 stattfanden. In Kap. I.6.3 werden drei Profile exemplarisch vorgestellt und diskutiert. Dabei handelt es sich um einen Aufschluss auf dem Münsterhof (Profil 158-6) sowie um je ein Profil im nördlichen (vgl. Abb. 215) und südlichen Bereich der Fraumünsterstrasse (Profil 851-119; Abb. 7). Die detaillierten geologisch-bodenkundlichen Schichtbeschreibungen sind den Sedimentanalysen der Profilkolonnen im Anhang (Kap. XI.6) zu entnehmen.

Abb. 7. Übersichtskarte des Münsterhofs und des nördlichen Fraumünsterquartiers mit der heutigen Überbauung sowie der Fraumünsterkirche mit dem ehemaligen Kloster (blau hinterlegt). Grün: Grabungsflächen der Grabungen 1030 (Werkleitungssanierung Fraumünsterquartier) und 1052 (Neugestaltung Münsterhof); rot: die im Text besprochenen Profile 851-119, 1030-074 und 158-6; schwarz: die für die Rekonstruktion der Schichthöhen (Abb. 13) und des Schichthöhenmodells (Abb. 14) berücksichtigten Aufschlüsse; orange Punkte: römische Brandgräber; braune Linien: mutmasslich römerzeitlicher Strassenkoffer; blaue Pfeile: mutmasslicher Verlauf des römerzeitlichen Sihlarms.


158-6
Grab 217
Pos. 2766
1030-074
851-119
1030-812
1030-859
1030-756
173-12
173-14
1030-719
1030-768
1030-470

6.1.4 Geoarchäologische Methoden

Für die geoarchäologische Untersuchung wurden sedimentologische und mikromorphologische Methoden angewandt. Erstere beinhalten geochemische (pH-Wert, Humusanteil, organischer Gehalt, Kalk- und Phosphatgehalt) und granulometrische (Korngrössenzusammensetzung) Analysen und ermöglichen eine detaillierte Charakterisierung der Sedimente[45]. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag auf der Mikromorphologie. Dabei handelt es sich um eine optische Analysemethode, bei der Bodendünnschliffe unter einem Polarisationsmikroskop hinsichtlich Sedimentzusammensetzung, Bodengefüge, Komponenten (z.B. Knochensplitter, Holzkohlen etc.) und postsedimentärer Phänomene (z.B. Phosphatausfällungen, Bodenbildungsprozesse etc.) untersucht werden[46]. Hierfür werden orientierte Blockproben direkt aus dem Profil entnommen, mit Kunstharz imprägniert und in 1 cm dicke Scheiben (sog. Anschliffe) zersägt, aus denen schliesslich die 0,03 mm dicken Dünnschliffe hergestellt werden[47].

6.2 Das Untersuchungsgebiet

6.2.1 Das Fraumünsterquartier als idealer Forschungsgegenstand

Das Zürcher Fraumünsterquartier ist zur Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte aus mehreren Gründen besonders gut geeignet: 1) Das Zusammenspiel der Sedimentbildner See, Sihl und Limmat lässt sich aufgrund ihrer verschiedenen Charakteristika sedimentologisch gut differenzieren. Dies führt zu einer hohen Komplexität, aber auch zu einer relativ hohen Auflösung. 2) Das Untersuchungsgebiet liegt auf Schottern eines späteiszeitlichen Sihldeltas, die kaum Senkungs- oder Verlagerungsprozessen ausgesetzt waren und somit verlässliche Höhenangaben liefern. Dies ist ein grosser Vorteil gegenüber den meisten Zürcher Seeufersiedlungen, die zwar ein enormes Erkenntnispotenzial bergen, aber wegen Senkungsprozessen bezüglich absoluter Höhen nur bedingt verlässlich sind. 3) Schliesslich – und das ist einer der wichtigsten Punkte – wurde das Fraumünsterquartier während der letzten Jahre archäologisch intensiv erforscht. Dadurch ist nicht nur die Datengrundlage für die Geoarchäologie hervorragend, es liegen zudem auch zahlreiche Anknüpfungspunkte zu archäologischen Befunden vor. Dies ist von grosser Bedeutung, zumal die Sedimentologie keine Datierung erlaubt. Für das Fraumünsterquartier besteht somit die Möglichkeit, die sedimentologischen mit den archäologischen Daten zu verweben.

6.2.2 Geologie und Geomorphologie

Die heutige Topographie der Stadt Zürich geht v.a. auf glazigene und fluviale Aktivitäten der letzten Eiszeit und des Spätglazials zurück[48]. Die markante Erhebung des Lindenhofs gehört zum Endmoränenkranz, der im letzten Stadium des Gletscherrückzugs entstand. Dieser heute teils geschliffene (z.B. der ehemalige St.-Anna-Hügel oder der Ulmberg), bogenförmig verlaufende Moränenwall prägt die Topographie der Zürcher Innenstadt. Nördlich dieses Moränenwalls lagerte die Sihl während des Spätglazials gewaltige Schottermassen ab und bildete so eine weite, flache Ebene (Wiedikon, Hauptbahnhof)[49]. Später schuf sie einen Durchbruch durch den Moränenwall und bog zwischenzeitlich nach Osten ab, wo sie im Bereich des heutigen Fraumünsterquartiers in den Zürichsee mündete. Hierbei schüttete sie südlich des Lindenhofs zwei grosse Deltas auf, die den Untergrund des Münsterhofs, der Fraumünsterkirche und des einstigen Kratzquartiers (heute Fraumünsterquartier) bilden[50]. Dadurch entstand eine weite, gegen Süden leicht abfallende, flache Zone, die während des Holozäns mehrfach vom See überflutet wurde, sodass sich über den Sihlschottern unterschiedlich mächtige, feinkörnige Seeablagerungen bildeten.

6.2.3 See, Sihl und Limmat

Im Zürcher Fraumünsterquartier trafen zeitweise drei Gewässer zusammen, die unterschiedlicher fast nicht sein könnten. Da ist zum einen der gemächliche Zürichsee, ein Alpenrandsee mit langgezogenem, stellenweise tiefem Seebecken und meist steil abfallenden Seeufern. Eine Ausnahme bildet die Zürcher Bucht, wo der See verhältnismässig flach ist. Die limnischen Sedimente des Zürichsees beinhalten in tieferen Lagen tonig-siltige, feingeschichtete Seebodenlehme und in ufernahen Zonen biogene, stark kalkhaltige Sedimente wie Seekreide oder Süsswasseronkoide[51]. Der Seespiegel wird heute vom Sihlwerk reguliert und liegt bei 405,95 m ü.M., mit saisonalen Schwankungen zwischen 405,60 und 406,60 m ü.M. (Abb. 8), die sich in einem tiefen Seepegel zwischen Oktober und Mai und einem erhöhten Pegelstand von April bis September (Schneeschmelze) manifestieren. Vor der künstlichen Seespiegelregulierung war die maximale Diskrepanz mit bis zu 2 m deutlich grösser[52], was auch für (prä-)historische Zeiten zutreffen dürfte. Allerdings geht eine hydrologische Studie davon aus, dass die saisonale Seespiegelschwankung während des Neolithikums nur bei etwa ±0,5–0,8 m lag[53]. In der vorliegenden Publikation sind Angaben zum Seespiegel jeweils als mittlere Seepegel zu verstehen. Die saisonalen Schwankungen (Annahme: ±0,5–0,8 m) werden aus Gründen der Lesbarkeit nicht jedes Mal angegeben. Im Weiteren ist deshalb zu beachten, dass Seespiegelangaben nicht als unveränderliche, starre Werte zu verstehen sind, sondern den mittleren Wert einer saisonal sehr dynamischen Uferlinie darstellen.

Die Limmat fungiert als Seeausfluss und weist nur eine geringe Fliessgeschwindigkeit und dadurch nur wenig Geschiebe auf. Während das Flussbett beim Durchfliessen des Moränenkranzes relativ eng ist, weitet sich das Umland nördlich davon zu einer breiten Überschwemmungsebene, welche die Limmat noch bis ins 19. Jh. in eine sumpfige, unwegsame, saisonal überflutete Moorlandschaft verwandelte. Ganz anders die Sihl, die ihren quirligen Charakter bereits im Namen trägt. «Sihl» geht auf einen keltischen Wortstamm zurück, der «die Wilde» bedeutet[54] – ein überaus treffender Name: In den Schwyzer Voralpen entspringend weist die Sihl ein beachtliches, mehrere Talkessel umfassendes Einzugsgebiet auf, das empfindlich auf Gewitter, langanhaltendenden Niederschlag oder Schneeschmelze reagiert. So kann die Sihl innert kurzer Zeit zu einem tosenden Sturzbach anschwellen und riesige Mengen Schutt und Treibgut mit sich reissen, die sie in flacheren Gebieten oder im Mündungsgebiet in Form sandiger Schotter ablädt[55]. Dies kann zu einem Rückstau der Limmat und zu Überschwemmungen durch See und Sihl führen, was noch während des letzten Jahrhunderts geschah. Bereits im Mittelalter wurde mit verschiedenen baulichen Massnahmen versucht, die Sihl zu zähmen.

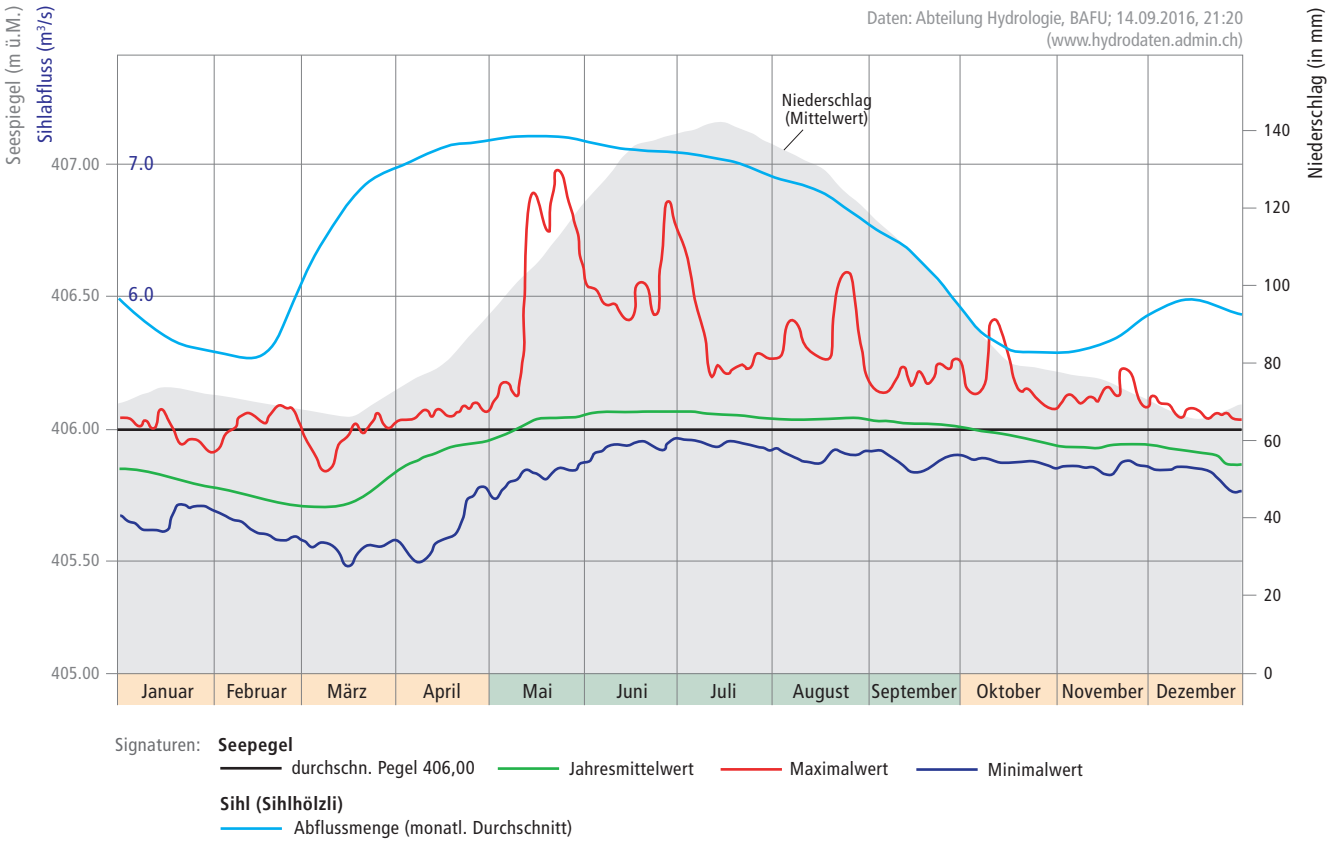


Abb. 8. Zusammenstellung der Gewässerdaten des Zürichsees (Seespiegelmaximal- und -minimalwerte im Zeitraum 1951–2016 und Mittelwert), der Sihl (durchschnittliche monatliche Abflussmenge) und des jährlichen Niederschlags (grau).

6.2.4 Winde und Seeströmungen

Im Zürichsee entstehen Seeströmungen vor allem durch Winde. Die Zürcher Bucht ist laut älteren und neueren meteorologischen Aufzeichnungen verhältnismässig windstill, mit schwachen, böenartigen, aus verschiedenen Richtungen kommenden Lokalwinden[56]. Am häufigsten treten Westwinde auf, die laut Modellberechnungen aus den 1980er-Jahren aber nur eine geringe Seeströmung verursachen[57]. Stärkere Strömungen sind bei Süd(ost)- oder Nordwinden zu beobachten, die bei Föhn- oder Bisenlage mehrmals jährlich sturmartig auftreten und zu starken Süd-Nord- respektive Ost-West-Strömungen führen können[58]. Entsprechend ist v.a. für den Frühling (Föhnstürme) und Herbst (Herbststürme, Bise) mit erhöhten Strömungen zu rechnen, die zu Überschwemmungen, aber auch zu erosiven Prozessen geführt haben dürften. Im Allgemeinen ist jedoch von geringen Seeströmungen und Winden auszugehen, sodass beide Faktoren keine entscheidende Rolle bei der Standortwahl einer römischen Schiffsanlegestelle gespielt haben dürften.

6.3 Die Stratigraphie erklärt an drei Profilabschnitten

Die Stratigraphie im Fraumünsterquartier gliedert sich in den meisten Profilen recht ähnlich und enthält mehrere charakteristische Sedimente, die spezifischen Ablagerungsmilieus zugewiesen und als Leithorizonte herangezogen werden können. Die damit verbundenen Sedimentationsprozesse wurden in Sedimentkomplexen (K) zusammengefasst (Abb. 9). Nachfolgend werden Eigenschaften und Interpretation der Sedimentkomplexe K I–III anhand dreier Profile erläutert (Abb. 7). Profil 851-119 im Süden der Fraumünsterstrasse weist eine weitestgehend ungestörte Stratigraphie auf. Weiter nördlich sind die Schichten oftmals erodiert oder aufgearbeitet, so auch in Profil 1030-074 (Abb. 215), das in unmittelbarer Nähe eines römischen Brandgrabs (B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9) liegt. Die Stratigraphie auf dem Münsterhof wird an Profil 158-6 nachgezeichnet.

6.3.1 K I: Spätglaziales Sihldelta mit holozäner Bodenbildung und cortaillodzeitlichem Pflughorizont

An der Basis aller Profile steht ein grauer, kalkhaltiger, sandig-kiesiger Schotter an (K Ia). Dabei handelt es sich um die spätglazialen Deltaschüttungen der Sihl, die den geologischen Untergrund des Fraumünsterquartiers bilden. Sie werden gegen oben meist von einer feinkörnigen, tonig-siltigen Ablagerung abgeschlossen (K Ic). Die obersten 20–40 cm der Sihlschüttung sind entkalkt und weisen einen erhöhten Tonanteil auf (K Ib und Ic). Dabei handelt es sich um den Bt-Horizont (Tonanreicherungshorizont) eines holozänen Bodens[59], von dem aufgrund erosiver Prozesse nur noch die obersten Dezimeter (B-Horizont) erhalten sind. In Profil 158-6 liegt unmittelbar über K Ic eine holzkohlehaltige, ins frühe Cortaillod datierte neolithische Schicht[60], die auf dem bereits ausgebildeten holozänen Boden entstanden ist und als Pflughorizont angesprochen wird (K Hp; Abb. 10).

K	Sediment	Ablagerungsmilieu/Prozesse	Datierung
Ia	kalkhaltige Sande und Schotter	unverwittertes **Substrat des Sihldeltas** (C-Horizont)	Spätglazial
Ib	tonig-siltiger, entkalkter, kiesiger Lehm	durch Bodenbildungsprozesse verwitterte **Schotter des Sihldeltas** (B-Horizont eines Luvisols)	Spätglazial; Bodenbildung: frühes–mittleres Holozän
Ic	tonig-siltiger, entkalkter Lehm	verwitterte **Feinsedimente des Sihldeltas** (B-Horizont eines Luvisols)	
Hp	durch (Mikro-)Holzkohle und org. Feinmaterial dunkel verfärbter, stark tonig-siltiger Lehm mit neolithischen Artefakten	**mutm.** neolithischer Rodungs- **und/oder Nutzungshorizont** (Cortaillod) bei einem Seespiegeltiefstand. Nur lokal erhalten, grösstenteils erodiert.	frühes Cortaillod (4250–4000 v.Chr.)
IIa–b	teils brockig ausgeprägte, sandig-kiesige, meist geringmächtige Schicht, oft mit zahlreichen Gastropodenfragmenten	**Litoralzone im Zug eines Seespiegelanstiegs.** Durch Wellenschlag aufgearbeitetes Substrat des darunter anstehenden Luvisols.	
IIc	in mikritisch-sandiger Matrix eingebettete Süsswasseronkoide, oft mit zahlreichen Gastropodenfragmenten («Onkoidschicht»)	Litoralzone im Zug eines ansteigenden Seespiegels bei **geringer Wasserüberdeckung**	Ufer 1
IId	kompakte, meist homogen ausgeprägte Seekreideschicht mit Characeenresten	im Zug eines **Seespiegelhochstands** durch biogene Kalkausfällung entstandene, oft durch Wellenschlag partiell erodierte/aufgearbeitete **Seekreide**	Ufer 1
IIIa–b	brockig und/oder geschichtetes Mischsediment aus aufgearbeiteter Seekreide/Onkoiden und siltig-feinsandigem Lehm	infolge eines **Seespiegelrückgangs** durch Wellenschlag **stark aufgearbeitete, partiell erodierte Seekreide/Onkoidschicht** bei gleichzeitiger Ablagerung von **im See sedimentierter Feinfracht eines Sihlarms**	Ufer 2
IIIc	homogener, selten feingeschichteter, stark siltiger Lehm mit Hinweisen auf gelegentliches Trockenfallen	im Zug **saisonaler Hochwasser im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei relativ tiefem Seepegel. Regelmässiges Trockenfallen und Anzeichen wiederholter Erosion durch Wellenschlag.	Ufer 2
IIId	recht homogener, etwas dunklerer, stark siltiger Lehm mit starken Eisenoxidausfällungen und einzelnen diffusen Kiesniveaus	**Reduktionshorizont.** Infolge **ansteigenden Seespiegels** und dem damit einhergehenden Wellenschlag (Uferzone) **aufgearbeitete und teils erodierte römische Oberfläche**.	Ufer 4
IIIe	recht homogener, stark siltiger Lehm	im Zug **saisonaler Hochwasser im See sedimentierte Feinfracht** der Sihl bei hohem Seespiegel	Ufer 4

Abb. 9. Übersicht über die Sedimentkomplexe K I–III mit Angaben zu den Sedimenteigenschaften, den damit assoziierten (Sedimentations-) Prozessen und einer groben zeitlichen Einordnung.

6.3.2 K II: Ablagerung von limnischen Sedimenten (Ufer 1)

Über den pedogen überprägten Sihlschottern liegt eine Abfolge limnischer Sedimente (K II), die in die (jüngere) Eisenzeit datieren (Kap. I.5.1). Dadurch wird klar, dass zwischen K I und K II ein Hiatus von mehreren Tausend Jahren liegt. Dieser geht auf erosive Prozesse zurück, die sich anhand sandiger, mit Muschel- und Gastropodenfragmenten durchsetzter Sedimente manifestieren (K IIa und IIb). Diese werden als Uferzonen interpretiert[61] und dokumentieren somit einen Anstieg des Seespiegels mit damit einhergehender Erosion. Darüber folgt mit K IIc eine grau-weisse, stark kalkhaltige Schicht, die zum grössten Teil aus Süsswasseronkoiden besteht. Dabei handelt es sich um weisse, oval-runde, aus mehreren dünnen konzentrischen Kalkkrusten aufgebaute Kalkknollen. Süsswasseronkoide werden unter anderem in ufernahen Bereichen wenig eutrophierter Seen bei geringer Wasserüberdeckung (0–1 m) gebildet[62] und zeigen einen weiteren Seespiegelanstieg an. Diese Onkoidschicht ist ein wichtiger Leithorizont und wurde bereits von Schindler beschrieben[63]. Sie ist in tiefer gelegenen Profilen sehr gut erhalten (Profil 851-119; Abb. 11), während sie in höheren Lagen (z.B. Profil 1030-074; vgl. Abb. 215) durch Wellenschlag stark aufgearbeitet ist (K IIc; Abb. 12). Gleiches gilt für die darüber folgende, 2–18 cm mächtige Seekreideschicht K IId, die im südlichen Bereich des Fraumünsterquartiers ebenfalls deutlich besser erhalten ist als im Norden (Abb. 13), wo nur noch einzelne Seekreidebröckchen von ihrer einstigen Präsenz zeugen. Die Seekreide selber ist stark kalkhaltig, kompakt und besteht fast ausschliesslich aus Mikrit, in dem Reste von Armleuchteralgen *(Characeae)* eingebettet sind (Abb. 11). Seekreide bildet sich infolge biogener Ausfällungen im sublitoralen Bereich bei einer Wassertiefe von 0,5–4 m[64], sodass von einem weiteren Anstieg des Seepegels ausgegangen werden kann. Das Fehlen einer Feinschichtung lässt auf eine geringe Wasserüberdeckung von 0,5–1 m schliessen[65]. Da sowohl die Onkoid- als auch die Seekreideschichten in höheren Lagen (>407,15 m ü.M.[66]) fehlen (Abb. 3, 13), dürfte die Wasserüberdeckung höchstens 1 m betragen haben. Mit K II können also zwei unterschiedliche limnische Ablagerungen gefasst werden, die einen markanten eisenzeitlichen Seespiegelanstieg und eine Wasserüberdeckung von maximal 1 m nachzeichnen. Gleichzeitig kann ein in den See mündender Sihlarm ausgeschlossen werden, da dessen Feinfracht die Bildung von Onkoiden und Seekreide verunmöglicht hätte.

6.3.3 K III: Tiefer Seespiegel in römischer Zeit und ein «wilder» Sihlarm (Ufer 2 und 3)

K III umfasst eine Abfolge von im See abgelagerten Feinsedimenten («Siltschicht»), die makroskopisch kaum untergliedert werden können. Die mikromorphologischen Analysen haben aber gezeigt, dass K III ein komplexes, mehrfach wiederholtes Wechselspiel von Sedimentation, Trockenfallen und Erosion darstellt. Für die Sedimentation dieses siltigen, minerogenen Lehms («Siltschicht») ist ein in den Zürichsee mündender Sihlarm verantwortlich, der – wohl vor allem nach Unwettern und Starkregenereignissen – reichlich Geschiebe mit sich brachte. Dessen Grobfraktion (Sande und Kiese) wurde entlang des nördlichen Stadthausquais verschiedentlich gefasst (Abb. 14) und bildet ein langgezogenes Delta. Die Feinfraktion (Schwebefracht) hingegen lagerte sich als feinkörniger Lehm im Umkreis mehrerer Dutzend Meter gleichförmig ab. Diese Sedimentationsprozesse sind vor allem während der wasserreichen Frühlings- und Frühsommermonate zu erwarten, während das Gelände in den trockenen Wintermonaten wahrscheinlich öfters trockenlag, wie sich anhand sog. staubiger Einschwemmungen[67] und an Spülsedimenten (Abb. 12) unter dem Mikroskop erkennen lässt. Bei steigendem oder sinkendem Wasserspiegel fungierte das Gelände als Uferzone. In

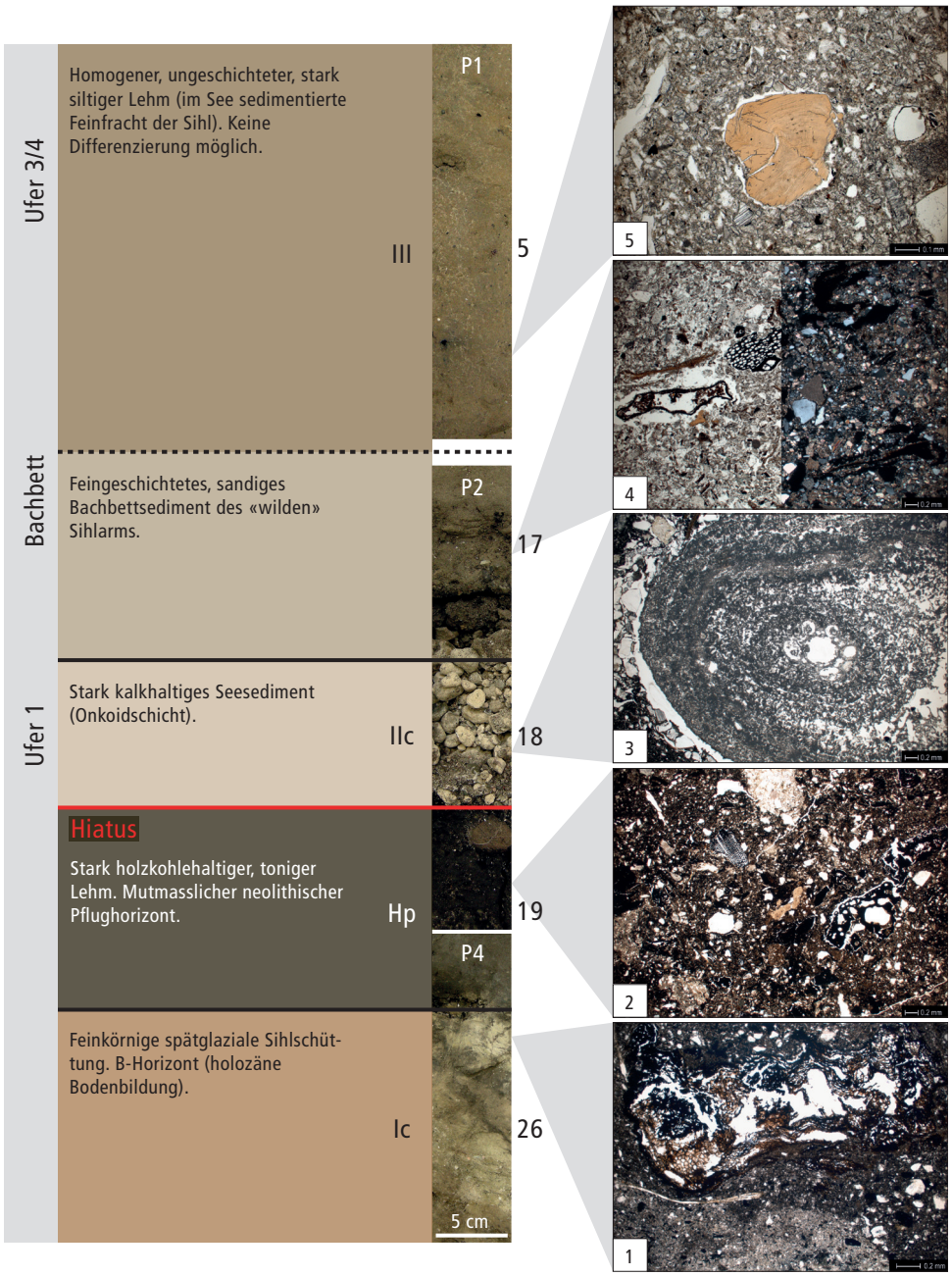


Abb. 10. Zusammenfassung der geoarchäologischen Resultate an Profil 158-6 (Münsterhof) anhand der Profilkolonnen P1, P2 und P4. 1: Mikrofoto (Dünnschliff = DS 4.1), partiell verkohlter Blattrest an der Unterkante der stark holzkohlehaltigen neolithischen Schicht (50fache Vergrösserung; parallele Polarisatoren = PPL); 2: Mikrofoto (DS 2.3), stark tonig-siltiger Lehm mit zahlreichen verkohlten Resten (schwarz) und einzelnen Knochensplittern (hellbraun; 25fache Vergrösserung; PPL); 3: Mikrofoto (DS 2.2), Süsswasseronkoid mit mehreren konzentrischen Karbonatkrusten; als Kondensationskern (Onkoidmitte) fungierte ein Characeenstängelstück (25fache Vergrösserung; PPL); 4: Mikrofoto (DS 2.1), feinlaminierte, siltig-sandige Sihlablagerung (Bachbettablagerung) mit viel organischem Feinmaterial (25fache Vergrösserung; links PPL, rechts gekreuzte Polarisatoren = XPL); 5: Mikrofoto (DS 1.1), homogener, stark siltiger Lehm mit einzelnen gerundeten Knochensplittern (Bildmitte; 100fache Vergrösserung; PPL).

einer solchen wirkt der Wellenschlag als prägende Kraft, sodass vorgängig abgelagerte Sedimente mehrfach aufgearbeitet und zum Teil erodiert werden. Letzteres dürfte vor allem bei Stürmen (z.B. bei Föhn- oder Bisenlage) der Fall gewesen sein. Diese komplexe Abfolge von Sedimentation (bei Hochwasser sedimentierte Feinfracht des Sihlarms), Trockenfallen (Seetiefstände) und Erosion (Uferzone) wird nachfolgend anhand des mikromorphologisch untersuchten Profils 1030-074 nachgezeichnet (Abb. 12, 215).

K IIIa–c: Ablagerung einer Siltschicht im Zug eines Seespiegelrückgangs (Ufer 2, 406,70 m ü.M.)

Im untersten Bereich von K III ist eine deutliche Feinschichtung zu erkennen (Abb. 12), die auf wiederholtes Aufarbeiten der anstehenden Onkoid- und Seekreideschicht durch Wellenschlag zurückgeht[68]. Dadurch wird klar, dass auf den Seehochstand (K II; Ufer 1) ein markanter Seespiegelrückgang folgt. Gleichzeitig beginnt die Sedimentation von minerogener Feinfracht eines in den See mündenden Sihlarms. Da die limnischen Sedimente K II keinerlei Verwitterungsanzeiger aufweisen, müssen der Seespiegelrückgang und der Beginn der Siltablagerung gleichzeitig oder kurz nacheinander erfolgt sein. Die oben erwähnte Sukzession von Sedimentation, Trockenfallen und Erosion lässt sich anhand der Feinschichtung innerhalb von K IIIa–b gut nachvollziehen. Mit fortschreitender Überdeckung der limnischen Sedimente verschwindet die Feinschichtung (K IIIc), was eine Differenzierung der Siltschicht erschwert. Vorübergehende Trockenphasen können mikromorphologisch trotzdem nachgewiesen werden, sodass auch für K IIIc eine alternierende Abfolge von Sedimentation,

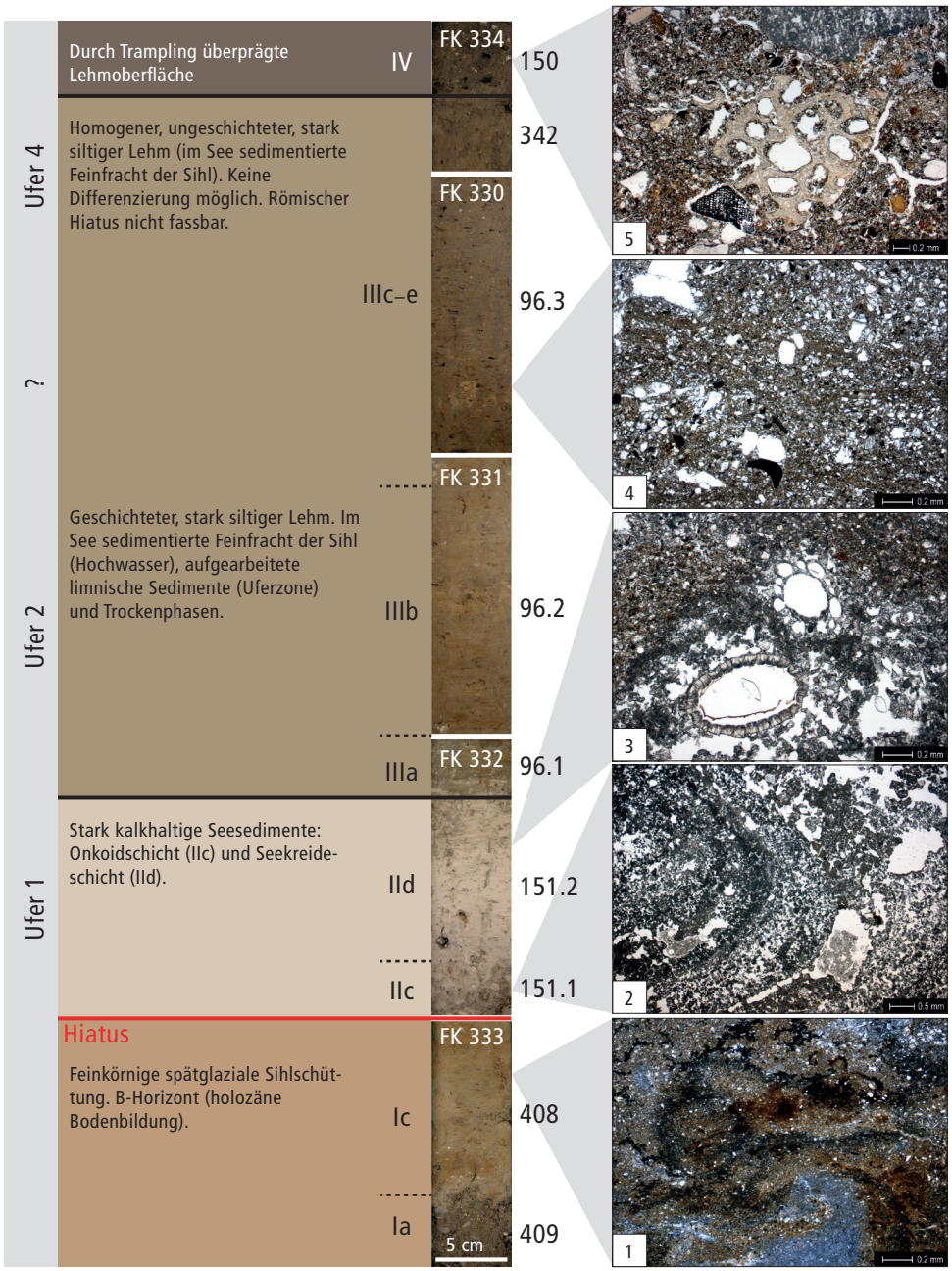


Abb. 11. Zusammenfassung der geoarchäologischen Resultate an Profil 851-119 (südliche Fraumünsterstrasse) anhand der Profilkolonnen FK 330-334. 1: Mikrofoto (DS 333.1), stark toniger Lehm mit Eisen-Manganoxid-Ausfällungen (50fache Vergrösserung; PPL); 2: Mikrofoto (DS 332.3), Süsswasseronkoid mit mehreren konzentrischen Kalkschichten (16fache Vergrösserung; PPL); 3: Mikrofoto (DS 332.1), Stängelfragment im Querschnitt (oben) und Oogonie (unten) im stark siltigen Lehm (50fache Vergrösserung; PPL); 4: Mikrofoto (DS 330.1), mehrere horizontal verlaufende Siltkrusten im stark siltigen Lehm (50fache Vergrösserung; PPL); 5: Mikrofoto (DS 334.1), durch Trampling eingetragener Knochensplitter (Mitte) und Holzkohlestückchen (schwarz; 25fache Vergrösserung; PPL).

Trockenfallen und Erosion im Zug saisonaler Seespiegelschwankungen postuliert werden kann. Diese sukzessive Ablagerung des gegen oben vermehrt homogen ausgeprägten, stark siltigen Lehms (K IIIa–c) reichte in der nördlichen Fraumünsterstrasse (vgl. Abb. 215) einst bis auf etwa 407,00 m ü.M. (Abb. 5). Entsprechend muss der mittlere Seespiegel währenddessen etwas tiefer gelegen haben (Ufer 2, 406,70 m ü.M.[69]), sodass das Gelände während (saisonalen) Hochwassern überschwemmt war (Sedimentation bis 407,00 m ü.M. oder höher) und bei tiefen Seeständen trockenlag oder als Uferzone fungierte (Erosion und Aufarbeitung in tiefen Lagen um 406,00 m ü.M.).

K IIId: Spärliche Reste der römerzeitlichen Besiedlung (Ufer 3, 405,50 m ü.M.)

In Profil 1030-074 (Abb. 12, vgl. Abb. 215) folgt über dem Siltpaket K IIIa–c ein lehmiger, etwas dunkler ausgeprägter, gegen Süden allmählich ausdünnender Horizont mit einzelnen Kieseln und Holzkohlen (K IIId, Pos. 969). Dieser korreliert mit der Oberkante eines weiter nördlich entdeckten, in den Silt eingetieften römischen Brandgrabs (B20.1; Abb. 3). Wie die mikromorphologischen Ergebnisse zeigen, handelt es sich bei K IIId aber nicht um die einstige römische Oberfläche, sondern um einen Reduktionshorizont (Abb. 5). Somit wird klar,

dass die römischen Schichten im Bereich des Fraumünsterquartiers mit dem Anstieg des Seespiegels und dem damit einhergehenden Wellenschlag fast vollständig erodiert wurden. Wie stark diese Erosion war, zeigt die Brandgrube Pos. 2766, von der nur noch die untersten 16 cm erhalten sind und somit 20–40 cm fehlen. Die einstige römerzeitliche Oberfläche dürfte demnach auf etwa 407,00 m ü.M. gelegen haben. Von der gesamten römischen Besiedlung sind im heutigen Fraumünsterquartier folglich nur noch Reste einzelner eingetiefter Strukturen und ein diffuser, gegen Süden ausdünnender Reduktionshorizont (K IIId) übrig. Der daraus resultierende Hiatus von mehreren Jahrhunderten ist sedimentologisch nur anhand dieses Reduktionshorizonts und unter Einbezug archäologischer Befunde nachvollziehbar. In den südlich von Profil 1030-074 (vgl. Abb. 215) gelegenen Profilen allerdings fehlt K IIId, sodass die römische Epoche im homogenen Lehmpaket K III nicht verortet werden kann (Abb. 11).

K IIIe: Erneuter Seespiegelanstieg (Ufer 4; > 406,50 m ü.M.)

Für den anhand des Reduktionshorizonts K IIId festgemachten Seespiegelanstieg spricht auch die darüber folgende Lehmschicht K IIIe. Diese stark siltige, homogene Ablagerung wird – analog zu K IIIc – als im See sedimentierte Feinfracht eines Sihlarms interpretiert. Aufgrund der starken, von oben eingreifenden Bioturbation sind einzelne Trockenphasen nur schwer nachzuzeichnen, was eine Rekonstruktion des dazugehörigen Seespiegels schwierig macht. Der nachfolgende, frühmittelalterliche Reduktionshorizont K IV (Abb. 12) reicht bis auf 407,00 m ü.M., sodass für K IIIe unter Berücksichtigung erosiver Prozesse von einem spätantiken Seespiegel deutlich über 406,50 m ü.M. ausgegangen werden kann (Ufer 4).

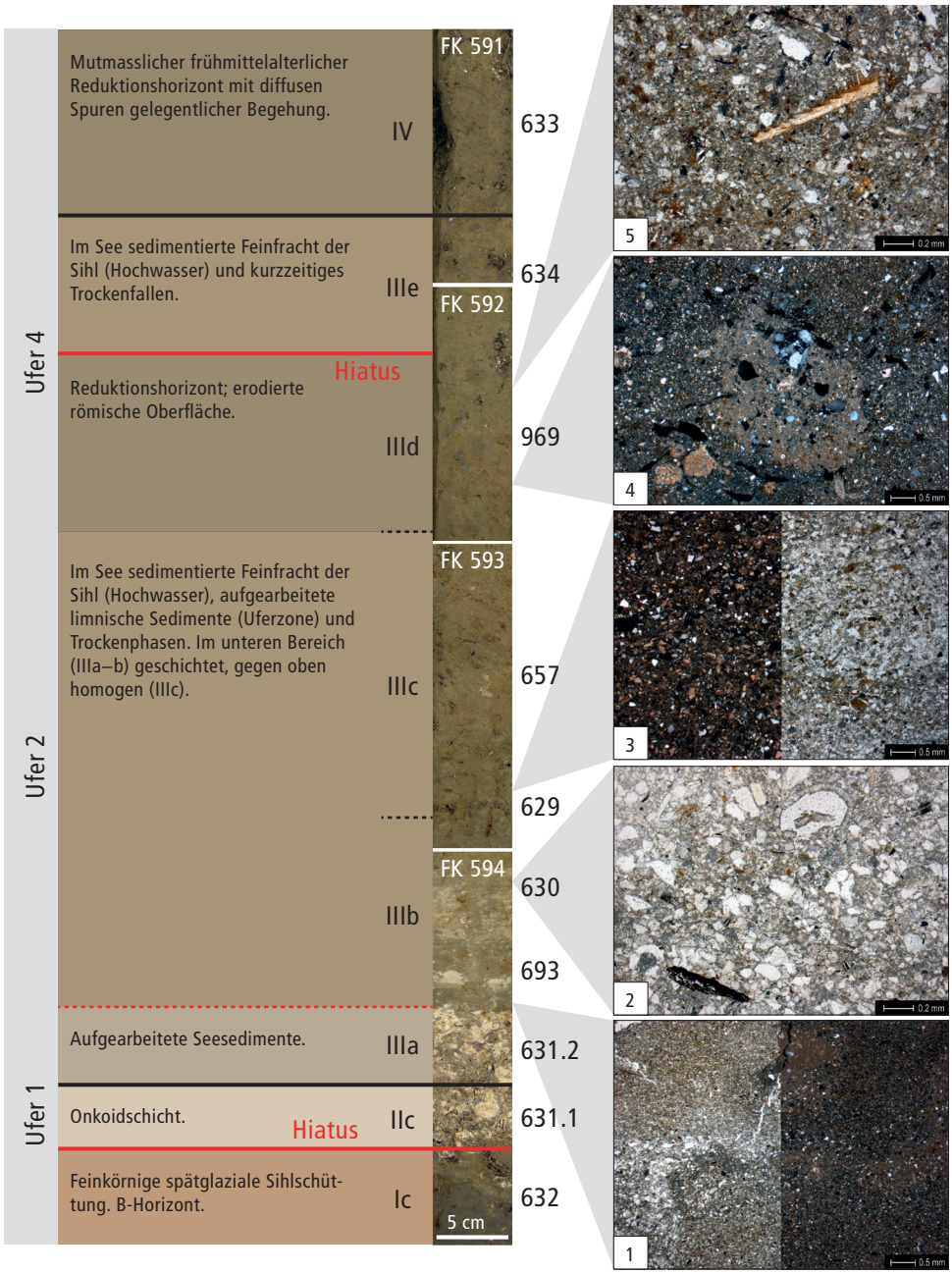


Abb. 12. Zusammenfassung der geoarchäologischen Resultate an Profil 1030-074 (nördliche Fraumünsterstrasse) anhand der Profilkolonnen FK 591-594. 1: Mikrofoto (DS 594.2), durch Wellenschlag aufgearbeitete, gerollte Seekreidebröckchen in feinkörnigem Sihlsediment (16fache Vergrösserung; links PPL, rechts XPL); 2: Mikrofoto (DS 594.1), durch Wellenschlag verlagerte Oogonie (oben) in siltig-sandigem Lehm (Feinfracht der Sihl; 50fache Vergrösserung; PPL); 3: Mikrofoto (DS 593.1), feingeschichteter, stark siltig-feinsandiger Lehm mit einzelnen Siltkrusten (16fache Vergrösserung; links XPL, rechts PPL); 4: Mikrofoto (DS 592.2), Reduktionshorizont, infolge Wellenschlag gerollter Bodenbrocken (Bildmitte; 16fache Vergrösserung; XPL); 5: Mikrofoto (DS 592.1), Reduktionshorizont mit verwittertem Fischknochen (Bildmitte; 50fache Vergrösserung; PPL).

	Münster-hof	Krypta Frau-münster		Stadthausquai						
	158-6	280-45	280-61	1030-820	1030-F154	1030-812	173-12	1030-859	1030-756	173-14
IIIe		406,86	406,82		406,62	406,56	406,22	406,76		
IIId	406,10	–	406,66	406,28		406,52	406,04	406,60		406,55
IIIa–b	?	406,53	406,52	–		406,40		406,52	406,48	406,38
II	405,98	406,46	406,46	406,16	406,29			406,48	406,41	406,10
Ia–c/Hp	405,84	406,20		405,98				406,22	406,07	405,98

	Fraumünsterstrasse											Börsenstrasse		
	1030-024	851-33	1030-040	1030-74	851-41	851-45	851-57	1030-058	851-119	1030-228	1030-420	1030-719	1030-768	1030-470
IIIe		406,81		406,87			406,66	406,42	406,60					
IIId		–	406,82	406,72			–	–	–					
IIIa–b	406,44	406,13	406,20	406,25	406,20	406,11	406,25	406,17	406,34					
II	406,31	406,05	406,11	406,04	406,15	406,03	406,02	406,08	406,05	406,14		405,29		405,30
Ia–c/Hp	406,23	406,00	405,96	405,99	406,02	405,99	405,91	405,89	405,85	405,93	405,35	405,15	405,34	

Abb. 13. Zusammenstellung der absoluten Höhen (in m ü.M.) ausgewählter Sedimentkomplexe (OK). Grau hinterlegte Höhenangaben zeigen Sedimente des römerzeitlichen Sihlarms an. Ein Strich bedeutet, dass die Schicht im Profil fehlt. Eine fett gestrichelte Linie zeigt eine neuzeitliche Kappung des Profils an. Die angegebene Höhe entspricht demnach nicht zwingend der einstigen Schichtoberkante.

6.4 Was ist schon natürlich?

Es fällt in der Tat auf, dass der in römischer Zeit nachgewiesene, wohl innert kurzer Zeit erfolgte Seespiegelrückgang von 407,50 m ü.M. (Ufer 1) auf deutlich unter 406,00 m ü.M. (Ufer 3) just mit dem Auftreten eines über den heutigen Münsterhof fliessenden Sihlarms zusammenfällt. Handelt es sich um natürliche Veränderungen, oder spielt der Mensch dabei eine Rolle?

6.4.1 Was beeinflusst den Seespiegel?

Der Seespiegel wird im Wesentlichen bestimmt vom Verhältnis zwischen Input (Regen, Oberflächenwasser, Flüsse) und Output (Verdunstung, Ausfluss), der massgeblich von den geomorphologischen Verhältnissen beim Seeausfluss beeinflusst wird. Dabei spielt unter anderem das Klima eine Rolle. In hiesigen Breiten hat eine Klimaverschlechterung aufgrund geringerer Verdunstungsmengen und erhöhter Niederschläge in der Regel einen Seespiegelanstieg zur Folge[70]. Seespiegelveränderungen werden deshalb oft als Klimaproxy interpretiert, aufgrund derer unter Einbezug archäologischer Daten (v.a. aus Seeufersiedlungen) Klimarekonstruktionen modelliert werden[71]. Dieser Ansatz beruht auf der Prämisse, dass ein See eine starre, mit Wasser gefüllte Hohlform bei unveränderlichen physischen Rahmenbedingungen ist. Dabei geht vergessen, dass auch die fluvialen Systeme eine entscheidende Rolle spielen.

Der Zürichsee wird von zwei Flüssen mit grossem Einzugsgebiet gespeist – der Linth und der Sihl –, wobei Letztere aufgrund ihres Geschiebes den Ausfluss und dadurch den Pegel des Zürichsees massgeblich beeinflussen kann. Um die Seespiegelveränderungen zu verstehen, müssen folglich auch die fluvialen Systeme berücksichtigt werden. Diese unterliegen zu einem gewissen Grad klimatischen Veränderungen[72], allerdings spielen auch menschliche Eingriffe eine wichtige Rolle. So zeigen verschiedene Studien, dass grossflächige Rodungen oder starke landwirtschaftliche Nutzung fluviale Systeme massgeblich beeinflussen[73]. Sie führen zu erhöhtem Oberflächenwasserabfluss und intensivierter Erosion, worauf die Flusssysteme mit grösseren Abflussmengen, mehr Sedimenttransport und einem dynamischeren Charakter reagieren. Gleichzeitig führen Starkregen und Unwetter aufgrund der fehlenden Vegetationsdecke zu häufigerem Hochwasser. Verändert der Mensch also die Landschaft im Einzugsgebiet von Sihl und Linth, so verändert er damit auch die fluvialen Systeme und dadurch den Input in den Zürichsee. Der erhöhte Sedimenttransport der Sihl kann ausserdem Auswirkungen auf den Seeausfluss haben. Es zeigt sich also, dass Seespiegelschwankungen nicht nur auf das Klima zurückgeführt werden dürfen, wie dies bereits von Niels Bleicher verschiedentlich angemerkt wurde[74]. Die fluvialen Systeme und der Einfluss menschlichen Handelns im Umland müssen ebenfalls berücksichtigt werden. Das plötzliche Ansteigen des Zürichsees (z.B. während der Eisenzeit) muss nicht zwingend klimatisch bedingt sein. Möglicherweise war es die Folge intensiver Landnutzung im Einzugsgebiet von Sihl und Linth, zumal insbesondere für die Bronze- und Eisenzeit eine starke Auflichtung in alpinen und subalpinen Regionen festgestellt wurde[75]. Umgekehrt kann ein Absinken des Seespiegels durch die Stabilisierung von Oberflächen begünstigt werden. Inwiefern der als «plötzlich» wahrgenommene, wahrscheinlich aber etappenweise erfolgte Seespiegelrückgang in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. auf menschliche Eingriffe (z.B. beim Seeausfluss) zurückgeht[76], kann deshalb aufgrund des heutigen geoarchäologischen und archäologischen Kenntnisstands nicht beurteilt werden.

6.4.2 Wie wild ist der «wilde» Sihlarm wirklich?

Die Frage nach der Ursache des in römischer Zeit auftretenden «wilden» Sihlarms (die genaue Zeitstellung ist nicht abschliessend geklärt) lässt sich hingegen beantworten. Während des Holozäns sind in unseren Breitengraden mäandrierende Flusssysteme zu erwarten[77], die innerhalb der Flussebene zwar dynamisch, aber als System stabil sind. Das Abspalten eines Flussarms mit deutlich anderem Verlauf ist ohne bedeutende geomorphologische Veränderungen kaum möglich. Obwohl nicht explizit nachweisbar, ist für den «wilden» Sihlarm eine menschliche Ursache deshalb sehr wahrscheinlich.

Der genaue Verlauf dieses Sihlarms bleibt grösstenteils unklar. Die einzigen sicheren Nachweise wurden im nördlichen Bereich des Münsterhofs erbracht (B16.1, B19, Kap. I.6.6.3;

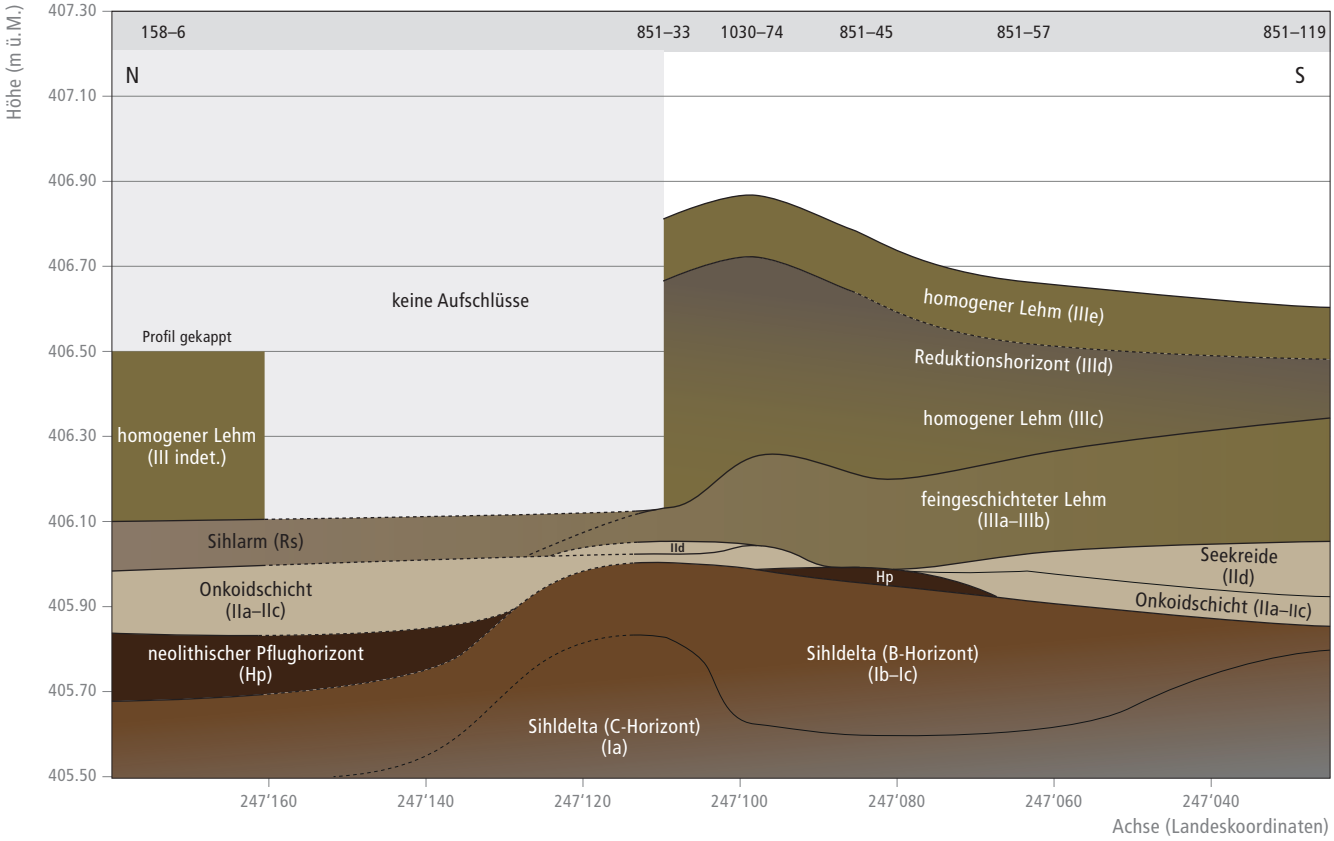


Abb. 14. Schematisches Nord-Süd-Profil auf Basis geoarchäologisch untersuchter Profile auf dem Münsterhof (P3; 158-6) und der Fraumünsterstrasse. Dargestellt sind die Schichtoberkanten der Sediment- und Subkomplexe.

Abb. 3, 10)[78]. Einzelne Indizien deuten ausserdem darauf hin, dass der Sihlarm am Westfuss des Lindenhofs entlangführte (Abb. 3, 6). Ungeklärt ist auch die Funktion des Sihlarms. Denkbar ist zum einen ein für das lokale Gewerbe konzipierter Kanal. Andererseits stehen Überlegungen im Raum, ob er eine Art «Überlauf» gewesen sein kann, der die Sihlmündung bei Limmathochwasser entlastete. Diese Massnahme hätte dazu beigetragen, den Seeabfluss von Geschiebe freizuhalten und somit den Seespiegel zu regulieren. Hierbei stellt sich allerdings die Frage, inwiefern das Umleiten eines Sihlarms in den Ausflussbereich des Sees sinnvoll ist, zumal sein Geschiebe den Ausfluss behindern kann. Ausserdem bleibt offen, weshalb der spätantike Seespiegelanstieg (K IIId–e) nicht verhindert werden konnte. Somit bleibt die Funktion dieses wohl von Menschenhand umgeleiteten Sihlarms unklar. Ein direkter Zusammenhang mit dem römerzeitlichen Seespiegelrückgang kann weder bewiesen noch dementiert werden.

6.5 Zusammenfassung und Fazit

Anhand der geoarchäologischen Untersuchungen liessen sich die im Untersuchungsgebiet gefassten Sedimente unterschiedlichen Ablagerungsmilieus zuweisen (Kap. I.6.3). Die dadurch ermittelten Daten wurden mit absoluten Datierungen und archäologischen Befunden verknüpft. Dies ermöglichte eine Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte des Zürcher Fraumünsterquartiers von der Eisenzeit bis zur römischen Epoche (Kap. I.5). Für die jüngere Eisenzeit zeichnet sich ein etappenweiser Seespiegelanstieg bis zu einem Maximalstand von etwa 407,50 m ü.M. ab (Ufer 1). Hierbei lagerten sich südlich des St.-Peter-Hügels eine Onkoidschicht und darüber eine meist nur einige Zentimeter mächtige Seekreideschicht ab. Für die römische Zeit hingegen ist von einem deutlich tieferen Seespiegel auszugehen. Unter Berücksichtigung verschiedener archäologischer Befunde wird für die Zeit zwischen dem mittleren 1. und mittleren 2. Jh. n.Chr. ein wohl schrittweise erfolgter Seespiegelrückgang und während des 2.–5. Jh. (Phase VIII–XIII) ein deutlich unter 406,00 m ü.M. liegender Seespiegel (mittlerer Seepegel um 405,50 m ü.M.; Ufer 3) angenommen. Der für die zweite Hälfte des 1. Jh. n.Chr. postulierte Seespiegel um 406,70 m ü.M. wird deshalb als einzelne Etappe im Zug des nacheisenzeitlichen Seespiegelrückgangs interpretiert. Für die gleiche Zeit wie der tiefe römerzeitliche Seespiegel ist ein über den heutigen Münsterhof fliessender Sihlarm nachgewiesen, dessen genauer Verlauf allerdings unklar ist. Die Nutzung dieses Sihlarms für handwerkliche Zwecke erscheint naheliegend; ein direkter Zusammenhang mit dem als rasch empfundenen, *de facto* zeitlich aber nicht exakt fassbaren Seespiegelrückgang hat sich nicht erhärtet. Ein neuerlicher, wohl schrittweise erfolgter Seespiegelanstieg nach dem 4. Jh. verwandelte den Bereich des heutigen Fraumünsterquartiers spätestens im 5. Jh. in eine Uferzone, in der es infolge Wellenschlags zu starker Erosion und dadurch zum kompletten Abtrag der römerzeitlichen Oberfläche kam. Dieser spätantike Seespiegelhochstand kann aufgrund fehlender archäologischer Befunde nur grob auf etwa 406,90 m ü.M. (Ufer 4) eingeordnet werden.

Eine monokausale Begründung der langfristigen Seespiegelschwankungen wird abgelehnt (Kap. I.6.4.1). Der Seespiegel

des Zürichsees ist nicht nur von klimatischen Veränderungen, sondern auch von den fluvialen Systemen (namentlich von der Sihl und der Linth) abhängig. Beide wiederum reagieren empfindlich auf menschliche Eingriffe (Waldrodung, intensivierte Nutzung). Somit wird klar, dass für die Rekonstruktion von Seespiegelveränderungen und deren Ursachen ein möglichst ganzheitliches Bild der Landschaft und dem darin agierenden Menschen gezeichnet werden muss.

Ausserdem hat sich gezeigt, dass die geoarchäologische Untersuchung der grösstenteils natürlich abgelagerten Sedimente im Fraumünsterquartier einen bedeutenden Beitrag zum Verständnis der Landschaftsgeschichte Zürichs leisten konnte. Die enge Zusammenarbeit von Archäologie und Geoarchäologie ist sehr wichtig. Sie beginnt idealerweise bereits auf der Ausgrabung (geoarchäologische Begleitung der Ausgrabung und Festlegen der Beprobungsstrategie abhängig von den Fragestellungen) und ist insbesondere für die Synthesebildung unablässig. Eine Rekonstruktion der Landschaftsgeschichte kann nur im intensiven Dialog der beiden Disziplinen ausgearbeitet werden[79].

7 CHRONOLOGIE: BILDUNG DER SIEDLUNGSHORIZONTE UND ABSOLUTE DATIERUNG

7.1 Methode, Zielsetzung und Ergebnisse

Die Stratigraphie innerhalb der Grabungen wurde in Phasen unterteilt, die voneinander unterscheidbare Bau- und Siedlungsaktivitäten darstellen. Um aus diesen Einzelereignissen die Geschichte und Entwicklung der römischen Kleinstadt Turicum zu rekonstruieren, mussten die Phasen korreliert und zeitlich in Zusammenhang gestellt werden. Da das grabungsübergreifende Verhältnis der Schichten zueinander nicht geklärt ist, musste die Korrelation auf der Basis von ähnlichen Entwicklungen im Befund (z.B. Beginn oder Zerstörung der Steinbauten) und hauptsächlich ausgehend von Analysen des Fundmaterials erfolgen. Schichten und zugehörige Phasen konnten anhand ähnlicher Fundzusammensetzung zu einem siedlungsübergreifenden und zeitlich begrenzten Horizont (Siedlungshorizont) zusammengeschlossen werden. Da die Mehrheit der Fundkomplexe aus dem Gebiet von Turicum nur wenige Fragmente enthielt und zudem nicht aus einem geschlossenen Befund stammt, musste auf Keramikensembles ausserhalb der römischen Kleinstadt zurückgegriffen werden. Eine Zusammenstellung aller Vergleichskomplexe (samt Literatur) findet sich in Kap. XI.5.

Aus allen Zürcher Fundensembles wurden daher sogenannte Referenzkomplexe ausgesucht, die aufgrund des Befunds und des Fundmaterials als geschlossen und zeitlich einheitlich gelten. Die Referenzkomplexe wurden ihrerseits in ein relativchronologisches Gerüst aus ausgewählten, externen Fundensembles eingereiht (Beilage 2). Dabei konnte zwischen zwei Gruppen unterschieden werden: gut datierten Komplexen aus Fundstellen, die ausserhalb der unmittelbaren Umgebung von Zürich liegen und daher hauptsächlich in Bezug auf Leitformen der Importkeramik betrachtet wurden, und Ensembles aus der Region, welche die Einordnung in die lokale/regionale Gefässkeramik erlaubten. Durch die Kombination einzelner Leittypen konnten die Fundensembles relativ zueinander geordnet und in das so entstandene Gerüst schliesslich auch die kleineren Fundkomplexe eingereiht werden (Beilage 2).

Zur Bildung der Siedlungshorizonte trugen zudem die Ergebnisse der Befundauswertung bei. Die in der Kombinationstabelle (Beilage 2) zu Gruppen zusammengeordneten Siedlungshorizonte liessen sich abschliessend mithilfe absolut datierter Fundkomplexe zeitlich einordnen. Die absoluten Daten lieferten zum einen die Münzen und zum anderen historisch überlieferte Ereignisse. Auf Dendro- oder C14-Daten konnte nur punktuell zurückgegriffen werden.

In der Folge konnten für Turicum aufbauend auf den bereits von Margrit Balmer definierten Siedlungshorizonten I–VI 5 (6) weitere Siedlungshorizonte definiert werden.

7.2 Relative Chronologie, Bildung und Datierung der Siedlungshorizonte (SH)

Im relativchronologischen Gerüst (Beilage 2), das mithilfe ausgewählter Fundkomplexe erstellt wurde, repräsentieren die sechs dunkelgelb hinterlegten Referenzkomplexe das Zürcher Material. Die Fundkomplexe aus der näheren Umgebung sind dunkelgrün, die gut datierten Vergleichskomplexe aus weiteren Teilen der nördlichen Provinzen hellgrün hinterlegt.

Die Tabelle stellt eine qualitative Auswertung der Fundkomplexe dar, bei der datierungsrelevante Gefässtypen, Fabrikate und Dekorationsschemata erfasst wurden, jedoch nicht deren quantitatives Auftreten innerhalb des Fundkomplexes. Dies ermöglichte ein methodisch präziseres Vorgehen, da so die unterschiedliche Quellenlage zwischen den für diese Arbeit neu erfassten und den bereits publizierten Fundkomplexen weniger ins Gewicht fiel. Gewisse Unschärfen konnten dennoch nicht gänzlich beseitigt werden, etwa bei der Anfangsdatierung bestimmter Typen der Gebrauchskeramik, wenn diese nur gering und vorwiegend durch Wandscherben im Materialkomplex vertreten sind. Dieses Problem stellte sich bei den Zürcher Komplexen nicht, denn für diese konnte auf eine umfassende Keramikaufnahme zurückgegriffen werden[80]. Für die folgenden Ausführungen bilden die Tabellen in Beilage 2 die Grundlage, nicht etwa die Fundtafeln. Letztere stellen eine Auswahl dar, in der datierende Keramik teilweise fehlt, weil sie aufgrund der schlechten Erhaltung nicht gezeichnet werden konnte.

7.2.1 Siedlungshorizont VI, 50–70 n.Chr.

Dieser Siedlungshorizont markiert den letzten von Balmer behandelten Zeitabschnitt und wird daher nicht erläutert, sondern nur als Auftakt zur Beschreibung der Siedlungshorizonte genannt[81].

7.2.2 Siedlungshorizont VIIa und b, 70/90–130/150 n.Chr.

Dieser Horizont ist schwierig zu unterteilen. Meist wird er aufgrund der zeitlich schwer fassbaren Veränderungen im keramischen Fundmaterial und der wenig differenzierbaren Stratigraphie als Einheit angesprochen. Bei der vorliegenden Auswertung hat sich jedoch gezeigt, dass diese Zeitspanne eine wichtige Phase in der Entwicklung zur mittelkaiserzeitlichen Kleinstadt darstellt. So fallen insbesondere im Bereich der Thermen drei bedeutende, stratigraphisch aufeinanderfolgende Phasen (Schiffsanlegestelle, Bad I und Bad II) in diesen Horizont. Die stratigraphische Abfolge des zugehörigen Fundmaterials bildet daher die Grundlage für die Unterteilung des Siedlungshorizonts in a und b. Daraus lassen sich jedoch lediglich Tendenzen einer Entwicklung der Keramikzusammensetzung – insbesondere ihrer Anteile – ablesen, die zeitlich nicht absolut abgegrenzt werden können.

Der Beginn des Siedlungshorizonts SH VIIa im letzten Viertel des 1. Jh. wird markiert durch das Auftreten der Reliefschüssel Drag. 37. Diese tritt zu Beginn jedoch in geringer Stückzahl auf oder fehlt ganz. Die Ablösung der Form Drag. 29 durch die jüngere Form Drag. 37 findet gegen Ende des 1. Jh. statt. So liegt ein zugunsten von Drag. 37 überwiegendes Mengenverhältnis erstmals im Kastellgraben von Rottweil (D) vor. Eine ähnliche Tendenz ist bei der Form Drag. 35/36 festzustellen. Sie tritt ebenfalls ab dem letzten Viertel des 1. Jh. zwar in den Fundkomplexen auf, scheint sich jedoch erst gegen Ende des 1. Jh. durchzusetzen und nimmt zu Beginn des 2. Jh. einen immer grösseren Anteil der Keramikensembles ein. Zudem ist eine Verschiebung von den Schüsselchen Drag. 35 zu den Tellern Drag. 36 zu beobachten. Mit der Zunahme dieser beiden Formen tritt gegen Ende des 1. Jh. erstmals die Tellerform Curle 11 in Erscheinung.

Zudem finden sich frühe Glanztonbecher – helltonig mit und ohne Riffelband oder Begriessung. Zeitgleich tritt in den Fundkomplexen, wenn auch nur in kleinen Mengen, erstmals helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug auf.

Absolute Datierung SH VIIa (letztes Viertel 1. Jh.)

Tpq für diesen Siedlungshorizont und seinen Beginn in den 70er-Jahren des 1. Jh. sind zum einen die Enddatierung des Kastells von Hofheim (D) und zum andern das Aufkommen der Reliefschüsseln Drag. 37. Letztere konnten unter anderem in Pompeij erstmals in dieser Zeit nachgewiesen werden. Die Brunnenverfüllung von Praunheim (D), die durch ein Dendrodatum aus der Brunnenverschalung einen *tpq* von 81 n.Chr. liefert, markiert das Aufkommen der Form Drag. 35/36. Die zum Vergleich hinzugezogenen Komplexe aus Windisch/Vindonissa AG (Metron, Verfüllung Abwasserkanal) und Baden/Aquae Helveticae AG (Römerstrasse, Parzelle II, Bauhorizont, SP 1.2) zeigen jedoch, dass diese Formen etwas früher anzusetzen sind. Glanztonbecher treten in den Vergleichskomplexen erstmals im 83–86 n.Chr. datierten Legionslager von Inchtuthil auf. Es zeigt sich jedoch, dass diese Gattung in den regionalen und zürcherischen Komplexen bereits zu Beginn des letzten Viertels des 1. Jh. vorhanden sind.

Mehrere Vergleichsfundkomplexe weisen Münzen mit einem *tpq* am Ende des 1. Jh. auf. Sie bezeugen das Auftreten der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug um die Jahrhundertwende[82]. Für die Gebrauchskeramik sind insbesondere die Fundensembles aus Windisch/Vindonissa von Bedeutung, weisen sie doch erstmals helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug in einem münzdatierten Zusammenhang auf. Gemeinhin wird das erste Auftreten dieser Gattung etwas früher, im letzten Drittel des 1. Jh., angesetzt, jedoch nie im Zusammenhang mit absoluten Daten[83].

Folglich kann der Beginn des Siedlungshorizonts aufgrund der starken Tendenzen gegen Ende des 1. Jh. in den absolut datierten Vergleichskomplexen nicht genauer datiert werden als in die Zeit von 70/90 n.Chr.

Der Siedlungshorizont VIIb, beginnendes/1. Hälfte 2. Jh., lässt sich aufgrund von Veränderungen in der Zusammensetzung der Keramikanteile von SH VIIa trennen. So zeigt sich hier eine deutliche Zunahme der Glanzton- und Goldglimmerkeramik (Abb. 15). Glanztonbecher mit Karniesrand und Teller der Form Drag. 42 sind hier zudem deutliche Leitfunde. Bei der Terra Sigillata (TS) sind eine starke Zunahme der Tellerform Drag. 36 (Abb. 15) sowie ein mengenmässiges Überwiegen der Reliefschüssel Drag. 37 über die älteren Formen Drag. 29 und Drag. 30 zu verzeichnen.

Erstmals tritt hier auch die in der vorliegenden Auswertung gesondert aufgenommene Form der grautonigen Schüssel (z.B. Kat. 20) auf. Es handelt sich hierbei um Schüsseln mit schwarzem Überzug, vertikalen Barbotinefäden, runder Wandung und leicht abgesetztem Rand, die als Weiterentwicklung der Form Drack 20 zu sehen sind. Ihr häufiges Auftreten in «Zürcher» Fundkomplexen mit vergleichbarer Keramikzusammensetzung gab den Anlass, diese Form speziell aufzunehmen und chronologisch einzuordnen[84].

Absolute Datierung VIIb (beginnendes/1. Hälfte 2. Jh.)

Geschlossene und absolut datierte Fundkomplexe des beginnenden 2. Jh. sind selten. Ein Fundensemble aus Eschenz/Tasgetium TG (Parzelle 105, Brandschutt Pos. 391) mit einem *tpq* von 103 n.Chr. markiert den Beginn des 2. Jh. Weitere Komplexe werden anhand der Keramik ins erste Drittel des 2. Jh. datiert[85]. Für die Zürcher Komplexe und die Schichtenfolge bei den Thermen, insbesondere die zweiten Thermen (Bad II, Abb. 15) ist die münzdatierte Planie (Pos. 17/52; *tpq* 96 n.Chr.) von Bedeutung. Als absolutes Datum für das Ende des Siedlunghorizonts VII (SH VIIb) und den damit einhergehenden Veränderungen im Keramikrepertoire kann der Beginn des folgenden Siedlungshorizonts VIII um 130/150 n.Chr. gelten.

7.2.3 Siedlungshorizont VIII, 130/150–180/190 n.Chr.

Diesen Siedlungshorizont charakterisiert das Aufkommen gleich mehrerer neuer Formen der TS-Fabrikation. Bei den Tellern ist in den Fundkomplexen neu die Form Curle 15 als Service zusammen mit den Schüsselchen Drag. 46 vertreten. Weiter und zeitlich nicht viel später sind erste Schüsseln des Typs Drag. 38 zu verzeichnen. Deutlich in der 2. Hälfte des

	SH VIIa	SH VIIb	SH VIIb
	Pos. 6 (Phase 1)	Pos. 9 (Phase 2)	Pos. 52/17 (Phase 3)
Hofheim 1		1	
Drag. 16		3	
Drag. 27	4	8	15
Drag. 18	1		
Drag. 24/25			1
Drag. 29		1	
Drag. 18/31			1
Hofheim 9	1		
Drag. 33		7	
Drag. 22/23			2
Drag. 37			2
Drag. 35		3	7
Drag. 35/36	1	3	21
Drag. 36		1	
Drag. 42			1
TS total	18	45	104
Glanzton total	**0**	**2 (0,8%)**	**15 (3,4%)**
Goldglimmer total	**1 (0,5%)**	**11 (4,4%)**	**23 (5,2%)**
grautonige Schüssel (z.B. Kat. 32)			**1**
Total Fragmente	**192**	**247**	**434**

Abb. 15. Die Keramik aus der Schichtenabfolge (SH VIIa, VIIb) im Bereich der Thermen am linken Limmatufer (B13.1).

2. Jh. treten die Schüsselchen Drag. 40 und die Teller Drag. 32 als Ensemble auf.

Erstmals können um die Jahrhundertmitte bei den Glanztonbechern – und gelegentlich auch auf grautonigen Bechern ohne Überzug – Falten festgestellt werden. Die Gattung der Glanztonbecher wird gesamthaft im Keramikrepertoire immer wichtiger, was sich nicht nur an deren Menge, sondern auch an den immer differenzierteren Verzierungen zeigt. So treten in der späten 2. Hälfte des 2. Jh. Lunulae, Kreisaugen (décor oculé) und geschlitzte Barbotineblättchen auf. Neu sind in der Zeit die charakteristischen Glanztonbecher des Typs NB 32 zu verzeichnen. Ein wichtiger Anzeiger des späten 2. Jh. sind zudem die Becher Déch. 72 mit und ohne Glasschliffverzierung sowie die TS-Reibschüsseln Drag. 43 und Drag. 45.

Absolute Datierung

Die beiden vor 160 datierten Kastelle von Hesselbach (D) und Heidenheim (D) dienen als Ausgangspunkt für die Datierung des Beginns von Siedlungshorizont VIII. Aufgrund einer münzdatierten Schicht aus Eschenz/Tasgetium (Parzelle 105, Planie Pos. 336; *tpq* 125), in der die genannte Keramik erstmals vorkommt, ist sein Beginn aber wohl etwas früher anzusetzen.

Wie die münzdatierte Eschenzer Schicht weist auch das dendrodatierte Ensemble aus der Grube von Oberwinterthur/Vitudurum ZH (Römerstrasse 227/229, Grube/Brunnen G18) auf einen Beginn in der Zeit nach 121. Die Keramik (Drag. 40 treten im Service mit Drag. 32 erst in der 2. Hälfte des 2. Jh. auf) spricht für eine jüngere Datierung des Komplexes. Der Beginn von SH VIII wird daher bei 130/150 n.Chr. angesetzt.

Das Ende des Siedlungshorizonts ergibt sich aus Fundvergleichen, unter anderem mit den in die Jahre 150/160–180/190 n.Chr. datierten Aschegruben in Rümlang. Die Brandschicht aus Oberwinterthur/Vitudurum (Unteres Bühl, SH VI, S 460), die durch Keramikvergleiche in die Jahre 160–190 datiert wird, markiert somit das Ende dieses Siedlungshorizonts. Während beide oben erwähnten Fundkomplexe über Keramikvergleiche datiert werden, dient das durch Dendroanalysen in die Jahre 167–174 datierte Fundensemble aus dem Grabhügel von Siesbach (D) zusätzlich als Kontrollwert.

7.2.4 Siedlungshorizont IX, 180/190–230 n.Chr.

Das beginnende 3. Jh. n.Chr. wird durch das Auftreten der Tellerform Curle 23 sowie der lokalen, grobkeramischen Steilrandschüsseln markiert[86].

Absolute Datierung

Beide Formen treten in den beiden rein keramisch datierten Fundkomplexen von Zürich Altstetten (um 230 n.Chr.) und Rottenburg, Grube 25 (200/220 n.Chr.)[87] auf. Bezeichnend ist jedoch das Fehlen der später häufigen Becherform Niederbieber (NB) 33. Basierend auf der Datierung des folgenden Siedlungshorizonts X wird als Enddatum für den Siedlungshorizont IX 230 n.Chr. gesetzt.

7.2.5 Siedlungshorizont X, 230–250 n.Chr.

Auffallend ist die nun verhältnismässig stark vertretene Glanztonkeramik. Hier wird deutlich, dass die im 1. und 2. Jh. für die Datierung wichtige TS im 3. Jh. an Bedeutung verliert. Der Glanztonkeramik muss für eine akkurate zeitliche Einordnung daher mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ausschlaggebend für die Trennung dieser Fundkomplexe von denjenigen von Siedlungshorizont IX ist zudem das nun standardmässige Auftreten der neuen Becherform NB 33. Diese ist ab jetzt die wichtigste Leitform in den Fundensembles des gesamten 3. Jh. Zusammen mit diesen Bechern treten in den Zürcher Fundkomplexen Glanztonkrüge auf. Als weiteres Charakteristikum erscheinen ab dieser Zeit die regional produzierten grobkeramischen Töpfe mit langgezogenem Hals[88] (u.a. Kat. 84–89). Bei der TS scheint sich mit drei neuen Formen, darunter der Teller NB 6 und die beiden Schüsseln NB 16 und NB 19, ein neuer «Entwicklungsschub» abzuzeichnen.

Absolute Datierung

Ältestes absolutes Datum für diesen Siedlungshorizont stellt eine Münze des Elagabal 218–222 n.Chr. aus der Brandschicht (Pos. 149) aus dem Keller an der Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 in Zürich dar. Des Weiteren bieten die münzdatierten Fundkomplexe aus den beiden Gutshöfen Urdorf-Heidenkeller ZH (*tpq* 231) und Buchs ZH (Gebäude F, Brandschutt, *tpq* 243) wichtige Datierungsgrundlagen. Die Kellerverfüllung aus Baden/Aqua Helveticae (ABB, Feld 5, Kellerverfüllung, FK 69) zeigt deutlich das Fundspektrum dieser Zeit und wird über die Keramik in die erste Hälfte des 3. Jh. datiert.

Die oben genannten neu erscheinenden TS-Formen treten hier einzig in Fundkomplexen aus weiter entfernten Fundstellen – Grossachsen (D), Augsburg (D) und Langenhain (D) – bereits in der ersten Hälfte des 3. Jh. auf. Absolut datierte Fundensembles aus der Umgebung von Zürich weisen diese Formen erst nach der Mitte des 3. Jh. auf[89].

7.2.6 Siedlungshorizont XI, 250–300 n.Chr.

Da dieser Siedlungshorizont in Zürich nicht oder nur mit einzelnen, in vermischten Fundkomplexen[90] auftretenden Keramikformen vertreten ist, wird hier nur eine kurze Übersicht geboten[91]. Charakteristisch für diesen Siedlungshorizont sind die Schüsselchen NB 12/Drag. 41. Zudem treten nun im östlichen Mittelland erstmals die Schüsseln NB 16 und NB 19 auf. Weiterhin stark vertreten sind die grobkeramischen Steilrandschüsseln[92] (u.a. Kat. 624, 625) und die grobkeramischen Töpfe mit langgezogenem Hals. Im Hinblick auf die Datierung des Kastells und der spätrömischen Zeit im Allgemeinen sind im Fall von Turicum Töpfe mit starkem Deckelfalz (Kat. 5, 646) erwähnenswert. Diese können vereinzelt bereits im ausgehenden 3. Jh. auftreten, wie sich beim Fundmaterial aus dem Kastell von Niederbieber (D) zeigt.

Absolute Datierung

Gemeinhin wird für das 3. Jh. die Keramik des Kastells von Niederbieber hinzugezogen. Aufgrund der wenig differenzierten Datierung – eine fast 100 Jahre umfassende Zeitspanne – eignet sich dieses Fundensemble aber nicht zur Feindatierung des 3. Jh. Das Formenspektrum[93] Niederbiebers zeigt jedoch, dass in den Zürcher Fundkomplexen die charakteristischen Keramikformen des Typs Niederbieber fehlen, insbesondere die erwähnten Typen Drag. 41/NB 12, NB 16 und NB 19.

Der datierende Fundkomplex für diesen Siedlungshorizont ist das Fundensemble aus Wetzikon-Kempten ZH mit einem *tpq* von 241 n.Chr.

7.2.7 Das 4. und 5. Jh. mit Übergang ins 6. Jh.

Nicht nur fehlen trotz des Baus des Kastells geschlossene Fundkomplexe aus diesem Jahrhundert, auch die Keramikgefässe aus dieser Zeit belaufen sich auf nur wenige Exemplare, verteilt auf verschiedene vermischte Fundkomplexe (vgl. Abb. 96). Daher werden im Folgenden nicht gesamte Fundkomplexe, sondern einzelne Gefässtypen analysiert und in einen chronologischen Kontext ausserhalb der Siedlung Turicum gestellt. Diesem Siedlungshorizont zuweisbare Gefässtypen sind die TS-Schüsseln der Form Chenet 320 (Kat. 460) mit Rollstempelverzierung, die charakteristischen Töpfe mit starkem Deckelfalz (Kat. 5, 646) sowie die spätantiken Reibschüsseln (Kat. 485, 486) darunter ein glasiertes Exemplar. Ferner finden sich Gefässe germanischer Ware und der sogenannten rauwandigen Drehscheibenware[94].

Absolute Datierung

Fundkomplexe aus dieser Zeit können in den meisten Fällen nicht genauer datiert werden und sind im Umland von Turicum sehr selten. Als wichtige Referenzkomplexe werden hier die Funde aus der Höhensiedlung von Kindsbach und dem Kastell von Alzey hinzugezogen. Als zeitliche Abgrenzung zu älteren Fundkomplexen bietet sich die Keramik aus dem Kastell von Niederbieber[95] an. Die Entwicklung der Keramik in spätrömischer Zeit bis ins Frühmittelalter zeichnete Reto Marti in seiner zum Standard gewordenen Untersuchung zur Nordwestschweiz 2000 nach[96].

Die oben genannten Gefässtypen und Warenarten werden im Folgenden nicht als Fundkomplexe, sondern einzeln datiert.

Die sogenannte Argonnensigillata, hier mit besonderem Augenmerk auf den rollstempelverzierten Schüsseln Chenet 320, tritt frühestens nach dem ersten Viertel des 4. Jh. in den hier beigezogenen Fundkomplexen auf[97]. Erste Importe aus den Argonnen erscheinen in anderen Fundstellen jedoch ab dem beginnenden 4. Jh.[98]. Feinchronologische Gliederungen der rollstempelverzierten Argonnensigillata wurden in ihren Grundzügen erstellt, gelten aber nicht als gesichert[99]. Über das Ende der Argonnensigillata in unserem Gebiet herrscht in der Forschung keine Einigkeit. Aufgrund fehlender chronologischer Aufschlüsse aus der Region des östlichen Mittellands müssen wiederum Ergebnisse aus den Untersuchungen der Nordwestschweiz hinzugezogen werden. Hier tritt diese Gattung spätestens ab dem 6. Jh. nicht mehr in den Fundkomplexen auf (Abb. 16).

Töpfe mit starkem Deckelfalz treten bereits in den Funden von Niederbieber auf. Spätestens im beginnenden 4. Jh. sind sie jedoch in der hier besprochenen Region zusammen mit der Argonnensigillata[100] vertreten, wie die Entwicklungen in den Ensembles aus der Nordwestschweiz deutlich erkennen lassen (Abb. 16).

Die späten Formen der Reibschüsseln mit kurzem horizontalem oder kantig abgeknicktem Kragenrand treten ab dem 4. Jh. in den Vergleichskomplexen der Kastellbauten des ausgehenden 3. und beginnenden 4. Jh. auf (Kap. VI).

Etwas jünger – ab der Mitte des 4. Jh. – muss das Aufkommen der glasierten Reibschüsseln datiert werden. Sie scheinen eine Besonderheit der zweiten Hälfte des 4. Jh. zu sein[101].

Die sogenannte rauwandige Drehscheibenware umfasst in erster Linie die von Wilhelm Unverzagt[102] definierten Formen des Typs Alzey und löst die feintonigere kaiserzeitliche Gebrauchskeramik ab. Anders als bei den definierten Gefässfor-

Fundkomplex	ostgallische TS	Glanztonkeramik	Reibschüsseln	Terra Nigra	Argonnen TS	Alzey 27	rauwandige DSW	sandige DSW	Datierung
D.10 Augst/Kaiseraugst 9 (colonia)	x	x	x						230–250
D.11 Augst/Kaiseraugst 10 (colonia)	x	x	x	x					250–280
D.12 Augst/Kaiseraugst 11 (colonia)	x	x	x	x					270/80–300
D.13 Augst/Kaiseraugst 12 (castrum)	x	x	x	x	x	?			300–350
Kindsbach «Grosser Berg»	x		x	x	x	x	x		330/350
Alzey, Kastell		x	x	x	x	x	x		360/70–430
KA-Jakoblihaus, ZS		x	x	x	x	x	x	x	410–450
Lausen-Bettenach, Schicht 20–40			x	x	x	x	x	x	410–550
Lausen-Bettenach, Schicht 40/45		x		x	x	x	x		410–570
KA-Jakoblihaus, UH		x	x	x	x		x	x	450–550
KA-Jakoblihaus, OH			x	x	x		x	x	580–670
Reinach, Grube 501			x		x		x	x	580–600
Lausen-Bettenach, Grube 1							x	x	580–600
Lausen-Bettenach, Schicht 60							x	x	590–640
Lausen-Bettenach, Grube 56							x	x	600–640
Lausen-Bettenach, Grube 2							x	x	610–640
Lausen-Bettenach, Grube 114						x	x	x	620–660
Lausen-Bettenach, Grube 22							x	x	650–670
Lausen-Bettenach, Grube 50							x	x	650–670

Abb. 16. Ausgewählte Fundkomplexe aus der Nordwestschweiz (D.10–13: Schucany et al. 1999; Kindsbach: Bernhard 1987; Alzey: Unverzagt 1916; restliche: Marti 2000; die Prozentzahlen beziehen sich auf den Anteil am Gesamtspektrum).

men und -typen ist es bei Warengruppen besonders in der «Übergangszeit» schwierig, diese zuzuordnen. Die Datierung ab dem beginnenden 4. Jh. kann für die hier besprochene Region insbesondere seit der Untersuchung der Keramik aus dem Kastell von Pfyn als Richtwert gelten[103]. Auch diese Beobachtung zur Datierung kann durch Erkenntnisse aus der Nordwestschweiz unterstrichen werden[104]. Wie jedoch die Zusammenstellung der Fundkomplexe aus dem Bereich um Augusta Raurica deutlich aufzeigt, ist mit dieser Warengruppe in den Fundkomplexen über eine lange Zeitspanne zu rechnen (Abb. 16). Neu kommt ab dem ausgehenden 6. und 7. Jh. die sandige Drehscheibenware hinzu[105].

Germanische Keramik tritt spätestens in den valentinianischen Wachtürmen im ausgehenden 4. Jh. auf[106]. Funde in gemeinhin diokletianisch datierten Kastellen wie Pfyn SH oder Stein am Rhein (Burg) SH können aufgrund des vermischten Fundmaterials nicht als Hinweis für ein früheres Auftreten dieser Gattung gelten[107].

II VOM KELTISCHEN OPPIDUM ZUR MITTELKAISERZEITLICHEN KLEINSTADT TURICUM, 80/60 V.–2. JH. N.CHR. (SH I–VIII)

Turicum ist eine der wenigen römischen Siedlungen in der heutigen Schweiz, die sich aus einem keltischen Oppidum entwickelt haben (Abb. 17, Beilage 3). Seine Entstehung ist daher sowohl im Hinblick auf die Kontinuität als auch auf die Brüche von grosser Bedeutung und kann einen wichtigen Beitrag zur Beurteilung ähnlicher Fundstellen liefern.

1 DAS KELTISCHE OPPIDUM: VERÄNDERUNGEN IM 1. JH. V.CHR. (SH I/II)

Älteste Siedlungsspuren belegen, dass die Ursprünge des heutigen Zürich in keltische Zeit zurückgehen. An der Stelle der heutigen Altstadt, genauer an den Abhängen des Lindenhofhügels, befand sich ab 80/60 v.Chr. ein keltisches Oppidum (Abb. 18)[108]. Obwohl die Spuren auf der Lindenhofkuppe spärlich sind, ist davon auszugehen, dass auch sie bereits ab dem frühen 1. Jh. v.Chr. besiedelt war.

Am nördlichen Lindenhofabhang konnten in SH I (80/60–50 v.Chr.) ein V-förmiger Graben (Graben 1) sowie mehrere Pfostenlöcher und kleinere Gräbchen, die sich zu beiden Seiten von Graben 1 abzeichnen, gefasst werden. Für die Häuser ist von einer Pfostenbauweise auszugehen. Die Befunde zu beiden Seiten von Graben 1 sprechen dafür, dass das Oppidum eine Innengliederung aufwies. Funde aus der unteren Verfüllung[109] von Graben 1 sind vergleichbar mit Funden/Depots aus dem sakralen Bereich keltischer Oppida[110]. Möglicherweise handelt es sich hierbei also um die Eingrenzung eines Kultbezirks.

Auch am westlichen Lindenhofabhang konnten in SH I (80/60–50 v.Chr.) erste Pfostenbauten festgestellt werden (B1, B2). Ihre Ausrichtung oder gar Funktion liess sich aufgrund der spärlichen Befunde und des kleinen Ausschnitts nicht rekonstruieren. Im selben Bereich wurden um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. (SH II) erste Ständerbauten errichtet[111]. Westlich davon liegt ein grosser Findling (B2) mit einer Feuerstelle in einem Hohlraum. Weder das Knochenmaterial noch die keramischen Funde lassen Rückschlüsse auf die Funktion des Hohlraums oder eine genauere Datierung als ins 1. Jh. v.Chr. zu[112].

Erste Siedlungsspuren lassen sich für die Zeit von 50–40 v.Chr. (SH II) zudem in Form eines nicht weiter definierbaren Gehniveaus ohne zugehörige Strukturen in der Grabung B8.4 Münzplatz (Phase 2, Pos. 79) fassen. Die dazu verbauten (zerschlagenen) Tuffsteinquader[113] lassen vermuten, dass hier eine ältere Bebauung zerstört wurde.

Vielleicht noch knapp gleichzeitig mit dieser frühen Nutzung, aber sicher in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v.Chr. zeichnen sich auch in der Grabung B22 Rennweg 35 Spuren einer ersten Bebauung ab.

Um oder kurz nach der Mitte des 1. Jh. v.Chr. sind einschneidende Veränderungen in der Siedlungsstruktur erkennbar[114]: Der westliche Lindenhofabhang einschliesslich der erst 50–40 v.Chr. errichteten Ständerbauten wurde grösstenteils aufgelassen und der Bereich nicht mehr oder nur noch schwach besiedelt. Dies legt unter anderem eine an mehreren Stellen gefasste Humusbildung aus der darauf folgenden Zeit nahe (B2, B8.4, B11, B22). Weitere «Zerstörungsschichten»

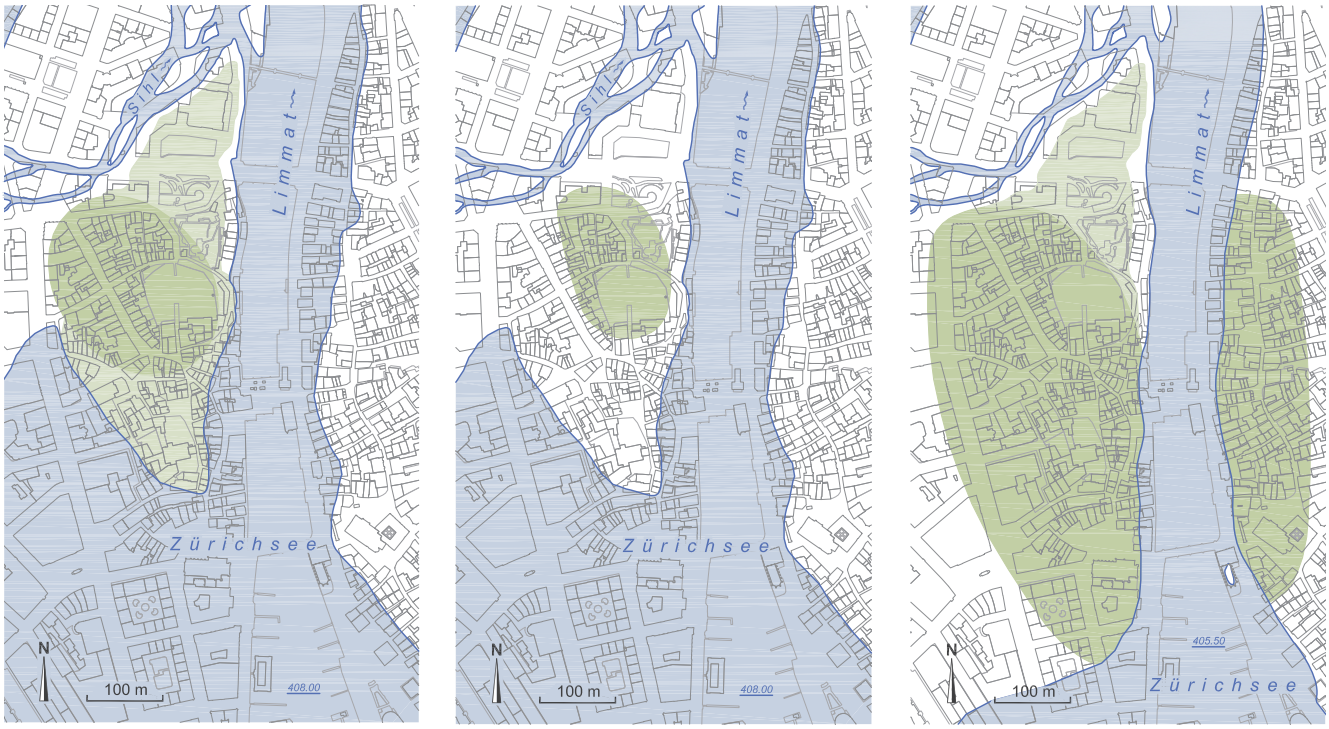


Abb. 17. Entwicklung der Siedlungsfläche. Links: Oppidum (80/60–50/40 v.Chr.); Mitte: augusteisch–tiberische Zeit; rechts: mittlere Kaiserzeit. Sattgrün: nachgewiesene Bebauung; blassgrün: vermutete Ausdehnung.



Abb. 18. Das Oppidum: Fundstellen mit Befunden von SH I und II (80/60–40 v.Chr.).

zeigten sich in der Grabung B8.4 Münzplatz. Diese Entwicklung ging zeitlich einher mit der Verfüllung von Graben 1 und damit der Auflösung einer «Grenze» innerhalb des Oppidums am nördlichen Lindenhofabhang (C1). Hiermit lassen sich grossflächige Veränderungen in der Siedlungsstruktur und -grösse fassen, die auf Veränderungen der Funktion und allenfalls der Bevölkerung hinweisen können.

1.1 Exkurs: Ein spätrepublikanischer Aureus in Turicum *(Christian Weiss)*

Im Jahr 1714 wurde in Zürich im Garten des Grünen Seidenhofs (Abb. 19) eine Goldmünze der späten Römischen Republik gefunden[115]. Die Vorderseite zeigt den Kopf der Libertas mit Lorbeerkranz nach rechts und trägt die Legende M· SERVILIVS LEG. Die Rückseite gibt ein Tropaeum mit zwei Speeren und tailliertem Schild wieder, darum die Legende Q· CAEPIO BRVTVS · IMP (Abb. 20). Der Aureus ist heute Bestandteil der Münzsammlung der Zentralbibliothek Zürich und wird im Münzkabinett des Schweizerischen Nationalmuseums in Zürich unter der Inventarnummer ZB.R-460 aufbewahrt.

Der Münztyp RRC 550/4, dem unsere Münze zuzuweisen ist, gehört zu einer Serie von Aurei und Denarii, die der Legat



Abb. 19. Heinrich Vogel, «Delineation der Statt Zürich» 1715 (Ausschnitt im Bereich des Rennwegtors; Grüner Seidenhof und zugehörige Gartenanlage nachträglich rot hervorgehoben).



Abb. 20. Vorder- und Rückseite des 1714 im Garten des Grünen Seidenhofs gefundenen Brutus-Aureus (Quelle: SNM).

Marcus Servilius sowohl für seinen Heerführer Gaius Cassius Longinus als auch für Marcus Iunius Brutus prägen liess. Dabei handelt es sich wohl um denselben Marcus Servilius, der sich als Volkstribun auf die Seite der Cäsarenmörder geschlagen hatte und von Cicero als *vir fortissimus* gepriesen wurde[116]. Zeitlich ist die Serie in den Sommer des Jahrs 42 v.Chr. zu setzen, eine Zeit, in die auch das Treffen von Brutus und Cassius in Sardes fällt[117]. Die Prägung kann damit aber nicht mit Sicherheit einer Münzstätte in Sardes zugewiesen werden. Denkbar wären auch Prägeorte wie Ephesos oder Smyrna, zumal stilistische Bezüge zu einer anderen, dortigen Emission bestehen[118].

Zwei interessante Fragen ergeben sich aus dem Fundort: Wann war dieser Aureus Teil des Münzumlaufs in Zürich? Und: Befand sich der Fundort an der heutigen Seidengasse in römischer Zeit innerhalb oder ausserhalb des Siedlungsperimeters? Beide können derzeit (noch) nicht schlüssig beantwortet werden. Dass spätrepublikanische Aurei sich zumindest bis in claudische Zeit in Umlauf befanden, weisen mehrere Goldhortfunde nach[119]. Es kann somit nicht als gesichert gelten, dass der hier besprochene Brutus-Aureus bereits vor der Kaiserzeit nach Zürich kam, auch wenn zweierlei dafür spricht: die nur leichte Abnutzung sowie die Annahme, dass eine Münze des Caesarmörders unter Augustus und seinen Nachfolgern kaum lange umlauffähig war.

Die keltisch-römische Übergangszeit in der zweiten Hälfte des 1. Jh. v.Chr. ist in Zürich nur punktuell dokumentiert. Eine Westbegrenzung der Siedlung in dieser Zeit ist auch deswegen schwierig zu definieren, weil der Spitzgraben der Oetenbachgasse 5–9 (C2) bzw. Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) wohl um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. zugeschüttet wurde. Eine Planierschicht der nachfolgenden Zeit (SH III) von ca. 40/30–20/10 v.Chr. über dem verfüllten Graben zeugt von der Erweiterung[120]. Ob aber ab Siedlungshorizont III eine Erweiterung des Siedlungsgebiets bis hin zur Seidengasse angenommen werden darf, müssen weitere Befunde klären. Die Grabungen in der Seidengasse[121] anlässlich der Bauarbeiten der Jelmoli AG im Jahr 2003 förderten einen Graben zutage, dessen unterste Einfüllschichten nur anhand einer C14-Datie-

rung ungenau in die Zeit von 206 v.Chr.–24 n.Chr. datiert werden können. In Pos. 33 wurde zudem das Fragment eines römischen Hohlziegels gefunden, der ins 1. Jh. n.Chr. datiert wird[122]. Im Jahr 1864 wurde beim Grünen Seidenhof auch ein römischer Mühlstein gefunden[123]. Dass an dieser Stelle bereits früher weitere römische Funde zutage gefördert worden waren, wird noch wahrscheinlicher, wenn man den 1794 erschienenen Müllerplan hinzuzieht, auf dem die dortige Gasse mit «Römergasse» bezeichnet ist (Abb. 21). Keiner dieser zahlreichen Hinweise auf eine römische Präsenz an der Seidengasse weist jedoch eine Belegung bereits in voraugusteischer Zeit nach.

2 DIE AUGUSTEISCHE ZEIT (SH III/IV)

Die besiedelte Fläche reduzierte sich in augusteischer Zeit (SH III/IV) auf den Lindenhof und dessen nördlichen Abhang und Ausläufer (Sihlbühl, Abb. 22) [124]. Nach der Aufgabe der Grenzstruktur (Graben 1) innerhalb des Oppidums wurde wenige Meter westlich davon und mit derselben Ausrichtung ein neuer Graben (Graben 2) ausgehoben (C1; C2). Die Funktion dieses Grabens bleibt unklar: Die Interpretation als Teil einer Befestigung ist zwar nicht auszuschliessen, lässt sich jedoch mit den Befunden nicht belegen[125]. Während die Befunde neben Graben 2 in einer ersten Phase Pfostenbauweise aufzeigen, fand hier in mittelaugusteischer Zeit der Wechsel zu Ständerbauten[126] statt. Spätestens jetzt wird der Wandel in der Funktion dieses während der keltischen Zeit mit grösster Wahrscheinlichkeit sakral genutzten Areals deutlich. Brandgerötete und mit Asche verunreinigte Oberflächen[127] legen zusammen mit Schlacken[128] im Fundmaterial nahe, dass es sich hier um gewerblich genutzte Bauten (Schmieden?) handelte.

Verschiedene Funde werden zudem als Indiz für die Präsenz von Militär auf dem Lindenhof in frühaugusteischer Zeit bereits vor den Alpenfeldzügen interpretiert[129]. Hierzu zählt insbesondere das starke Vorkommen sogenannter Dünnwandbe-



Abb. 22. Die Siedlung in augusteischer Zeit. Fundstellen mit Befunden von SH III–IV (40/30 v.–30 n.Chr.). Grün: Siedlungsausdehnung.

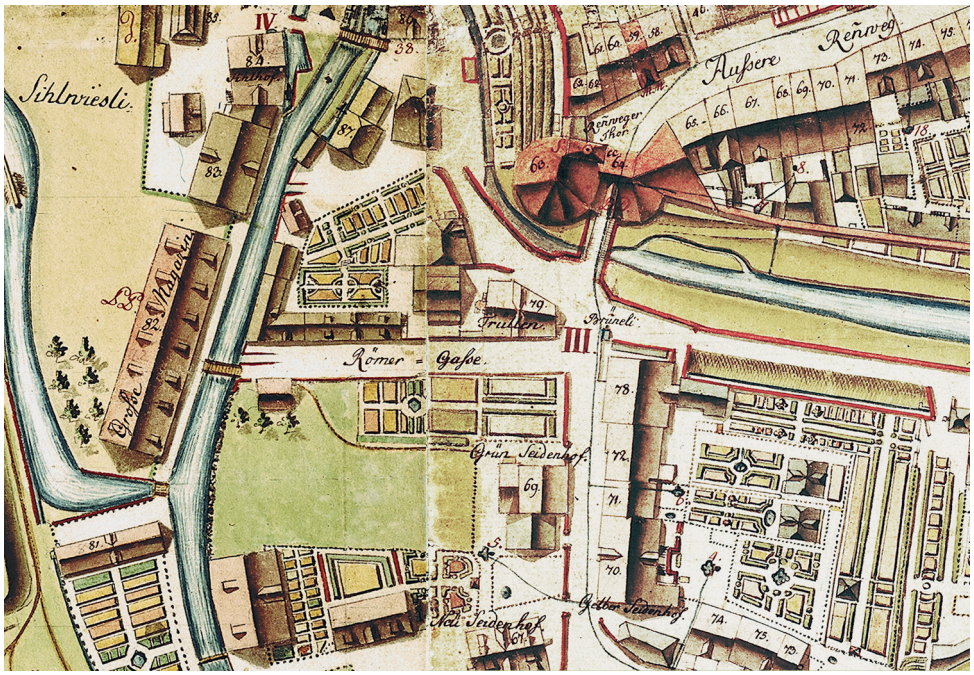


Abb. 21. Johannes Müller, «Grund-Riss der Stadt Zürich» 1794 (Ausschnitt). Der Grüne Seidenhof in der Mitte des Ausschnitts ist mit der Nummer 69 versehen.

cher (u.a. Acobecher). Im Zug dieser Erkenntnis deutet Margrit Balmer den Graben 2 als Umwehrung[130] des Lindenhofs und fügt diesem einen weiteren Befund südlich davon (B9 Strehlgasse[131]) als Beweis der Befestigung des gesamten Hügels hinzu. Bei Letzterem scheinen jedoch sowohl der Befund als auch die Funde wenig eindeutig, was zumindest die Datierung unsicher macht.

3 DER UMBRUCH KURZ VOR DER MITTE DES 1. JH. (SH V/VI)

Obwohl die Siedlung in ihrer Grösse zu dem Zeitpunkt noch unverändert blieb und sich auf den Lindenhof und dessen nördlichen Ausläufer konzentrierte, können erste Anzeichen der bevorstehenden Entwicklung zur Kleinstadt festgestellt werden. Auch diese sind am nördlichen Lindenhofabhang fassbar.

Während das Bild der Besiedlung in den Grabungen C5 Oetenbachgasse 3 und C4 Kaminfegergasse diffus bleibt und weiterhin auf gewerbliche Nutzung schliessen lässt, zeigen sich im Bereich der Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 grundlegende Veränderungen. Durch das Verfüllen von Graben 2 um 30 n.Chr. wurde eine markante Struktur des Siedlungsbereichs aufgelöst. Ob mit dieser Veränderung eine (Neu-)Parzellierung des Areals einherging, lässt sich nicht feststellen. Die Neubauten scheinen jedoch die Ausrichtung der vorgängigen Bebauung übernommen zu haben.

Das Gelände, das massiv planiert (C1, Pos. 43) und mit einer Steinrollierung (C1, Pos. 99/173) verfestigt wurde, weist nun erstmals eine grossflächig zusammenhängende Bebauung mit Häusern in Ständerbautechnik (C1, Phase 5, Häuser I und V) auf. Ergänzend kommt ein Holzkeller/eine Kellergrube hinzu (C1, Phase 5; Abb. 23). Zur Funktion und Nutzung der Bauten lässt sich wenig sagen. Die Amphorenstandlöcher im Lehmboden der Kellergrube zeichnen diese als Vorratslager aus. Während der Holzkeller/die Kellergrube die nach Süden gelegene Hinterhofzone der Holzbauten markiert, kann der nördliche Verlauf der Häuser aufgrund des Schichtabtrags im Bereich der Oetenbachgasse 5–9 (C2) nicht mehr rekonstruiert werden. Die Situation der Bebauung ist jedoch mit derjenigen des folgenden Siedlungshorizonts VII vergleichbar: Die oben erwähnten Holzbauten zogen sich wohl genauso bis zu einer Strasse in der heutigen Oetenbachgasse (C2) wie die späteren Steinbauten.

Das Ende von SH V/VI wird durch ein Brandereignis markiert, das als geplante Vorbereitung für eine bauliche Veränderung des Areals gesehen werden muss. Während in den Grabungen Oetenbachgasse 3 (C5, Pos. 4) und Kaminfegergasse (C4, Pos. 95) die Brandschichten ausplaniert wurden, zeigte sich in der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1, Pos. 24, 62) neben einem Brandereignis ein Rückbau der nicht abgebrannten Holzhäuser (C1, Phase 5). Das Fehlen der Schichten dieses Siedlungshorizonts kann auf das ebenfalls im Zug dieser Umstrukturierung erfolgte Abtragen der Schichten zur Vorbereitung für neue Bauten zurückgeführt werden.

4 DIE «FRÜHZEIT» (SH I–VI) IM KONTEXT DER UMGEBUNG

Der Bruch, der um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. in Turicum gefasst werden kann, zeichnet sich auch an anderen Fundorten ab, beispielsweise im mutmasslichen Doppeloppidum von Altenburg-Rheinau ZH, das – wie unter Vorbehalt vorgeschlagen wird – zur selben Zeit verlassen wurde[132]. Wenn in Turicum auch nicht von einer vollständigen Auflassung der Siedlung ausgegangen werden kann, steht doch fest, dass sich ihre



Abb. 23. Um 30 n.Chr. entstandene Holzbauten am nördlichen Lindenhofabhang.

Fläche deutlich verringerte. Nicht zuletzt wurde in dieser Zeit mit der Verfüllung des als Grenze innerhalb der Siedlung anzusprechenden Grabens 1 ein wichtiger Bestandteil des keltischen Oppidums beseitigt. Der Bruch, den dieser Eingriff darstellt, wird mit Blick auf die Nutzung noch deutlicher: Das vormals mutmasslich sakral genutzte Areal wurde nun – nach Anlegen eines neuen Grabens (Graben 2) – gewerblich geprägt. Zudem weisen mehrere Fakten auf die Präsenz von Militär[133] in augusteischer Zeit hin – eine Beobachtung, die sich auch an anderen Fundstellen dieser Zeit machen lässt. So wurde beispielsweise in Vindonissa in frühaugusteischer Zeit[134] eine erste Wall-Graben-Anlage (sog. Keltengraben)[135] festgestellt[136].

Auch für Baden/Aquae Helveticae ist eine spätkeltische Nutzung nachgewiesen, hier in Form von Gräbern[137]. Baden/Aquae Helveticae zählt zu einer Reihe von Siedlungen/Vici, die um die Zeitwende entstanden. Hierzu seien für das Umland von Turicum neben Baden/Aquae Helveticae (5/10 n. Chr.[138]) Oberwinterthur/Vitudurum (4 v.Chr.[139]) und Eschenz/Tasgetium (2/3 v.Chr.[140]) genannt. Sowohl in Baden/Aquae Helveticae[141] als auch in Oberwinterthur/Vitudurum[142] belegen vereinzelte Funde aus spätkeltischer Zeit eine ältere Nutzung des Gebiets. Vor dem Hintergund der Entwicklung von Vindonissa und Turicum erstaunt es nicht, dass mindestens im Fall von Eschenz/Tasgetium militärische Präsenz nachgewiesen wurde[143]. Ein nicht genauer als in das 1. Jh. n.Chr. datierbarer Spitzgraben aus Winterthur ZH[144] würde sich gut in dieses Bild der frühen Militärpräsenz einfügen, fällt aufgrund der schwachen Quellenlage als Indiz jedoch weg.

Das zweite Viertel des 1. Jh. n.Chr. – oft unter «tiberisch» zusammengefasst – bringt nicht nur in Turicum grosse Veränderungen mit sich. Dieser Umbruch lässt sich in verschiedener Weise in der gesamten Region fassen. Während für die Zeit davor in mehreren Siedlungen Hinweise auf Militär vorliegen, konzentrierten sich diese nun in Vindonissa. In Turicum begann mit der Verfüllung von Graben 2 und somit dem Abbruch einer möglichen Befestigung des Lindenhofs die Entwicklung zur zivilen Kleinstadt. Diese ging einher mit einer Parzellierung (C1), die sich nicht an älteren Strukturen orientierte.

In der Region entstanden in dieser Zeit mehrere neue Siedlungen (Abb. 24): am rechten Seeufer in unmittelbarer Nähe und wohl mit direktem Bezug zu Turicum der Vicus von Kempraten SG (30/40 n.Chr.[145]) und im Mittelland Olten SO[146], Solothurn/Salodurum SO[147] sowie Lenzburg AG[148]. Etwas später, um die Mitte des 1. Jh. n.Chr. datiert, folgten Lunnern ZH[149] und Sursee LU[150]. Dieser «Bauboom» lässt sich auch in den bereits bestehenden Siedlungen anhand reger Bautätigkeit und teilweise neuer Bautechniken[151] fassen.

5 DER AUFSCHWUNG IM AUSGEHENDEN 1. JH. (SH VIIA)

Das Erstarken der Siedlung im ausgehenden 1. Jh. zeigt sich sowohl in der immer grösseren Ausdehnung als auch der neuen Bauweise aus Stein. Die Bebauung dehnte sich über den Lindenhof aus und umfasste zusätzlich zum nördlichen erneut den westlichen Abhang sowie Bereiche des jetzt mehrheitlich trockenliegenden linken Limmat- und des Seeufers. Grundlegend lässt sich festhalten, dass das Absinken des Wasserpegels ab der Mitte des 1. Jh. (Kap. I.5) die Expansion der Siedlung massgeblich beeinflusste. Durch den immer weiter sinkenden Wasserpegel ist die wohl entscheidendste Veränderung in der Entwicklung Turicums fassbar (Abb. 17).

Im ausgehenden 1. Jh. fand im Bereich des nördlichen Lindenhofabhangs, dem einzigen durchgehend besiedelten Areal der Siedlung, der Wechsel von Holz- zu Steinbau statt (Abb. 25).

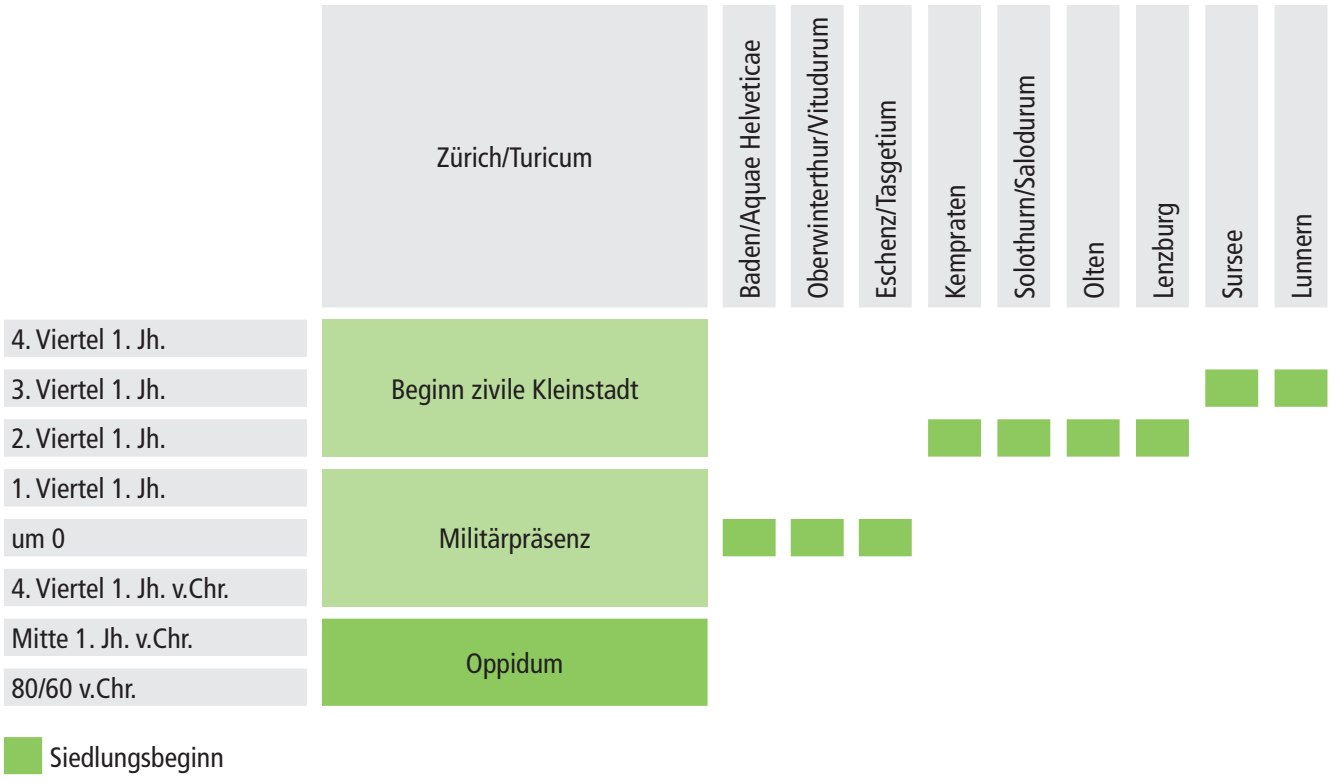


Abb. 24. Die Siedlungsgründungen im Umland im Vergleich zur Entwicklung Turicums.

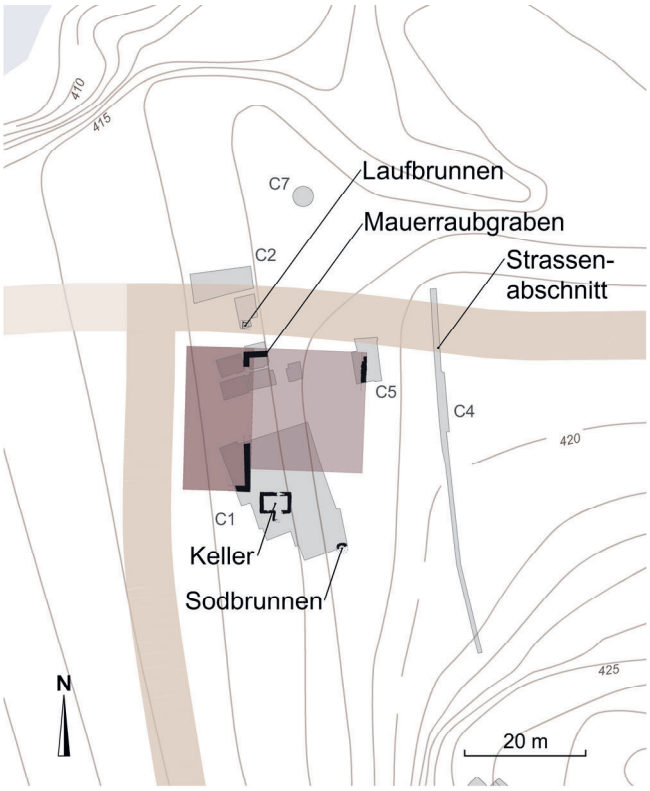
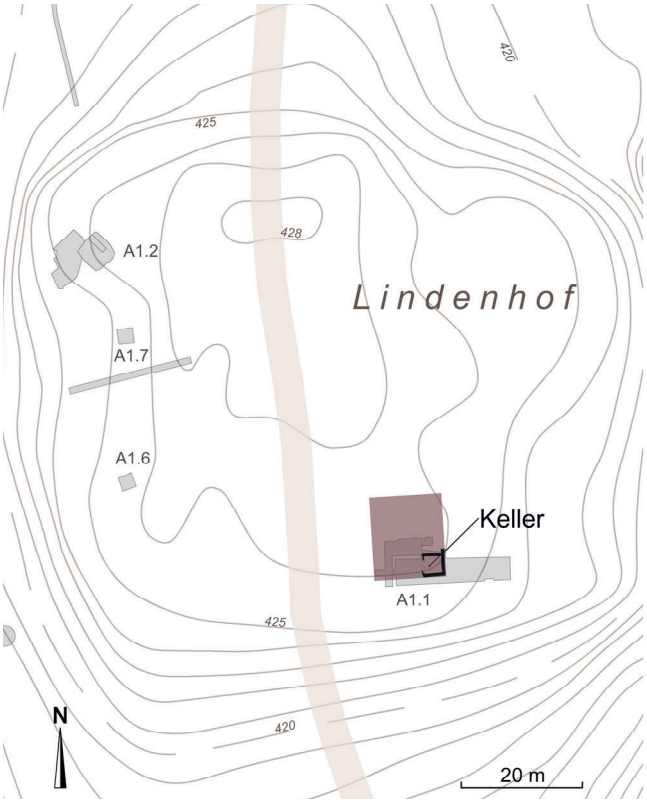




Abb. 25. Erste Steinbauten und weitere Befunde des ausgehenden 1. Jh. im Bereich des nördlichen Lindenhofabhangs. Schwarz: Mauerbefunde.



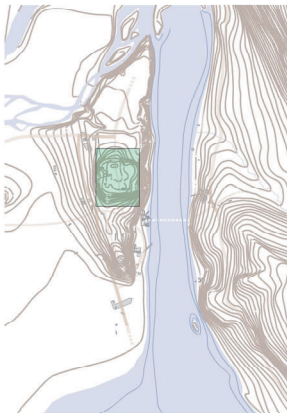


Abb. 26. Spärliche Belege für Steinbauten auf dem Lindenhof ab dem ausgehenden 1. Jh. Schwarz: Mauerbefunde. Beige: postulierte Strasse.

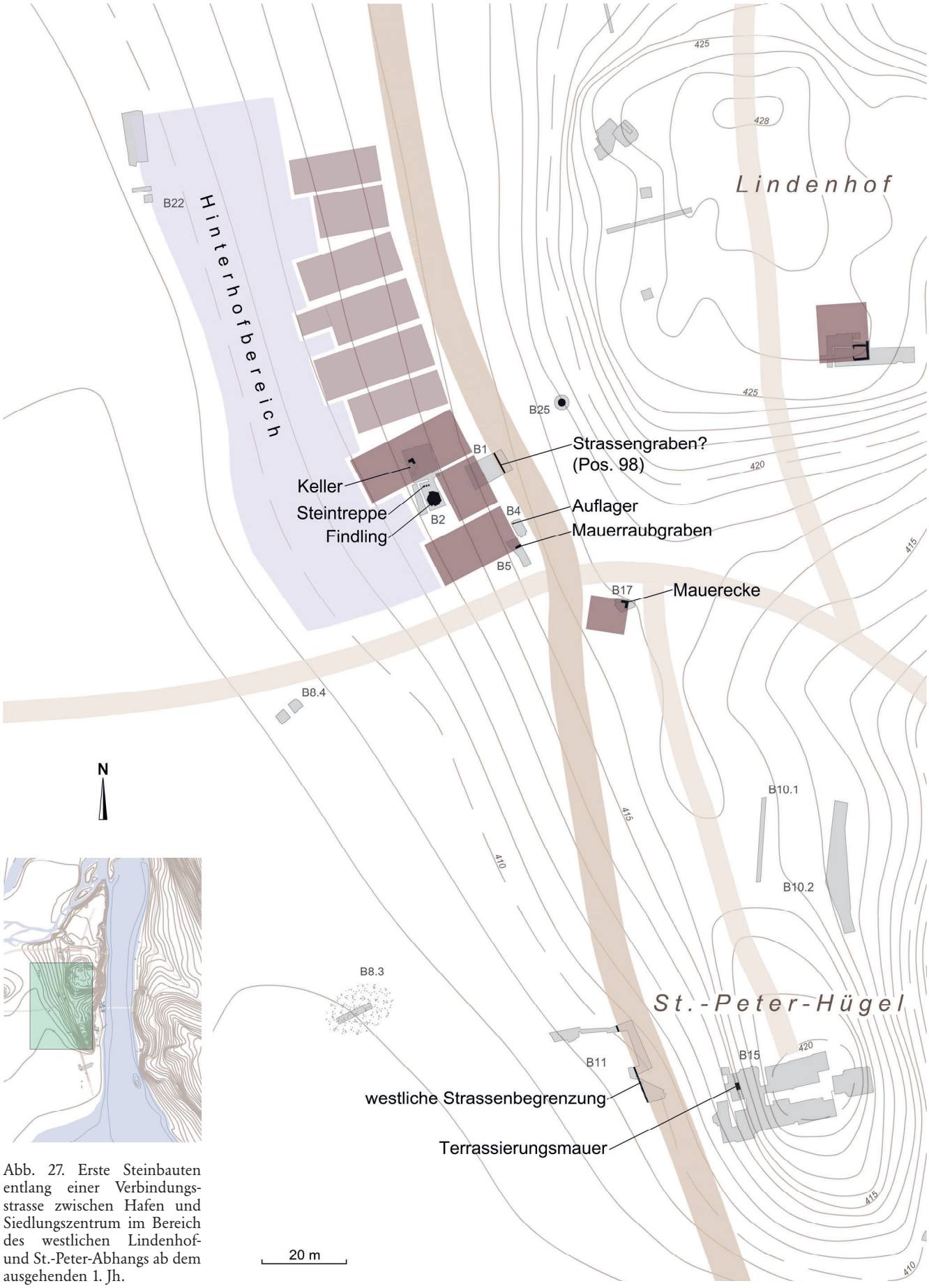


Abb. 27. Erste Steinbauten entlang einer Verbindungsstrasse zwischen Hafen und Siedlungszentrum im Bereich des westlichen Lindenhof- und St.-Peter-Abhangs ab dem ausgehenden 1. Jh.

Es scheint, dass dieser Materialwechsel nicht alleine durch die Brandzerstörung einzelner Holzhäuser initiiert wurde, sondern auf eine geplante Massnahme zurückzuführen ist. Häuser, die keinem Brand zum Opfer gefallen waren, wurden rückgebaut (C1).

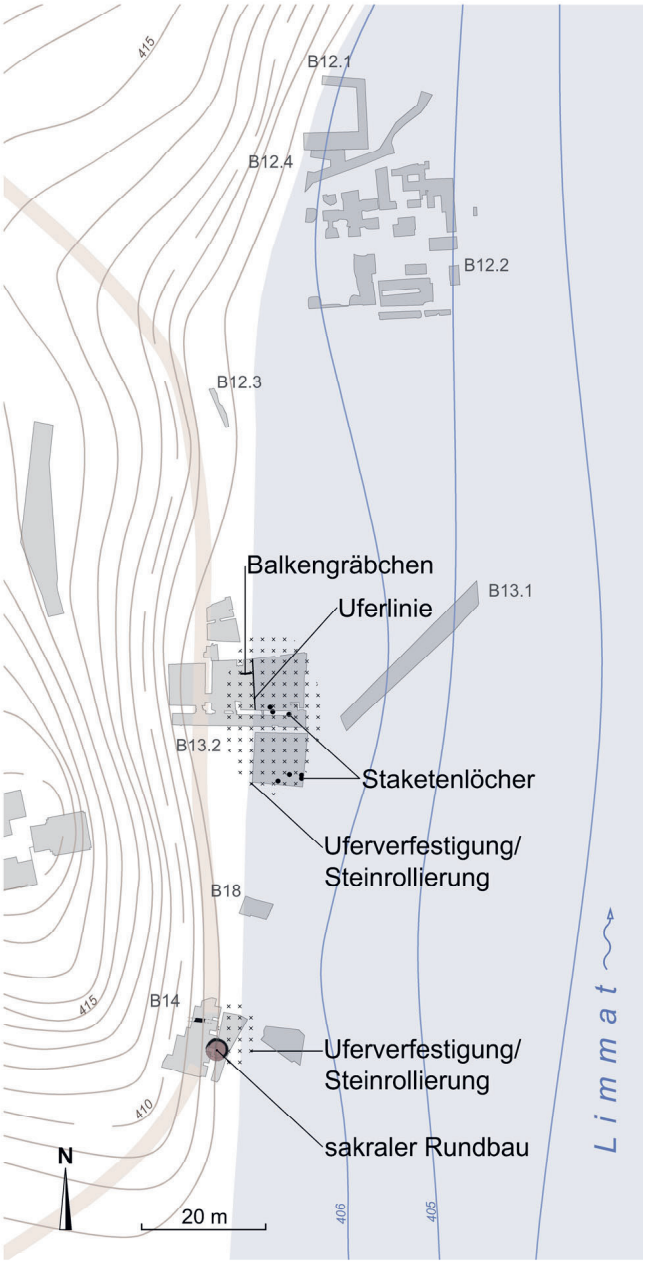
Nachdem das Gelände vorbereitend ausplaniert, geebnet und stellenweise durch Steinrollierungen verfestigt worden war, entstand im Bereich der Grabung Oetenbachgasse 5–9 (C2) eine mit Steinen und Kies verfestigte Strasse, von der sich in der Grabung Kaminfegergasse (C4) die seitliche Begrenzung erhalten hat. Zwar konnte diese in Grabung C2 nicht gefasst werden, aber ein in das Strassenbett eingelassener Laufbrunnen verweist dort auf die Nähe zur strassenseitigen Bebauung. Die Häuserfront zur Strasse hin zeigt sich in Form eines zu einem späteren Zeitpunkt ausgeraubten Mauerraubgrabens eines Steinbaus (C2). Die ungefähre Distanz von 3 m zwischen Laufbrunnen und Mauerraubgraben lässt eine vorgelagerte Portikus vermuten.

Der durch diesen Mauerraubgraben erkennbare Steinbau kann gegen Süden im Bereich der Grabung Rennweg 38/ Fortunagasse 28 (C1) weiterverfolgt werden. Hier liegt sein rückwärtiger Abschluss. Im Hinterhof, wohl unter einem Holzbau, befand sich der ehemals aus Holz und neu in Stein umgebaute Keller. Der nicht überdachte Hinterhof reichte mindestens bis zum neu angelegten Sodbrunnen. Eine weitere, ebenfalls eindeutig auf die Strasse hin ausgerichtete Steinmauer fand sich in der Grabung Oetenbachgasse 3 (C5). Die zweiphasige – oder mindestens in zwei Teilen gebaute – Mauer könnte ein Hinweis auf eine der Hausfront vorgelagerte Mauer im Portikusbereich sein.

Zur Ausstattung der Steinbauten lässt sich aufgrund der oftmals nur im Fundament vorhandenen Strukturen wenig sagen. Der einzige erhaltene Raum des Steinbaus wies einen Holzboden auf. Umso interessanter und zudem einzigartig ist daher die Wandmalerei, die in der Verfüllung des Steinkellers zutage kam (Kap. III.7–9). Die Wand konnte fast gänzlich rekonstruiert werden. Von besonderem Interesse und in den nördlichen Provinzen des Römischen Reichs einzigartig in ihrer Vollständigkeit sind die darauf befindlichen Graffiti. Neben vier bis fünf figürlichen Zeichnungen fallen die Textkritzeleien ins Auge: Der Name Lucianus tritt mindestens neun Mal auf.

Auch auf dem Lindenhof zeigt sich der Ausbau in Stein – trotz der spärlichen Befunde – in Form eines Steinkellers (A1.1; Abb. 26).

Der westliche Lindenhof- und St.-Peter-Hügelabhang wurde im ausgehenden 1. Jh. erstmals seit spätkeltischer Zeit wieder regulär genutzt. Dabei entstanden auch hier erste Steinbauten (Abb. 27). Nördlich des markanten Findlings, der damals noch sichtbar gewesen sein muss, wurde ein Steinkeller (B2) gebaut, der Bestandteil eines grösseren Steinbaus gewesen sein muss. Die Ausrichtung des Kellers unterscheidet sich von derjenigen der spätkeltischen Ständerbauten (SH II), was angesichts der Besiedlungslücke von über 100 Jahren nicht weiter erstaunt. Funktion und Lage dieses hier zu rekonstruierenden Steinhauses werden mit Blick auf die östlich davon verlaufende Verbindungsstrasse zwischen Seeufer/Hafen und Siedlungszentrum deutlich. Diese ist erstmals im 2. Viertel des 2. Jh. nachgewiesen, entstand jedoch ohne Zweifel bereits im Zusammenhang mit den ersten Steinbauten in diesem Bereich[152]. Ein Mauerraubgraben in der Fläche der Grabung Widdergasse 4 (B5) bezeugt ein weiteres Steinhaus, das aufgrund der Siedlungsentwicklung zur selben Zeit entstanden sein muss. Dasselbe gilt für einen Steinbau im Bereich der Grabung Glockengasse vor 12 (B17), von dem nur eine Mauerecke erhalten geblieben ist.



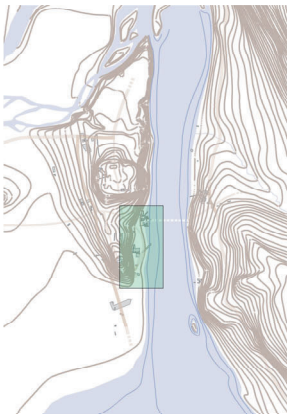


Abb. 28. Mit Absinken des Wasserpegels entstanden im ausgehenden 1. Jh. am linken Limmatufer eine Schiffsanlegestelle (gepunkteter Bereich der Uferverfestigung) und ein runder Kultbau.

Für das 1. Jh. n.Chr. liess sich auch eine Nutzung der mutmasslichen Hinterhofbereiche der genannten Hausbauten nachweisen (B8.4, B22). Dieses tiefer gelegene und vormals wohl eher sumpfige Gelände scheint durch das Absinken des Wasserpegels seit der Mitte des 1. Jh. n.Chr. attraktiver geworden zu sein. Vielleicht wurde der Bereich der Grabung St. Peterstrasse 8–10 (B8.3) überhaupt erst danach nutzbar – vermutlich als Abfalldeponie.

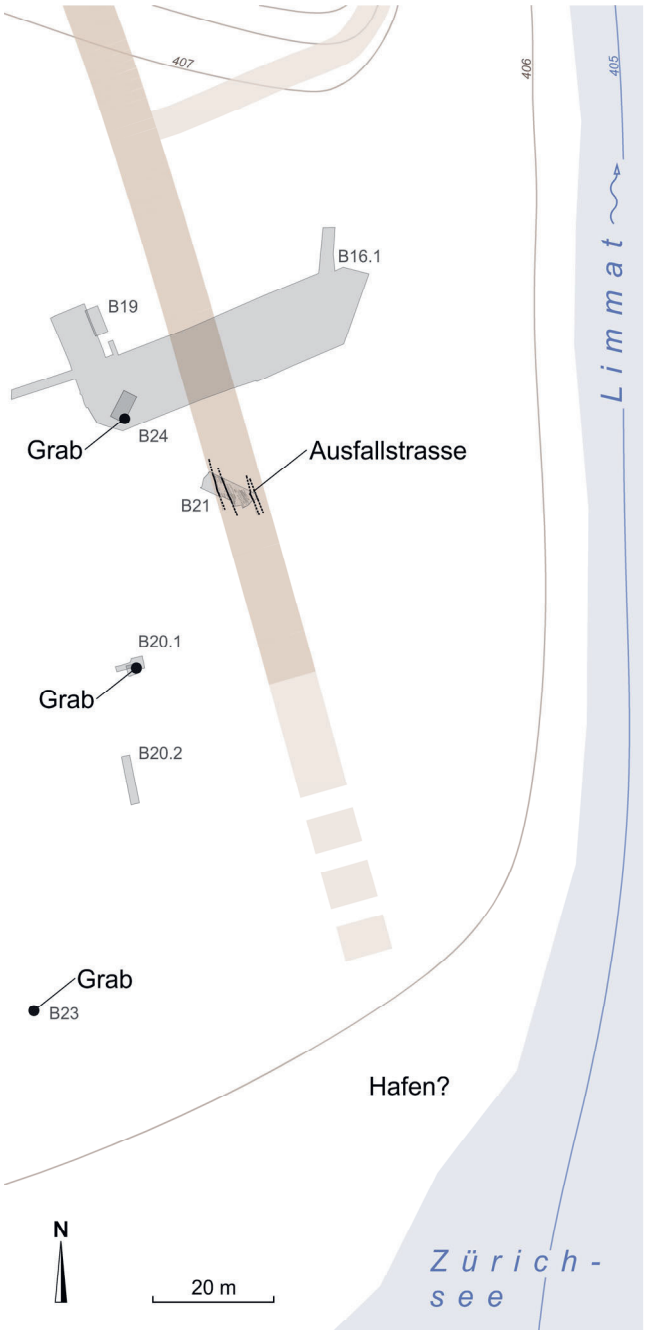
Die Bebauung des linken Limmatufers wurde ebenfalls erst mit dem Absinken des Wasserpegels möglich (Abb. 28)[153]. Im letzten Viertel des 1. Jh. lässt sich eine erste Nutzung der linken Uferzone erkennen, und zwar anhand grossflächiger Uferverfestigungen durch Steinrollierungen im Bereich der späteren Thermen (B13.2) und südlich davon (B14). Ein zugehöriger Uferbereich konnte auf 406,70 m ü.M. (Ufer 2) gefasst werden (B13.2, Pos. 4; B14, östlicher Abschluss Pos. 3). Im Zusammenhang mit dieser Uferverfestigung, die ohne Zweifel als Anlegestelle für Schiffe diente, entstanden weitere, nicht definierbare Holzstrukturen (B13.2) einer Schiffsanlegestelle sowie südlich davon ein kultisch genutzter Rundbau (B14).

Auch das Gebiet südlich des St.-Peter-Hügels lag ab dem ausgehenden 1. Jh. so weit trocken, dass die Bereiche auf einer Höhe von 407,00 m ü.M.[154] nutzbar wurden (Abb. 29). Dies war die Voraussetzung für das Entstehen des Gräberfelds entlang einer Ausfallstrasse (B16.1, B21), die am westlichen Lindenhof- und St.-Peter-Abhang vorbei ins Siedlungszentrum auf dem Lindenhof und dessen nördlichem Sporn führte. Das bereits seit Langem an der Stelle vermutete Gräberfeld – Altfunde aus dem ehemaligen Posthof (B23) wurden dahingehend interpretiert – konnte erst jüngst nachgewiesen werden (B20.1, B21). Ein hier zu erwartender Hafen könnte bereits im ausgehenden 1. Jh. bestanden haben, wird jedoch erst nach der Aufgabe der Schiffsanlegestelle am linken Limmatufer zu Beginn des 2. Jh. notwendig gewesen sein (Kap. III.3).

Spätestens im ausgehenden 1. Jh. muss zudem ein Heiligtum auf der vorgelagerten Insel im See bestanden haben (E1; Abb. 35). Obwohl die Befunde dieser frühen Nutzung nicht mehr archäologisch fassbar sind, legt dies die Münzreihe ohne Zweifel nahe.

6 DIE GRÖSSTE AUSDEHNUNG IM 2. JH. (SH VIIb–VIII)

Der tiefere Wasserstand war massgeblich an der Ausdehnung der besiedelten Fläche beteiligt, aber nicht allein ausschlaggebend dafür, wie die im beginnenden 2. Jh. entstehende Bebauung der rechten Limmatseite deutlich macht (Abb. 30). Die Auswertung der Fundmünzen bestätigt die erstmalige Nutzung des Gebiets rechts der Limmat ab dem 2. Jh. (Kap. IX.3). Das Bild bleibt jedoch lückenhaft. Als Ausgangspunkt muss der Bau eines beachtlichen Steingebäudes genommen werden (G7). Hinweise auf eine vorgängige Bebauung des Areals gibt es keine. Am wahrscheinlichsten ist deshalb, dass die einzige bekannte Strasse (G6.2) im unmittelbaren Umfeld des Steinbaus zeitgleich datiert. Eine weiter nördlich gelegene Bodenverfestigung im Bereich des Limmatufers (G6.1, Phase 1; sie als Strasse zu bezeichnen, würde den Befund überstrapazieren) muss ebenfalls spätestens zu dieser Zeit entstanden sein. Weiter ist ein Brunnen (G4) bekannt, der nicht genau datiert werden kann, sicher jedoch im Verlauf der Besiedlung dieser Gegend im 2. Jh. ausgehoben wurde. Vergleichbare Sodbrunnen (u.a. in Grabung C2) lassen auf einen zugehörigen, auf die Strasse ausgerichteten (Stein-?)Bau schliessen. Auch die nicht



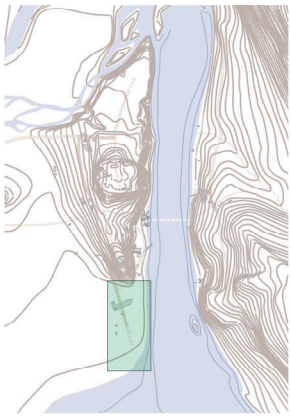
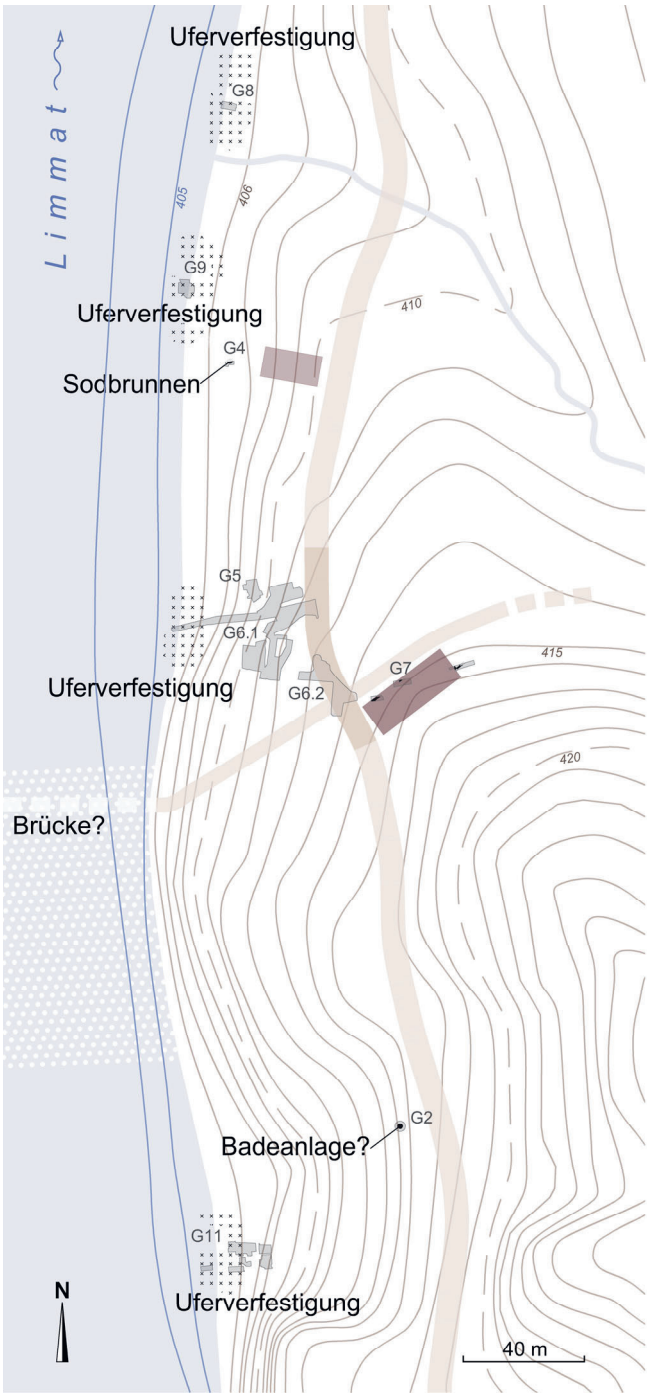


Abb. 29. Der Bereich südlich des St.-Peter-Hügels entlang der Ausfallstrasse wurde ab dem ausgehenden 1. Jh. als Gräberfeld genutzt.



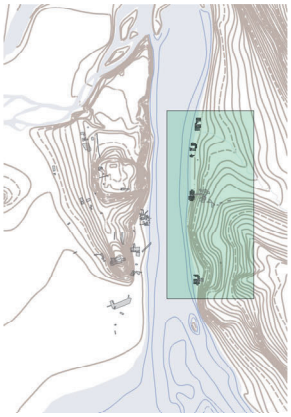


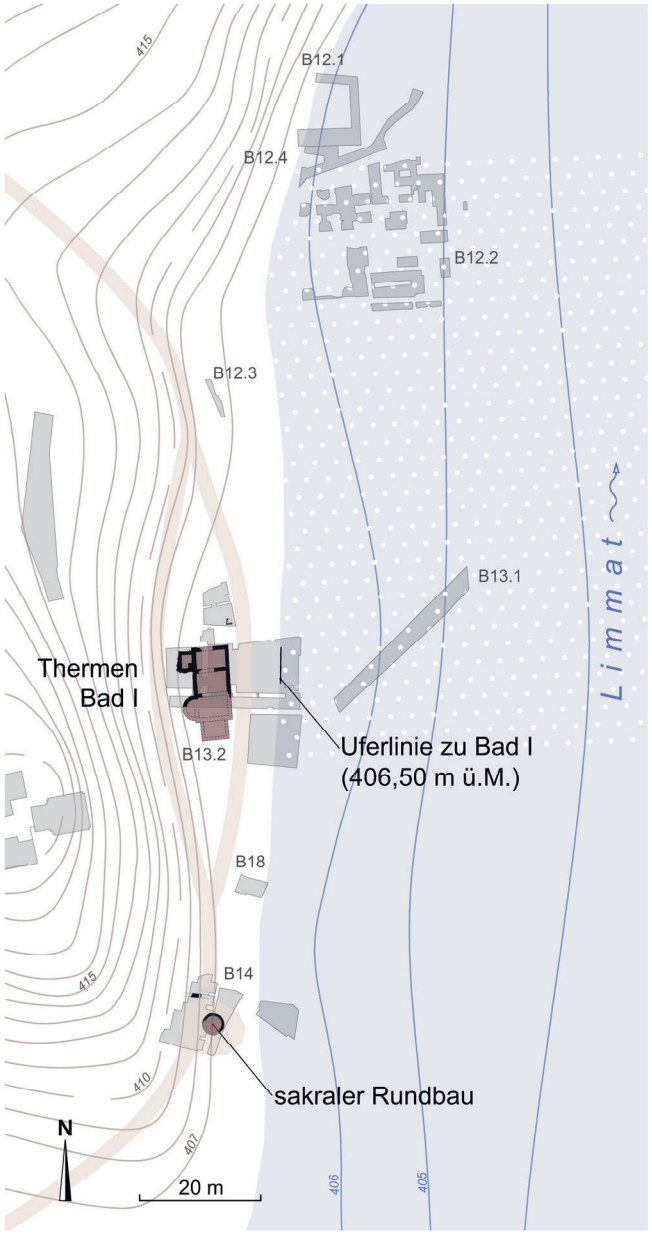
Abb. 30. Anfang 2. Jh. begann der Ausbau der rechten Limmatseite.

weiter untersuchte Badeanlage (G2) gibt keine Hinweise auf die Funktion des archäologisch kaum erschlossenen rechten Limmatufers. An mehreren Stellen des rechten Ufers sind Verfestigungen aus Steinen nachweisbar (G8, G9, G11). Hier ist von lokalen und vermutlich dem ganzen Uferbereich folgenden Schiffsanlegestellen auszugehen.

Zeitgleich mit der ersten Nutzung der rechten Limmatseite wurden im beginnenden 2. Jh. (SH VIIb) über den Holzstrukturen am linken Limmatufer die ersten Thermen aus Stein (Bad I; B13.1/B13.2) errichtet (Abb. 31). Der immer noch sinkende Wasserpegel lässt sich zu der Zeit mit einer Uferzone auf 406,50 m ü.M. fassen. Spätestens dann muss an dieser Stelle eine Brücke über die Limmat bestanden haben, da nun ihre rechte Uferseite ausgebaut wurde. Ob hier am linken Ufer noch Schiffe anlegen konnten, bleibt offen (Kap. III.3).

Im 2. Viertel des 2. Jh. (SH VIIb) entstand entlang des westlichen Lindenhofabhangs die erste im Befund nachweisbare Strasse (B1, B4; Abb. 27). Sie wurde nur auf einer vergleichsweise kurzen Strecke freigelegt, was die Rekonstruktion des genauen Verlaufs erschwert. Eine Rekonstruktion entlang der Höhenkurven scheint am plausibelsten. Trotz der erschwerten Datierungsgrundlage ist davon auszugehen, dass diese Strasse mit derjenigen am westlichen Abhang des St.-Peter-Hügels (B11) zu einem Strassenzug verbunden werden kann und ebenfalls spätestens zu dieser Zeit bestand.

Ein weiteres Absinken des Wasserpegels begünstigte in der Mitte des 2. Jh. (SH VIII) den weiteren Ausbau des linken Limmatufers. Die Thermen wurden zu einer grösseren Thermenanlage (B13.1/13.2, Bad II) umgebaut und um 10 m in Richtung Limmat erweitert. Östlich des runden Kultbaus entstand ein grosser Steinbau (B14), der sich ebenfalls bedeutend weiter zur Limmat hin erstreckte (Abb. 32). Dass es sich hierbei um einen massgeblichen Ausbau dieses Siedlungsbereichs handelt, zeigen die Uferbefestigungen nördlich der Thermen: Hier wurde die Uferzone mit einer massiven Schicht aus keramischem Siedlungsabfall (B12.1, Phase 1; B12.2, Phase 1) und Bollensteinen (bis zu 1,2 m Durchmesser!) bis zu 2 m hoch aufgeschüttet und zur Limmat hin durch eine Steinmauer gesichert. Die Aufschüttung erreichte mutmasslich die Höhe von 407,00 m ü.M., was der Höhe des aufgehenden Mauerwerks der restlichen Bauten (Thermen, sakraler Rundbau und Steingebäude) am linken Limmatufer entspricht. Wie weit sich diese Uferbefestigung gegen Süden erstreckte, muss offenbleiben. Spätestens jetzt, im mittleren 2. Jh., lag der Wasserpegel mit einem mittleren Wert von 405,50 m ü.M. (Ufer 3) auf seinem tiefsten Stand während der mittleren Kaiserzeit. In der Grabung Storchengasse 17 (B18) konnte eine spätestens zu dieser Zeit angelegte Strasse nachgewiesen werden. Dass diese durch den Zwischenraum zwischen den beiden Steinbauten der Grabung Storchengasse 13 / Storchengasse/Stegengasse (B14) südlich davon führte, beweist das Fehlen einer Strasse östlich des zur Limmat hin gelegenen Steinbaus. Der Steilhang des St.-Peter-Hügels verunmöglichte zudem eine Wegführung oberhalb des westlicheren Steinbaus. Die Strasse führte in ihrem weiteren Verlauf östlich der Thermen und auf der vorgelagerten Geländeterrasse durch. Das bereits für das ausgehende 1. Jh. postulierte Heiligtum auf dem grossen Hafner (E1), einer Insel im See, die erst durch das Absinken des Wasserpegels hervortrat, wurde nachweislich im mittleren 2. Jh. (SH VIII) zu einem Rundbau aus- oder umgebaut (vgl. Abb. 35). Ohne Zweifel wurde dieser Ausbau durch den Wassertiefstand von 405,50 m ü.M. erst möglich.



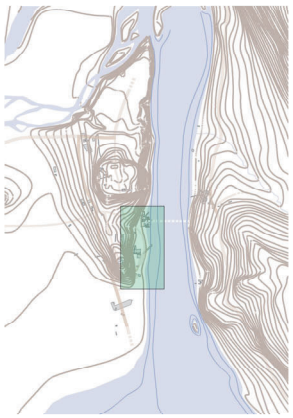
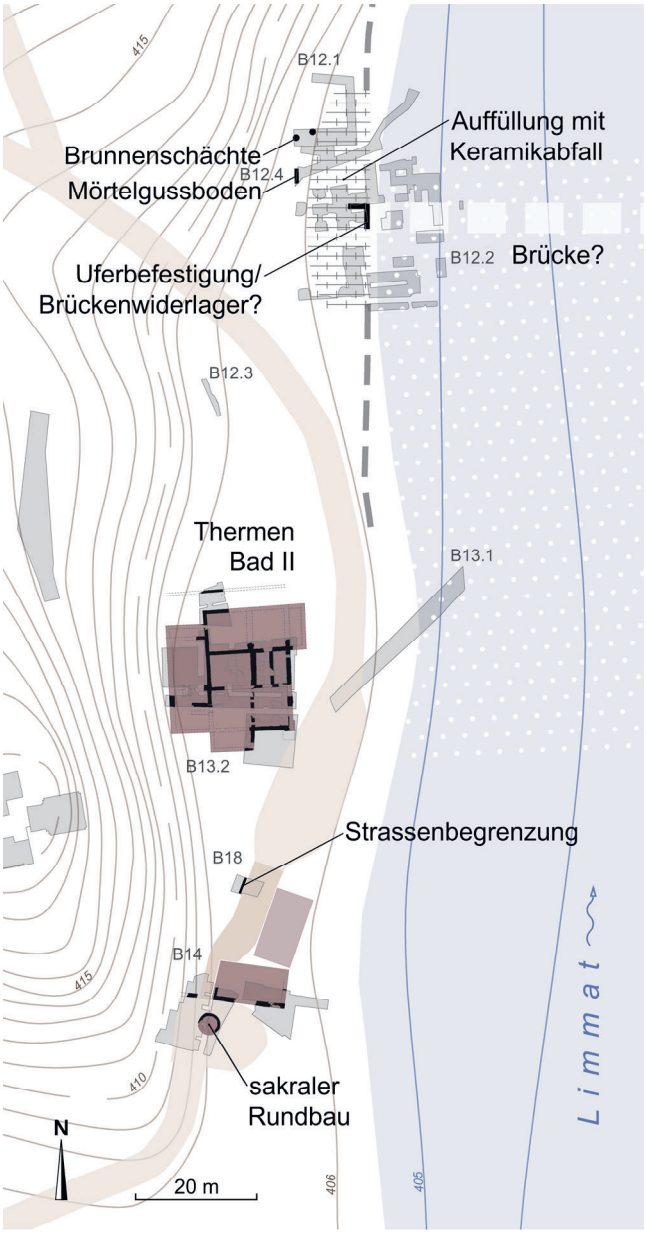


Abb. 31. Die ersten Thermen am linken Limmatufer Anfang 2. Jh. nach weiterem Absinken des Wasserpegels.



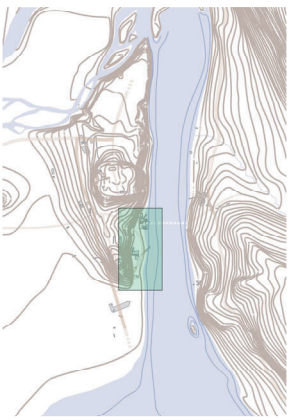


Abb. 32. Grösster Ausbau des linken Limmatufers mit einer Uferbefestigung im mittleren 2. Jh.

III DIE MITTELKAISERZEITLICHE KLEINSTADT TURICUM

Zunächst bedarf die Bezeichnung der Siedlungsform der Klärung. Turicum wird hier als Kleinstadt und nicht als *vicus* bezeichnet. Dies in erster Linie wegen des fehlenden epigraphischen Nachweises eines *vicus* oder von *vicani,* der einen solchen Rechtsstatus zulassen würde. Gemeinhin werden in der deutschsprachigen Forschung der Nordwestprovinzen Siedlungen, die keine landwirtschaftlichen Anwesen (*villa/villa rustica*) oder Städte (*municipium/colonia*) sind, als Vici bezeichnet. Treffender, da ohne staatsrechtliche oder religiöse Implikation, sind aber die Begriffe «small town» aus der angelsächsischen und «agglomération secondaire» aus der französischen Forschung[155]. Vereinzelt und öfters in den jüngeren Publikationen finden sich daher die Bezeichnung «Kleinstadt» oder «kleinstädtische Siedlung», die nun hier in Einklang mit Michel Tarpin ebenfalls aufgegriffen wird: «Es liegt weder an der Archäologie noch an den klassischen Methoden der linguistischen und historischen Textanalyse; es ist nur einfach nicht möglich, die materielle, durch das tägliche Leben einer Gesellschaft entstandene Wirklichkeit mit einem etwas theoretischen, institutionellen Vokabular zu verbinden.»[156]

In den Jahren um die Mitte des 1. Jh. n.Chr. begann eine Entwicklung, die spätestens im mittleren 2. Jh. zur grössten Siedlungsausdehnung Zürichs bis zum Mittelalter führte (Beilage 4).

Turicum wurde massgeblich durch die Topographie – Lindenhof und St.-Peter-Hügel sowie See und Limmat – geprägt. Weiter ist das mittelkaiserzeitliche Turicum immer vor dem Hintergrund seiner Entstehung aus einem keltischen Oppidum zu sehen. Diese beiden Elemente liefern daher die Basis für die Diskussion der Siedlungsentwicklung. Aufgrund der beiden für Turicum so wichtigen Faktoren waren kaum uneingeschränkt vergleichbare Siedlungen zu finden. Dennoch liessen sich einige wichtige Erkenntnisse nur aus Vergleichen gewinnen. Sie runden daher die Diskussion des mittelkaiserzeitlichen Turicum ab.

Die Bedeutung Turicums in römischer Zeit beruhte in erster Linie auf seiner Lage am Ausfluss des Sees und damit der Anbindung an das Verkehrsnetz zu Wasser. Der Kleinstadt kam eine Schlüsselfunktion im Handel zwischen Süden und Norden zu, was sich anhand von Handelsgütern sowie der Adaption von Traditionen, die ihren Ursprung in anderen Gebieten hatten, deutlich zeigen lässt. In Turicum musste die Handelsware wegen der unterschiedlichen Steuer- und Antriebstechniken sowie des geringeren Tiefgangs von See- auf Flussschiffe umgeladen werden[157]. Die Erhebung zur Zollstation war die Konsequenz. Der Siedlung kam zudem innerhalb des unmittelbaren Umlands und der gesamten Region die zentrale Funktion als Schaltstelle für den überregionalen und provinzübergreifenden Handel zu.

Dass Turicum eine Sonderstellung einnahm, zeigt sich auch darin, dass sich seine Siedlungsstruktur von derjenigen der umliegenden Vici und Gutshöfe unterscheidet. In Turicum zeichnet sich das Bild einer (klein-)städtischen Gesellschaft ab, das nicht zuletzt durch die Münzen (Kap. IX.7) bestätigt wird. Vergleiche der örtlichen Münzreihe zeigen eine markante Ähnlichkeit mit derjenigen der Colonia von Augst/Augusta Raurica (BL; Kap. IX.3.1. insb. Abb. 316). Auch der Unterschied zwischen Turicum und den umliegenden Gutshöfen zeigt sich in den Münzkurven (Abb. 317), die neben der unterschiedlichen zeitlichen Entwicklung unterschiedliche Funktionen nahelegen. Aufgrund fehlender umfassender Münzkurven aus den umliegenden Siedlungen lassen sich dazu keine Vergleiche anstellen.

Obwohl bis heute mit Ausnahme der Thermen keine grossen öffentlichen Bauten gefasst werden konnten, sprechen einzelne Funde (v.a. der Goldschmuck; Kap. III.14) und Befunde (u.a. der Laufbrunnen am nördlichen Lindenhofabhang C2) durchaus für einen städtischen Charakter – zumindest einzelner Siedlungsbereiche. Hiervon werden im Folgenden insbesondere der Lindenhof und sein nördlicher Sporn besprochen.

1 TURICUM ALS WIRTSCHAFTLICHES ZENTRUM: HANDELSWEGE REGIONAL UND ÜBERREGIONAL

Der für Turicum bedeutendste Handelsweg war derjenige zu Wasser, wo sich Handelsgüter kostengünstiger und schneller transportieren liessen als zu Lande. Der Wasserhandelsweg führte über die Bündner Alpen von Chur/Curia über den Walensee weiter zum Zürichsee, von wo aus via Limmat (vorbei an Baden/Aquae Helveticae und Windisch/Vindonissa), Aare und schliesslich Rhein (vorbei an Augst/Augusta Raurica) die nördlicher gelegenen Provinzen erreicht werden konnten (Abb. 33). Die Erhebung Turicums zur Zollstation spätestens im 2. Jh. (Kap. IV) verdeutlicht die Bedeutung dieser Verbindung. Während die wichtige Nord-Süd-Verbindung über Turicum führte, verlief die West-Ost-Verbindung zwischen Gallien und Rätien nördlich der Siedlung über Aquae Helveticae. Auch die Nähe zu dieser Handelsroute unterstreicht die Stellung Turicums innerhalb des grossräumigen Handelsnetzes, zumal auch Aquae Helveticae von Turicum aus auf dem Wasserweg erreichbar war.

Dass Turicum als Handelsstandort insbesondere für die Verbindung von Süden nach Norden bedeutend war, verdeutlichen verschiedene Funde. Der Viergötterstein einer Jupitergigantensäule (Kap. VIII.1.5.3; Abb. 118) zeigt Verbindungen zum Rheinland (Kap. III.10). Es handelt sich um eines der südlichsten Exemplare dieser Säulen, die im Gebiet der heutigen Schweiz – verglichen mit ihrer Ursprungsregion – wenig Verbreitung fanden (Abb. 34). Auch für einige Objekte des Goldschmuckhorts liess sich eine Produktion im Rheinland nachweisen (Kap. III.14.4.1). In Augst/Augusta Raurica produzierte Gefässkeramik auf der umgelagerten Abfalldeponie am linken Limmatufer bezeugt die Handelsverbindungen zur Koloniestadt. Die glasierten Reibschüsseln aus dem Balkan und Norditalien[158] belegen, dass die Verbindung über die Bündner Alpen auch in spätantiker Zeit aufrechterhalten wurde. Diese Handelsroute war weiterhin so bedeutsam, dass sie in valentinianischer Zeit durch Castra befestigt wurde[159].

Händler und Schiffsreisende, die Turicum über den Zürichsee erreichten, fuhren an dem der Siedlung auf einer Insel vorgelagerten Rundtempel (E1) vorbei (Abb. 35). Diesem kam neben der sakralen Funktion als Ort, wo der Schutz der Götter ersucht wurde, auch die Rolle der Wegleitung zu. An der Wasserhandelsroute von den Bündner Alpen weiter ins nördlich gelegene Rheinland fanden sich auch andernorts (Rund-)Tempel auf Inseln, beispielsweise am Ausfluss des Walensees (Mollis)[160], auf der Ufenau im Zürichsee[161] und weiter nördlich auf der Rheininsel vor Augst/Augusta Raurica[162] (Abb. 36).

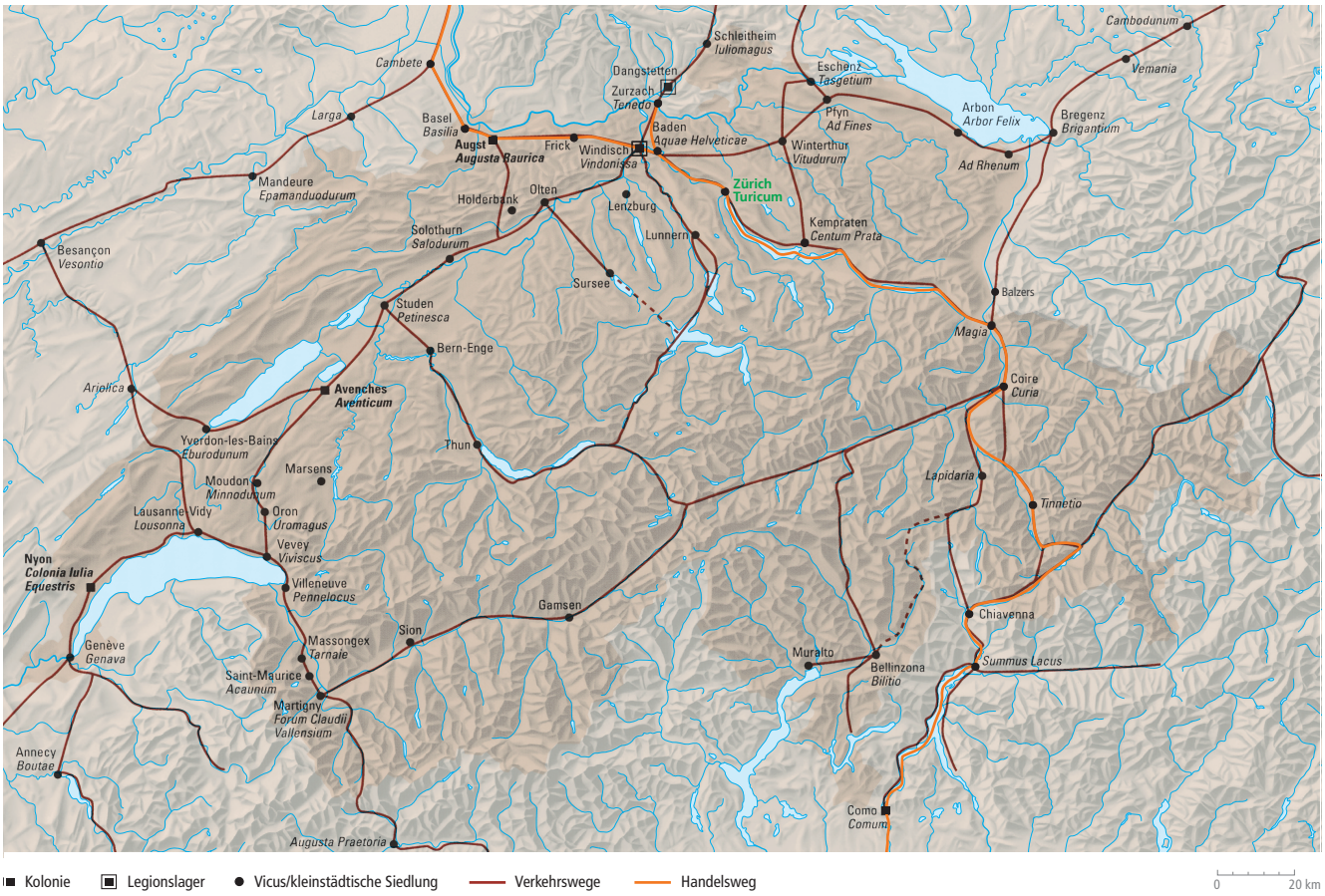


Abb. 33. Handelsroute von Oberitalien über die Alpen vorbei an der Zollstation Turicum in die nördlich gelegenen Rheinprovinzen (Quelle: Bundesamt für Landestopographie).

In einer in erster Linie durch Gutshöfe geprägten Region[163] in beachtlicher Entfernung zu den beiden Koloniestädten Avenches/Aventicum VD und Augst/Augusta Raurica ist anzunehmen, dass die Vici und kleinstädtischen Siedlungen als Zentren dienten. Für Turicum scheint dies besonders im Hinblick auf seine Funktion als Handelsdrehpunkt der Fall gewesen zu sein. Es ist daher davon auszugehen, dass zu beiden Seiten des Sees, insbesondere nach Kempraten, aber auch in Richtung Aquae Helveticae und Vitudurum Überlandstrassen bestanden. Des Weiteren müssen die zahlreichen Gutshöfe durch Landstrassen mit den umliegenden Siedlungen verbunden gewesen sein, darunter Turicum als Ausgangspunkt für den überregionalen Handel.

2 DAS STRASSENNETZ INNERHALB TURICUMS

Archäologisch fassbare Strassenzüge sind in der Kleinstadt Turicum selten, geben aber dennoch wichtige Anhaltspunkte zum Aufbau des Wegnetzes (Beilage 4). Dass Turicum sowohl von Norden als auch von Süden zugänglich gewesen sein muss, ist unumstritten; eine Ausfallstrasse ist indes einzig im Süden in Richtung des linken Seeufers nachgewiesen. Dieser Strasse etwa auf der Höhenkurve folgend gelangte man auf der linken Seite des St.-Peter-Hügels über eine Verbindungsstrasse mit Streifenhausbebauung in das Siedlungszentrum auf dem nördlichen Ausläufer des Lindenhofs. Rechts des St.-Peter-Hügels und entlang der Limmat führte der Weg vorbei an einem öffentlichen Bereich, von wo aus eine Brücke zur Siedlung auf der rechten Limmatseite führte. Über das Joch zwischen St.-Peter-Hügel und Lindenhof mündet der Weg schliesslich in die Verbindungsstrasse am westlichen Lindenhofabhang. Wie die rekonstruierbare Topographie nahelegt, muss von diesem Durchgang zwischen den beiden Hügeln der wohl einzige Zugang zur Kuppe des St.-Peter-Hügels abgegangen sein.

Die Verbindungsstrasse am westlichen Lindenhofabhang kreuzte sich im Norden mit der Ost-West-verlaufenden Strasse. Letztere führte wohl in westlicher Richtung aus der Siedlung hinaus, während sie nach Osten den wichtigsten Zugang zum Siedlungszentrum darstellte. Der Kreuzungspunkt lässt sich anhand der Steinbauten und des Laufbrunnens gut rekonstruieren (Abb. 25), denn Laufbrunnen standen vorzugsweise an Strassenkreuzungen (Kap. III.6.1). Im Zentrum muss der Weg zum einen auf den nördlichen Sporn und zum anderen auf den Lindenhofhügel geführt haben. Ob die Verbindung auf den Sporn dort endete oder sich hier eine weitere Ausfallstrasse befand, bleibt ungeklärt. Aufgrund des an seiner Nordseite steil abfallenden Geländes und der unmittelbar darunter verlaufenden Sihl ist eine Ausfallstrasse an dieser Stelle wenig wahrscheinlich. Viel eher wäre eine nach Norden führende Strasse westlich des Sporns mit einem Brückenübergang über die Sihl zu erwarten. Der Lindenhof war mit einiger Sicherheit gleichermassen von Norden und Süden erreichbar. Darauf lassen neben den siedlungstopographischen Aufschlüssen die beiden Zugänge des späteren Kastells schliessen (vgl. Abb. 90).

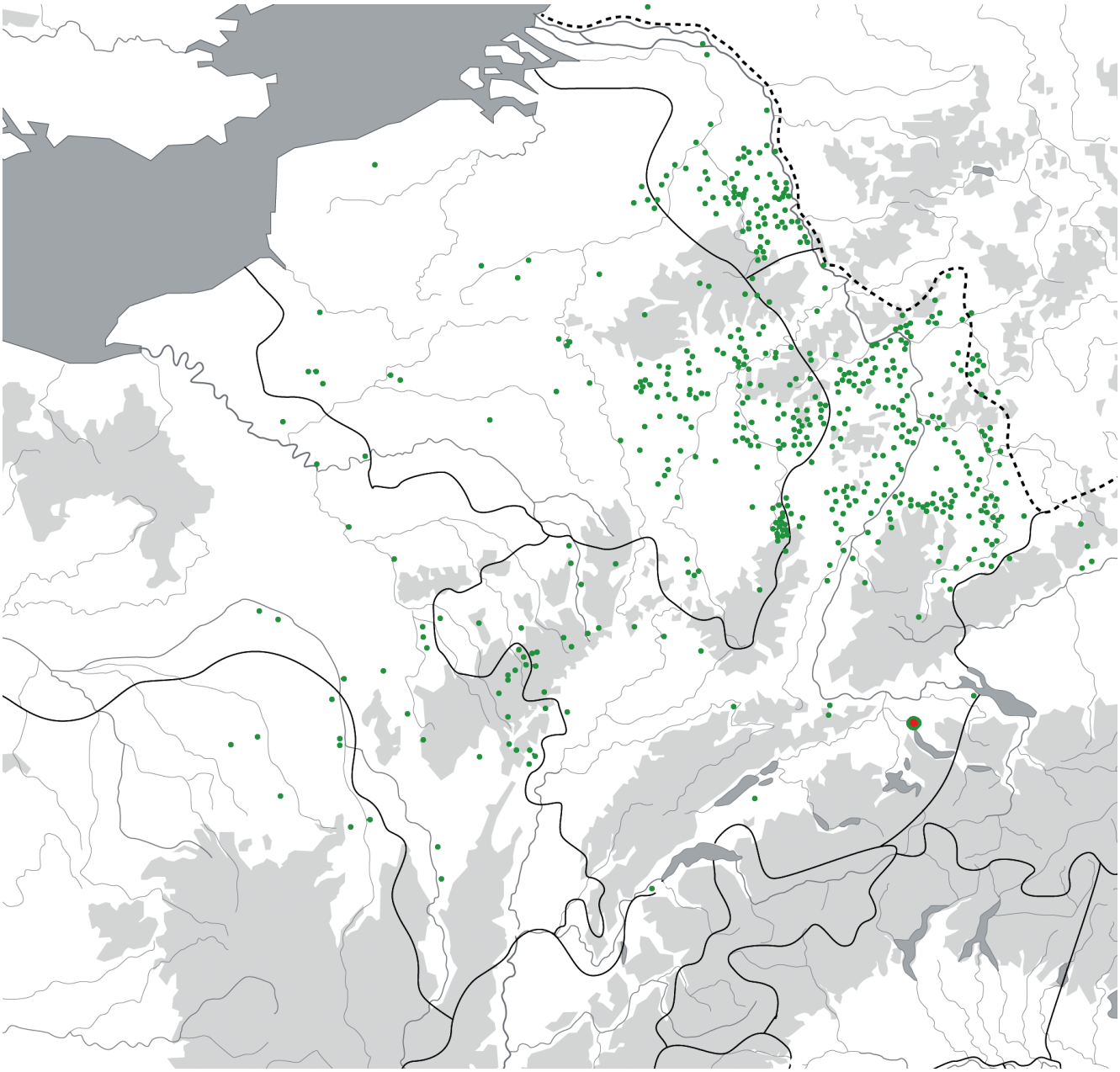


Abb. 34. Verbreitungskarte der Jupitergigantensäulen (nach Wiegels 2001). Turicum rot gekennzeichnet.

Eine Brücke über die Limmat gab es mit Sicherheit, konnte jedoch bis heute im Befund nicht nachgewiesen werden. Ein als römisches Brückenwiderlager ausgelegter Befund in der Grabung Schipfe 2/4/6/8 (B12.2) muss aufgrund neuer Analysen in jüngere Zeit datiert werden. Gegen das vermutete Brückenwiderlager spricht auch ein Haus (B12.4), das in der mittleren Kaiserzeit im Uferbereich unmittelbar auf Höhe der damit postulierten Brücke stand. Es scheint am plausibelsten, dass sich die Brücke etwas südlich davon an der schmalsten Stelle der Limmat und unmittelbar vor den Thermen befand (Beilage 4). Bei Erwägungen über mögliche Brückenstandorte sind auch die Lage in Bezug auf Handel und Warentransport zu beachten sowie die Tatsache, dass Waren, die mit dem Schiff nach Turicum kamen, mit einem Wagengespann in die Siedlung transportiert werden mussten. Vom See her kommend wäre es mit einem Wagen unmöglich, auf direktem Weg, das heisst am runden Kultbau vorbei durch einen 2,5 m schmalen Durchgang (vgl. Abb. 190), zur Brücke im Bereich der Thermen zu gelangen. Es böten sich stattdessen zwei Möglichkeiten an: zum einen der Weg auf der linken Seite nördlich um den St.-Peter-Hügel herum bis zu den Thermen und zur Brücke oder aber über eine zweite Brücke auf der Höhe des heutigen Münsterhofs. Da jedoch der Hafen bis heute nicht eindeutig lokalisiert werden kann und immer noch die Möglichkeit besteht, dass er auf der rechten Limmatseite lag, steht die These einer zweiten Brücke auf schwachen Beinen.

Auf der rechten Seite der Limmat können mögliche Strassenzüge nur noch aufgrund topographischer Überlegungen vermutet werden. Einzig im Bereich der Grabungen Stüssihof-

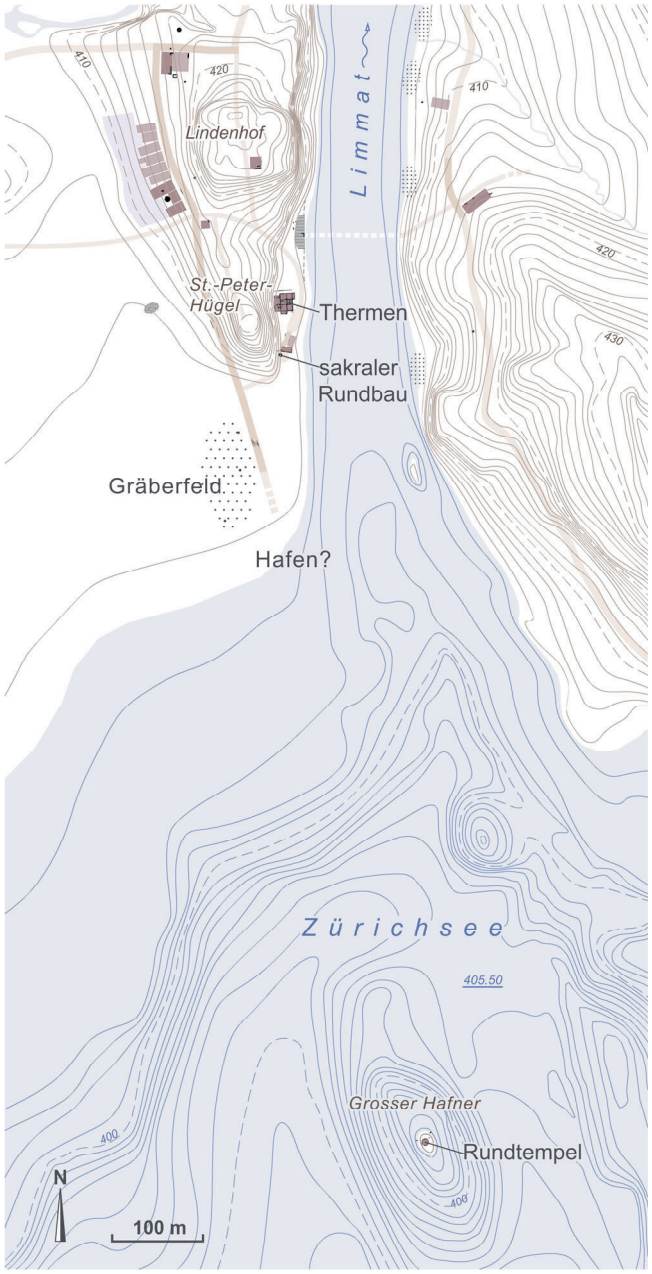


Abb. 35. Lage des Rundtempels auf dem Grossen Hafner.

statt (G6.2) und Rindermarkt (G7) liess sich ein Strassenabschnitt nachweisen (Abb. 30). Der Verlauf der Strasse ist jedoch nicht mehr rekonstruierbar. Fest steht, dass eine Strasse, wohl von der Brücke her kommend, diesen Siedlungsbereich erschlossen hat.

3 DIE SCHIFFSANLEGESTELLEN AM LIMMATUFER UND EIN MÖGLICHER HAFEN AM SEE

Als nachweisliche Zollstation am Wasserverkehrsweg muss Turicum über eine oder mehrere Schiffsanlegestellen verfügt haben. Der eindeutige archäologische Nachweis solcher Anlagen ist bis heute nicht gelungen. Entscheidend ist die Frage, wie solche Befunde aussehen und wo im Siedlungsgefüge sie zu finden sind.

Bei den Hafenanlagen und Schiffslandestellen gilt es in erster Linie, zwischen Anlagen am Fluss und solchen am See zu unterscheiden. Während es beim Anlegen am Flussufer die Strömung zu beachten gilt, muss ein Hafen am See vor Wellenschlag geschützt werden. Es gab grundsätzlich zwei Arten, wie Schiffe anlegen konnten: durch einfaches Auflaufen auf den verfestigten Uferbereich oder im Wasser schwimmend an einer Quaimauer oder einem Steg. Die erste Variante war bautechnisch einfach umzusetzen: Der Untergrund wurde verfestigt, um das Einsinken sowohl der Schiffe als auch der Wagen, auf welche die Fracht umgeladen wurde, zu verhindern. Zudem wurden Pfähle zum Festbinden der Schiffe benötigt. Die Variationsbreite der Befunde solcher Anlegestellen ist gross, und sie sind nicht immer eindeutig identifizierbar. Der Bau einer Quaimauer oder eines Stegs aus Holz oder Steinquadern hingegen[164] gestaltet sich aufwendiger. Trotzdem scheint diese Form der Anlegestelle zumindest seit der frühen Kaiserzeit weit verbreitet gewesen zu sein. Zu den besterhaltenen Beispielen zählen London/Londinium (GB)[165], Xanten/Colonia Ulpia Traiana (D)[166] und Köln/Colonia Claudia Ara Agrippinensium (D)[167].

3.1 Die Schiffslandestellen am Limmatufer ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr.

Während eine römische Quaimauer in Turicum bis heute nicht gefunden wurde, zeigen mehrere kurz nach dem ersten Absinken des Wasserstands entstandene Befunde im Bereich



Abb. 36. Auf Inseln errichtete gallorömische Tempel an der Wasserhandelsroute von den Bündner Alpen in die Rheinprovinzen. (Quelle: Bundesamt für Landestopographie).

des linken und rechten Limmatufers die Charakteristika möglicher Schiffsanlegestellen. Diese zeigen deutlich die zentrale Rolle, welche die Flussschifffahrt für Turicum spielte, und werden als Umschlagplätze für den lokalen und regionalen Handel gedeutet. Während es sich bei den Befunden des rechten Limmatufers (G8, G9) um Uferverfestigungen ohne spezifische Befunde handelt, fand sich am linken Limmatufer bei den späteren Thermen der gut erhaltene Befund einer Schiffsanlegestelle (Abb. 28). Es handelt sich um eine Steinrollierung zur Verfestigung des Ufers im Bereich der Grabungen Weinplatz 3, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (B13.2, Pos. 6) und Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse (B14, Pos. 3). Die darin eingelassenen Pfosten und Balken lassen sich gut als Bestandteil einer Schiffsanlegestelle interpretieren. Die Funktionen, die Holzpfosten und -bauten im Uferbereich einnehmen, sind vielfältig. Wichtig war ohne Zweifel das Festbinden der Schiffe sowie das möglichst einfache Be- und Entladen. Der Befund passt zu einer Reihe ähnlicher Situationen im Römischen Reich. Als bester Vergleich bietet sich eine Fundstelle am Rheinufer in Bonn, eine ca. 15 cm mächtige Uferverfestigung aus Steinen/Kieseln, an. Darin eingelassen waren Holzpfosten mit einem Durchmesser von 22–30 cm[168]. Eine in den anstehenden nassen Lehm eingelassene Pfählung wurde jüngst unter der römischen Thermenanlage am Limmatknie in Baden/Aquae Helveticae festgestellt[169].

Die breite Stelle am linken Limmatufer scheint als Landeplatz günstig gewesen zu sein, weist der Untergrund zur Limmat hin doch ein sanftes Gefälle auf (Abb. 37). Das Areal befand sich beim Absinken des Wasserpegels und einem Wasserstand von ca. 406,70 m ü.M. (Kap. I.5.2) am Ausfluss des Sees in einer Zone, in der das Wasser in die Flussströmung überging.

Bemerkenswert ist, dass zeitgleich ein nachweislich kultisch genutzter Rundbau errichtet wurde (Abb. 28), das einzige gesicherte Steinbauwerk auf dem linken Limmatufer. Vergleiche mit bekannten Hafenanlagen der nördlichen Provinzen bestätigen, dass kultische Bauten, meist Tempel, nicht selten in unmittelbarer Hafennähe zu finden waren. In Lausanne/Lousonna (VD) wurden im Hafenbereich eine Basilika mit anschliessendem Heiligtum und ein gallorömischer Umgangstempel nachgewiesen[170]. Für Windisch/Vindonissa ist neben einem mutmasslichen Marktgebäude in Hafennähe ein Sakralbau bekannt[171]. Das wohl imposanteste Beispiel eines Hafentempels findet sich in Xanten/Colonia Ulpia Traiana[172]. Dieser Podiumstempel, der den Unterschied von den grossen Städten zu den Vici/Kleinstädten deutlich macht, befand sich unmittelbar am Hafentor und stand funktional bestimmt mit dem Hafen in Zusammenhang. Das Forum mit seinen Sakralbauten stand deutlich getrennt vom Hafentempel im Inneren der Stadt. Ein weiteres Beispiel eines Podiumstempels in unmittelbarer Flussnähe – jedoch ohne nachgewiesene Hafenanlage – findet sich in Trier.

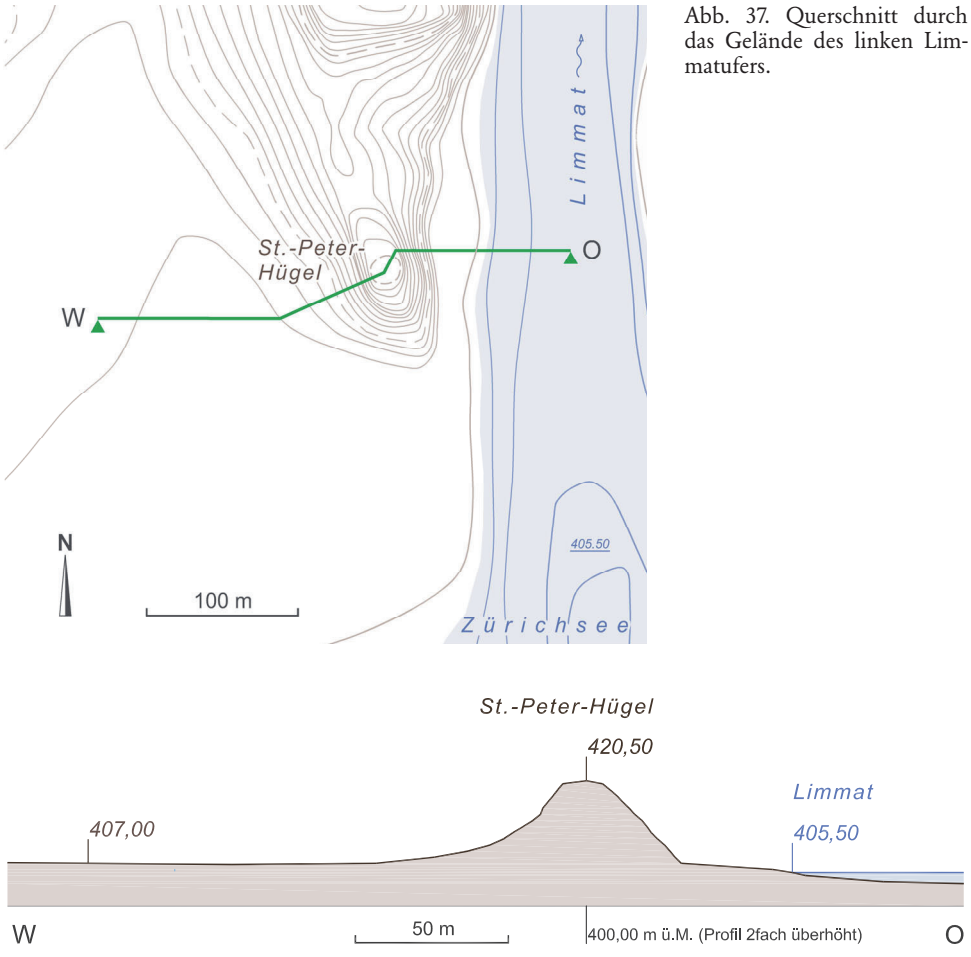


Abb. 37. Querschnitt durch das Gelände des linken Limmatufers.

3.2 Ein Hafen am Seeufer im 2. Jh.

Der Bereich der Schiffsanlegestelle am linken Limmatufer wurde im mittleren 2. Jh. (SH VIII) überbaut, nachdem der Wasserpegel auf seinen tiefsten mittleren Wert von 405,50 m ü.M. gesunken war. Hier entstanden die Thermen in ihrer grössten Ausdehnung (Bad II) sowie ein rechteckiger Steinbau mit einem auf den runden Kultbau ausgerichteten Durchgang (B14).

Die Entwicklung der Kleinstadt Turicum im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jh. stand in Zusammenhang mit ihrer Rolle als Zollstation, deren Erfordernissen sich vermutlich auch die Hafenanlage anzupassen hatte. Diese musste nicht zwingend in Nähe des Siedlungszentrums gelegen, jedoch genügend Platz und Infrastruktur für den Warenumschlag und andere Tätigkeiten geboten haben, so etwa – vorsichtig und einzig zur Verdeutlichung der Platzansprüche genannt – Horrea, Basiliken und Heiligtümer. Für eine solche Anlage bot sich das nach dem Absinken des Wasserpegels neu entstandene Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels an (Abb. 29; Beilage 4). Der Befund einer Strasse mit Wagenspuren an dieser Stelle (B21) belegt Verkehr, besonders Warentransport. Die ruhigen Wasserverhältnisse des Sees sowie der neu zur Verfügung stehende Platz machen eine Hafenanlage hier sehr plausibel. Gestützt wird diese These durch die Tatsache, dass es sich bei der Strasse um eine Sackgasse handelt. Eine Abzweigung nach Westen entlang des Seeufers ist ausgeschlossen, wie das Fehlen einer solchen im Befund der Grabungsschnitte an der Fraumünsterstrasse zeigt. Die Lage des Hafens mit einer einzig darauf ausgerichteten «Hafenstrasse» lässt sich mit der Situation in Avenches/Aventicum vergleichen: Hier lag der Hafen in deutlicher Entfernung zur Stadt und einzige Verbindung war eine zwischen Hafen und Stadt verlaufende Strasse.

Weitere Hafenanlagen, etwa am rechten Limmatufer, sind nicht auszuschliessen, lassen sich aber aufgrund der sehr bescheidenen Befundlage nicht nachweisen. Aus topographischer Sicht ist ein Hafen südlich in Richtung See durchaus in Betracht zu ziehen. Als mögliche Anlegestelle bot sich ausserdem die Buchtsituation im Bereich der Grabung Limmatquai 40 (G11) an.

4 EIN ÖFFENTLICHES ZENTRUM AM LINKEN LIMMATUFER

Das Areal des linken Limmatufers war für die Kleinstadt insofern zentral, als hier die Brücke über die Limmat stand, welche die Siedlung zu beiden Seiten des Flusses verband. Es war stärker als alle anderen Bereiche Turicums den Veränderungen des Wasserpegels unterworfen und vor dessen Absinken im ausgehenden 1. Jh. nicht nutzbar. Der sukzessiv sinkende Wasserstand erreichte im mittleren 2. Jh. seinen Tiefpunkt, wobei eine Geländeterrasse mit der breitesten Stelle im Bereich der Thermen entstand. Die massive Uferbefestigung mit Steinmauern zeigt deutlich den Aufwand, der betrieben wurde, um hier weiteres Terrain zu gewinnen. Dass diesem Areal eine besondere Stellung zukam, verdeutlicht zudem die Zugangssituation im Süden: Hinter dem runden Kultbau, der bereits im ausgehenden 1. Jh. hier stand, kam im mittleren 2. Jh. ein Gebäudekomplex mit einer Torsituation hinzu (B14; Abb. 32). Der von Süden her kommende Verkehr musste dieses unweigerlich passieren, da St.-Peter-Hügel und Limmat zu beiden Seiten des Gebäudes den Zugang verhinderten. Auch dass sich der Durchgang hinter dem runden Kultbau befand, verdeutlicht dessen Wichtigkeit. Dieser vor der Toranlage datierende Rundbau wird im Zusammenhang mit einer frühen Schiffsanlegestelle (Kap. III.3.1) interpretiert, muss jedoch auch im Rahmen des Handels im weiteren Sinn gesehen werden. Sucht man nach Vergleichen für diesen Bautyp in Verbindung mit kultischer Funktion, trifft man auf die Tholoi Macelli[173], die sich in ihrer Grösse allerdings teilweise markant unterscheiden. Der Rundbau von Turicum lässt sich in eine Gruppe kleinerer Tholoi dieses Typs einreihen. Neben der kultischen Bedeutung der Tholoi zeichnet sich auch immer wieder die profane Verwendung als Brunnenhaus ab. Ihre Funktion ist nicht abschliessend gesichert; sie treten aber immer im Rahmen eines Macellum auf. In dessen typischer Bauform mit um einen Hof angeordneten Ladengeschäften liesse sich ein solches hier nur in kleiner Ausführung rekonstruieren, wäre funktional aber denkbar. Bis mindestens in die mittlere Kaiserzeit traten Macella als Gradmesser der Urbanisierung und in den meisten Fällen nur in Verbindung mit dem rechtlichen Status eines Municipiums, einer Colonia oder einer Civitashauptstadt auf. Ab dem 2. Jh. waren sie jedoch nicht mehr an den Rechtsstatus einer Siedlung gebunden. Das zur Diskussion stehende Gebäude neben dem Kultbau in Turicum datiert in diese Zeit (SH VIII, mittleres 2. Jh.)[174].

Die Bauten neben dem kultischen Rundbau und dem Gebäudekomplex scheinen weniger als untrennbare Einheit, sondern aufgrund individueller Gesichtspunkte an dieser Stelle entstanden zu sein. Die Nähe zum Wasser eignete sich als Standort für die Thermen, wie der Vergleich mit anderen römischen Bädern zeigt, zum Beispiel den am nächsten gelegenen von Baden/Aquae Helveticae.

5 DIE VERBINDUNGSSTRASSE ZWISCHEN HAFEN UND SIEDLUNGSZENTRUM: DER WESTLICHE LINDENHOF- UND ST.-PETER-ABHANG

Spätestens ab dem 2. Viertel des 2. Jh. ist an den Abhängen des Lindenhofs und des St.-Peter-Hügels eine Strasse nachgewiesen, die ohne Zweifel als Hauptachse der Kleinstadt anzusprechen ist. Sie verband den Hafen am Seeufer mit dem Siedlungszentrum auf dem Lindenhof und dessen nördlichem Ausläufer (Abb. 27). Es ist diese Strasse, welche die Funktion dieses Siedlungsteils definiert. Der Waren- wie auch der Personenverkehr liefen durch sie und zwischen den anliegenden Häusern hindurch. Es ist daher von einer auf die Strasse ausgerichteten Bebauung in Form von Streifenhäusern auszugehen.

Diese Art der Bebauung war im Römischen Reich weit verbreitet und fand sich als sowohl eigenständiger Siedlungstyp, die sogenannte «Strassensiedlung», als auch als Teil einer Siedlungsform mit kleinstädtischem Charakter. Eine Streifenhausbebauung konnte auch am Rand römischer Städte auftreten[175]. Das bekannteste Beispiel einer Siedlung mit vorwiegender Streifenhausbebauung ist ohne Zweifel Bliesbruck, wo sich deutlich das typische Muster einer zentralen Strasse zeigt, die beidseitig von Streifenhäusern gesäumt wird. Das Forum liegt ebenso an dieser Strasse, während die Thermen in dessen hinterem Bereich in der Nähe des Wassers zu finden sind. Zu diesem Siedlungstyp lassen sich weitere Beispiele anführen: Gut dokumentiert und erforscht sind Oberwinterthur/Vitudurum, Schleitheim/Iuliomagus SH, Lenzburg, Eschenz/Tasgetium, Bad Wimpfen (D), Güglingen (D), Eisenberg (D). Auch Siedlungen im Bereich militärischer Kastelle weisen dieses Bebauungsmuster auf: Frankfurt-Heddernheim (D), Walheim (D), Rottweil/Arae Flavia, Ladenburg/Lopodunum (D) und Windisch/Vindonissa. Auch eine «Streifenhausstrasse» als Teil

einer Siedlung mit mehreren unterschiedlichen Bebauungsmustern (Komplexbauten, Insulae usw.) oder gar am Rand von Städten ist aus mehreren Orten bekannt. Aus dem Umfeld Turicums seien hier Baden/Aquae Helveticae und Kempraten SG genannt, weiter entfernt Lausanne/Lousonna, Bregenz/Brigantium (A) und Dahlheim/Ricciacus (D). Als Beispiele für das Auftreten einer Streifenhausbebauung in römischen Städten seien hier Augst/Augusta Raurica und Kempten/Cambodunum (A) erwähnt. Bei den nicht reinen Strassensiedlungen handelt es sich meist um Ausfall- oder Verbindungsstrassen, an denen sich die Streifenhäuser reihen.

Das Streifenhaus ist mit seiner Schmalseite zur Strasse hin ausgerichtet, was die möglichst dichte Nutzung des begehrten Strassenrands zulässt. Dem Haus ist in der Regel eine Portikus vorgelagert. Hinter dem Haus liegt eine hof-/gartenartige Anlage mit unterschiedlicher Bebauung/Nutzung[176]. Hier finden sich die typischen Sodbrunnen, Hinweise auf Gartenbau und Tierhaltung, Gruben verschiedener Form und Funktion und meist im hintersten Bereich die Latrinen. Die Funktion eines solchen Hauses und insbesondere der zur Strasse hin ausgerichteten Gebäudeteile ist nicht eindeutig. Es gibt Hinweise auf Verkaufslokale, Tabernen und weitere Einrichtungen (Grills) zur Verpflegung von Passanten[177]. Im hinteren Hausbereich können unter anderem Herbergen, gewerbliche Einrichtungen (z.B. Bäckereien) und vielfältiges Handwerk nachgewiesen werden[178].

Für diesen Bereich Turicums lassen sich weder aus dem Befund noch aus den Funden Funktion oder Nutzung der Häuser genauer benennen. Aufgrund der Erkenntnisse aus den genannten vergleichbaren Haus- und Bebauungstypen werden für diese Verbindungsstrasse ähnliche Funktionen vorgeschlagen.

6 DAS SIEDLUNGSZENTRUM: DER LINDENHOF UND SEIN NÖRDLICHER SPORN

Das Zentrum der Kleinstadt Turicum befand sich gemäss verschiedener Indizien auf dem Lindenhof und seinem nördlichen Ausläufer (Sihlbühl). Ausschlaggebend dafür waren wohl topographische und aus der Siedlungsentwicklung resultierende Faktoren. Die Lage auf dem Lindenhof und seinem nach Norden auslaufenden Sporn war gut gesichert und das Gelände seit der späten Eisenzeit kontinuierlich besiedelt. Es gibt sozialtopographische Indizien, die nahelegen, dass es sich hierbei allenfalls um eine privilegierte Wohnlage handelte.

Für das Zentrum Turicums in der mittleren Kaiserzeit an dieser Lage sprechen auch deutlich die Befunde und (Alt-)Funde. Obwohl die Grabungen am Rand des Zentrums erfolgten, zeigen sie doch die Bedeutung dieses Siedlungsteils[179]. Insbesondere ein Laufbrunnen sowie die Funde aus der Kellerverfüllung im Hinterhofbereich bezeugen indirekt – durch die finanziellen Mittel, die deren Erstellung voraussetzte – seine nicht zuletzt wirtschaftliche Bedeutung. Diese gilt in besonderem Mass für das als Hortfund anzusprechende Goldschmuckensemble, das ohne Zweifel Zeugnis eines (einfluss-)reichen Haushalts ist (Kap. III.14). Auch ein vergleichsweise kleiner und nur als einzelnes Fragment vorhandener Bärenknochen (Kap. VIII.5.3) lässt diese Deutung zu.

6.1 Exkurs: Der Laufbrunnen oder das Privileg fliessenden Wassers

Hinweise auf die soziale Stellung des Siedlungsbereichs auf dem Lindenhof und dem Sihlbühl innerhalb von Turicum lassen sich unter anderem aus den Standorten von Laufbrunnen in den Siedlungen und Städten des Römischen Reichs gewinnen. Sowohl formell (mehrere liegende Fundamentplatten mit eingelassener Nut, Zapflöcher für die Brunnenwände und Halterungen für Eisenklammern) als auch aufgrund der Masse (Abb. 38) lässt sich der Laufbrunnen der Grabung Oetenbachgasse 5–9 (C2) deutlich in die Reihe der bekannten Laufbrunnen aus der römischen Kaiserzeit stellen[180].

Unbeantwortet bleibt die Frage nach seiner Wasserzu leitung. Ein Laufbrunnen setzt fliessendes Wasser voraus, das mittels einer Druckleitung zum Brunnen gelangt. Qua-

	Aussenmass (m)		Innenmass (m)			Inhalt (l)
	Länge	Breite	Länge	Breite	Höhe	
Zürich						
Oetenbachgasse 5–9 (C2)	**1,60 (min.)**	**1,58**	**1,25 (min.)**	**1,08**	**?**	**1100 (min.)**
Augst						
Insula 19 (2b)	1,96	1,68	1,82	1,95	?	2300
Insula 22 (3b)	3,00	?	2,32	?	?	1700?
Insula 30 (6)	5,64	2,61	1,96	1,56	0,79	2400
Insula 44 (7a)	2,43	1,90	1,50	0,90	?	1100 (?)
Insula 44 (7b)	2,60	2,10	1,96	1,48	0,79	2300
Kaiseraugst Höllochstrasse (10b)	4,08	2,92	2,04	1,54	?	3080
Pompeij (Eschebach/Eschebach 1995)						
Via di Nocera	1,61	1,13	1,12	0,69	0,52	440
Porta di Stabia	1,42	1,30	1,02	0,82	0,54	450
Vico del Gallo	1,26	1,26	0,90	0,90	0,90	730
Via Stabiana (Adam 1984)	1,75	1,42	1,23	0,90	0,90 (aussen)	1000
Schwarzenacker (Kolling 1972)	1,60	1,55	1,00	1,05	?	900
Bavay (Bedon et al. 1988)	2,25	2,00	1,85	1,64	1,10 (aussen)	3300
York Bishophill Junior (Ottaway 1993)	1,15	1,15	0,85	0,85	1,00 (aussen)	700

Abb. 38. Grössen und Fassungsvermögen von Laufbrunnen im Vergleich. Tabelle aus Furger 1998, 50, ergänzt mit dem Laufbrunnen von Zürich, Oetenbachgasse 5–9 (C2). Für nicht erhaltene Höhen wurde ein Mittelmass von 0,85 m angenommen.

litativ hochwertiges Wasser, vorzugsweise Quell-, Regen- oder Grundwasser[181], muss dazu gefasst, unter Umständen gespeichert und mit Druck zum Brunnen geführt werden[182]. Im Fall dieses Laufbrunnens musste das Grundwasser einen beträchtlichen Höhenunterschied überwinden. Der Laufbrunnen befand sich auf dem Moränenhügel auf 417,00 m ü.M. Bis heute fanden sich zudem weder Hinweise auf Wasserspeicher oder -fassungen auf dem Lindenhof noch auf Zuleitungen aus der Umgebung (Aquädukt, Pumpsystem). Ein Beispiel aus dem 17. Jahrhundert zeigt, wie schwierig sich die Frischwasserzuleitung auf den Lindenhof gestaltete: Mittels einer Pumpe wurde Quellwasser aus der Schipfe (Areal an der Limmat südlich des Lindenhofs) in einen Brunnen auf den Lindenhof befördert mit dem Ziel, die gesamte Stadt auf der linken Limmatseite damit zu versorgen[183].

Fliessendes Wasser in öffentlichen und teilweise sogar privaten Laufbrunnen gehörte zur Grundausstattung einer römischen Stadt[184]. Brunnen, insbesondere solche mit fliessendem und öffentlich zugänglichem Wasser in kleineren Siedlungen und *vici* sind noch nicht umfassend untersucht worden[185]. Beispiele aus dem Umland von Turicum (Eschenz/Tasgetium und Oberwinterthur/Vitudurum) zeigen, dass hier vermehrt mit Holzbrunnen gerechnet werden muss. Diese standen jedoch meist nicht auf der Strasse, sondern innerhalb einer Bauparzelle. Ein Beispiel eines öffentlich zugänglichen Frischwasserbrunnens aus Holz auf der Strasse gibt es in Oberwinterthur/Vitudurum[186]. Für das Gebiet nördlich der Alpen gelten die Laufbrunnen in Augst/Augusta Raurica als bestes Beispiel[187]. Die örtlich gute Befundlage und die Beurteilung der Ergebnisse vor einem soziokulturellen Hintergrund führen zu Rückschlüssen auf den Zusammenhang von Brunnenformen und sozialen Strukturen. Während sich in Augusta Raurica im Bereich des regelmässigen Insulasystems der Oberstadt zahlreiche Laufbrunnen an Strassenecken/Kreuzungen befanden, fehlten diese in der von Streifenhäusern mit Sodbrunnen im Hinterhof geprägten Unterstadt und am Stadtrand gänzlich (Abb. 39). Zudem fanden sich in den Domus der Oberstadt private Brunnen mit fliessendem Wasser, bestimmt Ausdruck von privatem Luxus. Im öffentlichen Bereich lässt sich ein Unterschied in der Brunnenausstattung erkennen und damit einhergehend vielleicht die Finanzkraft gewisser Stadtteile[188]. Ohne den Befund überstrapazieren zu wollen, müssen auch für diesen Teil der römischen Siedlung Turicum das Vorhandensein einer entsprechenden sozialen Schicht und der nötigen finanziellen Mittel zum Bau einer Druckwasserleitung mit Laufbrunnen angenommen werden.

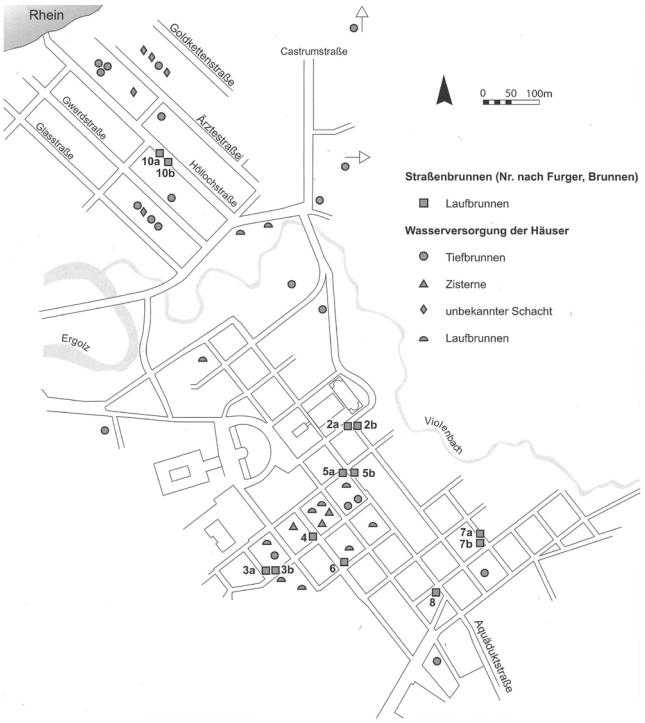


Abb. 39. Verteilung der Brunnentypen in Augst/Augusta Raurica.

7 EINBLICKE IN EIN HAUS IN ZENTRUMSNÄHE: EINE ARCHÄOLOGISCH-KUNSTHISTORISCH-EPIGRAPHISCHE AUSWERTUNG EINES HINTERHOFS

Es ist eine grossflächig erhaltene bemalte Wand mit einem aussergewöhnlichen Reichtum an schriftlichen und figürlichen Graffiti (Beilage 5), die Erkenntnisse zu Nutzung und Funktion eines Hinterhofbereichs erhoffen lässt. Ebenso wie das übrige Fundmaterial zählt diese in der Kellerverfüllung der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) gefundene Graffitiwand als Schutt nach einer Brandzerstörung, der unmittelbar neben dem ursprünglichen Standort entsorgt wurde. Das gesamte Fundmaterial der Verfüllung ist wenig oder nicht umgelagert und daher als geschlossener Komplex zu behandeln. Demzufolge können mehrere Aspekte in die Untersuchung dieses Hinterhofs einfliessen: der Befund, die siedlungstopographische Lage, das keramische Fundmaterial und die Wandmalerei mit Graffiti aus der Kellerverfüllung.

Sowohl die Wandmalerei und die Rekonstruktion des Raums als auch die Graffiti wurden durch Spezialisten untersucht und werden in separaten Kapiteln vorgelegt (Kap. III.8–9). Die Ergebnisse aus diesen beiden Untersuchungen fliessen im Folgenden in die Befund- und Keramikauswertung ein. Es ist dies ein Versuch, die Möglichkeiten einer kombinierten Interpretation epigraphisch-historischer, kunsthistorischer und archäologischer Ergebnisse aufzuzeigen.

Bei dem Haus mit Hinterhof (C1, C2) handelt es sich um den neben den Thermen am besten erhaltenen und grossflächigsten Befund von Turicum. Der Steinbau konnte nördlich zur Strasse einzig durch einen Mauerraubgraben gefasst werden. Für den westlichen Abschluss fehlen Grabungsaufschlüsse gänzlich. An das Haus schloss ein Hinterhofbereich an, in dem ein Steinkeller sowie etwas weiter entfernt ein Sodbrunnen nachgewiesen werden konnten. Nicht eingetiefte Strukturen haben sich nicht erhalten. Aufgrund des Befunds können im Hinterhof keine weiteren Installationen/Strukturen festgestellt werden. Das Haus ist nur fragmentarisch erhalten, scheint vom Typ her aber vergleichbar mit einer Streifenhausbebauung. Aufgrund der topographischen Lage an einem Hang und in einer Strassenecke ist jedoch auch eine komplexere Bebauungsform denkbar. Weder die Hausstruktur noch die Bauweise lassen im Vergleich mit bekannten kleinstädtischen Wohnbauten der nördlichen Provinzen Besonderheiten erkennen.

Die Lage des Hauses lässt sich als in unmittelbarer Nähe des Siedlungszentrums beschreiben. Die an der nördlichen Hausfront vorbeiführende Strasse war die wichtigste Zugangsstrasse und Verbindung des Siedlungszentrums mit dem Hafen. Ein direkt vor dem Haus installierter Laufbrunnen verdeutlicht die privilegierte Lage des Hauses (Kap. III.6).

Die Aussagekraft des Befunds und der Lage des Hauses erschöpfen sich hier, nicht jedoch diejenige der in der Kellerverfüllung im Hinterhof erhaltenen Wandmalerei und Graffiti.

Für den aus Wandmalerei und Befund rekonstruierten bemalten Raum (vgl. Abb. 43) muss angenommen werden, dass er über dem Steinkeller lag, dieselben Masse aufwies und dass es sich um eine Fachwerkkonstruktion handelte. Der Raum wies neben einem (nicht erhaltenen) Eingang eine Nische oder Öffnung in der Mitte der Längswand auf. Ob es sich hierbei um eine Lichtquelle (Fenster) oder eine Aedikula zum Aufstellen von Objekten handelte, ist nicht mehr eruierbar.

Die weissgrundige Malerei zeigt eine Wandstrukturierung mit Paneelen und einer individuellen Verwendung von standardisierten Elementen wie Girlanden und Kandelabern. Trotz gewisser Eigenheiten (Kap. III.9.2) ist sie im Stil einer weithin verbreiteten und wenig luxuriösen Wandmalerei gehalten. Deutlichste Parallelen finden sich in der Kryptoportikus des Gutshofs in Buchs. Weitere Parallelen finden sich beispielsweise in der Kryptoportikus des Gutshofs von Meikirch (BE)[189], einem Keller aus Augst/Augusta Raurica Insula 39[190], der Wandmalerei des sogenannten Hauses des Merkur aus Chur (GR)[191] und im hinteren Bereich der Streifenhäuser in Oberwinterthur/Vitudurum[192] (Abb. 40). Die weissgrundige Wandmalerei erfreute sich angesichts der teilweise schlechten Lichtverhältnisse in den Räumen sicherlich grosser Beliebtheit.

Aufgrund der bisher bekannten vielfältigen Nutzung solcher weniger aufwendig dekorierten Räume (pièces secondaires) kann lediglich festgehalten werden, dass es sich hierbei wohl nicht um Repräsentationsräume handelte. Wie der hier besprochene Raum lagen auch die genannten Beispiele alle in den hinteren, Passanten nicht zugänglichen Bereichen der Häuser. Rein schon die räumliche Lage lässt auf eine gewisse Selektion der Personen schliessen, die zu diesen Räumen Zutritt hatten. Aus der Wandmalerei selbst ergeben sich keine Hinweise auf Nutzung und Funktion des Raums. Zum einen fehlen spezifische bildliche Darstellungen wie beispielsweise im erwähnten Haus des Merkur in Chur. Zum andern fehlen aussagekräftige Vergleichsbeispiele – u.a. deshalb, weil die Wandmalerei in den nördlichen Provinzen bisher noch nicht umfassend im Zusammenhang mit Befund und Raumfunktionen untersucht worden ist.

Die Erwartungen an die Aussagekraft der Graffiti sind insofern hoch, als dass sich hier die ausserhalb der Vesuvstädte seltene Gelegenheit bietet, diese in grösserer und zusammenhängender Menge zu untersuchen. Das vorliegende Exemplar ist jedoch nicht einzig Aufgrund der Erhaltung, sondern auch wegen des auffälligen Inhalts bemerkenswert. Es findet sich darauf nicht weniger als neunmal der Name Lucianus. Die Untersuchung der Handschrift hat ergeben, dass die Namenszüge von unterschiedlichen Schreibern – sowohl professionellen als auch weniger geübten – stammen (Kap. III.8). Der Name tritt einzeln, in Gruppen oder in Verbindung mit einem Spruch auf fast der gesamten Höhe der Wand auf und ist nicht immer ausgeschrieben. Er findet sich auch auf weiteren Wandfragmenten, von denen das wohl augenfälligste dasjenige mit einer als Siegesszene eines Hahnenkampfs interpretierten Darstellung (Kat. 740–742) gelten muss. Lucianus sowohl in enger Verbindung mit dem Raum als auch dem Hahnenkampf zu sehen, ist daher naheliegend (Kap. III.8). Zudem haben die Graffiti und speziell die Nennung des Lucianus kommunikativen Charakter und zwar insofern, als die schreibenden Personen untereinander und mit anderen Lesenden in Kontakt traten. Hier erschöpfen sich jedoch die Möglichkeiten, daraus Rückschlüsse auf Personen und Funktionen in diesem Hinterhofraum zu ziehen.

So stützt sich die Hoffnung schliesslich auf die Untersuchung der Funde, insbesondere des keramischen Fundmaterials der Kellerverfüllung resp. der Brandschicht (Pos. 149). Das Ensemble des Brandschutts (Pos. 149) wird in das 2. Viertel des 3. Jh. (SH X, 230–250 n.Chr.) datiert. Für die Wahl möglicher Vergleichsbeispiele gelten in erster Linie die zeitgleiche Stellung des keramischen Materials und die relative Geschlossenheit des Befunds als Kriterien[193]. Bei Vergleichen sind auch die Siedlungsformen (Gutshöfe, ländliche Siedlungen im Allgemeinen und kleinstädtische Siedlungen) zu berücksichtigen. Die zum Vergleich beigezogenen Funde werden in Kap. XI.5 aufgelistet und erläutert. Verglichen wurden die auffallend hohen Anteile an Glanztonbechern und Grobkeramik[194]. Die besten Vergleichsmöglichkeiten boten die Fundstatistiken der jeweiligen Schichten, die zwar nicht ohne jede Einschränkung vergleichbar waren und nicht immer in publizierter Form vorliegen (Abb. 41). Deshalb wurden zur Erhöhung der Datenmenge zusätzlich die Anteile bei den Fundzeichnungen hinzugezogen, aufgrund ihrer starken Selektion aber mit Vorsicht behandelt (Abb. 42). Naturgemäss zeigten sich bei den Vergleichen auf der Basis von Statistiken und Zeichnungen Unterschiede.

Trotz aller Vorbehalte bei der gleichzeitigen Verwendung von Fragmentzahl und MIZ zeigt sich, dass der Anteil der Glanztonbecher mit mindestens 30–50% ausserhalb der Guts-

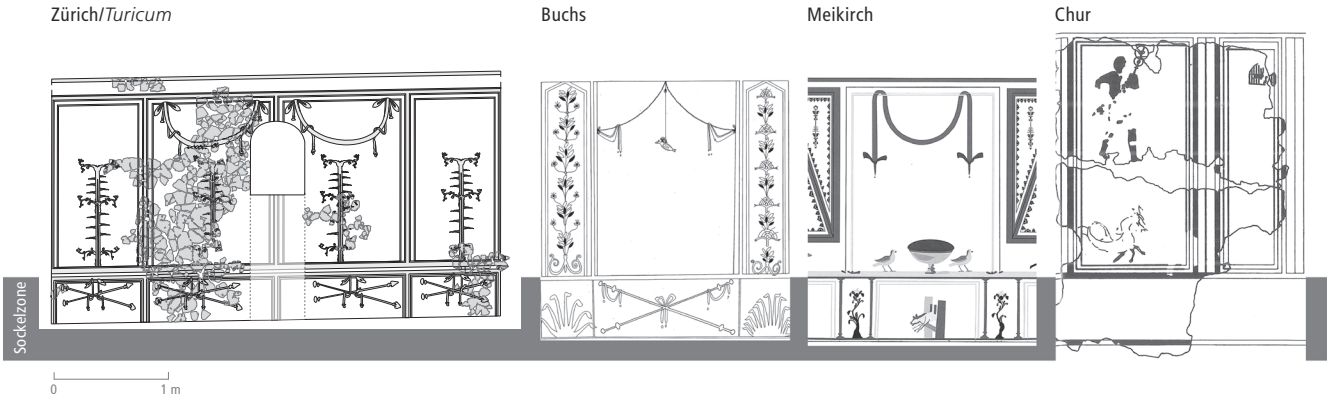


Abb. 40. Vergleich von weissgrundigen Wandmalereien ähnlich dem Typus der Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28.

Kleinstädtische Siedlungen			**Total**	**Glanztonbecher**		**Grobkeramik**	
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28	Keller	Brandschutt (149)	Frag.: 260	Frag.: 78	**30%**	Frag.: 44	**16,9%**
B2 Rennweg 5/7	Keller	Brandschutt (39/40)	Frag.: 655	Frag.: 209	**31,9%**	Frag.: 31	**4,7%**
G7 Rindermarkt	Steinbau	Planie	Frag.: 121	Frag.: 42	**34,7%**	Frag.: 17	**14%**
Baden ABB	Keller 5	Brandschutt (FK 69)	Frag.: 773	Frag.: 327	**42,3%**	Frag.: 57	**7,3%**
ländliche Siedlung/Raststätte? **Wetzikon Kempten**	Gebäude A	Brandschicht	Frag.: 975	Frag.: 540	**55%**	Frag.: 24	**2,4%**
Gutshöfe **Strickhof/Mur**	Gebäude B	Zerstörung	MIZ: 614	MIZ: 81	**13,1%**	MIZ: 148	**24,1%**

Abb. 41. Keramikensembles des 3. Jh. aus der heutigen Nordostschweiz. Fundstatistik.

höfe in der Zeit keine Ausnahme zu sein scheint. Ob der kleinere Anteil in den Gutshöfen tatsächlich eine Realität widerspiegelt, kann nicht abschliessend gesagt werden, da die Datengrundlage der Fundstatistik zu klein ist. Auch der auf den ersten Blick auffallend hohe Anteil an Grobkeramik scheint im Vergleich zwar in der Zeit nicht Standard, aber auch nicht aussergewöhnlich gewesen zu sein. Es zeigt sich also, dass sich das Ensemble aus dem Keller der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) nicht deutlich von vergleichbaren Keramikensembles unterscheidet, aber einen auffallend hohen Anteil an Grobkeramik (vermutlich Kochgeschirr mit Töpfen und Tellern/Platten) enthält.

Weiter fallen im Fundmaterial ein Becher der Form Déch. 72 mit Glasschliffverzierung mit Besitzerinschrift (Kat. 560) sowie ein Bergkristall (Kat. 644) auf. Beide Fundobjekte sind zumindest für das Zürcher Material einzigartig; Bergkristalle sind im Fundmaterial selten. Die genannte Becherform mit Glasschliffverzierung tritt ab der 2. Hälfte des 2. Jh. auf und findet sich in fast identischer Ausführung einmal in der bereits erwähnten Kellerverfüllung aus Baden[195] und im Gutshof von Seeb, beide jedoch ohne Graffiti. Besitzerinschriften auf römischer Keramik stellen indes keine Seltenheit dar.

Bergkristallfunde ziehen aufgrund ihrer Seltenheit und des oft sakralen Kontexts stets Aufmerksamkeit auf sich. Hier handelt es sich um ein vergleichsweise kleines Exemplar mit den Massen 3,2 × 2,3 × 1,9 cm und ohne erkennbare Bearbeitungsspuren. Eindeutig einem sakralen Kontext zugesprochen werden können die Bergkristallfunde aus dem Tempel des Gutshofs von Dietikon[196], dem Heiligtum von Thun-Allmendingen BE[197], dem Mithräum von Martigny VS[198] sowie aus einer spätrömischen Kulthöhle in Zillis GR[199]. Ein nicht stratifizierter Bergkristall aus Cham-Hagendorn ZG lässt sich nicht mit letzter Gewissheit dem Heiligtum zuordnen. Bergkristall wurde auch als Rohmaterial zur Herstellung verschiedener Artefakte – darunter Gefässe oder Schmuck[200] – verwendet. So fanden sich beispielsweise auf dem Magdalensberg[201] (A) ein Depot mit nicht weniger als 32 Bergkristallen in einem Handwerkerhaus und ein nicht weiter interpretierbarer Fund von Bergkristallen in einer Grube im Walliser Binntal[202].

Dass es sich beim vorliegenden Keller, resp. Hinterhof nicht um ein Heiligtum handelt, ist eindeutig. Ein kultischer Zusammenhang ist wenig wahrscheinlich, kann jedoch nicht mit Sicherheit ausgeschlossen werden. Denkbar ist auch, dass es sich um Rohmaterial zur Weiterverarbeitung handelt, selbst wenn wegen der geringen Menge ein Handwerker- oder Händlerdepot auszuschliessen ist.

Es handelt sich bei diesem Haus und Hinterhof auch bei Betrachtung der einzelnen Elemente unbestritten um ein aussergewöhnliches Ensemble. Am augenfälligsten sind die prominente Lage des Hauses innerhalb der Siedlung und die Tatsache, dass der Hinterhof nur einem ausgewählten Personenkreis zugänglich war. Der bemalte Raum im Hinterhof, in dem mindestens zeitweise ein gewisser Lucianus das Gesprächsthema gewesen zu sein scheint, mutet jedoch nicht unüblich an. Weder die Bemalung noch das keramische Fundmaterial weisen besondere Merkmale auf. Aussergewöhnlich, aber nicht eindeutig interpretierbar ist lediglich ein Bergkristall aus dem unmittelbaren Umfeld des Raums (oder aus dem Raum selbst).

Anhand der bisher dargelegten Erkenntnisse lässt sich die Funktion des Hinterhofs, besonders des bemalten Raums, nicht erkennen, da das Fundmaterial zu wenig aussagekräftig ist und fundstellenübergreifende Forschungsergebnisse zu Graffiti und grossflächigen Wandmalereien für die nördlichen Provinzen bislang fehlen[203]. Die folgende Untersuchung der Graffiti wirft jedoch etwas Licht ins Dunkel.

Kleinstädtische Siedlungen			**Total**	**Glanztonbecher**		**Grobkeramik**	
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28	**Keller**	**Brandschutt (149)**	**MIZ: 38**	**MIZ: 11**	**28,9%**	**MIZ: 12**	**31,5%**
B2 Rennweg 5/7	**Keller**	**Brandschutt (39/40)**	**MIZ: 64**	**MIZ: 20**	**31,2%**	**MIZ: 11**	**17,1%**
G7 Rindermarkt	**Steinbau**	**Planie**	**MIZ: 11**	**MIZ: 6**	**54,5%**	**MIZ: 2**	**18,1%**
Baden ABB	**Keller 5**	**Brandschutt (FK 69)**	**MIZ: 217**	**MIZ: 35**	**16,8%**	**MIZ: 7 (?)**	**3,2%**
ländliche Siedlung/Raststätte? **Wetzikon Kempten**	Gebäude A	Brandschicht	MIZ: 158	MIZ: 45	**28%**	MIZ: 6 (?)	**3,7%**
Gutshöfe **Zürich Altstetten**	Keller	Brandschutt	MIZ: 58	MIZ: 10	**17,2%**	MIZ: 7	**12%**
Buchs	Gebäude F	Brandschutt	MIZ: 68	MIZ: 6	**8,8%**	MIZ: 8	**11,7%**
Strickhof/Mur	Gebäude B	Zerstörung	MIZ: 181	MIZ: 16	**8,8%**	MIZ: 32	**17,6%**

Abb. 42. Keramikensembles des 3. Jh. aus der heutigen Nordostschweiz. Fundzeichnungen.

8 LATEINISCHE GRAFFITIKULTUR IN TURICUM
(Benjamin Hartmann)

Die Vorstellung von der subversiven Natur von Graffitizeichnungen und -kritzeleien ist eine moderne[204]. Der griechisch-römischen Antike war diese Charakterisierung überwiegend fremd, und auch eine ästhetisch begründete Aversion gegenüber informellen Schrift- und Kunstzeugnissen war nicht gegeben[205]. Römische Wohnhäuser sind beredte Zeugen dieser verschiedenartigen antiken Praxis. Selbst reich mit Malereien dekorierte Wände dienten ausgiebig als Zeichen- und Schreibfläche. Graffiti galten dabei offensichtlich nicht als Verschandelung. Im Auge des antiken Betrachters scheinen sie die bestehende Raumausstattung vielmehr ergänzt und erweitert zu haben. So respektierten sowohl schriftliche als auch bildliche Hinzufügungen gewöhnlich bereits bestehende Elemente der Bemalung und andere Graffiti. Repressionen vonseiten der Eigentümer dürften Schreiber und Zeichner kaum zu fürchten gehabt haben[206]. Gerade die am stärksten frequentierten und am besten einsehbaren Räume und Wände der Häuser waren nachweislich diejenigen mit der höchsten Graffitidichte[207]. Es ist diese räumliche Verteilung, die auf die tatsächliche Natur der antiken Graffitipraxis hinweist. Entgegen ihres oft flüchtig hingekritzelten Charakters sind antike Graffiti kaum nur als Zeichen blossen Zeitvertreibs zu betrachten. Vielmehr erfüllten sie in den meisten Fällen kommunikative Zwecke. Nicht nur die einfachen Namensnennungen und Grussbotschaften, die als grösste Gruppe[208] eine Art öffentliches Gästebuch bildeten, sondern auch längere Botschaften und umfangreiche Zeichnungen standen so in einem Dialog sowohl untereinander als auch mit dem Betrachter und dem jeweiligen räumlichen Kontext[209]. Öffentlichkeit, Gruppenbildung und Dialog zeugen davon, dass das Schreiben und Zeichnen von Graffiti in römischer Zeit primär eine soziale Aktivität darstellte[210].

Kronzeugen dieser antiken Graffitikultur sind die Vesuvstädte Herculaneum (I) und insbesondere Pompeji (I)[211]. Die ausserordentlichen Erhaltungsbedingungen und die damit grossteils intakten räumlichen Zusammenhänge haben eine umfassende kontextuelle Auswertung und Interpretation der Graffiti und damit ein besseres Verständnis der antiken Graffitipraxis ermöglicht[212]. Bekanntlich finden sich im Römischen Reich kein zweites Mal vesuvische Erhaltungsbedingungen, dennoch dokumentiert die grosse Zahl an Graffitifunden aus den römischen Provinzen die weite Verbreitung der Graffitikultur.

Auch die römische Kleinstadt Turicum war Schauplatz dieser Kulturpraxis, wie die geradezu mit antiken Schrift- und Bildzeugnissen übersäten Wände des bemalten Raums in dem Hinterhof in unmittelbarer Nähe zum Siedlungszentrum zeigen. Auf dem nur fragmentarisch rekonstruierbaren Paneel von rund 2 × 1,4 m sowie mehreren kleineren Fragmenten finden sich 100 unterschiedliche Graffiti (Beilage 5). Viele der Zeugnisse haben sich freilich nur unvollständig erhalten und verschliessen sich damit einer plausiblen Interpretation. Nichtsdestotrotz kann ein Gutteil der im Wandverputz hinterlassenen Zeugnisse einen Einblick in das Leben der mittelkaiserzeitlichen Kleinstadt geben.

Auffälligstes und prägendstes Merkmal der Zürcher Graffiti ist der Personenname Lucianus. Namen sind zwar die am weitesten verbreitete Form von Graffiti und tauchen deshalb auch nicht selten gehäuft auf[213]. Allein, Lucianus ist auf dem rekonstruierten Paneel acht Mal zu lesen (Kat. 712–714, 716, 730–732, 735). Ein weiteres Mal findet sich der Name unvollständig auf einem Fragment der linken Seite eines Paneels (Kat. 738). Die Graffitiwand aus Turicum ist damit bisher ohne Parallele. Verblüffenderweise scheinen alle diese Luciani das Werk unterschiedlicher Hände zu sein. Die Namensnennung ist zwar in allen Fällen in römischer Capitalis ausgeführt, wobei der Buchstabe A zu einer kursiven Variante neigt. Im Duktus unterscheiden sich die Schreibungen jedoch signifikant. Die Bandbreite reicht vom äusserst elaborierten Beispiel einer sehr geübten Hand bis hin zu einer unbeholfenen, krakeligen Ausführung. Erstere (Kat. 714) findet ihren Ausdruck in wohlproportionierten Buchstaben mit kunstvollen Ober- und Unterlängen und der Ritzung wohl mit einem Federkiel, der die Buchstaben mit seiner Parallelritzung der Oberfläche unterschiedlich auszeichnete. Unmittelbar darunter schliesst eine Ausführung des Namens (Kat. 716) mit ausgeprägt unregelmässigen und unbeholfen proportionierten Buchstabenformen an. Welche Version den übrigen Ausführungen als Vorbild diente, ist indes nicht zu klären. Gerade die elaborierteste Version etwa, der man beispielhaften Charakter attestieren darf, besitzt Buchstabenformen, die sich bei den anderen Luciani in keiner Weise nachgeahmt finden. Selbst die räumlich eng aufeinander bezogene Gruppe der drei Luciani links unterhalb der Mitte des Paneels (Kat. 730–732) zeigt drei eigenständige Hände, die sich insbesondere in der Form der Buchstaben A, C und S äussern. Die Schreiber waren scheinbar keine Novizen, die lediglich die Buchstabenformen eines erfahrenen Schreibers kopierten, wie dies etwa aus dem römischen Elementarunterricht bekannt ist[214]. Vielmehr übernahmen sie lediglich den Inhalt der Graffiti und gaben ihn in ihrer eigenen Form wieder.

Die Kommunikation der Graffiti untereinander durch Imitation oder Übernahme von Inhalten ist ein bekanntes Phänomen[215]. Die Zürcher Graffitiwand selbst liefert neben den Luciani ein weiteres Beispiel dafür. Die Buchstabenfolge CAR – wohl ein Einzelname oder *tria nomina* in Abkürzung[216] – findet sich in zwei unterschiedlichen Versionen in direkter Nachbarschaft zueinander (Kat. 721, 722). Auch hier sind die Abhängigkeiten nicht klar, und auch hier steht eine geübte Hand mit elaborierten Buchstabenformen über der Ausführung eines ungeübten Schreibers mit unbeholfenem Duktus.

Hinweise auf die Identität der unterschiedlichen Schreiber sind aus den Graffiti nur schwierig zu gewinnen. Die Anbringungshöhe der Graffiti etwa hat nur bedingte Aussagekraft, denn eine eindeutige Korrelation zwischen Körpergrösse einer Person und Anbringungshöhe des Graffito besteht nicht[217]. Selektive Auswahl der Schreibfläche aus persönlichen Motiven und Vorlieben, gepaart mit der Benutzung von allenfalls vorhandenem Mobiliar, verunmöglichen eine sichere Zuordnung von Graffiti zu Körpergrösse bzw. Alter des jeweiligen Schreibers. Ritzungen in zwei Metern Höhe sind aus diesem Grund ebensowenig zwingend der Hand einer erwachsenen Person zuzuordnen, wie Ritzungen in der unteren Hälfte einer Wand oder in Bodennähe notwendigerweise von einem Kind stammen.

Festhalten lässt sich im Grossen und Ganzen also lediglich, dass neun unterschiedlich geübte Schreiber einen gewissen Lucianus im Putz einer reich bemalten Wand verewigten. Es ist dabei kaum anzunehmen, dass die Schreiber sich selbst meinten, wir also mit neun Luciani zu rechnen hätten, die sich alle selbst ein Denkmal setzten («Lucianus war hier!»). Vielmehr dürfte die Namensnennung als Anerkennung an einen einzelnen Lucianus gerichtet gewesen sein. Die unterschiedlichen Schreiber kommunizierten dabei nicht nur mit Lucianus selbst, sondern standen mit ihrer Bezugnahme auch im Dialog mit ihren die Wand ritzenden Vorgängern. Es muss sich eingebürgert haben, Lucianus mit der Einritzung seines Namens anzusprechen und zu würdigen. In der Tat scheint sich die

Kommunikation der Schreiber untereinander ab einem bestimmten Zeitpunkt verselbstständigt zu haben. Unmittelbar im Anschluss an die erwähnte schwerfällige Version des Namens (Kat. 716) hat ein weiterer Schreiber einen Kommentar angefügt (Kat. 717). Ein Dritter hat den Reigen fortgeführt (Kat. 718). In einer vierten, eleganten und geübten Hand ist daran anschliessend sogar eine weitere Präzisierung angefügt (Kat. 719). Eine zweifelsfreie Lesung der Interaktion der unterschiedlichen Schreiber ist nicht zu gewinnen. Die Beifügung des zweiten Schreibers ist aufgrund der Beschädigung des Wandputzes nicht zu entziffern. Das Diktum des dritten Schreibers ist – sofern die Lesung korrekt ist – ohne Parallele und bleibt für den modernen Betrachter ohne Kontextinformation obskur. Der vierte Teilnehmer der Interaktion hat schliesslich den Bezug der Aussage des Dritten durch einfache Beifügung eines Possessivpronomens verändert und sie damit mit dem Beginn der Konversation, d.h. mit Lucianus, verbunden. Der Kreis der Unterhaltung hatte sich damit geschlossen.

Das präsentierte Szenario stellt naturgemäss eine enge Verknüpfung der Person des Lucianus mit dem untersuchten Raum her. Lucianus an diesem Ort zu verewigen, war nur dann sinnvoll und verständlich, wenn davon ausgegangen werden konnte, dass Lucianus den Raum frequentierte und die schriftlichen Nachrichten auch tatsächlich sehen und lesen konnte. Lucianus muss mit dem zur Diskussion stehenden Raum in enger Verbindung gestanden haben.

Eine darüber hinaus gehende Charakterisierung des Lucianus anhand der Schriftzeugnisse bleibt jedoch schwierig. Der Name selbst ist nur insofern aussagekräftig, als dass er im Gebiet der heutigen Schweiz bisher nur ein einziges Mal bezeugt ist. Ein Soldat der in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n.Chr. in Vindonissa stationierten 11. Legion trug dasselbe *cognomen*, wie eine Adresse auf der Aussenseite einer hölzernen Schreibtafel zeigt[218]. Der Name allein vermag Lucianus aber nicht genauer einzuordnen. Gerade in der zur Diskussion stehenden Zeitspanne ist der vom *praenomen* Lucius abgeleitete Beiname im Römischen Reich sowohl geographisch als auch sozial weit verbreitet[219].

Vielleicht hat jedoch ein antiker Besucher des Raums Lucianus Konturen verliehen – dies im wahrsten Sinn des Wortes. Unmittelbar vor der heute fragmentierten Wiedergabe des Namens (Kat. 738) auf einer Gruppe von zusammenhängenden Fragmenten eines Paneels findet sich die Umrisszeichnung einer Person (Kat. 740). Es ist nicht auszuschliessen, dass sich ein Zeichner durch den eingeritzten Namen inspiriert fühlte, Lucianus ein Gesicht zu geben. Freilich bleibt Lucianus für uns damit weiterhin schemenhaft, hat sich der Zeichner doch auf die Umrisse eines Kopfs und eines Oberkörpers beschränkt. Die Figur ist dennoch bemerkenswert. Mit lediglich drei Linien hat es der Zeichner geschafft, Kopf, Oberkörper und Arme zu zeichnen.

Derselbe sparsame Umgang mit Linien findet sich in weiteren bildlichen Ritzungen unmittelbar neben und unter der Personendarstellung. Mit einiger Sicherheit derselbe Zeichner hat sich dabei an Vogeldarstellungen versucht. Hauptcharakteristikum des grösseren, unter der Personendarstellung gezeichneten Vogels sind seine ausladenden, buschigen Schwanzfedern (Kat. 742). Die Darstellung des kleineren Exemplars (Kat. 741) direkt darüber bzw. neben der Personendarstellung ist offensichtlich an die Darstellung des grösseren Vogels angelehnt, wenn auch deutlich weniger detailliert ausgearbeitet. Die langen Schwanzfedern fallen bescheidener aus und sind lediglich angedeutet. Die Betrachtung der Szene als Ganzes schafft Klarheit. Entscheidend ist, dass der kleinere Vogel um 180 Grad gedreht gezeichnet ist. Der Vogel liegt also auf dem Rücken. Dargestellt ist demnach mit einiger Wahrscheinlichkeit ein Hahnenkampf bzw. dessen Endphase, in welcher der körperlich unterlegene Kontrahent geschlagen bzw. tot auf dem Rücken liegt, während der stolze Sieger in seiner ganzen Pracht im Vordergrund prangt. Die Darstellung scheint im Übrigen nicht die einzige im Raum gewesen zu sein. Ein weiteres Fragment zeigt die Reste einer sehr ähnlich gearbeiteten Ritzzeichnung eines weiteren Vogels (Kat. 809).

Ein Vergleich mit aus römischer Zeit bekannten Darstellungen von Hähnen zeigt, dass der Zürcher Graffitozeichner trotz seiner Beschränkung auf das Wesentliche, nämlich die Schwanzfedern, das Tier charakteristisch getroffen hat[220]. Er dürfte den Vogel aus eigener Anschauung bestens gekannt haben, war doch das Huhn (*Gallus gallus*) bereits seit vorrömischer Zeit in Mitteleuropa verbreitet[221]. Wie die Geschichte der Ausbreitung des ursprünglich in Ostasien endemischen Vogels zeigt, lag der Impetus für die Domestizierung des Huhns nicht primär bei seinem Fleisch und den Eiern, sondern vielmehr bei Gründen des Kults und der Unterhaltung[222]. Caesar überlieferte diese Begebenheit etwa anlässlich seines Britannienfeldzugs für die Bewohner der Insel[223]. Die Römer selbst hegten ebenfalls eine Passion für Hahnenkämpfe, die sie von den Griechen übernommen hatten[224]. Die archäologische Forschung konnte die Beliebtheit des Hahnenkampfs unlängst anhand faunistischer Untersuchungen und materieller Funde, wie etwa künstlicher Sporen oder Kampfplätze, am Beispiel des römischen Britanniens deutlich machen[225]. Für die römische Schweiz bezeugen eine kleines Votivtellerchen des 3. Jh. aus dem gallorömischen Heiligtum von Thun-Allmendingen BE[226] wie auch ein Mosaik aus Avenches/Aventicum VD aus dem Jahr 209[227] mit dem Motiv des Hahnenkampfs die Bekanntheit und Bedeutung dieser Art der Unterhaltung. Hahnenkämpfe waren dabei Schauplatz primär männlicher Identität[228]. Neben erwachsenen Männern, die aus diesem Anlass nicht selten umfangreiche Wettgeschäfte tätigten[229], waren bereits Knaben oft auch als Besitzer der Hähne in die Kämpfe involviert[230]. Ein grosses emotionales Engagement seitens der Zuschauer zu einem Haustier, sei es aus monetären Gründen oder wegen der persönlichen Beziehung, ist für Hahnenkämpfe deshalb charakteristisch[231].

Könnte es sich bei Lucianus also gar um einen Hahn gehandelt haben? Von ausgezeichneten Rennpferden römischer Zeit beispielsweise wissen wir, dass sie – wie im Übrigen auch andere Haustiere – selbstverständlich Namen trugen und bei ihrem Tod mit Grabdenkmälern geehrt wurden[232]. Eine leidenschaftliche Würdigung eines (mehrfach) siegreichen und geliebten Hahns durch dessen Anhängerschaft wäre also durchaus denkbar, auch wenn bis dato vergleichbare Graffitobeispiele vor allem für Gladiatoren bekannt sind. Der Nominativ der Namensnennungen wäre damit zumindest gut zu erklären[233] – in Abgrenzung zum klassischen Gruss im Dativ, wie er beispielsweise in mindestens zwei fragmentarischen Resten von nicht weiter bestimmbaren Personennamen auch auf der Zürcher Graffitiwand auftaucht (Kat. 725, 751). Wie immer der Name auch zu deuten ist, Lucianus dürfte angesichts seiner Prominenz auf der Wand auf jeden Fall ein stolzer Gockel gewesen sein.

9 ENDUITS PEINTS DE L'ARRIÈRE-COUR

(Mirja Lehmann/Louise Pillet)

La fouille réalisée en 1988 à la Fortunagasse 28 (C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28) a mis au jour une série d'enduits peints. Ces peintures fragmentaires ont été retrouvées dans la couche de démolition d'une cave, située dans l'arrière-cour d'un bâti-

ment partiellement fouillé. Cette couche de démolition prenait place juste au-dessus d'une fine couche d'incendie (C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Pos. 100 et 149). Les enduits peints, également endommagés par l'épisode, ne proviennent donc pas d'un remblai, mais devaient originellement prendre place dans les environs directs de cette cave, où ils sont sans doute tombés suite à l'incendie.

Les fragments de peinture conservés appartiennent à quatre ensembles distincts définissables par leurs décors ainsi que par les caractéristiques de l'*intonaco* et du mortier (Anhang 7). La grande majorité des enduits se rattachent à un décor principal, auquel appartient notamment une grande plaque (143 × 214 cm) remontée au Service archéologique de Zurich préalablement à cette étude (Kat. 812, Beilage 5). Plusieurs fragments sont en outre clairement identifiables comme appartenant au plafond correspondant au décor principal. Un petit nombre de fragments présentent quant à eux un enduit peu soigné, indicatif d'un revêtement d'extérieur. Enfin, des fragments de petite taille pourraient constituer un dernier ensemble à part.

Ces décors ont été largement dégradés par l'incendie : sous l'effet de la chaleur, leur fond blanc a pris une teinte grise à gris foncé, selon l'intensité et la durée d'exposition aux flammes dont on observe le passage à certains endroits plus qu'à d'autres. Tous les motifs offrent actuellement un camaïeu de tons rouges et orangés : certains d'entre eux ont presque entièrement disparu, d'autres sont bien visibles mais leurs couleurs sont altérées.

9.1 Hypothèse de restitution du décor

Le contexte de trouvaille des enduits, en remplissage de la cave, exclut leur appartenance à cette pièce[234]. Deux raisons s'opposent à cela : tout d'abord, aucun enduit (ou même trace de mortier) n'a été retrouvé en place sur les murs de la cave, pourtant bien conservés. Ensuite, le soin apporté aux joints de mortier entre les moellons des murs de la cave semble plaider pour un mur de pierre laissé brut, sans enduit, selon un procédé observé ailleurs[235] (Abb. 228, 235). Cette possibilité est toutefois sujette à caution, car les murs avec joints tirés au fer étaient généralement recouverts d'enduits[236]. Pour clarifier la situation l'apport des photos[237] du revers des enduits, prises durant la reconstitution du mur immédiatement après la fouille en 1988, montrent sans doute des traces d'une « Fachwerkmauer » en argile. Nous devons par conséquent envisager l'hypothèse que les enduits proviennent plutôt d'un rez-de-chaussée situé au-dessus de la cave, vu la configuration unitaire de la construction. Ce rez-de-chaussée est attesté par la présence de poteaux de bois dans le mur nord, qui soutiendraient vraisemblablement un mur porteur de la structure[238]. Les murs ne sont pas conservés, mais il semble raisonnable de penser qu'ils suivaient le plan de ceux de la cave. Il est très improbable que les peintures aient pris place ailleurs que dans ce bâtiment, compte tenu de la quantité de fragments retrouvés et de leur homogénéité.

Les dimensions de la pièce (4 × 2,4 m environ) sont d'une grande aide dans l'élaboration d'une hypothèse de restitution globale du décor. C'est sur cette base que les différentes plaques remontées du décor principal ont pu être replacées dans une proposition de restitution globale de la pièce (Abb. 43). Les données offertes par la grande plaque (Kat. 812, Beilage 5) servent de point de départ à la réflexion : en prenant la hampe comme centre du panneau, on donne à celui-ci une largeur de quatre pieds (1,18 m), entamée à droite par une ouverture dont les dimensions exactes sont inconnues. La limite verticale gauche de l'embrasure est conservée et un fragment incurvé sous la guirlande assure la présence d'un couvrement en arc. Il pourrait s'agir d'une niche, d'une fenêtre, voire d'une porte. Deux petits fragments à la forme concave – l'un monochrome blanc et l'autre blanc avec bordure rouge bordeaux – semblent cohérents avec la présence d'une niche quelque part dans la pièce et s'expliquent difficilement autrement (Kat. 822). Il est cependant impossible de savoir s'ils prenaient place au niveau de l'ouverture précitée, ou s'ils se trouvaient ailleurs dans la pièce. Niche ou ouverture, cette contrainte architecturale a eu des conséquences sur le décor : thyrses et hampes présentent en effet un décalage par rapport à l'axe de leurs panneaux et compartiments respectifs.

Tout à gauche de la grande plaque, un motif très mal conservé faisait vraisemblablement partie d'une hampe. Vu la proximité de cette dernière avec la bande orangée, le panneau latéral devait avoir une largeur inférieure aux 4 pieds du panneau principal. Sa largeur pouvait être d'environ 3 pieds (soit 89 cm).

L'addition des deux panneaux visibles sur le grand remontage, soit une largeur de 7 pieds, correspond parfaitement à la moitié d'une paroi longue de la pièce, ce qui permet de proposer par symétrie une paroi avec deux grands panneaux centraux et deux petits panneaux latéraux. Une hampe ornait a priori chacun de ces panneaux. En revanche, à part la guirlande festonnée du grand panneau, il n'y a aucune trace d'autres festons similaires ; on peut supposer qu'il y en avait au moins une dans le second grand panneau pour respecter la symétrie.

En zone basse, les thyrses devaient prendre place dans des compartiments délimités par des bandes verticales, même si la preuve manque. Un fragment de bande de séparation[239] qui ne semble pas provenir d'un bord de paroi pourrait toutefois suggérer leur existence (Kat. 823). Les innombrables parallèles de bas de paroi compartimentée étayent cette solution évidente et nous poussent à l'intégrer à la restitution.

Les paires de thyrses ont en outre la particularité de ne pas être centrées par rapport aux grands panneaux. Ce décalage pourrait être induit par l'ouverture mentionnée précédemment : si l'on considère que cette ouverture est une porte – ou un ébrasement abaissé jusqu'au sol – et non une niche traditionnelle ou une fenêtre, on peut ainsi expliquer pourquoi la paire de thyrses conservée sur la grande plaque est serrée sur la gauche.

9.2 Pistes d'interprétation du décor et du local

L'association, dans un décor à la composition simple, de guirlandes et de hampes végétalisées n'est pas sans évoquer l'aménagement d'un *triclinium* pour un banquet, apprêté de guirlandes et entouré de plantes. Les thyrses, tout en étant un poncif courant, renvoient toujours à Bacchus. La pièce aménagée au-dessus de la cave dans cette arrière-cour d'un «Streifenhaus» de la petite ville de Turicum ne pourrait-elle pas être l'interprétation locale d'un *triclinium* d'été ? Ses proportions y répondent en tout cas, et la cave en dessous pourrait avoir accueilli la conservation des victuailles et les préparatifs aux repas. La comparaison avec les nombreuses pièces sur cave documentées dans les *vici* ou les *villae* des provinces susmentionnées mériterait d'être développée, pour peut-être dégager des normes communes, des solutions architecturales et des usages propres à cette grande région.



Abb. 43. Proposition de restitution globale de la pièce sur la base des remontages Kat. 812, 815, 816, 819, 821.

10 SAKRALE ORTE: KULTISCHE RUNDBAUTEN, EINE JUPITERGIGANTENSÄULE UND MÖGLICHE HEILIGE BEZIRKE

Sowohl Befunde und Funde als auch die Topographie können Hinweise auf die Standorte von Tempeln und weiteren sakralen Bauwerken geben. Auch siedlungstopographische Argumente leisten ihren Beitrag.

Für Turicum im Befund nachgewiesen sind zwei eindeutig als sakral anzusprechende Rundbauten: der Rundtempel (E1) im See sowie der etwas kleinere runde Kultbau (B14) am linken Limmatufer. Ersterer stand eindeutig im Zusammenhang mit der antiken Schifffahrt und war Bestandteil einer Wegleitung, bestehend aus einer Reihe von (Rund-)Tempeln entlang der Wasseroute zwischen den Bündner Alpen und Augusta Raurica (Kap. III.1). Der runde Kultbau kann aufgrund seiner Lage am Limmatufer in unmittelbarer Nachbarschaft einer Schiffsanlegestelle ebenfalls mit Schifffahrt und Handel in Verbindung gebracht werden. Hierzu bieten sich Vergleiche mit Sakralbauten in Hafennähe und mit den sogenannten Tholoi Macelli an, die einen ähnlichen Bautypus aufweisen (Kap. III.3.1 und III.4).

Das Fundmaterial, genauer das Fragment eines Viergöttersteins, weist auf ein weiteres sakrales Monument hin (Kap. VIII.1.5.3). Das zu einer Jupitergigantensäule gehörend Bruchstück kam in sekundärer Verwendung als Baustein im Kastell zutage und liefert somit keine Angaben zum ursprünglichen Aufstellungsort. Trotz der relativ grossen Anzahl bekannter Jupitergigantensäulen ist die ursprüngliche Platzierung nur in den wenigsten Fällen bekannt. Bei den sechs im Befund verorteten Beispielen handelt es sich um Exemplare aus Gutshöfen und extraurbanen heiligen Bezirken[240]. Bei den Jupitergigantensäulen handelt es sich meist um repräsentative Stiftungen von Einzelpersonen[241]. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die Stifter in der Wahl des Aufstellungsorts eingeschränkt waren. Ob es sich in den einzelnen Fällen um spezifisch sakral genutzte Bereiche handelt, lässt sich nicht beurteilen. Vergleiche liefern daher keine Erkenntnisse über einen möglichen Aufstellungsort in Turicum.

Ebenso wenig Aussagekraft zur Sakraltopographie hat der Fund einer Weiheinschrift der Ursarier aus dem Oetenbachareal am nördlichen Lindenhofabhang. Die wohl ursprünglich zu einem Altar gehörende Inschrift der Bärenjäger an Silvanus und Diana wurde in einem heute nicht mehr rekonstruierbaren Kontext gefunden; seine Herkunft aus Turicum wird sogar in Zweifel gezogen (Kap. III.14 und VIII.5.8).

Bleibt also noch der Versuch zur Lokalisierung aufgrund siedlungstopographischer Überlegungen. Der Versuch stützt sich auf die Prämisse, dass die Lage eines sakralen Bezirks seit keltischer oder spätestens der frühen Kaiserzeit Kontinuität aufweist. Da der Wasserpegel erst ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr. zu sinken begann, kommt auf der links der Limmat gelegenen Seite einzig der erhöhte Moränenhügel, bestehend aus Lindenhof, Sihlbühl und St.-Peter-Hügel, infrage. Die als sakral zu deutende Verfüllung von Graben 1 in der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) legt den Lindenhof samt Sporn als mutmasslich sakralen Bereich[242] des Oppidums nahe. Es lassen sich sowohl Argumente für die Lokalisierung auf dem Lindenhofplateau als auch auf dessen vorgelagertem Sporn finden – allerdings rein hypothetische. Als höchstgelegener Punkt bietet sich der Lindenhof für ein Heiligtum an. Hier lässt sich der Vicus Oberwinterthur/Vitudurum als Vergleich beiziehen, auf dessen markantestem Sporn (Kirchhügel) sich ein Tempel[243] befand. Dass der spätere Kastellbau nicht im Widerspruch dazu stand, zeigt sich ebenfalls in Oberwinterthur/Vitudurum.

Gegen die These eines Tempels auf dem Lindenhof spricht jedoch dessen militärische Nutzung in augusteischer Zeit. Trotz fehlender Befunde scheint es unwahrscheinlich, dass die militärische Nutzung – wenn nicht aus ideologischen, so doch aus platztechnischen Gründen – zusammen mit einer Tempelanlage auf dem Lindenhof möglich gewesen wäre. Als möglicher Standort eines heiligen Bezirks bleibt daher der im Norden vorgelagerte Sporn. Dafür sprechen sowohl die Topographie als auch die Entwicklung im Mittelalter: Hier entstand im 13. Jh. ein Dominikanerinnenkloster. Ob dies im Wissen um die Geschichte des Bereichs geschah? Für die Lokalisierung auf dem Sporn spricht auch die erwähnte Weiheinschrift an Diana und Silvanus: Die bevorzugte Stelle für Bärenjagdaltäre war der nördlichste Randbereich einer Siedlung, wie der Vergleich mit kleinstädtischen Siedlungen wie Kempraten, Schleitheim/Iuliomagus, Lausanne/Lousonna, Bregenz/Brigantium, Dahlheim/Ricciacus, Wederath/Belginum und Ladenburg/Lopodunum zeigt. Der Blick auf römische Städte bestätigt das Bild. Kempten/Cambodunum lässt sich angesichts der topographischen Lage seines (gallorömischen) heiligen Bezirks wohl als bester Vergleich beiziehen.

Dass auch dem St.-Peter-Hügel im Hinblick auf Heiligtümer eine Sonderstellung innerhalb der Siedlung zukam, ist unumstritten. Wie der Lindenhof war dieser Hügel vom See her stets gut sichtbar. Die fehlenden Befunde zwingen auch hier zu rein hypothetischen Überlegungen – eine als römisch angesprochene (Terrassierungs-)Mauer (B15) weist lediglich die Tatsache seiner Nutzung nach, nicht aber deren Art und Zweck.

Die Grabung Grossmünsterplatz 7 brachte einen Merkurbecher (Kat. 711) zutage. Obwohl er sich nicht in der antiken Siedlung lokalisieren lässt, wird er hier wegen seiner Zuweisung zum sakralen Bereich besprochen. Der Becher kam in einer mittelalterlichen (Gruben-)Verfüllung zum Vorschein.

Es handelt sich um einen TS-Becher der Form Déchelette 72, wie sie ab dem ausgehenden 2. Jh. in den Fundensembles auftritt[244]. Dargestellt ist der untere Teil eines nackten Merkur (Hermes) mit Mantel, Hermesstab *(caduceus)* und (Flügel-?)Schuhen. Auf einem weiteren Fragment sind deutlich eine Weintraube und florale Ranken erkennbar. Während die Figur des Merkur wie auch die Weintraube aus einem Model hergestellt und appliziert sind, wurden die Ranken in Barbotinetechnik aufgetragen. Qualität und Dekor des Bechers finden eindeutige Parallelen in Gallien und können den mittelgallischen (Gaule centrale) Töpfereien zugeschrieben werden. Frappant ist die Ähnlichkeit zu einem Becher aus Châteaubleau (F)[245] und einer Serie von Bechern aus Poitiers (F)[246]. Diese Vergleiche lassen auch Rückschlüsse auf das ursprüngliche Aussehen des Zürcher Bechers zu: Die Hauptzone weist meist (aber nicht ausschliesslich) Gottheiten auf, die nicht singulär, sondern mit bis zu vier weiteren Figuren auftreten, wobei Merkur allerdings eher die Ausnahme ist.

In welchem Zusammenhang diese sicher nicht alltäglichen Becher verwendet wurden, bleibt unklar. Die Becher treten in den unterschiedlichsten Fundkontexten auf, die von urbanen Schuttschichten über Gräberfelder und Heiligtümer bis zu ländlichen Siedlungen reichen. Der Merkurbecher aus Zürich wurde in einer mittelalterlichen Grubenverfüllung[247] gefunden. Applikenverzierte Becher mit Mithrasdarstellungen[248] und eindeutiger Inschrift lassen auch bei weiteren Bechern mit Gottheiten vermuten, dass es sich um Trinkgefässe für einen spezifischen Gebrauch/Ritus handelt. Jedoch gibt es zwei markante Unterschiede: Zum einen weisen die «Mithrasbecher» im Gegensatz zum Zürcher Becher eine einzelne Gottheit auf. Zum andern scheint es sich bei Ersteren um Einzelanfertigungen zu handeln, während bei Letzterem von einer Massenproduktion auszugehen ist.

Wenn auch in seiner Funktion unklar, so ist der vorliegende Becher doch ein einmaliges Fundstück und Hinweis auf einen gewissen Wohlstand, der den Import von aussergewöhnlichen Konsumgütern erlaubte.

11 DAS GRÄBERFELD

Südlich des St.-Peter-Hügels konnte jüngst ein bereits seit langer Zeit vermutetes Gräberfeld archäologisch nachgewiesen werden. Es handelt sich dabei um Brandbestattungen (B20.1, B21) ab dem letzten Viertel des 1. Jh., die sich an einer Ausfallstrasse wohl zum Hafen (Abb. 29) hin befanden.

Neben dem Altfund beim ehemaligen Posthof (B23) sind bis heute drei weitere Bestattungen bekannt[249]. Die wenigen Ausstattungsgegenstände (Frag. von Tellern Drag. 36, B20.1), die gefunden wurden, geben keine Hinweise zur feineren Datierung oder zum sozialen Kontext der Gräber. Auch die unter nicht überlieferten Umständen getätigten Altfunde von Tonnen und Flaschen des ehemaligen Posthofs (B23) liefern keine Informationen. Die als Spolien im spätantiken Kastell auf dem Lindenhof verbauten Grabsteine der Flavia Sacrilla und des Lucius Aelius Urbicus (Kap. VIII.1.5.1–2) zählen mit grosser Wahrscheinlichkeit zu Grabmonumenten dieses Gräberfelds. Weitere Gräber sind an den vermuteten Ausfallstrassen zu beiden Seiten der Limmat nach Norden und Süden anzunehmen. Hinweise auf Gräberfelder zum keltischen Oppidum[250] und für das spätantike Kastell liegen bis anhin keine vor. Aufgrund des Wasserhochstands in der Eisenzeit kommt der Standort des späteren mittelkaiserzeitlichen Gräberfelds südlich des St.-Peter-Hügels für die Spätlatènezeit jedoch nicht infrage.

12 DIE RECHTE LIMMATSEITE

Aufgrund der dünnen Befundlage und der vergleichsweise späten Überbauung der rechten Limmatseite im beginnenden 2. Jh. lassen sich nur wenige Aussagen über seine Nutzung machen. Auch die Topographie hat wenig Aussagekraft. Aussagen zu Entwicklung, Aussehen und Funktion dieses Bereichs sind deshalb weitgehend unmöglich.

Die Münzkurve legt nahe, dass der rechte Limmatbereich im 2. Jh. an Bedeutung gewann. Aus Sicht der Numismatik könnte sich der Schwerpunkt der Siedlung hierher verlagert haben (Kap. IX.3). Diese These kann zwar nicht widerlegt werden, ist aber angesichts der fehlenden Befunde und Funde sowie der Argumente zugunsten der Identifizierung des Siedlungszentrums auf dem Lindenhof und dem Sihlbühl kaum haltbar.

Die Bebauung der rechten Limmatseite erstreckte sich nach aktuellem Kenntnisstand von der Höhe des Lindenhofs bis etwas unterhalb der heutigen Rathausbrücke. In dieser Zone sind ein Brunnen (G4), ein grosses Steinhaus (G7) sowie ein Strassenabschnitt (G6.1/G6.2) und eine Kalkbrenngrube (G5) als römische Befunde anzusprechen. Ein weiterer Fund, die Thermenanlage (G2), zeigt, dass ein gewisser Ausbaustandard auch diese Seite der Limmat erreicht haben muss. Zudem ist anzunehmen, dass das Limmatufer (G8, G9) zumindest auf der Höhe des Lindenhofs und weiter nördlich mit hoher Wahrscheinlichkeit zum Anlegen von Schiffen genutzt wurde.

13 DIE ABFALLVERWALTUNG IN DER MITTLEREN KAISERZEIT

Die umgelagerte Abfalldeponie (B12.1, B12.2) am linken Limmatufer ist ein bemerkenswertes Zeugnis der Abfallverwaltung einer römischen Kleinstadt der mittleren Kaiserzeit. Die Tatsache, dass der Unrat in einer Deponie entsorgt wurde, weist auf einen übergreifend geregelten Umgang mit Siedlungsabfällen hin. Für Turicum ist eine Deponie am westlichen Siedlungsrand nachgewiesen (B8.3). Bei der Auffüllung am linken Limmatufer handelt es sich zweifelsohne um eine umgelagerte Deponie (B12.1, B12.2), deren ursprüngliche Lage unklar bleiben muss. Beim Füllmaterial handelt es sich nicht um klassisches Verpackungsmaterial/Gebinde (Amphoren), wie es in Hafennähe beim Umladen der Handelsgüter anfiel[251]. Das zeigt sich deutlich am geringen Anteil (5%) der Amphoren. Das Gefässspektrum[252] zeigt vielmehr, dass es sich um Siedlungsabfall handeln muss. Weder das Gefäss- noch das Gattungsspektum unterscheidet sich dabei in seinen Anteilen vom übrigen Siedlungsmaterial in Turicum.

Die Datierung des Fundmaterials zeigt, dass diese Deponie während der Blütezeit der Kleinstadt im 2. Jh. entstanden sein muss (Beilage 3). Der Fundanfall in den eindeutig einem Siedlungshorizont zuweisbaren Schichten[253] während der mittleren Kaiserzeit war unregelmässig (Abb. 44). Zeitlich vergleichbares Fundmaterial aus der Siedlung ist zu Beginn des 2. Jh. noch vorhanden, fehlt im mittleren und späten 2. Jh. jedoch fast gänzlich[254]. Offensichtlich besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der geordneten Abfallentsorgung und der Entwicklung Turicums.

Ein Grossteil der archäologisch fassbaren Schichten in einer Siedlung steht im Zusammenhang mit dem Bau oder Abbruch bzw. der Zerstörung von Häusern. In Turicum fielen insbesondere aus der Zeit des Ausbaus und stetigen Wachsens der Siedlung im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jh. grosse Fundmengen an. Spätestens durch die neue Bauweise aus Stein entfielen die Schichten aus bauvorbereitenden Planien jedoch, was mit der längeren Lebensdauer der Steinbauten und dem nun hohen Ausbaustandard der Siedlung zusammenhing. Während des 2. Jh. scheint der Abfall geordnet an der Peripherie entsorgt worden sein. Zum 3. Jh. fiel wieder vermehrt Fundmaterial in den Zerstörungsschichten an, die oft in Zusammenhang mit der Neubesiedlung standen (Kap. V). Ähnliches konnte etwa in Augst/Augusta Raurica und Autun/Augustodunum festgestellt werden[255]. In Turicum wird das Abfallverhalten ebenfalls mit der Siedlungsentwicklung in Verbindung gebracht.

Dass die Abfallentsorgung öffentlich geregelt sein konnte, belegen Schriftquellen aus dem 1. Jh. v.Chr.[256] Ein Passus erwähnt ausserdem die Aufhebung des Fahrverbots für die Müllabfuhr innerhalb der Stadt, womit die Existenz einer solchen belegt ist.

	Siedlungshorizont	Fundschichten
V	30–50	•
VI	50–70	••
VIIa	70/90–130/150	••••••••••
VIIb		•••••
VIII	130/150–180/190	•
IX	180/190–230	•••
X	230–250	•
XI	250–300	••••••••••

Abb. 44. Datierte Fundschichten nach Siedlungshorizonten. Grün hinterlegt: Datierung der umgelagerten Abfalldeponie (B12.1 Schipfe 11/13/15; B12.2 Schipfe 2/4/6/8).

14 DER FUND MIT RÖMISCHEM GOLDSCHMUCK VON ZÜRICH-OETENBACH

(Stefanie Martin-Kilcher)

Nach der Erstpublikation des elfteiligen Fundes durch Ferdinand Keller und Conrad Bursian bald nach der Entdeckung im Jahr 1868 (Abb. 45–47 und Taf. 53–58; Katalog s. Kap. XII.5)[257] befasste sich Friedrich Henkel in seinem Standardwerk von 1913 mit den Fingerringen. Auch in diesem Beitrag werden mit den Katalognummern 837–844 zuerst die Fingerringe und anschliessend unter Kat. 845–846 die Armringe kommentiert. Dem Material der Zürcher Ringe entsprechend werden in erster Linie Schmuckstücke aus Gold verglichen. Der einzige Fund aus Silber, der hohl gearbeitete Kopf einer grossen Haarnadel (Kat. 847), ist derzeit nicht auffindbar.

Die Fundstücke werden hier typochronologisch eingeordnet und ihre Bedeutung für den Fundort, die Kleinstadt Turicum, diskutiert. Ganz allgemein lässt sich festhalten, dass Gold regelhaft sorgfältiger und aufwendiger gearbeitet wird als Silber. Innovationen erscheinen zuerst in Gold.

14.1 Die Fingerringe

14.1.1 Typen

Vier der acht Fingerringe von Zürich-Oetenbach gehören zum Typus des glatten Rings mit verbreiterter Schulter und in die Platte eingelassener ovaler Gemme[258] – im Fall der Zürcher Ringe soweit erhalten aus Chalzedon (Abb. 48; Kat. 837, 838, 841; Kap. III.15). Diese Form war in der frühen und mittleren Kaiserzeit der typische Siegelring und in Gold längst kein Privileg der Oberschicht mehr. Wie Grabfunde zeigen, wurden goldene Siegelringe von beiden Geschlechtern getragen. Unter den zahlreichen Fingerringen dieser Grundform lassen sich grosse und kleine, aber auch ausgesprochen schwere oder leichte unterscheiden. Im Lauf der Jahrzehnte veränderten sich bis ins spätere 2. Jh. die zunächst schlanke, wenig ausgeprägte Schulter und der schmale Reif hin zu einer zunehmend stärker ausgeprägten Schulter und zuweilen zu einer breiten Form des Reifs[259]. Henkel wies die Zürcher Ringe Formen des 1. Jh. zu[260]. In der Klassifizierung von Hélène Guiraud[261] entsprechen sie dem weitgefassten Typ 2; vergleichbar scheinen vorab die Untertypen 2d und 2e, die Guiraud von der zweiten Hälfte des 1. bis ins 2. Jh. datiert.

Datierbare Ensembles zeigen, dass die Funde von Zürich-Oetenbach Parallelen in den Vesuvstädten finden, nicht aber in etwas älteren Grabfunden des 2. bis 3. Viertels des 1. Jh. mit Goldfingerringen wie beispielsweise in einigen reichen Tessiner Gräbern, in einem Mädchengrab bei Rom oder in einem Hort mit Goldschmuck aus einer Brandschicht des Jahrs 60/61 in Camulodunum (Colchester)[262]. Unter den Funden aus den

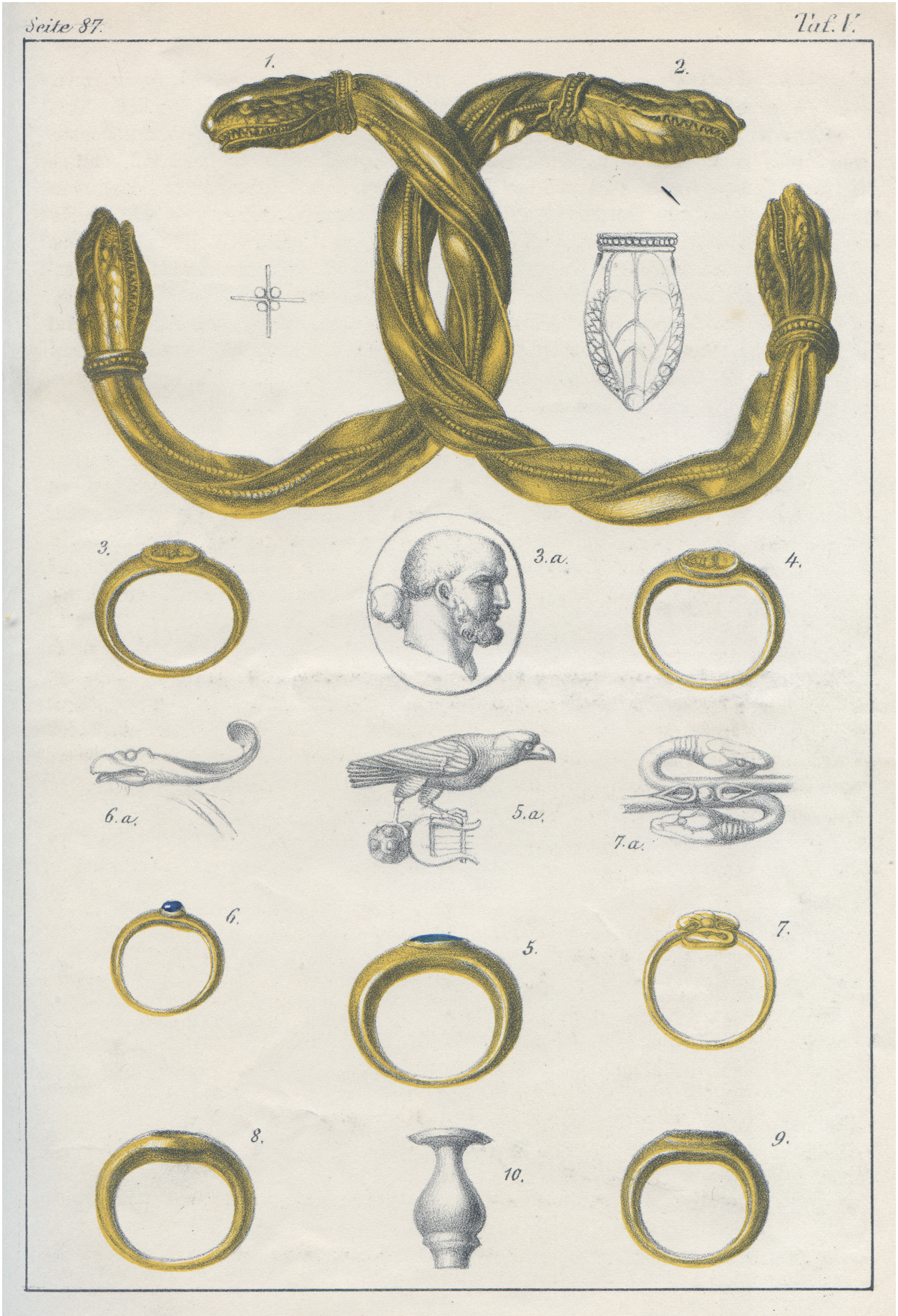

Seite 87.
Taf. V.
1.
2.
3.
3.a.
4.
6.a.
5.a.
7.a.
6.
5.
7.
8.
10.
9.



Abb. 46. Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Gesamtaufnahme aus dem Jahr 1939 (Quelle: SNM). Links aussen der heute fehlende Kopf der Haarnadel Kat. 847.

Vesuvstädten ist ein reichhaltiges Ensemble aus der Casa del Menandro in Pompeji (Ins. I 10, 4) besonders aufschlussreich, das sich in einem Schmuckkästchen zuoberst in der Truhe mit dem bekannten Silbergeschirr fand (Abb. 49)[263]. Vereinzelte Beispiele stammen schliesslich aus reichen Grabfunden des mittleren bis späteren 2. Jh. in Südgallien und in Rom (Abb. 50, 51)[264]. Im Zürcher Fund fehlen jedoch breite Ringformen, wie sie in den nördlichen Provinzen nach der Mitte des 2. Jh. beispielsweise im Depotfund von Regensburg-Kumpfmühl belegt sind (*tpq* 161; Abb. 52)[265], sowie Ringe mit kantigen Schultern wie in der Grabausstattung der jungen Crepereia Tryphaena in Rom um 160/180 (Abb. 51)[266]. Allein der Zürcher Ring Kat. 837 zeigt einen – wenn auch kurzen – Schulterabsatz, wie er bei den Ringen aus den Vesuvstädten noch fehlt.

Die Art der Gemmenfassung bildet ein weiteres chronologisch bewertbares Element: Die Stein- bzw. Glaseinlagen der Siegelringe aus der Casa del Menandro und aus anderen im Jahr 79 verschütteten Orten liegen in einer weich geformten Schulter und Platte. Sie sind in der Regel flach oder beinahe flach gefasst; die Einlage reicht wenig über die Platte hinaus (Abb. 49). Bei Siegelringen aus Kontexten nach der Mitte des 2. Jh. liegt die Oberfläche des Steins zunehmend höher als die Platte (Abb. 52). Ganz allgemein werden seit dem späteren 2. Jh. Platte und Schulter stärker betont (Abb. 51) und hebt sich die Einlage von der Platte ab[267]. Wiederum ist es im Fund von Zürich-Oetenbach allein Ring Kat. 837, der Ansätze einer abgesetzten Schulter und eine gegenüber der Platte leicht erhöhte Gemme zeigt. Der geschickte Gemmenschneider hat einen zweischichtigen Chalzedon mit heller Oberfläche auf fast schwarzer Unterlage ausgewählt, auf dem das Sujet mit dem Raben besonders gut zur Geltung kommt[268]. Ob die helle Oberfläche auch eine Anspielung auf eine Sage sein sollte, wonach der Rabe, Vogel Apolls, ursprünglich weiss war, bleibt allerdings Spekulation. Ring Kat. 837 mit seiner qualitätvollen Gemme stellt unter den Siegelringen des Zürcher Funds typologisch die jüngste Form und dürfte im frühen 2. Jh. gearbeitet worden sein.

Der runde Ring Kat. 841 mit schmaler Schulter und konvexer, kleiner Gemme aus Chalzedon mit eingeschnittenem Fisch bzw. Meerwesen entspricht einer Variante der Siegelringe (Guiraud Typ 2b). In der Regel besitzt der fast kreisrunde, leichte Reif einen kleinen Innendurchmesser, hier lediglich 1,5 cm. Parallelen finden sich in den Vesuvstädten, wo der Typ zum ersten Mal fassbar ist[269]. Gut vergleichbar sind aber auch mehrere Beispiele – in Gold – aus reichen Grabfunden um und nach der Mitte des 2. Jh., wie in einer Porphyrurne in Aquae Sextiae (Aix-en-Provence), die nebst einem Ring mit konvexer Gemme einen im Umriss den Siegelringen aus Zürich-Oetenbach vergleichbaren Ring und eine *bulla aurea* enthielt (Abb. 50). Ein etwas abgenützter Denar von Trajan und ein Sesterz des Aelius Augustus (136–138) geben für das Grab einen guten *tpq* von 136[270]. Im etwas jüngeren reichen Mädchengrab von Vallerano bei Rom fasste ein derartiger Reif einen kleinen Diamanten[271].

Einer den Siegelringen verwandten Grundform gehört das Ringpaar Kat. 842 und 843 an (vergleichbar mit Guiraud Typ 2c). Auf der schmalen Platte ist jedoch keine Gemme eingelassen, sondern ein ovales Plättchen mit plastischem, geprägtem Dekor aufgelötet. Man hat, wie die Metallanalysen zeigen, für die Auflage eine stärker silberhaltige und damit etwas härtere und zugleich hellere Goldlegierung gewählt als für den Reif (Kap. III.15; vgl. Abb. 83). Sie zeigt einen bärtigen Herculeskopf mit Keule. Ringe mit plastischem Dekor von allerdings weit besserer Qualität sind aus hellenistischen Kontexten überliefert. Für die römische Zeit bieten die Vesuvstädte rare Schmuckstücke mit aufgelegter Dekoration: Zwei an ver-

Abb. 45. Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Lithographie mit zehn der elf Schmuckstücke (ohne den Ring Kat. 839) in etwa natürlicher Grösse. Das Blatt erschien in der ersten Veröffentlichung kurz nach der Entdeckung (Keller/Bursian 1868). 1–2: Armringe Kat. 845–846; 3–4: Fingerringe Kat. 842–843; 5–7: Fingerringe Kat. 837, 841, 844; 8–9: Fingerringe Kat. 838, 840; 10: Haarnadelkopf Kat. 847.



Abb. 47. Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Gesamtaufnahme aus dem Jahr 2016 (Quelle: SNM).

schiedenen Skeletten gefundene Armringe aus der Villa von Oplontis zeigen je ein breitovales, mit Kerbdraht gesäumtes Plättchen mit geprägtem Dekor auf dem verbreiterten Reifen. Dargestellt ist auf dem einen Ring eine Venus Pompeiana, auf dem anderen eine sandalenlösende Venus vor dem Bad (Abb. 54)[272]. Einen kleinen Fingerring aus derselben Villa, ein Altstück oder ein Ring aus spätrepublikanischem Zusammenhang, schmückt eine plastische Theatermaske[273]. Henkels grosse Sammlung zeigt jedoch, dass die in der mittleren Kaiserzeit seltenen Fingerringe mit figürlichen Auflagen in den Rheinlanden erst vom 2. Jh. an auftreten[274]. Bemerkenswert sind zwei Goldringe von der Saalburg (Abb. 55)[275]. Sie wurden, ineinandersteckend, ausserhalb eines grossen Hallenbaus im Bereich des Kastellvicus gefunden[276] und zeigen auf unterschiedlichen Ringformen (Ring mit vier Schlangenkopfenden sowie fazettierter, aber eher blechförmiger Ring wie Typ Guiraud 2h) ein ovales Plättchen mit der modelgleichen Darstellung von Leda mit dem Schwan[277]. Der in den Nordwestprovinzen übliche Schlangenkopfring ist mit einem Ring aus dem Fund von Backworth bei Newcastle am Hadrianswall (*tpq* [unvollständig] 139; Abb. 53) und mit – silbernen – Ringen aus Snettisham (weit zu fassender *tpq* 154; Abb. 58, 59) zu vergleichen; Frühformen des fazettierten Rings sind – in Silber – im Fund von Snettisham vorhanden[278]. Dieser Typ ist beispielsweise im Depotfund von Lyon aus den Jahr 197[279] belegt und blieb danach noch einige Zeit

Kat.		Inv.	Henkel 1913 Nr.	Dm. aussen (cm)	Dm. innen (cm)	Gemme	Gewicht mit Gemme (g)	Röm. Gewicht	% des Gesamtgewichts
837	Fingerring	A-4552.a5	167	2,9	2	Chalzedon	25,4	5 sextulae	
838	Fingerring	A-4552.b3	166	2,8	2,1	Chalzedon	21,4	3/4 uncia	
839	Fingerring	A-4552.a8	169	2,45	1,8	(fehlt)	4		
840	Fingerring	A-4552.a9	168	2,5	2,05	(fehlt)	11	4 scripulae	
841	Fingerring	A-4552.a6	165	1,85	1,5	Chalzedon	2,1		
842	Fingerring	A-4552.a3	82	2,45	2	–	11,4	4 scripulae	
843	Fingerring	A-4552.a4	83	2,6	2,15	–	11,2	4 scripulae	
844	Fingerring	A-4552.a7	41	2,2	1,95	–	3		
	Gewicht Fingerringe						**89,5**		**35%**
845	Armring	A-4552.a2		7,9	6		81,6	3 unciae	
846	Armring	A-4552.a1		8,4	6,4		82,7	3 unciae	
	Gewicht Armringe						**164,3**		**65%**
847	Haarnadelkopf (Silber)			ca. 1,1	ca. 0,5		?		
	Gewicht total						**253,8**		**100%**

Abb. 48. Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Tabellarische Übersicht nach Katalognummer. (Römische Masseinheiten: 1 uncia 27,28 g; 1 sextula 4,55 g; 1 scripulum 1,14 g).



Abb. 49. Pompeji, Casa del Menandro. Goldschmuck einer Familie oder einer Hausgemeinschaft, der zusammen mit Gold- und Silbermünzen in einem Schmuckkästchen zuoberst in der Truhe mit dem vielteiligen Silberservice gefunden wurde. L. der Haarnadel 13,2 cm.

in Mode. Zu den Ringformen der zweiten Hälfte des 2. Jh. passt der kräftige, glatte Rahmen, mit dem das ovale Bildfeld mit der mythologischen Szene gerahmt ist[280]. Dazwischen stehen im Vergleich mit den Armringen aus Oplontis und den beiden Fingerringen von der Saalburg die Zürcher Herculesringe mit dem leicht aufstehenden, glatten Rahmen um das Bildfeld.

Die Herculesbüste zeigt den bärtigen, gelockten Kopf im Profil. Von der vorne langgezogenen Büste sieht man den Hals mit Ansatz des Nackens und der Brust. Auch wenn zu berücksichtigen ist, dass Hercules besonders kräftig und muskulös dargestellt wird, kann man Kaiserbüsten auf Münzen vergleichen. Ähnlich gestaltete Büsten zeigen Prägungen der Kaiser Titus, Domitian und des jungen Trajan (Abb. 56)[281]. Die beiden Ringe passen auch formal in jene Jahrzehnte.

14.1.2 Ein Bezug zum Kaiser?

Auffällig ist, dass es sich um zwei identische Ringe mit gleichem Gewicht handelt. Die starken, aber ungleichmässigen Tragespuren zeigen zwei verschiedene Personen an. Zwar figurieren mythologische Szenen – mit Ganzfiguren – auch auf den publizierten drei Beispielen aus Oplontis und auf den beiden Ringen von der Saalburg, in der Herculesbüste der Zürcher Ringe lassen sich aber möglicherweise über das Bild eines persönlichen Schutzgottes hinaus Bezüge zu einem Kaiser fassen. Die Kaiser verglichen sich mit Göttern, und ihr Bild vermischte sich mit dem der Gottheit. In der Tat stand dem aus Italica im Süden Spaniens stammenden Trajan der Hercules Gaditanus nahe; Trajan prägte zwischen 100 und 102 Aurei und Denare mit der Statue und Beschriftung HERCVLES GADITANVS auf der Rückseite[282]. Weiter ging wenige Jahre zuvor Domitian, der im Jahr 95/96 an der Via Appia vor Rom einen Tempel für Hercules errichten liess, dessen Kultbild seine eigenen Züge erhielt[283]. Der Dichter Martial widmete dem göttlichen Domitian/Hercules in der Folge drei panegyrische Epigramme (Mart. epigr. 9,64; 9,65; 9,101). Hercules auf den beiden aussergewöhnlichen Ringen könnte also zugleich mit Bezug zu einem der Kaiser getragen worden sein[284], auch wenn die Gesichtszüge des Hercules auf den

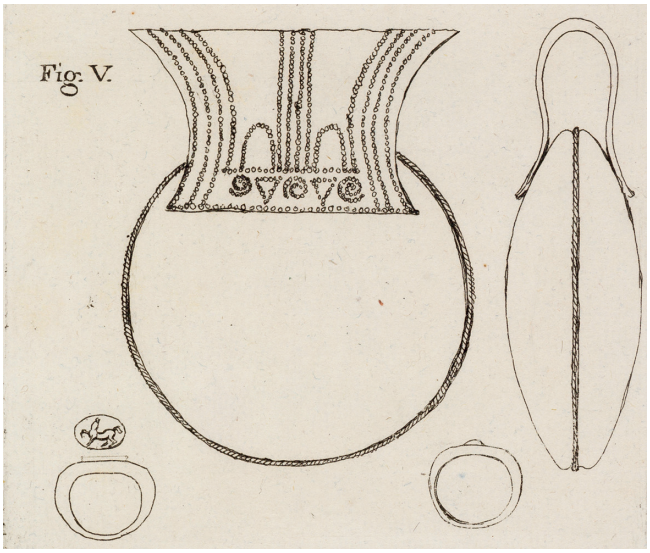


Abb. 50. Aquae Sextiae (Aix-en-Provence). Goldene Fingerringe aus einem Grab (*tpq* 136) mit *bulla aurea*, aus einem Grabmonument vor den Toren der Stadt. Dm. der bulla ca. 6 cm.

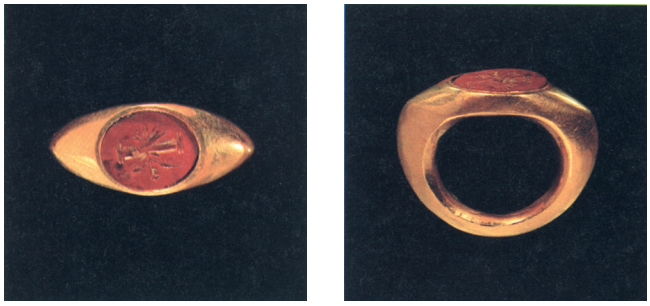


Abb. 51. Rom. Goldener Fingerring aus dem Sarkophag der jungen Crepereia Tryphaena. Nach der Mitte des 2. Jh. M. 1:1.

Zürcher Ringen weder an Domitian noch an den jungen Trajan erinnern. Wurden die Ringe vom Kaiser bzw. in seinem Auftrag zu einer besonderen Gelegenheit verschenkt, darf man auf zwei Angehörige des Militärs als Träger schliessen. Wenn diese Interpretation zutrifft, handelte es sich um ein *donativum* in Form nicht gemünzten Goldes[285]. Die zehn *scripula* schweren Ringe hatten den Gegenwert von immerhin eineinhalb Aurei oder 150 Sesterzen. Von den in Form und Gewicht identischen Ringen kann es sehr wohl mehrere oder etliche gegeben haben, die aber später «versilbert» wurden.

Als weitere Interpretationsmöglichkeit sei erwähnt, dass die Fingerringe Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Brüderschaft im Herculeskult gewesen sein können[286]. Im späten 2. und im 3. Jh. gibt es – teils deutlich getragene – Fingerringe aus Silber und Buntmetall mit Aufschrift von Götternamen, offenbar der persönlichen Schutzgottheit[287]. Sie erreichen aber weder im Material noch in der Ausarbeitung die Qualität der goldenen Herculesringe aus Turicum. Die Interpretation als *donativum* wird hier bevorzugt. Wo die Ringe gefertigt wurden, ist schwierig zu sagen; weitere mittelkaiserzeitliche Fingerringe mit Auflage weisen aber auf die Rheinprovinzen hin (s.o.).



Abb. 52. Regensburg-Kumpfmühl. Goldene Fingerringe aus dem Hortfund (*tpq* 161). Ohne M.

Der zierliche Fingerring Kat. 844 mit zwei geprägten Schlangenkopfenden ist aus gerolltem Draht geformt, der Querschnitt fast rechteckig. Der Ring selbst war mit feinen winkelförmigen Punzenschlägen bedeckt, die eine Schuppung der Schlangenkörper anzeigen sollten, ist aber durch das Tragen stark abgenützt. Die beiden Ringteile verbinden zwei aufgelötete kleine Filigranblättchen mit einem ebenfalls aufgelöteten runden, gewölbten Blech, das den Eindruck einer grossen Granule gibt. Reste einer Einlage lassen sich in den Blättchen nicht erkennen. Zwar sind Schlangenfingerringe aus Gold in verschiedenen Spielformen sowohl in den Rheinlanden wie in den Vesuvstädten zu finden, Ringe mit



Abb. 53. Backworth. Depot mit u.a. mehreren Fingerringen aus Gold und Silber des 2. Jh.



Abb. 54. Oplontis. Je einzeln getragene formgleiche Armringe aus Goldblech, die über einen Kern aus organischem Material geformt wurden. Ein geprägtes Plättchen mit dem Bild der Venus als Schmuck an der breitesten Stelle aufgelötet und von einem Kerbdraht umrahmt (Details).



Abb. 55. Saalburg, Kastellvicus. Zwei goldene Fingerringe unterschiedlicher Form und Grösse des späten 2. Jh. mit aufgelötetem formgleichem Plättchen, auf dem Leda mit dem Schwan dargestellt ist. Detail vergrössert.

zwei umgebogenen Köpfen jedoch vor allem im Nordwesten des Imperium Romanum. Ein einfacher gearbeiteter Goldring ohne Filigranauflage, aber ebenfalls mit einseitig geprägten Schlangenköpfen aus Augst stammt aus einem Kontext der zweiten Hälfte des 1. Jh. (Abb. 57)[288]. Zum Fund von Backworth (Abb. 53) gehört ein derartiger Ring aus Silber; dazu kommt im gleichen Fund ein mit Filigran geschmückter 17,9 g schwerer Schlangenfingerring aus Gold[289]. Es ist aber wohl kein Zufall, dass die besten erhaltenen Parallelen zu den damals eher volkstümlichen Schlangenkopfringen hauptsächlich aus Silber bestehen, wie u.a. die Serie aus dem Fund von Snettisham zeigt (Abb. 58, 59)[290]. Der zierliche Ring Kat. 844 aus Zürich ist jedenfalls ein gallorömisches Schmuckstück und kann in der Region geschmiedet worden sein. Ringschmuck mit Schlangen(-köpfen) wurde üblicherweise von Frauen getragen (Kap. III.14.4).

14.1.3 Goldqualität und Steine

Die Fingerringe wurden (wie auch die Armringe) im Laboratorium für Konservierungsforschung des SNM mit einem neuen Röntgenfluoreszenzspektrometer mit mehreren, gezielten Mess-



Abb. 56. Die Herculesbüste auf den Zürcher Ringen (Mitte) im Vergleich mit Büsten der Kaiser Titus, Domitian und des jungen Trajan auf Edelmetallmünzen.



Abb. 57. Augst, Insula 51. Schlangenkopffingerring aus Gold, aus einem Kontext der zweiten Hälfte des 1. Jh. Der Ring ist aus einem gerollten Blech geformt. Die einfachen, stark stilisierten Schlangenköpfe sind einseitig geprägt (Detail). M. 1:1; Detail vergrössert.



Abb. 58. Snettisham, Hortfund. Silberner Fingerring mit umgebogenen, geprägten Schlangenkopfenden. M. 1:1.

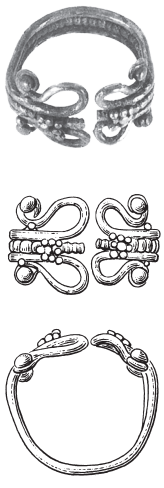


Abb. 59. Snettisham, Hortfund. Silberner Fingerring aus zwei Drähten mit einfach umgebogenen Enden, auf denen eine Granule sitzt; dazwischen kräftiger Perldraht. M. 1:1.

punkten auf ihre Goldqualität hin untersucht (Kap. III.15). Im Vergleich mit Analysen, die Alexander Voûte 1990 mit einer damals neu in Betrieb genommenen XRF-Anlage durchführte, weisen die aktuellen Messungen aufgrund analysenspezifischer Gegebenheiten fast durchgehend 2–3% höhere Silberanteile auf; leider wurde 1990 die genaue Stelle der Analyse nicht festgehalten. Der Korrekturfaktor ist nicht linear, aber dennoch einzuberechnen: Der aktuell gemessene Goldgehalt der Schmuckstücke ist demnach wenig höher und liegt in der Regel nahe bei den Messungen von 1990.

Die Ringe bestehen – wie zu erwarten – aus hochwertigem Gold (93–96%, mit wenig Silber und Kupferanteilen, d.h. etwa 22–23 Karat Gold). Allein der Schlangenkopfring Kat. 844 enthält bei etwa 89% Gold einen höheren Silberanteil. Deutlich wird zudem, dass die aufgelöteten Plättchen mit den geprägten Herculesköpfen des Ringpaars Kat. 842 und 843 aus einer stärker silberhaltigen, härteren Legierung bestehen (ca. 7–9% Silber), die das Relief schärfer hervortreten liess und zugleich etwas heller als der Reif erschien.

Bei den Steinen handelt es sich nach der Untersuchung mit Raman-Spektroskopie um Chalzedon von unterschiedlicher Farbe und Beschaffenheit (Kap. III.15).

14.1.4 Herstellung und Gewichte

Die Formen der Siegelringe aus der frühen und mittleren Kaiserzeit sind reichsrömisch vergleichbar, denn sie waren ja nicht allein Schmuckstücke, sondern sozusagen Symbol und Teil der Schriftlichkeit ihrer Trägerinnen und Träger. Die Ringe selbst wurden im Gegensatz zu den geschnittenen Steinen guter Qualität zweifellos in vielen Werkstätten gefertigt[291]. Trotz der weiträumig ähnlichen Formen können jedoch unterschiedliche Goldschmiedetechniken angewandt worden sein, sei dies räumlich oder zeitlich bedingt oder aufgrund beider Kriterien. Systematische Röntgenuntersuchungen und Gewichtsserien verbunden mit Goldanalysen[292] könnten Klarheit schaffen. So hat sich beispielsweise bei den vier Goldringen aus dem Fund von Regensburg-Kumpfmühl (*tpq* 161) erst im Röntgenbild gezeigt, dass sie nicht etwa aus einem massiv gegossenen Rohling fertig geschmiedet, sondern offenbar aus zusammengeschmiedeten Blechstreifen über einem Kern geformt wurden (Abb. 60)[293].

Die Ringe von Zürich-Oetenbach wurden an der EMPA Dübendorf geröntgt; leider haben die digitalen Bilder nur die bereits makroskopisch erkannte Blecharbeit des Rings Kat. 839 bestätigt. Eine feinere Auflösung der Bilder war nicht möglich[294]. Beim Schlangenkopfring Kat. 844 ist aufgrund des fast rechteckigen Querschnitts ohne Weiteres zu erkennen, dass es sich um eine Blecharbeit handelt; im Röntgenbild ist davon nichts zu sehen. An den anderen Ringen sind keine Nahtstellen erkennbar, doch können solche mit Reaktionslot[295] und damit von blossem Auge unsichtbar verschlossen worden sein. Allgemein ist aber festzustellen, dass die Zürcher Fingerringe einen qualitativ recht guten, eher schweren Standard erreichen; der Blechring Kat. 839 fällt richtiggehend aus dem Rahmen.

Auch Fingerringe entsprechen in der Regel dem römischen Gewichtssystem, wobei die Einlagen abgerechnet werden müssten. Während Henkel 1913 für sämtliche der von ihm untersuchten Goldfingerringe selbstverständlich das Gewicht aufführt, fehlen diese Angaben in anderen Untersuchungen grösstenteils. Aus den Vesuvstädten liegen bisher allein für den Schmuck aus der Casa del Menandro Gewichte vor[296]: Die Schmuckkassette enthielt elf goldene Fingerringe mit ei-

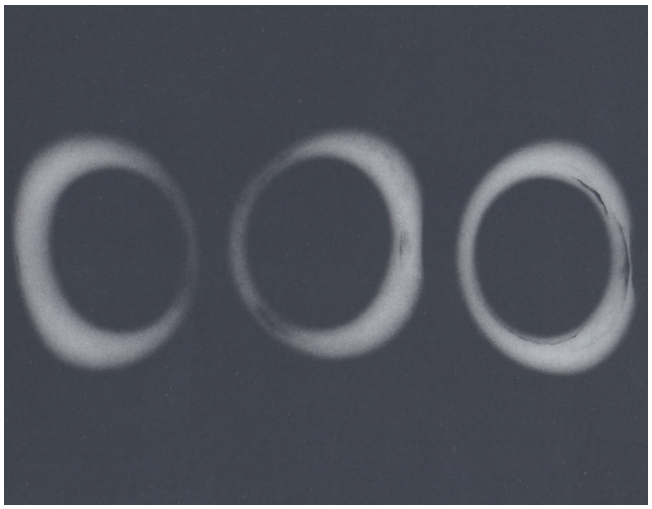


Abb. 60. Regensburg-Kumpfmühl. Röntgenaufnahme, aus der hervorgeht, dass die scheinbar massiven goldenen Siegelringe (vgl. Abb. 52) über einen Kern geschmiedet und nicht gegossen wurden.

nem Durchschnittsgewicht von nur gerade 4,2 g. Die acht Ringe aus Zürich-Oetenbach wiegen dagegen durchschnittlich 11,2 g[297], die fünf Ringe aus dem Fund von Backworth 12,2 g und die vier aus Regensburg-Kumpfmühl 11,8 g (Abb. 61). Die drei Fingerringe aus dem Sarkophag der Crepereia Tryphaena in Rom[298] sind zwar eher klein und der Hand der jungen Frau angepasst, wirken aber recht massiv. Dennoch liegt das Durchschnittsgewicht von 5,8 g wie beim Ensemble aus der Casa del Menandro deutlich unter demjenigen der Ringe aus Zürich, Backworth und Regensburg. Interessanterweise wiegen die fünf Fingerringe aus dem 60/61 versteckten Ensemble von Colchester/Camulodunum durchschnittlich lediglich 4,9 g[299] und sind darin dem Fund aus der Casa del Menandro vergleichbar, auch wenn nur einer der Ringe als Siegelring eine Gravur auf der Platte zeigt. In der Tat illustrieren in diesem Fund die südlichen Parallelen zum Armringpaar und den zwei Ohrringpaaren (und damit das Tragen von Ohrringen), dass die Schmuckstücke mit ihrer Besitzerin aus Italien nach Britannien gelangten und dass es sich bei den Fingerringen demnach um südliche Arbeiten handelte[300]. 22 mit den Zürcher Ringen formal vergleichbare Siegelringe aus Fundorten in den Rheinprovinzen und Rätien[301] haben hingegen ein Durchschnittsgewicht von 9,94 g. Sieben breite Ringe wie Regensburg-Kumpfmühl (Guiraud Typ 2d/2e) aus dem gleichen Raum erreichen im Durchschnitt 12,04 g[302]. Der Unterschied zu den genannten Ensembles aus Pompeji, Rom und dem Fund mit italischem Schmuck aus Camulodunum ist frappant. Bis allerdings weitere Gewichtsserien aus südlichen Fundorten vorliegen, bleibt es bei Hinweisen darauf, dass Siegelringe wie Guiraud Typ 2c bis 2e in den nördlichen Provinzen schwerer gearbeitet wurden als im Süden (Abb. 61). Zwar ist es möglich, dass Goldfingerringe im Lauf der Zeit etwas schwerer wurden, doch kann, wie die Ringe der Crepereia Tryphaena in Rom zeigen, der Unterschied zwischen Süd und Nord nicht allein darauf zurückgehen. Dahinter können nicht nur unterschiedliche Werkstätten stehen, sondern auch ein unterschiedlicher Umgang im Gebrauch von Gold.

Dass die Art der Verwendung von Gold – jedenfalls für standardisierten, verbreiteten Schmuck – im Mittelmeerraum und den Nordwestprovinzen unterschiedlich war, belegen jüngere Formen von Halsketten: Im Schmuckhort von Lunnern ZH, der bald nach der Mitte des 3. Jh. nicht mehr gehoben wurde, befand sich eine Reihe von Halsketten unterschiedlicher Machart und Form. Es zeigte sich, dass die weit verbreiteten Ketten der reichsrömischen Mode zwar prächtig und mit Steinen, Perlen oder Glas farbig geschmückt waren, jedoch dafür weit weniger Gold verarbeitet wurde als für den im gallorömischen Raum üblichen Halsschmuck, der zudem auf farbige Einlagen sozusagen ganz verzichtete (Abb. 62)[303]. Leider enthält der Fund von Lunnern keine Fingerringe; sie hätten einen Vergleich mit anderen Depots des 3. Jh., aber auch mit dem älteren von Zürich-Oetenbach erlaubt.

Colchester		**Pompeji, Casa Menandro**		**Zürich-Oetenbach**		**Backworth**		**Regensburg-Kumpfmühl**		**Rom, Crepereia Tryphaena**	
Siegelring	Gewicht	*Siegelring*	Gewicht	*Siegelring*	Gewicht	*Siegelring*	Gewicht	*Siegelring*	Gewicht	*Siegelring*	Gewicht
(graviert)	6,75		3		25,4		12,99		14,78		7,5
			3,02		21,4				15,03		7
			5		4				12,82		
			6,05		11						
			3,05		2,1						
			5,02								
			11,2								
andere Formen		*andere Formen*		*andere Formen*		*andere Formen*		*andere Formen*		*andere Formen*	
	7		3,05	Paar	11,4		13,66		4,65		3
	5,14		3	Paar	11,2	Paar	8,28				
	4,71		3		3	Paar	7,94				
	1,1		1,09				17,9				
Total (g)	**24,7**		**46,48**		**89,5**		**60,77**		**47,28**		**17,5**
Durchschnitt (g)	**4,94**		**4,2**		**11,2**		**12,2**		**11,8**		**5,8**

Abb. 61. Gewichte von Fingerringen aus Fundensembles des 1. und 2. Jh. in etwa chronologischer Reihenfolge. Die höheren Durchschnittsgewichte aus Ensembles nördlich der Alpen fallen auf.

Schmuckform	reichsrömisch	gallorömisch	regional
Goldgehalt einzeln (%)	89,42	96,52	88,59
	90,27	93,18	84,72
	89,66	92,71	84,26
	87,56	90,54	84,07
	88,84		84,64
			85,03
			88,24
			85,84
			85,36
			85,77
			85,88
			85,54
			85,45
			87,08
			89,08
Goldgehalt mittel (%)	**89,15**	**93,24**	**85,97**

Abb. 62. Lunnern ZH. Herkunft und Goldgehalt der Schmuckformen.

14.1.5 Trägerinnen und Träger

Unter den acht Zürcher Fingerringen befinden sich zwei Paare, allen voran das echte Ringpaar mit Herculeskopf Kat. 842 und 843. Mit 11,4 bzw. 11,2 g (je 10 *scripula*) sind die beiden Schmuckstücke sozusagen gleich schwer. Die beiden Siegelringe Kat. 839 und 840 gleichen sich zwar formal, doch ist der eine etwas enger und hohl gearbeitet, d.h. wesentlich leichter als sein Pendant. Die Siegelringe Kat. 837 und 838 sind dagegen formal unterschiedlich; sie verbindet lediglich ihr vergleichsweise beachtliches Gewicht. Die Ringe Kat. 841 und 844 gehören unterschiedlichen Typen an; beide sind aber zierlich und leicht. Der Schlangenkopffingerring wurde zweifellos von einer Frau getragen. Den kleinen, innen nur 1,5 cm weiten Ring Kat. 841 könnte man sich an einem Kind vorstellen. Wegen der Tragemode an unterschiedlichen Fingern, ja Phalangen, ist allerdings eine Zuweisung aufgrund allein der kleinen Masse nicht möglich (vgl. Abb. 63)[304]. Selbst bei den eher schweren Ringen Kat. 837 und 838 lässt sich nicht sicher sagen, ob sie einem Mann zum Siegeln dienten, auch wenn sie wie das Ringpaar Kat. 842 und 843, das hier zwei Männern zugewiesen wird, einen Innendurchmesser von 2 bis 2,1 cm aufweisen.

Unter den Ensembles aus dem späteren 1. und dem 2. Jh. sind formale, allerdings in der Grösse abgestufte Ringpaare in der Casa del Menandro in Pompeji sowie im Fund von Backworth enthalten (Abb. 49, 53). Ob Ringpaare in einem Ensemble von einer oder aber zwei einander besonders verbundenen Personen getragen wurden, ist nicht von vornherein zu sagen. Die Kombination eines grösseren und eines kleineren Rings gleicher oder sehr ähnlicher Form (Backworth) oder mit gleichem Dekor (Saalburg) lässt jedoch auf zwei Personen schliessen (Abb. 53, 55). Beim Zürcher Ringpaar Kat. 842 und 843 ist der eine Reif stärker und anders durch das Tragen verformt als sein Pendant, was ebenfalls für zwei Personen spricht.

Auch wenn bildliche und schriftliche Quellen das Tragen mehrerer Ringe an einer Hand überliefern (Abb. 63)[305], ist davon auszugehen, dass die acht Fingerringe aus dem Zürcher Fund mehr als einer Person gehörten. Der Rabe mit Leier als Symbole Apolls und der bacchische Satyr auf den Gemmen sowie das geprägte Bild des göttlichen Helden Hercules (in Verbindung mit dem Kaiser?) können durchaus als persönliche Schutzgottheiten aufgefasst werden.

14.1.6 Datierung

Henkel datierte die Ringe aus dem Zürcher Ensemble «in die Zeit der flavischen Kaiser bis gegen Ende des 1. Jahrhunderts. Denn die Ringe Nr. 82, 83 und 165–169 [vgl. hier Abb. 49] zeigen sämtlich den in Pompeji massenhaft angetroffenen Typ mit stark konkaven Seitenrändern.»[306] Das Ensemble aus der Casa del Menandro zeigt allerdings im Gegensatz zu den Zürcher Ringen grösstenteils sich regelmässig zur Platte hin verbreiternde Seitenränder. Zur Kenntnis der typologischen Entwicklung tragen zudem die Schulterform sowie die Form und Art der Einsetzung der Gemme bei. Wie oben bei den einzelnen Typen spezifiziert, sind für das Zürcher Ensemble Fingerringe aus Kontexten des späteren 1. bis zur ersten Hälfte des 2. Jh. vergleichbar[307]. Die beiden Ringe Kat. 842 und 843 mit dem Bild des Hercules zeigen eine flavische Büstenform, und ein Bezug zu Domitian oder dem jungen Trajan scheint möglich. Der typologisch am stärksten entwickelte Ring Kat. 837 wird ins frühere 2. Jh. datieren.

14.2 Das Armringpaar mit Schlangenkopfenden

Es gibt in römischer Zeit zwei Grundtypen von Arm- und Fingerringen mit Schlangenkopf: einerseits Ringe in Form einer Schlange mit gewundenem Körper, andererseits Ringe mit zwei gegenständigen Schlangenköpfen. Im ersten Fall stellt der Reif den Schlangenkörper jeweils mehr oder weniger realistisch dar. Beim zweiten Grundtyp ist der Reif oft nicht als



Abb. 63. Nickenich (Rheinland-Pfalz, D). Detail eines repräsentativen Grabmonuments mit dem Relief von zwei Männern und einer Frau mit Knabe. Das Detail zeigt die linke Hand der Frau mit drei Fingerringen und ihr Handgelenk mit einem bandförmigen Armring. Späteres 1. Jh.



Abb. 64. Herculaneum. Ein Paar hohl gearbeiteter goldener Schlangenkopfarmringe. Dm. ca. 9 cm.

Schlangenkörper zu erkennen. Die in langer Tradition stehenden offenen Ringe mit gegenständigen Tierkopfenden waren in römischer Zeit nördlich der Alpen in Form mehr oder weniger stilisierter Schlangenköpfe üblich[308]. Ringschmuck in Form einer gewundenen Schlange blieb dagegen in diesem Raum immer selten.

Das Armringpaar Kat. 845 und 846 von Zürich-Oetenbach (Abb. 45–47; Taf. 56–58) repräsentiert den Typus mit zwei gegenständigen Schlangenköpfen. Auffällig ist der aus Blechen geformte, kräftige Kopf mit den spitzen Zahnreihen. Er erinnert an eine Natter und damit an eine Schlange mit positiver Aura wie beispielsweise das Begleittier von Aeskulap. Dem mit der weiblichen Welt verbundenen Sabazios ist die Schlange ebenfalls heilig (vgl. Abb. 73)[309]. Positiv konnotierte Schlangen kennt auch die gallorömische Welt[310].

14.2.1 Herkunft und Datierung

Die Frage stellt sich, wann und wo das Armringpaar gearbeitet wurde, das wegen der weiten Torsion des massiven Bands und des Gewichts von je über 80 g zum Tragen eher unbequem gewesen sein muss. Das Gewicht entspricht jedenfalls dem im Westen gebräuchlichen römischen System: Zusammen wiegen die Ringe genau ein halbes Pfund. Die Materialanalysen ergeben einen hohen Goldanteil von 95–96% (zum Korrekturfaktor des Silberanteils Kap. III.15; vgl. Abb. 83).

Schlangenköpfe mit Zahnreihen sind bei Gold- und Silberarmringen weiträumig belegt; Abb. 64 zeigt ein Beispiel aus Herculaneum[311]. Im Gegensatz zu den Köpfen aus geprägtem Blech ist der Körper der Zürcher Armringe stark stilisiert. Der schwerfällige Reif aus zwei gefalteten Blechen zeigt allein durch weite Torsion die Andeutung einer Schlange. Ein weiteres Gestaltungselement ist die Filigranarbeit mit kräftigen Drähten: Der Reif ist mit je einem im Falz aufgelöteten Perldraht gegliedert und ebenso der Übergang vom Kopf zum Reif mit aufgelöteten Drähten kaschiert. Bei dem Armringpaar mit Schlangenkopfenden aus Herculaneum findet man eine ähnliche Abtrennung von Kopf und Reif. Mit einem Perldraht zwischen zwei glatten Drähten sind einige Fingerringe aus einem reichen Mädchengrab von Vallerano bei Rom aus dem dritten Viertel des 2. Jh. geformt[312]. Nördlich der Alpen figuriert eine ähnliche Kombination derart kräftiger Drähte an goldenen Schlangenkopffingerringen des 2. Jh. aus Wörrstadt und von der Saalburg (Abb. 55)[313]. Die Verwendung von geformten Drähten im 1. und 2. Jh. lässt sich nicht als Herkunftsmerkmal anführen, denn man findet sie sowohl im Mittelmeerraum wie an provinzialrömischem Schmuck[314].

Parallelen zu den Zürcher Armringen finden sich weder in den Vesuvstädten noch in reichen Frauen- und Mädchengräbern aus Rom und Umgebung, die im mittleren und in der zweiten Hälfte des 2. Jh. mit mehrteiligem, damals modischem Goldschmuck ausgestattet waren[315]. Im römischen Nordwesten fehlen diese Quellen, weil mehrteiliger Goldschmuck als Grabbeigabe im ausgehenden 1. bis weit ins 2. Jh. nicht üblich war und Depotfunde sehr selten bleiben[316]. Erst mit den Hortfundserien seit dem späteren 2. Jh. sind in den nördlichen Provinzen und im Alpenraum verschiedenartige bandförmige Schlangenkopfarmringe überliefert, allerdings mit einseitig geprägten Köpfen und meist aus Silber.

Anhaltspunkte zur Datierung des Zürcher Armringpaars geben deshalb Exemplare aus Gold *und* Silber. Nach Beispielen aus den Vesuvstädten zu schliessen, wurde nicht nur der Kopf, sondern auch der im Querschnitt runde Körper goldener und silberner Schlangen(kopf)armreifen im 1. Jh. ziemlich naturalistisch geformt und dekoriert. So ist beispielsweise beim goldenen Armringpaar mit gezähnten Schlangenkopfenden aus Herculaneum der im Querschnitt runde Reif fein geschuppt (Abb. 64)[317]. Zwei Depotfunde – mit Silberschmuck – aus der Provinz Moesien geben weitere Hinweise: Ein Schlangenkopf-



Abb. 65. Silberarmring der mittleren Kaiserzeit aus der Provinz Moesien. M. ca. 2:3. Fund von Bare (*tpq* 87): Das gefasste Medaillon mit vier Götterbüsten (Dm. 6,6 cm) zwischen Standarten dürfte zum grossen Armring mit Schlangenkopfenden gehören und ein *donum militare* oder die Insignie einer Kultgemeinschaft gewesen sein. An den Scharnieren des Rings sind Reste angelöteter Plättchen als Stützen (des Medaillons) zu sehen.



Abb. 66. Silberarmring der mittleren Kaiserzeit aus der Provinz Moesien. M. ca. 2:3. Fund von Bela Reka (*tpq* 181), mit stark stilisierten Schlangenköpfen; der Körper ist tordiert.

armring im Fund von Bare (*tpq* 87) ist recht naturalistisch gearbeitet. Je ein Scharnier an den Schlangenköpfen dürfte das (beschädigte) Medaillon gefasst haben (Abb. 65)[318]. Der Armschmuck war vielleicht ein *donum militare* oder aber die Insignie einer (mit dem Militär verbundenen?) Kultgemeinschaft. Zum Fund aus Colchester gehört ebenfalls ein bandförmiger Armring mit Medaillon. Bislang am wertvollsten ist ein grosser, stark getragener Armring mit gegenständigen Schlangenkopfenden und Medaillon aus Gold von nicht weniger als 610 g aus Pompeji[319].

Ein Ringpaar mit stark stilisierten Schlangenkopfenden aus dem jüngeren Fund von Bela Reka (*tpq* 181) zeigt einen tordierten Körper (Abb. 66)[320]. Die engen Windungen entsprechen zwar den Zürcher Ringen überhaupt nicht, wohl aber die nicht naturalistische Stilisierung des Körpers[321].

In Lyon-Vaise deponierte man nach der Mitte des 3. Jh. in einem Gebäude zwei Silberringe zusammen mit mehreren vollständigen Silberstatuetten und Teilen von grösseren Silberfiguren; an einer anderen Stelle im gleichen Raum wurde eine Schatulle mit mehrteiligem Goldschmuck, kleineren Silbergefässen, -besteck und Silbermünzen (*tpq* 258) vergraben[322]. Der eine Silberring ist ein schematisch geschuppter Schlangenarmring (Abb. 67). Der grosse Ring wirkt neben dem modischen Goldschmuck des zweiten Depots veraltet[323] und wurde wahrscheinlich bereits längere Zeit bei den Statuetten aufbewahrt; er diente vielleicht als Kultinsignie[324]. Im gleichen Silberdepot befand sich ausserdem ein einfacher offener Ring aus einem weit tordierten, leicht gekehlten Rechteckstab mit konischen Knopfenden (Abb. 68). Auch wenn die weite Torsion sich als Gestaltungselement am Zürcher Armringpaar wiederfindet, dürfte es sich beim zweiten Silberring aus Vaise mit nur 6,2 cm Innendurchmesser trotz seines Gewichts von etwa 1 2/3 Unzen (46,6 g) nicht um einen Armring, sondern um den Halsschmuck (Torques) einer grösseren Statuette handeln[325]. Dies illustrieren mehrere an kleineren Figuren erhaltene sowie lose gefundene Beispiele[326].

Im Westen sind naturalistisch geformte Schlangenkörper oder -köpfe bei Armringen im Verlauf des 2. Jh. nicht mehr belegt[327], d.h., die realistische Gestaltung der Schlange stellt im Westen eher ein chronologisches als ein regionales Element dar. Zum Fund von Regensburg-Kumpfmühl (*tpq* 161) gehört ein bandförmiges Paar aus Silber mit schlaufenartig umgebogenen, geprägten Köpfen, wie man sie ähnlich auch im Alpenraum findet[328]. Im Silberfund des späteren 2. Jh. von Snettisham in Südwestengland kommen geprägte Köpfe an einfachen, mit Punzen verzierten Bändern vor[329]. Ein ähnlicher bandförmiger Armring mit geprägten Köpfen aus Gold ist als nicht mehr getragenes Altstück und Goldwert im Depotfund des mittleren 3. Jh. aus Lunnern ZH erhalten geblieben (Abb. 69)[330].

Die Armringe aus dem Oetenbachfund sind relativ kompliziert aus zwei rechtwinklig geschmiedeten und am Rücken zusammengelöteten Bändern geformt. In den Winkel wurde ein Perldraht eingelötet. Die mehrfache Torsion gibt den Eindruck eines stilisierten Schlangenkörpers und stabilisiert zugleich. An die Ringenden sind jedoch (aus Blech und Draht geformte) naturalistische Schlangenköpfe aufgelötet. Die Ringe Kat. 845 und 846 bilden sozusagen ein *missing link* zwischen den Formen des späteren 1. und denjenigen seit dem mittleren 2. Jh. Die Entwicklung der Schlangenkopfarmringe in den Nordwestprovinzen hin zu Formen mit bandförmigen Reifen spricht für gallorömischen Schmuck. Auf eine Herkunft der Zürcher Armringe aus dem gallorömischen Raum kann ferner der hohe Goldgehalt hinweisen, sofern man die im Fund von Lunnern beim Halsschmuck des 3. Jh. festgestellten deutlichen Unterschiede des Goldgehalts zwischen der schweren gallorömischen Kette Kat. 8 und den reichsrömischen Formen auf frühere Generationen und Fingerringe übertragen kann (Abb. 61, 62; Kap. III.15)[331]. Der Goldschmied könnte sein Handwerk im ausgehenden 1. Jh. südlich der Alpen gelernt und deshalb die Köpfe aus Pressblech zusammengebaut haben. Angesichts der so lückenhaften Überlieferung des Schmucks aus jener Zeit ist aber nicht zu sagen, ob dieser Handwerker mit der Form der Armringe experimentierte oder ob er einer bereits einsetzenden Mode der Stilisierung folgte[332]. Die etwas ältere Dame aus Nickenich trägt, wie damals am Mittelrhein üblich, ein Paar bandförmige Armringe mit Schliesse, aber ohne Tierköpfe (Abb. 63).

Eine Trägerin

Die Armringe Kat. 845 und 846 sind als Paar für eine Person gearbeitet. Es ist die Frage zu stellen, ob es sich um Frauenschmuck oder um *armillae* als militärische Auszeichnung handelte. Plinius nh 33, 10.37 überliefert, dass Auxilien (früher?) goldene *torques* erhalten konnten; von goldenen *armillae* weiss er nichts[333]. Auf Reliefs sind *armillae*, die in der Regel zusammen mit anderen Zeichen verliehen wurden, mehrfach abgebildet; darunter findet sich jedoch nicht der Typus mit gegenständigen Schlangenköpfen[334]. Das beachtliche Gewicht der Zürcher Armringe von einem halben Pfund entspricht zudem zwei wenig älteren Armringpaaren aus den Schatullen der Casa del Menandro und aus Boscoreale[335]. Nicht nur das Material, sondern auch das Gewicht spricht im Fall des Armringpaars von Zürich-Oetenbach für weiblichen Schmuck.

14.3 Kopf einer Haarnadel aus Silber

Das einzige Objekt aus Silber Kat. 847 ist derzeit nicht auffindbar. Glücklicherweise ist es auf der Lithographie der Erstveröffentlichung noch im Fundjahr 1868 selbst abgebildet und auf einem Foto des Schweizerischen Landesmuseums aus dem Jahr 1939 zu sehen (Abb. 45, 46, 70,1)[336]. Den Abbildungen zufolge handelt es sich um einen hohlen, aus Blech getriebenen vasenförmigen Aufsatz. Der grösste Durchmesser des oberen, horizontalen Abschlusses misst verglichen mit den übrigen Gegenständen knapp 1,1 cm; die zylindrische Hülse fasste gut 0,5 cm. Es handelt sich nicht etwa um einen Kästchenfuss, wie Keller 1868 vermutete[337], sondern um den Kopf einer kräftigen Haarnadel bzw. Schmucknadel. Wie die folgenden Beispiele illustrieren, spricht nichts gegen die zeitliche Einordnung in die Reihe der übrigen Schmuckstücke aus dem Zürcher Fund.

Ab flavischer Zeit fanden derartige Schmucknadeln in der stadtrömischen Frisurenmode Eingang. In den Vesuvstädten sind einige Edelmetall- bzw. mit Goldfolie plattierte Nadeln dieser Art bekannt, u.a. im Schmuckensemble aus der Casa del Menandro, das hier wegen der Fingerringe interessiert (Abb. 70,2; vgl. Abb. 49)[338]. Einige gut erhaltene Mumienporträts des späteren 1. und 2. Jh. aus dem Fayum zeigen die Tragweise derartiger Schmucknadeln im Haarknoten oder zusätzlichen Dutt am Hinterkopf (Abb. 71). Grabfunde, beispielsweise die reich ausgestattete junge Frau aus Vetralla bei Rom aus dem späten 2. Jh., bieten weitere Beispiele[339]. In den Nordwestprovinzen kennt man in Kontexten seit dem späteren 1. Jh. kräftige Nadeln mit unterschiedlich geformtem, teilweise figürlichem Kopf aus Holz und vor allem aus Bein; wesentlich dünner sind Gegenstücke aus Buntmetall und selten Edelmetall oder mit Edelmetall verkleidetem Kopf[340]; eine zusammenfassende Untersuchung dieser bisher in erster Linie nach Materialkategorien typisierten Schmuck- und Trachtbestandteile fehlt aber bisher[341].

Der naturalistisch gearbeitete Nadelkopf aus dem Schmuckensemble der Casa del Menandro in Pompeji stellt ein Gefäss, einen Krater dar (Abb. 70,2). Eine schön gearbeitete Silbernadel aus dem Rhein bei Mainz zeigt einen goldplattierten und mit Filigran geschmückten Kopf (Abb. 70,3), der an die Nadel aus Pompeji erinnert; allein die Henkel des Kraters sind weggelassen[342]. Ähnlich und wiederum henkellos geformt sind die Köpfe zweier silberplattierter Nadeln aus einem Depotfund des 3. Jh. aus Bušetina in Kroatien und ein goldener Haarnadelkopf aus dem Depot von Wiggensbach (D)[343] (vgl. Abb. 70,6). Auch dem Zürcher Nadelkopf dürfte eine solche Gefäss-



Abb. 67. Lyon-Vaise, aus dem zweigeteilten Hortfund des 3. Jh. Silberarmring in Form einer gewundenen Schlange. M. 2:3.



Abb. 68. Lyon-Vaise, aus dem zweigeteilten Hortfund des 3. Jh. Tordierter Silberring mit Knopfenden: Halsschmuck (Torques) einer grösseren Statuette. M. 2:3.



Abb. 69. Lunnern ZH. Als Goldwert aufbewahrter, bei der Auffindung eingerollter bandförmiger Armring mit geprägten Schlagenkopfenden aus dem nach 250 deponierten Schmuckfund (Quelle: SNM). Nach der Auffindung 1741 gestreckt, bei einer modernen Restaurierung zu Armring zurückgeformt. M. 2:3.



Abb. 70. Haarnadeln des 1.–4. Jh. mit Kopf in Form eines mehr oder weniger stilisierten Kraters, in chronologischer Reihenfolge. 1: Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Silberner vasenförmiger Kopf Kat. 847, der eine grosse Haarnadel aus Holz oder Bein bekrönte (vgl. Abb. 45, 46); 2: Pompeji, Casa del Menandro, Buntmetall, goldplattiert; 3: Mainz, Silber, vergoldet; 4: Aquincum (Budapest), Buntmetall; 5: Szöny, Bein; 6: Wiggensbach, Goldblech über Buntmetall; 7: York, Gagat.

form zugrunde liegen (Abb. 70,1); ob jedoch der Aufsatz eine Bein- oder eine Holznadel ummantelte, lässt sich nicht sagen. Der kräftige Durchmesser[344] zeigt aber, dass es sich sicher nicht um eine Bronzenadel handelte. Verschiedene Materialsammlungen insbesondere von Beinnadeln aus den römischen Provinzen zeigen weitere, unterschiedlich stilisierte Bekrönungen mit einem Gefäss bzw. stark vereinfachten Krater (Abb. 70,4.5)[345]. Sogar bei Gagatnadeln der Zeit um 300 kommt dieses Motiv noch vor (Abb. 70,7)[346].

Ein naturalistischer bis stilisierter Krater als Bekrönung einer (einzeln) ins Haar gesteckten Nadel war demnach weit verbreitet und lange Zeit beliebt. Doch gab es zahlreiche andere figürliche Motive auf solchen Nadeln. Es sei hier nur an die bekannten Beispiele mit einer rechten Hand mit und ohne Schlange(-narmband) am Handgelenk, mit und ohne Gegenstand in den Fingern erinnert oder an solche in Form einer weiblichen Büste oder – vorab in der jüngeren und späten Kaiserzeit – eines Pinienzapfens (Abb. 72)[347]. Diese im Haar und damit direkt am Körper getragenen Nadelbekrönungen hatten Amulettcharakter und symbolische Bedeutung[348]. Mehrere entsprechen überdies Symbolen, die auf den synkretistischen Sabazioshänden vorkommen (Abb. 73)[349]. Dazu gehört auch der Krater in unterschiedlicher Stilisierung. Querverbindungen derartiger Symbole mit verschiedenen Gegenständen des *mundus muliebris*, etwa als Bekrönung einer Fingerkunkel (Abb. 74,1), als Anhänger (Abb. 74,2) oder an einem Schlüsselgriff[350] unterstreichen die Bedeutung als weibliches Amulett und letztlich die Bedeutung des Sabazioskults bei den Frauen[351].

Ausserdem belegt die grosse Schmucknadel aus dem Zürcher Fund eine modische römische Frauenfrisur und nicht etwa die einheimische Haube, die wir aus Gründen der Überlieferung vom 1. bis 3. Jh. vor allem von Bilddenkmälern der Rheinprovinzen oder dann im Donauraum kennen[352]. Archäologisch scheinen grosse Schmucknadeln im 1./2. Jh. in den Zivilstädten unseres Gebiets eher selten belegt; ein Vergleich mit Vindonissa und Funden aus dem Schutthügel des Legionslagers des 1. Jh. ist allerdings schwierig[353].

14.4 Der Schmuck und seine Aussagen

14.4.1 Herkunft des Schmucks

Das am Südostrand der Germania superior gefundene Schmuckensemble vereinigt mehrere Komponenten: Bei den Fingerringen Kat. 837–843 kann man mit Ausnahme des regionalen Schlangenkopffingerrings Kat. 844 von reichsrömischen Formen sprechen, was nichts über die Lokalisierung der Werkstätten sagt. Durch weitere Gewichtsserien bleibt zu prüfen, ob das im Vergleich mit dem Ensemble aus der Casa del Menandro in Pompeji deutlich höhere Durchschnittsgewicht der meisten Zürcher Ringe und die vergleichbaren Werte von Funden nördlich der Alpen auf Werkstätten in Gallien oder in den Rheinprovinzen bzw. in der Region schliessen lassen (vgl. Abb. 61). Parallelen zu den Fingerringen Kat. 842 und 843 mit aufgelötetem Dekor stammen aus den Rheinprovinzen. Nach dem bandförmigen, wenn auch tordierten Reif dürfte das



Abb. 71. Mumienporträt einer Frau aus Ägypten, die eine einzelne grosse Haarnadel trägt. Spätes 1. Jh.

Armringpaar Kat. 845 und 846 in einer Werkstatt nördlich der Alpen geschmiedet worden sein. Insgesamt spricht nichts dagegen, die Schmuckstücke aus dem Fund von Zürich-Oetenbach zur Gänze oder wenigstens grösstenteils als Erzeugnisse von Handwerkern nördlich der Alpen anzusehen, darunter regionale Stücke. Auch der silberne Haarnadelkopf Kat. 847 besitzt Parallelen im Gebiet nördlich der Alpen.

14.4.2 Wert des Ensembles

Der Schmuck von Zürich-Oetenbach bringt insgesamt 253,8 g auf die Waage, d.h. drei Viertel römische Pfund Gold, wenn man für die drei erhaltenen Steine rund 10 g subtrahiert (Abb. 75). Das Goldgewicht entsprach damals etwa 35 Aurei. Zwei Drittel davon macht das Armringpaar aus, das mit der minimalen Abweichung von 0,5 g zusammen genau ein halbes Pfund wiegt (164,3 g). Die acht Fingerringe wiegen zusammen 89,5 g[354]. Zum Gewicht des silbernen Nadelkopfs Kat. 847 gibt es keine Angaben.

Wie die zahlreichen Funde aus verschiedensten Befundkategorien im Römischen Reich zeigen, zählten Fingerringe aus Gold zu den beliebten Schmuckstücken und Statussymbolen für Männer und Frauen. Ein mittleres Gewicht von rund 5 bis 15 g entsprach am Ende des 1. Jh. immerhin dem Gegenwert von zwei Dritteln eines bis gut zwei Aurei, d.h. etwa 20 bis 50 Denaren. Zur Zeit Domitians entsprach diese Summe etwa dem zehnten Teil des nominellen Jahressolds eines Legionärs[355].

Das Goldgewicht der zehn Zürcher Schmuckstücke von drei Viertel römischem Pfund ist beachtlich, liegt aber weit unter demjenigen des Goldschmucks aus der reichen *villa suburbana* von Boscoreale vor den Toren von Pompeji mit etwa zwei Pfund Gold (635 g)[356] und unter demjenigen des Ensembles aus der Casa del Menandro in Pompeji mit etwa einem Pfund Gold (Abb. 75)[357]. In diesem zwanzig Teile umfassenden Schmuck wiegt übrigens das repräsentative Armringpaar ebenfalls ein halbes Pfund, ebenso eines der Armringpaare aus Boscoreale. Der zehnteilige Goldschmuck aus Camulodunum bringt inklusive Steinen mit ca. 167 g ein halbes Pfund auf die Waage[358]. Die acht goldenen Schmuckstücke aus dem Fund von Backworth in Britannien (Abb. 75) wiegen etwas mehr als ein halbes Pfund, wobei die Vollständigkeit nicht gesichert ist. Zum Vergleich: Der im Vicus von Lunnern ZH im Reusstal

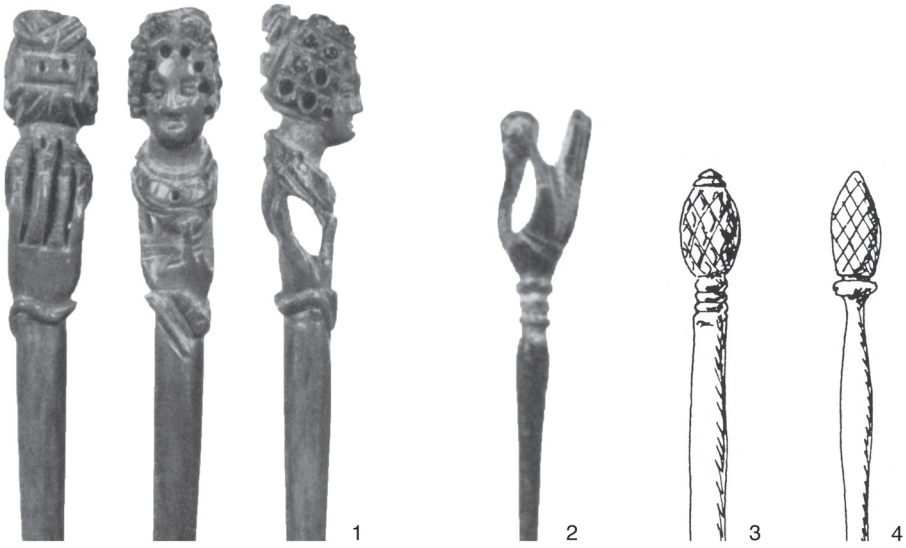


Abb. 72. Beispiele unterschiedlicher Haarnadelköpfe mit Symbolen, die sich auch auf Sabazioshänden finden. 1–2: Vindonissa (von Gonzenbach 1950/51); 3–4: Dunapentele (H; Biró 1994).



Abb. 73. Avenches VD. Sabazioshand, gefunden im Zentrum der Stadt (Conches-Dessus). Sie trägt Symbole – darunter den Krater –, die sich an verschiedenen Gegenständen der weiblichen Welt finden. H. der Hand (ohne Basis) 11,5 cm.

entdeckte Hort mit Silbermünzen und Goldschmuck aus dem 3. Jh. brachte mindestens ein römisches Pfund Gold auf die Waage. Alles in allem ist es durchaus bemerkenswert, wie viel als Schmuck verarbeitetes Gold ein Ensemble aus einem kleinstädtischen Vicus umfassen konnte[359]. Einer anderen Liga gehörte dagegen der Schmuckhort von Lyon aus dem Jahr 197 an, der – mit den Steinen gewogen (735,83 g) – etwa zweieinviertel Pfund Gold thesaurierte[360].

Sehr oft wurde ausserdem bei privaten Depots mit Goldschmuck Edelmetallgeld (einige Goldmünzen oder/und Silbergeld) aufbewahrt[361]. In Zürich-Oetenbach könnte, falls vorhanden, das Geld an einer anderen Stelle verwahrt bzw. gebraucht worden sein.

14.4.3 Wem gehörte der Schmuck?

Das Tragen von Goldschmuck war in weiten Teilen des Imperium Romanum bei der städtischen Bevölkerung nicht mehr Privileg der Oberschicht, sondern Ausdruck des Vermögens. Wer sich mehrere goldene Schmuckstücke leisten konnte, erneuerte sie regelmässig. In mehrteiligen Ensembles belegen dies nicht nur die stilistische Zusammensetzung, sondern auch die schwachen Tragespuren[362]. Der Zustand allenfalls zugehöriger Fingerringe ist allerdings schwierig zu überblicken. Angaben zum Ensemble aus der Casa del Menandro fehlen; nach Fotos zu urteilen, zeigen einige Tragespuren[363]. Die Ringe aus dem Fund von Lyon aus dem späten 2. Jh. scheinen dagegen kaum benutzt[364]. Soweit die Abbildungen eine Aussage erlauben, fällt an Einzelfunden von Goldschmuck aus den Vesuvstädten auf, dass am ehesten Fingerringe deutliche Tragespuren aufweisen, nicht aber der in der Regel schwerere Arm- und Halsschmuck[365]. Ein Armring im Fund von Lunnern ZH blieb eingerollt und damit nicht mehr tragbar als Goldvorrat beim Schmuck, obwohl daran sozusagen keine Abnützungsspuren zu sehen sind[366].

Das Armringpaar des Zürcher Funds zeigt – wie im Vergleich mit anderen Ensembles eigentlich zu erwarten – kaum Benutzungsspuren. Allein der Armring Kat. 846 wurde wohl nachträglich unregelmässig ein weiteres Mal tordiert, wobei der Innendurchmesser wenig grösser blieb oder durch den Prozess sogar grösser wurde als bei Armring Kat. 845. Die Fingerringe sind hingegen deutlich bis stark benutzt (Kat. 844), teils verformt (Kat. 842, 843) oder durch das Tragen leicht beschädigt (Kat. 837, 838). Die beiden Ringe Kat. 839 und 840 mit fehlenden Gemmen werden nach gebräuchlicher Art als Materialwert aufbewahrt worden sein[367]; nach den Spuren an der Fassung wurden die Gemmen entfernt. Keinesfalls handelt es sich



Abb. 74. 1: Krater als Bekrönung einer Fingerkunkel aus Glas; 2: Anhänger aus Gold in Form eines Kraters. M. 1:4 (Fingerkunkel) und 1:1.

Pompeji, Casa del Menandro	Gewicht (g)		% des Gesamtgewichts
11 Fingerringe	46,48	alle mit Gemmen/ Glaseinlagen	14%
2 Haarnadeln	11,01	1× goldplattiert?	3%
2 Halsketten	31,1	1× mit 14 Glasperlen	9%
3 Paar Ohrringe	59,8	viel Glasperlen; Perlen	18%
1 Paar Armringe	167,13	nur Gold	51%
1 Bulla	14,08	nur Gold	4%
Golddrahtkugel		kein Gewicht (nach Foto 4–5 g?)	
Total	**329,6**		**100%**

Zürich-Oetenbach	Gewicht (g)	% des Gesamtgewichts
3 Fingerringe mit Gemme	48,9	
2 Fingerringe ohne Gemme	15	
3 Fingerringe nur Gold	25,6	**35%**
Armring	82,7	
Armring	81,6	**65%**
Total	**253,8**	**100%**

Backworth	Gewicht (g)	% des Gesamtgewichts
2 Ketten	101,29	**57%**
1 Armband	16,15	**9%**
2 Fingerringe nur Gold	31,56	**18%**
3 Fingerringe mit Einlagen	29,21	**16%**
Total	**178,21**	**100%**

Abb. 75. Goldgewichte von Schmuckfunden des späteren 1. und des 2. Jh.: Pompeji, Casa del Menandro (ohne 13 Aurei mit total 105,3 g), Zürich-Oetenbach, Backworth.

wie bei einigen Ringen aus dem Fund von Snettisham in Südwestengland um Halbfabrikate[368]. Nicht ganz auszuschliessen ist sogar, dass die elf Schmuckstücke allein als Edelmetallwerte zur Wiederverwertung aufbewahrt wurden[369]. Goldschmuck besass zwar im Gegensatz zu den offiziell geprägten Münzen ein geringeres Gütesigel; die damaligen Goldschmiede und Händler hatten jedoch Möglichkeiten, den Feingehalt recht genau zu prüfen.

Die Verwandtschaft mit dem Schmuckensemble aus der Casa del Menandro lässt aber doch auf den privaten Besitz einer Familie/einer Familiengruppe schliessen. Der 20-teilige Schmuck aus Pompeji ist zwar reichhaltiger und insgesamt schwerer (Abb. 49, 75), doch liegt dies auch daran, dass im späten 1. und in der ersten Hälfte des 2. Jh. in den Nordwestprovinzen reine Schmuckketten aus Edelmetall nicht üblich waren und keine Ohrringe getragen wurden. Überliefert sind hier einige seltene Ketten mit Scheibenverschluss als Träger eines Lunula-Anhängers (vgl. Abb. 62) oder (Silber-)Ketten als Träger von Schmuckscheiben. Es ist deshalb bemerkenswert, dass zu dem in Colchester/Camulodunum in einer Brandschicht des Boudicca-Aufstands von 60/61 entdeckten Hort mit Goldschmuck nebst fünf Fingerringen und einem Armringpaar, das gute Parallelen in den Vesuvstädten findet, zwei Paar Ohrringe gehören[370]. Die Schmuckstücke sind zweifellos mit ihrer Besitzerin aus Italien nach Britannien gekommen. Zu dem eindeutig privaten Schmuck gehörten einige (Silber-) Münzen (*tpq* noch unklar; bisher claudisch), *dona militaria* aus Silber und vielleicht ein Armring als Insignie einer Kultgemeinschaft (s.o.). Ausserdem fand sich dabei eine kleine bronzene *bulla* mit wohl zugehörigem Silberkettchen. Offensichtlich handelte es sich um den Besitz einer aus Italien stammenden Familie, wahrscheinlich eines Veteranen (*centurio*?), der sich in Camulodunum niedergelassen hatte[371].

Das Zürcher Ensemble enthält also Arm- und Fingerringe von Frauen (und Mädchen) und Fingerringe, die Männern gehört haben werden. Alle Schmuckstücke können in der Region und damit in Turicum getragen worden sein. Wenn Hercules auf dem Ringpaar Kat. 842 und 843 nicht nur als persönlicher Schutzgott, sondern zugleich mit Bezug zum Kaiser (Domitian oder Trajan, s.o.) getragen wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass die Ringe zwei Angehörigen des römischen Militärs gehörten.

14.4.4 Wann kam das Ensemble in den Boden?

Die Schmuckstücke aus dem Zürcher Ensemble lassen sich nach Vergleichsfunden in das spätere 1. und die ersten Jahrzehnte des 2. Jh. datieren. Zwar zeigen die Fingerringe deutliche Tragespuren, doch muss damit der Zeitpunkt der Deponierung nicht weit hinausgeschoben werden; aus hochkarätigem Gold gearbeitete Ringe nützen sich bei regelmässigem Tragen schnell ab. Der Gebrauchszyklus der Schmuckstücke endete frühestens in den ersten Jahrzehnten, spätestens aber um die Mitte des 2. Jh., also zwischen etwa 120 und 150.

Wo kam das Ensemble in den Boden?

Die Schmuckstücke wurden nach Kellers Bericht[372] am 27. Juli 1868 südlich des früheren Oetenbachklosters «ungefähr in der Mitte zwischen dem Brunnen und dem nach dem Lindenhof hin gelegenen Schuppen» beim Aufgraben eines neuzeitlichen Strassenpflasters beim Anlegen einer Dole entdeckt. Sie lagen in etwa 30 cm Tiefe «auf dem Raume von ein Paar Quadratfuss beisammen […] die Erde, in der sie lagen, ist schwärzliche Dammerde vermischt mit Kohle, rostigen Nägeln, Splittern von Knochen, Stücken von rothem römischem Geschirr, von schwarzen Kochtöpfen u.s.w. […] Dass diese Gegenstände einen Theil der Wertsachen des Eigenthümers bildeten, beweist der Umstand, dass neben den Goldsachen auch ein Bruchstück eines silbernen Geräthes sich vorfand.» Die Funde wurden sogleich dem Direktor der dortigen Strafanstalt übergeben, der unverzüglich Keller auf den Plan rief. Ein weiterer Fingerring kam vor seinen Augen zutage. Bei zwei Ringen (Kat. 839, 840) blieb die Gemme verloren, trotz Siebens der Erde.

Dank Kellers Beschreibung und des Stadtplans von 1860 ist die Fundstelle auf dem Zürcher Katasterplan der Jahre 1860–69 ziemlich genau zu verorten (Abb. 76)[373]. Gemauerte antike Strukturen fanden sich dort keine, ebenso wenig konnte in der schwarzen Erde mit Siedlungsresten eine Schichtung beobachtet werden. Die Beschreibung spricht für eine mehrfach umgelagerte Schuttschicht mit viel organischer Gartenerde, zweifellos aus der Zeit des Klosters (Abb. 77). Zur Stärke dieser Schicht gibt es keine Angaben; die Fundlage des Schmucks nur etwa 30 cm unter dem modernen Strassenpflaster spricht aber dafür, dass die römischen Ablagerungen nicht nur gestört, sondern auch teilweise abgetragen waren. Allfällige Reste trocken verlegter Steinstrukturen, etwa Steine als Unterlage von Fachwerkbauten, blieben nicht erhalten; Reste einer Kellergrube können unerkannt geblieben sein. Ein Versteck oder Safe in einer Mauer, wie beispielsweise beim Goldhort von Lunnern nachgewiesen[374], scheidet aus.

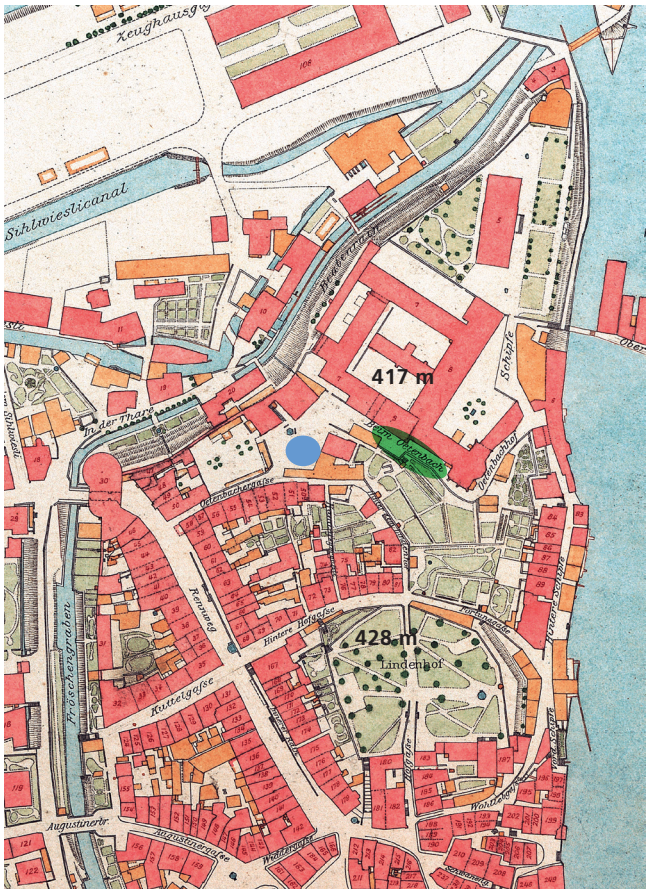


Abb. 76. Zürich. Ausschnitt aus dem Stadtplan um 1860 mit den Höhen von Lindenhof und Oetenbach-Terrasse. Grau gerastert: Die Stellen mit römischen Funden von 1868. Blauer Punkt: Goldschmuck; grünes Oval: Zone mit römischen Funden, darunter ein Aureus der Plotina (Abb. 78).



Abb. 77. Zürich. Ausschnitt des Murerplans von 1576 mit Blick auf den Sihlbühl mit Oetenbachkloster und zugehörigen Verwaltungs- und Ökonomiebauten. Blauer Punkt: Stelle, an der 1868 der Goldschmuck gefunden wurde.

Einige Wochen vor dem Schmuck fand man etwa 60 bis 80 m östlich der Fundstelle beim Abbrechen und Einsturz der Umfassungsmauer des früheren Klosters «Fragmente von römischen Dachziegeln und Scherben». Dabei «kamen mehrere Bruchstücke von Töpfen aus Terra Sigillata und einige Münzen zum Vorschein. Unter letzteren befand sich eine Goldmünze der Plotina» (Abb. 78); am 13. Juli «folgte der Ursarierstein (Abb. 79; Kap. VIII.5.8) und anderes römisches Geschirr, darunter zwei Bodenstücke von Terra Sigillata»[375]. Der Abstand spricht gegen eine Zugehörigkeit der Goldmünze zum Schmuckhort, selbst wenn im Areal des Klosters zweifellos Bodenschichten umgelagert und planiert worden waren (s.u.).

Der Geländeverlauf zeigt, dass die mittelalterliche Oetenbachergasse (heute Oetenbachgasse) einer leichten Senkung oder Rinne zwischen der nordöstlichen Flanke des Lindenhofs und dem Sihlbühl folgt. Der Sihlbühl (ca. 417 m ü.M.) bildete den nördlichen Abschluss des Moränenzugs zwischen Limmat und Sihl, dessen höchster Punkt auf dem Lindenhof liegt (428 m ü.M.). Auf dem Sihlbühl stand seit dem 13. Jh. das Oetenbachkloster[376] (zur Topographie Kap. I.4). An dessen westliche Ringmauer angelehnt oder eingebaut reihten sich Verwaltungs- und Ökonomiebauten. Von der Oetenbachergasse führte durch ein Tor ein Zugang zu diesen Gebäuden. Auf dem Murerplan von 1576 sind dort zwei durch einen Zaun bzw. eine Mauer abgetrennte Zonen, wohl Gärten, erkennbar (Abb. 77). Sicher wurden beim Bau des Klosters und der zugehörigen Gebäude mehrfach Schutt- und andere Reste aus römischer Zeit bewegt, umgelagert und teilweise wegplaniert[377]. Keller beobachtete, dass die 1868 im Ostteil abgetragene bzw. eingestürzte mittelalterliche Umfassungsmauer des Klosters ohne Fundament auf eine schwarze Schuttschicht mit römischen Funden gesetzt war, aber auch, «dass der Abhang, wo die Ringmauer steht, jetzt sehr steil ist, früher aber langsam sich abdachte»[378]. Erdbewegungen beim Bau der mittelalterlichen Hofmauer veränderten demnach auch an dieser Stelle die Mikrotopographie.

14.4.5 Die Fundstelle im Vergleich mit der bisher bekannten römischen Bebauung

In römischer Zeit bildete das Nordende des Moränenzugs zwischen See, Limmat und Sihl den natürlichen Abschluss der Kleinstadt in der Zone links der Limmat. An der Ostflanke des Moränenzugs ist kaiserzeitliche Besiedlung gefasst (Abb. 80; Kap. I.4–6). Auf dem topographisch markanten Nordabschluss, dem Sihlbühl, könnte einer der charakteristischen heiligen Orte am städtischen Siedlungsrand gelegen haben[379]. In der Tat hatte ein Fundstück von 1868 unzweifelhaft sakrale Funktion: der Stein mit der Ursarierinschrift (Kap. VIII.5.8.). Die Inschrift wurde allerdings in nachrömischer Zeit aus einem Votivaltar herausgetrennt und der Schrift wegen aufbewahrt. Das Inschriftfeld ist recht sauber herausgemeisselt, die übrigen Bruchkanten des noch etwa 15 cm dicken Steins aber offensichtlich nur roh abgetrennt. Später kam der Stein erneut in den Boden, bis er am 13. Juli 1868 beim Entfernen der Umfassungsmauer des Klosters



Abb. 78. Zürich-Oetenbach. Aureus der Plotina, geprägt 112–117 (Quelle: SNM). M. 1:1.



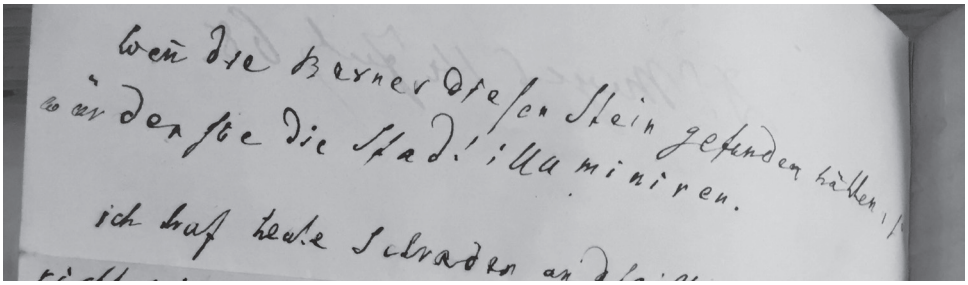


Abb. 79. Oben: Ausschnitt des Briefs von Johann Kaspar Escher-Züblin an Ferdinand Keller vom 17. Juli 1868, in dem er wenige Tage nach der Auffindung die Erhaltung und Masse des Ursariersteins skizziert, der heute eingemauert ist (Kap. VIII.5.8). Unten: Ausschnitt des Briefs von Heinrich Meyer an Ferdinand Keller vom 14. Juli 1868, in dem er von der Auffindung und ersten Lesung des Steins berichtet, mit einem ironischen Witz über die «Berner».

wiederentdeckt wurde. In einem Brief an Ferdinand Keller vom 16./17. Juli 1868 beschreibt Johann Kaspar Escher-Züblin die Fundsituation und skizziert den Stein (Abb. 79)[380]: Demnach war der Stein nicht etwa in die Mauer eingebaut, sondern lag in der dunklen, mit römischen Funden durchsetzten Erde. Auch wenn daran keinerlei Mörtelreste erwähnt werden, wird er, den unregelmässigen Seiten nach zu schliessen, zunächst in Mauerwerk eingelassen und erst später am Rand des Klosterareals bei der Mauer deponiert bzw. entsorgt worden sein. Es bleibt jedoch unsicher, ob der vollständige Altar einst auf dem Sihlbühl zutage kam oder ob der Stein aus einer anderen Zone Zürichs oder des Umlands zum Kloster hergebracht wurde. Leider kennt man aus dem Areal des Oetenbachklosters oder vom Abhang des Sihlbühls keine weiteren Funde mit sakralem Charakter[381]. Ebenso fehlen beim Schmuckfund jegliche sakralen Elemente[382]. Mit dem kompletten und unbeobachteten Abtrag des Sihlbühls bis zur Oetenbachgasse zu Beginn des 20. Jh. und dem Bau des Parkhauses Urania 1973/74 gingen in dieser Zone sämtliche allenfalls noch im Boden erhaltenen Zeugnisse aus früheren Zeiten verloren. Aufgrund der topographischen Lage und im Vergleich mit anderen Orten ist es zwar sehr wohl möglich, dass sich auf dem Sihlbühl in römischer Zeit ein Heiligtum befand; mit der einst aus einem Votivaltar herausgetrennten und nicht mehr in situ befindlichen Ursarierinschrift als einzigem materiellem Zeugen lässt es sich aber nicht beweisen.

Die Fundstellen des mit Gartenerde durchsetzten römischen Schutts am Südrand des Sihlbühls befinden sich etwa 80 m vom Areal der mittelalterlichen Klosterbauten entfernt und liegen der nördlichsten erfassten Vicusbebauung gegenüber. Diese Situation und die Art der römischen Reste sprechen dafür, dass sich am Südrand des Sihlbühls, entlang einer stellenweise gefassten Ost-West-verlaufenden Strasse (Abb. 77), eine weitere Häuserreihe anschloss. Die beiden Zonen mit römischem Schutt, in denen die Goldfunde zutage kamen, sind als vermischte, in nachrömischer Zeit umgelagerte Reste römischer Besiedlung zu bewerten.

14.4.6 Wie und warum kam das Ensemble in den Boden?

Angesichts der unklaren und nicht mit einer Struktur zu verbindenden Fundsituation bleibt offen, wie und warum die Schmuckstücke dem regulären Zyklus von Gebrauch und Wiederverwertung entzogen blieben. Dennoch sollen hier einige Möglichkeiten angesprochen und Fragen gestellt werden. Auch die einzelne Goldmünze der Plotina ist einzubeziehen.

Ein Sakralfund in einem Heiligtum ist, wie oben gezeigt, unwahrscheinlich, ja auszuschliessen. Könnte der Goldschmuck aber ein Gründungsdepot, ein Bauopfer gewesen sein? Im Zentrum von Besançon/Vesontio fanden sich in einer kleinen Grube unmittelbar an der Mauer eines grossen, offenbar in spätaugusteischer Zeit errichteten Gebäudes in einer Bronzepyxis sorgfältig verschnürt acht Aurei des Augustus (*tpq* 15 v.Chr.) und drei goldene Fingerringe. Dieser Fund wird als Bauopfer interpretiert. Das Gesamtgewicht von 86 g entspricht etwas mehr als einem Viertelpfund; die acht Aurei und zwei der Fingerringe wiegen je etwa 8 g, der dritte, kleinere Fingerring 4 g[383]. Die Münzen und Fingerringe sind sehr gut erhalten. Im Fund von Zürich-Oetenbach sprechen die eher schlechte Erhaltung der Fingerringe (Kat. 839 und 840 unvollständig) wie die Zusammensetzung insgesamt gegen ein Votivdepot und im Vergleich mit der Schatulle aus der Casa del Menandro in Pompeji für einen privaten Besitz.

Warum blieben die Wertobjekte erhalten? Die Schmuckstücke kamen über «ein Paar Quadratfuss» verteilt in nur etwa

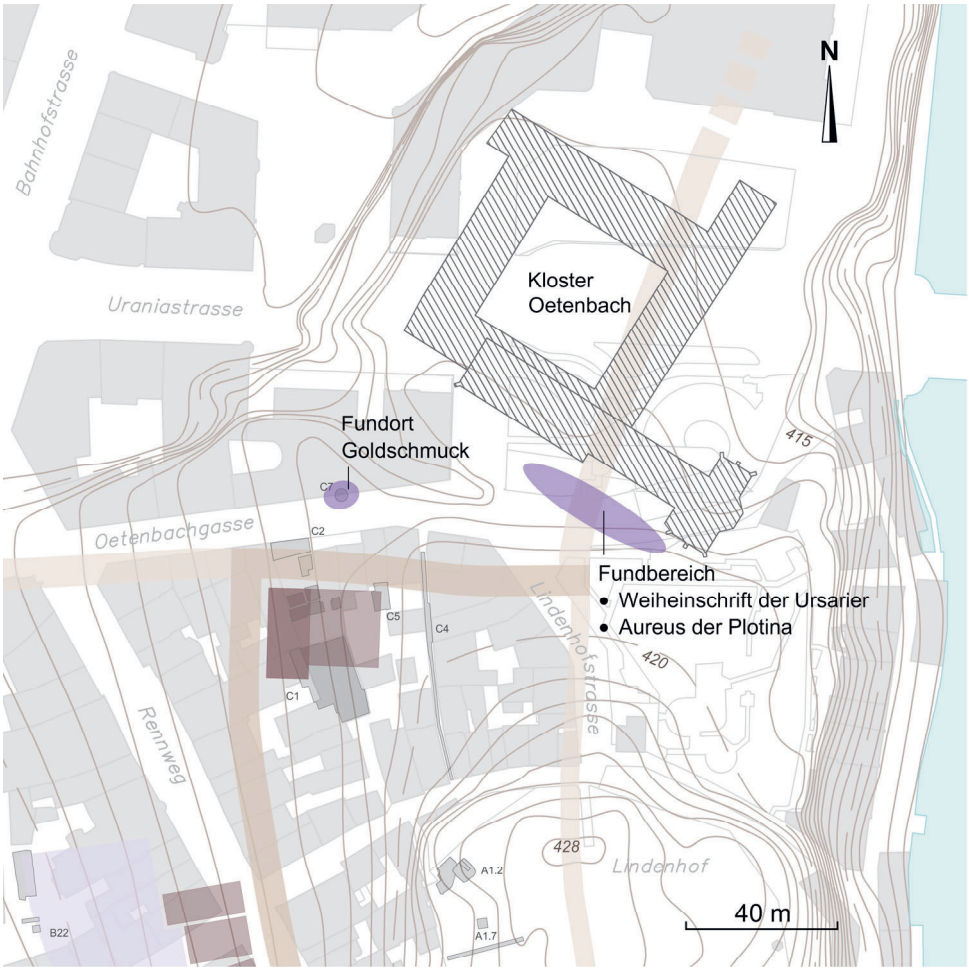


Abb. 80. Ausschnitt des Siedlungsplans des mittelkaiserzeitlichen Turicum zwischen Lindenhof und Sihlbühl mit Fundstelle des Schmucks und Fundbereich der Goldmünze und der übrigen Funde von 1868.

30 cm Tiefe zutage (s.o.). Eigentlich wäre zu erwarten, dass die Goldsachen, einst in einem Beutel oder Holzkästchen deponiert, eng beisammen lagen, doch dem war nicht so. Lagen sie eventuell im gerade noch erhaltenen untersten Teil einer Kellergrube und etwas verstreut, weil sie sich nicht mehr in situ befanden, sondern aus einer höher gelegenen Struktur – Boden oder Wand – verstürzt waren? Wurde das Ensemble in römischer Zeit bei einem Um- oder Neubau unerkannt (da in einem Beutel liegend) mit Schutt in eine Grube oder einen Keller gekehrt, weil die Kenntnis seines Verstecks verloren gegangen war? In originaler Lage könnte der Schmuck in einem Versteck eines Fachwerkhauses aufbewahrt worden sein, beispielsweise unter einem Bodenbrett[384] oder in einer Wand. Weitere – spätere – Erdbewegungen fanden beim Anlegen von Gärten und Wegen zwischen Kloster und Oetenbachergasse statt, die auf dem Murerplan von 1576 zu sehen sind (Abb. 77). Hätte man aber nur eines der goldenen Schmuckstücke jemals entdeckt, wäre der Boden nach weiteren Funden gründlich durchsucht worden.

Etwa 60 bis 80 m östlich des Schmucks kam der deutlich zirkulierte Aureus der Plotina (geprägt 112–117) zutage (Abb. 78). Zwar bringt die einzelne Goldmünze nur einen Bruchteil vom Gewicht des Schmuckgolds auf die Waage, aber auch eine einzelne Goldmünze kann ein Wertdepot darstellen: Zu der Zeit entsprachen ihr immerhin 25 Denare oder 100 Sesterzen. Auch ihre Erhaltung könnte einer nicht mehr bekannten Aufbewahrungsstelle zu verdanken sein.

14.5 Der Schmuck von Zürich-Oetenbach und andere Goldfunde des 2. Jh. im helvetischen Raum

Die Schmuckstücke gehören in die Jahrzehnte des späteren 1. und früheren 2. Jh. Vergleichsfunde und die Entwicklung der Formen sprechen dafür, dass die meisten in den Nordwestprovinzen und teilweise in der Region gearbeitet wurden. In den Jahrzehnten zwischen 120 und 150 verschwand das Ensemble aus dem regulären Gebrauchszyklus von Herstellen – Tragen – Wiederverwerten.

Wie konnte es dazu kommen, dass in zwei Gebäuden und vielleicht innerhalb des gleichen Jahrzehnts Goldwerte verblieben?[385] Das spätestens um die Mitte des 2. Jh. abgeschlossene Schmuckensemble gehört in eine Zeit, aus der im Nordwesten des Imperium Romanum Funde, die man als Deponierungen angesichts einer drohenden Gefahr interpretieren könnte, nicht bekannt sind[386]. Eine lokale Katastrophe in Turicum ist nach Auskunft von Annina Schildknecht für die erste Hälfte des 2. Jh. nicht belegt. Feuerspuren, etwa von einem Brand, sind an den Schmuckstücken nicht festzustellen. Der wahrscheinlichste Grund der Erhaltung ist in der Tat ein Zufall, der sich aus einer Diskontinuität ergab.

Der Schmuck stellte mit drei Viertel Pfund Gold einen Wert von immerhin 35 Aurei (zu 7,25 g) dar. Zwischen Genfer- und Bodensee sind zwei Goldmünzenfunde mit *tpq* der ersten Hälfte des 2. Jh. überliefert[387]: Acht Aurei mit Prägungen von Nero bis Trajan wurden in mehreren Etappen in einem Areal des



Abb. 81. Lousonna (Lausanne-Vidy). Plan des Vicus und Ausschnitt mit dem zentralen Marktplatz mit Heiligtum, Basilika und den umliegenden Gebäuden. Das Haus mit dem zweigeteilten Goldmünzendepot (Sterne) befindet sich an prominenter Lage.

Vicus Iuliomagus (Schleitheim SH) – etwas östlich der helvetischen Civitas – gefunden[388]. Allerdings ist nicht sicher, ob dieses Ensemble komplett ist. Immerhin fällt auf, dass die jüngste erhaltene Münze von Trajan wenig Gebrauchsspuren zeigt, im Gegensatz zum ältesten erhaltenen Aureus des Nero. Die genaue Fundstelle ist unbekannt, das Areal gegenüber dem grossen Heiligtum im Zentrum des Vicus aber gesichert[389].

Der grösste Fund stammt aus dem Vicus Lousonna, wiederum aus einem Gebäude im Zentrum (Abb. 81)[390]. Dort fand sich in einem grösseren Raum, an zwei gegenüberliegenden Stellen in 8 m Distanz und etwas von den östlichen Ecken entfernt, ein zweigeteiltes Depot mit je 35 Aurei, zusammen eineinhalb römische Pfund Gold. Die beiden wohl jeweils in einem Beutel und offenbar im Boden oder unter einem Bodenbrett[391] niedergelegten Lots waren sorgfältig aufgeteilt, auch was die jüngsten Prägungen anbelangt (*tpq* 143 bzw. 144). Das Gebäude wurde, jedenfalls im Erdgeschoss, als Geschäftshaus oder Büro genutzt und befindet sich an prominenter Lage in einer Reihenbebauung am Ostrand des städtischen Haupt- und Marktplatzes. Die teils komplexen Bauten mit der über eine Portikus erschlossenen, unverkennbaren *taberna* in Erdgeschoss befinden sich an bester Geschäftslage. Das Eckhaus mit dem Goldvorrat liegt unmittelbar nördlich des zentralen städtischen Heiligtums, nahe bei der Basilika und direkt an der wichtigen Durchgangsstrasse. Auch beim Fund aus Lousonna ist kein offensichtlicher Grund für sein Verbleiben im Boden fassbar und eine individuelle Diskontinuität anzunehmen.

Wie alle archäologischen Quellen sind auch Ensembles mit Goldmünzen oder Goldschmuck aus verschiedenen Gründen, denen man sich durch vergleichende Quellenkritik annähern kann, sehr bruchstückhaft erhalten[392]. Positiv gesehen lassen sich im Verlauf der ersten Hälfte des 2. Jh. in der helvetischen Civitas bisher in zwei Vici grössere Goldvorräte fassen – Wertdepots, deren Existenz oder Aufbewahrungsstelle vielleicht in Vergessenheit geriet, die jedenfalls bis in neuere Zeit unentdeckt blieben. Neben dem Fund aus Lousonna mit gemünztem Gold steht der ziemlich genau halb so schwere Fund mit Goldschmuck aus Turicum. Beide zeigen im Verlauf des 2. Jh. in neuen Schichten der provinzialrömischen Bevölkerung einen gewissen Wohlstand. Ein Wohlstand, der sich beispielsweise in der Vergrösserung und Ausstattung von Wohn- und Gewerbebauten auch in Kleinstädten fassen lässt. Umbauten, verbunden mit einer Diskontinuität, können der Grund gewesen sein für die Erhaltung der Goldmünze und des Goldschmucks aus Turicum.

Interessant bleibt die Frage, welche Protagonisten an diesem Aufschwung teilhatten oder ihn bewirkten, denn unter ihnen sind die Besitzerinnen und Besitzer des Schmucks zu suchen. Sie verfügten über Kapital, das – in Schmuck gebunden – nicht gebraucht wurde. Die grosse Schmucknadel mit Silberkopf bezeugt eine modische römische Frauenfrisur (nicht die einheimische Haube), jedoch ganz in der Mode der Nordwestprovinzen getragen, ohne Ohrringe und Halskette. Das Ringpaar Kat. 842 und 843 mit Herculesbüste gehörte sehr wahrscheinlich zwei Soldaten. Beide Elemente, die Nadel und die Herculesringe, geben Hinweise auf die gesellschaftliche Herkunft der Besitzer und Besitzerinnen des Schmucks: Die stark benutzten und verformten Ringe können zwei verwandten Veteranen gehört haben, die zuletzt in Vindonissa gedient hatten, sich in Turicum niederliessen und für sich und ihre Familie eine Existenz aufbauten. In den ersten Jahrzehnten des 2. Jh. ist ein Teil der Kapitalkraft im weiteren Umland des (früheren) Legionslagers Vindonissa zweifellos mit niedergelassenen Veteranen zu verbinden. Aus Inschriften an anderen Orten sind solche Viten gut bekannt[393]. Den Grundstock des Kapitals kann die Auszahlung bei der Entlassung aus der Armee gebildet haben[394]; die getragenen Goldringe zeigen aber, dass Ersparnisse schon zuvor möglich waren. Der ältere Fund aus Camulodunum führt dies für einen ursprünglich aus Italien stammenden ehemaligen *centurio* (?) mit seiner Familie vor Augen (Kap. III.14.4).

Die am Seeausfluss und am Flussweg und damit an einem Umschlagplatz (*point de rupture de charge*) gelegene Kleinstadt Turicum bildete neben Kempraten zugleich den südöstlichsten Zentralort in der Germania superior. Vor diesem Hintergrund ist die im 2. Jh. sicher bestehende *statio* der Quadragesima Galliarum (Kap. IV)[395] in Turicum zu sehen. Sie brachte die Anwesenheit eines kaiserlichen Freigelassenen, seines Haushalts, seines Stabs und zweifellos zusätzliche Arbeitsplätze und Einnahmen, bestimmte aber die ökonomische Kraft des Vicus nicht. Vielmehr wurde die *statio* an einem Ort mit Warenverkehr und einer gewissen verkehrsgeographischen Bedeutung platziert. Die Passagen zwischen Süd und Nord über die Bündner Alpenpässe und den Walen- und den Zürichsee hatten zwar in der mittleren Kaiserzeit keine strategische Bedeutung, bildeten aber eine rasche Verbindung von der oberitalischen Regio X zum Rhein. Die über Turicum erreichbaren Wasserstrassen waren für den Binnenhandel und seine Akteure – etwa die *nautae*[396] – interessant. So boten gerade Handel und Transport gute Verdienstmöglichkeiten, die Gewinn und einen gewissen Wohlstand brachten, wie ihn der Schmuckfund von Zürich-Oetenbach darstellt.

14.6 Résumé

Les bijoux en or ont été trouvés en 1868 au nord du Lindenhof, dans le *vicus* romain de Turicum, à l'extrémité sud-est de la *Germania superior*.

Cet ensemble de dix pièces de bijouterie en or pèse au total 253,8 g et associe plusieurs éléments : dans le cas des anneaux 837-841, des bagues sigillaires, on peut parler de formes romaines génériques, sans pouvoir en localiser les ateliers. Les parallèles des bagues 842 et 843 à décor estampé et soudé se trouvent dans les provinces rhénanes. L'anneau à têtes de serpents opposées 844 a été produit dans un atelier du nord des Alpes, comme la paire de bracelets torsadés avec des têtes de serpent opposées (845 et 846) pesant exactement une demi-livre romaine. L'épingle à cheveux en argent 847 a également des parallèles au nord des Alpes. Les bijoux appartiennent aux décennies allant de l'époque flavienne au début du II^e^ siècle.

Tous les bijoux peuvent avoir été portés dans la région et donc à Turicum. Si les bagues 842 et 843 avec buste en relief d'Hercule – pesant chacun quatre *scripulae* – ont été portées par référence à l'empereur (Domitien ou Trajan), il est très possible que ces anneaux aient appartenu à des membres de l'armée romaine et qu'ils aient été des *donativa*.

Deux éléments, l'épingle et les bagues d'Hercule, indiquent l'origine sociale des propriétaires des bijoux : les bagues usagées et déformées peuvent avoir appartenu à deux vétérans de Vindonissa, qui se sont installés à Turicum et y ont construit une existence pour eux-mêmes et leur famille. Dans les premières décennies du II^e^ s., une partie des fortunes et du pouvoir d'achat dans les environs de l'ancien camp légionnaire de Vindonissa peut être liée aux vétérans sédentarisés. De tels parcours et *vitae* sont bien connus ailleurs par des inscriptions.

Comme toutes les sources archéologiques, les ensembles contenant des pièces d'or ou des bijoux en or ont été conservés que très partiellement pour diverses raisons. Du côté positif, au cours de la première moitié du II^e^ s., dans la *civitas* helvétique, ont été trouvé des stocks d'or assez importants dans deux *vici*. À côté d'une trouvaille de Lousonna avec de l'or monnayé d'un poids env. d'une livre romaine et demie, il y a l'ensemble de Turicum avec les bijoux en or, pesant à peu près la moitié. Tous deux témoignent d'une certaine prospérité, au cours du II^e^ s., dans de nouvelles couches de la population romaine provinciale. Une prospérité qui s'exprime aussi, par exemple, dans l'agrandissement et la transformation de bâtiments résidentiels et commerciaux dans les petites villes. Des conversions, combinées à une discontinuité, peuvent être la raison de la préservation des bijoux en or de Turicum.

(Traduction Michel Feugère)

14.7 Summary

The gold jewellery was found in 1868, to the north of the Lindenhof, in the area of the Roman small town of Turicum.

The collection of ten items of gold jewellery from the south-east border of *Germania superior* weighs 253.8 g in all, and brings together several components. The finger rings Kat. 837–841, which may be described as seal rings, are of standard Roman form, and therefore tell us nothing about where they were made in the Empire. Parallels for the rings Kat. 842 and 843, with stamped and soldered decoration, come from the Rhine provinces. The snake-headed finger ring Kat. 844, along with the pair of bracelets Kat. 845 and 846, which are made of twisted gold ribbon terminating in snake heads, and together weigh exactly half a Roman pound, were manufactured in a workshop north of the Alps. The only silver item, a hairpin head, Kat. 847, also has parallels in the area north of the Alps. The jewellery belongs to the decades of the late 1st and early 2nd centuries.

The Zurich ensemble contains women's (and girls') finger rings and bracelets, and also rings that would have been worn by men. The pieces of jewellery could all have been worn in the region, and thus in Turicum itself. If the stamped Hercules bust on the pair of rings Kat. 842 and 843, each of which weighs four *scripula*, is a reference to the Emperor (Domitian or Trajan), it is very likely that these rings belonged to two members of the Roman army, and could be donatives.

Both elements, the hairpin and the Hercules rings, give some indication of the social background of the men and women who owned them. The rings are heavily worn and misshapen, and could have belonged to two military veterans who had served at Vindonissa, and after being discharged from the army had settled in Turicum and established a life there for themselves and their families. In the first decades of the second century, part of the capital strength in the environs of the (former) legionary fortress of Vindonissa is undoubtedly connected with the presence of veterans. Comparable *vitae* are well known from inscriptions in other places.

Like all archaeological sources, assemblages with gold coins or gold jewellery tend to be sparse for various reasons. On the positive side, we now know of two second-century gold hoards in *vici* of the Helvetian *civitas*. Along with a find from Lousonna with 75 gold coins (ca. 500 g), we have the hoard of gold jewellery from Turicum which is almost exactly half the weight. Both indicate a certain prosperity in new strata of the provincial Roman population in the 2nd century, a prosperity that can be observed, for example, in the enlargement and equipping of residential and commercial buildings even in small towns. Rebuilding, linked with discontinuity, could be the reason for the preservation of the gold jewellery from Turicum.

(Translation Catherine Johns)

15 ZERSTÖRUNGSFREIE MATERIALANALYSEN VON ARM- UND FINGERRINGEN AUS DEM FUND VON ZÜRICH-OETENBACH

(Vera Hubert, Eva Carlevaro, Stefanos Karampelas, Tiziana Lombardo, Marie Wörle)

15.1 Einführung und Fragestellung

Das Laboratorium für Konservierungsforschung des Schweizerischen Nationalmuseums wurde im Rahmen des SNF-Projekts «Turicum – eine römische Zollstation zwischen Alpen und Rheinland» beauftragt, zwei Armreife und acht Fingerringe aus dem Fundkomplex von Zürich-Oetenbach zu analysieren. Jedes Objekt wurde hinsichtlich der Metalllegierung, der vorhandenen Einlagen sowie auf eventuelle Reste von Lot untersucht. Bei einigen Objekten wurden punktuell verschiedene Bereiche untersucht, um aufgrund unterschiedlicher Metalllegierungen Hinweise auf technologische Unterschiede und den Herstellungsprozess zu erhalten. Pro Objekt wurden die genauen Fragestellungen im Gespräch mit den Archäologinnen definiert – wie zum Beispiel, ob die Armreife aus unterschiedlich legierten Einzelteilen gefertigt sind.

15.2 Analysemethoden

Die Integrität der kulturellen Objekte hat für die Wissenschaftlerinnen des Labors und die Konservatoren-Restauratoren oberste Priorität. Aus diesem Grund werden im Labor zerstörungs- und berührungsfreie Analysemethoden eingesetzt.

Um die Metalllegierungen zu bestimmen, wurden alle zehn Objekte mit der Mikro-Röntgenfluoreszenzspektrometrie (µ-XRF vom englischen X-ray fluorescence spectrometry) direkt am Objekt analysiert (Abb. 82). Die µ-XRF ist eine elementarspektroskopische Analysemethode, mit der die qualitative Zusammensetzung sowie die Konzentration der chemischen Elemente bestimmt werden. An jedem Objekt wurde nach Bedarf an mehreren Stellen analysiert, pro Messstelle in sechs Messungen mit je 200 Sekunden. Aus den Mittelwerten dieser sechs Messungen wurden die Konzentrationen der Elemente standardfrei, d.h. rein rechnerisch, ohne Verwendung von Standardmaterialien bekannter Zusammensetzung, bestimmt.

Die Einlagen der Ringe 837, 838 und 841 (Abb. 84–86) wurden zur Bestimmung der Minerale mit Raman-Spektroskopie direkt am Objekt untersucht. Die Raman-Spektroskopie ist eine molekularspektroskopische Analysemethode, die Informationen über die chemischen Verbindungen des untersuchten Materials liefert. Jede Einlage wurde an drei Stellen mit dem Laser 785 nm untersucht. Die drei Einlagen wurden zudem mit einem gemmologischen Mikroskop und mit kurz- und langwelligem UV-Licht (6-Watt-Lampen mit 365 und 254 nm) untersucht.



Abb. 82. Die Messstellen an den Ringen (Quelle: SNM).

15.3 Die Metalluntersuchung

15.3.1 Die Fingerringe

Die acht Fingerringe gehören formal zu mehreren Typen; der klassische Siegelring überwiegt (Kap. III.14.1). Bei den Ringen 837, 838 und 841 ist die Einlage erhalten, bei 839 sowie 840 verloren (Abb. 82). Die Ringe 842 und 843 weisen eine Metallauflage auf. Ring 844 ist aus einem Draht gearbeitet, mit zwei Schlangenköpfen als Enden.

Ringe mit gravierten Schmucksteinen (Gemmen)

Die drei Ringe sind aus einer sehr ähnlichen Goldlegierung hergestellt (837: 93% Gold, 5% Silber, 2% Kupfer; 838: 91% Gold, 7% Silber, 1,4% Kupfer; 841: 91% Gold, 6% Silber, 2,6% Kupfer; Abb. 82). Sie ähneln damit stark den beiden Ringen mit verlorenen Einlagen 839 und 840.

Bezeichnung	Inv.-Nr.	Messstelle	Gold	Silber	Kupfer	Eisen
Armreifen	A-4552.a1	Halsband	91,44	5,55	2,48	0,53
		Kopf	93,38	4,99	1,02	0,62
		Reif	93,78	4,54	1,17	0,5
Armreifen	A-4552.a2	Halsband	92,77	5,22	1,48	0,53
		Kopf	93,36	4,86	1,39	0,39
		Reif	93,44	4,74	1,36	0,46
Fingerring	A-4552.a3	Auflage	87,19	9,34	3,25	0,23
		Ring	93,63	4,51	1,15	0,71
		rot	89,56	7	3,31	0,13
Fingerring	A-4552.a4	Auflage	87,84	8,91	2,92	0,33
		Ring	92,95	5,1	1,47	0,48
		rot	90,18	7,49	1,86	0,46
Fingerring	A-4552.a5	Ring	92,7	5,15	1,98	0,17
Fingerring	A-4552.a6	Ring	90,65	6,37	2,6	0,37
Fingerring	A-4552.a7	Blattrand	89,1	8,47	1,88	0,54
		Knopf	87,92	9,43	2,3	0,36
		Kopf	87,8	8,46	3,47	0,28
		Ring	89,42	8,31	2,05	0,22
		rot	87,27	10,41	1,92	0,4
Fingerring	A-4552.a8	Ring	90,59	6,61	2,17	0,63
		schwarz innen	69,04	29,1	1,56	0,31
Fingerring	A-4552.a9	Ring	94,01	4,43	1,07	0,5

Abb. 83. Messergebnisse der Golduntersuchung mit Röntgenfluoreszenzspektrometrie in Gewichtsprozent.

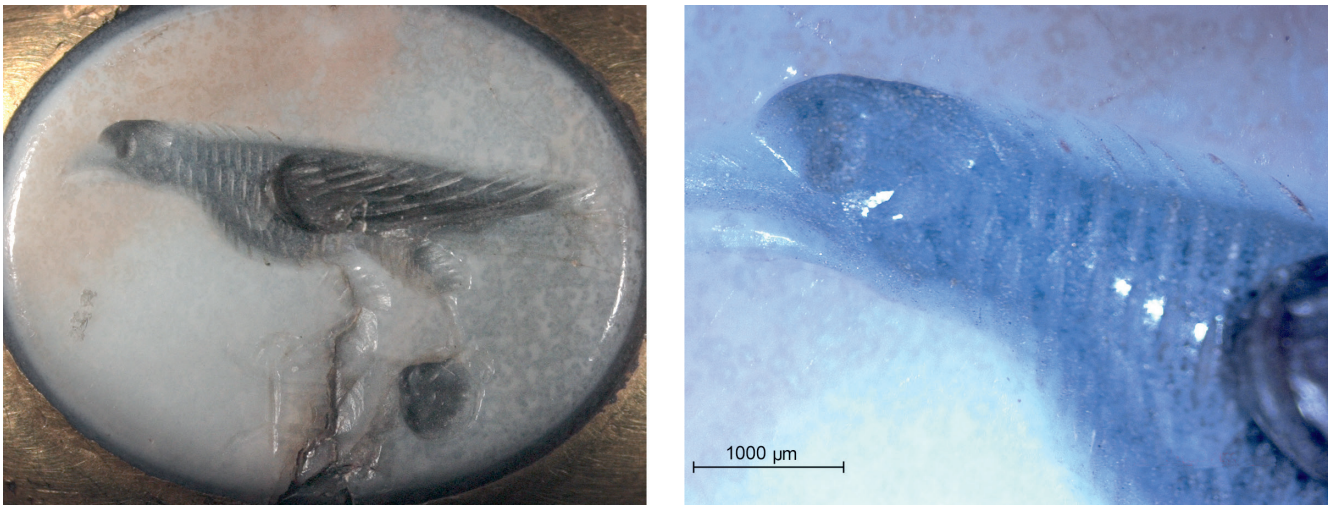


Abb. 84. Eingravierte Gemme des Rings Kat. 837 und Detailaufnahme (Quelle: SNM).

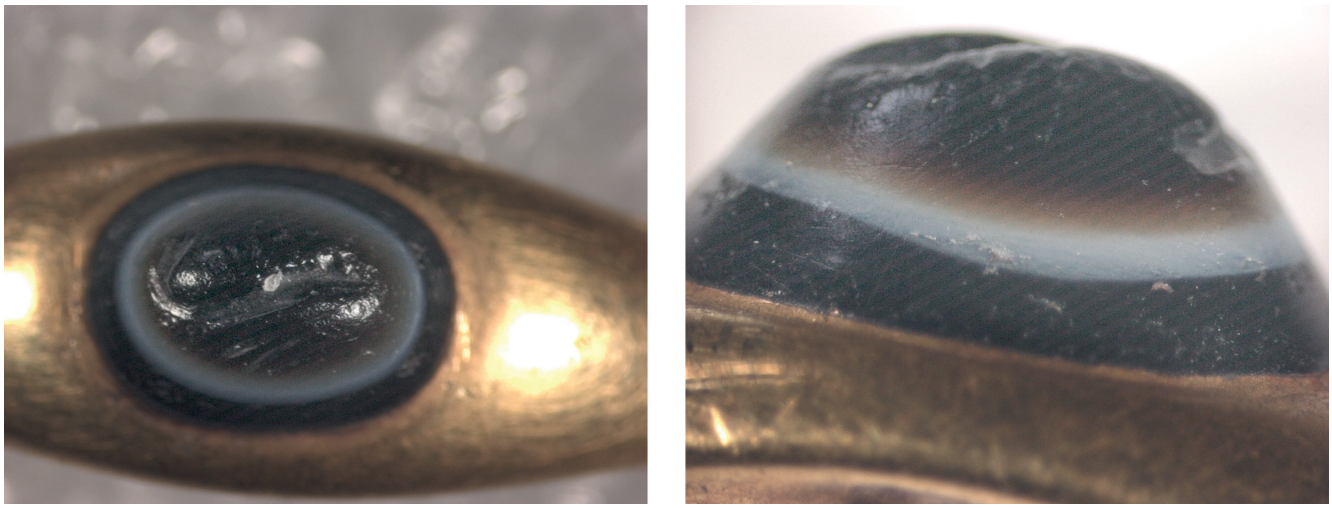


Abb. 85. Eingravierte Gemme des Rings Kat. 841 und Detailaufnahme der Farbpalette des Chalzedons als Cabochon (Quelle: SNM).

Die Raman-spektroskopische Untersuchung der Einlagen

Alle Raman-Spektren der drei Einlagen weisen auf ein silikatisches Mineral hin. Bei den Ringen 837 und 838 wurde Moganit (eine polymorphe Phase von Quarz) entdeckt. Die Opazität des Minerals zeigt, dass es sich um eine kryptokristalline Form von Quarz/Silikat handelt, wahrscheinlich einen Chalzedon.

Die gemmologische Untersuchung

Alle drei Gemmen sind graviert. Die Gravur von Gemmen ist eine miniaturistische bildliche Darstellung, bei der Muster in oder auf der Oberfläche einer Gemme geschnitzt werden (erhaben als Kameen oder eingeschnitten als Intaglien, wobei bei Letzteren ein inverses Bild entsteht). Kryptokristalliner Quarz, wie er hier mit Raman-Spektroskopie identifiziert wurde, wurde in römischer Zeit oft als Schmuckstein verwendet. Die Gemmen der Ringe 837 (Abb. 84) und 841 (Abb. 85) erscheinen makroskopisch und mikroskopisch transparent bis opak und zeigen eine Farbpalette von dunkelblau zu schwarz sowie hellgrau bis braun, ähnlich wie es bei Chalzedon-Achaten beobachtet wird. Die Gemme des Rings 838 (Abb. 86) dagegen ist transparent, ohne eine solche Farbpalette, nur dunkelblau bis schwarz, vergleichbar mit einigen Chalzedonen. Die Gemmen haben einen wachsartigen Glanz. Es wurde kein Hinweis auf eine Farbvertiefung oder andere Nachbehandlung gefunden. Alle drei Gemmen sind im UV-Licht inert, was die zuvor beschriebenen Befunde bestätigt.

Die Ringe mit verlorener Einlage

Für die Ringe mit verlorener Einlage 839 und 840 wurden sehr ähnliche Goldlegierungen verwendet wie für die anderen Siegelringe (91 bzw. 94% Gold, 4% Silber, 2 bzw. 1% Kupfer; Abb. 83).

Die schwarzen Reste in den leeren Fassungen wurden ebenfalls untersucht, um eventuelles Lot oder Klebstoff festzustellen. Die Reste in Ring 839 enthalten erheblich mehr Silber (29%) als der Ring selbst; hier könnte eventuell ein Silberlot verwendet worden sein. Weitere Analysen sind in zerstörungsfreier Durchführung nicht möglich. Die schwarzen Spuren in der Fassung von Ring 840 konnten nicht bestimmt werden.

Die Ringe mit Metallauflage

Die Ringe 842 und 843 sind aus einer Goldlegierung mit ca. 94% Gold, 4% Silber, 1% Kupfer bzw. mit 93% Gold, 5% Silber und 1,5% Kupfer gefertigt (Abb. 83).



Abb. 86. Eingravierte Gemme des Rings Kat. 838, monochrom-dunkelblauer Chalzedon (Achat), flach abgeschrägt (Quelle: SNM).

Zwischen dem Material der Ringe und der Auflagen ist ein Unterschied erkennbar: Sie sind sich in der Grundlegierung sehr ähnlich; bei beiden enthält jedoch die Auflage mehr Silber und Kupfer als die Ringe selbst. Die Auflagen zeigen eine sehr ähnliche Zusammensetzung: 87 bzw. 88% Gold, 9% Silber, 3% Kupfer. Vielleicht wurde ein Farbunterschied angestrebt.

Der Ring mit Schlangenköpfen

Der Ring 844 wurde an vier Messstellen untersucht (Abb. 82).

Der Ring besteht aus einer Goldlegierung (ca. 89% Gold, 8% Silber, 2,5% Kupfer). Es sind keine signifikanten Unterschiede an den verschiedenen Messstellen zu erkennen; der Ring könnte also aus einem Stück Golddraht gefertigt sein.

15.3.2 Die Armreife

An den zwei Armreifen 845 und 846, die ein Paar bilden, wurden je drei Stellen für die Untersuchung definiert (Abb. 82): der Schlangenkopf (1), das Halsband (2) und das Blech des Reifs (3).

Für die drei verschiedenen Messstellen sind an beiden Armreifen keine signifikanten Unterschiede zu erkennen. Auch zwischen den beiden Objekten ergab sich im Rahmen der Messgenauigkeit kein signifikanter Unterschied. Es ist daher anzunehmen, dass alle Teile aus der gleichen Goldlegierung hergestellt wurden (ca. 93% Gold, 5% Silber, 1,5% Kupfer). Die Ergebnisse aller Messungen sind in der Tabelle in Abb. 83 aufgeführt[397].

IV TURICUM – EINE ZOLLSTATION DER QUADRAGESIMA GALLIARUM

Turicum war nachweislich eine römische Zollstation der *quadragesima galliarum,* die zudem archäologische Befunde liefert. In Turicum bietet sich daher die Gelegenheit, gängige Bilder und Interpretationen archäologischer Hinweise auf eine Zollstation zu prüfen. Dies betrifft insbesondere die bislang erfolglose Suche nach Befunden eines Zollgebäudes. Auch stellt sich die Frage, ob spezielle Fundgattungen oder -objekte zur Identifikation eines Zollpostens beitragen.

1 DAS RÖMISCHE ZOLLWESEN – EINE ARCHÄOLOGISCHE BESTANDESAUFNAHME

Möchte man sich dem römischen Zollwesen und insbesondere den Zollposten aus archäologischer Sicht nähern, gilt der epigraphische Ausweis einer Fundstelle als eine Station eines Zollbereichs – hier der *quadragesima galliarum* – als erstes Kriterium. Anhand der so identifizierten Fundstellen können Gemeinsamkeiten sowohl im Befund als auch im Fundmaterial untersucht werden. Dass diese erst durch ihr deutliches Abheben von anderen Siedlungen bzw. Fundstellen als Indiz für eine Zollstation gelten können, liegt auf der Hand.

In einem zweiten Schritt kann man sich der Fragestellung über die schriftlichen Quellen bzw. die historisch-epigraphische Forschung nähern. Es wird sich jedoch zeigen, dass sich die beiden Domänen des Öfteren überschneiden und die historisch-epigraphische Forschung die Diskussionen zu einem grossen Teil dominiert[398].

Im Folgenden werden die durch eine Inschrift als Zollstation identifizierbaren Fundstellen[399] des gallischen Zollbezirks hinsichtlich ihrer topographischen Lage, Siedlungsstruktur, Einzelbefunden und wenn möglich des Fundmaterials untersucht (Abb. 87). Dazu werden hier nur gut aufgearbeitete und publizierte Befunde hinzugezogen. Die untersuchten Fundstellen sind in Abb. 88 aufgelistet[400]. Bei den Funden werden die sogenannten «Zollplomben», die immer wieder in unmittelbaren Zusammenhang mit Zollstationen gebracht werden, im Fokus stehen[401].

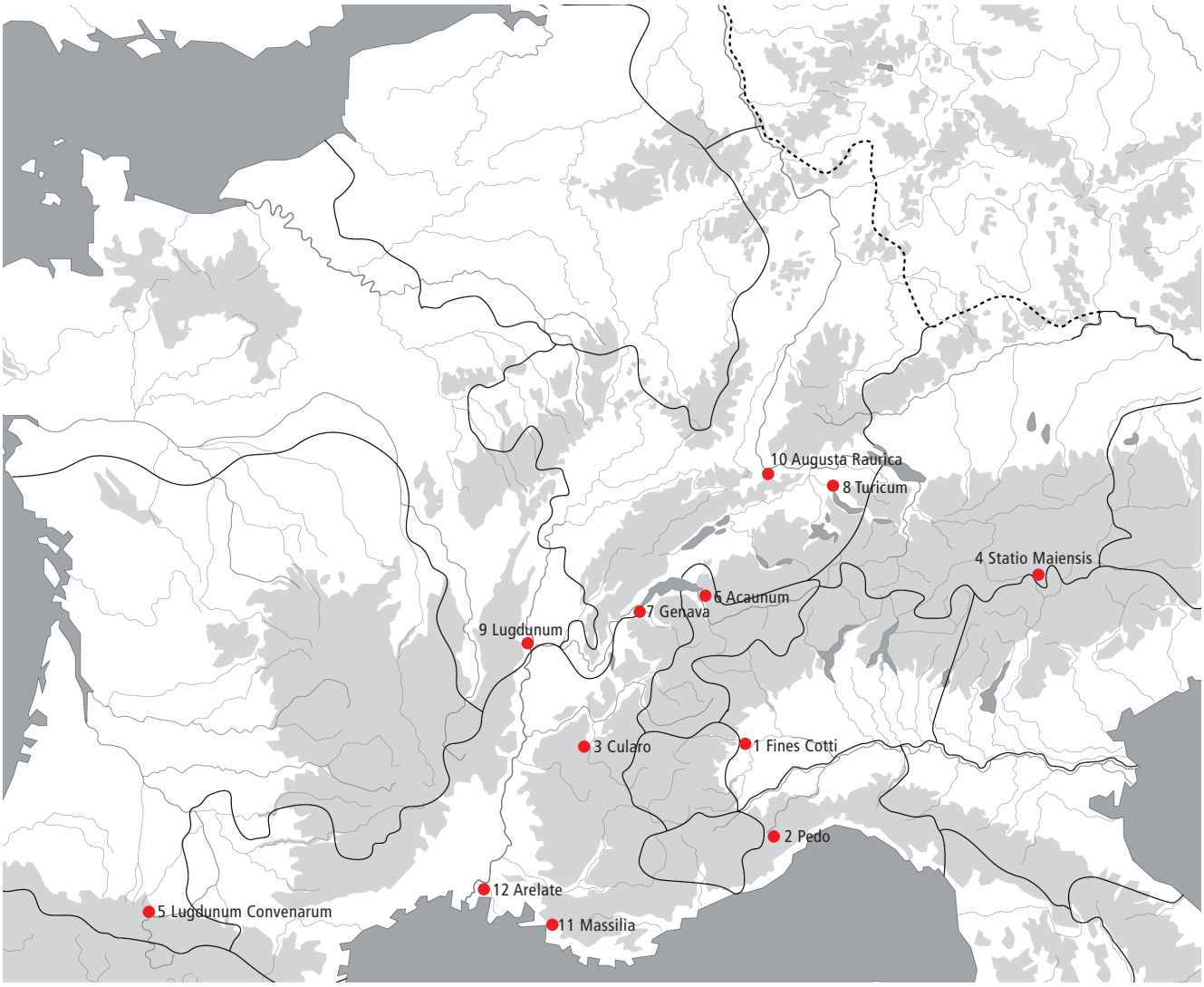


Abb. 87. Verbreitung der epigraphisch nachgewiesenen Zollposten der *quadragesima galliarum* (gallischer Zollbezirk).

Nr.	Heutiger Name	Antiker Name	Fluss	Tal	See	Meer	Referenz (Auswahl)
1	Avigliana (I)	Fines Cotti	x	x			CIL XI 3284
2	Borgo San Dalmazzo (I)	Pedo	x	x			CIL V 7852
3	Grenoble (F)	Cularo	x	x			CIL XII 2252
4	Partschins (I)	Maia	x	x			CIL V 5090
5	St-Bertrand-de-Comminges (F)	Lugdunum convenarum	x	(x)			CIL XIII 255
6	St.-Maurice (CH)	Acaunum	x	x			Howald/Meyer 1940, Nr. 54; Walser 1979, Nr. 274
7	Genf (CH)	Genava	x		x		Howald/Meyer 1940, Nr. 105; Walser 1979, Nr. 32
8	Zürich (CH)	Turicum	x		x		CIL XIII 5244
9	Lyon (F)	Lugdunum	x				CIL XIII 1814; 1819
10	Augst (CH)	Augusta Raurica	x				Rigert/Schneider 2000
11	Marseille (F)	Massilia				x	AE 1995, 1032
12	Arles (F)	Arelate				x	CIL VIII 10029

Abb. 88. Die epigraphisch nachgewiesenen und hier untersuchten Zollstationen der *quadragesima galliarum*.

2 TOPOGRAPHIE, SIEDLUNGSSTRUKTUR UND BEFUNDE BEKANNTER ZOLLSTATIONEN

Die Mehrheit der Zollposten befindet sich an Durchgangssituationen innerhalb oder unmittelbar am Rand von Gebirgen sowie an Hafenstandorten. Für die Kontrolle des Zollgebiets der *quadragesima galliarum* scheinen weniger die Provinzgrenzen als vielmehr topographische Merkmale ausschlaggebend gewesen zu sein. Güter mussten daher nicht beim Überschreiten einer Provinzgrenze, sondern beim Passieren der Alpen, der Pyrenäen oder – beim Transport über das Meer – an der Südküste der Provinz Narbonensis verzollt werden. Es waren also insbesondere Engnisse oder die Notwendigkeit eines Verlads, die sicherstellten, dass sämtliche Warentransporte eine Zollstation passieren und Zoll erhoben wird.

Auffallend ist das Fehlen nachgewiesener Zollstationen zur Provinz Britannia, was vermuten lässt, dass diese trotz ihres «Inselstatus» dem Zollbezirk der *quadragesima galliarum* angehörte. Ebenso fehlen Hinweise auf Zollposten an der Grenze zur Germania. Die Grenze zwischen dem gallischen und illyrischen Zollbezirk im Westen ist bis heute nicht sicher verortet und Gegenstand von Forschungsdiskussionen[402].

Die Quellenlage zu den einzelnen Fundstellen variiert stark. Während es sich bei Lyon/Lugdunum (F), Saint-Bertrand-de-Comminges/Lugdunum Convenarum (F) und Augst/Augusta Raurica um bedeutende und gut erforschte römische Städte handelt, zeichnet sich bei den übrigen Zollposten ein lückenhaftes Bild ab. Marseille/Massilia (F) fällt zudem durch seinen Status als Mittelmeerhafen aus dem Rahmen und lässt sich kaum vergleichen mit Fundstellen in den Alpen, namentlich St-Maurice/Acaunum VS[403], Avigliana/Fines Cotti (I) oder Borgo San Dalmazzo/Pedo (I), die alle nur fragmentarisch untersucht sind. Grenoble/Cularo (F) ist wenig ergraben[404]. Im Fall von Partschins/Statio Maiensis (I) fehlen Siedlungsbefunde gänzlich. Turicum weist indessen diverse Gemeinsamkeiten mit Genf/Genava auf. So entstanden beide Siedlungen an der Stelle eines keltischen Oppidums und lagen zudem am Ausfluss eines Sees[405].

Seit Langem wird an allen inschriftlich als Zollstationen belegten Fundstellen nach Belegen für ein Zollhaus gesucht. Dabei stellt sich die Frage, wie ein solches im Befund zu fassen wäre und wo es innerhalb einer Siedlung gestanden haben muss. Einzig die zeitlich und räumlich von den Nordwestprovinzen weit entfernte und deshalb als Quelle für diese Untersuchung nicht dienliche *lex portorii Asiae*[406] führt Richtlinien für den Bau eines Zollpostens auf; weitere epigraphische Quellen zum Thema sind nicht bekannt.

Es gibt bis heute keinen abschliessend als Zollgebäude identifizierten Bau im Römischen Reich[407]. Einzig im illyrischen Zollbereich – namentlich in Porolissum (RO, Dakien) – weist der Fundort von zwei Inschriften auf ein mit dem Zoll in Verbindung zu bringendes Gebäude hin: In einem an die Umfassungsmauern von zwei militärischen Baracken angebauten Gebäude[408] (Abb. 89) fanden sich zwei Ehreninschriften, die von Zollsklaven des illyrischen Zolls unter anderen der Schutzgottheit des Zolls (*genius publici portorii Illyrici*) gestiftet wurden[409]. Das Gebäude lag an der Hauptstrasse der römischen Siedlung und – wenn man der Rekonstruktion glaubt – innerhalb einer Umfassung[410]. Fundmaterial, das unmittelbar und ausschliesslich mit dem Zoll in Verbindung zu bringen wäre, wird nicht erwähnt[411].

3 DAS FUNDMATERIAL IM ZUSAMMENHANG MIT DEM ZOLLWESEN

Auf der Suche nach möglichen archäologischen Indikatoren einer Zollstation geraten die Archäologen in eine weitverzweigte, in erster Linie von Historikern/Epigraphikern geführte Forschungsdiskussion. In deren Forschung zu den Abläufen und Strukturen des römischen Zollwesens Hinweise auf mögliche archäologische Artefakte zu entdecken, ist nicht einfach. Für die Archäologie ist es essenziell, allfällige mit dem Zollwesen zusammenhängende Fundobjekte zu identifizieren. Dabei gilt zu unterscheiden zwischen Gegenständen, die mit dem römischen Zollwesen resp. Handel im Allgemeinen in Verbindung stehen können, und solchen, die unmittelbar auf einen Zollposten schliessen lassen, wie etwa Amphoren als wohl wichtigste Fundgattung. Amphoren stehen ihrerseits oft im Zusammenhang mit dem Handel in römischer Zeit – einem ebenso grossen Forschungsgebiet wie das Zollwesen.

Die Hauptaufgabe der Zollstationen bestand darin, die Zölle einzuziehen, die Waren gegebenenfalls zu kontrollieren und zu quittieren[412]. Da heute keine Zollquittungen der römischen Kaiserzeit vorliegen, ist davon auszugehen, dass sie aus einem vergänglichen Material bestanden, das sich im Befund nicht erhalten hat[413]. Dass es sie gab, zeigen Exemplare von Zollquittungen aus Papyrus aus der Zeit um 250 v.Chr. aus Ägypten[414]. Weiter findet sich in den historischen Quellen der Hinweis auf Aushänge des geltenden Zollgesetzes auf gut

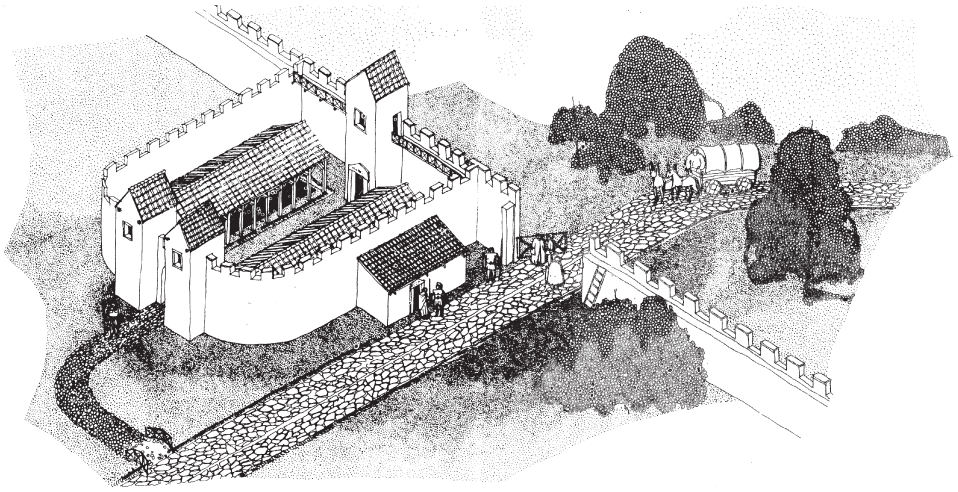


Abb. 89. Porolissum (Provinz Dakien/illyrischer Zoll). Rekonstruktion des Zollhäuschens.

sichtbaren Tafeln[415] – wohl ebenfalls aus vergänglichem Material[416]. Während die Tafeln mit dem Gesetz zwar unmittelbar mit dem Zollposten verbunden waren, muss bei den Quittungen davon ausgegangen werden, dass sie frühestens am Zielort der verzollten Ware oder sogar erst wieder an deren Ausgangspunkt entsorgt wurden, falls die Ware aus unbekannten Gründen wieder zurückging. Bereits verzollte Waren wurden beim Rücktransport von den Zollgebühren ausgenommen, sofern eine Bescheinigung über deren Verzollung vorlag[417]. Quittungen wären folglich nicht in der Nähe eines Zollpostens zu erwarten.

Im Fundmaterial finden sich immer wieder auch Warenbeschriftungen. Deren prominenteste Vertreter sind Bleiplomben (s.u.) und die *tituli picti* auf Amphoren. Weiter finden sich Inschriften auf Holzfässern, Bleibarren und Glas. Nur in wenigen Fällen können die Inschriften zweifelsfrei identifiziert und interpretiert werden. Meist geben sie Auskunft über den Besitzer der Ware. Das Verpackungsmaterial – als was die beschriftete Transportware in den meisten Fällen zu sehen ist – lässt sich aber nicht mit der Verzollung in Verbindung bringen[418], denn es gelangte nicht am Zoll auf den Abfallhaufen, resp. in den Boden, sondern erst am Bestimmungsort der Ware. Somit kommen diese Fundobjekte für die Lokalisierung und Identifizierung einer Zollstation nicht infrage.

Zu den Bleisiegeln/-marken/-plomben findet sich in der Literatur eine Fülle unterschiedlicher Bezeichnungen, was auf Unsicherheit bezüglich des Verwendungszwecks hinweist. In seiner monumentalen und viel zitierten Publikation zum römischen Zollwesen von 1949 bezeichnet Siegfried Jan De Laet[419] die Bleiplomben als «plombs de douane», «Zollplomben», und nicht wenige der von ihm aufgeführten Orte werden einzig aufgrund von Bleiplomben als Zollstationen definiert. Es führen jedoch heute nicht wenige Forscher stichhaltige Argumente gegen einen Zusammenhang von Bleiplomben und Zollstationen ins Feld. Bleiplomben wurden in aller Regel vom Besitzer an der zu transportierenden Ware angebracht; sie gelten daher als Besitzerangaben und nicht als Zollquittung. Letzteres kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, wie fünf Exemplare aus London und Lyon mit der Inschrift STA(TIONIS) AREL(ATENSIS) IN P […][420] zeigen. Drei weitere mit der Verzollung in Verbindung stehende Bleiplomben wurden in Rom und Ostia gefunden[421].

Für die in Abb. 88 aufgeführten Zollstationen kann das Vorkommen von Bleiplomben aufgrund des Forschungs- und Publikationsstands nicht abschliessend beurteilt werden. Einzig in Lyon/Lugdunum fällt ihr Vorkommen mit dem epigraphischen Beweis eines Zollpostens zusammen.

Im gesamten bis heute geborgenen und für die vorliegende Arbeit vollständig gesichteten Fundmaterial zu Turicum findet sich keine einzige Bleiplombe. Dies überrascht insbesondere bei den Abfalldeponien (B12.1, B12.2), denn hier, am Ort der Entsorgung, würde man sie am ehesten vermuten. Wenn Zweck und Informationsgehalt von Bleiplomben auch nicht abschliessend identifiziert werden können, herrscht doch mehrheitlich Einigkeit darüber, dass die Plomben erst am Bestimmungsort der Waren und somit vom Empfänger entfernt wurden[422]. Peter Kritzingers Beobachtung, dass die Bleiplomben an ihren Fundorten «massiert zu Tage treten»[423], spricht dafür, dass diese und die zugehörige Warenverpackung ähnlich dem Monte Testaccio in Rom am Bestimmungsort auf einem Abfallhaufen entsorgt wurden. Somit muss ein direkter Zusammenhang von Zollstation und Bleiplomben insgesamt als widerlegt gelten. Das Fehlen von Bleiplomben in Turicum ist folglich kein Argument gegen dessen Funktion als Zollstation. Weder Funde noch Befunde liefern eindeutige Hinweise oder gar Beweise für eine Zollstation. Aus archäologischer Sicht ist die Identifikation einer solchen ohne epigraphischen Nachweis unmöglich.

V DAS 3. JH. (SH IX–XI): GRUNDLEGENDE VERÄNDERUNGEN IN DER SIEDLUNGSSTRUKTUR

Das ereignisreiche 3. Jh. ging an Turicum nicht spurlos vorbei. Auf die Zeit der Prosperität im 2. Jh. folgten Jahrzehnte, in denen Zerstörungshorizonte bis in die zentralen Siedlungsbereiche nachzuweisen sind. Anders als für grosse Teile der römischen Provinzen datiert der Zerstörungshorizont im 3. Jh. in Turicum nicht in dessen zweite, sondern seine erste Hälfte und vor allem die Mitte des 3. Jh. – und damit nicht die Jahre der «klassischen Alamanneneinfälle» um 270[424].

Zerstörungshorizonte, oft in Verbindung mit Schadfeuern, lassen sich im mittleren 3. Jh. auf dem gesamten Siedlungsperimeter feststellen. Betroffen waren meist Wohnbauten, daneben aber auch öffentliche Bauten wie die Thermen. Diese Entwicklung – von einem einmaligen Ereignis kann wohl nicht die Rede sein – scheint zumeist ein Besiedlungs- bzw. Nutzungsende zu markieren. In einzelnen Fällen konnte eine Wiedernutzung des Areals und der Vorgängerstruktur festgestellt werden.

1 EIN ZERSTÖRUNGSHORIZONT IM MITTLEREN 3. JH.

Dass sich dieser Prozess bereits im ausgehenden 2. und zu Beginn des 3. Jh. abzeichnet, zeigen Befunde am westlichen Lindenhofabhang entlang der Verbindungsstrasse zwischen Hafen und Siedlungszentrum deutlich. Hier zeugen eine nicht weiter definierbare Neunutzung im südlichen Bereich der gefassten Strasse (B4) im ausgehenden 2. Jh. und die Zerstörung eines Steinbaus (B5) zu Beginn des 3. Jh. vom Beginn der Veränderungen. Spätestens um die Mitte des 3. Jh. wird ein Steinbau nach einem Brand bis und mit Mauerfundament rückgebaut und der Mauersteine beraubt (B2).

Am nördlichen Lindenhofabhang und in unmittelbarer Nähe zum Zentrum der Kleinstadt zerstörte ein Brand mindestens den Hinterhofbereich und die hintersten Bereiche des Steinhauses (C1, C2). Dies bezeugen der verbrannte Holzboden im Steinhaus sowie der Brandversturz im Steinkeller. Dafür, dass es sich um eine Zerstörung und nicht um einen lokalen Brand handelt, sprechen die Mauerraubgräben des strassenseitigen Steinhausabschlusses sowie kleinere Planien (C2) innerhalb des vorderen Hausbereichs mit Fundmaterial aus demselben Siedlungshorizont.

Diese Veränderungen drangen bis in die öffentlichen Bereiche der Kleinstadt vor, wie die ganzheitliche Zerstörung der Thermen im mittleren 3. Jh. – ohne Hinweise auf eine Weiter- oder Wiedernutzung – zeigt. Anders als die vorangehenden Beispiele fielen die Thermen keinem Brand zum Opfer, und die Mauern blieben in ihren untersten Bereichen stehen. Ursache und Vorgehen dieser Zerstörung bleiben jedoch unklar – von einem Brandunglück kann nicht die Rede sein. Neben den durch Menschen verursachten Zerstörungen und Eingriffen zeichnet sich in der Zeit ein beginnender Wandel in den natürlichen Prozessen ab. Ein postulierter sogenannter «wilder Sihlarm» (Kap. I.6.4.2) im Bereich südlich des St.-Peter-Hügels könnte als erster Hinweis auf die folgenden Veränderungen im Wasserstand gedeutet werden. Obwohl davon auszugehen ist, dass hier zeitweise oder saisonal ein «wilder Sihlarm» floss, kann ein solcher einzig im mittleren 3. Jh. gefasst werden (B19).

2 DIE 2. HÄLFTE DES 3. JH.: PARTIELLE WEITERNUTZUNG

Hinweise auf Zerstörungen aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. finden sich keine. Dass ein Teil der Bevölkerung noch in der Siedlung lebte, beweist unter anderem ein Münzhort (B25; Kap. IX.5.1) mit einer Schlussmünze des Postumus[425]. Diese Vermögensanlage[426] wurde von den Besitzern zwar nicht mehr gehoben, kann jedoch nicht ohne Weiteres als Indiz für eine Bedrohung im ausgehenden 3. Jh. interpretiert werden. Das Phänomen der im Boden verbliebenen Hortfunde lässt sich insbesondere in der zweiten Hälfte des 3. Jh. in weiten Teilen des Römischen Reichs beobachten[427]. Aufgrund der bewegten Geschichte des Geldwesens im 3. Jh. muss jedoch kritisch mit der Interpretation solcher Hortfunde umgegangen werden, insbesondere den oft damit in Verbindung gebrachten kriegerischen Ereignissen[428]. Auffallend ist das gänzliche Fehlen keramischen Fundmaterials aus der zweiten Hälfte des 3. Jh. (Beilage 2) – auch in den Planierschichten des Kastells. Spätestens hier würde das aus der umliegenden Siedlung herbeigeschaffte Material Funde aus diesem Siedlungshorizont aufweisen, wenn eine reguläre Besiedlung bestanden hätte. Die Numismatik weist in die gleiche Richtung: Das Münzspektrum zeigt Ausschläge bei Severus Alexander (222–235) und Gordian III (238–244), wobei Münzen des 3. Jh. vergleichsweise schwach vertreten sind und durchaus auf eine schwächere Siedlungstätigkeit hinweisen können (Kap. IX.3).

Obwohl die mittelkaiserzeitliche Kleinstadt Turicum ihr Aussehen und ihre Struktur um die Mitte des 3. Jh. grundlegend verändert hatte, bezeugen einzelne Befunde, dass wichtige Infrastruktur und einzelne Wohnbauten weiterhin unterhalten wurden.

So wurde die Strasse (B11) am westlichen Abhang des St.-Peter-Hügels ein erstes Mal erneuert und damit die Verbindung zwischen dem Seeufer und dem Siedlungszentrum auf dem Lindenhof und dessen nördlichem Ausläufer eindeutig aufrechterhalten. Die Bedeutung dieser Verbindung wird noch deutlicher durch die anschliessenden und bis ins beginnende 4. Jh. andauernden Erneuerungen des Strassentrassees.

Auch im Bereich der an der Verbindungsstrasse gelegenen, oben genannten Steinbauten, die der Zerstörung anheimfielen, kann aufgrund der Verfüllung der Mauerraubgräben und Keller mit Fundmaterial der Zerstörung eine Weiter-/Wiedernutzung des Areals angenommen, eine reguläre Bebauung mit Häusern jedoch ausgeschlossen werden. Einzig das auf der rechten Seite der Limmat gefasste grosse Steinhaus (G7) scheint dem Umbruch getrotzt zu haben. Der Befund weist deutlich auf einen Umbau in der Mitte des 3. Jh. und eine weitere Nutzung bis spätestens ins ausgehende 3. Jh. hin. Das Fundmaterial aus der Kellerverfüllung im Hinterhof eines Hauses am nördlichen Lindenhofabhang (C1, Pos. 100, 149) gibt zudem Hinweise auf die Bewohner. Der nach der Zerstörung als Abfallgrube genutzte Steinkeller zeigt, dass hier zuerst gezielt der Brandschutt und Material der Zerstörungsschichten entsorgt wurden und er während der erneuten Nutzung des Areals zur Entsorgung von Abfällen diente. Dies belegen Tierknochen, die teilweise im Verbund entsorgt wurden. Die Untersuchung des zoologischen Fundmaterials ergab, dass es sich dabei weniger um Küchen-, sondern vielmehr um Schlachtabfälle (benachbartes *macellum*?) handelt (Kap. VIII.5.3). Die

mindere Qualität des verwendeten Fleischs lässt zudem darauf schliessen, dass es sich hier um keine finanzkräftige Kundschaft handelte. In einer Zeit, für die in Turicum tiefgreifende Zerstörungen und darauf folgende Veränderungen festgestellt werden können, darf diese Beobachtung jedoch nicht unkritisch auf die Bewohnerschaft dieses Siedlungsteils projiziert werden. Vielleicht müssen der Fleischkonsum und die Qualität des erhältlichen Fleischs viel mehr als Anzeiger für unsichere wirtschaftliche Zeiten gesehen werden denn als Indiz für die sozial schlechter gestellte Kundschaft eines Metzgers.

Weiterhin von Bedeutung blieben das Rundheiligtum im See (E1) und der kultische Rundbau (B14) am linken Limmatufer, was insbesondere die darin gefundenen Münzen (Kap. IX.4.1) belegen. Ob die beiden Bauten unversehrt fortbestanden, ist nicht klar. Beim kultischen Rundbau lässt sich kein genauer datierbares Brandereignis feststellen. Dessen ungeachtet wurden beide Bauten nachweislich bis ins 4. Jh. genutzt.

VI DAS KASTELL: EINE SIEDLUNG SUCHT SCHUTZ

Während sich aus der im Folgenden zu behandelnden Zeit des 4. Jh. nur sehr wenige Befunde und Funde aus Turicum erhalten haben, stellt der Bau des Kastells in dieser Zeit eine markante bauliche Massnahme dar. Das massive Bauwerk kann in seiner Gestalt heute präziser rekonstruiert werden, als dies Vogt 1948 gelang. Seine Datierung in valentinianische Zeit liess sich bisher jedoch weder bestätigen noch wiederlegen[429]. Dieser Frage wird im Folgenden nachgegangen.

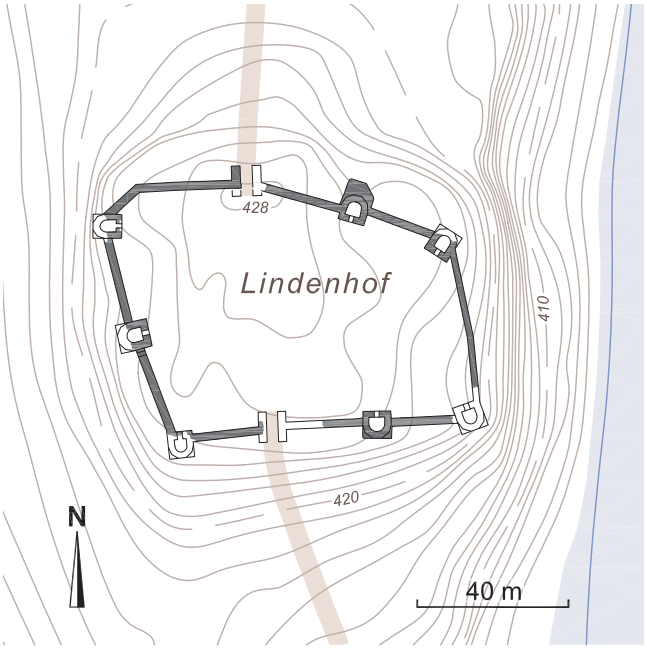


Abb. 90. Das Kastell von Turicum.

1 DAS AUSSEHEN DES KASTELLS

Die topographischen Vorteile des Standorts nutzend, wurde das Kastell der Hangkante folgend in den Abhang des Lindenhofs gebaut (Abb. 90, 91). Heute lässt sich der Verlauf der Kastellmauer im Süden und Westen noch erkennen. Limmatseitig konnte sie ebenfalls auf der gesamten Länge[430] gefasst werden. Im Norden verlief die Mauer ca. 12 m südlich der heutigen Lindenhofbegrenzung.

Die Kastellmauer wurde unterhalb der Hügelkuppe an den Hang gebaut und nur wenig in die Moräne eingetieft[431]. Im Innern des Kastells wurden grossflächig ältere Schichten abgetragen, sodass sich oft nur noch in die Moräne eingetiefte Strukturen erhalten haben. Es zeigt sich, dass die Oberfläche des Innenbereichs (4500 m^2) dennoch an vielen Stellen uneben blieb[432].

Die Umfassungsmauer mit einer Dicke von 2–2,2 m wird unterbrochen von 6 (möglicherweise 7) Türmen und zwei Tortürmen. Das Kastell war demnach sowohl von Norden als auch von Süden zugänglich. Die Türme weisen, soweit noch erkennbar, einen sich wiederholenden Bautyp auf: Auf einem rechteckigen Fundament steht ein polygonaler Turmaufbau. Von der Innenbebauung des Kastells haben sich keine eindeutigen Reste erhalten.

2 DIE DATIERUNG DES KASTELLS

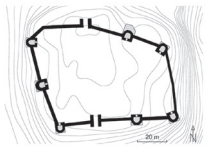
Die Verbindung von Fundmaterial und bautypologischen Vergleichen mit publizierten Kastellen dient als Grundlage für die zeitliche Einreihung des Kastells in die Ereignisse des ausgehenden 3. und des 4. Jh. Es stellt sich dabei die Frage, ob es sich, wie von Vogt[433] postuliert, um eine valentinianische Gründung des ausgehenden 4. Jh. handelt oder, wie in der jüngeren Forschung[434] vorgeschlagen, eine diokletianisch/konstantinische des ausgehenden 3. bis mittleren 4. Jh.



Abb. 91. Rekonstruktion des Kastells von Turicum. Blick von Nordosten Richtung See.

Kastelle mit polygonalem Grundriss

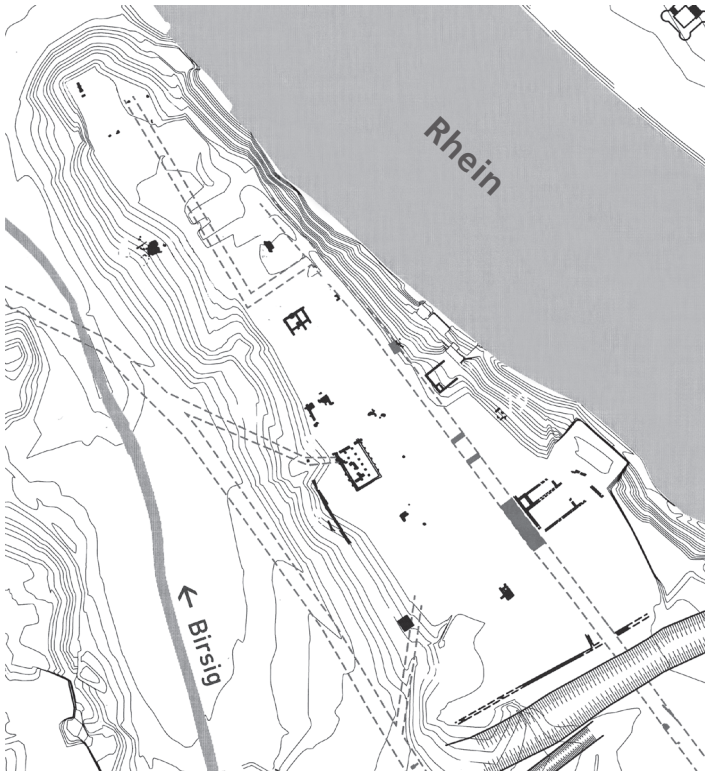
Zürich/*Turicum*



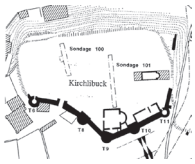
Oberwinterthur/*Vitudurum*



Basel/*Basilia*



Zurzach/*Tenedo*



Olten



Solothurn/*Salodurum*



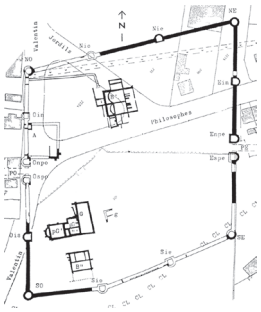
Brugg Altenburg



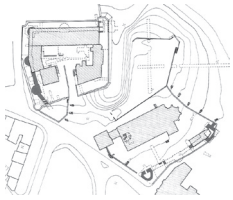
Stein am Rhein



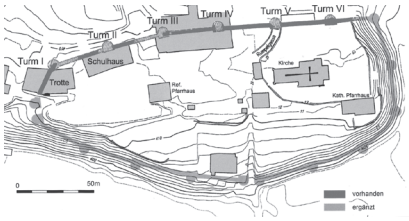
Yverdon/*Eburodunum*



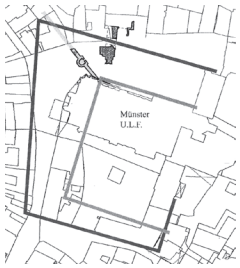
Arbon



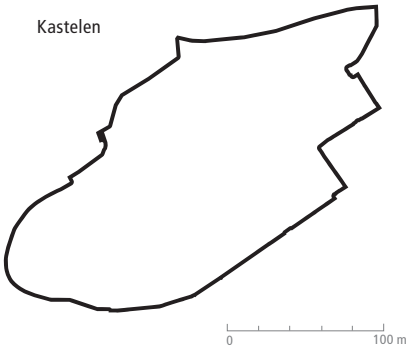
Pfyn/*Ad Fines*



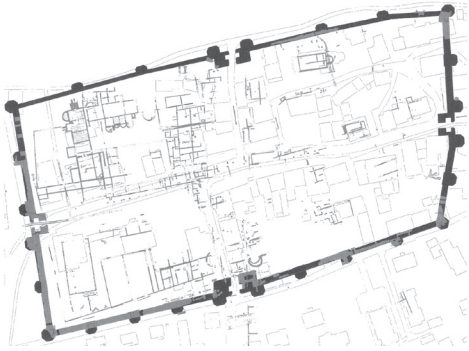
Konstanz



Kastelen

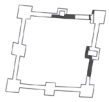


Kaiseraugst/*Castrum Rauracense*



Kastelle mit rechteckigem Grundriss

Weesen



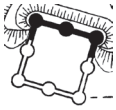
Irgenhausen



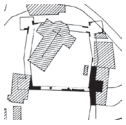
Schaan



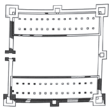
Grenzach-Wyhlen



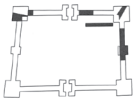
Zurzach/*Tenedo*



Innsbruck-Wilten



Bregenz



Stein am Rhein



Kloten



Basel/*Basilia*

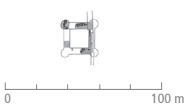


Abb. 92. Massstäblicher Vergleich der Kastellgrundrisse: polygonale diokletianische/konstantinische und rechteckige valentinianische Kastelle.

Hierzu werden zuerst die datierungsrelevanten Funde aus den Grabungen des Lindenhofs/des Kastells untersucht. Stratifiziertes Fundmaterial aus dem Bauhorizont des Kastells gibt es nur wenig. Das aufschlussreichste Material stammt aus der Grabung Baumloch West von 1988 (A1.2, Pos. 14/22), die als einzige Grabung – nach denjenigen von Vogt – Schichtanschlüsse an die Kastellmauer bzw. einen der Türme aufweist. Das Fundmaterial aus der vorbereitenden Planie (Pos. 22/14) für die Kastellmauer datiert in das 2. Viertel des 4. Jh.[435] Neben erster rädchenverzierter Argonnensigillata, die gemeinhin erst ab dem 2. Viertel oder gar der Mitte des 4. Jh. in den Vergleichskomplexen (Kap. I.7.2.8) auftreten, fanden sich in den frühesten Schichten des Kastells keine datierenden Funde. Die Zusammensetzung des Fundmaterials unterscheidet sich auffällig von den Kastellen aus demselben Zeithorizont. Insbesondere in den Kastellen Arbon TG[436] und Pfyn[437], aber auch in Stein am Rhein (Burg)[438] fand sich ein reiches Gefässspektrum des 4. Jh. In der Zusammensetzung gleicht das keramische Fundmaterial demjenigen aus Olten[439] und Solothurn SO[440], wo ebenfalls mittelkaiserzeitliche Keramik zu dominieren scheint. Eine Münze aus einem Pfostenloch der Nutzungszeit (A1.6) des Kastells weist für dessen Nutzung einen *tpq* von 313 n.Chr. auf. Das früheste Baudatum des Kastells kann somit auf der Grundlage der Keramik im 2. Viertel des 4. Jh. festgelegt werden.

Die spätrömischen Kastelle im weiteren Umland von Turicum[441] lassen sich bautypologisch in zwei Gruppen unterteilen: polygonale Anlagen mit unterschiedlich vielen Türmen und ungleich grosse, rechteckige, uniforme Anlagen mit Ecktürmen und je einem Turm auf der Längsseite (Abb. 92). Der zweiten Gruppe liegt ein regelhafter und gleichbleibender Plan zugrunde, während die Formgebung der ersten Gruppe von den Gegebenheiten des Geländes auszugehen scheint. Die Anlage von Turicum fällt eindeutig in die erste Gruppe (Abb. 93).

Dass die Datierungen der Kastelle kritisch zu betrachten sind, zeigen insbesondere die einzelnen Datierungsargumente[442]. Nicht selten basieren diese nicht auf dem (meist nicht

Spätantike Kastelle	Fläche	Ende 3./1. H. 4. Jh.	ausgehendes 4. Jh.	Polygon	Rechteck	topographische Lage	vorkastellzeitliche Nutzung	Datierung	Datierungsgrundlage	Literatur
Zürich/Turicum	0,45 ha	x		x		Hügel	Kleinstadt	Mitte 4. Jh.	Keramik	Kap. VI.2
Oberwinterthur/Vitudurum		x		x		Hügel	Vicus	Diokletian (294)	Inschrift	Howald/Meyer 1940, 264; Rychener 1984
Arbon/Arbor felix	1 ha	x		x		Hügel	?	nach 300	Münzen, Funde, Vergleiche	Brem et al. 1992; Hasler et al. 2005
Pfyn/Ad Fines	1,6 ha	x		x		Hügel	?	um 300	Münzen, Keramik, Vergleiche	Archäologie Thurgau 2003–2008; Hasler et al. 2005
Kastelen (Augusta Raurica)	3 ha	x		x		Hügel	Colonia	*tpq* 282	Münze	u.a. Schwarz 1998
Solothurn/Salodurum	1,3 ha	x		x		Hügel	Vicus	konstantinisch 325–350	Münzen, Keramik	Spycher/Schucany 1997
Zurzach/Tenedo (Kirchlibuck)		x		x		Hügel	Vicus	x	Funde, Keramik	Hartmann 1980
Basel Münsterhügel		x		x		Hügel	Siedlung	268/270 bzw. 280/285	Münzen, Keramik	Asal 2017
Konstanz	0,8–1 ha	x		x		Hügel	Siedlung	nach 300	Vergleiche	Röber 1999; Hasler et al. 2005
Olten	0,8 ha	x		x		Hügel	Vicus	konstantinisch	Vergleiche, Keramik	Schucany 1996b
Brugg-Altenburg	0,28 ha	x		x		Hügel	Siedlung?	Ende 3./Beginn 4. Jh.	Funde?	Hartmann 1986; Milosavljevic 2003
Stein am Rhein, Kastell Burg	0,8 ha	x			x	Hügel	Vicus in Nähe	Diokletian (294)	Inschrift (unsicher), Münzen, Funde	Howald/Meyer 1940, 370; Höneisen 1993; Hasler et al. 2005
Castrum Rauracense	3,5 ha	x			x	Brücke	Colonia	um 300		Schwarz 1998; 2000
Yverdon	> 2 ha	x			x	See	Siedlung	325	dendrochronologisch	Kasser 2002
Weesen			x		x	Hafen?	keine	2. Hälfte 4. Jh.	Münzen, Funde	Homberger 2008
Irgenhausen	0,37 ha		x		x		Gutshof?	valentinianisch	?	Meyer 1969
Schaan	0,38 ha		x		x			2. Hälfte 4. Jh.	Keramik, Münzen	Beck 1955; Hasler et al. 2005
Innsbruck-Wilten/Valdidena			x		x			3. Viertel 4. Jh.	Münzen	Hasler et al. 2005
Bregenz/Brigantium	0,35 ha		x		x	Hafen	Siedlung	valentinianisch (372)	dendrochronologisch	Hasler et al. 2005
Zurzach/Tenedo (Sidelen)	0,15 ha		x		x	Brücke		valentinianisch	?	Hartmann 1980
Stein am Rhein, Brückenkopf	0,12 ha		x		x	Brücke		valentinianisch	Vergleiche	Höneisen 1993
Kloten	0,06 ha		x		x		keine	378 n.Chr.	Münzen	Matter 2009
Grenzach-Wyhlen, Brückenkopf			x		x	Brücke	?	70er-Jahre 4. Jh.	hist. Überlieferung, Funde, Situation	Schwarz 1998
Basel/Basilia, Brückenkopf?			x		x	Brücke?	?		hist. Überlieferung	Martin 1998

Abb. 93. Spätantike Befestigungsanlagen in der Umgebung von Turicum im Vergleich.

vorhandenen oder vermischten) Fundmaterial, sondern auf bautypologischen Vergleichen und historischen Überlegungen, was zwangsläufig zu Zirkelschlüssen führt. Das klarste Baudatum eines Kastells liefern wohl Inschriften, denn Fundmaterial wie Keramik und Münzen können nur selten eindeutig dem Bauhorizont zugewiesen werden. Auch die unzureichenden chronologischen Anhaltspunkte der Keramik führen zu massiven Unsicherheiten bei der Datierung des hier zur Diskussion stehenden 4. Jh. Besonders Argonnensigillata lässt sich nur unzureichend datieren, da absolut datierte Vergleichskomplexe weitgehend fehlen. Kastelle können folglich nur zur Datierung grosszügiger Zeitabschnitte hinzugezogen werden.

Betrachtet man die Ergebnisse aus bautypologischer Analyse und Datierung zusammen, ergibt sich dennoch ein deutliches Bild: Die polygonalen, dem Gelände angepassten Kastelle sind einer früheren Befestigungsmassnahme zwischen dem ausgehenden 3. bis zum mittleren 4. Jh. zuzurechnen, während die uniformen rechteckigen Kastellbauten ins ausgehende 4. Jh. datieren. Turicum lässt sich sowohl bautypologisch als auch chronologisch der ersten Gruppe des ausgehenden 3. bis mittleren 4. Jh. zuordnen.

Weiter lässt sich beobachten, dass die ältere Gruppe von Kastellen sich mehrheitlich an den Stellen einer vorgängigen Siedlung mit Zivilbevölkerung befindet. Die uniformen späteren, valentinianischen Kastellbauten scheinen jedoch in erster Linie an strategisch wichtigen Punkten zum Schutz von Handel und Transport gestanden zu sein. Als These könnte man daher aufführen, dass es sich bei den diokletianisch-konstantinischen Kastellbauten um Befestigungsanlagen für die Zivilbevölkerung handelte. Der in der französischen Forschung gängige Begriff des «enceinte réduite» fasst diese These in Worte. Über die Innenbebauung der einzelnen Kastelle ist nur wenig bekannt, und die Diskussion um die genaue Funktion hält daher an. Militärische Präsenz wird mindestens teilweise angenommen. Den valentinianischen Kastellen hingegen kann die militärisch-strategische Aufgabe zugrunde gelegen haben, die wichtigsten Routen zu Wasser und Land und somit die wirtschaftlichen Ressourcen zu schützen.

Aufgrund seiner Nähe zu Turicum wird hier kurz auf die Befestigungsanlage von Kloten ZH[443] eingegangen: Diese steht bautypologisch der Gruppe der rechteckigen Kastellbauten näher, allerdings fehlen im Grundriss die Türme auf der Längsseite. Es scheint, dass hier eine weitere bautypologische Gruppe von Befestigungsanlagen gefasst werden kann. Neben der vergleichbar kleinen Grösse und der charakteristischen Bautechnik mit Unterpfählung lässt sich die Anlage von Kloten einer Gruppe zuordnen, welche hier nicht diskutiert werden soll[444]. Chronologisch ist der Bau der valentinianischen Gruppe zuzurechnen[445].

VII SPUREN EINER NEUEN SIEDLUNGSFORM (4.–6. JH.)

Ausserhalb des Kastells sind Hinweise auf eine spätantike Besiedlung im 4. und 5. Jh. selten. Streufunde ohne festen Befundzusammenhang bezeugen aber zumindest Siedlungstätigkeit in dieser Zeit. So gilt eine am linken Limmatufer gefundene spätantike Delfingürtelschnalle (B12.2; Abb. 94) als Hinweis auf eine Nutzung dieses Bereichs, insbesondere im Zusammenhang mit dem nachweislich bis ins ausgehende 4. oder gar ins 5. Jh. weiter genutzten kultischen Rundbau. Dieser Sachverhalt erstaunt jedoch nicht, waren doch Limmatufer und Seeanschluss für die Versorgung der Bevölkerung und den Handel auch in spätantiker Zeit von grosser Bedeutung. Dafür spricht auch die oben genannte Strasse (B11) am westlichen St.-Peter-Abhang, die nachweislich bis ins 4. Jh. aus wohl ebendiesem Grund unterhalten wurde. Die Verteilung der Münzen und der Keramik des ausgehenden 3. (*tpq* 250) und des 4. Jh. zeigen den mutmasslichen Siedlungsperimeter dieser Zeit (Abb. 95, 96).

Der Bau des Kastells stellte eine tiefgreifende Veränderung in der Siedlungsstruktur dar. Die Bebauung des Lindenhofs wurde, soweit sie noch bestand, endgültig zerstört und abgetragen/einplaniert. Bestes Beispiel für die radikale Umnutzung des Lindenhofhügels ist ein römischer Keller am südlichen Abhang. Die Kastellmauer wurde unmittelbar vor das Kellerfenster gebaut, und es ist unwahrscheinlich, dass der Keller zu der Zeit noch genutzt wurde.

Die beiden Zugänge zum Kastell lassen erahnen, dass sich die Siedlung ausserhalb der Befestigung im nördlichen und südlichen Bereich konzentrierte. Dass sich ein Zugang des Kastells im Süden befand, scheint aufgrund der Topographie naheliegend, führte er doch zum Hafenbereich und somit zum wohl immer noch wichtigsten Handelsweg der Siedlung. Im Norden führte der Weg auf den vorgelagerten Moränensporn des Sihlbühls, der mit Sicherheit das Zentrum der mittelkaiserzeitlichen Kleinstadt war (Kap. III.6). Dass der nördliche Zugang zum Kastell auf eine weiterhin bedeutende Besiedlung dieses Areals in spätrömischer Zeit hinweist, ist anzunehmen, aber nicht abschliessend nachzuweisen.

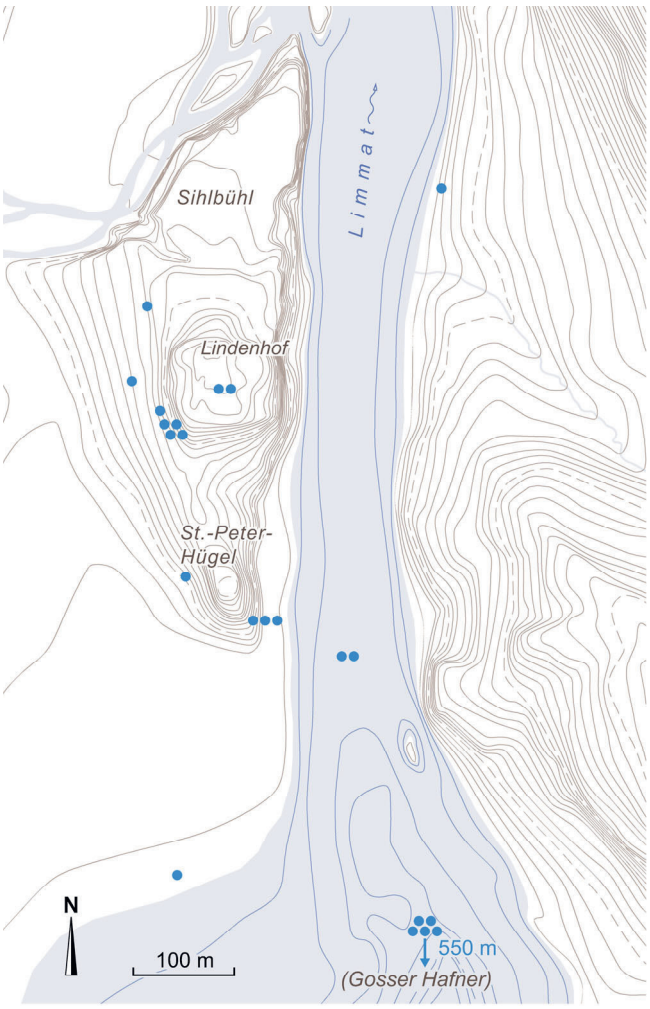


Abb. 95. Verbreitung der Münzen (blau) der 2. Hälfte des 3. Jh.



Abb. 94. Spätantike Delfingürtelschnalle (Streufund, B12.2 Schipfe 2/4/6/8).

Das erneute Ansteigen des Seespiegels (Kap. I.5.4) führte spätestens im 5. Jh. zum Verlust vormals zentraler Teile der Siedlung am linken Limmatufer und am Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels.

Die Kontinuität der Besiedlung im frühen Mittelalter des 5. und 6. Jh. ist einzig, wenn auch zeitlich sehr ungenau, auf dem Lindenhof innerhalb des Kastells und am linken Limmatufer im Bereich des kultischen Rundbaus nachgewiesen. Das Kastell wurde bis zum Teilabbruch im 9. Jh. weiter genutzt, und es sind mehrere (Um-)Bauten und Nutzungshorizonte fassbar. Im Bereich des bis ins 5. Jh. genutzten kultischen Rundbaus (B14) entstanden im 7. Jh. erste Körpergräber[446] im unmittelbaren Umfeld und teilweise auf den abgebrochenen Mauern des Rundbaus. Ob hier die Nähe zu diesem römischen Kultbau gesucht wurde und ob er überhaupt noch bekannt war, lässt sich nicht sagen. Sicherlich war die Nähe zur Kirche auf dem St.-Peter-Hügel von Bedeutung.

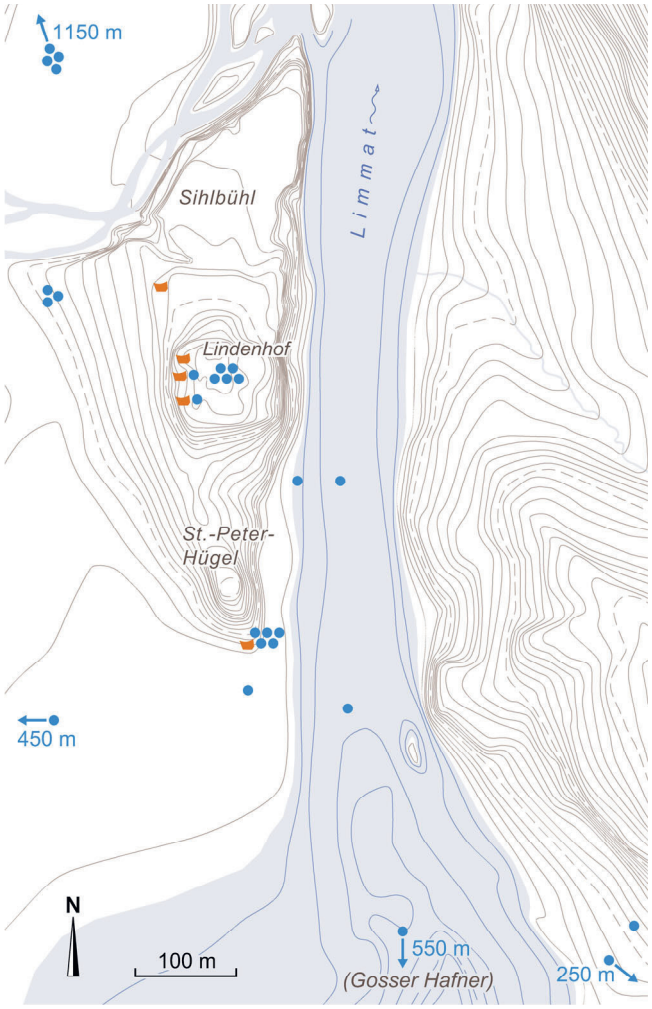


Abb. 96. Verbreitung der Münzen (blau) und Keramik (orange) des 4. Jh.

VIII BEFUND- UND FUNDAUSWERTUNG DER EINZELNEN FUNDSTELLEN: PHASENBILDUNG UND DATIERUNG

Im Folgenden werden die einzelnen Grabungen vorgestellt, nach Phasen ausgewertet und datiert. Die Phasenbildung und Nummerierung erfolgte für jede Fundstelle separat. Die Verbindung der Grabungsergebnisse und somit Parallelisierung der Entwicklung geschieht über die Siedlungshorizonte (Kap. II, III). Die bereits 2009 von Margrit Balmer publizierten Befunde werden summarisch diskutiert.

Die Keramik wurde nur dann zur Datierung beigezogen, wenn sie sich eindeutig den Schichten einer Phase zuweisen liess. Als Grundlage dazu dienten nicht die Fundtafeln, sondern die tabellarische Keramikaufnahme[447], weil sich gezeigt hatte, dass datierende Keramik nicht in jedem Fall gezeichnet werden konnte und teilweise auch in nicht gezeichneten Fundkomplexen enthalten war. Wenn möglich wurde datierende nicht gezeichnete Keramik im Fundkatalog aufgenommen und mit Asterisk (*) versehen.

1 DER LINDENHOF (Zone A; Abb. 97, 98)

Bei der Auswertung des Lindenhofs und seiner Besiedlung im Bereich des spätrömischen Kastells überschneiden sich zwei Projekte. Die wenigen mittelkaiserzeitlichen Befunde und die spätrömischen Befunde, namentlich das Kastell, werden hier vorgelegt – mit Schwerpunkt auf der Datierung. Bautechnische Details und die Rekonstruktion des Kastells behandeln Christoph Rösch und Andreas Motschi[448].

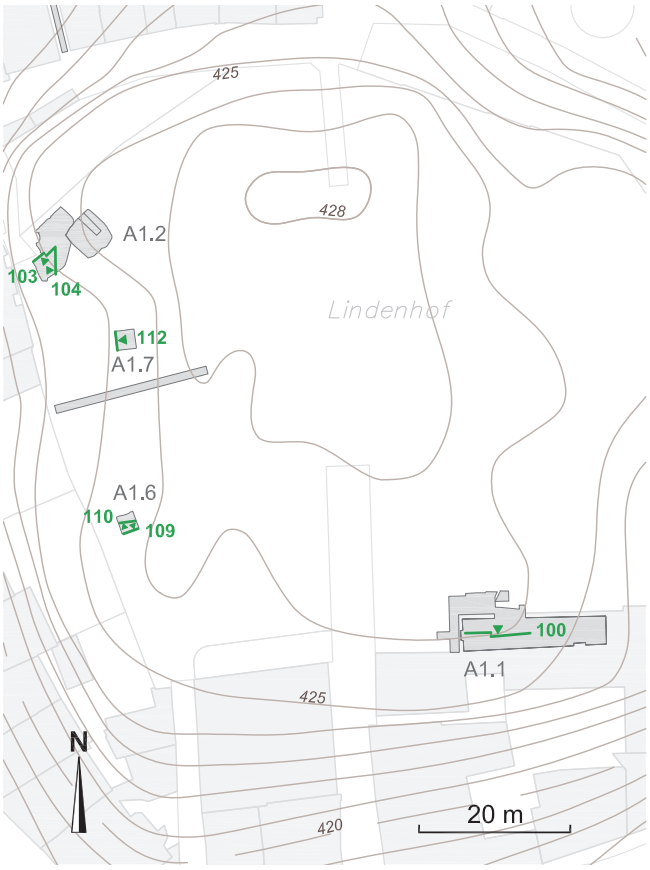


Abb. 97. Lindenhof. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) mit Profilen (grüne Linien). A1.1 Lindenhof 2–4; A1.2 Baumloch West; A1.6 Baumloch M2; A1.7 Baumloch G3.

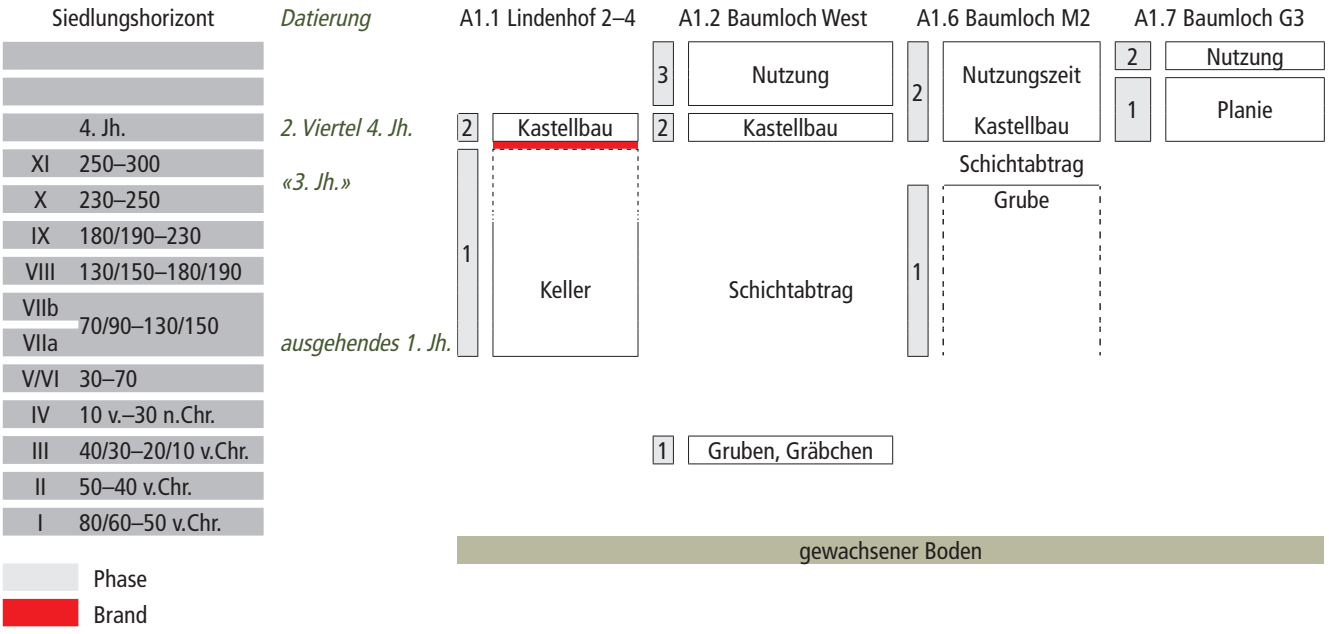


Abb. 98. Lindenhof. Entwicklung nach Siedlungshorizonten.

1.1 A1.1 Lindenhof 2–4, 1966 (Abb. 99)

1.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Der Abbruch eines Logengebäudes im südlichen Bereich des Lindenhofs im Jahr 1966 veranlasste die Stadtarchäologie zu umfassenden Grabungen während und nach den Abbrucharbeiten[449]. Die zutage getretenen Schichten und Mauerzüge wurden sowohl in Plana als auch in Profilen dokumentiert. Positionsnummern vergab man damals noch nicht. Die Schichten wurden in groben Zügen auf den Zeichnungen beschrieben. Eine schriftliche Dokumentation liegt nicht vor. Die Befunde wurden konserviert und in einem modernen Kellerbau für Besucher zugänglich gemacht. Das Fundmaterial wurde nach der Grabung von Elisabeth Ettlinger[450] gesichtet und grob datiert[451].

SH	Phase	Befund	Datierung
4. Jh.	2	Kastellmauer (M 5)	2. Viertel 4. Jh.
VIIa–X/XI	1	Brand/Abbruch Keller (4)	1.–3. Jh.
		Planie? (3)	
		Brandschicht (2)	
		Keller (M 1–3)	
		gewachsener Boden (1)	

Abb. 99. A1.1 Lindenhof 2–4. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

1.1.2 Natürlicher Untergrund

Auf der gesamten Fläche finden sich feinsandige Schichten (Pos. 1). Ob es sich dabei überall um die Moräne handelt, ist unklar (Abb. 100). Als gewachsener Boden angesprochene Schichten zeigen, dass das Gelände leicht gegen Süden abfällt und die OK ca. auf 425,2–424,6 m ü.M. lag.

1.1.3 Phase 1: Keller (1.–3. Jh.)

Ein in die Moräne eingetiefter Keller (M 1–3) mit 2,8 × 2,8 m Innenmass stellt die einzige fassbare vorkastellzeitliche Siedlungsaktivität dar (Abb. 101). In der südlichen Kellermauer (M 1) hat sich das Kellerfenster erhalten. Der Boden des Kellers lag mindestens 1,3 m (UK Innenverputz bei 423,3 m ü.M.) unterhalb der OK des gewachsenen Bodens (max. 424,6 m ü.M.). Ein Innenniveau konnte nicht gefasst werden. Ebenso unklar zeigt sich die Situation beim Aussenniveau: Die erste auf der Moräne liegende Schicht ist laut Ausgräbern eine Brandschicht (Pos. 2) mit römischer Keramik[452]. Darauf folgt ein ca. 60 cm dickes Schichtpaket aus lehmig-sandigem Material (Pos. 3). Die daraufliegenden Schichten (Pos. 4) scheinen am ehesten mit dem Abbruch des Kellers und des zugehörigen Hauses entstanden zu sein. Mörtelschuttschichten wechseln mit Ziegel- und Brandschichten ab (Abb. 100). Es ist davon auszugehen, dass der Keller (und das zugehörige Haus?) einem Brand zum Opfer fielen.

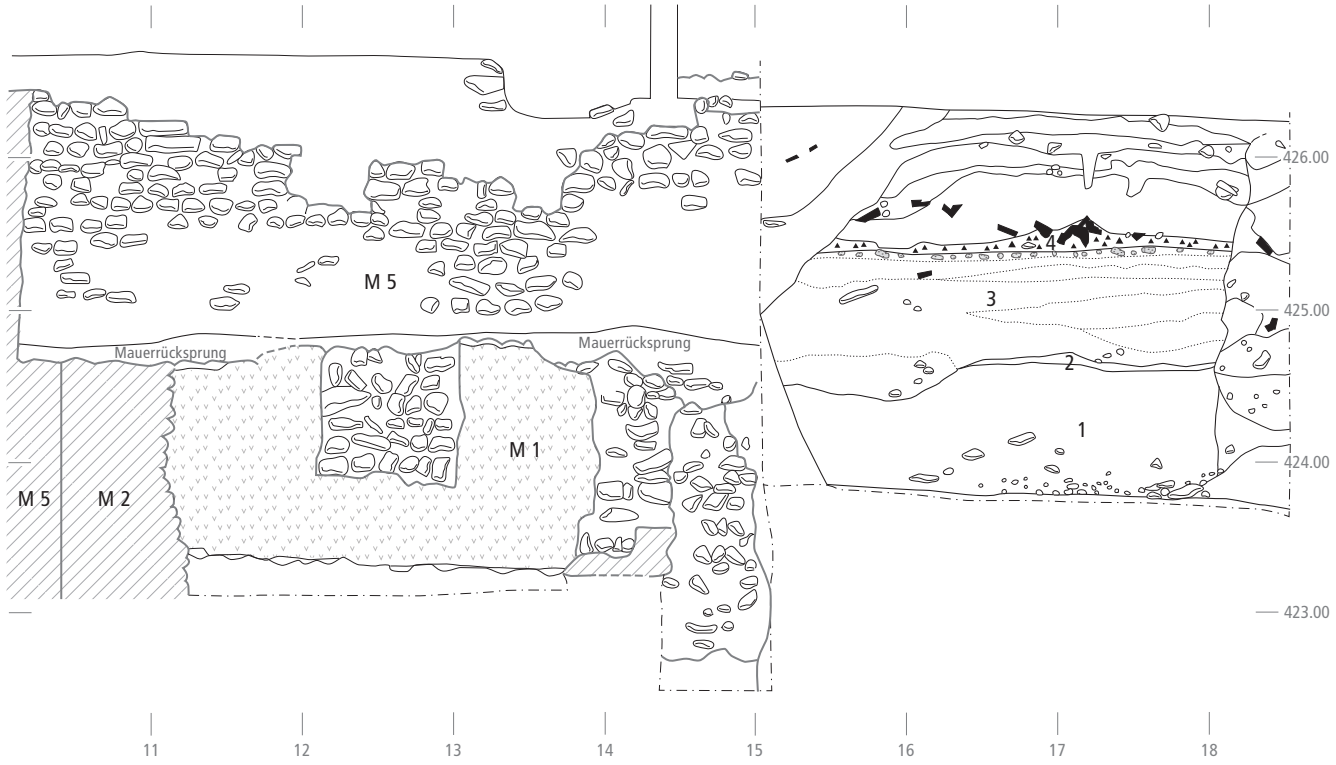


Abb. 100. A1.1 Lindenhof 2–4. Profil durch den Keller (M 1, M 2) mit dahinter liegender Kastellmauer (M 5) und die angrenzenden Schichten (Pos. 1–3). Blick von Norden. M. 1:50.

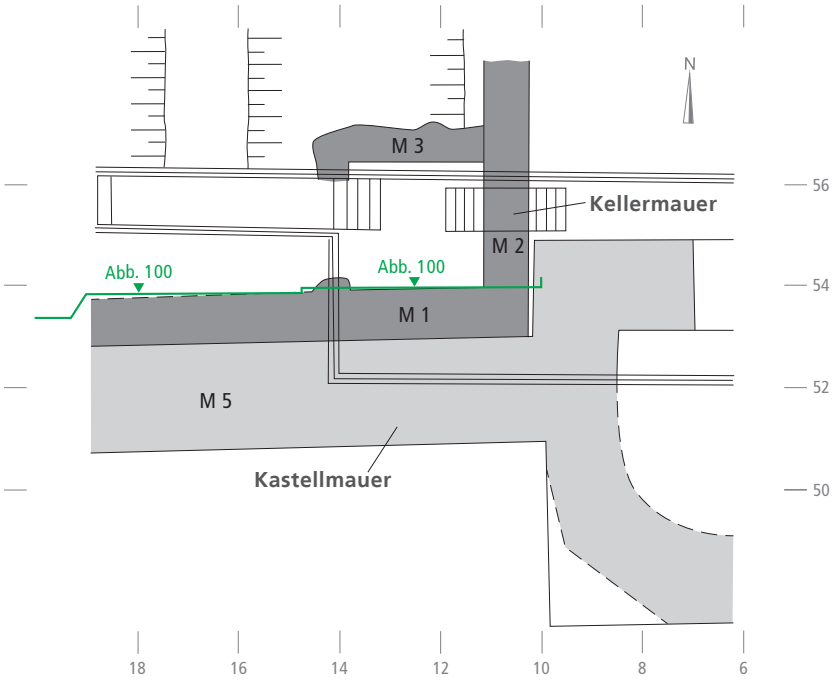


Abb. 101. A1.1 Lindenhof 2–4. Planum mit römischem Keller (M 1–3) und Kastellmauer (M 5). M. 1:150.

Datierung

Das Fundmaterial wurde nicht erneut statistisch aufgenommen. Ettlingers Beurteilung der Keramik aus dem Bereich des Kellers ergab eine Zeitspanne zwischen dem beginnenden 1. Jh. und dem 3. Jh. Bei den Funden aus dem Keller liegt der Schwerpunkt im ausgehenden 1. und im 2. Jh. Die Funde des frühen 1. Jh. lagen ausserhalb des Kellers.

1.1.4 Phase 2: Das Kastell

Spätestens beim Bau des Kastells bzw. der Kastellmauer (M 5) war der Keller nicht mehr in Gebrauch (Abb. 100). Die Kastellmauer stand unmittelbar vor der südlichen Kellermauer und dem Kellerfenster. Das Gehniveau zum Kastell kann nicht mehr rekonstruiert werden, da einerseits aufgrund jüngerer Bautätigkeit Schichtanschlüsse und andererseits aufschlussreiche Profile fehlen.

Datierung

Zu den frühesten Funden aus dem Bereich des Kastells gehören laut Ettlinger neben den mittelkaiserzeitlichen Scherben einzelne Fragmente von Argonnensigillata (*tpq* 2. Viertel 4. Jh.; Kap. I.7.2.7). Diese Beobachtungen decken sich vollständig mit denjenigen des neu bearbeiteten Fundmaterials[453].

1.2 A1.2 Lindenhof Baumloch West, 1988 (Abb. 102)

1.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Jahr 1988 wurde die ca. 250 Jahre alte Linde, die an dieser Stelle stand, ersetzt und das daher zu öffnende «Baumloch» archäologisch untersucht[454]. Das Untersuchungsgebiet wurde stellenweise erweitert, um die Anschlüsse an die Schnitte von Emil Vogt 1938/39 zu gewinnen.

Die Erkenntnisse der Grabung wurden in Profil- und Planzeichnungen sowie einer begleitenden Befundbeschreibung festgehalten. Dabei scheinen die Schichtzusammenhänge und teilweise auch die stratigraphische Ordnung nicht immer korrekt angesprochen worden zu sein. So lassen sich Schichten etwa nicht immer zweifelsfrei über die Felder verbinden, und innerhalb einiger Schichten erscheinen Gehniveaus, die auf der Grabung nicht erkannt wurden. Aus Sicht der Auswertung fehlen zudem aufschlussreiche Profile zu wichtigen Fragestellungen (z.B. Schichtanschlüsse an die Mauern). Dies ist umso bedauernswerter, als dass es sich bei dieser Grabung um die wohl wichtigste Untersuchung[455] für die Datierung des Kastells und die Abfolge der kastellzeitlichen Innenbebauung handelt.

1.2.2 Natürlicher Untergrund und erste Besiedlung (Phase 1), späte Eisenzeit

Die Moräne konnte auf dem gesamten Grabungsareal gefasst werden. Es zeigte sich, dass auch Vogt bis auf diese gegraben hatte. Reste einer vorkastellzeitlichen Besiedlung haben sich, wenn überhaupt, nur noch eingetieft in die Moräne in Form brauner Verfärbungen erhalten (Pos. 23–26[456]), lassen sich jedoch nicht genauer bestimmen.

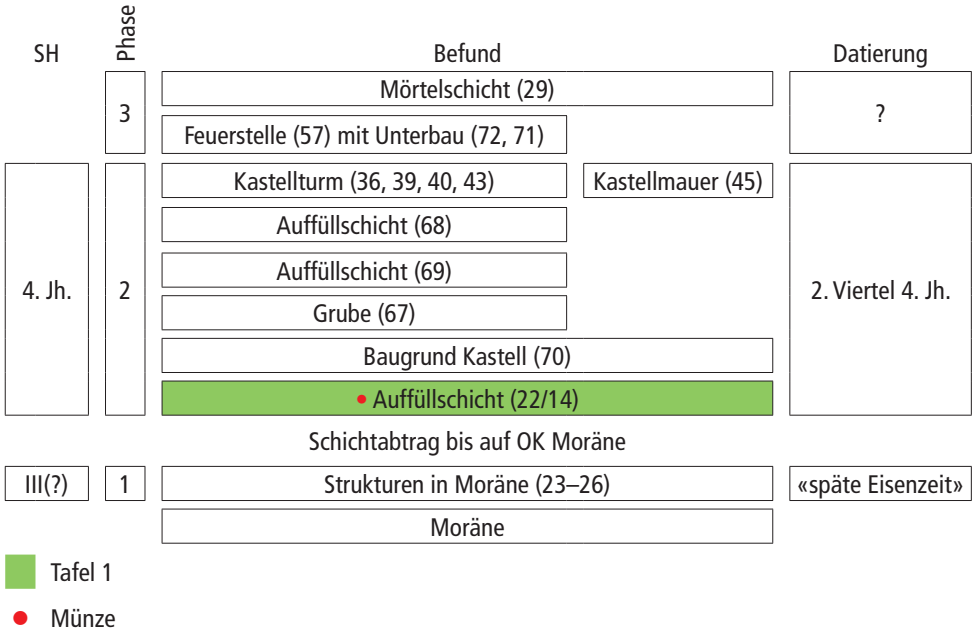


Abb. 102. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Früheste Spuren könnten in die spätere Eisenzeit datieren[457].

1.2.3 Phase 2: Kastellbau (2. Viertel 4. Jh.)

Als Vorbereitung für den Bau des Kastells wurde das Gelände grossflächig und mindestens bis auf die Oberkante der Moräne abgetragen und ausplaniert (Pos. 14/22[458]). Als Baugrund für das Fundament des Kastells diente eine Rollierung (Pos. 70) aus grossen Steinen, die direkt auf der Planie eingebracht wurde (Abb. 103, 104). Die Kastellmauer wurde nicht in die Moräne eingetieft, sondern – wie sich auch andernorts beobachten liess – an den Hang gebaut[459]. Beim hier gefassten Mauerabschnitt handelt es sich um einen der Türme (Pos. 36, 39, 40, 43) sowie Reste der nördlichen Abschlussmauer (Pos. 45; Abb. 103, 105, 106). Die Mauerdicke des Turms (1,5 m) konnte gefasst werden, nicht jedoch diejenige der Kastellmauer, da die heutige Umfassungsmauer des Lindenhofs (Pos. 44) nach dem Abbruch unmittelbar darauf gesetzt wurde. Mutmasslich aus der Bauzeit des Kastells stammende Schichten sind schwer anzusprechen: Die Grube (Pos. 67) und die beiden Auffüllschichten (Pos. 68, 69) können als kastellbauzeitlich gelten (Abb. 103, 104). Ein an anderer Stelle gefundener Fundamentgraben (Pos. 66, im Profil nicht abgebildet) war leider fundleer.

Datierung

Die fundreiche Planie (Pos. 14/22, Kat. 1–4) brachte vornehmlich mittelkaiserzeitliches Fundmaterial zutage. Einzig Fragmente einer spätantiken Reibschüssel (Kat. 3) sowie eine Randscherbe einer rädchenverzierten Schüssel aus den Argonnen (Kat. 1) datieren das Fundmaterial frühestens ins beginnende 2. Viertel des 4. Jh. und damit den Bau des Kastells ins 2. Viertel des 4. Jh. (Kap. I.7.2.7). Die Art der Rädchenverzierung – eine Schrägstrichverzierung der Hüb-

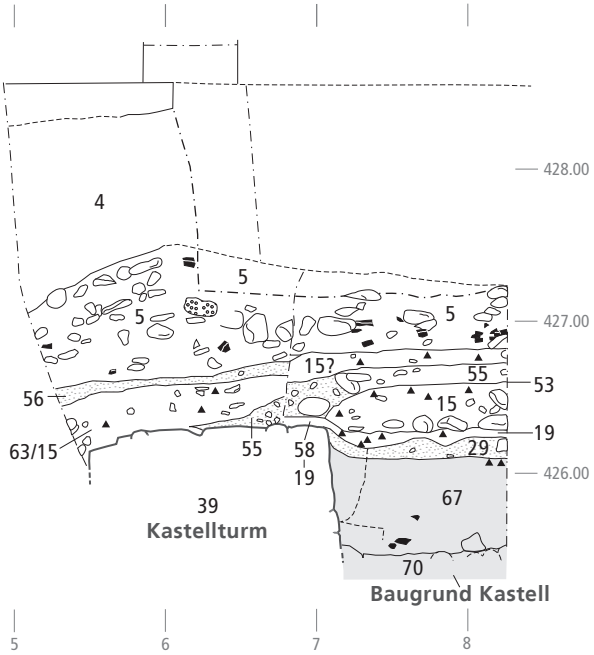


Abb. 103. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Profil durch die Schwelle (Pos. 39) des Kastellturms mit zugehörigem Bauhorizont (Pos. 70). Blick von Süden. M. 1:50.

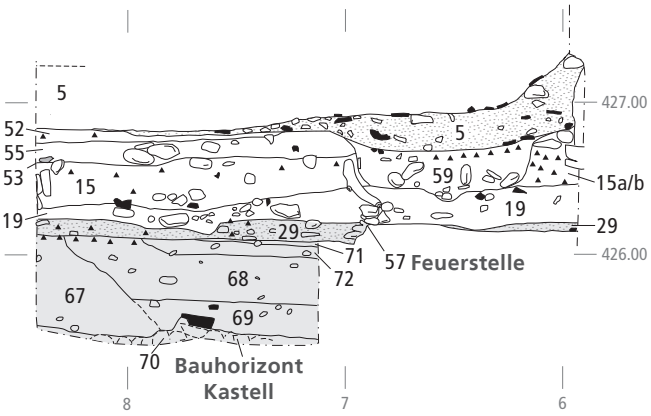


Abb. 104. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Profil mit Bauhorizont (Pos. 70) und mehreren Auffüllschichten (Pos. 68, 69) des Kastells. Blick von Westen. M. 1:50.



Abb. 105. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Kastellturm (Pos. 36, 40, 43) mit Schwelle (Pos. 39) und aufgesetzter jüngerer Mauer (Pos. 11).

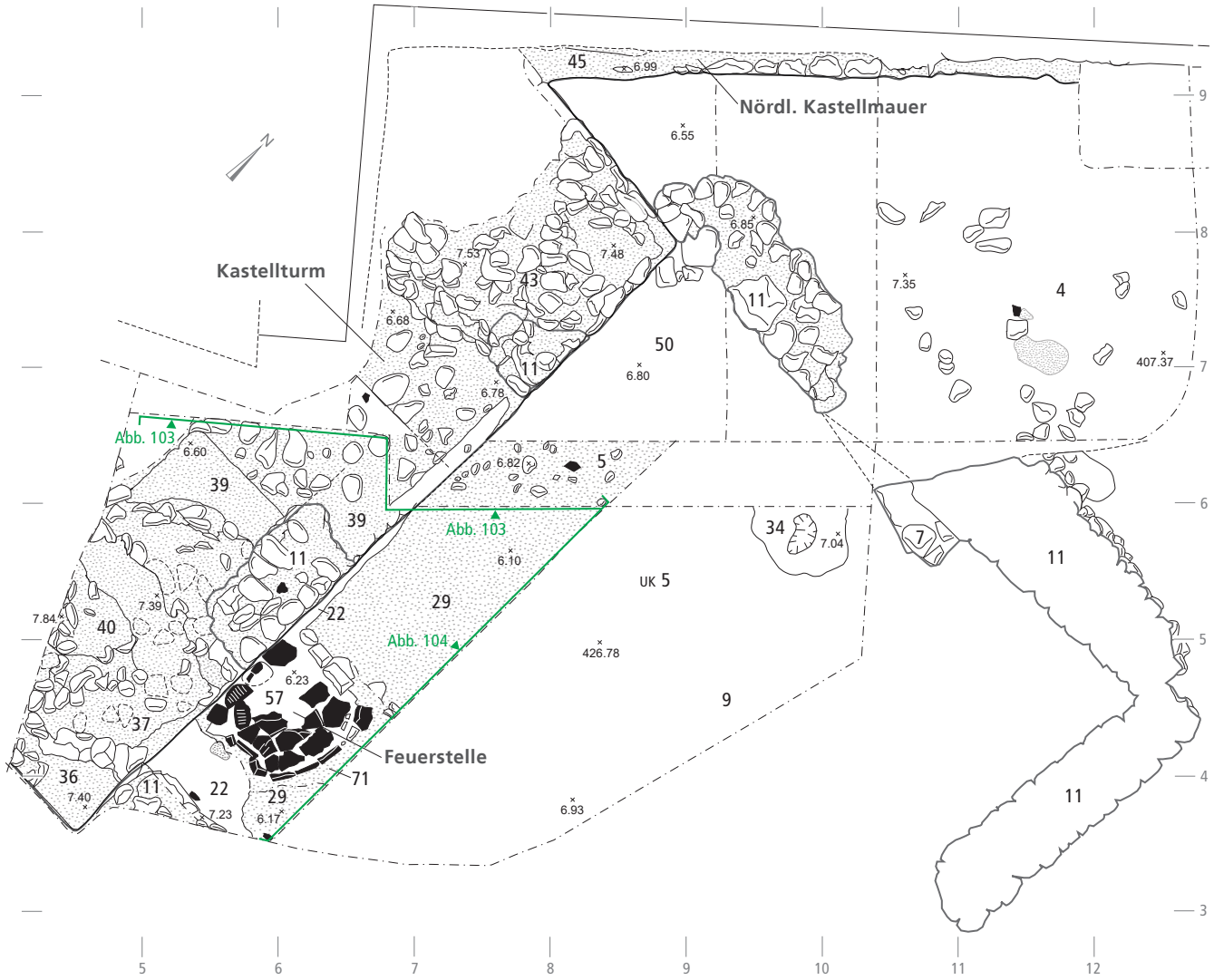


Abb. 106. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Planum mit Kastellturm (Pos. 36, 40, 43), Schwelle (Pos. 39), nördlicher Kastellmauer (Pos. 45) und anliegender Feuerstelle (Pos. 57). Die Mauern Pos. 7 und 11 sind jünger. M. 1:50.

nergruppe 3 – datiert kurz vor der Mitte des 4. Jh.[460] Die Rollierung (Pos. 70) für den Baugrund des Kastells war fundleer, ebenso die Grube (Pos. 67) und deren Verfüllschichten (Pos. 68, 69).

1.2.4 Phase 3: Die erste Nutzungszeit des Kastells

Die Nutzungszeit des Kastells ist kaum fassbar, nur noch lückenhaft rekonstruierbar und schwer datierbar. An der Innenseite des Kastellturms wurde eine Feuerstelle (Pos. 57; Abb. 107) angelegt. Sie liegt auf zwei lokalen und daher als ihr Unterbau (Pos. 57) angesprochenen Schichten (Pos. 72, 71). Bei Pos. 71 handelt es sich um ein Mörtelbett. Um die Feuerstelle liegt eine dünne Mörtelschicht (Pos. 29), die zudem fein über die Schwelle des Kastellturms zieht (Abb. 104, 106).

Datierung

Die Datierung dieser Phase erfolgt über die Stratigraphie. In den wenigen Schichten hat sich kein gefässkeramisches Fundmaterial erhalten. Die Nutzung des Kastells beginnt mit seiner Errichtung – *tpq* folglich um die Mitte des 4. Jh. – und endet mit den darauf folgenden Phasen, die zum Zeitpunkt der Publikation noch nicht gesichert datiert sind.



Abb. 107. A1.2 Lindenhof Baumloch West. Feuerstelle (Pos. 57) an Kastellmauer (unten im Bild).

1.3 A1.6 Lindenhof Baumloch M2, 2005 (Abb. 108)

1.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Eine weitere Linde wurde 2005 ersetzt und ermöglichte während vier Wochen die archäologische Untersuchung einer Fläche von 2,5 × 2,5 m bis in 1,5 m Tiefe[461]. Dabei wurde der gewachsene Boden (Moräne) erreicht. Eine Dokumentation liegt in mehreren Profil- und Planzeichnungen sowie in Form eines ausführlichen Grabungsberichts vor. An Auswertungen gibt es bisher zwei Vorberichte von Fabian Küng[462] und eine nicht publizierte Materialarbeit von Franziska Pfenninger[463].

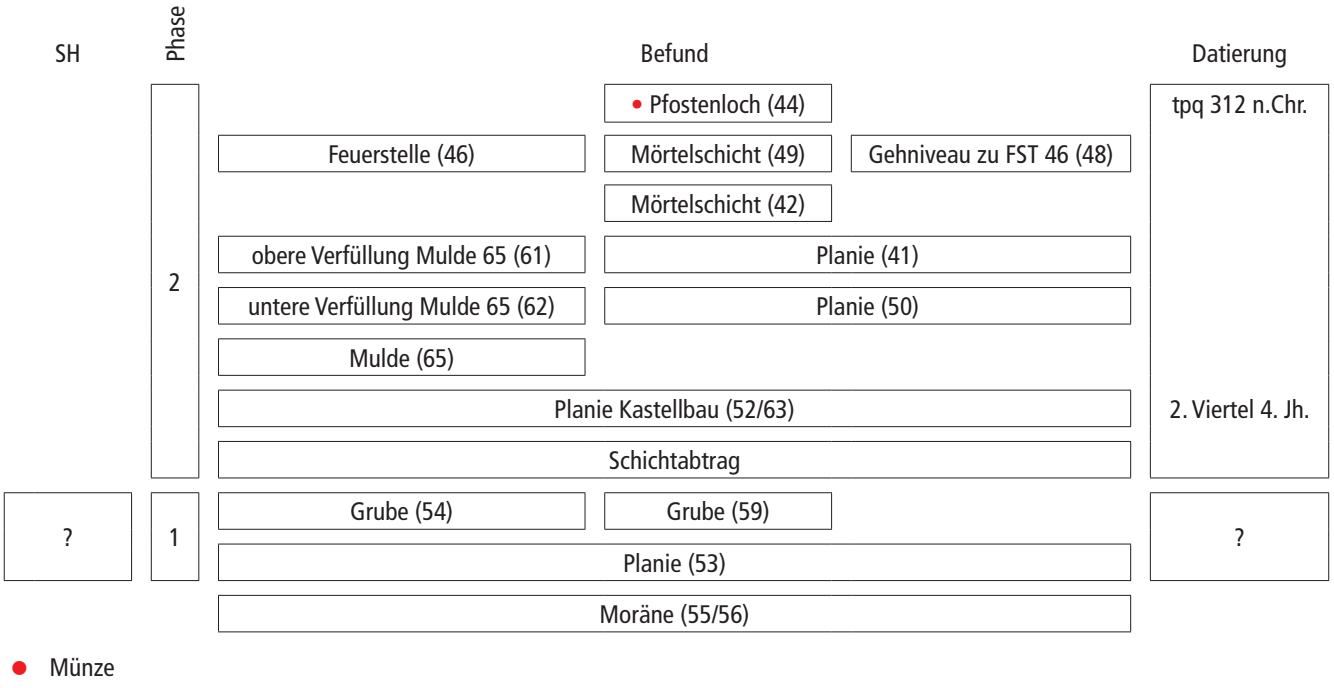


Abb. 108. A1.6 Lindenhof Baumloch M2. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

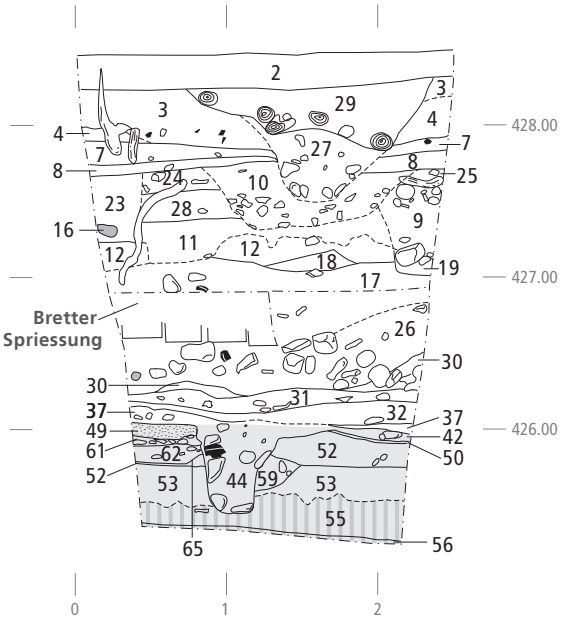


Abb. 109. A1.6 Lindenhof Baumloch M2. Profil mit Planie des Kastellbaus (Pos. 52) und nutzungszeitlichem Pfostenloch (Pos. 44). Blick von Norden. M. 1:50.

1.3.2 Natürlicher Untergrund

Mit den untersten gegrabenen Schichten konnte die Moräne (Pos. 55/56) gefasst werden (Abb. 109, 110, Profil 124-11). Auf diesen fanden sich keine Nutzungsspuren.

1.3.3 Phase 1: Grube und Kastellbau?

Auf der Moräne (Pos. 55/56) lag eine als Planie angesprochene Schicht (Pos. 53), in der mindestens zwei Gruben (Pos. 54, 59) eingetieft waren (Abb. 109). Der untere Teil dieser Planie scheint natürlich entstanden zu sein, konnte jedoch nicht klar von ihrem oberen, mit Funden durchmischten Teil getrennt werden. Während die Grube Pos. 59 fundleer war, enthielt die Grube Pos. 54 Tierknochen. Beide Gruben und die Planie waren gekappt.

Datierung

Gemäss Grabungsdokumentation waren die Tierknochen aus Grube Pos. 54 teilweise noch im Verband. Es handelte sich in erster Linie um Kiefer und Teile der Wirbelsäule. Die Eckzähne liessen auf einen Hund oder Wolf schliessen[464]. Ein aus den Knochen gewonnenes C14-Datum[465] weist in die Jahre zwischen 237 und 427 und gibt somit einen zeitlichen Anhaltspunkt für die Verfüllung der Grube.

1.3.4 Phase 2: Bauhorizont und Nutzung des Kastells (2. Viertel 4. Jh.)

Um eine ebene Fläche zu erhalten, wurde der Untergrund grossflächig gekappt und eine Planie (Pos. 52/63) eingebracht (Abb. 109). Die beobachtete Mulde (Pos. 65) wurde mit einer Schicht aus Steinsplittern (Pos. 62 und 50 unten, 61 und 41 oben) verfüllt, die sich in zwei Lagen unterteilen lässt und über die Grube hinwegzieht (Abb. 110). Aufgrund der Steinsplitter, die beim Mauerbau anfallen, und vergleichbarer Befunde lässt sich dieses Ereignis als Bauhorizont des Kastells interpretieren[466]. Über der verfüllten Grube wurde eine Feuerstelle (Pos. 46) eingebracht, an die eine Mörtelschicht (Pos. 49) zieht. Eine verbrannte Schicht (Pos. 48, im Profil nicht sichtbar) kann als Gehniveau zur Feuerstelle angesprochen werden. Schliesslich wird die Mörtelschicht (Pos. 49) von einem Pfostenloch (Pos. 44) durchbrochen (Abb. 109). Das Verfüllungsmaterial des Pfostenlochs scheint dasselbe zu sein wie die darauf eingebrachte Planie (Pos. 37) und leistet daher keinen Beitrag zur Datierung des Baus oder der Nutzung des Kastells.

Datierung

Die Schichten des Kastellbaus waren fundleer und lassen somit keine Datierung des Ereignisses zu.

Aus der Grube (Pos. 44) stammt eine Münze des Constantinus I, 312–313 (Mz. 61), die somit einen *tpq* von 312 für die Nutzung des Kastells setzt. Das C14-Datum[467] aus dem Gehniveau (Pos. 48) zur Feuerstelle (Pos. 46) ist aufgrund der nicht zuverlässigen Ergebnisse mit Vorsicht zu bewerten. Die Phase 2 und somit der Bau des Kastells kann jedoch aufgrund des aus Phase 1 gewonnenen C14-Datums frühestens in der 2. Hälfte des 3. Jh. erfolgt sein. Die Nutzung des Bereichs muss zudem mindestens bis ins 4. Jh. (*tpq* 312) gedauert haben. Diese Datierungshinweise lassen sich gut mit dem andernorts festgestellten Baudatum des Kastells um die Mitte des 4. Jh. in Einklang bringen[468].

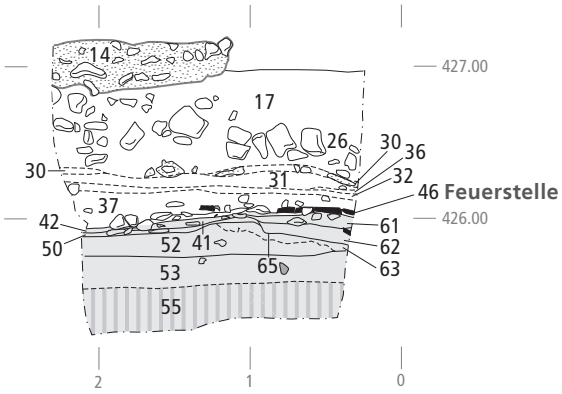


Abb. 110. A1.6 Lindenhof Baumloch M2. Profil mit Planie des Kastellbaus (Pos. 52) und jüngerer/nutzungszeitlicher Feuerstelle (Pos. 46). Blick von Süden. M. 1:50.

1.4 A1.7 Lindenhof Baumloch G3, 2009 (Abb. 111)

1.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Innerhalb von zwei Wochen konnte im November 2009 auf dem Lindenhof erneut eine kleine Fläche von 2,5 × 2,5 m gegraben werden[469]. Der gewachsene Boden wurde hierbei nicht erreicht. Die Dokumentation erfolgte nach heutigen Standards und umfasst neben einem ausführlichen schriftlichen Teil die wichtigsten Plan- und Profilzeichnungen.

SH	Phase	Befund	Datierung
	2	Gehniveau (23)	ab 4./5. Jh.
		Weg/Hausinneres (24) und Aussenbereich (26)	
	1	Planien (34, 36, 37)	ab 4. Jh.

Tafel 1

Abb. 111. A1.7 Lindenhof Baumloch G3. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

1.4.2 Phase 1: Planie (frühestens 4. Jh.)

Die untersten gefassten Schichten (Pos. 34, 36, 37) ziehen über die gesamte gegrabene Fläche und setzen sich aus siltig-kiesigem Material vermischt mit Abbruchfragmenten (Ziegel, Mörtel) zusammen (Abb. 112). Sie sind am ehesten als Planien innerhalb des Kastells anzusprechen[470].

Datierung

Auch die einzige fundführende Schicht, die Planie Pos. 36, liefert keine Hinweise zur Datierung dieser Phase. Das Ensemble weist fast ausschliesslich mittelkaiserzeitliche Keramik auf. Einzig ein Fragment einer helltonigen Randscherbe konnte zu einem Topf mit starkem Deckelfalz (Kat. 5) rekonstruiert werden und verdeutlich somit, dass die Schicht frühestens im 4. Jh. entstanden sein kann. Stratigraphisch lässt sich diese Phase nach unten jedoch nicht abschliessen, da der gewachsene Boden nicht gegraben werden konnte.

1.4.3 Phase 2: Weg/Gebäudeinneres (*tpq* 4./5. Jh.)

Dass die oben genannten Planien (Pos. 24, 36, 37) als Untergrund für die folgenden Schichten dienten, ist wahrscheinlich, aber nicht eindeutig. Unmittelbar auf diesen Planien folgt eine Steinrollierung mit klarer westlicher Grenze (Pos. 24) und aufliegendem Gehniveau (Pos. 23). Daran schliesst eine siltig-humose Schicht (Pos. 26) ohne erkennbare begangene Oberfläche an (Abb. 113, 114). Die Steinrollierung ist am wahrscheinlichsten als Weg oder vielleicht als Gebäudeinneres anzusprechen[471].

Datierung

Die Keramik aus den beiden fundführenden Schichten (Pos. 23, 24) weist ein mittelkaiserzeitliches Spektrum auf. Einzig eine Randscherbe eines germanischen Gefässes (Kat. 6) fällt in die spätrömische (4./5. Jh.) Zeit und gibt daher den *tpq* für die Nutzung dieses Bereichs an.

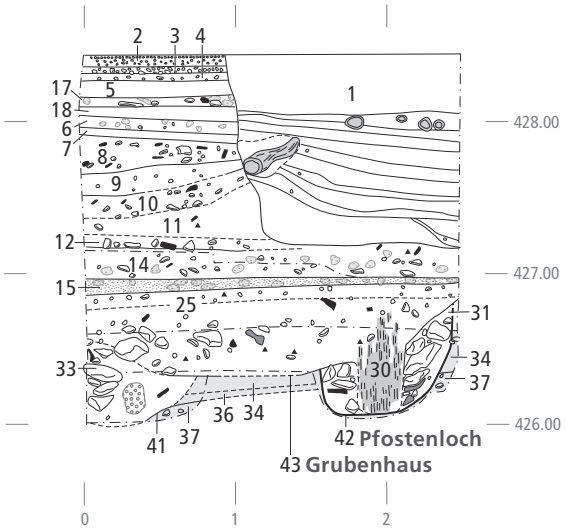


Abb. 112. A1.7 Lindenhof Baumloch G3. Profil der Planien innerhalb des Kastells (Pos. 34, 36, 37) sowie eines nutzungszeitlichen Wegs/Hausinneren (Pos. 24). Auch zu sehen ein Pfostenloch eines jüngeren Grubenhauses. Blick von Norden. M. 1:50.

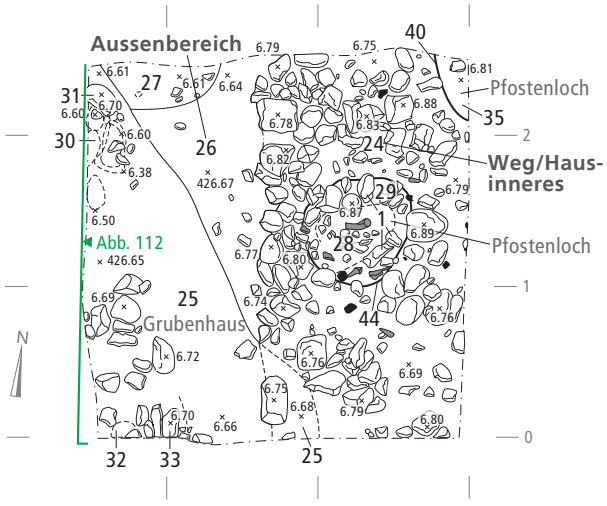


Abb. 113. A1.7 Lindenhof Baumloch G3. Aufsicht auf die nutzungszeitlichen Strukturen im Kastell. Weg/Hausinneres (Pos. 24) und zugehöriges Aussenniveau (Pos. 26). Das Pfostenloch Pos. 44 gehört zu einem jüngeren Grubenhaus. M. 1:50.



Abb. 114. A1.7. Lindenhof Baumloch G3. Im linken Bildbereich ist die Steinsetzung des Wegs/Gebäudeinneren (Pos. 24) sichtbar. Im rechten hinteren Bereich ist das jüngere Grubenhaus schwach erkennbar.

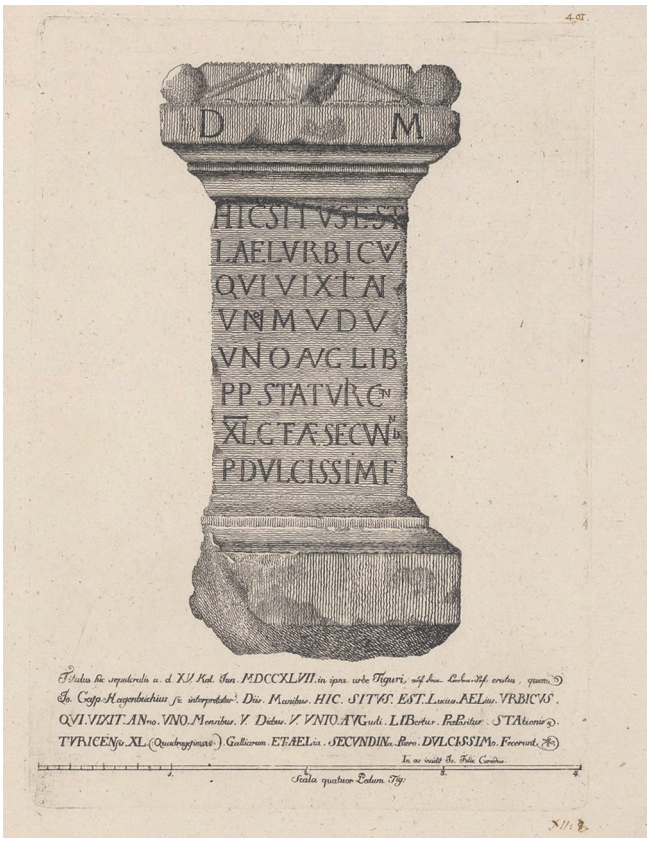


Abb. 115. Grabstein des Lucius Aelius Urbicus. Kupferstich von 1747 (Johann Caspar Hagenbuch, Tesserakostologion Turicense, Zürich 1747).

1.4.4. «Nachrömische» Zeit/Frühmittelalter?

Interessanterweise zeigen sich hier Spuren der Nutzung eines möglicherweise frühmittelalterlichen Grubenhauses (Abb. 112). Dieses wird hier nicht besprochen, sondern kommenden Forschungen anempfohlen.

1.5 Die Grab- und Reliefsteine

Zum Bau des spätrömischen Kastells auf dem Lindenhof wurden, wie aus zahlreichen solchen Bauten bekannt, Steinblöcke von römischen Inschriften- und Reliefmonumenten verwendet. Es handelt sich dabei um zwei Grabsteine: einen reliefierten Quader einer Viergötterbasis und einen reliefierten Altarsockel mit Abundantiadarstellung. Während zwei der vier Steine bereits im 18./19. Jh. gefunden wurden, kamen die zwei weiteren bei den Grabungen durch Emil Vogt in den Jahren 1937/38 zutage. Über die Fundumstände und Fundorte der Letzteren sind wir heute gut informiert, nicht so über diejenigen der im 18./19. Jh. gefundenen Steine.

Die Steine wurden in mehreren Publikationen aufgeführt, jedoch nie in einen grösseren Zusammenhang mit der römischen Siedlung gestellt.

1.5.1 Der Grabstein des Lucius Aelius Urbicus, 1747

Der Grabstein wurde 1747 auf dem Lindenhof gefunden, wo er in sekundärer Verwendung als Baustein des spätrömischen Kastells diente (Abb. 115)[472]. Die genaue Fundstelle ist nicht bekannt. Ursprünglicher Standort scheint nach aktuellem Forschungsstand das Gräberfeld (Kap. III.11) an der Ausfallstrasse gegen Süden (zum See hin) gewesen zu sein. Die Inschrift wird gemeinhin ans Ende des 2. oder ins beginnende 3. Jh. datiert[473].

Der Stein misst 130 × 62 × 37 cm mit einer Buchstabenhöhe von 5–8 cm. Trotz der offensichtlichen Bearbeitung des Steins vor dem Verbauen im Kastell blieb das gesamte Schriftfeld erhalten. Bis heute wurden keine Untersuchungen zu einer allfälligen Bemalung gemacht.

Inschrift[474]: D M/HIC SITVS EST/L AEL VRBICVS/QVI VIXIT AN/VNO M V D V/VNIO AVG LIB/PR STA TURICEN/XL G ET AE SECVNDIN/P DVLCISSIM F = D(is) M(anibus)/hic situs est/L(ucius) Ael(ius) Urbicus/qui vixit an(no)/uno m(ensibus) V d(iebus) V/Unio Aug(usti) lib(ertus)/pr(aepositus) sta(tionis) Turicen(sis)/(quadragesimae) G(alliarum) et Ael(ia) Secundin(a)/p(arentes) dulcissim(o) f(ilio). «Den Manen. Hier liegt begraben Lucius Aelius Urbicus, der ein Jahr, fünf Monate und fünf Tage gelebt hat. Unio, Freigelassener des Kaisers, Vorsteher des Zürcher Postens des gallischen Zollbezirks, und Aelia Secundina, die Eltern ihrem vielgeliebten Sohn.»[475]

Die Inschrift nennt erstmals den antiken Namen von Zürich: Turicum (Kap. I.2). Neben dem antiken Namen Zürichs nennt die Inschrift ein wichtiges Merkmal der Siedlung, indem sie diese als Zollstation des gallischen Zollbezirks (*quadragesima galliarum*) ausweist. Ihr stand der kaiserliche Freigelassene Unio vor.

1.5.2 Der Grabstein der Flavia Sacrilla, 1937

Die Grabungen auf dem Lindenhof brachten 1937 den Grabstein der Flavia Sacrilla zutage[476]. In sekundärer Verwendung diente der Stein als Baumaterial für das spätrömische Kastell, wo er als Teil eines Abwasserkanals beim Osttor (Vogt Tor B) verbaut wurde (Abb. 116)[477].



Abb. 116. Fundsituation des verbauten Grabsteins im Osttor des Kastells (Quelle: SNM).

Bis zum jetzigen Zeitpunkt ist für die römische Siedlung von Zürich einzig das Gräberfeld südlich des St.-Peter-Hügels bezeugt. Es ist daher anzunehmen, dass das Grab der Flavia Sacrilla an der Ausfallstrasse zum See hin gelegen hat.

Der Stein misst 128 × 52 × 37 cm mit einer Buchstabenhöhe von 5–6 cm (Abb. 117). Er wurde offensichtlich ohne Rücksicht auf das Schriftfeld zugehauen, was die teilweise abgehauenen Buchstaben auf der linken Seite beweisen.

Die Inschrift wird in die Zeit um 200 datiert[478].

Inschrift[479]: D M/LA SACRILLAE/IVL MARCELLVS/OCRV SANCTIS/T VAL SANCTA/MATRI PIENTISS/D S P C = D(is) M(anibus)/[F]la(viae) Sacrillae/[..] Iul(ius) Marcellus/[s]ocru sanctis(simae)/[e]t Val(eria) Sancta/Matri pientiss(imae)/d(e) s(uo) p(onendum) c(uraverunt). «Den Manen. Der Flavia Sacrilla haben Iulius Marcellus, seiner ehrwürdigsten Schwiegermutter, und Valeria Sancta, ihrer liebsten Mutter, (diesen Stein) aus eigenen Mitteln setzen lassen.»[480]

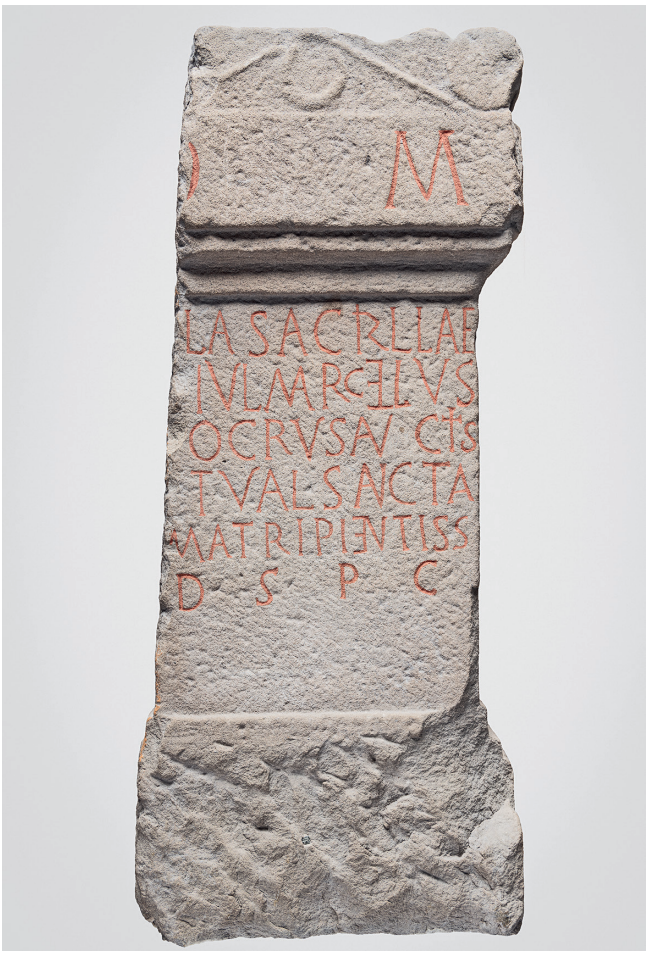


Abb. 117. Grabstein der Flavia Sacrilla (Quelle: SNM).

1.5.3 Der Viergötterstein einer Jupitergigantensäule, 1938/39

Der Steinquader wurde bei den Grabungen von Emil Vogt 1938/39 in Schnitt 4 als Bestandteil einer zum Kastell gehörenden Mauer entdeckt[481]. Er misst 92 × 47 × 59 cm. Das Relief auf der Längsseite ist bis auf den linken unteren Eckwinkel komplett, auf der Schmalseite lediglich in der oberen Hälfte erhalten (Abb. 118, 119).

Längsseite: Von der Darstellung sind ein Teil des Kopfs und ein nach oben gehaltener Arm erkennbar. Auf der Brust trägt die weibliche Figur ein Gorgoneion; der Umhang ist über die linke Schulter geschlagen; die Hand hält einen Stab. Aufgrund der durch das Gorgoneion eindeutig als Minerva identifizierbaren Figur muss es sich beim Stab um eine Lanze handeln.



Abb. 118. Zwei Fragmente eines Viergöttersteins. Links Victoria, rechts Minerva (Quelle: SNM).



Abb. 119. Rekonstruktion des Viergöttersteins.

Schmalseite: Zu erkennen ist die rechte Schulter mit Anzeichen einer Gewandschliesse/Fibel (?). Dahinter ist schwach der Ansatz des linken Flügels zu erkennen, der auf der rechten Seite durch einen Zweig/Palmwedel bedeckt wird. Diese Merkmale weisen die Figur als Viktoria aus.

Auf der Suche nach Vergleichen wird man schnell fündig: Es handelt sich ohne Zweifel um einen Viergötterstein und somit um die Basis einer Jupiter(giganten)säule. Vogt gibt eine bis heute gültige Rekonstruktion (Abb. 120) dieser Basis wieder, die aus 24 reliefierten Quadern zusammengesetzt ist und bei einer Seitenbreite von 1,5 m eine errechnete Höhe von 2,9 m misst[482]. In der Regel bestehen Viergöttersteine aus einem einzigen Steinblock[483]. In der Grösse vergleichbare Exemplare sind nicht viele zu nennen, und mindestens in den Provinzen Germania superior und inferior findet sich keines, das grössenmässig an das Zürcher Exemplar herankommt.

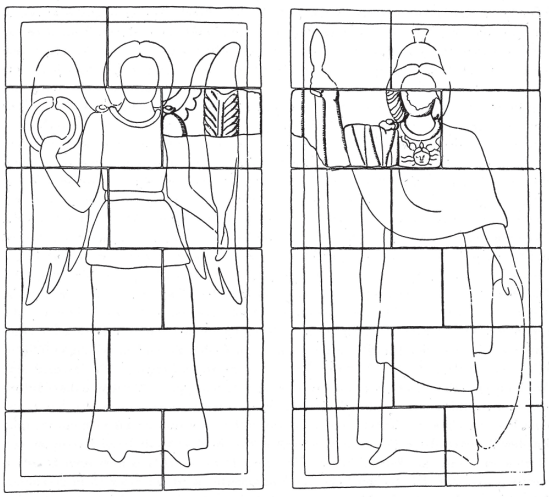


Abb. 120. Zeichnerische Rekonstruktion des Viergöttersteins mit 24 Quadern (Vogt 1948).

Vogt führt eine Jupitersäule aus Merten (DE)[484] an, die dem Zürcher Exemplar am nächsten kommen könnte. Es weist eine Höhe von 2,09 m auf; die geschätzte Gesamthöhe des Monuments beträgt 15 m. Somit würde es sich bei der Zürcher Jupitergigantensäule um eines der grössten, wenn nicht gar das grösste Monument nördlich der Alpen handeln – um das am südlichsten gelegene Exemplar seiner Art handelt es sich bestimmt (Abb. 34).

1.5.4 Das Fortunarelief, 1852

Beim Bau des Logengebäudes auf dem Lindenhof trat 1852 ein Relief einer Abundantia/Fortuna zutage, das sekundär als Baustein verwendet in das Kastell eingemauert war (Abb. 121)[485].

Das Relief wurde beim Umarbeiten zum Baustein stark beschädigt und ist nur noch in seiner oberen Hälfte erhalten.

In einer Ädikula ist eine Frau mit einem Füllhorn in der linken Hand zu erkennen. Dass sie sitzend dargestellt ist, zeigt die im Hintergrund angedeutete halbrunde Rücklehne eines Throns/Sessels.



Abb. 121. Relief einer in einer Ädikula sitzenden Fortuna (Quelle: SNM).

2 DER WESTLICHE LINDENHOFABHANG UND DER ST.-PETER-HÜGEL (Zone Ba; Abb. 122, 123)

2.1 B1 Rennweg 5, 1989/90 (Abb. 124)

2.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Der Umbau der Liegenschaften Rennweg 1–7, Widdergasse 4–6 und Augustinergasse 24 und 28 zum Hotel Widder hatte die Unterkellerung und damit auch die archäologische Untersuchung des Untergrunds mehrerer Häuser zur Folge. Diejenige der Liegenschaft Rennweg 5 gestaltete sich schwierig, da der Boden aus bautechnischen Gründen in drei Etappen geöffnet werden musste. Das Verbinden einzelner Schichten wurde dadurch beträchtlich erschwert[486].



Abb. 122. Westlicher Lindenhofabhang und St. Peter. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) mit Profilen (grüne Linien). B1 Rennweg 5, B2 Rennweg 5/7, B4 Rennweg 1, B5 Widdergasse 4, B8.3 St. Peterstrasse 8–10, B8.4 Münzplatz vor 1, B10.1 und 10.2 St. Peterhofstatt, B11 St. Peterstrasse 3, B15 Kirche St. Peter, B17 Glockengasse vor 12, B22 Rennweg 35, B25 Rennweg 8.

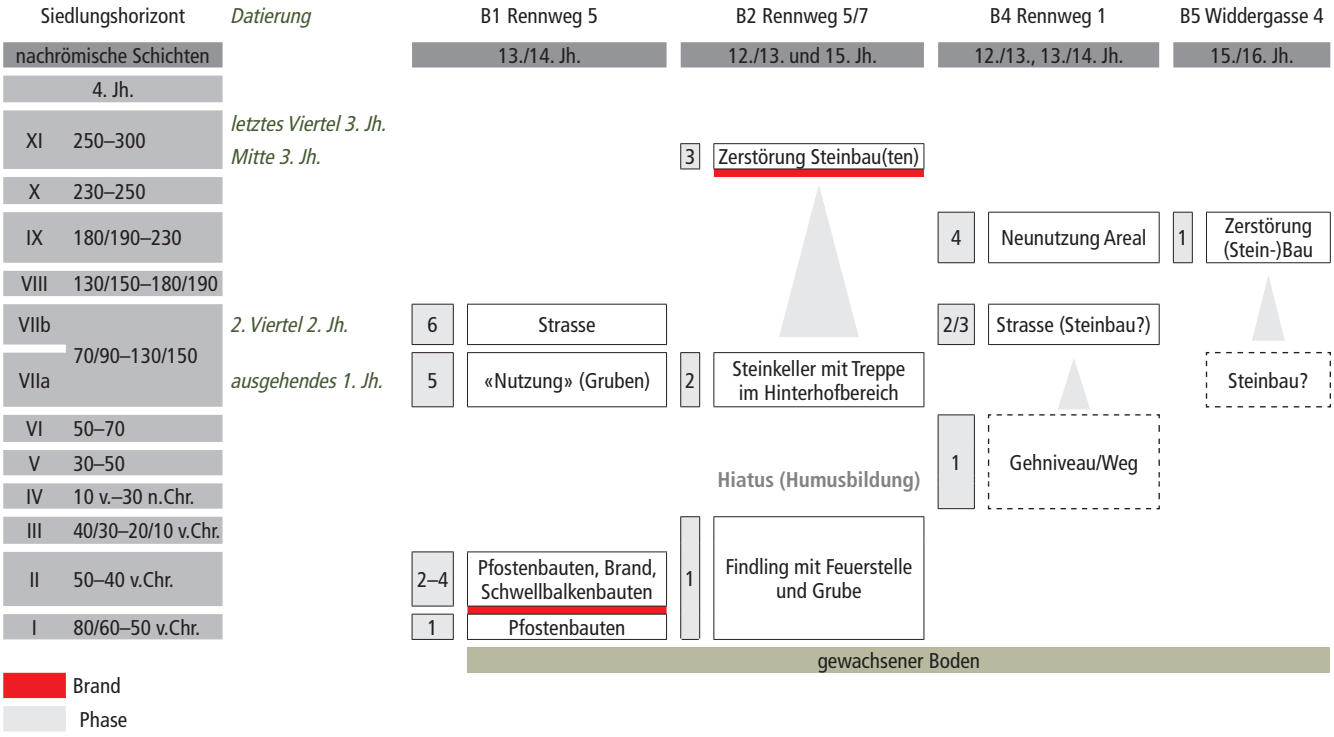
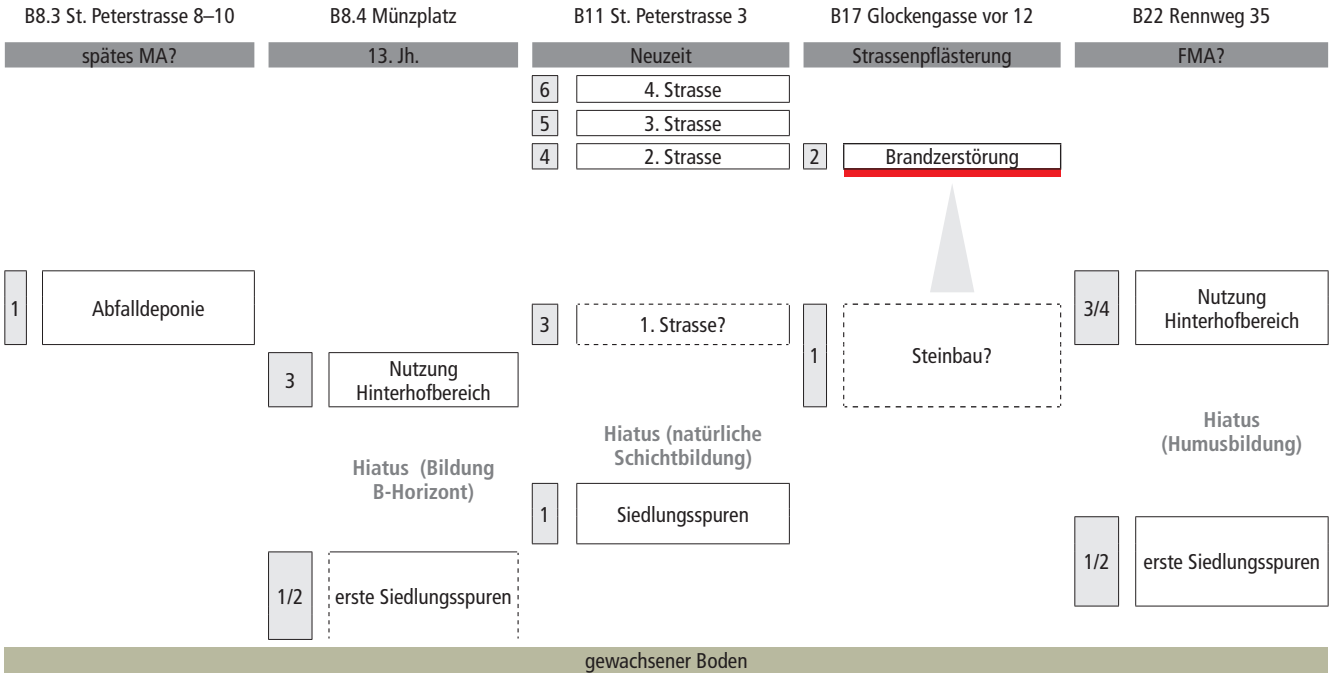


Abb. 123. Westlicher Lindenhofabhang und St. Peter. Entwicklung nach Siedlungshorizonten.

SH	Phase	Befund			Datierung
13./14. Jh.					
VIIb	6	Strasse (87/97, 88, 95), Graben (98)			2. Viertel 2. Jh.
VIIa	5	Gruben (99, 100, 104, 113)	Graben (103)	Neonat (115)	*taq* 2. Viertel 2. Jh.
Schichtenabtrag					
I/II	4	Planien (65, 66, 73a)			bis 40 v.Chr.
		Schwellbalkenbau (73b)			
	3	Brandschutt (69) und Planie (67)			Mitte 1. Jh. v.Chr.
		Pfostenbauten (u.a. 129) mit Feuerstelle (72)			
		versintertes Gehniveau (71)			
	2	Planie (70)			Münzen 60 und 50 v.Chr.
		Gehniveau (110), Feuerstellen (79, 125)			
I	1	Planie mit Gehniveau (75)			vor 50 v.Chr. (etwa ab 80)
		Pfostenbau(ten) (111)			
		Gehniveau (76), Feuerstellen (109, 128), Gruben/Gräben (107, 108)			
		gewachsener Boden (78)			

Tafeln 1–2

Abb. 124. B1 Rennweg 5. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.



2.1.2 Phase 1: Erste Besiedlung (SH I ab 80 v.Chr.)

Kennzeichnend für diese erste Nutzung des Areals sind zwei Feuerstellen (Pos. 109, 128) sowie ein Ost-West-verlaufender Graben (Pos. 107) und mehrere Pfostenlöcher (Pos. 111)[487]. Da sich die Pfostenlöcher nicht eindeutig dieser Phase zuweisen lassen und der Grabungsausschnitt sehr klein ist, lassen sich keine Häuser rekonstruieren, und auch die Frage nach Innen- oder Aussenbereich muss unbeantwortet bleiben. Ein Feuer beendete diese erste Phase.

2.1.3 Phase 2: Besiedlung (SH I/II, 50/60 v.Chr.)

Die Strukturen der vorangegangenen Phase wurden durch eine Planie (Pos. 75) eingeebnet[488]. Darauf zeichnen sich zwei Feuerstellen (Pos. 79, 125) ab, von denen eine mit kleinen Staketenlöchern gerahmt ist. Wiederum lassen die Befunde keine klare Interpretation der Bebauung und der Nutzungsart zu.

2.1.4 Phase 3: Pfostenbauten (SH I/II, Mitte 1. Jh. v.Chr.)

Nicht viel Veränderung bringt die dritte Phase: Nach abermaliger Planierung (Pos. 70) des Geländes wurden erneut Bauten in Pfostenbauweise mit einer Feuerstelle (Pos. 72) und, soweit ersichtlich, mit derselben Orientierung errichtet[489]. Ein (lokaler?) Brand (Pos. 69) kennzeichnet das Ende dieser Phase.

2.1.5 Phase 4: Erste Ständerbauten (SH I/II, bis 40 v.Chr.)

Erstmals tritt in dieser Phase ein Bau in Ständerbautechnik (Pos. 73b) auf[490]. An der Orientierung ändert sich jedoch nichts. Ein grösseres Bebauungsmuster oder gar Hinweise auf die Funktion lassen sich nicht erkennen.

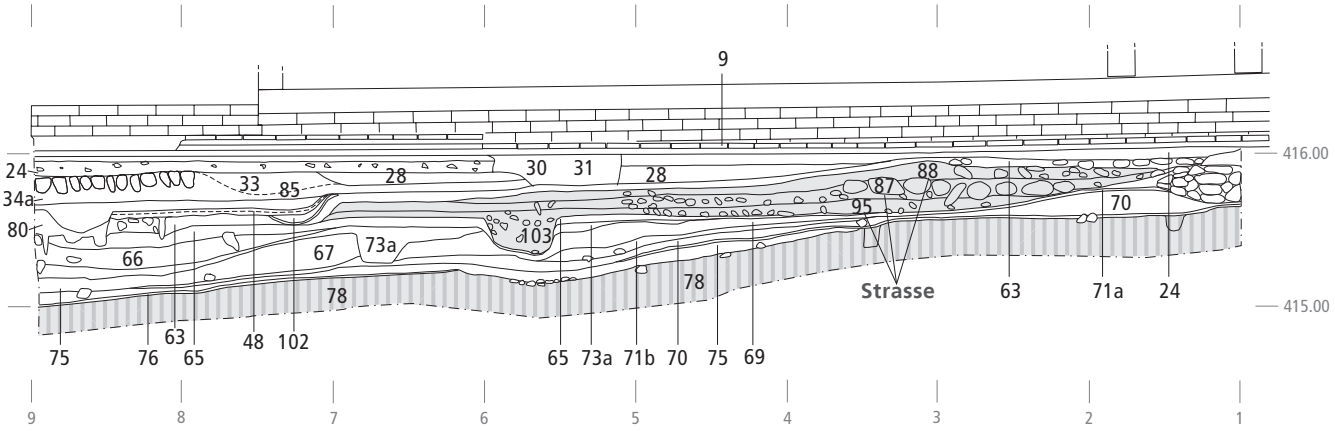


Abb. 125. B1 Rennweg 5. Querschnitt durch die westliche Hälfte der Strasse (Pos. 87, 88, 95) mit älteren Strukturen (Graben Pos. 103). Blick von Süden. M. 1:50.

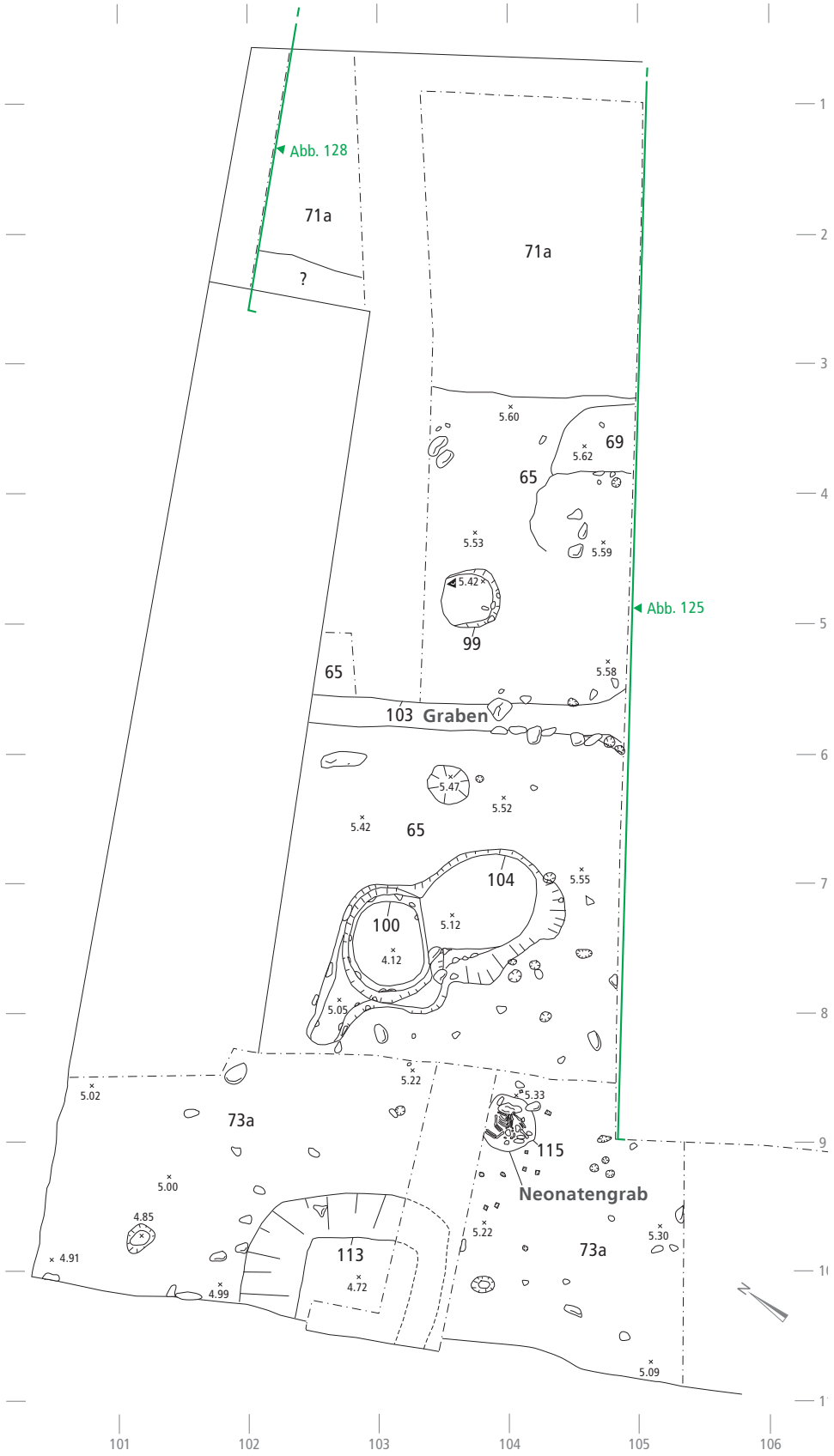


Abb. 126. B1 Rennweg 5. Planum der Strukturen unmittelbar vor dem Strassenbau. Gruben (Pos. 99, 100, 104, 113), Graben (Pos. 103) und Neonatengrab (Pos. 115). M. 1:50.



Abb. 127. B1 Rennweg 5. Detail Säuglingsbestattung (Pos. 115).

2.1.6 Phase 5: Gruben und eine Säuglingsbestattung (*taq* 2. Viertel 2. Jh.)

Das nicht vorhandene Gehniveau bzw. die nicht vorhandene Oberkante der spätlatènezeitlichen Planie (Pos. 65) sprechen für einen Schichtabtrag zwischen Phase 4 und 5 (Abb. 125). Nach dem Abtrag der älteren Schichten wurden in die neu entstandene Fläche mehrere Gruben (Pos. 64, 99, 100/104, 113) sowie ein Graben (Pos. 103, Abb. 125) eingetieft (Abb. 126). Ebenfalls Teil dieser Strukturen ist eine Säuglingsbestattung (Pos. 115, Abb. 127). Mehrere Staketenlöcher gruppieren sich grösstenteils um die Gruben. Es kann jedoch nicht mit Sicherheit von deren Gleichzeitigkeit ausgegangen werden, da unklar bleibt, ab welchem Niveau sie eingelassen wurden. Die Art der Nutzung bleibt unklar, und es scheint, dass hier eine Phase der Besiedlung auf der Grabung nicht erkannt oder nicht korrekt gegraben wurde. Insbesondere die Säuglingsbestattung kann als Hinweis auf einen Hausbau gedeutet werden. Säuglinge wurden innerhalb der Siedlung in oder unmittelbar vor Wohnbauten bestattet[491].

Die darüberliegende Planie (Pos. 95) bedeckt das gesamte Gelände und verfüllt alle Strukturen darunter (Abb. 125).

Datierung

Für die Strukturen gilt der *taq* der darüberliegenden Strasse (Pos. 88, 87/97, 95, Phase 6), die ins 2. Viertel des 2. Jh. datiert. Da diese die Gruben und den Graben verfüllt, müssen Letztere unmittelbar davor noch in Gebrauch gewesen sein.

2.1.7 Phase 6: Strasse (SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.)

Die grundlegenden Veränderungen dieser Phase verweisen auf ein neues Bebauungsmuster des Areals. Nach kurzer Benutzungszeit wurden die Strukturen der Phase 5 grossflächig durch eine steinige Planie (Pos. 95) verfüllt und der Bereich geebnet (Abb. 125). Diese Planie an der Stelle, wo einst Bauten standen, kann als erstes Strassenniveau mit begangener Oberfläche angesprochen werden. Aufgrund der Bebauung in der westlich davon gelegenen Grabung B2 Rennweg 5/7 (Phase 2) wird klar, dass die Strasse in nordsüdlicher Richtung verlaufen sein muss. Die Planie erstreckt sich über das gesamte Grabungsfeld mit einer Breite von mind. 8 m; eine seitliche Begrenzung kann allenfalls im Nord-Süd-ausgerichteten Graben (Pos. 98) gesehen werden (Abb. 128). Dieser wurde jedoch nur im nördlichen Teil der Grabung gefasst. Es könnte sich dennoch um einen Abwasser- oder Drainagekanal an der Ostseite der Strasse handeln.

Nach einer sehr kurzen Nutzungsdauer wurde die Strasse durch zwei mächtige Planien (Pos. 87/97, 88) ausgebessert/verfestigt (Abb. 125). Insgesamt bleiben die Indizien spärlich, dennoch muss davon ausgegangen werden, dass hier (zusammen mit Graben Pos. 98) die östliche Begrenzung der Strasse gefasst wurde.

Datierung

Die Keramik aus den Strassenplanien (Pos. 87/97, 88, 95, Kat. 7–32) weist mit Glanztonbechern mit Karniesrand sowie grautonigen Schüsseln mit schwarzem Überzug, vertikalen Barbotinefäden, runder Wandung und leicht abgesetztem Rand in der Tradition der Form Drack 20 Leitformen des beginnenden 2. Jh. auf (Kap. I.7.2.3). Die Anteile der Reliefschüsseln Drag. 37 sind bereits leicht höher als diejenigen der älteren Form Drag. 29. Die Glanztonkeramik ist im Vergleich zu den Keramikensembles des letzten Viertels des 1. Jh. mit 5% bereits stärker vertreten. Die Schichten der ersten Thermen (Bad I) sowie der Planien für die Steinbauten am nördlichen Lindenhofabhang des SH VIIa weisen knapp 1% Glanztonkeramik auf. Nur die Planie des zweiten Bads (Bad II, Mitte 2. Jh.) hat mit 3,4% einen vergleichbaren Glanztonanteil. Einzig das Fehlen der Teller Drag. 42 und die noch nicht stark vertretenen Teller Drag. 36 verweisen ganz an den Beginn des 2. Jh. Somit kann der Bau der Strasse ins 2. Viertel des 2. Jh. (SH VIIb) datiert werden.

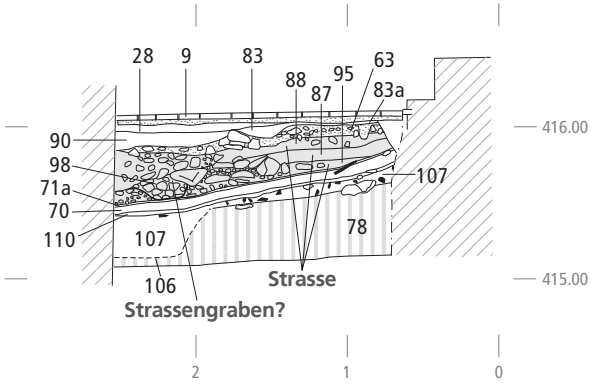


Abb. 128. B1 Rennweg 5. Profil mit der mutmasslichen westlichen Strassenbegrenzung (Pos. 98). Blick von Süden. M. 1:50.

2.1.8 Nachrömische Nutzung

Unmittelbar auf der Strasse (Pos. 88) liegt eine mittelalterliche Planie (Abb. 125). Die Datierung ins 13./14. Jh., die in der Datenbank des Amts für Strassenbau Zürich gespeichert ist, ist mit Vorsicht zu betrachten, da sie auf einer einzelnen Topfrandscherbe beruht.

2.2 B2 Rennweg 5/7, 1989/90 (Abb. 129)

2.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Die gegrabene Fläche in der Liegenschaft Rennweg 5/7 wurde in zwei Bereiche unterteilt, deren eine im Hausinnern, die andere im Hofbereich lag. Schichtzusammenhänge sind daher schwer fassbar, ihre Erkennung durch die komplexen Befunde ist erschwert[492].

2.2.2 Phase 1: Erste Besiedlung, (SH I–III, 1. Jh. v.Chr.)

Das südliche Grabungsfeld wird dominiert von einem grossen Findling (Pos. 58), in dessen westliche Seite von Menschenhand eine kleine Höhle eingearbeitet wurde. Die darin befindliche Feuerstelle (Pos. 77; die Funktion ist unklar) datiert ins 1. Jh. v.Chr. (Abb. 130, 131)[493]. Weitere, ebenfalls zu dieser Phase gehörende Strukturen sind eine Grube (Pos. 79) sowie mehrere Pfostenlöcher (Pos. 42, 80, 85) in der Nordhälfte (Abb. 132). Ihre Funktionen bleiben unklar. Eine Humusschicht (Pos. 43 Humus) überdeckt den gesamten Bereich.

2.2.3 Phase 2: Bau Keller/Haus (SH VIIa–X, letztes Viertel 1. bis Mitte 3. Jh.)

Südteil

Die Feuerstelle (Pos. 77) und Teile des Findlings (Pos. 58) waren von der Humusschicht (Pos. 43 Humus) grossflächig bedeckt. Der Findling blieb jedoch sichtbar. Teile davon und die Fläche darum herum wurden darauf durch eine Schicht (Pos. 37) bedeckt. Die Form des Findlings blieb als Rundung sichtbar, über der sich die Planie wölbte und nach allen Seiten abfiel[494] (Abb. 130, 131). Nördlich des Findlings und darauf Bezug nehmend wurde auf einem Planiebett (Pos. 76; Abb. 131, 133) eine Treppe aus unregelmässig zugehauenen, plattigen Steinen (Pos. 90) eingelassen (Abb. 134). Eine Nutzung des Areals ist daher nachgewiesen, nicht aber ihr Charakter.

Nordteil

Dieselbe humose Schicht (Pos. 43 Humus) bedeckte auch im Nordteil der Grabung alle früheren Schichten und Strukturen. Darin wurde das Fundament einer Steinmauer eingetieft, von der der Mauerraubgraben (Pos. 67) und einzelne Steine des Fundaments (Pos. 91) erhalten blieben. Die minimale Fundamentbreite betrug 80 cm, die Länge/Breite der östlichen Rauminnenseite 2,2 m. Im Raum fand sich eine Lehmplanie (Pos. 68) ohne erkennbar begangene Oberfläche. Beobachtungen auf den Grabungsdias lassen einen Brand vermuten (Abb. 132, 133, 135). Das dazugehörige Aussenniveau bildete die Planie (Pos. 66), die sich jedoch durch kein Gehniveau von der darü-

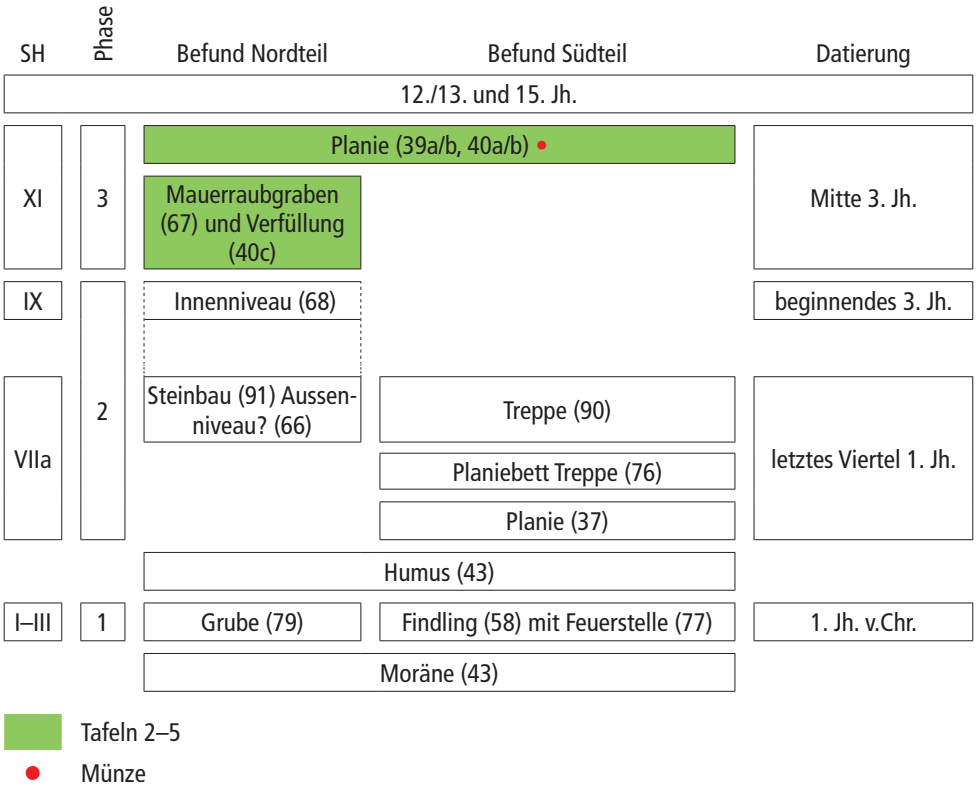


Abb. 129. B2 Rennweg 5/7. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

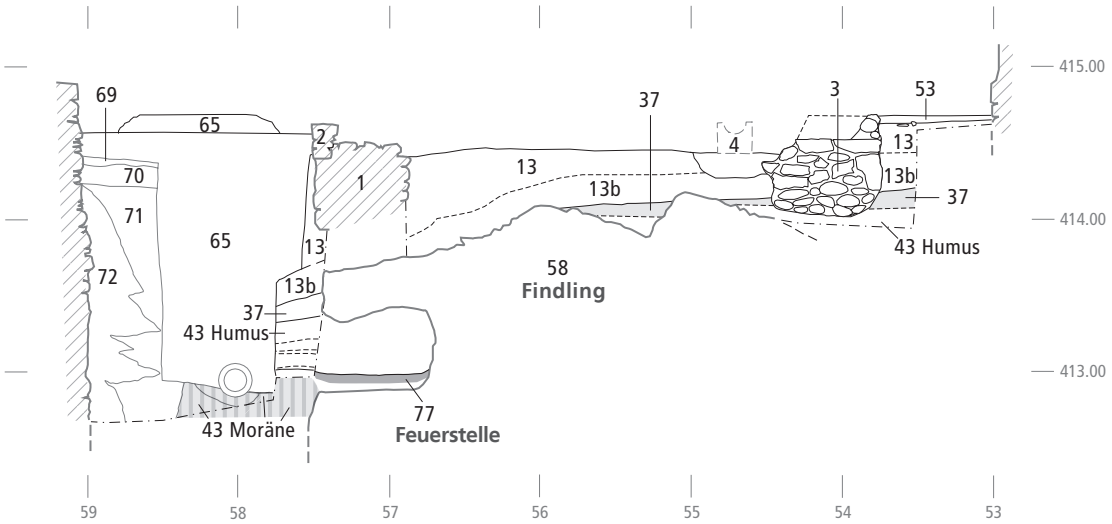


Abb. 130. B2 Rennweg 5/7. Schnitt durch den Findling mit älterer Feuerstelle (Pos. 77) und sichtbarer Humusschicht (Pos. 43). Blick von Norden. M. 1:50.

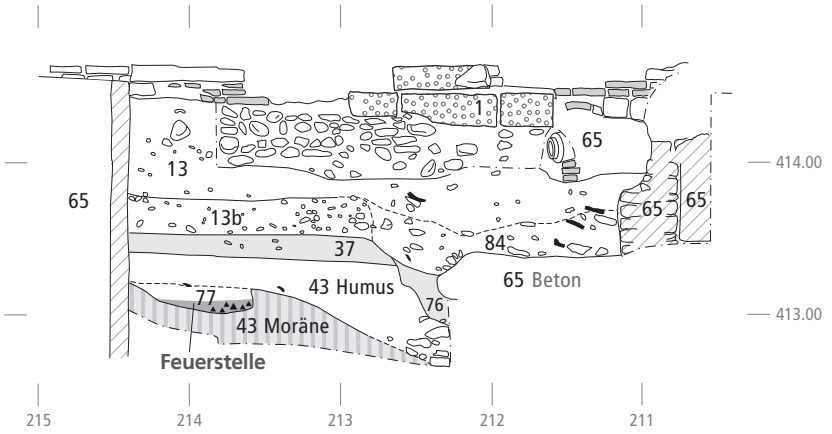


Abb. 131. B2 Rennweg 5/7. Profil durch die ältere Feuerstelle im Findling mit darüber gebildeter Humusablagerung (Pos. 43). Ebenfalls erkennbar das Planiebett (Pos. 76) für die Steintreppe. Blick von Osten. M. 1:50.

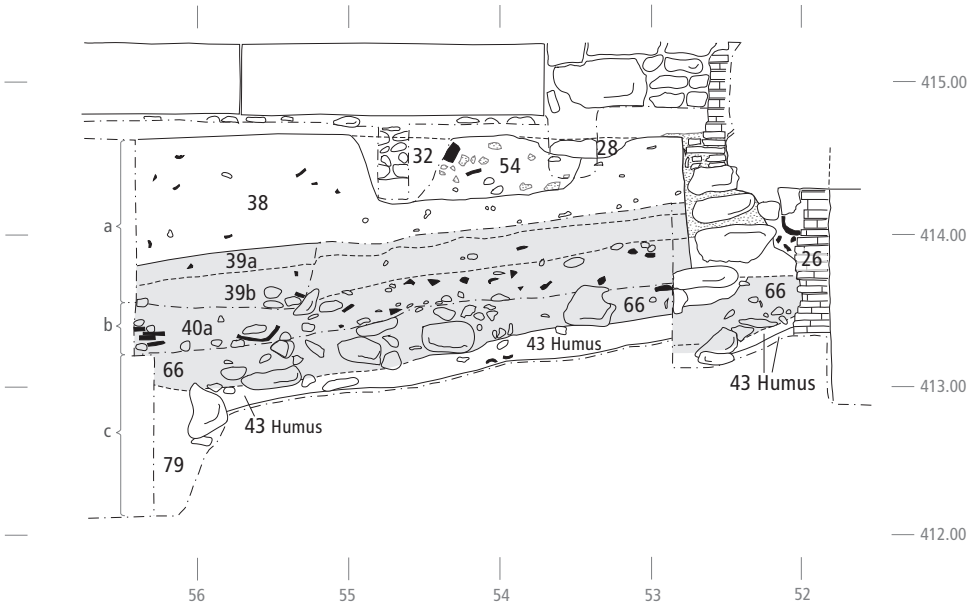


Abb. 132. B2 Rennweg 5/7. Profil mit sichtbarer Schichtabfolge nach der Humusbildung (Pos. 43): vermutliches Aussenniveau (Pos. 66) des Steinbaus/-kellers und erneute Planierung (Pos. 39, 40). Blick von Süden. M. 1:50.

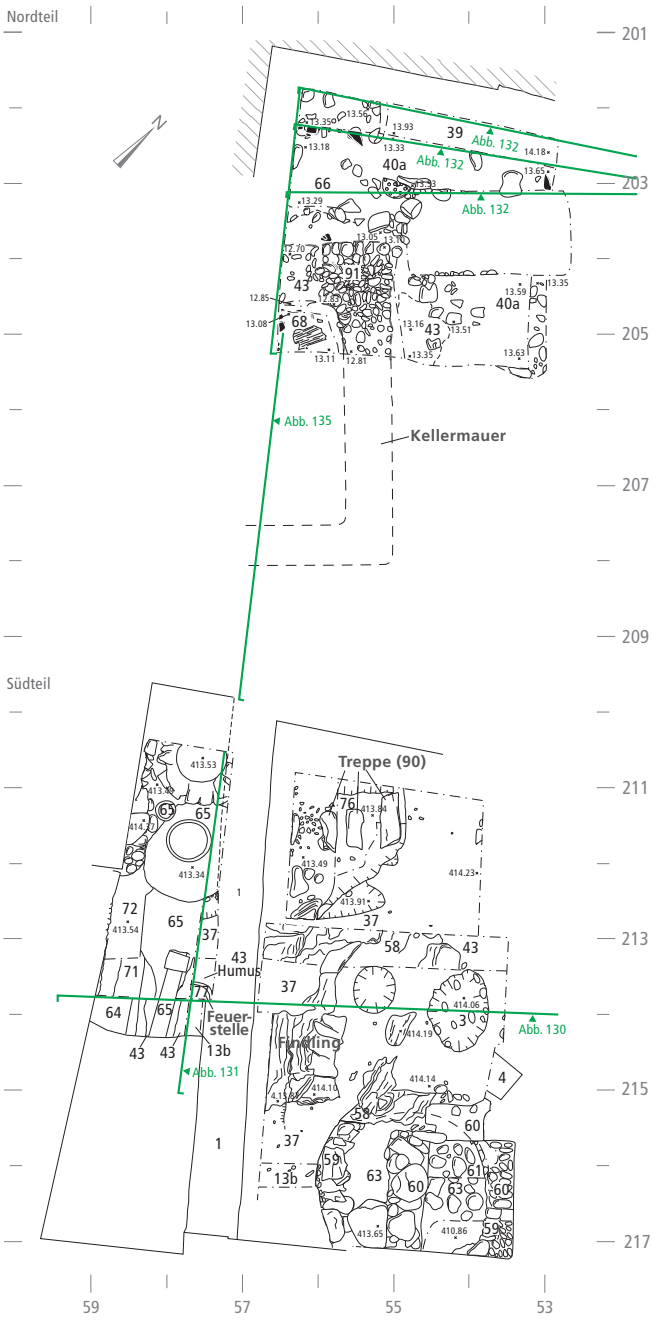


Abb. 133. B2 Rennweg 5/7. Planum mit erkennbarem Findling und darauf Bezug nehmender Steintreppe (Pos. 76) im Süden und Stein(-keller; Pos. 91) im Norden. M. 1:50.

berliegenden Schicht (Pos. 40, Phase 3) unterscheiden liess. Das Aussenniveau (Pos. 66) liegt auf derselben Höhe wie die im Südteil der Grabung beobachtete Planie (Pos. 37); die beiden Grabungsfelder lassen sich dadurch verbinden.

Der Niveauunterschied von fast 3 m zum wenige Meter östlich gelegenen römischen Strassenniveau (B1 Rennweg 5, Phase 6, Pos. 87/97, 88, 95; OK ca. 416,00 m ü.M.) könnte ein Hinweis darauf sein, dass hier ein (Halb-)Keller vorliegt. Die Raummasse, die vergleichbar sind mit bekannten Kellerbauten, unterstützen diese Annahme. Bei der vorbereitenden Planie für diesen Bau (Pos. 66) könnte es sich mindestens auf einer Seite des (Halb-)Kellers um das Aussenniveau handeln.



Abb. 134. B2 Rennweg 5/7. Findling (Pos. 58, oben) mit darauf Bezug nehmender Steintreppe (Pos. 90, unten).

Datierung

Aus dem Planiebett für die Treppe (Pos. 76) sind keine Funde vorhanden. Die wenigen Funde aus der Planie (Pos. 37), darunter eine Imitation des Tellertyps Drag. 17 (Drack 2), datieren in die frühe Kaiserzeit (SH V, 30–50 n.Chr.). Der Befund zeigt deutlich, dass es sich hierbei um dieselbe Schicht handelt wie bei Planie Pos. 66, und somit kann die Datierung verfeinert werden. Die Funde aus Letzterer weisen mit einem begriessten Becher mit Engobe und einer Reliefschüssel Drag. 37 Formen vom Beginn des letzten Viertels des 1. Jh. auf und geben den *tpq* für den Steinkeller, der (nicht genauer als) ins letzte Viertel des 1. Jh. (SH VIIa) datiert werden kann.

Funde aus dem Innenniveau (Pos. 68) beweisen, dass der Keller/das Steingebäude mindestens bis ins beginnende 3. Jh. genutzt wurde. Hinweis dafür sind unter anderem Glanztonbecher mit Décor oculé, die erstmals im ausgehenden 2. Jh. auftreten.

2.2.4 Phase 3: Zerstörung Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.)

Nach einem Brand, auf den die deutlichen Brandspuren des Innenniveaus (Pos. 68) hinweisen, wurden die Mauern mitsamt Fundament ausgeraubt (Pos. 67) und verfüllt (Pos. 40c; Abb. 136, 133, 135). Das Gelände wurde unmittelbar darauf planiert (Pos. 39, 40a/b) und somit für eine Weiternutzung vorbereitet.

Datierung

Das reichhaltige und teilweise sehr gross fragmentierte Fundmaterial aus der Verfüllung des Mauerraubgrabens (Pos. 40c) und der Planie (Pos. 39a/b, 40 a/b; Kat. 33–100) enthält Leitformen des 2. Viertels des 3. Jh., insbesondere Becher der Form NB 33 und grobkeramische Töpfe mit langgezogenem

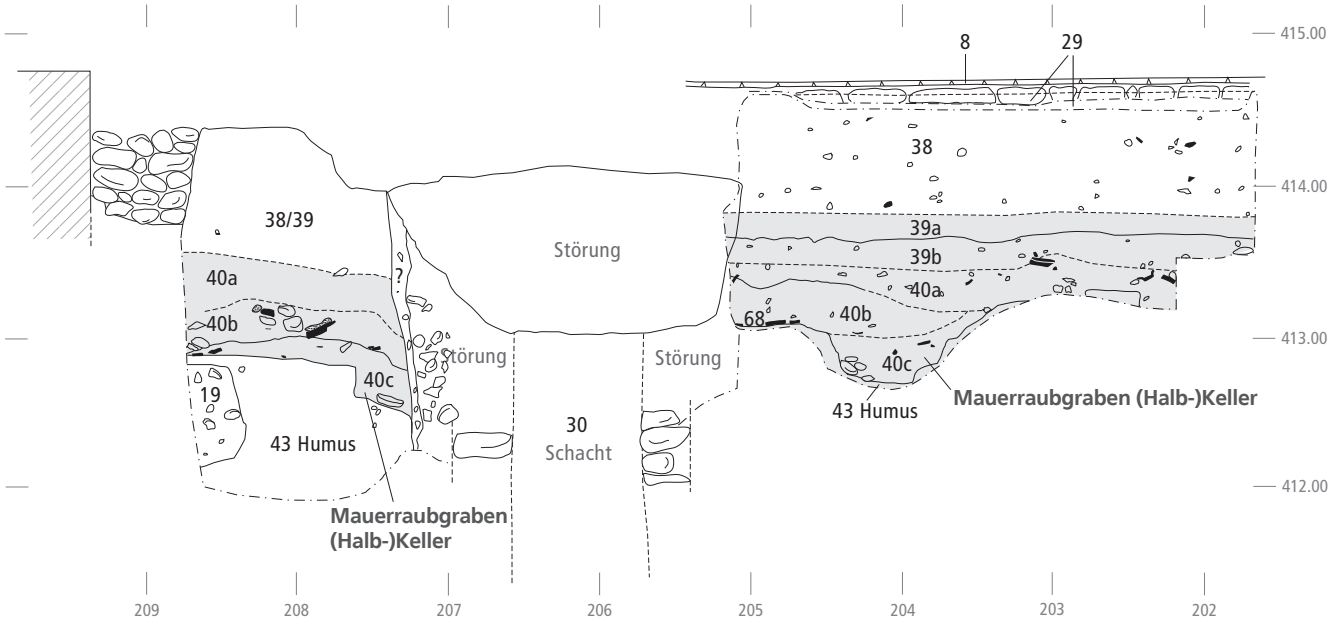


Abb. 135. B2 Rennweg 5/7. Profil durch den Stein(-keller). Sichtbar sind die Mauerraubgräben resp. deren Verfüllung (Pos. 40c) sowie das Innenniveau (Pos. 68) und die darauf folgende Verfüllung (Pos. 39, 40). Blick von Osten. M. 1:50.

Hals (Kat. 84–89). Der Brand und die Zerstörung des Kellers können somit frühestens um die Mitte des 3. Jh. angesetzt werden.

2.2.5 Nachrömische Nutzung (12./13. und 15. Jh.)

Die nächstfolgenden Planien (Pos. 13, 38) weisen bereits Funde aus dem 12./13 und 15. Jh. auf[495].



Abb. 136. B2 Rennweg 5/7. Profilansicht mit erkennbarem Mauerraubgraben (Pos. 67) und dunkler Verfüllung (Pos. 40c).

2.3 B4 Rennweg 1, 1990 (Abb. 137)

2.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Während der Bauarbeiten des Hotels Widder 1990 wurde die Liegenschaft Rennweg 1 unterkellert. Dies war lediglich auf einer Fläche von 6 m^2 möglich. Teile des Abtrags erfolgten maschinell, weshalb die Schichten teilweise nicht flächig gegraben werden konnten[496].

2.3.2 Natürlicher Untergrund

Über dem gewachsenen Boden (Pos. 42) hat sich eine feine Vegetationsschicht (Pos. 39) erhalten (Abb. 138, 139).

2.3.3 Phase 1: Gehniveau und Grube (SH IV–VI, frühe Kaiserzeit)

Die erste Siedlungstätigkeit wurde in Form einer Ebnungsmassnahme (Pos. 36a) über dem gewachsenen Boden (Pos. 42) und einer darin ausgehobenen Grube (Pos. 43/37) gefasst[497]. Als die Grube zugeschüttet und bevor das Gelände abermals ausplaniert (Pos. 36b) wurde, bildete sich darüber ein feines Gehniveau (Pos. 38; Abb. 138, 139).

2.3.4 Phase 2: Strasse/Gehniveau und «Holzkonstruktion» (SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.)

Über den spärlichen Strukturen der ersten Phase wurde eine dünne, kiesige Planie mit Steinen (Pos. 32) verlegt (Abb. 140). Die Oberfläche ist versintert und weist somit auf ein Aussenniveau hin. Ein Zusammenhang mit der weiter nördlich gefassten Strasse (B1 Rennweg 5, Phase 6, Pos. 87/97, 88, 95) ist sehr wahrscheinlich. Ein Staketenloch mit gut erkennbarer

SH	Phase	Befund	Datierung
12./13. und 13./14. Jh.			
IX	4	Planie (24) mit Gehniveau (30)	ausgehendes 2. Jh.
VIIb	3	Strasse (31/35), roter Stein (1)	2. Viertel 2. Jh.
	2	Strasse/Gehniveau (32) mit Pfostenloch (44)	
IV–VI	1	Planie (36b)	frühe Kaiserzeit
		Gehniveau (38)	
		Planie begangen (36a) mit Grube (43/37)	
		Vegetationshorizont (39)	
		gewachsener Boden (42)	
Tafel 5–6			

Abb. 137. B4 Rennweg 1. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Grube (Pos. 44) in der Nordwestecke des Grabungsfelds ist einziger Hinweis auf eine bauliche Struktur (Abb. 138). Interessanterweise liegt diese an derselben Stelle wie der rote Ackerstein (Pos. 1) der folgenden Phase 3.

Datierung

Das kleine Keramikspektrum aus der Strasse/dem Gehniveau (Pos. 32; Kat. 101–102) wird aufgrund der Schüsselform mit schwarzem Überzug, vertikalen Barbotinefäden, runder Wandung und leicht abgesetztem Rand in der Tradition der Form Drack 20 mit Vorsicht[498] ins beginnende 2. Jh. datiert. Der Strassenbau kann daher, wie derjenige von Strasse Rennweg 5 (B1, Phase 6), frühestens im 2. Viertel des 2. Jh. stattgefunden haben.

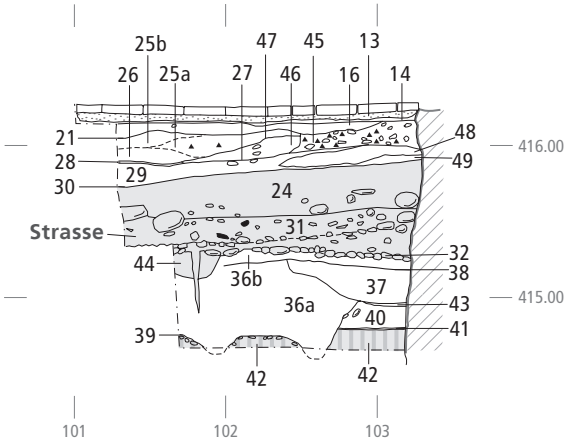


Abb. 138. B4 Rennweg 1. Profil durch das mehrphasige Strassenbett (Pos. 24, 31, 32) und das Staketenloch (Pos. 44). Blick von Osten. M. 1:50.

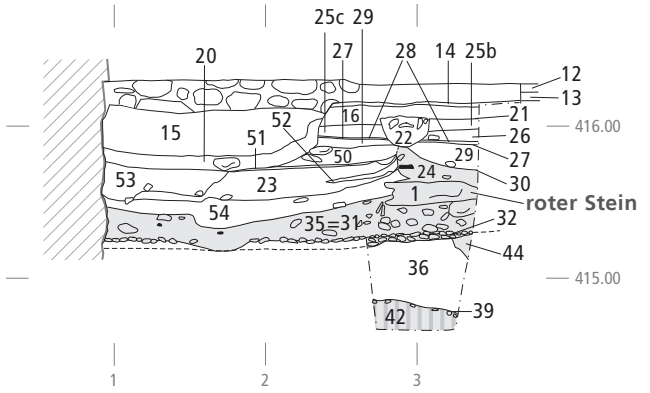


Abb. 139. B4 Rennweg 1. Profilansicht mit auf der Strasse (Pos. 31/35) aufliegendem rotem Stein (Pos. 1). Blick von Süden. M. 1:50.

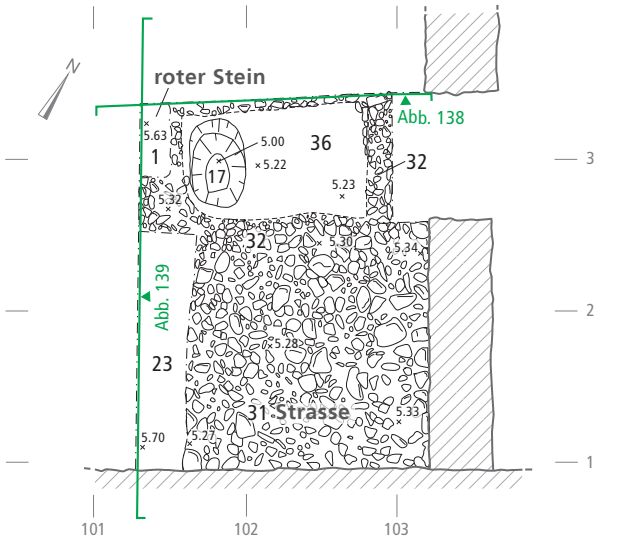


Abb. 140. B4 Rennweg 1. Aufsicht auf die Strasse (Pos. 31/35) mit wohl als Auflager dienendem rotem Stein (Pos. 1). M. 1:50.

2.3.5 Phase 3: Strasse und Steinbau (?)
(SH VIIb, 2. Viertel 2. Jh.)

Eine erneute, etwas massivere Planie mit Bollensteinen (Pos. 31/35) verläuft ebenfalls über das gesamte Grabungsfeld und diente wohl einer erneuten Festigung des Untergrunds. Die Ähnlichkeit mit den Schichten des nördlich gelegenen Strassenabschnitts (B1 Rennweg 5, Phase 6, Pos. 87/97, 88, 95) ist nun offensichtlich, sodass hier von einem Strassentrassee gesprochen werden kann. Als Auflager einer Baustruktur könnte der in der Nordwestecke des Grabungsfelds liegende rote Ackerstein (Pos. 1) gedient haben (Abb. 139). Möglicherweise löst dieser die Holzkonstruktion von Phase 2 an derselben Stelle (Pos. 44) ab.

Datierung

Die Funde aus dem Strassenbau (Pos. 31/35; Kat. 103–107) weisen deutlich Leitformen des beginnenden 2. Jh. auf. Hierzu gehören erste helltonige Glanztonbecher mit Karniesrändern und die typische helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug. Die Glanztonkeramik erreicht mit 7,4% einen Anteil, der vergleichbar ist mit anderen Fundensembles dieser Zeit aus Zürich. Bestätigt wird diese Zeitstellung durch das Auftreten der Schüssel mit schwarzem Überzug, vertikalen Barbotinefäden, runder Wandung und leicht abgesetztem Rand in der Tradition der Form Drack 20. In der Schichtdatierung lässt sich kein Unterschied zur Strasse und zum Gehniveau der vorangegangenen Phase 2 feststellen; der Strassenbau muss folglich gesamthaft ins 2. Viertel des 2. Jh. datiert werden.

2.3.6 Phase 4: Planierung (SH IX, ausgehendes 2. Jh.)

Eine massive Planie (Pos. 24) markiert das Ende der vorherigen Nutzung des Areals. Der als Auflager bzw. Teil einer Bebauung gedeutete rote Stein (Pos. 1, sehr wahrscheinlich Verrucano[499]) wird von dieser Aufschüttung bedeckt, folglich auch der zugehörige Bau. Eine feine Schicht (Pos. 30) auf der Oberfläche könnte als Gehniveau gedeutet werden (Abb. 138, 139).

Datierung

Funde aus der Planie (Pos. 24) und dem feinen Gehniveau (Pos. 30) sind spärlich (48 n) und können nur unzureichend für eine Datierung hinzugezogen werden. Eine Schüssel des Typs Drag. 38 weist jedoch deutlich in die 2. Hälfte des 2. Jh. und gibt somit den frühesten Zeitpunkt für diese Massnahme im ausgehenden 2. Jh.

2.3.7 Nachrömische Schichten (12./13. und 13./14. Jh.)

Unmittelbar über den letzten römischen Schichten der Phase 4 schliesst die Nutzung des Areals im 12./13. und 13./14. Jh. an. Dies beweisen die Funde aus der Grube (Pos. 23, 50–54)[500].

2.4 B5 Widdergasse 4, 1989 (Abb. 141)

2.4.1. Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Zum Zeitpunkt des Umbaus der Liegenschaft zum Hotel Widder 1989 waren grosse Bereiche bereits unterkellert, und es konnte lediglich eine Fläche von 2,5 × 6 m archäologisch untersucht werden[501].

2.4.2 Phase 1: Zerstörung Steinbau und erneute Nutzung
(SH IX, Beginn 3. Jh.)

Von einer regulären Nutzung des Bereichs kann nicht gesprochen werden. Es ist anzunehmen, dass der gewachsene Boden nicht ergraben wurde. Die einzige römisch datierende Schicht ist eine Planie (Pos. 10), die eine Grube (Pos. 13) und einen Graben (Pos. 14) verfüllt (Abb. 142, 143). Auf der Sohle des ca. 60 cm breiten und 1 m lang erhaltenen Grabens fanden sich einige Bollensteine; möglicherweise handelt es sich hierbei um einen ausgeraubten Fundamentgraben. Die darüberliegenden Schichten/Strukturen sind entweder fundleer oder mittelalterlich bzw. neuzeitlich.

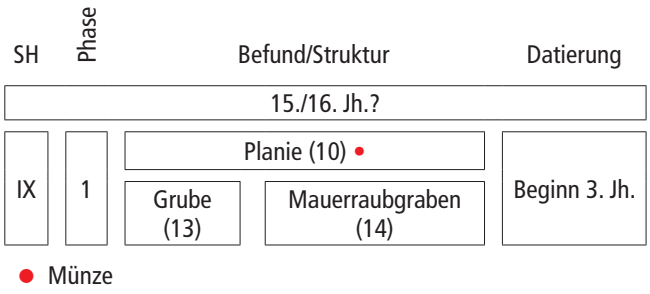


Abb. 141. B5 Widdergasse 4. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

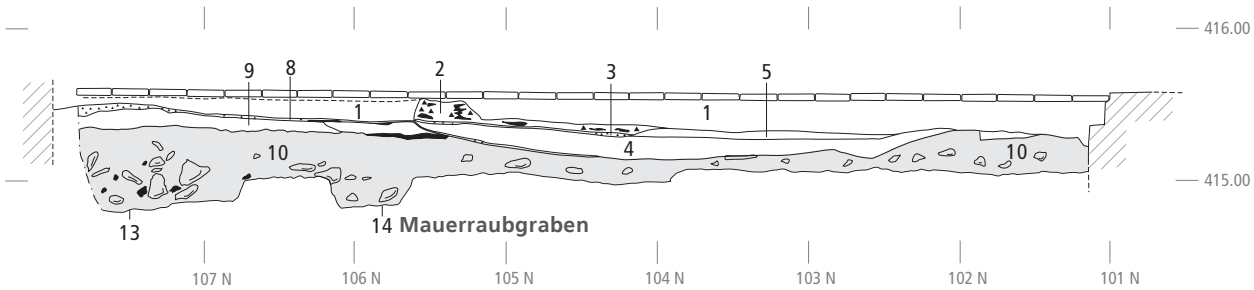


Abb. 142. B5 Widdergasse 4. Profil mit erkennbarem Mauerraubgraben (Pos. 14) und zugehöriger Planie (Pos. 10) zur Auffüllung. Blick von Osten. M. 1:50.

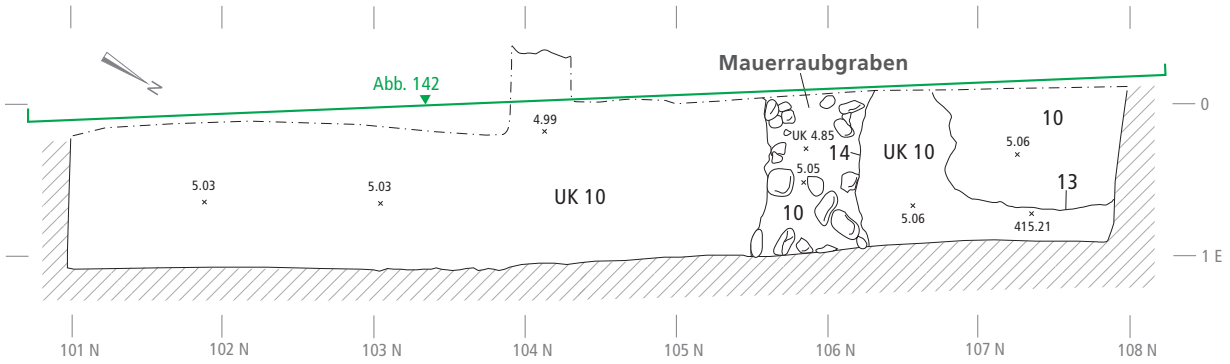


Abb. 143. B5 Widdergasse 4. Im Planum sichtbarer Mauerraubgraben (Pos. 14) mit zeitgleicher Grube (Pos. 13). M. 1:50.

Datierung

Die Funde aus der Grabenverfüllung (Pos. 14) lassen keine genaue Datierung zu. Ein Faltenbecher verweist ins mittlere 2. Jh. Da das Fundensemble in Erhaltung und Fragmentierungsgrad demjenigen aus der Planie (Pos. 10) sehr ähnlich ist, könnte es sich um dieselbe Schicht handeln. Die Keramik aus der Planie (Pos. 10) ist hervorragend und in teilweise grossen Fragmenten mit kaum versehrter Oberfläche erhalten. Mit einer Fragmentzahl von 700 n handelt es sich zudem um einen vergleichsweise grossen Fundkomplex in Turicum. Insbesondere die Schüsselform Drag. 38, das Schüsselchen Drag. 40 und Glanztonbecher mit Lunulae und Décor oculé datieren das Fundensemble ins ausgehende 2. Jh. Unterstützt wird diese Datierung durch eine Münze der antoninisch-severischen Zeit (138–217 n.Chr.; Mz. 343). Der Abbruch der Bauten kann daher frühestens zu Beginn des 3. Jh. erfolgt sein.

2.4.3 Nachrömische Schichten

Die darüberliegenden Schichten datieren mittelalterlich oder neuzeitlich. Ein Fragment einer Ofenkachel aus der Lehmlinse (Pos. 4) kann mit Vorbehalt ins 15/16. Jh. datiert werden[502].

2.5 B8.3 St. Peterstrasse 8–10, 1977 (Abb. 144)

2.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Erste Einblicke in die archäologischen Schichten dieser Liegenschaft konnten 1977 beim Vorfundamentaushub für den Neubau der Bank Julius Bär & Co. AG gewonnen werden[503]. Dabei trat eine mächtige römische Schicht zutage, die 1980 auch bei den Kanalisationssanierungsarbeiten ergraben wurde. Die Funde und ein Grossteil der Pläne stammen aus dem Vorfundamentaushub 1977, einer baubegleitenden Untersuchung, die sich auf zwei relativ schmale Längsschnitte beschränken musste (je ca. 8 m lang). Eine schriftliche Dokumentation ist nicht vorhanden. Bei den Plänen fehlen die Höhenangaben, was wichtige Aussagen über das Verhältnis der Fundstelle zum Wasserstand in römischer Zeit verunmöglicht. Die Höhen wurden nachträglich zur Vorbereitung dieser Auswertung neu gemessen und sind daher mit Vorsicht zu betrachten[504].

2.5.2 Natürlicher Untergrund

Der gewachsene Boden (Pos. 1), der hier grosszügig angeschnitten wurde, verläuft im Bereich des dokumentierten Profils eben auf ca. 406,00 m ü.M. und fällt gegen Westen auf den letzten zwei bis vier Metern der Grabung auf 404,80 m ü.M. ab (Abb. 145). Dieser steile Geländeabfall scheint insbesondere aufgrund der Höhe befremdlich: Es würde sich um eine Mulde handeln, die ab der Mitte des 1. Jh. unter dem Wasserspiegel von 405,50 m ü.M. (Kap. I.5) lag. Möglicherweise liegen hier falsche Messergebnisse vor, denn die Messung erfolgte nachträglich auf dem Betonboden. Vielleicht führte auch menschliches Eingreifen zu dieser (scheinbaren) Unstimmigkeit. Denkbar wäre, dass hier eine künstliche Mulde oder ein Kanal angelegt wurde. Spuren eines solchen Eingriffs sind aber auf der Oberfläche des gewachsenen Bodens nicht mehr zu erkennen.

2.5.3 Phase 1: Abfalldeponie (2. Jh.)

Über der Moräne liegen zwei mächtige Schichten aus dunkler Erde (sehr wahrscheinlich organisches Material) mit viel und in grossen Fragmenten erhaltener römischer Keramik (Abb.

SH	Phase	Befund	Datierung
		Betonboden	
VIIb–VIII	1	Aufschüttung/Abfalldeponie (2/3)	2. Jh.
		gewachsener Boden (1)	

Abb. 144. B8.3 St. Peterstrasse 8–10. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

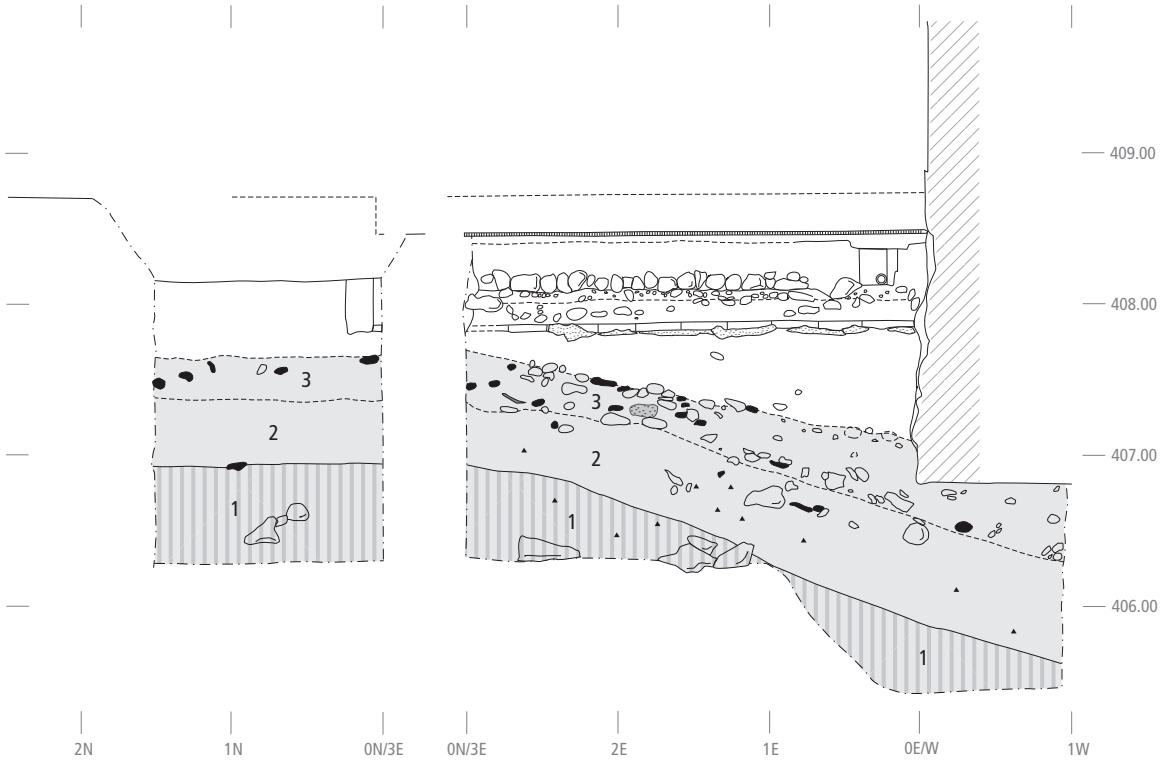


Abb. 145. B8.3 St. Peterstrasse 8–10. Profil durch das deutlich abfallende Gelände (gewachsener Boden Pos. 1) und die darüberliegende Schutt-/Abfallschicht (Pos. 2/3). Blick von Norden. M. 1:50.

145, 146). Die Erhaltung der Keramik ist auffällig und gleicht in der Art dem Fundmaterial der Grabungen Schipfe 2–8 (B12.2) und Schipfe 11/13/15 (B12.1). Sowohl Erhaltung und Zusammensetzung/Datierung des Fundmaterials als auch die Fundorte am Siedlungsrand im abfallenden Gelände sprechen für eine Interpretation als Abfalldeponien. Die nachträglich gemessene Höhe auf dem Profil würde die These einer Abfalldeponie zusätzlich stärken: Das Gelände wäre überschwemmungsgefährdet oder gar sumpfig und damit für Wohnbauten nicht geeignet gewesen.



Abb. 146. B8.3 St. Peterstrasse. Profilansicht von Norden mit erkennbarer Abfallschicht (Pos. 2/3) über dem gewachsenen Boden (Pos. 1).

Datierung

Die Keramik kann aufgrund des zeitlich weit streuenden Spektrums nur ungenau ins 2. Jh. datiert werden. Datierungsrelevante Funde für einen allfälligen zeitlichen Schwerpunkt sind insbesondere die TS-Formen Drag. 36 und 42 und Curle 15 sowie die helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug und Glanztonbecher mit Karniesrand, die auf eine Entstehung der Schicht um die Mitte des 2. Jh. hinweisen. Zu den jüngeren, ins spätere 2. Jh. datierenden Funden gehören die TS-Reibschüsseln, ein Teller Curle 23, Faltenbecher und Glanztonbecher mit Lunulae.

2.5.4 Nachrömische Schichten, spätes Mittelalter?

Unmittelbar über den römischen Schichten liegt der Boden des Hauses St. Peterstrasse 8–10. Drei nicht genauer datierbare Scherben aus dem Mittelalter (spätes Mittelalter)[505] zeugen jedoch von nachrömischer Siedlungstätigkeit in diesem Bereich.

2.6 B8.4 Münzplatz vor 1, 2006 (Abb. 147)

2.6.1 Quellenkritik und Forschungsgeschichte

Der Bau zweier Unterflurcontainer auf dem Münzplatz veranlasste im Sommer 2006 zwei kleinflächige archäologische Grabungen[506]. Die beiden Gruben massen 2,5 × 2,5 m bis in 3,5 m Tiefe. Der gewachsene Boden wurde nur im östlichen Feld erreicht. Die Bereiche waren durch moderne sowie ältere, nicht bekannte Leitungsgräben gestört, und grosse Teile des Erdreichs wurden maschinell ausgehoben. Trotz der erschwerten Grabungsbedingungen liegen eine ausführliche, schriftliche und zeichnerische Dokumentation und ein zusammenfassender Grabungsbericht vor.

SH	Phase	Befund	Datierung
13. Jh.			
VIIa?	3	Gräbchen (88) Steinansammlung (Fundament?, 87) Gruben (82, 90)	letztes Viertel 1. Jh.?
		Planie? (74/78, 99)	
		Schichtabtrag/Hiatus?	
I/II	2	Gehniveau/«Tuffhorizont» (79)	80/60–40 v.Chr.
		Planie (?, 100)	
	1	Hanglehme/B-Horizont (80/75)	steril
		Silt-Lehm-Schicht (84/85/102)	80/60–40 v.Chr.
		Hanglehm/Moräne (?, 103)	

Abb. 147. B8.4 Münzplatz vor 1. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Im Folgenden werden die bis heute nicht wissenschaftlich ausgewerteten latènezeitlichen Befunde und Funde summarisch behandelt, müssten jedoch im Zusammenhang mit dem keltischen Oppidum im Detail ausgewertet werden.

2.6.2 Natürlicher Untergrund

Der anstehende Boden (Pos. 103) – ob Moräne oder sterile Hanglehme, ist unklar – weist ein leichtes Ost-West-Gefälle von 408,50 auf 408,15 m ü.M. auf (Abb. 148).

2.6.3 Phase 1: Hangrutsch (SH I/II, 80/60–40 v.Chr.)

Erste menschliche Spuren treten in der auf dem gewachsenen Boden gelegenen Schicht (Pos. 84/85/102) auf. Befunde fehlen. Die Schicht weist dasselbe Gefälle auf wie der gewachsene Boden. Es ist daher davon auszugehen, dass es sich hierbei um abgerutschtes Material aus den weiter oben am Hang gelegenen Siedlungsstrukturen handelt (Abb. 148). Darüber bildete sich eine weitere, diesmal sterile Hangrutschschicht (Pos. 75/80), deren Pos. 80 aufgrund der Wurzelgänge geurteilt längere Zeit an der Oberfläche gelegen zu haben scheint.

Datierung

Die Funde wurden nicht im Detail analysiert und können daher nicht genauer als in die Spätlatènezeit eingereiht werden. Ausschlaggebend für eine Datierung ist das Fehlen von früher TS, die ab dem SH III (40/30–20/10 v.Chr.) in den Fundkomplexen Zürichs auftritt[507]. Aufgrund der Siedlungsentwicklung ist eine früheste Zeitstellung von 80/60 v.Chr. wahrscheinlich[508]. Die Befunde der am Hang gelegenen Grabung Rennweg 5 (B1), die mit diesem Fundmaterial im Zusammenhang stehen könnten, legen ebenfalls eine Datierung in die Siedlungshorizonte I und II (80/60–40 v.Chr.) nahe.

2.6.4 Phase 2: Erste Siedlungsspuren (SH I–II, 80/60–40 v.Chr.)

Erste Anzeichen einer regulären Nutzung des Bereichs finden sich über einer Planie (Pos. 100) in Form eines Gehniveaus (Pos. 79). Der Boden wurde mit zahlreichen Tuffsteinchen und Teilen von kleinen Tuffsteinquadern(!) verfestigt und weist eine kompakte, dunkle Oberfläche auf. Die Tatsache,

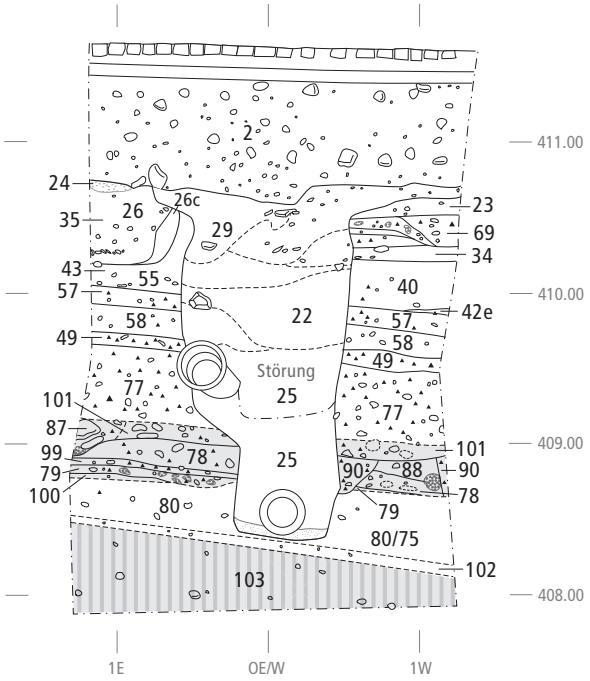


Abb. 148. B8.4 Münzplatz vor 1. Profil durch die Schichtabfolge seit spätkeltischer Zeit. Auf diesen ältesten Schichten (Pos. 79, 100) liegt eine Planie (Pos. 78, 99). Blick von Norden. M. 1:50.

dass hier in Form von Tuffsteinquadern bereits Baumaterial zum Einebnen des Untergrunds verwendet wurde, zeigt, dass ältere Baustrukturen in der Umgebung bestanden haben müssen.

Datierung

Wie bei Phase 1 kann das Fundmaterial (keine TS) in die Spätlatènezeit und in Zusammenhang mit dem keltischen Zürich in die Siedlungshorizonte I und II (80/60–40 v.Chr.) datiert werden. Bemerkenswert sind eine Nauheimer Fibel sowie zwei C14-Analysen (390–160 BC [94,0%][509]; 410–350 BC [49,8%][510]), welche die Schicht deutlich in noch ältere Zeit datieren.

2.6.5 Phase 3: Erste römische Nutzung (SH VIIa, letztes Viertel 1. Jh.?)

Nach längerem Siedlungsunterbruch – ob hier Schichten abgetragen wurden, bleibt unklar – wird die erste römische Nutzung in diesem Bereich gefasst. In ein mutmassliches Planiepaket (Pos. 74/78, 99) wurden mehrere Gruben (Pos. 82, 90) sowie ein Balkengräbchen (Pos. 88) eingetieft. Eine Steinreihe/-ansammlung (Pos. 87) könnte eine statische Funktion als Fundament gehabt haben (Abb. 148, 149). Das Verhältnis dieser Strukturen zueinander kann nicht geklärt werden, da sie sich teilweise kreuzen und sich allfällige zeitliche Unterschiede nicht mehr nachvollziehen lassen. Es könnte sich hierbei um den Hinterhofbereich einer Bebauung westlich der weiter oben gefassten Strasse (B1) handeln.

Datierung

Das Fundmaterial ist sehr spärlich, und eine Datierung muss daher kritisch betrachtet werden. Ausschlaggebend für eine zeitliche Einordnung sind erste Glanztonkeramik sowie Fragmente von Reliefsigillaten. Das Aufkommen der Glanztonkeramik wird ins letzte Viertel des 1. Jh. datiert und gibt somit den einzigen Hinweis zur Datierung von Phase 3. Diese liesse sich gut mit der Siedlungsentwicklung im höher gelegenen Bereich des westlichen Lindenhofabhangs (Kap. II.5) verbinden und gewinnt damit an Wahrscheinlichkeit. Das Ende der Siedlungstätigkeit ist nicht eruierbar. Den einzigen Anhaltspunkt gibt das folgende Schichtpaket mit einer Datierung ins 13. Jh.

2.6.6 Nachrömische Nutzung

Über den römischen Befunden fand sich ein 80 cm dickes Schichtpaket (Pos. 62, 49, 77, 101) ohne Hinweise auf Schichtabtrag oder eine gekappte Oberfläche. Dabei handelt es sich am wahrscheinlichsten um fossilen und über längeren Zeitraum komprimierten Humus, der aufgrund der darin enthaltenen Funde in den Zeitraum bis ins 13. Jh. datiert[511].

2.7 B10.1 und B10.2 St. Peterhofstatt, 1865, 1971, 1980

2.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Bereits 1865 wurden beim Verlegen von Gasleitungen vor Haus Nr. 8 Mauerreste entdeckt und als römisch eingeordnet[512]. Mehr als ein Jahrhundert später wurden 1971 im Zug

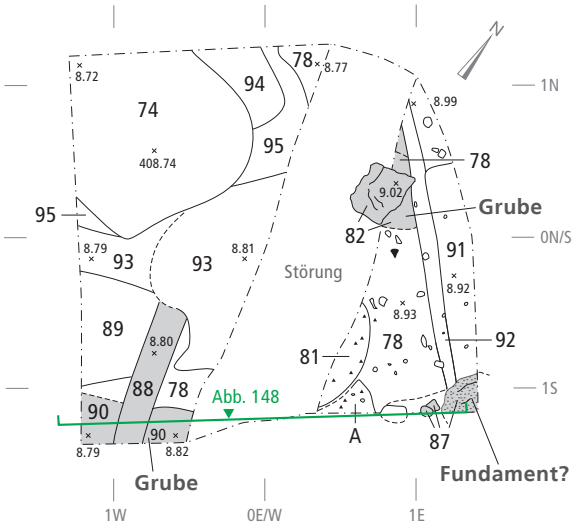


Abb. 149. B8.4 Münzplatz vor 1. Aufsicht auf mehrere Gruben (Pos. 82, 90) und ein Gräbchen (Pos. 88) aus der mittleren Kaiserzeit. M. 1:50.

der Renovation der Kirche St. Peter (B15) in einem Kabelgraben, der in Nord-Süd-Richtung über die St. Peterhofstatt verläuft, aus einer Tiefe von 1,3–1,6 m unter der Pflästerung rund 140 kg römische Keramik geborgen – leider ohne schriftliche Dokumentation oder Profil- und Planzeichnungen. Weder die Schichtabfolge noch die Befunde – sofern vorhanden – können daher beurteilt werden. Die Funde aus dem Kabelgraben wurden untersucht und 2009 publiziert[513].

1980 erbrachten die Kanalisationssanierungen auf der St. Peterhofstatt einige Erkenntnisse über die Moränenoberfläche und eine vermutete römische Nutzung. Sie erlaubten aber nicht, die beiden genannten Fundmeldungen zu ergänzen.

Die unterschiedlichen Nutzungen und die damit verbundenen intensiven Veränderungen im Bereich dieser Platzanlage führten zum nahezu gänzlichen Abtrag früherer Schichten. Die Erwähnung in den Berichten der Zürcher Denkmalpflege fällt daher kurz aus[514].

2.7.2 B10.1. Kabelgraben, 1971

Es liegt keine Dokumentation zum Befund vor. Die Funde können daher nicht lokalisiert und keinem Befund zugewiesen werden. Die Fundmenge sowie die gute Erhaltung (grosse Fragmente, gute Oberflächen und scharfe Kanten) legen einen Vergleich mit der umgelagerten Abfalldeponie an der Schipfe 4–6 nahe. Planien und andere Schichten innerhalb einer Hausbebauung weisen deutlich anderes Fundmaterial auf (kleinere Fragmente, verrollt, weniger Material, schlechtere Erhaltung). Was den Befund betrifft, kann man also aufgrund der Keramik eine Bebauung mit Häusern, wie sie am Rennweg zu finden sind, ausschliessen.

Datierung

Die Menge der 1971 aus dem Kabelgraben geborgenen Keramik ist mit 140 kg beträchtlich und die Erhaltung sehr gut. Sie zeichnet sich durch grosse Fragmente, gut erhaltene Oberflächen und frische Bruchkanten aus. Datiert wird der Komplex ins ausgehende 1. und beginnende 2. Jh.[515]

2.7.3 B10.2 Kanalisationssanierung, 1980 (Abb. 150)

Natürlicher Untergrund und erste Nutzung (Phase 1)

Auf der Moränenoberfläche, die ca. 30 cm unter der heutigen Pflästerung liegt, fanden sich mehrere Findlinge und grubenartige Vertiefungen[516]. Laut den Ausgräbern konnte ein zugehöriges Gehniveau festgestellt werden. Die auf dem Profil erwähnte römische Keramik in der Grube war nicht mehr auffindbar. Aufgrund der fehlenden darüberliegenden Schichten konnte die Nutzung des Areals nicht weiterverfolgt werden.

Datierung

Es liegen keine Funde dieser Grabung vor.

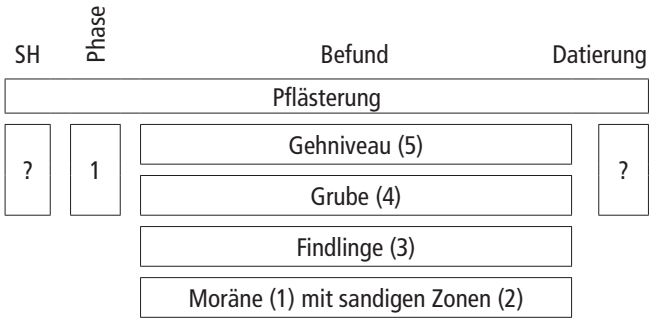


Abb. 150. B10.2 St. Peterhofstatt. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

2.8 B11 St. Peterstrasse 3, 1995 (Abb. 151)

2.8.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Eine Baueingabe der Kirchgemeinde St. Peter wurde 1993 vom Büro für Archäologie ohne Vermerk einer archäologischen Voruntersuchung gutgeheissen, da der Umbau kleiner war als das bestehende Gebäude. Die geänderten Baupläne, die unter anderem eine Vergrösserung des Baugeländes vorsahen, wurden dem Büro für Archäologie 1995 nicht mehr vorgelegt. So kam es, dass die archäologischen Befunde zerstört wurden. Das Büro für Archäologie wurde nur durch Zufall darauf aufmerksam und leitete umgehend eine Notgrabung ein[517], was den relativ kleinen Fundanfall und die Vermischung der Keramik erklärt. Ein Grossteil der Befunde konnte nur noch an den Profilen (Ost- und Nordprofil) beobachtet werden. Zwei kleine Grabungsflächen brachten jedoch zusätzliche Erkenntnisse.

2.8.2 Natürlicher Untergrund

Beim Untergrund ist nicht immer klar, ob es sich um die Moräne (Pos. 58/59) handelt. Er scheint stellenweise sehr unregelmässig zu sein, wie insbesondere die westlichen Profilschnitte mit den älteren Befunden[518] zeigen. Hier scheint in der Zeit des Wasserhochstands (Ufer 1, 407,50 m ü.M.; Kap. I.5.1) zudem die Gefahr von Überschwemmungen bestanden zu haben. Die östlichere Zone der späteren Strasse (Phase 3) bildet jedoch eine flache Terrasse, die deutlich über dem tiefen Wasserstand liegt.

2.8.3 Phasen 1.1 und 1.2: Älteste Siedlungsspuren

Der Befund, der zuvor zu einer Phase zusammengezogen wurde[519], wird hier nach neuen Erkenntnissen in zwei Phasen (Phasen 1.1 und 1.2) unterteilt.

2.8.4 Phase 1.1: SH III–IV (augusteisch)

Auf der anstehenden Moräne (Pos. 58) finden sich erste Siedlungsspuren in Form eines Lehm-Holz-Baus. Hierzu gehören der Balken (Pos. 62) mit Balkenlager (Pos. 57) und in der zugehörigen Schicht gefundene Hüttenlehmfragmente. Die Siedlungstätigkeit endet mit zwei lokalen, über diese Befunde ziehenden Planien (Pos. 56, 49/55).

Datierung

Eine genaue zeitliche Einordnung ist schwierig. Einzige Fundstücke sind Fragmente von zwei grob gemagerten, grauen Gefässen und ein Fragment eines helltonigen Gefässes. Margrit Balmer datierte diese Funde in augusteische Zeit[520].

2.8.5 Phase 1.2: Natürliche Schichten und erneute Besiedlung (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.)

Bei den folgenden, natürlich abgelagerten Schichten (Pos. 42, 43, 3, 4) handelt es sich um sterile lehmig-sandige bis siltig-sandige Lehmschichten, die sich über die gesamte gegrabene Fläche ziehen. Darüber liegt eine sandig-lehmige Schicht mit vielen Kieseln und Keramikfragmenten (Pos. 5). Ob diese natürlich abgelagert oder künstlich einplaniert wurde, muss unklar bleiben. Geologisch können beide Ereignisse nur noch schwer überprüft werden.

Auf der Oberfläche von Pos. 5 finden sich erneut Siedlungsspuren, wenn auch nur in Form von Holzkohleansammlungen (Pos. 47), ziegelroten Verfärbungen (Pos. 24), einer Feuerstelle (Pos. 25, nicht auf Profil) und einer Grube (Pos. 40).

Datierung

Die wenigen aussagekräftigen Funde lassen keine genaue Datierung zu. Neben mehreren Eisenklumpen konnten zwei TS-Fragmente, ein Fragment eines Doliums Typ Lindenhof, mehrere helltonige Scherben (Krug), sowie eine Scherbe einer grautonigen Schüssel Drack 20–22 gefunden werden. Die Keramik[521] datiert die Phase 1.2 in den Siedlungshorizont IV (10 v.–30 n.Chr.) und somit ebenfalls in augusteische Zeit.

2.8.6 Phase 2: Siedlungshiatus (SH V–X, 30–150/160)

Im Bereich der Feuerstelle (Pos. 25) bildeten sich lokal mehrere, natürlich abgelagerte Schichten, so etwa ein grossflächiger Vegetationshorizont (Pos. 6) mit wenigen Funden und zwei sterile Schichten (Pos. 8, 26). Die Ausgräber vermerkten in der Dokumentation Hinweise auf Schwemmereignisse. Diese lassen sich jedoch nicht mehr nachvollziehen und sind auf einer Höhe von 410,00 m ü.M. unwahrscheinlich (Abb. 153). Der Wasserpegel lag in jener Zeit – und selbst in Zeiten eines Wasserhochstands – deutlich unter dieser Marke (Kap. I.5).

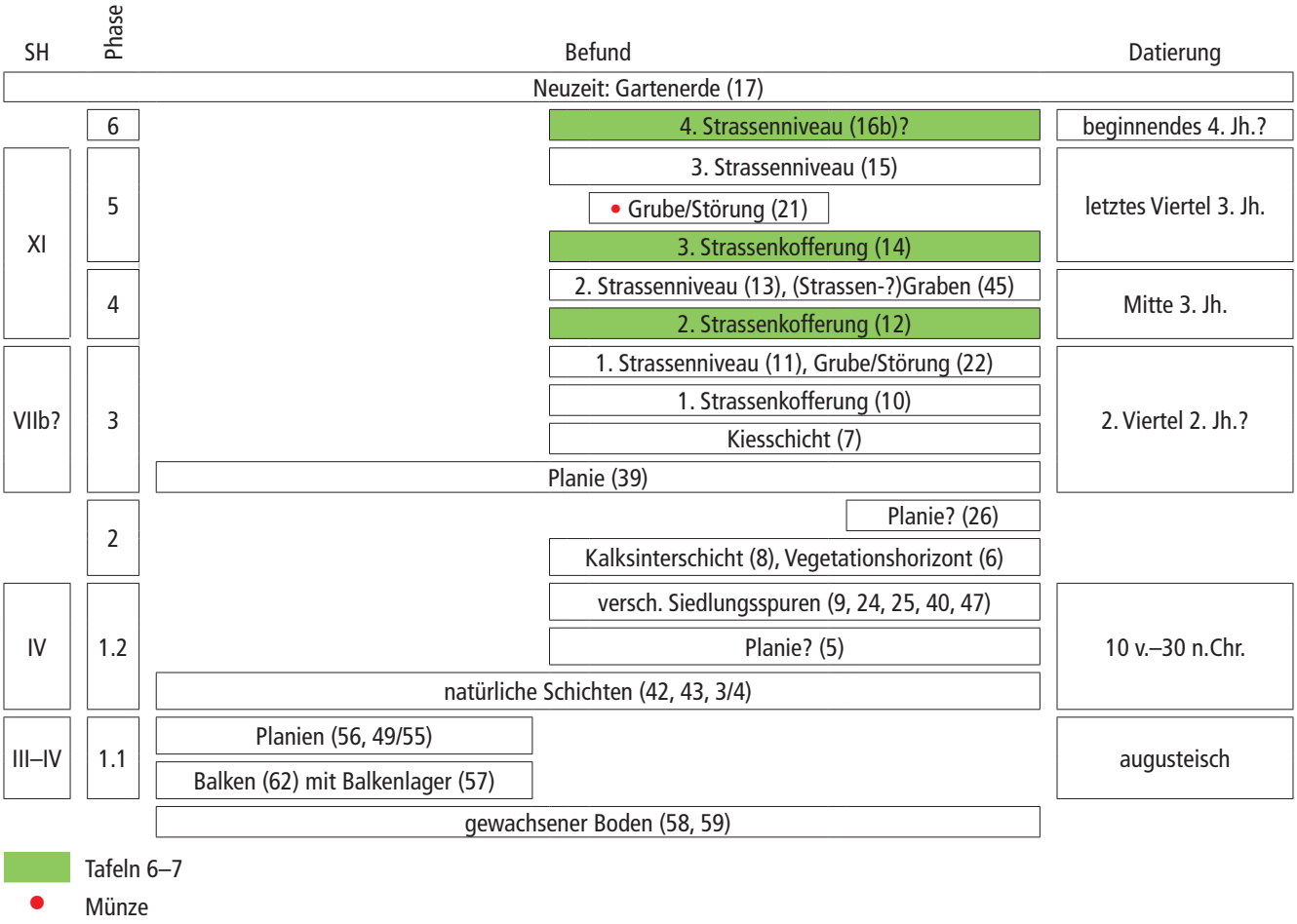


Abb. 151. B11 St. Peterstrasse 3. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Mangels Fundmaterial kann die Datierung lediglich über die vorangehenden und nachfolgenden Phasen erfolgen.

2.8.7 Phase 3: Erstes Strassenbett (2. Viertel 2. Jh.?)

Das Gelände wird von einer mächtigen Planie aus umgelagertem Moränenmaterial (Pos. 39) überzogen, auf der im Osten die Strasse zu liegen kommt. Auf einer Kiesschicht (Pos. 7) liegt die erste eigentliche Strassenkofferung (Pos. 10) mit zugehörigem Strassenniveau (Pos. 11). Eingebrachte grosse Steine markieren den westlichen Strassenrand/Strassengraben (Abb. 152, 153). Die Störung/ Grube (Pos. 22), die in die Strassenkofferung (Pos. 11) eingreift, könnte ein Grund für die erkennbare Renovierung des Strassenbelags (Phase 3) gewesen sein.

Datierung

Einziger Hinweis zur Datierung des Strassenbaus ist eine helltonige, feine Scherbe aus dem 1. Strassenniveau (Pos. 11), die nicht genauer datiert werden kann. Das Material aus den natürlich abgelagerten Schichten (Phase 2) unter der Strasse enthält zu wenig und nicht genauer datierbare Funde, als dass hier ein *tpq* für die Strasse gewonnen werden könnte. Als *tpq* muss daher die Datierung der Phase 1.2 genügen, die den frühesten Bau der Strasse nach 30 n.Chr. annehmen liesse. Gleichzeitig bildet der Zeitpunkt der ersten Strassenerneuerung (Phase 4) um die Mitte des 3. Jh. den *taq*.

Die zeitliche Eingrenzung des ersten Strassenbaus innerhalb dieser grossen Zeitspanne von 200 Jahren ist daher nur durch Überlegungen zur Siedlungsentwicklung möglich. Die Bereiche am westlichen Lindenhofabhang wurden im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jh. nach einem Siedlungsunterbruch ausgebaut (Kap. II.5). Dieser lässt sich auch in dieser Grabung anhand natürlich abgelagerter Schichten der Phase 2 fassen und weist somit auf eine ähnliche Entwicklung hin. Eine im 2. Viertel des 2. Jh. angelegte Strasse am westlichen Lindenhofabhang (B1, Phase 6; B4, Phase 2/3) gilt jedoch als bester Anhaltspunkt zur Datierung, denn mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich dabei um dieselbe Strasse.

2.8.8 Phase 4: 2. Strassenkofferung (SH XI, Mitte 3. Jh.)

Mit der zweiten Strassenkofferung (Pos. 12) wurde die bestehende Strasse erneuert und ausgebessert. Während sich das Nutzungsniveau hier nur durch in den Zwischenraum der Steine eingetretenen Sand abzeichnete, fand sich am westli-

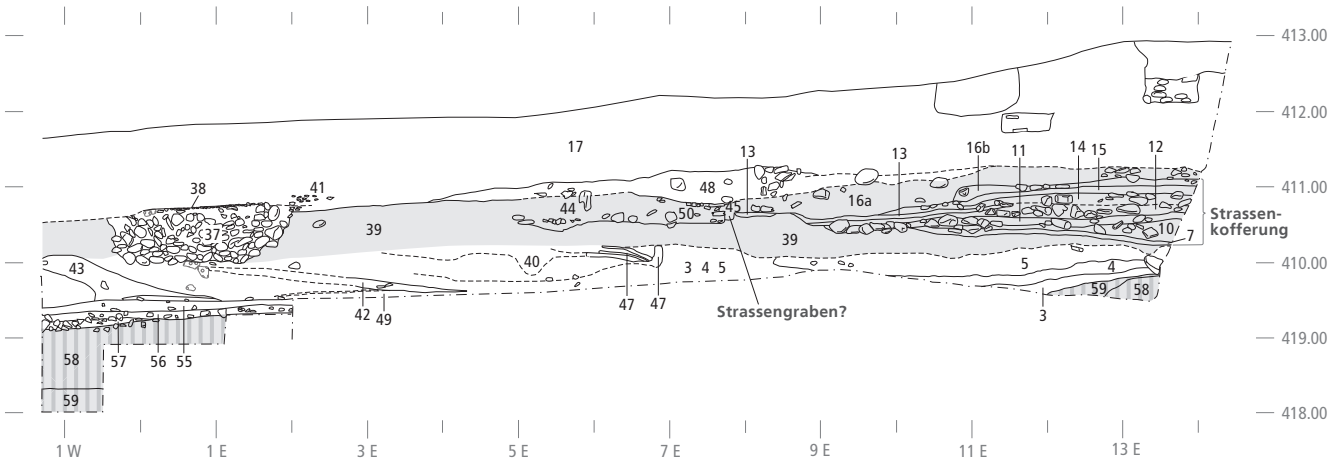


Abb. 152. B11 St. Peterstrasse 3. Querschnitt durch die Strasse (Pos. 7, 10–16) und die älteren Strukturen westlich davon. Blick von Süden. M. 1:100.

chen Strassenrand ein deutliches Gehniveau (Pos. 13; Abb. 152, 153). Als Strassengraben und somit westliche Begrenzung der zweiten Strasse könnte das Gräbchen (Pos. 45) angenommen werden. Dies würde eine leichte Verschiebung des Strassenzugs bedeuten.

Datierung

Aufgrund der bereits auftretenden Becher NB 33 (Pos. 13) sowie eines für die Zeit ab dem 2. Viertel des 3. Jh. charakteristischen grobkeramischen Topfs mit langgezogenem Hals (nicht gezeichnet) datiert das Fundmaterial (Pos. 12; Kat. 108–112) ins 2. Viertel des 3. Jh. Die Erneuerung der Strasse erfolgte daher um die Mitte des 3. Jh. Ein Topf des 10./11. Jh. (Kat. 110) zeigt jedoch deutlich, dass das Fundmaterial kontaminiert ist.

2.8.9 Phase 5: 3. Strassenkofferung (SH XI, letztes Viertel 3. Jh.)

Eine erneute Ausbesserung des Strassenbetts zeigt die dritte Strassenkofferung (Pos. 14), die auf beiden Strassenseiten ausdünnt (Abb. 154). Die daraufliegende und stark verfestigte Schicht (Pos. 15) kann als eigentliches Strassenniveau bezeichnet werden. Sie enthält bereits erste Ausbesserungen des Strassenbelags, denn eine in die Kofferung (Pos. 14) eingelassene Störung/Grube (Pos. 21) ist mit Material des Strassenniveaus (Pos. 15) verfüllt (Abb. 152, 153).

Datierung

Eine in der Grube Pos. 21 gefundene Münze des Gallienus (260–268; Mz. 223) stellt diese zweite Strassenerneuerung in die 2. Hälfte des 3. Jh. Die Funde aus der Strasse sind vermischt und wenig zahlreich, sodass sich hier keine genauere Datierung gewinnen lässt. Die Strassenerneuerung datiert frühestens ins letzte Viertel des 3. Jh.

2.8.10 Phase 6: 4. Strassenkofferung (beginnendes 4. Jh.?)

Die Strasse wird ein letztes Mal ausgebessert, und ein viertes Strassenniveau (Pos. 16b) entsteht. Ab hier lassen sich die Schichten nur noch unklar deuten und ihnen (Pos. 16a und 48) auch keine Funktionen zuweisen (Abb. 152, 153).

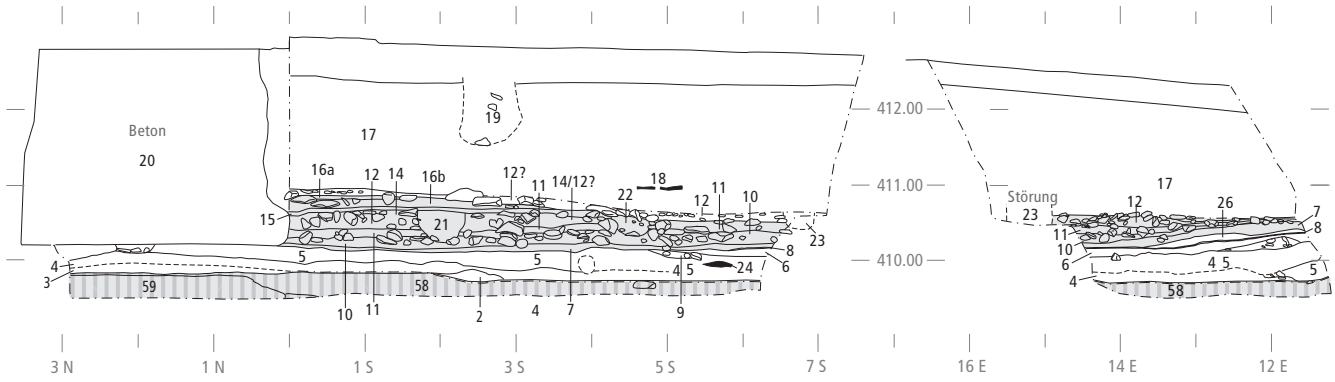


Abb. 153. B11 St. Peterstrasse 3. Schnitt durch die Strasse (Pos. 7, 10–16) mit münzdatierter Grube (Pos. 21) in der vorletzten Strassenerneuerung. Blick von Westen. M. 1:100.



Abb. 154. B11 St. Peterstrasse 3. Profilansicht der verschiedenen Strassenkofferungen.



Abb. 155. B15 Kirche St. Peter. Reste der römischen Stützmauer aus Handquadern.

Datierung

Die letzte Strassenkofferung (Pos. 16b) war fundleer, und das Material aus den darüberliegenden Schichten (Pos. 16a, 48; Kat. 114–120) weist ausschliesslich mittelkaiserzeitliche Keramik auf. Für den frühestmöglichen Zeitpunkt einer Erneuerung der Strasse gilt daher der *tpq* der vorangegangenen Phase 5, der dritten Strassenerneuerung im letzten Viertel des 3. Jh. Mit Vorsicht kann diese letzte fassbare Strassenerneuerung im beginnenden 4. Jh. (im Zusammenhang mit dem Kastellbau?) angenommen werden.

2.8.11 Nachrömische Schichten

Die Steinschüttungen Pos. 37 und 38 gehören zu einer mittelalterlichen (?) Strasse[522]. Eine mächtige Humusschicht (Pos. 17) schliesst den Befund ab und bildet den Untergrund für die terrassierten, der Kirche St. Peter vorgelagerten Gärten[523]. Während die Steinschüttungen der Strasse (Pos. 37/38) keine Funde aufwiesen, enthielt die Gartenerde (Pos. 17) bereits neuzeitliche Funde[524].

2.9 B15 Kirche St. Peter, 1970/71

Die Untersuchungen in der Kirche St. Peter auf dem nach ihr benannten St.-Peter-Hügel lieferten fast keine Aufschlüsse zur römischen Zeit. Trotzdem wird die innerhalb der Topographie der römischen Siedlung Turicum markante Fundstelle im Folgenden besprochen[525].

2.9.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

In den Jahren 1970/71 fanden in der Kirche St. Peter archäologische Untersuchungen statt. Die Hoffnung, hier römische Spuren (vorzugsweise ein Heiligtum) zu finden, zerschlug sich jedoch schnell. Es stellte sich heraus, dass die Hügelkuppe seit dem ersten archäologisch fassbaren Kirchenbau im 8. Jh. mehrmals abgetragen und dabei alle vorgängigen Strukturen zerstört worden waren. Der Abschnitt zur römischen Zeit fällt daher in einem ersten Bericht auffallend kurz aus[526]. Caroline Diemand arbeitete die Grabung 2012 auf und reichte sie als Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich ein[527].

2.9.2 Römische Strukturen?

Einziges Indiz eines römischen Baus auf dem St.-Peter-Hügel ist eine am Westabhang entdeckte Mauer (Abb. 155). Die Mauertechnik gleicht derjenigen weiterer eindeutig römisch datierter Mauern in der Siedlung Turicum. Ob dieser Vergleich als Datierungselement gelten kann, ist fraglich und aufgrund des wenig aussagekräftigen Befundes vielleicht sogar zweitrangig. Dass diese prominente Stelle in römischer Zeit eine wichtige Funktion innehatte, ist jedoch unumstritten.

2.9.3 Nachrömische Nutzung

Im späten 6. und beginnenden 7. Jh. ist ein Gräberfeld im Bereich der späteren Kirche St. Peter bezeugt[528]. Die erste archäologisch gefasste Kirche datiert ins 8. Jh.[529]

2.10 B17 Glockengasse vor 12, 1982 (Abb. 156)

2.10.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Zusammenhang mit den Kanalisationssanierungen 1982 wurden die Aushubarbeiten vor der Liegenschaft Glockengasse 12 archäologisch begleitet[530]. Zum Vorschein kamen Reste eines römischen Hauses. Auf kleinstem Raum und unter er-

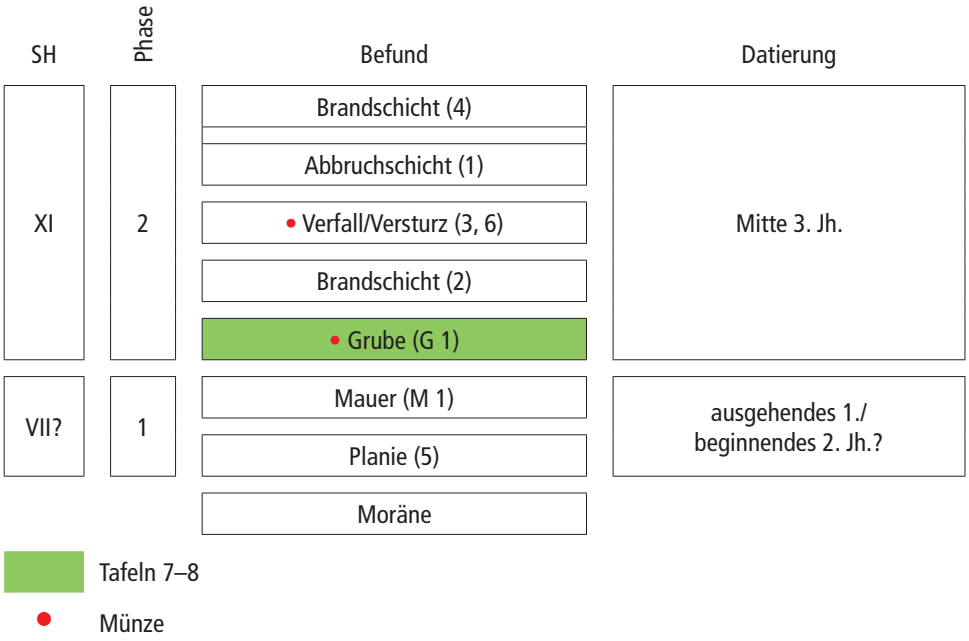


Abb. 156. B17 Glockengasse vor 12. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

schwerten Bedingungen (laufende Baustelle) wurde der Befund zeichnerisch dokumentiert. Positionsbeschriebe fehlen aber ebenso wie eine schriftliche Dokumentation. Die Bewertung der Befunde beruht auf den Profilzeichnungen sowie auf Fotos und Funden.

2.10.2 Natürlicher Untergrund

Als unterste Schicht wurde der gewachsene Boden (die mutmassliche Moräne) auf einer Höhe von 415,40 m ü.M. gefasst.



Abb. 157. B17 Glockengasse vor 12. Aufsicht auf die Mauerecke des Steinbaus.

2.10.3 Phase 1: Steinbau

Auf einer mehrheitlich aus Moränenmaterial bestehenden Planie (Pos. 5) wurde ein Steinbau (M 1) errichtet (Abb. 157, 158). Erhalten blieben die nordöstliche Mauerecke sowie Teile des Fundaments der Ostseite. Weder vom Aussen- noch vom Innenniveau des Baus haben sich Schichten erhalten.

Datierung

Da Funde aus der Planie (Pos. 5) fehlen, gilt einzig die Zerstörung des Steinbaus (Phase 2) um die Mitte des 3. Jh. als *taq* für die Zeitstellung. Aufgrund der Siedlungsentwicklung in diesem Bereich ist davon auszugehen, dass der Steinbau spätestens um die Wende von 1. zum 2. Jh. errichtet wurde. Dafür sprechen zum einen die Anlage einer Strasse (B1 Rennweg 5, Phase 6 und B4 Rennweg 1, Phase 2/3) im 2. Viertel des 2. Jh. sowie erste Bauten aus Stein im ausgehenden 1. Jh. (B2 Rennweg 5/7, Phase 2).

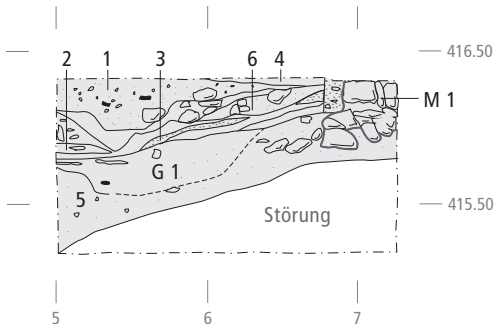


Abb. 158. B17 Glockengasse vor 12. Profil durch die Grube (G 1) innerhalb der Mauerecke (M 1) mit aufliegenden Brand- und Versturzschichten (Pos. 1–4, 6). Blick von Süden. M. 1:50.



Abb. 159. B17 Glockengasse vor 12. Befundsituation von Süden.

2.10.4 Phase 2: Abbruch Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.)

Die Grube G 1 schneidet die östliche Mauer des Steinbaus. Ob es sich um die Zerstörung des Steinbaus (Mauerraub) oder um ein späteres Ereignis handelt, kann nicht mehr erkannt werden (Abb. 159). Da die Grube von mehreren primären Brand- (Pos. 2, 4), Verfall- (Pos. 3, 6) und Schuttschichten (Pos. 1) bedeckt wird, scheint es sich jedoch um ein zeitlich eng gefasstes Ereignis zu handeln (Abb. 158).

Datierung

Das Fundmaterial aus der Grube (Pos. G 1; Kat. 121–149) und den darüberliegenden Zerstörungsschichten (Pos. 1–4, 6) weist mit den Bechern NB 33 (nicht gezeichnet) Leitformen des 2. Viertels des 3. Jh. auf. Für die gleiche Zeitstellung sprechen die hohen Anteile der Glanztonkeramik mit einem ab dem ausgehenden 2. Jh. geläufigen Spektrum an Dekor (Lunulae, Décor oculé, geschlitzte Barbotineblättchen). Die TS unterstützt diese Datierung mit einer einzigen Reibschüssel der Form Drag. 43. Die Zerstörung/der Brand des Hauses muss daher um die Mitte des 3. Jh. angesetzt werden.

2.10.5 Nachrömische Schichten

Jüngere Schichten haben sich keine erhalten oder wurden nicht dokumentiert. Das Fundmaterial ist ausschliesslich römisch.

2.11 B22 Rennweg 35, 2007 (Abb. 160)

2.11.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

2007 erfolgten anlässlich einer geplanten Unterkellerung im Hinterhof der Liegenschaft Rennweg 35 archäologische Voruntersuchungen[531]. Nach der Untersuchung des Bereichs durch einen Sondierschnitt wurde entschieden, die restliche Fläche bis auf den gewachsenen Boden mit dem Bagger in Abträgen auszuheben. Diese wurden archäologisch begleitet und auf Funde durchsucht. Strukturen, die in den gewachsenen Boden eingetieft waren, wurden anschliessend von Hand freigelegt. In einem kleinen Teil der Grabungsfläche konnten die Schichten bis 30 cm über dem gewachsenen Bo-

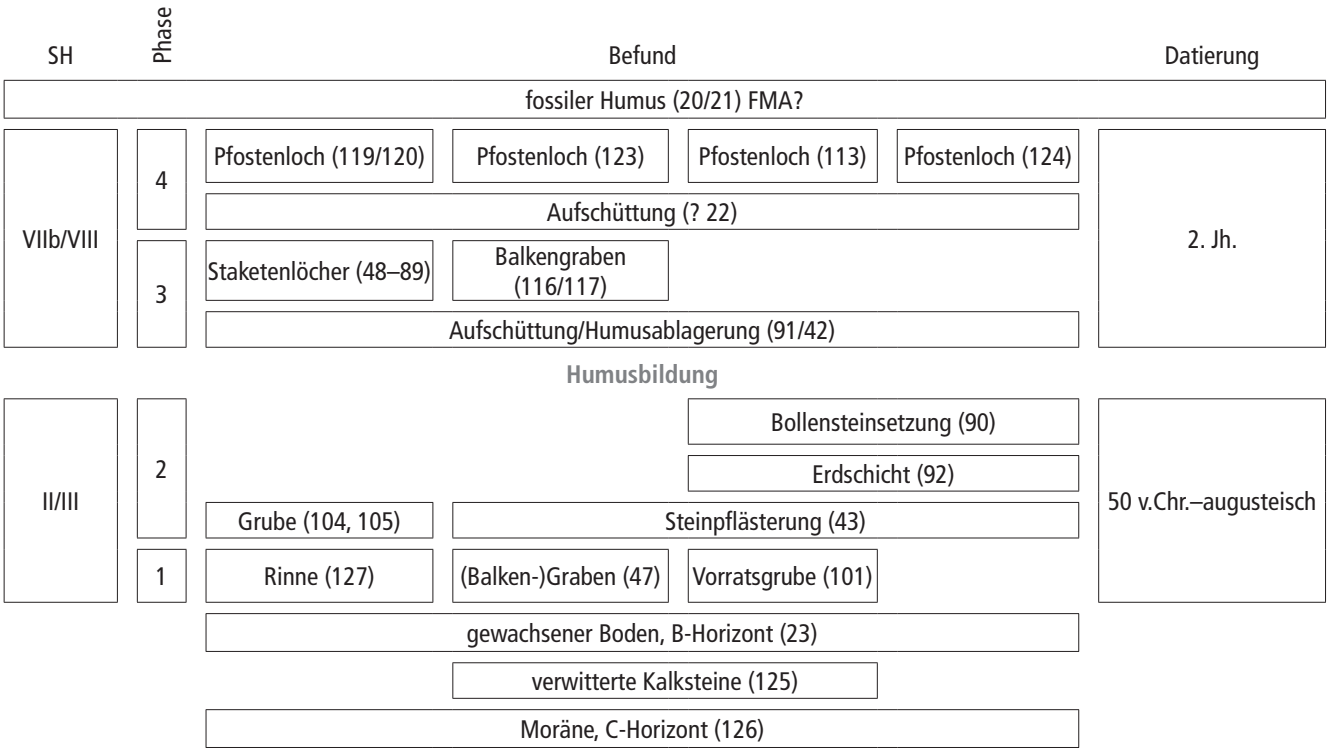


Abb. 160. B22 Rennweg 35. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

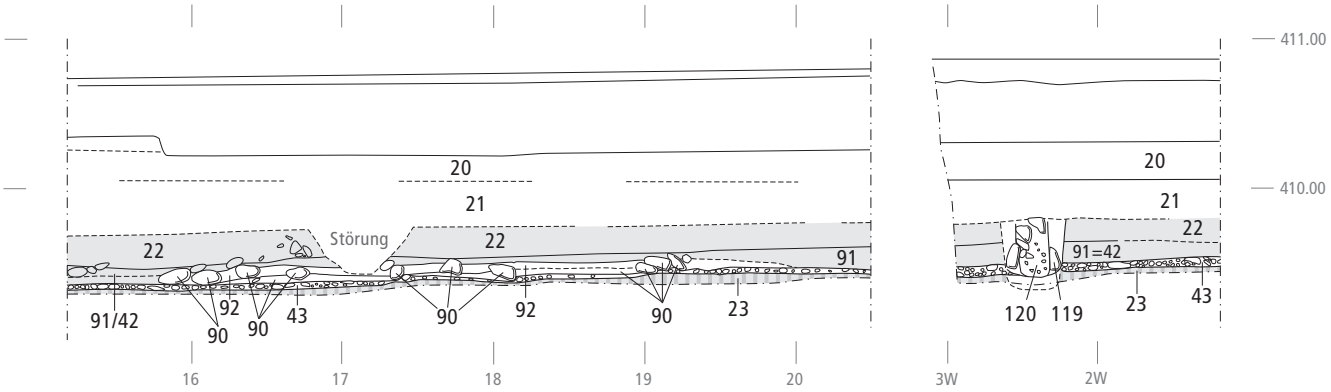


Abb. 161. B22 Rennweg 35. Schnitt durch Humusablagerung und Aufschüttung (Pos. 22, 42/91) mit sichtbarem Pfostenloch (Pos. 119, 120). Blick von Osten. M. 1:50.

den von Hand gegraben werden. Die latènezeitlichen Funde und Befunde legte Margrit Balmer 2010 in einem Artikel vor[532].

2.11.2 Natürlicher Untergrund

Mit der Schicht Pos. 126 konnte die anstehende Moräne gefasst werden, auf der sich der gewachsene Boden (Pos. 23) mit darin liegenden, verwitterten Kalksteinen (Pos. 125) gebildet hatte (Abb. 161).

2.11.3 Phase 1: Erste Besiedlung (SH II/III, 50 v.Chr.–augusteisch)

Erste Siedlungsspuren umfassen eine Rinne (Pos. 127), eine 1,8 m tiefe Grube (Pos. 101) und einen Graben (Pos. 47). Aufgrund der verfestigten Innenauskleidung (Steine und verdichtetes Tonmaterial) wird die Grube (Pos. 110) als Vorratsgrube, evtl. auch für Wasser, angesprochen. Holzkohlereste aus dem Graben (Pos. 47) sprechen für seine Interpretation als Balkengraben[533].

Datierung

Das datierende Fundmaterial umfasst Amphoren Dressel 1B sowie grosse Anteile handgeformter Keramik mit Kamm- und Spatelstrichdekor[534].

2.11.4 Phase 2: Steinpflästerung (SH II, 50 v.Chr.–augusteisch)

Eine erste Umnutzung des Bereichs bezeugt eine grossflächige Steinpflästerung (Pos. 43), die zwar nicht flächig gegraben war, wohl aber das ganze Areal bedeckte. Eine Ansprache als Bodenstabilisierungsmassnahme scheint am treffendsten. Die Grube (Pos. 101) wurde inzwischen teilweise verfüllt (Pos. 110) und nun als kleinere Grube benutzt (Verfüllungen Pos. 104, 105).

Auf der Steinpflästerung (Pos. 43) kam lokal eine Bollensteinsetzung (Pos. 90) mit dazwischenliegendem Erdmaterial (Pos. 92) zu liegen. Es handelt sich bei diesem begangenen Niveau wohl um eine Ausbesserung der Steinpflästerung (Pos. 43).

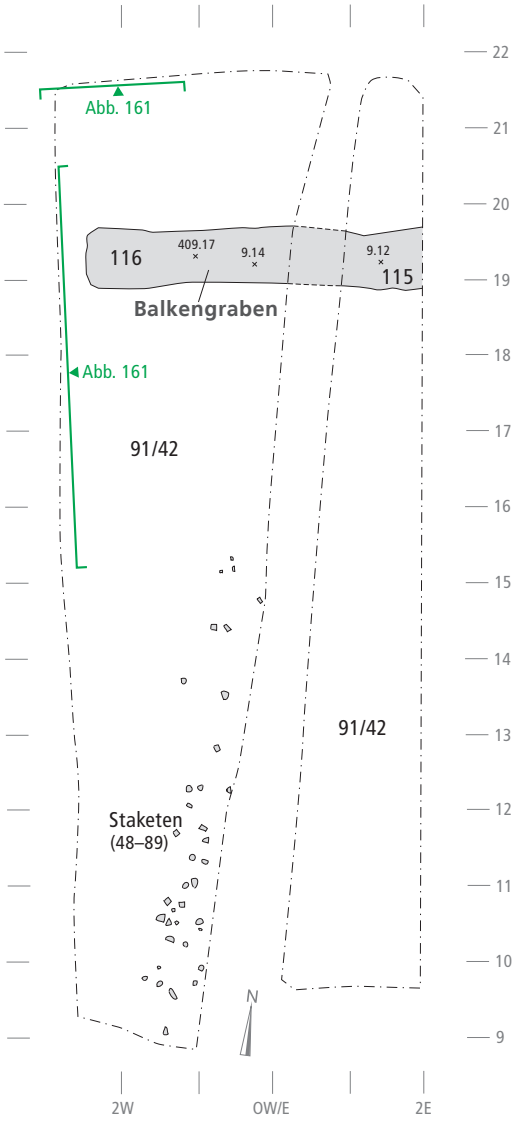


Abb. 162. B22 Rennweg 35. Aufsicht auf den Befund der Phase 2: mehrere Staketenlöcher (Pos. 48–89) und ein Graben (Pos. 115/116). M. 1:100.

Datierung

Phase 2 lässt sich durch die Funde nicht von Phase 1 absetzen, wohl aber durch die relative Schichtabfolge[535]. Das Fundmaterial unterscheidet sich nicht grundlegend, und ein einzelnes Fragment eines italischen TS-Gefässes muss kritisch betrachtet werden. Eine Kleinbronze (Remo), vor 52 v.Chr. bis 3. Viertel 1. Jh. v.Chr.[536], unterstützt die bereits für Phase 1 postulierte Datierung zwischen 50 v.Chr. und der augusteischen Zeit.

Trotz der vom Befund her eindeutigen Zusammengehörigkeit der Steinpflästerung (Pos. 43) und der Bollensteinsetzung (Pos. 90) fanden sich in Letzterer zwei kleine Fragmente Glanztonkeramik einer deutlich jüngeren Phase. Dies dürfte am wahrscheinlichsten auf die erschwerten Grabungsbedingungen (Bagger und nur lokaler Handabtrag) zurückzuführen sein.

2.11.5 Phase 3: Siedlungsspuren (Hinterhofbereich? SH VIIb/VIII, 2. Jh.)

Über dem gesamten Grabungsareal lagerte sich innerhalb längerer Zeit eine – teilweise aufgeschüttete – humose Erdschicht mit vermischtem Fundmaterial mit Altstücken (Pos. 91/42; Abb. 161) ab. Darin eingetieft fanden sich mehrere Staketenlöcher (Pos. 48–89) und ein Balkengraben (Pos. 116/115) mit auf der Sohle senkrecht stehenden Steinen zur Stabilisierung des Balkens (Abb. 162). Die in der Verfüllung des Grabens gefundenen Hüttenlehmfragmente könnten von einer Lehmwand zeugen, die darauf gestanden hatte. Die Staketen bildeten wohl einen Zaun und somit eine Begrenzung.

Aufgrund der weiter westlich am Hang gelegenen Strasse (B1, Phase 6) könnte es sich hier um den Hinterhofbereich einer zur Strasse hin ausgerichteten Bebauung handeln. Dafür sprächen sowohl die Datierung als auch die Befunde, die eine zeitgleiche Wiedernutzung des Areals nahelegen.

Datierung

Obwohl bei der Datierung laut Quellenkritik Vorsicht geboten ist, kann diese Phase in die mittlere Kaiserzeit – am ehesten ins 2. Jh. – datiert werden. Das wenig umfangreiche und sehr kleinfragmentierte Fundmaterial weist als datierende Elemente nicht genauer bestimmbare TS, Glanztonkeramik und helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug auf. Insbesondere Letztere kann als *tpq* gelten, tritt sie doch erst im ausgehenden 1. und vermehrt im beginnenden 2. Jh. auf. Das Vorhandensein zweier Fragmente latènezeitlicher, handgeformter Keramik mit Besenstrich ist wohl auf die erschwerten Grabungsumstände zurückzuführen.

2.11.6 Phase 4: Umnutzung (SH VIIb/VIII, 2. Jh.)

Flächendeckend kommt über den Strukturen der Phase 3 eine sterile Aufschüttung (Pos. 22) zu liegen (Abb. 161). Da es sich nicht um Humus, sondern um teilweise umgelagertes Moränenmaterial handelt, kann davon ausgegangen werden, dass dieser Bereich absichtlich aufgeschüttet wurde. Die Oberfläche ist durchwurzelt. In diese Schicht wurden mehrere Pfostenlöcher (Pos. 119/120, 122/123, 123, 124) eingetieft. Die OK der Pfostenlöcher bleibt unklar, da der Abtrag hier mit Baggern erfolgte. Ob die Pfostenlöcher zeitgleich sind, lässt sich nicht mehr klären.

Datierung

Die Keramik zeigt ein ähnliches Bild wie Phase 3. Unter die mehrheitlich mittelkaiserzeitliche Keramik des 2. Jh. (datierende Elemente sind TS, Glanztonkeramik und helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug) mischen sich ältere Elemente. Hier eine Potinmünze des Zürcher Typs (letztes Drittel 2.–1. Viertel 1. Jh. v.Chr.)[537]. Bei der Verfüllung der Pfostenlöcher erstaunen die prähistorischen Funde nicht, da ihr Vorkommen auf nicht eindeutig erkannte Grenzen zu den umliegenden älteren Schichten zurückgeführt werden kann. Frühester Entstehungszeitpunkt ist aufgrund der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug sowie der Glanztonkeramik das ausgehende 1. Jh. Wahrscheinlicher ist aufgrund der Zeitstellung der vorangehenden Phase (2. Jh.) eine Datierung ins nicht näher bestimmbare 2. Jh.

2.11.7 Nachrömische Schichten

Erneut bildete sich über der gesamten Fläche eine humose Schicht (Pos. 21), gefolgt von einer weiteren grossflächigen Schicht (Pos. 20). Strukturen fehlten, was grösstenteils auf den Baggerabtrag zurückzuführen ist. Unter die mittelkaiserzeitliche Keramik mischen sich einige Keramikfragmente, die aufgrund des auffälligen Fabrikats und der speziellen Randform ins Frühmittelalter datieren könnten. Aufgrund des schlechten Befunds wird hier auf eine Detailanalyse verzichtet.

2.12 B25 Rennweg 8

Diese Fundstelle liefert mit Ausnahme des Münzhorts, der 1879 bei Bauarbeiten gefunden wurde, keine Befunde oder Funde. Die Diskussion erfolgt daher im Rahmen der numismatischen Auswertung (Kap. IX.5).

3 DAS LINKE LIMMATUFER (Zone Bb; Abb. 163, 164)

3.1 B12.1 Schipfe 11/13/15, 1970 (Abb. 165)

3.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

1970 kamen beim Abbruch der Häuser Schipfe 11, 13 und 15 in der Baugrube römische Scherben zum Vorschein[538]. Von der daraufhin eingeleiteten Rettungsgrabung existiert keine eigentliche Grabungsdokumentation. Die Erkenntnisse wurden in einem einseitigen Text festgehalten. Es handelt sich dabei um Profilbeobachtungen. Das Fundmaterial ist nur sehr rudimentär nach Schichten unterteilt (z.B. «vor Profil I–II östlich der Mauer» oder «Funde ausserhalb der nördlichen Mauer»).

Die Fundstelle wurde 2009 von Margrit Balmer in ihren Grundzügen vorgelegt[539]. Die hier vorliegende Arbeit stützt sich auf eine erneute und umfassende Auswertung aller Befunde und Funde.

3.1.2 Natürlicher Untergrund

Aus dem Grabungstagebuch geht hervor, dass im westlichen Teil der Grabung (bei Schacht A) der gewachsene Boden (Moräne; Pos. 0) erreicht wurde; Höhenangaben fehlen. Die darüberliegenden Schichten waren entweder nicht mehr erhalten oder – was hier wahrscheinlicher ist – bereits durch die

Bauarbeiten abgetragen. Im östlichen Bereich der Grabung, neben Schacht B, hatte sich eine dünne Ablagerungsschicht der Limmat (Pos. 1) auf 406,30 m ü.M. erhalten (Abb. 166). Diese scheint der Ablagerungsschicht der nebenan liegenden Grabung B12.2 Schipfe 2–8 (Pos. 2) sehr ähnlich. Sicher wäre auch hier – wie in B12.2 Schipfe 2–8 – unter den tiefsten

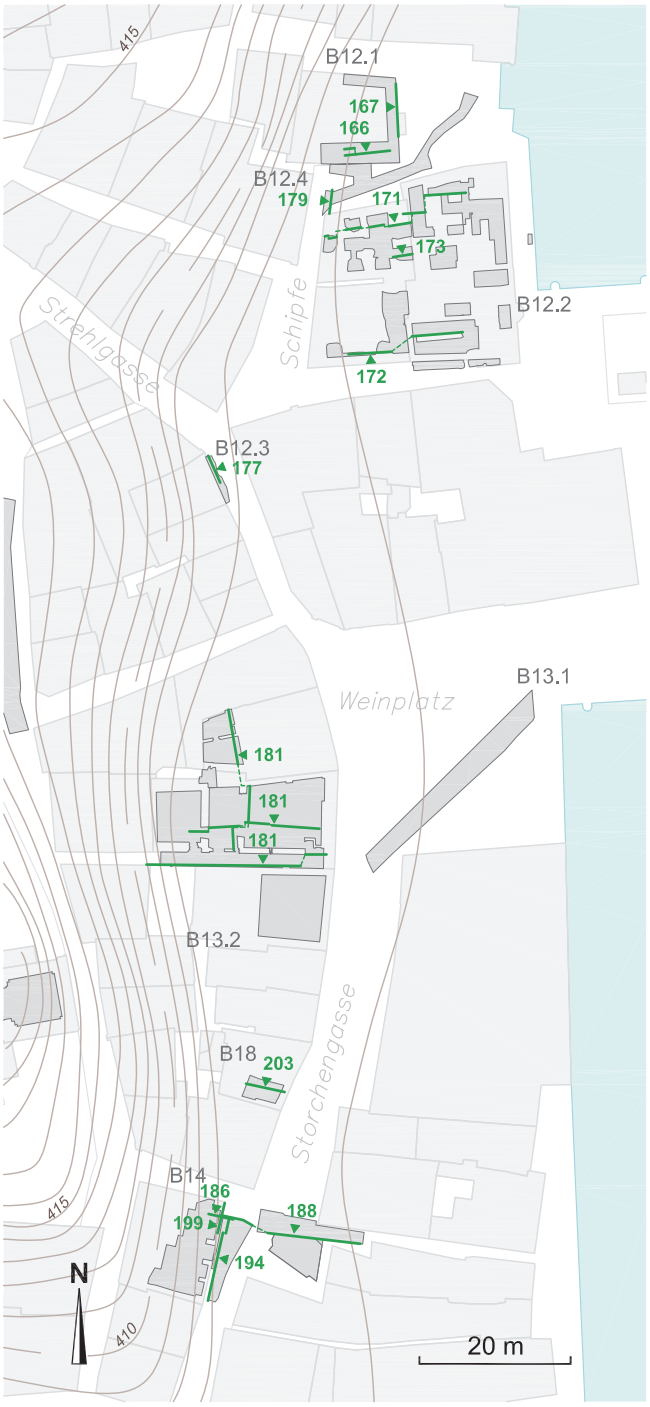
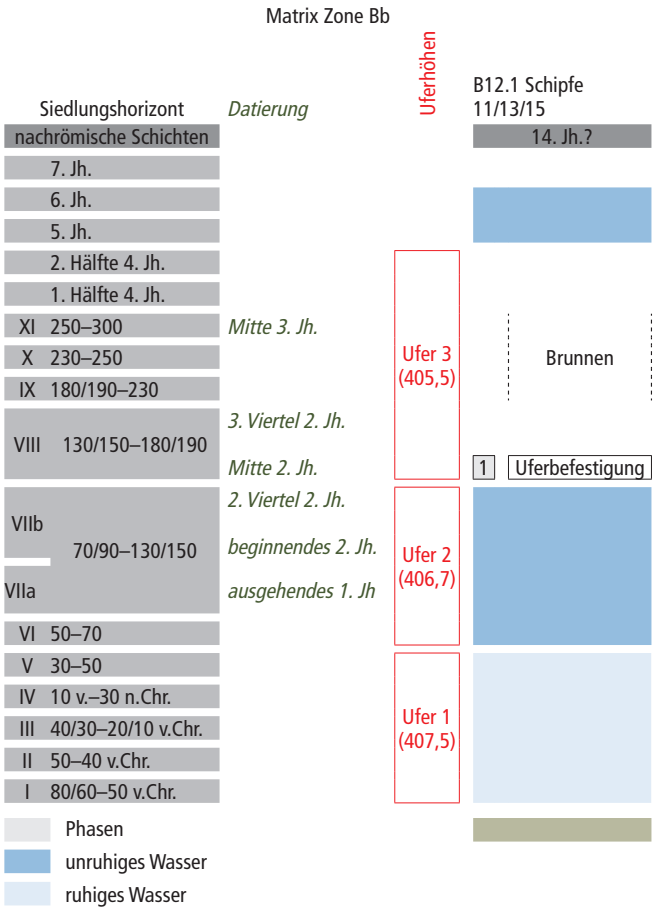


Abb. 163. Das linke Limmatufer. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) mit Profilen (grüne Linien). B12.1 Schipfe 11/13/15, B12.2 Schipfe 2/4/6/8, B12.3 Strehlgasse vor 7, B12.4 Schipfe nördlich Haus 6, B13.1 und B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23 (Thermen), B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, B18 Storchengasse 17.



Schichten zwischen Moräne (Pos. 0) und Ablagerungsschicht (Pos. 1) eine Onkoidschicht anzutreffen gewesen.

Datierung

Die hier gefasste Ablagerungsschicht (Pos. 1) zeichnet den Uferbereich während des Absinkens des Wasserspiegels nach. Aufgrund der Höhe (406,20 m ü.M.) kann dieser Vorgang ins ausgehende 1. Jh. oder beginnende 2. Jh. (SH VIIa/b) datiert werden.

3.1.3 Phase 1: Uferbefestigung/umgelagerte Abfalldeponie (Mitte 2. Jh./SH VIII)

Die genaue Schichtabfolge kann aufgrund der schlechten Grabungsbedingungen nicht mehr rekonstruiert werden. Es zeigt sich jedoch deutlich dasselbe Bild wie in der Grabung B12.2 Schipfe 2–8. Über der dünnen Ablagerungsschicht (Pos. 1) lag eine massive, fast 2 m mächtige Schicht aus umgelagertem Material einer Abfalldeponie (Pos. 2). Das keramische Fundmaterial umfasst 3000 n meist grossfragmentierter Gefässe mit scharfen Bruchkanten und «klirrender» Oberfläche – ein aussergewöhnliches Bild, das auf wenig umgelagertes Material in grosser Menge hinweist. Im unteren Bereich war die Schicht mit einer öligen, dunklen, wohl organischen Masse durchsetzt, während der obere Bereich mit grossen Steinen (Dm. bis zu 1,2 m!) verfestigt war (Abb. 167). Es handelt sich hierbei um dieselbe umgelagerte Abfalldeponie wie in der Grabung Schip-

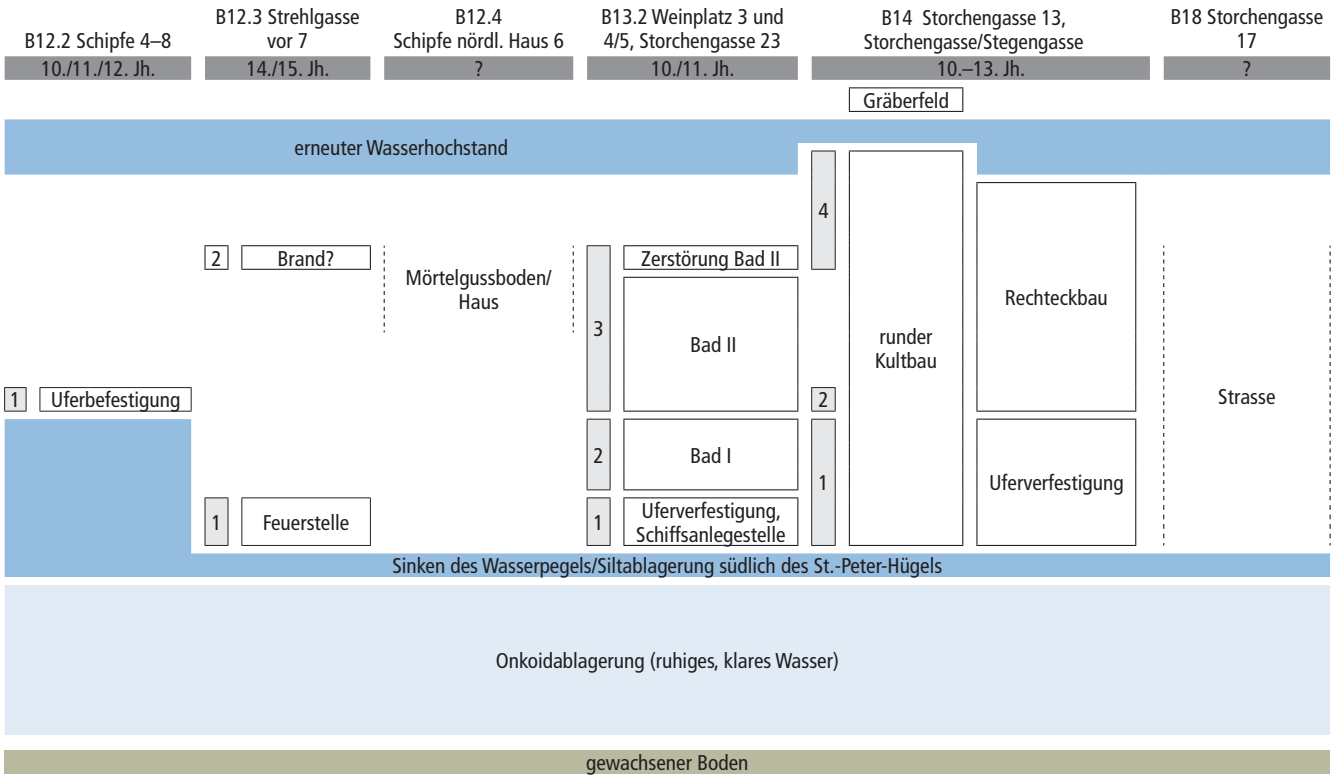


Abb. 164. Das linke Limmatufer. Entwicklung nach Siedlungshorizonten (zu den Uferhöhen Kap. I.5).

fe 2/4/6/8 (B12.2), mit demselben Schichtaufbau. Im östlichen Profil (Abb. 167) liess sich eine Zweiteilung der Schicht auf 407,00 m ü.M. erkennen, nicht so jedoch im Südprofil II–VI. Die sich hier abzeichnende Steinansammlung (Pos. 5) wurde wohl als zusätzliche Festigung eingebracht.

Datierung

Das Ensemble aus der Abfallschicht (Pos. 2) umfasst ca. 3000 Scherben, die ein breites Formenspektrum aufweisen. Wie das Fundmaterial der benachbarten Grabung B12.2 Schipfe 2–8 kann die Keramik in die 1. Hälfte des 2. Jh. (SH VIIb) datiert werden. Jüngere Formen (Chenet 320, Glasschliff und Barbotineblättchen) treten ebenso wie ältere (Service 1c, Drag. 15/17) nur vereinzelt auf, was auf eine Vermischung zurückzuführen ist. Ausschlaggebend für die Datierung sind neben den datierenden TS-Formen (Drag. 42, Drag. 37 in starker Überzahl, Drag. 36) die nun stark vertretenen Gattungen der Glanztonkeramik und der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug. Die TS-Imitationen verschwinden hingegen fast gänzlich (21 n auf gesamthaft 3068 n).

3.1.4 Phase 2: Haus und Brunnen (frühestens 2. Hälfte des 2. Jh./SH VIII)

Auf dem neu gewonnenen Areal wurden mindestens ein oder zwei (Brunnen-)Schächte (A und B) in Trockenmauertechnik in die Uferbefestigung (Pos. 2) eingelassen (Abb. 168).

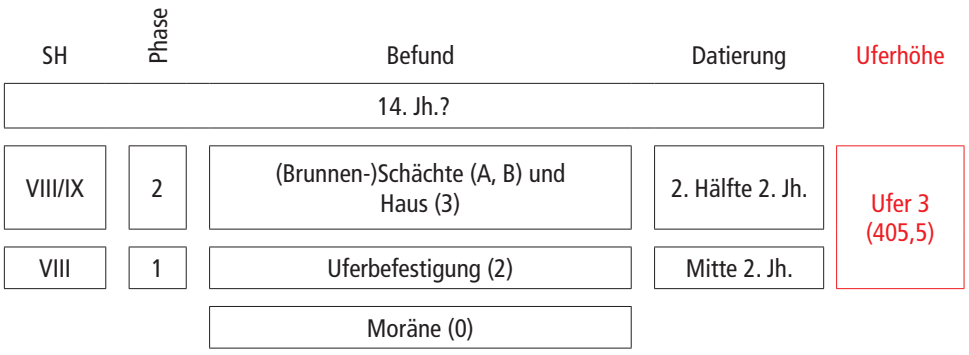


Abb. 165. B12.1 Schipfe 11/13/15. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Schacht A wurde bis in eine Tiefe von 404,90 m ü.M. eingelassen und war laut Grabungstagebuch von sterilem Moränenmaterial umgeben[540]. Anschliessende Schichten konnten nicht mehr gefasst werden. Schacht B liegt ca. 1,2 m östlich davon (Abb. 166, 169). Seine UK befindet sich knapp oberhalb der Moräne[541] auf 406,00 m ü.M. Im südwestlichen Bereich der Grabung (Profil V–VI) ziehen Versturz- und Brandschichten (Pos. 3; Abb. 169) über die Abfallschicht (Pos. 2). Diese scheinen aufgrund ihrer Stratigraphie, die eine Zerstörung durch Brand nahelegt, Zeugen eines in unmittelbarer Umgebung gestandenen Steinbaus zu sein. Gestärkt wird diese Annahme durch einen auf derselben Höhe gefundenen römischen Gussmörtelboden zwischen den Häusern Schipfe 13 und 6 (B12.4; Abb. 179).

Datierung

Datierende Keramik aus den Zerstörungs- und Brandschichten (Pos. 3) fehlt vollständig, und die wenige Keramik aus den beiden Schächten weist keine datierenden Formen/Typen auf. Stratigraphisch müssen sie jedoch jünger sein als die Abfallschicht (Pos. 2, Phase 1), die ins 2. und 3. Viertel des 2. Jh. (SH VIIb und VIII) datiert. Daher können sowohl das Haus als auch die beiden Schächte frühestens im ausgehenden 2. Jh. (SH IX) erbaut worden sein.

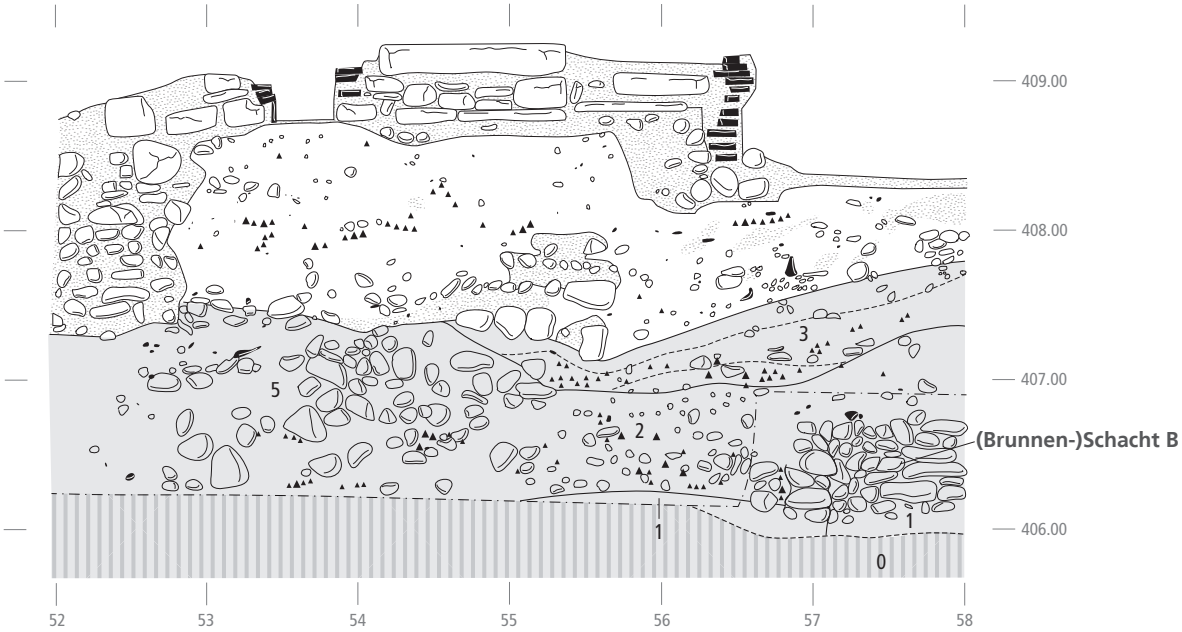


Abb. 166. B12.1 Schipfe 11/13/15. Profil durch die Uferbefestigung (Pos. 2) mit Schnitt durch den als Brunnen interpretierten Schacht B und nachfolgende Nutzung (Pos. 3). Blick von Norden. M. 1:50.

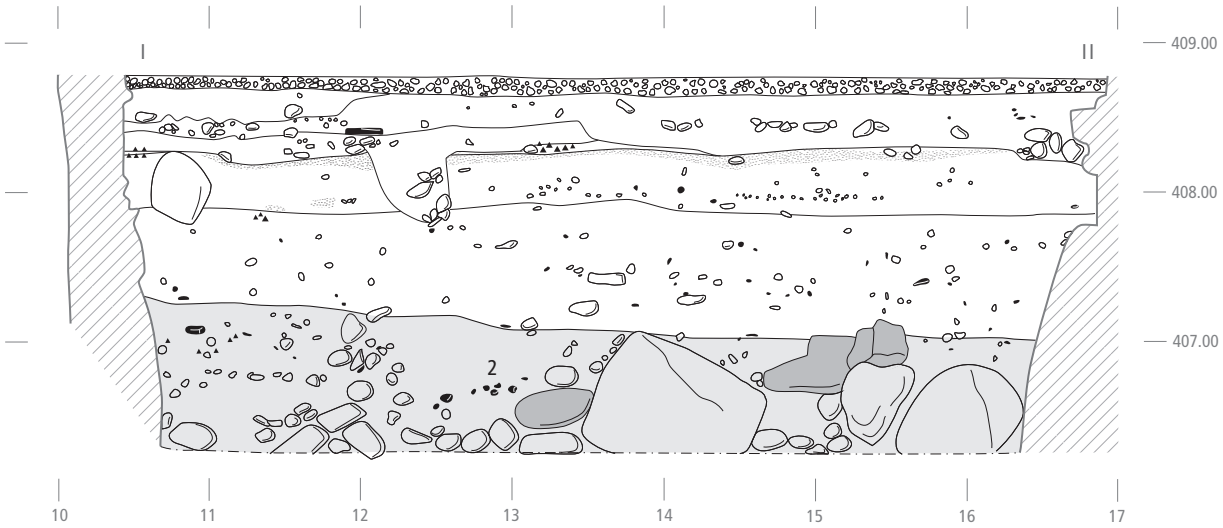


Abb. 167. B12.1 Schipfe 11/13/15. Schnitt durch die Uferbefestigung (Pos. 2) mit grossen Steinen. Blick von Westen. M. 1:50.

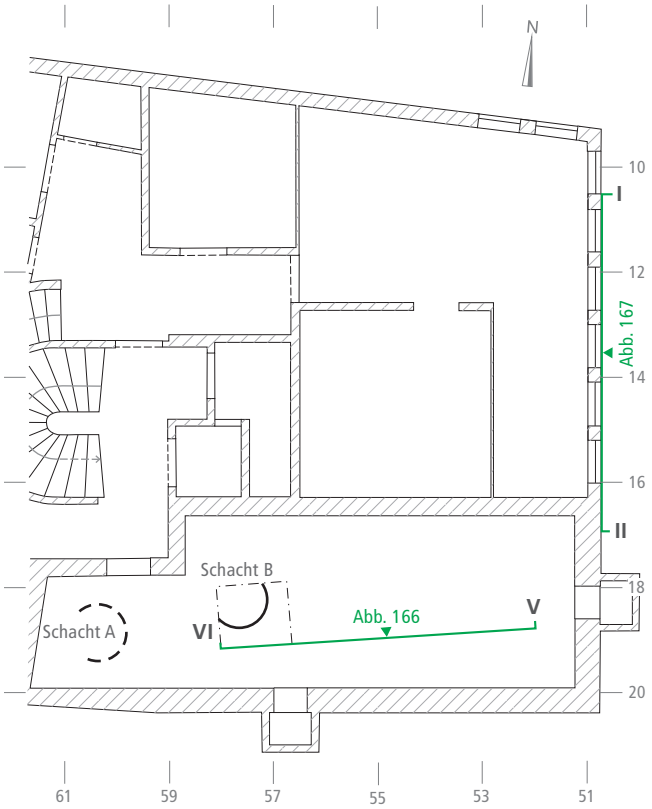


Abb. 168. B12.1 Schipfe 11/13/15. Plan mit lokalisierten und als Brunnen zu interpretierenden Schächten A und B. M. 1:150.

3.1.5 Nachrömische (?) Nutzung

In die Abfallschicht (Pos. 2) greifen mindestens drei Mauern (Pos. 4) ein. Da sie dieselbe Ausrichtung aufweisen wie der Bau Schipfe 13, scheinen sie nicht mehr römisch zu sein. Dazugehörige Benutzungsschichten konnten keine mehr gefasst werden. Datierende Funde lassen sich den Mauern keine zuweisen. Auffällig ist, dass sich unter den mehr als 3000 Scherben lediglich eine Handvoll Funde aus dem Mittelalter (14. Jh.?[542]) und der Neuzeit finden.

3.2 B12.2 Schipfe 2/4/6/8, 1983–85 (Abb. 170)

3.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

1983–85 konnte bei Umbauten und Renovationsarbeiten in den Liegenschaften Schipfe 2–8 der Untergrund partiell archäologisch untersucht werden[543]. Eine flächige Grabung war unmöglich, was zur Folge hatte, dass die Befunde und Funde in kleinere Einheiten unterteilt sind. An Dokumentationen liegen schriftliche Notizen sowie mehrere Profile und Plana vor. Detaillierte Schichtbeschriebe fehlen.

Die Befunde wurden in einem Kurzbericht mit Fokus auf den mittelalterlichen Strukturen unmittelbar nach der Grabung[544] und in ihren Grundzügen 2009 von Balmer vorgelegt[545]. Alle Befunde und Funde wurden für die vorliegende Arbeit erneut ausgewertet.

3.2.2 Natürlicher Untergrund

Den natürlichen Untergrund bildet eine Onkoidschicht (Pos. 1), die sich über der Moräne (Pos. 0) im Wasser gebildet hat (Abb. 171, 172). Obwohl nicht in allen Bereichen bis auf den gewachsenen Boden (Moräne?) gegraben wurde, lässt sich eine deutliche Erhebung[546] im nördlichen Bereich des Hauses Schipfe 8 erkennen (Abb. 171). Während die OK der Moräne hier auf 405,70 m ü.M. gefasst wurde, liegt sie westlich (Haus Schipfe 6, hangaufwärts!) und südlich (Haus Schipfe 2) deutlich unter der Höhe von 405,10 bzw. 404,90 m ü.M. Die Moränenoberfläche konnte nur an einem einzigen Punkt im südwestlichen Bereich des Hauses Schipfe 4 auf 406,30 m ü.M. (Abb. 172 bei Meter 22) gefasst werden[547].

Das komplexe Bild zeigt eindeutig eine Buchtsituation mit vorgelagerter Erhebung[548] im Wasser. Diese wird bei genauerer Untersuchung der Onkoidschicht noch klarer. Die in Form von Onkoiden abgelagerten Sedimente lassen sich im gesamten Areal erkennen ausser auf der erwähnten Moränenerhebung im Haus Schipfe 8 (OK 405,70 m ü.M.). Im westlich angrenzenden Haus Schipfe 6 liegt die OK der Onkoidschicht am tiefsten Punkt bei 405,10 m ü.M. und steigt gegen Westen auf 405,80 m ü.M. an. Derselbe West-Ost-ausgerichtete Anstieg der Onkoidschicht kann in den Häusern Schipfe 4 und 2 beobachtet werden (OK 405,90–406,25 m ü.M.). Dieser Bereich lag vor dem Absinken des Wasserspiegels auf den tiefsten Stand von 405,50 m ü.M. um die Mitte des 2. Jh. unter Wasser (Kap. I.5).

3.2.3 Uferverlauf während des Absinkens des Wasserpegels (SH VIIa und b)

Die Buchtsituation wird nun deutlich sichtbar. Über der Onkoidschicht (Pos. 1) hat sich eine dünne Schicht (Pos. 2) abgelagert. Trotz fehlender Profilaufschlüsse in Nord-Süd-Richtung kann eine mutmassliche südliche Uferzone der Bucht in



Abb. 169. B12.1 Schipfe 11/13/15. Lehm- und Brandschichten über Uferbefestigung (Pos. 2). Vorne rechts: (Brunnen-)Schacht B. Ansicht zum Profil in Abb. 166.

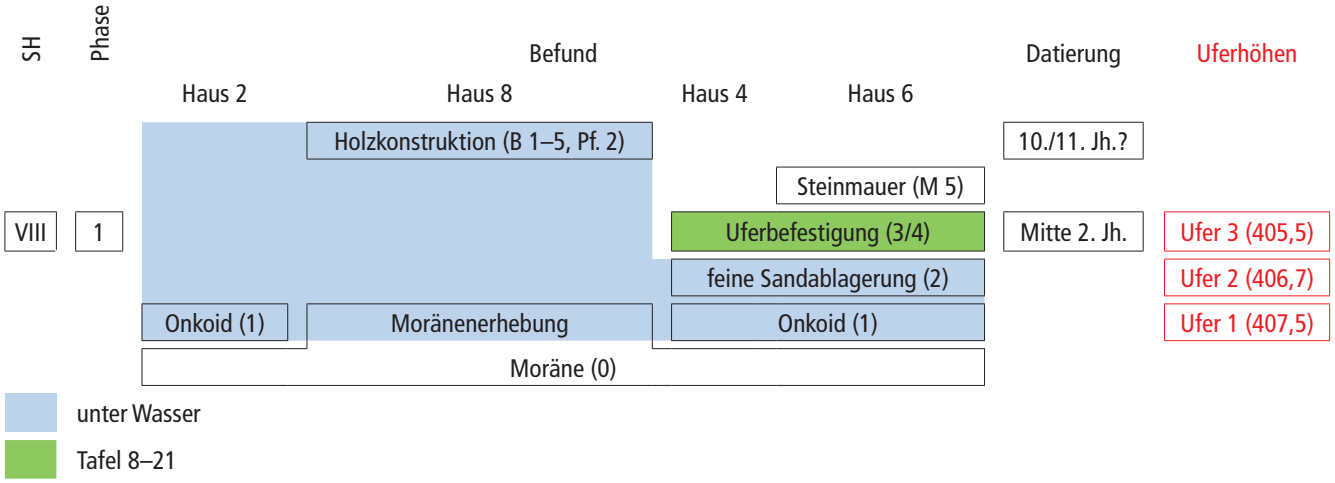


Abb. 170. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

der Mitte der südlichen Haushälfte von Schipfe 4 konstatiert werden. Diese zeichnet sich gemäss Grabungsdokumentation bei Meter 20–22 durch lokale, fest «verbackene» Onkoide und dünne Ablagerungsschichten auf 406,30 m ü.M. ab.

Nachdem der Wasserspiegel um die Mitte des 2. Jh. auf 405,50 m ü.M. gesunken war, lag die Bucht sowohl unter Wasser als auch in der unmittelbaren Uferzone.

3.2.4 Phase 1: Uferbefestigung/umgelagerte Abfalldeponie (Mitte 2. Jh./SH VIII)

Unmittelbar und ohne Hinweise auf menschliche Eingriffe kam im Bereich der heutigen Häuser Schipfe 4 und 6 ein massives, mindestens 70 cm starkes Schichtpaket (Pos. 3/4) zu liegen (Abb. 171, 172). Aus diesem kam eine aussergewöhnlich grosse Menge an gross fragmentierter und mit «klirrender» Oberfläche erhaltener Keramik zutage. Neben der Keramik sind im Fundmaterial nur wenige Metallobjekte enthalten. Knochen oder botanische Proben, wie sie für die Auswertung dieser Abfalldeponie von grossem Interesse gewesen wären, wurden nicht entnommen oder aufbewahrt.

Im unteren Bereich, der im Wasser lag, war die Schicht von einer ölig-schwarzen, wohl organischen Masse durchsetzt, während der obere Bereich viele Bollensteine enthielt. Die OK der Schicht konnte nicht gefasst werden; der höchste Punkt fand sich in Haus 4 auf einer Höhe von 406,80 m ü.M. Diese Höhe bestätigt sich, wenn man die Höhen der Uferbefestigung der Grabung Schipfe 11/13/15 (B12.2) hinzuzieht. Hier zeichnet sich eine Schichtgrenze auf 407,00 m ü.M. ab.

Zur Limmat hin scheint sich unter der Mauer zwischen den Häusern Schipfe 6 und 8 sowie 4 und 2 eine Zäsur abzuzeichnen. Zum einen ändert sich der Schichtcharakter (dünnere, heterogenere Schichten), zum andern fand sich die Masse der Keramik ausschliesslich in den Häusern Schipfe 4 und 6. Der Keramikanfall (über 4000 n) ist extrem hoch für die kleine Grabungsfläche. Die Gefässe sind teilweise zu mehr als zwei Dritteln erhalten, mit frischen Bruchkanten und «klirrender» Oberfläche. Diese Tatsache zeigt deutlich, dass es sich hier um wenig umgelagertes Keramikmaterial handelt. In so grosser Anzahl kann solches einzig in Form einer Abfalldeponie anfallen. Aufgrund der deutlichen Zäsur im Westen und zum Fluss hin ist jedoch davon auszugehen, dass diese Deponie nach oder während des Absinkens des Wasserpegels zur Befestigung des Uferbereichs eingebracht wurde. Von dieser Massnahme zeugen die im oberen Bereich der Schicht enthaltenen, teilweise in grosser Menge und Dichte eingebrachten Bollensteine.

Die Interpretationsmöglichkeit der Bollensteine als Uferverfestigung/Aufschüttung ergibt sich aus der Tatsache, dass in diese Schicht eine Steinmauer (Pos. M 5) eingetieft wurde, an deren östlicher Seite sich ab 405,90 m ü.M. Schwemmschichten (Pos. 6) der Limmat erhalten haben (Abb. 173). Das ca. 2 m lang erhaltene Mauerstück verläuft parallel zur Limmat und biegt am nördlichen Ende rechtwinklig gegen Westen ab. Der Mauerabschluss konnte nicht beobachtet werden, da er sich unter einem modernen Pfeilerfundament befindet.

Es ist anzunehmen, dass sich diese Uferbefestigung in südlicher Richtung fortsetzte. Der Befund war jedoch an dieser Stelle bereits durch die Mauern der Häuser Schipfe 4 und 2 gestört, sodass über das Aussehen und den Verlauf nur spekuliert werden kann. Am Schichtbild ist dennoch eine mutmassliche Zäsur feststellbar. Die massive Abfallschicht (Pos. 3/4) wird durch dünnere und heterogenere Schichten im Bereich des Hauses Schipfe 8 abgelöst, die jüngeren Datums sind.

Es ist daher davon auszugehen, dass der Bereich unter den limmatseitigen Häusern 8 und 2 zu dieser Zeit unter Wasser bzw. im Fluss stand.

Datierung

Obwohl die keramischen Funde der umgelagerten Abfalldeponie (Pos. 3/4, Kat. 150–369) auf den ersten Blick zeitlich relativ breit zu streuen scheinen (Beilage 2), kann die Entstehungszeit der Deponie etwas kürzer gefasst werden. Auffallend ist bei der TS das Übergewicht an Tellern/Schüsselchen Drag. 35/36, die im Siedlungshorizont VII erstmals auftraten und schnell zum Standardrepertoire gehörten. Ein solches Übergewicht dieser Form verweist ins beginnende 2. Jh. (SH VIIb). Ebenfalls stark vertreten und nicht weiter erstaunlich, da es sich um langlebige Formen handelt, sind die Teller Drag. 18/31 und die Schüsselchen Drag. 27. Ältere Formen sind unter der TS lediglich durch eine verschwindend kleine Anzahl (7 n bzw. 2 n auf 4235 n) von Tellern Drag. 15/17 und Schüsselchen Drag. 24/25 vertreten. Dasselbe Bild zeigt sich bei den Reliefschüsseln: Die Form Drag. 37 scheint sich bereits gut etabliert zu haben. Zu ihr steht die ältere Form

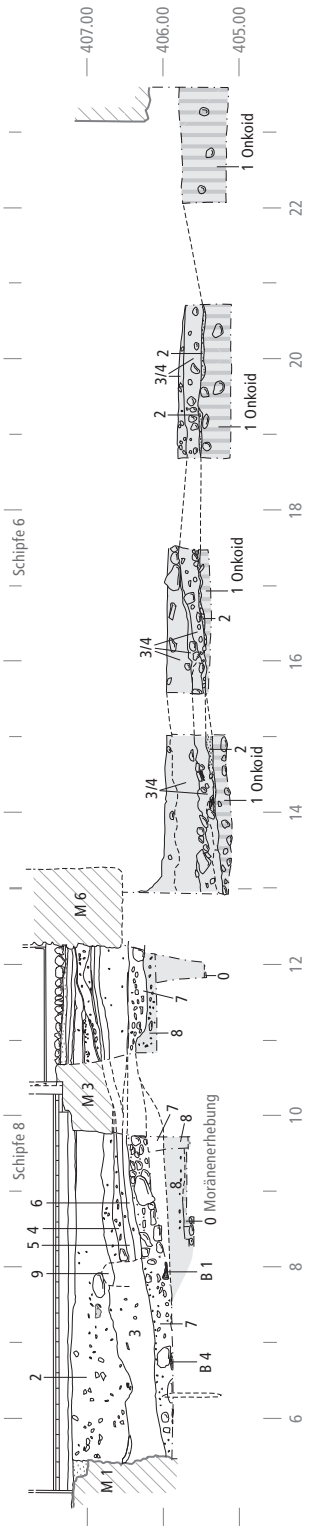


Abb. 171. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. Schnitt durch den Uferbereich mit vorgelagerter Moränenerhebung (Pos. 0) im Wasser und Uferbefestigung (Pos. 3/4). Blick von Norden. M. 1:100.

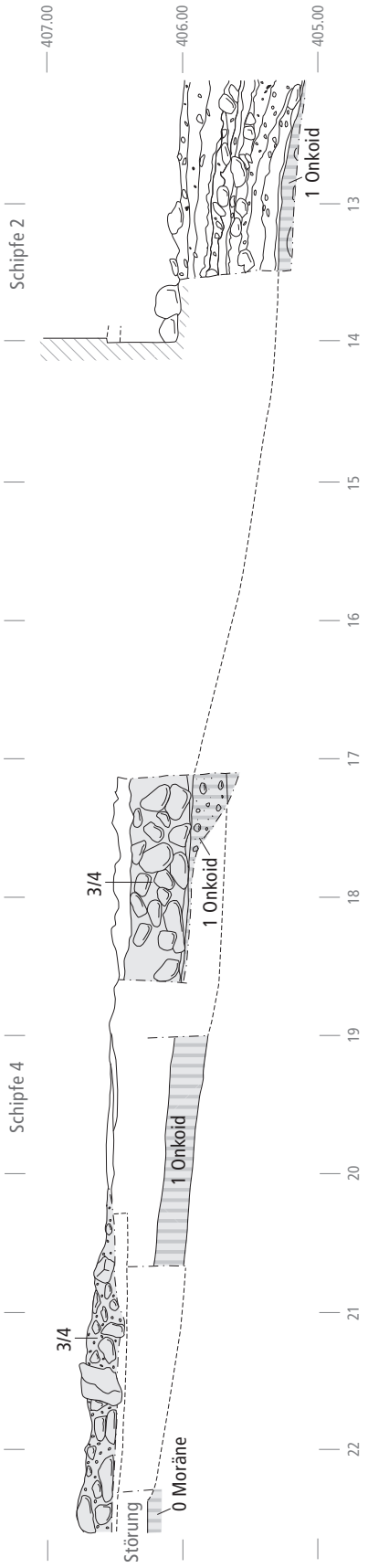


Abb. 172. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. Profil mit sichtbarer Uferbefestigung (Pos. 3/4) im westlichen Bereich und abruptem Schichtwechsel im Westen unter Haus Schipfe 2. Blick von Süden. M. 1:100.

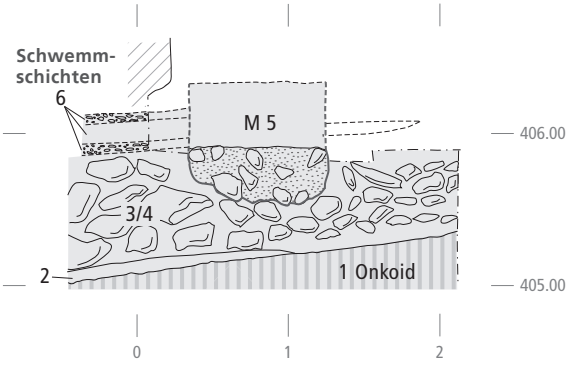


Abb. 173. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. Profil durch die Uferbefestigung (Pos. 3/4) mit der Befestigungsmauer (Pos. M 5) und daran angeschwemmte Schichten der Limmat. Blick von Norden. M. 1:50.



Abb. 174. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. Aufsicht auf die Verfestigung mit Bollensteinen (Pos. 8) und die Balken B2–B5. Blick nach Westen.

Drag. 29 in einem Verhältnis von 49:2. Die etwas jüngere Tellerform Drag. 42 ist mit 13 Fragmenten bereits gut vertreten; sie trat erstmals im beginnenden 2. Jh. auf. Die deutlich jüngeren Schüsselformen Drag. 46 und 38 der 2. Hälfte des 2. Jh. sind mit je einem Fragment vertreten und fallen wie die zwei Fragmente einer Reibschüssel Drag. 45 für die Datierung kaum ins Gewicht.

Ähnlich zeigt sich das Bild bei der TSI. Einen Grossteil dieser Gattung machen die langlebigen Schüsseln der Form Drack 19 aus. Imitationen der TS-Formen Drag. 36 und 42 bestätigen aber die Zeitstellung der oben beschriebenen TS.

Die Glanztonkeramik ist bereits gut vertreten, wenn auch noch nicht auf ihrem Höhepunkt. Erste Glanztongefässe traten – wie die TS-Form Drag. 35/36 – bereits im ausgehenden 1. Jh. auf und stellen mit der Zeit immer höhere Anteile an den Fundkomplexen. Durchgehend und in grösseren Mengen trat diese Gattung jedoch erst ab dem 2. Jh. auf. Wie die TS verweist also auch die Glanztonkeramik schwerpunktmässig ins frühe 2. Jh. Dekorative Elemente wie Begriessung, Barbotinetupfen und -fäden gehören bereits früh zu den Standardverzierungen der Glanztonkeramik. Es erstaunt daher nicht weiter, dass die späteren Dekorelemente wie Barbotineblättchen, Lunulae und Glasschliffdekor in vergleichsweise kleinen Mengen auftreten.

Deutlich wird das Bild bei der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug. Diese macht einen beträchtlichen Anteil der helltonigen Keramik aus und tritt in aussergewöhnlich grosser Menge und Formenvielfalt auf (Kat. 189–232)[549]. Vergleichsfundkomplexe aus den Gutshöfen in Buchs ZH[550] und Dietikon ZH[551] bestätigen eine Datierung in die 1. Hälfte des 2. Jh.

Die Glasfunde reihen sich chronologisch gut ins Bild der Keramikfunde ein. Die Rippenschalen sind Reminiszenzen des 1. Jh., während Fläschchen und Krüge teilweise in Fundkomplexen bis ins 3. Jh. vorkommen. Genauere Datierungshinweise lassen sich aus dem Glasspektrum nicht gewinnen.

Gesamthaft betrachtet zeigt sich hier ein Formen- und Gattungsspektrum der 1. Hälfte des 2. Jh. Die Entstehung der Abfalldeponie kann daher schwerpunktmässig in diese Zeit datiert werden. Einzelne jüngere Keramiktypen können auf die Grabungstechnik und den auf der Grabung nicht deutlich erkennbaren Befund bzw. dessen Grenzen zurückgeführt werden. Dieser Fundkomplex entstand in einer Zeit, aus der in Zürich und im näheren Umland vergleichbare Ensembles weitgehend fehlen. Aus Eschenz/Tasgetium und Oberwinterthur/Vitudurum[552] sind Fundkomplexe dieser Zeit bekannt, sind jedoch in Grösse und Zusammensetzung in keiner Weise vergleichbar.

3.2.5 Exkurs 1: Keramik aus Augusta Raurica

Mehrere grautonige Schüsseln (Kat. 290–296), die durch ihr spezielles, für das Zürcher Keramikmaterial untypisches Fabrikat auffielen, konnten aufgrund von Vergleichen der Augster Keramikproduktion zugewiesen werden. Formal lassen sich dazu Vergleiche in den Töpfereien der Venusstrasse-Ost in Augst/Augusta Raurica finden. Es handelt sich dabei um die sogenannten «Schüsseln mit verdicktem Rand», die in der Zeit des ausgehenden 1. und der 1. Hälfte des 2. Jh. produziert wurden[553]. Auffallend ist dabei, dass sich diese Schüsseln südlich des Juras für gewöhnlich nicht im Fundmaterial finden[554]. Die Beurteilung des Fabrikats beruht allerdings einzig auf optischen Kriterien[555] – eine chemische Analyse erfolgte keine.

3.2.6 Exkurs 2: Die TS-Feldflasche

Im umfangreichen Material der umgelagerten Abfalldeponie fand sich eine TS-Scherbe, die zu einer Feldflasche rekonstruiert werden kann (Kat. 171). Es handelt sich um ein Fragment der Kreismitte der flachen Flaschenseite. Die Aussenseite ist modelverziert, die Innenseite tongrundig und mit lediglich einigen Tropfen Engobe versehen.

Feldflaschen zählen zu den seltensten Gefässen, die wir aus der römischen Zeit kennen. Insbesondere die qualitativ hoch-

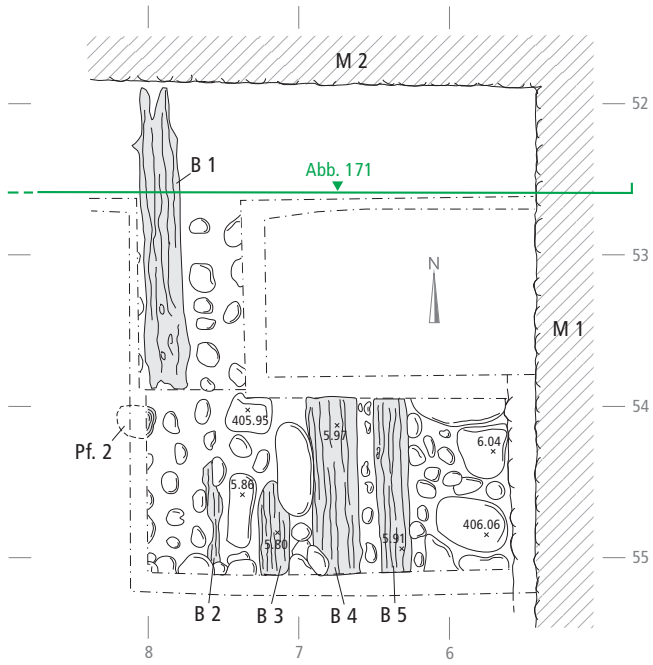


Abb. 175. B12.2 Schipfe 2/4/6/8. In den verfestigten Untergrund eingelassene Balken eines vermutlichen Brückenwiderlagers. M. 1:50.

stehenden Beispiele aus Terra Sigillata sind einzig anhand weniger Stücke bekannt. So beispielsweise aus Mainz (D)[556], Nijmegen (NL)[557] und Bliesbruck (F)[558], wobei diese – soweit die Fundorte bekannt sind – sowohl aus Siedlungs- als auch Grabkontexten stammen. Die Exemplare datieren in die 2. Hälfte des 1. Jh. (La Graufesenque) und in die 1. Hälfte des 2. Jh. (u.a. Mittelbronn, D). In diesen zeitlichen Horizont lässt sich auch das Zürcher Exemplar problemlos einreihen[559].

3.2.7 Spätrömische Spuren

Hinweise auf eine spätrömische Nutzung des Bereichs liefert einzig eine als Streufund vermerkte Delfingürtelschnalle. Das Original scheint verschollen, nur eine Fotografie der Schnalle (Abb. 94) ist erhalten.

3.2.8 Nachrömische Nutzung: Brücke?

Auf der erwähnten Moränenerhebung im Wasser und eingebettet in eine mit Bollensteinen durchsetzte Schicht (Pos. 8) fanden sich fünf parallel liegende Holzbalken (B 1–B 5) in Süd-Nord-Richtung und ein Pfostenloch (Pf. 2; Abb. 174, 175). Diese Holzkonstruktion lässt sich aufgrund ihrer Lage im Wasser am ehesten als Widerlager einer Brücke oder als Teil einer Uferbefestigung interpretieren.

Datierung

Die bis heute als römisches Brückenlager[560] interpretierte Holzkonstruktion muss nach neusten Erkenntnissen neu datiert werden. Die Funde aus den Schichten unter (Pos. 8) und um (Pos. 7.1/7.2) die Holzbalken sind spärlich und sehr klein fragmentiert. Neben römischer Baukeramik und Ziegelfragmenten fanden sich einige Scherben mit «Verdacht» auf eine mittelalterliche Stellung. Klarheit schafft hier ein C14-Datum aus dem Pfosten (Pf. 2): Er ist frühestens ins 10 Jh. zu datieren[561]. Dazu passt die Datierung der ältesten «nachrömischen» Keramik aus den Grabungen Schipfe 2–8 ins 11./12. und evtl. 10. Jh.[562]

3.3 B12.3 Strehlgasse vor 7, 1979 (Abb. 176)

3.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Während der Kanalisationssanierungen von 1979 konnten Einblicke in den Boden vor der Liegenschaft Strehlgasse 7 gewonnen werden[563]. Die Grabungsverhältnisse waren eng. Eine schriftliche Dokumentation fehlt; die wenigen Schichtbeschriebe sind auf einem Profil vermerkt. Es scheint sich lediglich um eine Baubegleitung gehandelt zu haben. Der Grossteil der Funde wurde als Streufunde vermerkt, was besonders im Hinblick auf eine in situ gefundene Reibschüssel Drag. 43 wohl nicht ganz zutreffend ist.

3.3.2 Natürlicher Untergrund

Auf dem anstehenden Boden (Moräne Pos. 0) fand sich auf 406,80 m ü.M. eine Siltschicht (Pos. 4). Dieser Bereich stand vor dem Absinken des Wasserspiegels zumindest teilweise unter Wasser.

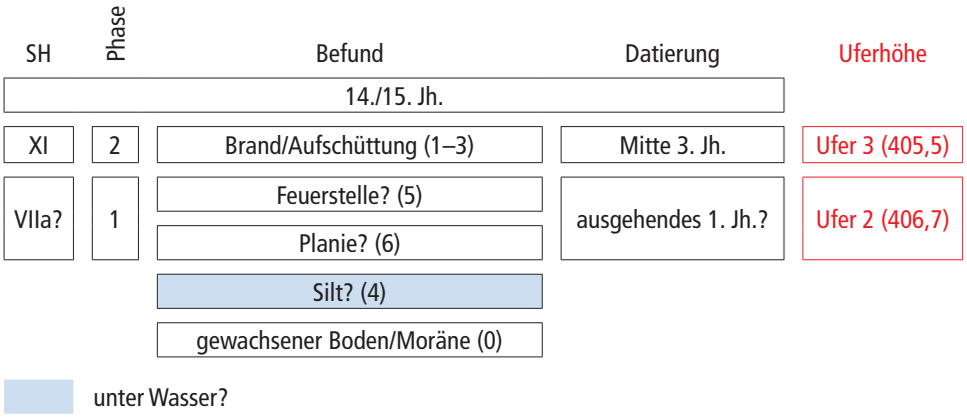


Abb. 176. B12.3 Strehlgasse vor 7. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

3.3.3 Phase 1: Feuerstelle? (frühestens ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Auf der Moränenoberfläche lag eine Schicht/Planie (?; Pos. 6) mit aufliegender brandgeröteter Lehmlinse (Pos. 5), die hier als mögliche Feuerstelle angesprochen wird (Abb. 177).

Datierung

Die wenigen Funde aus der Planie (Pos. 6) lassen keine genaue Datierung zu. Aufgrund der Höhe von 407,00–407,50 m ü.M. kann dieser Bereich frühestens mit dem Absinken des Wasserpegels (ab Mitte 1. Jh. n.Chr.), wahrscheinlich ab der ersten nachgewiesenen Nutzung des linken Limmatufers, d.h. ab dem ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa; B13.1, Phase 1) genutzt worden sein. Als *taq* gilt die Zeitstellung der folgenden Phase 2 (Mitte 3. Jh.).

3.3.4 Phase 2: Aufschüttung (Mitte 3. Jh./SH XI)

Über dem Silt (Pos. 4) und der mutmasslichen Feuerstelle (Pos. 6) kommen mehrere nicht genauer ansprechbare Schichten (Pos. 1–3) zu liegen (Abb. 177). Die Keramik gleicht derjenigen aus der umgelagerten Abfalldeponie in den Grabungen B12.2 Schipfe 2/4/6/8 und B12.1 Schipfe 11/13/15 sowohl in Erhaltung als auch Zusammensetzung und dürfte mit dieser in Verbindung stehen. Die Lage an der Stelle des vermuteten Strassenverlaufs in römischer Zeit und die Datierung des Fundmaterials legen jedoch die Vermutung nahe, dass es sich hierbei um umgelagertes Material handelt.

Datierung

Die TS verweist deutlich ins 2. Jh. – eine Zeitstellung, die durch die Dekorelemente der Glanztonkeramik verfeinert werden kann. Insbesondere die Barbotineblättchen und das Décor oculé sind charakteristisch für das ausgehende 2. Jh. Erste Glanztonbecher der Form NB 33 traten jedoch erst im 2. Viertel des 3. Jh. auf und datieren die Aufschüttung daher um die Mitte des 3. Jh. (SH XI).



Abb. 177. B12.3 Strehlgasse vor 7. Profil durch die über dem gewachsenen Boden (Pos. 0) abgelagerten anthropogenen Schichten (Pos. 1–6). Blick von Osten. M. 1:50.



Abb. 178. B12.3 Strehlgasse vor 7. Vollständig erhaltene und in situ gefundene Schüssel Drag. 43 (Streufund).

3.3.5 Phase 3: Brand (Mitte 3. Jh./SH XI)

Eine Schicht aus Brandschutt (Pos. 1) zeigt an, dass hier nicht weiter bekannte Strukturen/Bauten einem Brand zum Opfer fielen (Abb. 177).

Datierung

Da sich keine Funde zuweisen lassen, können zur Datierung nur Vermutungen angestellt werden. Den *tpq* für den Brand bildet die jüngste Keramik, die ins 2. Viertel des 3. Jh. zu datieren ist. Eine vollständig erhaltene, aber heute verschollene Schüssel der Form Drag. 43 könnte dieser Phase angehören (Abb. 178). Eine mittelalterliche Zeitstellung ist unwahrscheinlich (auf über 800 Scherben nur 4 nachrömische).

3.3.6 Nachrömische Schichten (14./15. Jh.?)

Die Schichtabfolge bricht in der Dokumentation nach der Brandschuttschicht (Pos. 10) ab. Nächstfolgende Struktur ist der Trottoirbelag. Bei einer ersten Sichtung des Fundmaterials wurde eine Scherbe mit möglicher Datierung im 14./15. Jh. festgestellt[564].

3.4 B12.4 Schipfe nördlich Haus 6, 1985

3.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Zug der Umbauten der Häuser Schipfe 2–8 wurde die Kanalisation erneuert[565], was archäologische Einblicke in die umliegenden Gassen erlaubte. Die Untersuchungen erfolgten baubegleitend. Die Dokumentation beschränkt sich auf notizenhafte Beschreibungen einzelner von freier Hand gezeichneter Profile. Die Zuweisung von Fundmaterial ist nicht mehr möglich. Es ist einzig den Beobachtungen und Skizzen des verantwortlichen Grabungstechnikers zu verdanken, dass dennoch Ergebnisse gewonnen werden konnten.

Eine kurze Erwähnung der Untersuchung und Befunde findet sich in den Berichten der Zürcher Denkmalpflege von 1985/86[566].

3.4.2 Phase 1: Mörtelgussboden

Zwischen nicht mehr näher definierbaren Schichten fand sich auf 407,30 m ü.M. ein römischer Mörtelgussboden (Abb. 179). Dieser könnte zusammen mit den beiden (Brunnen-)Schächten aus der Grabung Schipfe 11/13/15 (B12.1, Phase 2) zu einer ufernahen Bebauung in römischer Zeit rekonstruiert werden.

Datierung

Eine zeitliche Einordnung auf der Basis der Grabungsergebnisse ist wegen der fehlenden Funde unmöglich. Quervergleiche mit der Grabung Schipfe 11/13/15 (B12.1) hinsichtlich Befund und Höhenlage legen jedoch eine ähnliche Zeitstellung nahe. Die Bebauung der vergleichbaren dortigen Phase 2 kann frühestens im ausgehenden 2. Jh. (SH IX) angesetzt werden.

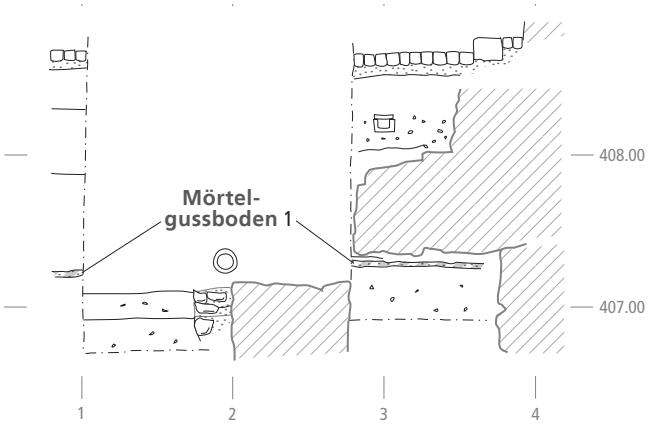


Abb. 179. B12.4 Schipfe nördlich Haus 6. Profil mit erkennbarem Mörtelgussboden (Pos. 1) eines römischen Hauses. Blick von Osten. M. 1:50.

3.5 B13.1 und B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23 (Thermen), 1979/80 und 1983/84 (Abb. 180)

3.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Anlässlich der Kanalisationssanierungsarbeiten erfolgte 1979/80 auf den Parzellen Weinplatz 3 und 4/5 sowie Storchengasse 23 eine erste archäologische Untersuchung[567].

Drei grössere Umbauprojekte mit Unterkellerung in den Liegenschaften Weinplatz 3 «Zum grossen Christoffel», Weinplatz 4/5 «Zum kleinen Christoffel» und Storchengasse 23 «Zum roten Ochsen» gaben den Anstoss zu archäologischen Notgrabungen in den Jahren 1983/84[568]. Die Grabung erfolgte in drei Etappen und hatte sich fast gänzlich dem Bauablauf anzupassen. Die Grabungsfläche war unterteilt in kleinste Sektoren. Schwierigkeiten ergaben sich insbesondere mit dem Vermessungssystem, das umbaubedingten Senkungen ausgesetzt war und immer wieder neu gerichtet werden musste.

Ein erster Kurzbericht findet sich in den Berichten der Zürcher Denkmalpflege von 1986[569]. 1993 legten Dölf Wild und Daniel Krebs eine Auswertung der Befunde in monographischer Form vor[570]. Auf eine nochmalige Auswertung der komplexen Befunde wurde für diese Auswertung deshalb verzichtet[571]. Zum besseren Verständnis innerhalb der vorliegenden Gesamtschau des mittel- und spätkaiserzeitlichen Zürich wurden die Ergebnisse jedoch dem hier angewandten Konzept angepasst. Im Folgenden werden deshalb nur die wichtigsten Strukturen und vor allem die datierenden Schichten nochmals vorgelegt. Die Keramik dieser Schichten wurde umfassend neu ausgewertet. Dadurch konnten für die Datierung der Bauabfolgen neue Erkenntnisse gewonnen werden.

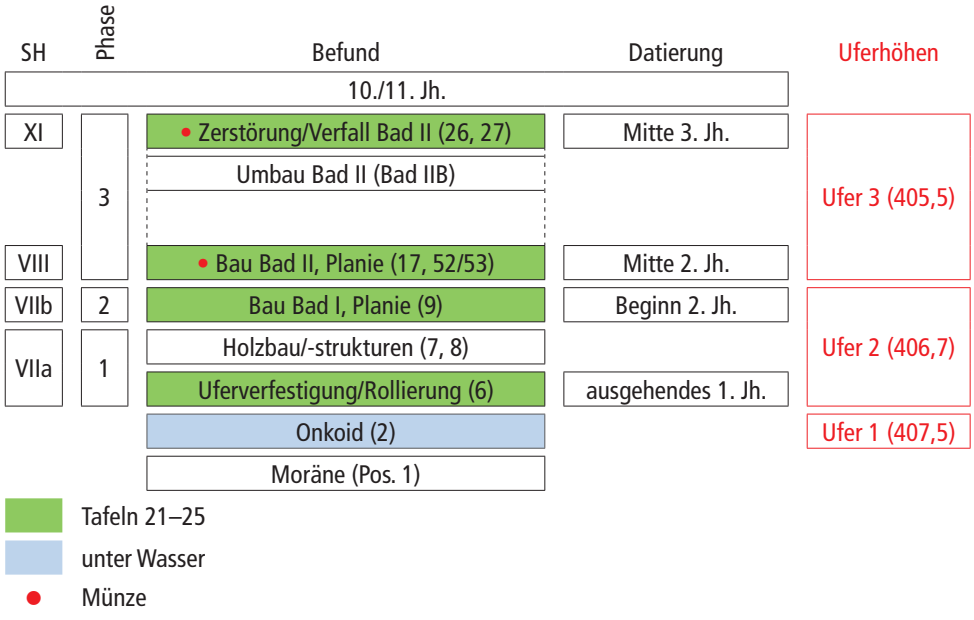


Abb. 180. B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

3.5.2 Natürlicher Untergrund/Limmatufer

Zu Zeiten des Wasserhochstands lag der Bereich dieser Grabungen unter Wasser[572]. Über der Moräne (Pos. 1) bildete sich im Bereich des Limmatufers eine Onkoidschicht (Pos. 2), die sich bis auf eine Höhe von mindestens 406,80 m ü.M. (Abb. 181, Profil B–B') erhalten hat. Das Ende dieser Schicht konnte hier nicht gefasst werden.

Während des Absinkens des Wasserspiegels bildete sich über der Onkoidschicht auf 406,80 m ü.M eine erste Uferlinie (Uferlinie Pos. 3; Abb. 181, Profil B–B', Meter 105, Abb. 182).

3.5.3 Phase 1: Uferverfestigung/Schiffsanlegestelle (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Die älteste Kulturschicht und gleichzeitig die einzige gefasste «vorthermenzeitliche» Siedlungsaktivität in diesem Bereich bildet eine Steinpackung mit aufliegender ca. 30 cm dicker Erdschicht (Pos. 6)[573]. Sie diente zur Festigung der Uferzone (Pos. 4). Diese lag bei ca. Meter 113 auf 406,70 m ü.M. und zeichnete sich durch schlammig-lehmige Ablagerungen ab, wie sie sich bei ufernahem Wellenschlag bilden. Die Uferverfestigung lässt sich weiter zur Limmat hin verfolgen und zeigt deutlich, dass damit das Flussufer nutzbar gemacht wurde[574]. Hinweise auf eine ufernahe Bebauung geben ein Graben (Pos. 7) sowie sieben Pfostenlöcher (Pos. 8; Abb. 182).

Datierung

Das Vorkommen des TS-Tellers/-Schüsselchens Drag. 35/36 zeigt die früheste Entstehungszeit der Steinrollierung/Uferverfestigung (Pos. 6; Kat. 371–381) im letzten Viertel des 1. Jh. an. TS-Imitationen und Dünnwandkeramik sind noch in geringen Mengen im Fundmaterial vorhanden. Während die Glanztonkeramik fehlt, tritt mit einem Fragment helltoniger Keramik mit Goldglimmerüberzug ein Element dieser im ausgehenden 1. und beginnenden 2. Jh. immer wichtiger werdenden Keramikgattung auf. Gegen eine Datierung des Ensembles ins ausgehende 1. Jh. sprechen unter anderem die geringen Mengen der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug, das Fehlen der Glanztonkeramik sowie der Teller Curle 11. Eine Datierung der Keramik ins beginnende letzte Viertel des 1. Jh. und somit in die Jahre ab 70/80 n.Chr. scheint daher plausibel.

Mit der Uferverfestigung muss folglich im ausgehenden 1. Jh. begonnen worden sein. Stratigraphisch ist die Steinrollierung/Uferverfestigung (Pos. 6) zudem vor dem Bau des ersten Bads (Bad I, Phase 2, Beginn 2. Jh.) zu datieren.

Hier müssen die Erkenntnisse zum Wasserpegel aus dem Bereich südlich des St.-Peter-Hügels hinzugezogen werden. Dort zeigte sich, dass der Wasserpegel spätestens im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) so weit gesunken sein musste, dass die Zonen über einer Höhe von 407,00 m ü.M. trockenlagen und eine Bebauung des Areals überhaupt möglich war. Datierung und Höhenangaben dazu liefert das Brandgrab in der Grabung Fraumünsterquartier, Feld 67 (B20.1).

3.5.4 Phase 2: Bau Bad I (beginnendes 2. Jh./SH VIIb; Abb. 183)

Zur Vorbereitung/Sicherung des Baugrunds für die ersten Thermen wurde auf dem gesamten Gelände eine Planieschicht (Pos. 9) eingebracht[575]. Die neue Uferlinie (Pos. 5; Abb. 182) lag ca. 4 m weiter östlich auf 406,60 m ü.M. Es handelte sich um einen breiten und eher flachen Ufersaum. Ungefähr 8 m landeinwärts wurde das erste steingebaute Bad (Bad I) von Turicum errichtet. Das Gelände dazwischen weist mehrere Bodenverfestigungen aus Mörtel (Pos. 13, 15) auf und wurde während der Benutzungszeit des Bads terrassenartig aufgeschüttet (Pos. 14), was wohl auf die saisonalen Schwankungen des Wasserspiegels zurückzuführen ist (Abb. 181, Profil B–B'). Ein Balkengräbchen (Pos. 54) sowie mehrere senkrecht gestellte Ziegelstücke (Pos. 55) schneiden/begrenzen diese Bodenverfestigungen[576]. Ebenfalls in diesem Bereich befand sich der Abwasserkanal (Pos. 10) des Bads (Abb. 181, Profil C–C'). Auf der Nordseite vor dem vermuteten Eingang des Bads wurde eine Herdstelle (Pos. 16)[577] festgestellt. Die unmittelbare Nähe zum Bad legt nahe, dass es sich um einen dazugehörigen Bau handeln muss. Aussehen und Funktion sind jedoch unklar.

Das eigentliche Bad (Bad I) bestand aus verschiedenen Räumen[578]. Sie bildeten die klassische Abfolge eines römischen Bads: Caldarium (C), hier mit Apsis (U) und angrenzendem Praefurnium (T), Tepidarium (B) und Frigidarium (A) mit Piscina (D; Abb. 183).

Datierung

Den Baubeginn des ersten Bads (Bad I) datieren die Funde aus der vorbereitenden Planie (Pos. 9, Kat. 382–398) und geben somit dessen *tpq* an[579]. Die Keramik weist neben der TS mit Tellern Drag. 36 mit helltoniger Keramik mit Goldglimmerüberzug und erster Glanztonkeramik (frühe helltonige Becher mit heller Engobe und Begriessung) ein Spektrum des ausgehenden 1. Jh. auf. Dies lässt sich an den stetig ansteigenden Anteilen der Glanztonkeramik und der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug deutlich erkennen. Auch weisen die TS-Imitationen mit den Schüsseln der Form Drack 19 jüngere Formen auf als die vorangehende Phase 1.

Stratigraphisch und relativchronologisch ist der Bau des ersten Bads zwischen die Steinrollierung/Uferverfestigung (Pos. 6, Phase 1, ausgehendes 1. Jh.) und den Bau von Bad II (Mitte 2. Jh./SH VIII) ins beginnende 2. Jh. (SH VIIb) zu datieren.

3.5.5 Phase 3: Bau Bad II (Mitte 2. Jh./SH VIII)

Aufgrund des weiter gesunkenen Wasserspiegels (Kap. I.5.2) wurden die Thermen erneuert und gegen die Limmat hin vergrössert[580]. Der Abbruch von Bad I umfasste den gesamten Bau und erfolgte wenig systematisch. Als Baugrund für das zweite Bad (Bad II) diente der Abbruchschutt von Bad I (Pos. 17), der zur Vorbereitung auf dem unebenen Gelände ausplaniert wurde (Abb. 181, Profil B–B'). Die Verfüllung (Pos. 52, 53) des Abwassergrabens (Pos. 10) lässt sich ebenfalls diesem Abbruchereignis zurechnen[581].

Der Uferbereich lag nun ausserhalb der Grabungsfläche. Hinweise auf eine am Gebäude vorbeiziehende Strasse oder einen vorgelagerten Platz fehlen im Befund. Aufschlüsse aus der Rekonstruktion des Geländes und des mittleren Wasserstands zurzeit von Bad II weisen auf einen Strassenverlauf zwischen Thermen und Limmat hin[582].

Im Gegensatz zu Bad I finden sich hier die drei zentralen Räume einer römischen Therme Frigidarium – Tepidarium – Caldarium nicht in linearer Anordnung. In der Linie von Praefurnium (H) und Caldarium (F) liegt am östlichen Ende das Tepidarium (G). Das Frigidarium (K) mit Kaltwasserbe-



Abb. 181. B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23. Profile A–A', B–B' und C–C'. M. 1:100.

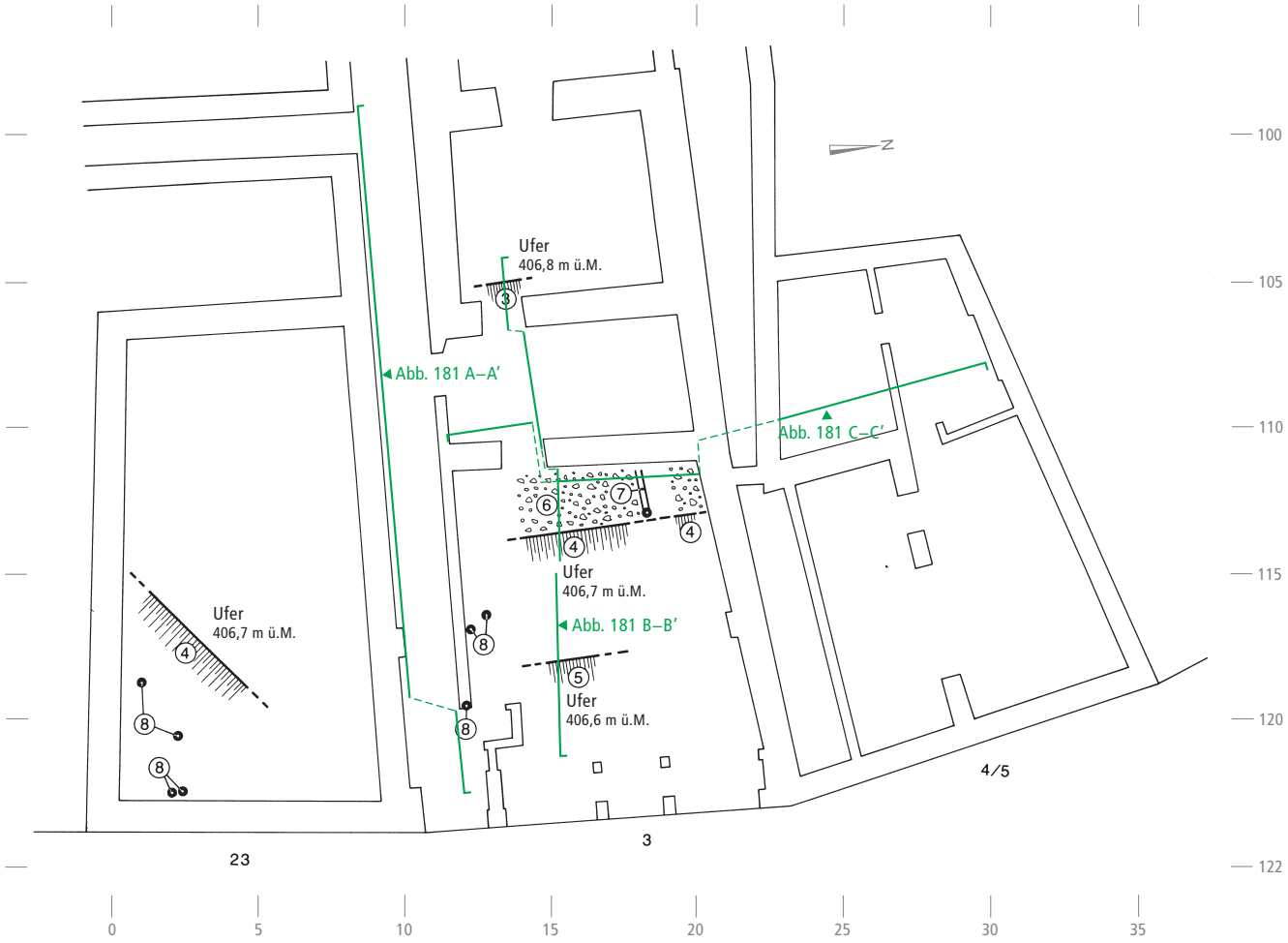


Abb. 182. B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23. Planum mit Uferzonen (Pos. 3–5) und «vorthermenzeitlichen» Strukturen (Pos. 7, 8) einer Uferverfestigung (Pos. 6). M. 1:250.

cken (O) liegt in der Mitte zwischen dieser Raumfolge und dem mutmasslichen Apodyterium (L). Ein zusätzliches Tepidarium (J) wurde – sehr wahrscheinlich erst nachträglich – an die nördliche Flucht des Praefurniums angebaut. Wie bereits bei Bad I ist der Eingang auch hier im nördlichen Bereich im Anschluss an das Apodyterium anzunehmen (Abb. 184)[583].

Datierung

Den *tpq* für den Baubeginn von Bad II gibt die Aufschüttung durch Material[584] aus dem Abbruch von Bad I (Pos. 52, 53, 17, Kat. 399–422, 423–431). Jüngste Keramikformen – hier die TS-Teller Drag. 42 und die grautonigen Schüsseln mit schwarzem Überzug, vertikalen Barbotinefäden, runder Wandung und leicht abgesetztem Rand in der Tradition der Form Drack 20 – datieren die Schicht in die 1. Hälfte des 2. Jh.[585] Im Vergleich mit den Schichten der Phasen 1 und 2/Uferverfestigung und Bad I fallen nun deutlich die erhöhten Anteile der Glanztonkeramik und der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug auf.

Diese Datierung unterstützen die Münzen aus der Schicht mit einem *tpq* von 96 n.Chr. (Mz. 331). Daher und unter Berücksichtigung der Datierung des Keramikensembles in die 1. Hälfte des 2. Jh. wird für den Bau von Bad II die Zeit um die Mitte des 2. Jh. (SH VIII) vorgeschlagen. Eine unsichere Münze des Marcus Aurelius (Mz. 337) kann hier nicht in die Beurteilung einfliessen.

Den jüngsten Datierungsanhaltspunkt für die Nutzungszeit von Bad II – und somit einen *taq* für seinen Bau – liefert das Material aus den Schichten beim Praefurnium (Pos. 29). Die Keramik datiert mit einem Glanztonbecher NB 33 bereits in den Siedlungshorizont X (230–250 n.Chr.) und somit ans Ende der Nutzungszeit von Bad II[586].

3.5.6 Phase 3: Umbau Bad IIB

Eingreifende Umbauten wurden unter anderem am Caldarium (F) vorgenommen[587] und dessen Grundfläche um fast einen Drittel vergrössert. Weiter wurden das ehemals sehr grosse Frigidarium (K) und das ebenso grosse Apodyterium (L) durch Trennwände in je zwei Hälften unterteilt und im östlichen Teil des ehemaligen Frigidariums ein zusätzliches Tepidarium (P; Erweiterung von Tepidarium G?) geschaffen (Abb. 184).

Diese Umbauten scheinen mit möglichst kleinem Aufwand und daher wenig sorgfältig ausgeführt worden zu sein. Dennoch zeugen sie von neuen Anforderungen an das Bad, seien dies eine steigende Anzahl der Badegäste (Vergrösserung) oder neue Bedürfnisse (mehr warme Räume).



Abb. 183. B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23. Steingerechter Plan der ersten steingebauten Thermen (Bad I). Caldarium (C) mit Apsis (U) und angrenzendem Praefurnium (T), Tepidarium (B) und Frigidarium (A) mit Piscina (D). M. 1:250.

Datierung

Für eine genauere Einordnung innerhalb der Nutzungszeit von Bad II fehlt das datierende Fundmaterial. Der Umbau muss nach dem Bau von Bad II (Mitte 2. Jh./SH VIII) und vor seiner Zerstörung (Mitte 3. Jh./SH XI) stattgefunden haben.

3.5.7 Phase 3: Zerstörung/Verfall Bad II (Mitte 3. Jh./SH XI)

Sowohl im Befund als auch im Fundmaterial finden sich Hinweise, dass die Thermen eher dem Verfall als einem systematischen Abbruch zum Opfer fielen. Einzelne Mauern scheinen noch lange als kleine Schutthügel sichtbar gewesen zu sein[588]. Das Fundmaterial aus der sogenannten Zerstörungsschicht (Pos. 26, 27) weist eine zeitlich sehr heterogene Zusammensetzung auf (Abb. 181, Profil A–A').

Datierung

Die Schichten des Verfalls der Thermen (Pos. 26, 27, Kat. 432–456) weisen, wie bereits die letzte Nutzungsschicht von Bad II (Pos. 29), Leitfunde des 2. Viertels des 3. Jh. auf. Augenscheinlichstes Indiz dafür sind die Becher der Form NB 33 (Kat. 437). Des Weiteren treten hier Krüge in Glanztontechnik (nicht gezeichnet) und grobkeramische Kochtöpfe mit langgezogenem Hals (Kat. 447–449) auf. Eine Fälschung eines Denars des Septimius Severus ([194–195]–?; Mz. 339) unterstreicht diese Datierung. Die Zerstörung bzw. der Zerfall der Thermen kann daher um die Mitte des 3. Jh. (SH XI) datiert werden.

3.5.8 Nachrömische Nutzung

Im Befund sind keine Strukturen fassbar, die jünger als die Thermen sein könnten. Das Fundmaterial weist aber Keramik

auf, die teilweise ins Frühmittelalter datiert werden könnte. Nächst jüngere datierbare Keramik weist auf eine Nutzung des Areal spätestens im 10./11. Jh. hin[589].

3.6 B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, 1978/1979 (Abb. 185)

Unter der Adresse Storchengasse 13 werden im Folgenden drei Grabungsflächen aus zwei Grabungsetappen zusammengefasst. In den Jahren 1978 und 1979 wurde der Bereich inner- und ausserhalb der Liegenschaft Storchengasse 13 in zwei Etappen gegraben. Die erste Etappe im Jahr 1978 umfasste den Innenraum der Liegenschaft Storchengasse 13[590] und brachte neben römischen Befunden ein frühmittelalterliches Gräberfeld hervor[591]. 1979 wurden auf dem Platz vor den Häusern Storchengasse 13 und Stegengasse 8 zwei Flächen[592] geöffnet. Neben aufschlussreichen Hinweisen zur natürlichen Ufersituation fanden sich hier römische Steinbauten in Ufernähe, namentlich ein Rundbau, ein Rechteckbau und eine Zungenmauer.

3.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Die Umbauarbeiten im Innern der Liegenschaft «Haus zum Tor» an der Storchengasse 13 führten 1978 zur Entdeckung wichtiger archäologischer Zeugnisse[593]. Bei der Unterfangung der Fundamente kamen römische sowie frühmittelalterliche Befunde zum Vorschein, die sich ganz offensichtlich unter der gassenseitigen Fassade weiter nach Osten erstreckten. So folgten 1979 als Vorbereitung für die Kanalisationssanierungsarbeiten vor der Storchengasse 13 archäologische Untersuchungen. Hierbei wurde vor der Fassade ein 4 × 15 × 12 m langer

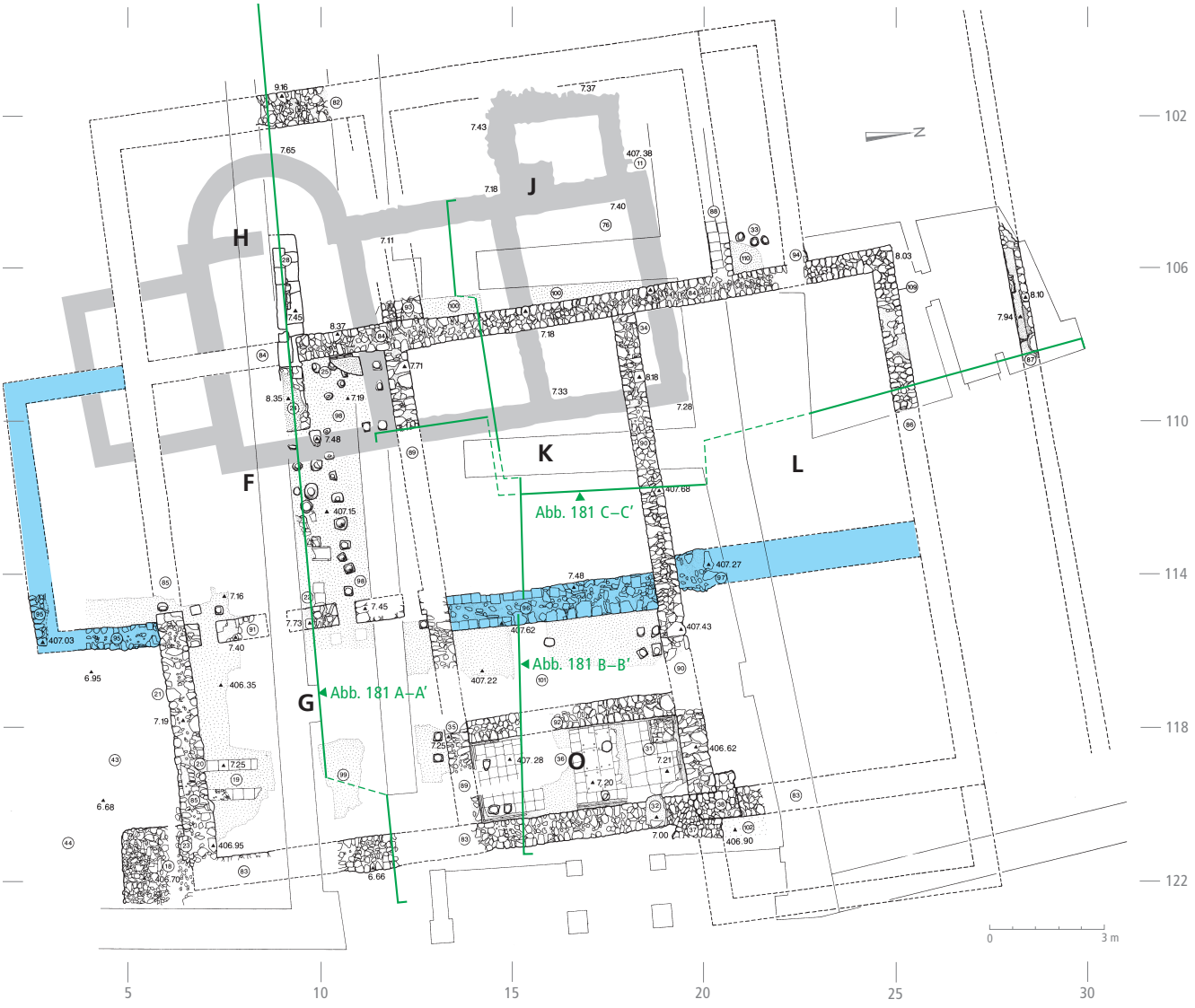


Abb. 184. B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23. Steingerechter Plan der vergrösserten Therme (Bad II) mit späteren Umbauten (Bad IIB). Praefurnium (H), Caldarium (F), Tepidarium (G und J), Frigidarium (K) mit Kaltwasserbecken (O), Apodyterium (L). Hellgrau: Umrisse des älteren Bads I. Blau hinterlegt: Mauern des Umbaus Bad IIB. M. 1:250.

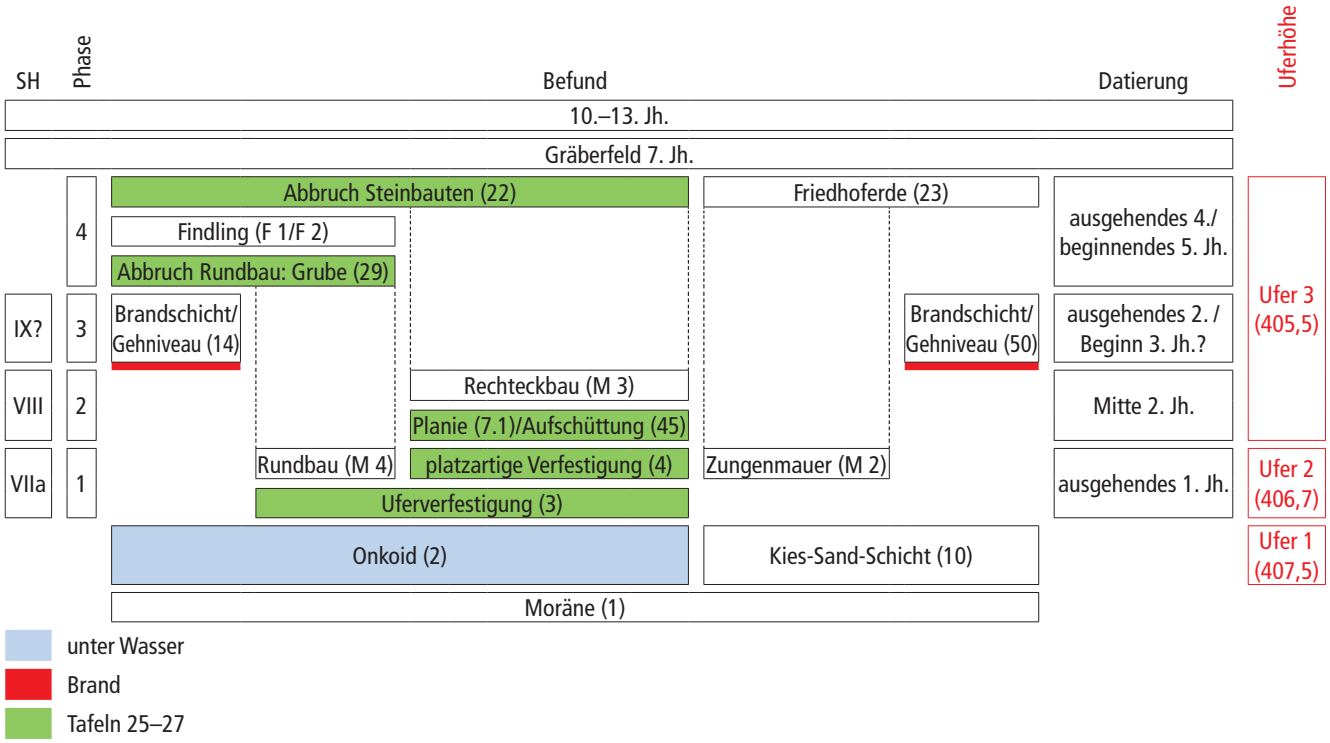


Abb. 185. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Bereich geöffnet und gegraben. Die Kanalisationsarbeiten selbst brachten weiter östlich im Bereich Stegengasse/Storchengasse ergänzende Erkenntnisse.

Die Dokumentation umfasst mehrere sehr genaue und schöne Plana und Profile. Während Schichtgrenzen grösstenteils eingezeichnet sind, fehlen Positionsnummern oder Niveauangaben gänzlich. Offensichtlich wurde meist nach Niveaus und, wenn die Situation dies nahelegte, nach Schichten gegraben. Die schriftliche Dokumentation wurde in Form eines ausführlichen Tagebuchs geführt, das sich leider nur schwer mit den Zeichnungen in Verbindung bringen lässt. Für die Befunde liess sich dieses Problem mit einer sehr aufwendigen Rekonstruktion durch nachträgliche Vergabe von Positionsnummern und minutiöses Auswerten des Tagebuchs teilweise lösen. Nachhaltig verheerend erwies sich hingegen das Fehlen einer Dokumentation bei der Keramik. Diese wurde bei der Grabung offensichtlich in «Gruppen» zusammengefasst, die teilweise realen Fundkomplexen entsprachen, teilweise nach bestimmten Gesichtspunkten (Ränder zum Zeichnen, Fundgruppen, älteste und jüngste Funde) nachträglich zusammengestellt worden waren. Keine der Gruppen lässt sich jedoch noch den Schichten oder wenigstens Niveaus zuordnen. Ebenso wenig lassen sich die Münzen lokalisieren, was umso unglücklicher ist, da es sich um eine sehr interessante Zusammenstellung handelt (Kap. IX.4.1). Aus dem publizierten Vorbericht geht wenigstens hervor, dass sie sich unmittelbar in und um den Rundbau befunden hatten[594].

3.6.2 Natürlicher Untergrund

Die für das linke Limmatufer typische Schichtabfolge von Moräne (Pos. 1) und darauf liegender Onkoidablagerung (Pos. 2) fand sich auch hier. Bedingt durch die leichte Hanglage fällt sowohl die Moräne als auch die darüberliegende Onkoidschicht gegen Osten (Limmat) leicht ab. Obwohl Hinweise auf den natürlichen Uferbereich archäologisch schwer zu finden sind, zeigte sich hier bei Meter 127–129 eine deutliche Schwemmzone. An der Oberfläche fanden sich freigespülte Steine mit dazwischen eingeschwemmtem Sand. Zudem zeigten sich rostige Verfärbungen, die auf Einwirkung von Sauerstoff/Wasser hindeuten. In dieser Uferzone liegt zudem der höchste Punkt der Onkoidschicht bei 407,15 m ü.M. (Abb. 186). Sie endet spätestens bei Meter 125 und wird von sandig-kiesi-

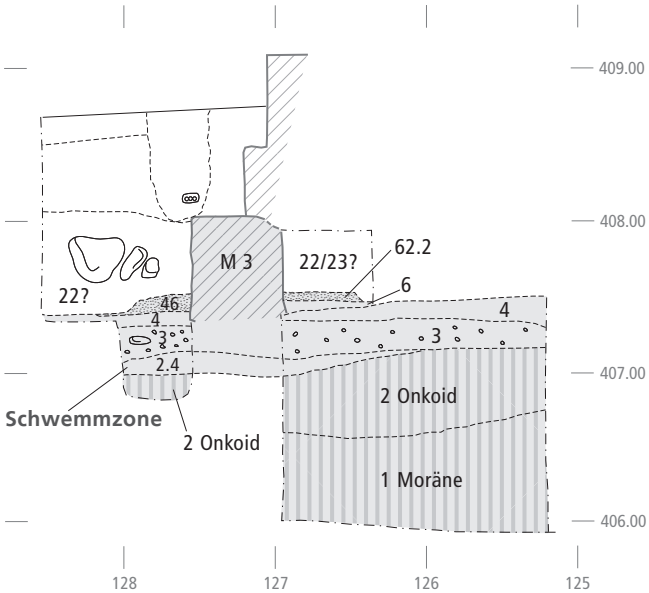


Abb. 186. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Profil mit erkennbarer Schwemmzone (Pos. 2.4) auf 407,15 m ü.M. des als Ufer 1 definierten Wasserhochstands (Kap. I.5.1). M. 1:50.

gem Material (Pos. 10; Abb. 187) abgelöst. Hierin zeigt sich der Zustand des Ufers zu Zeiten des Hochwasserstands vor dem Absinken des Wasserspiegels (Kap. I.5).

3.6.3 Phase 1: Runder Kultbau und Uferverfestigung (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Wie bereits im Bereich der Grabung B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 / Storchengasse 23 konnten hier früheste menschliche Eingriffe nach oder während des Absinkens des Wasserspiegels beobachtet werden. Diese fanden sich unmittelbar auf der Onkoidschicht ohne Hinweise auf eine langsame Verlandung. Dies bedingt, dass das Gelände zu dem Zeitpunkt mehrheitlich trockenlag. Beweise für Trockenliegen fanden sich im östlichsten Bereich der Onkoidschicht (Pos. 2.1), wo sich auf der Oberfläche (Höhenangaben fehlen!) mit Humus verfüllte Trockenrisse gebildet hatten (Abb. 188). Westlich dieses Bereichs wurde die Schicht teilweise gekappt (Pos. 2.3) und an anderer Stelle ausplaniert (Pos. 2.2). So wurde ein möglichst planer Untergrund für die darüber folgende Verfestigung durch Kiesel und Steine (Pos. 3, 4) geschaffen. Diese bestand aus mehreren Schichten, die durch das wiederholte Erneuern und Ausbessern des Belags entstanden waren, und war grossflächig auf dem gesamten Areal eingebracht (Abb. 189). Ausser im Westen dieser Verfestigung (auf der Linie von Zungenmauer M 2, Abb. 190) konnte kein klarer seitlicher Abschluss festgestellt werden, was eher die Interpretation als platzartige Verfestigung des Uferbereichs nahelegt als die einer Strasse.

Gleichzeitig wurde ein steinernes Rundheiligtum (M 4) mit 2,8 m Innendurchmesser errichtet, von dem noch bis zu sechs Lagen des 0,5 m breiten Mauerwerks erhalten geblieben sind (Abb. 191, 192). Der Bau war auf der Aussenseite mit einfachem Fugenstrich verputzt (Abb. 193), der im Norden exakt auf der OK des verfestigten Bereichs (Pos. 4) endete (Abb. 194, Meter 16, 407,20 m ü.M.). Aufgrund der späteren Zerstörung des Rundbaus (Phase 4) ist der südliche Aussenbereich nicht mehr erhalten. Es scheint jedoch, dass die platzartige Verfestigung (Pos. 4) im Süden nicht bis an die Mauern des Rundbaus zog oder aber zu einem späteren Zeitpunkt gänzlich abgetragen wurde. Die Schichten fehlen hier, und bei der über der Onkoidablagerung (Pos. 2) liegenden Schicht Pos. 12 (Phase 3) handelt es sich bereits um Abbruchschutt der Steinbauten.

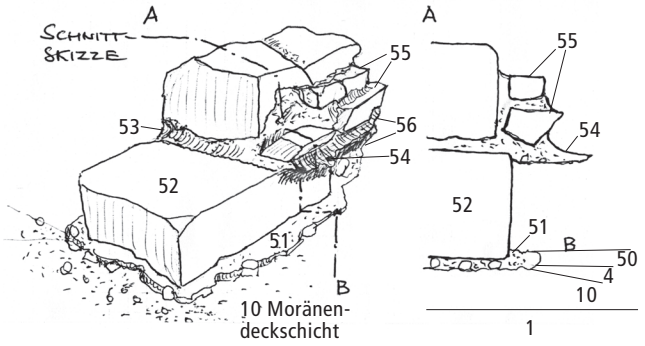


Abb. 187. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Skizze der Zungenmauer M 2 und des anstehenden natürlichen Untergrunds (Pos. 10). Hier wurde während des Wasserhochstands (Ufer 1; Kap. I.5.1) die Schwemmschicht durch eine Moränendeckschicht (Pos. 10) abgelöst.

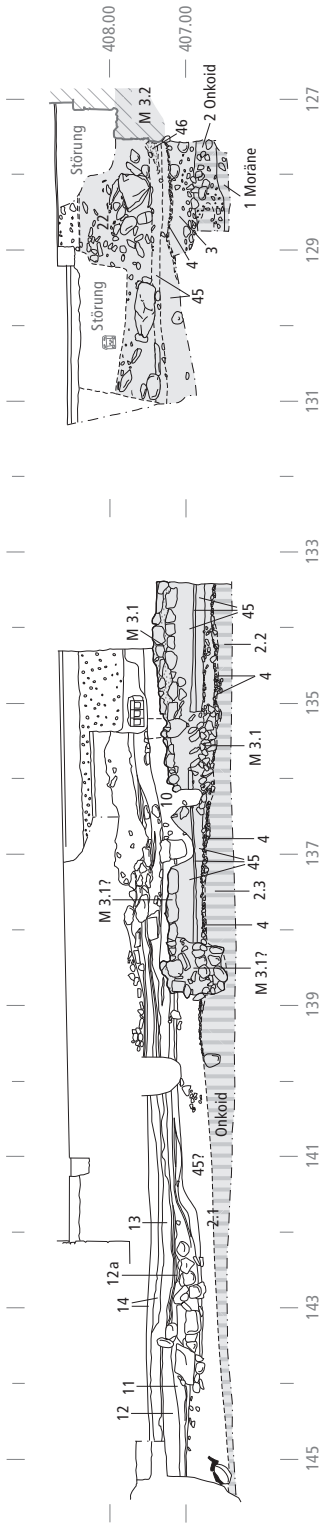


Abb. 188. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Profilschnitt durch die Geländeterrasse zur Limmat hin. Vor der Errichtung des Rechteckbaus (M 3.1/M R3.2) wurde der natürliche Untergrund (Onkoid), der nach dem Wasserhochstand kurze Zeit trockenlag, leicht ausplaniert. M. 1:100.

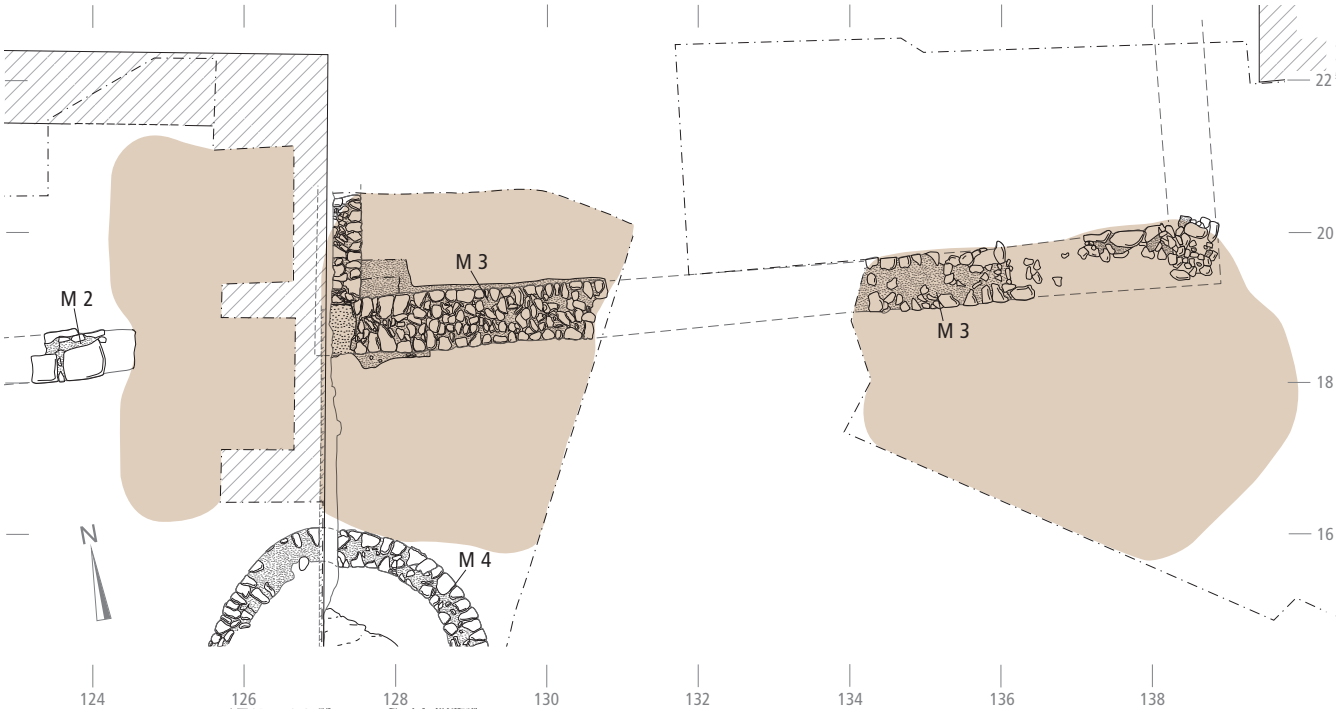


Abb. 189. B14 Storchengasse 13, Storchengasse /Stegengasse. Horizontale Ausdehnung der platzartigen Verfestigung Pos. 4 (beige). M. 1:100.

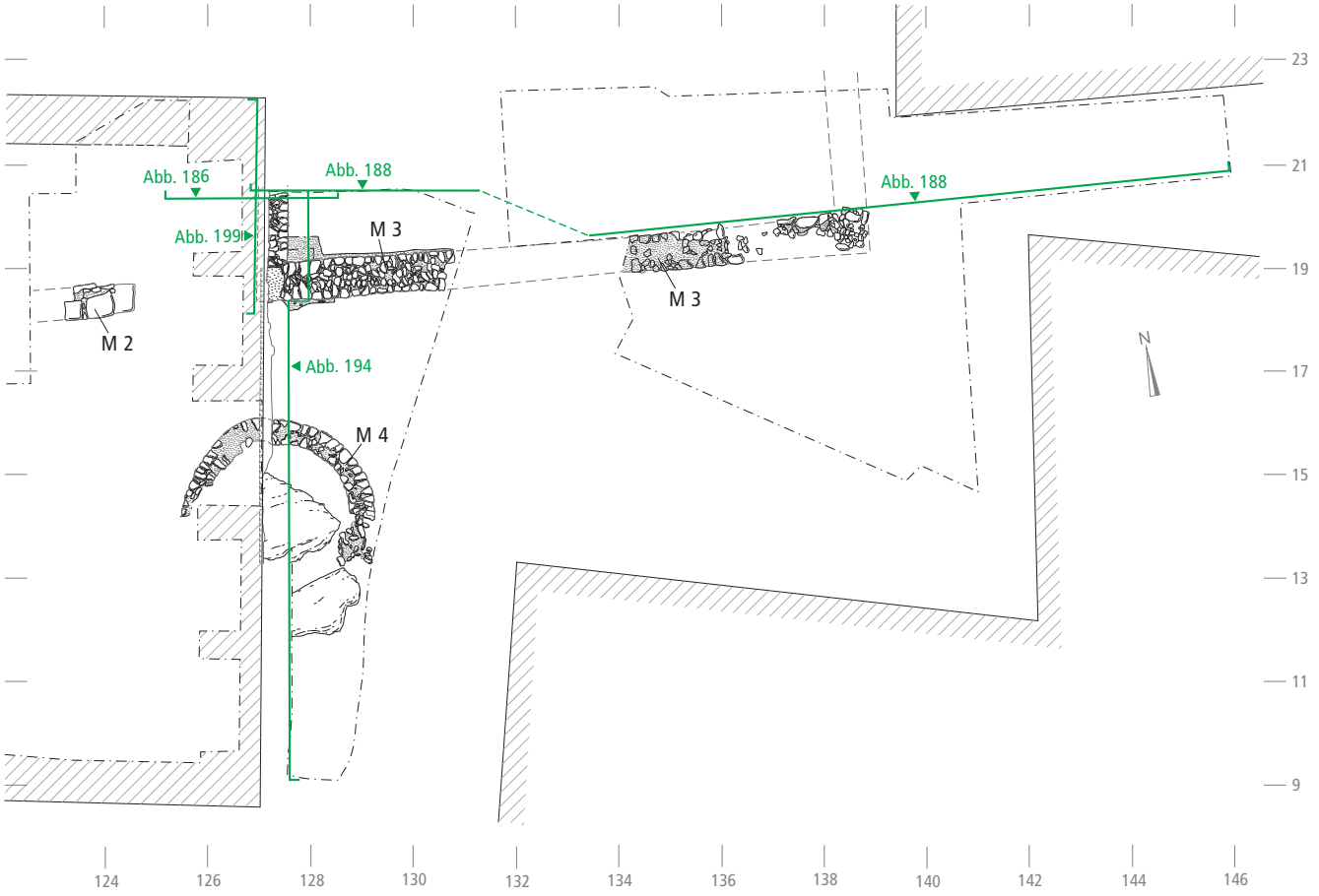


Abb. 190. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Aufsicht auf den Rechteckbau (M 3) mit Zungenmauer (M 2) und vorgelagertem sakralem Rundbau (M 4). Letzterer stand unmittelbar vor dem Durchgang zwischen den zwei Steingebäuden. M. 1:150.

Ebenso wenig kann der Innenbereich des Rundbaus rekonstruiert werden. Eine wohl unter dem Innenniveau gelegene, grubenartige Vertiefung (Pos. 30) im nördlichen Bereich scheint jedoch zum ursprünglichen Bau gehört zu haben (Abb. 194, 195).

Nordwestlich des Rundbaus, am Hang des St.-Peter-Hügels gelegen, findet sich ein 1,4 m langes Mauerfragment (Pos. M 2) mit einem östlichen Abschluss aus Sandsteinquadern (Abb. 187, 190, 196). Eine noch stehende Mörtelbraue (Pos. 54–56) auf der nördlichen Seite zeigt an, dass sich hier der Mauerwinkel befand. Die anschliessende Mauer verlief hinter der Linie des Eckquaders (Pos. 52) und liess diesen als Vorsprung stehen.
Das Aussenniveau dieser beiden Bauten bildete das Niveau der platzartigen Verfestigung Pos. 4.

Während das Zungenmauerfragment (M 2) nicht mehr zu einem grösseren Bau rekonstruiert werden kann und seine Funktion somit unklar bleiben muss, bestätigen die Münzfunde (Kap. IX.4.1) im Bereich des Rundbaus dessen sakrale Nutzung.



Abb. 191. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Aufsicht auf die freigelegten Strukturen des Rechteckbaus (M 3) mit vorgelagertem sakralem Rundbau (M 4).

Datierung

Nur ein Fundkomplex liess sich den Schichten der Phase 1 zuweisen, enthielt aber keine datierende Keramik. Einzig ein Boden einer grautonigen Tonne (Kat. 473) kann als Hinweis für eine Zeitstellung in der frühen Kaiserzeit gesehen werden.

Da es sich hier jedoch um die erste Siedlungsaktivität in diesem Bereich handelt, wird die älteste Keramik des gesamten Fundmaterials (Kat. 457–494) als *tpq* genommen. Festzuhalten ist, dass Formen (bes. TS) der Siedlungshorizonte I–IV (80/60 v.–30 n.Chr.) gänzlich fehlen[595]. Formen ab den Siedlungshorizonten V und VI (30–70 n.Chr.) sind schwach vertreten, wobei die ältesten Formen Drag. 15/17 und Drag. 24/25 fehlen. Es gibt mehrere Anhaltspunkte für eine jüngere Datierung der ersten Nutzung des Areals. Hierzu gehören das verschwindend kleine Vorkommen von TS-Imitationen (3 auf fast 2000 Fragmente!) oder das Verhältnis von 1:62 der Reliefschüsseln Drag. 29 zur jüngeren Form Drag. 37. Zudem fehlen ältere Formen wie die TS-Teller Drag. 18, die Schüsselchen Hofheim 8 oder die Schüssel Hofheim 12 oder fanden sich nur vereinzelt.

Wegen der Veränderungen des Wasserpegels muss von einer etwa zeitgleichen Entwicklung des Areals mit dem unmittelbar nördlich davon gelegenen Gebiet der späteren Thermen ausgegangen werden. Hier liess sich eine erste Nutzung des Uferbereichs ab dem ausgehenden 1. Jh. beobachten. Aufgrund der genannten Faktoren scheint eine Datierung der Uferverfestigung und des Rundheiligtums ins ausgehende 1. Jh. (SH VIIa) denkbar. Diese Datierung kann durch die numismatische Auswertung der Fundmünzen aus dem Bereich des Rundbaus präzisiert werden: Eine regelmässige Nutzung des Areals fand aus numismatischer Sicht erst ab dem beginnenden 2. Jh. statt.

3.6.4 Phase 2: Steinbau (Mitte 2. Jh./SH VIII)

Erst ein weiteres Absinken des Wasserspiegels (Kap. I.5) ermöglichte die Bebauung des östlichen Bereichs dieser Grabung. Auf den platzartig verfestigten Untergrund (Pos. 4) wurde kurz darauf ein rechteckiger Steinbau (M 3, Abb. 191, 192) in der Flucht des bereits stehenden Steinbaus (M 2) errichtet (Abb. 32). Der Niveauunterschied zur Limmat wurde durch eine massive Aufschüttung (Pos. 45) auf einer Länge von 10,5 m ausgeglichen (Abb. 186, 188). Die stark verdichtete Oberfläche dieser Aufschüttung bildete das begangene Innenniveau des Steinbaus. Darauf fanden sich bei Meter 128,3 und 130,5 (Abb. 188) zwei Steinplatten (ohne Beschrieb). Deren Funktion bleibt jedoch unklar.

Das 30–50 cm tiefe und 70 cm breite Fundament wurde für die am Hang gelegene Mauer (M 3.2) direkt in die platzartige Verfestigung (Pos. 4) eingelassen, während es zur Limmat hin in die Aufschüttung (Pos. 45) eingreift (Abb. 186, 188). Das 0,7 m breite Mauerwerk scheint insgesamt etwas weniger sorgfältig gefügt als dasjenige des Rundbaus (M 4). Verwendet wurden Lese- und zugehauene Bollensteine mit sparsamer Vermörtelung. Der Fugenmörtel wurde lediglich glattgestrichen und nur teilweise mit Fugenstrich versehen. Der einfachen Mauertechnik steht der in der westlichen Ecke verwendete Eckquaderverband (M 3.3, Abb. 197–199) gegenüber. Dieser wurde auf einem Mörtelbett direkt auf der platzartigen Verfestigung (Pos. 4) eingebracht.

Während das Aussenniveau zu den Steinbauten der Phase 1 die platzartige Verfestigung (Pos. 4) bildete, ist die Situation in der hier besprochenen Phase 2 etwas weniger eindeutig. Die hier über der verfestigten Oberfläche von Pos. 4 liegende Schicht Pos. 7 (Abb. 194) ist offensichtlich zweiphasig. Darauf weist die Mörtellinse des Aussenverputzes von Mauer M 3.1 (Pos. 62.1) hin, die sich 10–20 cm über der OK von Pos. 4 und innerhalb von Pos. 7 befindet. Hierbei handelt es sich eindeutig um das Niveau des Aussenbereichs. Somit zeigt sich, dass das Terrain aufgeschüttet wurde (Pos. 7.1). Evtl. handelt es sich bei Pos. 7.1 sogar um dieselbe Schicht wie im Innenbereich des Steinbaus (Pos. 45). Auf derselben Höhe wie die Mörtellinse des Aussenverputzes (Pos. 62.1) liegt ca. 1 m südlich eine weitere rechtwinklig abgeschlossene Mörtellinse über einer lokalen Schicht aus verkohltem Holz (Pos. 61)[596]. Zusammen könnten sie den Rest eines (im Fall des Rundheiligtums, zweiten) Aussenniveaus der beiden Steinbauten bilden. Um einen ähnlichen Befund scheint es sich auf der westlichen Aussenseite des Steinbaus (M 3) zu handeln. Der an die Mauer ziehende Planiekeil (Pos. 6) könnte von derselben Aufschüttung wie Pos. 7.1 herrühren und wird von einem begangenen Mörtelniveau (Pos. 62.2) bedeckt. Auch dieses Niveau liegt etwas erhöht über der Verfestigung Pos. 4 und zieht an die unterste Steinlage des aufgehenden Mauerwerks (M 3, Abb. 186).

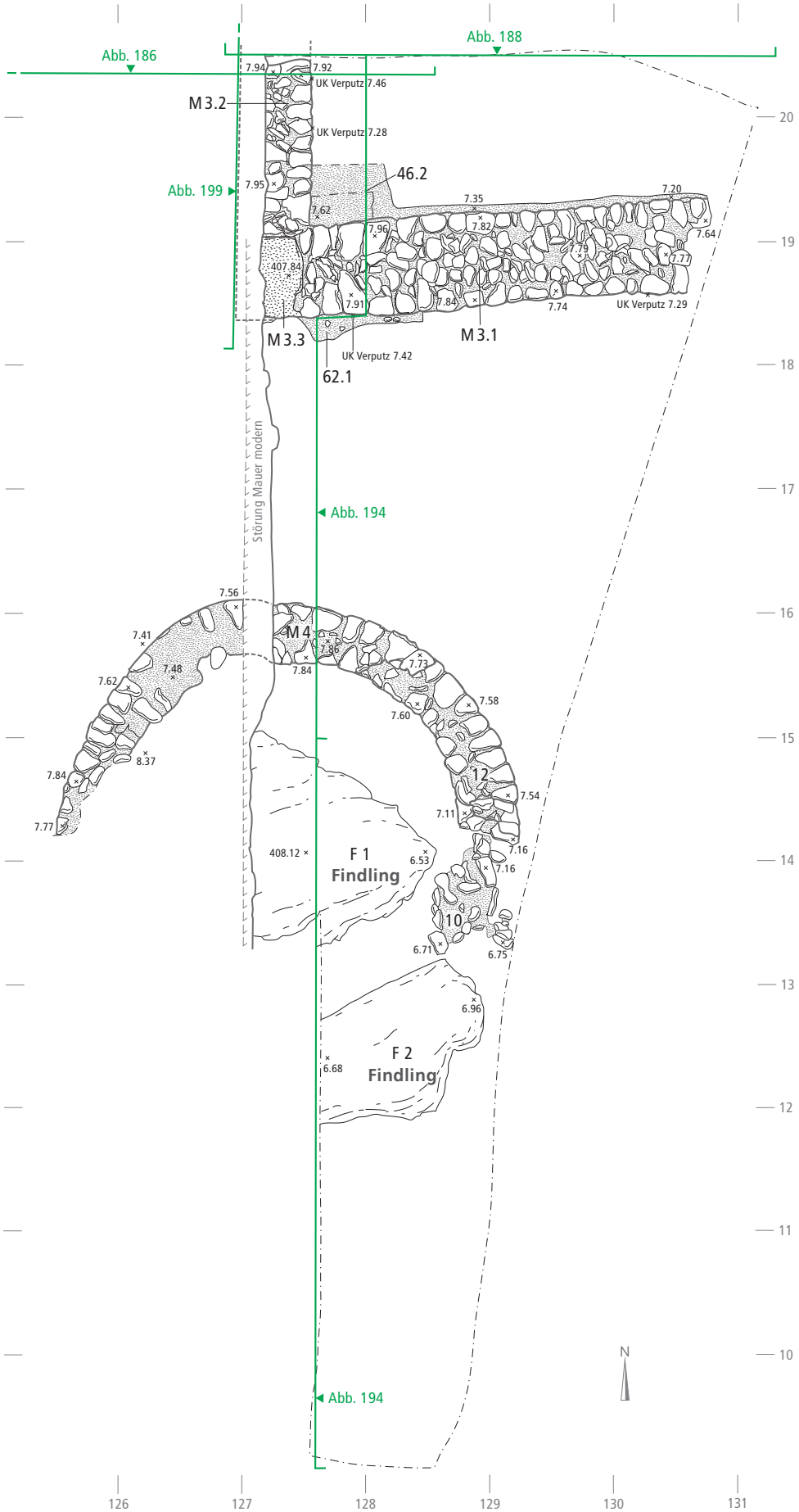


Abb. 192. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Steingerechter Plan des Rechteckbaus (M 3) mit vorgelagertem sakralem Rundbau (M 4). M. 1:50.



Abb. 193. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Aussenansicht der Mauer des sakralen Rundbaus (M 4) von Norden.

Zusammen bilden die beiden Steinbauten (M 2 und M 3) ein Ensemble mit einem dazwischen liegenden 2,5 m breiten Durchgang (Abb. 32, 190). Der Bautyp mit Eckquadern weist auf eine torähnliche Anlage hin. Der Rundbau steht vor diesem Durchgang, jedoch nicht ganz mittig. Es ist davon auszugehen, dass sich hier der Zugang vom See zur Siedlung Turicum befand. Östlich des Steinbaus (M 3) konnte keine Strasse/Weg gefunden werden. Der Steinbau lag nahe am Limmatufer, und der Bereich östlich davon stand wohl oft unter Wasser. Eine Wegführung auf der Seite des St.-Peter-Hügels war aufgrund des steilen Hangs ebenfalls unmöglich.

Datierung

Auch diesen Schichten konnten keine Funde zugewiesen werden. Zeitlich können die Steinbauten daher lediglich durch den *tpq* der vorangehenden Schichten/Strukturen (ausgehendes 1. Jh.) eingeordnet werden. Wiederum können die Entwicklungen im Bereich der Thermen als Anhaltspunkt genommen werden: Die zweiten Thermen (Bad II), die um die Mitte des 2. Jh. erbaut wurden, setzten – wie der Rechteckbau – eine deutlich tiefere Uferlinie (Ufer 3) voraus. Ein in etwa zeitgleiches Entstehen der beiden Bauten (Bad II und Rechteckbau) um die Mitte des 2. Jh. (SH VIII) ist daher wahrscheinlich.

3.6.5 Phase 3: Brand und (Teil-)Abbruch? (2. Hälfte 2./beginnendes 3. Jh./SH IX?)

Die Schichtabfolge im Süden des Rundbaus (Pos. 12, 14, Abb. 194) stammt aufgrund der Schichtzusammensetzung (Ziegel- und Mörtelschutt, Baukeramik) von einem Abbruchereignis. Direkt auf der Onkoidablagerung (Pos. 2) liegt eine mit Abbruchschutt und grossen Steinen durchsetzte Planierschicht (Pos. 12). Auf einer dünnen Zwischenablagerung[597] befindet sich eine durch rote Farbe charakterisierte Schicht (Pos. 14)

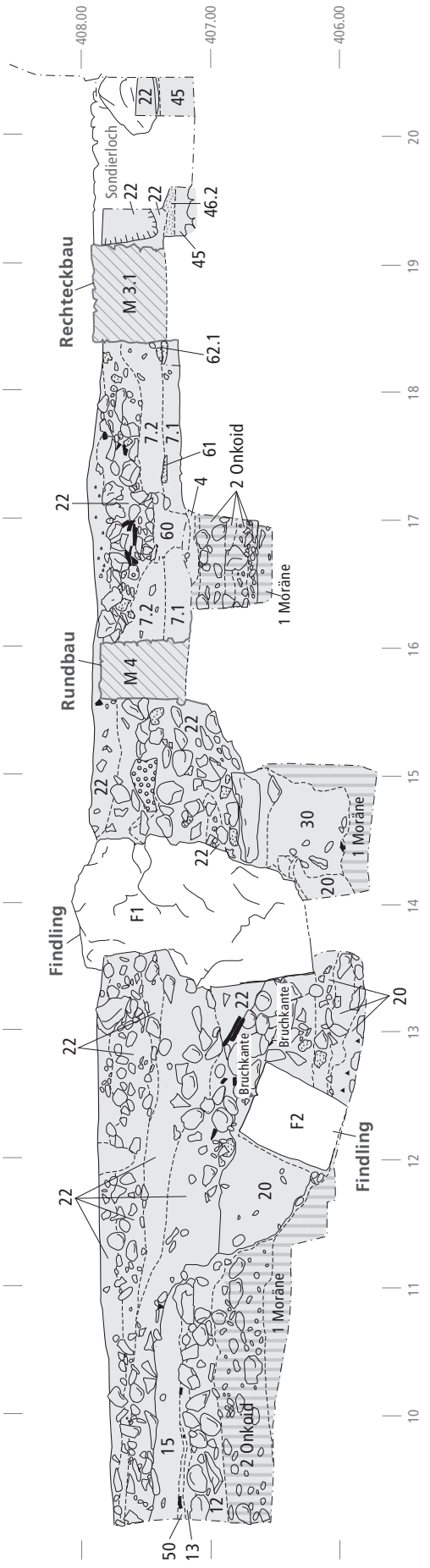


Abb. 194. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Nord-Süd-verlaufender Schnitt durch den sakralen Rundbau (M 4) und den Rechteckbau (M 3). M. 1:50.

mit begangener Oberfläche. Hierbei handelt es sich um Brandschutt, der zu einem Gehniveau ausplaniert wurde. Durch die unverwechselbare Schichtzusammensetzung und das charakteristische Aussehen kann dieser Gehhorizont mit dem Gehniveau (Pos. 50) beim Zungenmauerfragment M 2 gleichgesetzt werden (Abb. 187). Hier zieht das begangene Niveau (Pos. 50) an das Mörtelbett (Pos. 51) des Eckquaders der Zungenmauer (Pos. M 2). Dieses ziegelrote Niveau kann auf der gegrabenen Fläche an mehreren Stellen[598] beobachtet werden (Abb. 200). Ausser im Fall der Zungenmauer (Pos. M 2), wo die begangene Schicht (Pos. 50) an die Mauer (Pos. 51) zieht, kann das gleichzeitige Bestehen von Gehniveau und Steinbauten nicht mehr belegt werden. Die Tatsache, dass alle Mauern bis heute noch bedeutend höher liegen als das besprochene Gehniveau, spricht jedoch dafür, dass die Steinbauten zumindest teilweise noch standen.

Datierung

Da sich der Brandschuttschicht keine Funde zuweisen lassen, bleibt die Datierung theoretisch und basiert auf Vergleichen mit Ereignissen in der Umgebung und den umgebenden Schichten/Phasen.

Die Errichtung des Rechteckbaus um die Mitte des 2. Jh. bildet den *tpq* und der Abbruch desselben im 4./5. Jh. (Phase 4) den *taq* des Brandereignisses. Verlockend wäre eine zeitgleiche Stellung des Brands mit der einzigen aus diesem Areal bekannten Zerstörung – derjenigen der Thermen – in der Mitte des 3. Jh. Betrachtet man jedoch die keramischen Funde, fällt auf, dass sich unter der beträchtlichen Fragmentzahl von fast 2000 n ausser einem Kochtopf mit langgezogenem Hals keine eindeutigen Funde des mittleren 3. Jh. finden. Die für das 3. Jh. charakteristischen Becher der Form NB 33 fehlen sogar gänzlich. Funde des ausgehenden 3. Jh. fehlen ebenfalls, was mit Vorsicht auf eine Datierung ins ausgehende 2. Jh. und beginnende 3. Jh. (SH IX) weisen würde.



Abb. 195. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Innenbereich des Rundbaus (M 4) mit sich abzeichnender Grube (Pos. 30, graue rechteckige Struktur) und Findling (F 1, links oben).



Abb. 196. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Ansicht der Zungenmauer (Pos. M 2) von Süden.



Abb. 197. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Ansicht des Rechteckbaus (M 3) mit Eckquader von Süden.



Abb. 198. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Ansicht des Rechteckbaus (M 3) mit Eckquader von Westen.

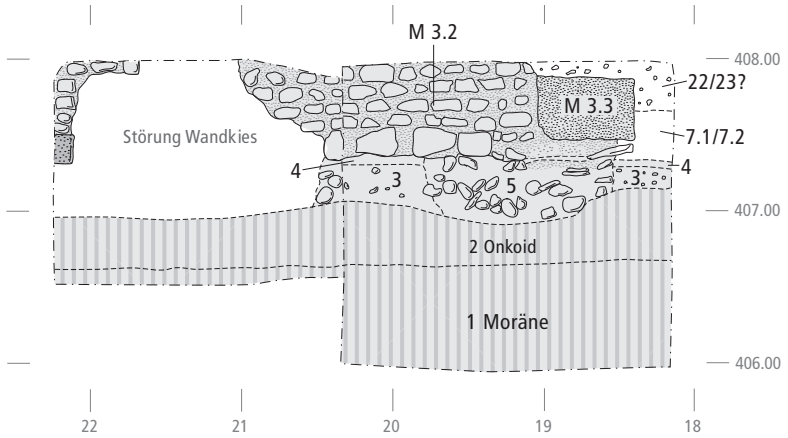


Abb. 199. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Blick an die Westmauer des Rechteckbaus (M 3) mit Eckquader (M 3.3). Blick nach Osten zur Limmat hin. M. 1:50.

3.6.6 Phase 4: Abbruch Steinbauten (ausgehendes 4./beginnendes 5. Jh.)

Die beiden Schichten Pos. 15 und 7.2 bestehen bereits aus Abbruchmaterial, nehmen jedoch noch immer Bezug auf die Steinbauten (Abb. 194). Da jedoch ein eindeutiges Nutzungsniveau fehlt, bleibt die Funktion dieser beiden Schichten unklar.

Der Abbruch der Steinbauten erfolgte gründlich und radikal. Der südliche Bereich des Rundbaus fiel gänzlich einer fast 4 m breiten Grube (Pos. 29) zum Opfer (Abb. 194). Der südliche Halbkreis des Baus wurde hierbei abgebrochen, und ein Teil der Mauer (Pos. 80) stürzte in der Folge in die Grube ein. Verfüllt wurde die Grube im unteren Bereich mit umgelagertem Moränenmaterial (Pos. 20) und darüber und zwischen den beiden Findlingshälften (F 1, F 2) mit mehreren Schichten Abbruchschutt (Pos. 22), die auch über die Mauerkronen des Rundbaus (M 4) sowie des rechteckigen Steinbaus (M 3) ziehen[599].

Wie und vor allem zu welchem Zeitpunkt der in zwei Teile zerbrochene Findling (F 1, F 2; Abb. 201) an diese Stelle gelangte, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Drei Szenarien müssen in Erwägung gezogen werden:

1. Der Findling befindet sich in seiner natürlichen Lage und stand bereits vor der Besiedlung an dieser Stelle.
2. Der Findling gehört zum Rundbau und wurde mit Absicht an diese Stelle gesetzt.
3. Die Grube (Pos. 29), die den Rundbau zerstört, diente auch als «Entsorgungsort» für den mächtigen Findling, der an einem anderen Ort gestört hatte.

Mehrere Fakten sind bei der Beurteilung zu beachten: Wann und wichtiger wie der Findling brach oder gebrochen wurde, kann nicht mehr gesagt werden. Zwischen den beiden Steinfragmenten befinden sich dieselben Abbruchschichten wie in der oberen Grubenverfüllung. Daher muss der Findling spätestens vor der Grubenverfüllung und frühestens beim Aushub der Grube gebrochen (worden) sein. Wenn er bereits vor oder während der Errichtung des Rundbaus gebrochen wäre, müssten sich zwischen den Fragmenten Teile des Innenniveaus befinden.

Die OK des Steins scheint etwa 20 cm höher zu sein als die OK der Mauerabbruchkrone von M 4. Ob der Findling an der Stelle abgearbeitet wurde, bleibt ebenfalls ungewiss.

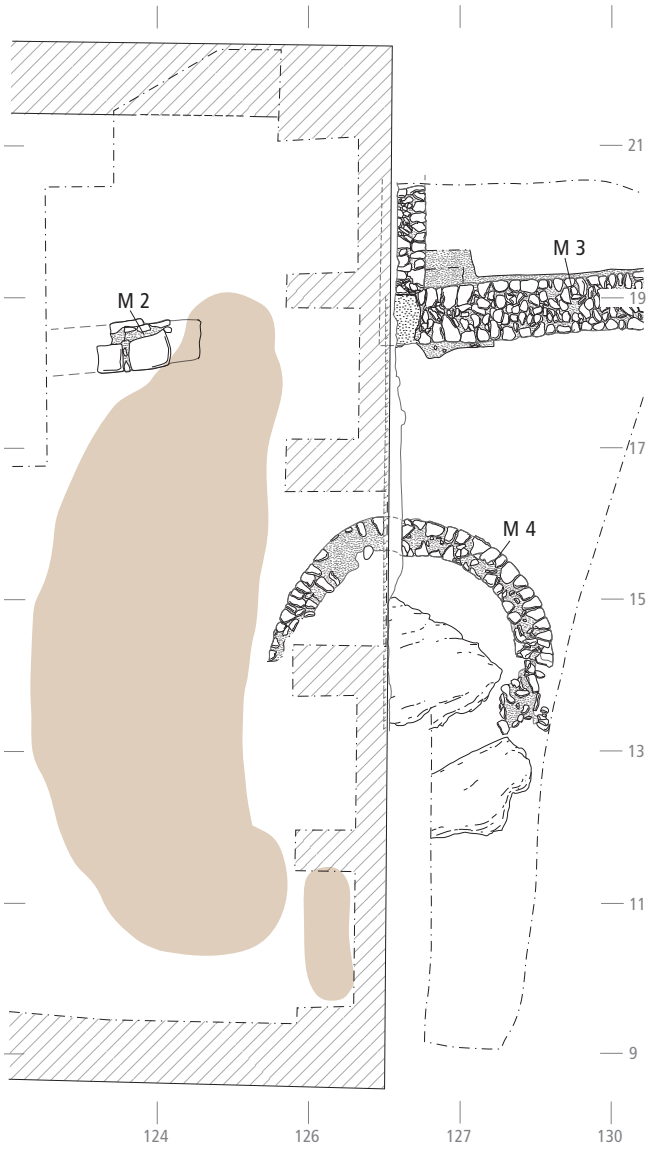


Abb. 200. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Gefasste Ausdehnung der Brandschicht Pos. 50 (beige). M. 1:100.



Abb. 201. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Aufsicht auf die auseinandergebrochenen Findlingshälften (F 1 rechts und F 2 links).

Szenario 1 kann ausgeschlossen werden, da der Findling nicht auf der Moräne, sondern auf der Einfüllung mit umgelagertem Moränenmaterial liegt. Ein im Grabungstagebuch vermerktes Keramikfragment unterhalb des Findlings (F 1) ist nicht mehr auffindbar.

Szenario 2 kann nicht ausgeschlossen werden, erscheint jedoch sonderbar. Um den Findling in seine jetzige Position zu bringen, hätte eine weit unter die UK des Mauerfundaments reichende Grube ausgehoben werden müssen und der zu einem späteren Zeitpunkt abgebrochene Teil (F 2) hätte unter der südlichen Mauer gelegen.

Es zeigt sich also, dass der Findling mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht mit dem Rundbau in Zusammenhang stand. Szenario 3 scheint am plausibelsten, auch wenn es immer noch eigentümlich anmutet, einen so grossen Stein ohne offensichtliches Motiv zu bewegen. Somit ist der Findling als Teil der Abbruch- und Neuorganisierungsphase (Phase 4) zu sehen.

Datierung

Den Schichten dieser Phase lassen sich keine Funde zuweisen, was eine Datierung beinahe unmöglich macht. Immerhin ergeben hier aber die jüngsten keramischen Funde (vereinzelt auftretende MA-Keramik ausgenommen) zusammen mit den Münzen ein schlüssiges Bild. Es handelt sich um spätantike Reibschüsseln mit und ohne Glasur (Kat. 485, 486) sowie eine Schüssel Chenet 320 (Kat. 460). Insbesondere die glasierte Reibschüssel, die in der 2. Hälfte des 4. Jh. aufkam, weist auf eine Nutzung bis ins ausgehende 4. oder beginnende 5. Jh. hin. Einzelne Keramikfragmente mit «Verdacht» auf eine spätantike Zeitstellung konnten in ihrer Datierung nicht bestätigt werden. Auffallend ist in diesem Zusammenhang das fast gänzliche Fehlen der sonst in Turicum typischen «zerstörungszeitlichen» Keramik der 1. Hälfte des 3. Jh. Beispielsweise sind die ansonsten fürs 3. Jh. verlässlich anzutreffenden charakteristischen Becher NB 33 trotz der relativ grossen Fundmenge nicht vertreten.

Zusammen mit dem für Zürcher Verhältnisse gehäuften Auftreten von Münzen aus dem 4. Jh. (Schlussmünze Valentinianus I, 367–375; Kap. IX.2) legt dies eine Nutzung zumindest des Rundheiligtums bis ins ausgehende 4. oder gar 5. Jahrhundert nahe. Ein Abbruch der Steinbauten oder mindestens des Rundheiligtums scheint vorher nicht wahrscheinlich.

3.6.7 Nachrömische (spätrömische?) Schichten, frühmittelalterliches Gräberfeld 7. Jh.

Während die Schichten im Bereich des Rundbaus nach der Abbruchschicht (Pos. 22) abbrechen, ist die Situation zur Limmat hin (Meter 133–145) und im Bereich der frühmittelalterlichen Gräber westlich des Rundbaus weniger eindeutig. Beim Rundbau kann als letzte Schicht das ziegelrote Gehniveau (Pos. 50, Phase 3) eindeutig gefasst werden. Die daraufliegende «Friedhofserde» scheint aufgrund der spannenden Gräber und der nicht erwarteten römischen Befunde nicht weiter differenziert worden zu sein.

Zur Limmat hin zeigen sich auf dem Profil mehrere dünne Schichten, bei denen es sich mit Sicherheit um Nutzungsniveaus handelt (Abb. 188). Da diese sich nicht mit den Schichtfolgen beim Rundbau in Verbindung setzen lassen und mangels Dokumentation kann hier lediglich von einer zeitlich unbestimmten Weiternutzung gesprochen werden. Denkbar wäre, dass es sich hier unter anderem um das zeitlich zu den Gräbern gehörende Niveau handelt.

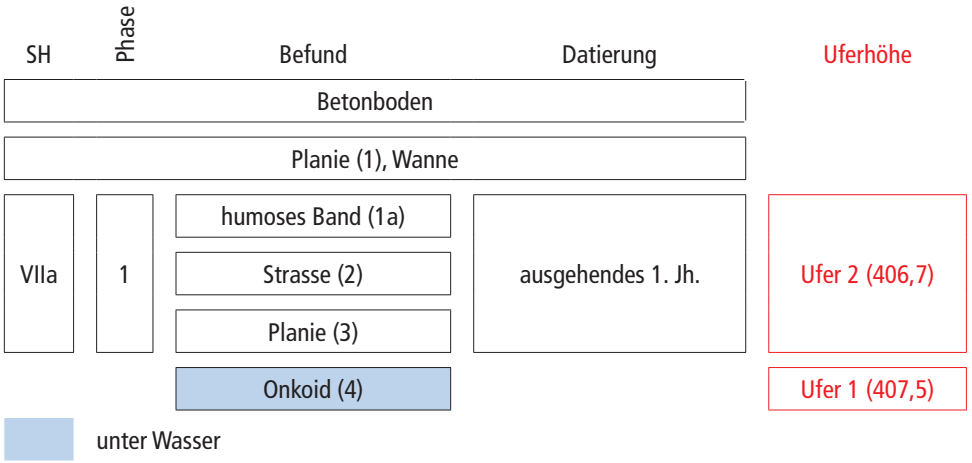


Abb. 202. B18 Storchengasse 17. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

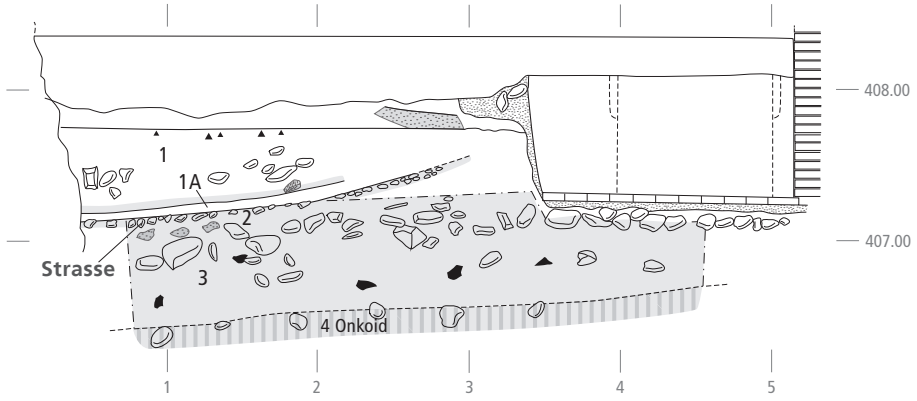


Abb. 203. B18 Storchengasse 17. Schnitt durch den Strassenrand (Pos. 2). M. 1:50.

Nach dem Abbruch der Phase 4 stellen die frühmittelalterlichen Gräber des 7. Jh. die nächste fassbare Nutzung des Areals dar[600].

Keramik des 10.–13. Jh. weist auf eine Nutzung des Bereichs in dieser Zeit hin. Strukturen oder Schichten lassen sich jedoch keine mehr fassen.

3.7 B18 Storchengasse 17, 1982 (Abb. 202)

3.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Winter 1982 fand eine archäologische Untersuchung in der Liegenschaft Storchengasse 17 statt, die nur in zwei Profilen und einem Planum festgehalten wurde[601]. Aufgrund der ansonsten fehlenden Dokumentation kann über die Gründe für die Grabung nur wenig gesagt werden. Es scheint sich nicht um eine reguläre Grabung, sondern eher um baubegleitende Beobachtungen gehandelt zu haben. Das Fundmaterial ist vorhanden, aber sehr spärlich.

3.7.2 Natürlicher Untergrund

Während die Moräne nicht erreicht wurde, konnte auch hier die darüberliegende Schicht aus Onkoidablagerungen (Pos. 4) festgestellt werden. Weitere Hinweise zur Beschaffenheit der Schicht sowie der Oberfläche (Trockenrisse, Schwemmsand, rostige Verfärbungen wie sie z.B. in der Grabung B14 oder B13.2 beobachtet werden konnten) fehlen.

3.7.3 Phase 1: Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Unmittelbar über der Onkoidschicht (Pos. 4) liegt eine Planie aus Abbruchschutt (u.a. Terrazzomörtel, Steine und Ziegel; Pos. 3). Diese diente zur Nivellierung und Vorbereitung für die darauf eingebrachte Strasse (Pos. 2; Abb. 203).

Datierung

Bei dem dieser Grabung zugeordneten Fundmaterial handelt es sich offensichtlich um eine Auswahl und teilweise künstlich zusammengesetzte Fundkomplexe[602]. Eine Datierung ist daher nicht mehr möglich. In der kurzen Beschreibung der Planie (Pos. 3) findet sich der Vermerk «TS 1. Jh.» Hinsichtlich der benachbarten Grabungen und deren Ergebnisse zur ersten Besied-

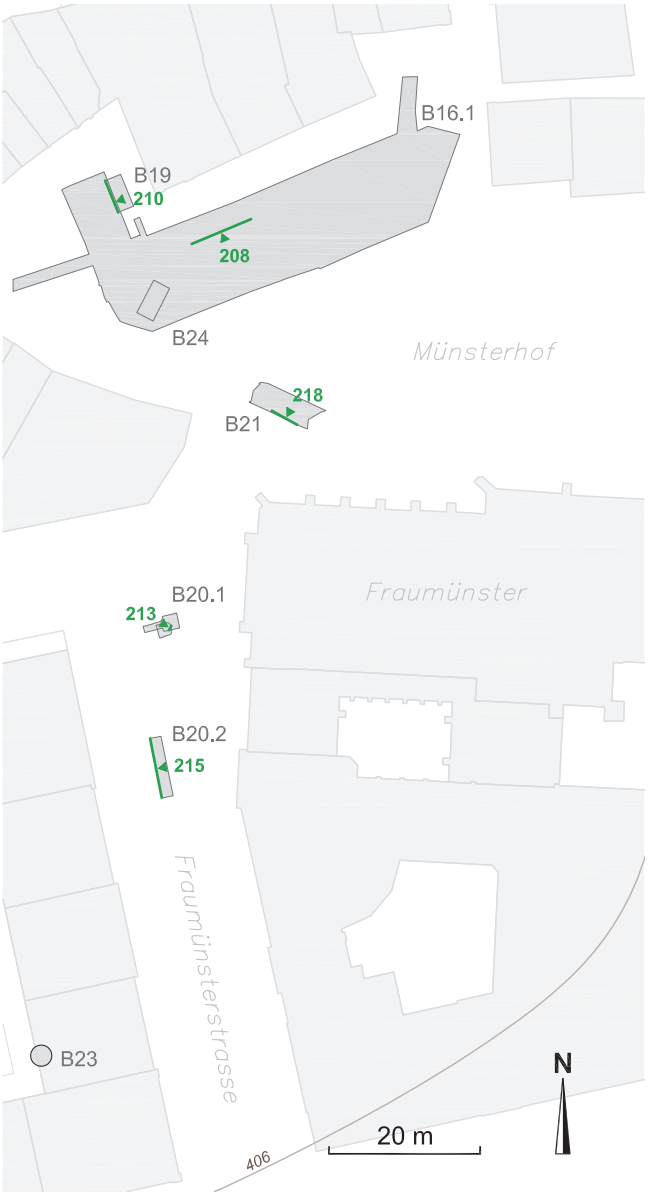


Abb. 204. Das Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) mit Profilen (grüne Linien). B16.1 Münsterhof; B19 Münsterhof; B20.1 Fraumünsterquartier Feld 67; B20.2 Fraumünsterquartier Feld 9; B21 Münsterhof; B23 Ehemaliger Posthof; B24 Neptunbrunnen Münsterhof.

lung des linken Limmatufers scheint diese Zeitstellung plausibel, wenn auch nicht exakt. Eine früheste Nutzung des Areals ist jedoch frühestens mit der ersten Nutzung des linken Limmatufers im ausgehenden 1. Jh. (B13.2, Phase 1) wahrscheinlich.

3.7.4 Nachrömische Schichten

In eine weitere Planie (Pos. 1) wurde zu einem späteren Zeitpunkt eine gemörtelte Wanne eingelassen. Darüber lag der Betonboden des Hauses Storchengasse 17. Wegen des fehlenden Fundmaterials kann keine der aufgeführten Schichten und Strukturen datiert werden.

4 DAS SEEUFER SÜDLICH DES ST.-PETER-HÜGELS (Zone Bc; Abb. 204, 205)

Dieses Gebiet lieferte massgebliche Daten zur Auswertung der Wasserpegelstände und -veränderungen in Kap. I.5–6. Im Folgenden wird deshalb auf Einzelverweise auf diese Unterkapitel verzichtet. Alle hier vorgestellten Grabungen werden zudem im laufenden Auswertungsprojekt «Münsterhof/Fraumünsterquartier (2017–21)» des Amts für Denkmalpflege Zürich grundlegend aufgearbeitet.

4.1 B16.1 Münsterhof, 1977/78 (Abb. 206)

4.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Zug der Werkleitungs- und Kanalisationssanierungsarbeiten wurde der Münsterhof in den Jahren 1977/78 in drei Etappen archäologisch untersucht[603]. Bei dieser Grabung handelt es sich um eine der grössten zusammenhängend gegrabenen Flächen in der heutigen Zürcher Altstadt. Als Dokumentation liegen Profil- und Planzeichnungen sowie ein Tagebuch vor. Das Fehlen von Positionsnummern und die damit verlorenen Zusammenhänge von Fundmaterial und Schicht erschweren oder verunmöglichen eine wissenschaftliche Analyse. So lassen sich Schichten nicht mehr eindeutig ansprechen, und das Fundmaterial verliert seine Aussagekraft.

Die Ergebnisse zur römischen Zeit wurden nach damaligem Wissensstand monographisch publiziert[604] und sind heute teilweise überholt. Der Dokumentationsstandard lässt eine erneute Analyse der Grabung im Licht von Erkenntnissen neuerer Grabungen nur unzureichend zu.

4.1.2 Natürlicher Untergrund

Die unterste gefasste Schicht ist eine Onkoidablagerung (Pos. 19.1), die sich während des Hochwasserstands (Ufer 1, 407,50 m ü.M.) gebildet hatte. Darauf lagerte sich beim Sinken des Wasserpegels eine Siltschicht (Pos. 18.1) ab.

4.1.3 Phase 1: Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Über der oben erwähnten Siltschicht (Pos. 18.1) lässt sich eine Steinrollierung feststellen, die auf den Fotos deutlich als Strasse erkennbar ist (Abb. 207, 208). Bei der hier postulierten Strasse handelt es sich um die «bombierte Kieselpackung von 5–15 cm Stärke», die bis anhin als Verfestigung des Untergrunds für einen Steg gedeutet wurde[605]. Die Strasse gleicht sowohl stratigraphisch als auch optisch der jüngst in der Grabung Münsterhof (B21) gefassten Strasse mit Wagenspuren. Aufgrund fehlender oder nicht mehr eindeutig zuweisbarer steingerechter Pläne kann der genaue Verlauf der Strasse nicht mehr nachvollzogen werden.

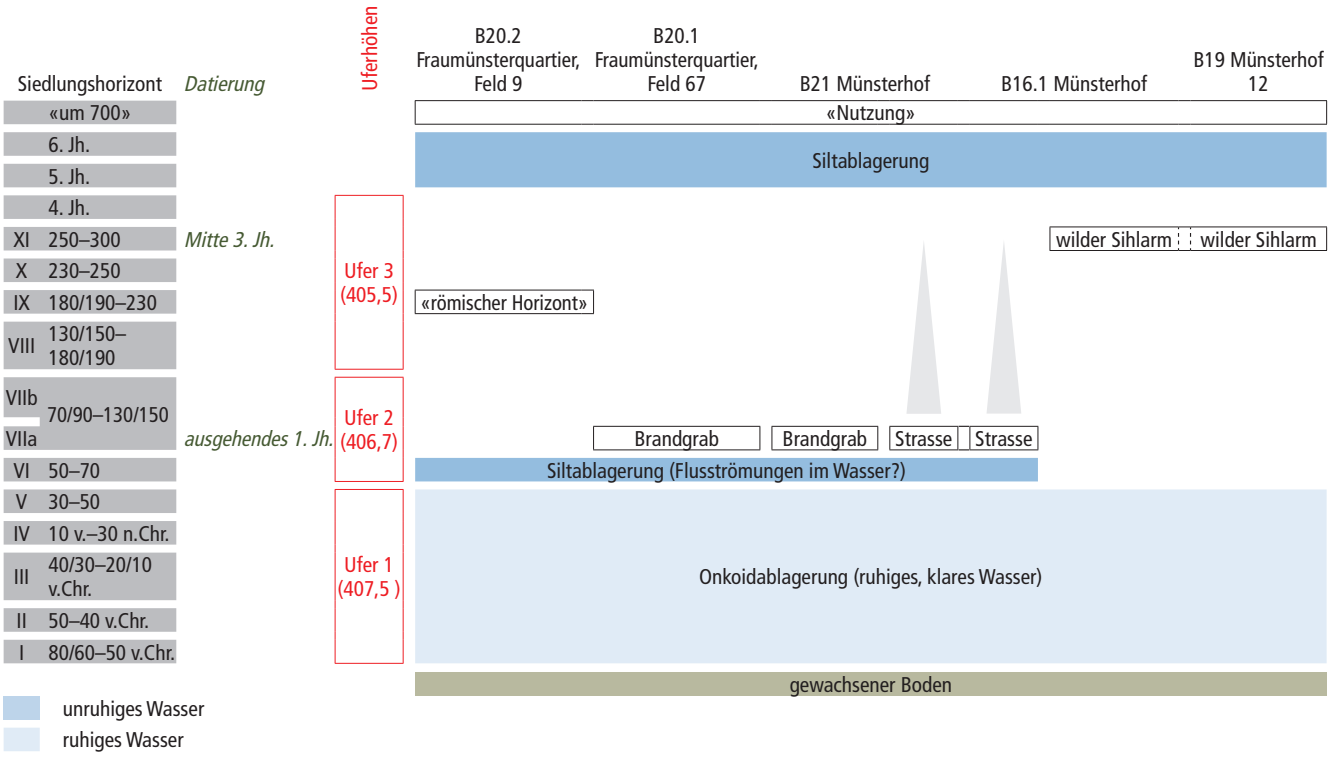


Abb. 205. Das Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels. Entwicklung nach Siedlungshorizonten (zu den Uferhöhen Kap. I.5).

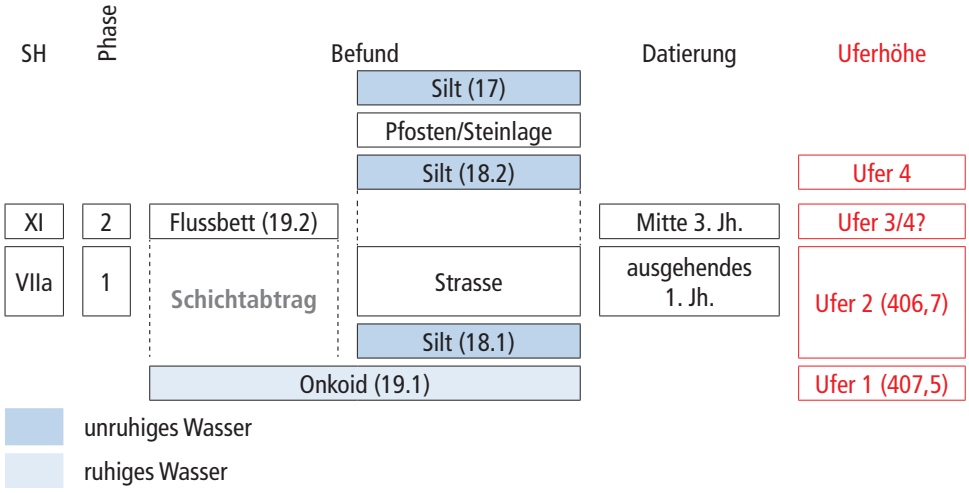


Abb. 206. B16.1 Münsterhof. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Die Funde der Grabung können keinen Schichten mehr zugeordnet werden und lassen daher keine zeitliche Einordnung der Befunde zu. Aufgrund ihrer Höhe von 407,00 m ü.M. ist für die Strasse jedoch bereits ein sinkender oder gar auf seinem Tiefstand angelangter Wasserpegel anzunehmen. Eine erste Nutzung des Bereichs südlich des St.-Peter-Hügels lässt sich durch ein Brandgrab (B20.1) nachweisen, das ins ausgehende 1. Jh. (SH VIIa) datiert werden kann. Es muss von einer zeitgleichen Entstehungszeit von Gräberfeld und Strasse ausgegangen werden, was den Bau der Strasse ebenfalls im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) nahelegt.

4.1.4 Phase 2: Ein wilder Sihlarm (Mitte 3. Jh./SH XI)

In der südwestlichen Ecke des Grabungsbereichs wurde die Onkoidablagerung (Pos. 19.1; Abb. 208) von einem «flussabgelagerten Kies- und Sandpaket»[606] (Pos. 19.2) abgelöst/überdeckt. Stratigraphisch gleicht dieses Bild eindeutig dem Befund der Grabung B19 Münsterhof. Anders als bei den weiteren hier zur Diskussion stehenden Grabungen, in denen sich über den Onkoidablagerungen teilweise massive Siltablagerungen fanden, lag in diesem Bereich über den Onkoidablagerungen ein Flussbett.

Datierung

Aus dem Tagebuch geht hervor, dass die Kies- und Sandschicht (Pos. 19.2), die eindeutig als Flussbett angesprochen werden kann, «voll von röm. Sigillatakeramik»[607] war. Ein Blick in die Datenbank zeigt, dass die römische Keramik mehrheitlich in die mittlere Kaiserzeit zu datieren ist. Stratigraphisch kann das Flussbett aber mit demjenigen der Grabung B19 Münsterhof (Pos. 19) gleichgesetzt werden, das in der Mitte des 3. Jh. (SH XI) entstand.



Abb. 207. B16.1 Münsterhof. Aufsicht auf die als Strasse zu interpretierende Steinsetzung («römische Strasse»).

4.1.5 Nachrömische Schichten

Wie im gesamten Bereich südlich des St.-Peter-Hügels lagerte sich auch hier über dem römischen Horizont (Strasse) eine Siltschicht (Pos. 18.2) ab[608]. Diese entstand durch das erneute Ansteigen des Wasserpegels ab dem beginnenden 5. Jh. und trug dabei den römischen Horizont teilweise ab.

4.2 B19 Münsterhof 12, 2006 (Abb. 209)

4.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Die Positionierung eines Unterflurcontainers (4,4 × 2,2 × 3,5 m) auf dem Münsterhof im Jahr 2006 führte zu der baubegleitenden Grabung von Ende Juli bis Mitte September im Bereich vor Haus 12[609]. Im Fokus der Grabungen standen die tieferliegenden Schichten (tiefer als 5,5 m) des Areals, die Aufschlüsse über die geologische Entstehung liefern könnten.

Neben den beengten Platzverhältnissen erschwerten die Ausgrabungen auch bald die wasserführenden Schichten, von denen insbesondere die tonhaltigen zu starker Versumpfung führten. So musste bei Pos. 19 ein Teil der Fläche als Pumpensumpf «geopfert» werden.

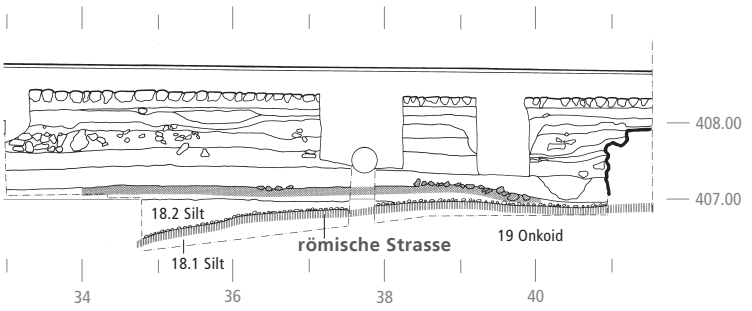


Abb. 208. B16.1 Münsterhof. Profil mit erkennbarer Strasse zwischen zwei Siltschichten (Pos. 18). Das Flussgeschiebe liegt ausserhalb dieses Profils. Blick nach Norden. M. 1:100.

4.2.2 Natürlicher Untergrund und erste anthropogene Spuren (Phase 1)

Mit der untersten gegrabenen Schicht wurde der gewachsene Boden (B-Horizont; Pos. 26) gefasst. Darüber ruhte eine Siltschicht (Pos. 21), auf der ein sogenannter Pflughorizont (Pos. 19) lag, der als Hinweis auf menschliche Aktivität interpretiert werden kann (Abb. 210). Dieser Pflughorizont führte einige prähistorische Keramikscherben sowie bearbeitete Silices. Ein Wasserhochstand führte zur Bildung einer darüberliegenden Onkoidschicht (Pos. 18).

Datierung

Das Nutzungsniveau der Phase 1 (Pflughorizont Pos. 19) kann aufgrund eines C14-Datums (4260 BC, 95,4%) ins Cortaillod datiert werden. Dieser Datierung scheinen die Funde auf den ersten Blick nicht zu widersprechen; sie müssten jedoch von einer Fachperson beurteilt werden.

4.2.3 Phase 2: Ein wilder Sihlarm (Mitte 3. Jh./SH XI)

In diesem Bereich tiefte sich ein Fluss in die Schichten ein, was die unmittelbar auf der Onkoidschicht (Pos. 18) liegende Schicht aus Flusskies (Pos. 17) zeigt (Abb. 210). Ein in dieser Schicht liegendes Holz (Pos. 25) kann nicht genauer interpretiert werden. Das Flussbett liegt mit einer OK von 406,10 m ü.M. deutlich (ca. 1 m!) unter dem Niveau der römischen Brandgräber und der Strasse (B21) in der unmittelbaren Umgebung.

Datierung

Die stark verrundete und klein fragmentierte Keramik aus dem Flussbett (Pos. 17) zeigt ein rein römisches Spektrum. Neben der mittelkaiserzeitlichen Keramik weist insbesondere ein Fragment eines Glanztonbechers NB 33 ins 2. Viertel des 3. Jh. Die Entstehung des Flussarms kann mit Vorsicht in die Zeit um die Mitte des 3. Jh. (SH XI) datiert werden.

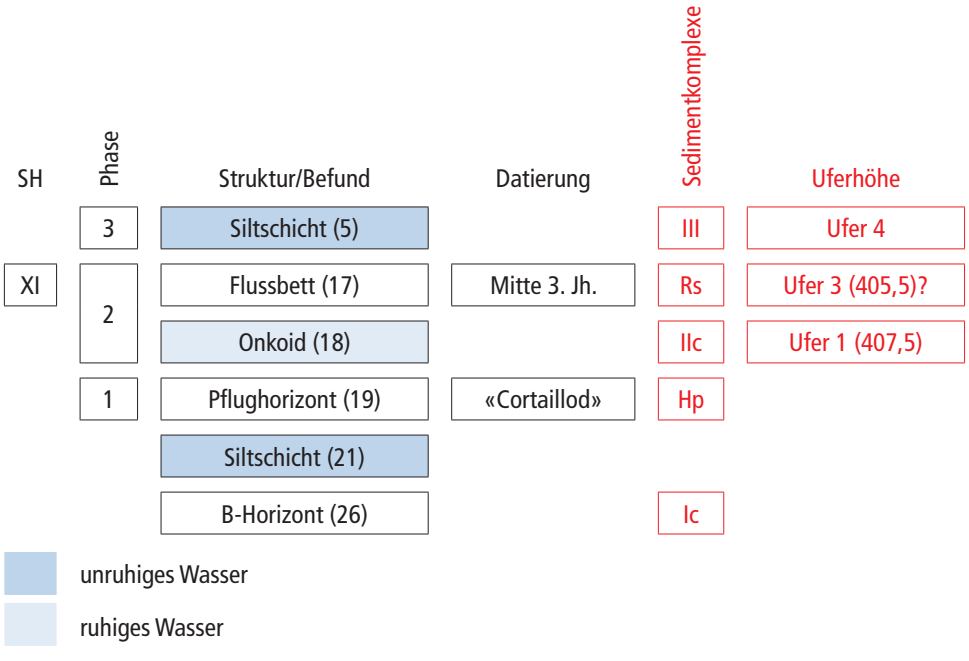


Abb. 209. B19 Münsterhof 12. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

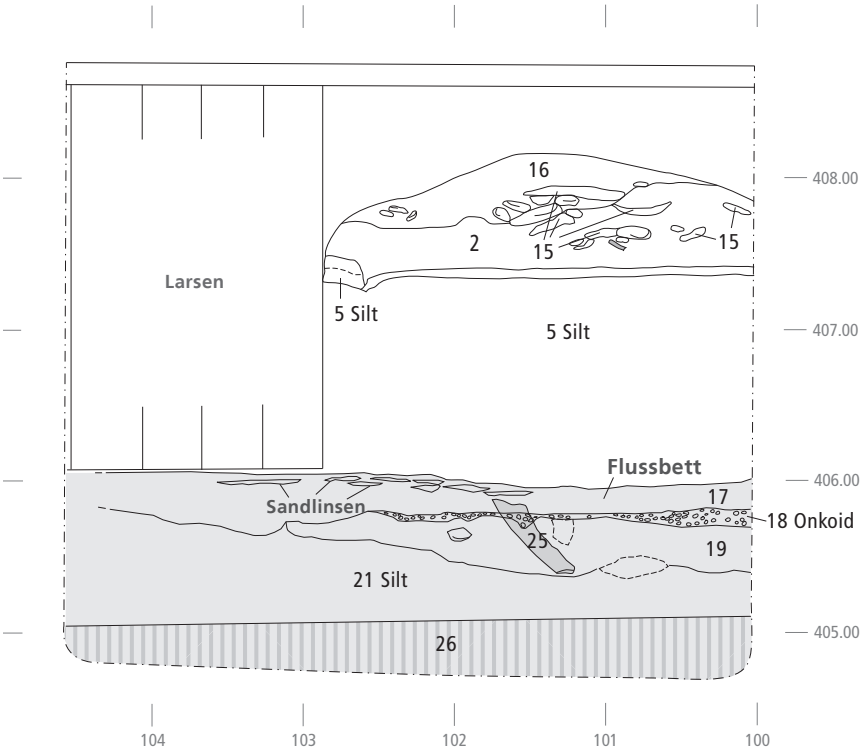


Abb. 210. B19 Münsterhof 12. Profil durch die Schichtabfolge von natürlichen und anthropogenen Schichten. Zwischen der Onkoidschicht (Pos. 18) und der Siltschicht (Pos. 5) liegt das römerzeitliche Flussbett (Pos. 17) des wilden Sihlarms. Blick von Osten. M. 1:150.

4.2.4 Nachrömische Schichten

Eine erneute, diesmal 1,5 m mächtige und unter Wasser abgelagerte Siltschicht (Pos. 5) bezeugt das Ende der Nutzung des einstmals (Phase 2) trockengelegenen Areals (Abb. 210).

4.3 B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67, 2013 (Abb. 211)

4.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

In den Jahren 2013 und 2014 fanden umfassende Kanalisationssanierungen im heutigen Fraumünsterquartier statt[610], anlässlich derer dieser für die Geschichte Zürichs bedeutende Bereich archäologisch untersucht werden konnte. Dabei fand eine Priorisierung der verschiedenen Leitungsgräben statt, aufgrund welcher zwischen detaillierter Untersuchung durch Handabtrag, reiner Profildokumentation oder baubegleitender Dokumentation entschieden wurde. Bauarbeiten und archäologische Untersuchungen konnten somit aufeinander abgestimmt werden. Die umfangreiche Dokumentation fand nach modernsten Standards statt und liegt in aufgearbeiteter Form als Grabungsbericht vor.

4.3.2 Natürlicher Untergrund

Die komplexe geologische Bildung der Schichten unter dem römischen Horizont wird hier nicht besprochen[611]. Die Siltschicht (Pos. 4425[612]) aus der Zeit unmittelbar vor der römischen Besiedlung bildete sich bereits während des Absinkens des Wasserpegels.

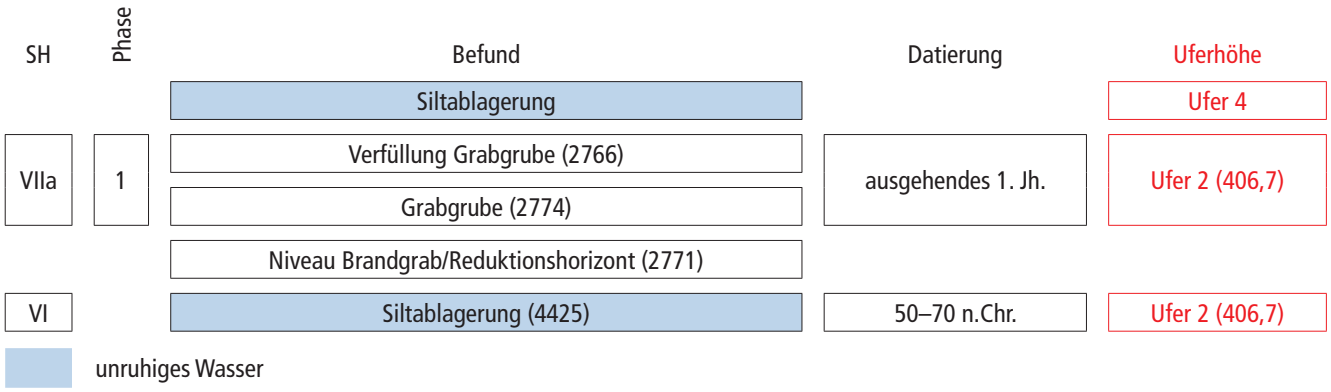


Abb. 211. B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Das in diese Siltschicht (Pos. 4425) eingelassene Brandgrab (Phase 1) gibt den *taq* für das Entstehen dieser Ablagerung. Sie muss spätestens in Siedlungshorizont VI (50–70 n.Chr.) entstanden sein.

4.3.3 Phase 1: Brandgrab (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Reste der Grabgrube (Pos. 2774) fanden sich eingetieft in die vorgängige Siltschicht (Pos. 4425; Abb. 212, 213). Das Gehniveau, das bei einer angenommenen Tiefe eines Brandgrabs von 50–60 cm etwa 30–40 cm weiter oben gelegen haben muss, wurde zusammen mit dem oberen Bereich der Grabgrube durch Wellenschlag weggeschwemmt, wie die sedimentologischen Untersuchungen gezeigt haben (Kap. I.6.3.3). Hinweise auf dieses Ereignis liefern aus archäologischer Sicht verschleifte Keramik und Knochen des Brandgrabs auf der Oberfläche des noch erhaltenen Niveaus (Pos. 2771; Abb. 212). Diese können aufgrund der typischen Brandspuren[613] dem Brandgrab zugewiesen werden. Die Knochenanalyse bestätigte zudem, dass es sich um menschliche Knochen handelt[614].

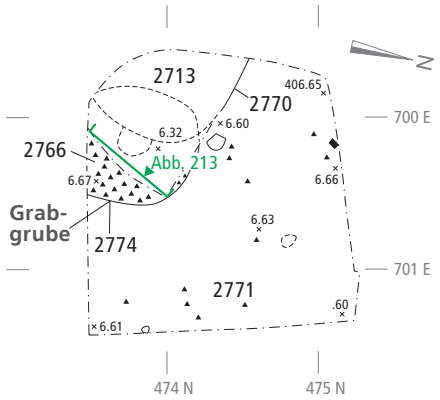


Abb. 212. B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67. Aufsicht auf die Fundlage des römischen Brandgrabs (Pos. 2774/2766). M. 1:50.

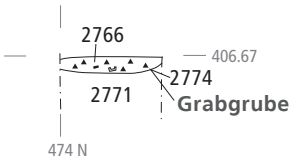


Abb. 213. B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67. Profilschnitt durch das im oberen Bereich erodierte Brandgrab (Pos. 2774/2766).

Datierung

Die wenigen Keramikfragmente des Brandgrabs – Teller der Form Drag. 15/17 und Drag. 36 – datieren dieses ins letzte Viertel des 1. Jh. Das Vorhandensein der etwas älteren Tellerform Drag. 15/17 weist jedoch noch in die Jahre um 70, was einen frühesten Entstehungszeitpunkt für das Grab im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) nahelegt. Diese Datierung gibt zugleich den *taq* für das beginnende Absinken des Wasserpegels, das eine Nutzung des hier besprochenen Bereichs erst ermöglichte.

4.3.4 Nachrömische Schichten

Über dem verschwemmten Horizont des Brandgrabs bildete sich bei erneutem Wasserhochstand eine Siltschicht. Dies geschah frühestens im beginnenden 5. Jh.

4.4 B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9, 2013 (Abb. 214)

4.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Siehe Kap. VIII.4.3.1.

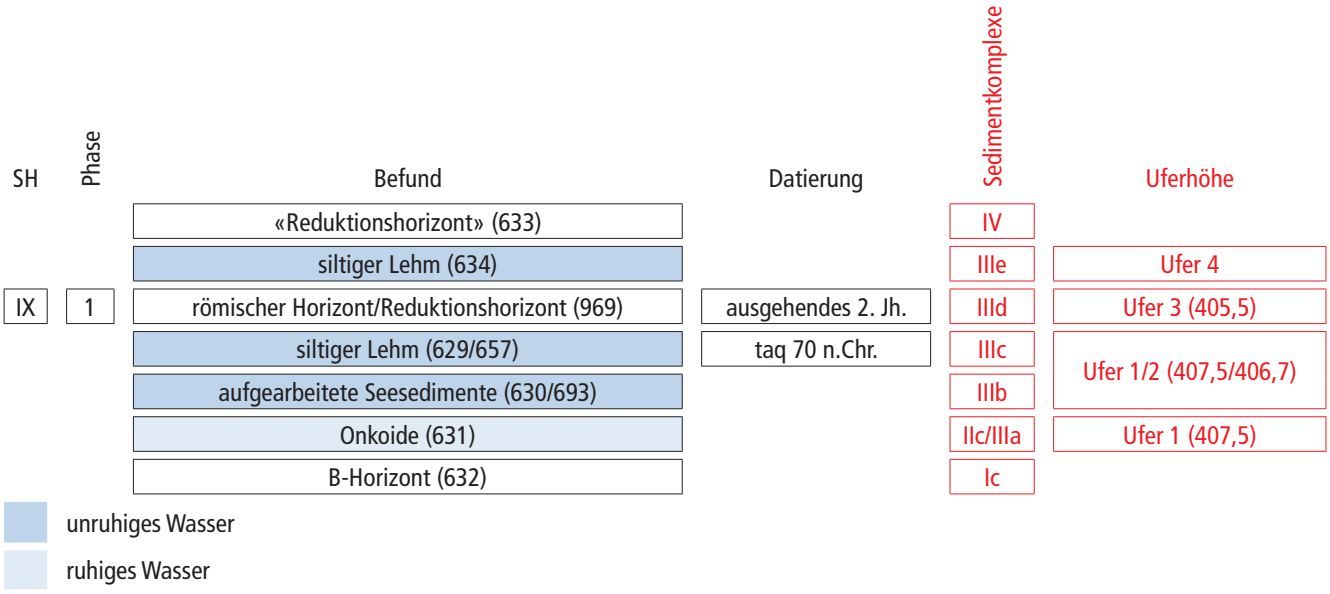


Abb. 214. B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

4.4.2 Natürlicher Untergrund

Die geologischen Schichten wurden mikromorphologisch untersucht und werden in Kap. I.6 und Anhang Kap. XI.6 (G2) besprochen. Die unmittelbar unter dem sogenannten römischen Horizont liegende Siltschicht (Pos. 657) zeugt vom Senkungsprozess des Wasserpegels.

Datierung

Für die Bildung der Siltablagerung (Pos. 657) muss die Datierung des an anderer Stelle ab 70 n.Chr. darin eingebrachten Brandgrabs (B20.1) als *taq* gelten.

4.4.3 Phase 1: «Römischer Horizont» (ausgehendes 2. Jh./SH IX)

Aufgrund stratigraphischer Aufschlüsse und keramischer Funde muss die Schicht (Pos. 969) zwischen den beiden Siltablagerungen (Pos. 657, 634) dem «römischen Horizont» zugerechnet werden (Abb. 215). Erkenntnisse aus der Grabung B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67, lassen auch hier vermuten, dass diese Nutzungsschicht durch den erneut gestiegenen Wasserpegel weggeschwemmt/abgetragen wurde. Hinweise auf Wellenschlag konnten in der geoarchäologischen Analyse der Sedimente (K IIId) festgestellt werden.

Datierung

Die wenigen Funde aus dieser Schicht können nur ungenau ins ausgehende 2. Jh. (Sh VIII) datiert werden. Ausschlaggebend sind die Glanztonbecher, die mehr als die Hälfte des Keramikensembles ausmachen. Hierbei tritt insbesondere die für diese Zeitstellung charakteristische Kreisaugenverzierung (décor oculé) neu auf. Zudem kann – bei 45 n allerdings mit Vorsicht – die stark überwiegende Menge der Glanztonbecher als Bestätigung dieser Zeitstellung gelten.

4.4.4 Nachrömische Schichten

Wie im gesamten hier besprochenen Bereich wurde auch in dieser Grabung über den römischen Schichten eine Siltablagerung (Pos. 634) aus der Zeit des erneuten Wasserhochstands festgestellt.

4.5 B21 Münsterhof, 2015 (Abb. 216)

4.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Die Umgestaltung des Münsterhofs hatte von Februar bis November 2015 umfangreiche archäologische Rettungsgrabungen zur Folge[615]. Es handelt sich hierbei um die aktuellste Grabung, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht wird. Grabung und Dokumentation erfolgten nach modernsten Standards und lassen eine detaillierte und vertiefte Auswertung zu. Eine umfassende Auswertung ist im Rahmen des erwähnten Projekts zu Münsterhof/Fraumünsterquartier angestrebt[616].

4.5.2 Natürlicher Untergrund

Das Gebiet stand vor der römischen Nutzung unter Wasser. Beim Absinken des Wasserpegels lagerte sich die Siltschicht (Pos. 4224/4225) ab[617].

4.5.3 Phase 1: Brandgrab und Strasse (ausgehendes 1. Jh./SH VIIa)

Das Brandgrab, das in die Siltschicht (Pos. 4224/4225) eingetieft wurde, liess sich nur im Profil beobachten. In der Fläche zeichnete es sich nicht ab. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei der noch vorhandenen Struktur um den untersten Bereich der Grabgrube handelt. Das zugehörige Gehniveau war nicht mehr vorhanden. Wahrscheinlich wurde es, wie beim Brandgrab in der Grabung Fraumünsterquartier, Feld 67

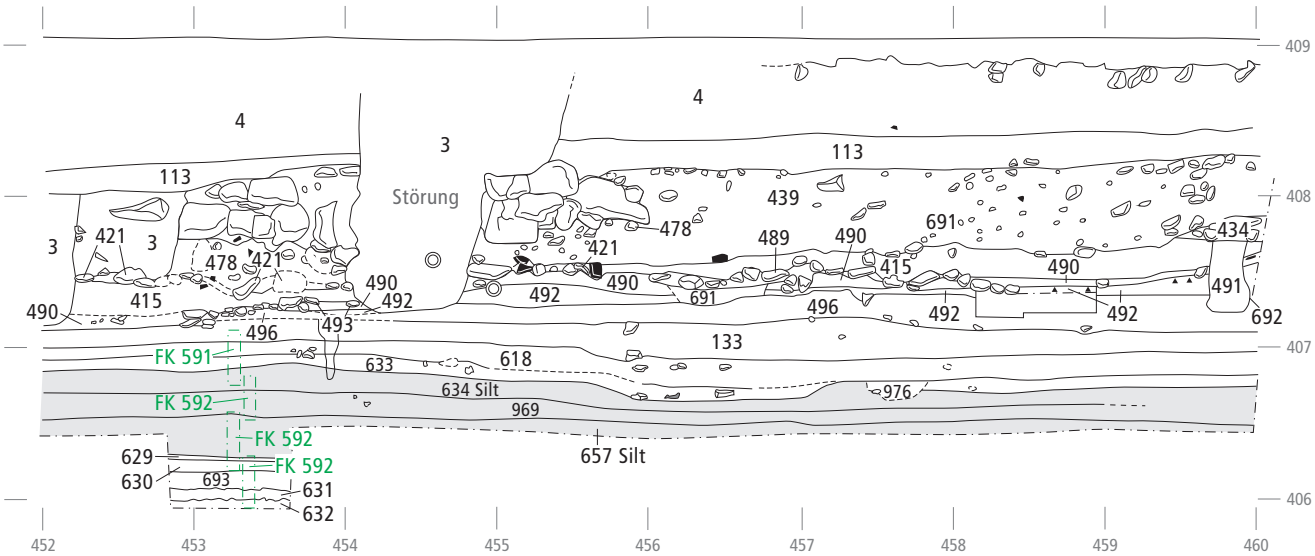


Abb. 215. B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9. Die dünne Schicht (Pos. 969) zwischen den beiden Siltschichten (Pos. 657, 634) stellt den erodierten «römischen Horizont» dar (Analysen der Profilkolonnen FK 591, 592 in Anhang Kap. XI.6). M. 1:50.

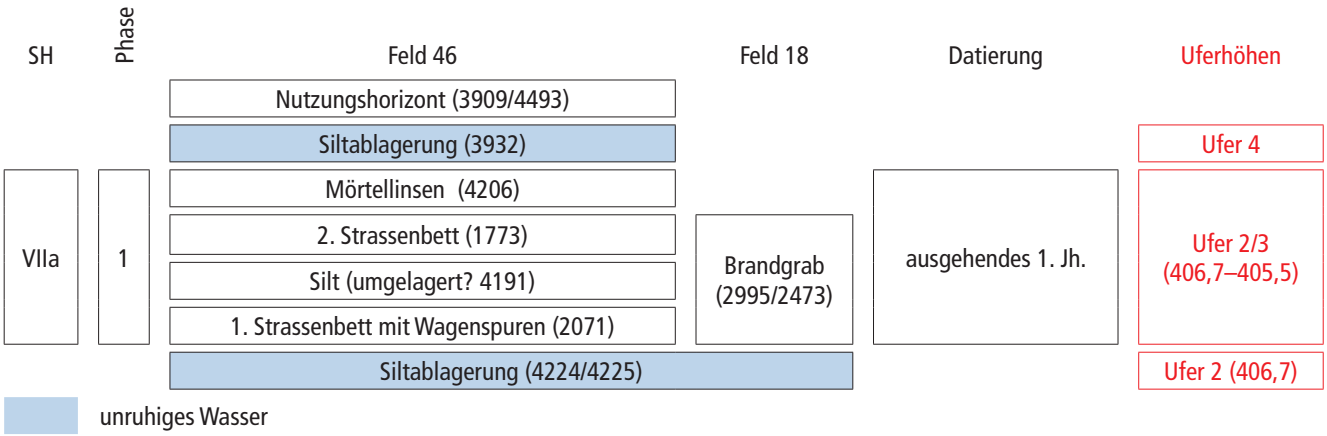


Abb. 216. B21 Münsterhof. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

(B20.1), während des erneut steigenden Wasserpegels weggeschwemmt. Unmittelbar auf der Siltablagerung (Pos. 4224/4225) wurde auch ein in Nord-Süd-Richtung verlaufendes erstes Strassenbett (Pos. 2071) angelegt. Auf der Strassenoberfläche liessen sich zahlreiche Spuren von Wagenrädern mit einer Achsbreite von ca. 1,7 m beobachten (Pos. 4195–4199, 4217, 4218; Abb. 217). Über einer feinen Siltschicht (ob in situ oder umgelagert, steht zurzeit noch nicht fest) kam die zweite Strassenkofferung (Pos. 1773) zu liegen (Abb. 218).

Datierung

Die Funde aus Strasse und Brandgrab sind noch nicht statistisch aufgenommen; ihre geringe Menge erlaubt jedoch ohnehin keine genauere Datierung. Strasse und Brandgrab können deshalb nur durch stratigraphische Indizien in den römischen Horizont datiert werden. Erst das Absinken des Wasserpegels ermöglichte die Nutzung des Areals, die ins ausgehende 1. Jh. datiert werden kann. Die Nutzung des Bereichs als Gräberfeld ist bereits ab dieser Zeit nachgewiesen. Es ist davon auszugehen, dass die Strasse zeitgleich mit dem Gräberfeld im ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) angelegt wurde.

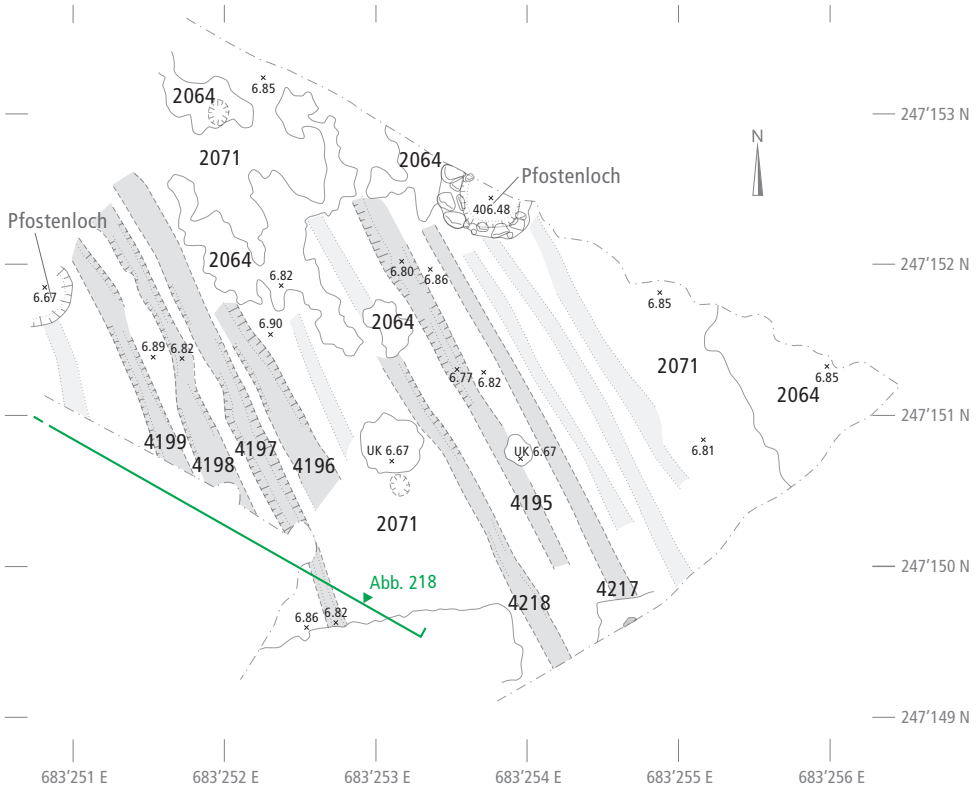


Abb. 217. B21 Münsterhof. Planum mit sichtbaren Wagenspuren. Die beiden Pfostenlöcher sind jünger. M. 1:50.

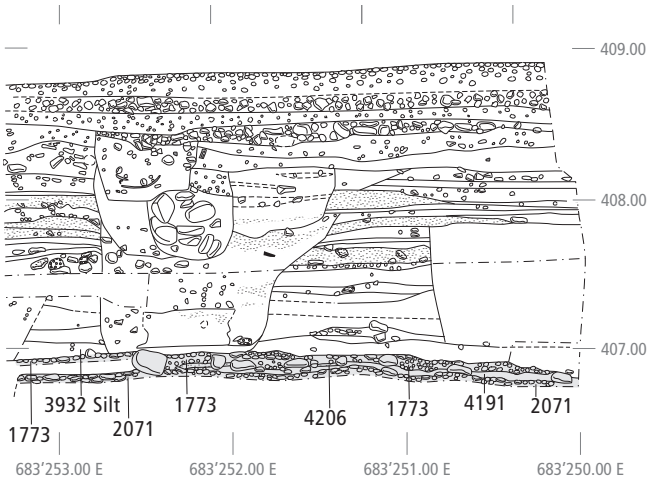


Abb. 218. B21 Münsterhof. Schnitt durch die zwei Strassenkofferungen (Pos. 2071, 1773). M. 1:50.

4.5.4 Nachrömische Schichten

Wohl im beginnenden 5. Jh. stieg das Wasser in diesem Bereich wieder an, was sich durch eine erneute Siltablagerung (Pos. 3932) abzeichnet (Abb. 218). Danach zeigte sich in der gegrabenen Fläche eine erneute Nutzung.

4.6 B23 Ehemaliger Posthof, 1837

Bei Umbauarbeiten in der Portikus des ehemaligen Postgebäudes (heute der Zentralhof zwischen Bahnhofstrasse-Poststrasse und Fraumünsterstrasse) wurden 1837 in einer Tiefe von zwei Fuss ein Krug und zwei Tonnen gefunden (Abb. 219)[618]. Die Gefässe waren intakt und wurden als Graburnen eines römischen Gräberfelds interpretiert. Neueste Grabungen (B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67, und B21 Münsterhof) zeigen, dass es sich hier tatsächlich um den Bereich des Gräberfelds handeln und die Gefässe zu römischen Brandbestattungen gehört haben könnten. Weitere Untersuchungen wurden an den Gefässen nicht durchgeführt. Sie gelten heute als verschollen.

4.7 B24 Neptunbrunnen Münsterhof, 1766/67–1811

Beim Aushub für den Bau des Rokokobrunnens (Neptunbrunnen) auf dem Münsterhof wurden im April 1766 zwei Münzen sowie eine «Urne» gefunden, die sogleich als Brandgrab interpretiert wurde[619]. Tatsächlich handelt es sich bei der «Urne» um einen Teller des Typs Drag. 42, der erstmals im beginnenden 2. Jh. auftrat (Abb. 220). Die Münzen – laut den Findern je eine Prägung des Vespasian und des Claudius – sind heute verschollen. Die Funde reihen sich zeitlich ein in die erste Besiedlung nach dem Absinken des Wasserpegels und der Nutzung des Areals als Gräberfeld. Ein Zusammenhang kann daher nicht ausgeschlossen werden.



Abb. 219. B23 Ehemaliger Posthof. Flaschen und Tonnen von vermutlichen Brandgräbern aus dem ehemaligen Posthofareal.

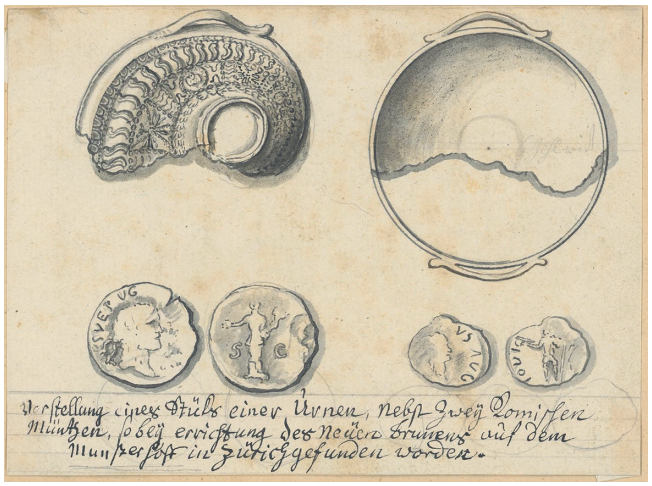


Abb. 220. B24 Neptunbrunnen Münsterhof. 1766 beim Bau des Brunnens auf dem Münsterhof gefundene «Antiques».

5 DER NÖRDLICHE LINDENHOFABHANG (Zone C; Abb. 221, 222)

5.1 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, 1988 (Abb. 223)

5.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

1988 konnte der Hinterhof der Liegenschaft Rennweg 38/Fortunagasse 28 infolge geplanter Unterkellerung archäologisch untersucht werden[620]. Dies führte zu einer der grossflächigsten Grabungen des römerzeitlichen Zürich, welche die für diese Zeit – abgesehen von den Thermen[621] – reichsten Befunde und Funde zutage brachte. Die Grabungsbedingungen waren vor allem aus baustatischen Gründen nicht optimal. So konnte stellenweise nicht auf den gewachsenen Boden gegraben werden.

Die Grabungsdokumentation wurde zwar nicht in allen Belangen nach modernen Massstäben durchgeführt, umfasst aber ein ausführliches Tagebuch. Die Schichten und Strukturen wurden mit Positionsnummern versehen und beschrieben. Die Funde lassen sich den Schichten ausnahmslos zuordnen.

Die Fundstelle war bereits zu Beginn des 20. Jh. bekannt. Erste Meldungen im «Tages-Anzeiger» von 1903 erwähnen «zierliche rote und elbfarbene Gefässe, zum Teil allerdings nur Stücke davon, ferner irdene Teller von etwas plumper Form, aber auch Stücke von sehr schönen und seltenen Ofenkacheln»[622].

Zu der Grabung wurden mehrere Manuskripte verfasst, was ihre Bedeutung unterstreicht. Das erste fertigte Jürg Schneider kurz danach mit grabungstechnischem Schwerpunkt. Zusammen mit Michael Pavlinec begann er Anfang der 90er-Jahre eine Auswertung, die jedoch nie Publikationsreife erlangte.

Die Wandmalereien mit Graffiti aus der Kellerverfüllung (Pos. 149/100) stiessen auf besonders grosses Interesse. Die figürlichen Graffiti wurden 2006 zum ersten Mal in einer Lizentiatsarbeit von Lorraine Roduit (Université de Lausanne)[623] untersucht und besprochen. Die umfassendste publizierte Untersuchung zu dieser Grabung stellt bisher die Dissertation von Margrit Balmer zu den latène- und frühkaiserzeitlichen Befunden Zürichs dar[624]. Die Phasen 1–4 legt sie darin vollumfänglich vor.

5.1.2 Natürlicher Untergrund

Die Moräne konnte flächig gefasst werden. Die Topographie des Geländes weist eine leichte Neigung nach Westen auf. Die ersten Strukturen (Phase 1) wurden in die Moräne abgetieft.

5.1.3 Phase 1: Erste Besiedlung in Pfostenbauweise mit einem Graben (SH I, 80/60–50 v.Chr.)

Auf der gesamten Länge der Grabungsfläche verläuft ein ca. 3–4,5 m breiter und mindestens 0,75–1,5 m tiefer Graben (Graben 1; die Sohle wurde nicht gegraben)[625]. So wie die wenigen Pfostenlöcher und Balkengräbchen[626] tieft dieser unmittelbar von der Moränenoberfläche ab. Eine erste Verfüllung (Pos. 172) dieses Grabens markiert das Ende der Phase 1 (Abb. 224).

Ob Graben 2 bereits zu dieser Zeit bestand, lässt sich nicht abschliessend klären. Wahrscheinlich wurde er jedoch als Ersatz für den verfüllten Graben 1 angelegt. Sicher ist, dass Graben 2 länger offenstand als Graben 1.

5.1.4 Phase 2: Pfostenbauten über verfülltem Graben und neuer Graben? (SH II, 50–40 v.Chr.)

Auf der ersten Grabenverfüllung (Pos. 172) zeigen ein Gehhorizont (ohne Pos.) und eine Feuerstelle (Pos. 177) eine kurze Nutzungszeit an[627]. Wohl aufgrund des absinkenden Terrains im Bereich von Graben 1 wurde eine weitere massive Aufschüttung (Pos. 174) eingebracht, die das Ende der Phase 2 markiert.

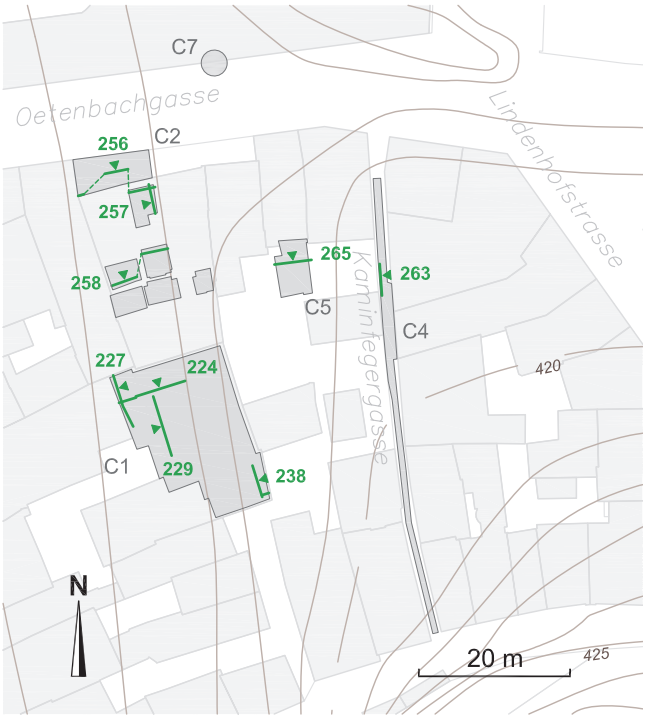


Abb. 221. Nördlicher Lindenhofabhang. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) und Profillagen (grüne Linien). C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, C2 Oetenbachgasse 5–9, C4 Kaminfegergasse, C5 Oetenbachgasse 3, C7 Fundort Goldschmuck.

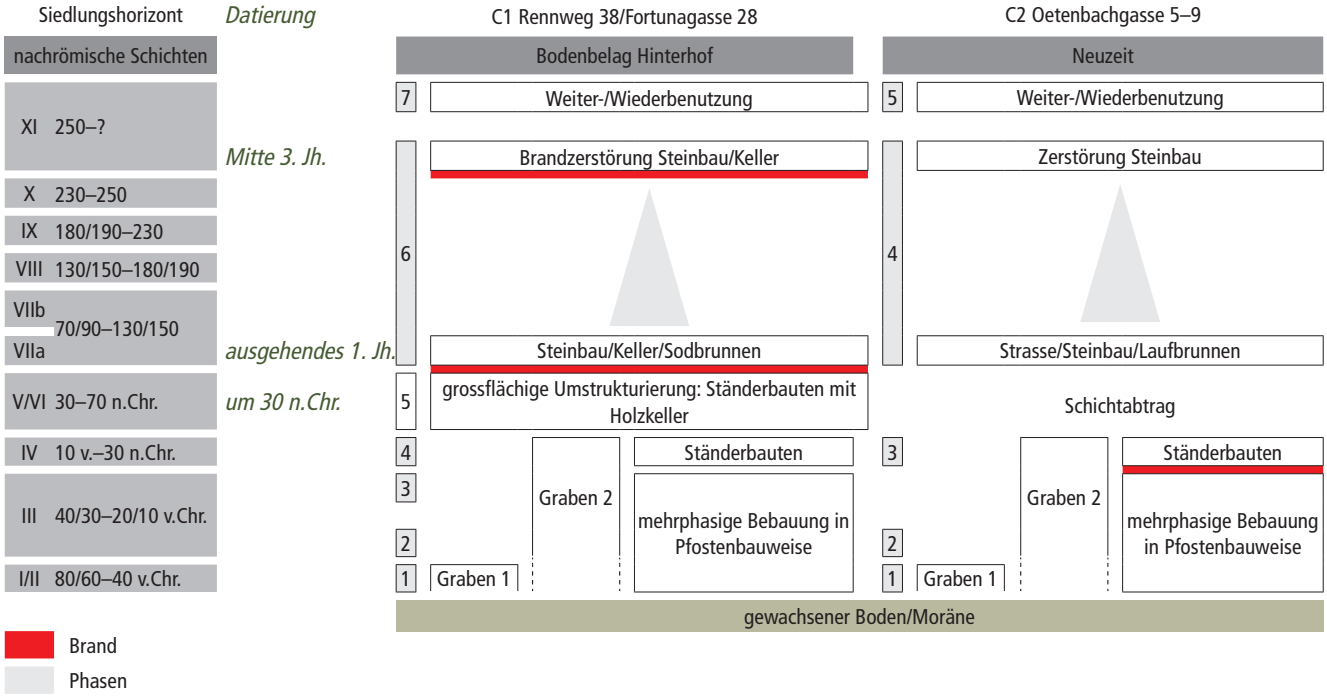


Abb. 222. Nördlicher Lindenhofabhang. Entwicklung nach Siedlungshorizonten.

5.1.5 Phase 3: Pfostenbauten (SH II–III, 50–20/10 v.Chr.)

Die Oberfläche der Verfüllschicht (Pos. 174) war ebenfalls begangen. Zu dieser unter Phase 3a zusammengefassten Besiedlung gehören zudem einige kleine Pfostenlöcher (ohne Pos.; Abb. 224)[628]. Phase 3b beginnt mit einer grossflächigen Planie (Pos. 45), auf der sich zwei Feuerstellen (Pos. 145, 177b) und mehrere Pfostenlöcher befanden[629]. Schliesslich wurde im Bereich des Grabens 1 abermals aufplaniert (Pos. 46).

5.1.6 Phase 4: Erste Ständerbauten (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.)

Die Oberfläche der Planie (Pos. 46) war eindeutig begangen und zeigt Spuren von Holzhäusern in Pfosten- und Mischbauweise (Pos. 126) sowie in Form von Gräbchen auch erstmals Hinweise auf Ständerbauten[630]. Der Graben 2, dessen Aushubdatum unklar ist, wurde am Ende dieser Phase mit einer massiven Planie (Pos. 43) zugeschüttet, die sich über das gesamte Gelände erstreckt. Diese Planie (Pos. 43) gilt als ausgezeichnetes Beispiel eines (spät-)tiberischen Fundensembles[631].

5.1.7 Phase 5: Umstrukturierung und Ständerbauten mit Holzkeller (SH V/VI, 30–70, Abb. 225)

In Kürze

Das Gelände wurde massiv planiert und durch eine Steinrollierung gefestigt. Darauf wurden mindestens zwei Holzhäuser und ein Holzkeller errichtet. Eine wesentliche Neuerung fand in der Bautechnik statt: Die Häuser wurden auf Schwellbalken errichtet und lösten somit den Pfostenbau der Phase 4 ab. Die Orientierung der Gebäude scheint – soweit erkennbar – dieselbe geblieben zu sein. Ob dies auch auf die Parzellierung des Areals zutrifft, lässt sich nicht sagen. Ein Brand zerstörte die Häuser und den Keller nach knapp einer Generation kurz nach der Mitte des 1. Jh.

Planie

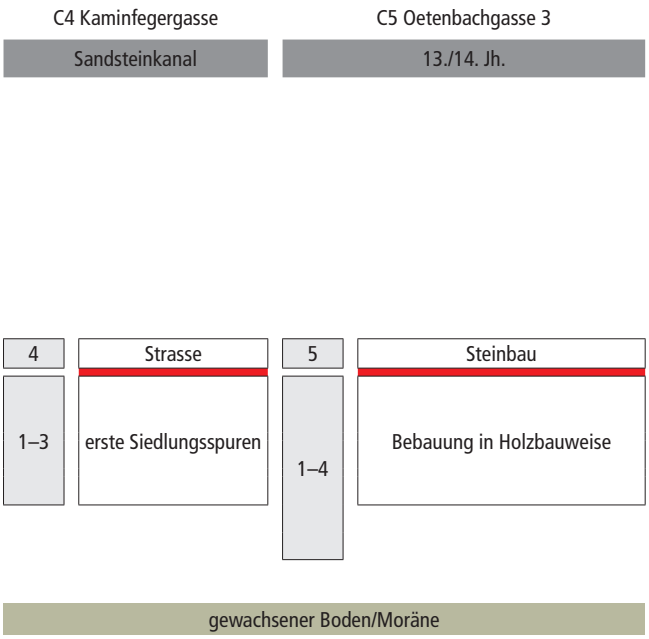
In einer gross angelegten Umbaumassnahme wurde das Gelände ausplaniert (Pos. 43) und mit einer Steinrollierung (Pos. 99/173) verfestigt und geebnet (Pos. 36/32). Die vorgängige Bebauung wurde hierbei absichtlich komplett zugeschüttet.

Datierung

Das Fundmaterial sowie der *taq* aus den Schichten der darauf errichteten Holzbauten (Häuser I, V) datiert die Planie/Steinrollierung (Pos. 43, 32/36, 99/173) in die Zeit vor 30 n.Chr.[632]

Haus I (Abb. 226)

Die in die Planie/Steinrollierung (Pos. 99/173) eingelassenen Schwellbalken (Pos. 60, 95) bilden das Fundament eines Holzbaus. Im Westen werden die Strukturen und Schichten von der späteren Steinmauer (Pos. 56, Phase 6; Abb. 232) gestört und im Fall von Balken Pos. 60 geschnitten. Da das Gelände im östlichen Bereich etwas ansteigt, brechen die Schichten oberhalb von Balken Pos. 125 ab. Zu diesem Holzbau gehören mindestens drei (A–C), wenn nicht vier Räume, wobei das Innenmass der Räume A und B ca. 3,5 × 3,5 m beträgt. Die Benutzungsschichten des Innenbereichs (Pos. 77, 98; Abb. 224) erstrecken sich südlich der Balken Pos. 60 und 95 sowie östlich von Balken Pos. 125. In den Boden der Nordostecke (Pos. 98) des Raums B wurde ein Neonatengrab (Pos. 140; Abb. 226) eingelassen.



Der Aussenbereich (Pos. 53) des Ständerbaus konnte nördlich von Balken Pos. 60 gefasst werden und weist eine Grube (Pos. 72) auf. Das Haus hatte Lehmfachwerkwände und war mit Ziegeln gedeckt, was sich aus dem hohen Anteil von verbranntem Lehm und Ziegeln in den Versturzschichten (v.a. Pos. 98, aber auch Pos. 42 und 62) ablesen lässt. Der Anschluss zum südlich gelegenen Holzkeller lässt sich nicht mehr rekonstruieren, da die Schichten – wohl durch Steinraub des späteren Steinkellers – gestört sind (Abb. 229). Da der Zugang zum Holzkeller von Süden erfolgte (Abb. 233), ist es unwahrscheinlich, dass er sich innerhalb des Holzbaus befand. Südlich des Holzkellers fehlen Hinweise auf eine Bebauung oder einen Hausinnenbereich, sodass der Holzbau wohl kurz vor dem Holzkeller endete. Eine weitere Aussenwand ist im Bereich der späteren Steinmauer anzunehmen. Die Schichten des Innenraums werden auf der ganzen Länge durch den Fundamentgraben (Pos. 67) des Steinbaus gestört. Westlich der Störung durch die Steinmauer stand ein weiterer Holzbau (Haus V).

Am Ende der Phase 5 wird das Haus I durch einen Brand zerstört. Die Versturz- und Brandschichten (Pos. 42, 62) erstrecken sich über den gesamten Bau, und die Holzbalken (Pos. 60, 95, 125) wurden stark verbrannt.

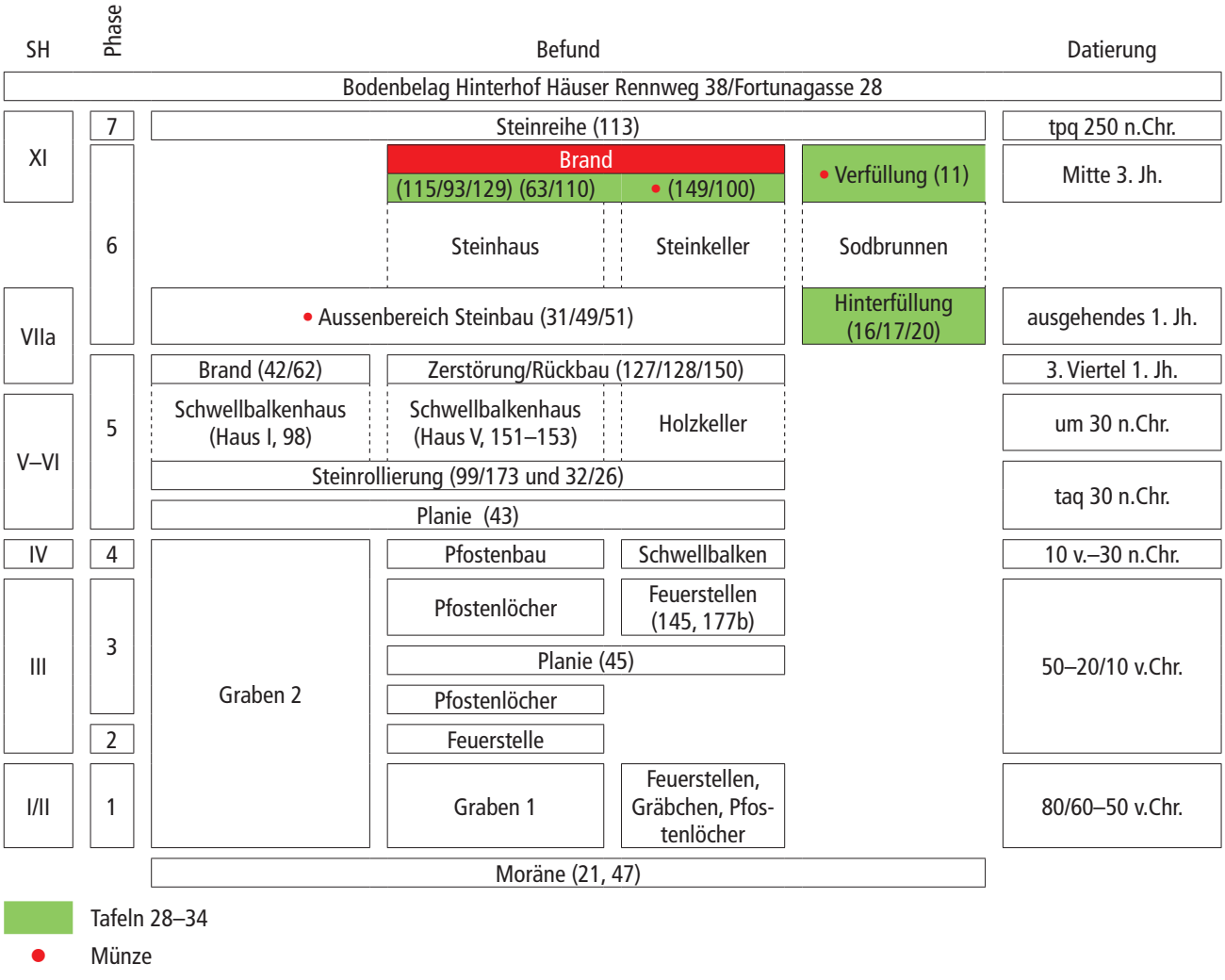


Abb. 223. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Der Baubeginn des Hauses I kann in die Zeit um 30 n.Chr. datiert werden[633]. Das Ende bereitete ihm ein Brand. Die Funde aus den Brandschichten (Pos. 42/62, 98) bzw. die darin erstmals auftretenden Reliefschüsseln Drag. 37 datieren das Ereignis ins letzte Viertel des 1. Jh. Angesichts der mengenmässig noch sehr stark vertretenen Teller Drag. 15/17 muss der Brand jedoch im 3. Viertel des 1. Jh. angesetzt werden.

Haus V (Abb. 226)

Auf der Planie/Steinrollierung (Pos. 99/173) wurde im Westen des Grabungsbereichs ein weiterer Ständerbau errichtet. Erhalten haben sich davon zwei Schwellbalken (Pos. 169, 171), einer davon (Pos. 169) samt Einzapfloch (Pos. 168) des Ständers. Durch die Absenkung der Schichten in den darunterliegenden Graben 2 haben sich die Schwellbalken leicht verschoben. Es ist jedoch anzunehmen, dass sie dieselbe Ausrichtung hatten

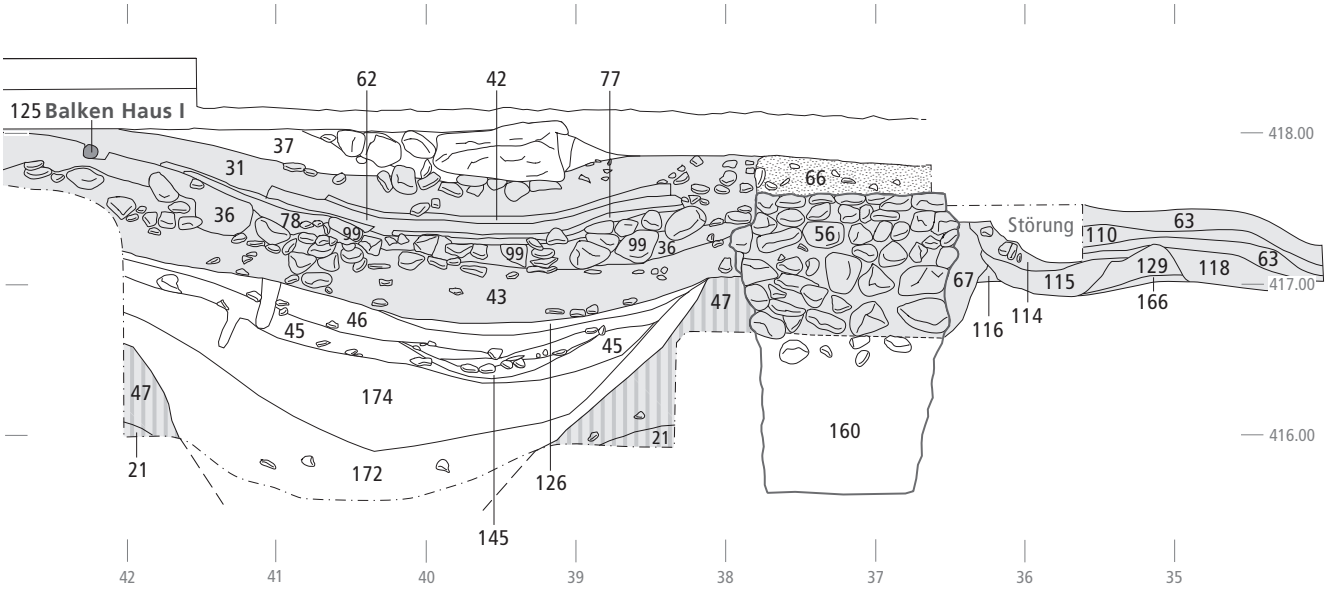


Abb. 224. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Ost-West-Schnitt durch die Holzbauten der Phase 5 und Steinbauten der Phase 6. M. 1:50.

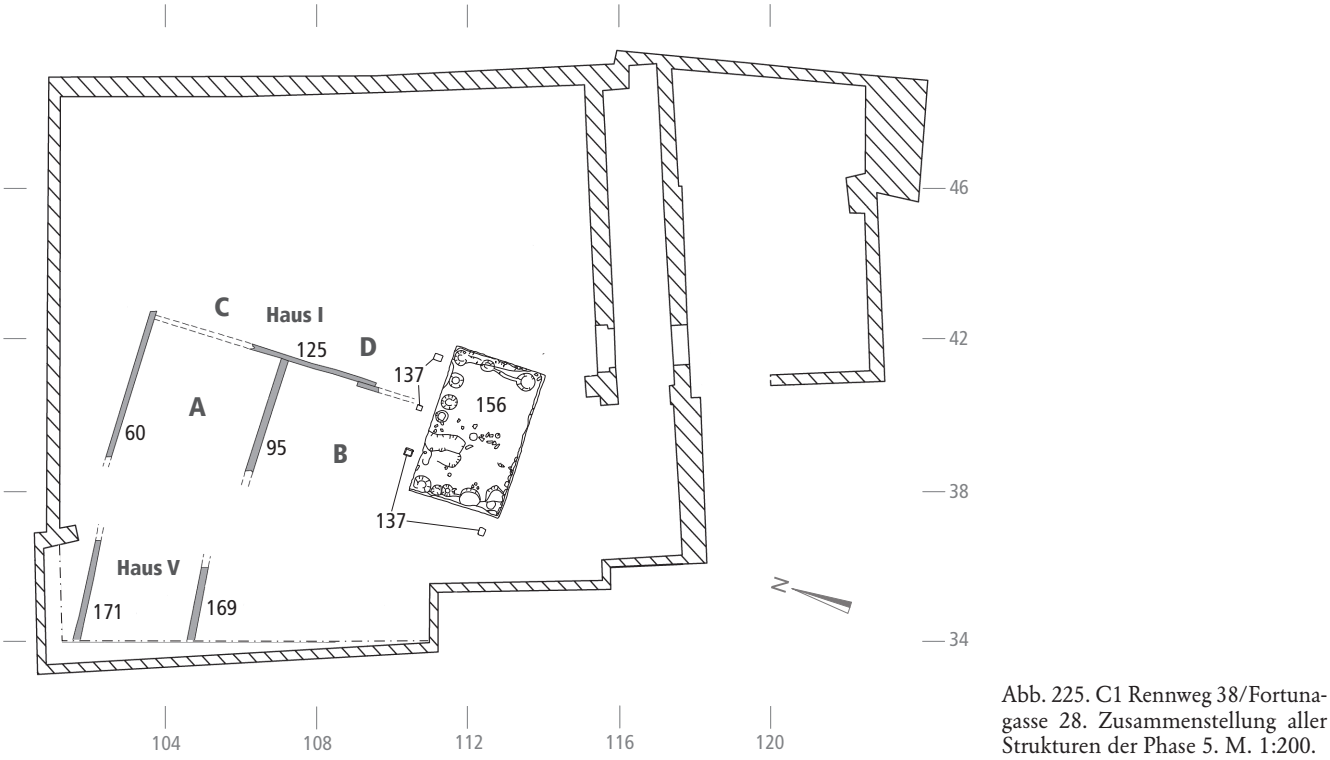


Abb. 225. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Zusammenstellung aller Strukturen der Phase 5. M. 1:200.

wie Haus I. Nur ein Raum ist nachweisbar. Die Schichten (Pos. 152[634], 154) im Hausinnern haben sich zwischen den beiden Schwellbalken erhalten. Die feine Schichtabfolge, die auf der Grabung zu einer Position zusammengefasst wurde, wies mehrere dünne Lehmbänder auf, sodass hier ein Lehmboden im Hausinnern postuliert werden kann (Abb. 227). Da die Schichten westlich und nördlich (Grabungsgrenze) sowie östlich (Steinmauer Pos. 56) gestört sind, kann nicht geklärt werden, ob sich der Bau dort fortsetzte. Ein deutliches Aussenniveau (Pos. 163; Abb. 226) war jedoch südlich des Schwellbalkens Pos. 169 zu erkennen.

Über den Benutzungsschichten (Pos. 152, 154) haben sich keine Versturz- oder Abbruchschichten des Hauses erhalten, und Hinweise auf einen Brand fehlen. Auch die Schwellbalken weisen keine Brandspuren auf. Das Holzhaus wurde also nicht durch Brand zerstört. Sehr wahrscheinlich wurde es vor dem Bau des Steinhauses abgetragen. Der fehlende Brand in Haus V beweist, dass die beiden Holzhäuser getrennt standen.

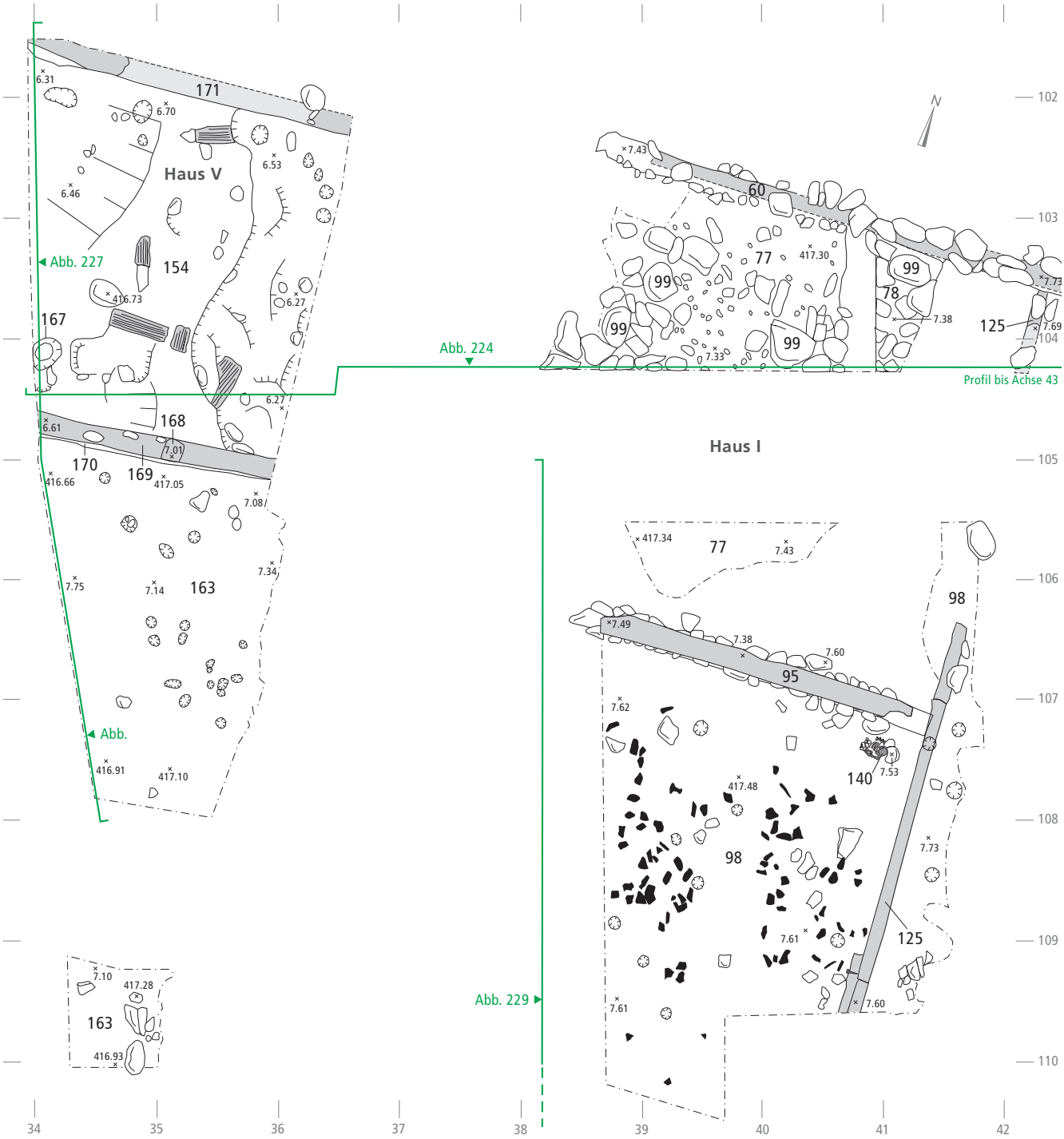


Abb. 226. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Aufsicht auf die Strukturen der Holzbauten der Phase 5. M. 1:50.

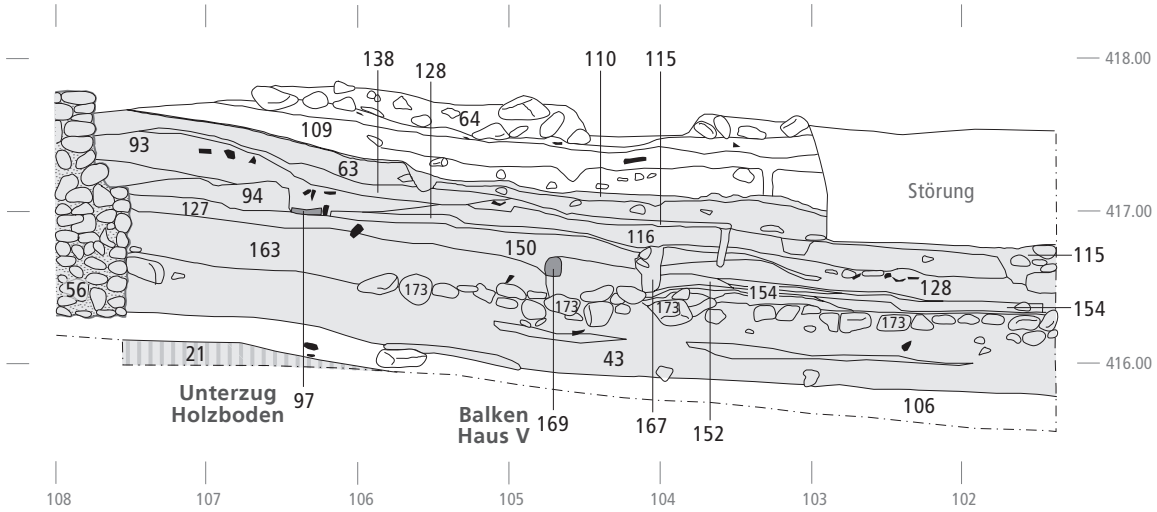


Abb. 227. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Schnitt durch das Innere des Steinbaus (Phase 6). Erkennbar sind zudem die Schichten der vorgängigen Holzhäuser (Phase 5). M. 1:50.

Datierung

Der Bau des Hauses V kann in die Jahre um 30 n.Chr. datiert werden[635]. Da es keine Brand- oder Zerstörungsschichten davon gibt, muss die Datierung der Schichten des folgenden Steinbaus (Planie Pos. 127/128/150, beginnendes letztes Viertel des 1. Jh.) als *taq* gelten.

Holzkeller (Abb. 228)

Dass vor dem in Phase 6 erbauten Steinkeller (Pos. 135) bereits ein Holzkeller bestand, beweisen zum einen die Mörtelbraue der Steinmauer, die über die verfüllten Amphorenstandlöcher zieht, und zum anderen die ebenfalls darüberliegenden Steinkopfabschläge des Bauhorizonts. Die Zweiphasigkeit des Kellers ist somit unumstritten und die Annahme, dass es sich beim Vorgängerbau um eine Holzkonstruktion handelte, am plausibelsten. Die Schichten unter dem Holzkeller (Pos. 107) und der Lehmboden (Pos. 156; Abb. 229) waren fundleer. Hinweise auf sein Baudatum bietet jedoch die Stratigraphie. Der Keller kann frühestens nach der Verfüllung von Graben 2 und dem Einbringen der grossflächigen Planie (Pos. 43) am Ende der Phase 4 entstanden sein, da er in diese Schichten eingetieft ist und sich die Kellerschichten nicht merklich in Graben 1 absenken.

Der Keller hat Innenmasse von mindestens 2,5 × 3,7 m. Auf dem Boden haben sich die Standlöcher von mindestens 11 Amphoren erhalten (Abb. 228). Die Durchmesser deuten auf den Typ Dressel 20. Das Fehlen dieser Standlöcher auf der Südseite weist auf die Stelle des Eingangs hin. Für diese Eingangsseite spricht auch, dass sie sich beim Steinkeller ebenfalls dort befand. Die Wände sind aufgrund des späteren Umbaus in Stein nicht mehr erhalten. Nähme man jedoch an, dass die Pfosten, von denen sich Löcher in der Steinmauer erhalten haben, bereits vom Holzkeller stammen oder sich zumindest am gleichen Ort befanden, könnte man die Wände sehr gut rekonstruieren (Abb. 228). Leider wurde auf der Grabung das Verhältnis zwischen den Pfostenlöchern (Pos. 137) und dem Steinmauerfundament nicht beobachtet, sodass diese Annahme nicht überprüft werden kann. Der Keller wurde maximal 1 m in den Boden eingetieft (Abb. 229), was sich aus dem Höhenunterschied zum Aussenniveau der Holzbauten ergibt. Dieses lag auf der Steinrollierung (Pos. 99). Daher kommen für den Holzkeller zwei Rekonstruktionen infrage: 1) Es könnte sich um einen Grubenkeller handeln, der nicht die Höhe hatte, um darin zu stehen. 2) Es könnte sich um einen Bau handeln, der nur zur Hälfte im Boden eingetieft war und einen Oberbau aufwies, sodass man darin stehen konnte. Hinweise auf einen Oberbau gibt es keine, da der spätere Umbau in Stein mögliche Indizien (Mauerstärke, Pfosten) zerstörte.

Trotz der fehlenden datierenden Funde ist am wahrscheinlichsten, dass der Holzkeller wie die Holzbauten am Ende der Phase 5 zerstört wurde. Hinweise auf einen Brand fehlen. Es zeigt sich ein ähnliches Bild wie beim Haus V, sodass von einem geplanten Rückbau auszugehen ist.

Datierung

Der früheste Entstehungszeitpunkt ergibt sich durch die Verfüllung von Graben 2 und wird somit durch das Fundmaterial dieser Planie (Pos. 43) in die Zeit ab 30 n.Chr. datiert. Wahrscheinlich muss auch für das Entstehen des Holzkellers die vorbereitende Planie (Pos. 32/36 und 99/173) der Holzbauten (Haus V und I) als Anhaltspunkt gelten.

Wie bei Haus V kann der Endzeitpunkt des Holzkellers mangels einer Brand- oder Zerstörungsschicht nicht aus dem Befund rekonstruiert werden. Auch hier ist die Bauzeit des Steinbaus (ausgehendes 1. Jh.) als *taq* zu nehmen.

5.1.8 Phase 6: Ausbau in Stein (SH VIIa–XI, letztes Viertel 1.–Mitte 3. Jh.)

In Kürze

Das Areal wurde nach dem vorgängigen Brand und Abbruch der beiden Holzhäuser ganzheitlich eingeebnet. Darauf baute man ein neues Steingebäude, und den bereits bestehenden Keller setzte man in Stein um (Abb. 233). Die Bauten folgten der Orientierung der vorgängigen Holzbauten. Südöstlich des Steinkellers wurde ein Sodbrunnen ausgehoben und kurz darauf wieder aufgegeben.

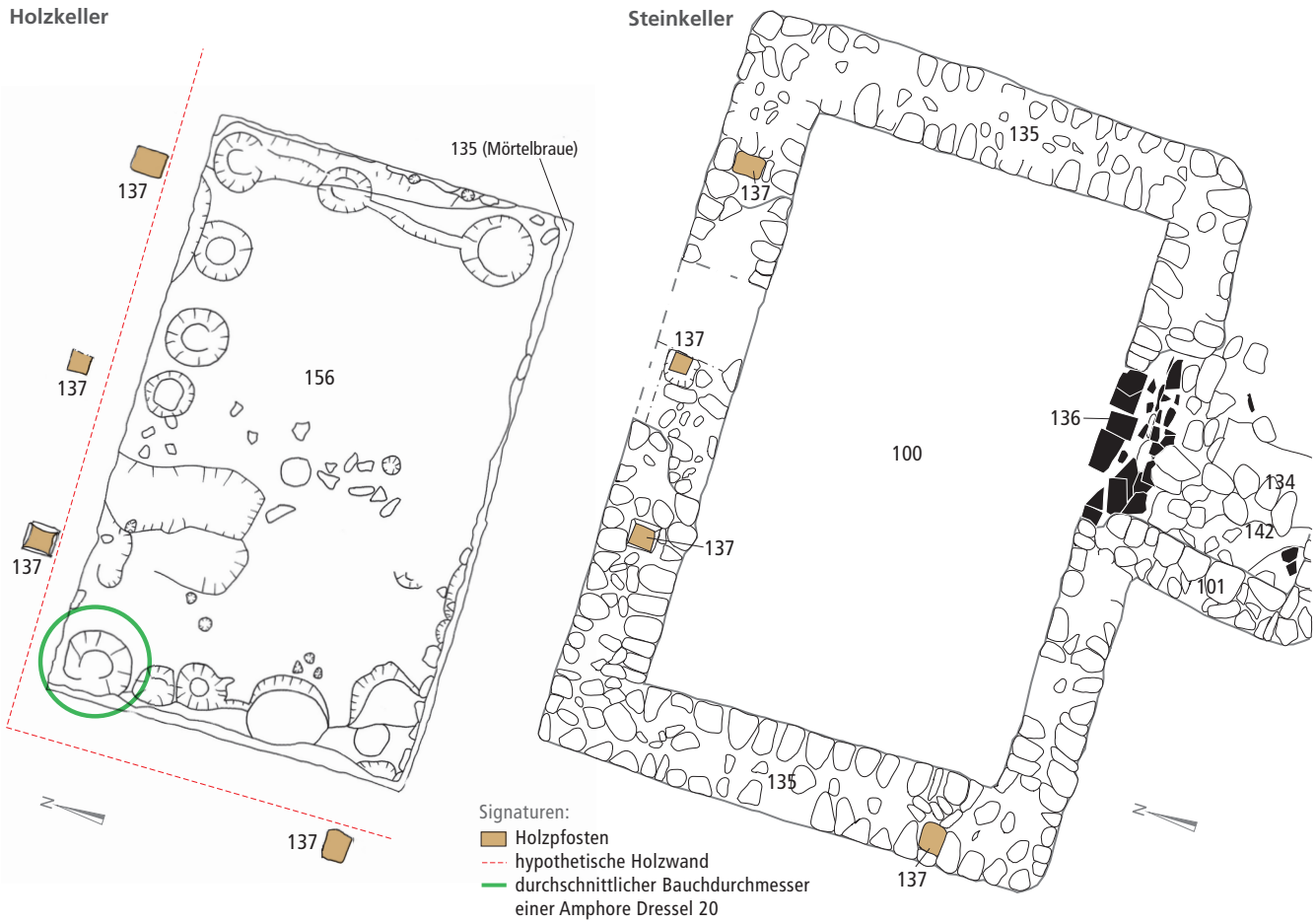


Abb. 228. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Vergleich Holz- und Steinkeller. M. 1:50.

Vorbereitende Planie

Nach der teilweisen Brandzerstörung der Holzbauten wurde der Bereich geebnet (mit den Zerstörungsschichten der Phase 5) und neu planiert (Rückbau der nicht abgebrannten Hausteile, Pos. 127/128/150; Abb. 224, 227, 229). Passscherben zwischen den Brandschichten aus Haus I (Pos. 62, Phase 5) und der Planie (Pos. 128, Phase 6) im Bereich des Hauses V zeigen, dass unmittelbar nach der Zerstörung der Holzhäuser mit der Wiederbebauung begonnen wurde.

Datierung

Die Planie (Pos. 127/128/150) ist durch Passscherben mit dem Brandschutt (Pos. 42/62/98) der Phase 5 verbunden und kann daher als eine Schicht angesehen werden. Die Keramik weist zeitlich ein weites Spektrum auf, kann jedoch aufgrund der jüngsten Elemente (Drag. 37) ins beginnende letzte Viertel des 1. Jh. datiert werden. Aufgrund der noch stark vertretenen älteren Teller Drag. 15/17 sowie der fehlenden Schüsselchen/Teller Drag. 35/36 ist das Ensemble in die Jahre um 70 zu datieren. Daraus ergibt sich für den darauf errichteten Steinbau ein Baudatum im letzten Viertel des 1. Jh. Diese Datierung wird durch die weiter unten erläuterte älteste fassbare Nutzungsschicht des Steinbaus (Pos. 31/49/51) im ausgehenden 1. Jh. bestätigt.

Steingebäude

Die Mauer (Pos. 56; Abb. 232) des neuen Steingebäudes wurde in die vorgängige Planie (Pos. 127/128/150) eingetieft. Das Gelände wurde nach dem Bau des Steingebäudes im Aussenbereich eingeebnet. Diese Planie (Pos. 31/49/51) zieht deutlich in den Fundamentgraben (Pos. 67) der Mauer (Pos. 56; Abb. 224). Die Mauer beschreibt im Süden einen rechten Winkel und gibt somit den Hinweis auf den Innenbereich des Hauses. Eine weitere Planie (Pos. 115/116) im Hausinnern kann entweder gleichzeitig mit der Planie (Pos. 127/128/150) oder aber nach Errichten der Steinmauer als Untergrund für den Holzboden eingebracht worden sein. In diese wurden die Holzbalken (Pos. 97, 117) des Holzbodenunterzugs eingelassen (Abb. 232). Reste des Holzbodens haben sich auf der OK der Planie (Pos. 115) erhalten. Die Schichten östlich des Hauses sind nicht mehr vorhanden. Der dort vermutete Aussenbereich/Hinterhof kann deshalb nicht nachgewiesen werden. Hinweise auf allfällige, von einem höheren Niveau eingetiefte Gruben fehlen ebenfalls.

Bei einer Mauerstärke von 1–1,2 m hatte das Haus eine Mindestbreite von 9 m (Aussenwand). Die absolute Länge lässt sich nicht eruieren.

Nach einer langen Benutzungszeit von ca. 150 Jahren zerstörte ein Brandereignis das Haus. Die Brandschicht (Pos. 115/93/129) blieb im Innenraum liegen und wurde mit dem Versturzmaterial/Brandschutt (Pos. 63, 110) aufgefüllt (Abb. 227).

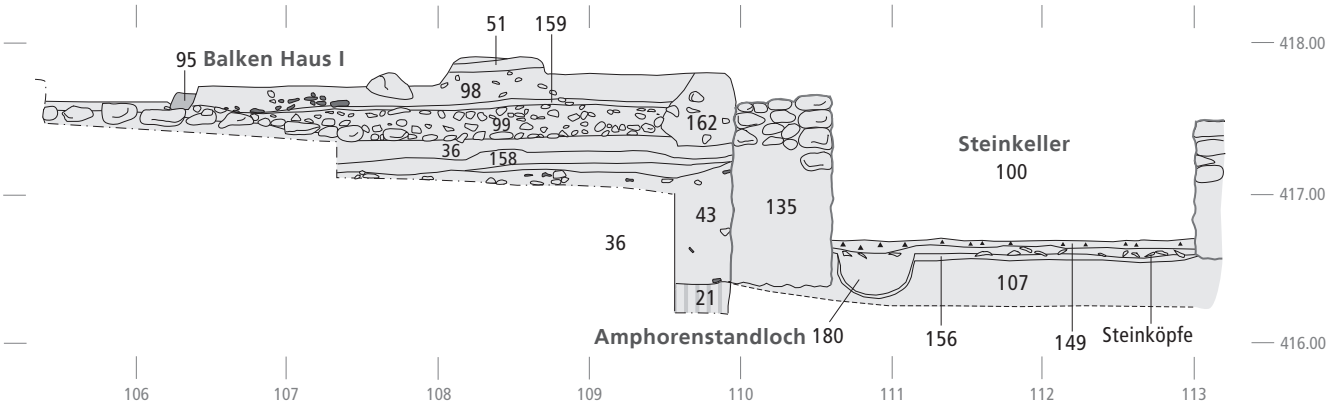


Abb. 229. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Schnitt durch den Steinkeller (Phase 6). M. 1:50.

Eine dazwischenliegende und als Feuerstelle beschriebene gerötete Linse (Pos. 138) kann nicht eindeutig als solche bestätigt werden und scheint zudem auf dem Profil (Abb. 227) falsch angeschrieben[636].

Datierung

Als Baudatum für den Steinbau muss die oben besprochene bauvorbereitende Planie und deren *tpq* im beginnenden 3. Viertel des 1. Jh. gelten.

Die Funde aus der Fundamentgrube (Pos. 67; Kat. 520–529) der Steinmauer (Pos. 56) lassen sich zeitlich mit dem Nutzungsniveau im Aussenbereich des Steinbaus (Pos. 31/49/50/51) vergleichen. Ebenso verhält es sich mit den Funden aus der Planie (Pos. 116) innerhalb des Steingebäudes. Jüngste Elemente wie die Teller Drag. 36 oder 22/23 weisen deutlich ins letzte Viertel des 1. Jh. Die Reliefschüssel Drag. 37 ist ebenfalls vertreten, aber immer noch in deutlich geringerer Menge als ihr Vorgänger Drag. 29. Charakteristisch ist für diese Zeit das erstmalige Aufkommen früher Glanztonkeramik – hier ein helltoniger Becher mit Riffelband. Da die etwas jüngeren Teller Curle 11 und die noch später auftretenden Teller Drag. 42 in der Planie fehlen, wird eine Datierung des Fundmaterials ins beginnende letzte Viertel des 1. Jh. (SH VIIa) vorgeschlagen und somit die früheste Nutzung des Steinhauses im ausgehenden 1. Jh. postuliert.

Die abschliessende Brandschicht (Pos. 115/93 [inkl. 94]/129), die unmittelbar auf dem verbrannten Holzboden (Teile davon in Pos. 115 enthalten) liegt, kann aufgrund der geringen Fundmenge nicht genauer datiert werden. Das Fundmaterial aus dem Versturz/Brandschutt (Pos. 63, Kat. 530–551) entstammt demselben Zerstörungsereignis und kann dank der grossen Menge Datierungshinweise geben. Es ist heterogen und führt Leitfunde des frühen Siedlungshorizonts X ab 230. Prominente Vertreter sind die Glanztonbecher der Form NB 33. Hinzu kommen Schüsseln Drag. 38 und Glanztonbecher mit geschlitzten Barbotineblättchen. Es muss daher mit der Zerstörung des Steingebäudes um die Mitte des 3. Jh. gerechnet werden.

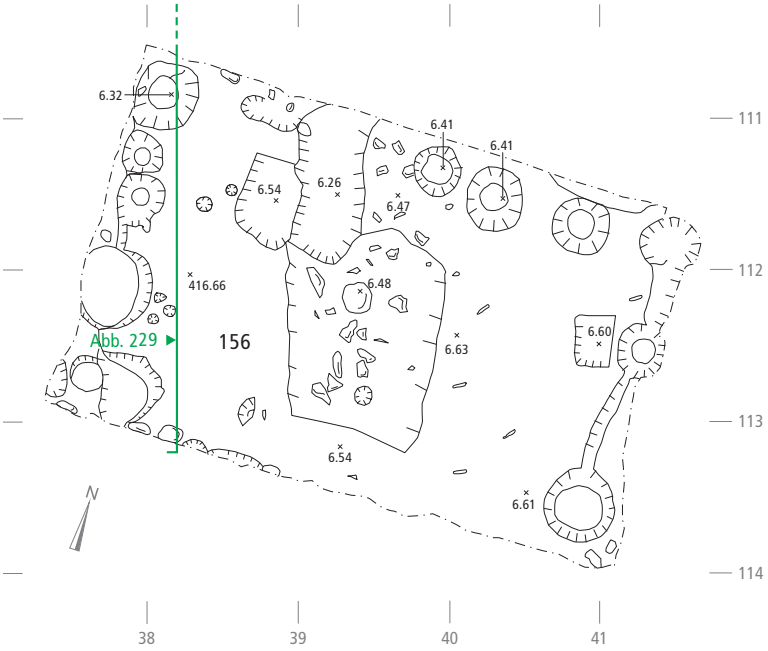


Abb. 230. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Innenbereich des Holzkellers mit Amphorenstandlöchern. M. 1:50.



Abb. 231. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Bodenniveau des Holzkellers mit Amphorenstandlöchern (Phase 5).

Steinkeller

Die 50–60 cm dicken und noch fast 1,3 m hoch erhaltenen Mauern (Pos. 135) sind satt gegen die umliegenden Schichten gemauert, was dafür spricht, dass kein Fundamentgraben ausgehoben werden musste, sondern die Steine lediglich eine bereits bestehende Holzwand ersetzten. Die im Mauerwerk erhaltenen Pfosten (Pos. 137) trugen wohl das Gewicht eines Obergeschosses. Dass sie noch vom Holzkeller stammen, ist gut denkbar, aber nicht nachweisbar (Abb. 228, 234). Die Annahme eines Obergeschosses wird durch das Fundmaterial bestätigt. Die bei der Brandzerstörung des Kellers ins Innere gestürzte Wandmalerei weist auf der Rückseite Abdrücke vom Flechtwerk eines Fachwerkbaus auf. Die Funktion und das Aussehen des Kellerinnern bleiben weitestgehend unbekannt. Die Mauern waren einfach verputzt und mit einem Fugenstrich versehen (Abb. 235). Ein Bodenniveau wurde nicht gefunden, denn auf dem Bauhorizont mit Steinkopfabschlägen kam direkt die Brandschicht (Pos. 149) zu liegen (Abb. 229). Das verkohlte Holz in dieser Brandschicht deutet zusammen mit dem fehlenden Gehniveau jedoch auf einen Holzbretterboden hin.

Der Keller hatte ein Innenmass von 2,2 × 3,6 m und eine Mindesthöhe von 1,25 m. Diese ergibt sich aus dem noch erhaltenen Aussenniveau (OK nicht erhalten) der Planierschichten (Pos. 31/49/51) zu Beginn der Phase 6 (Abb. 229). Da das Aussenniveau im Bereich nördlich des Steinkellers und östlich des Steinbaus nicht mehr erhalten ist, kann die effektive Tiefe des Kellers nicht eruiert werden. Der Eingang befand sich auf der südlichen Längsseite des Kellers und war abgewinkelt von Osten her erreichbar.

Die Schichtverhältnisse zwischen Keller und Aussenbereich geben so wenig Aufschluss über das Baudatum wie die Schichten innerhalb des Kellers. Aufgrund stratigraphischer Überlegungen ist jedoch am wahrscheinlichsten, dass der Umbau in Stein gleichzeitig mit dem Steinbau erfolgte. Der Vorgängerbau aus Holz wurde frühestens am Ende der Phase 4 erbaut. Die kurze Phase 5 beschreibt somit die Mindestlebensdauer des Holzkellers und den frühesten Baubeginn des Kellers in Stein.

Das Ende des Steinkellers markieren ein Brand (Pos. 149) und die kurz danach entstandene Verfüllung (Pos. 100) der Mauerreste (Abb. 236). Die Analyse des Fundmaterials lässt interessante Aufschlüsse zur Schichtgenese zu. Das keramische Material war verhältnismässig gross fragmentiert mit meist bruchfrischen Kanten, was gegen eine mehrmalige Verlagerung des Materials spricht. Vor allem aber befanden sich die Wandmalereifragmente teilweise in Versturzlage und liessen sich zu einem fast 1,4 × 2 m grossen Wandpaneel zusammensetzen (Kap. III.9). Einzigartig ist dieser Fund insbesondere aufgrund der zahlreichen Graffiti, die unter anderem mindestens neun Mal den Namen Lucianus ausweisen (Kap. III.8). Dies spricht dafür, dass das Fundmaterial (Kap. III.7) aus der unmittelbaren Umgebung am wahrscheinlichsten aus einem Obergeschoss stammt.

Datierung

Das Fundmaterial aus der Brandschicht (Pos. 149[637], Kat. 552–594) und der Verfüllschicht (Pos. 100; Kat. 595–645) markiert die Auflassung des Steinkellers um die Mitte des 3. Jh. und datiert, wie bereits die Zerstörungsschichten (Pos. 115/93/129 und 63/110) aus dem Steingebäude, in den Siedlungshorizont X (230–250 n.Chr.). Wiederum gilt ein schwarzer Becher NB 33 als ausschlaggebendes Element der Keramik. Unterstützt wird die zeitliche Einordnung durch eine Münze des Elagabal (218–222; Mz. 194). Diese Schicht stellt daher das Referenzensemble aus dem 2. Viertel des 3. Jh. für Zürich dar.

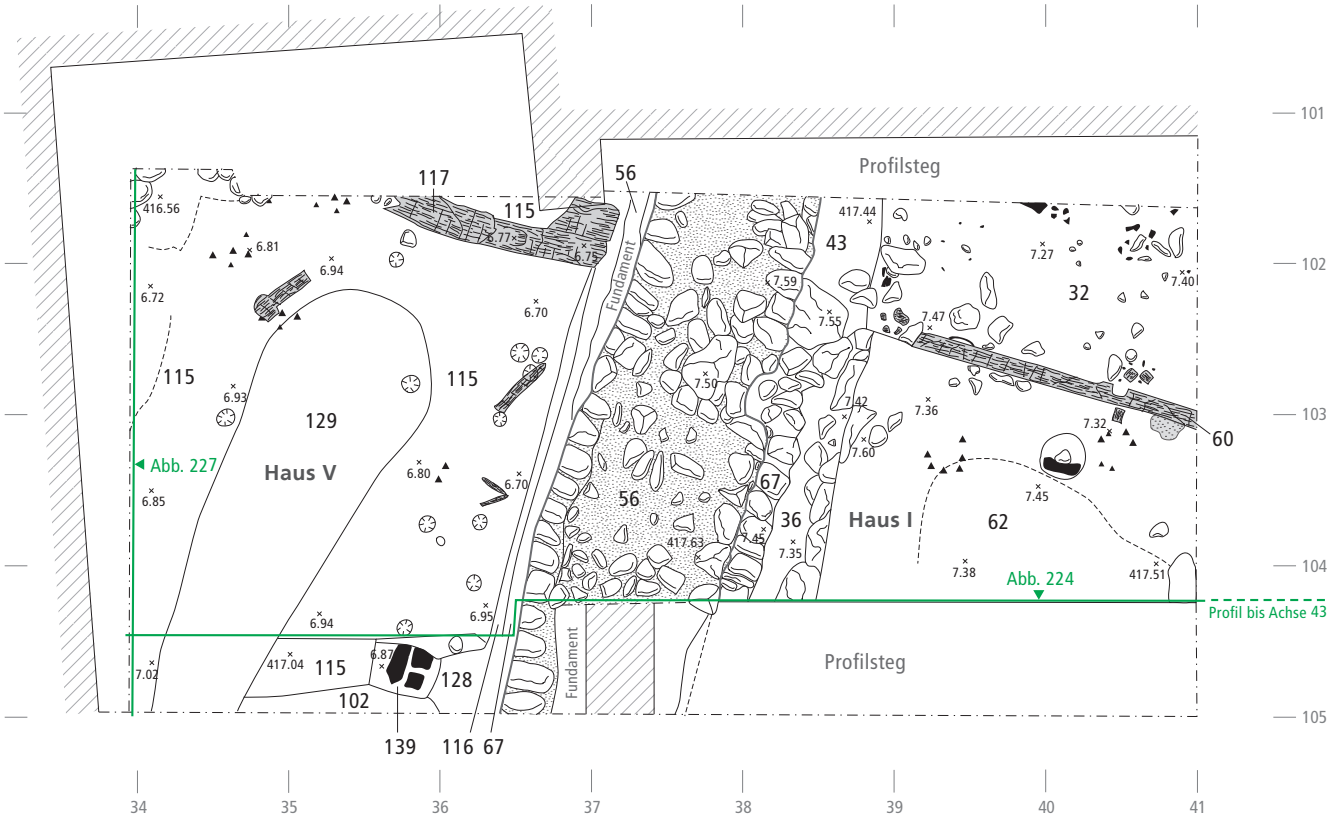
Sodbrunnen

In der südöstlichen Ecke der Grabung kam ein Sodbrunnen mit einem Innendurchmesser von 1 m zum Vorschein (Abb. 233). Die Mauern in Trockenwerk haben eine Stärke von ca. 40 cm und eine erhaltene Höhe von mindestens 1,5 m. Die Oberkante des Brunnens hat sich nicht erhalten, und die Sohle konnte aus statischen Gründen nicht ergraben werden. Als konzentrischer Kreis um den Brunnen liess sich dessen Hinterfüllung (Pos. 20/13/16) gut erkennen, die bis in die anstehende Moräne (Pos. 47, 75, 21) reichte (Abb. 237, 238). Die Schichten auf dem gewachsenen Boden haben sich im östlichen Bereich der Grabung nicht erhalten, und die Schichtverhältnisse zu den weiteren Strukturen (Steinkeller und -haus) bleiben daher unklar. Die Verfüllung des Brunnens (Pos. 11) besteht aus sich abwechselnden Schichten, die angesichts des homogenen Fundmaterials in kurzer Zeit eingefüllt wurden.

Datierung

Die Hinterfüllung (Pos. 16/17/20, Kat. 495–503), die den Bau des Brunnens markiert, kann zeitlich mit der Planie (Pos. 31/49/51) der Steinbauten gleichgesetzt werden und datiert ihn ins letzte Viertel des 1. Jh. (SH VIIa). Neben den ab dieser Zeit charakteristischen Tellern Drag. 36 treten erste helltonige Glanztonbecher auf.

Die Brunnenverfüllung (Pos. 11, Kat. 504–519) weist mit einem Glanztonbecher der Form NB 33 und einem Glanzton-



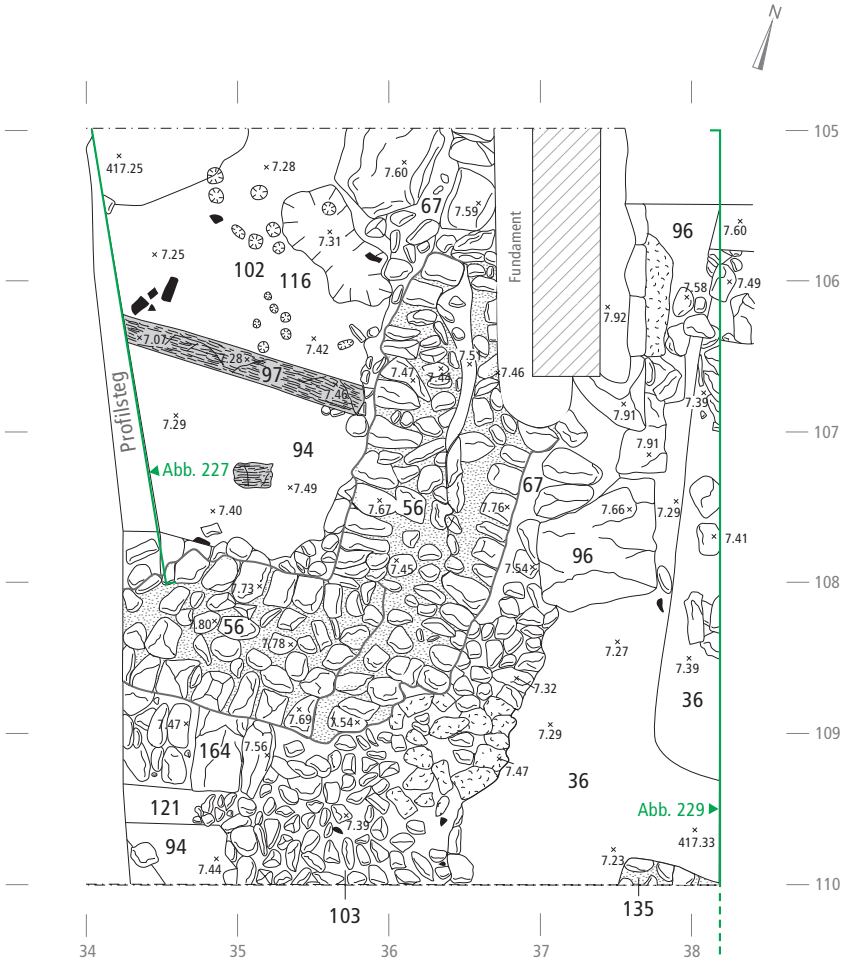


Abb. 232. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Aufsicht auf den Steinbau (Pos. 56) mit Brettern der Unterkonstruktion des Holzbodens. M. 1:50.

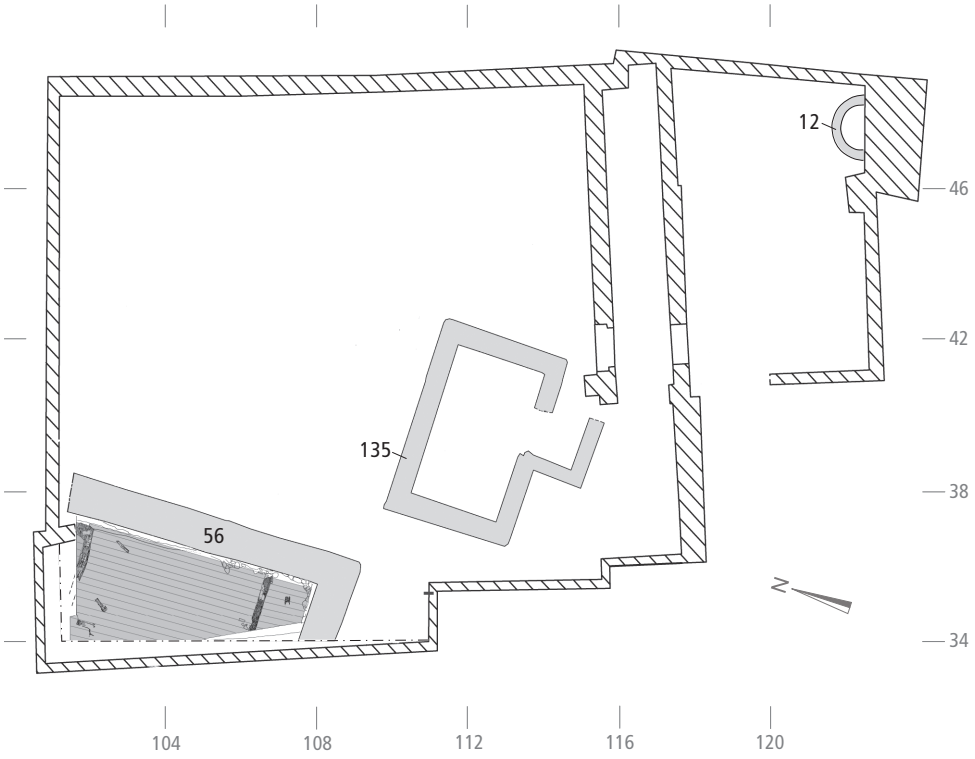


Abb. 233. C1 Rennweg 38/ Fortunagasse 28. Zusammenstellung aller Strukturen der Phase 6. M. 1:200.

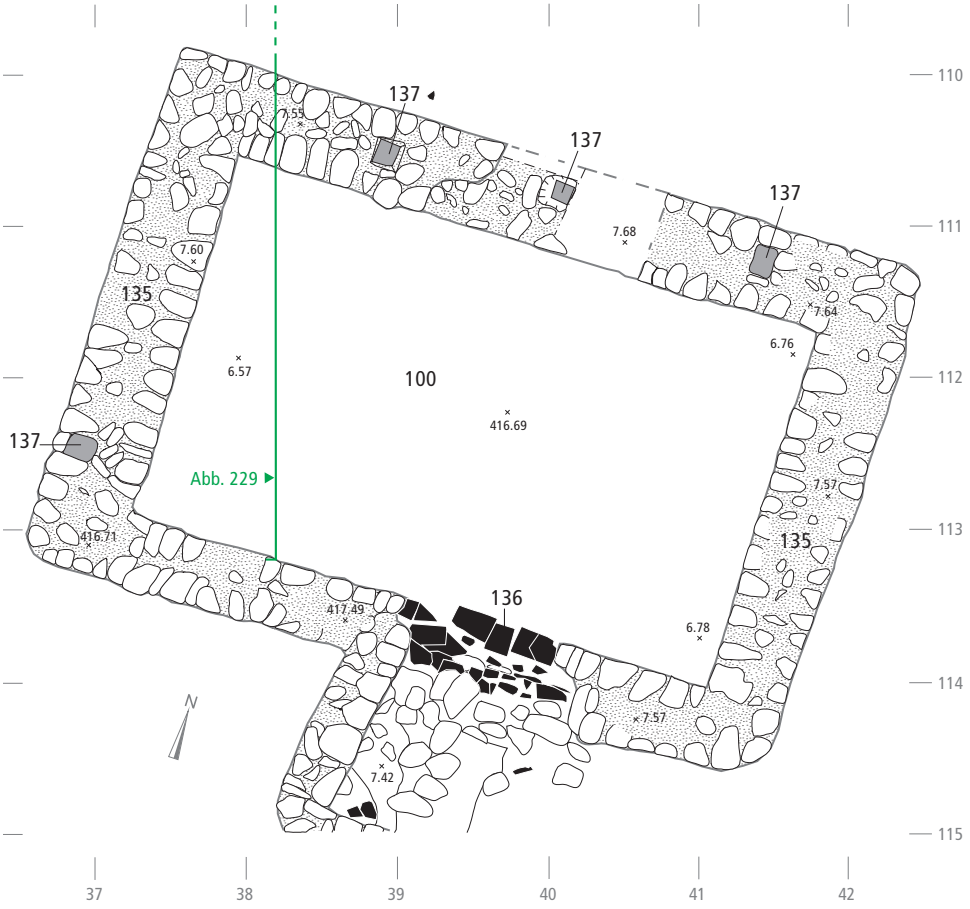


Abb. 234. C1 Rennweg 38/ Fortunagasse 28. Steinkeller mit Pfostenlöchern (Pos. 135) im Mauerkern. M. 1:50.



Abb. 235. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Innenansicht der Mauer des Steinkellers mit Fugenstrich (Phase 6). Das sichtbare Bodenniveau zeigt den Zustand während des Holzkellers (Phase 5).



Abb. 236. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Zerstörungsschichten im Steinkeller (Phase 6). Brandschicht (Pos. 149) unten und Verfüllung (Pos. 100) oben.

krug (beide nicht gezeichnet) Keramikformen des 2. Viertels des 3. Jh. auf und datiert ins mittlere 3. Jh. Eine Münze des Hadrianus (125–128; Mz. 191) vermag diese Datierung nicht zu verfeinern.

5.1.9 Phase 7: Weiternutzung des Bereichs nach den Zerstörungen im mittleren 3. Jh.

Nach der Brandzerstörung am Ende der Phase 6 finden sich nur spärliche Hinweise auf eine Weiter- bzw. Wiederbesiedlung des Areals. Dies liegt in erster Linie am Fehlen der Schichten – der moderne Hausboden hat diese gekappt.

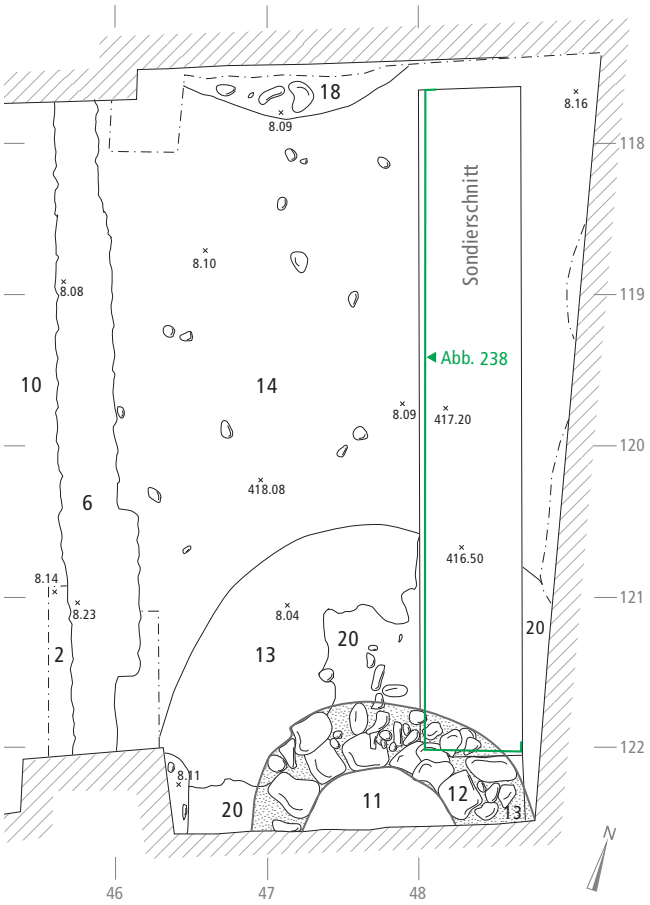


Abb. 237. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Aufsicht auf den Sodbrunnen (Pos. 12, Phase 6) im Hinterhof der Steinbauten. M. 1:50.

Ob und wie hoch die Steinmauern nach dem Brand noch standen, muss unklar bleiben. Es gibt aber Hinweise auf Steinraub entlang der Mauern, die allerdings zeitlich nicht eingeordnet werden können. Im Innenbereich des Steinhauses fand sich auf der Brandschicht (Pos. 63) eine einlagige Reihe aus Bollensteinen (Pos. 113; Abb. 239). Hinweise zu Struktur und Datierung fehlen, wobei davon auszugehen ist, dass zwischen dem Brand und der Steinlage nicht viel Zeit verstrich.

Der Keller wurde unmittelbar nach dem Brand mit einer massiven Schuttschicht (Pos. 100) verfüllt, was als Anzeichen für eine rasche Wiederbenutzung des Areals gedeutet werden kann. Die Tierknochen zeigen, dass die Kellergrube als Abfalldeponie einer erneuten Bewohnerschaft genutzt wurde und die entstandene Grube nach dem Brand eine gewisse Zeit offen stand. Hundefrassspuren zeugen von frei herumliegenden Schlachtabfällen, und Knochen im Verbund zeigen, dass diese nicht umgelagert wurden, sondern nach dem Schlachten unmittelbar an ihren Entsorgungsort, d.h. in die Grube, gelangt sein müssen (Kap. VIII.5.3). Nicht zuletzt tummelten sich auf dem Abfallhaufen in der Grube offenbar auch Weinbergschnecken und gelangten so mit ins Fundmaterial.

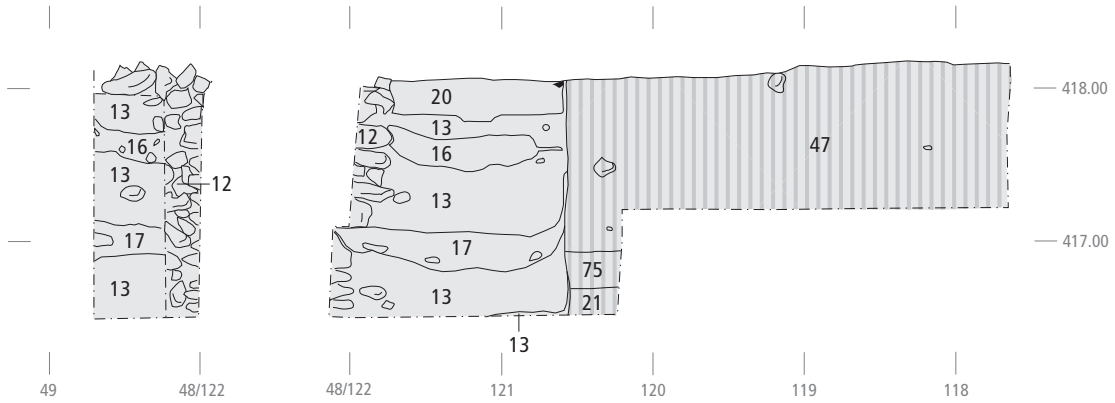


Abb. 238. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Schnitt durch den in den anstehenden Boden (Pos. 47) eingelassenen Sodbrunnen (Pos. 12).

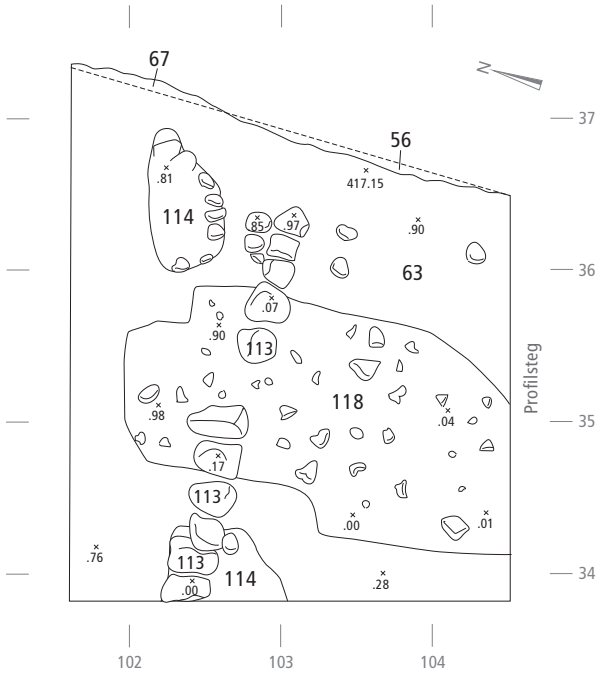


Abb. 239. C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. Steinreihe (Pos. 113) einer Nachnutzung im Bereich des Steinbaus nach dem finalen Brand. M. 1:50.

Datierung

Einzige Anhaltspunkte für die erneute Nutzung des Areals geben die Zerstörungsschichten der Steinbauten (Pos. 115/93/129, 63/110 und 149/100), die für die weitere Nutzung des Areals einen *tpq* von 250 anzeigen.

5.1.10 Nachrömische Schichten

Da diese Grabung in der Datenbank fehlt, konnten keine Angaben zur Datierung der nachrömischen Schichten gefunden werden. Allerdings wurden durch den Bodenbelag des Hinterhofs der heutigen Häuser bereits römische Schichten abgetragen. Deshalb bleibt zu bezweifeln, dass sich nachrömische Schichten überhaupt erhalten hatten.

5.2 Enduits peints du remblai de la cave de la fouille C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28

(Louise Pillet/Mirja Lehmann)

5.2.1 Décor principal

Identification

Le support de mortier de l'ensemble principal se compose d'une fine couche de chaux constituant l'intonaco qui reçoit la peinture, d'un mortier homogène très compact de sable et de chaux, comprenant de rares gravillons et nodules de chaux, posé en deux à trois couches, ainsi que d'une dernière couche de mortier contenant quelques gravillons et nodules de chaux (Abb. 240, Anhang Kap. XI.7). Une surface assez lisse caractérise en général les revers des fragments de cet ensemble mais certains montrent des traces de chevrons d'accrochage[638].

Définition des couleurs utilisées

Le décor a été largement dégradé par l'incendie : sous l'effet de la chaleur, le fond blanc a pris une teinte grise, à certains endroits plus qu'à d'autres. On y observe parfois le passage des flammes de manière plus précise. Tous les motifs sont actuellement dans un camaïeu de tons rouges et orangés : certains d'entre eux ont presque entièrement disparu, d'autres sont bien visibles mais leurs couleurs sont altérées. Les couleurs d'origine du décor sont ainsi difficiles à cerner.

Au moins trois couleurs différentes cohabitaient dans le décor. L'orange soutenu qui compose les bandes d'encadrement des panneaux et les filets d'encadrement intérieurs devait être au départ plutôt dans les tons jaunes[639]. Les filets qui entourent les bandes d'encadrement sont actuellement gris foncé ; quelques fragments un peu mieux conservés nous montrent qu'ils devaient être au départ dans un ton rouge bordeaux proche de celui de la partie supérieure de la guirlande (Kat. 813, 814). Ces deux couleurs se retrouvaient certainement dans la hampe, bien que son état de conservation rende impossible une identification certaine.

La zone basse présente quant à elle une seule couleur, que l'on ne retrouve pas dans le reste du décor, et qui va actuellement du rose-beige clair au beige foncé; il est difficile d'en déterminer la teinte originelle, mais il est possible qu'elle ait été assez proche de l'actuelle.



Abb. 240. Tranche de référence du support de mortier, montrant la stratification des différentes couches de mortiers employés. Éch. 1:2.

Description

Le décor principal se développe sur fond blanc (Abb. 43; Kat. 812; Beilage 5), avec des panneaux de largeurs variables, délimités par un jeu de bandes et de filets. Les panneaux sont ornés de hampes végétalisées et de guirlandes, tandis qu'en zone basse prennent place des paires de thyrses croisés.

Zone médiane

Agencement

La zone médiane est subdivisée en panneaux blancs, définis par une bande orangée[640] bordée de deux filets gris. Cette bande constitue la trame de tout le décor : elle sépare verticalement les panneaux, marque leur limite supérieure et assure également la transition entre zone médiane et zone inférieure. Un filet d'encadrement intérieur orangé suit cette bande sur les bords latéraux et supérieurs des panneaux.

Hampe végétalisée

Une hampe prend place sur le panneau blanc de la grande plaque de fragments, de manière décentrée. D'autres exemplaires d'une hampe similaire se retrouvent également sur de plus petits ensembles de fragments (Kat. 815). La hampe, d'une hauteur totale de près d'un mètre, repose certainement sur la bande orangée de transition des zones mais son mode de rattachement n'est pas clair en raison de lacunes. Un fragment isolé et mal conservé pourrait comporter quelques vestiges du bas du motif ; celui-ci serait alors composé de la hampe entourée de deux ou trois protubérances, évoquant une sorte de gaine de feuilles (Kat. 816). La hampe, large de 3,5 cm, est composée de deux petites bandes verticales parallèles. L'espace interstitiel devait être vide ou éventuellement rempli par un filet d'une autre couleur, non conservé.

Trois paires de volutes rappelant des feuilles d'acanthe scandent la hampe de part et d'autre. De ces volutes (17 cm de largeur) partent des rinceaux (35 cm de largeur), qui se terminent à leurs extrémités en petites feuilles ou bourgeons. En-dessous de ces ornements, la hampe présente quelques protubérances faisant penser à des gaines. Entre les paires de volutes, un motif très particulier caractérise la hampe végétalisée : il s'agit de sortes de petits ressorts figurant des vrilles pointant de chaque côté de la hampe. Ils sont agencés en quinconce irrégulière, comme s'ils prenaient place sur une tige enroulée autour de la hampe. Quelques vestiges de cette tige perdurent d'ailleurs au centre de la hampe, sous forme de petites touches de couleur en diagonale. Il faut encore noter que, de bas en haut, l'enroulement de la tige se resserre de plus en plus et que les vrilles sont plus courtes et plus fines. Ainsi, l'espacement des ressorts varie d'environ 7 cm en bas de la hampe à environ 3 cm en haut de la hampe.

Dans l'espace formé par les deux bandes verticales construisant la hampe, au niveau de la paire de volutes centrale, un motif en biseau figure certainement une volute vue de face. Ainsi, la hampe serait entourée virtuellement de quatre volutes disposées régulièrement autour de la tige.
Le motif de couronnement de la hampe est assez similaire aux volutes mais prend la forme d'une corolle ou d'un chapiteau végétalisé, surmontant les mêmes gaines et présentant les mêmes rinceaux.

Guirlande

Une guirlande en feston prend place en haut du grand panneau conservé et semble le traverser entièrement dans la largeur. Des traits de pinceau figurent de petites feuilles qui partent vers la gauche. Le corps de la guirlande, rouge foncé, est doublé en bas par une rangée de feuilles orangées, orientées vers la gauche et réalisées à petits coups de pinceau. À droite, la guirlande semble s'accrocher au filet d'encadrement supérieur, au moyen d'un nœud dont une boucle est visible. Un ruban retombant repose sur la guirlande et se termine par une perle. Un deuxième segment de ruban est visible mais il est difficile de savoir s'il s'agit du même ruban ou d'un deuxième. Le nœud et le ruban présentent les mêmes couleurs. À gauche, le point d'accrochage de la guirlande se trouve certainement à l'angle du filet d'encadrement intérieur du panneau.

Zone basse

La transition entre zone médiane et zone inférieure se fait par la bande orangée, mentionnée plus haut, bordée d'un filet gris sur sa partie supérieure uniquement.

En zone basse, tous les motifs sont de la même couleur, un beige rosé mal conservé. Ce registre présente, sans plinthe continue, une succession de thyrses croisés. Ceux-ci sont encadrés à l'angle des murs et sur leur côté supérieur par une bande et un filet (Kat. 817). Il est probable que les thyrses aient de plus été séparés par un retour vertical régulier de la bande et du filet, formant ainsi des compartiments.

Les paires de thyrses, assez courts (largeur restituée d'environ 80 cm), se terminent sur la gauche avec deux perles ovales, une petite et une grande (Kat. 818), alors que sur la droite, ils prennent la forme d'une flèche ou d'une lance, avec une petite perle, puis un motif cordiforme évoquant la pointe d'une arme de jet (Kat. 819). L'ensemble est assez schématique et peu soigné : les deux thyrses au sein de chaque paire ne présentent notamment pas la même pente, ce qui donne une forme irrégulière à l'ensemble.

Un nœud à boucles disjointes est accroché au filet d'encadrement supérieur des compartiments ; le dessus de chaque boucle présente un petit redoublement qui pourrait figurer soit un pan de ruban s'appuyant sur la boucle, soit un pli du tissu. Deux pans de rubans, partant du centre du nœud, reposent sur les thyrses croisés en contrebas. Il est intéressant de constater que l'alignement entre le nœud et les thyrses n'est pas respecté : le nœud est légèrement décentré par rapport au point de croisement des thyrses. Chaque ruban se finit probablement par deux ornements, une perle ovale et une boule.

Zone supérieure

La zone supérieure est peu conservée. Une bande orangée, large de 2,5 à 2,8 cm, marquant la transition avec l'angle du plafond, dont l'amorce est conservée sur deux plaques remontées (Kat. 820, 821), en est la seule attestation (pour le plafond cf. infra).

Stylistique

Si le décor principal de Fortunagasse présente des panneaux de différentes largeurs, ce n'est pas la composition courante en panneaux et interpanneaux qui est adoptée ici, mais bien une succession de panneaux – plus ou moins larges – sans interpanneaux. Cette configuration est peu représentée. Nous pouvons toutefois mentionner un décor provenant de Brumath (F) qui montre sur fond blanc un agencement semblable, avec une juxtaposition de panneaux en partie médiane. De plus, les divisions de la paroi s'opèrent également avec des bandes et lignes dans les tons rouges et jaunes[641]. Des exemples moins directs de ce type de composition mais présentant une analogie d'inspiration peuvent être recherchés à Coire, maison du Mercure, ou encore à Douvres, Bingo Hall, datées d'époque sévérienne[642].

La présence de hampes végétalisées dans les grands et petits panneaux fait figure de particularité : en effet, les hampes occupent et décorent traditionnellement l'espace dégagé entre deux panneaux. Cette spécificité ne trouve pas beaucoup d'échos, que ce soit dans la peinture italienne ou provinciale. Nous pouvons toutefois mentionner, par exemple et à titre de paradigme italien, les parois du tablinum de la Maison de Marcus Lucretius Fronto à Pompéi qui présentent, au centre de panneaux noirs, des candélabres métalliques ouvragés supportant des tableautins[643]. Il est à noter que le style des décors n'a aucune similitude, mis à part l'emplacement du candélabre. Par ailleurs, un décor d'Ephèse présente des hampes végétalisées au centre de panneaux, mais ceux-ci se situent dans la zone supérieure de cette composition qui, quoique à fond blanc, reste éloignée de l'esprit de la paroi de Fortunagasse[644]. Dans nos régions, le péristyle de la domus de Saint-Antoine, à Genève[645], offre de fines tiges à excroissances végétales montant jusqu'en haut du décor, qui sont placées en milieu des panneaux de zone médiane et qui pourraient être considérées comme de lointains prototypes des hampes du décor de Fortunagasse.

Si l'on considère les différents motifs du décor, le cryptoportique de la villa de Buchs révèle un répertoire remarquablement analogue, malgré une composition de la paroi assez différente. Il montre, sur fond blanc, des hampes végétales à excroissances latérales stylisées en interpanneau, des festons de perles ornant les panneaux et des thyrses croisés avec nœud central et doubles boules aux extrémités en zone basse[646]. À Martizay (F), des hampes dans les tons rouge-orangé prennent place sur des panneaux blancs, une de chaque côté, formant avec une guirlande en feston une sorte d'encadrement intérieur. En partie basse, des thyrses croisés ajoutent une similitude supplémentaire avec les peintures de Fortunagasse[647].

À l'exception de la position des hampes, les différents éléments décoratifs du local de Fortunagasse obéissent à des schémas bien connus : thyrses croisés en bas de paroi (souvent dans des compartiments), guirlande en feston en haut des panneaux, hampe végétalisée.

Les thyrses croisés présentant de petites boules ou perles à leurs extrémités sont courants : les exemplaires précités de Buchs et de Martizay en sont par exemple dotés. Les pointes lancéolées, plus rares, se retrouvent quant à elles sur les thyrses de Laufenburg AG[648].

À Avenches, on trouve une guirlande verte bicolore en feston – deux festons, en l'occurrence – attachée avec un nœud au coin du panneau, dont le ruban vient reposer sur le feston[649].

À Meikirch, les guirlandes sont entièrement rouges, mais elles présentent un seul feston accroché au filet d'encadrement du panneau[650].

La hampe végétalisée, malgré la fréquence de ce type d'ornement, se distingue par son originalité. Notons, pour la succession de vrilles et l'enroulement d'une tige autour de la hampe, un décor de Mercin-et-Vaux (F) ; cependant, sa facture est très différente[651]. Plus proche de l'esprit général de la hampe, on peut citer un exemple de Rougnat (F), avec une tige rigide épaisse et des volutes et gaines se développant à intervalle régulier[652]. À Amiens[653] et Genainville (F)[654], on trouve aussi des éléments végétaux se développant de part et d'autre d'une tige rigide. Des vrilles semblables à celles de Fortunagasse sont visibles sur les candélabres d'un décor de Speyer (D), dans le prolongement de petites volutes qui se développent symétriquement[655].

En ce qui concerne la bordure ajourée qui pourrait se rattacher au plafond du décor principal, l'hypothèse est étayée par l'exemple du caldarium de la villa de Mülheim-Kärlich (D), dont les arêtes de voûte sont soulignées par une bordure ajourée composée de paires d'arceaux concentriques tangents et de trifols[656].

Le mauvais état de conservation de la couche picturale rend probablement la lecture des motifs partielle. La hampe, par exemple, n'est certainement pas totalement comprise. Des détails ont peut-être entièrement disparu, d'autres sont parfois perceptibles grâce à une infime trace de pigment.

Au final, le décor de Fortunagasse mêle une organisation de paroi particulière, généralement rencontrée dans des décors de pièces secondaires, avec des éléments courants parfois traités de manière surprenante. Le décor ne semble pas s'intégrer à une série homogène ou obéir à des schémas usuels. Le rapprochement partiel avec le décor de Buchs fait peut-être émerger des caractéristiques régionales qui mériteraient d'être développées à la lumière d'autres décors zurichois.

5.2.2 Ensembles secondaires

Plafond

Plusieurs fragments proviennent du plafond associé au décor principal. Comme lui, cet ensemble a subi l'incendie et présente une surface grise, inégalement répartie en fonction de l'intensité d'exposition aux flammes. L'assemblage de six fragments montre l'angle entre le haut de paroi avec bande oran-



Abb. 241. Négatifs de lattis d'accrochage en bois au revers de l'assemblage Kat. 820. Éch. 1:2.

gée et le plafond monochrome blanc (Kat. 820). L'intonaco et le mortier présentent une grande similitude avec ceux des fragments des parois. Cependant, la dernière couche présente un mortier quelque peu différent ; l'argile entre dans sa composition et lui confère une teinte brun rosé due à l'action rubéfiante de l'incendie. Au revers, des traces d accrochage nous permettent d'identifier un lattis de bois disposé de manière oblique (Abb. 241) ; les lattes y ont une largeur de 3,2 cm et une épaisseur d'environ 0,7 cm[657].

Certains fragments avec le même lissage et ne présentant qu'une fine épaisseur ont tout à fait pu perdre leur couche argileuse et appartenir également au plafond. Il semblerait que ce soit le cas de fragments présentant une bordure ajourée orangée composée de demi-cercles sécants avec une perle à chaque intersection[658]. La bordure ajourée prend place entre deux bandes de la même couleur ; elle repose sur la bande inférieure mais n'est pas contiguë à la bande supérieure. Il est possible qu'un filet d'encadrement orangé prenne place sous la bande inférieure (Kat. 824). La faible quantité de fragments appartenant au plafond et leur caractère épars interdisent de proposer une restitution cohérente de l'ensemble.



Abb. 242. Enduit extérieur au badigeon de chaux ; ce badigeon est doublé sur certains fragments (en particulier fragments au centre de la figure) ; la teinte grise est due à l'exposition à une forte chaleur (incendie). Éch. 1:2.



Abb. 243. Négatifs de chevrons d'accrochage au revers de l'enduit extérieur. Éch. 1:2.

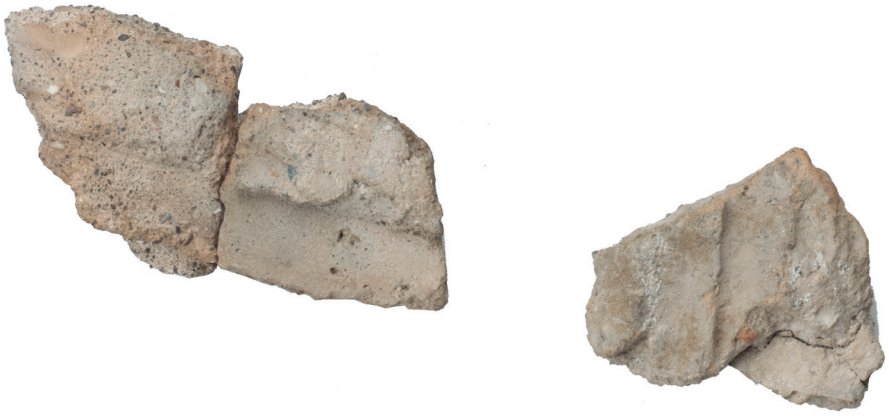


Abb. 244. Revers d'enduit présentant le négatif d'une structure ligneuse porteuse de torchis (?). Éch. 1:2.

Enduit extérieur

De petits fragments semblent correspondre à un enduit de parement extérieur. On y observe un badigeon blanc grossier sur un mortier homogène très compact à agrégat sableux chargé de très rares gravillons (Abb. 242). Le revers montre des chevrons en relief espacés de 2,4-2,9 cm, soit env. 1/10 pied romain ; ils remplissaient des incisions à la truelle faites dans la couche précédente, un procédé assurant la prise et la cohésion de l'enduit à un mortier d'accrochage sur le mur porteur (Abb. 243). Trois fragments présentent sur le badigeon une couche d'enduit supplémentaire qui correspond peut-être à une mesure de protection ou à une réfection (colmatage ? ; Abb. 242).

Autres fragments

Un quatrième ensemble de fragments présente un support de mortier légèrement différent ; un double badigeon de chaux peu lissé sur une fine couche d'égalisation prend place sur un mortier homogène et très compact de sable et de chaux comprenant de rares gravillons et nodules de chaux. Sur quelques fragments est visible une couche d'accrochage permettant de distinguer une structure aux interstices longitudinaux qui pourrait éventuellement correspondre à du torchis (Abb. 244).

Une série de fragments appartenant à ce groupe présente des lignes obliques à différents degrés, notamment à angle presque droit (Abb. 245). Ce genre de motifs, rappelant notamment les systèmes à réseau, pourrait prendre place sur un plafond.

Un autre groupe montre de petites touches de peinture rouge foncé alternant avec du beige qui semblent appartenir à une petite guirlande dont le mouvement est défini par un tracé préparatoire (Abb. 246).

Un bandeau orangé bordé de filets gris-noir est attesté. On distingue encore d'autres éléments indéterminés dont une série de motifs orangés peu clairs et une possible attache de guirlande avec tracé préparatoire (Abb. 246).

Certains fragments mieux lissés semblent présenter les mêmes caractéristiques de mortier et une série de motifs analogues aux motifs du décor principal montrant une bande orangée avec deux filets gris-noir et de petites tiges gris-noir à baies rouge foncé alternant avec d'autres touches rouge foncé (Abb. 247).

Le rattachement de cet ensemble décoratif au bâtiment ainsi que son homogénéité même restent peu clairs. Il est envisageable que ces fragments soient liés à un autre ensemble étudié ici, par exemple celui du plafond, les différences de mortier étant ténues et les styles des peintures étant proches.

5.2.3 Datation

Une datation précise de l'ensemble est difficile à avancer, vu la simplicité des décors et leur manque d'éléments datants vraiment caractéristiques. Le contexte archéologique donne pour ces peintures à la fois un *taq* et un *tpq*, qui laisseent une fourchette de datation tout de même assez large allant de la fin du I^er^ s. apr. J.-C. jusqu'au moitié du III^e^ s.[659]

Quelques motifs et le traitement général de la peinture permettent de restreindre quelque peu cette fourchette. Les bordures ajourées et les thyrses croisés ont connu un fort succès dans la peinture murale provinciale de la seconde moitié du I^er^ s. apr. J.-C. à la seconde moitié du II^e^ s. environ. Fortement



Abb. 245. Décor de système à réseau (dt. Tapetenmuster ?) matérialisé par différentes lignes rouges croisées sur fond blanc. Éch. 1:2.



Abb. 246. Feuilles rouge-orangé d'une guirlande, disposées suivant un tracé préparatoire incisé. Éch. 1:2.

représentées dans la seconde moitié du I^er s.[660], les bordures ajourées sont encore traditionnelles dans la première moitié du II^e s. ; pour ne citer qu'un exemple proche, on peut mentionner les occurrences de Wetzikon-Kempten, datée du milieu du II^e s. environ[661] ; les bordures ajourées connaissent ensuite une évolution qui leur ôtera leur spécificité. Quant aux thyrses, on les retrouve majoritairement au II^e s. apr. J.-C. dans les provinces nord-occidentales. Des exemples provenant de Laufenburg, Eu-Bois-l'Abbé[662], Martizay, La Croisille-sur-Briance[663] ou encore Buchs, datent tous de cette période. Le traitement assez simple du décor de Fortunagasse ne permet pas une datation haute de ces motifs selon nous. Il faudrait dès lors plutôt les replacer vers le milieu du II^e s. apr. J.-C.

En outre, le traitement des nœuds de bas de paroi, avec le dédoublement supérieur du ruban de la boucle, trouve un parallèle dans une peinture d'Amiens (rue de l'Oratoire) [664]. Ce décor est daté d'après la fin du I^er s. apr. J.-C., concordant avec la datation stylistique des autres éléments des peintures de Fortunagasse.

Par ailleurs, les hampes de notre décor ne ressemblent pas encore réellement aux hampes végétalisées très stylisées que l'on trouve abondamment à l'époque sévérienne[665], même si elles commencent à s'en rapprocher. On pourrait alors envisager une première proposition de datation du décor au II^e s., voire plus précisément dans le second tiers du II^e s., cohérente avec le traitement pictural, comme avec les motifs présentés.



Abb. 247. Bande orangée de gris-noir baie sur tige (?) et touches rouges. Éch. 1:2.

5.3 Archäozoologische Untersuchung der Tierknochen aus der Fundstelle C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28

(André Rehazek)

5.3.1 Einleitung und Fragestellung

Im Jahr 1988 wurden aufgrund von geplanten Umbauarbeiten (Unterkellerung) im Hof der Liegenschaft Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Diese förderten umfangreiches Fundmaterial zutage, das schwerpunktmässig in die Spätlatène- und Römerzeit datiert.

In der vorliegenden Arbeit beschränke ich mich auf die Vorstellung der Ergebnisse der archäozoologischen Analyse von knapp 500 Tierknochen aus zwei Baustrukturen. Die Knochen stammen aus einem Steinkeller der letzten fassbaren Phase der römischen Besiedlung aus dem 3. Jh. und einem benachbarten Holzbau aus dem 1. Jh. Im Einzelnen handelt es sich bei den Befunden um 1: Steinkeller, Brandschicht (Pos. 149, 2. Viertel 3. Jh.), 2: Steinkeller, Auffüllung nach Brand (Pos. 100, 1. Hälfte 3. Jh.), und 3: Holzbau, Nebengebäude (Pos. 150, Mitte 1. Jh.).

Der archäozoologische Wissensstand zur römischen Kleinstadt Turicum, insbesondere deren Spätphase, ist äusserst fragmentarisch. Dieser Beitrag soll helfen, die Lücken teilweise zu schliessen. Aufgrund der relativ geringen Anzahl der Tierknochen beschränken sich die Erkenntnisse jedoch auf die vorgestellten Befunde. Verallgemeinernde Aussagen zu Ernährung und Handwerk in (spät-)römischer Zeit verbieten sich, weil das vorliegende Material keine repräsentative Auswahl für die gesamte Kleinstadt darstellt.

Bezogen auf die Brandschicht des Steinkellers soll ausserdem geklärt werden, ob und inwieweit die Tierknochen die These stützen, dass es sich bei dem Gebäude um eine Taverne handelte. Diese Interpretationsmöglichkeit beruht auf der auffallend hohen Anzahl von Glanztonbechern und Kochtöpfen im Fundmaterial.

5.3.2 Material und Methode

Die 498 Tierknochen und ein Menschenknochen mit einem Gesamtgewicht von 5675 g (Durchschnittsgewicht 11,4 g)



Abb. 248. Die Tierknochen aus dem Steinkeller (1. Hälfte bzw. 2. Viertel 3. Jh.) liegen im archäozoologischen Labor nach dem Waschen zum Trocknen aus. Erhaltungszustand und Fragmentierungsgrad machen einen guten ersten Eindruck.



Abb. 249. An einem Rinderfemur aus der Brandschicht des Steinkellers sind eindeutige Bissspuren vom Hund zu erkennen.

wurden mithilfe der osteologischen Vergleichssammlung des Naturhistorischen Museums der Burgergemeinde Bern nach Tierart und Skelettteil bestimmt. Soweit möglich wurden bei jedem Knochen das ungefähre Schlachtalter bestimmt und die osteometrischen Daten erhoben[666]. Die taphonomische Analyse umfasste die Ermittlung von Erhaltungs- und Fragmentierungszustand sowie von Verbiss-, Schlacht- und Brandspuren.

Die Tierknochen verteilen sich sehr ungleichmässig auf die drei Befunde. Während die Auffüllung des Steinkellers 326 Knochen und damit mehr als die Hälfte der Gesamtmenge lieferte, sind in der Brandschicht des Steinkellers und im Nebengebäude aus Holz nur je 86 Knochen nachgewiesen. Befundübergreifend sind allen Knochen eine gute Erhaltung mit nur relativ wenigen eindeutigen Brandspuren und eine einheitliche Fragmentierung gemein (Abb. 248). Daher konnten praktisch alle Funde, die über 5 g schwer waren, eindeutig bis auf die Tierart und das Skelettteil bestimmt werden.

Hundebissspuren finden sich recht häufig (8%) an den Knochen der Brandschicht (Abb. 249), während in der Brand- und der Auffüllungsschicht (12% bzw. 10%) Schnitt- und Hackspuren vom Zerlegungs- und Portionierungsprozess der Tierkörper nachweisbar sind. Im Nebengebäude aus dem 1. Jh. zeigt nur ein einziger Knochen Schnittspuren. Weiter sind insbesondere an vielen Knochen der Auffüllung typische Auflösungsspuren durch Pflanzenwurzeln zu beobachten.

5.3.3 Ergebnisse

Holzbau, Nebengebäude (Pos. 150, 3. Viertel 1. Jh.)

Aus dem Holzbau, einem Nebengebäude nordwestlich des deutlich jüngeren Steinkellers, stammen 86 Knochen (911 g). Davon sind 53 Stück bis auf Tierart und Skelettteil bestimmbar. Zwei Drittel (35 Stück) der bestimmbaren Knochen stammen vom Rind, knapp ein Drittel von Schafen oder Ziegen und zwei Knochen vom Hausschwein (Abb. 250a, 251a).

Auffallend ist, dass sich unter den Rinderknochen überproportional viele Metapodien, vor allem Metatarsen (Mittelfussknochen, 11 Stück, Abb. 252a) sowie Fragmente von Schädeln und Unterkiefern befinden. Unter den altersbestimmbaren Rinderknochen überwiegen die Reste von juvenilen und subadulten, d.h. maximal 2,5 Jahre alten, Tieren.

Steinkeller, Brandschicht (Pos. 149, Mitte 3. Jh.)

Aus der Brandschicht des Steinkellers sind 86 Tierknochen nachgewiesen, zufälligerweise genau so viele wie im Holzbau. Die in einer Brandschicht zu erwartenden Verkohlungs- oder zumindest dunklen Aschespuren zeigen sich nur bei auffallend wenigen Knochen (2 verkohlt, 9 mit Aschespuren).

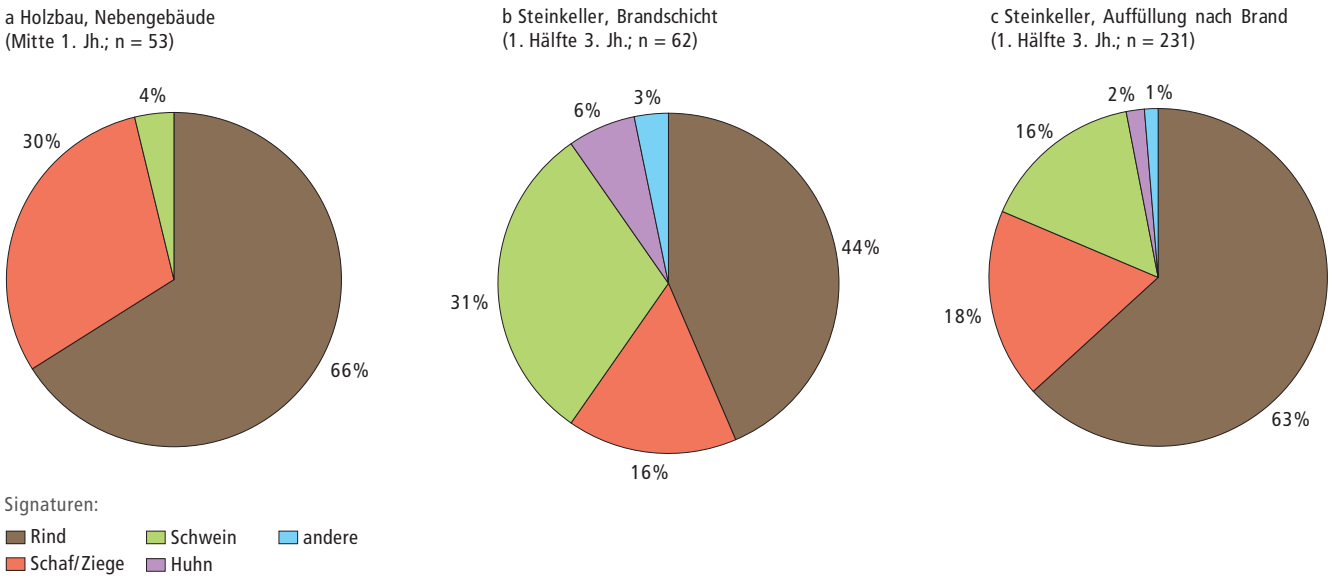


Abb. 250. Tierartenanteile in den untersuchten Befunden (100%: Anzahl bestimmbarer Knochen).

a. Holzbau, Nebengebäude (Mitte 1. Jh.) **Tierart**	**n**	**n %**	**Gew.**	**Gew. %**
Rind	35	66,0	647,1	86,3
Schaf/Ziege	16	30,2	83,2	11,1
Schwein	2	3,8	19,3	2,6
Total Bestimmbare	**53**	**100,0**	**749,6**	**100,0**
unbestimmbar	33		161,3	
Grand Total	**86**		**910,9**	
b. Steinkeller, Brandschicht (1. Hälfte 3. Jh.) **Tierart**	**n**	**n %**	**Gew.**	**Gew. %**
Rind	27	43,5	598,3	70,2
Schaf/Ziege	10	16,1	46,8	5,5
Schwein	19	30,6	175,7	20,6
Pferderartige	1	1,6	28,7	3,4
Huhn	4	6,5	2,6	0,3
Total Haustiere	**61**	**98,4**	**852,1**	**100,0**
Karpfenartige	1	1,6	0,3	0,0
Total Wildtiere	**1**	**1,6**	**0,3**	**0,0**
Total Bestimmbare	**62**	**100,0**	**852,4**	**100,0**
unbestimmbar	24		118,9	
Grand Total	**86**		**971,3**	
Mensch (Ulna)	1		9,2	
c. Steinkeller, Auffüllung nach Brand (1. Hälfte 3. Jh.) **Tierart**	**n**	**n %**	**Gew.**	**Gew. %**
Rind	146	63,2	2879,5	82,6
Ziege	1	0,4	3,3	0,1
Schaf/Ziege	41	17,7	244	7,0
Schwein	36	15,6	229,5	6,6
Huhn	4	1,7	6	0,2
Total Haustiere	**228**	**98,7**	**3362,3**	**96,5**
Rothirsch	1	0,4	19	0,5
Braunbär	1	0,4	101,2	2,9
Feldhase	1	0,4	3,4	0,1
Total Wildtiere	**3**	**1,3**	**123,6**	**3,5**
Total Bestimmbare	**231**	**100,0**	**3485,9**	**100,0**
unbestimmbar	95		306,5	
Grand Total	**326**		**3792,4**	

Abb. 251. Tierartenbestimmungsergebnisse nach Anzahl und Gewicht in den untersuchten Befunden.

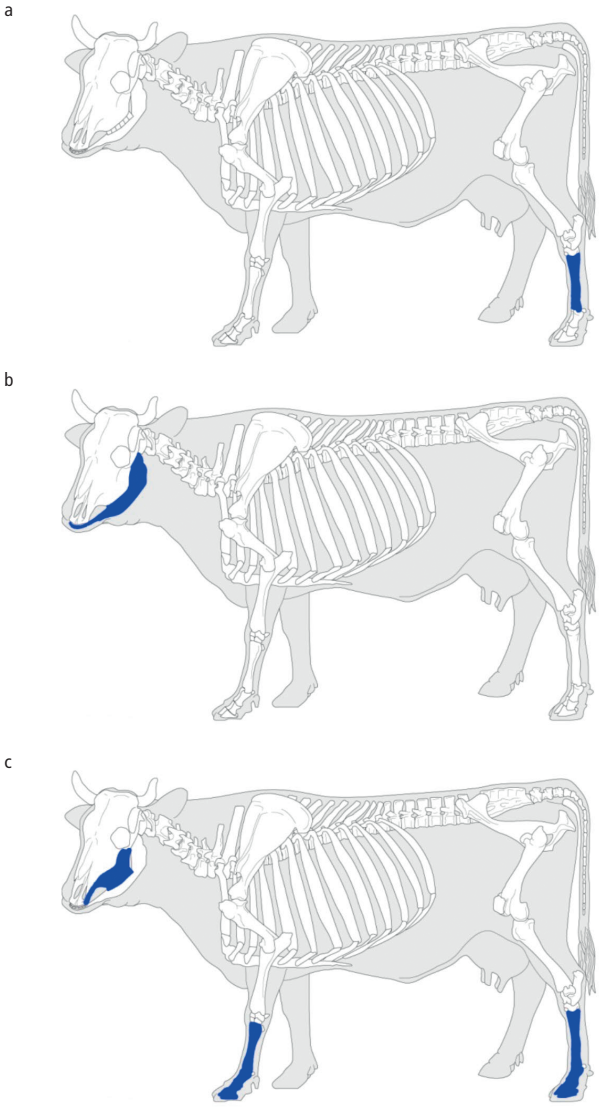


Abb. 252. Überproportional häufig vorkommende Skelettteile (blau) beim Rind in den untersuchten Befunden. a: Holzbau-Nebengebäude; b: Steinkeller, Brandschicht; c: Steinkeller, Auffüllung nach Brandschicht.

Die Bestimmbarkeit der Knochen aus der Brandschicht des Steinkellers ist deutlich höher als derjenigen des Holzbaus, ihr Anteil liegt bei 72% (Anzahl) bzw. 87% (Gewicht).

Das Artenspektrum umfasst sechs Tierarten bzw. -gruppen. Sie stammen in absteigender Häufigkeit von Rind, Schwein, Schaf oder Ziege, Huhn, Pferd/Maultier (Equiden) und Fisch (Abb. 250b, 251b).

Die Rinderknochen machen nicht ganz die Hälfte der bestimmbaren Knochen aus, während die Schweineknochen immerhin auf fast ein Drittel des Fundmaterials kommen. Auffallend ist, dass sich unter den Rinderknochen überproportional viele Unterkiefer (11 Stück) befinden (Abb. 252b). Eine Rippe wurde zu einem rechteckigen Knochenspan umgearbeitet. Da typische Nutzungsspuren fehlen, ist ein Gebrauch als Werkzeug auszuschliessen. Es könnte sich vielmehr um einen Beschlag oder Teil eines Behältnisses handeln.

Die kleinen Wiederkäuer (die Unterscheidung zwischen Schaf und Ziege ist anhand des vorliegenden Materials nicht möglich) liefern nur 10 Knochen, was einem Anteil von 16% (Anzahl) bzw. 6% (Gewicht) entspricht.

Das Haushuhn ist mit 4 Funden vertreten (Furcula, Humerus, Radius, Ulna). Die Knochen könnten von einem einzigen Individuum stammen.

Von einem Equiden stammt eine Tibia. Es handelt sich am ehesten um einen Pferdeknochen, der grössenmässig etwa demjenigen heutiger Pferde mit Stockmassen von 150–170 cm entspricht. Rein morphologisch lässt sich bei diesem Knochen aber die Herkunft von einem Maultier (Kreuzung Pferd und Esel) nicht ausschliessen.

Der Fischknochen, eine Rippe, stammt von einem grösseren (>30 cm) Fisch. Es könnte sich dabei um eine Barbe (*Barbus barbus*) oder einen Alet (*Leuciscus cephalus*) gehandelt haben, die beide in klaren, schnell fliessenden Gewässern wie der Limmat leben.

Das Schlachtalter der Haustiere lässt sich nur an sehr wenigen Knochen abschätzen. Beim Rind überwiegen ältere, über dreijährige Tiere gegenüber den Jungtieren im Verhältnis 5:1. Beim Schwein sind je ein Knochen von einem juvenilen und von einem ca. dreijährigen Tier nachgewiesen.

Menschenknochen

In der Brandschicht des Steinkellers fand sich auch ein Menschenknochen, dessen Herkunft zunächst für Verwirrung sorgte, da man inmitten einer römischen Siedlung einen solchen Fund nicht unbedingt erwartet hätte. Es handelt sich um das Diaphysenfragment einer Ulna[667]. Am wahrscheinlichsten ist, dass der Armknochen ursprünglich aus einem spätlatènezeitlichen Graben (Graben 1) stammt, der sich stratigraphisch direkt unter dem Steinkeller befindet. In einer früheren Untersuchung konnten bereits mehrere menschliche Schädelknochenfragmente identifiziert werden, die aus dem spätlatènezeitlichen Verfüllmaterial des Grabens in der nahegelegenen Oetenbachgasse 5–9 stammen[668].

Steinkeller, Auffüllung nach dem Brand (Pos. 100, Mitte 3. Jh.)

Der weitaus grösste Teil der untersuchten Tierknochen (326 Stück) stammt aus der Auffüllung nach dem Brand. Mit Bestimmbarkeitsanteilen von 71% (Anzahl) bzw. 92% (Gewicht) und einem ähnlichen Fragmentierungsgrad (Durchschnittsgewicht 11,6 g) zeigen sich kaum Unterschiede zu den Knochen aus der geringfügig älteren Brandschicht. Nur wenige Knochen zeigen Feuereinwirkung (1 Knochen kalziniert, 3 verkohlt, 2 aschegefärbt).

Wie aufgrund der relativ grossen Anzahl bestimmbarer Knochen zu erwarten, ist das Tierarten-/Gruppenspektrum mit acht Arten etwas umfangreicher als in der Brandschicht oder im Holzgebäude. In absteigender Häufigkeit sind Rind, Schaf und Ziege, Schwein und Huhn sowie die Wildtiere Rothirsch, Feldhase und Braunbär nachgewiesen (Abb. 250c, 251c).

Mit 63% sind die Rinderknochen mit Abstand am häufigsten. Es handelt sich dabei um überproportional viele Metapodien und Phalangen sowie Schädelteile inklusive Zähnen (Abb. 252c). Einige Metapodien und Phalangen konnten anatomisch wieder zu «Füssen» zusammengesetzt werden (Abb. 253). Dies bedeutet, dass ursprünglich ganze Hinter- und Vorderläufe vom Rind in die Auffüllung gelangten.

Die Schlachtalteranalyse ergab, dass – ähnlich wie bei den Rindern der Brandschicht – die Knochen meistens von alten Tieren stammen.

Von den 42 Knochen der kleinen Wiederkäuer – ebenfalls alle von adulten Tieren – konnte nur ein Fundstück genauer



Abb. 253. Steinkeller, Auffüllung nach dem Brand. Anatomisch zusammengehörende Zehenglieder vom Rind.



Abb. 254. Steinkeller, Auffüllung nach Brand. Braunbäroberarmknochen. Am oberen Gelenk sind deutliche Bisspuren vom Hund erkennbar.

bestimmt werden. Es handelt sich um einen Hornzapfen einer Ziege. Auffallend bei den Schaf-/Ziegenknochen ist, dass es sich ähnlich wie bei den Rindern überproportional häufig um Metapodien und Schädel-/Unterkieferfragmente handelt.

Unter den 36 Schweineknochen stechen keine Besonderheiten der Skelettteilverteilung ins Auge. Wie zu erwarten überwiegen die Hinterlassenschaften von subadulten Tieren. Ferkel und sehr alte Tiere sind nicht vorhanden.

Vom Huhn stammen drei Schienbeinknochen und eine Elle, vom Feldhasen ein Beckenknochen. Eine Rothirschgeweihsprosse ist an der Spitze leicht abgeschrägt, was auf ihren Gebrauch als Werkzeug hinweist.

Braunbär

Schon bei einer ersten Durchsicht des Materials fiel ein Knochen auf, der sich bei genauerem Hinsehen als Fragment des linken Oberarmknochens eines Braunbärs entpuppte (Abb. 254). Der untere Teil mit dem Gelenk fehlt ganz; das obere Gelenk weist eindeutige Bissspuren vom Hund auf. Zwar ist eine Grössenschätzung anhand eines einzigen Knochens schwierig, aber es ist doch erkennbar, dass es sich um ein relativ kleines Tier, wahrscheinlich ein Weibchen, gehandelt haben muss.

5.3.4 Diskussion

Bevor ich mich auf die Diskussion und Interpretation der beiden Hauptbefunde aus dem Steinkeller aus dem 3. Jh. konzentriere, gehe ich auf die Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen aus dem Holzbau (Nebengebäude) des 1. Jh. ein. Mit Brand-, Zerlegungs- und Wurzelfrassspuren, aber kaum Hundeverbiss unterscheiden sich die Knochen hier in taphonomischer Hinsicht recht stark von den anderen Befunden. Dies deutet auf relativ ungestörte Lagerungsverhältnisse hin und auf die Tatsache, dass die Tierknochen ohne längere Zwischenlagerung (z.B. auf einer Deponie) zügig vor Ort «einsedimentierten». Dem Tier-, Sklettteil- und Altersspektrum sowie dem Fragmentierungsgrad zufolge handelt es sich bei den Knochen um eine Vermischung von Schlacht- und Speiseabfällen eher minderer Qualität. Keinesfalls wurden im Holzbau Essenreste direkt aus der Küche (der ehemaligen Hausbewohner) abgelagert.

Die taphonomischen Untersuchungen der Tierknochen aus der Brandschicht und der nachfolgenden Auffüllungsschicht führen zum Ergebnis, dass die Knochen hier – im Gegensatz zum deutlich früheren Nebengebäude – eine gewisse Zeit unter offenem Himmel lagen, bevor sie in den Steinkeller gelangten[669]. Die wenigen verbrannten Knochen aus der Brandschicht zeigen ausserdem an, dass bei dem Brandereignis nur sehr wenige Knochen mit dem Feuer direkt in Berührung kamen. Es scheint also, dass die Knochen erst nach dem Brand in den Keller gelangten und dann durch den Kontakt mit Holzkohleasche ihre z.T. dunkle Verfärbung erhielten. Wie der Fund eines höchstwahrscheinlich latènezeitlichen Menschenknochens vermuten lässt, stammen die Knochen aus der Brandschicht zu einem (kleinen) Teil wohl aus der Verfüllung eines eisenzeitlichen Grabens, der direkt unter dem römischen Steinkeller lag.

Dem Tierartenspektrum nach zu urteilen, haben die ehemaligen Bewohner der Liegenschaft in erster Linie Rindfleisch gegessen, gefolgt von Schweine- bzw. Schaf-/Ziegenfleisch. Zusammen mit einigen Hühner-, Equiden- und wenigen Wildtierknochen (inklusive einiger handwerklich bearbeiteter Fragmente) zeichnet sich damit ein Bild ab, das durchaus unseren Erwartungen eines typischen Tierknochenmaterials aus einer spätrömischen Siedlung entspricht.

Einzig der Fund eines Braunbäroberarmknochens ist ungewöhnlich. Im Allgemeinen findet man Knochen von Wildsäugetieren in römischen Fundstellen eher selten und wenn, dann vor allem in reichen städtischen Quartieren oder auf dem Land gelegenen Gutshöfen. Hier wie dort sind dann meist Feldhasen, Rothirsche, Rehe oder Wildschweine nachgewiesen. Umso mehr erstaunt also dieser Einzelfund. Die zahlreichen Bissspuren lassen vermuten, dass der Knochen ursprünglich wohl ausserhalb des Kellers in einem für Hunde frei zugänglichen Areal lag. Wie er dort hingelangte und wo der Rest des Skeletts ruht, bleibt im Dunkeln. Eventuell kann der Bärenknochen mit einem im 19. Jh. in der Nähe entdeckten römischen Weihestein

mit der Inschrift *Deae Dianae et Silvano ursari posuerunt ex voto* («Der Göttin Diana und dem Silvanus haben dies die Bärenjäger nach Gelübde aufgestellt») in Zusammenhang gebracht werden (Kap. III.14 und VIII.5.8). Sollten hier etwa Opfergaben in Form von Bärenfleisch dargebracht worden sein? Standen die Jäger vielleicht im Dienst der Legion in Vindonissa und beschafften die Bären für Tierhetzen im dortigen Amphitheater, wie dies Ernst Howald und Ernst Meyer[670] spekulierten? Müsste man dann aber Bärenknochen nicht viel eher in Windisch/Vindonissa als in Turicum erwarten? Der Oberarmknochen aus dem Steinkelller wirft also mehr Fragen auf, als dass er zur Klärung der damaligen Begebenheiten beiträgt.

Die prozentualen Unterschiede der einzelnen Tierartenanteile in den beiden Befunden scheinen aufgrund der verschieden grossen Materialbasis zunächst schwer interpretierbar, zeigen dann aber rein statistisch (Chi-Quadrat-Test) stark signifikante Unterschiede ($p < 0{,}01$). Damit ist sicher, dass die Knochen aus der Brandschicht (Pos. 149) und der Auffüllung (Pos. 100) ursprünglich aus zwei verschiedenen Grundgesamtheiten stammen. Dies wäre z.B. der Fall, wenn die jeweiligen Knochen von zwei verschiedenen Orten oder mit einem gewissen zeitlichen Unterbruch in den Steinkeller verbracht wurden. Rein archäologisch passt dazu ins Bild, dass es keine Passscherben zwischen den beiden Schichten gibt.

Dem Skelettteilspektrum der wichtigsten Haustiere nach zu urteilen, handelt es sich bei den Knochen der beiden Schichten (vor allem beim Rind) im Wesentlichen um Schlacht- oder Metzgereiabfälle und weniger um Küchen- oder Nahrungsabfälle. Gestützt wird diese These durch die Funde mehrerer anatomisch zusammengehörender Rinderzehenglieder, die in der Auffüllungsschicht entsorgt wurden. Die Tatsache, dass es sich bei sehr vielen Haustierknochen (ausser beim Schwein) um Überreste von alten bis sehr alten Tieren handelt, weist zudem auf den Umstand, dass das Fleisch von relativ schlechter Qualität war und vielleicht von einer ärmeren Bevölkerungsschicht verzehrt wurde. Speziell die Tierknochen aus der Brandschicht geben keine Hinweise darauf, dass es sich dabei um Überreste aus einer Taverne handeln könnte. Diese These muss also verworfen werden. Im Befund und Fundmaterial einer Taverne wären deutlich mehr reine Küchen- und Essensabfälle im Knochenspektrum zu erwarten.

5.4 C2 Oetenbachgasse 5–9, 2003 (Abb. 255)

5.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Die Umnutzung der Häuser Oetenbachgasse 5–9 führte 2003 zu einem grösseren Umbauprojekt, das unter anderem die Unterkellerung mehrerer Räume vorsah. So konnten insgesamt 6 Felder ausgegraben und archäologisch untersucht werden[671]. Durch die Nähe zur 1988 durchgeführten Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 hatte man bereits Anhaltspunkte zu den zu erwartenden Befunden. Die Schichten der einzelnen Felder zur Auswertung zu korrelieren, stellte eine besondere Herausforderung dar.

Die Dokumentation entspricht den modernen Standards einer archäologischen Ausgrabung und umfasst zudem einen ausführlichen Grabungsbericht. Eine Kurzmeldung erschien 2006[672]. Die Phasen 1–4 wurden 2009 monographisch vorgelegt[673].

5.4.2 Natürlicher Untergrund

Die Moräne wurde nur in einem kleinen Ausschnitt gefasst. Der darüberliegende B-Horizont/gewachsene Boden, der grossflächig gegraben werden konnte, wies ein leichtes Gefälle von Ost nach West auf. Der Untergrund scheint abgesehen davon jedoch eben gewesen zu sein.

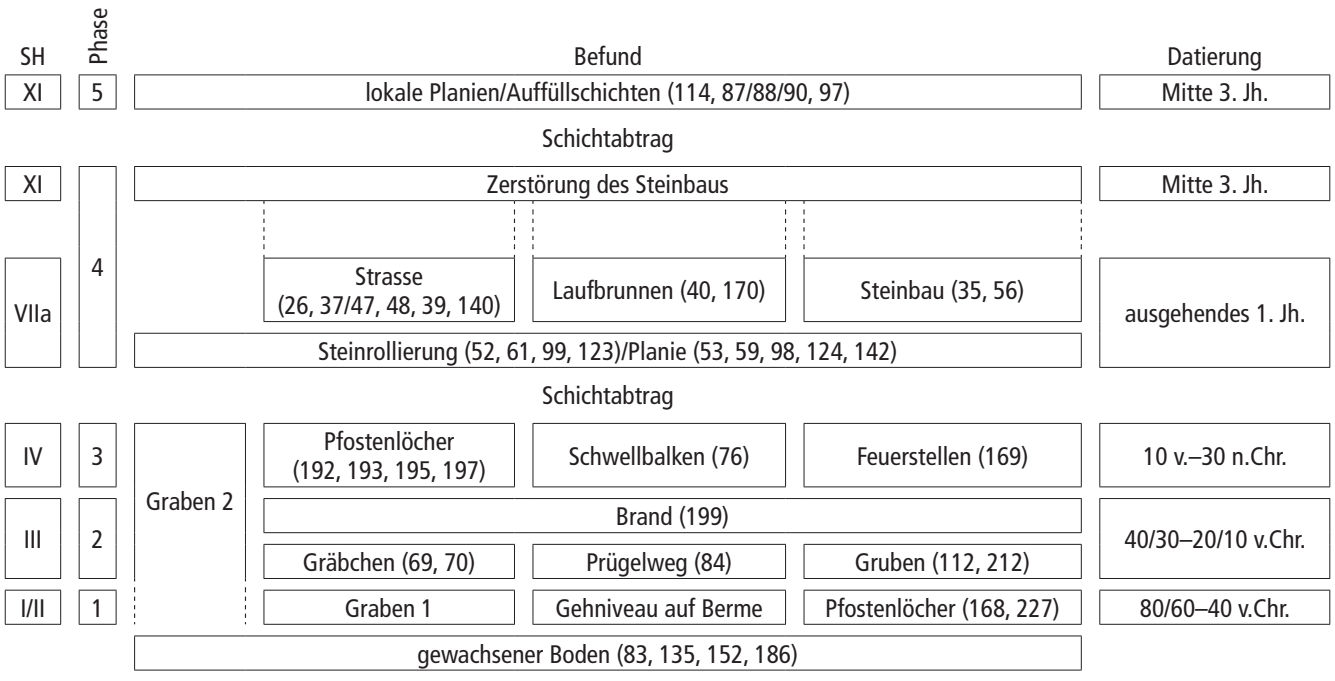


Abb. 255. C2 Oetenbachgasse 5–9. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

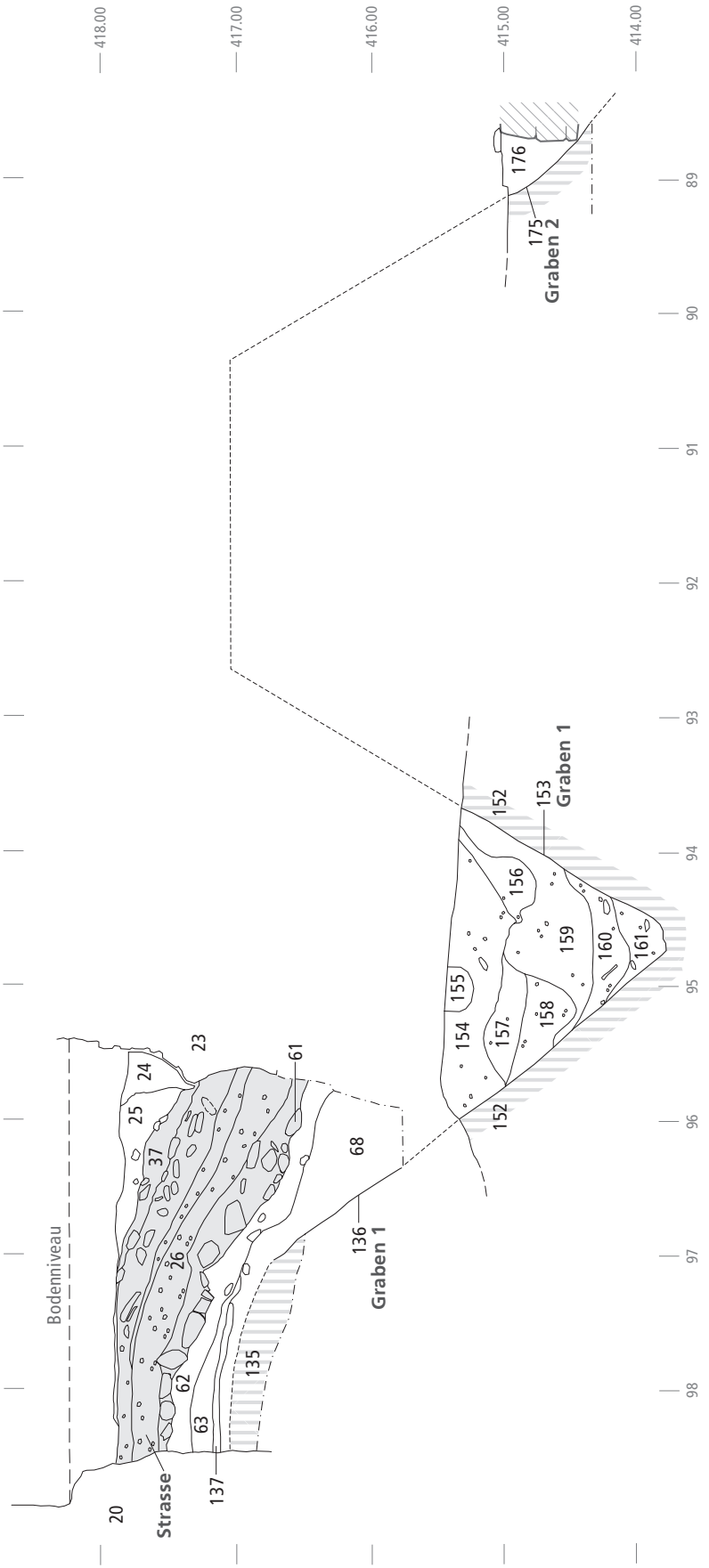


Abb. 256. C2 Oetenbachgasse 5–9. Schnitt durch die beiden nicht gleichzeitigen Gräben 1 und 2 und die jüngere Strasse (Pos. 26). M. 1:50.

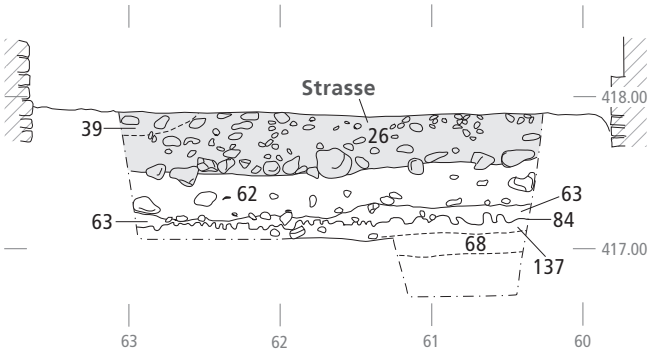


Abb. 257. C2 Oetenbachgasse 5–9. Schnitt durch die Strasse (Phase 4) mit Asteindrücken (Prügelweg, Phase 2) der vorangehenden Phase. M. 1:50.

5.4.3 Phase 1: Ein Graben und Pfostenbauten (SH I/II, 80/60–40 v.Chr.)

Als älteste Befunde wurden ein V-förmiger Graben[674] (Graben 1, Pos. 153, in allen Feldern) und einzelne nicht weiter aussagekräftige Pfostenlöcher (Pos. 168, 227, Feld 1) gefasst[675]. Der Graben und die Pfostenlöcher waren alle in die anstehende Moräne (Pos. 83, 135, 152, 186) eingetieft. Bei Graben 1 handelt es sich um denselben Graben 1 der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1, Phase 1), und seine Verfüllung (Pos. 68, 154–161) stellt auch hier das Ende der Phase 1 dar (Abb. 256).

Weiter fand sich hier der Graben 2 (Pos. 175, Feld 6), der auch am Rennweg 38/Fortunagasse 28 beobachtet wurde. Wiederum lässt sich nicht abschliessend klären, ob er bereits in Phase 1 bestand. Es scheint plausibler, dass Graben 2 erst notwendig wurde, als Graben 1 verfüllt war (Phase 2).

5.4.4 Phase 2: Ein zweiter Graben und ein Weg (SH III 40/30–20/10 v.Chr.)

Es ist anzunehmen, dass der Graben 2 (Pos. 175) als Ersatz für Graben 1 bei dessen Zuschüttung angelegt wurde[676]. Auf der ehemaligen Berme des verfüllten Grabens 1 finden sich rechtwinklig dazu Asteindrücke[677] (Pos. 84, Feld 1) mit darüberliegender Kiesschüttung (Pos. 62, 63; Abb. 257). Auf der Grabenverfüllung (Pos. 68, 154–161) und in die Kiesschüttung (Pos. 62, 63; Abb. 256) eingetieft fanden sich zwei rinnenförmige Holznegative[678] (Pos. 69, 70). Die Interpretation als Prügelweg scheint hier plausibel, liegt der Befund doch genau an derselben Stelle, an der später die römische Strasse verlief (Phase 4). Weitere nicht näher bestimmbare Schichten und Gruben der Phase 2 fanden sich in den übrigen Grabungsfeldern[679]. Das Ende von Phase 2 markiert ein Brand, der in Feld 5 (Pos. 199) nachgewiesen wurde.

5.4.5 Phase 3: Erste Ständerbauten (SH IV, 10 v.–30 n.Chr.)

Die nächstfolgende Besiedlung wird gekennzeichnet durch 3 Feuerstellen (Pos. 81, 96, 169) und einen Ständerbau[680] (Pos. 76) in Feld 2 sowie Staketen und Pfostenlöcher (Pos. 191, 192, 193, 195, 197) in Feld 5[681]. Während dieser Phase stand Graben 2 noch offen; er wurde an deren Ende verfüllt (Pos. 176; Abb. 256).

5.4.6 Phase 4: Steinbau mit Strasse und Laufbrunnen (SH VIIa–X, ausgehendes 1.–Mitte 3. Jh.)

In Kürze

Auf eine massive Verfestigung des Geländes durch eine Steinrollierung folgte der Bau einer Strasse mit angrenzender Häuserfront aus Stein. Vor der Häuserfront wurde ein Laufbrunnen in das Strassenbett eingetieft.

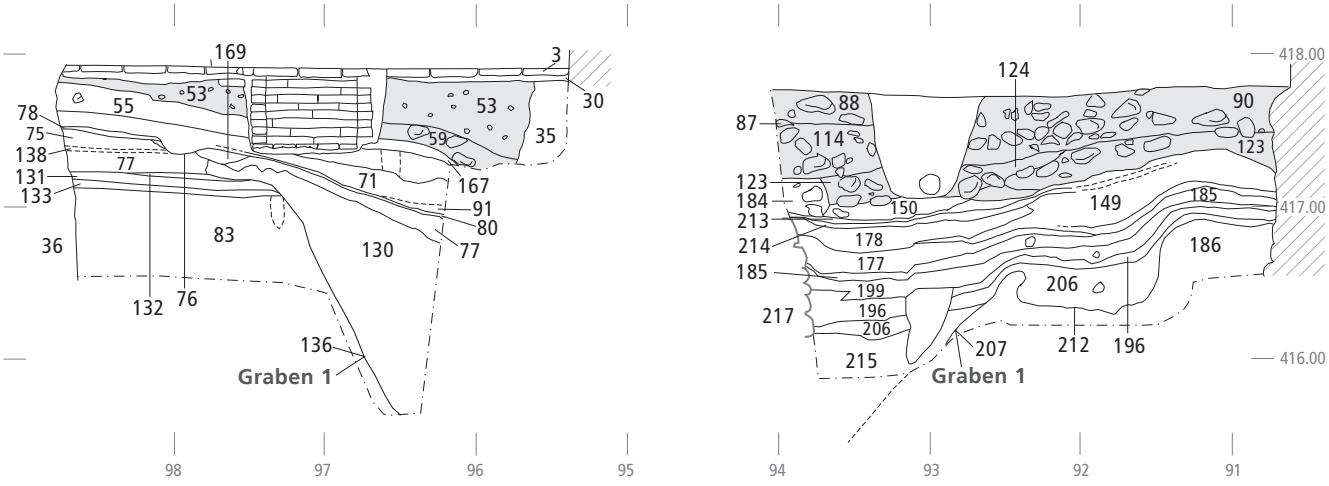


Abb. 258. C2 Oetenbachgasse 5–9. Schnitt durch den Graben 1 mit Planieschichten (Pos. 123, 124) des Steinbaus und Schichten der Nutzung (Pos. 88, 90, 114) nach der Zerstörung des Steinbaus. M. 1:50.

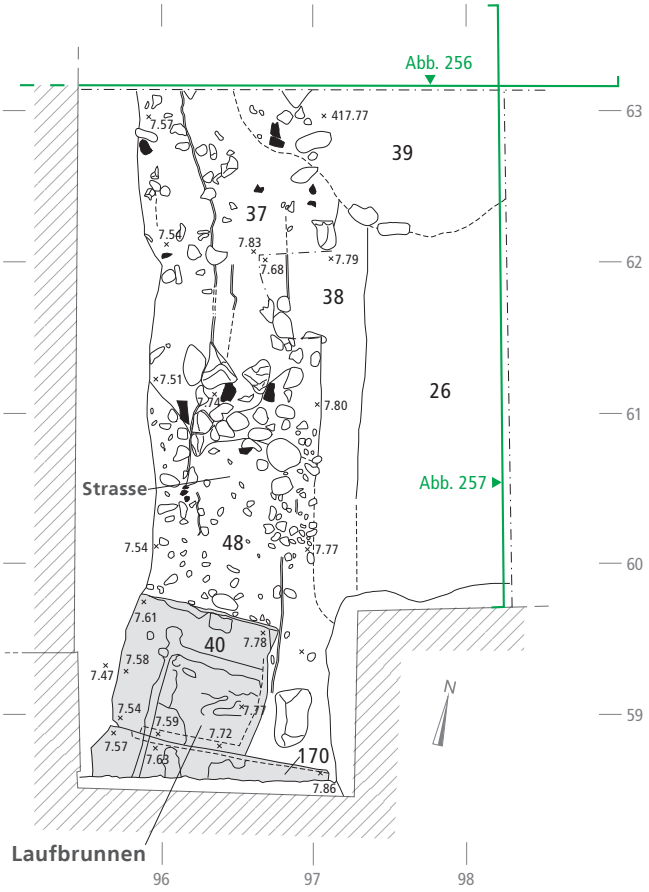


Abb. 259. C2 Oetenbachgasse 5–9. Aufsicht auf die Strasse mit eingelassenem Laufbrunnen (Bodenplatten). M. 1:50.



Abb. 260. C2 Oetenbachgasse 5–9, Phase 4. Aufsicht auf die Bodenplatten des Laufbrunnens.

Steinrollierung

Durch eine massive, bis zu 60 cm dicke Steinrollierung (Pos. 52, 61, 99, 123) mit darüberliegender Kiesplanie (Pos. 53, 59, 98, 124, 142) wurde das gesamte Gelände geebnet und gefestigt (Abb. 258). In den Feldern 5 und 1 bildete sich darauf ein Trampelhorizont (Feld 5) bzw. eine Strasse (Feld 1).

Datierung

Jüngste und somit datierende Keramiktypen aus der Steinrollierung mit Kiesplanie (Pos. 52, 53, 59, 61, 98, 99, 123, 124, 142) stellen die Reliefschüsseln Drag. 37 und speziell erste helltonige Glanztonbecher mit hellem Überzug und Riffelband dar. Diese datieren das Fundmaterial ins beginnende letzte Viertel des 1. Jh. und geben den *tpq* für die Entstehung der Steinrollierung im ausgehenden 1. Jh. an.

Strasse mit Laufbrunnen

In Feld 1 handelt es sich mit Sicherheit um ein Strassenbett mit begangener Oberfläche (Pos. 140), weiteren Strassenkofferungen (Pos. 26, 37/47, 48) und einem ausgebesserten Schlagloch (Pos. 39; Abb. 256, 259). Ins zweite Strassenbett (Pos. 26; Abb. 257) eingetieft befand sich in Feld 1 ein Laufbrunnen (Pos. 40, 170; Kap. III.6.1), von dem zwei Bodenplatten erhalten blieben (Abb. 259, 260). Die Fundamentplatten weisen mit eingelassener Nut, Zapflöchern für die Brunnenwände und Halterungen für Eisenklammern eindeutige Merkmale eines Laufbrunnens auf. Eine Zu- und Ableitung oder Hinweise darauf konnten aufgrund des gestörten Befunds nicht mehr gefasst werden. Auch fehlen die Trogwände und der Brunnenstock. Auf dem Brunnenboden blieb eine dünne Schicht (Pos. 28) erhalten. Sie zeichnet sich nur auf den Platten ab, stammt deshalb wohl aus der Benutzungszeit des Brunnens und gibt somit seine «Mindestlebensdauer» an. Das zum Brunnen gehörende Strassenniveau konnte nicht mehr gefunden werden, da die Schichten ab der OK der Sandsteinplatten (Pos. 40, 170) nicht erhalten sind. Die Strassenrichtung geht aus den Schichten nicht hervor. Es fehlen sowohl die Strassenoberfläche als auch Indizien für die Fahrrichtung (z.B. Wagenspuren).

Datierung

Das Fundmaterial der Strasse (Pos. 26, 37/47, 140) weist eine ähnliche Zusammensetzung auf wie die oben behandelte Steinrollierung. Auch hier sind es erste helltonige Glanztonbecher mit hellem Überzug und Riffelband, die zusammen mit den Reliefschüsseln Drag. 37 und neu den Tellern Drag. 36 das Fundmaterial der Strassenkofferung ins letzte Viertel des 1. Jh. datieren. Das Fehlen der Teller Curle 11 sowie der geringe Anteil der Glanztonkeramik und der Teller Drag. 36 sprechen jedoch für eine Datierung zu Beginn des letzten Viertels des 1. Jh. Der Bau der Strasse ist daher im ausgehenden 1. Jh. anzusetzen.

Die Funde aus dem Brunnenboden (Pos. 28), welche die minimale Benutzungszeit des Brunnens angeben, müssen kritisch betrachtet werden, da es sich nur um sieben Fragmente handelt. Die Glanztonbecher weisen ins 2. Jh., wobei der Becher Déch. 72 mit Glasschliff eindeutig in dessen 2. Hälfte deutet.

Steinhäuser

Der in Feld 3 erhaltene Mauerraubgraben (Pos. 56) und die daran anschliessende Mauer (Pos. 35), die mit der einstigen Mauer von Pos. 56 im Verband gestanden hatte, wurden in die Steinrollierung (Pos. 52, 61, 99, 123) eingelassen (Abb. 261). Nördlich des Mauerraubgrabens befindet sich die in Feld 4 entdeckte Strasse mit Laufbrunnen. Aufgrund der Hausbefunde im Grabungsareal Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1) und der im Norden angrenzenden Strasse zu urteilen, handelt es sich hierbei um die strassenseitige Häuserfront. Die Schichten in den Feldern 1, 2, 3 und 5 sind folglich als Innenraumbefunde anzusehen. Von diesen haben sich nur in Feld 1 nicht weiter interpretierbare Schichten (Pos. 139, 116, 113, 115) erhalten. Aufgrund ihres späteren Abtrags lässt sich über die Nutzung des Gebäudes nichts aussagen.

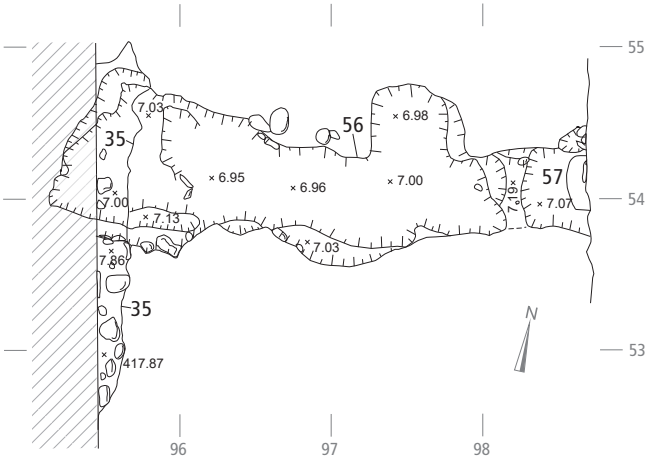


Abb. 261. C2 Oetenbachgasse 5–9. Mauerraubgraben als Hinweis auf den Steinbau (Feld 2). M. 1:50.

Datierung

Da der Steinbau in die Steinrollierung (Pos. 52, 61, 99, 123) und die darüberliegende Kiesplanie (Pos. 53, 59, 98, 124, 142) eingetieft wurde, ist das Baudatum des Steinbaus im ausgehenden 1. Jh. anzusetzen.

Als einziger Anhaltspunkt für die Lebensdauer des Steinbaus kann die Verfüllung des Mauerraubgrabens (Pos. 56) gelten. Das Fundmaterial (Pos. 51) ist spärlich und weitestgehend in die mittlere Kaiserzeit zu datieren. Ein Fragment eines Glanztonbechers mit gekreuzter Fadenauflage weist in die 2. Hälfte des 2. Jh.[682]. Bei den Befunden handelt sich eindeutig um ein zusammengehörendes Haus mit Ausrichtung zur Strasse. Sein unmittelbarer Zusammenhang mit dem Steinbau der Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 legt nahe, dass diese Datierung lediglich als *tpq* zu sehen ist. Die Zerstörung des Steinbaus, zu dem die Strukturen beider Grabungen zusammengefasst werden müssen, ist an beiden Orten gleichzeitig anzunehmen und daher mit den jüngsten Zerstörungsschichten zu datieren. Das Nutzungsende des Steinbaus der Grabung C2 kann folglich dem Ende der Steinbauten der Grabung C1 gleichgesetzt und um die Mitte des 3. Jh. datiert werden.

5.4.7 Phase 5: Zerstörung und Weiter-/Wiederbenutzung (SH XI, Mitte 3. Jh.)

Während in den Feldern 1, 3 und 4 die römischen Schichten nach Phase 4 fehlen, zeigt sich in den Feldern 2 und 5, dass das Areal – wohl nach einem Schichtabtrag – zu einem späteren Zeitpunkt teilweise neu planiert wurde (Pos. 114, 87/88/90, 97; Abb. 258). Die Strukturen, für die der Boden ausgebessert wurde, sind nicht erhalten. Einzig in Feld 5 zeigen sich 12 Staketenlöcher (Pos. 89) und eine Grube (Pos. 86, 117, 134), die in die Schichten eingreifen. Die Oberkante dieser Befunde ist nicht erhalten, weil die darüberliegenden Schichten beim Hausbau im 17./18. Jh. abgetragen wurden; sie können deshalb nicht eindeutig der römischen Zeit zugewiesen werden.

Datierung

Das heterogene Bild des Fundmaterials aus den Schichten Pos. 88, 90, 97 und 99 lässt sich durch das Entstehen der Schicht (Planie) erklären. Jüngste Elemente sind Becher der Form NB 33, die ab dem 2. Viertel des 3. Jh. zu erwarten sind. Eine Wiedernutzung des Areals ist daher ab der Mitte des 3. Jh. anzunehmen.

5.4.8 Nachrömische Schichten

Unmittelbar über den römischen Schichten kommt der Bau der Liegenschaften Oetenbachgasse 7 und 9 aus dem 17./18. Jh. zu stehen. Wenige ältere Mauern ohne Fundmaterial könnten in das späte Mittelalter datieren.

5.5 C4 Kaminfegergasse, 1998 (Abb. 262)

5.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Das Verlegen neuer Leitungen erforderte 1998 das Öffnen des Bodens auf der gesamten Länge der Kaminfegergasse. So entstand ein Graben von ca. 50 m Länge und 1 m Breite[683]. Aufgrund der bestehenden älteren Leitung rechnete man nicht mit intakten archäologischen Befunden. Dass solche doch vorlagen, wurde erst festgestellt, als der Boden bereits metertief offenlag. Ab dann wurde der nördliche Bereich der Kaminfegergasse von Hand gegraben. Die Grabungsbedingungen waren wegen der laufenden Bauarbeiten und der beengten Verhältnisse schwierig[684].

5.5.2 Phase 1: Erste Besiedlung (SH III/IV, augusteisch–tiberisch)

Eine erste Besiedlung dieses Ausschnitts zeigt sich durch mehrere in die Moräne (Pos. 41) eingelassene Pfostenlöcher (Pos. 57, 57a, 16–108, 112, 113) und eine Steinsetzung (Pos. 48; Abb. 263) mit klar abgesetzten seitlichen Begrenzungen[685]. Aufgrund der verdichteten Oberfläche kann diese Struktur als Weg gedeutet werden. Die Pfostenlöcher könnten zu Häusern gehören, was sich jedoch wegen des sehr kleinen Grabungsausschnitts nicht weiterverfolgen lässt. Am Ende dieser Phase wurde das Gelände mit einer Planie (Pos. 31) eingeebnet.

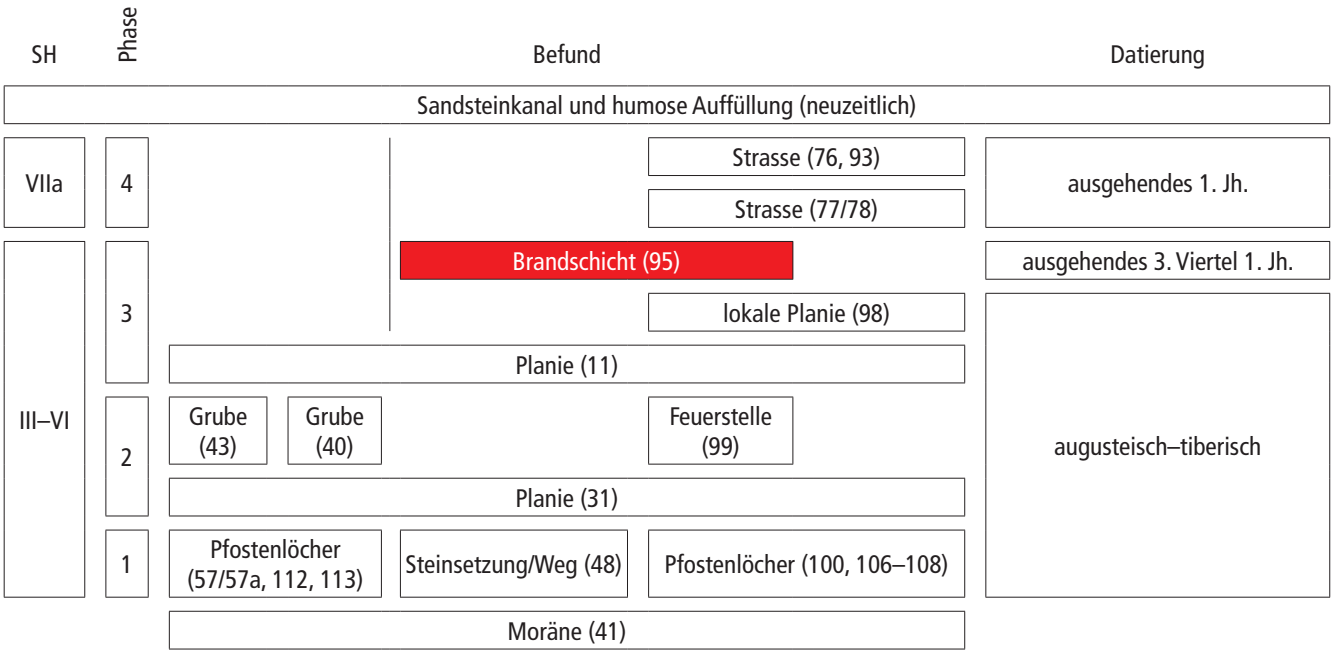


Abb. 262. C4 Kaminfegergasse. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

5.5.3 Phase 2: Siedlungsspuren (SH III/IV, augusteisch–tiberisch)

Auf der vorbereitenden Planie (Pos. 31) liegen mehrere, nicht weiter interpretierbare Strukturen[686]. Mit einer Steinsetzung (Pos. 99) konnte wohl die Unterlage einer Feuerstelle gefasst werden. Weiter fanden sich eine kleinere Grube (Pos. 40) und eine grössere Grube (Pos. 43) mit senkrechten Wänden, die zu einem späteren Zeitpunkt verfüllt (Pos. 46, 47, 75, 79, 80) wurde.

5.5.4 Phase 3: Schmiedehandwerk? (SH VI, 3. Viertel 1. Jh.)

In dieser Phase wurde eine weitere flächendeckende Planie (Pos. 11) eingebracht[687]. Darin eingelassen fanden sich mehrere Pfostenlöcher (Pos. 14–16, 111, 114, 115) und rote Lehmlinsen, die auf Feuerstellen hinweisen könnten. Die Oberfläche der Lehmplanie (Pos. 11) ist stellenweise stark verbrannt und weist Aschekonzentrationen auf[688]. Die Schlacken im Fundmaterial könnten auf Schmiedehandwerk schliessen lassen. Über einer lokalen Planie (Pos. 98) kommt eine Brandschicht (Pos. 95; Abb. 263 Profil 642-6/7) zu liegen.

Datierung

Eine erste Einschätzung der Funde durch Balmer[689] ergab keine Datierungsvorschläge. Die wenigen in der Brandschicht (Pos. 95) gefundenen Keramikfragmente zeigen aber ein Spektrum, das sich gut im 3. Viertel des 1. Jh. ansiedeln lässt. Hierzu gehören neben wenig italischer TS Fragmente eines südgallischen Schälchens Drag. 33 und ein sehr früher Teller Drag. 15/17[690]. Das Brandereignis kann somit vorsichtig ins ausgehende 3. oder beginnende letzte Viertel des 1. Jh. datiert werden.

5.5.5 Phase 4: Strasse (SH VIIa, ausgehendes 1. Jh.)

Die höher gelegenen Schichten werden diffus, was zum einen an den fehlenden Plana und zum andern an ihrer ausschnitthaften Erfassung liegt. Während eine Rekonstruktion der Besiedlung im Bereich zwischen Meter 38 und 47 nicht mehr möglich ist, konnte auf der kleinen Fläche von Meter 48–50 mit grosser Wahrscheinlichkeit der seitliche Bereich einer Strasse (Pos. 76, 77b, 78a/b, 93; Abb. 263) gefasst werden.

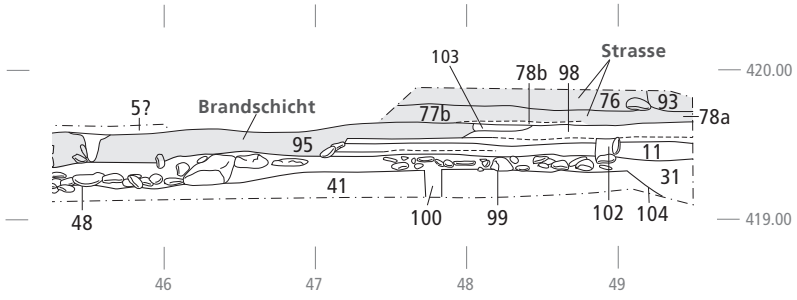


Abb. 263. C4 Kaminfegergasse. Profilausschnitt durch die Strasse (Pos. 76–78, 93). M. 1:50.

Datierung

Die Funde sind der frühen Kaiserzeit zuzurechnen. Da datierende Importkeramik fehlt, ist keine genauere zeitliche Einordnung möglich. Dolia des Typs Lindenhof, Dünnwandkeramik, ein Henkel einer Amphore Dressel 2–4 sowie zwei kleine Splitter italischer TS zeigen das Spektrum der Keramik aus der Strasse. Den *tpq* für die früheste Entstehung der Strasse liefert die Datierung der Phase 3 ab dem ausgehenden 3. Viertel des 1. Jh.

5.5.6 Nachrömische Schichten

Die Schichtabfolge wird durch einen Sandsteinkanal in lehmigem Auffüllmaterial und mit einer humosen Auffüllung beendet. Darüber liegt die Pflästerung der Kaminfegergasse.

5.6 C5 Oetenbachgasse 3, 1998 (Abb. 264)

5.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Als Reaktion auf eine geplante Unterkellerung der Liegenschaft Oetenbachgasse 3 «Zur Sonnenblume» wurde 1980 in deren Hinterhof ein Voraushub archäologisch dokumentiert[691]. Die Dokumentation fiel sehr sparsam aus und beschränkte sich auf Planzeichnungen und Skizzen. Das Fundmaterial lässt sich nachträglich nur schwer nach Niveaus trennen.

Die Grabungsergebnisse wurden als Kurzbericht[692] publiziert und die Phasen 1–4 2009 im Rahmen einer Monographie vorgelegt[693].

5.6.2 Natürlicher Untergrund

Die anstehende Moräne (Pos. 10), die den Untergrund für die älteste Siedlungstätigkeit bildet, konnte nicht flächig freigelegt werden. Trotz der kleinen Grabungsfläche liess sich ein leichtes Gefälle nach Nordwesten feststellen.

5.6.3 Phase 1: Holzbauten (SH III/IV, augusteisch)

Unmittelbar in die Moräne (Pos. 10) abgetieft, fanden sich zwei Gräben (Pos. 15, 19) mit einer Breite von ca. 1 m, von denen einer (Graben 1) von Staketenlöchern flankiert wurde[694]. Der Befund ist relativ schwer verständlich; es scheint sich dabei um einen Bau in Holz zu handeln.

Abschliessend wurde der gesamte Bereich planiert (Pos. 14), stellenweise verdichtet und zur Untergrundstabilisierung mit einer Steinrollierung (Pos. 13) versehen.

5.6.4 Phase 2: Besiedlung (SH III/IV, augusteisch)

Auf der oben genannten vorbereitenden Planierung (Pos. 14)/Steinrollierung (Pos. 13; Abb. 265) fand sich ein Niveau (Pos. 9) mit viel Asche und Holzkohle sowie einer Feuerstelle, aber ohne erkennbare bauliche Strukturen[695]. Eine weitere Planie (Pos. 8) trennt diese Phase von der folgenden Benutzung.

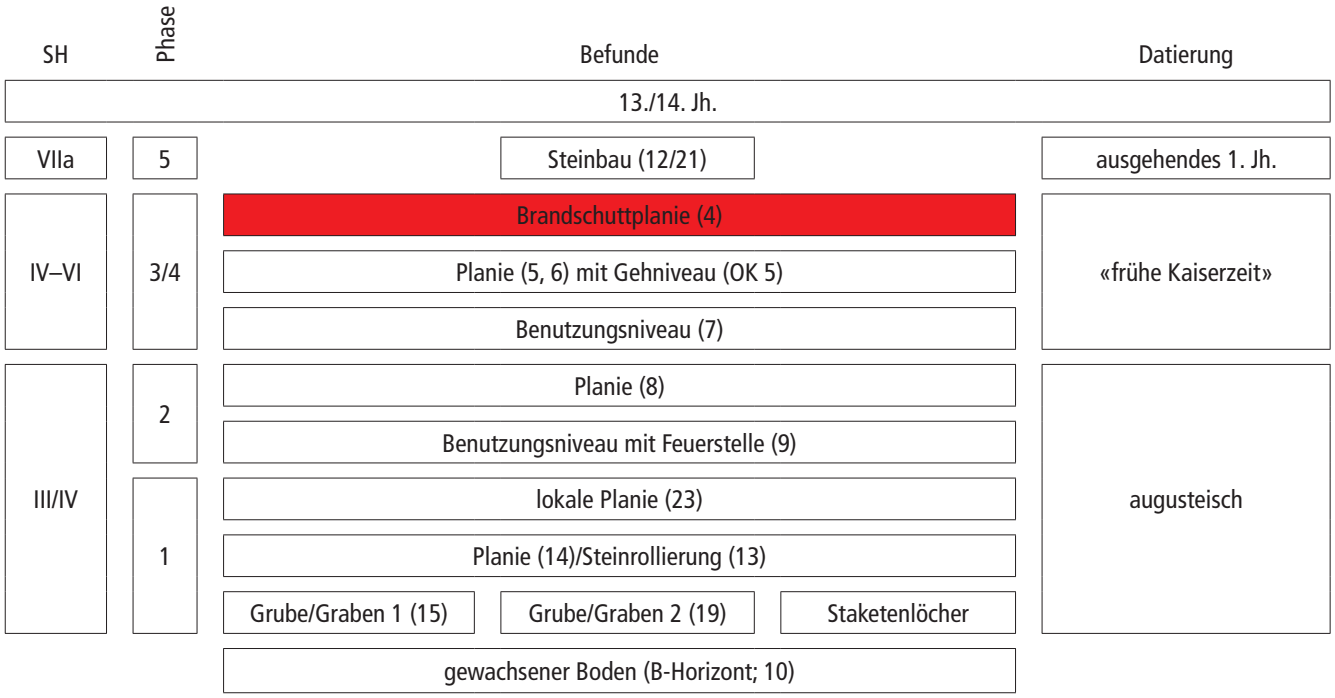


Abb. 264. C5 Oetenbachgasse 3. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

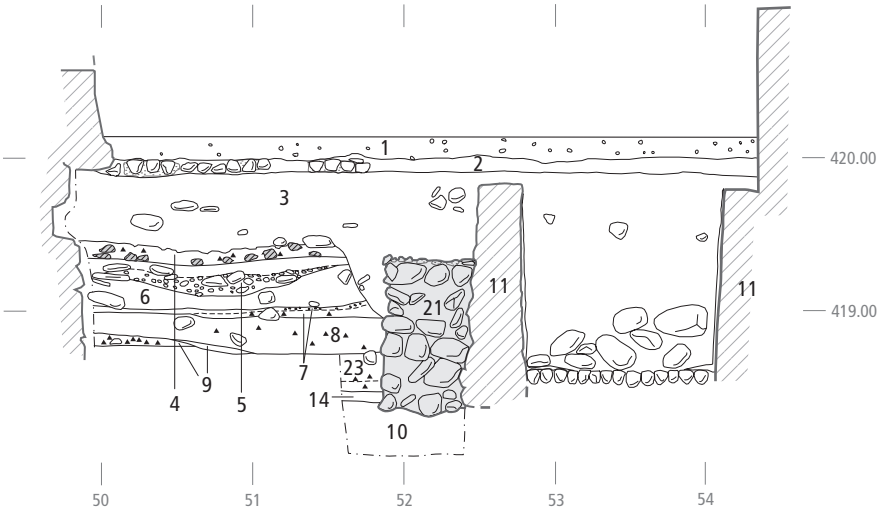


Abb. 265. C5 Oetenbachgasse 3. Schnitt durch die Schichten der vorangehenden Bebauung und die Mauer eines Steinbaus (Phase 5). M. 1:50.

5.6.5 Phase 3 und 4: Besiedlung (SH IV/V/VI, frühe Kaiserzeit)

Darauf folgt ein weiteres Benutzungsniveau (Pos. 7) mit auffallend viel Holzkohle und Asche sowie Kieseln[696]. Auf einer weiteren Planie (Pos. 5, 6) kommt ein Niveau (OK Pos. 5) mit teilweise ausgeschwemmten Kieseln zu liegen. Eine ausplanierte Brandschicht (Pos. 4; Abb. 265) kennzeichnet das Ende der Phase 4.

5.6.6 Phase 5: Steinbau (SH VIIa, ausgehendes 1. Jh.)

Zu einem späteren, durch Schichtverhältnisse nicht genau bestimmbaren Zeitpunkt wird ein Steinbau (Pos. 12, 21; Abb. 265, 266) errichtet. Die Mauer, von der bis auf einzelne vermörtelte Steine auf der Oberkante nur das Fundament erhalten blieb, kommt auf dem in Phase 1 beschriebenen Graben 2 zu liegen, ohne diesen in der Tiefe zu tangieren, und übernimmt exakt dessen Orientierung. Im Verlauf ihrer Benutzung wird die Mauer (Pos. 12) verlängert (Pos. 21; Abb. 267, 268), was auf der Grabung besonders gut nach dem Abbau der Ergänzung (Pos. 21, Bollensteine) erkennbar war. Die Schichten zur Mauer fehlen.

Datierung

Die Mauer (Pos. 12, 21) kann aufgrund der Funde aus der «Mauerverfüllung» in die römische Zeit datiert werden. Ein Dolium des Typs Lindenhof sowie Fragmente einer frühen Amphore Dressel 20 weisen zusammen ins 1. Jh. n.Chr. Das Fragment einer Schüssel Drag. 37 gibt als frühestes Datum die Zeit ab 70 n.Chr. an. Da der Ausbau in Stein am nördlichen Lindenhofabhang systematisch eingesetzt zu haben scheint, entstand das Steingebäude höchstwahrscheinlich zur selben Zeit wie diejenigen der Grabung Oetenbachgasse 5–9 (C2, Phase 4) und Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1, Phase 6). Die Entstehungszeit wird daher im ausgehenden 1. Jh. vorgeschlagen.



Abb. 266. C5 Oetenbachgasse 3, Phase 5. Aufsicht auf die Steinmauer (Pos. 12, 21).

5.6.7 Phase 6: Nutzung des Bereichs in der Spätantike

Phase 6 beruht auf Erkenntnissen aus dem Fundmaterial über die Nutzung des Bereichs bis in spätantike Zeit. Das Keramikspektrum umfasst Funde aus der augusteischen Zeit bis mindestens in die Mitte des 3. Jh. in etwa gleichbleibender Menge. Den Hinweis auf eine Besiedlung bis in die Spätantike gibt eine Randscherbe eines Deckelfalztopfs (Kat. 646).

5.6.8 Nachrömische Schichten 13./14. Jh.

Die nächste fassbare Nutzung des Bereichs markieren ein Fäkalienschacht (Pos. 11; Abb. 265) und eine nach dessen Aufgabe eingebrachte Auffüllschicht (Pos. 3)[697]. Es wurden mit Sicherheit Schichten abgetragen, sodass ein grosser Hiatus vorliegt.

5.7 C7 Goldschmuck, 1868

Im Sommer 1868 kam bei Bauarbeiten im Hof des ehemaligen Oetenbachklosters ein römisches Schmuckensemble zu Tage. Aufgrund der Exklusivität dieses Fundes wird das Ensemble an anderer Stelle ausführlich diskutiert (Kap. III.14).



Abb. 267. C5 Oetenbachgasse 3, Phase 5. Ansicht der Steinmauer (rechts: Pos. 12; links: Pos. 21).



Abb. 268. C5 Oetenbachgasse 3. Aufsicht auf die in zwei Abschnitten gebaute Steinmauer (Pos. 12, 21). M. 1:50.

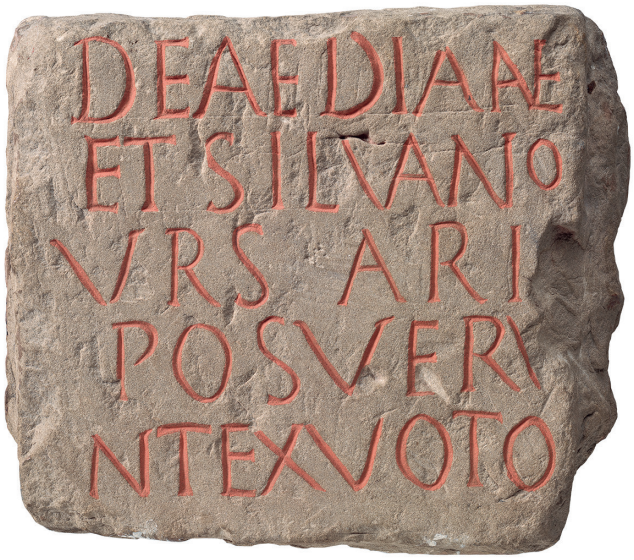


Abb. 269. Weiheinschrift der Ursarier an Diana und Silvanus (Quelle: SNM).

Da sich der Befund nicht mehr rekonstruieren lässt, bleibt der ursprüngliche Standort der Weiheinschrift unbekannt. Die sekundäre Bearbeitung des Steins zeigt jedoch deutlich, dass er aus dem ursprünglichen Monument, zu dem er gehörte, herausgeschlagen wurde. Dass es sich hierbei um eine Verwendung als Spolie handelt, ist nicht auszuschliessen; allerdings wurde bei der sekundären Bearbeitung des Steins auf die Inschrift offensichtlich Rücksicht genommen, sodass hier auch von einer beabsichtigten Wiederverwendung der Inschrift ausgegangen werden könnte. Die Tatsache, dass in diesem Bereich ab dem 13. Jh. das Oetebachkloster stand, spricht jedoch dafür, dass der Stein absichtlich und wegen seines Inhalts im Kloster aufbewahrt oder vielleicht sogar von den Nonnen bei ihrem Umzug nach Zürich mitgebracht worden war. Dies lässt sich heute aber so wenig beweisen wie ein ursprünglicher Aufstellungsort in römischer Zeit auf dem Sporn des späteren Oetenbachklosters.

Der Stein weist in seiner heutigen Erhaltung die Masse von 45 × 39 × 18 cm (B × H × T) auf. Eine genauere Datierung als in die römische Zeit ist nicht möglich.

Inschrift[700]: DEAE DIANAE/ET SILVANO/VRSARI/POSVERV/NT EX VOTO = Deae Dianae/et Silvano/ursari/posueru//nt ex voto. «Der Göttin Diana und dem Silvanus haben die Bärenjäger (diesen Stein) nach Gelübde ausgestellt.»[701]

5.8 Weiheinschrift der Ursarier, 1868

Im Juli 1868 stiessen Arbeiter beim Durchbruch der Ringmauer der Strafanstalt «in der Erde, auf welche die Ringmauer aufgesetzt [war,]»[698] auf mehrere römische Fundstücke, darunter Dachziegel, Scherben (auch TS), einige Münzen und ein Aureus der Plotina[699]. In diesem Fundensemble fand sich auch die im Folgenden vorgestellte Weiheinschrift der Ursarier («Ursarierstein»; Abb. 269).

6 DER SEE (Zone E; Abb. 270)

Im Folgenden wird die Fundstelle des Rundheiligtums auf dem Grossen Hafner im See besprochen (Abb. 270). Die Erhöhung, die je nach Wasserstand eine Insel gebildet haben muss, liegt ca. 300 m von der heutigen Ufermauer entfernt (Abb. 271). In der Zeit des 2. Jh. dürfte die Entfernung etwa das Doppelte betragen haben (Abb. 35). Die Insel war zu allen Zeiten ausschliesslich über Wasser erreichbar.

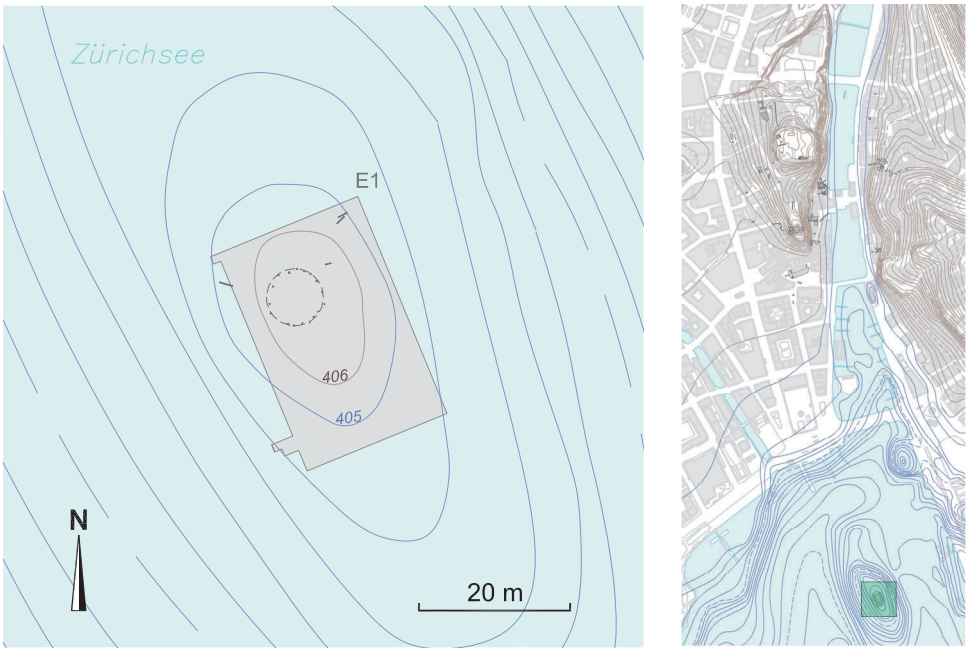


Abb. 270. Rundheiligtum im See. Lokalisierung der Grabung auf dem Grossen Hafner (E1).

6.1 E1 Grosser Hafner, 1998/2000/2001

6.1.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Der Grosse Hafner ist bei extremen Wassertiefständern unter der Wasseroberfläche sichtbar und war deshalb schon lange bekannt. In den 1860er-Jahren wurde er erstmals untersucht[702], wobei erste Baggerabträge erfolgten[703]. Von grosser Tragweite waren jedoch erst die Materialentnahmen für die Quaiaufschüttung im ausgehenden 19. Jh.[704], denen grosse Teile der Fundstelle zum Opfer fielen[705]. Dabei gingen nicht nur wichtige Befunde und Funde verloren. Diese frühen Eingriffe wirken sich auch auf die Rekonstruktion der Insel aus, sodass spätere Berechnungen der absoluten Höhe auf theoretischen Überlegungen basieren.

Seit den 1970er-Jahren wurden bei Tauchuntersuchungen vermehrt Funde geborgen. Ab 1998 fanden unter erschwerten Bedingungen (unter Wasser und grosser Zeitdruck) erste reguläre Grabungen statt[706]. Die römischen Funde und Befunde konnten dennoch dokumentiert und gesamthaft geborgen werden. Das Bild bleibt jedoch lückenhaft, denn die Befunde waren durch die älteren Baggerabträge erheblich gestört und blieben nur noch in sogenannten Zeugenbergen[707] erhalten.

Die Befunde und Funde dieser Grabungen wurden bereits 2006 vorgelegt und als Artikel publiziert[708]. Hierbei wurde neben der Forschungsgeschichte und der Rekonstruktion der Insel auch der Kontext aufgearbeitet, in dem der Rundtempel zu sehen ist. Im Folgenden wird daher auf eine erneute Auswertung von Dokumentation und Fundmaterial verzichtet. Das Augenmerk liegt hier auf neuen Beobachtungen zu diesem Bau und seiner Positionierung im Siedlungskontext, welche die Gesamtschau und die daraus resultierenden neuen Erkenntnisse zur römischen Siedlung Turicum (insbesondere zu den Veränderungen im Wasserstand) ermöglichten.

6.1.2 Natürlicher Untergrund

Der Untergrund kann heute nicht mehr befriedigend rekonstruiert werden. Unbestritten ist der ovale Grundriss der Insel mit einer Länge von rund 150 m und einer Breite von 45 m. Die Berechnung der absoluten Höhe war schwierig. Sie wurde aufgrund aller bekannten Daten aus den Grabungen sowie älterer Beobachtungen und Meldungen auf ungefähr 404,50 m ü.M. berechnet[709]. Da jedoch davon auszugehen ist, dass die Insel in der mittleren Kaiserzeit auch bei höherem Wasserstand frei lag, muss die Höhe mindestens 405,50 m ü.M. betragen haben (Kap. I.5).

6.1.3 Phase 1: Rundtempel (SH VI, ab Mitte des 1. Jh.–4. Jh.)

Im stark gestörten Untergrund konnten insgesamt 17 Pfostenlöcher dokumentiert werden, von denen zwei noch erhaltene Pfahlspitzen aufwiesen[710]. Sie bilden einen Kreis mit einem Durchmesser von 6,9–7,3 m. In der unmittelbaren Umgebung fanden sich zudem fünf weitere Hölzer, bei denen es sich in drei Fällen eindeutig um gezogene Pfähle (Eiche) des kreisrunden Baus handelt (Abb. 272)[711]. Der längste erhaltene Pfahl misst 276 cm. Ein Gehniveau konnte an keiner Stelle gefasst werden. Auf die Dokumentation von Profilschnitten wurde aufgrund fehlender Schichtnachweise verzichtet. Die Pfostenlöcher wurden jedoch dokumentiert und weisen durchgängig einen rechteckigen Querschnitt auf[712].



Abb. 271. Bojen im Wasser markieren die Pfahlstellung des Rundtempels auf dem Grossen Hafner.

Zur Konstruktion des Baus können nur Vermutungen angestellt werden. Ausser einigen Flach- und Rundziegeln waren keine Baumaterialien mehr vorhanden. Plausibel scheint deshalb, sich den Bau aus vergänglichem Material vorzustellen[713].

Die Ansprache als Heiligtum wird durch die Münzen (Kap. IX.4.1) bestätigt; bis auf ein als Miniaturlanze[714] interpretierbares Objekt geben die anderen Funde keinen solchen Hinweis. Neben dem eindeutigen Münzspektrum sprechen aber auch der Bautyp[715] und die Lage für eine Deutung als Rundheiligtum.

Datierung

Mangels stratifizierten Fundmaterials basiert die Datierung einzig auf den Dendrodaten der Eichenpfähle und den Münzen. Zwei Pfähle weisen Waldkanten auf, die ein Fälldatum von 121 resp. 122 angeben[716]. Diese Daten können als *tpq* für den Rundbau auf Pfählen um die Mitte des 2. Jh. gelten. Da die Münzreihe jedoch vorwiegend Prägungen des 1. Jh. aufweist, muss ein Vorgängerbau angenommen werden. Dieser wäre wegen des erst um die Mitte des 1. Jh. sinkenden Wasserpegels allerdings frühestens in der 2. Hälfte des 1. Jh. anzusetzen.

Die Nutzungsdauer des Rundheiligtums kann aufgrund der Fundmünzen bis ins 3. Jh. angenommen werden. Die Nutzung muss spätestens mit dem erneut steigenden Wasserpegel in spätantiker Zeit (Beginn 5. Jh.) geendet haben.

7 DIE RECHTE LIMMATSEITE (Zone Ga; Abb. 273–275)

7.1 G2 Münstergasse 3–9, 1951

Beim Umbau der Liegenschaft Münstergasse 3–9 wurden 1951 Reste eines römischen Steinbaus gefunden[717]. Dabei handelte es sich um einen den Hanglinien folgenden Bau mit mindestens zwei Räumen. Während der südlichere der beiden Räume nicht im Detail gefasst werden konnte, zeigte sich im nördli-

cheren ein intakter Befund. Dieser wies einen Ziegelmörtelboden mit einem eingebauten offenen Kanal aus Tuffstein und Ziegeln auf. Ein in der Nordecke festgestellter «Raum» wird als Wasserbecken gedeutet[718] (Abb. 276). Die Wände waren mit Tubuli verkleidet, die wiederum mit Ziegelmörtel verputzt waren. In den Ecken fand sich ein Viertelrundstab, wie er aus Badeanlagen – als was dieser Befund zu deuten ist – bekannt ist.

Datierung

Die Funde weisen laut den Kurzberichten aus den 50er-Jahren ein Spektrum des 2. und beginnenden 3. Jh. auf. Darunter befinden sich Gefässe der Form Drag. 37 und Glanztonkeramik mit Riffelband, Barbotinedekor oder «Stempelverzierung»[719].

7.2 G4 Rosengasse 7, 2007 (Abb. 277)

7.2.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Nachdem die Bauherrschaft der Liegenschaft Rosengasse 7 ohne Vorankündigung den Kellerboden grossflächig um mindestens 50 cm abgetieft hatte, wurde im Januar 2007 eine Notgrabung eingeleitet[720]. Von den insgesamt 16 m^2 konnten nur noch 2–3 m^2 archäologisch untersucht werden. Die archäologische Grabung erfolgte in drei Tagen unter sehr beengten Verhältnissen.

Die Schichten oberhalb des gewachsenen Bodens waren der Baumassnahme zum Opfer gefallen, sodass bei der Notgrabung lediglich darin eingetiefte Strukturen gefasst werden konnten. Der noch erhaltene Brunnen konnte aus Platzmangel nicht bis auf die Sohle ausgegraben werden.

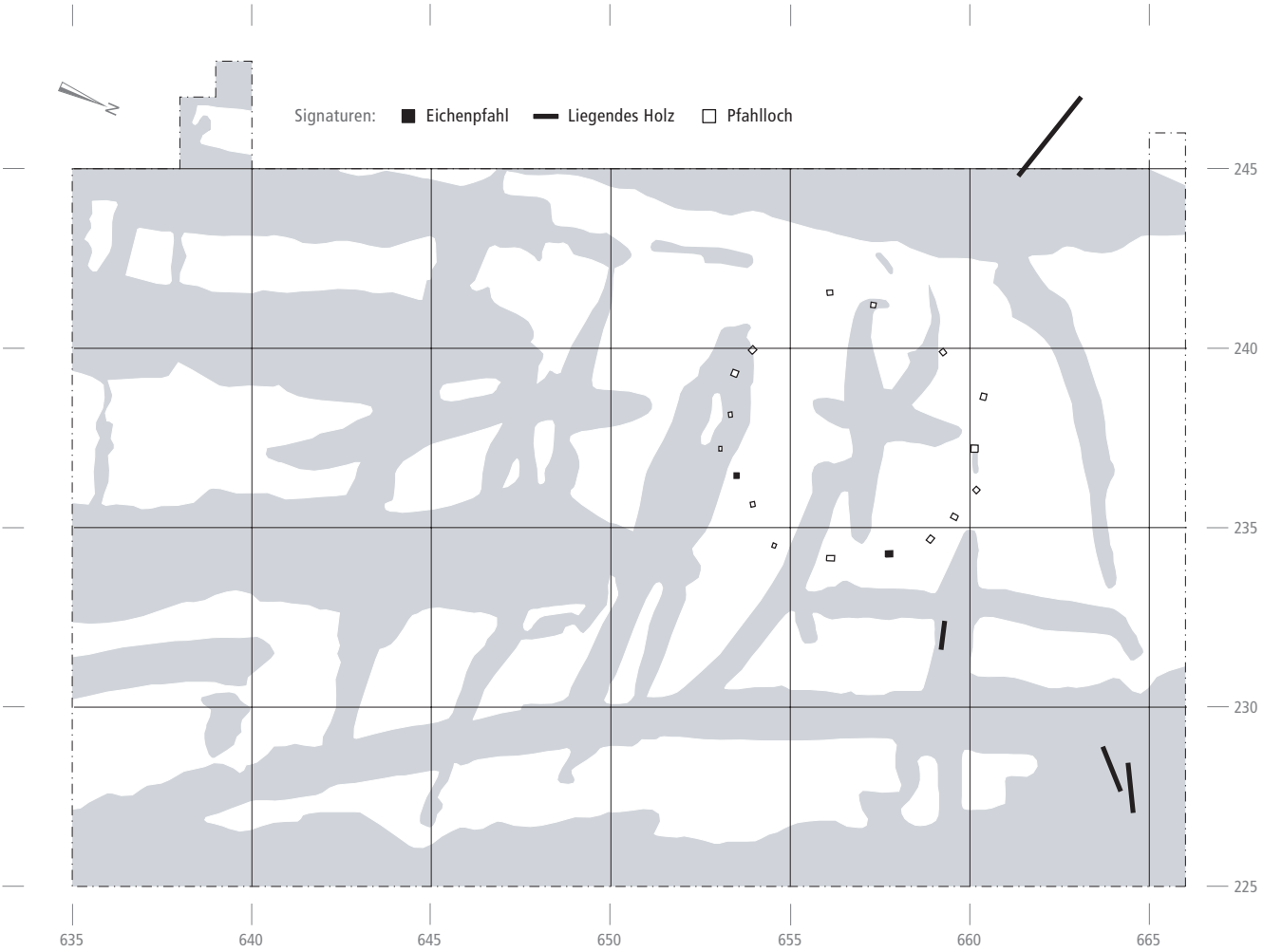


Abb. 272. E1 Grosser Hafner. Abbildung mit Pfahllöchern und Baggergräben (grau). M. 1:200.

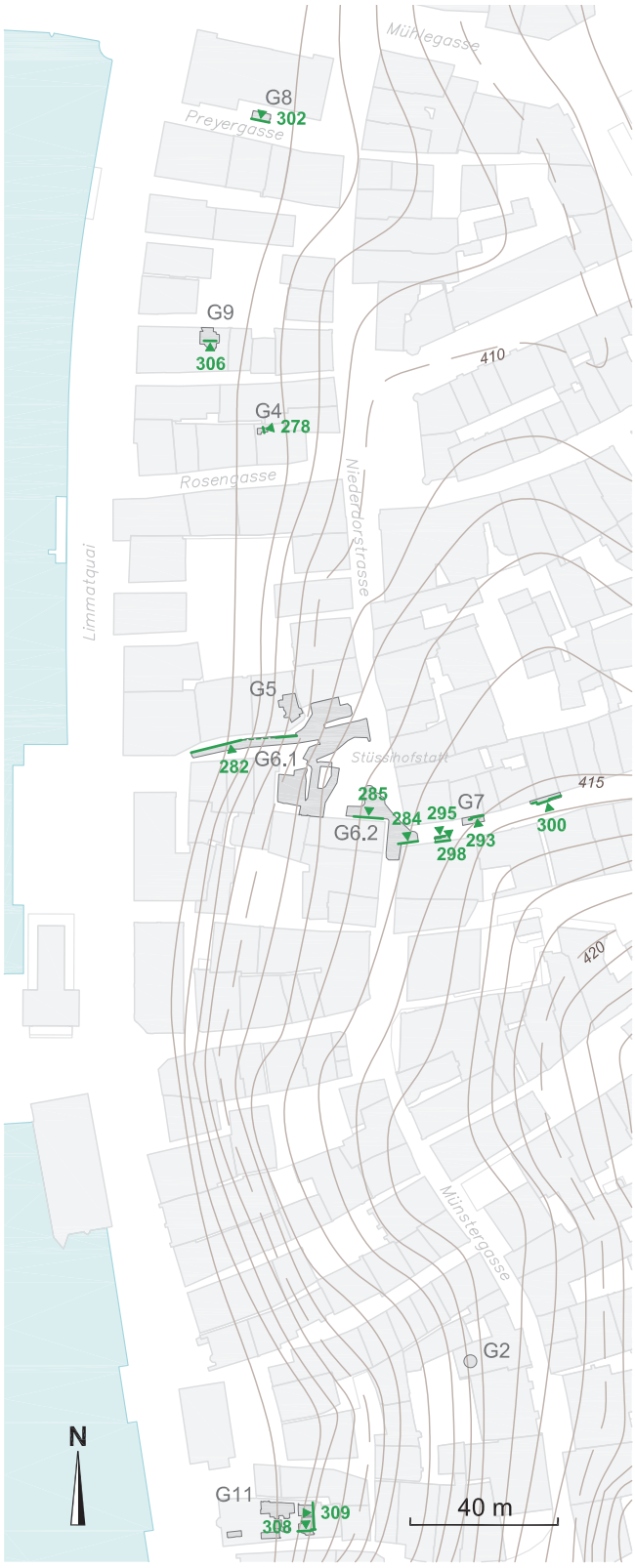


Abb. 273. Rückwärtige Bebauung der rechten Limmatseite. Grabungsübersicht (dunkelgraue Flächen) und Profillagen (grüne Linien). G2 Münstergasse 3–9, G4 Rosengasse 7, G5 Stüssihofstatt 4, G6.1 Stüssihofstatt Nord, G6.2 Stüssihofstatt Süd, G7 Rindermarkt, G8 Preyergasse vor 6, G9 Limmatquai 82, G11 Limmatquai 40.

7.2.2 Natürlicher Untergrund

Der gewachsene Boden lässt sich in zwei Schichten (Pos. 74, 70) unterteilen (Abb. 278).

7.2.3 Phase 1: Schacht/Sodbrunnen (SH VIIb, ab beginnendem 2. Jh.)

Da die Schichten in dieser Fläche vor der archäologischen Notgrabung bis auf den gewachsenen Boden (Pos. 70) abgetragen wurden, kann die Besiedlung nur noch anhand der darin eingetieften Strukturen rekonstruiert werden.

Die erste fassbare Siedlungstätigkeit zeigt sich durch einen in den gewachsenen Boden (Pos. 70, 74) eingelassenen Brunnen (Pos. 75; Abb. 278, 279). Dazu gehören eine als Hinterfüllung (Pos. 76) angesprochene Schicht sowie Reste der Schachtverfüllung (Pos. 59).

Datierung

Die wenigen Funde (1 WS Drag. 37, wenige hell- und grautonige Scherben sowie ein Fragment eines Doliums) datieren die Struktur nur ungenau in die mittlere Kaiserzeit. Der in Kap. II.6 festgestellte Siedlungsbeginn am rechten Limmatufer Anfang 2. Jh. gibt für die Datierung hier nur einen schwachen Anhaltspunkt.

7.2.4 Nachrömische Schichten

Über dem gekappten Brunnen bzw. dem abgetragenen gewachsenen Boden (Pos. 70) lag eine Humusschicht (Pos. 58) und unmittelbar darauf der Mörtelgussboden (Pos. 77; Abb. 278) des Hauses Rosengasse 7.

7.3 G5 Stüssihofstatt 4, 1999/2000 (Abb. 280)

7.3.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Der Umbau der Liegenschaft Stüssihofstatt 4 wurde von Dezember 1999 bis Juni 2000 von einer Notgrabung begleitet[721]. Es handelte sich vorwiegend um Profilbeobachtungen. Als schriftliche Dokumentation liegt ein kurzer Text vor.

7.3.2 Natürlicher Untergrund

Die unterste erfasste Schicht ist der gewachsene Boden (Pos. 128). Das Gelände fällt gegen die Limmat stark ab. Deutlich veranschaulicht wird dieser Geländeverlauf in der Grabung G6.1 Stüssihofstatt Nord.

7.3.3 Phase 1: Kalkbrenngrube (SH VIII–4. Jh., mittleres 2.–4. Jh.)

Eingetieft in den gewachsenen Boden (Pos. 128) haben sich Reste einer Kalkbrenngrube erhalten. Das zugehörige Gehniveau und allfällige Strukturen konnten nicht mehr beobachtet werden. Den Boden der Grube bedeckte eine dünne holzkohlehaltige Erdschicht (Pos. 122).

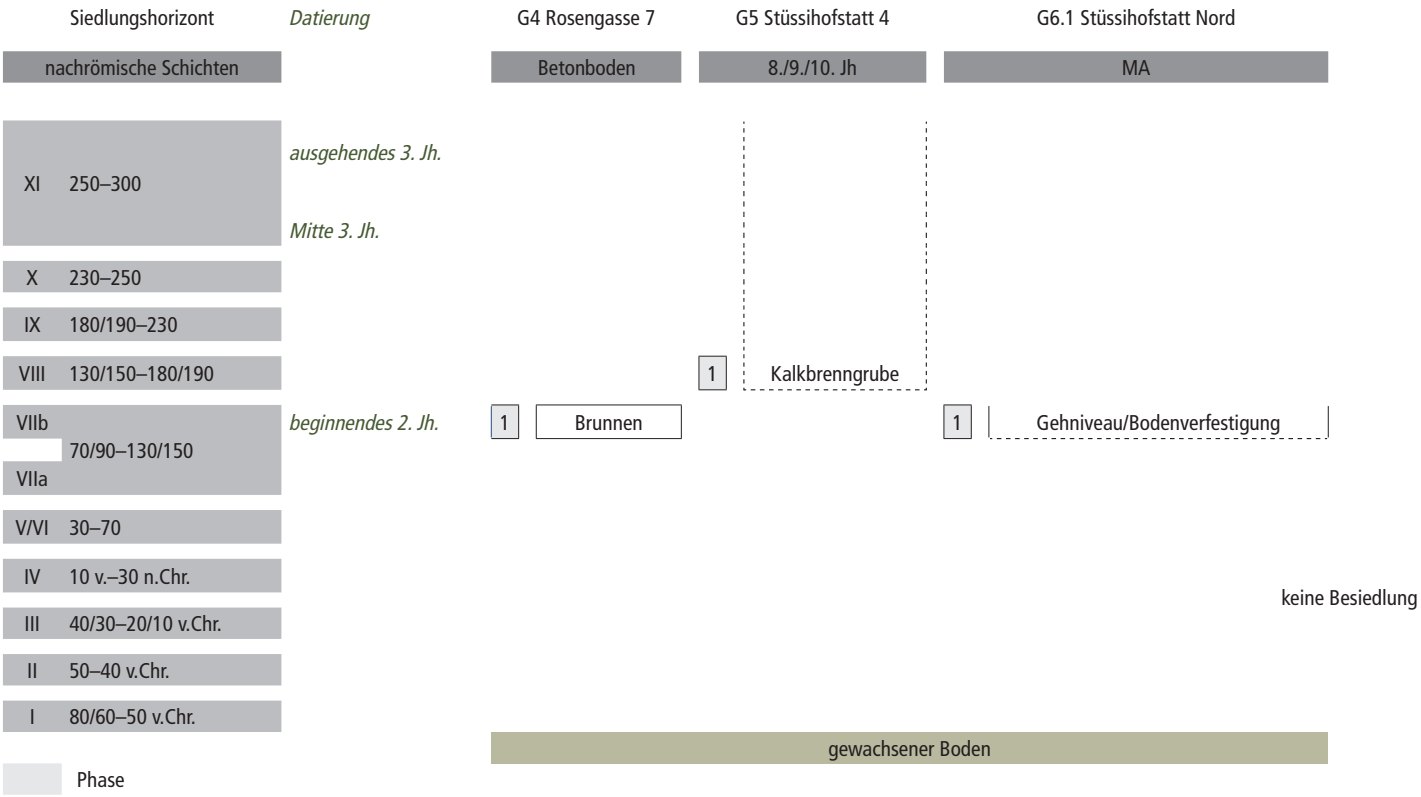


Abb. 274. Rückwärtige Bebauung der rechten Limmatseite. Entwicklung nach Siedlungshorizonten.

Datierung

C14-Daten (134–399, 100%)[722] aus der untersten Grubenverfüllung, der Erdschicht (Pos. 122), datieren diese in die mittlere bis späte Kaiserzeit bzw. in die Zeit zwischen dem mittleren 2. und dem 4. Jh. (SH VIII–4. Jh.). Diese Zeitstellung gibt nur eine mögliche Datierungszeitspanne an, nicht die Laufzeit der Grube. Keramik aus dieser Schicht fehlt, was eine genauere zeitliche Bestimmung der Nutzung dieser Grube verunmöglicht.

7.3.4 Nachrömische Nutzung: Verfüllung der Kalkbrenngrube (FMA 7./8./9. Jh.)

Die Kalkbrenngrube wurde mit zwei trennbaren Verfüllungen (Pos. 121, 120) eingeebnet und das Gelände erneut genutzt (Pos. 149).

Datierung

Das kleine Keramikensemble aus den beiden oberen Grubenverfüllungen weist Gefässtypen der mittleren Kaiserzeit auf. Darunter befinden sich jedoch bereits einige Scherben, die mit grosser Wahrscheinlichkeit ins Frühmittelalter datiert werden müssen. Das C14-Datum aus dem Gehniveau (Pos. 149) weist deutlich ins Frühmittelalter (653–825, 95,6%)[723]. Es ist davon auszugehen, dass die Grube zur Vorbereitung der erneuten Besiedlung verfüllt wurde.

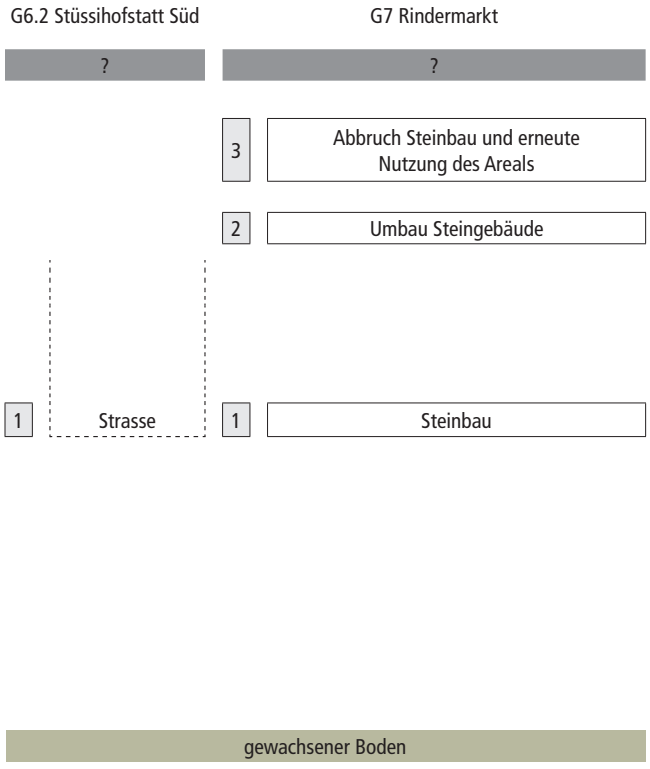
7.4 G6.1 Stüssihofstatt Nord, 1982 (Abb. 281)

7.4.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Zug der Kanalisationssanierung im Bereich Stüssihofstatt konnten im Sommer 1982 mehrere Leitungsgräben archäologisch untersucht werden[724]. Die Befunde wurden nicht schriftlich dokumentiert. Die Schichtansprachen wurden einzig auf den Profilen vermerkt, jedoch ohne Beschrieb, was eine präzise Interpretation der Schichten verunmöglicht. Die Funde sind spärlich, und es ist anzunehmen, dass grosse Mengen fehlen. So basiert die Datierung zum einen auf einzelnen Keramikfragmenten und zum andern auf Bemerkungen zum Fundmaterial auf den Profilzeichnungen.

7.4.2 Natürlicher Untergrund

Im östlichen Bereich des Leitungsgrabens konnte als älteste Schicht der gewachsene Boden (Moräne?[725], Pos. 17/18) gefasst werden. Er ist durchsetzt mit grösseren Findlingen sowie einem nicht näher bestimmbaren Kiesbändchen (Pos. 20) und fällt zwischen Meter 22 und 12 gegen Westen zur Limmat hin von 409,60 auf mindestens 405,30 m ü.M. steil ab. Weiter östlich konnte der gewachsene Boden nicht mehr gefasst werden.



7.4.3 Phase 1: Uferverfestigung (SH VIIb, ab beginnendem 2. Jh.)

Zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt entstanden über dem gewachsenen Boden (Pos. 17/18) westlich von Meter 13 mehrere, von den Ausgräbern als eingeschwemmt bezeichnete Kiesschichten (Pos. 11–14; Abb. 282). Diese können nicht weiter differenziert und die Zeitspanne ihrer Entstehung nicht eingegrenzt werden. Aufgrund der ebenmässigen Ablagerung und der leichten Neigung nach Westen (zur Flussmitte hin) scheint es sich um im Wasser (Limmat) abgelagerte Schichten zu handeln[726]. Der höchste Punkt dieser Kiesschichten (Pos. 12) liegt auf 406,50 m ü.M. Mehrfach scheint Material des Hanges (Pos. 15, 15b) abgerutscht zu sein.

Beim ersten, auf dem gewachsenen Boden gelegenen Gehniveau (Pos. 21) am Ufer handelt es sich um eine dünne Kiesschicht, die wohl als Verfestigung des Untergrunds anzusprechen ist (Abb. 282). Sie kann nicht mit den Kiesschichten im Fluss/Uferbereich (Pos. 11–14) korreliert werden, da sie auf der Höhe von 409,00–409,60 m ü.M. nie unter Wasser lag, auch nicht bei Wasserhochstand.

Datierung

Einzige Anhaltspunkte für die Datierung der Kiesablagerungen im Fluss (Pos. 11–14) sind der Vermerk «röm. Keramikfragmente» auf dem Profil sowie Fragmente von nicht weiter bestimmbarer TS, einige Glanztonscherben und ein Fragment eines Bechers Typ NB 33 in Pos. 14. Ein mittelalterlicher Eisenschlüssel in Pos. 11 datiert mindestens diese letzte Schwemmschicht in nachrömische Zeit.

Das Gehniveau auf dem gewachsenen Boden kann nicht datiert werden, auch wenn die Ausgräber es als römisch bezeichneten. Da der Wasserspiegel seit mindestens dem 2. Jt. v.Chr. nie über 408,00 m ü.M. gestiegen war[727], kommt für das Niveau (Pos. 21, 409,00–409,50 m ü.M.) eine breite Zeitspanne infrage. Eingrenzen lässt sich diese durch die Tatsache, dass die ersten Spuren einer Nutzung des rechten Limmatufers ab dem beginnenden 2. Jh. n.Chr. fassbar sind (Kap. II.6).

7.4.4 Nachrömische Schichten, «Mittelalter»

Die Schichtfolge, insbesondere im westlichen Teil des Profils, legt eine rege Nutzung des Bereichs in nachrömischer Zeit nahe. Aufgrund der fehlenden Dokumentation und Funde ist es jedoch nicht möglich, hierzu genauere Aussagen zu machen. Einziges «nichtrömisches» Fundobjekt ist der erwähnte Schlüssel aus der Schwemmschicht (Pos. 11; Abb. 282), der nicht genauer als ins Mittelalter datiert werden kann.

7.5 G6.2 Stüssihofstatt Süd, 1982 (Abb. 283)

7.5.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Wie oben G6.1 Stüssihofstatt Nord (Kap. VIII.7.4)[728].

7.5.2 Natürlicher Untergrund

Bei dem in der Dokumentation als Moräne angesprochenen Schichtpaket (Pos. 17) muss aufgrund fehlender geologischer Untersuchungen von gewachsenem Boden im Allgemeinen gesprochen werden (Abb. 285).

7.5.3 Phase 1: Strasse (SH VIIb, beginnendes 2. Jh.)

Umgelagertes Moränenmaterial (Pos. 16/15) bezeugt erste Baumassnahmen in diesem Bereich. Das Material kann wohl als Planierung des Terrains parallel zur Anlage einer Strasse (Pos. 10) mit westlicher Begrenzung aus grossen Steinen (Pos. 11) angesprochen werden. Das Strassenbett wurde zwei Mal ausgebessert/erneuert (Pos. 9, 8; Abb. 284–286).

Datierung

Einziges datierendes Element ist ein Fragment einer TS-Reibschüssel Drag. 43 mit vegetabilen Barbotineranken (Typ NB) auf der in der Grabungsdokumentation vermerkten «römischen Strassenrollierung». Eine genauere Lokalisierung ist nicht möglich. Mit Vorsicht lässt sich somit postulieren, dass die Strasse bis ins 3. Jh. benutzt wurde. Die Nutzungsdauer eines an der Strasse gelegenen Steinbaus (G7) kann hier als Anhaltspunkt dienen.

Auch der Beginn des Strassenbaus ist nicht datierbar. In unmittelbarer Umgebung der Strasse wurde jedoch im beginnenden 2. Jh. (SH VIIb) ein grosses Steingebäude (G7 Rindermarkt) errichtet. Obwohl sich die Schichten nicht durch

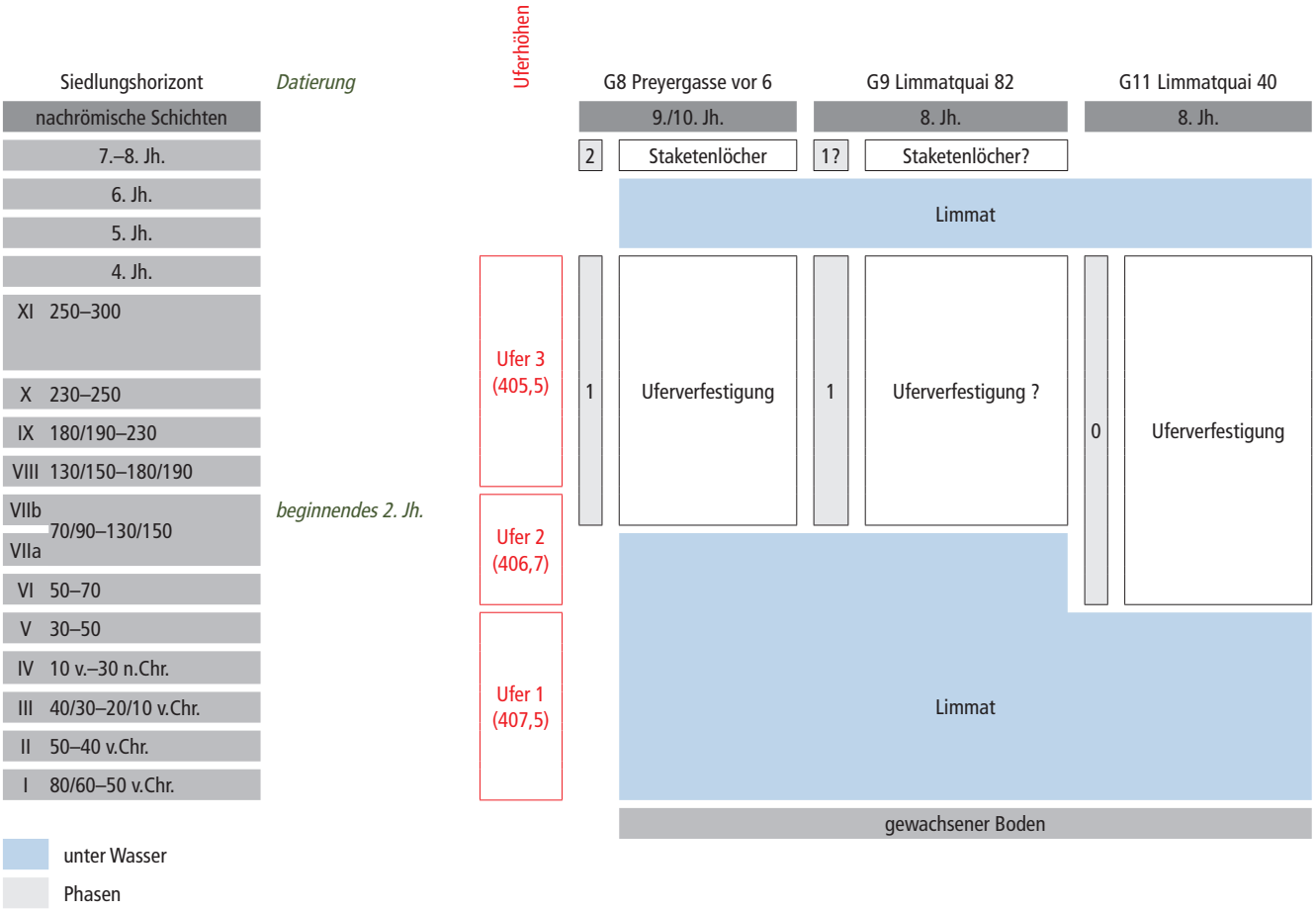


Abb. 275. Rechtes Limmatufer. Entwicklung nach Siedlungshorizonten (zu den Uferhöhen Kap. I.5).

direkte Anschlüsse verbinden lassen, kann davon ausgegangen werden, dass auch die Strasse spätestens im beginnenden 2. Jh. (SH VIIb) angelegt wurde.

7.5.4 Nachrömische Schichten

Hinweise auf eine Datierung der darauffolgenden Schichten fehlen. Aufgrund der Schichtabfolge des Profils (Abb. 285) handelt es sich offensichtlich um eine nachrömische Nutzung. Eine weitere Klärung ist mangels Funden und schriftlicher Dokumentation nicht möglich.

7.6 G7 Rindermarkt, 1982/83 (Abb. 287)

7.6.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Zug der Kanalisationssanierung in den Jahren 1982/83 konnte der Boden beim Eingang des Rindermarkts an mehreren Stellen archäologisch untersucht werden[729]. Die in drei Etappen (Feld 1–3) unterteilte Grabungskampagne erstreckte sich über mehr als ein Jahr. Ein Kurzbericht wurde 1986 publiziert[730].

Eine schriftliche Dokumentation der Grabung fehlt. Die Positionsnummernbeschriebe finden sich auf den Profilzeichnungen; allerdings handelt es sich dabei selten um mehr als zwei bis drei Wörter. Die Funde, so denn aufbewahrt, konnten nur noch teilweise den Positionen/Schichten zugewiesen werden.

7.6.2 Natürlicher Untergrund

In allen drei Grabungsflächen konnte bis auf den gewachsenen Boden (Pos. 17) gegraben werden, den die Ausgräber als Moräne ansprachen. Ob es sich dabei tatsächlich um die anstehende Moräne handelt, wurde geologisch nicht untersucht. Zwischen der östlichsten und der westlichsten Grabungsfläche liess sich ein leichter Geländeabfall von fast einem Meter rekonstruieren.

7.6.3 Phase 1: Steinbau (SH VIIb, beginnendes 2. Jh.)

Das Gelände im Westen (Feld 1, 2) wurde für den Bau eines Steinhauses aufgeschüttet und planiert (Pos. 14/2, 15/2 sowie

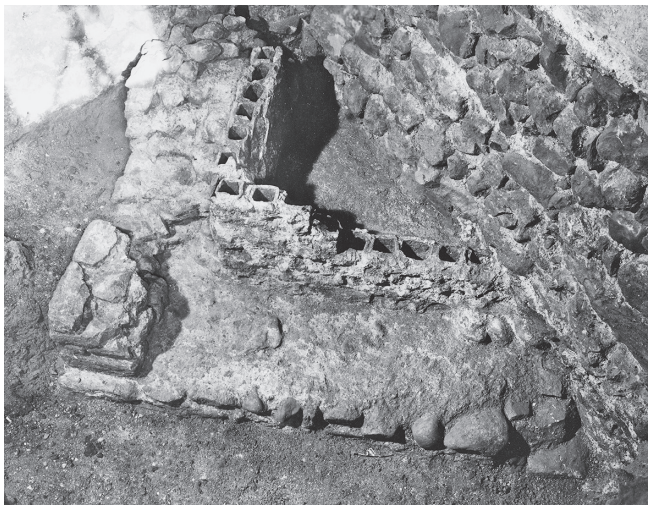


Abb. 276. G2 Münstergasse 3–5. Römische Gebäudeecke mit Tubuli (Quelle: SNM). Eine Badeanlage?

SH	Phase	Struktur/Befund	Datierung
		Mauer Haus (54)	
		Mörtelgussboden (77)	
		Planie (58)	
VIIb?	1	Verfüllung (59)	ab beginnendem 2. Jh.?
		Hinterfüllung? (76)	
		Brunnen/Schacht (75)	
		gewachsener Boden (70, 74)	

Abb. 277. G4 Rosengasse 7. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

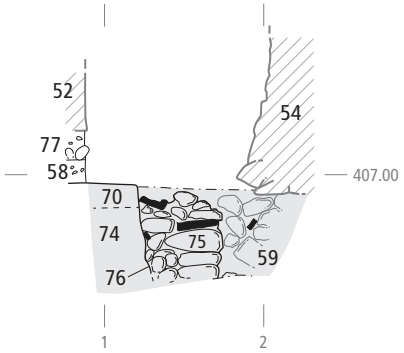


Abb. 278. G4 Rosengasse 7. Schnitt durch den Sodbrunnen. M. 1:50.

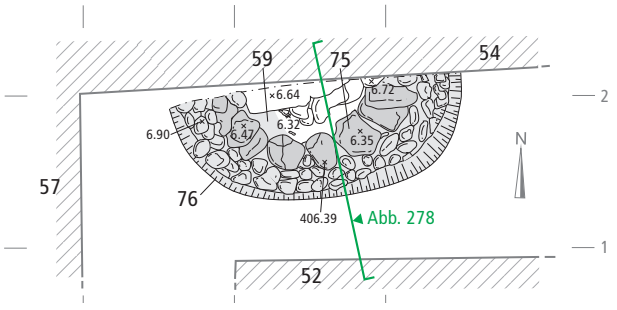


Abb. 279. G4 Rosengasse 7. Aufsicht auf den Sodbrunnen. M. 1:50.

20/1, 19/1, 18/1, 16/1, 15/1)[731], während dafür im Osten (Feld 3) gewachsener Untergrund abgetragen wurde. Darin bzw. darauf wurde anschliessend ein Steinbau mit beachtlichen Massen (mind. 30 m Länge) errichtet (Abb. 288). Die Mauern der Felder 1 (M 1.1, 1.2; Abb. 289, 290) und 2 (M 2.1; Abb. 291) können aufgrund der Ausrichtung und der Funddatierung verbunden werden. Bei den Mauern von Feld 3 (M 3.1, 3.2; Abb. 292) spricht einzig die Ausrichtung für ihre Zugehörigkeit zum selben Gebäude. Sowohl vom Aussen- als auch vom Innenbereich des Baus konnten nur noch kleinste Reste gefasst werden. So kann das Gehniveau (Pos. 12/2) in der Grabungsfläche von Feld 2 als Innenniveau angesprochen werden (Abb. 293, 294). Der Mauerverputz endet und läuft auf der OK dieser Schicht aus. Als Aussenniveau (mit Steinen verfestigt?) lässt sich Schicht Pos. 18/1 in Feld 1 ansprechen (Abb. 295). Zu den Mauern von Feld 3 blieben keine Niveaus erhalten.

Die Funktion des Baus und die Nutzung der einzelnen Bereiche/Räume können mangels Befunden und Funden nicht eruiert werden.

Datierung

Das keramische Material aus den Planien des Steinbaus (Pos. 18/1, 19/1, 20/1, Kat. 647–654 und Pos. 14/2, 15/2, Kat. 655–682) weist – mit «Altstücken» – ein Spektrum des ausgehenden 1. Jh. (SH VIIa) auf. Die Reliefschüsseln Drag. 37, erste Glanztonkeramik und helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug weisen deutlich ins letzte Viertel des 1. Jh. Diese Datierung lässt sich durch die Teller Drag. 36 ins ausgehende 1. Jh. präzisieren. Hierfür spricht auch der Anteil von 6,4% der Glanztonkeramik. Der Baubeginn des Steinbaus kann daher ins beginnende 2. Jh. datiert werden.

7.6.4 Phase 2: Umbau Steinbau (SH XI, Mitte 3. Jh.)

Die nächsten fassbaren Veränderungen zeigen sich in einem Teilumbau des Steingebäudes.

Im westlichsten gefassten Bereich des Baus (Feld 1) wurde südlich der Mauer M 1.1 auf einer dünnen Planie (Pos. 14/1) eine gemörtelte Struktur (M 1.3, Schwelle, Auflager oder Mauer) eingebracht, welche die Ausrichtung der Mauern M 1.1 und M 1.2 übernahm und an erstere anstiess (Abb. 290, 296). Im Osten stösst an diese Struktur (M 1.3) eine wohl begangene Ascheschicht (Pos. 13/1) mit aufliegender Steinreihe (Pos. 13.1/1) und mehreren Staketenlöchern (Pos. 13.2/1; Abb. 290, 297). Bei der Steinreihe (Pos. 13.2/1) liegt eine Interpretation als Fundament einer Holzkonstruktion nahe. Eine darüberliegende Schicht (Pos. 12/1) nimmt immer noch Bezug auf die Struktur (M 1.3); ihr Verhältnis zur Steinreihe (Pos. 13.1/1) und zu den Staketenlöchern (Pos. 13.2/1) ist nicht mehr erkennbar (Abb. 298).

SH	Phase	Befund/Struktur	Datierung
7./8./9. Jh.			
VIII–4. Jh.?	1	Kalkbrenngrube (122)	Mitte 2.–4. Jh.?
		Moräne (128)	

Abb. 280. G5 Stüssihofstatt 4. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

SH	Phase	Befund	Datierung
MA			
VIIb–?	1	Hangrutsch (15)	Kiesband am Ufer (21)
		Schwemmschicht (13)	ab beginnendem 2. Jh.
		Schwemmschicht (14)	
		Erdband (16)	
		gewachsener Boden/Moräne (17/18)	

Abb. 281. G6.1 Stüssihofstatt Nord. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

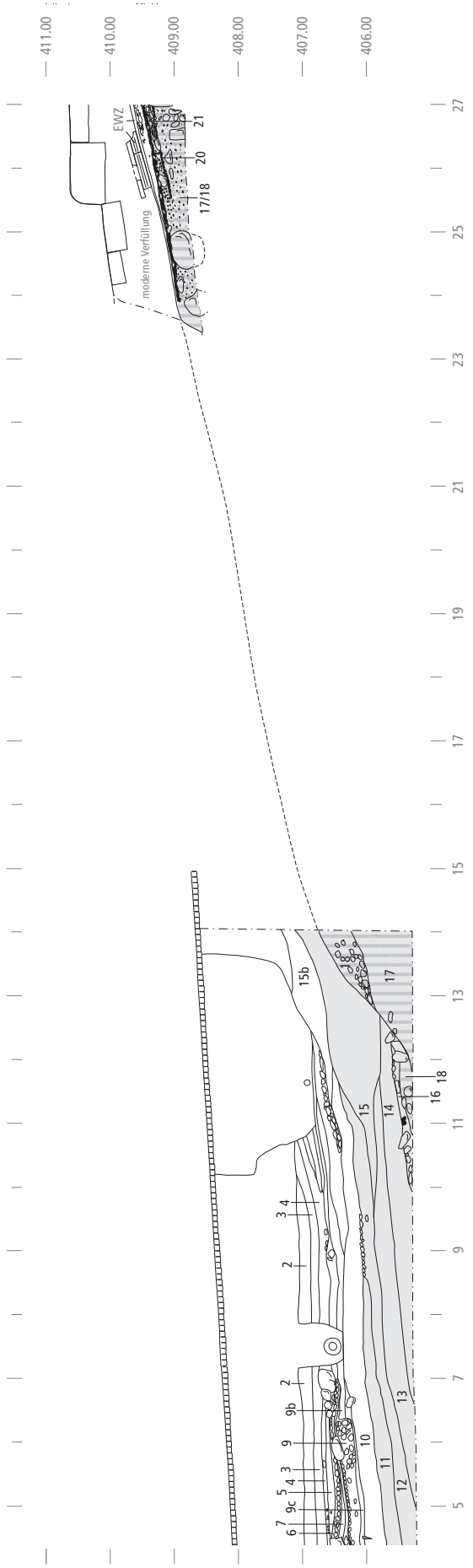


Abb. 282. G6.1 Stüssihofstatt Nord. Schnitt durch das zur Limmat hin abfallende Gelände (Pos. 17, 18) mit aufliegender Bodenverfestigung/Kiesband (Pos. 21). M. 1:100.

SH	Phase	Befund		Datierung
		3. Strassenbett (8)		
		2. Strassenbett (9)		
	1	Strassenbegrenzung/Mauer (11)		
VIIb		1. Strassenbett (10)	Planie (15/16)	beginnendes 2. Jh.
		gewachsener Boden (17)		

Abb. 283. G6.2 Stüssihofstatt Süd. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

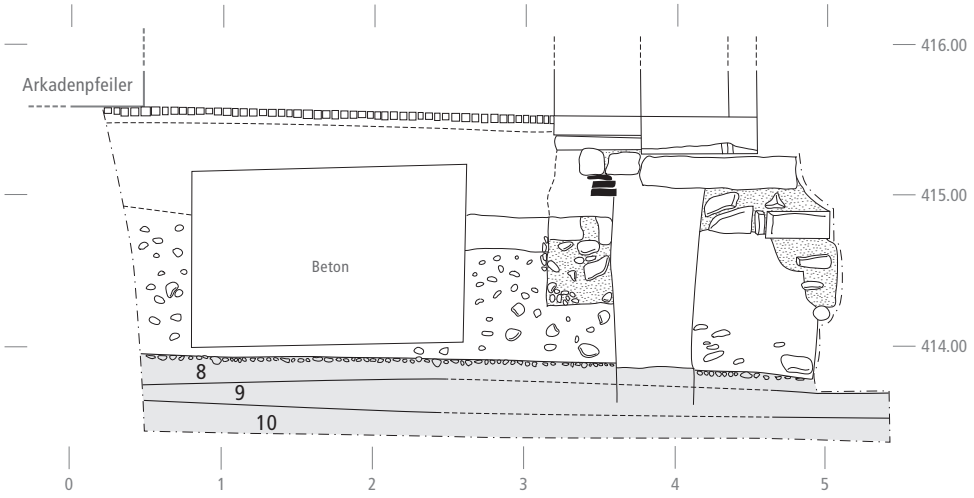


Abb. 284. G6.2 Stüssihofstatt Süd. Fortsetzung des Strassenabschnitts (Abb. 285) unmittelbar vor dem Steinbau (G7 Rindermarkt). M. 1:50.

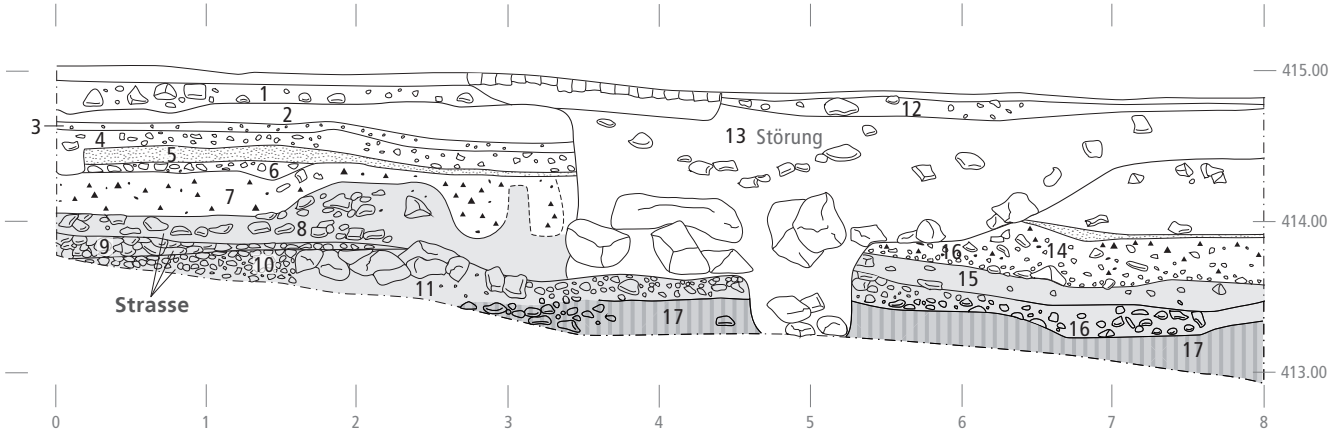


Abb. 285. G6.2 Stüssihofstatt Süd. Schnitt durch die Strasse (Pos. 8, 9, 10). M. 1:50.

Weiter östlich (Feld 2) wurde der Untergrund südlich der Mauer (M 2.1) ebenfalls erneut planiert (Pos. 11/2) und ein Abwasserkanal aus Sandstein (Pos. C) mit hochkant gestelltem Tubulus (Pos. B) eingebracht (Abb. 299). Reste eines Mörtelgussbodens (Pos. A) bilden das Niveau über der Planie (Pos. 11/2) und dem Abwasserkanal (Abb. 291, 293, 294).

In Feld 3 fehlt diese Phase; hier konnte erst wieder der Abbruch der folgenden Phase 3 gefasst werden.

Datierung

Es ist die grosse Menge an Glanztonkeramik, welche die Datierung dieser Phase anzeigt (Pos. 11/2, Kat. 683–694, Pos. 12/1, 13/1, 14/1). Sie ist in allen Varianten vertreten und datiert das Fundmaterial mit den Bechern NB 33 mit «mittlerer» Halslänge eindeutig ins 2. Viertel des 3. Jh. Die TS ist in allen Fundkomplexen deutlich untervertreten und führt keine datierenden Typen. Der Umbau des Hauses kann daher in der Mitte des 3. Jh. angenommen werden.

7.6.5 Phase 3: Abbruch Steinbau und erneute Nutzung des Areals (2. Hälfte oder ausgehendes 3. Jh.)

Der Abbruch des Steinbaus erfolgte offensichtlich systematisch und betraf das gesamte Gebäude. Die Mauern wurden abgerissen/ausgeraubt und das Gelände einplaniert (Feld 1: Pos. 10, 11, 8; Feld 3: Pos. 11) und mindestens an zwei Stellen (Feld 1: Pos. 7/1, Feld 3: Pos. 9/3) erneut genutzt. Darauf weisen die dabei entstandenen Gehniveaus hin (Abb. 298, 300). Aufgrund der fehlenden Dokumentation und der unzureichenden Profilbeschriftung (weder Positionsnummer noch Beschrieb zur Schicht über der Mauer Pos. M 2.1) kann dieser Vorgang für Feld 2 nicht rekonstruiert werden.



Abb. 286. G6.2 Stüssihofstatt Süd. Römischer Strassenkoffer (Pos. 8, 9, 10).

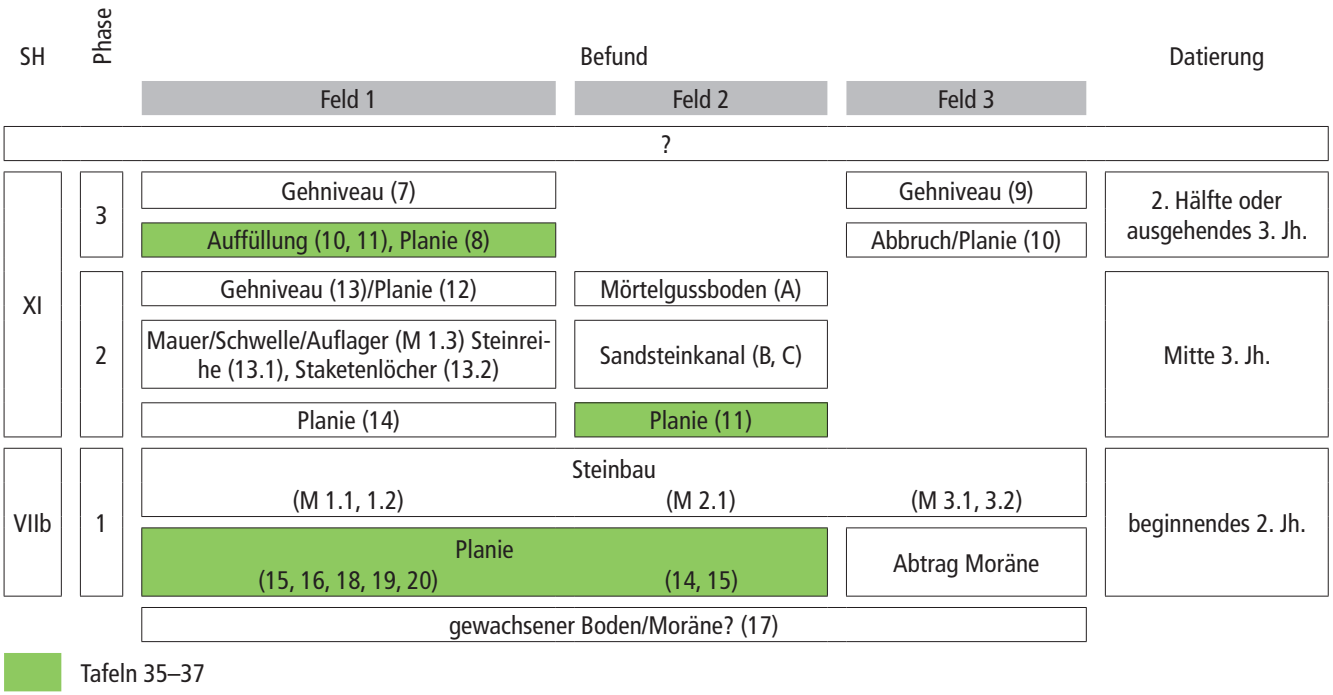


Abb. 287. G7 Rindermarkt. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Das Keramikspektrum (Pos. 8/1, 10/1, 11/1, Kat. 695–710, und Pos. 10/3) der Phase 3 unterscheidet sich nicht von demjenigen der Phase 2, obwohl der Befund eine gewisse Zeitspanne zwischen beiden Ereignissen/Phasen anzeigt. Wiederum ermöglicht die zahlenmässig massiv überwiegende Glanztonkeramik eine zeitliche Einordnung des Abbruchs. Einziges unterscheidendes Element zu Phase 2 ist ein Glanztonbecher NB 33 mit langem Hals (Pos. 10/3, nicht gezeichnet). Dieser legt zusammen mit dem *tpq* des vorangehenden Umbaus (Phase 2, Mitte 3. Jh.) als Zeitstellung für die Zerstörung des Steinbaus die 2. Hälfte oder das ausgehende 3. Jh. nahe.

7.6.6 Nachrömische Schichten

Die Schichtabfolgen auf den Profilen sprechen für eine rege Nutzung des Bereichs nach den oben besprochenen Phasen. Fundmaterial aus diesen Schichten fehlt jedoch. Dieses sonderbar anmutende Bild lässt zwei Schlüsse zu: Entweder ist das einst vorhandene Fundmaterial verschollen, oder es handelte sich tatsächlich um fundleere Schichten. Bei Letzterem wäre eine Zeitstellung ins Frühmittelalter denkbar, die ein in unmittelbarer Nachbarschaft (Rindermarkt 13[732]) vorgefundenes Grubenhaus stützen würde. Die gänzliche Absenz von Fundmaterial, auch von römischer Keramik, die in Zürich selbst in den Schichten des fundschwachen Mittelalters oft anzutreffen ist, scheint dennoch sonderbar. Wahrscheinlicher ist, dass hier Fundmaterial verschollen ist.

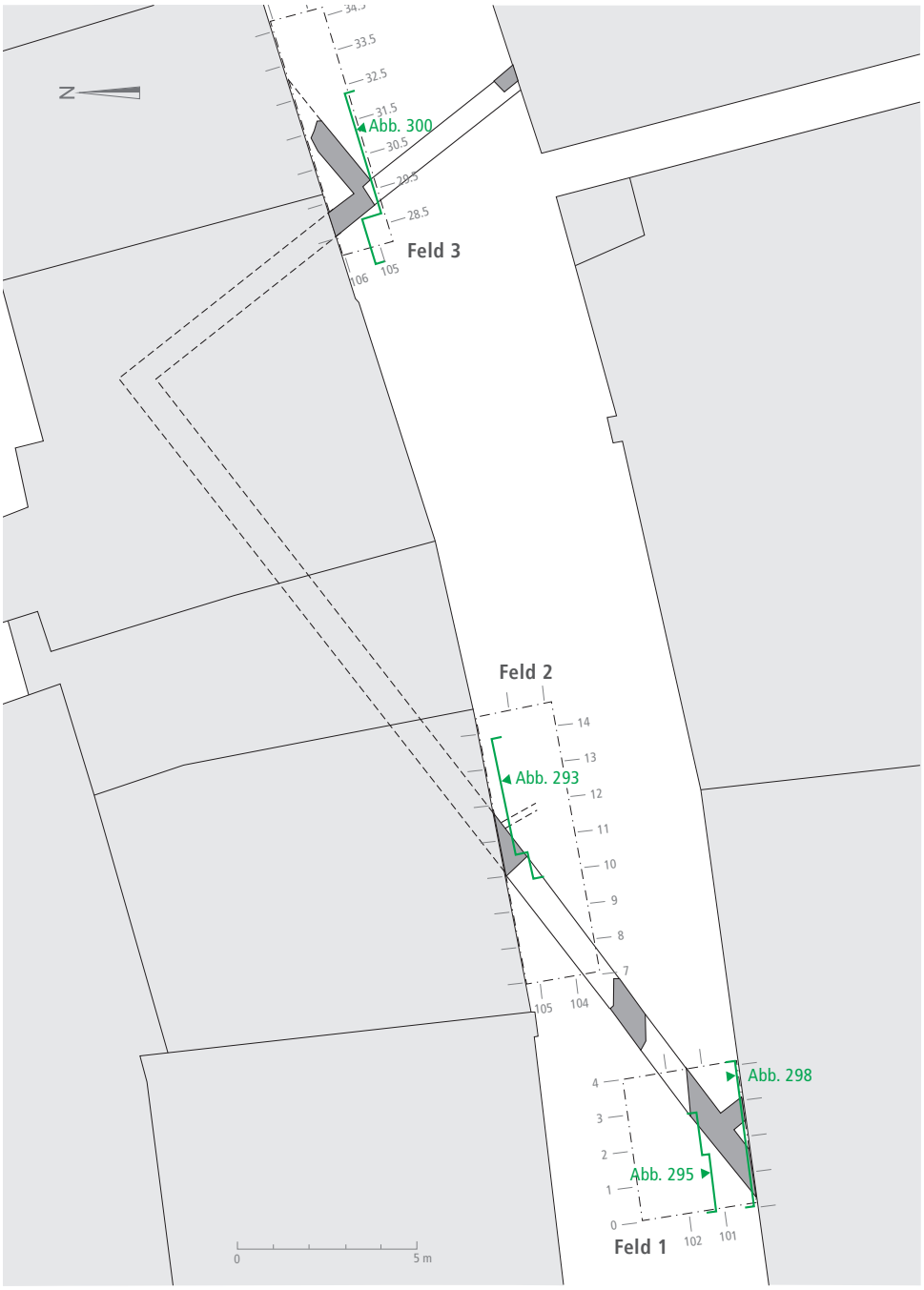


Abb. 288. G7 Rindermarkt, Feld 1–3. Rekonstruierter Mauerverlauf des Steinbaus. M. 1:200.



Abb. 289. G7 Rindermarkt, Feld 1. Steinbau (M 1.1, M 1.2).

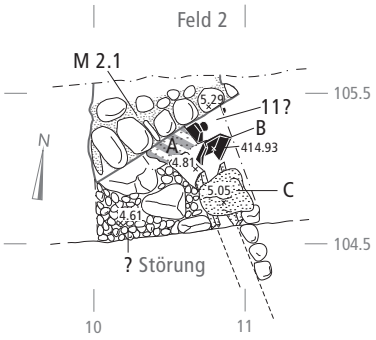


Abb. 291. G7 Rindermarkt, Feld 2. Abwasserkanal und Mörtelgussboden im Hausinnern. M. 1:50.

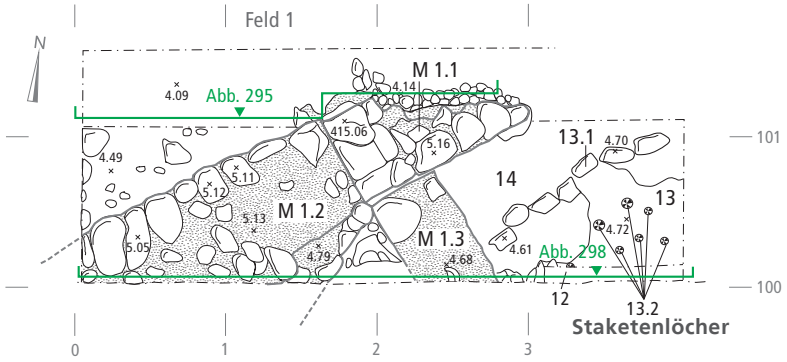


Abb. 290. G7 Rindermarkt, Feld 1. Aufsicht auf den Steinbau mit vermutlicher Schwelle (Pos. M 1.3), Staketenlöchern und Steinreihe. M. 1:50.

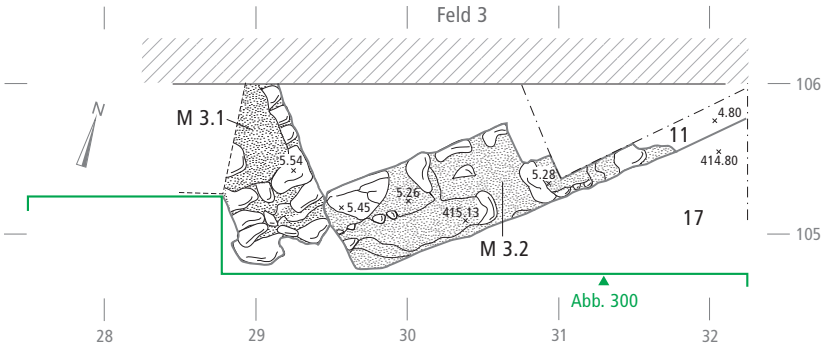


Abb. 292. G7 Rindermarkt, Feld 3. Östlichste gefasste Mauerecke des Steinbaus. M. 1:50.

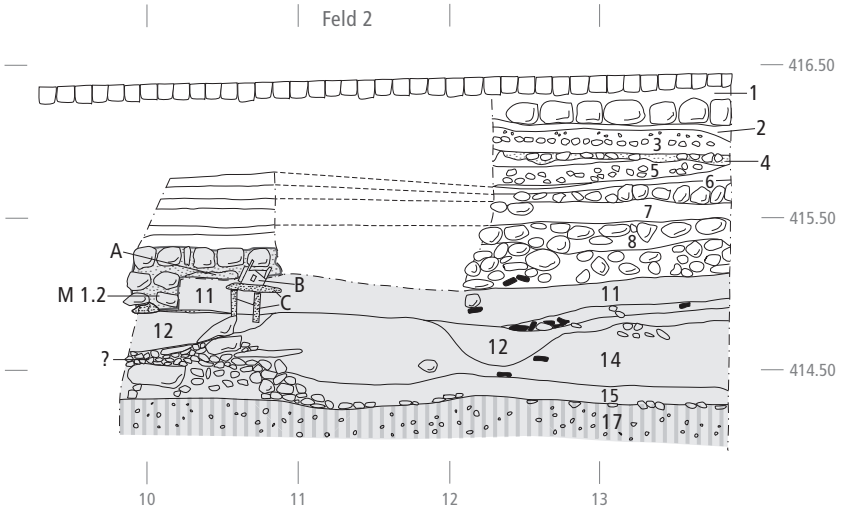


Abb. 293. G7 Rindermarkt, Feld 2. Schnitt durch die Schichten des Steinbaus mit Abwasserkanal und Mörtelgussboden. M. 1:50.

7.7 G8 Preyergasse vor 6, 2004 (Abb. 301)

7.7.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Sommer 2004 wurde als Vorbereitung für die Setzung von zwei Unterflurcontainern vor der Liegenschaft Preyergasse 6 gegraben[733]. Auf einer Fläche von ca. 12,5 m² konnte dabei die Stratigraphie bis 2 m unter der heutigen Pflästerung untersucht werden. Während sich die Schichten in der westlichen Hälfte ungestört zeigten, war der östliche Bereich bis auf die untersten Schichten modern verfüllt (Leitungsgräben).

7.7.2 Natürlicher Untergrund?/erste Aufschüttung im Uferbereich?

Ob mit dem Moränenschotter (Pos. 31) der natürlich entstandene Boden oder eine erste Aufschüttung zur Landgewinnung gefasst wurde, lässt sich nicht mehr sagen. Sicher ist jedoch, dass die Schicht mit einer OK von 405,30 m ü.M. bei einem mittleren Wasserstand von 405,50 m ü.M. ab dem mittleren 2. Jh. unter dem Wasser lag oder sich hier allenfalls ein Uferbereich befand (Abb. 302).

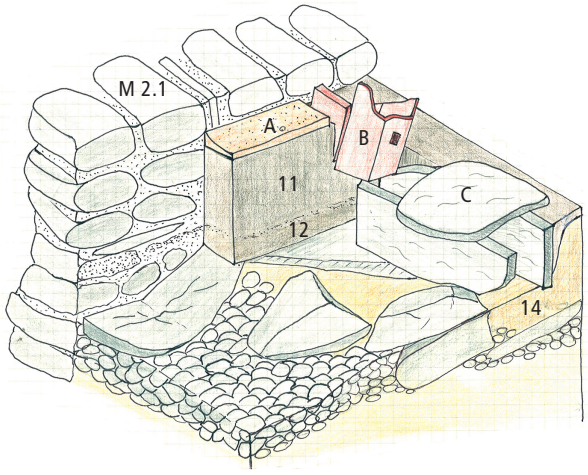


Abb. 294. G7 Rindermarkt, Feld 2. Situationsskizze Abwasserkanal (C) mit hochkant gestelltem Tubulus (B).

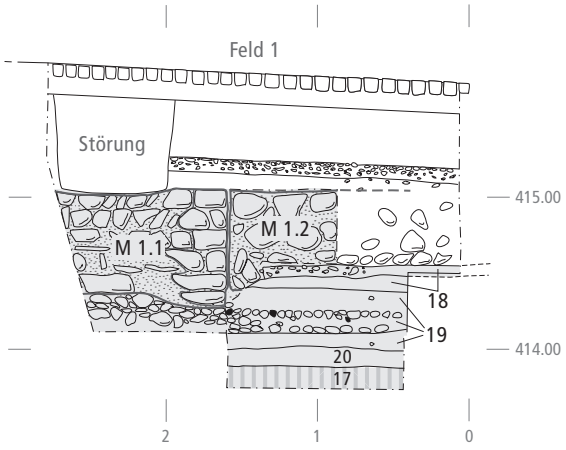


Abb. 295. G7 Rindermarkt, Feld 1. Schnitt durch die Mauer des Steinbaus mit Planieschichten. M. 1:50.



Abb. 296. G7 Rindermarkt, Feld 1. Mauer/Schwelle/Auflager (M 1.3).



Abb. 297. G7 Rindermarkt, Feld 1. Staketenlöcher (Pos. 13.1) und Steinreihe (Pos. 13.2).

7.7.3 Phase 1: Erste Uferverfestigung (SH VIIb–3./4. Jh., 1. Hälfte 2. Jh.–3./4. Jh.)

Die auf Pos. 31 liegende Steinrollierung/-schüttung (Pos. 29) kann sicher als Uferverfestigung gelten (Abb. 303, 304). Sie setzt sich im unteren Bereich aus bis 80 cm und im oberen Bereich aus etwas kleineren, bis 25 cm grossen Steinen zusammen. Die Uferverfestigung endet in einer Linie bei Meter 103 und liegt mit leichtem Ost-West-Gefälle auf der Höhe von 405,70 m ü.M. In, unter und auf der Steinschüttung (Pos. 29) fand sich eine feinere Sandschicht (Pos. 28) mit Steinen bis zu einer Grösse von 25 cm und phosphathaltigem Material auf der OK. Eine Nutzung des Uferbereichs war erst ab der Mitte des 2. Jh. oder allenfalls kurz zuvor möglich, da der Wasserpegel erst ab dieser Zeit auf seinem Tiefstand mit einem mittleren Wert von 405,50 m ü.M. lag (Abb. 302).

Datierung

Das spärliche und stark fragmentierte Keramikensemble aus den Schichten weist TS-Formen des letzten Viertels des 1. Jh. auf (Drag. 37, Drag. 33, Drag. 18/31). Hinzu kommt ein einziges Fragment eines begriessten Glanztonbechers. Das keramische Material kann mit Vorsicht ins letzte Viertel des 1. Jh. (SH VIIa) datiert werden und liefert somit den *tpq* für diese erste Uferverbauung. Zusammen mit der Tatsache, dass der Wasserpegel von der Mitte des 1. Jh. bis um die Mitte des 2. Jh. von 407,50 auf 405,50 m ü.M. absank, zeigt dies, dass hier frühestens in der 1. Hälfte des 2. Jh. (SH VIIb) von einer Nutzung ausgegangen werden kann.

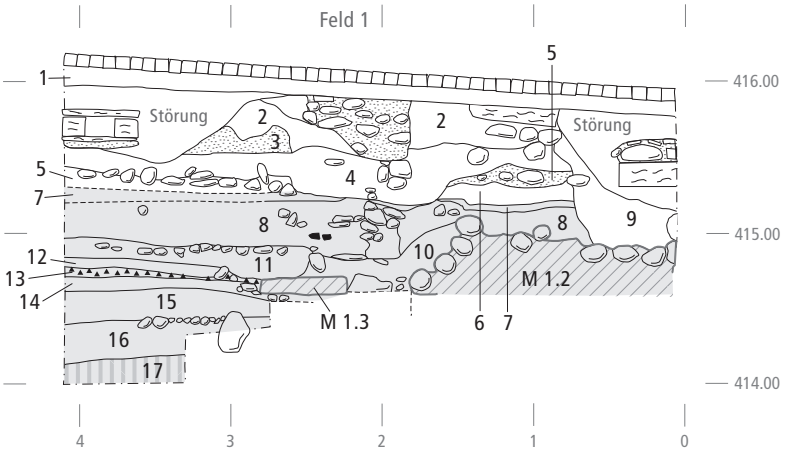


Abb. 298. G7 Rindermarkt, Feld 1. Schnitt durch den Steinbau mit Schichten im Hausinnern. M. 1:50.



Abb. 299. G7 Rindermarkt, Feld 2, Phase 2: Abwasserkanal (C) mit hochkant gestelltem Tubulus (B).

Ein C14-Datum 211–420 n.Chr. (95,3%)[734] einer Holzkohle legt nahe, dass die Stelle bis ins 3. oder gar 4. Jh. genutzt wurde. Dass diese Datierung trotz fehlender Schichten realistisch ist, zeigen die Erkenntnisse aus den Bereichen südlich des St.-Peter-Hügels und dem linken Limmatufer. Ein Grossteil der Schichten wurde dort durch einen erneuten Wasserhochstand frühestens im 4. Jh. abgetragen.

7.7.4 Phase 2: Zweite Uferverfestigung (7.–8. Jh.)

Der Bereich wurde zu einem späteren Zeitpunkt, als der Wasserpegel sich nach einem Hochstand wieder gesenkt hatte, erneut aufgeschüttet (Pos. 18) und das Ufer durch einen Staketenzaun (Pos. 30) verfestigt (Abb. 302). Dieser verläuft auf derselben Linie wie die darunterliegende Uferverfestigung aus Stein (Pos. 29). Der Ufersaum ist an der östlichen Grabungsgrenze auf ca. 406,00 m ü.M. anzunehmen.

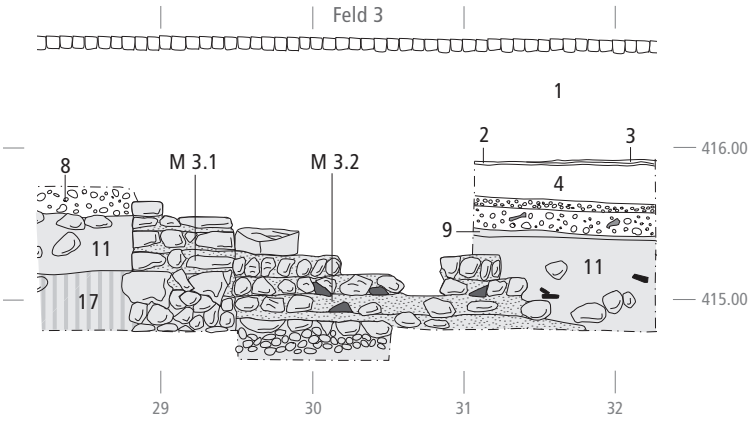


Abb. 300. G7 Rindermarkt, Feld 3. Schnitt durch die östlichsten Mauern des Steinbaus. M. 1:50.

SH	Phase	Struktur/Befund	Datierung
9.–11. Jh.			
FMA	2	Staketenlöcher (30)	7.–8. Jh.
		Aufschüttung mit Gehniveau (18)	
VIIb–?	1	Steinrollierung /Uferbesfestigung (28/29/34)	1. Hälfte 2.–3./4. Jh.
		Moränenschotter?/Aufschüttung? (31) mit Kalklinsen (38)	

Abb. 301. G8 Preyergasse vor 6. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

Datierung

Die Keramik aus dieser Aufschüttung (Pos. 18) ist zahlreich, nicht sonderlich klein fragmentiert und weist in die 2. Hälfte des 2. Jh. Hierbei sind insbesondere die Glanztonbecher mit geschlitzten Barbotineblättchen, Glasschliffverzierung und Décor oculé zu nennen. Ebenfalls in diese Zeit ist eine TS-Reibschüssel zu datieren. Eine Münze des Caracalla (213–?)[735] gibt den *tpq* für diese Schicht. Abschliessend wird diese Uferverbauung durch die C14-Daten (597–724 n.Chr., 88,9%)[736] datiert, die aus den Proben der Staketen gewonnen werden konnten. Eine Stellung in frühmittelalterlicher Zeit (7.–8. Jh.) ist dadurch gesichert.

7.7.5 Nachrömische Schichten (9.–11. Jh.)

Bei den folgenden Schichten handelt es sich um Aufschüttungen (Schwemmschichten?), die kaum Anhaltspunkte für eine Zeitstellung liefern. Ein C14-Datum[737] aus einer Holzkohle (Pos. 23) weist ins 9. bis frühe 11. Jh.

7.8 G9 Limmatquai 82, 2007 (Abb. 305)

7.8.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Im Sommer 2007 wurden als Vorbereitung für die Umbaumassnahmen im Untergeschoss der Liegenschaft Limmatquai 82 archäologische Untersuchungen durchgeführt[738]. So konnte neben einer Grabung im vorderen Hausteil im hinteren Hausbereich eine Fläche von 17 m^2 gegraben werden. Diese führte zwar wenige, dafür umso wichtigere Ergebnisse zutage. Neben der archäologischen Dokumentation, die einen ausführlichen Grabungsbericht enthält, liegen auch mikromorphologische Proben/Untersuchungen ausgewählter Schichtpakete vor[739].

Die Grabungsergebnisse, insbesondere die hochmittelalterlichen Befunde, wurden 2010 in einer Onlinepublikation des Amtes für Städtebau Zürich vorgelegt[740].

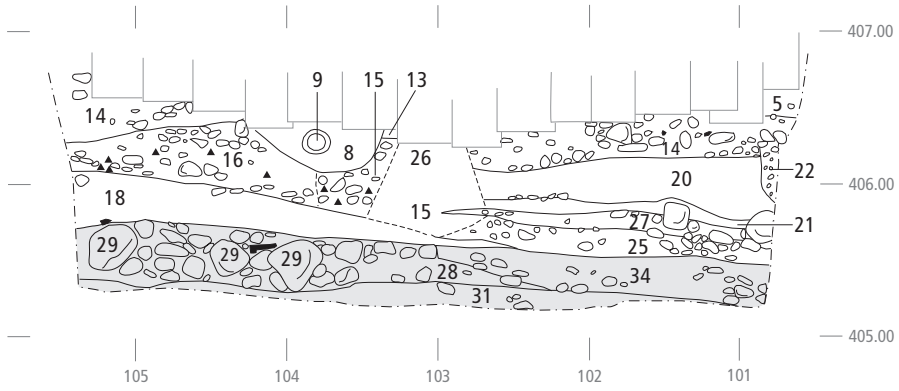


Abb. 302. G8 Preyergasse vor 6. Schnitt durch die Verfestigung (Pos. 28, 29, 34) des Ufers während des Wassertiefstands (Ufer 3, Kap. I.5.1). M. 1:50.

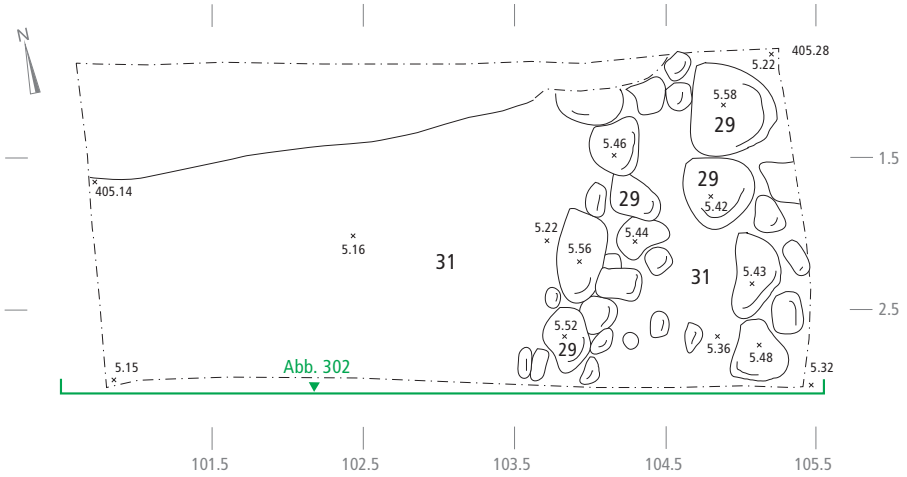


Abb. 303. G8 Preyergasse vor 6. Aufsicht auf den durch Steine gefestigten Uferbereich. M. 1:50.



Abb. 304. G8 Preyergasse vor 6. Uferverfestigung durch eine Steinrollierung (Pos. 28, 29).

7.8.2 Natürlicher Untergrund

Bei den untersten erfassten, natürlich entstandenen Schichten handelt es sich um anstehenden Moränenschotter (Pos. 53).

7.8.3 Phase 1: Erste anthropogene Schichten im Uferbereich (1. Hälfte 2.–8. Jh.)

Die folgenden Schichten sind äusserst schwierig zu interpretieren und können nur durch den *taq* der oberen Schichten zeitlich eingegrenzt werden. Aufgrund des erst um die Mitte des 2. Jh. erreichten Wassertiefstands von 405,50 m ü.M. müssen die natürlichen Schichten (Pos. 53, OK 405,50–405,80 m ü.M.) zuvor im Wasser/Fluss gelegen haben. Die Schwemmschicht (Pos. 40) bildet die erste anthropogene Schicht nach dem Absinken des Pegels auf seinen Tiefstand. Die Art der Nutzung dieses Uferbereichs lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Wenige Staketenlöcher (Pos. 41–46, 50) zeugen wahrscheinlich von einer Uferverfestigung (Abb. 306). Die OK wurde nicht bei allen Hölzern mit letzter Sicherheit gefasst, weshalb sich keine einstimmige Zeitstellung postulieren lässt. Die sechs Jahrhunderte umspannende Datierung legt die Vermutung nahe, dass hier Schichten fehlen.

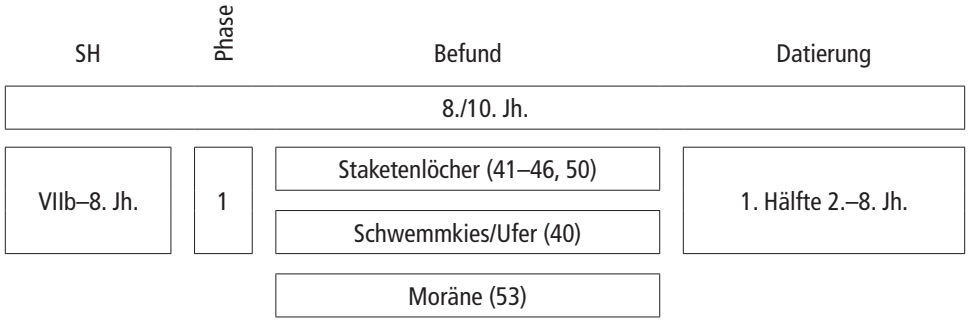


Abb. 305. G9 Limmatquai 82. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

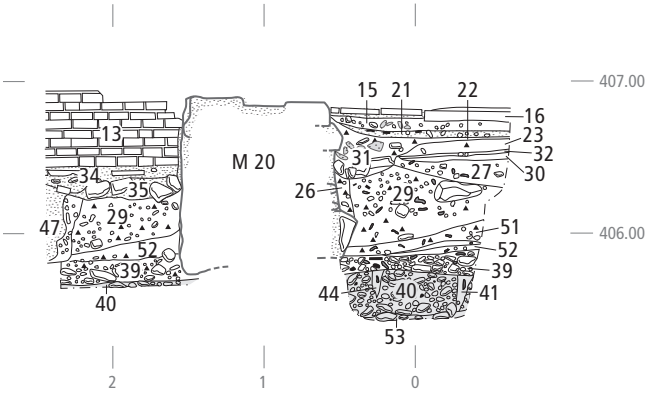


Abb. 306. G9 Limmatquai 82. Über dem gewachsenen Boden entstandene Schwemmschichten (Pos. 40). Die Staketenlöcher (Pos. 41, 44) zeugen von einer Nutzung des Uferbereichs. M. 1:50.

Es wäre denkbar, dass solche bei einem erneuten Wasserhochstand abgetragen wurden. Dieselben Beobachtungen ergaben sich im Bereich südlich des St.-Peter-Hügels. Hier wurde durch einen erneuten Anstieg des Wassers der gesamte «römische Horizont» bis auf die eingetieften Strukturen abgetragen. Demzufolge kann die Installation der Staketenlöcher sowohl in römischer als auch in frühmittelalterlicher Zeit entstanden sein – wie in der vergleichbaren Grabung Preyergasse (G8).

Datierung

Die Zeitstellung dieser Schichten resp. dieser Nutzung basiert in erster Linie auf der Datierung des Absinkens des Wasserpegels und den C14-datierten, darüberliegenden Schichten. Daraus folgt, dass der Bereich ab der 1. Hälfte und mit Sicherheit ab Mitte des 2. Jh. mindestens teilweise trockenlag und genutzt werden konnte. An Keramik sind aus diesen Schichten nur wenige stark fragmentierte Scherben vorhanden. Eine Datierung lässt sich daraus nicht ableiten, und diese erste Nutzungsphase kann daher nicht genauer als in die Zeit zwischen der 1. Hälfte des 2. Jh. und dem 8. Jh. gesetzt werden.

7.8.4 Nachrömische Schichten (8.–10. Jh.)

Die folgenden Schichten entstanden aufgrund der Keramik (Pos. 52) im 8./10. Jh.[741], was ein C14-Datum (780–990 n.Chr., 95,4%)[742] aus einer höhergelegenen Schicht (Pos. 29) bestätigt.

7.9 G11 Limmatquai 40, 2000 (Abb. 307)

7.9.1 Forschungsgeschichte/Quellenkritik

Unter den Arkaden der Liegenschaft Limmatquai 40 konnten erstmals 1993 bei den Kanalisationssanierungen Einblicke in die archäologische Stratigraphie gewonnen werden. In den Jahren 2000 und 2001 hatten geplante Umbauten im Keller der Liegenschaften Römergasse 3 und Limmatquai 40 archäologische Rettungsgrabungen zur Folge. Diese umfassten insgesamt elf Felder, wobei nicht in allen Bereichen bis auf den gewachsenen Boden gegraben werden konnte[743].

Die Rettungsgrabungen wurden in Vorberichten[744] publiziert und lagen für die vorliegende Arbeit seit 2015 als umfassende Auswertung in Manuskriptform vor. 2018 wurde die Auswertung als Artikel publiziert[745].

SH	Phase	Befund/Struktur	Datierung
8. Jh.	1	«Nutzung» (90/93)	8. Jh.
VI	0	Uferverfestigung (91/105)	ab Mitte 1. Jh. n.Chr.
		gewachsener Boden (92/106)	

Abb. 307. G11 Limmatquai 40. Phasen, Datierung und Eingliederung in die Siedlungshorizonte der Befunde.

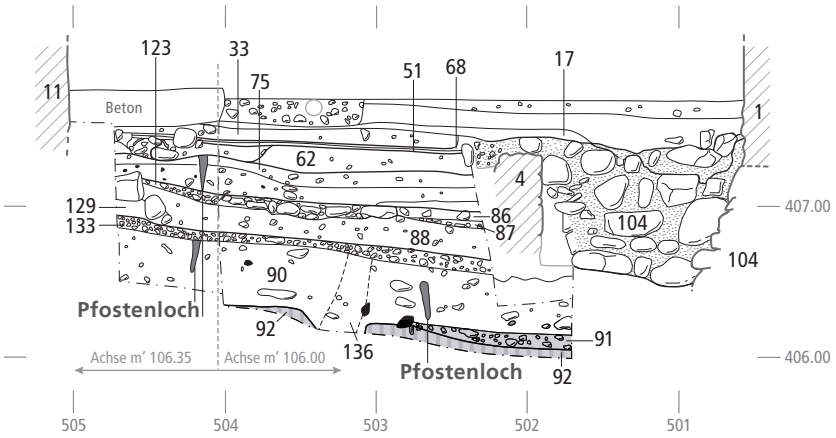


Abb. 308. G11 Limmatquai 40. Kiesschichten (Pos. 91) einer Uferverfestigung im oberen Bereich der Uferzone. M. 1:50.

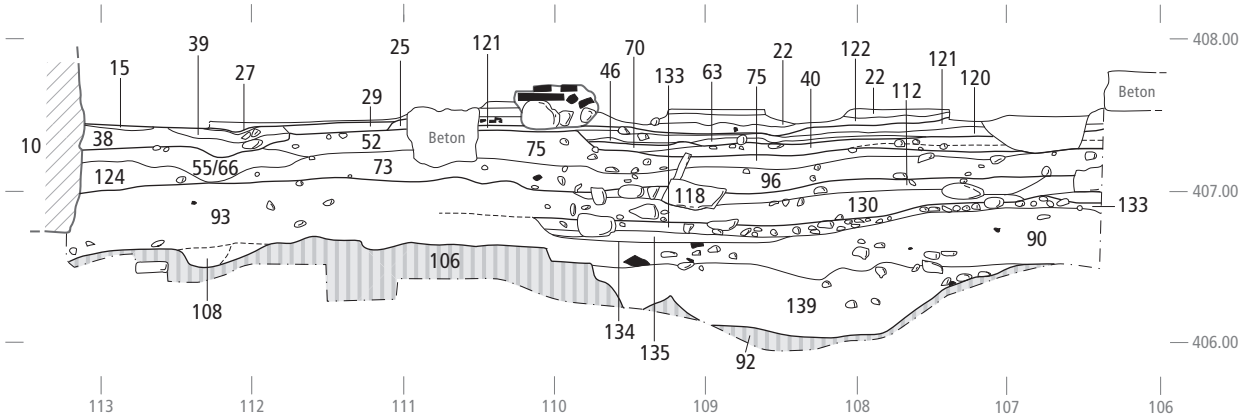


Abb. 309. G11 Limmatquai 40. Über dem gewachsenen Boden entstandene Schichten östlich der tiefer liegenden Uferzone. M. 1:50.

7.9.2 Natürlicher Untergrund und erste Uferverfestigung (ab Mitte 1. Jh., *taq* 8. Jh.)

Mit der Schicht Pos. 92/106 wurde der anstehende Boden (Moräne?) in diesem Bereich gefasst. Die Oberfläche des leicht nach Westen zur Limmat hin abfallenden gewachsenen Bodens ist gekennzeichnet durch Unebenheiten und Senken (hier Pos. 109) sowie eine Kiesplanie (Pos. 91; Abb. 308). Eine weitere auf derselben Linie liegende Kiesplanie (Pos. 105; Abb. 309) könnte aufgrund des Befunds ebenfalls in diese Phase gehören. Auch sie liegt direkt auf der Moräne (Pos. 90/106) und endet im Osten auf derselben Linie (Meter 502–503). Die erste datierte Schicht (Pos. 90/93) der Phase 1 liegt oberhalb der beiden nicht datierbaren Kiesplanien (Pos. 91, 105). Daher könnten diese zu einer früheren Phase gehören. Bei den Kiesplanien (Pos. 91, 105) handelt es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Uferverfestigungen.

Datierung

Aufgrund der fehlenden und evtl. verschollenen Funde lässt sich diese Phase nicht datieren. Der Bereich kann jedoch wegen seiner Lage auf 407,00 m ü.M. erst in der mittleren Kaiserzeit, nach dem Absinken des Wasserpegels, vollständig trockengelegen haben. Eine Nutzung als Uferbereich war aber schon ab der Mitte des 1. Jh. möglich, als der Wasserpegel von seinem Höchststand von 407,5 m ü.M. zu sinken begann.

Die nächstfolgende Phase 1 datiert frühestens ins 8. Jh. (C14-Datum aus Planie Pos. 90/93) und gibt somit den *taq* für diese erste Begehung an[746].

IX DIE FUNDMÜNZEN

(Jacqueline Lauper)

1 VORBEMERKUNGEN

Die Vorlage der römischen Fundmünzen Turicums[747] knüpft an die 2009 abgeschlossenen Arbeiten von Michael Nick und Luisa Bertolaccini an, die sowohl die keltischen als auch die frühkaiserzeitlichen Münzen bis um 70 n.Chr. umfassen[748]. Dieses Bild wird hier mit den Fundmünzen ab vespasianischer Zeit bis zum Ende der Römerzeit ergänzt. Die vollständige Materialbasis sämtlicher keltischer und römischer Fundmünzen ermöglicht nun eine übergreifende Auswertung des numismatischen Materials, weswegen sämtliche publizierten Münzen hier summarisch noch einmal vorgelegt und im Münzkatalog (Kap. XII.6) aufgelistet werden[749].

2 ÜBERBLICK ÜBER DIE FUNDMÜNZEN TURICUMS

Für die wissenschaftliche Auswertung stehen aus Turicum insgesamt 449 römische Fundmünzen aus unterschiedlichen Quellen zur Verfügung[750] (Abb. 310): 243 Neufunde, die bei Grabungen oder Begehungen jüngeren Datums entdeckt wurden und heute im Münzkabinett Winterthur liegen; 188 Altfunde, die vor 1911 entdeckt wurden und sich heute in der Sammlung des Münzkabinetts des SNM befinden; und weitere 18 Altfunde, die schriftlich überliefert, aber heute verschollen sind.

Hinzu kommen 26 keltische Münzen (12 Neufunde, 14 Altfunde) sowie der sogenannte Potinklumpen.

Der Grossteil der Fundmünzen Turicums lässt sich räumlich den Zonen A bis G zuordnen (Abb. 310; Kap. I.3.1). Insbesondere bei den Einzelfunden, die im Folgenden zuerst betrachtet werden, ist eine Gegenüberstellung der Zonen innerhalb der Kleinstadt interessant. Danach werden die Münzen aus sakralem oder möglicherweise sakralem Kontext, die Hortfunde sowie die Grabfunde analysiert.

Die in Abb. 310 sowie in allen weiteren Tabellen und Diagrammen verwendeten Perioden entsprechen den von Markus Peter 2001 definierten 40 Zeitabschnitten (Abb. 311)[751].

3 EINZELFUNDE

Als Einzelfunde werden im Folgenden Münzen bezeichnet, die ohne Verweis zu weiteren Prägungen und ohne klare Hinweise auf eine intentionelle Deponierung entdeckt wurden. Es muss sich dabei nicht bei jedem Stück zwingend um verlorenes Kleingeld handeln; absichtlich deponierte Einzelstücke lassen sich aber ohne weitere Hinweise kaum eindeutig als solche identifizieren. Insgesamt lässt sich eine gewisse Selektion zugunsten kleinerer Nominale voraussetzen, weshalb stets mit einer leicht verzerrten Wiedergabe des Umlaufs gerechnet werden muss.

Von den 191 Einzelfunden sind 177 Exemplare genauer bestimmbar; die Münzreihe reicht von der keltischen Zeit bzw. der Republik bis ans Ende des 4. Jh. (Abb. 312). Während die keltischen Münzen und die römischen Prägungen der ersten beiden Jahrhunderte durchgehend gut vertreten sind, lässt die Münzkurve eine insgesamt kleinere und lückenhaftere Präsenz der Prägungen des 3. und 4. Jh. erkennen.

Die Einzelfunde verteilen sich auf die Zonen A bis D links der Limmat und auf die Zone G rechts davon (Abb. 313). Die Anzahl Münzen, die einzelnen Zonen zugeordnet werden können, fällt relativ klein aus. So liegen vom Lindenhofplateau (Zone A) lediglich 17 Münzen von Augustus bis Valentinianus II. vor. Beim Stück des letzteren Kaisers, das zwischen 378 und 383 geprägt wurde, handelt es sich gleichzeitig auch um die jüngste bisher dokumentierte römische Fundmünze Turicums[752]. Im Bereich südlich und südwestlich des Lindenhofs (Zone B), aus dem 55 Münzen zu verzeichnen sind, sind neben keltischen Stücken auch römische Prägungen des 1. und 2. Jh. gleichermassen gut vertreten. Hinzu kommen vereinzelte Stücke aus dem 3. und 4. Jh. Im Bereich nördlich des Lindenhofs (Zone C) zeigt sich ein früher Schwerpunkt: 23 der 37 Fundmünzen sind keltisch, republikanisch oder augusteisch. Weitere 13 Prägungen reichen bis in die severische Zeit; hinzu kommt ein einziges, späteres Stück, das unter Gallienus geprägt wurde. Im Bereich rechts der Limmat (Zone G), aus dem 50 bestimmbare Einzelfunde stammen, sind das 1. Jh. schlechter, das 2. und 3. Jh. hingegen besser vertreten als auf der linken Limmatseite. Schliesslich stammen zwei Prägungen des 4. Jh. aus Zone G.

Zusammengefasst in grössere zeitliche Abschnitte zeigt sich für den Siedlungsbereich links und rechts der Limmat (Zonen A, B, C, G) ein interessantes Bild (Abb. 314). In den Bereichen südlich, südwestlich und nördlich des Lindenhofs (Zonen B, C) stammen die meisten Münzen aus dem 1. Jh., während rechts der Limmat (Zone G) die Mehrzahl im 2. und 3. Jh. geprägt wurde. Die vom Lindenhof stammenden Fundmünzen verteilen sich hingegen vorwiegend auf das 1. und 4. Jh.; obwohl die Anzahl Münzen bescheiden ist, ist der Schwerpunkt im 4. Jh. bemerkenswert. Die chronologische Verteilung der Münzen kann – mit einiger Vorsicht – als Hinweis auf eine Verlagerung des Schwerpunkts der Siedlungsaktivität von der linken auf die rechte Limmatseite und wieder zurück auf das Lindenhofplateau verstanden werden.

Die Nominalverteilung der Einzelfunde zeigt verschiedene Tendenzen auf (Abb. 315). Während im 1. Jh. die kleineren Nominale (vorwiegend Asse) dominieren, sind aus dem 2. Jh. gleichviele Sesterze wie Asse zu verzeichnen[753]. Hinzu kommt im 2. Jh. ein grosser Anteil an Denaren, wobei festzustellen ist, dass es sich unter den aus Turicum stammenden Einzelfunden bei knapp der Hälfte der Denare um zeitgenössische Fälschungen handelt. Aus der 1. Hälfte des 3. Jh. sind vor allem Bronzeprägungen zu verzeichnen; erst ab der Zeit der Alleinherrschaft des Gallienus bis zum Ende des 3. Jh. setzt sich die Münzreihe ausschliesslich aus Antoninianen zusammen. Auch die Zusammensetzung des 4. Jh. ist sehr homogen: Mit wenigen Ausnahmen handelt es sich um AE3-Prägungen.

3.1 Vergleiche

Vergleicht man die Münzkurven der Einzelfunde Turicums und Augusta Rauricas, so stimmen diese für die ersten beiden Jahrhunderte bis in severische Zeit erstaunlich gut überein (Abb. 312; vgl. auch Abb. 327). Für das 3. und 4. Jh. hingegen sind stärkere Abweichungen festzustellen. So liegen in Turicum im 3. Jh. die Peaks bei Severus Alexander (222–235) und Gordian III. (238–244), während in Augusta Raurica erst für

Zone	Fundort	Periode																			
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
A	Lindenhof			2	1			1					1			1					
	Lindenhof (1988)			1																	
	Lindenhof (2005)																				
	Lindenhof, Grabung G3																				
B	Augustinergasse 42				1	1															
	Bahnhofstrasse 1/3	(Potinklumpen)																			
	Glockengasse, vor Haus 12									1			1								
	Kappelerhofgarten																				
	Kuttelgasse, Kan.San. 1998			1																	
	Münstergasse	1																			
	Münsterhof				1																
	Münsterhof I																		1		
	Münsterhof II				1																
	Münsterhof IV	1																			
	Münsterhof/in Gassen													1			1				
	nahe der Wühre														1						
	Neubau Leu & Co.										1										
	Rennweg (Fund 1879)						1	1	1		1		2	9	12	11	9	20	3	3	5
	Rennweg 5	2						1													
	Rennweg 5/7													1							
	Rennweg vor 9														1						
	Rennweg, hinter Haus 12																				
	Schipfe/westl. Haus Nr. 4													1							
	Schipfe 8		1	1																	
	Sihlstrasse/Telefongebäude																				
	St. Peterhofstatt						2	1			1										1
	St. Peterstrasse 3				1																
	Storchengasse 13			1	1			1	3	1	2		7	6	14	11	3	4	3	1	
	Storchengasse 13, Grab 5						1														
	Storchengasse 7																1				
	Weinplatz 3, Thermen			2	1	1	2		4		2	1	1	2	2	1		2			
	Widdergasse 4																				
C	bei der Strafanstalt, Oetenbach			1					1				2			1					
	im Oetenbach		1																		
	Kaminfegergasse	1		1																	
	Oetenbach														1						
	Oetenbach-/Lindenhofgasse			1																	
	Oetenbachgasse 3		1	1																	
	Oetenbachgasse 5–9	3	1	5			1														
	Rennweg 38/Fortunagasse 28	1	1	6	1		1							1	1			1		1	
	Rennweg 35	2																			
	Seidenhofgasse									1											
B, C oder D	*Hinter dem Lindenhof*							1					1			1					
	Rennweg		1	1										1					1		
	Rennweg?																				
D	an der Sihl				1																
	Selnau			1											1						
E	Grosser Hafner		1	12	17	10	8	3	9	1	6		1	3	1	1		1			1
	Grosser Hafner, unsicher																				
	Grosser oder Kleiner Hafner														1		1				
F	Limmat			1	2	1		2		2			1			1					
	Limmat, Gemüsebrücke	14																			
	Limmat, oberhalb Münsterbrücke							1													
	(Limmatbett beim) Letten																				
	Limmatmaterial																				
	Münsterbrücke, Fundament																				
	Rathausbrücke											1									
G	Hirschengraben			3			1	2	3			1	1	1	1	3	1				2
	Laternengasse																	1			
	Limmatquai 50																				
	Nägelihof/Rüdenplatz	1																			
	Napfplatz		1																		
	Oberdorfturm					1															
	Preyergasse																		1		
	Rathausplatz												1								
	Rindermarkt, vor Haus Nr. 1			1																	
	Schmidgasse 8																				
	Stadelhofen								1				1	1	1	1	2				2
	Thorgasse																				1
G?	bei der Metzg													1		1					
unbestimmt	bei der neuen Münsterbrücke																				

21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	unb.	Total
1							2			2	1						2				14
									1												1
																		1			1
																					2
																					0
																					2
					1																1
																					1
																					1
																					1
										1											2
																					1
																					1
																					2
																					1
																					1
2	1	3	2	1																	87
																					3
																				1	2
																					1
					1																1
																					1
									1												3
														1		1	1				3
																					5
				1																	2
	1			2		1			2	1			1				1			5	72
																				1	2
																					1
																				5	26
																				1	1
																					5
																					1
																					2
																					1
																					1
																					2
																					10
				1																1	16
																					2
																					1
																					3
	1																				5
						1															1
																					1
													1							1	4
					2															9	86
										1											1
																					2
	1																			1	12
																					14
																					1
											4										4
												1									1
						1															1
																					1
	3	1																		1	24
																					1
																				1	1
																					1
																					1
														1							2
																					1
																					1
																					1
				1																	1
	3	1																		3	16
																					1
										1											3
						1															1

Abb. 310. Überblick über die keltischen und römischen Fundmünzen Turicums. Altfunde grau unterlegt; Fundorte mit nur noch oder teilweise nur schriftlich überlieferten Funden kursiv. Bei den zusätzlich eingerahmten Fundorten handelt es sich um Münzen im sakralen Kontext (B14 Storchengasse 13 und E1 Grosser Hafner), Hortfunde (B25 Rennweg [1879] und Limmatbett beim Letten) und Grabfunde (Storchengasse 13, Grab 5).

1	Keltisch	9	Titus	17	193–211	25	260–268	33	337–341
2	Republik	10	Domitian	18	211–218	26	268–275	34	341–348
3	Augustus	11	Nerva	19	218–222	27	275–285	35	348–350
4	Tiberius	12	Traian	20	222–235	28	285–295	36	350–353
5	Caligula	13	Hadrian	21	235–238	29	295–305	37	353–364
6	Claudius	14	Antoninus Pius	22	238–244	30	305–317	38	364–378
7	Nero, 68–69	15	Marc Aurel	23	244–253	31	317–330	39	378–383
8	Vespasian	16	Commodus	24	253–260	32	330–337	40	383–402

Abb. 311. 40 Zeitabschnitte nach Peter 2001.

die Periode zwischen 268 und 275 ein erneuter Schwerpunkt auszumachen ist. Das 4. Jh. ist in Turicum kaum, in Augusta Raurica hingegen durchgehend gut vertreten.

Im Gegensatz zu Augusta Raurica stimmt die Münzkurve Vindonissas kaum mit derjenigen Turicums überein (Abb. 316). Das Verlassen des Legionslagers von Vindonissa in traianischer Zeit hat trotz der geographischen Nähe keinen direkten Einfluss auf die Menge der in Turicum gefundenen Münzen; der Anteil der Prägungen aus dem 2. Jh. ist in Turicum erstaunlich hoch.

Einen weiteren Vergleich bieten die Gutshöfe im Umland Turicums, wie beispielsweise diejenigen von Neftenbach, Seeb und Dietikon[754], bei denen sich untereinander gewisse Parallelen abzeichnen (Abb. 317): Das 1. Jh. ist jeweils schlechter vertreten, während ein grosser Anteil der Fundmünzen aus dem 2. und dem fortgeschrittenen 3. Jh. stammt. Im Vergleich zu den Einzelmünzen Turicums ist das 1. Jh. bei den ländlichen Siedlungen also schlechter, das 2. Jh. hingegen besser belegt. Noch klarer zeigt sich der Unterschied im 3. Jh., aus dem sich in Turicum nur wenige Münzen fanden, wohingegen sich für die Gutshöfe ein weiterer Schwerpunkt abzeichnet. Das numismatische Material weist auf rege Aktivitäten in den ländlichen Siedlungen im Umland Turicums im 3. Jh. hin, während in der Kleinstadt selber alles für eine vergleichsweise schwächere Siedlungstätigkeit spricht – eine Beobachtung, die sich auch im archäologischen Befund und im keramischen Fundmaterial klar manifestiert (Kap. V).

3.2 Funde aus der Limmat

Insgesamt wurden 30 Münzen aus der Limmat geborgen (Abb. 318), wobei es sich mit Ausnahme eines einzigen Stücks[755] um Altfunde handelt. Knapp die Hälfte der Münzen sind keltisch[756]. Unter den römischen Münzen ist die iulisch-claudische Zeit mit sieben Exemplaren am besten vertreten. Weitere sechs Exemplare wurden im 1. und 2. Jh. geprägt, während das 3. und 4. Jh. lediglich durch drei Münzen belegt ist.

Der jeweilige Kontext der aus der Limmat stammenden Fundmünzen ist unklar. So ist bei vielen Stücken mit einer Umlagerung zu rechnen. Zudem ist ein ritueller Zusammenhang bei den in Flüssen gefundenen keltischen und römischen Münzen (beispielsweise als Votivgabe an Flussübergängen) wahrscheinlicher als bei innerhalb einer Siedlung gefundenen Einzelstücken. Die chronologisch abweichende Verteilung der Limmatfunde – der hohe Anteil an keltischen Stücken und der Schwerpunkt der römischen Münzen in der frühen Kaiserzeit – könnte auf eine Änderung solcher Riten hinweisen. Allerdings lassen sich solche Folgerungen für Turicum letztlich nicht beweisen, da die Anzahl der in der Limmat gefundenen Münzen doch sehr klein ist.

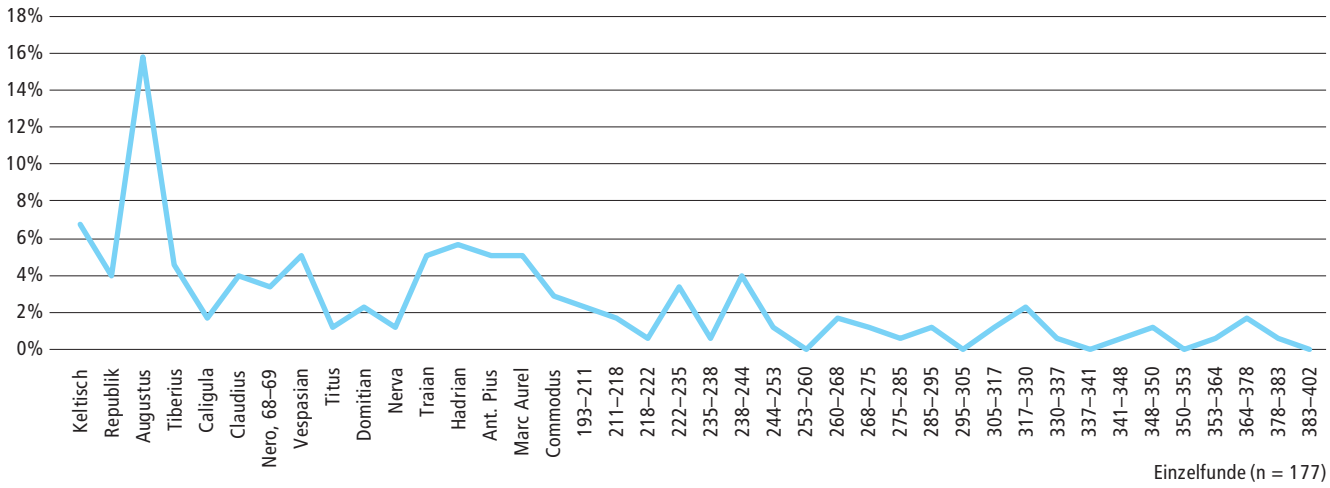


Abb. 312. Münzkurve sämtlicher Einzelfunde Turicums.

Periode	Zone						Total
	A	B	C	D	B, C oder D	G	
Keltisch		3	5	2		2	12
Republik		1	4		1	1	7
Augustus	3	4	14	2	1	4	28
Tiberius	1	4	1	2			8
Caligula		1		1		1	3
Claudius		4	2			1	7
Nero, 68–69	1	2			1	2	6
Vespasian		4	1			4	9
Titus		1	1				2
Domitian		4					4
Nerva		1				1	2
Traian	1	2	2		1	3	9
Hadrian		5	1		1	3	10
Antoninus Pius		4	2	1		2	9
Marc Aurel	1	1	1		1	5	9
Commodus		2				3	5
193–211		2	1			1	4
211–218		1			1	1	3
218–222			1				1
222–235		1				5	6
235–238	1						1
238–244					1	6	7
244–253						2	2
253–260							
260–268		1	1			1	3
268–275		2					2
275–285					1		1
285–295	2						2
295–305							
305–317	1	1					2
317–330	2	1				1	4
330–337	1						1
337–341							0
341–348				1			1
348–350		1				1	2
350–353							
353–364		1					1
364–378	2	1					3
378–383	1						1
383–402							
Total	17	55	37	9	9	50	177

Abb. 313. Verteilung der Einzelfunde auf die verschiedenen Zonen.

	Keltisch	Republik	1. Jh. (ab Augustus)	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.
A			6	1	3	7
B	3	1	25	16	5	5
C	5	4	19	7	2	
G	2	1	13	16	16	2

Abb. 314. Grobverteilung der Einzelfunde in den Zonen A, B, C und G.

	Aureus	Ant	D	D F	HS	Dup	As	As halb.	As Imit.	Dup/As	AE2	AE3	AE4	Varia	Total
Keltisch														12	**12**
Republik			2	1				2						2	**7**
Augustus					1		14	9	2					2	**28**
Tiberius			1				7								**8**
Caligula						1	2								**3**
Claudius					1	1	3		1	1					**7**
unb. 1. Hälfte 1. Jh.							1	1							**2**
Nero, 68–69				1		2	2							1	**6**
Vespasian						4	5								**9**
Titus			1				1								**2**
Vespasian/Titus							1			1					**2**
Domitian					1	1	2								**4**
Nerva							2								**2**
Traian	1		1		1	1	3			1				1	**9**
Hadrian				2	6		1							1	**10**
Antoninus Pius			1		5		3								**9**
Marc Aurel			2	1	1		4							1	**9**
Ant. Pius/M. Aurel														2	**2**
Commodus				1	1		1							2	**5**
unb. 1./2. Jh.							1			2					**3**
193–211			1	2	1										**4**
211–218			1	1			1								**3**
218–222			1												**1**
222–235					2	2								2	**6**
antoninisch/severisch			1												**1**
235–238					1										**1**
238–244		2				1	2							2	**7**
244–253					1									1	**2**
260–268		3													**3**
268–275		2													**2**
275–285		1													**1**
285–295		2													**2**
unb. 1.–3. Jh.				1										1	**2**
305–317												2			**2**
317–330												4			**4**
330–337												1			**1**
341–348													1		**1**
348–350												2			**2**
353–364												1			**1**
337–364												1	1		**2**
364–378												3			**3**
378–383											1				**1**
	1	**10**	**12**	**10**	**22**	**13**	**56**	**12**	**3**	**5**	**1**	**14**	**2**	**30**	**191**

Abb. 315. Nominalverteilung der Einzelfunde.

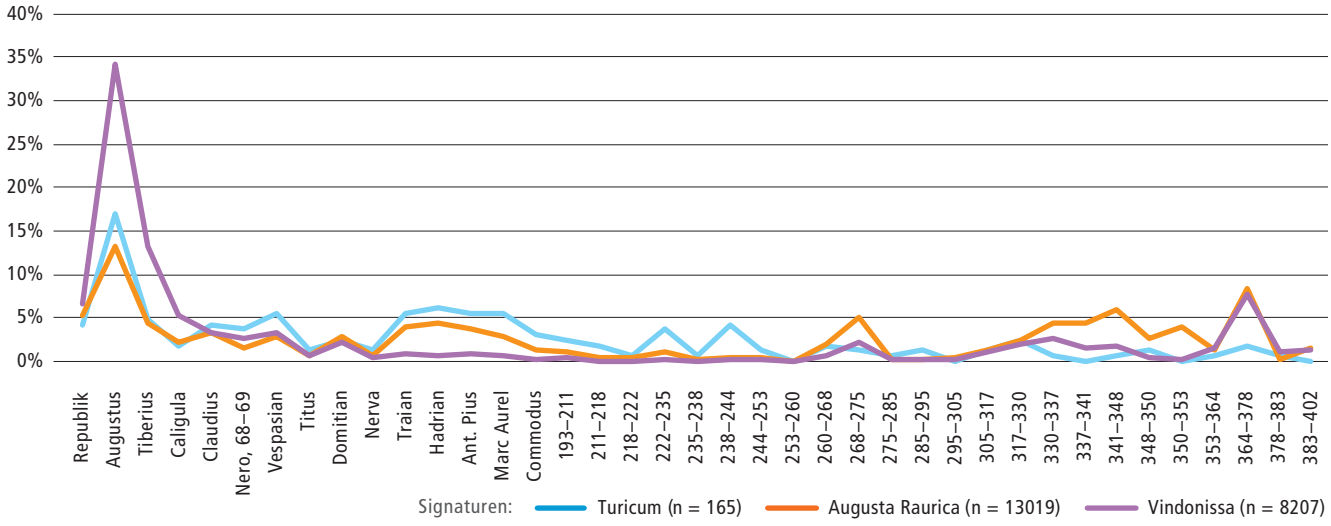


Abb. 316. Vergleich der Münzkurven von Turicum (Einzelfunde), Augusta Raurica und Vindonissa (ohne keltische Münzen).

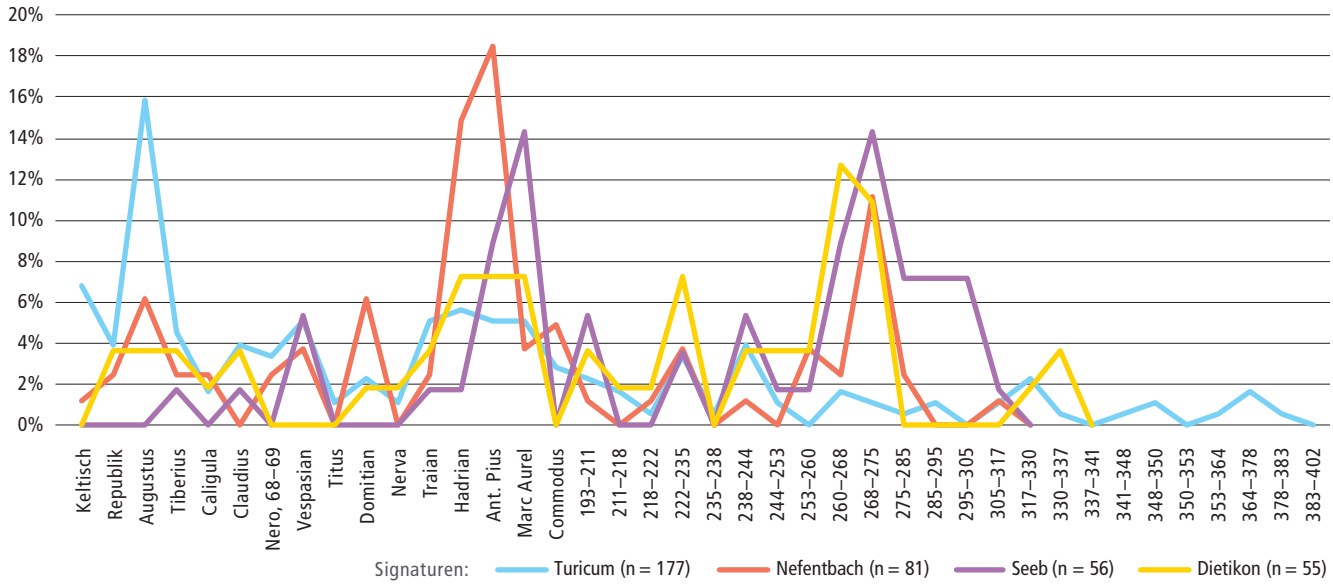


Abb. 317. Vergleich der Münzkurve von Turicum (Einzelfunde) mit den Kurven der Gutshöfe von Neftenbach, Seeb und Dietikon.

	Ant	HS	Dup	As	As Imit.	Dup/ As	AE4	Varia	Total
Keltisch								14	**14**
Augustus				1					**1**
Tiberius				1	1				**2**
Caligula			1						**1**
Nero, 68–69		1		2					**3**
Titus		1		1					**2**
Nerva				1					**1**
Traian			1						**1**
Marc Aurel		1							**1**
unb. 1./2. Jh.						1			**1**
238–244	1								**1**
275–285	1								**1**
337–341							1		**1**
	2	**3**	**2**	**6**	**1**	**1**	**1**	**14**	**30**

Abb. 318. Zusammenstellung der Limmatfunde.

4 MÜNZEN IN SAKRALEM KONTEXT

Im Gegensatz zu den Einzelfunden ist bei Münzen, die sich in einem sakralen Kontext finden, grundsätzlich von einer bewussten Selektion auszugehen. So wurden in römischer Zeit beispielsweise oftmals weniger wertvolle Nominale bevorzugt. Allerdings gibt es keine allgemein gültige Regel, wie sich die jeweiligen Münzreihen zusammensetzen. Sowohl die Münzreihen als auch die einzelnen gespendeten oder geopferten Münzen sind so vielfältig wie die Heiligtümer, Kulte und Rituale in unterschiedlichen Provinzen und Zeiten.

4.1 Kultischer Rundbau am linken Limmatufer (B14)

Der Rundbau am linken Limmatufer kann, wenn dies aus dem Befund auch nicht deutlich hervorgeht, aufgrund der Münzreihe als kultisch angesprochen werden. Allerdings wurde bei den Grabungen kaum auf eine gewissenhafte Dokumentation geachtet (Kap. VIII.3.6.1). So gibt es für die einzelnen Münzen keinerlei Hinweise darauf, aus welcher Schicht oder woher genau sie stammen. Des Weiteren ist nicht bekannt, ob die einzelnen Stücke inner- oder ausserhalb des Gebäudes gefunden wurden.

Die gesamte Münzreihe erstreckt sich von der augusteischen bis in die valentinianische Zeit (Abb. 319). Sowohl aus dem 1. Jh. als auch dem 3. und 4. Jh. sind jedoch nur wenige Stücke zu verzeichnen; der grösste Teil der Münzen stammt aus dem 2. Jh., wobei der Schwerpunkt bei Antoninus Pius und dessen Nachfolger Marcus Aurelius liegt.

Bei der Nominalverteilung fällt der grosse Anteil von Kleingeld auf (Abb. 320): Unter den 64 Münzen von Augustus bis Gordian III. sind kein Denar und lediglich zwei Sesterze zu verzeichnen, während es sich bei den restlichen 62 Exemplaren um Asse oder Dupondien handelt. Hinzu kommen drei Antoniniane (2 Exemplare des Gallienus, 1 des Probus[757]) sowie fünf Aes-Prägungen aus dem 4. Jh. (3 Münzen des Constantinus I. und jeweils 1 von Constantinus II. und Valentinianus I.[758]).

Insgesamt legen die Münzkurve und die Zusammensetzung der Nominale zwei Vermutungen nahe: Zum einen scheint das Gebäude erst ab dem früheren bis zum mittleren 2. Jh. genutzt worden zu sein[759]; selbst die früheren Münzen aus dem 1. Jh. sind zu einem grossen Teil abgenutzt, weshalb angenommen werden kann, dass sie auch im 2. Jh. noch in Umlauf waren. Zum andern ist durch die auffällige Nominalver-

	Ant	HS	Dup	As	As Imit.	Dup/ As	AE3	AE4	Total
Augustus				2					**2**
Nero, 68–69			1						**1**
Vespasian				3					**3**
Titus						1			**1**
Vespasian oder Titus				1					**1**
Domitian				1		1			**2**
flavisch				1					**1**
Traian				5		2			**7**
Hadrian				6					**6**
Antoninus Pius		1	1	6		6			**14**
Marc Aurel		1		7	1	2			**11**
Antoninus Pius oder Marc Aurel						1			**1**
Commodus			1	2					**3**
antoninisch				1					**1**
unb. 1./2. Jh.						1			**1**
193–211				3		1			**4**
211–218				2	1				**3**
218–222						1			**1**
238–244				1					**1**
260–268	2								**2**
275–285	1								**1**
305–317							2		**2**
317–330							1		**1**
341–348								1	**1**
364–378							1		**1**
Total	**3**	**2**	**3**	**41**	**2**	**16**	**4**	**1**	**72**

Abb. 320. Zusammenstellung der Nominale des kultischen Rundbaus.

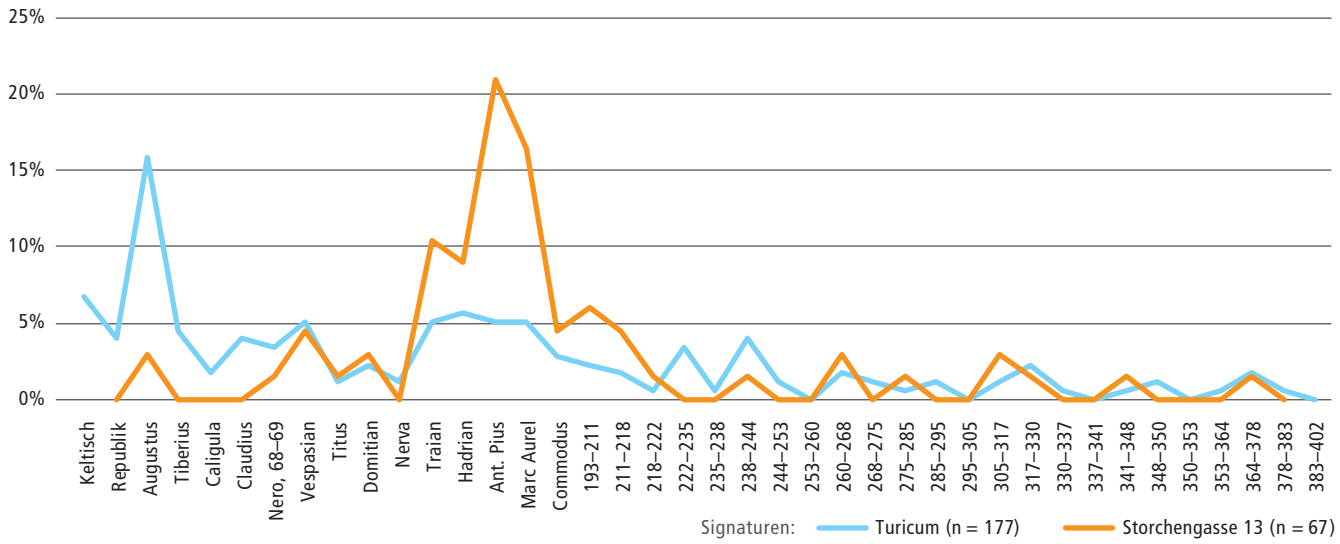


Abb. 319. Münzkurve der Funde des kultischen Rundbaus (B14) im Vergleich zu den Einzelfunden Turicums.

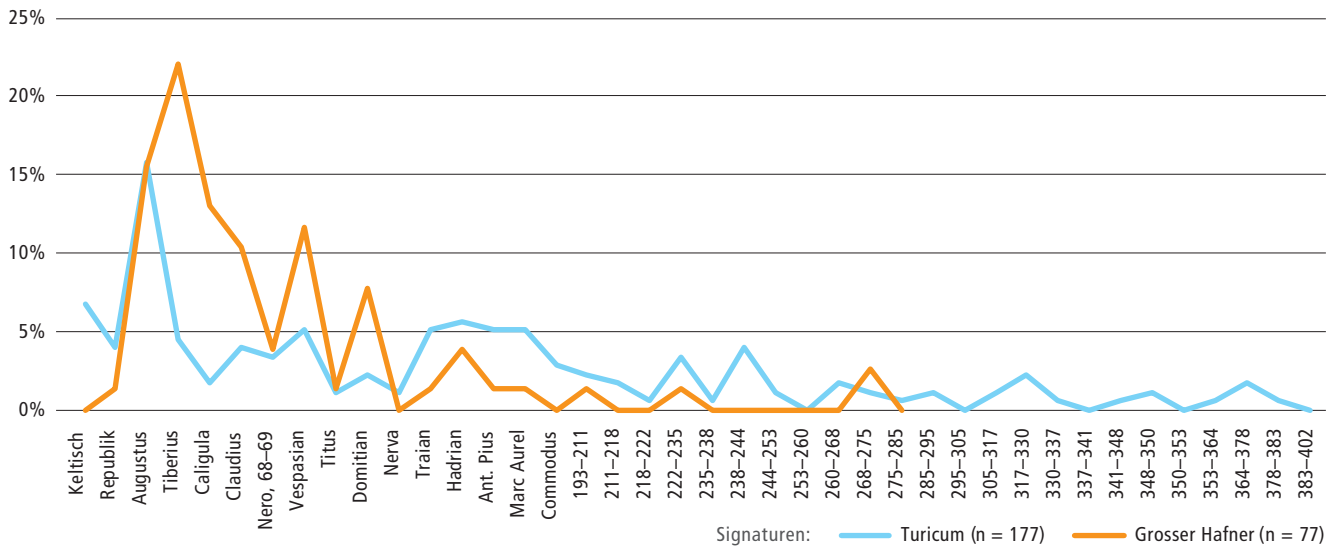


Abb. 321. Münzkurve der sicher zuweisbaren Münzen des Grossen Hafners im Vergleich mit den Einzelfunden Turicums.

teilung von einer starken Selektion auszugehen. So machen die in der Storchengasse 13 (B14) lediglich durch zwei Exemplare vertretenen Sesterze unter den zeitgenössischen Umlaufmünzen normalerweise einen grösseren Anteil aus; unter den Einzelfunden Turicums beispielsweise sind aus dem 2. Jh. ebenso viele Sesterze wie Asse zu verzeichnen (Abb. 315). Auch die Denare, die in der Grabung B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse ganz fehlen, sind normalerweise Bestandteil des Umlaufs des 2. Jh. Obwohl die genauen Fundumstände unklar sind, spricht die Zusammensetzung der Nominale für einen sakralen Kontext der Münzen.

4.2 Grosser Hafner (E1)

Die Auswertung des Grossen Hafners von Zürich wurde bereits 2006 publiziert[760], die Münzen darin von Luisa Bertolaccini und Ulrich Werz bearbeitet[761].

Die Münzreihe der 86 sicher dem Grossen Hafner (E1) zuweisbaren Münzen beinhaltet vorwiegend Stücke von Kaisern des 1. Jh.[762] (Abb. 321). Während der Peak bei Tiberius liegt, sind auch Augustus und Caligula sowie – in vermindertem Mass – Vespasian und Domitian gut vertreten. Hingegen liegen von Nero und Titus kaum Münzen vor, von Nerva gar keine. Im 2. Jh. setzt sich die Münzreihe fast lückenlos bis in die severische Zeit fort, allerdings auf tiefem Niveau. Aus dem 3. Jh. sind nur noch vereinzelte Stücke zu verzeichnen. Im Vergleich zu den Einzelfunden Turicums ist der Anteil der Münzen des 2. Jh. relativ klein, während das 1. Jh. erstaunlich gut vertreten ist; unter den Münzen des Grossen Hafners (E1) dominieren die Prägungen des Kaisers Tiberius.

Die Nominalverteilung der Münzen des Grossen Hafners (E1; Abb. 322) unterscheidet sich klar von derjenigen der Einzelfunde (Abb. 315). Zunächst fällt auf, dass es sich bei den Stücken – wie an der Storchengasse 13 (B14) – ausschliesslich um Kleingeld handelt: Bis in hadrianische Zeit sind nur Dupondien und Asse vorhanden, nach Hadrian bis in die severische Zeit hingegen nur Sesterze; Denare liegen überhaupt nicht vor. Für die Zeit von Augustus bis Claudius ist ein sehr hoher Anteil an imitierten Assen zu verzeichnen: Den 34 offiziellen Prägungen stehen 13 Imitationen gegenüber[763]. Zudem sind keine republikanischen Asse vorhanden, was erstaunt, da jene Stücke ab tiberischer Zeit doch einen ansehnlichen Anteil der Umlaufmünzen ausmachten[764]. Insgesamt weist die Zusammensetzung der Münzreihe auf eine starke Selektion hin. Dass im sakralen Zusammenhang vorwiegend kleinere Nominale gefunden werden, bestätigt sich auch hier.

	Ant	Ant Imit.	HS	Dup	As	As Imit.	Dup/ As	Total
Republik					1			1
Augustus					9	3		12
Tiberius					13	4		17
Augustus/Tiberius						1		1
Caligula				1	7	2		10
Claudius					5	3		8
Nero, 68–69					3			3
Vespasian				1	8			9
Titus							1	1
Domitian				2	4			6
flavisch					2			2
Vespasian bis Nerva				1				1
Traian					1			1
Hadrian				1	2			3
Antoninus Pius			1					1
Marc Aurel			1					1
unb. 1./2. Jh.			1					1
193–211			1					1
222–235			1					1
268–275	1	1						2
unb. 2./3. Jh.					1			1
unb. 3. Jh.	3							3
	4	**1**	**5**	**6**	**56**	**13**	**1**	**86**

Abb. 322. Zusammenstellung der Nominale des Grossen Hafners (E1; nur sicher zuweisbare Münzen).

Die chronologische Verteilung der Fundmünzen ist vor allem insofern interessant, als die erhaltenen Holzreste des Rundbaus dendrochronologisch ins Jahr 122 n.Chr. datiert werden konnten. Während im 1. Jh. geprägte Münzen zwar durchaus auch im 2. Jh. im Umlauf sein konnten, was mit dem Bau des Rundtempels im mittleren 2. Jh. zusammenpassen würde, weist die gesamte Münzreihe doch eher auf eine intensive Nutzung des Heiligtums bereits im 1. Jh. hin. Ein Vorgängerbau kann zwar vermutet werden, ist jedoch keine Voraussetzung für ein römisches Heiligtum. Die kleine Anzahl an Prägungen des 2. Jh. lässt sich auf unterschiedliche Art erklären. Gespendete Münzen könnten bereits in der Antike wieder eingesammelt und für den Unterhalt des Heiligtums verwendet worden sein. In Bezug auf die Kulttätigkeit auf dem Grossen Hafner ist auch eine Änderung der Rituale denkbar, etwa dass im 2. Jh. kaum mehr Münzen gespendet wurden. Schliesslich gilt es zu bedenken, dass die Insel des Grossen Hafners nicht nur durch die natürliche Erosion, sondern auch durch Abbaggern im 19. Jh. bereits wesentlich abgetragen wurde, wodurch die oberen Schichten und das darin enthaltene Fundmaterial verloren gingen. Zusammenfassend kann also durch die Münzreihe zwar eine frühere Phase des Heiligtums angenommen, jedoch im Befund nicht nachgewiesen werden[765].

5 HORTFUNDE

Wie bei den in sakralem Kontext stehenden Münzen ist auch bei der Zusammensetzung von Hortfunden durchgehend von einer starken Selektion auszugehen: Die Münzen wurden bewusst dem Umlauf entnommen und zusammen deponiert.

5.1 B25 Rennweg 8 (1879)

Der Hortfund vom Rennweg wurde am 31. Mai 1879 durch Zufall im Bauschutt innerhalb des Gebäudes Nr. 8 entdeckt[766]. Innert kürzester Zeit wurde der Schutt von Schuljungen durchwühlt, die den grössten Teil der Münzen einsammelten. Die restlichen Stücke wurden noch am selben Tag durch Bauarbeiter aufgehoben. Die Knaben, wie auch manche Arbeiter, verkauften ihre Funde. Von den ursprünglich über 1000 Münzen sind heute lediglich 87 Stück in der Sammlung des SNM vorhanden; der Rest ist verschollen.

Die Reihe der noch vorhandenen Exemplare reicht von Claudius bis Postumus (Abb. 323). Während die Kaiser des 2. Jh. ab Hadrian alle gut vertreten sind, zeigt sich für die Zeit von 193 bis 211 ein deutlicher Peak. Im Vergleich zu den Einzelfunden Turicums, unter denen Septimius Severus nur sehr schwach vertreten ist, ist diese Dominanz hier bemerkenswert. Die Kurve des Hortfunds fällt nach 211 n.Chr. steil ab; Prägungen aus dem 3. Jh. machen einen wesentlich kleineren Teil aus als solche aus dem 2. Jh.

	Aureus	Ant	D	Total
Claudius	1			**1**
Nero, 68–69	1			**1**
Vespasian			1	**1**
Domitian			1	**1**
Traian			2	**2**
Hadrian			9	**9**
Antoninus Pius			12	**12**
Marc Aurel			11	**11**
Commodus			9	**9**
193–211			20	**20**
211–218		1	2	**3**
218–222		1	2	**3**
222–235			5	**5**
235–238			2	**2**
238–244		1		**1**
244–253		3		**3**
253–260		2		**2**
260–268		1		**1**
	2	**9**	**76**	**87**

Abb. 324. Zusammensetzung der Nominale des Hortfunds vom Rennweg 8 (1879).

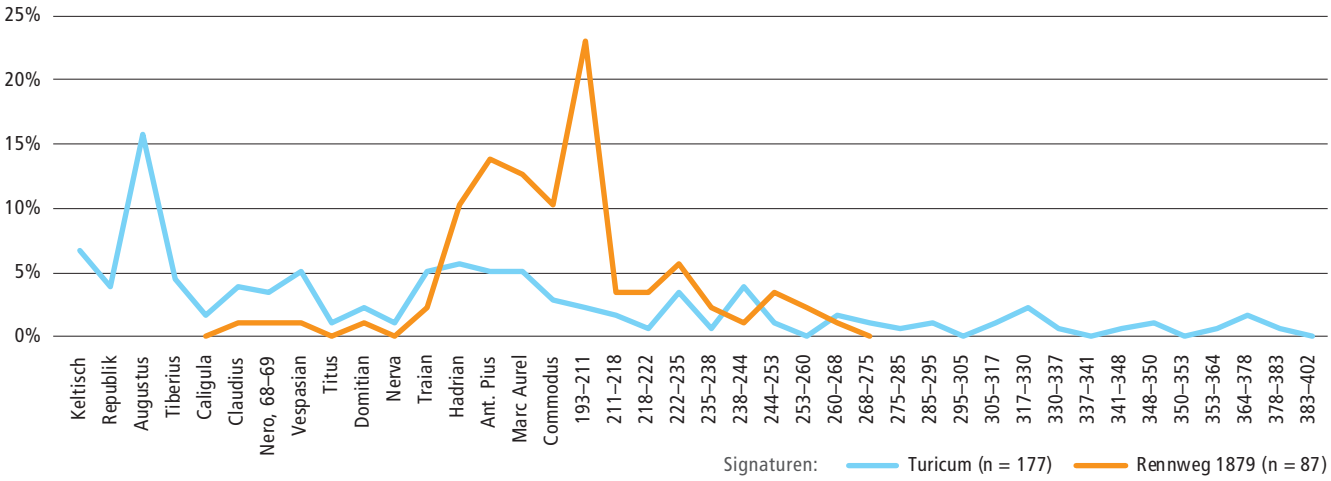


Abb. 323. Münzkurve des Hortfunds vom Rennweg 8 (1879) im Vergleich zu den Einzelfunden Turicums.

Der Hort setzt sich ausschliesslich aus offiziell geprägten Aurei, Denaren und Antoninianen zusammen (Abb. 324). Die Denare, die von vespasianischer bis in die severische Zeit reichen, machen mit 77 Stück den grössten Anteil aus. Bei den beiden ältesten Münzen hingegen handelt es sich nicht um Silber-, sondern um Goldprägungen; die beiden einzigen Aurei des Hortfunds wurden unter Claudius bzw. Otho geprägt[767]. Die restlichen acht Münzen sind Antoniniane, die sich chronologisch mit den Denaren überschneiden und die Münzreihe bis zu Postumus fortsetzen. Die Schlussmünze datiert ins Jahr 260 n.Chr.[768] Mit wenigen Ausnahmen wurden sämtliche Stücke in Rom geprägt[769].

Der Antoninian wurde unter Caracalla 215 n.Chr. erstmals eingeführt. Obwohl das neue Silbernominal zunächst für zwei Denare gehandelt wurde, entsprachen weder das Gewicht noch der Silbergehalt dem Doppelten des älteren Nominals. Schliesslich wurde die Produktion von Denaren unter Gordian III. zugunsten des Antoninians um 240 n.Chr. eingestellt. Hortfunde aus jenem Zeitraum, in dem beide Silbernominale produziert wurden, enthalten oft ausschliesslich oder nahezu ausschliesslich Denare[770], was darauf zurückzuführen ist, dass dieses verhältnismässig wertvollere Nominal gemäss Gresham'schem Gesetz rapide dem Umlauf entnommen wurde[771]. Für die Zeit nach 240 n.Chr. hingegen sind gemischte Hortfunde üblich[772], wobei der Anteil an Denaren im Verhältnis zu den Antoninianen im Lauf des 3. Jh. tendenziell abnimmt. Bei Hortfunden mit einem *tpq* in den 250er- und 260er-Jahren kann sowohl das ältere wie auch das neuere Nominal dominieren (Abb. 325). Der überdurchschnittlich hohe Anteil an Denaren in der Zusammensetzung des Hortfunds vom Rennweg ist jedoch auffällig. Da die meisten Münzen verschollen sind, stellt sich die Frage, ob der Anteil an Antoninianen zunächst höher gewesen sein könnte. Bedenkt man allerdings, dass ein Grossteil der Münzen innerhalb kürzester Zeit v on Schuljungen eingesammelt wurde, die doch eher die weniger korrodierten Denare bevorzugt haben dürften, scheint eine Überrepräsentation des älteren Nominals unwahrscheinlich. Viel eher kann vermutet werden, dass der ursprüngliche Besitzer die Münzen mit höherem Metallwert ganz bewusst beiseitegelegt hatte, wodurch auch die beiden Aurei zu erklären wären.

Die Zusammensetzung der vorhandenen Münzen lässt vermuten, dass sie über einen längeren Zeitraum – möglicherweise über Generationen hinweg – zusammengespart wurden. Eine Schätzung des Werts ist jedoch aus unterschiedlichen Gründen schwierig. Im 3. Jh. änderte sich das Geldwesen grundlegend. Dem Wandel lag eine rasch voranschreitende Geldverschlechterung zugrunde; in der Zeit nach 260 n.Chr., als der Hortfund verborgen wurde, waren nur noch Antoniniane im Umlauf. Hinzu kommt, dass für das 3. Jh. zuverlässige Quellen, die einen Vergleich mit zeitgenössischen Löhnen und Preisen ermöglichten, weitgehend fehlen. Zudem bleibt unklar, wie viele Münzen überhaupt fehlen und wie sich deren Münzreihe zusammensetzt. Die grosse Anzahl an Edelmetallprägungen, die wohl ursprünglich vorhanden war, lässt jedoch an ein stattliches Vermögen denken.

Aufgrund des fehlenden archäologischen Zusammenhangs und der äusserst unvollständigen Erhaltung der Münzen ist eine weitere Kontextualisierung des Funds kaum möglich. Die Ersparnisse könnten in einem Gefäss aus Keramik, in einem oder mehreren organischen Behältnissen oder schlicht in einer Grube gelagert worden sein. Da unter den fehlenden Stücken auch jüngere Münzen gewesen sein können, kann der Zeitpunkt der Verbergung nicht genauer eingegrenzt werden. Schliesslich muss nicht nur der Wert des Vermögens, sondern auch der Grund, weshalb der Besitzer seine Ersparnisse nicht mehr geborgen hat, im Dunkeln bleiben.

5.2 Letten

Aus dem Limmatbett beim Letten stammen vier Altfunde, AE3-Prägungen des Typs GLORIA EXERCITVS. Die unter Constantin I. ausgegebenen Stücke stammen alle aus östlichen Münzstätten, was im Vergleich zu den weiteren Prägungen des 4. Jh. aus Turicum bemerkenswert ist: Von insgesamt 20 nach Münzstätten bestimmbaren Stücken wurde nur ein einziges Exemplar ebenfalls im Osten geprägt (Abb. 326). Durch die homogene Zusammensetzung der vier Münzen kann mit aller Vorsicht vermutet werden, dass es sich dabei um einen kleinen Hort handelt. Die beiden jüngeren Exemplare weisen auf einen *tpq* von 336–337 n.Chr.; die nur wenig bis gar nicht abgenutzten Stücke wurden wohl kaum wesentlich später deponiert. Über den Grund der Verbergung lässt sich heute nur noch spekulieren; eine Möglichkeit wäre, dass das im Limmatbett deponierte kleine Ensemble im Zusammenhang mit einer rituellen oder kultischen Handlung zu sehen ist.

Hort	Land	Fundjahr	*tpq*	Aurei %	Denare %	Antoniniane %	AE %	Total n	Referenz
Viuz-Faverges	F		253	0,00	75,95	24,05	0,00	2183	TM III, S. 33
Wiesbach	D	1953	251/253	0,00	64,18	35,82	0,00	402	FMRD III.1082
Baden, Dättwil	CH	vor 1812	257/258	0,00	73,08	26,92	0,00	78 (urspr. > 78)	Doppler 1970
Clamerey	F		260	0,00	0,13	99,87	0,00	1550	TM II, S. 9
Leimersheim	D	1927	260	0,00	2,74	97,26	0,00	365	FMRD IV.2.2069
Zürich, Rennweg	CH	1879	260	2,30	87,36	10,34	0,00	87 (urspr. > 1000)	Keller 1879
Mattishall	GB	1968	261	0,00	68,77	31,32	0,00	1095	NC 1969, S. 129
Eauze	F	1985	261/262	0,02	16,77	83,04	0,16	28054	Schaad et al. 1992
Neftenbach, Steinmöri	CH	1986	263/265	0,00	0,32	99,68	0,00	1243	von Kaenel et al. 1993
Mainz	D	1886	259/268	0,00	28,11	71,89	0,00	1871 (urspr. > 3000)	FMRD IV.1.1164
Schwarzenacker	D	1915	260/268	0,00	0,06	99,94	0,00	4811	FMRD III.1023

Abb. 325. Auswahl gemischter Hortfunde mit einem *tpq* in den 250er- und 260er-Jahren.

	westliche Münzstätten							östliche Münzstätten		
	Londinium	Treveri	Lugdunum	Arelate	Aquileia	Roma	Ostia	Constantinopolis	Cyzicus	Alexandria
Einzelfunde Zone A	1	2	1	1		1	1			
Einzelfunde Zone B		2	1	2						
Einzelfunde Zone D					1					
Einzelfunde Zone G	1									1
Storchengasse 13		2	1		1					
Grosser Hafner, unsichere Zuweisung	1									
(Limmatbett beim) Letten								1	2	1

Abb. 326. Zusammenstellung der nach Münzstätten bestimmbaren Prägungen des 4. Jh.

6 MÜNZEN AUS GRÄBERN

Aus dem frühmittelalterlichen Grab 5 in der Storchengasse 13 (B14) stammen zwei römische Aes-Münzen[773]. Beide Prägungen sind in schlechtem Zustand; nur ein Exemplar kann genauer bestimmt werden. Dabei handelt es sich um eine Imitation eines unter Claudius geprägten Asses[774]. Das zweite Stück ist derart fragmentiert, dass keine weitere Aussage mehr möglich ist[775].

7 ABSCHLIESSENDE BEMERKUNGEN

Die Münzfunde aus Turicum belegen eine kontinuierliche Siedlungsaktivität von der keltischen Zeit bis in die Spätantike, wobei eine Verlagerung des Schwerpunkts von der linken auf die rechte Limmatseite und wieder zurück auf das Lindenhofplateau postuliert werden kann. Interessant ist, dass die chronologische Verteilung der römischen Fundmünzen Turicums bis in die severische Zeit erstaunlich gut mit der Verteilung Augusta Rauricas übereinstimmt (Abb. 327), wohingegen die Münzkurve des geographisch näher gelegenen Legionslagers von Vindonissa kaum Ähnlichkeiten mit derjenigen von Turicum aufweist (Abb. 316). Auch die Münzkurven der im Umland von Turicum gelegenen Gutshöfe zeigen im Vergleich zu der Kurve der Kleinstadt ein stark abweichendes Bild (Abb. 317). Aufgrund dieser Vergleiche zeichnen sich verschiedene Tendenzen ab. Die Geldzufuhr in Turicum scheint nicht in direktem Zusammenhang mit militärischen Faktoren gestanden zu haben. Hätte eine Abhängigkeit bestanden, müsste sich dies nach dem Abzug der 11. Legion von Vindonissa um 101 n.Chr. in der Münzkurve der Einzelfunde Turicums manifestieren[776]. Die Ähnlichkeit der Kurven von Turicum und Augusta Raurica suggeriert zudem eine gewisse Normalverteilung der Münzen in städtischen und kleinstädtischen Siedlungen des helvetischen und raurakischen Gebiets, die sich wiederum von ländlichen Siedlungen (Gutshöfen) unterscheidet. Allerdings müssten für eine Generalisierung dieser Beobachtungen mehr Beispiele hinzugezogen werden.

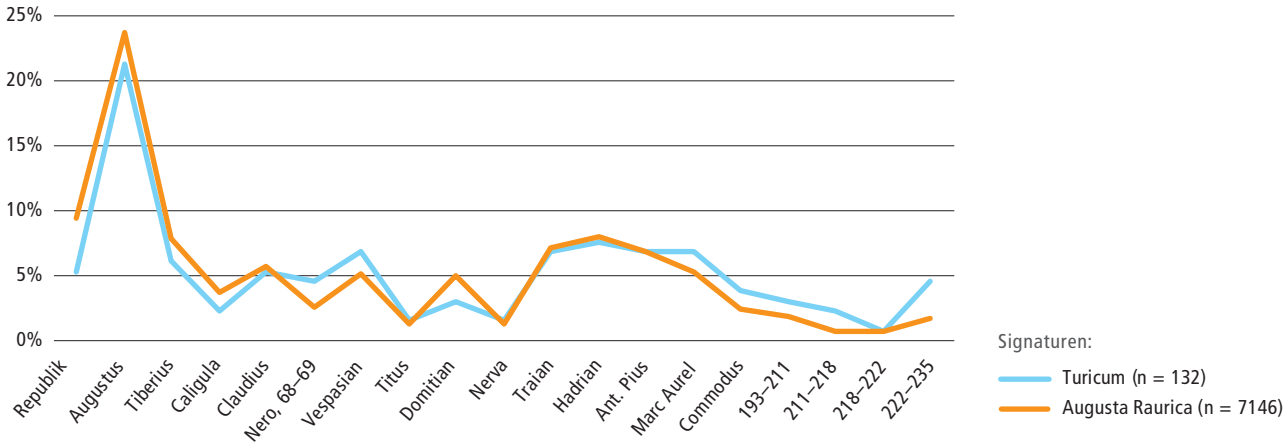


Abb. 327. Vergleich der Münzkurve von Turicum (Einzelfunde) mit derjenigen von Augusta Raurica von der Republik bis in die severische Zeit.

X ZUSAMMENFASSUNG – RÉSUMÉ – RIASSUNTO – SUMMARY

Die Entwicklung der heutigen Grossstadt Zürich begann in spätkeltischer Zeit und erreichte einen ersten Höhepunkt in der mittleren Kaiserzeit des 2. Jh. n.Chr. Die römische Kleinstadt Turicum, die sich im Bereich der heutigen Altstadt vom Lindenhof zu beiden Seiten der Limmat erstreckte, erreichte zu dieser Zeit ihre grösste Ausdehnung. Mit dem Bau des Kastells im 4. Jh. zog sie sich wieder auf den Lindenhof und dessen Abhänge zurück.

Die Erforschung des alten Zürich begann vor über 200 Jahren, weshalb die Wissenschaft heute auf zahlreiche Fund- und Befundmeldungen sowie Altfunde des 18., 19. und beginnenden 20. Jh. zurückgreifen kann. Seit dem Beginn der regulären Grabungstätigkeit in den 1930er-Jahren werden laufend neue Aufschlüsse über die Vergangenheit Zürichs gewonnen. So stehen heute für eine umfassende Auswertung der römischen Besiedlung über 200 Grabungen mit römischen Funden und Befunden zur Verfügung.

Die Rekonstruktion der römischen Siedlung des 1.–4./5. Jh. basiert daher auf der archäologischen Auswertung meist kleinstflächiger Grabungen unter kritischem Einbezug der Altfunde. Durch die absolutchronologische Parallelisierung der Einzelgrabungen gelingt es, die Entwicklung Turicums nachzuzeichnen und Veränderungen sowohl in der Siedlungsstruktur als auch in der Funktion aufzuzeigen.

Um die Mitte des 1. Jh. v.Chr. sind Zerstörungen und eine Teilauflassung des keltischen Oppidums fassbar. Die Siedlung zog sich in der Folge auf den Lindenhof und dessen nördlichen Abhang zurück. Auf das Militär zurückzuführende mediterrane Einflüsse sowie ein Wandel in der Funktion einzelner Siedlungsbereiche zeigen deutlich den Umbruch, der in frühaugusteischer Zeit stattfand. Die Auflösung einer mutmasslichen Umwehrung des Lindenhofs in spättiberischer Zeit markiert den Beginn der rein zivilen Kleinstadt. Die Neuparzellierung bereits bebauter Bereiche ab der Mitte des 1. Jh. n.Chr. und die Expansion der Siedlungsfläche zeigen den deutlichen Aufschwung in dieser Zeit. Ab der Mitte des 1. Jh. ist zudem ein stetig sinkender Wasserpegel fassbar, der seinen tiefsten Stand im mittleren 2. Jh. erreichte.

Ab dem Beginn des 2. Jh. dehnte sich das bewohnte Gebiet erstmals auf die rechte Limmatseite aus. Spätestens zu dieser Zeit ist mit einer Brücke über die Limmat zu rechnen. Durch den tiefen Wasserstand wurden zudem das linke Limmatufer sowie der im Süden des St.-Peter-Hügels am See gelegene Bereich nutzbar. Sowohl die Siedlungsfläche als auch der hohe Ausbaustandard in Stein bezeugen die Prosperität. Turicum wies nun deutlich kleinstädtischen Charakter auf und nahm so eine zentrale Rolle in der Region ein. Der hohe Organisationsgrad der Kleinstadt lässt sich unter anderem an einer übergreifend geregelten Abfallentsorgung erkennen. Nicht zuletzt durch die Erhebung zur Zollstation – eine Folge des strategisch geschickten Standorts – wird Turicum eine Schaltstelle des überregionalen Handels: Auf dem Weg zwischen den Bündner Alpen und den nördlich gelegenen Rheinprovinzen musste der Warenverkehr Turicum passieren.

Wichtigste Verkehrsader war dabei ohne Zweifel der Wasserweg, auf dem die Schiffe durch eine antike Wegleitung gezielt an die wichtigsten Etappenorte geführt wurden. Die Funktion der Signalisierung übernahmen dabei mehrere den jeweiligen Orten auf Inseln (bei Mollis, auf der Insel Ufenau, vor Turicum und bei Augusta Raurica) vorgelagerte (Rund-)Tempel. Die weitreichenden (Handels-)Beziehungen sind für Turicum durch Funde mehrfach belegt. Dass diese Kontakte auch Einfluss auf die Bevölkerung hatten, manifestiert die Aufstellung einer Jupitergigantensäule. Es handelt sich dabei um einen der am südlichsten gelegenen Nachweise eines solchen Monuments und impliziert eine Adaption kultischer Traditionen der nördlich gelegenen Regionen.

Das Siedlungszentrum der Kleinstadt befand sich auf dem Lindenhof, besonders auf dessen nördlich auslaufendem Sporn (Sihlbühl). Dies bezeugen neben der topographischen Lage und der Entwicklung dieses Bereichs seit der späten Eisenzeit auch die Funde und Befunde. Ein – ausserhalb der römischen Städte seltener – Laufbrunnen aus Stein verdeutlicht die gesonderte Stellung, die diesem Bereich zukam. Vergleiche zeigen, dass solche Laufbrunnen vornehmlich in Städten, und zwar in deren zentralen Quartieren, zu finden waren. Hahnenkämpfe, auf welche die Graffiti in einem Hinterhofbereich schliessen lassen, zählten ebenfalls zu den kostspieligeren Aktivitäten der römischen Gesellschaft und weisen auf eine gewisse Kaufkraft der Bewohnerschaft dieses Quartiers hin. Ein überaus wertvoller Goldschmuckhort bezeugt darüber hinaus Beziehungen bis in die römische Machtzentrale.

Am westlichen Abhang des Lindenhofs verband eine mit Streifenhäusern gesäumte Strasse das Siedlungszentrum mit dem postulierten Hafen am Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels. Strassen mit Streifenhäusern finden sich in fast allen bekannten und hinreichend untersuchten kleinstädtischen Siedlungen und Städten des römischen Nordwestens als Verbindungen zwischen unterschiedlichen Siedlungsbereichen und an den Ausfallstrassen.

Der Hafen, der aufgrund siedlungstopographischer Überlegungen am Seeufer angenommen werden muss, konnte über eine jüngst nachgewiesene Ausfallstrasse erreicht werden. Die sich deutlich darin abzeichnenden Wagenspuren belegen eine wohl rege Nutzung der Strasse für den Warentransport. Entlang dieser Ausfallstrasse liegt weiter das einzige nachgewiesene Gräberfeld der römischen Kleinstadt.

Neben dem Hafen gab es mehrere Anlegestellen für Schiffe entlang beider Limmatufer. Solche sind ab der Mitte des 1. Jh. am linken und ab dem Anfang des 2. Jh. zusätzlich am rechten Limmatufer bezeugt.

Das linke Limmatufer durchlief mit dem Absinken des Wasserpegels eine für Turicum schnelle Entwicklung. Hier befand sich ab dem ausgehenden 1. Jh. eine Schiffsanlegestelle mit einem zugehörigen sakralen Rundbau. Kurz darauf kamen die ersten Thermen hinzu, die im mittleren 2. Jh. ihren grössten Ausbau erreichten. Ab diesem Zeitpunkt ist mit einem Wassertiefstand zu rechnen, der weitere Steinbauten hin zur Limmat begünstigte.

Erst ab dem Beginn des 2. Jh. ist die Bebauung der rechten Limmatseite bezeugt. Dass dieser Bereich der Siedlung der linken Limmatseite jedoch an Bedeutung nicht nachstand, zeigen die Auswertung der Fundmünzen und ein Steinbau von beachtlicher Grösse.

Ab der Mitte des 3. Jh. zeichnen sich in Turicum grundlegende Veränderungen ab. Dieser oft mit Zerstörungen einhergehende Umbruch betraf sowohl Wohnbauten als auch öffentliche Gebäude und hatte meist eine Auflassung zur Folge. Neben den fehlenden Befunden weisen insbesondere das keramische und das numismatische Fundmaterial auf einen starken Rückgang der Besiedlung in der Folgezeit hin.

Diese Entwicklung kulminierte im 2. Viertel des 4. Jh. im Bau des Kastells auf dem Lindenhof. Neben dem zum Schutz der Bevölkerung errichteten Kastell ist eine Weiternutzung des Siedlungsgebiets der einstmaligen Kleinstadt nur marginal fassbar. Ausser sehr geringen Mengen später Keramik beweisen vor allem auch die Münzfunde die weit ins 4. Jh. reichende Nutzung mindestens der Sakralbauten am linken Limmatufer und auf dem Grossen Hafner.

Résumé

L'histoire de la métropole zurichoise remonte à la fin de l'époque celtique, avec un premier apogée au IIe s. apr. J.-C., durant le Moyen Empire : dans la zone occupée actuellement par la vieille ville, la petite cité romaine de Turicum atteint alors son extension maximale, pour s'étendre de la colline du Lindenhof aux rives de la Limmat. Avec la construction du *castrum* au IVe s., son emprise va se restreindre au plateau du Lindenhof et aux flancs de la colline.

Il y a plus de 200 ans déjà qu'on a commencé à étudier la vieille ville de Zurich, véritable aubaine pour la science puisqu'on dispose aujourd'hui d'innombrables découvertes signalées au XVIIIe, au XIXe et au début du XXe s., qu'il s'agisse de mobilier ou de structures. Depuis le début des fouilles officielles dans les années 1930, on a fait face à un flux ininterrompu de renseignements sur le passé de la ville de Zurich : pour une étude poussée de l'occupation romaine, on dispose à ce jour de plus de 200 interventions ayant livré du mobilier ou des structures.

La restitution de l'habitat romain du Ier au IVe/Ve s. repose sur l'étude archéologique de fouilles d'emprise généralement restreinte, associée à une approche critique du mobilier découvert anciennement. Grâce à la mise en parallèle de chacune des fouilles sur la base de la chronologie absolue, on est parvenu à retracer l'évolution de Turicum pour en comprendre les aspects tant structuraux que fonctionnels.

Vers le milieu du Ier s. av. J.-C., on relève des destructions et un abandon partiel au sein de l'oppidum celtique. À la suite de ces évènements, l'habitat se retire sur la colline du Lindenhof et son versant septentrional. On décèle au début de l'époque augustéenne les signes caractéristiques d'un bouleversement : les influences méditerranéennes trahissent la présence de l'armée, de même qu'une évolution de la fonction de certaines parties de l'habitat. À la fin de l'époque tibérienne, le démantèlement d'éléments défensifs dont on suppose la présence au Lindenhof marque l'émergence d'une petite ville à vocation purement civile. Le nouveau parcellaire des zones déjà bâties dès le milieu du Ier s. apr. J.-C., associé à l'extension de l'habitat, révèle l'ampleur de l'essor qui caractérise cette époque. À partir du milieu du Ier s., on observe par ailleurs une baisse constante du niveau des eaux, avec un recul maximal au milieu du IIe s.

Dès le début du IIe s., la zone habitée va une nouvelle fois s'étendre, pour la première fois sur la rive droite de la Limmat. Au plus tard à ce moment, on peut postuler l'existence d'un pont permettant de franchir la rivière. Le bas niveau des eaux permettait par ailleurs d'exploiter la rive gauche de la Limmat, de même que celle située au sud de la colline St-Pierre. La surface de l'occupation et la qualité de l'architecture, qui fait intervenir la pierre, témoignent de la prospérité du lieu. Dès lors, Turicum présente toutes les caractéristiques d'une petite cité et endosse un rôle central dont le rayonnement sera d'ordre régional. L'excellente organisation de l'habitat se traduit entre autres par un système d'évacuation des ordures organisé de manière globale. Turicum va devenir une plaque tournante du commerce suprarégional, entre autres grâce au fait que la ville possède une station douanière, conséquence d'un emplacement bien situé sur le plan stratégique : pour passer des Alpes grisonnes aux provinces du Rhin situées au nord, les marchandises transitent inévitablement par Turicum.

L'axe de transport le plus important était sans aucun doute la voie fluviale, qui conduisait les bateaux aux lieux d'étapes majeurs, en suivant le réseau antique. Plusieurs temples (circulaires) se dressant sur des îlots jouaient le rôle de signaux (près de Mollis sur l'île d'Ufenau, devant Turicum et près d'Augusta Raurica). Pour Turicum, le mobilier atteste l'existence de liens (commerciaux) à longue distance. Ces contacts influençaient bien sûr la population, phénomène qui se traduit par exemple dans la construction d'une colonne de Jupiter. On n'a jamais retrouvé de tels vestiges plus au sud, impliquant qu'on est en présence de traditions cultuelles issues de régions situées plus au nord.

Le centre de la petite ville se dressait sur la colline du Lindenhof, plus particulièrement sur la partie qui descend vers le nord (Sihlbühl). C'est en effet ce que révèlent le mobilier et les structures découverts dans cette zone, venant conforter les observations concernant la position topographique et l'évolution de l'habitat depuis l'époque de La Tène. Une fontaine en pierre, monument rare à l'extérieur des villes romaines, illustre la position particulière conférée à cette zone. Par comparaison avec d'autres découvertes, on sait que de telles fontaines se trouvaient en premier lieu dans les villes, dans les quartiers centraux. Parmi les activités onéreuses pratiquées par les Romains, on citera les combats de coqs, dont témoignent les graffitis relevés dans la zone occupée par une arrière-cour; ils permettent de postuler que les habitants de ce quartier disposaient d'un certain pouvoir d'achat. La découverte d'un trésor de bijoux en or particulièrement précieux évoque même des liens avec la centrale du pouvoir.

Sur le flanc occidental de la colline du Lindenhof, une rue le long de laquelle s'égrenaient des maisons allongées reliait le centre de l'habitat au port dont on postule l'existence sur les rives du lac au sud de la colline St-Pierre. Dans pratiquement tous les habitats et toutes les villes connus du nord-ouest de l'Empire romain ayant fait l'objet d'investigations suffisamment poussées, on décèle des rues bordées de maisons allongées, reliant les diverses zones de l'habitat et disposées le long des voies d'accès.

Le port, dont on suppose la présence sur les rives du lac en raison de réflexions liées à la topographie du site, pouvait être atteint en longeant une route dont la présence a pu être attestée tout récemment. Les nettes traces de chariots qu'on y décèle témoignent qu'elle était très fréquemment empruntée pour le transport de marchandises. Le long de cette voie d'accès, on a retrouvé la seule nécropole connue à ce jour pour la petite ville romaine.

Outre le port, il existait plusieurs quais permettant aux bateaux d'accoster, de part et d'autre de la Limmat. On en dénombre dès le milieu du Ier s. sur la rive gauche, et d'autres depuis le début du IIe s. sur la rive droite.

Avec la baisse du niveau des eaux, la rive gauche de la Limmat a connu un développement rapide pour Turicum. Ici, dès la fin du Ier s., se trouvait un débarcadère auquel se rattachait un édifice sacré de plan circulaire. Peu après, on y édifia les premier thermes, qui atteignirent leur extension maximale au milieu du IIe s. On peut postuler que le niveau des eaux était plus bas, favorisant la construction d'autres édifices en pierre en direction de la Limmat.

Ce n'est qu'au début du IIe s. qu'on peut attester les premières constructions sur la rive droite de la Limmat. L'étude

des trouvailles monétaires de même qu'un édifice en dur de dimensions considérables révèlent que cette zone n'avait rien à envier à la rive gauche de la rivière.

À Turicum, on perçoit de profonds bouleversements dès le milieu du III^e^ s. Cette césure, souvent liée à des destructions, touche tant les bâtiments d'habitation que les édifices publics, avec à la clé leur abandon. Outre l'absence de structures, le mobilier céramique et numismatique concordent pour indiquer un recul important de l'occupation durant la période suivante.

Cette évolution débouche au deuxième quart du IV^e^ s. sur la construction du *castrum*, qui se dressera sur la colline du Lindenhof. À l'exception de ce complexe, édifié dans le but de protéger la population, on ne cerne que de manière marginale quelle fut alors l'exploitation de la zone occupée autrefois par la petite ville. Outre de très faibles quantités de céramique tardive, ce sont surtout les monnaies qui indiquent que les édifices sacrés situés sur la rive gauche de la Limmat et sur le bas-fond du Grosser Hafner furent encore utilisés jusqu'à une phase avancée du IV^e^ s.

Traduction Catherine Leuzinger-Piccand

Riassunto

L'espansione dell'attuale grande centro urbano di Zurigo prende avvio nel periodo tardoceltico e tocca il suo primo apice in età medioimperiale, nel II secolo d.C. La cittadina romana di Turicum, situata in corrispondenza dell'attuale città vecchia tra l'altura Lindenhof e le due sponde del fiume Limmat, raggiunge in questo periodo la sua maggiore estensione. Nel IV secolo, al momento dell'edificazione di una cinta fortificata, l'insediamento subisce una forte contrazione tornando a occupare l'area compresa tra il Lindenhof e le sue pendici.

L'antica città è oggetto d'indagine da oltre 200 anni. Ai fini di uno studio scientifico si dispone pertanto di numerose informazioni raccolte nei secoli XVIII, XIX e inizio del XX, riguardanti rinvenimenti di strutture e reperti, oltre a oggetti antichi fuori contesto. Dagli esordi dell'attività di scavo regolare negli anni 1930, l'acquisizione di informazioni riguardo al passato di Zurigo si è ampliata ininterrottamente. La messe di dati per lo studio complessivo dell'insediamento romano conta a oggi oltre 200 scavi archeologici corredati di una documentazione di strutture e reperti.

La ricostruzione dell'insediamento romano tra il I e il IV/V secolo scaturisce dalla valutazione archeologica di interventi di terreno, generalmente limitati a piccole superfici, integrando in modo critico anche rinvenimenti di vecchia data. La correlazione cronologica tra singoli lotti di scavo consente di tracciare lo sviluppo di Turicum e di rilevare gli sviluppi dell'abitato, sia dal punto di vista strutturale sia funzionale.

Tracce di distruzione e parziale abbandono dell'*oppidum* celtico di Zurigo risalgono agli anni attorno alla metà del I secolo a.C. In seguito, l'abitato si concentra sull'altura Lindenhof e le sue pendici settentrionali. In età protoaugustea si delinea una fase di cambiamento, chiaramente evidenziata dalla presenza di influssi dall'area mediterranea da ascrivere a una presenza militare e dal cambiamento di destinazione di determinate aree dell'abitato. Lo smantellamento in età tardotiberiana di una probabile opera di fortificazione sul Lindenhof inaugura il passaggio a cittadina a carattere prettamente civile. La fioritura della località dalla metà del I secolo d.C. è segnalata dall'implementazione di un nuovo piano catastale in aree in precedenza già occupate e dall'espansione dell'area d'insediamento. Da questo periodo si registra inoltre un calo progressivo del livello delle acque, destinato a raggiungere valori minimi attorno alla metà del II secolo.

Con gli inizi del II secolo l'area abitata si espande per la prima volta alle zone sulla riva destra del fiume Limmat. Al più tardi da questo periodo le due sponde sono collegate da un ponte. Il calo delle acque rende fruibili le zone sulla riva sinistra così come l'area di litorale a sud dell'altura St.-Peter-Hügel. La prosperità di questo periodo è evidenziata sia dall'estensione dell'insediamento sia dall'alto standard edilizio caratterizzato da edifici in muratura. Turicum manifesta in questo frangente il suo carattere di *vicus*, svolgendo un ruolo centrale a livello regionale. L'alto grado di organizzazione della cittadina è tra gli altri dimostrato da un sistema generalizzato di smaltimento dei rifiuti. Grazie alla designazione quale stazione doganale – merito della indovinata ubicazione strategica – Turicum assume il ruolo di epicentro del commercio a lunga distanza: sulla via dalle Alpi grigioni alle province renane settentrionali, il traffico mercantile è convogliato proprio attraverso la località.

La via di transito privilegiata è sicuramente quella d'acqua, lungo la quale i battelli, seguendo un antico percorso di navigazione, sono condotti direttamente da un luogo di tappa principale all'altro. I punti di segnalazione di tale itinerario sono costituiti da templi (circolari) antistanti le località (presso Mollis, sull'isola Ufenau, alle porte di Turicum e presso Augusta Raurica). Numerosi reperti attestano le relazioni a lunga distanza, a carattere commerciale e non solo, intrattenute dalla cittadina di Turicum. Esse aprono la via a specifici influssi culturali, ai quali va ad esempio attribuita l'erezione di una colonna di Giove. Si tratta di una delle testimonianze più meridionali di un monumento di questo tipo e implica l'introduzione di una tradizione cultuale caratteristica delle province del nord.

Il centro della cittadina si trova sul Lindenhof e viene a occupare in particolare lo sperone settentrionale di tale altura in località Sihlbühl. Il dato è accertato sia in considerazione delle caratteristiche topografiche sia per lo sviluppo dell'area a partire dalla tarda età del Ferro come si evince da rinvenimenti e reperti. La posizione di rilievo di questa zona è inoltre sottolineata da una fontana di pietra. Confronti puntuali attestano la presenza di tali elementi dell'arredo urbano nelle città romane e più precisamente nei quartieri centrali. Combattimenti tra galli, raffigurati su graffiti in un'area di cortile, rientravano dei costosi svaghi tipici della società romana e indicano un certo potere d'acquisto degli abitanti di questo quartiere. Un tesoro di gioielli d'oro è un'ulteriore attestazione di connessioni fino al centro del potere romano.

Una strada sulle pendici occidentali del Lindenhof e lungo la quale si disponevano case a schiera funge da collegamento tra il centro della località e il porto, di cui si suppone l'esistenza sulla riva a sud del promontorio St.-Peter-Hügel. Nelle province nordoccidentali le vie fiancheggiate da serie di case ricorrono in quasi tutte le città e cittadine romane meglio investigate, dove rappresentano tracciati di collegamento tra vari settori dell'abitato o di accesso agli insediamenti.

Il porto, che per ragioni legate alla topografia dell'insediamento si presume sorgesse sulla riva del lago, era raggiungibile attraverso una strada di accesso emersa in tempi recenti. Gli evidenti solchi lasciati dai carri indicano l'intenso uso di questa via per il trasporto di merci. Proprio lungo questo tracciato si trova l'unica necropoli nota nella cittadina romana.

Oltre al porto esistevano numerosi punti di attracco per le imbarcazioni lungo le rive del fiume. Tracce di moli sono note

dalla metà del I secolo sulla riva sinistra e dall'inizio del II secolo anche sulla riva destra della Limmat.

La sponda sinistra del fiume è interessata da un rapido sviluppo a seguito del calo del livello delle acque. In questa zona si trova dalla fine del I secolo un punto d'attracco nei pressi del quale sorgeva un edificio circolare a carattere sacrale. Poco più tardi, la zona si arricchisce di un primo impianto termale, destinato a raggiungere la maggiore estensione attorno alla metà del II secolo. Da questo momento si verifica un calo del livello delle acque che rende possibile l'edificazione di ulteriori complessi in muratura.

Lo sviluppo edilizio sulla riva destra della Limmat risale a non prima degli inizi del II secolo. I risultati dello studio numismatico e la presenza di un perimetro in muratura di ampie dimensioni confermano come a tale zona competesse un ruolo di pari importanza rispetto alla riva opposta.

Dalla metà del III secolo, Turicum è segnata da sostanziali cambiamenti. Una serie di rivolgimenti, spesso attribuita a fenomeni di distruzione, interessa gli edifici sia a carattere abitativo sia pubblico e porta nel più dei casi l'abbandono di questi ultimi. L'assenza di rinvenimenti e le specifiche caratteristiche dei reperti ceramici e numismatici indicano una forte contrazione dell'insediamento nei decenni seguenti.

Questi sviluppi culminano nel secondo quarto del IV secolo con la costruzione di una cinta di mura sul Lindenhof. A parte tale postazione difensiva a rifugio della popolazione, la continuità d'utilizzo nelle aree precedentemente occupate dalla cittadina risulta solo sporadica. I rinvenimenti monetali, oltre a un'esigua quantità di reperti ceramici di epoca tarda, attestano una frequenza limitata agli edifici sacri sulla riva sinistra del fiume Limmat e in località Grosser Hafner fino al IV secolo inoltrato.

Traduzione Rosanna Janke

Summary

The development of the modern-day city of Zurich began in the Late Celtic period and experienced its first highpoint during the Middle Imperial period of the 2nd century AD. By that time, the small Roman town of Turicum, which spread over what is today the historical centre of the city from Lindenhof hill to both sides of the River Limmat, had reached its greatest extent. When the Lindenhof fort was built in the 4th century AD, the town once again retreated back to the hill and its slopes.

Research into ancient Zurich began more than 200 years ago. As a result, we now have at our disposal numerous finds and feature reports on the one hand and artefacts recovered in the 18th, 19th and 20th centuries on the other. Since regular excavation work began in the 1930s, new insight into Zurich's past has constantly been added. More than 200 excavations have brought to light Roman finds and features which are now available for a comprehensive study of Roman settlement activities.

Reconstruction of the Roman settlement from the 1st to 4th/5th centuries is thus based on the archaeological analysis of mainly small-scale excavations in combination with a critical review of old finds. By tying the individual excavations together through absolute-chronological means it is now possible to trace the development of Turicum and to highlight changes in terms of both its settlement structure and its function.

There is evidence pointing to destruction and partial abandonment of the Celtic oppidum around the mid-1st century BC. The settlement subsequently retreated back to Lindenhof hill and its northern slope. Mediterranean influences that can be traced back to the military as well as a change in the function of certain areas of the settlement clearly attest to a time of upheaval in the early Augustan period. Dismantling of a presumed enclosure around the Lindenhof area in late Tiberian times marked the beginning of a purely civilian small town. Introduction of a new system of land parcelling in already developed areas from the mid-1st century AD onwards and renewed expansion of the settlement attest to a distinct economic upturn at that time. In addition, continuous sinking of the water level can be identified from the mid-1st century onwards, reaching its lowest point around the mid-2nd century.

From the early 2nd century onwards, the settled area extended to the right side of the River Limmat for the first time. From then on, if not earlier, a bridge spanned the river. Thanks to the low water level, the left bank of the Limmat and the area south of St Peter's hill near the lake also became available for settlement. Both the size of the settlement and its high-quality stone architecture attest to Turicum's prosperity. At that stage it had all the hallmarks of a provincial town that played a key role in the region. The high level of organisation can be seen in its overall system of waste disposal amongst other things. Once it became a toll station, as a consequence of its strategic location, it evolved into a supra-regional trading hub: commodities traded between the Grison Alps and the northern Rhine provinces had to pass through Turicum.

The main transport route was undoubtedly on water, with the ships being brought along an ancient route past all the important stops. Signalling stations in the form of (round) temples were located on various islands near the different locations (at Mollis, on the Island of Ufenau, off Turicum and at Augusta Raurica). A series of finds attest to Turicum's far-reaching (trade) relations. The fact that these contacts also had an influence on the local population is shown by the erection of a Jupiter Column. It is one of the most southern examples of this type of monument and suggests that the cultic traditions of the northern regions were absorbed here.

The centre of the small town was located on Lindenhof hill and on a spur that runs north from there (Sihlbühl). Apart from the topographic location and the development of the area since the Late Iron Age, this is also attested to by the finds and features. A stone-built well with flowing water, otherwise rarely found outside of Roman cities, further emphasises the special status of the area. Comparisons show that such wells were found mainly in city centres. Cockfighting, alluded to by graffiti in one of the rear courtyards, was also one of the more extravagant activities in Roman society and points to a certain level of affluence amongst the people who lived in that particular district of the town. Moreover, a hoard of extremely valuable gold jewellery attests to contacts that stretched as far as the centres of Roman power.

A road lined with strip houses on the western slope of Lindenhof hill connected the settlement centre to where the port on the lakeshores south of St Peter's hill is presumed to have been situated. Such roads with strip houses linking different settlement areas have been found in almost every small town and settlement that has been examined in sufficient detail and on the bigger routes leading to and from them.

The port which, based on settlement-topographical considerations, can be presumed to have existed on the lakeshore, could be accessed using an arterial road that has only recently been discovered. Wheel ruts distinctly visible in the road attest to its active use for transporting goods. The only cemetery

associated with the small Roman town that has been found so far was also located on this arterial road.

Several ship moorings were located on both banks of the River Limmat near the port. They are attested to from the mid-1st century AD on the left bank and from the early 2nd century AD on the right bank.

Along with the decreasing water level, Turicum, by its own standards, experienced a very rapid development on the left bank of the River Limmat. From the late 1st century onwards a shipping pier and an associated round sacred building were located there. The first baths were built a short while later and reached their greatest extent in the mid-2nd century. From that point onwards, we can assume that the water was at its lowest level, which encouraged further construction of stone buildings in areas adjacent to the river.

Construction on the right bank of the Limmat only occurred from the early 2nd century onwards. However, the fact that this area was no less important than the left riverbank has been confirmed by a study of the coins and by the discovery of a stone building of considerable size.

In the mid-3rd century, fundamental changes began to occur at Turicum. Often associated with destruction, this upheaval concerned both private residential and public buildings and generally resulted in their abandonment. Besides a lack of features, gaps in both the ceramic and numismatic finds suggest a severe reduction in the size of the settlement for the subsequent period.

This development reached its peak in the second quarter of the 4th century when the fort on Lindenhof hill was built. Outside of the fort, which was constructed for the purpose of protecting the population, the former settlement area continued to be used only marginally. Besides small assemblages of late pottery, the coins are the main evidence to suggest that at least the sacred buildings on the left bank of the River Limmat and in the Grosser Hafner area were still in use well into the 4th century AD.

Translation Sandy Hämmerle

XI ANHANG

1 ANMERKUNGEN

1 Vogt 1948.
2 Wild/Krebs 1993.
3 Erste summarische Überblicke unternahmen Ernst Meyer in Vogt/Meyer/Peyer 1971, 107–162, und Jürg Schneider in Guyan et al. 1985, 39–167.
4 Balmer 2009.
5 Vgl. Kap. III.3.2. Der Befund konnte in der vorliegenden Arbeit nur noch am Rand berücksichtigt werden.
6 Namentlich die Untersuchungen der Numismatik (Jacqueline Lauper, Universität Bern/Markus Peter, Augusta Raurica/Christian Weiss, SNM Zürich), der Geoarchäologie (David Brönnimann, Universität Basel), der Wandmalerei (Louise Pillet/Mirja Lehmann/Yves Dubois, Universität Lausanne), der Graffiti (Benjamin Hartmann, Universität Zürich), des Goldschmuckensembles (Stefanie Martin-Kilcher, Universität Bern/Vera Hubert, Eva Carlevaro, Stefanos Karampelas, Tiziana Lombardo, Marie Wörle, SNM Zürich) und der Archäozoologie (André Rehazek, Naturhistorisches Museum Bern).
7 Wild/Krebs 1993.
8 Zur vorliegenden Auswertung steuerten archäozoologische, botanische und geologische Untersuchungen bei.
9 Die Forschungsgeschichte zur Stadt Zürich wurde bereits ausführlich dargestellt, s. u.a. Balmer 2009, 17–20; Käch 2008, 8–9; Guyan et al. 1985, 49–80. Hier folgt nur eine kurze Zusammenfassung als Basis für die folgende Auswertung.
10 Balmer/Wild/Martin-Kilcher 2001, 12.
11 Etwa bei Tschudi 1758, 93–96.
12 Vogt/Meyer/Peyer 1971, 110; Wild 2009, 17–18. Johann Jacob Bullinger verwies in seinem Buch 1741 auf die Tiguriner als Vorväter der Zürcher (Guyan et al. 1985, 52).
13 Guyan et al. 1985, 51; Wild 2009, 17–18. Der archäologische Nachweis fehlte jedoch.
14 Darunter die Funde beim Rokokobrunnen auf dem Münsterhof (B24 Neptunbrunnen Münsterhof).
15 Guyan et al. 1985, 61; Wild 2009, 18.
16 Balmer/Wild/Martin-Kilcher 2001, 14. Bei aktuelleren Grabungen wurde aber festgestellt, dass es sich um einen mittelalterlichen Graben handelt.
17 Diese befinden sich heute im SNM in Zürich.
18 Kap. VIII.1.5.1., VIII.1.5.2. und VIII.1.5.4. Weitere Inschriften und Reliefsteine brachte Emil Vogt in den 1930er-Jahren bei den Grabungen auf dem Lindenhof zutage (Kap. VIII.1.5.2–3).
19 Vogt 1948.
20 Vogt 1948, 53–57. Dieser Ansatz hielt sich erstaunlich lange und wurde erst jüngst archäologisch widerlegt (Balmer 2009).
21 Schneider et al. 1982.
22 Wild/Krebs 1993.
23 Balmer 2009. Die zeitliche Überschneidung der vorliegenden Arbeit mit der Auswertung des latène- und frühkaiserzeitlichen Turicum führt dazu, dass hier sowohl der Befund als auch die Funde – insbesondere die Datierung – des latène- und frühkaiserzeitlichen Turicum bereits auf Basis der Grabungsauswertung in Kap. VIII summarisch zusammengefasst werden. Während die Befunde teilweise geringfügig neu interpretiert werden mussten, wurden die Funde nicht neu ausgewertet. Zum besseren Verständnis und um die Verknüpfung beider Auswertungen zu ermöglichen, wurde bei der Auswertung der einzelnen Grabungen auf die bereits gebildeten Phasen sowie auf die dort definierten Siedlungshorizonte I–VI aufgebaut. Die Unterteilung der Siedlung in Siedlungszonen wurde übernommen, aber an die neuen Fragestellungen angepasst.
24 Die Datenaufnahme für die vorliegende Auswertung wurde Ende 2015 abgeschlossen. Spätere Grabungen – insbesondere auf dem Münsterhof und im Fraumünsterquartier – wurden nicht mehr gesamthaft einbezogen. Die wichtigsten Erkenntnisse flossen hier jedoch noch ein.
25 Balmer 2009. Die Zeitenwende wurde in den Jahren um 70 n.Chr. festgelegt, wobei sich gezeigt hat, dass dieser Zeitpunkt in einer Reihe von fassbaren Umbrüchen innerhalb der Siedlung Turicum liegt. Daher war eine zeitliche Überschneidung der Untersuchungen unumgänglich.
26 Balmer 2009, Abb. 5.
27 U.a. Jäckli 1989; Bolliger 1999; Wild 2009, 14–15 mit weiterführender Literatur.
28 U.a. Wild 2009, 15–17.
29 Es wurde bewusst der Begriff «Ufer» verwendet, um die Dynamik des jeweils angegebenen mittleren Wasserstands zu verdeutlichen (Kap. I.6.2.3).
30 Über den Beginn des Wasserhochstands wird in der Forschung diskutiert. Vgl. Wild 2009, 15; Schindler 1971.
31 Mögliche Ursachen werden in Kap. I.6.4.1. diskutiert. Menschliches Eingreifen, wie an anderer Stelle vorgeschlagen (Wild 2009, 17), ist nicht auszuschliessen, kann aber nicht nachgewiesen werden (vgl. auch Kap. I.6.5).
32 B13.2 Weinplatz 3, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23, Phase 1 (Pos. 4) und B14 Storchengasse 13, Stegengasse/Storchengasse, östlicher Abschluss von Pos. 3. Diese dürfte sich jedoch im hier beschriebenen Zeithorizont etappenweise gesenkt haben und muss zudem als saisonal variable Höhenangabe gesehen werden.
33 B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Uferverlauf nach Absinken des Wasserspiegels. Ohne Profil. Angaben der Grabungsdokumentation entnommen.
34 Schindler 1981, 82; 1982, 51.
35 Die Probe stammt von einer Holzkohle aus besagter Siltschicht aus der Krypta der Fraumünsterkirche (Obj. Nr. 280, FK 33). Labor Nr.: ETH-40036; AMS-14C Alter (y BP):1580 ± 30 BP; d13C –29,4 ± 1,1: kalib. Alter (BC/AD): 68,2% probability: 430–470 AD (26,3%); 480–540 AD (41,9%); 95,4% probability: 410–550 AD (95,4%).
36 Canti/Huisman 2015; Fédoroff et al. 2010.
37 Schindler 1971.
38 Schneider et al. 2016.
39 Schneider et al. 1982.
40 Schindler 1981; 1982.
41 Z.B. Ohnsorg 2012.
42 Wild, 2008; 2009.
43 Brönnimann 2010.
44 B19 Münsterhof 12 (Objekt-Nr. 158: Unterflur-Container 33 Münsterhof 12); Objekt-Nr. 173: Stadthausquai bei Haus-Nr. 17, Leitungsgraben EWZ (Ohnsorg 2011); Objekt-Nr. 280: Münsterhof 2 (Krypta und Sakristei Fraumünster; Ohnsorg 2012); Objekt-Nr. 851: Fraumünsterstrasse Fernleitungsbau EWZ 2008; B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9 (Objekt-Nr. 1030: Werkleitungssanierung Fraumünsterquartier).
45 Goldberg/Macphail 2006, 335–350.
46 Goldberg/Macphail 2006, 352–362.
47 Beckmann 1995.
48 Jäckli 1989.
49 Schindler 1973.
50 Schindler 1971, 295–297.
51 Gyger et al. 1976, 391; Schindler 1971, 306–307; 1974.
52 Jäckli 1989, 176–179.
53 Riesen 2007, 79–82.
54 Greule 2014, 499.
55 Kienzler et al. 2015; Schindler 1971, 297.
56 Altherr/Dietl 2014; Städler 1934, 38.
57 Hutter/Oman 1982, 26.
58 Hutter/Oman 1982, 47; 87.
59 Sog. Luvisol mit einem Ah-Al-Bt-Cv-C-Bodenprofil (IUSS Working Group WRB 2006).
60 C14-Datierung einer Holzkohle auf 4260–3970 cal. BC. Einzelne Keramikscherben datieren ebenfalls ins Cortaillod. Auswertung und Datierung s. Kap. VIII.4.2.2.
61 Ismail-Meyer/Rentzel 2004, 72–73; Ismail-Meyer et al. 2013, 324.
62 Hägele et al. 2006, 387–393; Ilger 2006, 24–50; Magny 1992, 320–323.
63 Schindler 1982, 53–54.
64 Brochier 1983, 250; Ismail-Meyer et al. 2013, 321–324; Ismail-Meyer 2014, 377; Schindler 1976, 131–132; Wiemann/Rentzel 2015, 106–107.

[65] Ismail-Meyer et al. 2013, 321; Ismail-Meyer 2014, 377; Schneider et al. 2016, 40–42.
[66] B13 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse; Abb. 186. S. auch Kap. I.5.1.
[67] Bresson/Valentin 1994; Cousin et al. 2005.
[68] Mitte 1.–Mitte 2. Jh. n.Chr. Zur archäologischen Auswertung mit Datierung dieses Prozesses s. Kap. I.5.2.
[69] Am linken Limmatufer wurde mindestens eine diesem Prozess entsprechende Uferlinie gefasst, s. Kap. I.5.2.
[70] Maise 1998, 200–201.
[71] Z.B. Holzhauser et al. 2005; Magny 2004; Magny et al. 2009.
[72] Z.B. Törnqvist 2007.
[73] Z.B. Patric/Reinhart 1971; Richardson et al. 2014; Zolitschka et al. 2003.
[74] Bleicher 2013; 2015.
[75] Z.B. Giguet-Covex et al. 2011; Wick et al. 2003.
[76] Wild 2008; 2009.
[77] Press/Siever 1995, 275–300; Guélat/Richard 2014.
[78] Schindler 1982, 53–54.
[79] An dieser Stelle sei deshalb der Archäologie Stadt Zürich – v.a. Dölf Wild, Petra Ohnsorg, Christian Auf Der Mauer sowie dem ganzen Grabungsteam – und Annina Wyss Schildknecht ein grosses Dankeschön ausgesprochen für die wunderbare, über viele Jahre hinweg erfolgte Zusammenarbeit.
[80] S. Online-Beilagen 1–59.
[81] Ausführungen zur Datierung und zu den Leittypen dieses Horizonts bei Balmer 2009, 132–139; Abb. 177–184.
[82] Kap. XI.5.1: Rottweil, Kastellgraben, Schichten b und c; Inchtuthil, Legionslager; Baden, Römerstrasse, Parzelle II, Bauhorizont, Steinbauperiode 1.2; Windisch, Zentralgebäude, Bauperiode 4, Nutzungsschichten; Windisch, Feuerwehrmagazin, Abbruch Phase 7; Windisch, Spillmann, Abbruchplanie Sch6, Westtrakt, R8-Bau2-SP2.
[83] Im Folgenden eine Auswahl: Windisch/Vindonissa: Auftreten bereits in frühflavischer Zeit (Trumm/Flück 2013, 350). Baden/Aquae Helveticae: erstmals in Steinbauperiode I.2 um 85–100 (Schucany 1996a, 109; Kat. 872). In der Grabung Du Parc erstmals in FK 196 zusammen mit Drag. 36, jedoch ohne Glanzton (Koller/Doswald 1996, FK 196, Kat. 714–1005). Dietikon: ausgehendes 1. Jh. (Ebnöther 1995, 60/61). Augst/Augusta Raurica: erstes Auftreten um die Jahrhundertwende (Schmid 2008b, 119).
[84] Dass diese Form keine Ausnahmeerscheinung ist, zeigen Vergleiche mit weiteren Fundstellen. Jedoch tritt diese Schüssel selten oder nie in den hier beigezogenen, publizierten Fundkomplexen auf.
[85] Kap. XI.5.2.: Windisch, Metron unter Feuerstelle in Raum 7, FK 76; Baden, Römerstrasse, Parzelle II, Brandschicht, Steinbauperiode 1.4; Buchs Pars Urbana, Gebäude B, Bauphase 1, Bauschutt.
[86] Trotz fehlender Fundkomplexe aus Zürich wurde für diese Zeit ein Siedlungshorizont gebildet. Anlass dazu gab die Vermutung, dass es unmittelbar vor der Mitte des 3. Jh. erste Anzeichen eines Umbruchs in der Besiedlung in Turicum und deutlicher noch im Umland gibt.
[87] Gairhos 2008.
[88] Zu deren formaler Entwicklung s. Wyss Schildknecht 2013, insb. Abb. 12.
[89] S. Kap. I.7.2.7. Da diese Formen (NB 6, NB 16, NB 19) für die Fundkomplexe aus Zürich nicht relevant sind, wird dieser Frage hier nicht weiter nachgegangen.
[90] Z.B. im keramischen Material der Grabungen B14 Storchengasse 13 (ohne Schichtzuweisung) und B12.2 Schipfe 2/4/6/8 sowie vereinzelt in den Schichten des Lindenhofs. Zudem treten Formen dieses SH in den bereits durch MA-Keramik kontaminierten Schichten der Grabung B2 Rennweg 5/7 auf.
[91] Detaillierter diskutiert wird die Keramik des 3. Jh. n.Chr. in Wyss Schildknecht 2013.
[92] Zu deren formaler Entwicklung s. Wyss Schildknecht 2013.
[93] Da dieses nicht in seiner Fülle in die Kombinationstabelle (Beilage 2) einfliessen konnte, wurde zum Vergleich Unverzagt 1916 beigezogen.
[94] Beide Fabrikate finden sich in Grabung A1.7 Lindenhof Baumloch G3. Für die Publikation wurden die jüngeren nachrömischen Phasen aus der Auswertung gestrichen. Diese werden bei Rösch/Motschi in Vorb. vorgelegt und diskutiert.
[95] Obwohl das Keramikensemble aufgrund der langen Datierungsspanne ein sehr breites Spektrum aufweist, kann das Enddatum von 260 als gesichert gelten.
[96] Marti 2000.
[97] Ähnliche Beobachtungen machte Marti für die Fundkomplexe aus Kaiseraugst. Er sieht zudem eine Tendenz Richtung Mitte des 4. Jh. (Marti 2000, 205 insb. Fussnote Nr. 18).
[98] So z.B. in Basel/Basilia: Asal 2017, 293.
[99] U.a. Hübener 1968; Bakker 1981; Feller 1991.
[100] U.a. Ettlinger 1959. Z.B. in den «früh» (diokletianisch) datierten Kastellen von Arbon (Brem et al. 1992) und Pfyn (Archäologie Thurgau 2003–2008).
[101] Zu den glasierten Reibschüsseln s. Ettlinger 1959; Hasenbach 1999; 2000.
[102] Unverzagt 1916.
[103] Archäologie Thurgau 2003–2008, 204–205.
[104] Marti 2000, 219.
[105] Diese Beobachtung basiert einzig auf den Untersuchungen aus der Nordwestschweiz (Marti 2000, 222–224).
[106] Windler 2006; Vogt 1968; Guyan 1968; mit jeweils weiterführender Literatur.
[107] Pfyn: Archäologie im Thurgau 2003–2008, 200–201; Stein am Rhein: Höneisen 1993, 267–271.
[108] Umfassend wurde die keltische Siedlung von Margrit Balmer (Balmer 2009) vorgelegt. Im Folgenden werden nur die wichtigsten Veränderungen der Siedlungsstruktur aufgezeigt.
[109] Grabung C2 Oetenbachgasse 5–9, Phase 1. Welche Schichten mit der unteren Verfüllung gemeint sind, geht aus Balmer 2009 nicht hervor.
[110] Balmer 2009, 162; 214–225.
[111] B1 Rennweg 5. Balmer 2009, 28–32, Abb. 18.
[112] Balmer 2009, 37; Abb. 29–32.
[113] Tuffsteine in grösserer Menge treten zudem in den Grabungen B22 Rennweg 35 sowie im Bereich der Kanalisationssanierungen am Rennweg (Obj.-Nr. 626) häufig und vor allem in römischen Schichten auf.
[114] Einen kulturellen Bruch zwischen den Siedlungshorizonten II und III konnte Balmer zudem aufgrund des Fundmaterials feststellen: in erster Linie an den nun stark auftretenden Importen (Balmer 2009, 163).
[115] Meyer von Knonau 1834, 18; Meyer 1862, 12; Vögelin 1878, 615 Nr. 412.
[116] Cic. fam. 12, 7; Cic. phil. 4, 6.
[117] Woytek 2003, 507–511.
[118] Woytek 2003, 511.
[119] Die Funde von Bredgar (1957), Saumur (1824), Contres en Vairais (1778), Saint-André-Le-Coq (1843) und Pompeji (1759). Vgl. https://chre.ashmus.ox.ac.uk/ (abgefragt am 16.10.2019).
[120] Balmer 2009, 157–158.
[121] Obj.-Nr. 772, vgl. Balmer 2009, 101–102.
[122] Freundliche Mitteilung von Andreas Motschi, Archäologie Stadt Zürich.
[123] Nüscheler 1868, 20; Vögelin 1878, 615.
[124] Diese Zeitspanne wurde bereits im Detail vorgelegt (Balmer 2009).
[125] Erschwerend kommt hinzu, dass Graben 2 nicht vollständig gegraben und die Befunde lediglich auf seiner Ostseite gefasst werden konnten.
[126] Grabung C2 Oetenbachgasse 5–9, Pos. 76, Phase 3; Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Balkengräbchen ohne Pos.-Nr. (Balmer 2009, Abb. 78).
[127] C5 Oetenbachgasse 3, Pos. 9, Phase 2.
[128] C4 Kaminfegergasse: Balmer 2009, 94; C5 Oetenbachgasse 3: Balmer 2009, 98.
[129] Zur Anwesenheit von Militär s. Balmer 2009, 24–25; 163–167.
[130] Balmer 2009, 166.
[131] B9 Strehlgasse. In vorliegender Auswertung nicht bearbeitet. Balmer 2009, 45–49.
[132] Schreyer/Hedinger 1994, 120; Maute 1991. Diese These stützt sich zudem auf den Auszug der Helvetier, der in Caes. B Gall. (1, 5–6) beschrieben wird und in ebendiese Zeit zu datieren ist.
[133] Balmer 2009, 163–164.
[134] Für Vindonissa kann nach aktuellstem Wissensstand eine militärische Nutzung des Areals östlich des «Keltengrabens» ab dem

2. Jahrzehnt v.Chr. postuliert werden (Flück 2007, 17; Trumm 2010, 42).

135 Pauli-Gabi 2004, 14–19. Gefasst wurde der «Keltengraben» in der Grabung Römerblick (Pauli-Gabi 2004), deren Auswertung Gegenstand laufender Forschungen ist. Als frühestmöglicher Anhaltspunkt für die Datierung der Grabenanlage können die ältesten Siedlungsspuren genommen werden (Roth 2000 und Doppler 1977).

136 Roth 2000, 37–38; Doppler 1977, 43/47. Es stellt sich die Frage nach dem Aussehen der Siedlung, der dahinterstehenden «Macht»/Bevölkerung und der ersten Militärpräsenz. Ausführlich dazu Trumm 2010, 40–42; 2015, 93–96.

137 Hartmann et al. 1989.

138 Schucany 1996a, 49.

139 Jauch 2014b.

140 Benguerel et al. 2014, 193.

141 Hartmann et al. 1989.

142 Gessner 1943; Hedinger 2004.

143 Zwar nicht im unmittelbaren Bereich des Vicus, sondern auf der vorgelagerten Insel Werd (Brem et al. 1987, 33).

144 Jauch 2003–2005, 175–218, bes. 181–183; Frascoli 1997.

145 Ackermann 2013, 217.

146 1. oder 2. Viertel 1. Jh. (Schucany 1996b, 89).

147 2. Viertel 1. Jh. (Schucany 1999, 89).

148 2. Viertel 1. Jh. (Niffeler 1988, 179).

149 Amrein/Horisberger 2008.

150 Fetz et al. 2003; Gerig 2005.

151 Schucany 1996a, 206–208; 229.

152 Ein mögliches Gehniveau/Weg (Pos. 38) in Grabung Rennweg 1 (B4) könnte Zeuge dieser Vorgängerstrasse sein. Die Datierung bleibt jedoch unsicher.

153 Prähistorische Streufunde wie Silexpfeilspitzen und Steinbeilfragmente sowie eine bronzezeitliche Scherbe weisen auf eine frühe Nutzung des Areals hin. Latènezeitliche Funde umfassen frühe Reibschüsseln (Kat. 320) sowie Fragmente von Amphoren des Typs Dressel 1 (Kat. 237, 338).

154 Zur Rekonstruktion des Gehniveaus s. Grabung B20.1 Fraumünsterstrasse, Feld 67.

155 Eine Zusammenstellung enthält u.a. Tarpin 1999.

156 Tarpin 1999, 6.

157 Ellmers 1989, 314.

158 Hasenbach 2000, insb. Abb. 2.

159 Deutlichstes Beispiel dafür ist die Anlage bei Weesen (Homberger 2008).

160 Laur-Belart 1963; Schmid 1966.

161 Birchler 1958; Frei 1968.

162 Stehelin 1910. Über dessen Interpretation als Rundtempel ist sich die Forschung bis heute nicht einig. Grund für die Diskussion ist insbesondere die relativ immense Grösse des Rundbaus; s. Eberschweiler/Käch 2006, 259.

163 Das Umland Turicums wurde ausführlich ausgewertet (Käch 2008, mit detaillierten Angaben zu kleinräumigen Strassenverbindungen 28–33).

164 Eine solche Konstruktion wird für die Hafenanlage von Vindonissa vorgeschlagen (Pauli-Gabi 2002), ist aber nicht unumstritten gemäss mündl. Mitteilung von Stephan Wyss (Kantonsarchäologie Aargau).

165 U.a. Bateman/Milne 1983; Brigham 1998.

166 Leih 2008.

167 Schäfer/Trier 2015; Trier 2010.

168 Kennecke/White 2014, 109–115. Ausdehnung 15 × 13,5 m.

169 Freundlicher Hinweis von Stephan Wyss.

170 Bühlmann 1976; Lousonna 1993.

171 Pauli-Gabi 2002.

172 Schalles 2008, 311–324.

173 Aktuelle Zusammenstellung in Sedlmayer 2015, 338–354, samt grundlegender Literatur in den Verweisen.

174 Dazu aktuell Cristilli 2015.

175 Für die folgenden Ausführungen wurden die Publikationen zu den einzelnen Fundorten beigezogen. Gute Zusammenstellungen finden sich in Heising 2011, Sommer 1992, Kortüm/Lauber 2004, Kaiser/Sommer 1994 und Gogräfe/Kell 2002.

176 U.a. Kortüm/Lauber 2004, 456.

177 Ausführlich zur Nutzung dieses Bereichs Kaiser/Sommer 1994, 337–343.

178 Funde und Befunde am ausführlichsten dokumentiert und aufgearbeitet für Bliesbruck in Petit 2007.

179 Besprochen werden hier die Grabungen C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, C2 Oetenbachgasse 5–9 sowie am Rand C4 Kaminfegergasse und C5 Oetenbachgasse 3.

180 Hier wurden in erster Linie Vergleiche aus Augst (Furger 1997; 1998) sowie Pompeji (Eschebach 1979) hinzugezogen.

181 Ausführlich aufgearbeitet bei Schmölder-Veit 2009, 15–30.

182 Die Literatur zu den technischen Aspekten der römischen Wasserversorgung ist umfassend. Einen Überblick bietet Tölle-Kastenbein 1990.

183 Barraud Wiener/Jetzler 1999, 27–28. Das Wasser reichte gerade aus, um diesen einen Brunnen zu speisen; freundlicher Hinweis von Andreas Motschi.

184 Ausführlich behandelt in Schmölder-Veit 2009, 23–25.

185 Albrecht 2015 gibt eine gute Zusammenstellung verschiedener Brunnen, ist jedoch nicht umfassend und lässt wichtige Fundstellen aus. Auf die Frage nach den Aufstellungsorten von Brunnen innerhalb einer Siedlung geht er nicht ein.

186 Pauli-Gabi et al 2002, 143; Abb. 119.

187 Furger 1997; 1998.

188 Furger 1998, 48–50. Schmölder-Veit geht so weit, die finanziellen Mittel für ausschlaggebender zu werten als die technische Fertigkeit zur Erbauung einer Fernwasserleitung (Schmölder-Veit 2009, 156).

189 Suter et al. 2004, 85–143.

190 Hufschmid/Tissot-Jordan 2013, Abb. 51 und 52.

191 Rageth 1998, Abb. 31 und 32.

192 Roth/Janke 2016, Abb. 82.

193 Planien und Streufunde werden diesen Anforderungen nicht gerecht.

194 Es hat sich gezeigt, dass es bei der Ansprache der Keramikgattung grosse Unterschiede gibt, die Definitionen von Glanztonbecher und Grobkeramik aber sehr einheitlich ausfallen. Grundlage für die Angaben zur Anzahl bildet der Katalog der jeweiligen Publikation.

195 Baden ABB, Keller 5, FK 69; Literatur und Befund s. Kap. XI.5.2.

196 Ebnöther 1995, 194.

197 Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 183.

198 Wiblé 1995.

199 Rageth 1994.

200 Ein Ring aus Bergkristall fand sich u.a. im Südfriedhof von Vindonissa, s. Hintermann 2000, 101.

201 Niedermayr 1993.

202 Gräser 1986.

203 Grossflächig erhaltene Graffitiwände sind in den nördlichen Provinzen besonders rar, was sich u.a. darin zeigt, dass Graffiti – insbesondere figürliche – gemeinhin als Einzelmotiv untersucht werden, z.B. bei Barbet 2008. Vom methodischen Ansatz her sind v.a. die Untersuchungen der Graffitiwände von Trier (Schwinden 2012) und Ladenburg (Scholz 1998) interessant.

204 So Baird/Taylor 2011, 3; vgl. prägend für das moderne Verständnis Baudrillard 1976, 118–128.

205 Keegan 2014, 5–6; einzig im sakralen Bereich scheinen Graffiti Restriktionen unterlegen zu haben, vgl. CIL VI 52 (Rom): *C(aius) Iulius Anicetus / ex imperio Solis / rogat ne quis velit / parietes aut triclias / inscribere aut / scariphare // P(ublius) Scantius Suru[s] / sibi et cognatis s[uis] / D(ecimus) Folius Succe[ssus]*.

206 Benefiel 2010, 89.

207 Benefiel 2010, 70; 2011, 38–39.

208 Langner 2001, 22–24, am Beispiel Pompejis.

209 Das Konzept der «dialogues» bei Benefiel 2010, 60; 2011, 23–24.

210 Benefiel 2010, 87; 2011, 41.

211 Die Graffiti sind im 4. Band des CIL gesammelt.

212 Eine Übersicht bei Baird/Taylor 2011.

213 Ein sehr ähnliches Beispiel aus Trier, Schwinden 2012.

214 Quint. inst. 1,1,35.

215 Langner 2001, 80–83; Benefiel 2011, 34–35; vgl. die experimentalarchäologische Bestätigung bei Barbet 2013, 244.

216 Infrage kämen ein lateinisches *nomen gentile*, ein *cognomen* oder ein keltischer Eigenname; vgl. Car(–––) lateinisch Kajanto 1982, 385;

Solin/Salomies 1994, 46–48; keltisch häufig, Holder 1896, I 762–820; 1089–1129; Delamarre 2007, 56–59. In der Form von *tria nomina C(aius) A(–––) R(–––)*.

217 Barbet 2013, 245–246.

218 Speidel 1996, 43.

219 Kajanto 1982, 172; Lőrincz 1994–2002, III 34.

220 Übersicht bei Bruneau 1965, 110–120; vgl. die Hinweise bei Toynbee 1973, 257; für Pompeji Watson 2002, 380; ferner die von Langner 2001, Nr. 1657–1692, als Hühner bzw. Hähne identifizierten bildlichen Graffiti.

221 Sykes 2012, 162; zum Huhn in der antiken Welt immer noch grundlegend Keller 1909/1913, II 131–145.

222 Sykes 2012, 160–161.

223 Caes. B. Gall. 5,12,6.

224 Toynbee 1973, 256–257; Sykes 2012, 161; anderer Meinung Morgan 1975.

225 Sykes 2012, 161–162; Doherty 2013, 87–90.

226 Grütter 1976; Martin-Kilcher/Schatzmann 2009, 90–94.

227 Nelis-Clément/Hochuli-Gysel 2001, 248 Fig. 1.

228 Bradley 1998, 551–552; vgl. Sykes 2012, 162–163; Doherty 2013, 90.

229 Colum. 8,2,5; vgl. das Mosaik aus Pompeji (Watson 2002), das im Hintergrund der Kampfszene neben dem Merkurstab und der Siegespalme auch einen Geldbeutel zeigt.

230 Bradley 1998, 545–549.

231 Vgl. die Erkenntnisse aus modernen Gesellschaften, Sykes 2012, 162–163; Doherty 2013, 91.

232 Toynbee 1948, 25.

233 Die Beispiele für Gladiatoren aus Pompeji bei Mau 1890; Grussbotschaften sind üblicherweise im Dativ verfasst, während etwa Gladiatoren in Abbildungen stets im Nominativ gekennzeichnet bzw. angesprochen werden.

234 Les analyses des enduits se trouvent au chapitre VIII.5.2.

235 Voir par exemple les murs de la fouille B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse. Il s'agit d'un complexe officiel et sacré.

236 Coutelas/Monier 2012.

237 Malheureusement disparu.

238 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Phase 6, Steinkeller (Abb. 233).

239 La verticalité de la bande est prouvée ici par les sens du lissage de la surface du fragment Kat. 823.

240 Noelke 2012, 154–164.

241 Woolf 2001, 121–124; Bauchhenss/Noelke 1981, 44–46; 307–308.

242 Darauf verweist die als sakral zu deutende Verfüllung des Grabens 1 in der Grabung Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1).

243 Dieser ist jedoch zu unterscheiden von heiligen Bezirken, wie man sie meist am Rand oder ausserhalb der Siedlungen kennt.

244 Zur Datierung der Becherform Déch. 72 s. Kap. I.7.2.3. sowie spezifisch für die applikenverzierten Becher Déch. 72: Blaszkiewicz 1990, 176; Philippe 1984, 143.

245 Philippe 1984. Es handelt sich hierbei um einen komplett erhaltenen Becher.

246 Tilhard 2004.

247 Obj.-Nr. 812, Grossmünsterplatz, FK 54.

248 Garbsch 1985, mit Vergleichen und weiterer Literatur.

249 Zwei Gräber werden hier vorgelegt; die Vorlage des dritten erfolgt im Rahmen der Auswertung des Fraumünsterquartiers (Auswertungsprojekt Münsterhof/Fraumünsterquartier [2017–2021], Archäologie Stadt Zürich).

250 Balmer 2009, 161.

251 Dabei seien die «Amphorenhaufen» (z.B. Monte Testaccio in Rom) erwähnt, die als Verbrauchsmaterial ausserhalb der Siedlungen entsorgt wurden.

252 S. Online-Beilage 18.

253 Es wurden bewusst Schichten und nicht einzelne Fundkomplexe gewählt, da diese der Realität näher kommen als die auf einer Grabung künstlich definierten Fundkomplexe.

254 Dies zeigt sich in den Tabellen nicht so eindeutig wie bei der Sichtung des Originalmaterials.

255 Martin-Kilcher 2003; Kasprzyck/Labaune 2003.

256 *Tabula Heracleensis*. Zur Diskussion und zu den Editionen s. Frei-Stolba 1989.

257 Keller/Bursian 1868. Das Archiv der Antiquarischen Gesellschaft Zürich befindet sich im Staatsarchiv des Kantons Zürich. Die Vorzeichnung, nach der die Lithographie Abb. 45 im Jahr 1868 gefertigt wurde, konnte leider nicht gefunden werden. Für freundliche Hilfe danke ich den Verantwortlichen im Staatsarchiv. Der Fund selbst wird im Schweizerischen Nationalmuseum (SNM) aufbewahrt. Herzlichen Dank an Heidi Amrein, dass das SNM verschiedene naturwissenschaftliche Untersuchungen durchführte, und an Eva Carlevaro für die grosse Unterstützung bei der Materialaufnahme und der neuen, 2016 gemachten Fotodokumentation im Sammlungszentrum des SNM in Affoltern a. Albis. Die Zeichnungen des Schmucks fertigte Christine Rungger im Rahmen des an der Universität Bern unter der Leitung von Christa Ebnöther domizilierten NF-Projekts Turicum II. Christa Ebnöther danke ich für die Anfrage, den Fund zu bearbeiten.

258 Henkel 1913, 261–264. Seine Beobachtungen zu den Ringen mit Steineinlage bleiben bis heute aktuell. 1989 klassierte Hélène Guiraud die in den römischen Nordwestprovinzen bzw. in Gallien gefundenen Fingerringe (Guiraud 1989). Vgl. auch Johns 1996, 41–45.

259 Detailliert beschrieben von Henkel 1913, 261; Guiraud 1989 (Typ 2). Die Formen des 3. Jh. mit abfallender, geknickter Schulter werden hier nicht berücksichtigt.

260 Henkel 1913, 25f.: «Formen der frühen Kaiserzeit», wozu er das ganze 1. Jh. zählte.

261 Guiraud 1989.

262 Simonett 1941, Taf. 14; Vierneisel 1978, 190 Abb. 284–287; Crummy 2016.

263 Maiuri 1933, 378–383 Taf. 65; Pirzio Biroli 1992, Kat. 114–126; Painter 2001, 4–13; Allison 2006, 93–97; 314–317. Zu weiteren Funden aus den Vesuvstädten insbesondere d'Ambrosio/De Carolis 1997; d'Ambrosio 1987; d'Ambrosio et al. 2003; De Carolis 1993/94; Ciro Nappo 2012. Zu Boscoreale Héron de Villefosse 1899, 263–274.

264 Etwa aus Aix-en-Provence: Gibelin 1787; Bailet et al. 2015. Rom: Bordenache Battaglia 1983; Vetere et al. 1983; Bedini 1995. Griesbach 2007, 116, listet weitere Grabfunde mit Schmuck in und um Rom auf, deren Datierung allerdings einzeln zu prüfen wäre.

265 Boos et al. 2000, 20–23; 47. Im britannischen Snettisham (*tpq* 154: Johns 1997, 71) bestehen fast alle Fingerringe aus Silber und zeigen etwas andere Proportionen und Formen, die Guiraud 2d und 2e nahestehen. Viele Münzen aus diesem Silberschmiedehort – auch die Schlussmünze – sind abgenützt und bieten einen eher weiten *tpq*.

266 Vetere et al. 1983, 46f.; Bedini 1995, 70.

267 Vgl. auch Guiraud 1981, 223.

268 Gemmen mit dem Raben Apolls und Leier scheinen rar zu sein; vgl. ein Beispiel mit Rabe und Leier auf einem Altar bei Zwierlein-Diehl 1979, 83 Kat. 925.

269 Z.B. abgebildet bei Pirzio Biroli 1992, Kat. 139.

270 Gibelin 1787, 31; Bailet et al. 2015.

271 Bedini 1995, 52, Kat. 20.

272 Gut sichtbar bei d'Ambrosio 1987, Taf. 14–15. Dort auch erkennbar, dass der Reifen aus einem Blech (zweifellos über einem Kern aus organischem Material) gerollt ist. Einen dritten Armring bilden d'Ambrosio/De Carolis 1997, Kat. 43, ab: Er zeigt auf dem Plättchen die drei Grazien. Zweifellos stammen alle drei Ringe aus der gleichen Werkstatt.

273 D'Ambrosio/De Carolis 1997, Kat. 227.

274 Büsten eines Paars (Augustus und Livia?) bereits auf einem Goldfingerring aus Minusio-Cadra in spätaugusteischer Zeit: Simonett 1941, Taf. 14,2. Spätere Beispiele z.B. bei Henkel 1913, etwa Medaillons mit Marc Aurel und Faustina auf einem blechförmigen Ring wie Guiraud Typ 2h (Henkel 1913, Kat. 87); ab dem späten 2. Jh. und für lange Zeit weitherum beliebt werden Darstellungen der *dextrarum iunctio*.

275 Henkel 1913, Kat. 44 und 88; Amrhein et al. 2015, 64f. Kat. 22 und 23.

276 Henkel 1913, 8; Westdeutsche Zeitschr. 23, 1904, 345 (G. Jacobi). Der Bau wurde früher als Dolichenum bezeichnet; vgl. aber Moneta 2010, 92, die das Gebäude als Hallenbau, evtl. Horreum interpretiert. Der Bau wurde offenbar in der zweiten Hälfte des 2. Jh. zerstört. Für die Vermittlung von Fotos danke ich Claus Amrhein.

277 Henkel 1913, 8 (zu Kat. 44), hielt damals die Ringe für Formen des 3. Jh., doch sprechen die Parallelen für späteres 2. Jh.

[278] Johns 1997, 109 Fig. 300–302.
[279] Backworth: Johns 1996, 211. Das weder vollständig erhaltene noch genauer lokalisierbare Depot enthielt an Goldschmuck fünf Fingerringe, zwei Ketten mit Scheibenschliesse und angehängter Lunula und ein Armkettchen. Von den mitgefundenen ca. 280 Silbermünzen und zwei Sesterzen (Antoninus Pius) blieb allein ein Denar des Antoninus Pius von 139 erhalten. Aufgrund der Form des Fibelpaars und der Löffel spricht vieles für eine Niederlegung zwischen etwa 150 und 180. Ob jedoch die Inschriften an die Matres auf dem Kasserollengriff und auf einem (deutlich getragenen) Fingerring einen Sakralfund wirklich belegen, bleibt zu diskutieren. – Snettisham: Johns 1997, Kat. 308 und 309 sind ähnlich, wenn auch die Schlangenköpfe stark stilisiert. Lyon: In Foto abgebildet bei Bedini 1995, Kat. 105.
[280] Der abgesetzte Rahmen wird auch von Henkel 1913, 241, als jüngeres Element bezeichnet; vgl. die Beispiele bei Henkel 1913, Taf. 5, die alle in die Zeit nach der Mitte des 2. und ins 3. Jh. gehören.
[281] Bastien 1992, Taf. 32. Markus Peter, Augst und Bern, verdanke ich den Hinweis auf Woytek 2010; vgl. ebd. 76 (Büstenform a, mit Beispielen bis zum 5. Konsulat).
[282] Ronning 2007, 68f., und Diskussion mit Markus Peter.
[283] Leberl 2004, 73.
[284] Vgl. später die Goldringe mit der Inschrift *Fidem Constantino*: Martin 2002; Beyeler 2011, Kat. 32–63.
[285] Im Gegensatz zu den nach einer Schlacht verliehenen *dona militaria* (Maxfield 1991), zu denen Fingerringe nicht zählten. Zu Donativen in der mittleren Kaiserzeit vgl. Duncan-Jones 1998 (z.B. 87 zu Domitian und Trajan). Zu den etwa zwei Solidi schweren Treueringen des früheren 4. Jh. Martin 2002; Guggisberg 2013, 195f.; Beyeler 2011, Kat. 32–63.
[286] Zu Vereinen im Kult von Gottheiten (darunter auch für Hercules) vgl. Ausbüttel 1982. Die überlieferten Inschriften stammen jedoch guten Teils aus Italien oder den Donauprovinzen. Umso interessanter ist ein übergrosser Bronzering mit Inschrift *D(eo) M(ercurio)* [oder *M(ithrae)*] *cultor(es) eius*, der am Titelberg gefunden wurde: Henkel 1913, Kat. 939. Besten Dank für Diskussion an Christa Ebnöther, Bern.
[287] Z.B. Henkel 1913, Taf. 18–20 und 88.
[288] Riha 1990, 135 Nr. 204 (Gewicht des deutlich getragenen Rings: 4,3 g, d.h. knapp 4 *scripula*). Die erneute Durchsicht der zugehörigen Keramik im Februar 2017 bestätigt die Datierung (50–110); für Hilfe bei der Bereitstellung des Materials danke ich Sylvia Fünfschilling, Augst.
[289] Johns 1997, 109 Fig. 300–302.
[290] Johns 1997; vgl. auch Henkel 1913, Kat. 346–349. Zum Stellenwert des Silberschmucks in der Kaiserzeit vgl. Martin-Kilcher et al. 2008, 135–142.
[291] Vgl. den Silberschmiedehort von Snettisham: Johns 1997, Kat. 275–282; ausserdem Guiraud 1996, 76–79.
[292] Goldanalysen (durch A. Voûte) des Schmucks von Lunnern ZH: Tabelle bei Martin-Kilcher et al. 2008, 95.
[293] Boos et al. 2000, Abb. 22.
[294] Besten Dank für Hilfe an Katharina Schmidt-Ott, SNM Zürich.
[295] Voûte in: Martin-Kilcher et al. 2008, 322, und Diskussionen mit Markus Binggeli, Bern.
[296] Maiuri 1933, 378; Painter 2001, 94–97. Ausserdem Gewichte der Schmuckstücke aus der Villa von Boscoreale: Héron de Villefosse 1899, 263–274.
[297] Ebenso viel ohne das Ringpaar 842 und 843. Trifft die Interpretation als *donativum* zu (Kap. III.14.4), kann das im Vergleich mit Ringen aus dem Mittelmeerraum beachtliche Gewicht von je 10 *scripula* nicht als Hinweis auf das Herstellungsgebiet gewertet werden.
[298] Vetere et al. 1983, 46f.
[299] Crummy 2016 und freundliche Mitteilung Nina Crummy, Reading, zum Gewicht von Kat. 16.
[300] Vgl. Kap. III.14.4 und Crummy 2016, 19f.
[301] Henkel 1913, Kat. 141–173, mit Gewichten von 2,28–38,28 g (ohne die Ringe aus Zürich-Oetenbach).
[302] Henkel 1913, Kat. 194–203 (ohne Kat. 199 und 202).
[303] Martin-Kilcher et al. 2008, Abb. 3.21 und 3.22.
[304] Versuche von A. Furger in Riha 1990, 49, führten zu keinem Resultat; vgl. bereits Guiraud 1981, 230 Anm. 45.
[305] Z.B. Mart. epigr. V, 11; Plinius nh. 33, 40. Bildlich z.B. die Dame von Nickenich: Andrikopoulou-Strack 1986, Taf. 5 und hier Abb. 63. Für Vermittlung des Fotos danke ich Susanne Weiler, Landesmuseum Bonn.
[306] Henkel 1913, 234 Anm. 3.
[307] Aus forschungsgeschichtlichen Gründen ist die Gruppe der Ringe, die Henkel ins 2. Jh. setzte, sehr klein. Die Überlieferung bleibt in der Tat bis heute eingeschränkt: kein Depotfundhorizont und kaum Gräber mit Edelmetallbeigaben in der ersten Hälfte des 2. Jh.
[308] Generell zu Schlangenringen im Nordwesten: Johns 1997, 34. Fingerringe in Gallien: Guiraud Typ 7a; in den Rheinlanden: Henkel 1913, 6–8; in Britannien: Johns 1996, 44–47.
[309] Vgl. bereits Lane 1989, 15. An die mit dem Haus verbundenen und auf vielen gemalten Lararien in Pompeji dargestellten Schlangen sei hier nur erinnert: Fröhlich 1991.
[310] Ohne hier auf verschiedene Interaktionen in Bezug auf die Schlange(n) im Hauskult einzugehen, sei an Tonnen, hohe Flüssigkeitsgefässe einheimischer Tradition mit aufgelegten Schlangen (wenn auch nach freundlicher Auskunft Debora Schmid, Augst, nie mit modellierten Kopfdetails) mit Widderkopf erinnert, die im Hauskult Verwendung fanden; zuletzt Schmid 2008a. Eine Schlange (in Anlehnung an Asklepios?) begleitet auch die gallorömische Wasser- und Heilgöttin Sirona.
[311] D'Ambrosio/De Carolis 1997, Kat. 280. Ringe aus Silber scheinen stets massiv gearbeitet zu sein.
[312] Bedini 1995, Kat. 21.23.
[313] Henkel 1913, Kat. 43 und 44.
[314] Dazu Martin-Kilcher et al. 2008, 97–103.
[315] Bedini 1995; Bordenache Battaglia 1983; Vetere et al. 1983.
[316] Als westliche Beispiele mit mehrteiligem Goldschmuck seien ein Hort aus Colchester von 60/61 (Crummy 2016) und der Hort aus Lyon von 197 genannt (Comarmont 1844; Bedini 1995, 103). Allgemeine Übersicht über Edelmetallfunde Hobbs 2006.
[317] Ferner ein Armring aus der Villa bei Terzigno im Umland von Pompeji: Menotti 1988, fig. 4, während ein ebenfalls goldener Schlangenarmring von ebendort fig. 5 und 6 teils naturalistisch, teils mit stilisierten Mustern und einer Weinranke dekoriert ist. Ein ähnlicher Armring wurde nahe der Sarno-Mündung in einer *taberna* bei einer jungen Frau gefunden: Ciro Nappo 2012, Abb. 15 und 16.
[318] Popović 1994, 200 Nr. 47; vgl. das Medaillon ebd. Kat. 71.
[319] Crummy 2016, Fig. 8. Pompeji: d'Ambrosio et al. 2003, Kat. IV.538.
[320] Popović 1994, 222 Nr. 85. Kaiserzeitliche eng tordierte Armringe oder in Pressblech dargestellte Torsion finden sich hingegen öfters im Osten.
[321] Mit dicken Runddrähten eng tordierte massive Goldarmringe mit naturalistischen Schlangenkopfenden aus dem 3. oder 4. Jh. sind aus Ägypten überliefert: Marshall 1911 (Nachdruck 1969) Nr. 2815; der ebd. 331 erwähnte Fund von Villardu in Frankreich scheint nach freundlicher Auskunft von François Baratte, Paris, nur in der Privatsammlung Gouilhot erwähnt zu sein und ist in der Forschung unbekannt.
[322] Aubin et al. 1999; zum Schmuck: Metzger 1999. Besten Dank für die Vermittlung von Fotos an Hugues Savay-Guerraz, Lyon.
[323] Zum Gebrauch von Silber im Westen vgl. Martin-Kilcher et al. 2008, 136–142; zu den Schlangenkopfarmringen ebd. 87–89.
[324] Angesichts der Zusammensetzung dieses Fundes und der Inschrift einer Korporation auf einem Statuettensockel ist denkbar, dass der grosse Schlangenarmring bei besonderen Anlässen während längerer Zeit getragen wurde.
[325] Vgl. einige Fragmente grösserer Figuren im Fund von Vaise selbst: Baratte 1999, 109–117.
[326] Beispiele bei Kaufmann-Heinimann 1998. Vgl. ferner die wenigen fälschlicherweise als Fingerringe klassierten tordierten, offenen kleinen Ringe mit Abschlussknöpfen aus Gold und Silber bei Henkel 1913, Kat. 39 und 40 (aus Trier) und Kat. 318 (aus Neuss), sowie bei De Pury-Gysel 2009 einen kleinen, ebenfalls tordierten Goldtorques aus Avenches. In Nordgallien sind dank entsprechender Beigabensitte vereinzelt offene, jedoch nicht tordierte bronzene Armringpaare mit Knopfenden überliefert, etwa in Blicquy Grab 210 (späteres 1. Jh.): de Laet et al. 1972, Taf. 59. Mit

dem Silberring aus Vaise sind derartige regionale Schmuckstücke keineswegs vergleichbar.

[327] Armringe mit naturalistischen Schlangenkopfenden des 3.–4. Jh. aus Ägypten werden hier nicht berücksichtigt.

[328] Regensburg-Kumpfmühl: Boos et al. 2000, Taf. 8,1.2, oder einen kleinen Silberhort des 3. Jh. aus Campore im Valle Mosse (Biella) in Norditalien: Martin-Kilcher et al. 2008, 352 (mit Abb.).

[329] Johns 1996, 108–111; 1997, mit weiteren Beispielen.

[330] Martin-Kilcher et al. 2008, 70 Kat. 17.

[331] Zuletzt ausführlich Martin-Kilcher et al. 2008, 93–96 und Abb. 3.22.

[332] Zu Interaktionen zwischen Süd und Nord, die z.B. bei der etwas älteren Schmuckscheibe aus dem Silberfund von Bonn deutlich fassbar sind, vgl. Martin-Kilcher et al. 2008, 103–114.

[333] Maxfield 1991, 90f. (allerdings fast ausschliesslich Zeugnisse aus republikanischer Zeit). Einmal werden (S. 91) *armillae* aus Gold erwähnt.

[334] Bilder bei Maxfield 1991, Taf. 1–3.

[335] Maiuri 1933, 381, Nr. 124; Héron de Villefosse 1899, Kat. 110 und 111.

[336] SNM Negativ Nr. 8109 aus dem Jahr 1939.

[337] Keller/Bursian 1868, 89. Kästchenfüsse und -beschläge (aus Buntmetall gegossen) z.B. bei Riha 2001, Taf. 47.

[338] Allison 2006, Nr. 469 Fig. 3; Pirzio Biroli 1992, Kat. 67 und 68 (L. 10 und 13,2 cm; Gewicht 3 und 8 g); ausserdem d'Ambrosio/De Carolis 1997.

[339] Bordenache Battaglia 1983, 56 Nr. 6; Bedini 1995, 90 Kat. 61 (leider ohne Massangaben): Hülse aus Gold, die den Kopf einer Haarnadel aus organischem Material zierte. Weitere Beispiele erwähnt bei Griesbach 2007.

[340] Von Gonzenbach 1950/51; Riha 1990, 95; ob eine Beinnadel mit Handbekrönung und Resten einer darauf aufgelegten Goldfolie aus einem Abwasserkanal im Vicus Vitudurum tatsächlich in der Mitte des 1. Jh. abgelagert wurde, wäre zu überprüfen: Martin-Kilcher 1995, 63 KN 1. Mit interessanten kulturgeschichtlichen Verknüpfungen werden verschiedene Kleinfunde – darunter einige grosse Haarnadeln mit speziellen Köpfen – bei Eckardt 2014, 158–167. diskutiert. Sie stellt wie bereits Lane 1989, 23, und Mikler 1997, 46, zu Recht die Verbindung mit den Sabazioshänden her.

[341] Für Augst: Riha 1990.

[342] Westdeutsche Zeitschr. 23, 1903, 365 Taf. 6, 15 (L. Lindenschmit). Die Nadel scheint nicht mehr erhalten zu sein. Für freundliche Hilfe danke ich Marion Witteyer, Mainz.

[343] Demo 1981, Taf. 3, 9 und 10. Der Fund mit Silbermünzen (*tpq* 257) enthält Schmuck aus dem späteren 2. und dem 3. Jh.

[344] Ähnlich die Masse von Beinnadeln aus Vindonissa: von Gonzenbach 1950/51. Eine gedrechselte Holznadel aus Vindonissa: Fellmann 2009, Kat. 590 (L. 10,5 cm; Dm. 0,5 cm).

[345] Birò 1994, 171, Taf. 33, Kat. 358–361.

[346] Eckardt 2014, 110 Fig. 4.8.

[347] Z.B. Riha 1990, Taf. 42.

[348] Weitere Beispiele bei von Gonzenbach 1950/51; Mikler 1997, 47–50; Eckardt 2014, 110 Fig. 4.8.

[349] Hand aus Avenches: Leibundgut 1976, Kat. 89. Zu den Sabazioshänden s. LIMC suppl. *s.v.* Sabazios, 1069f.

[350] Als Bekrönung einer Fingerkunkel: König 1987, 129 Abb. 111; darauf macht auch Eckardt, 2014, 143, aufmerksam. Als Anhänger: z.B. Facsády 2009, Kat. 241. Schlüsselgriff: Lane 1989. Ferner: Mikler 1997, 47. An Griffen kleiner Federmesser, die von beiden Geschlechtern gebraucht wurden, unter anderen Motiven auch die rechte Hand mit Gegenstand in den Fingern; vgl. eine Zusammenstellung bei Kaufmann-Heinimann 1998, 33 Abb. 9; Božič/Feugère 2004.

[351] Lane 1989, zum lateinischen Westen bes. 43f. Einmal mehr bleiben Frauen stumm, weil sie selten Inschriften setzten; vgl. aber LIMC suppl. *s.v.* Sabazios, 1069f.

[352] Martin-Kilcher 2014.

[353] Augst: Riha 1990; Vitudurum: Martin-Kilcher 1995 und Deschler-Erb 1996; Vindonissa: vorerst von Gonzenbach 1950/51. Vgl. ferner Mikler 1997, 37–39 (Unterschiede zwischen Haubennadeln und Schmucknadeln werden nicht diskutiert).

[354] Henkel 1913 nennt für den Fingerring 3 als Gewicht 4,25 g; das Nachwägen durch Eva Carlevaro bestätigte 4,0 g.

[355] Speidel 1992 (wobei ja nicht die ganze Summe ausbezahlt wurde).

[356] Héron de Villefosse 1899, 263–269; Martin 1987 (Gewicht ohne Fingerringe 613 g). Leider ohne Gewichtsangaben ein Ensemble von neun Schmuckstücken und drei Münzen (darunter zwei Aurei Vespasian) aus einer *taberna* nahe der Sarnomündung: Ciro Nappo 2012, 95.

[357] Maiuri 1933, 378; Painter 2001, 94–97; Héron de Villefosse 1899, 263–274.

[358] Crummy 2016 und ergänzende schriftliche Mitteilung zu ebd. Kat. 16.

[359] Martin-Kilcher et al. 2008, Abb. 4.2. und 5.1.

[360] Comarmont 1844; mitgefunden einige Goldmünzen und mehr als 2000 Denare. Vgl. Martin-Kilcher et al. 2008, 330f. (Hortfund 20; ebd. Druckfehler: Gewicht korrekt 735,83 g).

[361] So auch in der Schatulle aus der Casa del Menandro in Pompeji: Painter 2001, 77 (Liste); Allison 2006. Weitere Beispiele bei Martin-Kilcher et al. 2008, Anhang 6.

[362] Martin-Kilcher et al. 2008, 74.

[363] Pirzio Biroli 1992, Abb. 121–126; d'Ambrosio/De Carolis 1997, Taf. 23.

[364] Fotos bei Bedini 1995, 109.

[365] Fotos bei d'Ambrosio/De Carolis 1997. Ohrringe zeigen wenig Abnützung, weil sie beim Tragen geschützt sind.

[366] Martin-Kilcher et al. 2008, 74 (Armring Kat. 17).

[367] Wie übrigens auch einer der Fingerringe aus dem von Fund Colchester: Crummy 2016, Kat. 18.

[368] Johns 1997, bes. 70.

[369] Im Hort von Snettisham sind sowohl unfertige und neuwertige Ringe wie auch deutlich getragene Ringe (als Silbervorrat) enthalten: Johns 1997.

[370] Crummy 2016.

[371] Vgl. auch Crummy 2016, 19. Zu Offiziersfamilien Stoll 2006.

[372] Keller/Bursian 1868, 87f.

[373] Vielen Dank an Andreas Motschi, Archäologie Stadt Zürich, für Planunterlagen und Hilfe.

[374] Martin-Kilcher et al. 2008, 131 Abb. 4.10.

[375] Keller/Bursian 1868, 69f.

[376] Der sog. Murerplan von 1576 bietet einen guten topographischen Überblick. Die Höhenlinien wurden nach Vermessungen kurz vor dem Abbau des ganzen Sihlbühls von Urs Jäggin rekonstruiert.

[377] Am ehesten in Richtung Norden, um ein kleines Plateau zu schaffen.

[378] Keller/Bursian 1868, 70.

[379] Vgl. Castella/Meylan 2008.

[380] Skizze im Brief an Ferdinand Keller vom 16./17. Juli 1868. Archiv AGZ, Briefe von Privaten Nr. 114, Staatsarchiv Zürich. In seiner Einschätzung und Lesung des Steins beschreibt der Althistoriker und Philologe Heinrich Meyer(-Ochsner) am 14. Juli 1868 Ferdinand Keller die Fundsituation und schliesst mit der ironischen Bemerkung «Wenn die Berner den Stein gefunden hätten, sie würden die Stadt illuminieren». Archiv AG Zürich , Briefe von Privaten Nr. 107, Staatsarchiv Zürich.

[381] Freundliche Auskunft Annina Wyss Schildknecht, Bern und Zürich.

[382] Zu Sakralfunden: Baratte 1996; Künzl 1997. Zu Backworth: Johns 1996, 211–213, Fig. A.1.

[383] Für die Vermittlung von weiteren Informationen und Gewichtsangaben danke ich Martine Joly, Paris, herzlich. Zu einigen einfachen Bauopfern Schmid 2010.

[384] So z.B. ein Bronzekrug mit Münzen in einem Nebengebäude der Villa von Neftenbach ZH: Rychener 1999, 312–314.

[385] Im hier näher betrachteten 1. und 2. Jh. kommen Goldmünzen viel seltener vor, als es das Wertverhältnis zu den Buntmetall- oder Silberprägungen annehmen lässt. Eine Goldmünze wie auch Goldschmuck bewahrte man sorgfältig auf und suchte bei Verlust entsprechend gründlich. Unter den Siedlungsfunden sind Goldobjekte in der Tat ausserordentlich selten und, kennt man den Befund, typischerweise an schwierig zugänglichen Orten zum Vorschein gekommen; vgl. die beste Übersicht bei Riha 1990. Zu den Einzelfunden von Aurei des 1. und 2. Jh. in Gallien: Callu/Loriot 1990; in Südwestdeutschland: Pfahl 2013; ausserdem Peter 2014.

[386] Hobbs 2006, 26–98. (Karten beginnend mit den Jahren 193–221).

[387] Peter 2014. Zu Goldmünzenfunden in der übrigen Provinz Germania superior: Pfahl 2013.

[388] Deschler-Erb/Wyprächtiger 2010, 32, und freundliche Auskunft Markus Höneisen, Schaffhausen (Jan. 2016): «Wir vermuten, dass alle Münzen in den nahen Ackerflächen vor dem ehemaligen Salzbrunnenhof zum Vorschein gekommen sind; dort, wo auf dem Plan in unserer Publikation von 2010 (Deschler-Erb/Wyprächtiger 2010, 6) auch massive Gebäude eingezeichnet sind, ob links oder rechts der Strasse, ist schon nicht mehr klar. Wir haben dieses Areal in den letzten Jahren auch schon mehrfach mit Metalldetektoren abgesucht, in Bezug auf weitere Goldmünzen bisher aber negativ.»

[389] Aus dem Kastellvicus von Schlossau östlich von Ladenburg (Lopodunum) stammt ein (unvollständiger) Fund von 21 Aurei mit *tpq* 112: Pfahl 2013, 29f. Tab. 2.

[390] Gruaz 1937; Martin 1965; 1969. Für weitere Informationen sei Catherine May-Castella, Lausanne, gedankt.

[391] Die Befundbeschreibung bei Gruaz 1937, 4, bleibt unklar. Die Distanz von 8 m spricht jedoch gegen Verstecke in oder an einer Wand, da der Raum gut 10 m breit war.

[392] Zu Funden mit mehreren Goldmünzen im Gebiet der heutigen Schweiz vgl. Peter 2014 und die quellenkritischen Überlegungen bei Callu/Loriot 1990, 13–29. Allgemein zu den Filtern zwischen der damaligen Realität und der archäologischen Überlieferung: Martin-Kilcher 2003.

[393] Beispiele bei Stoll 2006, bes. 270–310; vgl. etwa auch Eck 1999. Aus Turicum selbst sind nur sehr wenige Inschriften überliefert, und sie geben wenig Aufschluss über die Bevölkerung. Die Weihung der *ursarii* hat Bezug zum Militär, doch ist sie nicht datiert. Eine Beziehung im weiteren Sinn zeigen ferner Ziegelstempel von in Vindonissa bezeugten Truppen.

[394] Duncan-Jones 1998, bes. 82f., sieht in den Edelmetall-Münzhorten des 1. und 2. Jh. hauptsächlich Donative enthalten. Sein Bild der (provinzial-)römischen Ökonomie ist allerdings stark von Moses Finley geprägt.

[395] Dazu zuletzt France 2001; France/Nelis-Clément 2014, bes. 167, 194, 222 und 232.

[396] In der helvetischen *civitas* deutlich wichtiger die an der Achse Rhone/Rhein gelegenen Lousonna und die Hauptstadt Aventicum. Aber auch in Turicum ist eine Korporation von Schiffern zu erwarten. Zu Handel und Transport nördlich der Alpen Martin-Kilcher 1994, bes. 525–538; Schmidts 2011.

[397] Die Untersuchungsergebnisse von Vôute 1991 unterscheiden sich davon teilweise. Der Grund hierfür liegt zum einen in der Verwendung eines anderen Analysengeräts und zum anderen darin, dass damals die Messstellen nicht dokumentiert wurden und daher in den neuen Untersuchungen nicht an den gleichen Stellen gemessen wurde.

[398] Die archäologische Quellenlage dazu ist klein bis unzureichend und der Forschungsbedarf entsprechend gross.

[399] Es wurden ausschliesslich namentlich genannte Fundstellen ausgewählt. Die Liste und Detailinformationen zu den einzelnen Inschriften entstammen der umfassenden Publikation zur *Quadragesima Galliarum* France 2001 (insb. 199–201).

[400] Grundlegende Literatur zu den einzelnen Fundstellen bei Matz 2015.

[401] Dass sich eine Vielzahl weiterer archäologischer Untersuchungsobjekte böte, ist offenkundig. Deren Einbezug würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

[402] Hierzu aktuell Steidl 2011, 157–176 mit Abriss des Forschungsstands und weiterführender Literatur.

[403] Wiblé 1998.

[404] Jospin 2005.

[405] U.a. Bonnet/Privati 2000; Bonnet et al. 1989. Diese – für Turicum wichtigsten – Faktoren von Entwicklung und Topographie lassen auf eine unmittelbare Vergleichbarkeit beider Siedlungen schliessen. Der Forschungsstand zu Genf/Genava ist jedoch noch zu schwach, um den Gemeinsamkeiten nachzugehen.

[406] Engelmann/Knibbe 1989, 10–13; 74–79; 93; 139–141; 146; 166.

[407] Gudea/Schuller 1998, 47–63.

[408] Gudea/Schuller 1998, 52–53.

[409] Gudea/Schuller 1998, 60, Abb. IV.6 und IV.13.

[410] Der Befundbeschrieb spricht von einem Erdwall; auf der Rekonstruktion ist jedoch eine Steinmauer zu sehen (Gudea/Schuller 1998).

[411] Verschiedene Importgüter werden unter den Funden aufgelistet (Gudea/Schuller 1998, 61–63). Diese sind zwar aufschlussreich im Hinblick auf Handelsbeziehungen, geben jedoch keinen eindeutigen Hinweis auf eine Zollstation.

[412] Kritzinger 2015, 20–22.

[413] Einzig bei der *tabula cerata* aus Marseille wäre eine Interpretation in diese Richtung möglich (France/Hesnard 1995, 88–90).

[414] Vandorpe 1996, 237–238.

[415] Kritzinger 2015, 45 mit weiterführender Literatur.

[416] Nachweise dieser Tafeln finden sich im archäologischen Fundmaterial nicht.

[417] Kritzinger 2015, 20–21.

[418] Dass dieses in wenigen Fällen mit einer Zollstation zusammenfallen konnte, ist selbstverständlich.

[419] De Laet 1949, 166.

[420] Referenzen zu den einzelnen Funden bei Kritzinger 2015, 208 Anm. 71.

[421] Weiterführende Literatur bei Kritzinger 2015, 209 Anm. 75–77.

[422] Weiss 2006, 233; Still 1993, 407; Kritzinger 2015, 211.

[423] Kritzinger 2015, 211.

[424] Ein Umstand, der m.E. in der Forschung mehr Resonanz verdient, da sich die Hinweise darauf zu häufen scheinen.

[425] Postumus, Colonia oder Treveri, Antoninian, 260 n.Chr. Mz. 181.

[426] Dahingehend ist der verhältnismässig hohe Anteil an Denaren zu deuten (Kap. IX.5.1).

[427] Martin-Kilcher et al. 2008, 121–133 insb. Abb. 4.

[428] U.a. Haupt 2001, 87–95.

[429] Zweifel an dieser Datierung bestehen seit einiger Zeit (u.a. Balmer/Motschi/Wild 2004, 21).

[430] Motschi/Küng/Wyss 2003–2006.

[431] Vogt 1948, 38.

[432] Freundliche Mitteilung von Christoph Rösch (Archäologie Stadt Zürich).

[433] Vogt 1948, 52.

[434] Balmer/Motschi/Wild 2004, 9.

[435] Dahingehend sind auch die Funde aus der Grabung A1.1 Lindenhof 2–4, Phase 2, zu deuten.

[436] Brem et al. 1992.

[437] Archäologie Thurgau 2003–2008.

[438] Höneisen 1993.

[439] Schucany 1996b.

[440] Spycher/Schucany 1997.

[441] Es handelt sich hierbei um eine erste Auswahl zum Umland Turicums. Die Liste zeigt lediglich Tendenzen auf; umfassende Untersuchungen stehen noch aus.

[442] In der Tabelle sind die Datierungsgrundlagen der jeweiligen Publikation aufgeführt.

[443] Matter 2009.

[444] Zu den bautypologischen Vergleichen s. Matter 2009, 48–49.

[445] Das Fundmaterial weist zwar geschlossene Komplexe auf, diese lassen sich aber nicht differenziert datieren. Insbesondere das Fundmaterial liess aufgrund der unmittelbaren Nachbarschaft beider Fundstellen auf Hinweise zur Datierung des Kastells von Turicum hoffen. Jedoch scheinen auch hier die Grundlagen zu dürftig zu sein.

[446] Motschi 2004.

[447] S. Online-Beilagen 1–59.

[448] Rösch/Motschi in Vorb.

[449] Obj.-Nr. 46. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.

[450] Gemäss Grabungsdokumentation der Archäologie Stadt Zürich.

[451] Das Fundmaterial befindet sich nicht mehr in der Archäologie Stadt Zürich, sondern höchstwahrscheinlich im SNM. Aufgrund der wenigen und rudimentär dokumentierten römischen Befunde wurde es nicht gesichtet und Ettlingers Grobdatierung der Keramik übernommen.

[452] Erstaunlicherweise fand sich kein Hinweis auf ein Gehniveau auf dem gewachsenen Boden, obwohl eine Nutzung des Geländes bereits ab keltischer Zeit bekannt ist (Balmer 2009, 20–24).

[453] Kap. VI.2, insbesondere Grabung A1.2 Lindenhof, Baumloch West, 1988.

[454] Obj.-Nr. 46. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.

[455] Die Untersuchung wird in den Berichten der Zürcher Denkmalpflege 1988, 123, erwähnt.
[456] Publiziert bei Balmer 2009, 26, Abb. 12.
[457] Balmer 2009, 27.
[458] Entspricht Pos. 14 auf dem Profil in Abb. 12 in Balmer 2009, 26.
[459] Motschi 2011, 68.
[460] Hübener 1968, 280–281.
[461] Obj.-Nr. 124. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[462] Küng 2003–2006; 2006.
[463] Franziska Pfenninger, Funde und Befunde der Grabung Baumloch M2 auf dem Lindenhof in Zürich. Seminararbeit Universität Zürich (2011), unpubl. Manuskript.
[464] Ein archäozoologischer Bericht liegt nicht vor; die Angaben entstammen der Grabungsdokumentation.
[465] Labor Nr.: ETH-30982; AMS-14C Alter: 1710 ±45; d13 –19,2 ±1,1; kalib. Alter: AD 237–427 (100%).
[466] Das grossflächige Abtragen von Schichten vor dem Bau des Kastells zeigt sich u.a. auch in Grabung A1.2 Baumloch West, Phase 2.
[467] Labor Nr.: ETH-30733 AMS-14C Alter (y BP): 1260 ±50, d13C: –18,3, kalib. Alter (BC/AD): 667–785 (66,2%), AD 785–884 (33,8%).
[468] A1.2 Lindenhof Baumloch West, Phase 2.
[469] Obj.-Nr. 971. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[470] S. dazu Schnitt 3 (Vogt 1948, Abb. 3) und Schnitt 19 (Archiv der Archäologie Stadt Zürich) der Grabungen von Emil Vogt: Die Schichten sind dort anders koloriert, ziehen aber auf demselben Niveau an die Kastellmauer.
[471] Parallele in Südprofil Schnitt 3 Vogt (Vogt 1948, Abb. 3): zieht dort an Kastellmauer.
[472] Keller 1841; Vogt 1948, 17; 140; Taf. 31,3. Der Grabstein befindet sich heute im SNM in der Dauerausstellung «Archäologie Schweiz».
[473] France 2001, 112–114. Hier erfolgt die Datierung aufgrund der Nomenklatur.
[474] CIL XIII, 5244; Walser 1980, 170; Howald/Meyer 1940, Nr. 260, Riese Nr. 421, Dessau 1892–1916, Nr. 1562. Die Inschrift fand v.a. in Untersuchungen zum römischen Zollwesen viel Resonanz.
[475] Übersetzung nach Walser 1980, 170. Abweichend davon wurde hier die *quadragesima galliarum* als Zollbezirk anstelle von Zoll übersetzt.
[476] Vogt 1948, 140, Taf. 31,4; Walser 1980, Nr. 194; Howald/Meyer 1940, Nr. 262. Der Grabstein befindet sich heute im Depot des SNM in Affoltern am Albis.
[477] Vogt 1948, 47; Abb. 5; Taf. 14,5.
[478] Guyan et al. 1985, 83. Es fehlen jedoch Angaben zur Herleitung dieser Datierung.
[479] CIL XIII, 14456; Walser 1980, Nr. 194; Nesselhauf/Lieb 1959, Nr. 87; Howald/Meyer 1940, Nr. 262.
[480] Übersetzung: Walser 1980, Nr. 194.
[481] Vogt 1948, 140–143; Taf. 31,5,6.
[482] Vogt 1948, Abb. 29. Die Rekonstruktion scheint schlüssig und wurde daher für die vorliegende Arbeit nicht neu berechnet.
[483] Bauchhenss/Noelke 1981, 47.
[484] Espérandieu 1913, Nr. 4425.
[485] Vogt 1948, 139–140; Taf. 31,2; Guyan et al. 1985, Abb. 2.15.
[486] Obj.-Nr. 507. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[487] Balmer 2009, 28–31.
[488] Balmer 2009, 33.
[489] Balmer 2009, 33.
[490] Balmer 2009, 34–35.
[491] Allg. zu dieser Sitte im Gebiet der heutigen Schweiz s. Berger 1993.
[492] Obj.-Nr. 508. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[493] Diskussion und Datierung bei Balmer 2009, 37.
[494] Dadurch wirkt die Schicht eher natürlich abgelagert als künstlich eingefügt. Dagegen spricht allerdings das Fundmaterial, das nicht durch einen natürlichen Prozess in die Schicht gelangt sein konnte. Eventuell handelt es sich um zwei oder mehrere Schichten, die nicht erkannt wurden.
[495] Daten der Funddatenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen. Eine abschliessende Datierung erfordert eine Detailanalyse der Keramik.
[496] Obj.-Nr. 505. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich. Zürcher Denkmalpflege 1989/90, 21–27; 136.
[497] Balmer 2009, 42.
[498] Diese Schüsselform ist m.E. alleinstehend nicht definitiv zu datieren. Dass sie bereits in SH VII auftrat, ist nicht auszuschliessen und sogar wahrscheinlich (Kap. I.5.).
[499] Freundlicher Hinweis von David Brönnimann, IPNA Basel.
[500] Die Datierungsangaben wurden der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen und müssten durch eine eingehende Untersuchung der Keramik verifiziert werden.
[501] Obj.-Nr. 503. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[502] Die Information entstammt der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich. Die Datierung muss als Annahme gelten und erfordert eine eingehende Analyse des Fundmaterials.
[503] Obj.-Nr. 292. Funde und Befunde in der Archäologie Stadt Zürich. Zürcher Denkmalpflege 9.2, 1974–79, 47–48.
[504] Durch Christa Ebnöther, Universität Bern, und Jürg Hanser, Archäologie Stadt Zürich 2010/11. OK Betonboden liegt bei 407,60 m ü.M.
[505] Angaben der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen.
[506] Obj.-Nr. 233. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[507] Ausführlich dazu Balmer 2009, 117.
[508] Balmer 2009, 156–157.
[509] Labor Nr.: ETH–36738; AMS–14C Alter (y BP): 2195 ±45; d13C: –30,7 ±1,1; kalib. Alter (BC): 68,2% probability: 360–270 BC (40,7%); 260–190 BC (27,5%); 95,4% probability: 390–160 BC (94,0%); 140–110 BC (1,4%).
[510] Labor Nr.: ETH–36739; AMS–14C Alter (y BP): 2305 ±45; d13C: –32,4 ±1,1; kalib. Alter (BC): 68,2% probability: 410–350 BC (49,8%); 290–230 BC (18,4%); 95,4% probability: 510–430 BC (4,8%); 420–340 BC (54,8%); 330–200 BC (35,8%).
[511] Angaben der Funddatenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen.
[512] Obj.-Nr. 389. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich. Keller 1868, 90.
[513] Balmer 2009, 50, Kat. Nr. 473–474.
[514] Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–79, 99.
[515] Balmer 2009, 50.
[516] Balmer 2009, Abb. 49.
[517] Zürcher Denkmalpflege 1995/96, 152–153. Obj.-Nr. 616. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[518] Balmer 2009, 50–49, Abb. 52.
[519] Befund und Funde besprochen in Balmer 2009, 50–51, Abb. 52, Kat. 510–513.
[520] Diese Angaben wurden der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen und stammen nicht aus der Publikation Balmer 2009.
[521] Balmer 2009, Kat. 501–508.
[522] Die Angaben zur Datierung wurden der Grabungsdokumentation entnommen.
[523] Zu sehen auf den Stadtplänen von Jos Murer 1570 und Johannes Müller 1788–93.
[524] Die Angaben stammen aus der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich und müssten für eine exakte Datierung eingehender analysiert werden.
[525] Obj.-Nr. 21. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[526] Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–79, 12–16.
[527] Diemand 2012.
[528] Motschi 2004, 219–221, Abb. 2; Ruoff/Schneider 1976, 3–6.
[529] Schneider/Hanser 1969, 12–16. Abegg/Barraud Wiener 2002, 139–142.
[530] Obj.-Nr. 249. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[531] Obj.-Nr. 184. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[532] Balmer 2010.

[533] Erste Bauten in Ständerbautechnik treten in Zürich bereits ab ca. 40 v.Chr. auf (B1 Rennweg 5, Phase 4).
[534] Ausführliche Diskussion der Funde und ihrer Datierung: Balmer 2010, 99–101.
[535] Ausführliche Diskussion der Funde und ihrer Datierung: Balmer 2010, 99–101.
[536] Balmer 2010, 102, Kat. 15.
[537] Angaben der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen.
[538] Obj.-Nr. 228. Dokumentation und Funde in der Archäologie Stadt Zürich. Zürcher Denkmalpflege, 1968/69, 165–167; 1985/86, 124.
[539] Balmer 2009, 52–53.
[540] Bemerkung im Grabungstagebuch ohne Höhenangaben oder Hinweise zum Mauerwerk. Auf keinem Profil ersichtlich.
[541] Im Grabungstagebuch vermerkt, aber auf Profil nicht ersichtlich.
[542] Die Anmerkung in der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich kann nicht als absolut gelten.
[543] Obj.-Nr. 360. Dokumentation und Funde in der Archäologie Stadt Zürich.
[544] Zürcher Denkmalpflege 1985/86, 120–124.
[545] Balmer 2009, 52–53.
[546] Dies aufgrund der deutlich höher liegenden OK der Moräne auf 405,70 m ü.M. In den übrigen Bereichen der Grabung liegen auf dieser Höhe schon mindestens 50–90 cm Onkoide und anthropomorphe Schichten.
[547] Daher muss die UK der Onkoide bzw. der gegrabenen Tiefe als maximale Höhe der Moräne angenommen werden.
[548] Die Erhebung erreicht eine Höhe von max. 405,70 m ü.M. und liegt somit auch nach dem abgesenkten Wasserspiegel (SH VIII, mittlerer Wasserstand 405,50 m ü.M.) mehrheitlich unter Wasser. Eine Inselsituation ist daher nicht gegeben.
[549] Um dieser Formenvielfalt Rechnung zu tragen, wurde bei den Keramikzeichnungen ein Schwerpunkt auf diese Gattung gelegt.
[550] Buchs: Pars Urbana, Gebäude B, Bauphase 1, Bauschutt, 2. Viertel 2. Jh. n.Chr. (Horisberger 2004, 121, Kat. 81–153).
[551] Dietikon: Pars Urbana, Verfüllung Bassin, PU 3.1, Schichten 3.11 und 3.12, 1. Drittel 2. Jh. n.Chr. (Ebnöther 1995, 60–61, Kat. 168–212).
[552] Diese wurden in die Kombinationstabelle (Beilage 2) aufgenommen.
[553] Schmid 2008b, Abb. 75 und 78.
[554] Schmid 2008b, 205–209.
[555] Für die Beurteilung bedanke ich mich bei Tamara Mattmann (Augst) und Caty Schucany (Bern).
[556] Fremersdorf 1951/52; Klein 2005.
[557] Knorr 1919, 17, fig. 33.
[558] Petit 2001.
[559] Eine Untersuchung der Bildmotive würde ohne Zweifel eine genaue Datierung ermöglichen. Darauf wird hier verzichtet, da die Keramik der umgelagerten Abfalldeponie (Pos. 3/4), aus der die Feldflasche stammt, bereits eine akkurate Datierung ermöglicht.
[560] Guyan et al. 1985, 143–144.
[561] ETH-70066 R_Date (1027,23) 68,2% probability 995AD (68,2%) 1021AD 95,4% probability.
[562] Diese Angaben wurden der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen und müssten für eine Bestätigung der Zeitstellung eingehend analysiert werden.
[563] Obj.-Nr. 302. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich. Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–79, 108.
[564] Bemerkung in der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich.
[565] Obj.-Nr. 360. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[566] Zürcher Denkmalpflege 1985/86, 124.
[567] Obj.-Nr. 541. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[568] Obj.-Nr. 274 und 276. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[569] Zürcher Denkmalpflege 1980–84 (Zürich 1986), 178–180.
[570] Wild/Krebs 1993.
[571] Detaillierter Befundbeschrieb bei Wild/Krebs 1993, 25–60.
[572] Wild/Krebs 1993, 22–24.
[573] Wild/Krebs 1993, 23–24.
[574] Zu sehen in einem nicht abgebildeten Profil der Grabung am Weinplatz (Obj. Nr. 541) in Schnitt 7, Pos. 2.
[575] Wild/Krebs 1993, 25–35.
[576] Wild/Krebs 1993, Abb. 33.
[577] Wild/Krebs 1993, Abb. 42–44.
[578] Mehr dazu bei Wild/Krebs 1993, 25–35.
[579] Die in Wild/Krebs 1993 (32–33, 35, 76) der Benutzungszeit von Bad I zugeschriebenen Schichten (Pos. 52, 53, 39) müssen nach neuen Erkenntnissen dem Abbruch von Bad I bzw. den vorbereitenden Planierungsarbeiten für Bad II zugeteilt werden.
[580] Wild/Krebs 1993, 36–55.
[581] Wild/Krebs 1993, 32–33. Die Aufgabe des Wasserkanals (Pos. 10) wird hier noch der Nutzungszeit von Bad I zugerechnet, da er vor dem Einbringen der Planie (Pos. 17) für den Bau von Bad II verfüllt wurde.
[582] Entgegen der Meinung von Wild/Krebs (1993, 55), dass sich die Strasse zur Hangseite hin befunden haben muss.
[583] Wild/Krebs 1993, 54/55.
[584] Die in Wild/Krebs 1993, 35, zur Datierung hinzugezogene Schicht (Pos. 39) aus dem Umfeld der Thermen wurde hier nicht tabellarisch aufgenommen, da sie auf allen Profilen fehlt. Sie unterscheidet sich jedoch in der Zusammensetzung nicht von derjenigen der beiden Abbruchschichten/Planien Pos. 52, 53 und 17.
[585] Weder in Katalog noch Fundtafeln. S. dazu Tabelle im Anhang (CD) und Beilage 2.
[586] Vgl. Phase 3, Zerstörung Bad II.
[587] Wild/Krebs 1993, 56–60.
[588] Wild/Krebs 1993, 38.
[589] Diese Daten wurden der Datenbank der Archäologie Stadt Zürich entnommen und müssten zur Festigung der These überprüft werden.
[590] Obj.-Nr. 203. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[591] Schneider/Etter 1979; Motschi 2004; Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–79, 105–108.
[592] Beide unter Obj.-Nr. 204 zusammengefasst. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[593] Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–79, 105–106.
[594] Zürcher Denkmalpflege 9.3, 1969–1979, 106.
[595] Ausführlich zur Keramik dieser Siedlungshorizonte Balmer 2009, 144–155.
[596] Kein Planum vorhanden. Beschrieb aus Tagebuch.
[597] Auf dem Profil nicht ersichtlich. Beschrieb aus dem Grabungstagebuch.
[598] Aufgrund des Grabungsausschnitts tritt diese meist unterhalb und im Bereich der frühmittelalterlichen Gräber auf.
[599] Hinweis aus dem Grabungstagebuch. Auf Profilen nicht ersichtlich.
[600] Motschi 2004.
[601] Obj.-Nr. 371. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[602] Ähnlich des Fundmaterials der Grabung B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse 8.
[603] Obj.-Nr. 44. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[604] Schneider et al. 1982.
[605] Schneider et al. 1982, 56–59.
[606] Tagebuch Grabung Münsterhof (Obj. 44), 70.
[607] Tagebuch Grabung Münsterhof (Obj. 44), 49.
[608] Diesen sind aufgrund neuster stratigraphischer Erkenntnisse aus den Grabungen auf dem Münsterhof 2015 (B21) auch die als römischer Steg interpretierten Pfostenlöcher (Schneider et al. 1982, Abb. 33) zuzuweisen.
[609] Obj.-Nr. 158. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[610] Obj.-Nr. 1030. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[611] Diese ist Bestandteil der erwähnten Gesamtauswertung des Fraumünsterquartiers seit Sommer 2017.
[612] Auf den hier publizierten Plänen nicht sichtbar.
[613] Beobachtungen von Corinne Hodel, Archäologie Stadt Zürich/Augusta Raurica.
[614] Schriftliche Mitteilung von Elisabeth Langenegger, Universität Zürich, an Petra Ohnsorg, Prospect.

[615] Obj.-Nr. 1052. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[616] Laufendes Auswertungsprojekt Münsterhof/Fraumünsterquartier (2017–2021).
[617] Auf den hier publizierten Profilen nicht sichtbar.
[618] Funde und Dokumentation im SNM.
[619] Von Moss 1777, 640–641. Abegg/Barraud Wiener 2003, 41, Abb. 19 und 20.
[620] Obj.-Nr. 542. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[621] Wild/Krebs 1993.
[622] «Tages-Anzeiger» Zürich, 20. Oktober 1903.
[623] Roduit 2006.
[624] Balmer 2009, 59–76.
[625] Auswertung in Balmer 2009, 61–65.
[626] Balmer 2009, Abb. 67.
[627] Balmer 2009, 65 (Auswertung); Abb. 71.
[628] Auswertung in Balmer 2009, 65–67.
[629] Balmer 2009, Abb. 73; 75.
[630] Auswertung in Balmer 2009, 67–69; Abb. 78.
[631] Als *taq* gilt die nächste Bebauung des Areals ab 30 n.Chr. (Balmer 2009, 69–73). Fundmaterial und Datierung diskutiert Balmer eingehend (Balmer 2009, 69; 122–132).
[632] Balmer 2009, 69–73. Sie gibt keine genaue Datierung für die einzelnen Schichten an. Pos. 43 datiert in tiberische Zeit, in SH IV (10 v.–30 n.Chr.). Als *taq* für die Planie (Pos. 43, 32/36, 99) kann zudem der postulierte Beginn der darauf folgenden Holzbauten um 30 n.Chr. gelten (Balmer 2009, 69; 73).
[633] Balmer 2009, 69.
[634] Funde unter Pos. 151–153 in Balmer 2009, Taf. 41–42.
[635] Balmer 2009, 73.
[636] In der Grabungsdokumentation wird sie unterhalb der Schichten des Steinbaus angegeben und könnte somit zum Aussenbereich des Hauses V gehört haben.
[637] Ausführlich zur Keramik der Brandschicht und der Chronologie im 3. Jh. Wyss Schildknecht 2013.
[638] Ces observations ont été faites sur les fragments qui ne sont pas insérés dans une gangue de polystyrène.
[639] Pour les altérations des couleurs lors d'incendies, voir Bearat 1993. Pour le passage du jaune à l'orange ou au rouge après un incendie, se rapporter plus précisément à la page 71.
[640] L'identification des couleurs originelles restant hypothétique, les couleurs visibles actuellement ont été privilégiées dans les descriptions.
[641] Allonsius et al. 2013, fig. 10, p. 111.
[642] Drack 1986, p. 45, pl. 10a ; Williams 1989.
[643] Barbet 2009, fig. 71, p. 115.
[644] Ephèse, « maison en terrasse II », mur est de la pièce 42. Zimmermann 2010, 121.
[645] Information inédite, gracieusement fournie par E. Broillet.
[646] Bâtiment A, cryptoportique, mur nord. Horisberger 2004, 165.
[647] Allonsius 2012, fig. 8–11, pp. 138–140.
[648] Drack 1950, pl. 14.
[649] Avenches, Maison II, pièce L. Fuchs 2003, fig. 199.
[650] Suter et al. 2004, fig. 163, p. 168.
[651] Thomas 1995, fig. 193–194, p. 262.
[652] Rougnat, villa des Boueix-Cujasseix, 2e état, salle 6 du complexe sud. Barbet 2008, fig. 358, p. 231.
[653] Amiens, Rue des Jacobins. Barbet 2008, fig. 374, p. 240.
[654] Genainville, les Vaux-de-la-Celle, pavillon, salle 9, mur nord. Barbet 2008, fig. 311, p. 207.
[655] Speyer, paroi aux masques. Gogräfe 1999, 31.
[656] Gogräfe 2004, 226, Abb. 10.
[657] Sur les lattis de bois comme structure portant des enduits de plafond, voir par exemple Gogräfe 1999, 158.
[658] La bordure a déjà été mentionnée, mais non étudiée, dans Fuchs/Dubois 1997, 181, fig. 9.
[659] Pour la datation voir C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Phase 6.
[660] Ainsi qu'en témoigne la recension effectuée dans Barbet 2008, 187–188.
[661] Dubois 2015, 72–74.
[662] Barbet 2008, fig. 379, p. 243.
[663] Barbet 2008, fig. 361, p. 232.
[664] Barbet 2008, fig. 371, p. 238.
[665] En Suisse, les établissements de Vallon (VD), pièce 16 (Fuchs 1996, 36), ou de Berne-Bümpliz (BE ; Drack 1950, pl. XXXV et XXXVII) et de Kallnach (BE ; Bujard/Dubois 2014, fig. 9–10, pp. 105–106) présentent par exemple des peintures avec de telles hampes stylisées.
[666] Wilson et al. 1982; Habermehl 1975.
[667] Bestimmung Sandra Lösch, Bern.
[668] Deschler-Erb 2009, 219.
[669] Ergänzend dazu C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Phase 7.
[670] Howald/Meyer 1940, 277.
[671] Ereignisnummer 2003.071. Funde und Dokumentation in der KA Zürich.
[672] AIZ 2006, 53.
[673] Balmer 2009, 77–89.
[674] Balmer 2009, Abb. 97.
[675] Ausgewertet in Balmer 2009, 78–81.
[676] Graben und Weg ausgewertet in Balmer 2009, 81–85.
[677] Balmer 2009, Abb. 101.
[678] Balmer 2009, Abb. 106.
[679] Balmer 2009, 84.
[680] Balmer 2009, Abb. 108 und 109.
[681] Ausgewertet in Balmer 2009, 85–88.
[682] Kastell Hesselbach (Baatz 1973, Taf. 11–15).
[683] Zürcher Denkmalpflege 1997/98, 167.
[684] Obj.-Nr. 642. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[685] Balmer 2009, 91–92, Abb. 119 und 122.
[686] Balmer 2009, 92–93, Abb. 123.
[687] Balmer 2009, 93–94, Abb. 125.
[688] Ähnliche Beobachtungen wurden in C5 Oetenbachgasse 3, Phase 2 gemacht.
[689] Balmer 2009, 94.
[690] Die gut aufgearbeitete Datierung dieser Keramik findet sich unter SH V in Balmer 2009, 132–134.
[691] Obj.-Nr. 235. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[692] Zürcher Denkmalpflege 10.2, 1980–84, 162.
[693] Balmer 2009, 94–98.
[694] Balmer 2009, 95–97; Abb. 129.
[695] Balmer 2009, 98.
[696] Balmer 2009, 98.
[697] Daten übernommen aus der Funddatenbank der Archäologie Stadt Zürich. Eine genauere Datierung würde eine Analyse des Fundmaterials erfordern.
[698] ASA 1, 1986, 69–70. AGZ Protokoll Band V, Sitzung vom 18. August 1868.
[699] Traianus für Plotina, Roma, Aureus, 98-117; Mz. 11.
[700] CIL XIII, 5243; ASA 1, 1968, 65–70; Walser 1980, Nr. 192; Howald/Meyer 1940, Nr. 261; Vögelin 1890, 59. Guyan et al. 1985, 70. Der Weihestein befindet sich heute im Depot des SNM in Affoltern am Albis.
[701] Übersetzung aus Walser 1980, 168.
[702] Ereignisnummer 1998.111. Funde und Dokumentation in der KA Zürich.
[703] Die frühe Forschungsgeschichte wird ausführlich vorgelegt in Eberschweiler/Käch 2006, 248–249.
[704] Zur Aufschüttung der geplanten Quaianlagen wurden 18000 m^3 Auffüllmaterial vom Grossen Hafner abgeführt (Bericht über die Ausführung des Zürcherischen Quaiunternehmens in den Jahren 1881–1888, erstattet dem Verwaltungsausschusse der Unternehmung von der Direktion der Quaibauten, Zürich 1889).
[705] Keller 1880.
[706] Stadt Zürich, Archäologie und Denkmalpflege 2003–2006, 13–14.
[707] Zufällig vom Bagger stehengelassene Abschnitte im Untergrund.
[708] Eberschweiler/Käch 2006.
[709] Eberschweiler/Käch 2006, 249.
[710] Angaben zum Befund auf der Basis von Eberschweiler/Käch 2006.
[711] Detaillierte Auswertung und dendrochronologische Datierung in Eberschweiler/Käch 2006, 254–255.
[712] Eberschweiler/Käch 2006, 253–254.
[713] Eberschweiler/Käch 2006, 255–256.
[714] Eberschweiler/Käch 2006, Abb. 17.

[715] Zusammenfassend Eberschweiler/Käch 2006, 257–260.
[716] Eberschweiler/Käch 2006, 253–255.
[717] JbSLM 60, 1951, 8; JbSGUF 42, 1952, 94; JbSGUF 46, 1957, 149.
[718] Diese Ecke mit Tubuli wurde im Block geborgen und seither im SNM aufbewahrt.
[719] JbSGUF 46, 1957, 149.
[720] Obj.-Nr. 172. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[721] Obj.-Nr. 656. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich. Archäologie und Denkmalpflege, Bericht 1999–2000, 90.
[722] Labor Nr.: ETH-22994; AMS-14C Alter (y BP): 1775 ±55 BP; d13C –27,1 ±1,2: kalib. Alter (BC/AD): 96% probability: 134–399 AD (100%).
[723] Labor Nr.: ETH-22996; AMS-14C Alter (y BP):1305 ±40 BP; d13C –24,7 ±1,2: kalib. Alter (BC/AD): 96% probability: 653–825 AD (95,6%).
[724] Obj.-Nr. 247. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[725] Ansprache als Moräne nicht eindeutig, da geologische Untersuchungen fehlen.
[726] Diese Beobachtung basiert ausschliesslich auf Profilanalysen und wurde nicht geologisch überprüft.
[727] Balmer 2009, 14–15.
[728] Obj.-Nr. 247. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[729] Obj.-Nr. 256. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[730] Zürcher Denkmalpflege 10/2, 1980–84 (Zürich 1986) 172–173.
[731] Ob sich darin eine weitere Siedlungsphase befindet, wie es die Kiesel und Steine in den Profilen vermuten lassen, kann nicht mehr geprüft werden. Die Keramik lässt keine chronologische Unterscheidung zu.
[732] Obj.-Nr. 497 der Archäologie Stadt Zürich.
[733] Obj.-Nr. 802. Funde und Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[734] Labor Nr.: ETH-29379; AMS-14C Alter (y BP): 1735 ± 50, d13C: –24,0; kalib. Alter: AD 211–420 (95,3%).
[735] Mz. 87.
[736] Labor Nr.: ETH-29377, Probennummer 802.29, AMS-14C: 1375 ±50, d13C: –24,3 ±1,2, kalib. Alter: 597–724 (88,9 %), 739–772 (8,7%).
[737] Labor Nr.: ETH-29378; AMS-14C Alter (y BP): 1090 ± 50, d13C: –23,7; kalib. Alter: 859–1025 (95,7%).
[738] Obj.-Nr. 196. Funde in der KA Zürich; Dokumentation in der Archäologie Stadt Zürich.
[739] Auswertung durch Kristin Ismail-Mayer (IPNA Basel), s. Ismail-Mayer 2010.
[740] Ohnsorg 2010.
[741] Zur Datierung der Keramik: Ohnsorg 2010, 30; Kat. 50.
[742] Labor Nr.: ETH-36898; 1135 ± 35 BP, kalib. Alter (probability 95,4%): 780–990 AD (95,4%), probability 68,2%: 880–975 AD (68,2%).
[743] Ereignisnummer 2000.036. Funde und Dokumentation in der KA Zürich.
[744] AIZ 1999–2000, 44; JbSGUF 84, 2001, 274.
[745] Wild 2018.
[746] Zur Datierung der darauffolgenden Phase s. Wild 2018, 129–130.
[747] Für zahlreiche Anregungen und Hinweise danke ich Markus Peter.
[748] Nick 2009; Bertolaccini 2009.
[749] Neben der Bearbeitung und Auswertung der Fundmünzen Turicums bis um 70 n.Chr. (Bertolaccini 2009) und einzelnen Vermerken (vgl. Käch 2008) wurden bis anhin zum einen die Fundmünzen der Thermen am Weinplatz als Katalog vorgelegt (Wyprächtiger 1993), zum andern die Fundmünzen des Grossen Hafners bereits ausgewertet und publiziert (Bertolaccini/Werz 2006).
[750] B. Zäch (Leiter des Münzkabinetts Winterthur) und H. von Roten (bis Juni 2016 zuständige Kuratorin für Siegel und Numismatik des SNM) sei an dieser Stelle herzlich gedankt für die gute Zusammenarbeit. R. C. Ackermann (Leiterin IFS) stellte eine Transkription des Münzkatalogs der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (1843) zur Verfügung, wofür ebenfalls ein grosser Dank gebührt.
[751] Peter 2001, 193.
[752] Mz. 62.
[753] Die Tendenz zu grösseren Nominalen im Verlauf der Zeit ist an anderen Fundorten ebenfalls belegt, vgl. z.B. Peter 2001.
[754] Neftenbach: Rychener 1999; Seeb: Drack 1990; Dietikon: Ebnöther 1995.
[755] Ein Sesterz Neros (Mz. 39).
[756] Die 14 keltischen Münzen, die alle unter dem Fundort «Limmat, Gemüsebrücke» verzeichnet sind, stammen aus der Sammlung Forrer. Hinzu kommt der sog. Potinklumpen (Nick 2009).
[757] Mz. 304–306.
[758] Mz. 307–311.
[759] Die archäologische Auswertung weist hier als frühesten Zeitpunkt das ausgehende 1. Jh. (B14, Phase 1) aus.
[760] Eberschweiler/Käch 2006.
[761] Bertolaccini/Werz 2006.
[762] Zu den 86 sicher zuweisbaren Stücken kommen drei Münzen hinzu, die möglicherweise vom Grossen Hafner (E1) stammen. Mz. 430–432.
[763] Unter den Einzelfunden sind für diesen Zeitraum 26 offizielle Prägungen und lediglich 3 Imitationen zu verzeichnen.
[764] Z.B. Peter 2001, 41–42.
[765] Zum Verhältnis des Vorgängerheiligtums aus dem 1. Jh. zur Siedlung s. Kap. II.5 und III.1.
[766] Zu den Fundumständen vgl. Keller 1879.
[767] Mz. 95, 96.
[768] Mz. 181.
[769] Zwei Denare des Septimius Severus (Mz. 152, 153) könnten sowohl in Rom als auch in Laodicea geprägt worden sein. Hinzu kommen drei Antoniniane aus nichtrömischen Prägestätten: ein Stück des Valerianus I. (Antiochia, Katalog Nr. 85), ein Exemplar des Gallienus (Mediolanum, Katalog Nr. 86) und die Schlussmünze des Postumus (Köln oder Trier, Münzkatalog Nr. 87). Schliesslich sind zwei Stücke nicht näher bestimmbar (Münzkatalog Nr. 7 und 71).
[770] Für eine umfangreiche Zusammenstellung von Hortfunden aus dem 3. Jh., die Denare und/oder Antoniniane enthalten vgl. Bland 1996.
[771] Eine Ausnahme ist z.B. der 2008 entdeckte kleine Hort von Ennetbaden. Da die Münzreihe unter Severus Alexander abbricht, ist die Zusammensetzung von 22 Denaren und 17 Antoninianen aussergewöhnlich (Doppler/Wyss 2013).
[772] R. Bland argumentiert, dass der Wert des Antoninians nach 240 n.Chr. auf das 1,5fache eines Denars angepasst wurde. Vgl. Bland 1996.
[773] Am Südhang des St.-Peter-Hügels kam eine Reihe von Gräbern, darunter Grab 5, zum Vorschein. Das ausgedehnte Gräberfeld datiert gemäss Fundmaterial ins 7. Jh.; vgl. Motschi 2004.
[774] Mz. 312.
[775] Mz. 313.
[776] Zum Einfluss des Legionslagers auf die Kleingeldversorgung vgl. Peter 1996.

2 LITERATURVERZEICHNIS

ABEGG 1989 – A. Abegg, Der römische Grabhügel von Siesbach, Kreis Birkenfeld. TrZ 52, 1989, 171–278.

ABEGG/BARRAUD WIENER 2003 – R. Abegg, Ch. Barraud Wiener, Die Stadt Zürich II.II. Altstadt links der Limmat. Profanbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich Bd. II.II (Reinach 2003).

ABEGG/BARRAUD WIENER 2002 – R. Abegg, Ch. Barraud Wiener, Die Stadt Zürich II.I, Altstadt links der Limmat, Sakralbauten. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich Bd. II.I (Reinach 2002).

ACKERMANN 2013 – R. Ackermann, Der römische Vicus von Kempraten, Rapperswil-Jona. Neubetrachtung anhand der Ausgrabungen Fluhstrasse 6–10 (2005–2006). Archäologie im Kanton St. Gallen 1 (Gossau 2013).

ADAM 1984 – J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (Paris 1984).

ALBRECHT 2015 – N. Albrecht, Römerzeitliche Brunnen und Brunnenfunde im rechtsrheinischen Obergermanien und in Rätien (Mainz 2015).

ALLISON 2006 – P.M. Allison, The insula of the Menander at Pompeii III: The finds, a contextual study (Oxford 2006).

ALLONSIUS 2012 – C. Allonsius, Martizay, nouvelle lecture et nouvelle présentation. In: M.E. Fuchs, F. Monier (Hrsg.), Les enduits peints en Gaule romaine. Approches croisées. Actes du 23e séminaire de l'AFPMA, Paris, 13–14 novembre 2009, Dijon, RE, 2012, 133–142.

ALLONSIUS ET AL. 2013 – C. Allonsius et al., Les peintures murales de Brumath (Bas-Rhin), rue du Général-Rampont. In: J. Boisleve, A. Dardenay, F. Monier (Hrsg.), Peintures murales et stucs d'époque romaine. De la fouille au musée. Actes des 24e et 25e colloques de l'AFPMA, Narbonne, 12 et 13 novembre 2010, et Paris, 25 et 26 novembre 2011, Pictor 1 (Bordeaux 2013) 105–116.

ALTHERR/DIETL 2014 – M. Altherr, M. Dietl, Windpotentialstudie Kanton Zürich im Auftrag des Amtes für Abfall, Wasser, Energie und Luft AWEL (Winterthur 29.01.2014).

AMRHEIN ET AL. 2015 – C. Amrhein, P. Knierriem, E. Löhnig, Glanz und Alltag. Preziosen aus den Sammlungen des Römerkastells Saalburg (Mainz 2015).

AMREIN/HORISBERGER 2008 – H. Amrein, B. Horisberger, Der römische Vicus von Lunnern und die Besiedlung des Reusstals, in: Martin-Kilcher et al. (Zürich 2008) 187–196.

ANDRIKOPOULOU-STRACK 1986 – J.-N. Andrikopoulou-Strack, Grabbauten des 1. Jahrhunderts n.Chr. im Rheingebiet: Untersuchungen zu Chronologie und Typologie (Bonn 1986).

ARCHÄOLOGIE THURGAU 2003–2008 – Amt für Archäologie Thurgau (Hrsg.), Ad Fines. Das spätrömische Kastell Pfyn. Archäologie im Thurgau 8 (Sulgen 2003–2008).

ASAL 2017 – M. Asal, Basilia – das spätantike Basel. Untersuchungen zur spätrömischen und frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Die Grabung Martinsgasse 6+8 und weitere Grabungen im Nordteil des Münsterhügels (Basel 2017).

AUBIN ET AL. 1999 – G. Aubin et al., Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône; Lyon 1999).

AUSBÜTTEL 1982 – F. Ausbüttel, Untersuchungen zu den Vereinen im Westen des römischen Reiches (Kallmünz 1982).

BAATZ 1973 – D. Baatz, Das Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes (Berlin 1973).

BAILET ET AL. 2015 – P. Bailet, G. Grévin, N. Nin, Les mystérieux défunts du mausolée dit la «Tour de l'Horloge» à Aix-en-Provence (Bouches-du-Rhône). In: S. Lemaître, C. Batigne Vallet (Hrsg.), Abécédaire pour un archéologue Lyonnais. Mélanges offerts à Armand Desbat (Autun 2015) 159–173.

BAIRD/TAYLOR 2011 – J.A. Baird, C. Taylor, Ancient Graffiti in Context. Introduction. In: J.A. Baird, C. Taylor (Hrsg.), Ancient Graffiti in Context (New York 2011) 1–19.

BAKKER 1981 – L. Bakker in: J. Metzler et al. (Hrsg.), Ausgrabungen in Echternach (Luxembourg 1981) 245–257 und 317–354.

BALMER 2010 – M. Balmer, Die spätlatènezeitlichen Befunde und Funde der Grabung Rennweg 35 in Zürich. In: Ch. Ebnöther, R. Schatzmann (Hrsg.), Oleum non perdidit. FS für Prof. Stefanie Martin-Kilcher zu ihrem 65. Geburtstag. Antiqua 47 (Basel 2010) 95–104.

BALMER 2009 – M. Balmer, Zürich in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Monogr. KA Zürich 39 (Zürich/Egg 2009).

BALMER/MOTSCHI/WILD 2004 – M. Balmer, A. Motschi, D.Wild, Archäologie auf dem Zürcher Lindenhof. AS 27, 2004.1, 16–25.

BALMER/WILD/MARTIN-KILCHER 2001 – M. Balmer, D. Wild, S. Martin-Kilcher, Kelten in Zürich. Der Ursprung der Stadt Zürich in neuem Licht. Ausstellung im Haus zum Rech. 16. Mai–11. August 2001 (Zürich 2001).

BARATTE 1999 – F. Baratte, La statuaire du trésor de Vaise. In G. Aubin et al., Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône; Lyon 1999) 101–145.

BARATTE 1996 – F. Baratte, L'argent et la foi: réflexions sur les trésors de temple, in: J.-P. Caillet, P. Bazin (Hrsg.), Les trésors de sanctuaires de l'Antiquité à l'époque romane (Paris 1996) 19–34.

BARBET 2013 – A. Barbet, Graffitis à la romaine: un essai d'archéologie expérimentale. In: M.E. Fuchs, R. Sylvestre, Chr. Schmidt Heidenreich (Hrsg.), Inscriptions mineures: Nouveautés et réflexions. Actes du premier colloque Ductus (19-20 juin 2008, Université de Lausanne (Bern 2013) 241–260.

BARBET 2009 – A. Barbet, La peinture murale romaine. Les styles décoratifs pompéiens (Paris 2009).

BARBET 2008 – A. Barbet, La peinture murale en Gaule romaine (Paris 2008).

BARRAUD WIENER/JETZLER 1999 – Ch. Barraud Wiener, P. Jetzler, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Die Stadt Zürich I (Basel 1999).

BASTIEN 1992 – P. Bastien, Le buste monétaire des empereurs romains (Wetteren 1992).

BATEMAN/MILNE 1983 – N. Bateman, G. Milne, A Roman Harbour in London: Excavations and observations near Pudding Lane, City of London 1979–82. Britannia XVI, 1983, 207–226.

BAUCHHENSS/NOELKE 1981 – G. Bauchhenss, P. Noelke, Die Jupitersäulen in den germanischen Provinzen (Köln/Bonn 1981).

BAUDRILLARD 1976 – J. Baudrillard, L'échange symbolique et la mort (Paris 1976).

BEARAT 1993 – H. Bearat, Analyses minéralogiques sur les peintures altérées de la villa gallo-romaine de Vallon, RArcheom 17, 1993, 65–74.

BECK 1955 – D. Beck, Das Kastell Schaan. Jb. des Hist. Vereins für das Fürstentum Lichtenstein 57, 1955, 233–272.

BECKMANN 1995 – T. Beckmann, Präparation bodenkundlicher Dünnschliffe für mikromorphologische Untersuchungen. In: K. Stahr (Hrsg.), Mikromorphologische Methoden in der Bodenkunde: Ergebnisse eines Workshops der Deutschen Bodenkundlichen Gesellschaft (DBG) Kommission VII 9.–11. Oktober 1995 an der Universität Hohenheim. Hohenheimer bodenkundliche Hefte 40, 1995, 89–103.

BEDINI 1995 – A. Bedini, Mistero di una fanciulla. Katalog Rom (Milano 1995).

BEDON ET AL. 1988 – R. Bedon et al., Architecture et urbanisme en Gaule romaine. Collection des Hespérides (Paris 1988).
BENEFIEL 2011 – R.R. Benefiel, Dialogues of Graffiti in the House of the Four Styles at Pompeii (Casa dei Quattro Stili, I.8.17, 11). In: J.A. Baird, C. Taylor (Hrsg.), Ancient Graffiti in Context (New York 2011) 20–48.
BENEFIEL 2010 – R.R. Benefiel, Dialogues of Ancient Graffiti in the House of Maius Castricius in Pompeii, AJA 114, 2010, 59–101.
BENGUEREL ET AL. 2014 – S. Benguerel et al., Tasgetium III. Römische Baubefunde. Archäologie im Thurgau 19 (Weinfelden 2014).
BENGUEREL/ENGELER-OHNEMUS 2010 – S. Benguerel, V. Engeler-Ohnemus, Zum Lagerausbau im Nordwesten von Vindonissa. Veröff. GPV XXI (Reinach 2010).
BERGER 2012 – L. Berger, Führer durch Augusta Raurica, 7. Auflage (Basel 2012).
BERGER 1993 – L. Berger, Säuglings- und Kinderbestattungen in den römischen Siedlungen der Schweiz. Ein Vorbericht. In: M. Struck (Hrsg.), Römerzeitliche Gräber als Quellen zu Religion, Bevölkerungsstruktur und Sozialgeschichte (Mainz 1993) 319–328.
BERNHARD 1987 – H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung «Grosser Berg» bei Kindsbach. Mitteilungen des historischen Vereins Pfalz 85, 1987, 37–77.
BERNHARD 1981 – H. Bernhard, Zur spätantiken Besiedlung im Alzeyer Raum. Alzeyer Geschichtsblätter 16, 1981, 123–143.
BERTOLACCINI 2009 – L. Bertolaccini, Die Fundmünzen. In: Balmer 2009, 194–204.
BERTOLACCINI/WERZ 2006 – L. Bertolaccini, U. Werz, Die Münzen. In: Eberschweiler/Käch 2006, 263–267, 275–281, Taf. 2–6.
BEYELER 2011 – M. Beyeler, Geschenke des Kaisers (Berlin 2011).
BIRCHLER 1958 – L. Birchler, Die Grabungen auf der Ufenau 1958. In: Jb. der Ritterhaus-Vereinigung Uerikon-Stäfa, (Stäfa 1958) 7–21.
BIRÒ 1994 – M.T. Birò, The Bone Objects of the Roman Collection. Katalog Nationalmuseum Budapest (Budapest 1994).
BLAND 1996 – R. Bland, The development of gold and silver denominations, A.D. 193–253. In: C.E. King, D.G. Wigg (Hrsg.), Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History 25.–27.3.1993. SFMA 10 (Berlin 1996) 63–100.
BLASZKIEWICZ 1990 – P. Blaszkiewicz, Les vases à reliefs d'applique trouvés en Normandie, SFECAG, Actes du congrès de Mandeure-Mathay, 1990, 171–181.
BLEICHER 2015 – N. Bleicher, Auf verlorenem Pfosten. Ein polemischer methodologischer Nachruf auf den Pfahlbaustreit. AS 38, 4, 2015, 24–31.
BLEICHER 2013 – N. Bleicher, Summed radiocarbon probability density functions cannot prove solar forcing of Central European lake-level changes. The Holocene 23, 2013/5, 755–765.
BOLLIGER 1999 – T. Bolliger, Geologie des Kantons Zürich (Thun 1999).
BONNET ET AL. 1989 – Bonnet et al. Les premiers ports de Genève, AS 12, 1989/1, 2–24.
BONNET/PRIVATI 2000 – Ch. Bonnet, B. Privati, De la ville antique à la ville chrétienne. Les chantiers archéologiques de Genève. In: F. Prévot (Hrsg.), Romanité et cité chrétienne. Permanences et mutations, intégration et exclusion du 1er au VIe siècle (Paris 2000) 381–390.
BOOS ET AL. 2000 – A. Boos, L.-M. Dallmeier, B. Overbeck, Der römische Schatz von Regensdorf-Kumpfmühl (Regensburg 2000).
BORDENACHE BATTAGLIA 1983 – G. Bordenache Battaglia, Corredi funerari di età imperiale e barbarica nel Museo Nazionale Romano (Rom 1983).
BOŽIČ/FEUGÈRE 2004 – D. Božič, M. Feugère, Les instruments de l'écriture. L'écriture dans la société gallo-romaine. Gallia 61, 2004, 21–41.
BRADL EY 1998 – K. Bradley, The Sentimental Education of the Roman Child: the Role of Pet-Keeping, Latomus 57/3, 1998, 523–557.
BREM ET AL. 1992 – H.J. Brem et al., Arbon-Arbor Felix. Das spätrömische Kastell (Frauenfeld 1992).
BREM ET AL. 1987 – H. Brem, Die Funde der römischen und mittelalterlichen Epochen. In: Brem et al., Eschenz, Insel Werd III. Die römische und spätbronzezeitliche Besiedlung, Zürcher Studien zur Archäologie (Zürich 1987), 33.
BRESSON/VALENTIN 1994 – L.-M. Bresson, Ch. Valentin, Soil surface crust formation: contribution of micromorphology. In: A. J. Ringrose-Voase, G.S. Humphreys (Hrsg.), Soil micromorphology: Studies in management and genesis. Proceedings of the IXth International Working Meeting on Soil Micromorphology, Townsville, Australia, July 1992. Development in Soil Science 22 (Amsterdam 1994) 737–762.
BRIGHAM 1998 – T. Brigham, The port of London. JRA Suppl. series 24, 1998, 23–34.
BROCHIER 1983 – J.L. Brochier, L'Habitat lacustre préhistorique: problèmes géologiques. Archives des Sciences 36, 2, 1983, 247–260.
BRÖNNIMANN 2010 – D. Brönnimann, Die Sedimente im Gebiet des Zürcher Fraumünsters. Ein geoarchäologischer Versuch einer Umweltrekonstruktion. Unpubl. Masterarbeit Universität Basel (Basel 2010).
BRUNEAU 1965 – P. Bruneau, Le motif des coqs affrontés dans l'imagerie antique. BCH 89, 1965, 90–121.
BÜHLMANN 1976 – J. Bühlmann, Archäologische Promenade in Vidy/Lausanne. HelvA 7, 1976, 94–101.
BUJARD/DUBOIS 2014 – S. Bujard, Y. Dubois, Enduits peints et stucs en Suisse: travaux récents. In: J. Boislève, A. Dardenay, F. Monier (Hrsg.), Peintures et stucs d'époque romaine. Révéler l'architecture par l'étude du décor. Actes du 26e colloque de l'AFPMA, Strasbourg, 16-17 novembre 2012, Pictor 3, (Bordeaux 2014) 95–115.
CALLU/LORIOT 1990 – J.-P. Callu, X. Loriot, La dispersion des *aurei* en Gaule romaine sous l'Empire. L'or monnayé II. Cahiers Ernest-Babelon 3 (Juan-les-Pins 1990).
CANTI/HUISMAN 2015 – M.G. Canti, H.D.J. Huisman, Scientific advances in geoarchaeology during the last twenty years. JASc 56, 2015, 96–108.
CASTELLA/MEYLAN 2008 – D. Castella, M.-F. Meylan (Hrsg.), Topographie sacrée et rituels: le cas d'Aventicum, capitale des Helvètes. Actes colloque international d'Avenches 2006 (Basel 2008).
CIRO NAPPO 2012 – S. Ciro Nappo, L'edificio B di Murecine a Pompei. Un esempio di architettura ricettiva alla foce del Sarno. Rivista Studi Pompeiani 23, 2012, 89–101.
COMARMONT 1844 – A. Comarmont, L'écrin d'une dame romaine trouvé à Lyon en 1841 (Paris, Lyon 1844).
COUSIN ET AL. 2005 – I. Cousin, O.M. Issa, Y. Le Bissonnais, Microgeometrical characterisation and percolation threshold evolution of a soil crust under rainfall. Catena 62, 2005, 173–188.
COUTELAS/MONIER 2012 – A. Coutelas, F. Monier, Ni stuc ni peinture: un traitement illusionniste des enduits. In:

J. Boisleve, K. Jardel, G. Tendron (Hrsg.), Décor des édifices publics civils et religieux en Gaule durant l'Antiquité, Ier-IVe siècle. Peinture, mosaïque, stuc et décor architectonique, Chauvigny, Association des Publications Chauvinoises, 2012, 191–205.
CRISTILLI 2015 – A. Cristilli, Macellum and Imperium. The relationship between the Roman State and the market-building construction, Analysis Archaeologica, 2015/1, 69–86.
CRUMMY 2016 – N. Crummy, A Hoard of Military Awards, Jewellery and Coins from Colchester. Britannia 47, 2016, 1–28.
CZYSZ 1982 – W. Czysz, Der Sigillata-Geschirrfund aus Cambodunum-Kempten. Ber. RGK 63, 1982, 281–348.
D'AMBROSIO 1987 – A. d'Ambrosio, Gli ori di Oplontis. Gioielli romani dal suburbio pompeiano (Pompeji 1987).
D'AMBROSIO ET AL. 2003 – A. d'Ambrosio, P.G. Guzzo, M. Mastroroberto (Hrsg.), Storie da un eruzione. Pompei Ercolano Oplontis. Katalog (Neapel 2003).
D'AMBROSIO/DE CAROLIS 1997 – A. d'Ambrosio, E. De Carolis, I monili dall'area Vesuviana (Rom 1997).
DE CAROLIS 1993/94 – E. De Carolis, Lo scavo dei fornici 7 ed 8 sulla marina di Ercolano. Riv. Studi Pompeiani 6, 1993/94, 167–186.
DE LAET 1949 – S.J. De Laet, Portorium. Étude sur l'organisation douanière chez les romains, surtout à l'époque du Haut-Empire (Brugge 1949).
DE LAET ET AL. 1972 – S.J. De Laet et al., La nécropole gallo-romaine de Blicquy (Brugge 1972).
DELAMARRE 2007 – X. Delamarre, Nomina celtica antiqua selecta inscriptionum. Noms de personnes celtiques dans l'épigraphie classique (Paris 2007).
DEMO 1981 – Z. Demo, Skupni nalaz novca i nakita 3. Stoljeca iz Bušetine kraj Vitrovice. Kravski Zbornik 81, 1981, 214–227.
DE PURY-GYSEL 2009 – A. De Pury-Gysel, Un torq d'or miniature. Bull. Assoc. Pro Aventico 51, 2009, 71–75.
DESCHLER-ERB 2009 – S. Deschler-Erb, Opfer für die Götter – Untersuchungen zu den Tierknochen der Grabungen Rennweg 5 (B1) und Oetenbachgasse 5–9 (C2). In: Balmer 2009, 214–225.
DESCHLER-ERB 1996 – E. Deschler-Erb, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Ausgrabungen im unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Monogr. KA Zürich 27 (Zürich/Egg 1996).
DESCHLER-ERB/WYPRÄCHTIGER 2010 – E. Deschler-Erb, K. Wyprächtiger, Römische Kleinfunde und Münzen aus Schleitheim-Iuliomagus. Beitr. Schaffhauser Archäologie 4 (Schaffhausen 2010).
DESSAU 1892–1916 – H. Dessau, Inscriptiones latinae selectae (Berlin 1892–1916).
DIEMAND 2012 – C. Diemand, Die Kirche St. Peter von Zürich in früh- und hochmittelalterlicher Zeit. Eine Neuauswertung der Ausgrabungen von 1970 bis 1971. Unpubl. Lizentiatsarbeit Universität Zürich (Zürich 2012).
DOHERTY 2013 – S. Doherty, New Perspectives on Urban Cockfighting in Roman Britain. Archaeological Review from Cambridge 28, 2013/2, 82–95.
DOPPLER 1977 – H. Doppler, Die keltischen Münzen von Vindonissa. JbGPV, 1977, 37–57.
DOPPLER 1970 – H.W. Doppler, Ein vergessener Münzfund aus Dättwil bei Baden AG. JbSGUF 55, 1970, 89–93.
DOPPLER/WYSS 2013 – H. Doppler, S. Wyss, Der Münzhort von Ennetbaden. SNR 93, 2014, 61–82.
DRACK 1990 – W. Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel, Ausgrabungen 1958–1969. Ber.ZD Monogr. Arch. 8 (Zürich 1990).
DRACK 1986 – W. Drack, Römische Wandmalerei aus der Schweiz (Feldmeilen 1986).
DRACK 1980 – W. Drack, Die spätrömische Grenzwehr am Hochrhein. Archäologische Führer der Schweiz 13 (Zürich 1980).
DRACK 1950 – W. Drack, Die römische Wandmalerei der Schweiz (Basel 1950).
DUBOIS 2015 – Y. Dubois, La décoration du bâtiment A. In: Käch/Winet 2015, 72–74.
DUNCAN-JONES 1998 – R. Duncan-Jones, Money and Government in the Roman Empire (Cambridge 1998).
EBERSCHWEILER/KÄCH 2006 – B. Eberschweiler, D. Käch, Ein römischer Rundtempel auf dem Grossen Hafner im Zürichsee, AIZ, 2003–2005 (Zürich 2006) 247–287.
EBNÖTHER 1995 – Ch. Ebnöther, Der römische Gutshof von Dietikon. Monogr. KA Zürich 25 (Zürich 1995).
EBNÖTHER/ESCHENLOHR 1985 – Ch. Ebnöther, L. Eschenlohr, Das römische Keramiklager von Oberwinterthur-Vitudurum. AS 8, 1985, 251–258.
ECK 1999 – W. Eck, Die geographische, soziale und kulturelle Herkunft der Angehörigen des römischen Heeres in der Hohen Kaiserzeit. In: H. von Hesberg (Hrsg.), Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit (Köln 1999) 15–35.
ECKARDT 2014 – H. Eckardt, Objects and Identities. Roman Britain and the North-Western Provinces (Oxford 2014).
ELLMERS 1989 – D. Ellmers, Die Archäologie der Binnenschifffahrt in Europa nördlich der Alpen. In: J. Jankuhn (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa. Teil V. AbhGöttingen (Göttingen 1989).
ENGELMANN/KNIBBE 1989 – H. Engelmann, D. Knibbe, Das Zollgesetz der Provinz Asia: eine neue Inschrift aus Ephesos, EpigrAnat 14, 1989, 1–170.
ESCHEBACH 1979 – H. Eschebach, Die Gebrauchswasserversorgung des antiken Pompeji. AW 10, Heft 2, 1979, 3–24.
ESCHEBACH/ESCHEBACH 1995 – H. Eschebach, L. Eschebach, Pompeji vom 7. Jahrhundert v.Chr. bis 79 n. Chr. (Köln/Weimar/Wien 1995).
ESPÉRANDIEU 1913 – E. Espérandieu, Recueil général des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine, Bd. 5 (Paris 1913).
ETTLINGER 1978 – E. Ettlinger, Ausgrabung Unterwindisch 1978. Bemerkungen zu ausgewählten Kleinfunden und zu den Grundrissen der Häuser. JbGPV, 1978, 12–45.
ETTLINGER 1959 – E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell von Schaan. Jb. des hist. Vereins des Fürstentums Liechtenstein, 1959, 225–300.
FACSÁDY 2009 – A.R. Facsády, Jewellery in Aquincum (Budapest 2009).
FASOLD 1991 – P. Fasold, Ein Brunnen mit Dendro-Datum aus der Domitianischen Okkupationszeit der Wetterau. SaalbJb 46, 1991, 83–94.
FÉDOROFF ET AL. 2010 – N. Fédoroff, M.-A. Courty, Z. Guo, Palaeosoils and relict soils. In: G. Stoops, V. Marcelino, F. Mees (Hrsg.), Interpretation of micromorphological features of soils and regoliths (Amsterdam, Oxford 2010) 623–662.
FELLER 1991 – M. Feller, Classification et Datation des Molettes d'Argonne. Problèmes et méthodes. SFECAG. Actes du Congrès de Cognac (Marseille 1991) 161–169.
FELLMANN 2009 – R. Fellmann, Römische Kleinfunde aus Holz aus dem Legionslager Vindonissa. Veröffentl. GPV 20 (Brugg 2009).
FETZ ET AL. 2003 – H. Fetz et al., Der vicus Sursee – eine römische Kleinstadt zwischen Mittelland und Alpen. Erste

Einblicke und Resultate, Surseer Schriften, Geschichte und Gegenwart 6 (Sursee 2003).
FLÜCK 2007 – M. Flück, Östlich des Keltengrabens. Auswertung der Grabung Windisch-Dorfschulhaus 1986/87. JbGPV 2007, 17–63.
FRANCE 2001 – J. France, Quadragesima Galliarum. L'Organisation douanière des provinces alpestres, gauloises et germaniques de l'empire romain (Paris/Rom 2001).
FRANCE/HESNARD 1995 – J. France, A. Hesnard, Opérations commerciales dans le port de Marseille. JRA 8, 1995, 79–93.
FRANCE/NELIS-CLÉMENT 2014 – J. France, J. Nelis-Clément, La «statio» (Bordeaux 2014).
FRASCOLI 1997 – L. Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt. Monogr. KA Zürich 29 (Zürich/Egg 1997) 18–22.
FREI 1968 – B. Frei, Der gallorömische Tempel auf der Ufenau im Zürichsee. In: E. Schmid et al. (Hrsg.), Provincialia. FS für Rudolf Laur-Belart (Basel und Stuttgart 1968) 299–316.
FREI-STOLBA 1989 – R. Frei-Stolba, Strassenunterhalt und Strassenreinigung in Rom: zu einigen Paragraphen der Tabula Heracleensis. In: H.E. Herzig, R. Frei-Stolba, Labor omnibus unus, FS für Gerold Walser (Wiesbaden 1989) 25–37.
FREMERSDORF 1951/52 – F. Fremersdorf, Eine Feldflasche aus Südgallischer Sigillata. Mainzer Zeitschrift 46/47, 1951/52, 13–17.
FRÖHLICH 1991 – Th. Fröhlich, Lararien- und Fassadenbilder in den Vesuvstädten: Untersuchungen zur «volkstümlichen» pompejanischen Malerei (Mainz 1991).
FUCHS 2003 – M. Fuchs, La Maison d'Amour et des Saisons. Construction et décor d'un quartier d'Avenches. L'insula 10 Est et la peinture murale d'époque sévérienne, thèse présentée à la Faculté des lettres de l'Université de Lausanne (Lausanne 2003).
FUCHS 1996 – M. Fuchs (Hrsg.), Römische Fresken aus dem Kanton Freiburg/Fresques romaines. Trouvailles fribourgeoises, Exposition du 17 février au 8 avril 1996, Musée d'Art et d'Histoire (Fribourg 1996).
FUCHS/DUBOIS 1997 – M. Fuchs, Y. Dubois, «Peintures et graffiti à la villa romaine de Contigny, Lausanne», JbSGUF 80, 1997, 173–186.
FURGER 1998 – A.R. Furger, Zur Wasserversorgung von Augusta Raurica. In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori, FS für Ludwig Berger. FiA 25 (Augst 1998) 43–50.
FURGER 1997 – A.R. Furger, Die Brunnen von Augusta Raurica. JbAK 18, 1997, 143–184.
GAIRHOS 2008 – S. Gairhos, Stadtmauer und Tempelbezirk von Sumelocenna-Rottenburg (Stuttgart 2008).
GARBSCH 1985 – J. Garbsch, Das Mithräum von Pons Aeni, BVB 50, 1985, 358–459.
GERIG 2005 – J. Gerig, Der römische Vicus von Sursee. Auswertung des Areals «Schmiedgasse», unpubl. Lizentiatsarbeit, Universität Bern, Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der römischen Provinzen (Bern 2005).
GESSNER 1943 – V. Gessner, Das spätlatènezeitliche Brandgrab von Oberwinterthur (Zürich), JbSGUF 34, 1943, 139–150.
GIARD 1988 – J.-B. Giard, Catalogue des monnaies de l'empire romain. Auguste. 2e édition. Bibliothèque National (Paris 1988).
GIBELIN 1787 – A.E. Gibelin, Lettre sur les Tours Antiques qu'on a démolies à Aix-en-Provence & sur les Antiquités qu'elles renfermoient (Aix-en-Provence 1787).
GIGUET-COVEX ET AL. 2011 – Ch. Giguet-Covex et al., Changes in erosion patterns during the Holocene in a currently treeless subalpine catchment inferred from lake sediment geochemistry (Lake Anterne, 2063 m a.s.l., NW French Alps). The role of climate and human activities. The Holocene 21, 2011/4, 651–665.
GÖBL 2000 – R. Göbl, Die Münzprägung der Kaiser Valerianus I./Gallienus/Saloninus (253/268), Regalianus (260) und Macrianus/Quietus (260/262). MIR 35/36/43/44 (Wien 2000).
GOGRÄFE 2004 – R. Gogräfe, Flach- und Tonnendecken in der östlichen provincia Belgica und der nördlichen Germania superior. In: L. Borhy (Hrsg.), Plafonds et voûtes à l'époque antique, actes du VIIIe Colloque Int. de l'AIPMA, 15-19 mai 2001, Budapest-Vesprém (Budapest 2004) 221–231.
GOGRÄFE 1999 – R. Gogräfe, Die römischen Wand- und Deckenmalereien im nördlichen Obergermanien (Neustadt an der Weinstrasse 1999).
GOGRÄFE/KELL 2002 – R. Gogräfe, K. Kell, Haus und Siedlung in den römischen Nordwestprovinzen (Homburg/Saar 2002).
GOLDBERG/MACPHAIL 2006 – P. Goldberg, R.I. Macphail, Practical and theoretical geoarchaeology (Oxford 2006).
GRÄSER 1986 – G. Gräser, Ein hochalpiner gallorömischer Siedlungsfund im Binntal (Wallis). In: Provincialia, FS für R. Laur-Belart (Basel, Stuttgart 1986) 335–353.
GREULE 2014 – A. Greule, Deutsches Gewässernamenbuch. Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen (Berlin, Boston 2014).
GRIESBACH 2007 – J. Griesbach, Villen und Gräber. Siedlungs- und Bestattungsplätze der römischen Kaiserzeit im Suburbium von Rom (Rahden 2007).
GRUAZ 1937 – J. Gruaz, Le trésor monétaire de Lousonna (Vidy; Lausanne 1937).
GRÜTTER 1976 – H. Grütter, Einzigartige Weihegaben aus dem gallo-römischen Tempelbezirk von Thun-Allmendingen, HelvA 7, 102–107.
GUDEA/SCHULLER 1998 – N. Gudea, W. Schuller, Porolissum. Ausschnitte aus dem Leben einer dakisch-römischen Grenzsiedlung aus dem Nordwesten der Provinz Dacia Porolissensis (Amsterdam 1998).
GUÉLAT/RICHARD 2014 – M. Guélat, H. Richard, Holocene environmental changes and human impact in the northern Swiss Jura as reflected by data from the Delémont valley. Swiss Journal of Geosciences 107, 2014/1, 1–21.
GUGGISBERG 2013 – M. Guggisberg, Silver and donatives: non-coin exchange within and outside the Roman empire. In: F. Hunter, K. Painter (Hrsg.), Late Roman Silver. The Traprain Treasure in Context (Edinburgh 2013) 193–212.
GUIRAUD 1996 – H. Guiraud, Intailles et camées romains (Paris 1996).
GUIRAUD 1989 – H. Guiraud, Bagues et anneaux à l'époque romaine en Gaule. Gallia 46, 1989, 173–211.
GUIRAUD 1981 – H. Guiraud, Les bagues d'époque romaine du trésor de Boistray (Rhône). Gallia 39, 1981, 221–234.
GUYAN 1968 – W.U. Guyan, Frühgermanische Bodenfunde im Kanton Schaffhausen. In: E. Schmid et al. (Hrsg.), Provincialia. FS für Rudolf Laur-Belart (Basel und Stuttgart 1968) 582–587.
GUYAN ET AL. 1985 – W.U. Guyan et al., Turicum – Vitudurum – Iuliomagus. Drei Vici der Ostschweiz (Zürich 1985).
GYGER ET AL. 1976 – M. Gyger et al., Untersuchungen zur Klassifikation spät- und nacheiszeitlicher Sedimente aus dem Zürichsee. Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen 56, 1976, 387–406.
HABERMEHL 1975 – K.-H. Habermehl, Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren (Berlin, Hamburg 1975).
HÄGELE ET AL. 2006 – D. Hägele et al., Oncoids from the

river Alz (southern Germany): Tiny ecosystems in a phosphorus-limited environment. Palaeogeography, Palaeoclimatology, Palaeoecology 237, 2006/2–4, 378–395.
HAGENDORN 1999 – A. Hagendorn, Die Villa rustica von Grosssachsen, Gem. Hirschberg, Rhein-Neckar-Kreis (Stuttgart 1999).
HÄNGGI ET AL. 1994 – R. Hänggi et al., Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröff. GPV XI (Baden 1994).
HARTMANN 1986 – M. Hartmann, Vindonissa. Oppidum – Legionslager – Castrum (Brugg 1986).
HARTMANN 1980 – M. Hartmann, Das römische Kastell von Zurzach-Tenedo. AFS 14 (Brugg 1980).
HARTMANN ET AL. 1989 – M. Hartmann et al., Eine spätlatènezeitliche Fundstelle in Baden-Kappelerhof, AS 12, 1989/2, 45–52.
HASENBACH 2000 – V. Hasenbach, Spätantike glasierte Reibschalen aus Liechtenstein. Jb. des hist. Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 99, 2000, 232–248.
HASENBACH 1999 – V. Hasenbach, Mortiers à la glaçure plombifière du Bas-Empire. In: SFECAG. Actes du Congrès de Fribourg (Marseille 1999) 183–188.
HASLER ET AL. 2005 – N. Hasler et al., Im Schutze mächtiger Mauern. Spätrömische Kastelle im Bodenseeraum (Frauenfeld 2005).
HAUPT 2001 – P. Haupt, Römische Münzhorte des 3. Jhs. in Gallien und den germanischen Provinzen. Provinzialrömische Studien 1 (Grunbach 2001).
HEDINGER 2004 – B. Hedinger, Zur Frühzeit von Vitudurum, AS 27, 2004/1, 26–29.
HEDINGER 1995 – B. Hedinger, Münzen. In: Ebnöther 1995, 232–244.
HEDINGER ET AL. 2001 – B. Hedinger et al., Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 9. Ausgrabungen auf dem Kirchhügel und im Nordosten des Vicus 1988–1998. Monogr. KA Zürich 35 (Zürich/Egg 2001).
HEILIGMANN 1990 – J. Heiligmann, Der «Alb-Limes». Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands (Stuttgart 1990).
HEISING 2011 – A. Heising (Hrsg.), Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen (Bonn 2013).
HENKEL 1913 – F. Henkel, Die römischen Fingerringe der Rheinlande (Berlin 1913).
HÉRON DE VILLEFOSSE 1899 – A. Héron de Villefosse, Le Trésor de Boscoreale. Monuments Piot 5 (Paris 1899).
HINTERMANN 2000 – D. Hintermann, Der Südfriedhof von Vindonissa. Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen im Gräberfeld Windisch-Dägerli. Veröff. GPV 17 (Brugg 2000).
HOBBS 2006 – R. Hobbs, Late Roman Precious Metal Deposits. BAR Int. Ser. 1504 (Oxford 2006).
HOLDER 1896 – A. Holder, Alt–celtischer Sprachschatz. 3 Bände (Leipzig 1896).
HOLZHAUSER ET AL. 2005 – H. Holzhauser et al., Glacier and lake-level variations in west-central Europe over the last 3500 years. The Holocene 15, 2005/6, 789–801.
HOMBERGER 2008 – V. Homberger, Ein neu entdecktes spätrömisches Kastell bei Weesen SG. Jb. AS 91, 2008, 141–149.
HÖNEISEN 1993 – M. Höneisen, Frühgeschichte der Region Stein am Rhein. Archäologische Forschungen am Ausfluss des Untersees, Antiqua 26 (Basel 1993).
HORISBERGER 2004 – B. Horisberger, Der Gutshof von Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monogr. KA Zürich 37/1–3 (Zürich 2004).
HOWALD/MEYER 1940 – E. Howald, E. Meyer, Die römische Schweiz (Winterthur 1940).
HÜBENER 1968 – W. Hübener, Eine Studie zur spätrömischen Rädchensigillata (Argonnensigillata). BJb 168, 1968, 240–298.
HUFSCHMID/TISSOT-JORDAN 2013 – T. Hufschmid, L. Tissot-Jordan, Amphorenträger im Treppenhaus. Zur Architektur und Wanddekoration der Gebäude in Insula 39 von Augusta Raurica. FiA 49 (Augst 2013).
HUTTER/OMAN 1982 – K. Hutter, G. Oman, Windbedingte Strömungen des homogenen Zürichsees. Mitteilungen der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaziologie 61, 1982, 3–123.
ILGER 2006 – J.-M. Ilger, Geobiologie und Sedimentpetrografie (sub-)rezenter Onkoide aus voralpinen Süsswasser-Systemen in Bayern. Unpubl. Diplomarbeit Clausthal University of Technology (Clausthal-Zellerfeld 2006).
ISMAIL-MEYER 2014 – K. Ismail-Meyer, The potential of micromorphology for interpreting sedimentation processes in wetland sites. A case study of a late Bronze–early Iron Age lakeshore settlement at Lake Luokesa (Lithuania). Vegetation History and Archaeobotany 23, 2014/4, 367–382.
ISMAIL-MEYER 2010 – K. Ismail-Meyer, Die Profile im Hinterhaus Limmatquai 82 unter dem Mikroskop in: Ohnsorg 2010, 20–28.
ISMAIL-MEYER ET AL. 2013 – K. Ismail-Meyer et al., Neolithic Lakeshore Settlements in Switzerland. New Insights on Site Formation Processes from Micromorphology. Geoarchaeology 28, 2013/4, 317–339.
ISMAIL-MEYER/RENTZEL 2004 – K. Ismail-Meyer, Ph. Rentzel, Mikromorphologische Untersuchung der Schichtabfolge. In: S. Jacomet, U. Leuzinger, J. Schibler (Hrsg.), Die jungsteinzeitliche Seeufersiedlung Arbon/Bleiche 3. Umwelt und Wirtschaft. Archäologie im Thurgau 12 (Frauenfeld 2004) 66–80.
IUSS WORKING GROUP WRB 2006 – IUSS Working Group WRB (Hrsg.), World Reference Base for Soil Resources 2006. A Framework for International Classification, Correlation and Communication. World Soil Resources Report 103 (Rom 2006).
JÄCKLI 1989 – H. Jäckli, Geologie von Zürich. Von der Entstehung der Landschaft bis zum Eingriff der Menschen (Zürich 1989).
JAUCH 2014A – V. Jauch, Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 10. Vicustöpfer: Keramikproduktion im römischen Oberwinterthur. Monogr. KA Zürich 45 (Zürich 2014).
JAUCH 2014B – V. Jauch, Spätlatènezeitliche Fundstelle in Baden-Kappelerhof, AS 12, 1989/2, 45–52.
JAUCH 2003–2005 – V. Jauch, Das römische Winterthur, AIZ 2003–2005, 175–218.
JOHNS 1997 – C. Johns, The Snettisham Roman Jewellers Hoard (London 1997).
JOHNS 1996 – C. Johns, The Jewellery of Roman Britain (London 1996).
JOSPIN 2005 – J.-P. Jospin, Recherches sur la topographie de Cularo (Grenoble, Isère) aux 1er-IIIe siècles après J.-C. RANarb 38–39, 2005–2006, 73–83.
KÄCH 2008 – D. Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit. Zürcher Archäologie 26 (Zürich 2007).
KÄCH 2007 – D. Käch, Der Gutshof Strickhof/Mur in Zürich. Zürcher Archäologie 21 (Zürich/Egg 2007).
KÄCH/WINET 2015 – D. Käch, I. Winet, Wetzikon-Kempten. Eine römische Raststation im Zürcher Oberland. Zürcher Archäologie 32 (Zürich/Egg 2015).

KAISER/SOMMER 1994 – H. Kaiser, C.S. Sommer, Lopodunum I. Die römischen Befunde der Ausgrabung der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990 (Stuttgart 1994).
KAJANTO 1982 – I. Kajanto, The Latin Cognomina (Rom 1982).
KASPRZYCK/LABAUNE 2003 – M. Kasprzyck, Y. Labaune, La gestion des déchets à Augustodunum durant l'époque romaine, in: La ville et ses déchets dans le monde romain: rebuts et recyclages (Montagnac 2003) 99–116.
KASSER 2002 – R. Kasser, Das römische Kastell Castrum Eburodunense-Yverdon-les-Bains. Vorschläge zur Entwirrung aufeinanderfolgender Baupläne und Bauphasen. HelvA 33, 2002, 66-81.
KAUFMANN-HEINIMANN 1998 – A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 26 (Augst 1998).
KEEGAN 2014 – P. Keegan, Graffiti in Antiquity (London, New York 2014).
KELLER 1880 – F. Keller, Funde auf dem Grossen Hafner, ASA 2, 1880, 25.
KELLER 1879 – F. Keller, Münzfund im Rennweg, Zürich. ASA 1879, 920–921.
KELLER 1868 – F. Keller, Ausgrabung auf St. Peters Hofstatt in Zürich, Bericht über die Verrichtungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Zürich 1868) 90.
KELLER 1841 – F. Keller, Nachgrabungen auf dem Lindenhof, MAGZ I, 1841/3, 28.
KELLER 1909/1913 – O. Keller, Die antike Tierwelt. 2 Bände (Leipzig 1909/1913).
KELLER/BURSIAN 1868 – F. Keller, C. Bursian, Römischer Goldschmuck, gefunden in Zürich. Anzeiger Schweizerische Alterthumskunde 1868. Berichte der Antiquarischen Gesellschaft, Nr. 4, Dezember 1868. Vierunddreissigste Sitzung vom 15. August 1868, 69–70; Excurs 1: Römischer Goldschmuck, gefunden in Zürich, 87–89 Taf. V.
KENNECKE/WHITE 2014 – H. Kennecke, G. White, Eine römische Anlandestelle am Bonner Bassertufer. In: H. Kennecke (Hrsg.), Der Rhein als Verkehrsachse. Die Römerzeit (Freiburg 2014).
KIENZLER ET AL. 2015 – P. Kienzler et al., Herleitung extremer Niederschläge und Hochwasser im Einzugsgebiet des Sihlsees für einen verbesserten Hochwasserschutz der Stadt Zürich. Hydrologie und Wasserbewirtschaftung, Fachartikel 59, 2015/2, 48–58.
KLEIN 2005 – M.J. Klein, Deux Gourdes en céramique sigillée découvertes à Mayence, Rei Cretariae Romanae Fautorum, Acta 39 (Abingdon 2005).
KNORR 1919 – R. Knorr, Töpfer und Fabriken verzierter Terra Sigillata des ersten Jahrhunderts (Stuttgart 1919).
KOLLER/DOSWALD 1996 – H. Koller, C. Doswald, Aquae Helveticae – Baden: die Grabungen Baden Du Parc 1987/88 und ABB 1988. Veröff. GPV 13 (Brugg 1996).
KOLLING 1972 – R. Kolling, Schwarzenacker an der Blies. BJb. 172, 1972, 238–257.
KÖNIG 1987 – G. König, Die Fingerkunkel aus Grab 156, in: K. Roth-Rubi, H.-R. Sennhauser, Zurzach. Römische Strasse und Gräber (Zurzach 1987) 129–137.
KORTÜM 1995 – K. Kortüm, Portus-Pforzheim. Untersuchungen zur Archäologie und Geschichte in römischer Zeit (Sigmaringen 1995).
KORTÜM/LAUBER 2009 – K. Kortüm, J. Lauber, Die Rottweiler Kastelle. In: J. Biel, J. Heiligmann, D. Krausse (Hrsg.), Landesarchäologie. FS für Dieter Plank zum 65. Geburtstag. FBerBadWürt (Stuttgart 2009).
KORTÜM/LAUBER 2004 – K. Kortüm, J. Lauber, Walheim I. Das Kastell und die nachfolgende Besiedlung (Stuttgart 2004).
KRITZINGER 2015 – P. Kritzinger, Das römische Zollwesen bis in das 3. Jh. n.Chr. In: Kritzinger et al. (Hrsg.), Studien zum römischen Zollwesen (Duisburg und Wellem 2015) 11–55.
KÜNG 2006 – F. Küng, Zürich ZH, Lindenhof, JbAS 89, 2006, 268.
KÜNG 2003–2006 – F. Küng, Das Zürcher Kastell im Umbruch. Die bauliche Entwicklung des Lindenhofs im frühen Mittelalter, Stadt Zürich, Archäologie und Denkmalpflege, 2003–2006, 20–23.
KUNNERT 2001 – U. Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere Fundstellen in der Gemeinde Urdorf. Zürcher Archäologie 5 (Zürich/Egg 2001).
KÜNZL 1997 – E. Künzl, Römische Tempelschätze und Sakralinventare: Votive, Horte, Beute. Antiquité Tardive 5, 1997, 57–81.
KÜTER 2014 – A. Küter, Zwischen Republik und Kaiserzeit. Die Münzmeisterprägung unter Augustus (Berlin 2014).
LANE 1989 – E.N. Lane, Conclusions. Corpus Iovis Sabazii (CCIS), III (Leiden 1989).
LANGNER 2001 – M. Langner, Antike Graffitizeichnungen. Motive, Gestaltung und Bedeutung, Palilia 11 (Wiesbaden 2001).
LAUR-BELART 1963 – R. Laur-Belart, Hüttenböschen: ein gallorömischer Viereckstempel am unteren Ende des Walensees. Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 60, 1963, 5–24.
LEBERL 2004 – J. Leberl, Domitian und die Dichter: Poesie als Medium der Herrschaftsdarstellung (Göttingen 2004).
LEIBUNDGUT 1976 – A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz: Avenches (Mainz 1976).
LEIH 2008 – S. Leih, Der Hafen der Colonia Ulpia Traiana. In: M. Müller et al. (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 447–469.
LIMC – Lexicon iconographicum mythologiae classicae (Zürich, München, 1981–).
LŐRINCZ 1994–2002 – B. Lőrincz (Hrsg.), Onomasticon provinciarum Europae Latinarum. 4 Bände (Wien 1994–2002).
LOUSONNA 1993 – Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte/Association pro Lousonna (Hrsg.), Lousonna: la ville gallo-romaine et le musée. Guides archéologiques de la Suisse 27 (Lausanne 1993).
MAGNY 2004 – M. Magny, Holocene climate variability as reflected by mid-European lake-level fluctuations and its probable impact on prehistoric human settlements. Quaternary International 113, 1, 2004, 65–79.
MAGNY 1992 – M. Magny, Holocene lake-level fluctuations in Jura and the northern subalpine ranges, France: regional pattern and climatic implications. Boreas 21, 1992, 319–334.
MAGNY ET AL. 2009 – M. Magny et al., Quantitative reconstruction of climatic variations during the Bronze and early Iron ages based on pollen and lake-level data in the NW Alps, France. Quaternary International 200, 2009/1–2, 102–110.
MAISE 1998 – Ch. Maise, Archäoklimatologie – Vom Einfluss nacheiszeitlicher Klimavariabilität in der Ur- und Frühgeschichte. JbSGUF 81, 1998, 197–235.
MAIURI 1933 – A. Maiuri, La casa del Menandro e il suo tesoro di argenteria (Roma 1933).
MARSHALL 1911 (NACHDRUCK 1969) – F.H. Marshall, Catalogue of the Jewellery, Greek, Etruscan and Roman in the Departments of Antiquities, British Museum (Reprint London 1969).
MARTI 2000 – R. Marti, Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte

der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert; Liestal/Basel 2000).
MARTIN 2002 – M. Martin, Constantino Fidem und Constant(i) Fides: goldene Treueringe für Constantinus I. und seinen Vater Constantius Chlorus, in: L. Wamser (Hrsg.), Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns: Kolloquium Rosenheim 2000 (Remshalden-Grunbach 2002) 253–265.
MARTIN 1998 – M. Martin, «...Munimentum...prope Basiliam quod appellant accolae Robur...» (Amm. Marc. 30,3,1). In: Römerstadt Augusta Raurica (Hrsg.), Mille Fiori, FS für Ludwig Berger. FiA 25 (Augst 1998) 141–145.
MARTIN 1987 – M. Martin, Redwalds Börse. Frühmittelalterliche Studien 21, 1987, 206–238.
MARTIN 1969 – C. Martin, Le trésor monétaire de Vidy, in: H. Bögli, M. Sitterding, Lousonna. Bibliothèque Historique Vaudoise 42 (Lausanne 1969) 145–159.
MARTIN 1965 – C. Martin, Les monnaies: Le trésor monétaire de Vidy. Lousonna II. Revue Historique Vaudoise 79, 1965, 157–171.
MARTIN-KILCHER 2015 – S. Martin-Kilcher, Archäologische Spuren der römischen Okkupation zwischen Alpen und Hochrhein und die städtische Besiedlung der civitas Helvetiorum im 1. Jh. v.Chr. In: G.A. Lehmann, R. Wiegels, Über die Alpen und an den Rhein (Berlin/Boston 2015), 235–282.
MARTIN-KILCHER 2014 – S. Martin-Kilcher, Nachbarinnen. Matronen auf einem frühkaiserzeitlichen Grabstein in der Gegend von Ahrweiler. Hommage à Jeannot Metzler. Archaeologia Mosellana 9, 2014, 577–604.
MARTIN-KILCHER 2003 – S. Martin-Kilcher, Dépôts en milieu urbain et amphores: évacuation organisée – réutilisation – déchets, in: P. Ballet et al., La ville et ses déchets dans le monde romain: rebuts et recyclages (Montagnac 2003) 238–240.
MARTIN-KILCHER 1995 – S. Martin-Kilcher, Funde aus Bein, in: H.-U. Etter et al., Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 5. Funde aus Holz, Leder, Bein. Gewebe. Ber.ZD Arch. Monogr. 10 (Zürich 1995) 61–74.
MARTIN-KILCHER 1994 – S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2. Forsch. Augst 7/2 (Augst 1994).
MARTIN-KILCHER ET AL. 2008 – S. Martin-Kilcher, H. Amrein, B. Horisberger, Der römische Goldschmuck aus Lunnern (ZH). Ein Hortfund des 3. Jahrhunderts und seine Geschichte. Collectio Archeologica 6 (Zürich 2008).
MARTIN-KILCHER/SCHATZMANN 2009 – S. Martin-Kilcher, R. Schatzmann (Hrsg.), Das römische Heiligtum von Thun-Allmendingen, die Regio Lindensis und die Alpen (Wien 2009).
MATTER 2009 – G. Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten. Zürcher Archäologie 28 (Zürich/Egg 2009).
MATZ 2015 – S. Matz, Die *stationes* des gallischen Zollbezirks aus archäologischer Sicht: Im Westen nichts Neues? Eine kurze Bestandsaufnahme. In: Kritzinger et al. (Hrsg.), Untersuchungen zum römischen Zollwesen (Duisburg 2015) 241–251.
MAU 1890 – A. Mau, Iscrizioni gladiatorie di Pompei, Mittheilungen des kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abtheilung, V, 1890, 25–39.
MAUTE 1991 – M. Maute, Das Fibelspektrum aus dem spätlatènezeitlichen Oppidum Altenburg, Kr. Waldshut, Archäologisches Korrespondenzblatt 21, 1991, 393–397.
MAXFIELD 1991 – V. Maxfield, The Military Decorations of the Roman Army (London 1991).
MENOTTI 1988 – E.M. Menotti, Le oreficerie della Villa rustica 2 di Terzigno. In: R.I. Curtis (Hrsg.), Studia Pompeiana & Classica W.F. Jashemski I (New York 1988) 167–182.
METZGER 1999 – C. Metzger, Les bijoux du trésor de Vaise. In: G. Aubin et al., Le trésor de Vaise à Lyon (Rhône) (Lyon 1999) 119–132.
MEYER 1969 – E. Meyer, Das römische Kastell von Irgenhausen. AFS 2 (Zürich 1969).
MEYER 1862 – H. Meyer, Das Münzkabinett der Stadt Zürich. Erstes Heft, Neujahrsblatt, herausgegeben von der Stadt Zürich auf das Jahr 1862 (Zürich 1862).
MEYER 1843 – H. Meyer, Catalog der Münzsammlung der antiquarischen Gesellschaft. Katalog der römischen Münzen. Verzeichnis der Römischen Münzen, die im Kanton Zürich gefunden wurden (Zürich 1843; Transkription im Auftrag des IFS durch M. Trachsel, Mai 1999).
MEYER-FREULER 1998 – Chr. Meyer-Freuler, Vindonissa Feuerwehrmagazin. Die Untersuchungen im mittleren Bereich des Legionslagers. Veröff. GPV (Wettingen 1998).
MEYER VON KNONAU 1834 – G. Meyer von Knonau, Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz 1: Der Kanton Zürich (St. Gallen und Bern 1834).
MIKLER 1997 – H. Mikler, Die römischen Funde aus Bein im Landesmuseum Mainz (Montagnac 1997).
MILOSAVLJEVIC 2003 – D. Milosavljevic, Das spätrömische Kleinkastell Altenburg bei Brugg. JbGPV 2003, 29–44.
MONETA 2010 – C. Moneta, Der Vicus des römischen Kastells Saalburg (Mainz 2010).
MORGAN 1975 – M.G. Morgan, Three Non-Roman Blood Sports, The Classical Quarterly 25, 1975/1, 117–122.
MOTSCHI 2011 – A. Motschi, Palatium imperiale. Neue Befunde zur jüngeren Königspfalz auf dem Lindenhof in Zürich. In: Mittelalter 16, 2011/3, 65–87.
MOTSCHI 2004 – A. Motschi, Frühmittelalterliche Gräber am St.-Peter-Hügel in Zürich. Bemerkungen zu einem Frauengürtel mit Schnallenbeschlag des 7. Jahrhunderts. In: G. Graenert (Hrsg.), Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. FS für Prof. Max Martin zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag (Liestal 2004) 219–232.
MOTSCHI/KÜNG/WYSS 2003–2006 – A. Motschi, F. Küng, F. Wyss, Eine Mauer kehrt ins Stadtbild zurück. Untersuchung und Sanierung der Lindenhof–Stützmauer. Stadt Zürich, Archäologie und Denkmalpflege 2003–2006, 16–19.
NELIS-CLÉMENT/HOCHULI-GYSEL 2001 – J. Nelis-Clément, A. Hochuli-Gysel, Une mosaïque d'Aventicum avec date consulaire de 209 ap. J.-C.: transmission et interprétation. BProAvent 43, 2001, 245–258.
NESSELHAUF/LIEB 1959 – H. Nesselhau, H. Lieb, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RGK 40, 1959, 120–230.
NICK 2009 – M. Nick, Die «Potinklumpen» von Zürich. Ein Fund verschmolzener keltischer Münzen in der Bahnhofstrasse 1/3 aus dem Jahre 1890 (mit Beiträgen von H. von Roten, K. Schmidt-Ott und A. Voûte). In: Balmer 2009, 175–194.
NIEDERMAYR 1993 – G. Niedermayr, Der Bergkristallfund von 1992 aus der keltischen und frührömischen Siedlung auf dem Magdalensberg in Kärnten. Carinthia I 183, 1993, 227–236.
NIFFELER 1988 – U. Niffeler, Römisches Lenzburg: Vicus und Theater. Veröff. GPV (Brugg 1988).
NOELKE 2012 – P. Noelke, Neufunde von Jupitersäulen und -pfeilern in der Germania inferior seit 1980 nebst Nachträgen zum früheren Bestand. BJb. 210/211, 2010/2011 (2012), 149–374.
NÜSCHELER 1868 – A. Nüscheler, Zürich in vorrömischer und römischer Zeit. Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde 1, 1868, 17–21.

OELMANN 1914 – F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (Frankfurt am Main 1914).
OHNSORG 2012 – P. Ohnsorg, Wie alt ist das Fraumünster? Neue Erkenntnisse zur Frühzeit des Zürcher Fraumünsters. Stadt Zürich. Archäologie und Denkmalpflege. Bericht 2010–2012, 2012, 30–35.
OHNSORG 2011 – P. Ohnsorg, Zwischen Limmat und Fraumünster. Neue Untersuchungen zur Uferzone am Zürcher Stadhausquai und zur Fraumünster-Abtei. Stadt Zürich. Archäologie und Denkmalpflege. Internetpublikation 2008–2010, 2011, 1–65.
OHNSORG 2010 – P. Ohnsorg, Die Hochmittelalterliche Bebauung am Limmatufer. Archäologische Befunde und Funde von Zürich-Limmatquai 82. Onlinepublikation. Amt für Städtebau Zürich, 2010, Internet https://www.stadt–zuerich.ch/hbd/de/index/archaeologie_denkmalpflege_u_baugeschichte/publikationen/online–publikationen/2010_ohnsorg_limmatquai82.html (abgerufen am 18.5.2020).
OLDENSTEIN 1986 – J. Oldenstein, Neue Forschungen im spätrömischen Kastell von Alzey. Ber. RGK 67, 1986, 290–356.
ORTISI 2001 – S. Ortisi, Die Stadtmauer der raetischen Provinzhauptstadt Aelia Augusta-Augsburg. Augsburger Beiträge zur Archäologie 2 (Augsburg 2001).
OTTAWAY 1993 – P. Ottaway, Roman York (London 1993).
PAINTER 2001 – K. Painter, The silver treasure. The Insula of the Menander at Pompeii 4 (Oxford 2001).
PATRIC/REINHART 1971 – J.H. Patric/K.G. Reinhart, Hydrologic effects of deforesting two mountain watersheds in West Virginia. Water Resources Research 7, 1971/5.
PAULI-GABI 2004 – Th. Pauli-Gabi, Ausgrabungen im Gebiet der spätlatènezeitlichen Befestigung von Vindonissa. JbGPV, 2004, 13–39.
PAULI-GABI 2002 – Th. Pauli-Gabi, Ein Flusshafen in Vindonissa. JbGPV, 2002, 27–36.
PAULI-GABI 1993 – Th. Pauli-Gabi, Zeugnisse des römerzeitlichen Totenrituals. Zwei Aschegruben aus Rümlang. AIZ 1993–1994 (Zürich/Egg 1993).
PAULI-GABI ET AL. 2002 – Th. Pauli-Gabi et al., Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 6. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten. Monogr. KA Zürich 34 (Zürich/Egg 2002).
PEDRUCCI 1995 – D. Pedrucci, Deux fouilles dans le Castellum du Bas-Empire de Tenedo/Zurzach AG – un état de recherche. JbGPV 1995, 3–18.
PETER 2014 – M. Peter, Römische Goldmünzen und das Inventar der Fundmünzen der Schweiz. In: F. Kemmers et al. (Hrsg.), Lege Artis. Festschrift für H.-M. von Kaenel (Bonn 2014) 205–210.
PETER 2001 – M. Peter, Untersuchungen zu den Fundmünzen aus Augst und Kaiseraugst. SFMA 17 (Berlin 2001).
PETER 1996 – M. Peter, Bemerkungen zur Kleingeldversorgung der westlichen Provinzen im 2. Jahrhundert. In: C.E. King, D.G. Wigg (Hrsg.), Coin Finds and Coin Use in the Roman World. The Thirteenth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History 25.–27.3.1993. SFMA 10 (Berlin 1996) 309–320.
PETER 1990 – M. Peter, Eine Werkstätte zur Herstellung von subaeraten Denaren in Augusta Raurica, SFMA 7 (Berlin 1990).
PETIT 2007 – J.-P. Petit, Le quartier artisanal Ouest de l'agglomération secondaire de Bliesbruck. Fouilles de 1978 à 1987. Document provisoire (Paris 2007).
PETIT 2001 – J.-P. Petit, La diffusion de la sigillée moulée à Blisbruck (Moselle). Contribution à l'étude des ateliers de Blickweiler et Eschweiler-Hof. In: J.-M. Demarolle, Histoire et céramologie en Gaule mosellane (Sarlorlux). Journées d'Études de Metz (Moselle) Juin 1998 (Montagnac 2001) 63–180.
PFAHL 2013 – S. Pfahl, Goldmünzen des 1.–5. Jahrhunderts zwischen Rhein und Vorderem Limes (Weinstadt 2013).
PHILIPPE 1984 – J. Philippe, Un vase Déchelette 72 à Châteaubleau, Bulletin archéologique du Vexin francais 20, 1984, 139–147.
PIRZIO BIROLI 1992 – L. Pirzio Biroli Stefanelli, L'oro dei Romani (Rom 1992).
PITTS/JOSEPH 1985 – L.F. Pitts, J.K.St. Joseph, Inchtuthil. The roman legionary fortress. Britannia Monograph Series No. 6 (London 1985).
PLANCK 1975 – D. Planck, Arae Flaviae. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil (Stuttgart 1975).
POPOVIĆ 1994 – I. Popović, Antique Silver from Serbia (Belgrad 1994).
PRESS/SIEVER 1995 – F. Press, R. Siever (Hrsg.), Allgemeine Geologie. Eine Einführung. Übersetzung ins Deutsche durch Volker Schweizer. Spektrum-Lehrbuch (Berlin, Oxford 1995).
RAGETH 1998 – J. Rageth, Chur-Welschdörfli, Schutzbau Areal Ackermann. AFS 29 (Chur 1998).
RAGETH 1994 – J. Rageth, Ein spätrömischer Kultplatz in einer Höhle bei Zillis GR. ZAK 51, 1994, 141–171.
RICHARDSON ET AL. 2014 – J.M. Richardson et al., Rapid post-settlement floodplain accumulation in Northland, New Zealand. Catena 113, 2014, 292–305.
RIESE 1914 – A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Leipzig 1914).
RIESEN 2007 – K.N. Riesen, Rekonstruktionsversuch prähistorischer Seespiegelschwankungen im Zürichsee mit Hilfe eines hydrologischen Modells und Überresten neolithischer Ufersiedlungen. Unpubl. Diplomarbeit Universität Zürich (Zürich 2007).
RIGERT/SCHNEIDER 2000 – E. Rigert, Chr. Schneider, Ein epigraphisches Zeugnis der Quadragesima Galliarum in Augusta Raurica? In: P.-A. Schwarz, L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses. FiA 29 (Augst 2000).
RIHA 2001 – E. Riha, Kästchen, Truhen, Tische. Möbelteile aus Augusta Raurica. Forschungen in Augst 31 (Augst 2001).
RIHA 1990 – E. Riha, Der römische Schmuck aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 10 (Augst 1990).
RITTERLING 1937 – E. Ritterling, Das Kastell Niederbieber (Berlin 1937).
RITTERLING 1913 – E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim am Taunus (Wiesbaden 1913).
RÖBER 2009 – R. Röber, Zwischen Antike und Mittelalter. Thesen zur Ausgestaltung und räumlichen Entwicklung ausgewählter Bischofssitze an Rhein und Donau. In: U. Gross et al. (Hrsg.), Frühe Pfalzen – frühe Städte: neue Forschungen zu zentralen Orten des Früh- und Hochmittelalters in Süddeutschland und der Nordschweiz. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 56 (Gerlingen 2009).
RÖBER 1999 – R. Röber, Zu Füßen des Bischofs, in: P. Wollkof, Im Schatten des Münsters, Geschichte eines Quartiers im Zentrum der Konstanzer Altstadt (Konstanz 1999) 19–31.
RODUIT 2006 – L. Roduit, Les graffiti figuratifs sur peinture murale en Suisse. Unpubl. Lizentiatsarbeit, Universität Lausanne (Lausanne 2006).
RONNING 2007 – Ch. Ronning, Herrschaftspanegyrik unter Trajan und Konstantin (Tübingen 2007).
RÖSCH/MOTSCHI IN VORB. – Ch. Rösch, A. Motschi, Zürich-Lindenhof. Neuauswertung der Grabungsbefunde (Ar-

beitstitel Manuskript). Unpubl. Manuskript der Archäologie Stadt Zürich. Stand 2018.
ROTH 2000 – M. Roth, Die keltischen Schichten aus der Grabung Risi 1995 Nord und deren Parallelisierung mit weiteren Fundplätzen. JbGPV, 2000, 9–50.
ROTH/JANKE 2016 – M. Roth, R. Janke, Forschungen im Zentrum des Vicus Vitudurum. Ausgrabungen an der Römerstrasse 169a und 173 sowie andere kleinere Untersuchungen. Zürcher Archäologie 33 (Zürich/Egg 2016).
ROTH-RUBI/RUOFF 1987 – K. Roth-Rubi, U. Ruoff, Die römische Villa im Loogarten, Zürich-Altstetten. Wiederaufbau vor 260 n.Chr.? JbSGUF 70, 1987, 145–158.
RUOFF/SCHNEIDER 1976 – U. Ruoff/J. Schneider, Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche St. Peter, Zürich. ZAK 33, 1976, 2–24.
RYCHENER 1999 – J. Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach. Monogr. KA Zürich 31/1–2 (Zürich 1999).
RYCHENER 1984 – J. Rychener, Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitudurum 1. Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Ber.ZD Monogr. 1 (Zürich 1984).
SCHAAD ET AL. 1992 – D. Schaad et al., Le trésor d'Eauze (Toulouse 1992).
SCHÄFER/TRIER 2015 – A. Schäfer, M. Trier, Zur Bedeutung des römischen Hafens Kölns während des Stadtmauerbaus. In: Th. Schmidts (Hrsg.), Häfen im 1. Millenium AD. Bauliche Konzepte, herrschaftliche und religiöse Einflüsse. RGZM Tagungen 22 (Mainz 2015).
SCHALLES 2008 – H.-J. Schalles, Der Hafentempel. In: M. Müller et al. (Hrsg.), Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit (Mainz 2008) 311–324.
SCHALLMAYER 1996 – E. Schallmayer, Niederbieber, Postumus und der Limesfall. Stationen eines politischen Prozesses. Saalburgschriften 3 (Bad Homburg 1996).
SCHINDLER 1982 – C. Schindler, Der Untergrund. In: J. Schneider et al. (Hrsg.), Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom Städtischen Büro für Archäologie durchgeführten Stadtkernforschungen 1977/78 Teil 1. SBKAM 9–10 (Olten 1982) 51–55.
SCHINDLER 1981 – C. Schindler, Geologische Unterlagen zur Beurteilung archäologischer Probleme in den Seeufergebieten. HelvA 45/48, 1981, 71–88.
SCHINDLER 1976 – C. Schindler, Eine geologische Karte des Zürichsees und ihre Deutung. Eclogae Geologicae Helvetiae 69, 1976/1, 125–138.
SCHINDLER 1974 – C. Schindler, Zur Geologie des Zürichsees. Eclogae Geologicae Helvetiae 67, 1974/1, 163–196.
SCHINDLER 1973 – C. Schindler, Geologie von Zürich. Teil II: Riesbach-Wollishofen, linke Talflanke und Sihlschotter. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 118, 1973/3, 299–318.
SCHINDLER 1971 – C. Schindler, Geologie von Zürich und ihre Beziehung zu Seespiegelschwankungen. Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich 116, 1971/2, 283–315.
SCHMID 2010 – D. Schmid, Bauopfer in Augusta Raurica: zu kultischen Deponierungen im häuslichen Bereich. In: Ch. Ebnöther, R. Schatzmann (Hrsg.), Oleum non perdidit. Festschr. S. Martin-Kilcher (Basel 2010) 285–293.
SCHMID 2008A – D. Schmid, Die Verbreitung der Schlangentöpfe, in: Martin-Kilcher et al. 2008, 143.
SCHMID 2008B – D. Schmid, Die ältere Töpferei an der Venusstrasse-Ost in Augusta Raurica. FiA 41 (Augst 2008).
SCHMID 1966 – E. Schmid, Ergebnisse der Ausgrabung 1964 beim gallorömischen Tempel auf Hüttenböschen (Mollis). Jb. des Historischen Vereins des Kantons Glarus 61, 1966, 35–41.
SCHMIDTS 2011 – Th. Schmidts, Akteure und Organisation der Handelsschifffahrt in den nordwestlichen Provinzen des Römischen Reiches (Mainz 2011).
SCHMÖLDER-VEIT 2009 – A. Schmölder-Veit, Brunnen in den Städten des westlichen Römischen Reiches. Palilia 19 (Wiesbaden 2009).
SCHNEIDER ET AL. 2016 – H. Schneider et al., Paläotopographie und Untersuchungen an Seekreide. In: N. Bleicher, C. Harb (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 1. Befunde, Schichten und Dendroarchäologie. Monogr. KA Zürich 48 (Zürich/Egg 2016) 31–42.
SCHNEIDER ET AL. 1982 – J. Schneider et al., Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die vom städtischen Büro für Archäologie durchgeführte Stadtkernforschung 1977/78 (Olten/Freiburg im Breisgau 1982).
SCHNEIDER/ETTER 1979 – J. Schneider, H.U. Etter, Das frühmittelalterliche Gräberfeld am St.-Peter-Hügel in Zürich. ZAK 36, 1979, 1–28.
SCHNEIDER/HANSER 1969 – J. Schneider, J. Hanser, Kirche St. Peter. Ber.ZD 1969–1979, 12–16.
SCHOLZ 1998 – M. Scholz, Kritzeleien in der Wachstube? Wandgraffiti aus dem Stabsgebäude und Schriftgebrauch in der römischen Armee. In: B. Rabold, C.S. Sommer (Hrsg.), Lopodunum 98. Vom Kastell zur Stadt. Ausstellung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg vom 11. Juni bis 27. September 1998 in Ladenburg (Stuttgart 1998) 41–44.
SCHREYER/HEDINGER 1994 – S. Schreyer, B. Hedinger, Latènezeitliche Siedlungsfunde aus Rheinau-Franzosenacker. AIZ, 1987–1992, 104–127.
SCHUCANY 2002 – C. Schucany, Zur Ostgrenze der Civitas Helvetiorum. In: L. Wamser, B. Steidl, Neue Forschungen zur römischen Besiedlung zwischen Oberrhein und Enns. Kolloquium Rosenheim 14.–16. Juni 2000 (Remshalden 2002).
SCHUCANY 1999 – C. Schucany, Solothurn und Olten. Zwei Kleinstädte und ihr Hinterland in römischer Zeit. AS 2, 1999, 88–95.
SCHUCANY 1998 – C. Schucany, Die Brandschichten von Baden/*Aquae Helveticae*. Bemerkungen zur Datierung. JbSGUF 81, 1998, 250–254.
SCHUCANY 1996A – C. Schucany, Aquae Helveticae: zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996).
SCHUCANY 1996B – C. Schucany, Olten Hauptgasse 12/14. Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1, 1996, 68–77.
SCHUCANY ET AL. 1999 – C. Schucany et al., Die römische Keramik in der Schweiz. Antiqua 31 (Basel 1999).
SCHULZKI 1987 – H.J. Schulzki, Zwei Münzdepots der Magnentius-Zeit vom Grossen Berg bei Kindsbach. Mitteilungen des Historischen Vereins Pfalz 85, 1987, 70–102.
SCHWARZ 2002 – P.-A. Schwarz, Kastelen 4: die Nordmauer und die Überreste der Innenbebauung der spätrömischen Befestigung auf Kastelen. Die Ergebnisse der Grabung 1991–1993.51 im Areal der Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. FiA 24 (Augst 2002).
SCHWARZ 2000 – P.-A. Schwarz, Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines actarius peditum (CIL XIII 11544), in: P.-A. Schwarz, L. Berger (Hrsg.), Tituli Rauracenses 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und ausgewählten Inschriften von Augst und Kaiseraugst, FiA 29 (Augst 2000) 147–170.
SCHWARZ 1998 – P.-A. Schwarz, Die spätrömischen Befestigungsanlagen in Augusta Raurica. Ein Überblick. In: C. Brid-

ger, K.-J. Gilles (Hrsg.), Spätrömische Befestigungsanlagen in den Rhein- und Donauprovinzen. BAR Int. Series 704 (Oxford 1998) 105–113.
SCHWINDEN 2012 – L. Schwinden, Eine Wand mit lateinischen Namengraffiti aus Trier. In: M. Fuchs et al. (Hrsg.), Inscriptions mineures: Nouveautés et réflexion. Actes du premier colloque Ductus, 19-20 juin 2008, Université de Lausanne (Bern 2012) 275–281.
SEDLMAYER 2015 – H. Sedlmayer, Grosse Thermen, Palästra, Macellum und Scola im Zentrum der Colonia Carnuntum (Wien 2015).
SIMONETT 1941 – Ch. Simonett, Tessiner Gräberfelder (Basel 1941).
SIMON/KÖHLER 1992 – H.-G. Simon, H.-J. Köhler, Ein Geschirrdepot des 3. Jahrhunderts. Grabungen im Lagerdorf des Kastells Langenhain (Bonn 1992).
SOLIN/SALOMIES 1994 – H. Solin und O. Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum. 2. Ed. (Hildesheim 1994).
SOMMER 1992 – C. Sommer, Die städtischen Siedlungen im rechtsrheinischen Obergermanien. Xantener Berichte 2 (Köln 1992).
SPEIDEL 1996 – M.A. Speidel, Die römischen Schreibtafeln von Vindonissa. Lateinische Texte des militärischen Alltags und ihre geschichtliche Bedeutung, Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa XII (Brugg 1996).
SPEIDEL 1992 – M.A. Speidel, Roman army pay scales. Journal of Roman Studies 82, 1992, 87–106.
SPYCHER/SCHUCANY 1997 – H. Spycher, C. Schucany, Die Ausgrabungen im Kino Elite im Rahmen der bisherigen Untersuchungen der Solothurner Altstadt. Antiqua 29 (Basel 1997).
STÄDLER 1934 – M. Städler, Untersuchungen über die hygienisch bedeutungsvollen Strömungsvorgänge im Zürichsee besonders im untern Seebecken. Von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich zur Erlangung der Würde eines Doktors der Naturwissenschaften genehmigte Promotionsarbeit, vorgelegt von Max Städler aus St. Gallen (Solothurn 1934).
STEHELIN 1910 – K. Stehelin, Über den Rundbau im Rheine bei Augst. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 9, 1910, 66–76.
STEIDL 2011 – B. Steidl, Zum Grenzverlauf zwischen Noricum, Raetien und der Regio × im Eisacktal, BVB 76, 2011, 157–176.
STILL 1993 – M.C.W. Still, Opening up imperial lead sealings. JRA 8, 1993, 403–408.
STOLL 2006 – O. Stoll, Legionäre, Frauen, Militärfamilien. Jahrb. RGZM 53, 2006, 217–344.
STREIT 2013 – S. Streit, Der Vicus Tasgetium (TG). Teilauswertung der Grabung Moosberger Parz. 485 (2007.03). Unpubl. Masterarbeit an der Universität Bern, Institut für Archäologische Wissenschaften, Abteilung Archäologie der römischen Provinzen (Bern 2013).
SUTER ET AL. 2004 – P.J. Suter et al., Meikirch. Villa romana, Gräber und Kirche (Bern 2004).
SYKES 2012 – N. Sykes, A Social Perspective on the Introduction of Exotic Animals: the Case of the Chicken. WorldA 44, 2012/1, 158–169.
TARPIN 1999 – M. Tarpin, Colonia, Municipium, Vicus: Institutionen und Stadtformen. In: N. Hanel et al. (Hrsg.), Colonia – municipium – vicus: Struktur und Entwicklung städtischer Siedlungen in Noricum, Rätien und Obergermanien. Beiträge der Arbeitsgemeinschaft «Römische Archäologie» bei der Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes der Altertumsforschung in Wien 21.–23.5.1997. BAR int. Ser. 783 (Oxford 1999) 1–10.
THOMAS 1995 – R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (Mainz am Rhein 1995).
TILHARD 2004 – J.-L. Tilhard, Les ceramiques sigillées du Haut-Empire à Poitiers d'après les estampilles et les décors moulés (Marseille 2004).
TÖLLE-KASTENBEIN 1990 – R. Tölle-Kastenbein, Antike Wasserkultur (Berlin 1990).
TÖRNQVIST 2007 – T.E. Törnqvist, Fluvial Environments-Responses to rapid environmental change. In: S.A. Elias (Hrsg.), Encyclopedia of Quaternary science 1 (Oxford, Amsterdam 2007).
TOYNBEE 1973 – J.M.C. Toynbee, Animals in Roman Life and Art (London 1973).
TOYNBEE 1948 – J.M.C. Toynbee, Beasts and Their Names in the Roman Empire. BSR 16, 1948, 24–37.
TRIER 2010 – M. Trier, Zehn Jahre U-Bahn-Archäologie in Köln. Fundgeschichten, Archäologie in Nordrhein-Westfalen (Köln 2010).
TRUMM 2015 – J. Trumm, Legionslager Vindonissa. Stand der Forschung. In: L. Vagalinski, N. Sharankov (Hrsg.), Limes XXII. Proceedings of the 22nd international Congress of Roman frontier studies. Ruse/Bulgaria, Sept. 2012 (Sofia 2015) 93–102.
TRUMM 2010 – J. Trumm, Vindonissa. Stand der Forschungen. I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex. JbGPV, 2010, 37–53.
TRUMM/FLÜCK 2013 – J. Trumm, M. Flück, Am Südtor von Vindonissa. Veröff. GPV (Brugg 2013).
TSCHUDI 1758 – A. Tschudi, Gallia Comata (Konstanz 1758).
UNVERZAGT 1929 – W. Unverzagt, Zur Zeitbestimmung des Kastells Alzey. Germania 13, 1929, 177–187.
UNVERZAGT 1916 – W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzey (Frankfurt 1916).
VANDORPE 1996 – K. Vandorpe, Seals in and on the Papyri of graeco-roman and byzantine Egypt. In: M.-F. Boussac, A. Invernizzi (Hrsg.), Archives et Sceaux du monde hellénistique. BCH, 1996, 231–291.
VETERE ET AL. 1983 – U. Vetere, P.-L. Severi, R. Nicolini (Hrsg.), Crepereia Tryphaena. Katalog Rom (Rom 1983).
VIERNEISEL 1978 – K. Vierneisel (Hrsg.), Römisches im Antikenmuseum. Staatliche Museen Preussischer Kulturbesitz (Berlin 1978).
VIOLLIER 1930 – D. Viollier, Les civilisations préhistoriques et les groupements de trouvailles dans le canton de Zurich (ohne Jahr, um 1930), Schreibmaschinenmanuskript zu einer nicht veröffentlichten archäologischen Karte des Kantons Zürich im SNM.
VÖGELIN 1890 – S. Vögelin, Das alte Zürich. Beiträge zur Geschichte der Stadt Zürich und ihrer Nachbargemeinden (Zürich 1890).
VÖGELIN 1878 – S. Vögelin, Das alte Zürich, historisch und antiquarisch dargestellt, Bd. 1 (Zürich 1878).
VOGT 1968 – E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. In: E. Schmid et al. (Hrsg.), Provincilia. FS für Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968) 632–646.
VOGT 1948 – E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (Zürich 1948).
VOGT/MEYER/PEYER 1971 – E. Vogt, E. Meyer, H.C. Peyer, Zürich von der Urzeit zum Mittelalter (Zürich 1971).
VON GONZENBACH 1950/51 – V. von Gonzenbach, Zwei Typen figürlich verzierter Haarpfeile. Jber. GPV 1950/51, 3–19.

VON KAENEL ET AL. 1993 – H.-M. von Kaenel et al., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. Ber.ZD Monogr. 16 (Zürich/Egg 1993).
VON MOSS 1777 – D. von Moss, Astronomisch-politisch-historisch und kirchlicher Calender für Zürich (Zürich 1777).
VON ROTEN 1992 – H. von Roten, Die Münzsammlung der Zentralbibliothek Zürich. In: H. von Roten, E.B. Cahn, Münzen der Renaissance und des Barocks: Kostbarkeiten aus der Sammlung der Zentralbibliothek Zürich (Wiesbaden 1992) 21–51.
VOÛTE 1991 – A. Vôute, Goldanalysen, in: Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. Katalog SNM (Zürich 1991) 164–167.
WALSER 1980 – G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz. II. Teil: Nordwest- und Nordostschweiz (Bern 1980).
WALSER 1979 – G. Walser, Römische Inschriften in der Schweiz. I. Teil: Westschweiz (Bern 1979).
WATSON 2002 – G.E. Watson, Birds. Evidence from Wall Paintings, Mosaics, Sculpture, Skeletal Remains, and Ancient Authors. In: W. Feemster Jashemski, F.G. Meyer (Hrsg.), The Natural History of Pompeii (Cambridge 2002) 357–400.
WEISS 2006 – P. Weiss, Die Tetrarchie in Bleisiegeln der Reichsverwaltung. In: W. Boschung, W. Eck (Hrsg.), Die Tetrarchie. Ein neues Regierungssystem und seine mediale Präsentation (Wiesbaden 2006).
WIBLÉ 1998 – F. Wiblé, Saint-Maurice/Acaunum. In: Wiblé et al. (Hrsg.), Wallis Poenine. Das Wallis in römischer Zeit. Ausstellungskatalog (Sitten 1998) 162–164.
WIBLÉ 1995 – F. Wiblé, Le mithraeum de Forum Claudii Vallensium/Martigny (Valais). AS 18, 1995, 2–15.
WICK ET AL. 2003 – L. Wick et al., Holocene vegetation development in the catchment of Sägistalsee (1935 m asl), a small lake in the Swiss Alps. Journal of Paleolimnology 30, 2003, 261–272.
WIEGELS 2001 – R. Wiegels, Lopodunum II. Inschriften und Kulturdenkmäler aus dem römischen Ladenburg am Neckar (Stuttgart 2001).
WIEMANN/RENTZEL 2015 – Ph. Wiemann, Ph. Rentzel, Micromorphological studies on wetland site formation processes: additional help for a better understanding of the lake-dwellings' final disappearance. In: F. Menotti (Hrsg.), The end of the lake-dwellings in the Circum-Alpine region (Oxford 2015) 101–124.
WILD 2018 – W. Wild, Der Limmat abgetrotzt. Mittelalterliche Häuser unter dem Zunfthaus zur Zimmerleuten. AIZ 03 (Zürich/Egg 2018).
WILD 2009 – D. Wild, Lindenhof, Sihl und Zürichsee. Fragen zu Geologie und Topografie zwischen Spätlatène und Frühmittelalter. In: Balmer 2009, 16–19.
WILD 2008 – D. Wild, Zürcher City unter Wasser. Interaktion zwischen Natur und Mensch in der Frühzeit Zürichs. Stadt Zürich. Archäologie und Denkmalpflege. Internetpublikaton 2006–2008, 2008, 1–8.
WILD/KREBS 1993 – D. Wild, D. Krebs, Die römischen Thermen von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich, 1983/84. Monogr. KA Zürich 24 (Egg/Zürich 1993).
WILLIAMS 1989 – W. Williams, The painted Plasters of the Bingo Hall Site. In: B. Philp et al., The Roman House with Bacchic Murals at Dover (Kent 1989) 224–266.
WILSON ET AL. 1982 – B. Wilson, C. Grigson, S. Payne (Hrsg.), Aging and Sexing Animal Bones from Archaeological Sites. BAR (British Series) 109 (Oxford 1982).
WINDLER 2006 – R. Windler, Laufen-Uhwiesen. Ber.ZD Arch. Monogr. 11, 2003–2005 (Zürich/Egg 2006) 279.
WOOLF 2001 – G. Woolf, Representation as cult: the case of the Jupiter columns. In: W. Spikermann (Hrsg.), Religion in der germanischen Provinzen Roms (Tübingen 2001) 117–134.
WOYTEK 2010 – B. Woytek, Die Reichsprägung des Kaisers Traianus (98–117). Moneta Imperii Romani 14 (Wien 2010).
WOYTEK 2003 – B. Woytek, Arma et Nummi. Forschungen zur römischen Finanzgeschichte und Münzprägung der Jahre 49 bis 42 v.Chr. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse Denkschrift 312. Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission 40. Veröffentlichungen der Kleinasiatischen Kommission 14 (Wien 2003).
WYPRÄCHTIGER 1993 – K. Wyprächtiger, Münzen, in: Wild/Krebs 1993, 88–90.
WYSS SCHILDKNECHT 2013 – A. Wyss Schildknecht, Brennpunkt Turicum: Eine römische Brandschicht und die Chronologie des 3. Jh. im östlichen Mittelland. AIZ 02, 2013, 119–129.
ZIMMERMANN 2010 – N. Zimmermann, Wandmalerei in Ephesos von hellenistischer bis in byzantinische Zeit (Wien 2010).
ZOLITSCHKA ET AL. 2003 – B. Zolitschka et al., Human and climatic impact on the environment as derived from colluvial, fluvial and lacustrine archives. Examples from the Bronze Age to the Migration period, Germany. Quaternary Science Reviews 22, 2003/1, 81–100.
ZWIERLEIN-DIEHL 1979 – E. Zwierlein-Diehl, Die antiken Gemmen des Kunsthistorischen Museums in Wien II (München 1979).

3 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

3.1 Allgemeine Abkürzungen

A	Abnutzung (Erhaltung, numismatisch)
AE	Aes (Buntmetall, numismatisch)
apr. J.-C.	nach Christus (après Jésus-Christ)
Av.	Vorderseite (Avers)
BDm.	Bodendurchmesser
BI	Billon (geringwertige Silberlegierung, numismatisch)
BS	Bodenscherbe
Déch.	Déchelette (TS-Form)
Dm.	Durchmesser
Drag.	Dragendorff (Keramiktyp)
Éch.	Massstab (échelle)
fig.	Abbildung (Figura)
FK	Fundkomplex
FM	Fraumünster
FMA	Frühmittelalter
FST	Feuerstelle
H.	Höhe
HDm.	Halsdurchmesser
HE	Henkel
HS	Henkelscherbe
Jh.	Jahrhundert
Jt.	Jahrtausend
K	Sedimentkomplex
K	Korrosion (Erhaltung, numismatisch)
M.	Massstab
m ü.M.	Meter über Meer
MA	Mittelalter
MIZ	Mindestindividuenzahl
MüHo	Münsterhof
Mz.	Münze
Mzz.	Münzzeichen
n	Anzahl
NB	Niederbieber (Typenbezeichnung der Keramik)
n.l.	nach links
n.r.	nach rechts
OK	Oberkante
p.	pagina (auf Seite)
pl.	Tafel (planche)
pp.	paginae (auf Seiten)
RDm.	Randdurchmesser
RS	Randscherbe
Rs.	Rückseite
Rv.	Rückseite (Revers)
s.	Jahrhundert (siècle)
SH	Siedlungshorizont
taq	terminus ante quem
tpq	terminus post quem
TS	Terra Sigillata
TSI	Terra-Sigillata-Imitation
UK	Unterkante
Vs.	Vorderseite
WS	Wandscherbe

3.2 Literatur und Institutionen

Zeitschriften werden nach den Richtlinien der RGK abgekürzt.

AE	Année épigraphique
AFS	Archäologische Führer der Schweiz
AG	Antiquarische Gesellschaft
AG R	Antiquarische Gesellschaft, römisch
AIZ	Archäologie im Kanton Zürich
AJA	American Journal of Archaeology
AR	Augusta Raurica
AS	Archäologie Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Alterthümer
AW	Antike Welt
BAR	British Archaeological Reports
BCH	Bulletin de correspondance hellénique
Ber. RGK	Berichte der Römisch-Germanischen Kommission
BJb	Bonner Jahrbücher (des Rheinischen Landesmuseums in Bonn)
BMC	H. Mattingly, Coins of the Roman Empire in the British Museum (London 1968–1976)
BProAvent	Bulletin de l'Association Pro Aventico
BSR	Papers of the British School at Rome
BVB	Bayrische Vorgeschichtsblätter
CAG	Carte archéologique de la Gaule
CIL	Corpus Inscriptionum Latinarum
EMPA	Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt
FiA	Forschungen in Augst
FMRD	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland
FmZH, LNr.	Fundmünzen Zürich, Laufnummer (= Inventarnummer des Münzkabinetts Winterthur)
GPV	Gesellschaft pro Vindonissa
HelvA	Helvetia Archaeologica
IFS	Inventar der Fundmünzen der Schweiz
IPNA	Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie (Universität Basel)
JASc	Journal of Archaeological Science
Jb.	Jahrbuch
JbAK	Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst
JbAS	Jahrbuch Archäologie Schweiz
JbGPV	Jahresberichte der Gesellschaft Pro Vindonissa
JbSLM	Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum Zürich
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
JRA	Journal of Roman Archaeology
LM	Schweizerisches Nationalmuseum (vormals Landesmuseum)
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich
MIR	Moneta Imperii Romani
NC	Numismatic Chronicle
RANarb	Revue archéologique de Narbonnaise
RArcheom	Revue d'archéométrie
RGZM	Römisch-Germanisches Zentralmuseum
RIC	The Roman Imperial Coinage
Riese	A. Riese, Das rheinische Germanien in den antiken Inschriften (Leipzig 1914)
RRC	Roman Republican Coinage
SaalbJb	Saalburg-Jahrbuch. Bericht des Saalburg-Museums
SBKAM	Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters
SFECAG	Société Française d'Etude de la Céramique Antique en Gaule
SFI	Schweizerischer Fundinventar-Code
SFMA	Studien zu Fundmünzen der Antike
SNM	Schweizerisches Nationalmuseum (Zürich)
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau
TM	Trésors Monétaires

TrZ	Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete
WorldA	World Archaeology
ZA	Zürcher Archäologie
ZAK	Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZB	Zentralbibliothek

3.3 Antike Autoren

Caes. B Gall. – Caesar, De bello Gallico
Cic. fam. – Cicero, Epistulae ad Familiares
Cic. phil. – Cicero, In M. Antonium orationes Philippicae
Colum. – Columella
Mart. epigr. – Martialis, Epigrammaton
Plin. Nh – Plinius maior, Naturalis historia
Quint. inst. – Quintilianus, Institutio oratoria

3.4 Keramik- und Glastypen

CHENET – G. Chenet, La céramique sigillée d'Argonne des 2e et 3e siècles (Paris 1955).
CURLE – J. Curle, A Roman frontier post and its people. The Fort of Newstead in the parish of Melrose. MacLehose (Glasgow 1911).
DÉCH. – J. Déchelette, Les vases céramiques ornés de la Gaule romaine (Paris 1904).
DRACK – W. Drack, Die helvetische Terra sigillata-Imitation des 1. Jahrhunderts n.Chr. (Basel 1945).
DRAG. – H. Dragendorff, Terra sigillata. Bonner Jahrbücher 96/97, 1895/96, 18–155.
DRESSEL – H. Dressel, Di un grande deposito di anfore rinvenuto nel nuovo quartiere del Castro Pretorio. Bull. Commissione Arch. Comunale di Roma 7, 1879, 36–112, 143–196.
HOFHEIM – E. Ritterling, Das frührömische Lager bei Hofheim im Taunus, Annalen des Vereins für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung, Bd. 40, 2012.
ISINGS – C. Isings, Roman Glass from dated finds (Groningen/Djakarta 1957).
LUD. – W. Ludowici, Katalog meiner Ausgrabungen in Rheinzabern (1901–1963).
NB (NIEDERBIEBER) – F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber (Frankfurt am Main 1914).

4 ABBILDUNGSNACHWEISE

Textabbildungen

Abb. 2: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 3: Balmer 2009, Abb. 16, bearb. D. Brönnimann Universität Basel, M. Moser KA Zürich.
Abb. 4: Archäologie Stadt Zürich, bearb. D. Brönnimann Universität Basel, M. Moser KA Zürich.
Abb. 5: D. Brönnimann Universität Basel, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 6–7: Archäologie Stadt Zürich, bearb. D. Brönnimann Universität Basel, M. Moser KA Zürich.
Abb. 8: 10–12, 14: D. Brönnimann Universität Basel, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 17–18: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 19: ZB Zürich, 3 Lb 04: 1 (https://doi.org/10.9391/e-rara-26716).
Abb. 20: SNM, ZB.R-460.
Abb. 21: Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.
Abb. 22–23: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 24: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 25–32: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 33: Bundesamt für Landestopographie, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 34: S. Kaufmann Universität Bern, bearb. A. Wyss Schildknecht Universität Bern (nach Wiegels 2001, Karte 2), M. Moser KA Zürich.
Abb. 35: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 36: Bundesamt für Landestopographie, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 37: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 39: Schmölder-Veit 2009, Abb. 3.
Abb. 40: Zusammenstellung A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. M. Moser KA Zürich. Zürich: Louise Pillet/Mirja Lehmann Universität Lausanne; Buchs: Horisberger 2004, Abb. 210; Meikirch: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Andreas Zwahlen; Chur: Rageth 1998, Abb. 31.
Abb. 43: Mirja Lehmann/Louise Pillet Universität Lausanne.
Abb. 44: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 45: Keller/Bursian 1868, Taf. V.
Abb. 46–47: SNM, Inv. A-4552a1 und A-4552a.
Abb. 49: Maiuri 1933, Taf. 65.
Abb. 50: Gibelin 1787.
Abb. 51: Bedini 1995, 70, Fig. 35, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 52: Zusammenstellung S. Kaufmann Universität Bern nach Boos et al. 2000, Taf. 5.1.
Abb. 53: British Museum London.
Abb. 54: D'Ambrosio/De Carolis 1997, Kat. 200, 201.
Abb. 55: Foto P. Knierriem, Saalburg-Museum, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 56: Zusammenstellung S. Martin-Kilcher Universität Bern, bearb. S. Kaufmann Universität Bern (Foto Trajan: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, 18203521).
Abb. 57: S. Schenker Römermuseum Augst, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 58: Johns 1997, Kat. 280, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 59: Johns 1997, Kat. 308, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 60: Boos et al. 2000, Abb. 22.
Abb. 63: Foto Rheinisches Landesmuseum Bonn.
Abb. 64: D'Ambrosio et al. 2003, Kat. 126–127.
Abb. 65: Popović 1994, 200 Kat. 47 und 211, bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 66: Popović 1994, 200 Kat. 71.
Abb. 67–68: Foto C. Thioc, Musée gallo-romain de Lyon.
Abb. 69: SNM, Inv. A-4551.6, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 70: Zusammenstellung S. Martin-Kilcher Universität Bern, bearb. S. Kaufmann Universität Bern (1. Keller/Bursian 1868, Taf. V; 2. Maiuri 1933; 3. Westdeutsche Zeitschr. 23, 1903, 365 Taf. 6, 15; 4. und 5. Birò 1994, 171, Taf. 33, Kat. 358ff.; 6. Demo 1981, Taf. 3, 9 und 10; 7. Eckardt 2014, 110 Fig. 4.8).
Abb. 71: British Museum London.
Abb. 72: Zusammenstellung S. Martin-Kilcher Universität Bern, bearb. S. Kaufmann Universität Bern (1 und 2 von Gonzenbach 1950/51, Abb. 1.7; 3 und 4 Biró 1994, Kat. 348.351.
Abb. 73: Foto Musée romain Avenches.

Abb. 74: Zusammenstellung S. Martin-Kilcher Universität Bern, bearb. S. Kaufmann, Universität Bern (Kaufmann-Heinimann 1998, 33 Abb. 9).
Abb. 76–77: Repro Baugeschichtliches Archiv Stadt Zürich, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 78: SNM, Inv. AG-R3047.
Abb. 79: Foto S. Martin-Kilcher Universität Bern (Skizze im Brief an Ferdinand Keller vom 16./17. Juli 1868. Archiv AGZ, Briefe von Privaten Nr. 114, Staatsarchiv des Kantons Zürich), bearb. S. Kaufmann Universität Bern.
Abb. 80: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 81: Archéologie cantonale de l'État de Vaud. DAO: Archeodunum SA, A. Pignolet, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 82: SNM, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 84–86: SNM, Inv. A-4552.a5-17, A-4552.a6, A-4552.ab-15 und A-4552.b3–5.
Abb. 87: Kartengrundlage S. Kaufmann Universität Bern, bearb. A. Wyss Schildknecht Universität Bern, M. Moser KA Zürich.
Abb. 89: Gudea/Schuller 1998, Abb. IV.8.
Abb. 90: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 91: Archäologie Stadt Zürich/archaeolab.ch.
Abb. 92: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 93: Zusammenstellung A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. M. Moser KA Zürich (Zürich: Archäologie Stadt Zürich; Oberwinterthur: B. von Aesch KA Zürich; Basel: Archäologische Bodenforschung Basel, P.V. Holzen; Zurzach: Pedrucci 1995, Abb. 1; Olten: Schucany 1996b, Abb. 29; Solothurn: Spycher/Schucany 1997, Abb. 90; Brugg: Milosavljevic 2003, Yverdon: Kasser 2002, Abb. 2; Stein am Rhein: Höneisen 1993, Abb. 56; Pfyn/Arbon: Hasler et al. 2005, Abb. 71/62; Abb. 1; Konstanz: Röber 2009, Abb. 1; Kastelen: U. Jansen, Augusta Raurica nach Schwarz 2002, Beilage 1A; Castrum Rauracense: Berger 2012, Abb. 318, bearb. A. Wyss Schildknecht; Weesen/Irgenhausen/Schaan/Innsbruck/Bregenz: Homberger 2008, Abb. 7; Stein am Rhein: Höneisen 1993, Abb. 56; Grenzach-Wyhlen: Drack 1980, 13; Kloten: Matter 2009, Abb. 2; Zurzach: Pedrucci 1995, Abb. 1; Basel/Basilia: Martin 1998, Abb. 1.
Abb. 94: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 95–96: Archäologie Stadt Zürich, bearb. A. Wyss Schildknecht Universität Bern.
Abb. 97: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 98–99: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 100–101: M. Moser KA Zürich.
Abb. 102: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 103–104: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 105: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 106: M. Moser, M. Bisaz, N. Gamper – alle KA Zürich.
Abb. 107: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 108: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 109–110: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 111: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 112–113: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 114: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 115: Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1a, Varia I, 10, https://doi.org/10.3931/e-rara-53113/ Public Domain Mark.
Abb. 116–117: SNM, Neg.-Nr. 7241 und Inv. A-40052.
Abb. 118: SNM, Inv. A-88387, bearb. M. Bachmann KA Zürich.
Abb. 119: Guyan et al. 1985, 87.
Abb. 120: Vogt 1948, Abb. 29.
Abb. 121: SNM, Inv. A-3314.
Abb. 122: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 123–124: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 125–126: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 127: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 128: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 129: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 130–133: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 134: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 135: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 136: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 137: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 138: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 139–140: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 141: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 142: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 143: M. Moser KA Zürich.
Abb. 144: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 145: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 146: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 147: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 148: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 149: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 150–151: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 152–153: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 154–155: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 156: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 157: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 158: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 159: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 160: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J.Egg Aarwangen.
Abb. 161–162: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 163: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 164–165: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 166–167: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 168: M. Moser KA Zürich.
Abb. 169: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 170: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 171–173: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 174: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 175: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 176: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 177: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 178: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 179: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 180: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 181: Wild/Krebs 1993, 171, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 182: Wild/Krebs 1993, Abb. 145, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 183: Wild/Krebs 1993, Abb. 147, bearb. M. Moser KA Zürich.

Abb. 184: Wild/Krebs 1993, Abb. 146, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 185: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 186: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 187: Archäologie Stadt Zürich, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 188: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 189–190: M. Moser KA Zürich.
Abb. 191: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 192: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 193: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 194: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 195–198: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 199–200: M. Moser KA Zürich.
Abb. 201: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 202: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 203: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 204: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 205–206: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 207: Stadtarchäologie Zürich.
Abb. 208: M. Moser KA Zürich.
Abb. 209: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 210: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 211: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 212–213: M. Moser KA Zürich.
Abb. 214: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 215: M. Moser KA Zürich.
Abb. 216: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 217–218: M. Moser KA Zürich.
Abb. 219: Staatsarchiv des Kantons Zürich.
Abb. 220: Zentralbibliothek Zürich, Zürich 1a, Varia I, 14, http://doi.org/10.7891/e-manuscripta-48730/ Public Domain Mark.
Abb. 221: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 222–223: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 224: M. Moser, M. Bisaz, N. Gamper – alle KA Zürich.
Abb. 225–227: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 228: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 229–230: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 231: Stadtarchäologie Zürich.
Abb. 232: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 233–234: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 235–236: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 237–239: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 240–247: M. Bachmann KA Zürich.
Abb. 248–249: A. Rehazek Naturhistorisches Museum Bern.
Abb. 250: A. Rehazek Naturhistorisches Museum Bern, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 252: A. Rehazek Naturhistorisches Museum Bern, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 253–254: A. Rehazek Naturhistorisches Museum Bern.
Abb. 255: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 256–259: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 260: Chr. Winkel KA Zürich.
Abb. 261: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 262: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 263: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 264: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 265: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 266–267: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 268: M. Moser KA Zürich.
Abb. 269: SNM, A-3329.
Abb. 270: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 271: Eberschweiler/Käch 2006, Abb. 16.
Abb. 272: P. Riethmann, AfS Zürich, Fachstelle Unterwasserarchäologie, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 273: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 274–275: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 276: SNM, Neg.-Nr. 12274.
Abb. 277: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 278–279: M. Moser KA Zürich.
Abb. 280–281: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 282: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 283: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 284–285: M. Moser und N. Gamper KA Zürich.
Abb. 286: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 287: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 288: M. Moser KA Zürich.
Abb. 289: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 290–292: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 293: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 294: Archäologie Stadt Zürich, bearb. M. Moser KA Zürich.
Abb. 295: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 296–207: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 298: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 299: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 300: M. Moser und S. Bächli KA Zürich.
Abb. 301: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 302–303: M. Moser und M. Bisaz KA Zürich.
Abb. 304: Archäologie Stadt Zürich.
Abb. 305: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 306: M. Moser KA Zürich.
Abb. 307: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Abb. 308–309: M. Moser KA Zürich.
Abb. 312, 316–317, 319, 321, 323, 327: J. Lauper Universität Bern, bearb. M. Moser KA Zürich.

Anhang

XI.6, G1–G3: D. Brönnimann Universität Basel, bearb. M. Moser KA Zürich.

Tafeln

Montage: bunterhund Illustrationen, Zürich.
Taf. 1–38: Zeichnungen: D. Pelagatti, KA Zürich, M. Bisaz, KA Zürich, A. Wyss Schildknecht, Universität Bern; Fotos: M. Bachmann, KA Zürich.
Taf. 39–46: Zeichnungen: B. Hartmann, Universität Zürich.
Taf. 47–52: Zeichnungen: M. Lehmann/L. Pillet, Universität Lausanne; Fotos: M. Bachmann, KA Zürich.
Taf. 53–58: Zeichnungen: Chr. Rungger, Mattstetten; Fotos: SNM.

Beilagen

Beilage 1: Archäologie Stadt Zürich.
Beilage 2–3: A. Wyss Schildknecht Universität Bern, bearb. J. Egg Aarwangen.
Beilage 4: Archäologie Stadt Zürich.
Beilage 5: M. Bachmann KA Zürich, bearb. A. Corti Universität Bern und M. Moser KA Zürich.

5 VERGLEICHSFUNDKOMPLEXE DER KERAMIK

Bei den folgenden Keramikfundkomplexen handelt es sich um die in Kap. I.7 hinzugezogenen Vergleichskomplexe für das Datierungsgerüst (Beilage 2: Kombinationstabelle 1 und 2) der vorliegenden Arbeit. Es wird unterschieden zwischen Komplexen, die für die chronologische Einreihung der Importkeramik beigezogen wurden, und Komplexen des unmittelbaren Umlands, die zudem für die Beurteilung der Gebrauchskeramik wichtig waren. Ausgewählt wurden ausschliesslich gut – nicht bloss über reine Keramikvergleiche – datierte Fundkomplexe aus geschlossenen Befunden. Sie werden jeweils in chronologischer Reihenfolge vorgestellt.

5.1 Vergleichsfundkomplexe für die Importkeramik

5.1.1 Hofheim, Kastell, 40–70 n.Chr.

Hofheim datiert anhand von Münzen und historischen Ereignissen. Nach einer ersten grossen Zerstörung um die Mitte des 1. Jh. n.Chr. wurde der Platz vermutlich noch einmal in kleinerer Form ca. zwei Jahrzehnte besiedelt. Das Fundmaterial lässt sich nicht mehr nach Schichten trennen (Ritterling 1913).

5.1.2 Praunheim, Brunnenverfüllung, *tpq* 81 n.Chr.

Verfüllung eines Brunnens in der Nähe eines Gutshofs. Ein Dendrodatum aus der Brunnenverschalung von 81 n.Chr. gibt den *tpq* für das Fundmaterial (Fasold 1991).

5.1.3 Rottweil, Legionslager, Kastellgrabenverfüllung, Schicht C, *tpq* 90 n.Chr.

In Schicht C der Kastellgrabenverfüllung befand sich ein 90–91 n.Chr. datierter Sesterz des Domitian. Dieser sowie eine weitere Münze des Domitian in der darüberliegenden Schicht F geben einen *tpq* für die Verfüllung von 90 n.Chr. (Planck 1975).

5.1.4 Inchtuthil, Legionslager, 83–86 n.Chr.

Das Legionslager in Schottland kann aufgrund historisch überlieferter Ereignisse (Tacitus) datiert werden. Der Baubeginn wird daher im Jahr 83 n.Chr. angenommen. Die Münzen implizieren ein Ende des Lagers kurz nach 86 n.Chr. (Pitts/Joseph 1985, insb. 263–267 und 283–285).

5.1.5 Hesselbach, Kastell, *taq* 160 n.Chr.

Das Fundmaterial des Kastells Hesselbach kann keinesfalls als geschlossener Befund gelten, und die Funde lassen sich nicht mehr einzelnen Schichten zuordnen. Dennoch kann die Keramik aufgrund der historischen Daten – Limesverlegung in den Jahren kurz vor 160 n.Chr. – zeitlich gut eingeordnet werden. Da das Kastell Hesselbach bei der Limesverlegung nicht mehr genutzt wurde, kann dieses Datum als *taq* gelten (Baatz 1973, 80; Taf. 11–15).

5.1.6 Heidenheim, Legionslager, *taq* 160 n.Chr.

Das Kastell I von Heidenheim wird aufgrund von Münzfunden, Keramikvergleichen und der darauffolgenden Phase in die Zeit vor 160 n.Chr. datiert. Die Funde stammen jedoch aus mehreren Schnitten und bilden keinen geschlossenen Fundkomplex (Heiligmann 1990).

5.1.7 Kempten, Steinkeller, 160–170 n.Chr.

Das Material stammt aus einer Brandschicht und zeigt das Geschirrlager eines Keramikhändlers. Es handelt sich um einen geschlossenen Fund, der aufgrund der Keramik datiert wird. Diese Datierung wird bestätigt durch Münzfunde aus weiteren zeitgleichen Zerstörungsschichten aus Kempten (Czysz 1982).

5.1.8 Siesbach, Grabhügel, 167–174 n.Chr.

Das Material aus dem Grabhügel wurde in verschiedenen Gruben gefunden und bildet einen geschlossenen Fundkomplex. Die zeitliche Einordnung der Funde wird durch Dendrodaten der Holzproben aus den Gruben bestätigt und verfeinert (Abegg 1989, 226–230; Kat. 90–217).

5.1.9 Pforzheim, Brunnen 6, Mitte/2. Hälfte 2. Jh. n.Chr.

Die Brunnenverfüllung bildet einen geschlossenen Fundkomplex und wird anhand der Keramik datiert (Kortüm 1995, Taf. 117–124).

5.1.10 Grosssachsen, Gutshof, Brandschutt aus Wasserbecken, Ende 2./Beginn 3. Jh. n.Chr.

Der Fundkomplex wird durch Vergleiche des Keramikspektrums datiert, bildet aber einen geschlossenen Fund. Bemerkenswert sind die grosse Menge an Fundmaterial sowie die gute Erhaltung und die Homogenität (Hagendorn 1999, 21–43).

5.1.11 Augsburg, Heilig-Kreuz-Strasse 26, Brandschuttverfüllung Graben 3b, *tpq* 218 n.Chr.

Nach einer Brandkatastrophe wurden die der Stadtmauer von Augsburg/Aelia Augusta vorgelegten Wehrgräben und mehrere Gruben mit Brandschutt verfüllt. Den *tpq* für dieses Ereignis und somit für das eingefüllte Material geben zwei im Fundmaterial des Grabens 3b gefundene Münzfälscherförmchen (Elagabal 218/222 n.Chr. und Septimius Severus oder Caracalla; Ortisi 2001, 35–36; 83–85; 175; Taf. 38–66).

5.1.12 Langenhain, Keller 1, Geschirrdepot, *tpq* 222 n.Chr.

Es handelt sich um einen Keller des Kastellvicus von Langenhain mit einem geschlossenen Fundkomplex. Das Ensemble kann anhand der Münzen (drei Schlussmünzen [Denare] des Severus Alexander, 222–235 n.Chr.) datiert werden (Simon/Köhler 1992, Taf. 1–58).

5.1.13 Niederbieber, Kastell, 180/190–260 n.Chr.

Das keramische Material aus dem Kastell kann heute nicht mehr differenziert und muss als Gesamtspektrum betrachtet werden. Entsprechend streut das Typenspektrum der Keramik über lange Zeit. Die jüngsten Funde lassen sich dennoch in der Endphase des Kastells ansiedeln. Die Datierung basiert auf Ziegelfunden aus der Zeit des Kaisers Commodus für den Beginn des Kastells und den Schlussmünzen aus dem Jahr 259 n.Chr. für dessen Ende (Oelmann 1914; Schallmayer 1996; Ritterling 1937).

5.1.14 Kindsbach «Grosser Berg», Höhensiedlung, 330/350 n.Chr.

Die Keramik stammt sowohl aus Altgrabungen als auch aus den Grabungen des Jahres 1985. Unter grossem Zeitdruck wurde hierbei die Siedlung gegraben mit dem Ziel, diese gesamthaft zu fassen. Das Fundmaterial stammt aus nicht genauer zuweisbaren Schichten des gesamten Siedlungsareals. Die Datierung basiert in erster Linie auf den rund 1400 Münzen aus der Siedlung. Der Schwerpunkt liegt mit 60% in den Jahren zwischen 337 und 347 n.Chr. (Bernhard 1987; Schulzki 1987).

5.1.15 Alzey, Kastell, 360/70–430/50 n.Chr.

Das Kastell von Alzey wurde zwischen 1904 und 1960 in mehreren Etappen und jeweils in kleinflächigen Schnitten gegraben. Die Keramik muss als Gesamtensemble betrachtet werden und lässt sich keinen Schichten zuordnen, was die lange Zeitspanne der auf Münzfunden abgestützten Datierung erklärt (Unverzagt 1916; 1929; Oldenstein 1986; Bernhard 1981).

5.2 Vergleichsfundkomplexe aus dem östlichen Mittelland

5.2.1 Baden/Aquae Helveticae, Vicus

Der römische Badekurort Aquae Helveticae eignet sich als besonders guter Vergleich, da es sich dabei ebenfalls um eine Siedlung handelt – wenn auch mit etwas anderer Funktion als Turicum. Zudem besteht durch die Limmat eine direkte Verkehrsverbindung, sodass mit Sicherheit von einem engen Kontakt der beiden Siedlungen in römischer Zeit ausgegangen werden muss.

Römerstrasse, Parzelle II, Bauhorizont, Steinbauperiode 1.2, 85–100 n.Chr.

In diesem Ensemble tritt erstmals helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug auf. Das Fundmaterial der Steinbauperiode 1.2 wird aufgrund der Keramik in die Zeit zwischen 85 und 100 n.Chr. datiert (Schucany 1996a, Kat. 813–844).

Römerstrasse, Parzelle II, Brandschicht, Steinbauperiode 1.4, 110–130 n.Chr.

Die Keramik wird aufgrund von Vergleichen mit anderer Keramik und der Stratigraphie in die Jahre zwischen 110 und 130 n.Chr. datiert (Schucany 1996a, 178–179; Kat. 1253–1394; 1998).

ABB, Feld 5, Kellerverfüllung, FK 69, 1. Hälfte 3. Jh. n.Chr.

Sowohl der Befund (Keller) als auch die Entstehung der Schicht (Brand) können als geschlossen bzw. zeitlich einheitlich gelten. Das Ensemble zeigt ein grosses und homogenes Spektrum der Keramik der 1. Hälfte des 3. Jh. n.Chr. Die Datierung erfolgt aufgrund von Keramikvergleichen (Koller/Doswald 1996, 111–115, Kat. 1506–1740).

5.2.2 Buchs, Gutshof

Der Gutshof von Buchs zählt wie Dietikon zum Hinterland der Siedlung Turicum. Funktional unterscheiden sich die beiden Siedlungsformen; dennoch können Fundensembles ohne Bedenken vergleichend hinzugezogen werden.

Pars Urbana, Gebäude B, Bauphase 1, Bauschutt, 2. Viertel 2. Jh. n.Chr.

Das Keramikensemble dieser Schicht zeigt ein breites Formenspektrum der helltonigen Keramik mit Goldglimmerüberzug und scheint gesamthaft sehr homogen zu sein. Datiert wird es aufgrund der Keramik (Horisberger 2004, 121, Kat. 81–153).

Pars Urbana, Gebäude F, Brandschutt, tpq *243 n.Chr.*

Das Ensemble aus dem Brandschutt in Gebäude F kann aufgrund seiner Entstehung (Brand) als zeitlich wenig heterogen gelten. Das umfangreiche keramische Fundmaterial wird ergänzt durch eine kleine Münzreihe mit einer Schlussmünze des Gordianus III (243/244 n.Chr.; Horisberger 2004, 127–128, Kat. 237–305).

5.2.3 Dietikon, Gutshof

Der Gutshof unterscheidet sich in der Funktion zwar zu einer Siedlung, kann dennoch zum unmittelbaren Umland/Hinter-

land der römischen Siedlung Turicum gezählt werden. Es ist davon auszugehen, dass ein regelmässiger Kontakt zwischen beiden Orten bestand.

Pars Urbana, Verfüllung Bassin, PU 3.1, Schichten 3.11 und 3.12, 1. Drittel 2. Jh. n.Chr.

Die Verfüllung des Bassins im Garten der Pars Urbana zeigt ein in Bezug auf die helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug interessantes Ensemble. Der Befund kann zudem als relativ geschlossen gelten. Die Datierung basiert auf Keramikvergleichen (Ebnöther 1995, 60–61, Kat. 168–212).

5.2.4 Eschenz/Tasgetium, Vicus

Der Vicus von Tasgetium liegt nachweislich ausserhalb der «Keramikregion», zu der die Siedlung Turicum zählt (Schucany 2002). Dennoch bietet sich die Siedlung für Vergleiche an, nicht zuletzt aufgrund der ähnlichen Lage und der geschlossenen, fundreichen und zudem münzdatierten Fundkomplexe.

Parzelle 105, Brandschutt Pos. 391, Phase 5, tpq *103 n.Chr.*

Das aufgrund des Befunds als geschlossen anzusehende Ensemble zeigt sich in der Keramikzusammensetzung als sehr homogen. Datiert wird der Komplex durch zwei Schlussmünzen des Trajan (Dupondius und As) 103–111 n.Chr. (Streit 2013, Kat. 299–345; Benguerel et al. 2014, Kat. 149–158, helltonige Keramik mit Goldglimmerüberzug nicht abgebildet).

Parzelle 105, Planie Pos. 336, Phase 6, tpq 125 n.Chr.

Die Keramik dieser Planie zeigt ein klassisch weit gestreutes Spektrum. Ein As des Hadrian 125–128 n.Chr. (oder 117–138 n.Chr.; in der Publikation werden zwei unterschiedliche Daten angegeben; hier wird die Bestimmung des Münzkatalogs verwendet) gibt den *tpq* von 125 n.Chr. (Streit 2013, Kat. 372–457; Benguerel et al. 2014, Kat. 159–197, zusammen mit Pos. 332).

5.2.5 Oberwinterthur/Vitudurum, Vicus

Unteres Bühl, Parzelle 14, Schicht 147, SH II, 48/51–vor 61 n.Chr.

Der Fundkomplex wird datiert anhand von Dendrodaten und der Stratigraphie. Die darüberliegenden Schichten des SH III werden durch Vergleiche mit dem Legionslager von Colchester-Sheepen (Brandhorizont um 61 n.Chr.) datiert (Pauli-Gabi et al. 2002, 56, Kat. 144–182).

Unteres Bühl, Parzelle 14, Planien über S202 sowie S240/260, SH III, 61–70 n.Chr.

Das Fundensemble wird anhand der Keramik und datierter Vergleichskomplexe datiert. Als Beginn wird der Brandhorizont um 61. n.Chr. von Colchester-Sheepen herangezogen. Das Ende wird aufgrund Keramikanalysen festgelegt (Pauli-Gabi et al. 2002, 62–63, Kat. 246–277 und 278–328).

Keramiklager, 50–70 n.Chr.

Das abgebrannte Keramiklager bildet eine «Momentaufnahme» und kann daher als relativ geschlossen gelten, wobei «Ladenhüter» nicht ausgeschlossen werden können. Es handelt sich um einen mengenmässig (26100 Frag.) repräsentativen Fundkomplex, der sich aufgrund der Keramik datieren lässt (Ebnöther/Eschenlohr 1985).

Römerstrasse 227/229, Grube/Brunnen G18, tpq *121 n.Chr.*

Das Fundensemble kann als geschlossen gelten, obwohl auf der Grabung nicht das gesamte Schichtpaket ausgegraben werden konnte und der Komplex somit inkomplett bleibt. Die Datierung des Fundmaterials wird durch ein Dendrodatum (121 n.Chr.) der Grubenverschalung unterstützt (Hedinger et al. 2001, 196, Kat. 120–174).

Unteres Bühl, Parzelle 14, Brandschicht 460, SH VI, 160–190 n.Chr.

Die Brandschicht enthielt eine kleine Münzreihe mit einer Schlussmünze des Marc Aurel (161–180 n.Chr.), die für die Entstehung dieser Schicht den *tpq* von 161 n.Chr. liefert. Das Enddatum des Fundkomplexes wird durch Keramikvergleiche gestützt (Pauli-Gabi et al. 2002, 69–70, Kat. 535–593).

5.2.6 Rümlang, Aschegruben, 150/160–180/190 n.Chr.

Bei den zwei Aschegruben handelt es sich um einen geschlossenen Befund. Da sich das Fundmaterial aber den einzelnen Gruben nicht mehr zuweisen lässt, muss von einem vermischten geschlossenen Befund gesprochen werden. Für die Datierung wurden Vergleichskomplexe hinzugezogen. Sie erfolgt ausschliesslich anhand der Keramik. Die jüngsten Elemente (zwei Reliefschüsseln) geben den frühesten möglichen Entstehungszeitpunkt des Ensembles an (Pauli-Gabi 1993).

5.2.7 Strickhof/Mur, Gutshof, Gebäude B, Brandschicht, *tpq* 270 n.Chr.

Das aus mehreren Fundkomplexen der Zerstörungsschicht zusammengestellte Ensemble kann nicht als geschlossen gelten. Das umfangreiche und gut erhaltene Material zeigt jedoch ein homogenes Bild. Die Datierung der Keramik wird durch eine Münze (Antoninian) des Aurelianus (270–271 n.Chr.) bestätigt (Käch 2007, 37–45, Kat. 91–344).

5.2.8 Urdorf Heidenkeller, Gutshof, Brandschicht, Raum 16, *tpq* 231 n.Chr.

Die Vorlage des Materials erfolgte nicht nach Schichten, sondern nach Räumen. Dennoch konnte aus Raum 16 das Fundensemble der Brandschicht herausgefiltert werden. Der Befund kann nicht als geschlossen gelten, dennoch zeigt das Fundspektrum ein zeitlich relativ einheitliches Bild. Datiert wird das Ensemble neben der Keramik durch eine Münzreihe mit einer Schlussmünze des Severus Alexander (231 n.Chr.; Kunnert 2001).

5.2.9 Wetzikon-Kempten, Gebäude A, Brandschicht/Versturz, *tpq* 241 n.Chr.

Die stratigraphisch geschlossene, unter einem Mauerversturz liegende Brandschicht zeigt ein einheitliches Spektrum der Keramik um die Mitte des 3. Jh. n.Chr. Die Datierung der Keramik wird durch eine Münze (Antoninian) des Gordian III (241–243 n.Chr.) unterstützt (Käch/Winet 2015, 41–42, Kat. 1–204).

5.2.10 Windisch/Vindonissa, Legionslager

Das Legionslager und die zugehörige Zivilsiedlung von Vindonissa müssen in unmittelbarem Zusammenhang mit Turicum gesehen werden. Insbesondere für das 1. Jh. bieten sich hier zahlreiche Vergleichskomplexe. Nach dem Abzug der 11. Legion um 101 n.Chr. fehlen (im publizieren Material) jedoch zum Vergleich geeignete Fundkomplexe. Vergleichend werden hier münzdatierte Komplexe des ausgehenden 1. Jh. n.Chr. hinzugezogen.

Metron, Parzelle 1851, Verfüllung Abwasserkanal, 75–100 n.Chr.

Die Fundstelle liegt ausserhalb des Legionslagers und zeigt ein einheitliches Fundspektrum aus einem geschlossenen Befund. In die Datierung fliessen neben Keramikvergleichen die Stratigraphie und zwei Ziegelstempel der 11. Legion ein (Ettlinger 1978; Schucany et al. 1999, 174, Taf. 90).

Zentralgebäude (ZG), Bauperiode 4, Nutzungsschichten, tpq *99/100 n.Chr.*

Der komplexe Befund erklärt die etwas heterogene Zusammensetzung des Fundensembles. Aufgrund der Münzreihe mit einer Schlussmünze des Trajan (As, 99/100 n.Chr.) eignet sich dieser Komplex dennoch als Vergleich (Benguerel/Engeler-Ohnemus 2010, Kat. 752–801).

Feuerwehrmagazin, Abbruchschicht, Phase 7, tpq *86 n.Chr.*

Das münzdatierte Fundensemble spiegelt den komplexen Befund wieder, wobei sich die Schichten nicht immer genau trennen liessen. So finden sich sowohl bei der Keramik als auch bei den Münzen (Sesterz des Mac Aurel) vor allem ältere, aber auch jüngere «Ausreisser». Ein Dupondius des Domitian (86–96 n.Chr.) bildet die Schlussmünze (Meyer-Freuler 1998, 94, Kat. 850–985).

Spillmann, Abbruchplanie Sch6, Westtrakt, R8-Bau2-SP2, tpq *97 n.Chr.*

Trotz der im Normalfall eher heterogenen Zusammensetzung von Planien scheint die Keramik hier zeitlich einheitlich zu sein und passt mit den Münzen zusammen. Der Komplex wird mit einem Dupondius des Nerva (97 n.Chr.) geschlossen (Trumm/Flück 2013, 702, Kat. 667–693).

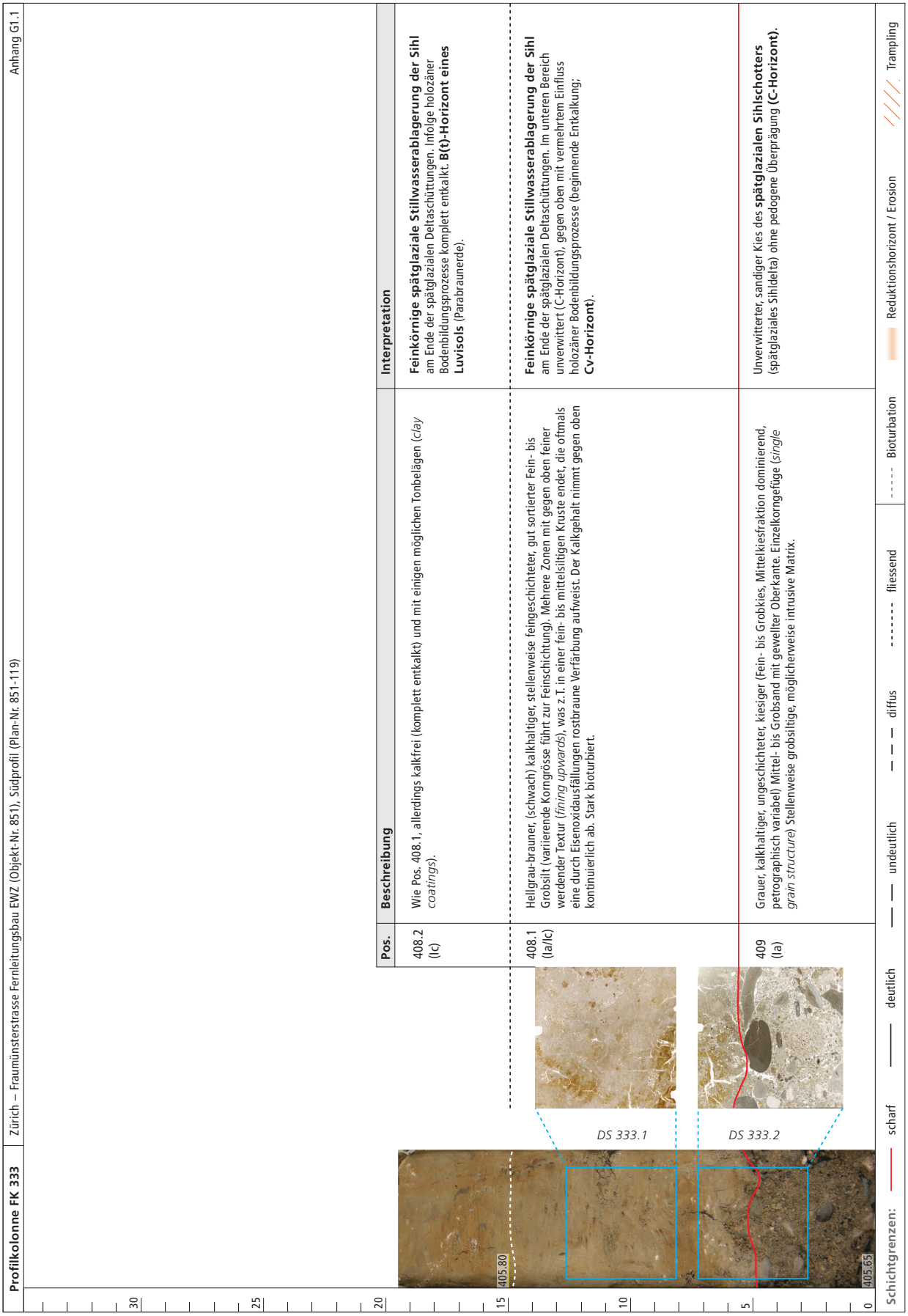
Metron unter Feuerstelle in Raum 7, FK 76, 100–125 n.Chr.

Das Fundmaterial der ausserhalb des Legionslagers gelegenen Fundstelle wird aufgrund der Keramik in die Zeit zwischen 100 und 125 n.Chr. datiert (Ettlinger 1978; Schucany et al. 1999, 174, Taf. 91).

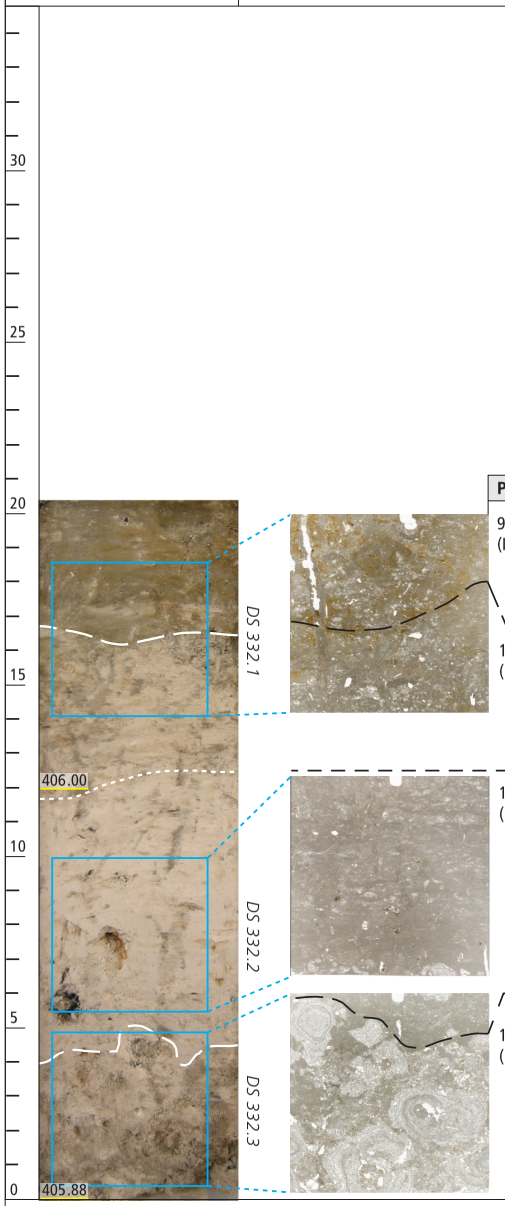
5.2.11 Zürich-Altstetten, römische Villa im Loogarten, Kellerverfüllung, *tpq* 230 n.Chr.

Der Fundkomplex aus der 1960 gegrabenen Kellerverfüllung kann vom Befund her als geschlossen gelten. Dies zeigen die zeitliche Einheitlichkeit der Funde sowie deren gute Erhaltung (grosse Fragmente). Trotz fehlender absoluter Datierungselemente eignet sich dieser Komplex daher für chronologische Beobachtungen. Datiert wird er aufgrund der Keramikzusammenstellung, insbesondere jedoch aufgrund des Fehlens der Becherform NB. 33, die kurz vor der Mitte des 3. Jh. auftritt, und gleichzeitig eines Töpferstempels (Pervincus) der späten Rheinzaberner Produktion, der den *tpq* von «um 230» gibt. Dies ergibt eine zeitliche Einordnung ans Ende des 1. Drittels des 3. Jh. (Roth-Rubi/Ruoff 1987).

6 PROFILKOLONNEN UND SEDIMENTANALYSEN



Profilkolonne FK 332 | Zürich – Fraumünsterstrasse Fernleitungsbau EWZ (Objekt-Nr. 851), Südprofil (Plan-Nr. 851-119) | Anhang G1.2

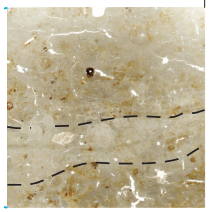


Pos.	Beschreibung	Interpretation
96.1 (IIIa–b)	Braun-grauer, kalkhaltiger, stellenweise feingeschichteter, stark siltiger, teils feinsandiger Lehm. Die nur partiell erhaltene Feinschichtung geht auf verschiedene kompakte, horizontal verlaufende Mikritbändchen und stark siltige Lagen zurück. Regelmässig gerollte Mikritbröckchen, die oftmals noch Characeenreste beinhalten. Regelmässig gerundete Molluskenschalenfragmente unterschiedlicher Erhaltung. Stark bioturbiert.	**Bei tiefem Seepegel (Uferzone) abgelagerte Feinfracht der Sihl** bei gleichzeitigem Aufarbeiten der anstehenden (limnischen) Sedimente durch Wellenschlag. **Möglicherweise zeitweise trockengefallen.**
151.3 (IId)	Grau-weisser, stark kalkhaltiger, fein- bis mikrogeschichteter, kompakter karbonatischer Mikrit (Seekreide) mit zahlreichen meist gut erhaltenen Characeenresten (Stängel, Oogonien). Die Feinschichtung geht z.T. auf Mikrosandschichten (Mittel- und Grobsand, Quarzsand), meist aber auf die variierende Porosität zurück, wobei Letztere wiederum von der Zahl der Characeenreste abhängt. Zahlreiche kleinfragmentierte, teils auch ganz erhaltene, nur selten verwitterte Molluskenschalen. Gegen oben zunehmend bioturbiert, was zu einem Eintrag von siltigem Lehm aus Pos. 96 führt.	Bei **hohem Seespiegel mit deutlicher Wasserüberdeckung ausgebildete Seekreide.** Die auffallend gut erhaltene Feinschichtung deutet auf eine nur schwach ausgeprägte syn- bis postsedimentäre Überprägung durch Wellenschlag hin (geringe Verdichtung). **Seespiegelhochstand, wahrscheinlich während mehrerer Jahrzehnte.**
151.2 (IId)		
151.1 (IIc)	Hellgraue, stark kalkhaltige, ungeschichtete Onkoidschicht, bestehend aus zahlreichen gut erhaltenen, unverwitterten Süsswasseronkoiden mit konzentrischem Aufbau (Karbonatschalen um Kondensationskern), eingebettet in einem sandigen Mikrit. Die Sandfraktion (Fein- bis Mittelsand) besteht fast ausschliesslich aus Quarzsand, wohingegen die Mikritmatrix möglicherweise intrusiv ist oder aber mechanisch verwittertes Onkoidmaterial darstellt. Zahlreiche kleinfragmentierte (Fein- bis Mittelsandfraktion) Molluskenschalen unterschiedlicher Erhaltung (teils stark verwittert mit starkem Bakterienfrass).	In einer **ufernahen Zone bei geringer Wasserüberdeckung** in situ ausgebildete, durch Wellenschlag nur wenig überprägte **Onkoidschicht im Zug eines allmählichen Seespiegelanstiegs.** Die Bildung von Onkoiden setzt klares Wasser ohne Schwebefracht voraus. Entsprechend kann kein Sihlarm in den See gemündet haben.

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

Profilkolonne FK 331 | Zürich – Fraumünsterstrasse Fernleitungsbau EWZ (Objekt-Nr. 851), Südprofil (Plan-Nr. 851-119) | Anhang G1.3

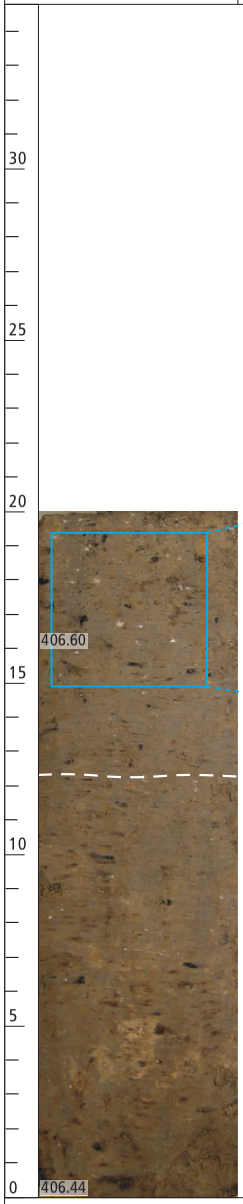




Pos.	Beschreibung	Interpretation
96.3 (IIIc–e)	Braun-grauer, kalkhaltiger, stellenweise feingeschichteter, stark siltiger Lehm. Deutlich bioturbiert. Mit grobsandigem Lehm verfüllte Bioturbationsgänge, oftmals mit rostbraunen Eisenoxidausfällungen.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede).
96.2 (IIIb)	Braun-grauer, kalkhaltiger, fein- bis mikrogeschichteter, stark siltiger Lehm, bestehend aus gut sortierten Mikroschichten (Mittel- bis Grobsilt), wobei die variierende Korngrösse für die Schichtung ausschlaggebend ist. Mehrere *fining upwards*, die in fein- bis mittelsiltigen, teils mit Eisenoxidausfüllungen durchsetzten Siltkrusten enden. Deutlich bioturbiert.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl.** Die Feinschichtung deutet auf **variierende Sedimentationsbedingungen** hin, die mit **unterschiedlichen (saisonalen?) Seepegeln** zusammenhängen dürften. **Möglicherweise gelegentliches Trockenfallen** (Siltkrusten).

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

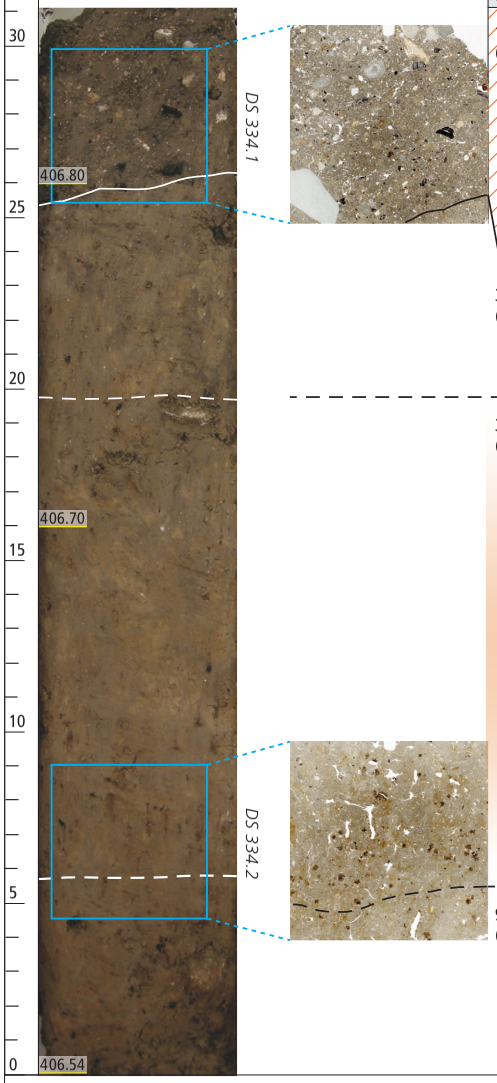
Profilkolonne FK 330 | Zürich – Fraumünsterstrasse Fernleitungsbau EWZ (Objekt-Nr. 851), Südprofil (Plan-Nr. 851-119) | Anhang G1.4



Pos.	Beschreibung	Interpretation
342.1 (IIIc–e)	Grau-brauner, kalkhaltiger, recht homogener, ungeschichteter, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm mit variierendem Grobsandanteil. Reichlich in der Matrix eingebettetes organisches Feinmaterial, seltener auch Mikroholzkohlen. Gegen oben vermehrt grössere organische Reste (Sandfraktion, horizontal eingeregelt, oft grasartige Pflanzen) und Phytolithen von *Poaceae* (Süssgräser). Einzelne horizontal eingeregelte anthropogene Komponenten (Holzkohlestückchen, Knochensplitter, Grobsandfraktion). Massive siltige, «schmutzige» Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), die nur schwer vom umliegenden Sediment zu unterscheiden sind. Starke, meist imprägnierende Eisenoxidausfällungen, möglicherweise an einstigem organischem Material ausgebildet. Stark bioturbiert. Mit etwas dunklerem Lehm, Grobsand und zahlreichen anthropogenen Komponenten verfüllte Bioturbationsgänge. Zahlreiche gut erhaltene, wohl in situ ausgeschiedene Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede). Wahrscheinlich **mehrfaches Trockenfallen** und kurzzeitige Begehung der lehmigen Oberfläche (Trampling). Während eines späteren Seespiegelanstiegs **infolge Wellenschlags (Uferzone) partiell aufgearbeitet und erodiert (Reduktionshorizont).** Der römerzeitliche Seespiegeltiefstand ist deshalb nicht fassbar.
96.3 (IIIc–e)	Braun-grauer, kalkhaltiger, stellenweise feingeschichteter, stark siltiger Lehm. Deutlich bioturbiert. Mit grobsandigem Lehm verfüllte Bioturbationsgänge, oftmals mit rostbraunen Eisenoxidausfällungen.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede).

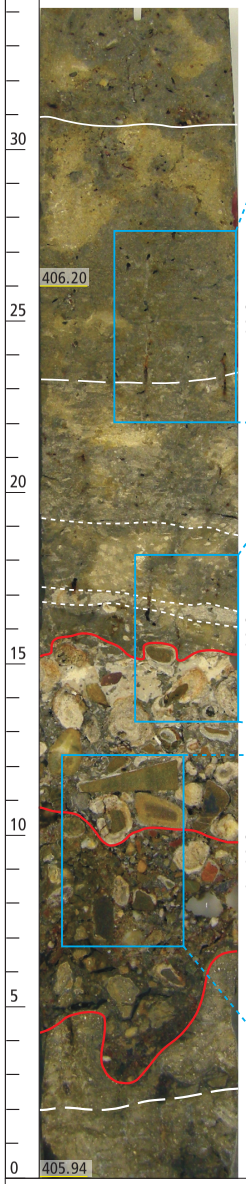
Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

Profilkolonne FK 334 | Zürich – Fraumünsterstrasse Fernleitungsbau EWZ (Objekt-Nr. 851), Südprofil (Plan-Nr. 851-119) | Anhang G1.5



Pos.	Beschreibung	Interpretation
150 (VI?)	Dunkelgrau-brauner, kalkhaltiger, stellenweise feingeschichteter, siltig-sandiger Lehm mit Fein- bis Mittelkies (kantengerundet, kristallin, teils mit anhaftenden Branntkalkresten). Die Matrix enthält sehr viel meist horizontal eingeregeltes verkohltes und unverkohltes organisches Feinmaterial. Regelmässig flachgedrückte Lehmbröckchen (Grobsand- bis Feinkiesfraktion) aus dem anstehenden Silt (Pos. 342). Viele meist horizontal eingeregelte anthropogene Komponenten, darunter organische Reste (u.a. Reste von *Poaceae*), Holzkohlen, Knochenfragmente (meist stark verwittert), Koprolithstückchen (Karnivor/Omnivor, gegen oben zunehmend), Mörtelstückchen und mindestens ein Eisenschlackenfragment. Gegen oben zunehmend postsedimentäre Phosphatausfällungen und Vivianite. Stark bioturbiert.	**Bei tiefem Seespiegel offenliegende, zeitweise schlammige, stark begangene lehmige Oberfläche.** Tramplinghorizont resp. **«Nutzungsschicht»** in einem der Witterung ausgesetzten Bereich mit fortlaufender Akkumulation von eingetrampeltem Material (*séquence d'accrétion*). Keine Bodenbildung im pedologischen Sinne.
342.2 (IIIc–e)	Braun-grauer, kalkhaltiger, ungeschichteter, stark siltiger, fein- bis grobsandiger Lehm. Sehr stark bioturbiert. Mit dunklerem, grobsandig-feinkiesigem Lehm und anthropogenen Mikrokomponenten verfüllte Bioturbationsgänge, oftmals mit rostbraunen Eisenoxidausfällungen.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede). Wahrscheinlich **mehrfaches Trockenfallen** und kurzzeitige Begehung der lehmigen Oberfläche (Trampling).
342.1 (IIIc–e)	Grau-brauner, kalkhaltiger, recht homogener, ungeschichteter, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm mit variierendem Grobsandanteil. Reichlich in der Matrix eingebettetes organisches Feinmaterial, seltener auch Mikroholzkohlen. Gegen oben vermehrt grössere organische Reste (Sandfraktion, horizontal eingeregelt, oft grasartige Pflanzen) und Phytolithen von *Poaceae* (Süssgräser). Einzelne horizontal eingeregelte anthropogene Komponenten (Holzkohlestückchen, Knochensplitter, Grobsandfraktion). Massive siltige, «schmutzige» Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), die nur schwer vom umliegenden Sediment zu unterscheiden sind. Starke, meist imprägnierende Eisenoxidausfällungen, möglicherweise an einstigem organischem Material ausgebildet. Stark bioturbiert. Mit etwas dunklerem Lehm, Grobsand und zahlreichen anthropogenen Komponenten verfüllte Bioturbationsgänge. Zahlreiche gut erhaltene, wohl in situ ausgeschiedene Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede). Wahrscheinlich **mehrfaches Trockenfallen** und kurzzeitige Begehung der lehmigen Oberfläche (Trampling). Während eines späteren Seespiegelanstiegs **infolge Wellenschlags (Uferzone) partiell aufgearbeitet und erodiert (Reduktionshorizont).** Der römerzeitliche Seespiegeltiefstand ist deshalb nicht fassbar.
96.3 (IIIc–e)	Braun-grauer, kalkhaltiger, ungeschichteter, stark siltiger, fein- bis grobsandiger Lehm (Fein- und Mittelsandfraktion dominierend). Regelmässig feinverteiltes organisches Feinmaterial, einzelne Mikroholzkohlen. Regelmässig deutlich ausgeprägte, «schmutzige» siltige Einschwemmungen in Poren (*dusty clay coatings*). Sehr stark bioturbiert. Mit dunklerem, grobsandig-feinkiesigem Lehm und anthropogenen Mikrokomponenten verfüllte Bioturbationsgänge, oftmals mit rostbraunen Eisenoxidausfällungen. Regelmässig gut erhaltene, wohl in situ ausgeschiedene Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei **variierenden Sedimentationsbedingungen** (saisonale Unterschiede).

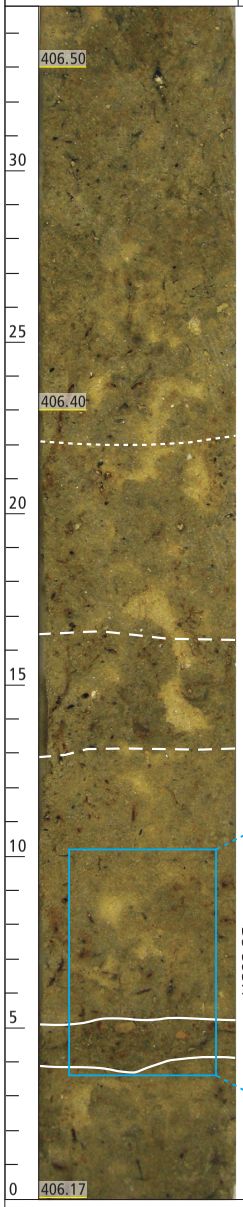
Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling



Pos.	Beschreibung	Interpretation
629 (IIIc)	Diffuse, horizontal verlaufende Lage von im Lehm eingebetteten Fein- und Mittelkieseln. An der OK einzelne gut erhaltene Holzkohlestücke (max. 8 mm). Regelmässig staubige Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), zahlreiche rostbraune Eisenoxidausfällungen an Porenrändern.	**Mutmasslicher Reduktionshorizont**, wobei Kies eines andernorts aufgearbeiteten Bt-Horizonts abgelagert wurde. **Tendenziell tiefer Seepegel und (intensive) Erosionsprozesse.**
630 (IIIb)	Hellgrau-beiger, kalkhaltiger, feingeschichteter Lehm, bestehend aus meist wenige Millimeter dünnen, horizontal verlaufenden Lagen aus Silt und Fein- bis Mittelsand. Darin eingebettet sind einige hellgraue Siltbröckchen (1–2 mm, kantengerundet). Mehrere durch Eisenoxid rostbraun verfärbte, horizontal verlaufende, teils auffallend feinkörnige (Feinsilt) und kompakte Zonen. Regelmässig horizontal eingeregelte mutm. Holz- oder Pflanzenreste sowie einzelne Gastropodenfragmente (kleinfragmentiert). Einige schwache staubige (unreine) Einschwemmungen (*dusty clay coatings*). Deutlich bioturbiert, wobei einige Poren mit vertikal eingelagerten organischen Resten verfüllt sind, während andere Eisenphosphatausfällungen an den Rändern aufweisen.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl in einem ufernahen, teilweise trockengefallenen Bereich** mit starkem Wellenschlag (Eintrag von Fein- und Mittelsand). Die Feinschichtung dürfte auf den **stark schwankenden Seespiegel** zurückgehen, wobei **die Sihlmündung** aufgrund der teils grobkörnigen Ausprägung **relativ nahe** gewesen sein dürfte.
693 (IIIb)	Hellgrauer bis grauer, stark kalkhaltiger, fein- bis mikrogeschichteter, stark siltiger Lehm. Im untersten Bereich (Pos. 693.1) mit zahlreichen kantengerundeten Mikrit- und Siltbröckchen. Pos. 693.2 stellt eine mikrolaminierte Schicht aus stark kalkhaltigem Mikrit mit zahlreichen Characeenstängelfragmenten und «Kalzit-Ketten» und einzelnen Gastropodenfragmenten dar. Pos. 693.3 umfasst eine fein- bis mikrogeschichtete Abfolge von horizontalen, hellgrauen, stark kalkhaltigen Silt- und Feinsand-Mikroschichten mit einzelnen Mikritbröckchen (Feinkiesfraktion) und (zersetztem) organischem Feinmaterial. Der oberste Bereich (Pos. 693.4) ist feingeschichtet (v.a. Grobsilt- und Feinsandschichten) mit organischem Feinmaterial, (Ober-)Bodenbrocken, einzelnen Mikroholzkohlestücken und Characeenstängelfragmenten. An der Oberkante einzelne organische Reste (Blätter?) und schwache staubige Einschwemmungen.	Alternierende Abfolge von **durch Wellenschlag aufgearbeitetem Mikrit (hellgrau) und im See sedimentierter Feinfracht der Sihl (grau) in einem Ufer- oder Strandbereich während (saisonaler) Hochwasserstände,** wobei die Feinschichtung auf schnell **wechselnde Wasserstände** hindeutet. Ein verstärkter Wellenschlag (grobkörnigere Sedimente), der regelmässige Eintrag von organischem Material (Blätter?) und staubige Einschwemmungen lassen für den **obersten Bereich (Pos. 693.4) ein gelegentliches (saisonales) Trockenfallen** vermuten.
631.2 (IIIa)	Weiss-graue, stark kalkhaltige, heterogen und brockig ausgebildete Schicht, bestehend aus zahlreichen teilw. verwitterten, (meist) fragmentierten Süsswasseronkoiden (Mittel- bis Grobkiesfraktion; Eisenoxidausfällungen an der Oberfläche), leicht kantengerundeten, grauen, stark siltigen Lehmbrocken (Grobsand- und Feinkiesfraktion; wie Pos. 693) und im oberen Bereich aus einzelnen abgerundeten Mikritbrocken (max. 20 mm). In Letzteren sind einzelne mutmassliche Reste von Characeenstängeln zu erkennen (mit Kalzit umfasste, runde Poren). Sowohl in den Mikritbrocken als auch im gesamten Sediment einzelne beinahe ganz erhaltene und zahlreiche stark fragmentierte Gastropodenschalen (meist nachweislich Bivalvia, kein Bakterienfrass).	**Bei relativ tiefem Seespiegel durch intensiven Wellenschlag stark aufgearbeitete Reste einer ehemals in situ ausgebildeten Onkoid- und Mikritschicht.** Die mit Eisenoxiden überzogenen Onkoide deuten an, dass die Onkoidlage **kurzzeitig offenlag, bevor sie später aufgearbeitet wurde.** Die gute Erhaltung der Gastropodenfragmente zeigt allerdings, dass es sich hierbei nur um einen kurzen Event handeln muss. Zum Zeitpunkt der Aufarbeitung muss bereits **ein Sihlarm in den See gemündet** haben.
631.1 (IIc)	Heterogen ausgeprägte Zone aus beige-braunem, tonig-siltigem, grobsandigem, kalkfreiem Lehm (wie Pos. 632.1/2) und zahlreichen darin eingebetteten Fein- bis Grobkieseln (kantengerundet, kristallin) und Onkoidfragmenten (Fein- und Mittelkiesfraktion). Diese sind meist richtiggehend in den tonig-siltigen Lehm eingearbeitet. Zahlreiche Molluskenfragmente, teils mit Bakterienfrass. Einzelne Phytolithen und längliche Eisenoxidausfällungen lassen darauf schliessen, dass einst auch organisches Material mit eingelagert war. Schwache staubige Einschwemmungen.	**Bei tiefem Seespiegel (Uferbereich) durch intensiven Wellenschlag stark aufgearbeitete** und mit Fein- bis Grobkies sowie vorgängig gebildeten Onkoiden durchmischter **oberster Bereich des Bt-Horizonts.** Folglich muss sich bereits vorher eine Onkoidschicht ausgebildet haben. Zersetzte organische Reste, Bakterienfrass an Gastropodenfragmenten und staubige Einschwemmungen zeigen ein **Offenliegen** an.
632.1 632.2 (Ic)	Beige-grauer, kalkfreier, stark tonig-siltiger Lehm mit einzelnen isolierten, stark verwitterten Fein- und Mittelkieseln (kantengerundet, kristallin). Im oberen Bereich eine ca. 5 mm mächtige Grobsandlinse. Stark bioturbiert.	**Bt-Horizont eines Luvisols,** ausgebildet **auf feinkörnigen Sedimenten des spätglazialen Sihldeltas.** Hydromorphe Anzeiger deuten auf schwankenden Grundwasserpegel hin.

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

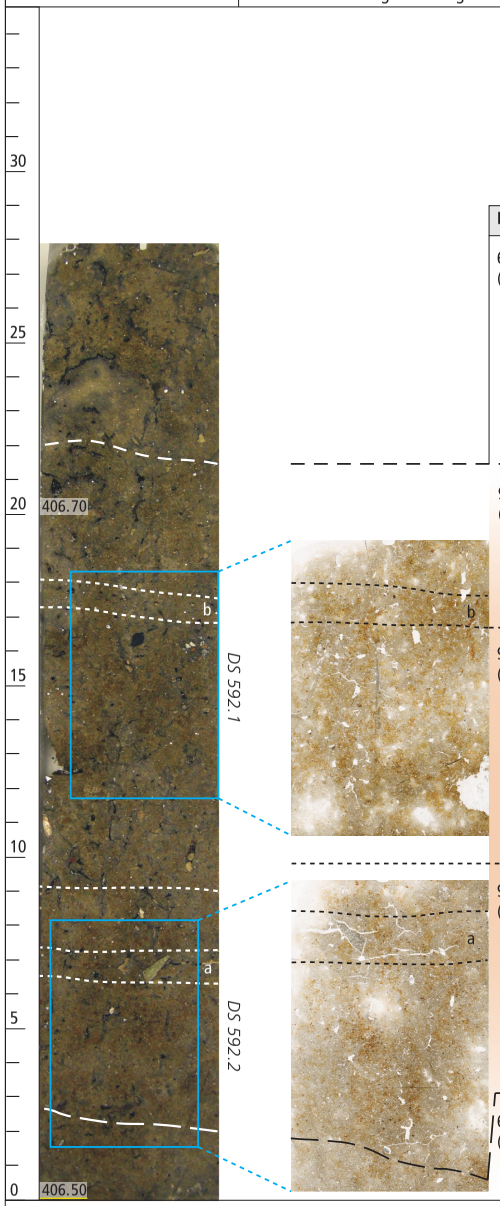
Profilkolonne FK 593 | Zürich – Werkleitungssanierungen Fraumünsterquartier (Objekt-Nr. 1030), Feld 9 Westprofil (Plan 1030-074) | Anhang G2.2





Pos.	Beschreibung	Interpretation
657.4 (IIIc)	Grau-beiger, kalkhaltiger, stark siltig-sandiger (Fein- bis Mittelsand) Lehm mit teils erhaltener Feinschichtung (Wechsel in der Korngrösse; Silt- oder Sand-Mikroschichten). Zahlreiche rostbraune Eisenoxidausfällungen an Poren, aber auch in sandigen Bereichen, was zu horizontalen Horizonten führen kann. Letztere könnten auf zersetztes organisches Feinmaterial zurückgehen. Zersetztes organisches Feinmaterial findet sich feinverteilt in der Matrix. Einzelne 2–6 mm grosse, hellgraue, stark kalkhaltige Mikritbröckchen (stark aufgearbeitetes Mikritmaterial). Regelmässig staubige, unreine Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), teilw. von rostbraunen Eisenoxidausfällungen überzogen. Stark bioturbiert, was weitgehend zu einer Auflösung der Feinschichtung (Homogenisierung) führte.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl im Zug (saisonaler) Seehochstände.** Die intensiv ausgeprägten Eisenoxidausfällungen und staubigen Einschwemmungen deuten auf ein **wiederholtes Offenliegen** hin, was zu einem **erhöhten Eintrag von organischem Material** (Blätter etc.) und – im Zug von erosiven Prozessen **(Reduktionshorizonte)** – zu einer **Akkumulation von Grobsand und Feinkies** führte (Pos. 657.2 und 657.4).
657.3 (IIIc)	**Pos. 657.2** und **Pos. 657.4** sind etwas dunkler ausgeprägt, enthalten einzelne isolierte Grobsandkörner und Feinkiesel (kristallin) sowie einzelne Holzkohlestückchen mit horizontaler Einregelung. **Pos. 657.2** fällt zudem durch eine erhöhte Zahl vertikal verlaufender, dünner Eisenoxidausfällungen auf. Beide Schichten (Pos. 657.2 und 657.4) sind nur makroskopisch untersucht.	
657.2 (IIIc)		
657.1 (IIIc)		
629 (IIIc)	Hellgrau-beiger, kalkhaltiger, feingeschichteter, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm mit mehreren in einer diffusen, horizontal verlaufenden Lage angeordneten Fein- und Mittelkieseln (meist kantengerundet und kristallin, selten verwitterte Molassesandsteine), teilw. mit starken rostbraunen Eisenoxidausfällungen an der Oberfläche. An einigen Kieseln haften Reste eines tonigen Lehms an (Bt-Material). Regelmässig staubige Einschwemmungen (*dusty clay coatings*) und zahlreiche rostbraune, teils recht starke Eisenoxidausfällungen an Porenrändern (v.a. in sandigen Zonen).	Diese horizontale Lage aus Kieseln und mutmasslich zersetztem organischem Material (Eisenoxide) deutet auf einen **Reduktionshorizont** hin, **wobei offensichtlich Kies eines andernorts aufgearbeiteten Bt-Horizonts abgelagert wurde.** Anzeichen einer Begehung fehlen. Es kann von einem **tiefen Seepegel und (intensiven) Erosionsprozessen** ausgegangen werden.
630 (IIIb)	Hellgrau-beiger, kalkhaltiger, feingeschichteter Lehm, bestehend aus meist wenige Millimeter dünnen, horizontal verlaufenden Lagen aus Silt und Fein- bis Mittelsand. Einige mutm. Holz- oder Pflanzenreste sowie Gastropodenfragmente. Einige schwache staubige Einschwemmungen. Deutlich bioturbiert.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl in einem ufernahen, teilweise trockengefallenen Bereich** mit starkem Wellenschlag und **stark schwankendem Seespiegel.**

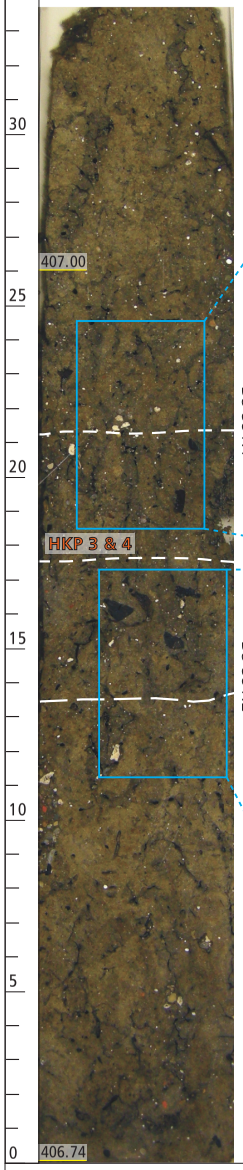
Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling



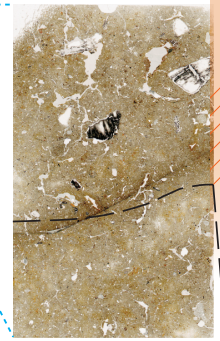
Pos.	Beschreibung	Interpretation
634 (IIIe)	Grau-beiger, kalkhaltiger, stark siltiger, feinsandiger Lehm mit einzelnen Grobsandkörnern und Feinkieseln. Feinkörniger als Pos. 969. Die Matrix ist infolge feinverteilter, rostbrauner Eisenoxidausfällungen teils verfärbt. Regelmässig organisches Feinmaterial und Mikroholzkohlen. Deutliche teilw. mikrolaminierte, siltige, unreine Einschwemmungen in Poren (*dusty clay coatings*). Zahlreiche bis zu 20 mm breite, mit dunklem, siltigem Lehm, mehreren Feinkieseln und anthropogenen Komponenten verfüllte Bioturbationsgänge. Zahlreiche meist gut erhaltene Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** im Zug eines **relativ hohen Seepegels.** Der geringere Sandgehalt und der Rückgang der Eisenoxidausfällungen deuten auf eine **meist mit Wasser überdeckte Uferzone** hin.
969.3 (IIId) 969.2 (IIId)	Dunkelgrau-beiger, kalkhaltiger, stellenweise feingeschichteter, marmorierter, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm. In der Matrix finden sich zahlreiche feinverteilte, rostbraune Eisenoxidausfällungen sowie mehrere zersetzte organische Reste. Die Eisenoxid-Ausfällungen orientieren sich nicht an Bioturbationsspuren, sondern sind in der Matrix verteilt und wirken deshalb imprägnierend. Wahrscheinlich handelt es sich um die Überreste zersetzter organischer Reste. Zahlreiche längliche, subhorizontal verlaufende Poren mit tonig-siltigen, meist unreinen staubigen Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), teils mit Eisenoxid- und Phosphatausfällungen. Im unteren **(Pos. 696.1)** und oberen **(Pos. 696.3)** Bereich sind diffuse horizontale Lagen mit erhöhtem Sandanteil (v.a. Mittel- und Grobsand) und vereinzelten Feinkieseln zu beobachten, wobei die entsprechende Fraktion kalkhaltig und recht scharfkantig ist. Einzelne horizontal eingeregelte Feinkiesel in **Pos. 969.1 (Zone a)** sowie einzelne anthropogene Komponenten in **Pos. 969.3 (Zone b;** Mikroholzkohlen, Fischknochen) dürften letzte Reste eines Tramplinghorizonts auf der lehmigen Oberfläche darstellen. In Pos. 969 (v.a. Pos. 969.1 und 969.3) sind zahlreiche meist horizontal verlaufende, ungeschichtete, meist stark tonig-siltige, teils kalkfreie Mikrokrusten zu erkennen. Hierbei dürfte es sich sowohl um *structural crusts* (siltige Krusten) als auch um *depositional crusts* (tonig-siltige Krusten) handeln. Diese korrelieren in Pos. 969.1 und Pos. 969.3 oftmals mit subhorizontal verlaufenden Grobsand- und Feinkiesbändchen. Starke Bioturbation. Zahlreiche mit dunklem, siltigem Lehm, mehreren Feinkieseln und anthropogenen Komponenten (Holzkohleflocken, Ziegelsplitter etc.) verfüllte Bioturbationsgänge sowie mehrere (schlecht erhaltene) Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl im Zug (saisonaler) Seehochstände. Gelegentliches Offenliegen** (staubige Einschwemmungen, zersetztes organisches Material) bei regelmässigem Trockenfallen. Die diffusen Grobsand- und Feinkieshorizonte zeigen **intensive erosive Prozesse** an, die mit einem **langsam ansteigenden Seepegel** und damit zusammenhängend mit einem **intensivierten Wellenschlag in einem Uferbereich** einhergehen dürften. Somit ist Pos. 969 als **deutlich ausgeprägter, über mehrere Meter zu verfolgender Reduktionshorizont** zu interpretieren, der das nahe gelegene römische Brandgrab kappt. Somit zeigt dieser Reduktionshorizont **massive nachrömische Erosionsprozesse im Zug eines Seespiegelanstiegs** an, denen die gesamte römische Oberfläche zum Opfer fiel.
657.4 (IIIc)	Grau-beiger, homogener, kalkhaltiger, stark siltig-sandiger Lehm mit einzelnen Grobsand- und Feinkieskörnern. In der Matrix teilw. feinverteiltes zersetztes organisches Feinmaterial. Regelmässig staubige Einschwemmungen (*dusty clay coatings*), teilw. von Eisenoxidausfällungen überzogen. Sehr stark bioturbiert (Homogenisierung).	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl im Zug (saisonaler) Seehochstände. Gelegentliches Offenliegen** (staubige Einschwemmungen, zersetztes organisches Material) und (infolge erosiver Prozesse) Akkumulation von Feinkies.

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

Profilkolonne FK 591	Zürich – Werkleitungssanierungen Fraumünsterquartier (Objekt-Nr. 1030), Feld 9 Westprofil (Plan 1030-074)	Anhang G2.4

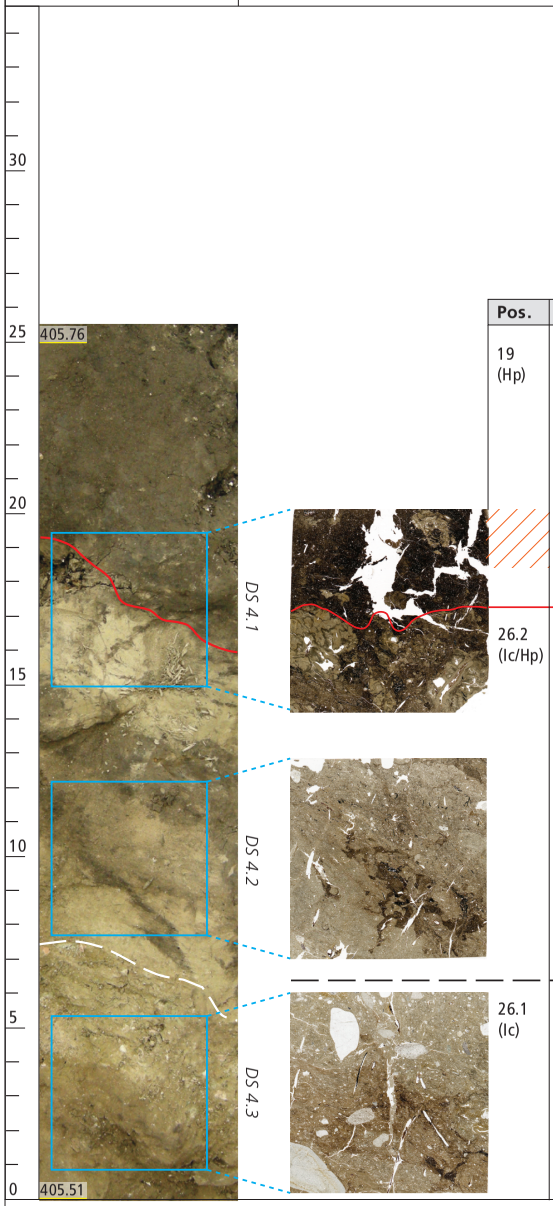






Pos.	Beschreibung	Interpretation
133 618 (V)	Grau-beiger, kalkhaltiger, ungeschichteter, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm mit einzelnen isolierten Fein- und Mittelkieseln. Die Matrix enthält regelmässig organisches Feinmaterial und Mikroholzkohlestückchen. Einige schwache bis deutliche tonig-siltige Einschwemmungen in Poren (*dusty clay coatings*) und einzelne mutmassliche, unstrukturierte Siltkrusten (*structural crusts*). Analog zu Pos. 633 sehr stark bioturbiert. Die zahlreichen, teilw. bis 20 mm breiten Bioturbationskanäle sind mit einem dunkleren, stark siltig-feinsandigen Lehm, Feinkies und Grobsand und stark verwitterten anthropogenen Komponenten (häufig Knochensplitter, Ziegelsplitter, seltener Mörtel- oder Branntkalkstücke) verfüllt. Dazu finden sich mehrere gut erhaltene Regenwurmkalzite. Die Bioturbationsgänge greifen oberhalb von Pos. 133 ein und stehen nicht im Zusammenhang mit Pos. 618 und 133.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** im Zug (saisonaler) Seehochstände, wahrscheinlich aufgrund eines **erhöhten Seepegels (Transgression).** Die staubigen Einschwemmungen und Krusten deuten auf ein **gelegentliches Trockenfallen der lehmigen Oberfläche** hin. Zu einem späteren Zeitpunkt stark bioturbiert (wohl infolge einer regen Regenwurmaktivität, was auf eine offene (Wiesen-) Fläche schliessen lässt.
633.2 (IV)	Dunkelgrau-brauner, kalkhaltiger, stark siltiger, leicht «schmierig» wirkender Lehm mit mehreren isolierten Fein- bis Grobkieseln und Geröllen (meist kantengerundet, Sihl-Spektrum). Diese Kiesel, Gerölle und mehrere grosse Knochen(-fragmente) bilden eine horizontal verlaufende, dunkel ausgeprägte Schicht (Pos. 633). In dieser finden sich v.a. im **unteren Bereich (Pos. 633.1)** zahlreiche gut erhaltene Holzkohle- und unverkohlte Holzstücke (0,5–3 mm horizontal eingebettet), einzelne stark kantengerundete Knochensplitter (Mittel- und Grobsandfraktion), einzelne Eierschalenfragmente und Ziegelsplitter (2–3 mm). Die Matrix ist mit reichlich organischem Feinmaterial und Mikroholzkohle angereichert. Zahlreiche diffus im Sediment verteilte rostbraune Eisenoxidausfällungen. Deutliche siltige, unreine Einschwemmungen (*dusty clay coatings*) an Poren, teilweise mit Eisenphosphatausfällungen. **Im oberen Bereich (Pos. 633.2)** vermehrt siltige, mächtige, diffuse Siltkrusten (*structural crusts*) und mit feinkörnigerer Ausprägung (geringerer Grobsand- und Feinkiesanteil). Dazu einzelne gerundete Koprolithfragmente (Grobsandfraktion; Karnivor/Omnivor), mehrere Eisenphosphatausfällungen und einzelne entkalkte, gerundete Lehmbröckchen (Grobsandfraktion; Oberbodenmaterial). Sehr viele mit dunklem Lehm, Feinkies, Ziegelsplittern, Branntkalk- und Mörtelfragmenten, Knochensplittern, Holzkohlestücken (vertikal ausgerichtet, Grobsand- und Feinkiesfraktion) und mit darin eingebetteten Regenwurmkalziten verfüllte Bioturbationsgänge. Diese greifen oberhalb von Pos. 133 ein und stehen nicht im Zusammenhang mit Pos. 133. 633.1 (IV)	Der untere Bereich wird als **Rest einer «Kulturschicht»** interpretiert, wobei die Holzreste evtl. auf einen **Bauhorizont** hindeuten. Später **steigt der Seespiegel wieder an,** was das Gebiet zu einer **Uferzone mit intensiver Erosion durch Wellenschlag** macht. Die wohl einst deutlich mächtiger ausgeprägte **«Nutzungsschicht» der «Phase Pink» wird grösstenteils erodiert (Reduktionshorizont),** wobei aufgrund der hohen Erosionskraft der Wellen nur die groben Komponenten (Knochen, Gerölle) und schliesslich organisches Feinmaterial erhalten blieben, während andere Reste fortgespült wurden. Entsprechend ist der **obere Bereich Pos. 633.2 als Reduktionshorizont einer frühmittelalterlichen Bauphase** zu interpretieren.
634 (IIIe)	Grau-beiger, kalkhaltiger, stark siltiger, feinsandiger Lehm mit einzelnen Grobsandkörnern und Feinkieseln (kantengerundet, Sihl-Spektrum). Feinkörniger als Pos. 969 und Pos. 633. Die Matrix ist infolge feinverteilter, rostbrauner Eisenoxidausfällungen stellenweise verfärbt, was zu einer schwachen Marmorierung führt. Regelmässig organisches Feinmaterial und Mikroholzkohlen (meist horizontal eingeregelt). Deutliche teilw. mikrolaminierte, siltige, unreine Einschwemmungen in Poren (*dusty clay coatings*). Starke Bioturbation: zahlreiche bis zu 20 mm breite, mit dunklem, siltigem Lehm, mehreren Feinkieseln und anthropogenen Komponenten (Holzkohleflocken, Ziegelsplitter etc.) verfüllte Bioturbationsgänge. Zahlreiche meist gut erhaltene Regenwurmkalzite.	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** im Zug eines **relativ hohen Seepegels.** Der geringere Sandgehalt und der Rückgang der Eisenoxidausfällungen deuten auf eine **meist mit Wasser überdeckte Uferzone** hin.

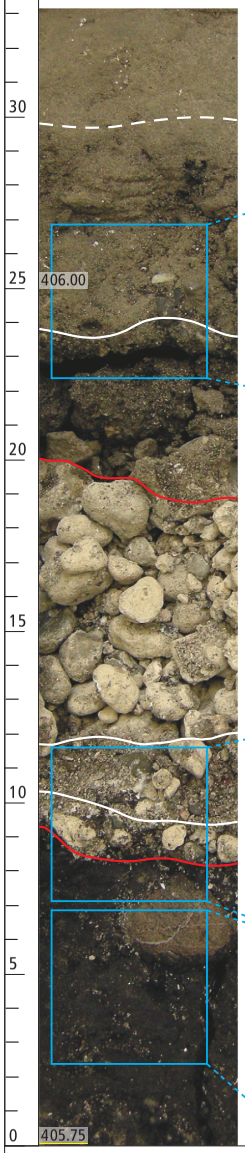
Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling



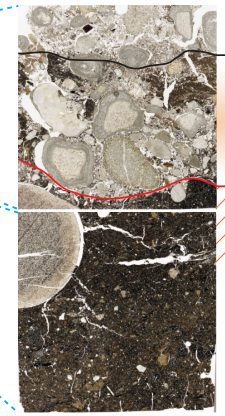
Pos.	Beschreibung	Interpretation
19 (Hp)	Brockig und heterogen ausgeprägtes Mischsediment von hellbraunem Lehm aus Pos. 26 und braun-schwarzem, kalkfreiem, tonig-siltigem, «schmierig» wirkendem Lehm aus Pos. 19. Zahlreiche scharfkantige, unregelmässig und polygonal geformte Lehmbrocken aus Pos. 26. Mehrere im Querschnitt 0,5–2 mm messende staubige, tonig-siltige, ungeschichtete und demnach sehr rasch entstandene Einschwemmungen (*dusty clay coatings* resp. *slaking crusts*). Die Dunkelfärbung geht auf eine starke Anreicherung mit Mikroholzkohlen, organischem Feinmaterial und einigen grösseren verkohlten und unverkohlten Resten wie z.B. Blättern (unverkohlt) respektive Getreidekörnern (verkohlt) zurück. Einzelne Knochensplitter (stark gerundet und verwittert). Gegen oben vermehrt horizontal eingeregelte (verkohlte) organische Komponenten sowie mehrere flach ausgepresste, stark siltig-feinsandige Lehmbrocken eines Al-Horizonts.	**Mutm. neolithischer Rodungs- und/oder Pflughorizont** (unterer, brockig und heterogen ausgeprägter Bereich mit starken staubigen Einschwemmungen und Krusten). **Gegen oben in einen mutm. Nutzungshorizont übergehend («Kulturschicht»)** mit in situ erhaltenen Anzeigern einer Begehung. Die ausserordentlich gute Erhaltung der Mikroschichtung und der ausgepressten Lehmbrocken sind Anzeichen einer zumindest **zeitweise geschützten (überdachten?) Situation.**
26.2 (Ic/Hp)	Hellbrauner, kalkfreier, ungeschichteter, kompakter, stark tonig-siltiger, sandiger Lehm (Fein- bis Grobsand; Mittelsandfraktion dominierend) mit einigen Fein- bis Grobkieseln. Im Gegensatz zu Pos. 26.1 mit zahlreichen scharfkantigen, polygonalen, unregelmässig geformten Lehmbrocken aus Pos. 19 sowie zahlreichen massiven, teilw. mit Mikroholzkohle durchsetzten tonig-siltigen, ungeschichteten Einspülungen (*dusty clay coatings* resp. *agricutans*) respektive einzelnen tonig-siltigen Krusten (*slaking crusts* resp. *structural crusts*). Stark bioturbiert (zahlreiche Wurzelreste).	**Mutm. neolithischer Rodungs- respektive Pflughorizont.** Die heterogene Durchmischung des anstehenden Lehms (Bt-Horizont auf feinkörnigen spätglazialen Sihlsedimenten) mit einem stark (mikro-) holzkohlehaltigen, dunklen Lehm (wie Pos. 19) in Kombination mit den massiven staubigen Einschwemmungen resp. Krusten deuten auf eine **Bearbeitung der Oberfläche** hin.
26.1 (Ic)	Hellbrauner, kalkfreier, ungeschichteter, kompakter, stark tonig-siltiger, sandiger Lehm (Fein- bis Grobsand; Mittelsandfraktion dominierend) mit einigen Fein- bis Grobkieseln (kantengerundet, kristallin). Die Tonminerale sind parallel respektive entlang von Oberflächen ausgerichtet (*striated b-fabric*). Stellenweise siltige Einschwemmungen. Stark bioturbiert (viele Wurzelreste) und mit Sedimentbrocken aus Pos. 26.2 vermengt.	Feinkörnige Variation der **spätglazialen Sihlschüttungen (Sihldelta).** Durch holozäne Bodenbildungsprozesse entkalkt und mit Ton angereichert **(Bt-Horizont eines Luvisols).** Später unter Einfluss von variierendem Grundwasserpegel (Quellen und Schrumpfen), was zur Zerstörung der Tonkutane und zur Ausrichtung der Tonminerale (*striated b-fabric*) geführt hat.

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

Profilkolonne P2 | Zürich – Unterflurcontainer Münsterhof 33 (Objekt-Nr. 158), Ostprofil (Plan-Nr. 168-6) | Anhang G3.2



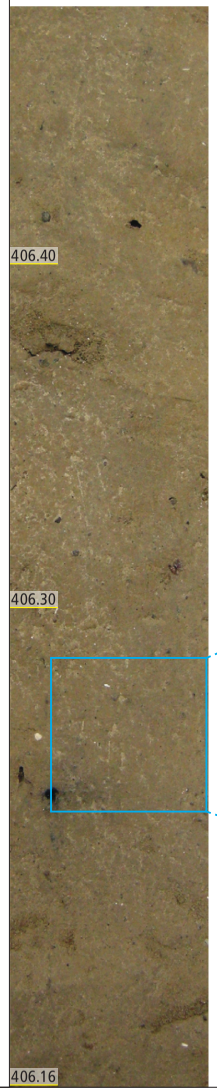


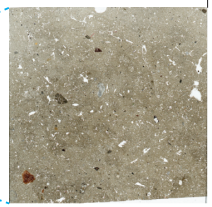


Pos.	Beschreibung	Interpretation
5.2 5.1	Grauer, kalkhaltiger, fein- bis mikrogeschichteter, gut sortierter, siltiger Mittel- bis Grobsand resp. sandiger Kies. Die Schichtung geht auf die abrupt auftretenden Korngrössenunterschiede zurück, wobei die Mikroschichten horizontal, aber gewellt verlaufen. Regelmässig gut erhaltene Mikroholzkohlen und v.a. in Pos. 5.2 reichlich gut erhaltenes, horizontal eingeregeltes organisches Material (Blätter, Hölzchen, Sklerotia etc.). Gegen oben feiner werdend (*fining upward*).	**Feinkörniges, siltig-sandiges, unverwittertes Sihlgeschiebe eines über den Münsterhof fliessenden «wilden» Sihlarms** in römischer Zeit mit reichlich eingespültem organischem Material sowie einzelnen verlagerten anthropogenen Komponenten. Im Gegensatz zu Pos. 17 mit deutlich rückläufiger Fliessgeschwindigkeit.
17	Grauer, kalkhaltiger, gut sortierter, geschichteter, sandiger (Mittel- bis Grobsand) Mittel- bis Grobkies mit transportierten, teilweise verwitterten Onkoidfragmenten, einzelnen kantengerundeten Ziegelfragmenten und (teilw. verbrannten) Knochen sowie organischem Material.	**Sandig-kiesiges, unverwittertes Sihlgeschiebe eines über den Münsterhof fliessenden «wilden» Sihlarms** in römischer Zeit.
18.3 (IIc)	Sandig-kiesige Onkoidschicht, bestehend aus zahlreichen konzentrisch gewachsenen Süsswasseronkoiden, die in einer siltig-sandigen, porösen Matrix eingebettet sind. Letztere besteht aus mechanisch verwittertem Material der Onkoidkrusten (kalkhaltiger Mikrit; Siltfraktion) und Quarzsand sowie zahlreichen meist stark fragmentierten, teils durch Bakterienfrass überprägten Gastropodenschalenfragmenten. Im obersten Bereich fehlt die mikritische Siltmatrix.	**In situ gebildete Onkoidschicht,** entstanden bei **geringer Wasserüberdeckung** und klaren Wasserverhältnissen (kein in den See einmündender Sihlarm). Die scharfe Oberkante deutet darauf hin, dass Teile der Onkoidschicht zu einem späteren Zeitpunkt fluvial erodiert wurden. Dabei wurde wohl die mikritische Siltmatrix ausgespült.
18.2 (IIc)		
18.1 (IIa/b)	Mischsediment zwischen der Onkoidschicht (Pos. 18) und der neolithischen Schicht (Pos. 19). Das Onkoidmaterial besitzt eine siltig-sandige Matrix, wobei die Siltfraktion stark kalkhaltig ist und auf mechanisch verwitterte Onkoidkrusten zurückgeht, während die Sandfraktion fast ausschliesslich aus Quarzsandkörnern besteht. Einzelne kantengerundete Gastropodenschalenfragmente.	**Teilweise erodierte und mit Onkoidmaterial vermengte Reste der darunter anstehenden neolithischen Schicht Pos. 19.** Die Erosions- und Vermischungsprozesse gehen auf **starken Wellenschlag (Uferbereich)** zurück, was u.a. an den Gastropodenschalenfragmenten abzulesen ist.
19 (Hp)	Schwarz-brauner, kalkfreier, z.T. leicht geschichteter, brockig und heterogener, stark siltig-sandiger Lehm mit sehr viel verkohltem und unverkohltem org. Feinmaterial. Zahlreiche polygonale Lehmbröckchen aus Pos. 26, gegen oben vermehrt siltig-feinsandige Lehmbröckchen aus einem Al-Horizont. Zahlreiche Holzkohlen und einige verkohlte Makroreste (u.a. Getreidekorn), einzelne Keramiksplitter, einige scharfkantige Grüngestein- und Granitfeinkiesel und einzelne Knochensplitter. Im oberen Bereich horizontale Einregelung der anthropogenen Komponenten und von flachgepressten Lehmbröckchen. Zahlreiche staubige, tonig-siltige Einschwemmungen (*dusty clay coatings* resp. *agricutans*). Gegen oben etwas sandiger werdend.	**Mutm. neolithischer Rodungs- und/oder Pflughorizont** (unterer, brockig und heterogen ausgeprägter Bereich mit starken staubigen Einschwemmungen und Krusten). **Gegen oben in einen mutm. Nutzungshorizont übergehend («Kulturschicht»)** mit in situ erhaltenen Anzeigern einer Begehung. Die ausserordentlich gute Erhaltung der Mikroschichtung und der ausgepressten Lehmbrocken ist Anzeichen einer zumindest **zeitweise geschützten (überdachten?) Situation.**

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

Profilkolonne P1	Zürich – Unterflurcontainer Münsterhof 33 (Objekt-Nr. 158), Ostprofil (Plan-Nr. 168-6)	Anhang G3.3





Pos.	Beschreibung	Interpretation
5.3 (III)	Hellbrauner, kalkhaltiger, ungeschichteter, recht homogener, stark siltiger, fein- bis mittelsandiger Lehm (Feinsandfraktion dominierend) mit einigen Grobsandkörnen und Feinkieseln (petrographisch variabel, teils kalkhaltig). Regelmässig unverwitterte Molluskenschalenfragmente (v.a. Bivalvia) und horizontal eingeregelte organische (Mikro-)Reste. Einzelne isolierte Ziegelfragmente (kantengerundet, Grobsand- und Feinkiesfraktion, intentional sedimentiert) und einzelne Knochensplitter (kantengerundet, Feinsandfraktion, intentional sedimentiert). Selten schwach ausgeprägte staubige Einschwemmungen in Poren (*dusty clay coatings*) und Krusten (*slaking crusts*).	**Im See sedimentierte Feinfracht der Sihl** bei erhöhtem Seepegel, wobei ein **gelegentliches Trockenfallen** nicht auszuschliessen ist. Die Sihlmündung dürfte recht nahe gelegen haben, was an der grobkörnigen Ausprägung abzulesen ist. Regelmässig eingebettete anthropogene Mikrokomponenten (Sandfraktion) bezeugen nahegelegene anthropogene Aktivitäten.

Schichtgrenzen: scharf | deutlich | undeutlich | diffus | fliessend | Bioturbation | Reduktionshorizont / Erosion | Trampling

7 DESCRIPTION DES TECTORIA

Ensemble principal

Mortier	Épaisseur	Description
A	0,1-0,2 cm	*Intonaco* composé principalement de chaux.
B	1,8-2,2 cm	Mortier gris-blanc légèrement rosé, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; rares gravillons (<0,5 cm) et quelques nodules de chaux (0,1–0,9 cm). Mortier posé en 2 à 3 couches.
C	0,6-1 cm	Mortier semblable au précédent, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; quelques gravillons (0,3–0,9 cm) et quelques nodules de chaux (0,2–0,7 cm). Revers relativement lisse ou présentant des chevrons. Couche d'accrochage D manquante, mais peut-être d'argile (rares traces rubéfiées), semblable à celle du plafond (infra).

Remarques :

Un fragment présente en surface l'impression probable de trois doigts (index, majeur, annulaire) d'une main de petite taille. L'impression est plus légère au niveau de la deuxième phalange, ce qui est logique dans le cas d'un appui. Les doigts prennent place dans le sens de lissage.
Plusieurs fragments présentent des marques vraisemblablement faites au doigt, sans soin ni précision. Il s'agit sans doute pour certaines de repères préparatoires car elles semblent coïncider avec des éléments du décor.
Quelques fragments semblent appartenir au bas de paroi. Le mortier s'épaissit en bas et, en profil inférieur, la surface est plate avant un renfoncement qui épouse le sol ; ces constats vont dans le sens d'un appui sur un plancher ou un sol en terrazzo.

Plafond

Mortier	Épaisseur	Description
A	0,1-0,2 cm	*Intonaco* composé majoritairement de chaux.
B	1,7-2,4 cm	Mortier gris-blanc légèrement rosé, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; rares gravillons (<0,5 cm) et quelques nodules de chaux (0,1–0,9 cm). Mortier posé en 2 à 3 couches.
C	0,4-1,4 cm	Mortier semblable au précédent, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; quelques gravillons (0,3–0,9 cm) et quelques nodules de chaux (0,2–0,7 cm). Revers relativement lisse ou présentant des chevrons. Couche d'accrochage D manquante, mais peut-être d'argile (rares traces rubéfiées), semblable à celle du plafond (infra).

Ensemble extérieur

Mortier	Épaisseur	Description
A	0,025-0,05 cm	Double badigeon grossier de chaux (observable sur en tout cas deux fragments).
B	0,7-1,2 cm	Mortier gris-blanc, légèrement rosé, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; très rares petits gravillons (<0,3 cm). Au revers, chevrons (tous les 2,4-2,9 cm d'arête à arête), d'application sur la couche d'accrochage perdue C, de nature argileuse.

Ensemble à surface peu lissée

Mortier	Épaisseur	Description
A	0,025-0,05 cm	Double badigeon de chaux, de surface peu lissée.
B	0,3 cm	Mortier gris-blanc, homogène, très compact, composé de chaux et de sable comprenant de rares gravillons et quelques nodules de chaux (0,3-0,5 cm).
C	0,5-0,8 cm	Mortier semblable au précédent, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; quelques gravillons (0,3-0,9 cm) et quelques nodules de chaux (0,2-0,7 cm). Revers relativement lisse ou présentant des chevrons. Couche d'accrochage D manquante, mais peut-être d'argile (rares traces rubéfiées), semblable à celle du plafond (infra).
D	0,3-1,5 cm	Mortier gris-rosé, homogène, très compact, composé de chaux et de sable grossier ; rares gravillons, graviers et quelques nodules de chaux (0,2-0,7 cm). Cette couche semble constituer la couche d'accrochage (quelques restes d'argile pouvant faire partie de la structure portante) et de remplissage des interstices plus ou moins longitudinaux de la structure (torchis ?).

XII KATALOGE

1 BEFUNDE

1.1 Lindenhof (Zone A)

1.1.1 A1.1 Lindenhof 2–4, 1966

Strukturen

M 1 Südliche Kellermauer. 2,8 m breite und 1,4 m hoch erhaltene Mauer mit innenseitigem Verputz. 90 cm breite Fensteröffnung mit verputzter Fensterleibung ca. 60 cm oberhalb UK Verputz.
M 2 Östliche Kellermauer. Läuft über nördliche Kellermauer hinaus. Verputzreste an der Innenseite und über die Ecken des Innenraumes.
M 3 Nördliche Kellermauer. 2,8 m breite und 0,3 m hoch erhaltene Mauer mit verputzter Innenseite.
M 5 Südliche Kastellmauer. 19 m lang erhaltener Mauerabschnitt mit einer noch erhaltenen Breite von 1,7 m. Aussenseite nicht erhalten.

Schichten

Pos. 2 Brand(schutt?)schicht. Rote, sandige Schicht mit Brandspuren.
Pos. 3 Planie? Sandig-lehmiges Schichtpaket.
Pos. 4 Abbruchschichten. Schichtpaket aus Mörtelschutt und brandigem Material mit Ziegeln.

1.1.2 A1.2 Lindenhof Baumloch West, 1988

Strukturen

Pos. 36, 39, 40, 43 Kastellturm.
Pos. 45 Nördliche Kastellmauer.
Pos. 57 Feuerstelle. Ziegel, im Norden mit drei Steinen abgegrenzt. Liegt in Mörtelschicht (Pos. 29) und an Kastellturm (Pos. 39).

Schichten

Pos. 14/22 Planie. Pos. 22: Münze Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–14 n.Chr. (Mz. 60).
Pos. 29 Mörtelschicht. Gelblich-weisses Mörtelband. Sehr locker, wenig Ziegel. Mörtelbrocken und Knochen.
Pos. 67 Grube.
Pos. 68, 69 Auffüllschichten.
Pos. 70 Rollierung/Baugrund Kastellmauer (Pos. 36, 39, 40, 43, 45).
Pos. 71 Unterbau Feuerstelle Pos. 57. Lokales Mörtelpaket.
Pos. 72 Unterbau zu Feuerstelle Pos. 75? Lokale Schicht (Zusammensetzung nicht dokumentiert).

1.1.3 A1.6 Lindenhof Baumloch M2, 2005

Strukturen

Pos. 44 Pfostenloch. Münze Constantinus I., Ostia, AE3, 312–313 (Mz. 61).
Pos. 46 Feuerstelle.
Pos. 54 Grube.
Pos. 59 Grube.
Pos. 65 Mulde.

Schichten

Pos. 41 Planie.
Pos. 42 Mörtelschicht.
Pos. 48 Gehniveau zu Feuerstelle Pos. 46.
Pos. 49 Mörtelschicht.
Pos. 50 Planie.
Pos. 52 Planie. Sandiger Lehm. Umgelagertes Moränenmaterial. Bis auf 2 WS helltoniger Keramik fundleer.
Pos. 53 Planie.
Pos. 55, 56 Moräne.
Pos. 61 Obere Verfüllung von Mulde Pos. 65.
Pos. 62 Untere Verfüllung von Mulde Pos. 65.
Pos. 63 Planie. Hellgrauer Sand, umgelagertes Moränenmaterial. Eingeschlossen in Planie Pos. 53.

1.1.4 A1.7 Lindenhof Baumloch G3, 2009

Schichten

Pos. 23 Gehniveau.
Pos. 24 Weg/Hausinneres.
Pos. 26 Aussenbereich.
Pos. 34 Planie. Siltig-humose Schicht.
Pos. 35 Planie.
Pos. 36, 37 Planie. Kompakte mind. 20 cm dicke Silt-Kies-Schicht. Lesesteine, Kies und Ziegelfragmente. Nur OK gegraben.

1.2 Westlicher Lindenhofabhang und St.-Peter-Hügel (Zone Ba)

1.2.1 B1 Rennweg 5, 1989/90

Struktur

Pos. 98 Graben. In Planie Pos. 87/97 oder 95 eingelassen. Verläuft in Nord-Süd-Richtung. Verfüllt mit Planie Pos. 88. Nur nördlicher Teil gefasst.
Pos. 99 Grube. Dm. OK ca. 20–30 cm, Tiefe mind. 10 cm. Evtl. Topfnegativ (keine Funde!).
Pos. 100 Grube. Dm. OK ca. 60 cm, Tiefe ca. 80 cm. Liegt neben Grube Pos. 104, Verbindung unklar (kein Profil). In Pos. 65 eingetieft und mit Pos. 95 verfüllt.
Pos. 103 Graben. Verläuft in Nord-Süd-Richtung. Ca. 2,5 m erhalten, 20 cm breit. Evtl. Balkenlager (keine expliziten Hinweise auf Holzreste). In Pos. 65 eingetieft und mit Pos. 95 verfüllt.
Pos. 104 Grube. Oval mit Dm. 90 resp. 60 cm, Tiefe ca. 40 cm. Liegt neben Grube Pos. 100, Verbindung unklar (kein Profil). Von Pos. 65 ausgehend und mit Pos. 95 verfüllt.
Pos. 113 Grube. Eckig mit Seitenlänge 1,5 m auf mind. 1 m, Tiefe ca. 60–70 cm. Von Pos. 65 ausgehend mit vielen geschichteten Kalkbändern (Pos. 114). Nicht vollständig gegraben, da Westseite unter heutiger Mauer liegt.
Pos. 115 Säuglingsbestattung.

Schichten

Pos. 88 Strassenbett. Massives Kiespaket mit grossen Bollensteinen.
Pos. 87/97 Strassenbett. Steinige Schicht mit Kieseln und Baukeramik. OK begangen. Zieht über das gesamte Grabungsareal.
Pos. 95 Strassenbett. Steinig mit begangener OK. Zieht über das gesamte Grabungsareal.
Pos. 101 Auffüllung Grube Pos. 104. Das Material ist demjenigen der Strasse (Pos. 88, 87/97, 95) gleichzusetzen.
Pos. 114 Auffüllung Grube Pos. 113. Das Material ist demjenigen der Strasse (Pos. 88, 87/97, 95) gleichzusetzen.

1.2.2 B2 Rennweg 5/7, 1989/90

Strukturen

Pos. 67 Mauerraubgraben der Kellermauer Pos. 91.
Pos. 90 «Treppe». Drei «plattige» Steine eingetieft in Pos. 76. Abgetreppt von Ost nach West mit Bezug auf den nördlichen Abschluss des Findlings (Pos. 58).
Pos. 91 Kellermauer.

Schichten

Pos. 37 Planie. Helle Lehmschicht unter Pos. 13.
Pos. 39 Planie. Münze Hadrianus, Roma?, Sesterz, 117–138 (Mz. 198).
Pos. 40c Verfüllung Mauerraubgraben.
Pos. 40a/b Planie.
Pos. 43 Moräne oder Humusablagerung.
Pos. 68 Innenniveau Raum. Lehmige Schicht, verbrannt.
Pos. 66 Planie/Aussenniveau (Halb-)Keller.
Pos. 76 Planiebett für «Treppe» Pos. 90. Lehmiges Material wie Planie Pos. 37, aber stärker durchmischt mit Holzkohlestücken und brandgeröteten Lehmstücken. Fällt nach Osten ab. Keine Funde.

1.2.3 B4 Rennweg 1, 1990

Strukturen

Pos. 1 Roter Stein. Sehr wahrscheinlich Verrucano.
Pos. 44 Staketenloch. OK in Planie Pos. 32 gefasst. Tiefe Staketenloch 40 cm. Gut erkennbare Grube mit Dm. 30 cm.

Schichten

Pos. 24 Planie. Dunkle Schicht mit vielen Steinen. Überdeckt den Stein (Pos. 1) der vorhergehenden Phase.
Pos. 30 Gehniveau? Dünne Schicht auf OK Planie (Pos. 24). Sehr unebene Oberfläche.
Pos. 32 Strasse/Gehniveau. Steinige Schicht mit Steindurchmessern bis zu 20 cm. Oberfläche versintert. Erstreckt sich über das gesamte Grabungsfeld.
Pos. 31/35 Strasse. Dunkle braun-graue Schicht mit Bollensteinen.

1.2.4 B5 Widdergasse 4, 1989

Strukturen

Pos. 13 Grube. Ca. 1 × 1 m und mind. 20 cm tief. Verfüllt mit Planie Pos. 10. Wenige Bollensteine.
Pos. 14 (Mauerraub-)Graben. 60 cm breit und 1 m erhalten. Verläuft in Ost-West-Richtung. Bollensteine auf Sohle und mit Planie Pos. 10 verfüllt.

Schichten

Pos. 10 Planie. Dunkle Schicht mit Bollensteinen, Holzkohle und viel Keramik. Münze antoninisch/severisch, unbestimmt, Denar, 138–217 (Mz. 343).

1.2.5 B8.3 St. Peterstrasse 8–10, 1977

Schichten

Pos. 1 Gewachsener Boden. Sandig-lehmig.
Pos. 2/3 Aufschüttung. Sekundär abgelagertes Erdreich mit viel römischer Keramik und Ziegelfragmenten.

1.2.6 B8.4 Münzplatz vor 1, 2006

Schichten

Pos. 74 Planie. Graubraunes, lehmiges Material mit wenig Kies. Keramik.
Pos. 75 Natürliche «Hanglehme». Ocker bis ockergrauer Lehm mit hohem Siltanteil und wenig Kies. Steril.
Pos. 78 Planie, begangen? Kompakte, siltige, grau-olive Schicht mit wenig Sand. Vereinzelt Kies, Holzkohle, Tuffsteinpartikel und Tierknochen.
Pos. 79 Gehniveau. 3–10 cm dick. Siltig-lehmig und grau-olives kompaktes Erdmaterial. Tuffsteine und Fragmente von Tuffquadern bis zu 15 cm lang. Keramik.
Pos. 80 «Hanglehm» durchwurzelt. Ocker und ockeroranger Lehm mit einzelnen Steinchen und dunkleren Wurzelgängen. Steril.
Pos. 82 Grube. Masse nicht bekannt. Wandung gerundet/schräg, Sohle flach. Auf Sohle ca. 15 cm dicke Sandsteinplatte. Wenig Keramik.
Pos. 84 Hangrutsch. Lehmiges, ockergraues bis schwärzliches Erdmaterial mit Steinen, Holzkohle, Knochen und Keramik.
Pos. 85 Hangrutsch. Kompakter Silt mit grünlichen Phosphateinschlüssen. Holzkohle, Knochen und Keramik.
Pos. 87 Steinreihe/-ansammlung. Mindestens 3 in einer Reihe stehende Sand- und Kalksteine mit einer Grösse von 20–30 und 5–20 cm.
Pos. 88 (Balken-)Graben. Lehmig-siltiges und leicht sandiges Material mit grünlichen Einschlüssen (Phosphat). Verbrannte Lehmfragmente (Hüttenlehm?), Hitzesteine, Tierknochen und Keramik.
Pos. 90 Grube. Homogenes, kompaktes, siltig-lehmiges Füllmaterial. Wenig Kies, Holzkohle, Mörtelpartikel und Keramik. Lehmlinsen.
Pos. 99 Planie/Gehniveau? 3–5 cm dickes, dunkelbraun-schwärzliches Schichtpaket aus lehmigem Silt. Ziegelfragmente, Tierknochen und Keramik.
Pos. 100 Planie? Lehmig-siltige, schwärzlich-braune Erdschicht. Keramik.
Pos. 102 Hangrutsch. Lehmig-siltiges, ockergraues Erdmaterial. Trocken mit Holzkohle.
Pos. 103 Hanglehm/Moräne?

1.2.7 B11 St. Peterstrasse 3, 1995

Strukturen

Pos. 9 Steine. Bordartiger Abschluss.
Pos. 21 Störung/Grube. Ab OK Pos. 14 eingetieft und mit Material Pos. 15 verfüllt. Münze Gallienus, Roma, Antoninian, 260–268 (Mz. 223).
Pos. 22 Grube/Störung. Ab Pos. 12 abgetieft.
Pos. 24 Verbrannter Sandstein.
Pos. 40 Grube.
Pos. 45 Strassengraben? Gräbchen am westlichen Abschluss der Strasse (Pos. 12/13).
Pos. 47 Feuerstelle? Verbrannter Balken? Holzkohleansammlung.
Pos. 49/55 Planie. Graue Schicht mit viel Holzkohle, Keramik, Knochen und Lehmstückchen.
Pos. 56 Planie. Kiesig-sandig. Grössere Steine im Bereich von Pos. 57.
Pos. 57 Längliche Mulde/Balkenlager?
Pos. 58 Moräne. Mit Wurzelverunreinigung.
Pos. 59 Steriler Lehm.
Pos. 62 Balken.

Schichten

Pos. 3 Vegetationshorizont. Lehm. Sandig grau-grün mit braunen Einschlüssen. UK 409,80 m ü.M.
Pos. 4 Vegetationshorizont. Siltig-sandiger Lehm mit viel Holzkohle und wenigen Kieseln.
Pos. 5 Planie? Sandig-lehmig mit vielen Kieseln. OK max. 410,30 m ü.M.
Pos. 6 Vegetationshorizont. Sandig, etwas lehmig und dunkelgrau. Holzkohle und Kiesel.
Pos. 7 Planie/Strasse? Kiesig.
Pos. 8 Kalksinterschicht. Ca. 1 cm dick mit rostbraunen Eisenausfällungen. Fundleer.
Pos. 10 1. Strassenkofferung. Unten Sand und im oberen Bereich grosse Kiesel bis Dm. 40 cm.
Pos. 11 1. Strassenniveau. Kies mit Sand und Onkoiden oder Kalk. Im Westen zwischen 9E und 10E deutlich mit Steinen begrenzt (Strassenrand).
Pos. 12 2. Strassenkofferung. Grosse Steine, dazwischen grauer Lehm.
Pos. 13 2. Strassen-/Gehniveau. Kies mit Sand, grau-braun. Im westlichen Bereich des Strassenzugs (8E–11E).

Pos. 14 3. Strassenkofferung. Grosse Steine mit Kies und Sand, graubraun.
Pos. 15 3. Strassenniveau. Kies mit Sand, teilweise nagelfluhähnlich verfestigt. Grünlich-beige.
Pos. 16a Kein Schichtbeschrieb in Dokumentation.
Pos. 16b 4. Strassenniveau. Kiesel von homogener Grösse mit Dm. 4 cm.
Pos. 26 Planie/natürlich abgelagert? Beige-braune Schicht mit Sand und Kies. Fundleer.
Pos. 39 Planie/Aufschüttung. Massives Schichtpaket mit umgelagertem Moränenmaterial.
Pos. 42 Hellgraue Lehm- und Sandschichten. Ca. auf 409,80 m ü.M.
Pos. 43 Auffüllmaterial. Lehmig, grau-braun. Ca. auf 409,80 m ü.M.
Pos. 48 Humose Einfüllung mit vielen Mörtelbrocken.

1.2.8 B17 Glockengasse vor 12, 1982

Strukturen

Pos. G 1 Grube. Tiefe ca. 70 cm, Breite mind. 1 m. Münze Titus, Roma, As, 79–81 (Mz. 13).
Pos. M 1 Mauer. Ca. 60 cm breit aus Bollensteinen.

Schichten

Pos. 1 Abbruchschicht.
Pos. 2 Brandschicht.
Pos. 3 Verfallschicht. Mörtel, Verputz, Kalk.
Pos. 4 Brandschicht. Braune Schicht mit Holzkohle und viel Keramik.
Pos. 5 Planie. Umgelagertes Moränenmaterial.
Pos. 6 Versturz? Grau, sandig. Münze Traianus, Roma, As, 103–111 (Mz. 14).

1.2.9 B22 Rennweg 35, 2007

Strukturen

Pos. 47 Balkengraben. Erhaltene Länge 2 m, Breite 50 cm und Tiefe 20 cm. Abgerundete Wandung und Sohle. OK durch Bagger abgetragen.
Pos. 48–89 Staketenlöcher. Dm. 6–13 cm und bis zu 40 cm tief im Boden erhalten. Runde Hölzer sowie Halblinge und Spältlinge, alle mit Spitz.
Pos. 101 Grube. Durchmesser mind. 3 m und tiefste Stelle 1,8 m ab gefasstem Grubenrand (OK durch Bagger abgetragen). Abtreppung in 1,3 m Tiefe. Wandung mit Kalkbruchsteinen bis 25 cm in feinem, zähem, ockergelbem Ton/Lehm ausgekleidet.
Pos. 116/115 Balkengraben. 4 m lang erhaltener, ca. 70–80 cm breiter und ca. 50 cm tiefer Balkengraben. Verfüllt mit lehmig-siltigem Erdmaterial. Vereinzelt Kies und Holzkohle. Grosse Hüttenlehmfragmente.
Pos. 119/120, 122–124 Pfostenlöcher. OK nicht gefasst. Evtl. nicht gleichzeitig.
Pos. 127 Rinne. Ca. 2 m lang erhalten, 10 cm breit und 5–10 cm tief. Mit Kies verfüllt.

Schichten

Pos. 22 Aufschüttung (?). Ockergraues, siltig-lehmiges Grund- evtl. Moränenmaterial. Im oberen Bereich von Schicht Pos. 21 aus durchwurzelt und dunkelbraun.
Pos. 23 Gewachsener Boden, B-Horizont. Ockerfarbener Silt-Lehm, kompakt, hart und trocken. Steril und verwittert, aber nicht durchwurzelt. Ockerorange oxidiert.
Pos. 43 Steinpflästerung. Flachliegende, einlagig und dicht gesetzte Steine mit bis zu 20 cm Dm. Viel verrundeter Kies mit dazwischenliegenden Konzentrationen aus kantigen, allseitig versinterten Kalksteinen. Zwischen den Steinen Kiessplitt. Oberfläche begangen, horizontale Ausdehnung durch Bagger gestört.
Pos. 90 Bollensteinsetzung. Liegend/flach gesetzte Sandsteine mit bis zu 25 cm Dm. Relativ ebene, begangene OK.
Pos. 91/42 Aufschüttung/Humus. Bis zu 10 cm dicke Schicht. Siltig-humoses kompaktes Erdmaterial. Dunkelbraun-olivgrün. Sehr wahrscheinlich phosphathaltig.
Pos. 92 Erdschicht. Unter und zwischen Bollensteinpflästerung (Pos. 90). 5–10 cm starke Schicht. Kompaktes, siltig-lehmiges, geflecktes Erdmaterial. Ocker-dunkelbraun.
Pos. 104 Zweite Verfüllung von Grube Pos. 101. Siltig-kiesige und kompakte Verfüllung. Evtl. phosphatdurchwirkt.
Pos. 105 Letzte Verfüllung von Grube Pos. 101. Siltig-kiesige lehmige Verfüllung mit vereinzelt Kies und Bollensteinen.
Pos. 110 Erste Verfüllung von Grube Pos. 101.
Pos. 125 Verwitterte Kalksteine.
Pos. 126 Moräne. C-Horizont. Graues, kompaktes Silt-Sand-Material mit diversen oxidierten, siltig-tonig-harten, hellgrauen Bändern.

1.3 Linkes Limmatufer (Zone Bb)

1.3.1 B12.1 Schipfe 11/13/15, 1970

Strukturen

Pos. A Schacht. Steinkreis verfüllt mit brandig-kiesigem Material. Liegt ca. 1,2 m westlich von Schacht B. Eingetieft in steriles Moränenmaterial bis auf eine Kote von 404,90 m ü.M. (UK).
Pos. B Schacht. Viertelkreis eines Steinschachts. 6 Steinlagen des trocken verlegten Mauerwerks erhalten. Liegt ca. 1,2 m östlich von Schacht A. Eingetieft in die Abfallschicht (Pos. 2). UK liegt auf OK Moräne.

Schichten

Pos. 0 Moräne.
Pos. 1 Ablagerungsschicht. Durch die Limmat eingebrachter Kies und Sand.
Pos. 2 Uferbefestigung/umgelagerte Abfalldeponie. Gegen 2 m dickes Schichtpaket mit aussergewöhnlich viel Keramik sowie Steinen und Kieseln versetzt. Im unteren Bereich befand sich zwischen den Steinen eine ölige, schwarze Masse (organisches Material?).
Pos. 3 Lehm- und Brandschichten. Die unterste Schicht besteht aus Ziegelfragmenten und Mörtel mit Brandspuren. Darauf folgt eine weitere Brandschicht (nicht weiter dokumentiert). Abschliessend liegt eine Lehmschicht darüber.
Pos. 5 Uferbefestigung/Steinansammlung.

1.3.2 B12.2 Schipfe 2/4/6/8, 1983–85

Strukturen

Pos. B 1–B 5 Holzbalken. Parallel liegende Holzbalken in Nord-Süd-Richtung. Bis zu 20 cm breit und 0,6–2 m lang erhalten. Liegen in Pos. 8.
Pos. M 5 Steinmauer. Mörtel nur noch teilweise vorhanden und oberste Steine lose geschichtet. Noch ca. 50 cm aufgehendes Mauerwerk erhalten. Verläuft in Süd-Nord-Richtung und winkelt nach 1,5 m in westliche Richtung ab. Breite ca. 90 cm. Ab OK Pos. 3/4 abgetieft.
Pf. 2 Pfostenloch. Holzpfosten mit ca. 20 cm Dm. C14-Analyse.

Schichten

Pos. 0 Moräne.
Pos. 1 Onkoidablagerung.
Pos. 2 Ablagerungsschicht. Feinkörnige Schicht aus Sand/Schlamm, eingebracht durch die Limmat (Bemerkung der Ausgräber).
Pos. 3 Organische Schicht. Schicht mit viel Holzkohle, Dung und Pflanzenfaserresten. Grosse Mengen römischer Keramik. Liegt unter der Steinschüttung Pos. 4, kann jedoch auf den Zeichnungen nicht

davon getrennt werden. Fand sich nur in den Häusern 4 und 6 und endet unter der modernen Brandmauer der Häuser 2 und 8.
Pos. 4 Uferbefestigung/Steinschüttung. Schicht aus Kieseln bis Bollensteinen mit viel Keramik. Liegt auf der organischen Schicht Pos. 3 und endet ebenfalls unter der heutigen Brandmauer der Häuser 2 und 8.
Pos. 6 Schwemmschichten. Mehrere Schwemmschichten mit Sand und Flusskieseln. Stossen auf der östlichen Seite an die Steinmauer Pos. 5 an. Oberste erhaltene Schwemmschicht liegt auf 406,20 m ü.M.
Pos. 8 Verfestigung. Graues, sandiges Material mit Kies und Bollensteinen durchsetzt.

1.3.3 B12.3 Strehlgasse vor 7, 1979

Schichten

Pos. 0 Moräne.
Pos. 1 Aufschüttung/Brandschicht? Siltiger Sand mit Mörtelschutt und Holzkohle.
Pos. 2 Aufschüttung. Grauer Sand mit Steinen, Holzkohle und Mörtelschutt.
Pos. 3 Aufschüttung. Sandiger Kies mit Holzkohle und Steinen.
Pos. 4 Silt. Toniger Silt auf Moränenoberfläche.
Pos. 5 Feuerstelle? Brandgerötete Lehmlinse.
Pos. 6 Planie? Sand mit Steinen und Mörtelschutt.
Pos. 10 Brandschutt.

1.3.4 B12.4 Schipfe nördlich Haus 6, 1985

Strukturen

Pos. 1 Mörtelgussboden.

1.3.5 B13.1 und B13.2 Weinplatz 3/Weinplatz 4/5 /Storchengasse 23 (Thermen), 1979/80 und 1983/84

Strukturen

Pos. 3 Uferlinie. Liegt ca. bei Meter 105 auf 406,80 m ü.M.
Pos. 4 Uferlinie. Liegt ca. bei Meter 113 auf 406,70 m ü.M.
Pos. 5 Uferlinie. Liegt ca. bei Meter 118 auf 406,60 m ü.M.
Pos. 7 Balkennegativ. 3 m langes Gräbchen, rechtwinklig zur Uferlinie. Endet im Osten auf der Uferlinie in einem Pfostenloch; westlicher Abschluss nicht erhalten.
Pos. 8 7 Pfostenlöcher. Weisstanne. Durchmesser ca. 10 cm und je bis zu 80 cm tief erhalten. Abbruchstelle auf OK der anstehenden Moräne.
Pos. 10 Abwassergraben. Stellenweise 1 m breit und 50 cm tief. Wohl ursprünglich mit Holzbrettern verschalt.
Pos. 11, 51 (Abfluss-)Öffnungen in Mauern.
Pos. 12 Stufenrest.
Pos. 16 Herdstelle. 75 × 75 cm. Bestehend aus ursprünglich 9 Tonplatten.
Pos. 18 Fundamentverstärkung.
Pos. 19 Zwei parallele Tonplattenreihen.
Pos. 20 Ziegelsplittmörtel (Abfluss?).
Pos. 21 Fundamentgraben. Verfüllt mit Kalk- und Mörtelbrocken. Keine Keramik.
Pos. 22 Tonplatten in Reihe.
Pos. 24 Fundamentrest vor Praefurnium.
Pos. 25 Suspensurarest.
Pos. 28 Praefurnium.
Pos. 29 Boden.
Pos. 31 Einstiegstufe in Kaltwasserbecken O.
Pos. 32 Beckenabfluss.
Pos. 33 Suspensurarest.
Pos. 34 Verputzrest an Mauer Pos. 84 und 90.
Pos. 35 Sekundärer Durchbruch durch Mauer Pos. 89.
Pos. 36 Boden des Kaltwasserbeckens O.
Pos. 37 Fundamentverstärkung.
Pos. 38 Fundamentstück auf Mauer Pos. 83.
Pos. 45 Balkengräbchen.
Pos. 55 Senkrecht gestellte Ziegelstücke.
Pos. 62/63 Stellsteine um Herdstelle (Pos. 16). Stellsteine aus Sandstein. Bis zu 15 cm hoch erhalten.
Pos. 68–75, 80 Verschiedene Mauern.
Pos. 77–79 Verschiedene Hypokaustböden.
Pos. 81 Boden.
Pos. 82–86, 88–93 Mauern.
Pos. 87 Schwellenlager.
Pos. 94–97 Mauern.
Pos. 98–100 Hypokaustböden.
Pos. 101 Mörtelgussboden.
Pos. 102 Bodenrest.
Pos. 103 Mörtelguss vor Mauer Pos. 87.
Pos. 109 Verputzrest an Mauer Pos. 86.
Pos. 110 Hypokaust.

Schichten

Pos. 1 Moräne.
Pos. 2 Onkoidablagerung. Ablagerung von Onkoiden im Uferbereich der Limmat.
Pos. 6 Uferverfestigung/Steinrollierung. Steinpackung mit darauffliegender ca. 30 cm dicker, erdiger, dunkler und fester Schicht.
Pos. 9 Planie. 30–60 cm mächtige humos-braune Erdschicht aus sandig-lehmigem Material ohne grössere Steine, aber mit Baukeramik und Holzkohle durchsetzt.
Pos. 13, 15 Mörtelguss. Lokale Mörtelflecken. Fundleer.
Pos. 14 Terrassenartiger Geländestreifen. Liegt zwischen Bad I und Limmat auf einer Breite von fast 3 m. Bestehend aus bis zu 5 dünnen Schichten. Fundleer.
Pos. 17 Aufschüttungen mit Abbruchmaterial von Bad I. Grober Bau- und Abbruchschutt, sandig, stark holzkohlehaltig. Teilweise umgelagerte Onkoide.
Pos. 26 Zerstörungsschicht von Bad II.
Pos. 27 Planie? Vermischtes Material der Nachthermenzeit. Münzen Domitianus, Roma, Sesterz, 84–96 (Mz. 329), Hadrianus für Sabina, Roma, Sesterz, 119–137 (Mz. 333), Clodius Albinus, Roma, Denar, 194–195 (Mz. 338), Septimius Severus (Emesa), Denar, Fälschung (subaerat), (194–195)–? (Mz. 339).
Pos. 29 Bodenniveau Feuerung Praefurnium (H). Mehrere dünne, verziegelte Lehmschichten versetzt mit Holzkohle und Asche. Münze Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30 (Mz. 319).
Pos. 30 Verfüllmaterial aus der Bauzeit von Bad II. Abbruch- und Bauschutt. Fundreich; das Material konnte nicht immer exakt von Pos. 26 (Phase 3 Zerstörung Bad II) getrennt werden. Münzen Vespasianus oder Titus für Domitianus Caesar, unbestimmt, Dupondius oder As, 69–81 (Mz. 324), Vespasianus, Roma, As, 74 (Mz. 326), Vespasianus, Lugdunum, Dupondius, 77–78 (Mz. 327), Hadrianus, Roma, Sesterz, 134–138 (Mz. 334), Antoninus Pius für Faustina I., Roma, Sesterz, 141–161 (Mz. 335), Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 145–161 (Mz. 336).
Pos. 45 Auffüllung. Nicht zu trennen von Pos. 30 und 50.
Pos. 50 Auffüllung zur Erhöhung des Bodenniveaus in Raum Q. Keine Funde.
Pos. 52 Verfüllung Abwassergraben (Pos. 10). Schwärzliches Material mit ausserordentlich viel Keramik. Münzen Domitianus, Roma, Dupondius, 85–96 (Mz. 330), Nerva, Roma, As, 96–98 (Mz. 331), Marcus Aurelius?, unbestimmt, Denar, Fälschung (subaerat), (161–180)–? (Mz. 337).
Pos. 53 Begangene Deckschicht von Pos. 52.

1.3.6 B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, 1978/79

Schichten

Pos. 1 Moräne.
Pos. 2 Onkoidablagerung. Im östlichen Bereich «popcornartig», gegen den Hang hin bei Meter 127–129 vermehrt mit durch Wassereinwirkung freigespülten Steinen und eingeschwemmtem Sand und Kiesel versetzt. Teilweise rostverfärbt (Uferzone).

Pos. 2.1 Onkoidablagerung. Östlicher Bereich der Onkoidschicht (Pos. 2). Nicht kompakt und mit unregelmässiger OK. Mit Humus verfüllte Trockenrisse an OK.
Pos. 2.2 Onkoidablagerung. Kompakte Schicht mit gekappter OK.
Pos. 2.3 Onkoide. Charakter wie Pos. 2.1.
Pos. 2.4 Schwemmzone. Onkoide. Eisenhaltig und rostverfärbt. Freigespülte Steine mit eingeschwemmtem Sand. Bei Meter 127–129.
Pos. 3 Planie. Leicht grünlich verfärbte Sandschicht mit Kies und Steinen. Läuft bei Meter 132–133 zur Limmat hin aus.
Pos. 4 (Balmer 2009, Pos. 4–6) Platzartige Verfestigung/Gehniveau. Festgetretene/-gefahrene Schotterung aus Steinen/Kieseln bis Dm. 6 cm. Stellenweise mehrschichtig. Die Kuppen der Kiesel sind deutlich abgeschmirgelt und die Zwischenräume mit Sand, Ziegelsplitter, Mörtel und Nägeln verfüllt. OK dieses Niveaus im Bereich der Mauer 4 (M 4, Rundbau) «hart wie Beton». Läuft zur Limmat hin bei Meter 139.5 aus. Östlicher Abschluss liegt an der östlichen Mauerflucht von Mauer 2 (M 2) bei Meter 125.5.
Pos. 5 Fundamentgraben zu Mauer M 3. 30–50 cm tief, 70 cm breit und mit Kieselsteinen und -bollen bis 25 cm trocken verfüllt. Abgetieft ab dem Niveau von Pos. 4 und gegen die Limmat hin ab Pos. 45.
Pos. 6 Planiekeil. Erdkeil mit daraufliegender, dünner (bis 0,6 cm) Mörtelschuttschicht. Zieht an die zweite Lage des aufgehenden Mauerwerks von Mauer M 3 und läuft ca. 50 cm westlich auf das Strassenniveau Pos. 4 aus. Die Mörtelzusammensetzung ist identisch mit dem Fugenmörtel von Mauer M 3.
Pos. 7.1 Planie/Schüttung. Grau-braune Schicht aus siltigem Sand. Durchsetzt mit Holzkohlestückchen, Keramikscherben, Ziegelfragmenten und kleineren Steinsplittern. OK steigt nach Westen ca. 20 cm an und zieht gegen Eckquader von Mauer M 3.
Pos. 7.2 Planie? Vgl. Phase 3, Pos. 7.1.
Pos. 10 Moränendeckschicht. Sandig-kiesige, mit Humus durchsetzte ca. 10 cm dicke Schicht. Findet sich westlich von Meter 125 und löst die östlich gelegene Onkoidschicht (Pos. 2) ab. Höhenangaben fehlen in den Grabungsunterlagen. Platzartige Verfestigung Pos. 4 liegt direkt darüber.
Pos. 12 Planie. Abbruchschutt mit grossen Steinen.
Pos. 14 Gehniveau. Sandige Schicht mit Ziegel- und Mörtelschutt sowie zertretenen und vermahlenen Baukeramikfragmenten. Verbrannter Mörtelschutt. Dominierende Farbe: Ziegelrot.
Pos. 15 Planie? Braungrauer, kiesiger Sand mit Abbruchschutt und Steinen.
Pos. 20 Auffüllung? Wiedereingefülltes Moränenmaterial mit gelbem Sand, liegt neben und unter Findling F 1 und F 2.
Pos. 22 Auffüllung/Planie. Abbruchschutt mit Bollensteinen, Ziegel- und Mörtelfragmenten, Steinen mit anhaftendem Mörtel sowie Mörtel mit Negativabdrücken. Wenige Keramikscherben.
Pos. 23 Sog. «Friedhoferde». Eine Bezeichnung, die auf der Grabung für Schichten des FMA-Gräberfelds gewählt wurde.
Pos. 45 Bauhorizont und Innenniveau Steinbau. Kein Beschrieb in Grabungsdokumentation. OK besteht aus 5 cm dickem begangenem Niveau, das an UK von Verputz Mauer M 3 anliegt.
Pos. 46 Mörtellinse Bauhorizont. Liegt in westlicher Ecke von Mauer M 3. Begangenes Niveau von Pos. 45 liegt darüber.
Pos. 50 Gehniveau. Bis zu 6 cm dicke, feste ziegelrote Schicht aus begangenen Kieseln, Mörtel und Ziegelschrot, Tubulifragmenten, teilweise stark verkohlten Verputzfragmenten, Nägeln, ausgeglühten Ziegelfragmenten und wenig Holzkohle. Zwischenräume verfüllt mit festgetretenem Sand. Liegt auf platzartiger Verfestigung Pos. 4 und zieht an Mörtelplattform Pos. 51 von Mauer M 2.
Pos. 61 Lokale Schicht mit Mörtellinse. Unter einer ca. 30 cm breiten Mörtellinse, welche im Westen rechtwinklig abbricht, befindet sich eine holzkohlehaltige Schicht mit braunen Verfärbungen. Letztere ist ca. 5 cm dick und zieht gegen Westen etwas weiter als die Mörtellinse.
Pos. 62.2 Begangenes Mörtelniveau. Mörtellinse, die an die unterste Lage des aufgehenden Mauerwerks des westlichen Schenkels von Mauer M 3 zieht.
Pos. 62.1 Mörtellinse des Aussenverputzes von Mauer M 3.1. Die dazwischen und darüber liegende Schicht Pos. 7 ist eindeutig zweiphasig, wurde jedoch auf der Grabung nicht getrennt.

Strukturen

Pos. 11 Mörtelplattform. Mörtelbett zur Festigung des Sandsteinquaders an der westlichen Flucht von Zungenmauer M 2.
Pos. 29 Grube.
Pos. 30 Grube. Ca. 0,7 m in die anstehende Moräne (Pos. 1) eingelassene, runde Vertiefung. Verfüllt mit grauem, siltigem Sand sowie Steinen und Mörtelresten.
Pos. 52 Eckquader. Sandstein, 0,93 × 0,62 × 0,31 m.
Pos. 54–56 Mörtelbraue. Vorspringende Mörtelbraue mit Ansatz des aufgehenden Mauerwerks.
Pos. 80 Teilmauerversturz von M 4. Ca. 1 m langes, eingestürztes Mauerstück. Meter 13–14 und 129. UK Versturz bei 406,80 m ü.M.
F 1 Findling.
F 2 Bruchstück von Findling F 1.
Pos. M 2 Zungenmauerfragment. Erhaltene Länge 1,4 m in Nord-West-Ausrichtung, Mauerbreite 60 cm. Die östliche Stirn wird von einem Sandsteinquader (Pos. 52) gebildet. Dieser liegt auf einem Mörtelbett (Pos. 51), das auf der Moränendeckschicht (Pos. 10) liegt. Das Mauerwerk, von dem eine Lage des Aufgehenden erhalten blieb, besteht aus grob handquaderartigen Kalk- und Sandsteinen. Die Fugen sind mit Mörtel «gestopft» und verstrichen (ohne erkennbaren Fugenstrich).
Pos. M 3 Mauer eines rechtwinkligen Steinbaus. Bis zu fünf Lagen erhaltenen Mauerwerks einer doppelschaligen Bollen- und Feldsteinmauer. Verfüllt mit Bollen- und Bruchsteinen und mit sparsamem Mörtelverbrauch gebaut. Die Mauer weist einen Eckquaderverband auf, von dem der unterste in situ erhalten geblieben ist. Ein daraufliegendes Mörtelnegativ zeugt von einem weiteren Steinquader. Das Mörtelbett des Steinquaders sitzt direkt auf Pos. 4, während die Mauer auf einem darin eingelassenen Fundament (Pos. 5) errichtet wurde. **Mauerschenkel M 3.1:** Kein Verputz auf Innenseite feststellbar. Auf Aussenseite fast gänzlich verwittert. Kein Fugenstrich erkennbar. UK Verputz bei 407,29 im Osten, bis 407,42 m ü.M. im Westen. **Mauerschenkel M 3.2:** Fugenstrich sowohl auf Aussen- als auch Innenseite erkennbar. UK Verputz auf Innenseite bei 407,46–407,53 m ü.M. **Sandsteinquader:** 66 × 43 × 115 cm.
Pos. M 4 Mauer eines Rundbaus. Zweischalige, ca. 0,45 m starke Mauer mit bis zu 6 erhaltenen Steinlagen aus zierlichen Handquadern und Bollensteinen. Aussen Fugenstrich erhalten mit UK auf 407,2 m ü.M. (OK Pos. 4). Der südliche Bogen der Mauer wurde komplett zerstört.

1.3.7 B18 Storchengasse 17, 1982

Schichten

Pos. 1a Dünne Schicht auf Strasse (Pos. 2). Humoses Material.
Pos. 2 Strasse. Westliche Grenze einer Strasse.
Pos. 3 Planie. Schicht mit grossen Steinen, Leistenziegeln und Keramik. Im unteren Bereich Fragmente von Terrazzomörtel.
Pos. 4 Onkoidablagerung.

1.4 Seeufer südlich des St.-Peter-Hügels (Zone Bc)

1.4.1 B16.1 Münsterhof, 1977/78

Schichten

Pos. 18.1 Siltablagerung. Kompakter, olivfarbener feiner Lehm.
Pos. 18.2 Siltablagerung. Kompakter, olivfarbener feiner Lehm.
Pos. 19.1 Onkoidablagerung.
Pos. 19.2 Flusskies. Kies-/Sandbett in der Südwestecke der Grabungsfläche.
«Strasse» Steinpackung. Bildet eine nach Westen abfallende Kuppe. Die Kieselgrösse variiert zwischen 2 und 20 cm, wobei die grösseren Steine auf der Kuppe liegen. Die östliche Grenze ist olivgrün-rostig «verschmutzt».

1.4.2 B19 Münsterhof 12, 2006

Strukturen

Pos. 25 Holz.

Schichten

Pos. 5 Siltschicht. Schichtbeschrieb Abb. 10.
Pos. 17 Flussbett. OK 406,10 m ü.M. Schichtbeschrieb Abb. 10.
Pos. 18 Onkoidschicht. OK 405,80 m ü.M. Schichtbeschrieb Abb. 10.
Pos. 19 Pflughorizont. Schichtbeschrieb Abb. 10.
Pos. 21 Silt.
Pos. 26 B-Horizont. Schichtbeschrieb Abb. 10.

1.4.3 B20.1 Fraumünsterquartier, Feld 67, 2013

Strukturen

Pos. 2774 Grabgrube. Erhaltene Tiefe 16 cm.

Schichten

Pos. 2771 Niveau zu Brandschüttungsgrab. Knochen und Keramik des Brandschüttungsgrabs waren auf der gesamten Fläche verteilt.
Pos. 2766 Verfüllung Grabgrube. Holzkohlehaltig mit kalzinierten Knochen.
Pos. 4425 Siltablagerung.

1.4.4 B20.2 Fraumünsterquartier, Feld 9, 2013

Schichten

Pos. 634 Siltablagerung. Schichtbeschrieb Abb. 12.
Pos. 657 Siltablagerung. Schichtbeschrieb Abb. 12.
Pos. 969 «Römischer Horizont». Fetter, siltiger Lehm mit Kiesanteil. Holzkohle, Ziegelsplitter bis 20 cm und Keramik.

1.4.5 B21 Münsterhof, 2015

Schichten

Pos. 1773 Zweites Strassenbett. Kompakte Packung aus 2–3 Lagen Mittel- und Grobkies. Sinkt gegen Westen ab.
Pos. 2064 Silt. Unklar, ob natürliche Ablagerung oder eingebracht.
Pos. 2071 Erstes Strassenbett. 1–2 Lagen dicht und kompakt verlegter Mittel- und Grobkies.
Pos. 3932 Siltablagerung.
Pos. 4195–4199, 4217, 4218 Wagenspuren.
Pos. 4191 Umgelagerter (?) Silt. Liegt zwischen den beiden Strassenkoffern.
Pos. 4206 Mörtellinsen. Liegen auf OK des zweiten Strassenkoffers (Pos. 1773).
Pos. 4224 Siltablagerung.
Pos. 4225 Siltablagerung.

1.5 Nördlicher Lindenhofabhang (Zone C)

1.5.1 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, 1988

Strukturen

Pos. 12 Mauer Sodbrunnen. Trockenmauer.
Pos. 56 Steinmauer. 1–1,2 m breit. Über dem fast 1 m tiefen Fundament sind bis zu zwei Steinlagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Auf der westlichen Seite der Mauer haben sich Verputzreste erhalten.
Pos. 60 Verbrannter Schwellbalken. 25 cm breit. Wird im Westen von der späteren Steinmauer Pos. 56 durchschlagen und ist in Steinrollierung Pos. 99 eingetieft.
Pos. 95 Verbrannter Schwellbalken. 25 cm breit. In Steinrollierung Pos. 99 eingetieft.
Pos. 97 Nördlicher Unterzugsbalken Holzboden. Ca. 20 cm breit und verbrannt.
Pos. 117 Südlicher Unterzugsbalken Holzboden. Ca. 20 cm breit und verbrannt.
Pos. 125 Verbrannter Balken. 12 cm breit mit vernagelter (!) Verlängerung nach Süden. In Planie Pos. 36 gesetzt.
Pos. 135 Steinmauer. Erhaltene Höhe aufgehendes Mauerwerk ca. 1 m. Mauerdicke ca. 60 cm. Fundament aus ein- bis dreilagigen Bollensteinen. Mauerwerk innen verputzt mit Fugenstrich. Unterste Mörtelbraue zieht über die verfüllten Amphorenstandlöcher.
Pos. 137 Pfostenlöcher ca. 25 × 25 cm. Sind in Steinmauer Pos. 135 verbaut.
Pos. 138 Feuerstelle? Position unklar (auf Profil eindeutig über Brandschicht Pos. 115; in Dokumentation/Positionsbeschrieb unterhalb der Schichten des Steinbaus abgegeben).
Pos. 168 Einzapfloch für Ständer in Schwellbalken Pos. 169. Ca. 15 × 20 cm.
Pos. 169 Südlicher Schwellbalken Haus V. Ca. 20–25 cm breit.
Pos. 170 Mörtel zwischen Schwellbalken Pos. 169 und Schicht Pos. 163.
Pos. 171 Nördlicher Schwellbalken Haus V. Ca. 20–25 cm breit.
Pos. 179 Nordostecke von Balken Pos. 60 und 125. Balken Pos. 60 setzt sich nach Osten fort.

Schichten

Pos. 11 Verfüllung Sodbrunnen. Dunkelbrauner, lockerer Humus mit sehr viel Baukeramik. Der Brunnenboden wurde nicht erreicht und OK war nicht mehr erhalten. Münze Hadrianus, Roma, Sesterz, 125–128 (Mz. 191).
Pos. 13 Hinterfüllung Sodbrunnen. Gelblicher, feiner Sand mürb und steril. Schicht wechselt sich ab mit Pos. 16/17/20.
Pos. 16/17/20 Hinterfüllung Sodbrunnen. Fleckige, lehmig-humose Schicht. Wechselt sich ab mit Pos. 13.
Pos. 31/49/50/51 Aussenbereich (Nutzungsschicht) von Steinbau und Steinkeller. Humose, dunkelgrau-schwarze Schicht. Zieht in Fundamentgraben Pos. 67. Pos. 31: Münze Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. (Mz. 187).
Pos. 32/36 Ausgleichsplanie. Braun-rote Lehmschicht mit Steinbollen (Pos. 99/173) durchsetzt.
Pos. 42 Brandschicht und Versturz Haus I. Rotes ca. 5,1 cm dickes Lehmband.
Pos. 43 Massive Planie. Dunkelgraue, fettige Schicht mit hohem Holzkohleanteil. Erstreckt sich über das gesamte Gelände.
Pos. 53 Aussenniveau zu Haus I. Helle, lehmige und kompakte Schicht unter Planie Pos. 31 nördlich von Schwellbalken Pos. 60.
Pos. 62 Brandschicht Haus I. Feines schwarzes Kohleband mit ca. 5–10 cm dicker grauer Ascheschicht.
Pos. 63 Versturz/Brandschicht. Braune, lehmige Schicht. «Klebt» an Mauer Pos. 56.
Pos. 67 Fundamentgraben Mauer Pos. 56 und Verfüllung desselben. Mittelhelle, kompakte Schicht.
Pos. 72 Grube vor Haus I. Verfüllt mit Steinen und Holzkohle. Ca. 25 cm tief und 70 cm breit. Eingetieft in Aussenniveau Pos. 53.
Pos. 77 Benützungsschicht Haus I. Feines, hellbraunes Lehmband über Steinrollierung/Planie Pos. 78.
Pos. 78 Steinrollierung im Bereich von Haus I. Bruchsteine und Sand-Split. Gleichzusetzen mit Pos. 99/173.
Pos. 94 Planie? Helle Schicht. Schichtverhältnis unklar. Evtl. handelt es sich um Teile der Positionen 116 und 93/115.
Pos. 98 Benutzungsschicht und Versturz/Brand Haus I. Lehmig, hellgrüne Schicht mit viel Holzkohle und 85 kg Baukeramik (v.a. Ziegel).
Pos. 99/173 Steinrollierung. Kiesig, steinige 5–15 cm starke Schicht. Mehrheitlich grosse Bollensteine. Erstreckt sich über das gesamte Gelände.
Pos. 100 Brandschicht/Versturz. Ca. 1 m dicke Schicht mit viel Hüttenlehm und Wandmalereifragmenten. Münze Septimius Severus, Roma, Sesterz, 195–196 (Mz. 193).

Pos. 110 Brandschicht. Feines, dunkles Band zwischen Pos. 115 und Pos. 63 (auf Profil 19 falsch eingezeichnet).
Pos. 115/93/129 Verbrannter Holzboden und Schichten darüber. Rote, verbrannte Schicht mit Verputzresten und Holzkohle (Holzboden). Verfüllt Balkengrube Pos. 97 und zieht über Fundamentgraben Pos. 67.
Pos. 116 Planie unter Holzboden. Helle Lehmschicht. «Klebt» an Mauer Pos. 56.
Pos. 127/150 Planie für Steinbau. Helle, grüne Schicht. Liegt unter Pos. 128 und fand sich auf beiden Seiten der Steinmauer Pos. 56.
Pos. 128 Planie für Steinbau. Dunkle, fettige Schicht. Kann mit Pos. 127/150 gleichgesetzt werden.
Pos. 140 Neonatengrab. In der Nordostecke des südlichen Raums von Haus I in die Benutzungsschicht Pos. 98 eingelassen (genaue Beschreibung bei Balmer 2009, 73).
Pos. 149 Brandschicht. Schwarze Schicht mit Holzkohle. Wandmalereifragmente. Münze Elagabalus, Roma oder Antiochia, Denar, 218–222 (Mz. 194).
Pos. 152/154 Lehmboden Haus V. Feine Abfolge von mehreren unterschiedlichen, feinen Lehmschichten.
Pos. 156 Kellerboden. Lehmpackung mit 10–11 Amphorenstandlöchern. Die Mörtelbraue der späteren Steinmauer (Pos. 135) zieht über die Amphorennegative. Fundleer.
Pos. 158 Braunrote Lehmlinse in/unter Pos. 36.
Pos. 159 Benutzungsschicht Haus I. Hellbraune Schicht über Steinrollierung Pos. 99/173 und unter Benutzungsschicht Pos. 98.
Pos. 163 Aussenniveau Haus V südlich von Schwellbalken Pos. 169. Helle, harte Schicht mit Pfostenlöchern und begangener OK über Planie Pos. 43.
Pos. 180 Verfüllung der Amphorenstandlöcher. Fundleer.

1.5.2 C2 Oetenbachgasse 5–9, 2003

Strukturen

Pos. 35 (Feld 2) Mauer. Vermörtelte Bollen- und Bruchsandsteine. Stand im Norden im Verband mit der Mauer im Mauerraubgraben (Pos. 56). Breite konnte nicht erfasst werden.
Pos. 40 (Feld 1) Sandsteinplatte. Bodenplatte eines römischen Laufbrunnens. L: 100 cm, B: 90 cm, T: 28 cm. Die Oberfläche weist zwei rechtwinklig zueinander laufende Nuten (T: 3 cm; B: 6 cm) und drei Löcher (zwei rund, eines länglich) auf. Zudem weisen die südliche und die östliche Seitenfläche je eine Nut (T: 4 cm; B: 6 cm) auf, die jedoch nicht durchlaufend sind. Sowohl die Oberfläche als auch die Nuten weisen Mörtelreste auf. Die Sandsteinplatte liegt auf und in der Planie Pos. 26 (417 m ü.M.) und wird von der lokalen Schüttung Pos. 28 bedeckt. Im Süden schliesst die Sandsteinplatte Pos. 170 an.
Pos. 56 (Feld 2) Mauerraubgraben. Ca. 0,5–0,7 m breiter und 0,7 m tiefer Graben mit einer erhaltenen Länge von 4,4 m. Senkrechte Wandungen und Mörtelreste auf Sohle.
Pos. 86 Grube. Masse nicht dokumentiert. Verfüllung im oberen Bereich aus lehmigem Material (Pos. 86), im unteren Bereich aus grossen Steinen (Pos. 117). Tieft in Pos. 87 ein.
Pos. 89 Staketenlöcher. Insgesamt 12 Staketenlöcher in zwei Gruppen (einmal 5, einmal 7 Löcher). Runde und eckige Querschnitte, im oberen Teil mit humosem Material verfüllt. Tiefen in Pos. 88 ein.
Pos. 117 Grubenverfüllung. Bollen- und Bruchsandsteine mit feinem Humus dazwischen. Untere Verfüllung von Grube Pos. 86.
Pos. 134 Grubenverfüllung. Dunkelgrau-braunes humoses Material. An Oberfläche auffälliger Lehmklumpen mit planer Oberfläche aus hellgrauem, nicht gemagertem Lehm.
Pos. 170 (Feld 1) Sandsteinplatte. Bodenplatte eines römischen Laufbrunnens. L: 160 cm, B: 68 cm, T: 28 cm. Auf der Oberfläche zeigt sich eine nord-süd-verlaufende Nut in der Verlängerung derjenigen von Pos. 40. Die Sandsteinplatte wird bedeckt von Pos. 28 und liegt auf Pos. 26 (417 m ü.M.). Die moderne Mauer Pos. 22 liegt unmittelbar auf dem Stein.

Schichten

Pos. 26 (Feld 1) Strassenkofferung. Mehrschichtige, sandige Kiesplanie.
Pos. 28 (Feld 1) «Verfüllung» Laufbrunnen. Humose Schüttung. Liegt auf Steinplatte Pos. 40 des Laufbrunnens.
Pos. 38 (Feld 1) Schwindrisse. Verfüllt mit Humus und Kies.
Pos. 37/47 (Feld 1) Strassenkofferung. Bollensteine, Kies, Ziegel- und Mörtelbrocken. Viele Tuff- und einige Hitzesteine.
Pos. 39 (Feld 1) Ausgebessertes Schlagloch (?). Bollensteinkonzentration in humosem Kies. Lässt sich nicht eindeutig als eigene Struktur ansprechen. Liegt in Pos. 26.
Pos. 48 (Feld 1) Strassenkofferung. Kies-Sand-Schüttung. Gleichzusetzen mit Strassenkoffer Pos. 37.
Pos. 51 (Feld 2) Verfüllung Mauerraubgraben Pos. 56. Bestehend aus 1–2 Lagen Bruch (bis Dm. 40 cm) und Bollensteinen, locker liegend mit Hohlräumen, dazwischen etwas Mörtel und lockere Erde.
Pos. 52 (Feld 2 und 3) Steinrollierung. Locker liegende Bollensteine bis Dm. 25 cm, teilweise zweilagig. Liegt in Pos. 59.
Pos. 53 (Feld 2) Kiesplanie. Humose Schüttung mit sehr hohem Kiesanteil. Wird gegen Westen mächtiger und liegt auf Pos. 59 und 52.
Pos. 59/(65; Feld 2 und 3) Aufschüttung. Humoses Material mit Sand, Kies, Mörtelbrocken und Holzkohlen. Umgebungsmaterial von Pos. 52.
Pos. 61 (Feld 1) Steinrollierung. Einlagig gesetzte Bollen-, wenige Bruchsteine (Dm. Steine 15–35 cm), vereinzelt Sandsteine. Einige Bollensteine gebrochen.
Pos. 87/88/90 Planie. Humoses-kiesiges Material mit Ziegeln und Kies. Münze Claudius, Roma, Dupondius oder As, 41–54 (Mz. 86).
Pos. 97 Planie. Humoses Material mit Steinen und Mörtelbrocken. Gebrannte Kalkbröckchen.
Pos. 98 (Feld 4) Planie mit Trampelhorizont. Sandig-humose Schicht. Trampelhorizont aus aschigem Material mit einigen Brandspuren. Liegt auf Steinrollierung Pos. 99 und unter Pos. 97.
Pos. 99 (Feld 4) Steinrollierung mit Gehniveau. Grössere Steine auf OK der Schicht. Zwischen den Steinen helles, siltig-lehmiges Material. Trampelhorizont auf OK.
Pos. 113 (Feld 5) Lehmlinse. Heller Lehm mit wenigen humosen Einschlüssen. Im Südosten des Felds unter Brandschicht Pos. 115.
Pos. 114 Planie. Humus mit Mörtelbrocken und Ziegel.
Pos. 115 (Feld 5) Lokale Brandschuttschicht. Mittelfeiner Kies mit Brandspuren an der Oberfläche. Auf OK feines Ascheband. Liegt auf Kieskoffer Pos. 124 und hat eine Ausdehnung von ca. 2 × 1,5 m.
Pos. 116 (Feld 5) Lokale Lehmschicht. Liegt in Kieskoffer Pos. 124 und unter Brandschutt Pos. 115.
Pos. 123 (Feld 5) Steinrollierung. Meist einlagige Setzung aus Bollensteinen bis 30 cm Dm. Steine teilweise gebrochen. Erstreckt sich über die gesamte Fläche.
Pos. 124 (Feld 5) Kieskoffer. Grober bis feiner Kies mit kleinfragmentiertem Ziegelschrot und Mörtelstückchen. Liegt auf Steinrollierung Pos. 123 auf der gesamten Fläche.
Pos. 139 (Feld 5) Verfüllung einer Eintiefung in Pos. 123. Kies mit Humus und Tuffsteinen.
Pos. 140 (Feld 1) Strassenbett. Eng verlegte Bruch- und Bollensteine. Zwischen und auf den Steinen kompakte Kiesschicht mit Lehmanteil. OK begangen. Geht diffus in Pos. 61 über.
Pos. 142 (Feld 3) Kiesplanie. Humoses Material mit Ziegelfragmenten und Kies. Liegt auf Steinrollierung Pos. 59.

1.5.3 C4 Kaminfegergasse, 1998

Schichten

Pos. 76 Strasse. Gehniveau. Lehmiges, kiesiges Material mit fleckig-humosen Anteilen und festgetretener OK. Holzkohle, Keramik, Mörtelstückchen und verbrannter Lehm.
Pos. 77b Gelblich-oranges, lehmiges Material mit humosem Anteil. Fleckige OK. Ähnlich Pos. 76, aber weichere OK.
Pos. 78a Erdige, humose, schwarze Schicht vermischt mit hellerem Lehm.
Pos. 78b Strasse. Schicht mit kleinen bis mittelgrossen Steinen. Kiesige, festgetretene OK.
Pos. 93 Strasse. Kiesige, festgetretene Schicht.

1.5.4 C5 Oetenbachgasse 3, 1998

Strukturen

Pos. 12 Steinmauer. 90 cm breit und 3 m erhalten in der Länge. Bis auf wenige in Mörtel verlegte Bollensteine nur das Fundament erhalten. Dieses besteht aus lose eingefüllten Bollensteinen mit bis zu 20 cm Dm. Der südliche Abschluss konnte nicht erfasst werden, während im Norden ca. bei Meter 3 die Bollensteine auf einer Linie enden und im Bereich des aufgehenden Mauerwerks zwei grosse Bollensteine das Ende der Mauer markieren.
Pos. 21 Steinmauer. 90 cm breit und ca. 1,2 m erhalten in der Länge. Eine Mörtelschicht auf der gefassten OK der Mauer kennzeichnet den Beginn des aufgehenden Mauerwerks. Fundament aus lose eingefüllten Bollensteinen. Mauer im Süden an die bereits bestehende Mauer (Pos. 12) angefügt und übernimmt deren Ausrichtung. Verlauf der Mauer ist im Norden gestört.

1.6 Rechte Limmatseite (Zone Ga)

1.6.1 G4 Rosengasse 7, 2007

Strukturen

Pos. 75 Schacht/Sodbrunnen. Steinkranz aus Sandbruchsteinfragmenten.

Schichten

Pos. 59 Schachtverfüllung. Halbrunde Verfärbung mit 2 m Dm. Römische Scherben und Leistenziegel.
Pos. 70 Gewachsener Boden. Heterogene Schicht. Siltig-sandig, locker mit Kies und humos-lehmigen Linsen. Olivockerbraun.
Pos. 74 Gewachsener Boden. Siltig-sandig mit Kies. Olivocker.
Pos. 76 Grube/Hinterfüllung zu Schacht/Sodbrunnen (Pos. 75). Steile Wandung.

1.6.2 G5 Stüssihofstatt 4, 1999/2000

Strukturen

Pos. XX (keine Nummer vergeben in der Grabungsdokumentation) Kalkbrenngrube. Mind. 80 cm tief und 11 bzw. 6 m breit.

Schichten

Pos. 120 Mittlere Grubenverfüllung. Keine Funde.
Pos. 121 Oberste Grubenverfüllung. Kalk mit Kieseln und Tonsplitt. Kristalline Steine mit teilweise hitzebedingter, verglaster Oberfläche.
Pos. 122 Holzkohlehaltige Erdschicht. C14-Analyse von Holzkohle. Keine Keramik.
Pos. 128 Gewachsener Boden.
Pos. 149 Gehniveau über Grube. C14-Analyse.

1.6.3 G6.1 Stüssihofstatt Nord, 1982

Schichten

Pos. 11–14 Kiesschichten. Eingeschwemmter Kies.
Pos. 15 Hangrutsch (?).
Pos. 17/18 Gewachsener Boden. Moräne?
Pos. 20 Kiesbändchen. In gewachsenem Boden (Pos. 17/18).
Pos. 21 Gehniveau auf gewachsenem Boden (Pos. 17/18). Leicht gegen den Fluss abfallend. Kiesschicht. 409,00–409,60 m ü.M.

1.6.4 G6.2 Stüssihofstatt Süd, 1982

Strukturen

Pos. 11 Strassenbegrenzung? Mauer?

Schichten

Pos. 8 3. Strassenbett. Steinrollierung.
Pos. 9 2. Strassenbett. Steinrollierung.
Pos. 10 1. Strassenbett. Steinrollierung.
Pos. 15/16 Planie. Umgelagertes Moränenmaterial.
Pos. 17 Gewachsener Boden/Moräne?

1.6.5 G7 Rindermarkt, 1982/83

Strukturen

Feld 1:
Pos. M 1.1 Mauer. Zweischaliges, zwei Fuss (ca. 60 cm) breites Mauerwerk aus handquaderartig zugehauenen, vermörtelten Steinen. Drei- bis vierlagig im Aufgehenden erhalten. Kein Verputz oder Fugenstrich erkennbar. Nördlicher Teil der Mauer abgebrochen, südliche Seite intakt. Die Mauer endet im Westen in einem ungestörten Eckverband, an dem sich ohne Verzahnung, aber mit gleicher Ausrichtung die Mauer M 1.2 anschliesst.
Pos. M 1.2 Mauer. Zweischalige Mauer aus Bollensteinen und mit hohem Mörtelanteil. Stösst – ohne Verzahnung und die Ausrichtung übernehmend – an den westlichen Abschuss der Mauer M 1.1.
Pos. M 1.3 Schwelle/Auflager/Mauer. Längsrechteckige, 50 cm breite Struktur mit hohem Mörtelanteil und Bollensteinen. Stösst ohne Verbund an Mauer M 1.1 an.
Pos. 13.1/1 Steinreihe. Reihe aus 7 Bollen- und Bruchsteinen (kein Beschrieb). Rechtwinklig zu Mauer M 1.3 und parallel zu Mauer M 1.1 ausgerichtet.
Pos. 13.2/1 7 Staketenlöcher.

Feld 2:
Pos. A Mörtelgussboden.
Pos. B Tubulus.
Pos. C Sandsteinabwasserkanal.
Pos. M 2.1 Mauer. (Zweischalige?) Mauer aus aussenseitig flach zugehauenen Bollensteinen. Verputz mit Fugenstrich. Breite nicht erkennbar.

Feld 3:
Pos. M 3.1 Mauer. Zweischaliges, gemörteltes Mauerwerk aus zugehauenen Bollensteinen. Ca. 60 cm breit und bis zu 4 Lagen im Aufgehenden erhalten. Mauer im Süden abgebrochen und nicht mit Mauer M 3.2 verzahnt.
Pos. M 3.2 Mauer. Zweischaliges gemörteltes Mauerwerk aus teilweise zugehauenen Bollensteinen. 3–4 Lagen des Aufgehenden erhalten und ca. 60 cm breit. Östlicher Abschluss stösst ohne Verzahnung an Mauer M 3.1 an.

Schichten

Pos. 17 Gewachsener Boden. Lehmig-«moräniger» Grund.

Feld 1:
Pos. 7/1 Gehniveau. Lehmband.
Pos. 8/1 Planie. Erdige Schicht.
Pos. 10/1 Auffüllung. Erdige Schicht.
Pos. 11/1 Auffüllung. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 12/1 Planie. Erdige Schicht.
Pos. 13/1 Gehniveau. Ascheschicht mit Lehmbandüberzug. Südlich von Mauer M 1.1 und nördlich der Struktur M 1.3.
Pos. 14/1 Planie. Graugelbes Lehmband.
Pos. 15/1 Planie. Lehmige Schicht.

Pos. 16/1 Planie. Lehmpaket.
Pos. 18/1 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 19/1 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 20/1 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.

Feld 2:
Pos. 11/2 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 12/2 Gehniveau/Bauhorizont. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 14/2 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.
Pos. 15/2 Planie. Kein Beschrieb in Dokumentation.

Feld 3:
Pos. 9/3 Gehniveau. Kompakte Erdlinse.
Pos. 11/3 Abbruch/Planie. Erdiges, «mastiges», dunkelbraunes Paket.

1.6.6 G8 Preyergasse vor 6, 2004

Strukturen

Pos. 30 Staketenreihe. 5 Staketenlöcher mit Dm. von bis zu 10 cm. Verfüllt mit «Holzbrei». Tiefen ab OK Pos. 18 (405,80 m ü.M.).

Schichten

Pos. 18 Aufschüttung. Dunkelgrauer, fetter, satter Lehm mit grünlichen Flecken. OK besonders entlang der östlichen Grabungsgrenze verhärtet und mit oxidiertem Sand überzogen. Baukeramik, Keramik und wenige Knochen. Münze Caracalla, Roma, Denar, Fälschung (Guss), (213 n.Chr.)–? (Mz. 87).
Pos. 28 Uferverfestigung. Hellgrauer, lehmiger Sand. Phosphat- und nitrathaltig. Sehr feucht mit vielen Steinen in westlicher Hälfte.
Pos. 29 Uferverfestigung. Bollensteine und wenige Bruchsteine mit einem Durchmesser von 25–80 (!) cm.
Pos. 31 Moränenschotter.

1.6.7 G9 Limmatquai 82, 2007

Strukturen

Pos. 41–46, 50 Staketenlöcher. 10–17 cm Dm. und 15–30 cm tief. Sie stehen nicht in einer Reihe.

Schichten

Pos. 40 Schwemmkies, begangen. Kiesig-sandiges, eher lockeres Material. Holzkohle, fein fragmentierte Knochen und Fischkiemen, Ziegelfragmente. Zu den mikromorphologischen Bodenproben Ismail-Meyer 2010, 21–24.
Pos. 53 Moränenkies. Kompakt und fundleer. Keine Anmerkungen zu allfälliger Begehung oder Kappung auf OK in Dokumentation.

1.6.8 G11 Limmatquai 40, 2000

Schichten

Pos. 91 Kiesplanie. Beiger, sandiger Kies.
Pos. 92/106 Gewachsener Boden (Moräne?). Oliv-gelblicher bis hellgrauer Silt mit hohem Sandanteil.
Pos. 105 Kiesplanie. Besteht aus oliv bis grau gefärbtem Fein- und Grobkies, gemischt mit Sand.
Pos. 109 Grube/Mulde. 50 × 36 × 20 cm (B × L × T) mit teilweise steiler Wandung.

2 FUNDE

Die Auswahl der im Katalog aufgenommenen Fundkomplexe basiert auf dem Befund und dient in erster Linie der Datierung. Besonders aufschlussreiche Komplexe, wie beispielsweise die umgelagerte Abfalldeponie am linken Limmatufer, wurden aufgrund ihrer über die reine Datierung hinausreichenden Aussagekraft stärker gewichtet.
Im Katalog aufgenommen wurde ausschliesslich das gezeichnete Fundmaterial; eine detaillierte Liste aller – also auch der nicht gezeichneten – Gattungen und Typen der jeweiligen Position findet sich in den Fundtabellen in den Online-Beilagen. Auf aufwendige Eisen- und Metallzeichnungen wurde mit Ausnahme der Komplexe der Grabung C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28 verzichtet, da sich das Fundmaterial dieser Gruppen als spärlich und wenig aussagekräftig herausgestellt hat. Metallfunde waren insgesamt in auffällig kleiner Anzahl vorhanden. Wichtige Metallfunde wurden fotografisch abgebildet oder mit einem * versehen aufgeführt. Die Münzen sind im Folgenden lediglich gelistet; detaillierte Angaben dazu enthält der Münzkatalog (Anhang Kap. XII.6).
Die Keramik ist im Massstab 1:3 abgebildet. Die Fotografien sind nicht massstabsgetreu.

2.1 A1.2 Lindenhof Baumloch West

Pos. 14/22

1 1 WS TS-Schüssel, Argonnenfabrikat, Rädchendekor, Hübner Gruppe 3, FK 046.47.
2 1 RS Teller/Napf?, unregelmässiger Brand, handgeformt, FK 046.49.
3 2 RS, 2 WS Reibschüssel, helltonig, FK 046.49.
4 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.Chr.–14 n.Chr. Mz. 60.

2.2 A1.7 Lindenhof Baumloch G3

Pos. 34/36

5 1 RS Topf mit starkem Deckelfalz, helltonig, verbrannt, FK 971.26

Pos. 23

6 1 RS Topf, germanische Ware, helltonig, glimmerhaltige Magerung, «seifige» Oberfläche, verbrannt, RDm. 16 cm, FK 971.14.

2.3 B1 Rennweg 5

Pos. 87/97, 88, 95, 101 und 104

7 1 RS TS-Teller, Drag. 18/31, verbrannt, FK 507.81.
8 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 8,4 cm, FK 507.74.
9 4 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35, RDm. 9,6 cm, FK. 507.71.
10 1 RS, 4 WS, TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 19,5 cm, FK 507.81.
11 1 RS TSI-Teller, Drack 4B, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, FK 507.79.
12 1 RS Glanztonbecher, Karniesrand, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, RDm. 8,7 cm, FK 507.100, Pos. 104.
13 1 RS Glanztonbecher, Karniesrand, helltonig, braun-roter Überzug aussen, innen schwarz und braun-rot gefleckt, RDm. 9 cm, FK 507.81.
14 1 WS Glanztonbecher, helltonig, Griessbewurf, dunkelbrauner Überzug aussen, innen metallisch glänzend, FK 507.81.
15 4 RS, 3 WS Topf, helltonig, orange geflammt aussen, RDm. 12,6 cm, FK 507.71.
16 1 RS, Topf, helltonig, braun geflammt aussen, RDm. 11,1 cm, FK 507.71.
17 1 RS Schüssel, Drack 20, helltonig, Überzug aussen, verbrannt, RDm. 21,9 cm, FK 507.86, Pos. 101.
18 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, orangebrauner Überzug aussen, FK 507.83.

19 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, orangebrauner Überzug aussen, BDm. 7,6 cm, FK 507.79.
20 2 RS, 4 WS Schüssel, grautonig, vertikale Barbotinestreifen, schwarzer Überzug aussen, RDm. 24,2 cm, FK 507.69.
21 1 RS Topf/Tonne, grautonig, Überzug/geglättet aussen, RDm. 11,4 cm, FK 507.68.
22 1 RS Krug, helltonig, RDm. 4,3 cm, FK 507.75.
23 1 RS Deckel, helltonig, RDm. 25,3 cm, FK 507.83.
24 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 15,3 cm, FK 507.79.
25 1 RS Topf, grautonig, dunkelgrauer Überzug/geglättet aussen, RDm. 7,5 cm, FK 507.100, Pos. 104.
26 1 RS Topf, grautonig, Rädchenverzierung, FK 507.100, Pos. 104.
27 1 RS Topf, helltonig, Einstichverzierung, grob gemagert, verbrannt, RDm. 12 cm, FK 507.85, Pos. 101.
28 4 RS, 2 WS Topf, grautonig, grob gemagert, RDm. 16,2 cm, FK 507.76.
29 2 RS, 1WS Topf, grautonig, grob gemagert, FK 507.70.
30 2 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 12,6 cm, FK 507.70.
31 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, FK 507.71.
32 1 RS Reibschüssel, helltonig, RDm. 27,9 cm, FK 507.86, Pos. 101.

2.4 B2 Rennweg 5/7

Pos. 39/40

33 1 RS TS-Teller, Drag. 32, Pos. 40A, FK 508.118.
34 1 WS TS-Teller, Drag. 35/36, FK 508.90.
35 1 RS TS-Teller, Drag. 36, Pos. 39B, FK 508.108.
36 1 RS TS-Schüssel, Drag. 38, RDm. 18 cm, Pos. 40A, FK 508.112.
37 2 RS, 5 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 30, RDm. 18,6 cm, Pos. 40A, FK 508.124.
38 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, Stempel verkehrt: MATERNIANUS, RDm. 19,9 cm, Pos. 40C, FK 508.138.
39 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, Pos. 39B, FK 508.104.
40 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 17,4 cm, Pos. 39B, FK 508.108.
41 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, Pos. 39B, RDm. 24 cm, FK 508.107.
42 1 WS TS-Reibschüssel, Drag. 43, RDm. 19 cm, Pos. 39A/B, FK 508.102.
43 1 RS Glanztonbecher, NB 30?, helltonig, schwarzer Überzug beidseitig, florale Barbotineranken, Horizontalrillen, RDm. 9,1 cm, Pos. 39B, FK 508.103.
44 2 RS, 2 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 6 cm, Pos. 39A/B, FK 508.100.
45 1 RS, 1 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 6 cm, Pos. 39B, FK 508.108.
46 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, braunroter Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 6,6 cm, Pos. 40A, FK 508.122.
47 1 RS, 2 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 6,9 cm, Pos. 40A, FK 508.124.
48 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 5,4 cm, Pos. 40A, FK 508.119.
49 2 RS, 3 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Riffelband RDm. 6,9 cm, Pos. 39A/B, FK 508.102.
50 1 RS, 1 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 7,8 cm, Pos. 40C, FK 508.136.
51 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9,1 cm, Pos. 40C, FK 508.138.
52 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9 cm, Pos. 39A/B, FK 508.102.
53 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, RDm. 7,9 cm, Pos. 40C, FK 508.138.
54 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, RDm. 8,4 cm, Pos. 40A, FK 508.112.
55 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, RDm. 7,8 cm, Pos. 40A, FK 508.112.
56 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, RDm. 8,4 cm, Pos. 40A, FK 508.124.
57 3 RS Glanztonbecher, NB 33, grautonig, schwarzer Überzug aussen, RDm. 6 cm, Pos. 40C, FK 508.135, 136.
58 5 RS, 15 WS Glanztonbecher, NB 33, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, schmales Riffelband, RDm. 7,2 cm, Pos. 39B, FK 508.102, 108, 119, 127.
59 3 RS, 9 WS Faltenbecher, NB 33, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, schmales Riffelband, RDm. 7,2 cm, Pos. 39B, FK 508.102, 106, 108.
60 2 BS, 6 WS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, BDm. 3,9 cm, Pos. 39B, FK 508.106.
61 6 WS Glanztonbecher, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, schlecht erhalten, Riffelband, Pos. 39A/B, FK 508.100.
62 1 WS Glanztonschüssel, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Décor oculé, Pos. 40A, FK 508.121.
63 1 RS Topf/Tonne, helltonig, mit Goldglimmerüberzug, Horizontalrillen, Pos. 40A, FK 508.125.
64 2 RS, 3 WS Teller, helltonig, roter Überzug innen sowie aussen auf Rand, RDm. 16,8 cm, BDm. 13,5 cm, H. 3,6 cm, Pos. 39B, FK 508.106, 108, 112, 138.
65 1 RS Teller, helltonig, brauner Überzug beidseitig, RDm. 15 cm, Pos. 40C, FK 508.140.
66 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, rotbrauner Überzug aussen, RDm. 6,9 cm, Pos. 40B, FK 508.127.
67 5 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, aussen, geglättet, verbrannt, BDm. 9 cm, Pos. 40A, FK 508.120.
68 1 RS Teller, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, schlecht erhalten, RDm. 16,8 cm, Pos. 40A, FK 508.119.
69 13 WS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen, schlecht erhalten, Horizontalrillen, Graffito: [?]CASS[...] NI[...], Pos. 39B, FK 508.94, 106.
70 1 RS Schüssel, Drack 20?, grautonig, schwarzer Überzug aussen, schlecht erhalten, Pos. 40A, FK 508.124.
71 1 RS Flasche/Krug, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 6,6 cm, Pos. 40C, FK 508.135.
72 1 RS Topf, helltonig, RDm. 9 cm, Pos. 39B, FK 508.105.
73 1 RS Topf, helltonig, Wellenmuster, verbrannt, RDm. 18 cm, Pos. 39, FK 508.90.
74 1 RS Teller/Schüssel?, grautonig, Pos. 40A, FK 508.115.
75 1 RS Schüssel, unregelmässiger Brand, aussen grau, Kern rot und grau, RDm. 30 cm, Pos. 40A, FK 508.119.
76 1 RS Becher, grautonig, Rädchendekor, Horizontalrille, RDm. 9 cm, Pos. 39, FK 508.90.
77 1 RS Topf, grautonig, verbrannte Randpartie, RDm. 9,3 cm, Pos. 40A, FK 508.118.
78 1 RS Topf, grautonig, RDm. 15,6 cm, Pos. 40A, FK 508.124.
79 1 RS Schale?, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 14,8 cm, BDm. 12 cm, H. 7 cm, Pos. 39B, FK 508.106.
80 1 RS Teller, beiger bis hellgrauer Ton, grob gemagert, RDm. 20,7 cm, BDm. 17,4 cm, H. 5,4 cm, Pos. 40B, FK 508.127,
81 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, verbrannt, Pos. 40B, FK 508.133.
82 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, Pos. 40A, FK 508.123.
83 1 WS Becher/Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, Kochreste innen, Pos. 39A/B, FK 508.101.
84 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, Horizontalrillen, RDm. 13,8 cm, Pos. 40B, FK 508.127.
85 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grob gemagert, Kammstrichverzierung, RDm. 15,6 cm, Pos. 39B, FK 508.106.
86 1 RS, 2 WS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 10, 2cm, Pos. 40B, FK 508.132.
87 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt, Pos. 40A, FK 508.124.
88 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 10,2 cm, Pos. 39A/B, FK 508.102.
89 2 RS Topf mit langgezogenem Hals, grob gemagert, RDm. 16,5 cm, Pos. 39B, FK 508.106.
90 1 BS Topf, beiger bis hellgrauer Ton, grob gemagert, BDm. 14,4 cm, Pos. 39B, FK 508.106.

91 1 RS rätische Reibschüssel, helltonig, hellbrauner Überzug auf Rand und Kehle, RDm. 24 cm, Pos. 40B, FK 508.132.
92 1 RS, 1 WS Reibschüssel, helltonig, RDm. 34,5 cm, Pos. 39B, FK 508.106.
93 1 RS, 2 WS Reibschüssel, helltonig, RDm. 23,4 cm, Pos. 39A/B, FK 508.102.
94 1 RS Reibschüssel, helltonig, Pos. 40A, FK 508.124.
95 1 RS Lavez(schüssel?), 4 Drehrillen in Randbereich, unterer Teil «sauber» abgeschnitten, RDm. 25,8 cm, Pos. 39B, FK 508.107.
96 1 RS Lavez(schüssel?)?, Drehrillen in Randbereich erahnbar, unterer Teil «sauber» abgeschnitten, RDm. 25,8 cm, Pos. 39B, FK 508.107.
97 2 RS, Laveztopf, 4 Drehrillen in Randbereich, unterer Teil «sauber» abgeschnitten, RDm. 12 cm, Pos. 39B, FK 508.108.
98 Bronzeblech, Foto 508.128, Pos. 40, FK 508.40.
99 Bronzescharnier von Lamellenpanzer, Foto 508.137, Pos. 40C, FK 508.137.
100 Hadrianus, Roma?, Sesterz, 117–138. Mz. 198.

2.5 B4 Rennweg 1

Pos. 32

101 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, oranger Überzug aussen sowie innen am Rand, FK 505.15.
102 1 RS Topf, grautonig, grauer Überzug/Glättung aussen, RDm. 10 cm, FK 505.15.

Pos. 31/35

103 2 RS TS-Teller, Drag. 18 oder Drag. 37 früh?, FK 505.25.
104 1 RS TSI-Teller, Drack 14, helltonig, brauner Überzug beidseitig, verbrannt, FK 505.25.
105 1 RS Glanztonbecher, Karniesrand, grautonig, grauer Überzug beidseitig, verbrannt, FK 505.47.
106 1 RS, 1 WS, Topf mit Horizontalrand, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 11,4 cm, H. 9,9 cm, FK 505.25.
107 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, Pos. 31, FK 505.17.

2.6 B11 St. Peterstrasse 3

Pos. 12

108 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9,3 cm, FK 616.71.
109 1 RS Teller, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, Pos. 12, FK 616.71.
110 1 RS, Topf, helltonig, eingeritztes Wellenband, verbrannt, RDm. 15,6 cm, FK 616.71.
111 1 RS, Topf, helltonig, grob gemagert, horizontale und vertikale Linienverzierung, RDm. 14,4 cm, FK 616.71.
* WS, Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, FK 616, 71.
112 1 WS geschlossenes Gefäss, grautonig mit grauem und rotem Kern, horizontale Kammstriche unterteilt von diagonalem Band mit kleinen Knubben, FK 616.71.

Pos. 14

113 1 RS, Schüssel, grautonig, RDm. 12,9 cm, FK 616.8.1.

Pos. 16A/44

114 2 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 13,5 cm, Pos. 16A, FK 616.10.1.
115 1 RS TSI-Schüssel, Drack 19, grautonig, grauer Überzug beidseitig, RDm. 25,2 cm, Pos. 16A, FK 616.10.3.
116 1 RS, 1 WS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 6,6 cm, Pos. 44, FK 616.20.6.
117 1 RS, 1 WS Schüssel, Drack 21, helltonig, oranger Überzug aussen, RDm. 20,7 cm, Pos. 44, FK 616.24.1.
118 1 RS Schüssel, grautonig mit rotem und grauem Kern, grobe Magerung, RDm. 19,2 cm, Pos. 44, FK 616.21.2.
119 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, handgeformt, verbrannt, Pos. 44, FK 616.20.10.

Pos. 48

120 1 RS Topf, grautonig mit grauem und rotem Kern, grob gemagert (Sand), RDm. 12 cm, Pos. 48, FK 616.28.3.

2.7 B17 Glockengasse vor 12

Grube 1

121 1 RS TS-Teller, Drag. 18/31, RDm. 16,8 cm, FK 249.6.
122 1 RS TS-Schälchen, Drag. 27, RDm. 13,8 cm, FK 249.6.
123 1 RS TS-Schälchen, Drag. 40, RDm. 7,9 cm, FK 249.6.
124 1 RS TS-Schüssel, Drag. 37, Graffiti unterhalb Rand: VII (VE), FK 249.6.
125 1 RS TS-Schüssel, Drag. 38, FK 249.6.
126 1 RS TS-Reibschüssel, Drag. 43, RDm. 18,9 cm, FK 249.6.
127 1 RS Glanztonschüssel, helltonig, brauner bis dunkelbrauner Überzug beidseitig, RDm. 14,6 cm, FK 249.6.
128 1 RS Glanztonschüssel, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Décor oculé, RDm. 20,4 cm, FK 249.6.
129 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, FK 249.6.
130 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, roter Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9,6 cm, FK 249.6.
131 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9 cm, FK 249.6.
132 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Horizontalrillen, RDm. 9,2 cm, FK 249.6.
133 1 RS Glanztonbecher, NB 29, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 10,8 cm, FK 249.6.
134 1 RS Glanztonbecher, NB 29, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Lunulae, RDm. 12,6 cm, FK 249.6.
135 1 WS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, Décor oculé und Horizontalrillen, FK 249.6.
136 2 RS Teller, helltonig, ockerfarbener Überzug innen sowie aussen im Randbereich, FK 249.6.
137 1 RS Teller, helltonig, braunoranger Überzug innen sowie aussen im Randbereich, RDm. 18,6 cm, BDm. 14,8 cm, H. 3,3 cm, FK 249.6.
138 1 RS Schälchen?, helltonig, satter, glänzender hellbrauner Überzug aussen, RDm. 12 cm, FK 249.6.
139 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, oranger Überzug aussen, Miniaturgefäss, FK 249.6.
140 1 RS, 2 WS Topf, helltonig, orangebrauner Überzug, horizontale weissliche Bemalung, RDm. 15 cm, FK 249.6.
141 3 RS Krug, helltonig, schlecht erhaltener dunkelbrauner Überzug beidseitig, RDm. 3,2 cm, FK 249.6.
142 1 RS Teller, helltonig, FK 249.6.
143 1 RS Deckel, helltonig, verbrannt, RDm. 13,5 cm, FK 249.6.
144 1 RS Teller, grautonig, FK 249.6.
145 1 RS Becher/Topf, grautonig, RDm. 9 cm, FK 249.6.
146 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, RDm. 9,3 cm, FK 249.6.
147 1 RS Topf/Tonne, grautonig, RDm. 9,6 cm, FK 249.6.
148 1 RS, 1 WS Räucherkelch, helltonig, FK 249.6.
149 Titus, Roma, As, 79–81. Mz. 13.

2.8 B12.2 Schipfe 2/4/6/8

150 1 BS TS-Teller, Drag. 18/31, Stempel: MII ORI, BDm. 7,2 cm, FK 360.61, Inv. 5104.
151 1 RS TS-Teller, Drag. 18/31, RDm. 15 cm, FK 360.62, Inv. 5393.
152 1 RS TS-Teller, Drag. 18/31, RDm. 15,9 cm, FK 360.27, Inv. 381.
153 3 RS, 1 WS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 25,8 cm, FK 360.13, Inv. 115–118.

154 2 RS, 2 BS, 3 WS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 14,4 cm, FK 360.28, Inv. 395–399, 411, 420.
155 1 RS, 1 WS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 16,2 cm, FK 360.29, Inv. 393, 394.
156 2 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 21,6 cm, FK 360.56, Inv. 3833, 3834.
157 2 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35, RDm. 6,9 cm, FK 360.54, Inv. 3080, 3085.
158 2 RS TS-Teller/Schüsselchen, Drag. 42, RDm. 10,5 cm, FK 360.12, Inv. 66, 67.
159 1 RS TS-Teller, Drag. 42, RDm. 15,3 cm, FK 360.62, Inv. 5368.
160 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 46, FK 360.35, Inv. 983.
161 1 RS TS-Teller/Schüsselchen, Drag. 22/23, RDm. 13,8 cm, FK 360.62, Inv. 5385.
162 2 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, ohne Eierstab, Barbotineblättchen, RDm. 14,7 cm, FK 360.13, Inv. 123, 124.
163 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 22,2 cm, FK 360.57, Inv. 4380.
164 9 RS, 10 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 25 cm, FK 360.54, Inv. 2836, 3042–3055, 3114, 4572, 4780.
165 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 22,8 cm, FK 360.62, Inv. 5391.
166 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, FK 360.54, Inv. 3071.
167 2 RS TS-Schüssel, Drag. 38, RDm. 21,6 cm, FK 360.33, Inv. 853, 2839.
168 1 WS TS-Reibschüssel, Drag. 45, FK 360.45, Inv. 1652.
169 1 WS TS-Becher, Glasschliff, FK 360.59, Inv. 4575.
170 1 BS TS-Becher, BDm. 3,9 cm, FK 360.61, Inv. 5132.
171 3 WS TS-Feldflasche, innen ohne Überzug, FK 360.26, Inv. 284–286.
172 11 RS TS-Tintenfässchen, RDm. aussen 7,2 cm/RDm. innen 3,3 cm, FK 360.26, Inv. 277–292.
173 1 RS, 1 WS TSI-Teller, Drack 3, helltonig, oranger Überzug beidseitig, RDm. 21 cm, FK 360.62, Inv. 5403, 5410.
174 1 RS TSI-Teller, Drack 4a, helltonig, oranger Überzug beidseitig, FK 360.37, Inv. 1264.
175 1 RS TSI-Teller, grautonig, dunkelgrauer Überzug/Glättung beidseitig, Riffelband auf Randleiste, imitiert Drag. 42, RDm. 18,6 cm, FK 360.37, Inv. 1381.
176 1 RS TSI-Schüssel, Drack 19, helltonig, orange geflammter Überzug beidseitig, RDm. 18,9 cm, FK 360.37, Inv. 1269.
177 1 RS TSI-Schüssel, Drack 19, helltonig, roter Überzug aussen, oranger Überzug innen, RDm. 17,4 cm, FK 360.54, Inv. 3183.
178 1 RS, 2 WS TSI-Schüssel, Drack 19, grautonig, Überzug grau, beidseitig, RDm. 17,1 cm, FK 360.12, Inv. 86–88.
179 1 RS TSI-Schüssel, Drack 19, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, RDm. 25,5 cm, FK 360.54, Inv. 3516.
180 1 RS TSI-Schüssel, Form ähnlich NB 16?, helltonig, orangeroter Überzug beidseitig, Riffelbandverzierung, RDm. 13,2 cm, FK 360.54, Inv. 3159.
181 1 RS Glanztonteller, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, RDm. 20,4 cm, FK 360.45, Inv. 1744.
182 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, braunoranger Überzug beidseitig, RDm. 6 cm, FK 360.59, Inv. 4591.
183 1 RS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug beidseitig, RDm. 6 cm, FK 360.45, Inv. 1695.
184 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 7,8 cm, FK 360.45, Inv. 1672.
185 1 RS Glanztonbecher, helltonig, braunroter Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 6,6 cm, FK 360.52, Inv. 2859.
186 2 RS, 5 WS Topf, helltonig, braunrote Bemalung aussen, RDm. 12 cm, FK 360.51, Inv. 2453, 2454, 2456–2460.
187 1 RS Schüssel, helltonig, braunorange geflammter Überzug aussen, RDm. 13,8 cm, FK 360.52, Inv. 2948.
188 1 RS, 1 WS Topf, helltonig, braun geflammter Überzug aussen, RDm. 10,2 cm, FK 360.51, Inv. 3690, 3718.
189 1 RS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 18 cm, FK 360.31, Inv. 691.
190 1 RS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, Randpartie verbrannt, RDm. 18 cm, FK 360.62, Inv. 4440.
191 1 RS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug, verbrannt, RDm. 16,8 cm, H. 4,2 cm, BDm. 13,8 cm, FK 360.54, Inv. 3326.
192 2 RS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 19,8 cm, H. 5,4 cm, FK 360.37, Inv. 1350.
193 1 BS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, BDm. 15,8 cm, FK 360.54, Inv. 3327.
194 1 RS Teller/Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 17,7 cm, FK 360.62, Inv. 5449.
195 1 RS Teller/Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 18,6 cm, FK 360.35, Inv. 1043.
196 1 RS Teller/Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 14,1 cm, FK 360.35, Inv. 1045.
197 1 RS Teller/Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, verbrannt, FK 360.37, Inv. 1284.
198 1 RS Schüssel/Teller, helltonig, Glimmerüberzug beidseitig, verbrannt, FK 360.54, Inv. 3148.
199 1 BS Schüssel, Goldglimmerüberzug beidseitig, BDm. 5,4 cm, FK 360.54, Inv. 3226.
200 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug, Horizontalrillen, RDm. 15,3 cm, FK 360.54, Inv. 3242.
201 1 RS, 1 WS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, Horizontalrillen, RDm. 23,4 cm, FK 360.54, Inv. 3211, 3337.
202 4 RS, 2 WS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 19,6 cm, FK 360.45/52, Inv. 1734, 2865–2867, 3231, 3352.
203 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, verbrannt am Rand, RDm. 11,4 cm, FK 360.56, Inv. 3874.
204 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 16,2 cm, FK 360.57, Inv. 4436.
205 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 12,9 cm, FK 360.54, Inv. 3339.
206 1 RS, 1 WS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 14,7 cm, FK 360.52, Inv. 2885, 2910.
207 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 17,4 cm, FK 360.57, Inv. 4478.
208 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 13,2 cm, FK 360.51, Inv. 2443.
209 1 BS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, BDm. 9 cm, FK 360.57, Inv. 4457.
210 1 RS Schüssel/Topf?, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, Horizontalrillen, RDm. 12 cm, FK 360.55, Inv. 3717.
211 1 BS Schüssel/Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, BDm. 12,6 cm, FK 360.59, Inv. 4642.
212 1 BS Becher/Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, BDm. 3,6 cm, FK 360.31, Inv. 669.
213 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, RDm. 8,7 cm, FK 360.51, Inv. 2419.
214 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 12 cm, FK 360.13, Inv. 133.
215 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 12,3 cm, FK 360.29, Inv. 530.
216 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 9,3 cm, FK 360.62, Inv. 5471.
217 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, FK 360.31, Inv. 670.
218 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, FK 360.57, Inv. 5151.
219 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, Horizontalrille, FK 360.62, Inv. 5507.
220 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, FK 360.59, Inv. 4603.
221 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, RDm. 8,1 cm, FK 360.26, Inv. 344.
222 1 RS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, Knubbe auf Gefäss, RDm. 10,5 cm, FK 360.51, Inv. 2561.
223 2 WS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, mit Knubbe, FK 360.37, Inv. 1320, 1321.
224 1 BS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, RDm. 6,6 cm, FK 360.62, Inv. 5488.
225 2 RS, 1 WS Krug, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 7,8 cm, FK 360.45, Inv. 1743, 1809, 1820.
226 1 RS Krug, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 8,1 cm, FK 360.51, Inv. 2560.
227 1 BS Krug, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 9 cm, FK 360.62, Inv. 5479.

228 1 HS Krug, helltonig, Goldglimmerüberzug, verbrannt, HDm. 2,1 cm × 1 cm, FK 360.56, Inv. 4153.
229 1 RS Krug, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, RDm. 2,7 cm, FK 360.54, Inv. 3362.
230 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, BDm. 8,7 cm, FK 360.26, Inv. 342.
231 2 WS geschlossenes Gefäss, helltonig, grob gemagert, Goldglimmerüberzug aussen, wellenförmige Kammstrichverzierung, Dm. 28,5 cm, FK 360.57, Inv. 1731, 4433.
232 1 BS Dreibeingefäss, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, FK 360.29, Inv. 1037.
233 1 RS Steilrandteller, helltonig, schlecht erhaltener lachsrosa Überzug innen sowie am Rand, RDm. 27,6 cm, FK 360.29, Inv. 468.
234 1 RS Teller, helltonig, orangebrauner Überzug innen sowie aussen am Rand, RDm. 28,2 cm, H. 3,6 cm, FK 360.45, Inv. 1808.
235 1 RS Schüsselchen, helltonig, oranger Überzug beidseitig, RDm. 9 cm, FK 360.62, Inv. 5402.
236 1 RS Schüsselchen, helltonig, oranger Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 9 cm, FK 360.56, Inv. 3854.
237 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, eine Hälfte oranger, andere Hälfte helloranger Überzug aussen, RDm. 18,9 cm, FK 360.56, Inv. 3853.
238 3 RS, 2 WS Schüssel, Drack 21, helltonig, rotbrauner Überzug aussen sowie am Rand, RDm. 14,4 cm, FK 360.62, Inv. 5405, 5409, 5411, 5412, 5414.
239 1 RS Schüssel, Drack 22, helltonig, oranger Überzug aussen sowie am Rand, RDm. 20,4 cm, FK 360.37, Inv. 1268.
240 1 RS Schüssel, Drack 22, helltonig, oranger Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 19,8 cm, FK 360.51, Inv. 2433.
241 1 RS Schüssel, helltonig, braunoranger Überzug aussen sowie innen am Rand, Rädchendekor und Horizontalrillen, RDm. 13,2 cm, FK 360.52, Inv. 2922.
242 1 RS Schüssel, helltonig, satter braunoranger Überzug, FK 360.51, Inv. 2367.
243 1 RS Topf?, helltonig, satter braunoranger Überzug, RDm. 15 cm, FK 360.51, Inv. 2368.
244 1 RS Krug, helltonig, weisslicher Überzug beidseitig, RDm. 2,1 cm, HDm. 3 cm × 0,6 cm, FK 360.54, Inv. 3314.
245 3 RS Krug, helltonig, weisslicher Überzug beidseitig, RDm. 7,2 cm, FK 360.54, Inv. 3315–3317.
246 1 HS Krug, helltonig, rotbrauner Überzug aussen, HDm. 2,4 cm × 1,2 cm, FK 360.19, Inv. 195.
247 1 RS Teller, grautonig, schwarzer Überzug innen, Horizontalrillen, RDm. 16,2 cm, H. 2,7 cm, BDm. 12,9 cm, FK 360.57, Inv. 5306.
248 1 RS Teller, grautonig, Überzug/Glättung innen sowie auf Rand, RDm. 15 cm, FK 360.45, Inv. 2641.
249 1 RS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, FK 360.56, Inv. 4163.
250 2 RS, 2 WS Schüssel, Drack 20, grautonig, schwarzer Überzug aussen, RDm. 21 cm, FK 360.52/54, Inv. 3015, 3020, 3405, 3463.
251 2 RS Schüssel, Drack 20, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 16,2 cm, FK 360.51, Inv. 2655, 2656.
252 1 RS Schüssel, ähnlich Drack 21, grautonig, Glättung aussen, RDm. 15,6 cm, FK 360.51, Inv. 2654.
253 1 RS Schüssel, Drack 21?, grautonig, schwarzer Überzug aussen, Barbotineblättchen, RDm. 12,9 cm, FK 360.54, Inv. 3492.
254 4 RS, 1 WS Schüssel, Drack 22, grautonig, schwarzer Überzug aussen, RDm. 19,6 cm, FK 360.47/51/62, Inv. 2146, 2170, 2572, 2607, 5615.
255 4 RS, 5 WS Schüssel, Drack 22, grautonig, schwarzer Überzug aussen, FK 360.47/51/62, Inv. 2623–2630, 2679–2680.
256 4 RS, 2 BS, 4 WS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 24,6 cm, H. 9,4 cm, FK 360.51, Inv. 2611–2616, 2621, 2622, 2638–2641.
257 1 RS, 1 WS, Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug aussen, vertikale Rippen, RDm. 22,8 cm, FK 360.56, Inv. 4155, 4190.
258 2 RS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug/Glättung aussen, vertikale Rippen, RDm. 21 cm, FK 360.56, Inv. 4172, 4173.
259 1 RS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug aussen, vertikale Rippen, FK 360.54, Inv. 3465.
260 4 BS Schüssel, grautonig, schwarz glänzender Überzug innen, ursprünglich wohl auch aussen vorhanden, RDm. 5,4 cm, FK 360.56, Inv. 3432, 4129–4131.
261 2 RS, 1 WS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie innen am Rand, RDm. 6,6 cm, FK 360.51, Inv. 2609, 2610, 5617.
262 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, metallisch glänzender grauschwarzer Überzug aussen sowie innen am Rand, RDm. 9,3 cm, FK 360.45, Inv. 1855, 1864.
263 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 5,4 cm, FK 360.51, Inv. 2638.
264 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, Rillenverzierung, RDm. 8,1 cm, FK 360.51, Inv. 2592.
265 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug/Glättung aussen, horizontale, eingedrückte Streifenverzierung, RDm. 9,3 cm, FK 360.26, Inv. 298.
266 2 BS, 3 WS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen, grobe vertikale Kammstrichverzierung, BDm. 5,7 cm, FK 360.45, Inv. 2157, 2163, 2164, 2166, 2167.
267 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie innen am Rand, Horizontalrillen, vertikale Barbotinefäden, RDm. 12,3 cm, FK 360.56, Inv. 4137, 4148.
268 4 RS, 14 WS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen, Barbotineverzierung, vertikale Rippen, RDm. 11,5 cm, FK 360.54, Inv. 3435, 3438, 3440, 3450, 3452–3454, 3456, 3464, 3470, 3471, 3474, 3476, 3483, 3500, 3502, 3503, 3513.
269 1 RS Topf, grautonig, dunkelgrauer Überzug/Glättung aussen, vertikale Barbotinestreifen und -lunulae, RDm. 8,1 cm, FK 360.35, Inv. 1175.
270 4 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug/Glättung aussen sowie am Rand, RDm. 9 cm, FK 360.35, Inv. 1122, 1153, 1144, 1173.
271 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, geglättet, RDm. 8,1 cm, FK 360.56, Inv. 4139, 4140.
272 1 RS Topf, grautonig, dunkelgrauer Überzug aussen sowie auf Rand, Horizontalrillen, Horizontalleiste und Riffelbandverzierung, RDm. 12 cm, FK 360.57, Inv. 5315.
273 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug/Glättung aussen sowie am Rand, Riffelbandverzierung und Horizontalrillen, RDm. 12,6 cm, FK 360.35, Inv. 1115.
274 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, Horizontalrillen, RDm. 13,8 cm, FK 360.52, Inv. 3027.
275 1 RS Topf/Tonne, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 9,9 cm, FK 360.56, Inv. 2247.
276 5 BS, 37 WS Flasche/Tonne, grautonig, Glättung aussen, horizontale Rillen, BDm. 10,2 cm, FK 360.49, Inv. 2248–2270, 2273–2275, 2277–2282, 2284, 2286–2289, 2299–2304.
277 1 RS Schüssel, helltonig, RDm. 15,6 cm, FK 360.51, Inv. 2530.
278 10 BS, 10 WS Topf, helltonig, BDm. 9,3 cm, FK 360.47, Inv. 2121–2140.
279 1 RS Krug, helltonig, RDm. 5,1 cm, HDm. 3,6 cm × 1,2 cm, FK 360.30, Inv. 570.
280 1 RS Krug, helltonig, RDm. 3,3 cm, HDm. 2,7 cm × 0,6 cm, FK 360.31, Inv. 642.
281 1 RS Krug, helltonig, RDm. 3,6 cm, FK 360.35, Inv. 1013.
282 1 RS Krug, helltonig, RDm. 4,2 cm, FK 360.51, Inv. 2511.
283 1 RS, 1 WS Krug, helltonig, RDm. 2,4 cm, HDm. 2,1 cm × 0,75 cm, FK 360.35, Inv. 1020.
284 1 RS Krug, helltonig, RDm. 3 cm, HDm. 2,7 cm × 0,6 cm, FK 360.56, Inv. 3895.
285 1 RS Krug, helltonig, RDm. 2,4 cm, HDm. 2,1 cm × 0,9 cm, FK 360.45, Inv. 1739.
286 1 RS Deckel, helltonig, RDm. 15,9 cm, H. 5,5 cm, FK 360.52, Inv. 2872.
287 1 RS Deckel, helltonig, RDm. 15 cm, H. 4,8 cm, FK 360.31, Inv. 620.
288 1 RS Deckel, helltonig, RDm. 8,4 cm, FK 360.54, Inv. 3334.
289 1 RS Schüssel, grautonig, ganzflächige Kammstrich- und Wellenverzierung aussen sowie auf Rand, FK 360.52, Inv. 3010.
290 5 RS, 4 BS, 1 WS Schüssel, grautonig, RDm. 18,6 cm, H. 8,1 cm, BDm. 6,9 cm, FK 360.54, Inv. 3459, 3462, 3490, 3491, 3495, 3518, 3519, 4529, 4530.
291 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 21 cm, FK 360.52, Inv. 3011.
292 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 21,9 cm, FK 360.51, Inv. 2604.
293 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 25,2 cm, FK 360.59, Inv. 4712.
294 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 20,4 cm, FK 360.57, Inv. 4524.
295 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 13,5 cm, FK 360.52, Inv. 2988.
296 1 RS Schüssel, grautonig, FK 360.56, Inv. 4214.

297 1 RS Schüssel, grautonig, Horizontalrillen auf Kragenrand, RDm. 27 cm, FK 360.57, Inv. 5319.
298 3 RS, 1 BS, 12 WS Topf, grautonig, Zickzack-Rädchendekor, FK 360.52/54, Inv. 2984–2986, 3261, 3262, 3268–3278.
299 1 RS Becher, grautonig, horizontale Rillen, RDm. 6,9 cm, FK 360.45, Inv. 1830.
300 1 RS Topf, grautonig, RDm. 13,8 cm, FK 360.45, Inv. 1849.
301 1 RS Topf, grautonig, horizontale Rillen, RDm. 12,9 cm, FK 360.45, Inv. 1859.
302 1 RS Topf, grautonig, RDm. 13,8 cm, FK 360.45, Inv. 1851.
303 1 RS Topf, grautonig, RDm. 10,8 cm, FK 360.52, Inv. 2969.
304 2 RS Topf, grautonig, RDm. 16,5 cm, FK 360.47, Inv. 2145, 2148.
305 1 RS Topf, grautonig, RDm. 11,4 cm, FK 360.47, Inv. 2150.
306 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, RDm. 12,9 cm, FK 360.31, Inv. 649.
307 1 RS Topf/Tonne, grautonig, Horizontalleiste mit Eindruckverzierung, RDm. 11,1 cm, FK 360.62, Inv. 5562.
308 4 RS, 3 BS, 8 WS Topf, grautonig, Lavezimitation, RDm. 14,4 cm, H. 16,2 cm, FK 360.51, Inv. 2694, 4252–4258, 4260, 4261, 4263–4266.
309 4 BS, 21 WS Tonne, grautonig, BDm. 12,6 cm, FK 360.52, Inv. 2272, 2275, 2276, 2283, 2285, 2290–2298, 2992–3004.
310 1 BS Tonne, grautonig, RDm. 10,5 cm, FK 360.34, Inv. 954.
311 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, RDm. 18,6 cm, H. 4,5 cm, FK 360.45, Inv. 1844.
312 3 RS, 1 BS Teller grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 23,4 cm, H. 7,5 cm, BDm. 20,4 cm, FK 360.56, Inv. 4171, 4188, 4191, 4211.
313 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, RDm. 11,1 cm, FK 360.33, Inv. 865.
314 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, Kochreste innen, RDm. 13,5 cm, FK 360.55, Inv. 3771.
315 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, FK 360.56, Inv. 4190.
316 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, horizontaler Besenstrich, verbrannt, FK 360.54, Inv. 3467.
317 2 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 9,9 cm, FK 360.54, Inv. 3527, 3531.
318 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt, FK 360.56, Inv. 4133.
319 1 RS Topf, grautonig, horizontale und wellenförmige Kammstrichverzierung, RDm. 18,9 cm, FK 360.59, Inv. 4735.
320 2 RS Reibschüssel ohne Kragenrand, RDm. 28,8 cm, FK 360.34, Inv. 955, 956.
321 1 RS Reibschüssel, Innenfläche stark abgerieben, bis 5 mm grosse Magerungskörner, verbrannt, RDm. 26,4 cm, FK 360.37, Inv. 1391.
322 1 RS Reibschüssel, bis 5 mm grosse Magerungskörner, RDm. 24,9 cm, FK 360.37, Inv. 1389.
323 1 RS Reibschüssel, RDm. 26,4 cm, FK 360.57, Inv. 5283.
324 1 RS Reibschüssel, RDm. 21 cm, FK 360.31, Inv. 724.
325 1 RS Reibschüssel, RDm. 20,4 cm, FK 360.57, Inv. 4430.
326 1 RS Reibschüssel, helltonig, RDm. 18,9 cm, FK 360.51, Inv. 2569.
327 1 RS Dolium, Typ Lindenhof, helltonig im Kern grau, RDm. 28,2 cm, FK 360.37, Inv. 1388.
328 1 RS, Amphore Dressel 20, RDm. 10,8 cm, FK 360.12, Inv. 103.
329 1 RS, Amphore Dressel 20, RDm. 11,4 cm, FK 360.12, Inv. 104.
330 1 RS Amphore, Dressel 20, RDm. 10,2 cm, FK 360.26, Inv. 354.
331 1 RS Amphore, Dressel 20, RDm. 12 cm, FK 360.13, Inv. 156.
332 1 RS Amphore, Dressel 20, RDm. 12,6 cm, FK 360.37, Inv. 1400.
333 1 RS Amphore, Dressel 20, RDm. ca. 10,8 cm, FK 360.37, Inv. 1402.
334 1 RS Amphore, Dressel 20, RDm. ca. 11,4 cm, FK 360.37, Inv. 1405.
335 1 RS Amphore, Dressel 20, Baetica, Olivenöl, RDm. 12 cm, FK 360.57, Inv. 4547.
336 1 HS Amphore, Dressel 20, Baetica, Olivenöl, HDm. 5,1 cm, FK 360.57, Inv. 4549.
337 1 RS Amphore, Dressel 1b, RDm. 16,8 cm, FK 360.29, Inv. 492.
338 1 RS Amphore, Dressel 1b, FK 360.54, Inv. 3365.
339 1 BS Amphore, italische Weinamphore, BDm. 7,5 cm, FK 360.33, Inv. 903.
340 1 BS Amphore, italische Weinamphore, Dm. Fuss 6 cm, FK 360.34, Inv. 960.
341 7 RS, 1 HS, 1 WS Amphore, Gauloise 4, RDm. 8,7 cm, HDm. 6 cm × 2,4 cm, FK 360.12, Inv. 107–113.
342 1 BS Amphore, südgallisch, Wein?, BDm. 9,6 cm, FK 360. 45, Inv. 1910.
343 1 HS Amphore, südgallisch, Wein?, HDm. 4,8 cm × 1,8 cm, FK 360.57, Inv. 5280.
344 1 RS Amphore, Pelichet 46, iber. Halbinsel, Fischsauce?, RDm. 22,8 cm, FK 360.52, Inv. 2909.
345 1 RS Amphore, Pélichet 46, iber. Halbinsel, Fischsauce, RDm. 24 cm, FK 360.59, Inv. 4747.
346 1 RS, 2 WS Räucherkelch, helltonig, geschlickte Oberfläche beidseitig?, RDm. 16,5 cm, FK 360.48, Inv. 2243, 2244, 2246.
347 1 RS Räucherkelch, helltonig, rotbraun bemalte Streifen, RDm. 15,9 cm, FK 360.52, Inv. 2869.
348 1 BS Räucherkelch, helltonig, RDm. 6,9 cm, FK 360.51, Inv. 2446–2450.
349 1 BS Balsamarium, helltonig, Horizontalrillen, verbrannt, FK 360.51, Inv. 2751.
350 1 BS Öllämpchen, helltonig, Glättung aussen, RDm. 3,9 cm, FK 360.29, Inv. 424.
351 1 BS Öllämpchen, helltonig, braunroter Überzug aussen sowie teilweise innen, Stempel am Boden: [S...], RDm. 5,1 cm, FK 360.31, Inv. 639.
352 1 RS Tiefe Rippenschale, Rand überarbeitet, naturfarben, AR 2.2, FK 360.50, Inv. 2315.
353 1 RS Tiefe Rippenschale, Rand überarbeitet, naturfarben, AR 2.2, FK 360.56, Inv. 4313.
354 1 RS Tiefe Rippenschale, Rand überarbeitet, naturfarben, AR 2.2, FK 360.56, Inv. 4363.
355 1 RS Tiefe Rippenschale, Rand überarbeitet, naturfarben, AR 2.2, FK 360.51, Inv. 2790.
356 2 RS Teller/Schale, Rand ausladend und nach aussen gefaltet, naturfarben, FK 360.45,54, Inv. 2042, 3632.
357 1 RS Topf/Becher, ausladender, gerundeter Rand, naturfarben, FK 360.45, Inv. 2051.
358 1 RS Flasche mit Trichtermündung, Rand abgerundet, naturfarben, FK 360.54, Inv. 3626.
359 1 RS Flasche mit ausbiegender Mündung, Rand nach oben innen gerollt, naturfarben, FK 360.50, Inv. 2315.
360 1 RS Krug mit bauchigem Körper, Rand eingerollt, ansatzweise zweistabiger Henkel, naturfarben, AR 162/Isings 52, FK 360.54, Inv. 3630.
361 1 WS Vierkantkrug, naturfarben, AR 156, FK 360.51.
362 1 BS Vierkantkrug, Boden flach mit drei konzentrischen Kreisen, naturfarben, AR 156, FK 360.50, Inv. 2315.
363 1 BS zylindrischer Krug, naturfarben, AR 160, FK 360.56, Inv. 4361.
364 Melonenperle aus Glaskeramik, FK 360.51, ohne Inv.
365 1 RS Schüssel, Lavez, profilierter Rand, RDm. 23,1 cm, FK 360.57, Inv. 4551.
366 1 RS, 1 BS, 1WS Topf, Lavez, Griffleiste, verbrannt aussen sowie innen am Rand, RDm. 18,9 cm, H. 15,9 cm, BDm. 13,8 cm, FK 360.53, Inv. 3037–3039.
367 1 RS Topf, Lavez, aussen verbrannt, FK 360.57, Inv. 5337.
368 1 RS Topf, Lavez, Horizontalrillen, beidseitig verbrannt, FK 360.57, Inv. 5339.
369 1 flacher Kieselstein, durchlocht, evtl. Netzbeschwerer?, Dm. 11,4 cm, Dm. Durchlochung 1,5 cm, FK 360.29, Inv. 504.

2.9 B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen)

Pos. 2/6

370 1 RS Tonne/Topf, grautonig, Horizontalrillen, RDm. 15,9 cm, FK 276.146, Inv. 2382.

Pos. 6

371 1 RS TS-Teller, Drag. 18, RDm. 17,9 cm, FK 276.147, Inv. 2399.
372 1 WS TS-Schüsselchen, Hofheim 9, FK 276.79, Inv. 676.

373 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 7,1 cm, FK 276.147, Inv. 2400.
374 1 RS, 2 WS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 9,9 cm, FK 276.79, 276.86, Inv. 819, 674.
375 1 RS TS-Teller/Schüsselchen, Drag. 35/36, RDm. 11,4 cm, FK 276.147, Inv. 2406.
376 1 RS TSI-Teller, Drack 3, grautonig, dunkelgrauer Überzug beidseitig, Riffelbandverzierung, RDm. 22,8 cm, FK 276.76, Inv. 656.
377 4 RS, 6 WS Teller/Schüssel, grautonig, RDm. 21,6 cm, FK 276.82, Inv. 721, 736.
378 2 RS Teller/Schüssel, grautonig, RDm. 20,4 cm, FK 276.80, Inv. 706.
379 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 19,5 cm, FK 276.78, Inv. 662.
380 1 RS, 3 WS Topf, grautonig, Horizontalrillen, RDm. 9 cm, FK 276.80, Inv. 709, 714.
381 2 HS Amphore, Dressel 2–4, HDm. 4,2 cm × 2,1 cm resp. 0,9 cm, FK 276.78, Inv. 719.

Pos. 9

382 1 RS, 1 WS TS-Teller, Hofheim 1, RDm. 13,8 cm, FK 276.148, Inv. 2434.
383 1 RS, 2 WS TS-Teller, Drag. 16, RDm. 15 cm, FK 276.88, Inv. 856, 857, 859.
384 1 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 13,8 cm, FK 276.87, Inv. 826.
385 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35/36, RDm. 10,8 cm, FK 276.87, Inv. 827.
386 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35, RDm. 6 cm, FK 276.189, Inv. 3539.
387 5 RS, 1 BS, 1 WS TS-Schüsselchen, Drag. 33, RDm. 9 cm, H. 5,7 cm, FK 276.189, Inv. 2427, 2541, 3669.
388 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 29, FK 276.189, Inv. 3541.
389 1 RS TSI-Schüssel, Drack 19, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, vermutlich verbrannt, FK 276.86, Inv. 800.
390 4 RS, 1 BS Teller, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, RDm. 19,9 cm, FK 276.189, Inv. 850.
391 1 RS Topf/Becher, grautonig, dunkelgrauer Überzug aussen, vertikale Barbotinestreifen, RDm. 8,1 cm, FK 276.87, Inv. 834.
392 1 RS Flasche/Tonne, helltonig, RDm. 7,2 cm, FK 276.86, Inv. 801.
393 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, BDm. 7,8 cm, FK 276.189, Inv. 3546.
394 1 RS Teller/Schüssel, grautonig, RDm. 20,1 cm, FK 276.189, Inv. 3569.
395 1 RS Topf, grautonig, Horizontalrillen, FK 276.189, Inv. 3558.
396 2 RS Becher, grautonig, Sandbewurf aussen, RDm. 6,3 cm, FK 276.189, Inv. 3559, 3561.
397 1 BS geschlossenes Gefäss/Tonne, grautonig, BDm. 11,7 cm, FK 276.87, Inv. 846.
398 1 RS Topf, ziegelroter Ton mit Glimmereinschlüssen, Rand leicht brandgeschwärzt, handgeformt, RDm. 15 cm, FK 276.189, Inv. 3548.

Pos. 52/53

399 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 22/23, RDm. 8,4 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 906.
400 2 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 7,2 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 934, 206.
401 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 8,1 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 947.
402 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35, RDm. 7,8 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 905.
403 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 35, RDm. 9,3 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 969.
404 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 13,2 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 928.
405 1 RS, 1 WS Glanztonbecher, helltonig, braunroter Überzug beidseitig, evtl. Griessbewurf aussen, RDm. 10,2 cm, Pos. 52,
406 1 RS Teller, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, RDm. 12 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1040.
407 2 RS, 3 WS Topf, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, RDm. 9,1 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 900, 1713.
408 1 RS Becher, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 4,6 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1029.
409 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen, BDm. 6 cm, Pos. 52, FK 276.92, 1017.
410 1 RS, 2 WS Becher, helltonig, schlecht erhaltener, dunkelbrauner Überzug oder Bemalung aussen, RDm. 5,1 cm, Pos. 52, FK 276.93, Inv. 1126.
411 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, braunoranger Überzug aussen, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1049.
412 1 RS Schüssel, helltonig, braunoranger geflammter Überzug aussen, RDm. 16,4 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1013.
413 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 22,2 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1070.
414 1 RS Topf, grautonig, RDm. 9 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1067.
415 1 RS Topf, grautonig, Leiste unterhalb Rand, RDm. 11,1 cm, Pos. 52, FK 276.92, Inv. 1075.
416 1 RS Topf, grautonig, Horizontalrillen, verbrannt, RDm. 6,9 cm, Pos. 52, FK 276.93. 1128.
417 1 WS Öllampe, helltonig, braunoranger Überzug beidseitig, Barbotinetupfen, Dm. 6 cm, Pos. 53, Pos. 52, FK 276.95, Inv. 1144.
418 Augustus, Nemausus, As, ca. 10 v.Chr.–14 n.Chr. Mz. 317.
419 Claudius (Roma), As, Imitation, (41–54)–?. Mz. 322.
420 Domitianus, Roma, Dupondius, 85–96. Mz. 330.
421 Nerva, Roma, As, 96–98. Mz. 331.
422 Marcus Aurelius?, unbestimmt, Denar, Fälschung (subaerat), (161–180)–? Mz. 337.

Pos. 17

423 1 RS TS-Teller, Drag. 18, RDm. 16,4 cm, FK 276.157, Inv. 2601.
424 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 24/25, FK 276.158, Inv. 2659.
425 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, FK 276.157, Inv. 2602.
426 1 RS TS-Becher, RDm. 5,4 cm, FK 276.158, Inv. 2660.
427 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, braunroter Überzug aussen sowie innen am Rand, RDm. 12,6 cm, FK 276.158, Inv. 2664.
428 1 WS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug/Glättung aussen, Barbotinestreifen, FK 276.194, Inv. 3651.
429 1 RS Topf, grautonig, RDm. 10,2 cm, FK 276.157, Inv. 2644.
430 1 RS Schälchen, Glas, naturfarben, RDm. 5,1 cm, FK 276.158, Inv. 2676.
431 1 RS Ring, Glas, dunkelblau, Dm. aussen 3,6 cm, Dm. innen 1,2 cm, Dm. Ring 1,2 cm, FK 276.158, Inv. 2677.

Pos. 26

432 1 RS TS-Teller, Lud. Tb, RDm. 12,9 cm, FK 276.248, Inv. 4468.
433 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 17,1 cm, FK 276.249, Inv. 4518.
434 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 18,9 cm, FK 276.252, Inv. 4569.
435 1 RS TS-Becher, Drag. 54/Déchelette 72, Glasschliff, Inschrift eingeritzt und übermalt: TITI[I], RDm. 7,5 cm, FK 276.248, Inv. 4475.
436 1 RS, 2 WS Glanztonschüssel, imitiert Drag. 37, helltonig, Kerbschnitt/Glasschliff Verzierung, Überzug aussen bräunlich, innen orangebraun, RDm. 19,8 cm, FK 276.258, Inv. 4627.
437 1 RS Glanztonbecher, NB 33, grautonig, grauer Überzug beidseitig, RDm. 7,2 cm, FK 276.248, Inv. 4495.
438 1 BS Glanztonbecher, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, BDm. 5,4 cm, FK 276.251, Inv. 4551.
439 1 BS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug beidseitig, BDm. 3,6 cm, FK 276.251, Inv. 4552.
440 1 WS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, FK 276.248, Inv. 4476.
441 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 21 cm, BDm. 20,1 cm, H. 6,3 cm, FK 276.258, Inv. 4643.
442 2 RS Teller, grautonig, grob gemagert, FK 276.248, Inv. 4514.
443 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 18,3 cm, FK 276.249, Inv. 4538.
444 1 RS Schüssel, helltonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 19,2 cm, FK 276.248, Inv. 4511.

445 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, verbrannt, FK 276.251, Inv. 4565.
446 1 RS Steilrandschüssel, grautonig, grob gemagert, verbrannt, Mörtelreste am Rand, RDm. 22,8 cm, FK 276.252, Inv. 4584.
447 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, Horizontalrillen, verbrannt, FK 276.253, Inv. 4591.
448 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 13,2 cm, FK 276.248, Inv. 4515.
449 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grob gemagert, verbrannt mit Kochresten unterhalb Rand, RDm. 16,8 cm, FK 276.251, Inv. 4568.

Pos. 27

450 1 RS Reibschüssel, helltonig, Innenfläche stark abgerieben, RDm. 17,4 cm, FK 276.215, Inv. 3964.
451 1 RS Reibschüssel, helltonig, grauer Kern, teils stark verbrannt, RDm. 25,2 cm, FK 276.215, Inv. 3465.
452 Domitianus, Roma, Sesterz, 84–96. Mz. 329.
453 Traianus, unbestimmt, Dupondius oder As, 103–117. Mz. 332.
454 Hadrianus für Sabina, Roma, Sesterz, 119–137. Mz. 333.
455 Clodius Albinus, Roma, Denar, 194–195. Mz. 338.
456 Septimius Severus, (Emesa), Denar, Fälschung (subaerat), (194–195)–? Mz. 339.

2.10 B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse

457 2 RS, 5 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 21,7 cm, FK 204.26.
458 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 29/37, FK 204.8.
459 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, FK 204.126.
460 1 RS TS-Schüssel, Chenet 320, FK 204.56.
461 1 BS TSI-Platte, Drack 2 oder 4, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, BDm. 10,2 cm, FK 204.121.
462 1 RS TSI-Teller, Drack 17, helltonig, braunoranger Überzug beidseitig, RDm. 13,8 cm, FK 204.56.
463 1 RS Becher, helltonig, hellbrauner Überzug beidseitig, Griessbewurf aussen, RDm. 7,2 cm, FK 204.63.
464 1 RS (Glanzton?-)Teller, helltonig, braunroter Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 11,8 cm, FK 204.17.
465 1 RS (Glanzton?-)Teller, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, FK 204.17.
466 2 RS Faltenbecher, NB 32, helltonig, orangebrauner Überzug, beidseitig, RDm. 7,8 cm, Pos. 9/16/17/19/24, FK 204.12.
467 2 RS Topf, helltonig, rotbraun geflammt aussen, RDm. 12,9 cm, FK 204.17.
468 4 RS, 2 BS Teller, helltonig, braunroter Überzug innen sowie aussen im Randbereich, RDm. 24,6 cm, BDm. 18,9 cm, H. 4,3 cm, Pos. 9/16/17/19/24, FK 204.12.
469 1 RS Teller, helltonig, brauner Überzug beidseitig, verbrannt, RDm. 15,6 cm, BDm. 11,4 cm, H. 3,2 cm, FK 204. 30.
470 1 RS Topf, helltonig, oranger Überzug aussen sowie innen am Rand, horizontale Weissbemalung, FK 204.123.
471 1 RS Teller, helltonig, verbrannt, RDm. 14,6 cm, FK 204.123.
472 1 RS Topf, helltonig, RDm. 9,6 cm, FK 204.84.
473 1 BS Tonne, helltonig, BDm. 11,4 cm, Pos. 4, FK 204.6.
474 1 RS Teller/Schüssel, grautonig, RDm. 23,4 cm, Pos. 9/16/17/19/24, FK 204.12.
475 1 RS, 1 WS Topf, grautonig, Horizontalrillen und Kammstrichverzierung, RDm. 10,3 cm, Pos. 9/16/17/19/24, FK 204.3/12.
476 1 RS Topf/Flasche, grautonig hart gebrannt, sandige Oberfläche, ritzverzierte Horizontalleiste, RDm. 6 cm, FK 204.84.
477 1 WS geschlossenes Gefäss, grautonig, Horizontalrillen, Riffelband und Rädchendekor, FK 204.56.
478 1 RS Teller, schwarzer Ton, grobe, weisse Magerung, FK 204.30.
479 2 RS Teller, grautonig, grob gemagert, RDm. 16,3 cm, Pos. 16/17/19/24, FK 204.12.
480 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 17 cm, FK 204.84.
481 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 13,2 cm, FK 204.30.
482 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, RDm. 13 cm, FK 204.28.
483 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 12,6 cm, FK 204.28.
484 1 RS rätische Reibschüssel, braunroter Glanztonüberzug auf Kragen und Kehlung, RDm. 31,8 cm, Pos. 9/16/17/19/24, FK 204.12.
485 2 RS Reibschüssel, helltonig mit grauem Kern, grün glasiert innen sowie im Bereich des Ausgusses, RDm. 22,8 cm, FK 204.84.
486 4 RS, 1 BS, 6 WS Reibschüssel, helltonig, Kern im Bodenbereich grau, RDm. 27 cm, BDm. 9,7 cm, H. 10,2 cm, FK 204.9, 27.
487 1 RS Reibschüssel, helltonig, RDm. 27,7 cm, FK 204.31.
488 1 RS, 1 WS Reibschüssel, helltonig, Körnung komplett abgerieben, RDm. 22,8 cm, Pos. 16/17/19/24, FK 204.12, 128.
489 2 RS Öllampe, helltonig, Verzierung auf Rand (Rudiment einer Aufhängung?), Pos. 8, FK 204.32.
490 1 BS Lavezkelch?, innen und aussen markante Drehrillen, FK 204.17.
491 1 RS Glasgefäss, naturfarben, RDm. 11,1 cm, FK 204.11.
492 1 BS Glasgefäss, naturfarben, BDm. 6 cm, FK 204.11.
493 Bronzespiegel, Foto 204.035.
494 Schlussmünze: Valentinianus I., Aquileia, AE3, 367–375. Mz. 311.
Die gesamte Münzreihe findet sich unter Mz. 240–311.

2.11 C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28

Pos. 17 und 20

495 2 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 19 cm, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 545, 546.
496 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, verbrannt, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 622.
497. 1 RS Glanztonbecher, helltonig, rotbrauner Überzug beidseitig, RDm. 10,6 cm, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 621.
498 1 RS Topf, grautonig, Aussenseite geglättet, RDm. 11 cm, Pos. 17, Inv. 535.
499 1 BS Krug, helltonig, Brandspuren aussen sowie unter Boden, BDm. 9 cm, Pos. 17, Inv. 536.
500 1 BS Schüssel (?), helltonig, BDm. 10 cm, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 575.
501 1 RS Teller, grautonig, RDm. 19 cm, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 559.
502 1 RS Topf, grautonig, leicht glimmerhaltig, RDm. 14 cm, Pos. 20, FK 43–47, Inv. 573.
503 1 BS Reibschüssel, helltonig, Körnung vollständig abgerieben, BDm. 10 cm, Pos. 17, Inv. 537.

Pos. 11

504 1 BS TS-Teller, Drag. 31, BDm. 9 cm, FK 30, Inv. 286.
505 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 24 cm, FK 31–34, Inv. 331.
506 1 RS TS-Reibschüssel, Drag. 45, RDm. 30 cm, FK 30, Inv. 267.
* WS Glanztonbecher, NB 33?, grautonig, schwarzer Überzug, FK 30.
507 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, roter Überzug beidseitig, RDm. 10 cm, FK 30, Inv. 184.
508 1 RS Glanztonbecher, helltonig, rot-brauner Überzug beidseitig, RDm. 10,6 cm, FK 31–34, Inv. 368.
509 1 WS Glanztonbecher mit Decor oculé, helltonig, oranger Überzug beidseitig, FK 30, Inv. 95.
* WS, Glanztonkrug, FK 30.
510 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, roter Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 18 cm, FK 30, Inv. 141.
511 1 RS Schüssel, Drack 20, grautonig, grauer Überzug aussen, RDm. 20 cm, FK 30, Inv. 314.
512 1 BS Teller/Platte, grautonig, BDm. innen 8 cm, FK 30, Inv. 267.
513 1 RS Schüssel, grautonig, evtl. leicht geglättet, RDm. 19 cm (?), FK 30, Inv. 301.
514 1 RS Topf mit Kammverzierung, grautonig, RDm. 12 cm, FK 31–34, Inv. 351.
515 1 RS Topf, grautonig, RDm. 10,8 cm, FK 30, Inv. 263.
516 1 RS Lavezschüssel mit Horizontalrillen, RDm. 28 cm, FK 30, Inv. 271.

517 1 RS Lavezschüssel mit Horizontalrillen, RDm. 9 cm, FK 30, Inv. 235.
518 Knochen, Halbfabrikat, L: 4,5 cm, FK 33.
519 Hadrianus, Roma, Sesterz, 125–128. Mz. 191.

Pos. 67

520 1 RS TS-Kelch, Drag. 11, RDm. 18 cm, FK 238, Inv. 4671.
521 1 WS TSI-Schüsselchen, Drack 6, Dm. 13 cm, FK 237, Inv. 8646.
522 1 RS Glanztonbecher, helltonig, roter Überzug beidseitig, RDm. 6 cm, FK 237, Inv. 8660.
523 1 RS Krug helltonig mit grauem Kern, RDm. 6 cm, FK 236, Inv. 8644.
524 1 BS Krug (?) mit Standring helltonig, BDm. 8 cm, FK 238, Inv. 2666.
525 1 RS Teller/Napf, grautonig, RDm. 18 cm, FK 237, Inv. 8648.
526 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 17 cm, FK 238, Inv. 8668.
527 1 RS Schüssel, grautonig, RDm. 29 cm, FK 238, Inv. 8669.
528 3 RS Topf, grautonig, RDm. 14 cm, FK 237, 236, 239, Inv. 8641, 8651, 8675.
529 1 RS Topf, grautonig, RDm. 8 cm, FK 239, Inv. 8674.

Pos. 63

530 1 RS TS-Teller, Drag. 17 (?), RDm. 12,6 cm, FK 229, Inv. 20931.
531 1 RS TS-Teller, Drag. 15/17, RDm. 16,6 cm, FK 229, Inv. 20972.
532 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 12 cm, FK 231, Inv. 21348.
533 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 33, RDm. 10,2 cm, FK 231, Inv. 21321.
534 1 RS TS-Schüssel, Drag. 38, RDm. 14 cm, FK 229., Inv. 20941.
535 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 18 cm, FK 231, Inv. 213[?]0.
536 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, oranger Überzug beidseitig, RDm. 15 cm, FK 231, Inv. 21297.
537 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, brauner matter Überzug aussen, grauer glänzender Überzug innen, RDm. 11 cm, FK 231, Inv. 21337.
538 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, orange-roter Überzug beidseitig, RDm. 10 cm, FK 231, Inv. 21347.
539 1 RS Glanztonbecher, helltonig, roter Überzug beidseitig, RDm. 6 cm, FK 231, Inv. 121249.
540 1 WS Glanztonbecher mit Barbotineverzierung, helltonig, stark glänzender orange-rosa Überzug beidseitig, Dm. 7 cm, FK 230, Inv. 121242.
541 1 WS Glanztonbecher mit Barbotineblättchen und Riffelband, helltonig, rot-dunkelbrauner Überzug aussen, dunkelbraun-schwarzer Überzug innen, FK 230, Inv. 121246.
542 1 WS Tonne, helltonig, Reste von Streifenbemalung, Dm. 13 cm, FK 231, Inv. 21286.
543 1 RS Teller, helltonig, oranger Überzug innen sowie auf Rand, RDm. 26 cm, FK 229, Inv. 20952.
544 1 RS Teller, helltonig, helloranger Überzug beidseitig, RDm. 19 cm, FK 229, Inv. 20953.
545 1 BS Schüssel (?), grautonig, aussen geglättet oder grauer Überzug, BDm. 6,6 cm, FK 231, Inv. 21298.
546 1 BS Topf?, grautonig, BDm. 10 cm, FK 231, Inv. 21295.
547 1 RS Deckel, helltonig, grobe Magerung, Brandspuren auch auf Bruchkante, RDm. 24 cm, FK 229, Inv. 20927.
548 4 RS, 2 BS Schüssel/Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 18 cm, FK 229, Inv. 20920, 20980, 20945, 20979, 20940.
549 1 BS Reibschüssel, helltonig, Körnung vollständig abgerieben, BDm. 15 cm, FK 229, Inv. 20948.
550 Niete, Bronze, Dm. 3 cm, FK 418.
551 Spielstein, Knochen, Dm. 2 cm, FK 230.

Pos. 149

552 1 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 16 cm, FK 335, Inv. 25161.
553 1 RS TS-Schüssel, Drag. 38, verbrannt, Dm. 24 cm, FK 337, Inv. 25653.
554 1 WS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 13 cm, FK 335, Inv. 25129.
555 1 RS TS-Schüsselchen, Lud. Bb, RDm. 10 cm, FK 335, Inv. 25202.
556 1 BS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, BDm. innen 7 cm, FK 337, Inv. 26417.
557 1 WS TS-Reibschüssel (?), Körnung innen teilweise abgeplatzt, stark verbrannt, Dm. 21 cm, FK 337, Inv. 25620.
558 1 WS TS-Reibschüssel, Drag. 45, FK 335, Inv. 25553.
559 1 WS TS-Becher, Barbotineapplike, Dm. 12 cm, FK 337, Inv. 26421.
560 5 RS, 10 WS TS-Becher, Déch. 72, Graffito auf Hals (POMPEI-ANV[S]), RDm. 8,8 cm, FK 334, Inv. 24458, 24459, 24457, 24460, 24463, 24456, 24461.
561 1 RS Glanztonschüssel mit Sichelrand, helltonig, oranger Überzug beidseitig, Ansatz von Riffelbandverzierung, RDm. 22 cm, FK 335, Inv. 25233.
562 1 RS Glanztonbecher mit Karniesrand, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Décor oculé, RDm. 9 cm, FK 335, Inv. 25119.
563 1 RS Glanztonbecher mit Sichelrand, helltonig, dunkelbrauner, glänzender Überzug beidseitig, Riffelband und Barbotineverzierung, RDm. 10 cm, FK 335, Inv. 25182.
564 2 RS, 1 WS Glanztonbecher, NB 33, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 6,4 cm, FK 335, Inv. 25245, 25808, 25138.
565 1 RS Glanztonbecher, NB 33, grautonig, schwarzer Überzug, RDm. 7 cm, FK 335, Inv. 25216.
566 1 WS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug beidseitig, Barbotinefäden, Dm. 12 cm, FK 335, Inv. 25120.
567 1 WS Glanztonbecher, helltonig, orange-brauner, glänzender Überzug beidseitig, Lunula, Dm. 15 cm, FK 335, Inv. 25605.
568 1 BS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug beidseitig, BDm. 4 cm, FK 335, Inv. 25137.
569 1 BS Glanztonbecher, helltonig, lachsfarbener glänzender Überzug beidseitig, BDm. 5,5 cm, FK 335, Inv. 25572.
570 1 BS Glanztonbecher, helltonig, hellbrauner glänzender Überzug beidseitig, Ansatz von Riffelverzierung, BDm. 5,8 cm, FK 335, Inv. 25110.
571 1 BS Glanztonbecher, helltonig, oranger glänzender Überzug beidseitig, BDm. 5,6 cm, FK 335, Inv. 25176.
572 1 BS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug beidseitig, leicht verbrannt, BDm. 5 cm, FK 335, Inv. 25215.
573 1 WS Tonne (?), helltonig, weisse Streifenbemalung, Dm. 25 cm (?), FK 335, Inv. 25173.
574 2 WS Tonne (?), helltonig, weisse und rote Streifenbemalung, Dm. 20 cm (?), FK 337, Inv. 25663.
575 2 BS Krug, helltonig, oranger Überzug aussen sowie am Boden, BDm. 9 cm, FK 337, Inv. 16415, 26422.
576 1 RS Becher/Schüssel, grautonig, grau engobiert, horizontale Rillen unter Rand und auf Wand, RDm. 11,6 cm, FK 335, Inv. 25614.
577 1 RS Topf, grautonig mit rotem Kern, RDm. 10 cm, FK 335, Inv. 35586.
578 1 RS Teller/Platte, grautonig, grobe Magerung, dünnwandig, RDm. 18 cm, FK 335, Inv. 25581.
579 1 RS Schüssel (?), grautonig, mit zwei horizontalen Rillen, grobe Magerung, RDm. 15 cm, FK 337, Inv. 25619.
580 1 RS Steilrandschüssel, grautonig, grobe Magerung, RDm. 17 cm, FK 335, Inv. 25612.
581 2 RS Steilrandschüssel, grautonig, grobe Magerung, RDm. 22 cm, FK 335, Inv. 25190, 25177.
582 1 RS Schüssel, grautonig, grobe Magerung, RDm. 22 cm, FK 335, Inv. 22667.
583 1 RS Topf mit Schulteransatz, grautonig, grobe Magerung, RDm. 22 cm, FK 335, Inv. 25565.
584 1 RS Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 15 cm, FK 337, Inv. 25655.
585 1 RS Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 12 cm (?), FK 335, Inv. 25123.
586 1 RS Topf mit abgesetzter Schulter, grautonig, grobe Magerung, Feuerspuren, RDm. 17 cm, FK 337, Inv. 26423.
587 1 RS Topf mit abgesetzter Schulter, grautonig, grobe Magerung, Feuerspuren, RDm. 19 cm, FK 337, Inv. 26424.

588 1 BS Topf, grautonig, grobe Magerung, Feuerspuren an Bruchkante, BDm. 13 cm, FK 337, Inv. 26416.
589 1 BS Topf, grautonig, grobe Magerung, BDm. 15 cm, FK 335, Inv. 25615.
590 1 RS rätische Reibschüssel, helltonig, roter Überzug innen sowie auf Rand, RDm. 25 cm, FK 335, Inv. 25108.
591 2 RS Lavezschüssel, RDm. 16 cm, FK 335, 336, Inv. 25119, 25558.
* 10–20 Eisennägel, stark zersetzt, FK 335.
592 Bronzering, FK 337.
593 2 Frag. Knochennadel, FK 337.
594 Elagabalus, Roma oder Antiochia, Denar, 218–222. Mz. 194.

Pos. 100

595 1 RS TS-Teller, Drag. 18/31, RDm. 27 cm, FK 271, Inv. 24894.
596 1 RS TS-Teller, Drag. 42, RDm. 23 cm, FK 271, Inv. 24895.
597 1 RS TS-Schüsselchen, Drag. 27, RDm. 12 cm, FK 271, Inv. 24900.
598 1 WS TS-Becher, Dm. 14 cm, FK 271, Inv. 24898.
599 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, FK 271, Inv. 24891.
600 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 29 od. 37, FK 270, Inv. 24857.
601 1 RS, 1 WS TS-Reibschüssel, Drag. 45, RDm. 29 cm, FK 270, Inv. 24847.
602 1 WS TS-Reibschüssel, Drag. 45, FK 269, Inv. 24769.
603 1 RS TSI-Schüsselchen, Drack 9–10, RDm. 7 cm, FK 271, Inv. 24951.
604 1 RS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug innen und aussen, Ansatz von Riffelverzierung, RDm. 13 cm, FK 264, Inv. 22614.
605 1 RS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug innen und aussen, RDm. 10 cm, FK 271, Inv. 24897.
606 1 RS Glanztonbecher helltonig, orange-brauner Überzug aussen und innen, RDm. 10,4 cm, FK 269, Inv. 24788.
607 1 RS Glanztonbecher, helltonig, rot-brauner Überzug aussen und innen, Ansatz von Riffelverzierung, RDm. 10,4 cm, FK 271, Inv. 24866.
608 1 WS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug innen und aussen, Barbotineverzierung, Dm. 13,5 cm (?), FK 264, Inv. 22625.
609 1 WS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug aussen, dunkelroter Überzug innen, Barbotineblättchen, Dm. 13 cm (?), FK 271, Inv. 24954.
610 1 WS Glanztonbecher, helltonig, oranger Überzug aussen, Glasschliffverzierung, Dm. 10 cm (?), FK 264, Inv. 24827.
611 1 WS Glanztonbecher, helltonig, dunkelbrauner Überzug aussen sowie innen, aussen Begriesung, Dm. 11 cm (?), FK 271, Inv. 24889.
612 1 WS Tonne, helltonig, weisse Streifenbemalung, Dm. 23 cm, FK 264, Inv. 22593.
613 1 RS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug aussen sowie innen, RDm. 23 cm, FK 264, Inv. 22672.
614 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, oranger Überzug aussen, RDm. 27 cm, FK 271, Inv. 24892.
615 1 RS Teller, grautonig, RDm. 21 cm, FK 264, Inv. 22659.
616 1 RS Topf, grautonig, RDm. 13 cm, FK 271, Inv. 24798.
617 1 WS Tonne (?), grauer Ton, eingeglättete Streifen, Dm. 24 cm (?), FK 271, Inv. 24905.
618 1 BS Krug/Schüssel, grautonig, BDm. 7 cm, FK 270, Inv. 24849.
619 1 BS Krug, grautonig, BDm. 9,4 cm, FK 271, Inv. 2266[?].
620 1 BS Topf, grautonig, BDm. 11 cm, FK 264, Inv. 22644.
621 1 BS Tonne (?), grautonig, dickwandig, BDm. 14 cm, FK 271, Inv. 24877.
622 2 BS Tonne (?), grautonig, dickwandig, BDm. 18 cm, FK 264, Inv. 22642, 22647.
623 1 RS Schüssel/Platte, grautonig, grobe Magerung, RDm. 30 cm, FK 264, Inv. 22653.
624 2 RS Steilrandschüssel, grautonig, grobe Magerung, RDm. 19 cm, FK 269, Inv. 24818, 24790.
625 1 RS Steilrandschüssel, grautonig, grobe Magerung, RDm. 20 cm, FK 269, Inv. 24904.
626 1 RS Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 16 cm, FK 269, Inv. 24787.
627 1 RS Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 18 cm, FK 269, Inv. 24799.
628 1 RS Topf, grautonig, grobe Magerung, RDm. 18 cm, FK 270, Inv. 24872.
629 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grobe Magerung, RDm. 18 cm, FK 264, Inv. 22666.
630 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, helltonig, grobe Magerung, RDm. 16,4 cm, FK 264, Inv. 24820.
631 1 RS Topf mit langgezogenem Hals, grautonig, grobe Magerung, RDm. 20 cm, FK 271, Inv. 24903.
632 1 BS Topf (?), grautonig, grobe Magerung, BDm. 13 cm, FK 271, Inv. 24076.
633 1 BS Topf (?), helltonig, grobe Magerung, BDm. 12 cm, FK 270, Inv. 24848.
634 1 RS Reibschüssel, helltonig, RDm. 32 cm, FK 271, Inv. 24893.
635 1 BS Lavezschüssel, BDm. 18 cm, FK 264, Inv. 22670.
636 1 HE Amphore, Dressel 20, FK 265, Inv. 22661.
637 Nagel, Eisen, FK 266.
638 Eisen, unbestimmt, FK 266.
639 Haken, Eisen, FK 266.
640 Nagel, Eisen, FK 266.
641 Bronzeblech, FK 270.
642 Spielstein, Knochen, FK 266.
643 Nadel, Knochen, FK 270.
644 Bergkristall, unbearbeitet, Masse: 3,2 cm × 2,3 cm × 1,9 cm.
645 Septimius Severus, Roma, Sesterz, 195–196. Mz. 193.

2.12 C5 Oetenbachgasse 3

Streufund

646 1 RS Topf mit starkem Deckelfalz, helltonig, feiner Ton mit grober Sandmagerung, verbrannt, RDm. 15,6 cm, FK 235.47.

2.13 G7 Rindermarkt

Feld 1, Pos. 18/19/20

647. 1 RS TS-Schälchen, Service 1, Pos. 19, FK 256.12.
648 1 BS TS-Teller, Drag. 18/31, Stempel: [CNVPPIOF], BDm. 7,7 cm, Pos. 20, FK 256.13.
649 1 RS TS-Schälchen, Drag. 33, RDm. 9 cm, Pos. 20, FK 256.13.
650 1 RS TS Reliefschüssel, Drag. 30, Pos. 18, FK 256.18.
651 1 WS TS-Reliefschüssel, vermutlich Drag. 37, Pos. 19, FK 256.12.
652 1 BS Glanztonbecher, helltonig, braunroter Überzug beidseitig, BDm. 5,1 cm, Pos. 20, FK 256.13.
653 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen, RDm. 14,4 cm, Pos. 20, FK 256.13.
654 1 RS Dolium, grautonig, Pos. 20, FK 256.13.

Feld 2, Pos. 14/15

655 1 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 19,3 cm, FK 256.25.
656 1 BS TS-Schälchen, Drag. 27, BDm. 3,9 cm, FK 256.25.
657 1 RS Topf/Tonne, helltonig, braun geflammt aussen, RDm. 7,1 cm, FK 256.25.
658 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, oranger Überzug aussen, verbrannt, FK 256.25.
659 1 RS Topf/Tonne, helltonig, oranger Überzug aussen, horizontale Weissbemalung unter Rand, verbrannt, RDm. 10,7 cm, FK 256.25.
660 1 RS Schüssel/Topf, helltonig, oranger Überzug aussen, FK 256.25.
661 1 RS Schüssel, Drack 20/21, grautonig, grauer Überzug aussen, RDm. 18,9 cm, FK 256.25.
662 1 RS Schüssel, Drack 22, grautonig, grauer Überzug aussen sowie innen im Randbereich, Riffelband, Horizontalrillen, FK 256.26.
663 1 WS geschlossenes Gefäss, grautonig, schwarzer Überzug aussen, Riffelband, FK 256.25.
664 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, BDm. 8,1 cm, FK 256.25.
665 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, BDm. 6,9 cm, FK 256.25.
666 1 RS offenes Gefäss, grautonig, FK 256.25.
667 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, handgeformt?, FK 256.25.

668 1 RS Dolium, grautonig, RDm. 16,2 cm, FK 256.25.
669 7 RS 11 WS Laveztopf, Griffleisten, der Boden des Gefässes wurde sauber abgetrennt, RDm. 15,6 cm, BDm. 12,69 cm, H. 11,7 cm, FK 256.9.

Feld 2, Pos. 14

670 1 RS TS-Teller, Drag. 36, RDm. 2,8 cm, FK 256.19.
671 1 BS TS-Teller, Lud. Tf, BDm. 6,6 cm, FK 256.19.
672 1 RS TS-Schälchen, Drag. 27, RDm. 11,6 cm, FK 256.19.
673 1 RS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 18,6 cm, FK 256.19.
674 1 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, FK 256.19.
675 1 BS Schüssel, helltonig, Goldglimmerüberzug beidseitig, BDm. 6,6 cm, FK 256.19.
676 1 RS Schüssel, grautonig, schwarzer Überzug beidseitig, FK 256.19.
677 1 RS Topf, grautonig, schwarzer Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 7 cm, FK 256.19.
678 1 RS Krug, helltonig, RDm. 6 cm, FK 256.19.
679 1 RS Krug, helltonig, RDm. 6 cm, FK 256.19.
680 1 RS Deckel, helltonig, RDm. 13,2 cm, FK 256.19.
681 1 RS Deckel, helltonig, verbrannt, RDm. 19,5 cm, FK 256.19.
682 1 RS Topf, grautonig, grob gemagert, verbrannt, FK 256.19.

Feld 2, Pos. 11

683 1 RS TS-Schüssel, Drag. 37, FK 256.20.
684 1 RS Glanztonbecher, NB 29, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9 cm, FK 256.20.
685 1 WS Glanztonbecher, helltonig, orangebrauner Überzug, Riffelband, FK 256.20.
686 2 RS Glanztonbecher, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, verbrannt, RDm. 8,1 cm, FK 256.20.
687 1 RS Glanztonbecher, NB 33, grautonig, schwarzer Überzug aussen, RDm. 6,3 cm, FK 256.20.
688 1 RS Glanztonbecher, NB 33, helltonig, schwarzer Überzug beidseitig, RDm. 7,2 cm, FK 256.20.
689 1 BS Glanztonbecher, grautonig, grauer Überzug beidseitig, FK 256.20.
690 1 RS Topf, helltonig, Glimmerüberzug aussen sowie auf Rand, RDm. 12,1 cm, FK 256.20.
691 1 RS Schüssel, Drack 21, helltonig, schlecht erhaltener oranger Überzug aussen sowie auf Rand, RDm. 22,2 cm, FK 256.20.
692 1 BS geschlossenes Gefäss, helltonig, RDm. 7,5 cm, FK 256.20.
693 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, RDm. 19,9 cm, FK 256.20.
694 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, RDm. 23 cm, FK 256.20.

Feld 1, Pos. 8/10/11

695 2 RS, 2 WS TS-Reliefschüssel, Drag. 37, RDm. 19,2 cm, FK 256.1.
696 1 BS, 1 WS TS-Becher, Drag. 54/Déch. 72, BDm. 3,6 cm, FK 256.1.
697 1 RS Glanztonbecher, NB 29?, helltonig, brauner Überzug beidseitig, Riffelband, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 7,2 cm, FK 256.1.
698 2 RS Glanztonbecher, NB 29?, helltonig, orangebrauner Überzug beidseitig, geschlitzte Barbotineblättchen, RDm. 7,4 cm, FK 256.1.
699 1 RS Glanztonbecher, NB 29?, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 9,2 cm, FK 256.1.
700 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, dunkelbrauner Überzug beidseitig, Riffelband, RDm. 10,2 cm, FK 256.1.
701 1 RS Glanztonbecher, NB 32, helltonig, roter Überzug beidseitig, RDm. 6,9 cm, FK 256.1.
702 1 BS Glanztonbecher, helltonig, brauner Überzug, Riffelband, BDm. 3 cm, FK 256.1.
703 2 RS Teller, helltonig, orangebrauner Überzug innen sowie aussen im Randbereich, verbrannt, RDm. 20 cm, BDm. 17,5 cm, H. 3,6 cm, FK 256.1.
704 1 RS Teller, helltonig, ockerfarbener Überzug innen sowie aussen im Randbereich, verbrannt, FK 256.1.
705 1 RS Teller, helltonig, brauner Überzug innen sowie aussen im Randbereich, verbrannt, RDm. 18,6 cm, BDm. 16,8 cm, H. 9,4 cm, FK 256.1.
706 1 RS Schüssel, helltonig, dunkelbrauner Überzug innen und auf Kragenrand, RDm. 20,5 cm, FK 256.1.
707 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, Horizontalleiste, verbrannt, RDm. 19,8 cm, BDm. 18,4 cm, H. 5,1 cm, FK 256.1.
708 1 RS Teller, grautonig, grob gemagert, verbrannt, RDm. 15,9 cm, BDm. 14,7 cm, H. 4,8 cm, FK 256.1.
709 1 RS Schüssel, grautonig, grob gemagert, FK 256.1.
710 3 BS, 2 WS Topf, grautonig, BDm. 10 cm, FK 256.1.

2.14 G10 Grossmünsterplatz 7

711 3 RS, 7 WS TS-Applikenbecher, Déch. 72, florale Ranken in Barbotinetechnik, applizierte (Model) Darstellung eines nackten Merkur (Hermes) mit Schuhen und Mantel sowie Hermesstab, applizierte (Model) Weintraube, RDm. 13,2 cm, Inv. 812.54. S. Kap. III.10.

3 GRAFFITI

(Benjamin Hartmann)

712 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 2 m Höhe, 4,5 cm unter der orangen Begrenzungslinie des rechten Paneels. Buchstaben von max. 2,5 cm Höhe.

Luc(ianus?)

713 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,4 m Höhe, links der rechten Begrenzungslinie des linken Paneels. Buchstaben zwischen 1,8 cm (V) und 4,5 cm (S) Höhe.

Lucianus

714 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,6 m Höhe, links des Mittelornaments des rechten Paneels. Buchstaben zwischen 3 cm (I) und 12 cm (S) Höhe, mit starken Ober- und Unterlängen, Ritzung wohl mit einer Feder.

Lucianus

715 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,6 m Höhe, 6 cm rechts von Kat. 714. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 5 cm hoch. Buchstabenrest diagonale Haste.

SS(vac.)S+[---]

716 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,5 m Höhe, 8 cm unter Kat. 714. Buchstaben bis 5 cm (A) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen.

Lucianus

717 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,5 m Höhe, anschliessend an Kat. 716. Buchstaben zwischen 1,2 cm (V) und 6 cm Höhe, teilweise mit starken Ober- und Unterlängen.

[.ˀ]I I I Q+VS

718 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,5 m Höhe, anschliessend an Kat. 716. Buchstaben zwischen 2,2 cm (I) und 8 (S) cm Höhe, teilweise mit starken Ober- und Unterlängen.

putet et spe pietas (?)

719 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,6 m Höhe, 2 cm rechts von Kat. 718. Buchstaben zwischen 1 cm (V) und 7 cm (S) Höhe, mit starken Ober- und Unterlängen.

sua

720 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,7 m Höhe, unterhalb der roten Girlande. Zeichnung eines Kopfs mit gelocktem, kurzem Haar in Frontansicht von 2,5 cm Höhe.

721 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,6 m Höhe, 8 cm unter Kat. 720. Buchstaben zwischen 1 cm (C) und 3,5 cm (R) Höhe, mit starken Ober- und Unterlängen.

CAR

722 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,5 m Höhe, 7 cm unter Kat. 721. Buchstaben zwischen 1 cm (C) und 2 cm (A) Höhe.

CAR

723 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,55 m Höhe, 6,5 cm rechts von Kat. 722. Ritzungen fragmentarisch, noch maximal 4 cm hoch. Sechs Hasten unterschiedlicher Ausrichtung.

724 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,6 m Höhe, 6 cm unter Kat. 722. Buchstaben 7 cm (L) hoch. Buchstabenrest diagonale, geschweifte Haste.

L+

725 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,5 m Höhe, 6 cm unter Kat. 719. Buchstaben zwischen 1 cm (I) und 8 cm (S) Höhe, teilweise mit starken Ober- und Unterlängen.

SSS[..]ụḍio *d kann auch b sein*

726 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,45 m Höhe, 5 cm unter Kat. 725. Buchstaben bis 13 cm (P) hoch, teilweise mit starken Ober- und Unterlängen.

ṢỌPỊ

727 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,45 m Höhe, 10 cm rechts von Kat. 726. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 3 cm hoch. Buchstabenrest drei diagonale Hasten übereinander.

ṢÊ+

728 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,4 m Höhe, 7 cm unter Kat. 727. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 5 cm hoch. Buchstabenrest zwei horizontale und eine gewölbte Haste.

ṢC̣+Ạ[---]

729 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,4 m Höhe, 8 cm unter Kat. 716. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 6 cm hoch. Buchstabenreste eine diagonale und eine horizontale Haste übereinander, eine vertikale, geschweifte Haste.

++

730 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,15 m Höhe, 15 cm rechts vom linken Rahmen des rechten Paneels. Buchstaben zwischen 0,9 cm (I) und 3,3 cm (A) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen. Unterhalb des N eine vertikal verlaufende Schlangenlinie von 18 cm Höhe.

Lucianus

731 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,15 m Höhe, direkt anschliessend an Kat. 730. Buchstaben zwischen 2,3 cm (V) und 11 cm (S) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen. Grundlinie ab C rund 3 cm nach unten versetzt.

Luciaṇus

732 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,1 m Höhe, 4 cm unter Kat. 731. Buchstaben zwischen 1 cm (V) und 4,5 cm (L) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen, Grundlinie schräg nach rechts unten verlaufend.

Lucianus

733 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 1,2 m Höhe, direkt anschliessend an Kat. 731. Buchstabenhöhe 23 cm. Unterhalb horizontal verlaufende Ritzungen, auch Zeichnung möglich.

Ḟ

734 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 0,8 m Höhe, auf der Begrenzung der beiden Paneele. Ritzungen fragmentarisch, bis 4 cm hoch, evtl. ornamental.

735 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 0,8 m Höhe, 15 cm rechts von Kat. 734. Buchstabenhöhe 3,2 cm (N).

[Luc]ianu(s)

736 Auf dem rekonstruierten Paneel, in ca. 0,5 m Höhe, auf der unteren Begrenzung des rechten Paneels. Ritzungen fragmentarisch, bis 6 cm hoch, evtl. ornamental.

737 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, direkt rechts der Paneelbegrenzung. Buchstaben zwischen 6 cm (C) und 10 cm (L) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen.

LẠṚC

738 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, 10 cm unter Kat. 737, 10 cm rechts der Paneelbegrenzung. Buchstaben bis 7 cm (L) hoch.

Lục̣ị[anus?]

739 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, 7 cm rechts und 5 cm unter Kat. 737. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 5,5 cm hoch. Buchstabenreste zwei gewölbte Hasten.

++

740 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, 9 cm unter Kat. 737. Schematische Strichzeichnung eines menschlichen Oberkörpers mit vor dem Körper gekreuzten Armen in Frontansicht von 6,5 cm Höhe.

741 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, direkt links von Kat. 740, minimal überschneidend. Strichzeichnung eines Vogels, wohl Hahns, von 6 cm Länge, um 180 Grad gedreht.

742 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, direkt unter Kat. 740 und 741. Strichzeichnung eines Vogels, wohl Hahns, von 17,5 cm Länge.

743 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, auf der Höhe von Kat. 738, 4 cm links der linken Paneelbegrenzung. Fragmentarische Strichzeichnung eines Kopfs oder einer gehenkelten Schale von 1,5 cm Höhe.

744 Auf Wandteil vom linken Teil eines Paneels aus mindestens 20 anpassenden Fragmenten, in unbekannter Höhe, 2 cm unter Kat. 743. Fragmentarische Strichzeichnung von 1 cm Höhe.

745 Auf Wandteil vom unteren Teil eines Paneels aus mindestens 30 anpassenden Fragmenten, in ca. 0,55 m Höhe, 5 cm oberhalb der Paneelbegrenzung. Buchstaben von maximal 14,5 cm (P) Höhe, teilweise mit Ober- und Unterlängen.

P (vac.) I̩K̩COR̩[---]

746 Auf Wandteil vom unteren Teil eines Paneels aus mindestens 15 anpassenden Fragmenten direkt oberhalb der Paneelbegrenzung. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 6 cm hoch.

V̩I̩R̩ (vac.) A̩S̩

747 Auf Wandteil vom unteren Teil eines Paneels aus mindestens 15 anpassenden Fragmenten 13,5 cm rechts von Kat. 746. Buchstaben fragmentarisch, maximal 4,5 cm (S) hoch. Buchstabenreste zwei gewölbte Hasten.

++A̩S̩L̩

748 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben zwischen 0,4 cm (A) und 2,4 cm (S) Höhe. Drehung möglich.

ASIS

749 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben zwischen 3,1 cm (O) und 5,3 cm (R) Höhe. Drehung möglich.

_____
[---]Q̩V [---]
[---]R̩OO[---]
_____

750 Auf fünf teilweise anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 8,5 cm hoch. Unklar, ob Schrift oder Zeichnung. Teilweise überlappende Schriftebenen. Drehung möglich. Buchstabenrest horizontale Haste.

_____
(vac.) I̩C+[---]
[---]O(vac. 1) L[---]
_____

751 Auf drei teilweise anpassenden Putzfragmenten, wohl des rechten Teils eines Paneels. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 6 cm hoch, C mit kunstvoller Oberlänge. Rechts anschliessend vertikales, oranges Band.

[---]cio

752 Auf sechs anpassenden Putzfragmenten einer oberen Paneelbegrenzung, in ca. 2 m Höhe, direkt unter der Paneelbegrenzung. Buchstabe fragmentarisch, noch maximal 7 cm hoch. Links Farbreste einer Girlande.

R̩[---]

753 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 3 cm hoch.

[---]CL[---]

754 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch maximal 8,5 cm hoch, mit verdickten Hastenenden. Buchstabenrest Rest einer Oberlänge. Auch Zeichnung möglich.

[---]+ (vac.) X[---]

755 Auf acht anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Buchstaben teilweise fragmentarisch, noch maximal 6 cm (C) hoch.

[---]C̩VCA [ ]

756 Auf acht anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung, unterhalb von Kat. 755. Buchstaben fragmentarisch und sich teilweise überschneidend, noch maximal 11,5 cm hoch.

[---]PAS[---]

757 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 3 cm hoch.

_____
[---]C V [ ]

758 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch.

X

759 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 3 cm hoch. Drehung möglich.

_____
[---]X [---]
_____

760 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 6,5 cm hoch.

––––––
[---]P [---]
––––––

761 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 4 cm hoch. Drehung möglich.

––––––
[---]V [---]
––––––

762 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 6 cm hoch. Drehung möglich.

––––––
[---]V [---]
––––––

763 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch.

––––––
[---]L [---]
––––––

764 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabe kann auch A oder P sein.

––––––
[---]V [---]
––––––

765 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 2 cm hoch. Drehung möglich. Kann auch Zahlzeichen × sein.

––––––
[---]IX [---]
––––––

766 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 6 cm hoch.

––––––
[---]IL [---]
––––––

767 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 2,5 cm hoch.

––––––
[---]S P [---]
––––––

768 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 6 cm hoch. Drehung möglich.

––––––
[---]L S[---]
––––––

769 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest gewölbte Haste.

––––––
[---]+[---]
––––––

770 Auf drei teilweise anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 12 cm hoch. Buchstabenrest Zeile 1 Fussserife, Zeile 2 Kopfserife.

––––––
[---]+I[---]
[---]+[---]
––––––

771 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 1,8 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest gewölbte Haste.

––––––
[---]I+[---]
––––––

772 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest diagonale Haste.

––––––
[---]I+[---]
––––––

773 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 4,2 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest diagonale Haste.

––––––
[---]I+[---]
––––––

774 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest diagonale Haste.

––––––
[---]I+[---]
––––––

775 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 2 cm hoch. Drehung möglich. Buchstabenrest Querhaste.

––––––
[---]I+[---]
––––––

776 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 4,5 cm hoch. Drehung möglich, Zeichnung möglich.

––––––
[---]I+[---]
––––––

777 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 2,5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

778 Auf zwei anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

779 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 4,5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

780 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 2,5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

781 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3,5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

782 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

783 Auf zwei anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 5 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

784 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1,1 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

785 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 4 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

786 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 4 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

787 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 2,7 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

788 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

789 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 0,8 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

790 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

791 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 2,5 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

792 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3,6 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

793 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1,7 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

794 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3 cm hoch.

_____
[---]I[---]
‾‾‾‾‾

795 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

796 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3,5 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
_____

797 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

798 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 4 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

799 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 1 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

800 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 2 cm hoch, geschweift.

_____
[---]I[---]
_____

801 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 3 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

802 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Haste fragmentarisch, noch 6,3 cm hoch.

_____
[---]I[---]
_____

803 Auf zwei anpassenden Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 5 cm hoch. Drehung möglich, Zeichnung möglich.

_____
[---]+++[---]
_____

804 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstabe fragmentarisch, noch 3 cm hoch. Drehung möglich, Zeichnung möglich.

_____
[---]T[---]
_____

805 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 1,5 cm hoch. Drehung möglich. Zwei Querhasten in einer oder zwei Längshasten in zwei Zeilen.

806 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Buchstaben fragmentarisch, noch 10 cm hoch. Orientierung unklar. Drei Hasten unterschiedlicher Ausrichtung.

807 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Ritzungen fragmentarisch, noch 2,5 cm hoch. Drehung möglich, unklar ob Schrift oder Zeichnung.

808 Auf Putzfragment unbestimmter Zuordnung. Ritzungen fragmentarisch, noch 4,5 cm hoch. Drehung möglich, unklar ob Schrift oder Zeichnung. Fünf Hasten unterschiedlicher Ausrichtung.

809 Auf zwei Putzfragmenten unbestimmter Zuordnung. Strichzeichnung eines Vogels, evtl. Hahns, von 9 cm Länge.

810 Auf drei anpassenden Putzfragmenten mit gewölbter Oberfläche, evtl. Nische/Fenster zuzuordnen. Drehung möglich, wohl geometrische Strichzeichnung, maximal 10 cm hoch.

811 Auf drei anpassenden Putzfragmenten mit gewölbter Oberfläche, evtl. Nische/Fenster zuzuordnen. Drehung möglich, wohl Zeichnung, maximal 13 cm hoch. Ähnelt der Ausgestaltung der Schiffsrümpfe der bekannten Schiffsgraffiti (vgl. Langner 2001, 67–69).

4 ENDUITS PEINTS

(Mirja Lehmann, Louise Pillet)

812 Remontage de 143 × 214 cm, montrant une zone basse avec compartiment décoré d'un nœud et d'une paire de thyrses croisés, une zone médiane avec deux panneaux, dont l'un comporte une hampe végétalisée et une guirlande, l'autre au moins une hampe, les panneaux étant séparés par une bande orangée doublée de deux filets et d'un filet d'encadrement intérieur. La zone haute n'est pas conservée. Une ouverture (niche, fenêtre ou porte) est visible dans la zone médiane.

813 Remontage non restauré de 50 × 19 cm, montrant une portion verticale de la bande orangée bordée d'un filet rouge foncé, avec filet d'encadrement intérieur orange clair, située à l'angle de la paroi. Cette plaque, peu brûlée, semble être celle qui a le mieux conservé les couleurs d'origine du décor.

814 Remontage non restauré de 26 × 9 cm, montrant une portion verticale de la bande orangée bordée d'un filet rouge foncé, avec filet d'encadrement intérieur orange clair. Couleurs également bien conservées.

815 Remontage de 62 × 53 cm, montrant une section de hampe végétalisée.

816 Remontage de 12 × 18 cm, montrant la bande orangée de séparation entre zone médiane et zone basse avec son filet supérieur et la bande beige de haut de compartiment de zone basse, avec peut-être des vestiges du filet beige. Au-dessus de la bande de transition, vestiges de ce qui est peut-être le bas d'une hampe végétalisée avec deux ou trois petites protubérances de chaque côté de la hampe.

817 Remontage non restauré de 17 × 17,5 cm, montrant le bord gauche d'un compartiment de zone basse, avec angle de paroi. À l'intérieur, bout en haut à gauche d'un thyrse avec deux perles, avec un petit reste du filet d'encadrement supérieur.
818 Remontage de 50 × 82 cm, montrant une portion de zone basse avec moitié gauche de thyrses croisés, la transition entre zone médiane et zone basse et une portion monochrome de zone médiane.
819 Remontage de 55 × 67 cm, montrant une portion de zone basse avec moitié droite de thyrses croisés, la transition entre zone médiane et zone basse, un possible départ de hampe et de bande de séparation des panneaux.
820 Remontage non restauré de 14 × 10 cm (portion plafond) et de 5,5 × 2,5 cm (portion paroi), montrant une portion de plafond monochrome et une portion de paroi avec bande orangée.
821 Remontage de 48 × 15 cm, montrant le haut de la paroi, avec transition vers le plafond (amorce de l'angle) constituée par une petite bande orangée.
822 Fragment de 5,5 × 5 cm, de forme concave, présentant une zone rouge foncé.
823 Fragment de 10,5 × 11,5 cm, montrant la bande et le filet d'encadrement beige-rosé verticaux du compartiment de bas de paroi.
824 Série de fragments (entre 4 × 4,5 cm et 7,5 × 9 cm) montrant des portions de bande ajourée à demi-cercles sécants, avec restes des bandes rouges l'entourant.
825 Remontage de 48 × 55 cm, montrant une portion de zone médiane monochrome, avec une bande de séparation orangée verticale entre panneaux, mais avec un seul filet et un seul filet d'encadrement (à droite). Graffito « scène de jardin ».
826 Remontage de 34 × 28 cm, montrant le bas de paroi avec une petite portion de thyrse croisé perlé et probablement le bas d'un ruban avec perle.
827 Remontage de 26 × 8 cm, montrant une bande orangée horizontale, soit en haut, soit en bas d'un panneau.
828 Remontage de 14 × 13 cm, montrant des vestiges de la jonction entre bandes orangées horizontale et verticale (soit en bas à gauche d'un panneau, soit en haut à droite).
829 Remontage non restauré de 19,5 × 10 cm, montrant un thyrse de bas de paroi (en haut à gauche) avec deux perles.
830 Remontage non restauré de 9,5 × 8 cm, montrant une portion de thyrse avec deux perles, situé en bas à gauche.
831 Remontage non restauré de 11 × 11,5 cm, montrant la partie gauche d'un nœud à boucle accroché à un filet d'encadrement beige-rosé, avec reste de la bande de la même couleur.
832 Remontage non restauré de 12,5 × 6,5 cm, montrant une probable boucle de nœud (ou éventuellement pli du ruban).
833 Remontage non restauré de 8 × 8,5 cm, montrant une possible boucle de nœud (ou éventuellement pli du ruban).
834 Fragment de 5 × 5 cm, montrant une possible partie de nœud (avec éventuellement deux rubans pendants).
835 Remontage non restauré de 15 × 15 cm, montrant une portion de bande orangée sans filet, avec un motif indistinct rougeâtre, qui pourrait éventuellement être replacé en haut de paroi.
836 Fragment de 6 × 9 cm, montrant probablement une attache de guirlande au filet d'encadrement avec une boucle, le tout de couleur rouge-orange.

5 SCHMUCKFUND ZÜRICH, OETENBACH

(Stefanie Martin-Kilcher)

Fingerringe

837 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und überarbeitet. Reif oval, zur Platte hin deutlich verdickt und verbreitert; schwach angedeutete Schulter. Querschnitt oval, Innenseite leicht gewölbt, Aussenseite kräftig gewölbt. Seitlich schwach ausgeprägte Kante. Reif unten verjüngt, D-förmig. Im Zentrum der Platte eingelassen und leicht überstehend eine Gemme (1,7 × 1,3 cm) aus zweischichtigem Chalzedon: oben dünne Schicht hellblau-weisslich, teils leicht wolkig-hellbraun, darunter dunkelgrau-schwärzlich. Tief in die schwärzliche Schicht sehr sorgfältig eingeschnittener Rabe, der Vogel Apolls, in den Klauen eine Leier, deren Klangkörper ebenfalls in die dunkle Steinschicht eingeschnitten ist. Am Reif Abnützungsspuren; Rand der Fassung an der einen Längsseite (über dem Vogel) leicht eingedrückt. Stein im unteren Bereich beschädigt; Riss. Grösste Ringbreite 2,9 cm; grösster Dm. innen 2,0 cm. Gewicht 25,4 g. (Henkel 1913, 25 Nr. 167). – SLM A-4552.a5.

838 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und überarbeitet. Reif oval, zur Platte hin deutlich verdickt; schwache Andeutung einer Schulter. Querschnitt oval. Innenseite leicht, Aussenseite stärker gewölbt. Seitlich schwach ausgeprägte Kante. Reif unten verjüngt, D-förmig. Im Zentrum der Platte eine kaum überstehende, tief dunkelblaue Gemme aus Chalzedon (1,4 × 1,1 cm), mit stehendem Satyr mit Thyrsosstab und Weintraube (Henkel 1913, 25 Nr. 166: Bacchus). Leichte Abnützungsspuren. Gemme mit einigen Kratzern. Grösste Ringbreite 2,8 cm; grösster Dm. innen 2,1 cm. Gewicht 21,4 g. (Henkel 1913, 25 Nr. 166). – SLM A-4552.b3.

839 Ring, hohl, aus Blech geschmiedet, über ein Profil wohl aus Metall geformt. Reif oval, zur Platte hin verdickt. Querschnitt oval bis rundlich, seitliche Kante kaum ausgeprägt. Reif unten verjüngt, rundlich. In der Platte ovale, ca. 1,5 mm tiefe Fassung (1,0 × 0,8 cm), deren Boden ein eingelötetes Plättchen bildet. Darin Reste einer schwarzen «Verunreinigung» mit erheblichem Silberanteil (Analyse Kap. III.15). Einlage, wohl eine Gemme, verloren. Etwas abgenützt, besonders im unteren Teil des Reifs. Fassung der Einlage aussen etwas eingedrückt, wohl Spuren der Entfernung der Einlage. Grösste Ringbreite 2,45 cm; grösster Dm. innen 1,8 cm. Gewicht 4,0 g. (Henkel 1913, 26 Nr. 168, dort 4,25 g; Nachwägen bestätigte jedoch 4,0 g). – SLM A-4552.a8.

840 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und geschmiedet. Reif oval, innen leicht gewölbt, zur Platte etwas verdickt, seitlich fein abgefast. Hammerspuren im Innern der heute leeren Fassung für eine Einlage, wohl eine Gemme (1,3 × 1,0 × ca. 0,1 cm). Querschnitt flachoval, im unteren Bereich des Reifs verjüngt, leicht D-förmig. Abnützungsspuren, besonders im unteren Teil des Reifs. Fassung aussen etwas eingedrückt, wohl Spuren der Entfernung der Einlage. Grösste Ringbreite 2,5 cm; grösster Dm. innen 2,05 cm. Gewicht 11 g. (Henkel 1913, 26 Nr. 168). – SLM A-4552.a9.

841 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und überarbeitet. Reif fast rund, leicht verdickte Platte, seitliche Kante. Reif innen leicht gewölbt. Auf der Platte kleiner, konvexer Chalzedon (bräunlichblau und weiss) mit eingeschnittenem winzigem Fisch oder anderem Meerestier. Wenige Abnützungsspuren. Grösste Ringbreite 1,85 cm; grösster Dm. innen 1,5 cm. Gewicht 2,1 g. (Henkel 1913, 25 Nr. 165). – SLM A-4552.a6.

842 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und überarbeitet. Reif oval, innen leicht gewölbt, unten rundlich. Platte schmal, etwas verdickt, seitliche Kante. Auf der Platte ovales Plättchen (1,1 × 0,95 cm) mit geprägtem Kopf des bärtigen Hercules mit Keule aufgelötet.
Deutlich getragen, Reif leicht verformt, Gesicht des Hercules abgenützt. Grösste Ringbreite 2,45 cm; grösster Dm. innen 2,0 cm. Gewicht 11,4 g. (Henkel 1913, 12f. Nr. 82). – SLM A-4552.a3.

843 Ring, scheinbar massiv gegossen (keine Naht sichtbar) und überarbeitet. Reif oval, innen leicht gewölbt, unten rundlich. Platte schmal, etwas verdickt, seitliche Kante. Auf der Platte ovales Plättchen (1,15 × 0,95 cm) mit geprägtem Kopf des bärtigen Hercules mit Keule aufgelötet. Deutlich getragen, Reif verformt, gedrückt. Gesicht des Hercules etwas weniger abgenützt als bei Kat. 842. Im Reif innen sechs nachträglich angebrachte kleine Kerben (davon eine doppelt): Feilspuren? Grösste Ringbreite 2,6 cm; grösster Dm. innen 2,15 cm. Gewicht 11,2 g. (Henkel 1913, 12f. Nr. 83). – SLM A-4552.a4.

844 Ring, aus einem gerollten Draht geschmiedet. Enden ausgehämmert und umgebogen, mit je einem geprägten Schlangenkopf. Nahtstelle mit einer aufgelöteten, gegenständigen blattförmigen Filigranschlaufe verziert, in deren Zentrum ein halbkugeliges Blech sitzt, das wie eine grosse Granule wirken soll. Im Innern der beiden

Blättchen (auch unter dem Binokular) keine Harzreste, d.h. wohl ohne Einlage. Reif fast rund, Querschnitt rechteckig mit gerundeten Kanten. Der Reif (= Schlangenkörper) ist mit feinen, jedoch stark abgenützten Dreieckspunzen verziert. Abgenützt an Reif und Schlangenköpfen, leicht verformt. Fast kreisrund, grösster Dm. 2,2 cm; grösster Dm. innen 1,95 cm. Gewicht 3,0 g. (Henkel 1913, 7 Nr. 41). – SLM A-4552.a7.

Armringe

845 Armring mit zwei Schlangenkopfenden. Körper aus zwei Blechstreifen (Dicke ca. 0,9 mm) geschmiedet, die gefaltet und am Rücken zusammengelötet wurden. Die Blecharbeit wird zusätzlich bestätigt durch die Beobachtung von Lot an den Nahtstellen (Markus Binggeli). In den Falz wurde ein Kerbdraht aufgelötet und anschliessend der so entstandene Reif dreimal tordiert und in eine ovale Form gebogen. Schlangenkopf aus zwei in eine Form geprägten oder über ein Model geformten Blechen. Die flachgewölbte, breite Oberseite des gegliederten Kopfs zeigt zwei Knopfaugen und eine ausgeprägte «Nase»; auf Unterseite kräftige gewellte Kanneluren. Im Ober- und Unterkiefer ist ein gezähnter Draht aufgelötet. Zur Fassung des Kopfs wurden die tordierten Reifenenden flachgehämmert, die geformten Kopfbleche darübergestülpt und angelötet (vgl. Taf. 58 Röntgenaufnahme). Ein Band aus einem von zwei glatten Drähten gefassten Kerbdraht markiert bzw. überspielt die Verbindung zwischen Körper und Kopf. An Unterseite eines Kopfs ca. 1,5 mm grosses, regelmässiges Loch mit umgelegten Rändern, das vor dem Zusammenbauen angebracht worden war.
Kaum Abnützungsspuren am Reif, nur schwache Glanzspuren an Kopf, Nase und Oberseite. Grösster Dm. 7,9 cm; grösster Dm. innen 6,0 cm. Gewicht 81,6 g. – SLM A-4552.a2.

846 Armring mit zwei Schlangenkopfenden. Herstellung und Blechdicke wie Kat. 845. Der Körper wurde wohl nachträglich ein viertes Mal unregelmässig tordiert. Dennoch ist der Innendurchmesser wenig grösser als Kat. 845. Köpfe und Verbindung von Reif und Köpfen entsprechen Kat. 845.
Kaum Abnützungsspuren am Reif, auch am Kopf sind nur schwache Glanzspuren an der Nase und auf der Kopfoberseite festzustellen. Grösster Dm. 8,4 cm; grösster Dm. innen 6,4 cm. Gewicht 82,7 g. – SLM A-4552.a1.

Kopf einer Haarnadel

847 Kopf einer Haarnadel aus getriebenem Silberblech. Kopf vasenförmig gestaltet, der obere Abschluss (Br. ca. 1,1 cm) scheint flach. Die Hülse fasste eine gedrechselte Holz- oder Beinnadel (Dm. innen ca. 0,55 cm). Das Stück fehlt heute; vgl. zuletzt SNM, Negativ 8105 von 1939 (hier Abb. 45–46).

6 MÜNZEN

(Jacqueline Lauper)

6.1 Altstadt

Im vorliegenden Katalog sind sämtliche 343 Münzen aus dem Gebiet der Altstadt aufgeführt – die Fundorte sind alphabetisch nach Flurnamen geordnet. Dabei handelt es sich um:
– 158 Fundmünzen aus dem Münzkabinett Winterthur
– 167 Altfunde aus dem Münzkabinett des SNM
– 18 nur noch schriftlich überlieferte Altfunde
Zudem sind zum einen die publizierten, keltischen Münzen erwähnt, zum andern die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen der relevanten Fundorte jeweils vermerkt.
Die Flurnamen richten sich grösstenteils nach den in der Fundmünzendatenbank (Ninno) verwendeten Bezeichnungen und weichen möglicherweise z.T. von den in der KA ZH verwendeten Namen ab. Vorhandene archäologische Angaben sind bei den jeweiligen Münzen vermerkt.

An der Sihl

Mz. 1 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 15–16. Av.: [D]IVVS AVG[V]-STVS PATER; Kopf mit taenia n.l., davor Blitzbündel, darüber Stern; Rv.: S = C; weibliche Figur n.r. sitzend, patera und Szepter haltend. RIC I(2), S. 99, Nr. 72. AE, 8,75 g, 27,3/26,7 mm, 195°, A 0/0, K 3/4. Bem.: von Rs. her gelocht. Altfund vor 1911; AG R 3151; SFI 261-111.

Augustinergasse 42

Mz. 2 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVGVSTVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVI]DENT; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 9,078 g, 29,14/26,44 mm, 135°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ovaler Schrötling, aus Sondierloch, m1/m105.5–106.5. Neufund; FmZH, LNr. 4838; SFI 261–206:1.
Mz. 3 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: M AGRIPPA L – F COS III; Kopf des Agrippa mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 10,037 g, 28,98/27,65 mm, 195°, A 1/1, K 2/3. Bem.: beide Seiten leicht dezentriert geprägt. aus Sondierloch, m1/m105.5–106.5. Neufund; FmZH, LNr. 4839; SFI 261-206:2.

Bahnhofstrasse 1/3

Potinklumpen, gefunden 1890 (vgl. dazu Nick 2009).

Bei der Metzg

Mz. 4 Hadrianus, Roma, Sesterz, 134–138. Av.: [HA]DRIANVS – AVG COS III P [P]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [FELICIT]AS AVG, S = C; Felicitas n.l. stehend, Ast und langen caducaeus haltend. RIC II, S. 437, Nr. 750 (d). AE, 21,01 g, 30,6/28,4 mm, 180°, A 3/3, K 3/3. Bem.: ovaler Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3193; SFI 261-130.
Mz. 5 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: [ ]; drapierte Büste n.r.; Rv.: [ ], S = C; stehende weibliche Personifikation. AE, 7,57 g, 29,7/28,4 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Altfund vor 1911; AG R 3196; SFI 261-130.
Mz. 6 Constantinus I., Londinium, AE3, 323–324. Av.: CON[STAN]–TINVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [SAR]MATIA – DEVICTA; Victoria n.r. schreitend, Tropaion und Ast haltend, auf am Boden sitzenden Gefangenen tretend. Mzz.: //PLONU. RIC VIII, S. 115, Nr. 289. AE, 1,94 g, 21,1/19,1 mm, 180°, A 1/2, K 3/3. Bem.: kleiner Schrötlingsriss am Rand. Altfund vor 1911; AG R 3199; SFI 261-130.

Bei der neuen Münsterbrücke

Mz. 7 Probus, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 276–282. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: VIRTVS PROBI AVG; kürassierte Büste; Rv.: SALVS AVG V; stehende Salus. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-171:1. Meyer 1843.
Bei der Strafanstalt, Oetenbach
Mz. 8 Augustus, Roma, As, 7 v.Chr. Av.: CAE[SAR] AVG[VST PONT MAX TRIBVNIC POT]; Kopf n.r.; Rv.: [M SA]LVIVS OTHO IIIVIR AA[AFF]; S C. RIC I(2), S. 75, Nr. 431. AE, 9,69 g, 26,5/25,6 mm, 360°, A 3/2, K 2/1. Bem.: Rs. dezentrierte Prägung. Altfund vor 1911; AG R 3044; SFI 261-95.
Mz. 9 Vespasianus, Lugdunum, As, 77–78. Av.: CAES VESPASIAN AVG COS VIII P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: FORTVNAE – REDVCI; Fortuna n.l. stehend, Ruder auf Globus und cornucopiae haltend. RIC II(2), S. 146, Nr. 1215. AE, 9,04 g, 27,6/26,5 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Rs. stellenweise flau geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3045; SFI 261-95.
Mz. 10 Traianus, Roma?, Dupondius, 98–117. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 10,08 g, 28,9/26,2 mm, 0°, A 4/5, K 3/3. Altfund vor 1911; AG R 3046; SFI 261-95.
Mz. 11 Traianus für Plotina, Roma, Aureus, 98–117. Av.: PLOTINA AVG – IMP TRAIANI; drapierte Büste n.r.; Rv.: CAES AVG GER-

MA DAC COS VI P P; Vesta n.l. sitzend, palladium und Szepter haltend. RIC II, S. 298, Nr. 730. AV, 7,23 g, 19,5/18,6 mm, 195°, A 2/2, K 1/1. Bem.: auf Rs. steht mit roter Farbe 328 geschrieben. Altfund vor 1911; AG R 3047; SFI 261-95.
Mz. 12 Lucius Verus, Prägestätte unbestimmt, Denar, 164–165. Av.: L V[ER]VS AVG – ARMENIA[C]VS; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR P V – IMP II COS II; Mars n.r. stehend, Speer haltend und sich auf Schild abstützend. RIC III, S. 256, Nr. 529. AR, 3,08 g, 17,6/16 mm, 180°, A 1/1, K 1/1. Bem.: auf Rs. steht mit roter Farbe 851 geschrieben. Altfund vor 1911; AG R 3048; SFI 261-95.
Glockengasse, vor Haus Nr. 12 (B17)
Mz. 13 Titus, Roma, As, 79–81. Av.: IMP T CAES VESP AVG PM [TR P CO]S [VII(I)]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: S = C; Spes n.l. stehend, Blume haltend. RIC II(2), S. 203, Nr. 73 oder S. 212, Nr. 237. AE, 9,335 g, 26,6/24,6 mm, 150°, A 3/3, K 3/3. Bem.: kleine Schrötlingsrisse am Rand. Obj.-Nr. 249, Grube 1. Neufund 6.7.1982; 1982.03; FmZH, LNr. 4325; SFI 261-157.1:1.
Mz. 14 Traianus, Roma, As, 103–111. Av.: IMP CAES NERVAE TRAIANO AVG [GER DAC P M TR P COS V P P]; belorbeerte Büste mit Aegis n.r.; Rv.: S P Q R [OPTIMO PRI]NC[IPI]//S C; Traianus n.r. reitend, vor dem Pferd ein Daker auf dem Boden. RIC II, S. 282, Nr. 540. AE, 8,601 g, 28,6/26,4 mm, 195°, A 2/2, K 3/3. Neufund 1982; 1982.03; FmZH, LNr. 4326; SFI 261-157.1:2.

Hinter dem Lindenhof

Mz. 15 Nero, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 54–68. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: NERO CLAVD CAESAR AVG GER P M TR P IMP P P; belorbeerter Kopf; Rv.: VICTORIA AVGVSTI, S C; Victoria schreitend. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-170:2. Meyer 1843.
Mz. 16 Traianus, Prägestätte unbestimmt, Denar, 98–117. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: [TI CAESAR] DIVI AVG P AVGVST; belorbeerter Kopf; Rv.: PONTIF MAXIM; Tiberius sitzend, mit Stab in rechter und Zweig in linker Hand. AR, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-170:1. Meyer 1843.
Mz. 17 Lucius Verus, Prägestätte unbestimmt, Denar, 161–169. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: L VERVS AVG ARMENIACVS; belorbeerter Kopf; Rv.: TR P V IMP II COS II; Mars mit Stab in rechter und Schild in linker Hand. AR, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-170:3. Meyer 1843.

Im Oetenbach

Mz. 18 Cn. Plancius, Roma, Denar, 55 v.Chr. Av.: [CN PLANCIVS – AED CVR S C]; weiblicher Kopf mit causia n.r.; Rv.: (keine Legende); kretische Ziege n.r., hinter ihr Bogen und Köcher. RRC I, S. 455, Nr. 432.1, Taf. LII. AR, 2,94 g, 17,8/17,1 mm, 90°, A 3/3, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling. Altfund Juni 1872; AG R 3043; SFI 261-101.

Im See

Mz. 19 Ägypten, Ptolemäerreich; Ptolemaios IV.?, Alexandria?, Aesnominal, 305–50 v.Chr. Av.: (keine Legende); bärtiger Kopf des Zeus n.r.; Rv.: [ ]; Adler auf Blitz n.l. AE, 43,07 g, 37,0/34,6 mm, 330°, A 0/3, K 4/3. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Altfund 1888; AG R 2912; SFI 261–147.
Mz. 20 Ägypten, Ptolemäerreich; Ptolemaios IV.?, Alexandria?, Aesnominal, 305–50 v.Chr. Av.: (keine Legende); bärtiger Kopf des Zeus n.r.; Rv.: [ ]; Adler auf Blitz n.l. AE, 38,73 g, 37,3/35,8 mm, 330°, A 4/3, K 3/3. Bem.: Rand etwas unregelmässig. Altfund 1888; AG R 2913; SFI 261-147.
Mz. 21 Ägypten, Ptolemäerreich, unbestimmt, Aesnominal, 305–50 v.Chr. Av.: (keine Legende); Kopf n.r.?; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 6,02 g, 20,3/19,1 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Altfund 1888; AG R 2914; SFI 261-147.
Mz. 22 Ägypten, Ptolemäerreich, unbestimmt, Aesnominal, 305–50 v.Chr. Av.: (keine Legende); Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 7,7 g, 20,8/19,9 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Altfund 1888; AG R 2915; SFI 261-147.

Kaminfegergasse (C4)

Neben dem augusteischen Stück wurde hier eine keltische Münze gefunden (vgl. Bertolaccini 2009).

Mz. 23 Augustus, Lugdunum, Quadrans, 7–3 v.Chr. Av.: [IMP CAESAR]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [AVGVSTVS]; Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, Kopf n.l. RIC I(2), S. 57, Nr. 227. AR, 1,765 g, 20/18,6 mm, 225°, A 0/1, K 5/4. Bem.: in zwei Teile zerbrochen, Rand ausgebrochen. Obj.-Nr. 642; Pos. 11, Nordteil. Neufund 13.7.1998; Obj.-Nr. 642; FmZH, LNr. 4841; SFI 261-154:1.

Kappelerhofgarten

Mz. 24 Aurelianus, Mediolanum, Antoninian, 270–275. Av.: IM[P] AVREL[IANV]S AVG; kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: IOV[I C]ONSER; Kaiser n.r. stehend, Szepter und Speer haltend, Globus von Jupiter entgegennehmend. Mzz.: //T. RIC V.1, S. 279, Nr. 129. BI, 3,13 g, 24,6/20,7 mm, 15°, A 1/1, K 3/3. Bem.: unregelmässiger Rand, stellenweise flau geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3027; SFI 261-94.

Kuttelgasse, Kan.San. 1998

Mz. 25 Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ROM ET AVG]; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 8,791 g, 25,92/24,51 mm, 270°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Rs. stark dezentriert geprägt, ausgebrochen. Abschnitt E1, Schnitt E1.6; Obj.-Nr. 625. Neufund 9.3.1998; FmZH, LNr. 4836; SFI 261-205:1.

Laternengasse

Mz. 26 Septimius Severus für Iulia Domna, unbestimmt, Denar, Fälschung, (196–211)–? Av.: [IVL]I[A] – AVG[VSTA]; weibliche Büste n.r.; Rv.: [PVDICI]TI[A]; Pudicitia, n.l. sitzend, Szepter haltend. Vgl. RIC IV.1, S. 170, Nr. 575–576. AR, 2,114 g, 20/18,6 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Anima eines subaeraten Denars oder Guss. Neufund 9.3.1993; FmZH, LNr. 2668; SFI 261-47:1.

Limmat

In der Limmat wurden zudem 2 keltische Stücke gefunden (vgl. Bertolaccini 2009).

Mz. 27 Augustus, Roma, As, 16–15 v.Chr. Av.: CAESAR AVGVS [TVS TRIBVNIC] POTEST; Kopf n.r.; Rv.: [ ]VS IIIVIR A [A A F F]; S C. Vgl. RIC I(2), S. 70, Nr. 379. AE, 9,57 g, 28,7/26,7 mm, 285°, A 3/2, K 2/2. Bem.: unregelmässiger Schrötling. Altfund 17.2.1886; AG R 3185; SFI 261-128.
Mz. 28 Tiberius (14–37) für Drusus Caesar, Roma, As, 21–22. Av.: [DRVSVS CAES]AR [TI] AVG [F] DIVI [AVG N]; Kopf n.l.; Rv.: [PONTIF TRIBVN POTEST ITER]; S C. RIC I(2), S. 97, Nr. 45. AE, 8,32 g, 29,2/28,6 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Rs. dezentriert geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3183; SFI 261–128.
Mz. 29 Tiberius (14–37) für Divus Augustus, Roma, As, Imitation, (22/23–30)–? Av.: [DIVVS AVG]VS[TVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PRO]VID[ENT], S = C; Altar. Cf. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 4,76 g, 23,9/23,1 mm, 180°, A 0/2, K 4/3. Bem.: knapper Schrötling, auf beiden Seiten befinden sich Reste roter Farbe. Altfund vor 1911; AG R 3184; SFI 261-128.
Mz. 30 Caligula für Germanicus Caesar, Roma, Dupondius, 37–41. Av.: [GERMANICVS/CAESAR]; Germanicus n.r. stehend, Quadriga n.r. führend; Rv.: [SIGNIS – RECE/DEVICTIS – GERM/S – C]; Germanicus n.l. stehend, Aquila haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 57. AE, 8,47 g, 28,4/26,5 mm, 150°, A 3/3, K 4/4. Bem.: knapper Schrötling. Altfund 1881; AG R 3186; SFI 261-128.
Mz. 31 Nero, Lugdunum, As, 66–67. Av.: IMP NERO CAESAR AVG MAX [TR P] P P; Kopf n.r.; Rv.: S = C; Victoria n.l. fliegend, Schild mit Inschrift S P Q R haltend. RIC I(2), S. 182, Nr. 543 oder S.

185, Nr. 605. AE, 9,03 g, 28,0/27,1 mm, 210°, A 1/1, K 3/3. Altfund 1886; AG R 3187; SFI 261-128.
Mz. 32 Nero, Lugdunum, As, 66–67. Av.: IMP NERO CAESAR AVG MAX TR P P P; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Victoria n.l. fliegend, Schild mit Inschrift S P Q R haltend. RIC I(2), S. 182, Nr. 544 oder S. 185, Nr. 606. AE, 7,85 g, 29,9/26,8 mm, 150°, A 4/4, K 3/3. Altfund 1887; AG R 3188; SFI 261-128.
Mz. 33 Titus, Prägestätte unbestimmt, Sesterz, 80–81. Av.: IMP T C[AES VES]P AVG P M TR P P COS VIII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: A[NN]O-N-A – AVG; Annona n.l. stehend, Statuette der Aequitas und cornucopiae haltend, links ein modius, rechts ein Schiffsheck. RIC II.1(2), S. 207, Nr. 136. AE, 29,06 g, 34,0/33,6 mm, 165°, A 2/3, K 2/2. Altfund April 1886; AG R 3190; SFI 261-128.
Mz. 34 Titus, Roma, As, 80–81. Av.: IMP T CAES VESP AVG P M TR P COS VIII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: PAX – AVGVST, S = C; Pax n.l. stehend, Ast und caducaeus haltend. RIC II.1(2), S. 212, Nr. 229. AE, 11,17 g, 25,8/24,9 mm, 165°, A 1/1, K 1/1. Altfund März 1886; AG R 3189; SFI 261–128.
Mz. 35 Traianus, Roma, Dupondius, 98–103. Av.: [ ]IMO AVG G[ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende weibliche Personifikation. AE, 10,36 g, 26,6/25,3 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Altfund 1886; AG R 3192; SFI 261-128.
Mz. 36 Marcus Aurelius für Diva Faustina II., Roma, Sesterz, 176–180. Av.: [DI]VA FAV-STINA PIA; drapierte Büste n.r.; Rv.: CONS-[ECRATIO], S = C; Altar. RIC III, S. 349, Nr. 1706. AE, 19,42 g, 32,1/29,2 mm, 180°, A 3/3, K 2/3. Bem.: eckiger Schrötling, Kratzer auf Vs. Altfund 1888; AG R 3195; SFI 261-128.
Mz. 37 Gordianus III., Roma, Antoninian, 241–243. Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: VIRTVTI A-VGVSTI; Hercules n.r. stehend, rechte Hand in Hüfte abgestützt, mit linker Hand auf Felsen abgestützte Keule haltend, neben Keule Löwenfell. RIC IV.3, S. 25, Nr. 95. BI, 3,67 g, 22,4/21,0 mm, 360°, A 1/1, K 2/2. Altfund 27.2.1886; AG R 3197; SFI 261-128.
Mz. 38 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, Dupondius oder As, 1./2. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 12,76 g, 30,5/29,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: unregelmässiger Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3201; SFI 261-128.

Limmat, Gemüsebrücke

Die 14 (evtl. 15?) hier gefundenen keltischen Münzen kommen aus der Sammlung Forrer (Kauf 1932); bei einem Exemplar ist das Fundjahr 1881 gesichert (vgl. Bertolaccini 2009; hier sind 13 Stück aufgelistet).

Limmat, oberhalb Münsterbrücke

Mz. 39 Nero, Roma, Sesterz, 64 n.Chr. Av.: [NERO CLAV]DIV[S] CAE[SA]R AVG GER P M [TR P IMP P P]; belorbeerte Büste mit Aegis n.r.; Rv.: CONG II – [DAT] – POP//S C; auf r. Seite Nero auf Podest n.l. sitzend, hinter ihm der praefectus annonae, vor ihm überreicht ein Beamter einem Bürger ein congiarium, im Hintergrund Minerva n.l. stehend, Eule und Speer haltend. RIC I(2), S. 162, Nr. 160. AE, 20,23 g, 34,0/33,0 mm, 165°, A 3/3, K 3/3. zwischen Achse A und B. Neufund 28.10.1998; FmZH, LNr. 6666; SFI 261-271:1.

(Limmatbett beim) Letten (städtisches Wasserwerk)

Mz. 40 Constantinus I. für Constantinus II. Caesar, Cyzicus, AE3, 332–335. Av.: CONSTANTINVS IVN [NOB] C; drapierte, kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: GLOR-IA EXERC-ITVS; zwei sich gegenüberstehende Soldaten, zwischen ihnen zwei Standarten. Mzz.: //.SMKA. RIC VII, S. 656, Nr. 96. AE, 2,37 g, 18,2/17,4 mm, 165°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Vs. stellenweise flau geprägt. Altfund 1917; LM A 1015; SFI 261-90. Käch 2008, S. 78, Nr. 87; Viollier 1930, S. 324, Nr. 99 (hier sind nur 3 Münzen erwähnt).
Mz. 41 Constantinus I. für Constantius II. Caesar, Alexandria, AE3, 333–335. Av.: FL IVL CONSTANTIVS NOB C; kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: GLOR-IA EXER-[CITVS]; zwei sich gegenüberstehende Soldaten, zwischen ihnen zwei Standarten. Mzz.: //SMAL[A]. RIC VIII, S. 711, Nr. 60. AE, 2,63 g, 17,4/16,9 mm, 360°, A 2/2, K 1/1. Altfund 1917; LM A 1012; SFI 261-90. Käch 2008, S. 78, Nr. 87; Viollier 1930, S. 324, Nr. 99 (hier sind nur 3 Münzen erwähnt).
Mz. 42 Constantinus I. für Constantius II. Caesar, Cyzicus, AE3, 336–337. Av.: FL IVL CONSTANTIVS NOB C; drapierte, kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: GLOR-IA EXERC-ITVS; zwei sich gegenüberstehende Soldaten, zwischen ihnen eine Standarte. Mzz.: // SMK(Gamma). RIC VII, S. 659, Nr. 126. AE, 1,59 g, 17,3/15,8 mm, 180°, A 2/1, K 2/2. Bem.: Vs. flau geprägt, Rs. etwas dezentriert geprägt. Altfund 1917; LM A 1013; SFI 261-90. Käch 2008, S. 78, Nr. 87; Viollier 1930, S. 324, Nr. 99 (hier sind nur 3 Münzen erwähnt).
Mz. 43 Constantinus I., Constantinopolis, AE3, 336–337. Av.: [CO]NSTANTI-NVS MAX AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Rosettendiadem n.r.; Rv.: GLOR-IA EXERC-ITVS; zwei sich gegenüberstehende Soldaten, zwischen ihnen eine Standarte. Mzz.: // CONSA. RIC VII, S. 589, Nr. 137. AE, 1,78 g, 16,9/15,6 mm, 360°, A 1/1, K 2/2. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Altfund 1917; LM A 1014; SFI 261-90. Käch 2008, S. 78, Nr. 87; Viollier 1930, S. 324, Nr. 99 (hier sind nur 3 Münzen erwähnt).

Limmatmaterial

Mz. 44 Constans, unbestimmt, AE4, 337–341. Av.: [ ] CONSTANS AVG; drapierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: [GLORIA EXERCITVS]; zwei Soldaten mit Speer, dazwischen eine Standarte. Mzz.: [ ]. AE, 1,72 g, 13,1/12,6 mm, 195°, A 2/1, K 2/2. Altfund 1888; AG R 3200; SFI 261–133.

Limmatquai 50

Neben dem aufgeführten Stück kamen hier vier jüngere Münzen zutage (aus den Jahren 1377, 1400, 1540 und 1621).

Mz. 45 unbestimmt, unbestimmt, Dupondius oder As, 1./2. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; (belorbeerte?) Büste n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 12,07 g, 27,2/25,8 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Neufund 1975; FmZH, LNr. 4332; SFI 261-162:3.

Lindenhof

Mz. 46 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: [IMP]/DIVI F; Kopf des Augustus n.r. und belorbeerter Kopf des Agrippa n.l.; Rv.: [C]OL – NEM; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 157. AE, 13,04 g, 29,2/27,6 mm, 135°, A 0/3, K 4/2. Bem.: Schrötlingsrisse an Rand, beide Seiten dezentriert geprägt, auf beiden Seiten Feilspuren. Altfund 1838–1911; AG R 3029; SFI 261-91.
Mz. 47 Augustus, Roma, As, 11–12. Av.: IMP CAESAR DIVI F A[VG]VSTVS [IMP XX]; Kopf n.l.; Rv.: PONTIF MAX[IM TRIBV] N POT XXXIIII; S C. RIC I(2), S. 78, Nr. 471. AE, 10,88 g, 28,2/26,9 mm, 360°, A 2/1, K 3/2. Altfund 1838–1911; AG R 3028; SFI 261-91.
Mz. 48 Tiberius, Roma, Denar, 14–37. Av.: [TI CAESAR DIVI] – AVG F AVGVS[TVS]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [PONTIF] – MAXIM; weibliche Figur n.r. sitzend, Szepter haltend. RIC I(2), S. 95, Nr. 30. AR, 3,54 g, 18,0/17,8 mm, 150°, A 2/2, K 1/1. Bem.: beide Seiten dezentriert geprägt. Altfund 1838–1911; AG R 3030; SFI 261-91.
Mz. 49 Nero, Lugdunum, Dupondius, 64–67. Av.: NERO CLAVD CAESAR AVG GER P M [TR P] IMP P P; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: VICTORIA – AVGVSTI//II, S = C; Victoria n.l. fliegend, Kranz und Palmzweig haltend. RIC I(2), S. 173, Nr. 377. AE, 13,21 g, 32,8/30,7 mm, 135°, A 0/1, K 3/2. Bem.: Schrötlingsriss, auf Vs. ist Nummer 381 mit roter Farbe geschrieben. Altfund 1838–1911; AG R 3031; SFI 261-91.
Mz. 50 Traianus, Roma, As, 98–99. Av.: IMP [NERVA CEA]S TRAIAN AVG GERM P M; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR POT – COS II, S = C; Pietas n.l. stehend, rechte Hand über Altar erhoben.

RIC II, S. 273, Nr. 393. AE, 10,85 g, 27,2/25,8 mm, 180°, A 3/3, K 2/3. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Altfund 1838–1911; AG R 3032; SFI 261-91.

Mz. 51 Marcus Aurelius, Roma, Sesterz, 178 n.Chr. Av.: [L AVREL CO]MMODV-S AVG TR P III; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: LIBERTAS AVG – [IMP COS P P], S = C; Libertas n.l. stehend, pileus und Stab haltend. RIC III, S. 341, Nr. 1588. AE, 18,2 g, 27,6/26,9 mm, 180°, A 3/3, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling. Altfund 1838–1911; AG R 3033; SFI 261-91.

Mz. 52 Maximinus I. Thrax, Roma, Sesterz, 235–238. Av.: IMP MAXIMINVS PIVS AVG; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: SALVS AVGVSTI//S C; Salus n.l. sitzend, sich von Altar erhebende Schlange fütternd. RIC IV.2, S. 145, Nr. 64. AE, 21,77 g, 30,4/29,3 mm, 360°, A 3/3, K 1/2. Altfund 1838–1911; AG R 3034; SFI 261-91.

Mz. 53 Diocletianus, Ticinum, Antoninian, 285 n.Chr. Av.: IMP C C VAL DIOCLETIANVS P F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: IOVI CONSERVAT; Jupiter n.l. stehend, Blitzbündel und Szepter haltend, vor ihm kleine Figur des Kaisers stehend. Mzz.: //QXXIT. RIC V.2, S. 243, Nr. 220. BI, 3,78 g, 24,8/20,6 mm, 330°, A 2/2, K 2/2. Bem.: ausgebrochen, ovaler Schrötling. Altfund 1838–1911; AG R 3035; SFI 261-91.

Mz. 54 Maximianus, Lugdunum, Antoninian, 287–288. Av.: IMP C VAL M[AXIMIANV]NVS P F AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: HE[RCVLI P]ACIFER[O]; Hercules n.l. stehend, Olivenzweig, Keule und Löwenhaut haltend. Mzz.: [Gamma]=//. RIC V.2, S. 263, Nr. 371. BI, 3,79 g, 23,0/20,3 mm, 15°, A 2/2, K 3/3. Altfund 1838–1911; AG R 3036; SFI 261-91.

Mz. 55 Constantinus I., Treveri, AE3, 321 n.Chr. Av.: CONSTA[NTINVS AVG]; belorbeerte Büste mit trabea n.r., Szepter in rechter Hand; Rv.: [BEAT]A TRAN-QVILLIT[AS]; Altar mit Inschrift [VO]/T[IS]/XX, darauf Globus. Mzz.: //[ ]TR. RIC VII, S. 191, Nr. 318. AE, 2,90 g, 19,0/17,9 mm, 180°, A 0/1, K 4/3. Altfund 1838–1911; AG R 3039; SFI 261-91.

Mz. 56 Constantinus I. für Crispus Caesar, Londinium, AE3, 323–324. Av.: CRISPV-S NOBIL [C]; kürassierte und behelmte Büste n.l.; Rv.: BEAT TRA-NQLITAS; Altar mit Inschrift VOT/IS/XX, darauf Globus, darüber drei Sterne. Mzz.: //PLON. RIC VII, S. 114, Nr. 274. AE, 3,10 g, 20,3/18,7 mm, 180°, A 1/1, K 3/2. Altfund 1838–1911; AG R 3037; SFI 261-91.

Mz. 57 Constantinus I. für Constantinus II. Caesar, Treveri, AE3, 332–333. Av.: [CONSTANTINV]S [IVN] NOB C; kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: GLOR-IA EXE[RC]-ITVS; zwei sich gegenüberstehende Soldaten, zwischen ihnen zwei Standarten. Mzz.: // TR.S. RIC VII, S. 216, Nr. 539. AE, 2,42 g, 18,1/17,8 mm, 180°, A 1/1, K 3/2. Altfund 1838–1911; AG R 3038; SFI 261-91.

Mz. 58 Valens, Lugdunum, AE3, 367–375. Av.: D N VALEN-S P F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: [S] ECVRITAS – [R]EIPVBLIC[AE]; Victoria n.l., Kranz und Palmzweig haltend. Mzz.: OF/S=I/R//[LVGP]. RIC IX, S. 46, Nr. 21a (XXVIIIa). AE, 1,82 g, 19,0/17,7 mm, 345°, A 1/1, K 3/3. Bem.: ausgebrochen. Altfund 1838–1911; AG R 3041; SFI 261-91.

Mz. 59 Valentinianus I., Arelate, AE3, 367–375. Av.: D N VALENTINIA-[NV]S [P F AVG]; drapierte und kürassierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: SECVRITAS – [REIPVBLICAE]; Victoria n.l., Kranz und Palmzweig haltend. Mzz.: N=//SCON. RIC IX, S. 66, Nr. 17a (XIb). AE, 2,24 g, 18,8/17,7 mm, 165°, A 1/1, K 3/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling, leicht dezentriert geprägt. Altfund 1838–1911; AG R 3040; SFI 261-91.

Lindenhof (1988), Baumloch West (A1.2)

Dieses Stück wurde bereits bei Bertolaccini 2009 vorgelegt (vgl. Bertolaccini 2009, S. 201–203, M1, Kat. 223).

Mz. 60 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–14 n.Chr. Av.: [COL – NEM]; Kopf des Agrippa n.l. [und Kopf des Augustus n.r.]; Rv.: [IMP / DIVI F]; Krokodil vor Palme n.r. Vgl. RIC I(2), S. 51, Nr. 158. AE, 4,56 g, 22,7/12,3 mm, 270°, A 4/3, K 1/1. Bem.: Feilspuren auf beiden Seiten, halbiert. Neufund 11.8.1988; FmZH, LNr. 4335; SFI 261-163:1. Obj.-Nr. 46, Pos. 22. Bertolaccini 2009, S. 201–203, M1, Kat. 223.

Lindenhof Baumloch M2 (A1.6)

Neben dem aufgeführten Stück kam hier eine neuzeitliche Münze aus dem 18. Jh. zutage.

Mz. 61 Constantinus I., Ostia, AE3, 312–313. Av.: IMP C CONSTANTINVS P F AVG; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: HERCVL-I VICTORI; Hercules n.l. stehend, Löwenfell und Victoria haltend, sich auf Keule stützend. Mzz.: //MOSTP. vgl. RIC VI, S. 409, Nr. 79 (vgl. auch Bem. 1). AE, 4,06 g, 22,7/21,7 mm, 180°, A 1/1, K 1/2. Obj.-Nr. 124; Pos. 44. Neufund 1.4.2005; FmZH, LNr. 5103; SFI 261-211:1.

Lindenhof, Grabung G3 (A1.7)

Mz. 62 Valentinianus II., Roma, AE2, 378–383. Av.: D N VALENT[IN]IANVS P F AVG; drapierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: REPARATIO – REIPVB; Kaiser n.l. stehend, die rechte Hand einer auf dem Boden knienden Frau reichend, mit der linken Hand eine Victoria auf Globus haltend. Mzz.: //SMRB. RIC IX, S. 126, Nr. 43c. AE, 6,16 g, 22,7/21,8 mm, 165°, A 1/1, K 2/2. Bem.: ausgebrochen. Obj.-Nr. 971; Pos. 31. Neufund 30.11.2009; FmZH, LNr. 6093; SFI 261-257:1.

Münsterbrücke, Fundament

Mz. 63 Probus, Ticinum, Antoninian, 276–282. Av.: VIRTVS [PR] OBI A-VG; kürassierte und behelmte Büste mit Strahlenkrone, Schild und Speer n.l.; Rv.: SALVS – AVG; Salus n.r. stehend, Schlange haltend und fütternd. Mzz.: V=//[TXXI]. RIC V.2, S. 71, Nr. 500. BI, 2,74 g, 20,9/19,3 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3198; SFI 261-132.

Münstergasse

Von hier stammt eine keltische Münze (vgl. Bertolaccini 2009).

Münsterhof

Mz. 64 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVV]S AVGVSTVS PATER; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: PROVIDENT, S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 11,39 g, 30,2/27,5 mm, 165°, A 3/2, K 3/2. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Altfund vor 1843; AG R 3042; SFI 261-98.

Münsterhof I (B16.1)

Mz. 65 Caracalla, Roma, As, 212–214. Av.: [ ]; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [ ], [S] = C; Mars n.l. stehend, Victoria und Speer haltend, linke Hand auf Schild gestützt, zu seiner Rechten ein Gefangener am Boden sitzend. Vgl. RIC IV.1, S. 293, Nr. 493b. AE, 7,01 g, 24,0/22,9 mm, 180°, A 3/0, K 3/4. Obj.-Nr. 44; FK-Nr. 044.44. Neufund 1977/1978; FmZH, LNr. 4512; SFI 261-188:1.

Mz. 66 Constantinus I., Treveri, AE3, 325–326. Av.: CONSTAN-TINVS AVG; belorbeerter Kopf n.r., Rv.: PROVIDEN-[T]IAE AVGG; Lagertor. Mzz.: //PTR (liegender Halbmond). RIC VII, S. 206, Nr. 461. AE, 2,48 g, 18,7/17,4 mm, 165°, A 1/1, K 1/2. Bem.: ausgebrochen. Obj.-Nr. 44; FK-Nr. 044.45. Neufund 1977/1978; FmZH, LNr. 4513; SFI 261-188:2.

Münsterhof II

Mz. 67 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVGVSTVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: PROVIDE[NT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 8,39 g, 28,0/27,0 mm, 210°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Einhieb auf Rs. bei Rand (bei rechter unterer Ecke des Altars). Obj.-Nr. 300; FK-Nr. 300.51. Neufund 28.10.1982; FmZH, LNr. 4514; SFI 261-189:1.

Münsterhof IV

In Bertolaccini 2009 wird ein keltisches Stück vom Münsterhof IV aufgeführt.

Münsterhof/in Gassen

Mz. 68 Hadrianus, Roma, Sesterz, 119–122. Av.: [IMP CAESAR TRAIAN]VS – HAD[RIANVS AVG]; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: [PONT MAX TR POT COS III//SEC] VR [AVG], S = [C]; Securitas n.l. sitzend, in rechter Hand Szepter haltend. RIC II, S. 412, Nr. 569. AE, 26,44 g, 33,7/31,9 mm, 165°, A 4/4, K 3/3. Bem.: Kratzer auf beiden Seiten. Raum 5.04. Neufund 21.10.1982; FmZH, LNr. 4360; SFI 261-44.4:1.
Mz. 69 Commodus, Roma, Sesterz, 186 n.Chr. Av.: M COMM [ODVS ANT P FELIX] AVG BR[IT]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; Victoria n.r., Schild auf Palme haltend, darauf Inschrift VO/DE. RIC III, S. 421, Nr. 472 oder Nr. 474. AE, 20,49 g, 29,0/26,7 mm, 360°, A 2/3, K 2/2. Bem.: Kratzer auf beiden Seiten, Rand teilweise befeilt, leicht verbogen. Raum 12.0.M OK Schotterpaket. Neufund 1981; FmZH, LNr. 2655; SFI 261-44.1:1.

Nägelihof/Rüdenplatz

Hier wurde ein keltisches Exemplar gefunden (vgl. Bertolaccini 2009, S. 204, M24).

Nahe der Wühre

Mz. 70 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 138–161. Av.: [ ]S AVG PIVS P [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; sitzende Figur n.l. AE, 17,07 g, 31,9/29,6 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: eckiger Schrötling, Einhiebe am Rand. Altfund 15.2.1886; AG R 3194; SFI 261-131.

Napfplatz

Mz. 71 Octavianus, unbestimmt, Quinar, 29–26 v.Chr. Av.: CAESAR – [IMP VII]; barhäuptiger Kopf des Octavianus n.r.; Rv.: [ASIA] – RECEPTA; auf cista mystica stehende Victoria n.l., Kranz haltend, zwischen zwei Schlangen. RIC I(2), S. 61, Nr. 276. AR, 1,70 g, 14,1/12,9 mm, 120°, A 3/3, K 1/1. Bem.: Rs. dezentrierte Prägung; Vs. Punzierung (Kreis); knapper Schrötling. Neufund 1976; FmZH, LNr. 2657; SFI 261-45:1.

Neubau Leu & Co.

Mz. 72 Domitianus, Roma, As, 87–96. Av.: IMP CAES DOMIT AVG GERM COS X[ ]R P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: MONETA – [ ], S = C; Moneta n.l. stehend, Waage und cornucopiae haltend. Vgl. RIC II(2), S. 302, Nr. 546. AE, 9,75 g, 30,2/28,9 mm, 225°, A 1/1, K 3/3. Altfund vor 1911; LM A 987; SFI 261-92.

Oberdorfturm

Mz. 73 Caligula für Divus Augustus, Roma, Dupondius, 37–41. Av.: DIVVS AVGVSTVS, S = C; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: CONSENSV SENAT ET EQ ORDIN P Q R; Augustus oder Caligula n.l. sitzend, Ast haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 56. AE, 12,01 g, 28,8/27,5 mm, 180°, A 3/3, K 3/3. Altfund vor 1911; AG R 3177; SFI 261-121.
Mz. 74 Constans, Alexandria, AE3, 348–350. Av.: D N CONSTA-NS P F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Perldiadem und Globus n.l.; Rv.: FEL TEMP REPA-RATIO; behelmter Soldat n.r. führt kleine Figur aus Hütte. Mzz.: //ALE(Gamma). RIC VIII, S. 542, Nr. 60. AE, 5,04 g, 21,0/19,9 mm, 330°, A 1/1, K 3/3. Altfund vor 1911; AG R 3178; SFI 261-121.

Oetenbach

Mz. 75 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 151–152. Av.: IMP CAES T AEL HADR ANT-O-NINVS AVG [PIVS] P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR POT XV – [C]OS IIII//[A]NNONA AV[G], S = C; Annona n.l. sitzend, Kornähren über modius und cornucopiae haltend. RIC III, S. 137, Nr. 891. AE, 25,58 g, 32,1/31,5 mm, 165°, A 2/2, K 1/3. Bem.: Kratzspuren auf beiden Seiten. Altfund 1700; ex. ZB 1720; SFI 261-141.

Oetenbach-/Lindenhofgasse

Mz. 76 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: IMP / DIVI F; Kopf des Agrippa mit Rostralkrone n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: C[OL – N]EM; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 157. AE, 13,07 g, 26,6/25,3 mm, 90°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Vs. dezentrierte Prägung; Rs. leicht dezentriert geprägt; ausgebrochen; auf Vs. Einschlag über Kopf des Agrippa; auf Rs. ist die Münze oberhalb des Krokodils plan. Altfund 1940; 38855; SFI 261-172.1.

Oetenbachgasse 3 (C5)

Mz. 77 Q. Pomponius Musa, (Roma), Denar, Fälschung (subaerat), (66 v.Chr.)–? Av.: Q PO[MPONI MVSA]; Kopf des Apollon n.r.; Rv.: [HER]CVL[ES MVSA]RVM; Hercules n.r. stehend, Lyra spielend. RRC, S. 437, Nr. 410/1. AR, 2,04 g, 18,3/17,5 mm, 180°, A 0/0, K 3/3. Bem.: Oberfläche auf beiden Seiten teilweise abgeplatzt. Obj.-Nr. 235; Feld 3/50 aus Niveau 3. Neufund 1980; FmZH, LNr. 5115; SFI 261-173:1.
Mz. 78 Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. Av.: CAESAR – [PONT] MAX; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ROM ET] AVG; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 10,34 g, 26,3/24,5 mm, 315°, A 0/0, K 4/4. Obj.-Nr. 235; Feld 3/50 aus Niveau 3. Neufund 1980; FmZH LNr. 5116; SFI 261-173:2.

Oetenbachgasse 5–9 (C2)

Neben der hier aufgeführten keltischen Münze (Mz. 79) wurden zwei weitere keltische Exemplare gefunden (vgl. Bertolaccini 2009, S. 203, M15–16, Kat. 1060–1061). Sämtliche römischen Münzen wurden bereits in Bertolaccini 2009 vorgelegt. Dazu kommt eine neuzeitliche Münze aus dem 16. Jh. sowie ein unbestimmbares Exemplar (Münze?).

Mz. 79 Kelten, Gallien, unbestimmt, Potin, 2. Hälfte 2. Jh.–1. Jh. v.Chr. Av.: ?; unkenntlich; Rv.: ?; unkenntlich. AE, 2,66 g, 19,6/18,0 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: Bestimmung Michael Nick. Ereignisnummer 2003.071; Pos. 215 (?), F 5, Koord. 93.10-52.55. Neufund 38063; FmZH, LNr. 4485; SFI 261-182:12.
Mz. 80 unbestimmt, Roma, As, 211–89 v.Chr. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,19 g, 29,4/15,6 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: halbiert. Ereignisnummer 2003.071; F3; Pos. OK 44 98.21/50.85. Neufund 15.12.2003; FmZH, LNr. 4475; SFI 261-182:2. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M17, Kat. 1062.
Mz. 81 Augustus, Münzmeister Sanquinius, Roma, Sesterz, 17 v.Chr. Av.: OB SERVATOS, (im Feld) CIVIS; Eichenkranz (corona civica), flankiert von zwei Lorbeerzweigen; Rv.: [M] S[AN]QVINIVS Q F III VIR [A A] A F F; (im Feld) S C. RIC I(2), S. 66, Nr. 341; Giard 1988, S. 88, Nr. 282, Taf. XIII; Küter 2014. AE, 24,98 g, 36,0/35,3 mm, 135°, A 1/1, K 2/2. Bem.: ausgebrochen (mit Absicht?). Ereignisnummer 2003.071; Pos. 73; Feld 3 S-Profil. Neufund 3.2.2004; FmZH, LNr. 4479; SFI 261-182:6. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M18.
Mz. 82 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: IMP / [DIVI F]; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: COL – NIM; Krokodil vor Palme n.r. RIC I(2), S. 51, Nr. 156. AE, 1,82 g, 26,5/26,0 mm, 45°, A 2/2, K 3/3. Ereignisnummer 2003.071; Pos. 199; F 5 Abbau Fläche Ost. Neufund 14.3.2004; FmZH, LNr. 4484; SFI 261-182:11. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M19, Kat. 1089.

Mz. 83 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–10 n.Chr. Av.: [IMP] / DIV[I F]; Kopf des Agrippa n.l. (und Kopf des Augustus n.r.); Rv.: COL [NEM]; Krokodil n.r. [vor Palme]. RIC I(2), S. 51, Nr. 158. AE, 5,80 g, 26,8/12,3 mm, 180°, A 2/2, K 3/2. Bem.: halbiert. Ereignisnummer 2003.071; Pos. 26 Abbau Profilsteg Süd. Neufund 2.3.2004; FmZH, LNr. 4483; SFI 261-182:10. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M20.
Mz. 84 Augustus für Agrippa, (Nemausus), As, Imitation, (20–10 v.Chr.)–? Av.: [IMP / DIVI F]; zwei Köpfe; Rv.: [COL NEM]; Krokodil n.r. Vgl. RIC I(2), S. 51, Nr. 155. AE, 6,54 g, 23,4/22,3 mm, 195°, A 0/1, K 4/4. F32; Pos. 55 98.20/54.60. Ereignisnummer 2003.071; Neufund 8.1.2004; FmZH, LNr. 4476; SFI 261-182:3. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M21.
Mz. 85 Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. Av.: [CAESAR PONT MAX]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: //ROM ET AVG; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 10,20 g, 25,2/23,0 mm, 225°, A 0/1, K 4/3. Ereignisnummer 2003.071; Pos. 44; F 3 Pos. 44 unten; aus NO-Ecke. Neufund 26.2.2004; FmZH, LNr. 4480; SFI 261-182:7. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M22.
Mz. 86 Claudius, Roma, Dupondius oder As, 41–54. Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,43 g, 27,7/26,6 mm, 0°, A 4/5, K 4/4. Ereignisnummer 2003.071; Pos. 90; Feld 5 Plan. 2.1. Neufund 21.1.2004; FmZH, LNr. 4478; SFI 261-182:5. Bertolaccini 2009, S. 202/204, M23.

Preyergasse (G8)

Mz. 87 Caracalla, Roma, Denar, Fälschung (Guss), (213 n.Chr.)–? Av.: ANTONINVS P[I]VS [FEL] AVG; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: [G]EN[IO] S[ENATVS]; Genius des Senats n.l. stehend, Zweig haltend. Vgl. RIC IV.1, S. 245, Nr. 234. AR, 1,88 g, 19,1/18,5 mm, 180°, A 2/0, K 3/4. Obj.-Nr. 802; Pos. 18. Neufund 17.6.2004; FmZH, LNr. 5114; SFI 261-218:1.

Rathausbrücke

Mz. 88 Nerva, Roma, As, 96–97. Av.: [IMP NE]RVA CAES AVG P M TR P [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: FORTVNA – [AVGVST]; Fortuna n.l. stehend, Ruder und cornucopiae haltend. RIC II, S. 227, Nr. 60. AE, 10,20 g, 27,1/25,7 mm, 165°, A 2/3, K 3/3. Bem.: Rs. dezentrierte Prägung. Altfund vor 1911; AG R 3191; SFI 261-129.

Rathausplatz

Mz. 89 Traianus, Roma, Sesterz, 103–111. Av.: [IMP CAES NERV] AE TRAIANO AVG GER DAC P M TR P C[OS V P P]; belorbeerter Kopf n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: [S P Q R OPTIMO PRINCIPI], S = [C]; Roma n.l. stehend, Speer und Victoria haltend. RIC II, S. 279, Nr. 489. AE, 19,84 g, 32,7/31,9 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Schrötlingsriss. Altfund; AG R 3179; SFI 261-122.

Rennweg

Mz. 90 C. Vibius, Roma, Denar, 90 v.Chr. Av.: PANSA; belorbeerter Kopf des Apoll n.r.; Rv.: //C . VIBIVS . C . F; Minerva in Quadriga n.r., in linker Hand Speer und Zügel und in rechter Hand Tropaion haltend. RRC I, S. 347, Nr. 342/5b, Taf. XLIV. AR, 3,76 g, 19,5/18,7 mm, 240°, A 2/2, K 2/1. Bem.: Vs. dezentriert geprägt. Altfund; AG R 3054; SFI?
Mz. 91 Augustus, Lugdunum, As, 7–3/2 v.Chr. Av.: [CAESAR – PONT MAX]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM E[T AVG]; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 10,25 g, 26,5/24,5 mm, 210°, A 0/2, K 4/3. Altfund vor 1911; AG R 3142; SFI 261-106.
Mz. 92 Hadrianus, (Roma), Denar, Fälschung (Guss), (117–138)–? Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; sitzende weibliche Personifikation n.l. AR, 2,56 g, 18,3/16,2 mm, 180°, A 2/0, K 2/2. Bem.: ausgebrochen. Altfund; LM A 981; SFI 261-105.
Mz. 93 Caracalla, Roma, Denar, 213 n.Chr. Av.: ANTONINVS PIVS – AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P XVI COS IIII P P; Libertas n.l. stehend, pileus und Stab haltend. RIC IV.1, S. 241, Nr. 209 (a). AR, 2,91 g, 20,6/17,9 mm, 15°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Schrötlingsriss, leicht ovaler Schrötling. Altfund 1891; AG R 3143; SFI 261-107.
Mz. 94 Gordianus III., Roma, As, 240 n.Chr. Av.: IMP CAE[S M AN]T G[O]RDIANVS [AVG]; drapierte, kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [ROMAE] AETERNA//S C; Roma n.l. auf einem Schild sitzend, Victoria und Speer haltend. RIC IV.3, S. 45, Nr. 272 (a). AE, 9,57 g, 23,7/23,2 mm, 30°, A 0/3, K 4/3. Bem.: dicker, knapper Schrötling. Altfund vor 1886; AG R 3144; SFI 261-108.

Rennweg (Fund 1879; B25)

1879 im Rennweg 8 gefundener Hortfund (vgl. Keller 1879).

Mz. 95 Claudius, Roma, Aureus, 41–42. Av.: TI . CLAVD . CAESAR . AVG . P . M . TR . P .; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: PACI – AVGVSTAE; geflügelte Pax-Nemesis n.r. gehend, mit caduceus auf Schlange zeigend. RIC I(2), S. 122, Nr. 9. AV, 7,73 g, 19,0/18,3 mm, 75°, A 2/3, K 1/1. Bem.: Kratzer auf Vs. (modern), im Abschnitt auf Rs. steht «32.3» mit roter Farbe geschrieben. Altfund 31.5.1879; AG R 3055; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 96 Otho, Roma, Aureus, 69 n.Chr. Av.: IMP OTHO CAESAR AVG TR P; Kopf n.r.; Rv.: SECVRI-TAS P R; Securitas n.l. stehend, Kranz und Szepter haltend. RIC I(2), S. 260, Nr. 9. AV, 6,16 g, 19,2/18,3 mm, 195°, A 3/4, K 1/1. Bem.: im Abschnitt auf Rs. steht «32.7» mit roter Farbe geschrieben (? nicht mehr gut lesbar). Altfund 31.5.1879; AG R 3056; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 97 Vespasianus, Roma, Denar, 77–78. Av.: [IMP CAESAR VESPASIA]NVS [AVG]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: //[C]OS VIII; zwei Ochsen n.l., mit Joch. RIC II.1(2), S. 127, Nr. 943. AR, 2,84 g, 18,5/15,9 mm, 180°, A 3/4, K 2/2. Bem.: ovaler, dünner Schrötling; Schrötlingsriss. Altfund 31.5.1879; AG R 3057; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 98 Domitianus, Roma, Denar, 81 n.Chr. Av.: IMP CAES DOMITIANVS AVG P M; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR P COS VII – [DES] VIII P P; drapierter Stuhl, darüber geflügeltes Blitzbündel. RIC II(2), S. 268, Nr. 36. AR, 3,20 g, 18,7/18,1 mm, 165°, A 2/3, K 2/2. Bem.: abgenutzter Rs.-Stempel. Altfund 31.5.1879; AG R 3058; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 99 Traianus, Roma, Denar, 112–114. Av.: IMP TRAIAMO AVG GER DAC P M TR P COS VI P P; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: S P Q R OPTIMO PRINCIPI// ALIM ITAL; Abundantia n.l. stehend, Kornähren und cornucopiae haltend, links ein Kind. RIC II, S. 261, Nr. 243. AR, 3,21 g, 18,3/18,0 mm, 195°, A 2/2, K 2/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3059; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 100 Traianus, Roma, Denar, 114–117. Av.: IMP CAES [NER] TRAIAN OPTIM AVG GERM DAC; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: PARTHICO P M TR P COS [VI] P P S P Q R, PRO = VID; Providentia n.l. stehend, Szepter haltend und mit rechter Hand auf Globus am Boden zeigend. RIC II, S. 269, Nr. 361. AR, 2,93 g, 18,6/17,3 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Bem.: ausgebrochen. Altfund 31.5.1879; AG R 3060; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 101 Hadrianus, unbestimmt, Denar, 125–128. Av.: HADRIAN[VS – AVGVSTVS]; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: COS – [III]; Diana n.r. stehend, Bogen und Pfeil haltend. RIC II, S. 358, Nr. 147d. AR, 2,44 g, 18,8/15,6 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: Münze dünnt auf eine Seite hin stark aus, dort eine relativ gerade Bruchkante. Altfund 31.5.1879; AG R 3062; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 102 Hadrianus, Roma, Denar, 125–138. Av.: HADRIANVS – AVGVSTVS; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – III; Victoria n.l. auf Stuhl sitzend, Kranz und Palmwedel haltend. RIC II, S. 361, Nr. 183c oder S. 380, Nr. 345. AR, 3,22 g, 18,8/16,6 mm, 180°, A 2/2, K 3/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3063; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 103 Hadrianus, Roma, Denar, 125–128. Av.: HADRIANVS – [AV]GVSTV[S]; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: COS – III; Spes n.l. gehend, Blume haltend. RIC II, S. 361, Nr. 181d. AR, 3,33 g, 18,8/17,2 mm, 165°, A 1/2, K 2/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3065; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.
Mz. 104 Hadrianus für Sabina, Roma, Denar, 128–137. Av.: SABINA AVGVSTA – HADRIANI AVG P P; drapierte Büste mit Diadem

n.r.; Rv.: CONCOR–[D]IA AVG; Concordia n.l. sitzend, patera haltend und mit linkem Ellbogen auf Figur der Spes abstützend, cornucopiae unter Stuhl. RIC II, S. 387, Nr. 398. AR, 3,46 g, 18,2/17,2 mm, 165°, A 2/2, K 1/1. Bem.: kleine Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3068; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 105 Hadrianus für Sabina, Roma, Denar, 128–137. Av.: SABINA AVGVSTA – HADRIANI AVG P P; drapierte Büste mit Diadem n.r.; Rv.: PVDI-CITIA; Pudicitia n.l. stehend, rechte Hand vor Brust haltend. RIC II, S. 388, Nr. 406. AR, 3,17 g, 19,0/16,7 mm, 165°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Kratzspuren (modern, wohl beim Versuch, die Münze zu «reinigen»), rostfarbene Korrosion, zwei kleine Kerbrisse. Altfund 31.5.1879; AG R 3069; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 106 Hadrianus, Roma, Denar, 134–138. Av.: HADRIANVS – AVG COS III P P; Kopf n.r.; Rv.: AFRICA; Africa n.l. liegend, Elefantenhaut auf Kopf, cornucopiae und Skorpion haltend, vor ihr ein Korb mit Früchten. RIC II, S. 374, Nr. 299a. AR, 3,01 g, 19,4/17,8 mm, 180°, A 2/2, K 2/3. Altfund 31.5.1879; AG R 3061; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 107 Hadrianus, Roma, Denar, 134–138. Av.: HADRIANVS – AVGVSTVS; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – III; Aequitas n.l. stehend, Waage und cornucopiae haltend. RIC II, S. 379, Nr. 339. AR, 3,05 g, 19,4/17,7 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3064; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 108 Hadrianus, Roma, Denar, 134–138. Av.: HADRIANVS – AVG C[OS III P P]; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: ROMVLO – CONDITORI; Romulus n.r. schreitend, Tropaion und Speer haltend. RIC II, S. 371, Nr. 266c. AR, 3,31 g, 18,8/17,3 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3066; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 109 Hadrianus, Roma, Denar, 134–138. Av.: HADRIANVS – AVG COS III P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TELLVS – STABI[L]; Tellus n.l. stehend, Pflugsterz und Rechen haltend, rechts zwei Kornähren. RIC II, S. 372, Nr. 276d. AR, 3,15 g, 18,0/17,0 mm, 180°, A 1/2, K 2/3. Altfund 31.5.1879; AG R 3067; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 110 Antoninus Pius, Roma, Denar, 139 n.Chr. Av.: [ANT] ONINVS – AVG PIVS P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR – POT COS – [II]; zwei ineinandergreifende Hände, caduceus und Kornähren haltend. RIC III, S. 37, Nr. 54b. AR, 3,61 g, 17,3/16,5 mm, 150°, A 3/3, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3077; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 111 Antoninus Pius für Marcus Aurelius Caesar, Roma, Denar, 139–139. Av.: AVRELIVS CAE-SAR AVG PII F; drapierte Büste n.r.; Rv.: COS – II; Honos n.l. stehend, Ast und cornucopiae haltend. RIC III, S. 80, Nr. 429(a). AR, 3,23 g, 18,7/17,9 mm, 210°, A 1/2, K 1/1. Bem.: mehrere kleine Kerbrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3083; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 112 Antoninus Pius, Roma, Denar, 140–143. Av.: ANTONINVS AVG PI-VS P P TR P COS III; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: APOLLINI – AVGVSTO; Apoll n.l. stehend, patera und Lyra haltend. RIC III, S. 33, Nr. 63Bc. AR, 3,13 g, 18,3/17,2 mm, 195°, A 2/2, K 1/1. Bem.: mehrere kleinere Ausbruchstellen und Risse. Altfund 31.5.1879; AG R 3070; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 113 Antoninus Pius für Diva Faustina I., Roma, Denar, 141–161. Av.: DIVA FAVSTINA; drapierte Büste n.r.; Rv.: [A]VGV-STA; Ceres n.l. stehend, Kornähren und Szepter haltend. RIC III, S. 71, Nr. 360a. AR, 3,23 g, 18,6/17,1 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Prägeschwäche. Altfund 31.5.1879; AG R 3079; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 114 Antoninus Pius für Diva Faustina I., Roma, Denar, 141–161. Av.: DIVA AVG – FAVSTIVA; drapierte Büste n.r.; Rv.: PIETA-S AVG; Pietas n.l. stehend, Weihrauch über Kandelaber streuend und Kästchen haltend. RIC III, S. 74, Nr. 395Ca. AR, 2,89 g, 19,7/17,8 mm, 195°, A 2/2, K 1/1. Bem.: mehrere kleinere Ausbrüche und Risse am Rand, irisierende Korrosionsschicht auf der Vs., Brandspuren? Altfund 31.5.1879; AG R 3080; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 115 Antoninus Pius, Roma, Denar, 145–161. Av.: ANTONINVS AVG – PIVS P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – [I]III; Aequitas n.l. stehend, Waage und Ruder haltend. RIC III, S. 42, Nr. 127c oder S. 46, Nr. 163a. AR, 3,46 g, 19,3/18,6 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: regelmässige Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3072; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 116 Antoninus Pius für Faustina II., Roma, Denar, 145–161. Av.: FAVSTINAE – AVG PII AVG FIL; drapierte Büste n.r.; Rv.: PVDICI-TIA; Pudicitia n.l. stehend, Gewand haltend und Schleier über den Kopf ziehend. RIC III, S. 94, Nr. 507a. AR, 3,21 g, 18,4/18,3 mm, 210°, A 2/3, K 2/2. Bem.: mehrere kleine Kerbrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3090; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 117 Antoninus Pius, Roma, Denar, 146–147. Av.: ANTONINVS AVG – PIVS P P TR P XI; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: CO[S] – IIII; Annona n.l. stehend, Kornähren haltend und linke Hand auf modius abstützend. RIC III, S. 46, Nr. 163. AR, 3,27 g, 18,9/17,7 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: abgenutzter Vs.-Stempel, kleiner Ausbruch und mehrere feine Risse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3075; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 118 Antoninus Pius, Roma, Denar, 148–149. Av.: ANTONIN[VS] AVG – PI[V]S P P TR [P] XII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – I[I]II; Felicitas n.l. stehend, caduceus und cornucopiae haltend. RIC III, S. 48, Nr. 178. AR, 3,03 g, 17,8/17,1 mm, 345°, A 2/3, K 2/2. Bem.: kleine Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3073; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 119 Antoninus Pius, Roma, Denar, 148–149. Av.: ANTONINVS AVG – PIVS P P TR P XII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – IIII; Annona n.l. stehend, Kornähren über modius und Anker haltend. RIC III, S. 47, Nr. 175. AR, 3,15 g, 18,8/17,7 mm, 195°, A 2/2, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3074; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 120 Antoninus Pius, Roma, Denar, 152–153. Av.: ANTON[IN] VS AVG PI-VS P P TR P XVI; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [C]OS – IIII; Annona n.l. stehend, Kornähren haltend und linke Hand auf modius abstützend. RIC III, S. 53, Nr. 221. AR, 3,33 g, 18,9/17,2 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Kerbriss am Rand, unregelmässiger Schrötling, abgenutzter Vs.-Stempel. Altfund 31.5.1879; AG R 3076; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 121 Antoninus Pius, Roma, Denar, 157–158. Av.: [ANT] ON[INV]S AVG – PIVS P P IM[P II]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR [P]O[T] XXI – [C]OS IIII; Annona n.r. stehend, linker Fuss auf Bug, Ruder und modius haltend. RIC III, S. 59, Nr. 275. AR, 3,37 g, 17,4/16,6 mm, 165°, A 2/2, K 1/1. Bem.: mehrere feine Risse am Rand, leicht unregelmässiger Schrötling, Prägeschwäche. Altfund 31.5.1879; AG R 3078; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 122 Marcus Aurelius für Divus Antoninus Pius, Roma, Denar, 161–180? Av.: DIVVS ANTONINVS; Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: CONSECRATIO; vierstufiger, dekorierter Scheiterhaufen, darauf eine Quadriga. RIC III, S. 247, Nr. 438. AR, 3,15 g, 18,1/17,3 mm, 180°, A 2/3, K 3/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3071; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 123 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, Denar, 161–176. Av.: FAVSTINA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: I-V-NO; Juno n.l. stehend, Szepter und patera haltend, Pfau zu ihren Füssen. RIC III, S. 269, Nr. 688. AR, 3,30 g, 19,0/16,9 mm, 165°, A 3/3, K 1/1. Bem.: leicht ovaler Schrötling, Vs. teilweise flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3088; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 124 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, Denar, 161–176. Av.: FAVSTINA – AVGVSTA; drapierte Büste mit Perlenband n.r.; Rv.: IVNONI – R-EGINAE; Juno n.l. stehend, Szepter und patera haltend, Pfau zu ihren Füssen. RIC III, S. 270, Nr. 696. AR, 3,44 g, 18,5/16,8 mm, 165°, A 1/2, K 1/1. Bem.: auf Rs. Zahl 998 mit roter Farbe, abgenutzter Rs.-Stempel. Altfund 31.5.1879; AG R 3089; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 125 Marcus Aurelius, Roma, Denar, 162–163. Av.: IMP M ANTONINVS A[V]G; Kopf n.r.; Rv.: CONCORD AVG TR P XVII// COS III; Concordia n.l. sitzend, linker Arm auf Statue der Spes gestützt, patera haltend, unter dem Stuhl cornucopiae. RIC III, S. 218, Nr. 59. AR, 3,22 g, 17,8/16,8 mm, 165°, A 1/2, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3081; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 126 Lucius Verus für Lucilla, Roma, Denar, 163–169. Av.: LVCILLAE AVG A[NTON]INI AVG F; drapierte Büste n.r.; Rv.: VESTA; Vesta n.l. neben Altar stehend, verschleiert, simpulum und palladium haltend. RIC III, S. 276, Nr. 788. AR, 3,17 g, 20,1/18,0 mm, 15°, A 2/2, K 2/2. Bem.: mehrere kleine Ausbrüche und Kerbrisse am Rand, auf Rs. steht Zahl 865 mit roter Farbe geschrieben. Altfund 31.5.1879; AG R 3092; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 127 Lucius Verus für Lucilla, Roma, Denar, 163–169. Av.: LVCILLAE [AVG] AN[T]ONINI AVG F; drapierte Büste n.r.; Rv.:

VES-TA; Vesta n.l. neben Altar stehend, verschleiert, simpulum und palladium haltend. RIC III, S. 276, Nr. 788. AR, 3,17 g, 19,0/17,7 mm, 180°, A 2/2, K 3/3. Bem.: Brandspuren auf Rs.?. Altfund 31.5.1879; AG R 3093; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 128 Marcus Aurelius, Roma, Denar, 164–165. Av.: ANTONINVS AVG – ARMENIACVS; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P XIX – IMP II COS III; Felicitas n.l. stehend, caduceus und cornucopiae haltend, Globus zu ihren Füssen. RIC III, S. 223, Nr. 132. AR, 3,50 g, 17,7/16,7 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3086; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 129 Marcus Aurelius, Roma, Denar, 166–167. Av.: M ANTONINVS AVG – ARM PARTH MAX; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR P XXI IMP IIII COS III; Providentia n.l. stehend, Szepter in linker Hand haltend, mit Rute auf zu ihren Füssen liegenden Globus zeigend. RIC III, S. 227, Nr. 170. AR, 3,26 g, 18,9/17,2 mm, 360°, A 2/3, K 1/1. Bem.: knapper, leicht ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3087; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 130 Marcus Aurelius für Divus Lucius Verus, Roma, Denar, 169–180. Av.: DIVVS – VERVS; Kopf n.r.; Rv.: CONSE-CRATIO; dekorierter, vierstufiger Scheiterhaufen. RIC III, S. 262, Nr. 596b. AR, 3,05 g, 17,1/16,1 mm, 360°, A 2/2, K 1/1. Bem.: Rs. flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3091; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 131 Marcus Aurelius, Roma, Denar, 170–171. Av.: M ANTONINVS AVG TR P XXV; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – III; Mars n.r. gehend, Speer und Tropaion tragend. RIC III, S. 231, Nr. 231. AR, 3,50 g, 18,0/17,1 mm, 360°, A 2/2, K 1/1. Bem.: flaue Prägung, mehrere kleine Kerbrisse. Altfund 31.5.1879; AG R 3084; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 132 Marcus Aurelius, Roma, Denar, 171–172. Av.: M ANTONINVS AVG – TR P XXVI; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: IMP VI – COS III; Mars n.r. stehend, Speer haltend, linke Hand auf Schild abstützend. RIC III, S. 233, Nr. 261. AR, 2,90 g, 18,0/16,8 mm, 180°, A 1/1, K 2/3. Altfund 31.5.1879; AG R 3085; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 133 Commodus, Roma, Denar, 179–180. Av.: L AVREL COM-MODVS AVG; kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: TR P V IMP – IIII COS II P P; Fortuna n.l. sitzend, Ruder und cornucopiae haltend. RIC III, S. 366, Nr. 2. AR, 2,88 g, 19,1/17,6 mm, 360°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Schrötlingsriss an Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3099; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 134 Commodus für Divus Marcus Aurelius, Roma, Denar, 180 n.Chr. (?) Av.: DIVVS M AN-TONINV[S] PIVS; Kopf n.r.; Rv.: CON[SECRA]TIO; Adler n.r. auf Blitzbündel, Kopf n.l. RIC III, S. 398, Nr. 269. AR, 3,42 g, 17,8/16,8 mm, 345°, A 2/3, K 2/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3082; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 135 Commodus, Roma, Denar, 181 n.Chr. Av.: M ANTONINVS – COMMODVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR P VI IM-P II-II – COS III P P; Pax n.l. stehend, Ast und Szepter haltend. RIC III, S. 368, Nr. 18. AR, 2,79 g, 17,8/16,4 mm, 330°, A 1/2, K 2/2. Bem.: Rs. flau ausgeprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3100; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 136 Commodus, Roma, Denar, 184–185. Av.: M COMM ANT AVG – P BRIT FEL; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: FEL AVG P M TR [P X] IMP VII COS IIII [P P]; Felicitas n.l. stehend, Victoria und geflügelten caduceus haltend. RIC III, S. 377, Nr. 109. AR, 3,22 g, 18,7/17,7 mm, 165°, A 1/2, K 1/3. Bem.: Brandspuren auf Rs.?, auf Rs. steht Zahl 869 mit roter Farbe geschrieben. Altfund 31.5.1879; AG R 3094; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 137 Commodus, Roma, Denar, 186–187. Av.: M COMM [ANT P] – FEL AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: NOBILIT AVG P M TR P XII IMP VIII COS V P P; Nobilitas n.r. stehend, Szepter und Statuette haltend. RIC III, S. 383, Nr. 155. AR, 3,92 g, 18,3/17,1 mm, 165°, A 1/1, K 3/3. Bem.: knapper Schrötling, Vs. dezentriert geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3095; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 138 Commodus, Roma, Denar, 186–189. Av.: [M] COMM ANT – P FEL AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: OPTIME M[AXIME]//C V P [P]; Jupiter n.l. stehend, Blitzbündel und Szepter haltend. RIC III, S. 387, Nr. 192. AR, 2,84 g, 17,9/16,3 mm, 360°, A 1/2, K 1/1. Bem.: Schrötlingsrisse an Rand, knapper Schrötling, Rs. dezentriert geprägt, auf Rs. Zahl 870 mit roter Farbe. Altfund 31.5.1879; AG R 3096; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 139 Commodus, Roma, Denar, 186 n.Chr. Av.: [M COMM ANT P] FEL AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P XI IM[P VII COS V P P]; Jupiter n.l. sitzend, Blitzbündel und Szepter haltend. RIC III, S. 379, Nr. 117. AR, 2,72 g, 18,1/16,6 mm, 360°, A 2/2, K 1/2. Bem.: Schrötlingsriss, knapper Schrötling, Rs. teilweise flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3097; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 140 Commodus, Roma, Denar, 187–188. Av.: M COMM ANT – P FEL AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P XIII IMP – VIII COS V P P; Libertas n.l. stehend, pileus und Rute haltend. RIC III, S. 384, Nr. 168a. AR, 3,33 g, 19,1/17,7 mm, 165°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand, russgeschwärzt. Altfund 31.5.1879; AG R 3110; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 141 Commodus, Roma, Denar, 192 n.Chr. Av.: L AEL AVREL [COM]-M AVG P FEL; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [P M] TR P XVII – IMP VIII COS VII P P; Fides Militum n.l. stehend, Standarte und cornucopiae haltend. RIC III, S. 392, Nr. 233 (mit Anm.). AR, 2,77 g, 18,4/16,2 mm, 165°, A 1/1, K 1/1. Bem.: ovaler, knapper Schrötling, Rs. flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3098; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 142 Septimius Severus, Roma, Denar, 194–195. Av.: L SEPT SEV PERT – [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: LIBERO – [PATRI]; Bacchus n.l. stehend, Oinochoe über Panther und Thyrsosstab haltend. RIC IV.1, S. 95, Nr. 27A oder 32 oder S. 97, Nr. 44. AR, 3,57 g, 17,3/15,5 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: knapper, unregelmässig dicker Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3104; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 143 Septimius Severus, Roma, Denar, 196–197. Av.: [L SEPT SEV PERT] – AVG IMP VIII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ARAB ADI-AB – COS II [P] – P; Victoria n.l. schreitend, Kranz und Tropaion haltend. RIC IV.1, S. 100, Nr. 76. AR, 2,56 g, 17,4/16,6 mm, 30°, A 2/2, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3102; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 144 Septimius Severus für Caracalla Caesar, Roma, Denar, 196 n.Chr.? Av.: M AVR A[NTO]-N[INVS] CAES; drapierte Büste n.r.; Rv.: SEVERI AVG – PI[I FIL]; Krug, links davon lituus, Axt und patera, rechts davon simpulum und Wedel. RIC IV.1, S. 212, Nr. 4. AR, 2,68 g, 17,0/15,4 mm, 195°, A 2/2, K 2/2. Bem.: ovaler, knapper Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3124; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 145 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: [IVL]IA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: DIANA – [LVCIFERA]; Diana n.l. stehend, in beiden Händen eine Fackel haltend. RIC IV.1, S. 167, Nr. 548. AR, 3,16 g, 17,9/15,6 mm, 180°, A 2/3, K 1/1. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3113; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 146 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: IVLIA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: IVNO; Juno n.l. stehend, patera und Szepter haltend, Pfau zu ihren Füssen. RIC IV.1, S. 168, Nr. 559. AR, 3,50 g, 19,3/17,8 mm, 180°, A 1/2, K 2/2. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3114; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 147 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: IVLIA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: PIETAS – AVGG; Pietas n.l. stehend, Weihrauch auf Altar opfernd. RIC IV.1, S. 170, Nr. 572. AR, 3,24 g, 20,3/18,0 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3115; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 148 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: IVLIA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: PIETAS – PV-BLICA; Pietas n.l. neben Altar stehend, beide Hände erhoben. RIC IV.1, S. 170, Nr. 574. AR, 3,53 g, 19,6/18,2 mm, 360°, A 1/2, K 2/2. Bem.: auf Vs. links oberhalb der Büste zwei Einhiebe. Altfund 31.5.1879; AG R 3116; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 149 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: IVLIA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: [VENVS] – FELIX; Venus n.l. stehend, Apfel haltend. RIC IV.1, S. 170, Nr. 580. AR, 2,88 g, 19,1/15,3 mm, 360°, A 2/3, K 1/1. Bem.: knapper, ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3117; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 150 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Denar, 196–211. Av.: IVLIA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: [VENVS – FEL]IX; Venus n.l. stehend, Apfel haltend. RIC IV.1, S. 170, Nr. 580. AR, 2,65 g, 17,0/16,0 mm, 360°, A 3/4, K 2/2. Bem.: knapper, unregel-

mässiger Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3119; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 151 Septimius Severus, Roma, Denar, 197–200. Av.: L SEPT SEV PERT – [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [MAR]TI PA-CIFERO; Mars n.l. stehend, Ast und Szepter haltend, rechten Fuss auf Kürass abstützend. RIC IV.1, S. 104, Nr. 113 oder S. 107, Nr. 133A. AR, 2,90 g, 16,5/15,1 mm, 360°, A 3/3, K 1/2. Bem.: knapper Schrötling, Kratzspuren auf Vs. Altfund 31.5.1879; AG R 3105; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 152 Septimius Severus, Roma oder Laodicea, Denar, 197–198. Av.: L SEPT SEV PERT – [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P V COS II P P; Fortuna n.l. stehend, Ruder über Globus und cornucopiae haltend. RIC IV.1, S. 103, Nr. 104 oder S. 104, Nr. 115A oder S. 158, Nr. 493. AR, 3,50 g, 17,1/16,1 mm, 225°, A 3/3, K 3/3. Bem.: knapper Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3107; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 153 Septimius Severus, Roma oder Laodicea, Denar, 197 n.Chr. Av.: L SEPT SEV [PERT – A]VG IMP VIIII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P V – [COS II P P]; Fortuna n.l. stehend, Ruder über Globus und cornucopiae haltend. RIC IV.1, S. 103, Nr. 104 oder S. 158, Nr. 493. AR, 3,04 g, 17,4/16,0 mm, 180°, A 1/2, K 3/2. Bem.: knapper, unregelmässiger Schrötling; russgeschwärzt. Altfund 31.5.1879; AG R 3108; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 154 Septimius Severus, Roma, Denar, 197–198. Av.: L SEPT SEV PERT – [AV]G IMP X; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: VICT AVG-G – COS II P P; Victoria n.l. schreitend, Kranz und Palmzweig haltend. RIC IV.1, S. 105, Nr. 120c. AR, 3,56 g, 18,2/16,9 mm, 180°, A 1/2, K 2/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3111; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 155 Septimius Severus, Roma, Denar, 197–198. Av.: [L SEPT SEV PERT] – AVG IMP X; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: VICT AVG-G – [COS II P P]; Victoria n.l. schreitend, Kranz und Palmzweig haltend. RIC IV.1, S. 105, Nr. 120c. AR, 2,66 g, 15,7/15,1 mm, 345°, A 2/2, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling; Brandspuren. Altfund 31.5.1879; AG R 3112; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 156 Septimius Severus für Geta Caesar, Roma, Denar, 200–202. Av.: P SEPT GETA CAES PONT; drapierte Büste n.r.; Rv.: PRINC – IV-VENT; Geta n.l. stehend, Ast und Speer haltend, rechts ein Tropaion. RIC IV.1, S. 316, Nr. 16b. AR, 3,07 g, 19,9/19,3 mm, 180°, A 1/1, K 1/1. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3123; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 157 Septimius Severus, Roma, Denar, 201 n.Chr. Av.: SEVERVS – PIVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: PART MAX P – M T-R [ ]; Tropaion, rechts und links davon Gefangener sitzend. RIC IV.1, S. 110, Nr. 153 oder S. 114, Nr. 176. AR, 3,16 g, 18,9/17,6 mm, 225°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Rs. dezentriert geprägt, ausgebrochen. Altfund 31.5.1879; AG R 3106; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 158 Septimius Severus, Roma, Denar, 202–210. Av.: SEVERVS – PIVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: AFR-ICA; Africa n.r. stehend, Elefantenhaut auf Kopf tragend, Mantel haltend, zu ihrer Rechten ein Löwe. RIC IV.1, S. 123, Nr. 253. AR, 3,38 g, 19,8/19,4 mm, 180°, A 3/3, K 2/2. Bem.: flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3101; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 159 Septimius Severus, Roma, Denar, 202–210. Av.: SEVERVS – PIVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: INDVLGENTIA AVGG// IN CARTH; Caelestis auf n.r. springendem Löwen reitend, Szepter haltend. RIC IV.1, S. 125, Nr. 266–267. AR, 3,25 g, 20,8/18,5 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Rs. leicht dezentriert geprägt, Schrötlingsriss. Altfund 31.5.1879; AG R 3103; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 160 Septimius Severus für Plautilla, Roma, Denar, 202–205. Av.: PLAVTILLA – AVGVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: PIETAS – AVGG; Pietas n.r. stehend, Szepter und Kind haltend. RIC IV.1, S. 270, Nr. 367. AR, 3,35 g, 19,3/17,5 mm, 180°, A 1/2, K 2/2. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3122; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 161 Septimius Severus, Roma, Denar, 208 n.Chr. Av.: SEVERVS – PIVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P X-VI – C-OS III P P; Jupiter n.r. stehend, Blitzbündel und Szepter haltend. RIC IV.1, S. 119, Nr. 216. AR, 3,36 g, 18,6/18,0 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: Vs. und Rs. dezentriert geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3109; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 162 Caracalla für Iulia Domna, Roma, Denar, 211–217. Av.: IVLIA PIA FELIX AVG; drapierte Büste n.r.; Rv.: VENVS GENETRIX; Venus n.l. sitzend, Apfel und Szepter haltend, Amor zu ihren Füssen. RIC IV.1, S. 274, Nr. 389b. AR, 2,87 g, 19,5/17,7 mm, 180°, A 1/1, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3118; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 163 Caracalla, Roma, Denar, 212 n.Chr. Av.: ANTONINVS PIVS AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P – XV COS III P P; Hercules n.l. stehend, Ast und Keule mit Löwenhaut haltend. RIC IV.1, S. 239, Nr. 192. AR, 3,58 g, 19,1/18,0 mm, 165°, A 1/2, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3120; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 164 Caracalla, Roma, Antoninian, 217 n.Chr. Av.: ANTONINVS PIVS AVG GERM; drapierte und kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: P M TR P XX COS IIII P P; Sol n.l. stehend, rechte Hand erhoben, Peitsche haltend. RIC IV.1, S. 256, Nr. 293e. BI, 4,88 g, 23,4/21,6 mm, 180°, A 1/1, K 3/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3121; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 165 Elagabalus oder Severus Alexander für Iulia Maesa, Prägestätte unbestimmt, Denar, 218–225. Av.: IVLIA MAESA AVG; drapierte Büste n.r.; Rv.: [PI]E[T]-AS AVG; Pietas n.l. stehend, Weihrauch auf Altar opfernd, Kästchen haltend. RIC IV.2, S. 50, Nr. 263. AR, 3,30 g, 20,0/18,6 mm, 330°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Vs. und Rs. dezentriert geprägt, knapper Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3126; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 166 Elagabalus oder Severus Alexander für Iulia Maesa, Roma, Denar, 218–225. Av.: IVLIA MAESA AVG; drapierte Büste n.r.; Rv.: SAECVLI – [FELIC]ITAS; Felicitas n.l. stehend, über Altar opfernd und langen caduceus haltend. RIC IV,2, S. 50, Nr. 271–272. AR, 3,55 g, 19,2/17,3 mm, 360°, A 1/0, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling, Rs. flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3127; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 167 Elagabalus, Roma, Antoninian, 219 n.Chr. Av.: IMP ANTO-NINVS AVG; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: P M TR P [I]I – COS II P P; Fortuna n.l. sitzend, Ruder auf Globus und cornucopiae haltend. RIC IV.2, S. 29, Nr. 19. BI, 2,83 g, 19,2/18,2 mm, 165°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Vs. und Rs. leicht dezentriert geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3125; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 168 Severus Alexander für Iulia Mamaea, Roma, Denar, 222–235. Av.: IVLIA MA-MAEA AVG; drapierte Büste n.r.; Rv.: FEL[ICI]TAS PVBLICA; Felicitas n.l. stehend, Beine gekreuzt, caduceus haltend und linken Arm auf Säule abstützend. RIC IV.2, S. 98, Nr. 335. AR, 3,22 g, 20,9/19,2 mm, 195°, A 1/1, K 2/3. Bem.: ausgebrochen. Altfund 31.5.1879; AG R 3132; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 169 Severus Alexander, Roma, Denar, 228–231. Av.: IMP SEV ALE-XAND AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: FIDES M-I-LITVM; Fides n.l. sitzend, zwei Standarten haltend. RIC IV.2, S. 85, Nr. 193a. AR, 1,94 g, 18,5/18,1 mm, 195°, A 1/1, K 1/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3128; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 170 Severus Alexander, Roma, Denar, 231–235. Av.: IMP ALEXANDER PIVS AVG; belorbeerte, drapierte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: MARS – VLTOR; Mars n.r. schreitend, Speer und Schild haltend. RIC IV.2, S. 89, Nr. 246d. AR, 3,30 g, 20,6/20,1 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3129; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 171 Severus Alexander, Roma, Denar, 231–235. Av.: IMP ALEXANDER PIVS AVG; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: MARS – VLTOR; Mars n.r. schreitend, Speer und Schild haltend. RIC IV.2, S. 89, Nr. 246c. AR, 4,08 g, 21,2/20,1 mm, 150°, A 1/1, K 1/1. Bem.: unregelmässiger Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3130; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 172 Severus Alexander, Roma, Denar, 233 n.Chr. Av.: IMP ALEXANDER PIVS AVG; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: P M TR P – X-II COS III P P; Sol n.l. gehend, rechte Hand erhoben, in linker Hand Peitsche haltend. RIC IV.2, S. 80, Nr. 120. AR, 3,14 g, 21,4/19,7 mm, 165°, A 1/1, K 1/1. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3131; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 173 Maximinus I. Thrax, Roma, Denar, 235–236. Av.: IMP MAXIMINVS PIVS AVG; belorbeerte, drapierte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: SALVS AVGVSTI; Salus n.l. sitzend, Schlange auf Altar fütternd. RIC IV.2, S. 141, Nr. 14. AR, 2,64 g, 20,9/19,3 mm, 360°, A 1/1, K 1/2. Altfund 31.5.1879; AG R 3133; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 174 Maximinus I. Thrax, Roma, Denar, 235–236. Av.: IMP MAXIMINVS PIVS AVG; belorbeerte, drapierte und kürassierte Büs-

te n.r.; Rv.: VICTO-RI-A AVG; Victoria n.l. schreitend, Kranz und Palmzweig haltend. RIC IV.2, S. 141, Nr. 16. AR, 3,82 g, 20,1/17,9 mm, 345°, A 1/1, K 1/1. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3134; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 175 Gordianus III., Roma, Antoninian, 241–244. Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: P M TR P IIII COS II P P; Gordianus n.r. gehend, Speer und Globus haltend. RIC IV.3, S. 25, Nr. 92. BI, 3,85 g, 23,4/21,2 mm, 180°, A 1/2, K 1/1. Bem.: Einhieb auf Vs., Schrötlingsriss, Rs. flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3135; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 176 Philippus I. Arabs, Roma, Antoninian, 244–247. Av.: IMP M IVL PHILIPPVS AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [AN]NONA AVGG; Annona n.l. stehend, Kornähren und cornuco piae haltend. RIC IV.3, S. 71, Nr. 28c. BI, 2,65 g, 24,8/22,0 mm, 165°, A 1/0, K 1/1. Bem.: ovaler Schrötling, zwei Schrötlingsrisse, Rs. flau geprägt. Altfund 31.5.1879; AG R 3136; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 177 Philippus I. Arabs, Roma, Antoninian, 248 n.Chr. Av.: IMP PHILIPPVS AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: SAECVLARES AVGG//UI; Antilope n.l. RIC IV.3, S. 70, Nr. 21. BI, 4,64 g, 23,9/22,5 mm, 360°, A 1/1, K 1/1. Altfund 31.5.1879; AG R 3137; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 178 Trebonianus Gallus, Roma, Antoninian, 251–253. Av.: IMP CAE C [VIB TR]EB GALLVS AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: FELICI[TAS PV]BLICA; Felicitas n.l. stehend, caduceus und cornucopiae haltend. RIC IV.3, S. 162, Nr. 33. BI, 3,82 g, 22,2/19,2 mm, 360°, A 1/1, K 1/1. Bem.: Stempel beidseits korrodiert (?), ovaler Schrötling. Altfund 31.5.1879; AG R 3138; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 179 Valerianus I., Antiochia, Antoninian, 253–260. Av.: IMP C P LIC VALERIANVS AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: VOTA ORBIS; zwei Victorien, Schild mit Inschrift S C an Palme haltend. RIC V.1, S. 60, Nr. 294. BI, 3,51 g, 22,6/21,2 mm, 150°, A 1/1, K 2/2. Bem.: ovaler Schrötling, auf Vs. steht 788 mit schwarzer Farbe geschrieben. Altfund 31.5.1879; AG R 3139; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 180 Gallienus, Mediolanum, Antoninian, 257–258. Av.: IMP GALLIENVS P AVG; kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: VIRTVS AVGG; Soldat n.l. stehend, rechte Hand auf Schild, mit linker Hand Speer haltend. RIC V.1, S. 100, Nr. 410 (F). BI, 2,88 g, 21,9/19,9 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: Schrötlingsrisse am Rand. Altfund 31.5.1879; AG R 3140; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Mz. 181 Postumus, Colonia oder Treveri, Antoninian, 260 n.Chr. Av.: IM[P C P]OSTVMVS P F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: P M TR P CO-S II P P; Kaiser n.l. stehend, Globus und Szepter haltend. RIC V.2, S. 341, Nr. 54. BI, 3,51 g, 24,0/21,5 mm, 180°, A 2/2, K 1/1. Bem.: ausgebrochen, Stempel abgenutzt. Altfund 31.5.1879; AG R 3141; SFI 261-97. Keller 1879, S. 920–921.

Rennweg 38/Fortunagasse 28 (C1)

Neben den 15 aufgeführten Stücken wurde eine keltische Münze gefunden (vgl. Bertolaccini 2009, S. 203, M5, Kat. 586). Die Münzen Mz. 182–190 wurden bereits in Bertolaccini 2009 vorgelegt.

Mz. 182 unbestimmt, Spanien?, Mittelbronze, 2.–1. Jh. v.Chr. Av.: [ ]; behelmte Büste (der Athena?) n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,07 g, 26,5/25,7 mm, 0°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Kratz-/Schleifspuren auf beiden Seiten. Obj.-Nr. 542; Pos. 145 (45), Koord. 106/38.5. Neufund 13.7.1988; FmZH, LNr. 2574; SFI 261-23:7. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M14, Kat. 552 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 183 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: IM[P – DIVI F]; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: [COL – NEM]; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 155. AE, 6,14 g, 26,9/13,3 mm, 270°, A 3/3, K 2/2. Bem.: halbiert, Rs. dezentriert geprägt. Obj.-Nr. 542; Pos. 62, Koord. 105.6/41.0. Neufund 1.7.1988; FmZH, LNr. 2568; SFI 261-23:1. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M8, Kat. 860.

Mz. 184 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: IMP – DIVI F; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: COL – NEM; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 155. AE, 8,23 g, 26,2/23,5 mm, 75°, A 3/3, K 2/2. Obj.-Nr. 542; Pos. 43, Koord. 106.3/35. Neufund 15.7.1988; FmZH, LNr. 2570; SFI 261-23:3. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M6, Kat. 753.

Mz. 185 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–10 n.Chr. Av.: [IMP – D]IVI F; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: COL – NEM; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 158. AE, 5,90 g, 26,6/15,2 mm, 285°, A 3/3, K 1/1. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 542; Pos. 62, Koord. 105.6/41.0. Neufund 1.7.1988; FmZH, LNr. 2569; SFI 261-23:2. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M9, Kat. 861.

Mz. 186 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–14 n.Chr. Av.: [IMP – DIVI F]; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: [COL – NEM]; Krokodil vor Palme. Vgl. RIC I(2), S. 51, Nr. 158. AE, 7,36 g, 24,0/16,1 mm, 0°, A 0/0, K 4/4. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 542; Pos. 43 (ex 120), Koord. 117.0/39,5. Neufund 17.6.1988; FmZH, LNr. 2571; SFI 261-23:4. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M7, Kat. 754.

Mz. 187 Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. Av.: CAES[AR PONT MAX]; Kopf n.r.; Rv.: [ROMA E]T AVG; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 3,47 g, 28,7/12,5 mm, 300°, A 3/0, K 3/4. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 542; Pos. 31, Haus 1e, Koord. 43/103. Neufund 7.4.1988; FmZH, LNr. 3230; SFI 261-23:14. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M10.

Mz. 188 Augustus, Roma oder Lugdunum, As, 7 v.–14 n.Chr.? Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 3,89 g, 23,6/11,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 542; Profil West. Neufund 1988; FmZH, LNr. 3231; SFI 261-23:15. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M11 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 189 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS] AVG[VST]VS [PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [S] = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 8,01 g, 27,7/27,2 mm, 360°, A 3/3, K 3/3. Bem.: Rand leicht ausgebrochen. Obj.-Nr. 542; Pos. 62, Koord. 106.1/40.7. Neufund 1.7.1988; FmZH, LNr. 2573; SFI 261-23:6. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M12, Kat. 862.

Mz. 190 Claudius für Antonia, Roma, Dupondius, 41–54. Av.: [ANT]ONIA – [AVGVSTA]; Kopf der Antonia n.r.; Rv.: [TI CLAVDIVS] CAESAR [AVG P M TR P IMP (P P?)], [S] = C; Claudius, n.l. stehend. RIC I(2), S. 127, Nr. 92 oder S. 129, Nr. 104. AE, 7,97 g, 26,8/24,5 mm, 120°, A 3/4, K 3/3. Obj.-Nr. 542; Pos. 62, Koord. 105.6–106.5/38.6–42.0. Neufund 17.6.1988; FmZH, LNr. 2572; SFI 261-23:5. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M13, Kat. 863.

Mz. 191 Hadrianus, Roma, Sesterz, 125–128. Av.: [HADRIANVS] – AVG[VSTVS]; belorbeerte Büste n.r., kleine Drapierung auf linker Schulter; Rv.: [C]O[S]II[I], S = C; Diana, n.r. stehend, Pfeil und Bogen haltend. RIC II, S. 423, Nr. 631b. AE, 27,03 g, 34,3/32,0 mm, 165°, A 2/3, K 2/2. Obj.-Nr. 542; Sodbrunnen b, Koord. 122.5/48. Neufund 9.5.1988; FmZH, LNr. 2575; SFI 261-23:8.

Mz. 192 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 156–157. Av.: ANTONINVS A[VG] PIVS P P IMP II; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [TR P] OT XX – COS IIII, S = C; Securitas n.l. sitzend, mit rechter Hand Speer haltend, linken Arm auf cornucopiae stützend. RIC III, S. 145, Nr. 967 oder BMC IV, S. 340, Nr. 2017 (hier wird die Göttin nicht als Securitas, sondern als Justitia bezeichnet). AE, 24,45 g, 31,0/29,0 mm, 360°, A 3/3, K 1/2. Obj.-Nr. 542; zw. 64 und 109, Haus 4d, Koord. 106.7/34.7. Neufund 19.4.1988; FmZH, LNr. 2576; SFI 261-23:9.

Mz. 193 Septimius Severus, Roma, Sesterz, 195–196. Av.: [L SEPT SEV PERT AVG IMP V]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [P M TR P III COS II P P], S = C; Jupiter n.l. stehend, Victoria und Speer haltend, links daneben ein Adler. RIC IV.1, S. 187, Nr. 704b. AE, 20,50 g, 29,4/27,8 mm, 45°, A 4/3, K 3/3. Obj.-Nr. 542; Pos. 100, Koord. 112.5/38.2. Neufund 10.5.1988; FmZH, LNr. 2577; SFI 261-23:10.

Mz. 194 Elagabalus, Roma oder Antiochia, Denar, 218–222. Av.: IMP ANTONINVS PIVS AVG; belorbeerte und drapierte Büste mit Horn n.r.; Rv.: INVICTVS SACERDOS AVG; Elagabalus n.l. stehend, in linker Hand Keule haltend, mit rechter Hand patera über Altar haltend, dahinter liegender Stier. RIC IV.2, S. 34, Nr. 88b oder S. 43, Nr. 191b. AR, 2,07 g, 20,1/18,4 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Obj.-Nr. 542; Pos. 149, Koord. 112/38. Im Lehm UK Brandschutt. Neufund 14.6.1988; FmZH, LNr. 2578; SFI 261-23:11. Wyss Schildknecht 2013, S. 129, Nr. 43 (hier fälschlicherweise FmZH, LNr. 2579).

Mz. 195 Gallienus, Roma, Antoninian, 260–268. Av.: [GA] LL[IENV]S AVG; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: IOVI C[ONSERVAT]; Jupiter n.l. stehend, Blitzbündel und Speer haltend. Mzz.:

=[N]//. RIC V.1, S. 149, Nr. 208 (K); Göbl 2000, Nr. 626, Taf. 51 (s. Tab. 17, Rom 9.1[2]; Typ 228). BI, 2,17 g, 20,5/18,9 mm, 360°, A 1/2, K 2/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling, ausgebrochen. Obj.-Nr. 542; Pos. 30 Streufund Baggerabtrag. Neufund 30.8.1988; FmZH, LNr. 3229; SFI 261-23:13.
Mz. 196 unbestimmt, unbestimmt, Denar oder Antoninian, 1.–3. Jh. Av.: [ ]; Büste (mit Strahlenkrone ?) n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AR, 1,86 g, 20,3/17,4 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: unregelmässiger, ovaler Schrötling, Brandspuren. Obj.-Nr. 542; Pos. 153, Koord. 102/35.3. Neufund 6.7.1988; FmZH, LNr. 2579; SFI 261-23:12.

Rennweg 5 (B1)

Neben dem römischen Stück wurden hier auch zwei keltische Münzen gefunden (vgl. Bertolaccini 2009, S. 203, M2–3, Kat. 320–321). Der hier aufgeführte Dupondius des Nero wurde bereits in Bertolaccini 2009 vorgelegt.

Mz. 197 Nero, Lugdunum, Dupondius, 66–67. Av.: IMP NERO CAESAR AV[G P MA]X TR P P P; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: VICTORIA – [AVGVSTI], S = C; Victoria, n.l. stehend, Kranz und Palmzweig haltend. RIC I(2), S. 181, Nr. 523 oder S. 185, Nr. 602. AE, 13,51 g, 30,0/28,9 mm, 195°, A 2/3, K 3/4. Obj.-Nr. 507; Raum 5.02 25. Neufund 1989/1990; FmZH, LNr. 4303; SFI 271-156:3. Bertolaccini 2009, S. 202–203, M4.

Rennweg 5/7 (B2)

Mz. 198 Hadrianus, Roma?, Sesterz, 117–138. Av.: [ ]AVG COS[ ]; belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [ ], S = C; weibliche Figur (Felicitas?), n.l. stehend, mit linker Hand caduceus haltend. Vgl. RIC II, S. 442, Nr. 803 oder BMC III, S. 468, Nr. 1498. AE, 23,14 g, 31,1/30,0 mm, 165°, A 3/3, K 3/2. Obj.-Nr. 508; Pos. 39. Neufund 28.2.1990; FmZH, LNr. 4328; SFI 261-158:2.
Mz. 199 unbestimmt, unbestimmt, As, 1. Hälfte 1. Jh. n.Chr. Av.: [ ]AE[ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 3,56 g, 20,8/15,5 mm, 0°, A 0/0, K 3/3. Bem.: geviertelt. Obj.-Nr. 508. Neufund 1990; FmZH, LNr. 4327; SFI 261-158:1.

Rennweg 35 (B22)

Hier wurden nicht nur zwei keltische Münzen gefunden, sondern auch Tüpfelplattenfragmente (vgl. Balmer 2010).

Rennweg vor 9

Mz. 200 Antoninus Pius, Roma, As, 138–161. Av.: [ ] – AVG[ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: T[ ], S = C; stehende weibliche Figur n.l. AE, 9,95 g, 25,8/24,6 mm, 180°, A 3/3, K 4/4. Neufund 23.6.1997; FmZH, LNr. 5112; SFI 261-216:1.

Rennweg, hinter Haus Nr. 12

Mz. 201 Claudius II., Roma, Antoninian, 268–270. Av.: IMP CLAVDI[VS AVG]; kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [FI]DES – EXERCI; Fides n.r. stehend, zwei Standarten haltend. Mzz.: =[X] oder =[XI]. RIC V.1, S. 214, Nr. 35 (F). BI, 1,92 g, 18,4/16,3 mm, 180°, A 1/1, K 3/2. Bem.: ovaler, knapper Schrötling, stellenweise flau geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3145; SFI 261-109.

Rennweg?

Mz. 202 Probus, Tripolis, Antoninian, 276–282. Av.: IMP C M AVR PR[OBVS] P F AVG; drapierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: CLEME[N]TIA T-EMP; Kaiser n.r. stehend, Szepter haltend, nimmt Globus von n.l. stehendem Jupiter entgegen. Mzz.: U//KA. RIC V.2, S. 121, Nr. 927. BI, 3,29 g, 21,8/20,3 mm, 330°, A 1/1, K 2/3. Bem.: Rs. dezentrierte Prägung; Vs. anderer Eingriff; Rs. anderer Eingriff. Altfund vor 1911; AG R 3146; SFI 261-110.

Rindermarkt, vor Haus Nr. 1 (G7)

Mz. 203 Augustus für Tiberius, (Lugdunum), As, Imitation, (7 v.–14 n.Chr.)–? Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; Altar. AE, 3,31 g, 23,3/20,7 mm, 360°, A 2/1, K 3/3. Bem.: dünner, knapper Schrötling, Rs. dezentriert geprägt. Obj.-Nr. 256; vor Mauer in Heizkanal OK Schicht 14 (Pos. 14/2). Neufund 8.9.1982; FmZH, LNr. 2672; SFI 261-49:1.

Schipfe, westl. Haus Nr. 4

Mz. 204 unbestimmt, unbestimmt, Denar, 1./2. Jh. n.Chr. (wird voraussichtlich noch dieses Jahr restauriert). Av.: [ ]; Büste n.r.; Rv.: [ ]; stehende, weibliche Figur n.l. AR, 2,78 g, 18,2/16,9 mm, 180°, A 0/0, K 4/3. Aus Auffüllmaterial eines bereits bestehenden Kanalisationsgrabens. Neufund 1985; FmZH, LNr. 2673; SFI 261-50:1.

Schipfe 8 (B12.2)

Neben den beiden aufgeführten Münzen wurde hier ein stark korrodiertes und nicht mehr zu bestimmendes Fragment einer Münze gefunden.

Mz. 205 unbestimmt, unbestimmt, As, 211–89 v.Chr. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,47 g, 28,3/14,4 mm, 0°, A 5/5, K 3/3. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 360; Etappe 1; Schicht 2. Neufund 7.6.1984; FmZH, LNr. 4837; SFI 261-176:2.
Mz. 206 unbestimmt, unbestimmt, unbestimmt, 1.–3. Jh. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 2,41 g, 0°, A 0/0, K 5/5. Obj.-Nr. 360; Pos. 7.4. Neufund 1984; FmZH, LNr. 4369; SFI 261-176:1.
Mz. 207 Constantinus I., Treveri, AE3, 316 n.Chr. Av.: [IMP C] ONSTANT[INVS A]VG; kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: SOLI INVIC-TO COMITI; Sol n.l. stehend, Globus haltend. Mzz.: T-F//BTR. RIC VII, S. 172, Nr. 102. AE, 3,26 g, 21,0/20,1 mm, 180°, A 1/1, K 3/2. Obj.-Nr. 360. Neufund 30.5.1984; FmZH, LNr. 5110; SFI 261-176:3.

Schmidgasse 8

Mz. 208 Gallienus, Roma, Antoninian, 260–268. Av.: [GALLIENVS AVG]; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [AE]QV[ITA]S AV[G]; Aequitas n.l. stehend, cornucopiae und Waage haltend. Mzz.: =S//. RIC V.1, S. 144, Nr. 159K. BI, 1,44 g, 17,4/15,3 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: knapper Schrötling, ausgebrochen. Pos. Nr. 4. Neufund 1984; FmZH, LNr. 4295; SFI 261-152:1.

Seidenhofgasse

Mz. 209 Titus für Divus Vespasianus, Roma, Denar, 80–81. Av.: DIVVS AVGVSTVS VESPASIANVS; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: EX = S C; Victoria n.l., Schild auf Tropaion setzend. RIC II.1(2), S. 220, Nr. 364. AR, 3,08 g, 19,1/18,1 mm, 135°, A 1/2, K 2/2. Altfund 6.3.1907; LM 859; SFI 261-112.

Selnau

Mz. 210 Augustus, Roma, As, 11–12. Av.: [IMP CAESAR DIVI F AVGVSTVS] IMP XX; Kopf n.l.; Rv.: [P]ONTIF MAXIM [TRIBVN POT XXXIII]; S C. RIC I(2), S. 78, Nr. 471. AE, 9,09 g, 26,1/25,6 mm, 210°, A 3/2, K 3/3. Bem.: knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3147; SFI 261-113.
Mz. 211 Vespasianus oder Titus, unbestimmt, As, 69–81. Av.: [IMP T CAES VESP AVG P M T]R P COS V[III] ?; Kopf (mit Strahlenkrone?) n.l.; Rv.: S = C; sitzende Figur n.l. RIC II.1(2), S. 211, Nr. 213

(Typ). AE, 8,54 g, 26,7/25,9 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Vs. dezentrierte Prägung. Altfund vor 1911; AG R 3148; SFI 261-113.
Mz. 212 Antoninus Pius, Roma, As, 117–192. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende Figur. AE, 8,47 g, 28,0/25,7 mm, 150°, A 0/0, K 4/4. Altfund vor 1911; AG R 3149; SFI 261-113.
Mz. 213 Constantius II., Aquileia, AE4, 347–348. Av.: CONSTAN[T-I]VS P F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Lorbeer- und Rosettendiadem n.r.; Rv.: VIC[TO]RIAE DD AVGGQ NN; zwei sich gegenüberstehende Victorien, Kranz und Palmzweig haltend. Mzz.: //.AQT. RIC VIII, S. 322, Nr. 78. AE, 1,65 g, 15,5/13,7 mm, 195°, A 1/1, K 2/3. Bem.: ausgebrochen, knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3150; SFI 261-113.

Sihlstrasse, Telefongebäude

Mz. 214 Constans, Lugdunum, AE3, 348–350. Av.: D N CONSTA-NS [P] F AVG; drapierte und kürassierte Büste mit Rosettendiadem n.r.; Rv.: FEL TEMP – REPA[RATIO]; Kaiser n.l. auf Galeere stehend, Phönix und Standarte mit Chi-Rho-Emblem haltend, rechts Victoria n.l. sitzend, das Schiff steuernd. Mzz.: //[?]PLG[?]. RIC VIII, S. 182, Nr. 72 oder 77. AE, 2,62 g, 17,0/16,2 mm, 360°, A 2/2, K 3/3. Altfund 1936; LM A 1447; SFI 261-117.
Mz. 215 Constantius II. für Constantius Gallus Caesar, Arelate, AE3, 353–354. Av.: D N CONSTANTI-VS NOB CAES; drapierte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: FEL TEMP – REPARATIO; Soldat n.l., mit Lanze vom Pferd stürzenden Reiter erstechend; Mzz.: D=// SCON. RIC VIII, S. 219, Nr. 217. AE, 2,38 g, 18,4/17,0 mm, 165°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Schrötlingsriss an Rand. Altfund 1936; LM A 1446; SFI 261-117.
Mz. 216 Valentinianus I., Arelate, AE3, 364–367. Av.: D N VALENTINI-ANV[S P F AVG]; drapierte und kürassierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: SECVRITAS – [REIP]VBL[ICAE]; Victoria n.l., Kranz und Palmzweig haltend. Mzz.: OF=[ ]//CONS[T]. RIC IX, S. 64, Nr. 9a (IIa–c). AE, 2,88 g, 19,2/17,8 mm, 150°, A 2/2, K 3/3. Bem.: ausgebrochen. Altfund 1936; LM A 1448; SFI 261-117. Hedinger 1995, S. 243.

St. Peterhofstatt

Mz. 217 Claudius, Roma, Sesterz, 41–50. Av.: [TI C]LAVDIVS CAESAR [AVG P M TR P IMP]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: NERO C[LAVDIVS DRVSVS GER]MAN IMP, S = C; Triumphbogen. RIC I(2), S. 128, Nr. 98. AE, 23,46 g, 35,8/34,3 mm, 45°, A 1/0, K 2/4. Bem.: Vs. Gegenstempel. Altfund vor 1911; AG R 3049; SFI 261-99.
Mz. 218 Claudius, Roma, As, 50–54. Av.: [TI CLA]VDIVS CAESAR [AVG P M TR P I]MP P [P]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r., Speer werfend und Schild haltend. RIC I(2), S. 130, Nr. 116. AE, 9,18 g, 28,7/28,1 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Altfund vor 1911; AG R 3050; SFI 261-99.
Mz. 219 Domitianus, Roma, As, 85 n.Chr. Av.: [IMP CAES DOMIT] AVG GERM [COS XI CENS PER] P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: S = C; Victoria n.l. fliegend, Schild haltend. RIC II.1(2), S. 294, Nr. 421. AE, 9,64 g, 27,5/26,9 mm, 210°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Rand an einer Stelle ausgebrochen (absichtlich?). Altfund vor 1911; AG R 3052; SFI 261-99.
Mz. 220 Otho, Roma, Denar, Fälschung (subaerat), (69 n.Chr.)–? Av.: IMP [M O]TH[O CAE]SAR AVG TR P; Kopf n.r.; Rv.: SECVR-I-TAS P R; Securitas n.l. stehend, Kranz und Szepter haltend. Vgl. RIC I(2), S. 260, Nr. 8. AR, 2,27 g, 18,6/17,9 mm, 210°, A 0/0, K 4/4. Altfund vor 1911; AG R 3051; SFI 261-99.
Mz. 221 Severus Alexander, Roma, Sesterz, 232 n.Chr. Av.: [I]MP ALEXANDER PIVS AVG; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [P] M TR P – XI COS II[I P P], S = C; Sol n.l., rechte Hand hebend, in linker Hand Globus haltend. RIC IV.2, S. 112, Nr. 528d. AE, 19,86 g, 29,2/26,4 mm, 30°, A 3/3, K 2/2. Altfund vor 1911; AG R 3053; SFI 261-99.

St. Peterstrasse 3 (B11)

Mz. 222 Tiberius, Roma, As, 15–16. Av.: [TI CAE]SAR DIVI [AVG F AVGVST(VS) IMP VII]; Kopf n.r.; Rv.: [PONTIF MAXIM TRIBVN POTEST XVII], S = C; Livia n.r. sitzend, patera und Szepter haltend. RIC I(2), S. 96, Nr. 33 oder 35. AE, 7,88 g, 23,2/22,2 mm, 225°, A 1/1, K 4/4. Bem.: Schrötling zu klein. Obj.-Nr. 616; Nordprofil Pos. 50 bei M: 7. Neufund 6.10.1995; FmZH, LNr. 4299; SFI 261-155:1.
Mz. 223 Gallienus, Roma, Antoninian, 260–268. Av.: GALLIENVS AVG; kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: VIRTVS AVG; Mars n.l. stehend mit Rüstung, Schild und Speer. Mzz.: = VI//. RIC V.1, S. 159, Nr. 325 (F); Göbl 2000, Nr. 375a, Taf. 34 (s. Tab. 9, Rom 6.1; Typ 650). BI, 2,42 g, 21,3/20,0 mm, 195°, A 2/2, K 2/2. Obj.-Nr. 616; Ostprofil Pos. 21 bei M: 2.10. Neufund 1995; FmZH, LNr. 4300; SFI 261-155:2.

Stadelhofen

Mz. 224 Vespasianus, Lugdunum, As, 71–72. Av.: [IMP] CAESAR VESPASIAN AV[G COS III(I?)]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: S = [C]; Adler n.r. auf Globus. RIC II.1(2), S. 143, Nr. 1170 oder S. 145, Nr. 1202. AE, 9,03 g, 26,8/25,5 mm, 180°, A 0/0, K 3/4. Altfund vor 1911; AG R 3180; SFI 261-123.
Mz. 225 Traianus, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 98–117. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP CAES NERVAE TRAIANO AVG GER DAC P M TR P [ ]; belorbeerter Kopf; Rv.: SPQR OPTIMO PRINCIPI, S C; achtsäulige Tempelfassade mit Roma in der Mitte. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:1 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 226 Hadrianus, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 117–138. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: [ ]VS AVGVSTVS; belorbeerter Kopf; Rv.: COS III, S C; Schiff. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:2 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 227 Antoninus Pius, Roma, As, 150–151. Av.: [IMP] CAES T AEL HADR ANTONINVS AVG PIVS P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR POT XIIII – COS IIII//IVSTITIA, S = C; Iustitia n.l. sitzend, patera und Szepter haltend. RIC III, S. 136, Nr. 881. AE, 9,69 g, 27,1/25,3 mm, 180°, A 2/2, K 3/3. Bem.: unterhalb des Porträts zweimal durchlocht und an derselben Stelle zum Rand hin ausgebrochen, Schleifspuren auf beiden Seiten. Altfund vor 1911; AG R 3181; SFI 261-123.
Mz. 228 Antoninus Pius oder Marcus Aurelius für Faustina II., Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 138–180. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: FAVSTINA AVGVSTA; Kopf; Rv.: IVNONI REGINAE, S C; stehende Juno mit Pfau bei Fuss. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:3 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 229 Antoninus Pius oder Marcus Aurelius für Faustina II., Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 138–180. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: FAVSTINA AVGVSTA; Kopf; Rv.: SAECVLI FELICIT, S C; zwei Kinder. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:4 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 230 Marcus Aurelius für Lucilla, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 161–180. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: LVCILLA AVGVSTA; Kopf; Rv.: IVNO REGINA, S C; stehende Juno mit Pfau bei Fuss. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:5 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 231 Commodus für Crispina, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 180–192. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: CRISPINA AVGVSTA; Kopf; Rv.: IVNO, S C; stehende Juno mit Pfau bei Fuss. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:6 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 232 Commodus für Crispina, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 180–192. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: CRISPINA AVGVSTA; Kopf; Rv.: IVNO, S C; stehende Juno mit Pfau bei Fuss. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:7 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 233 Severus Alexander, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 222–235. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP SEV ALEXANDER AVG; Kopf mit Strahlenkranz; Rv.: RESTITVTOR MON, S C; Kaiser stehend. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:8 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 234 Severus Alexander, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 222–235. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP ALEXANDER PIVS AVG; Kopf mit Strahlenkranz; Rv.: MARS VLTOR,

S C; Mars. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:9 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 235 Gordianus III., Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 238–244. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; Kopf mit Strahlenkranz; Rv.: AEQVITAS AVG, S C; Aequitas mit cornucopiae und Waage. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:10 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 236 Gordianus III., Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 238–244. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; belorbeerter Kopf; Rv.: P M TR P VI COS II P P; Apollon sitzend, in rechter Hand Zweig und Lyra (?) in linker Hand. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:11 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 237 Gordianus III., Prägestätte unbestimmt, Antoninian, 238–244. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP GORDIANVS PIVS FEL AVG; Kopf mit Strahlenkranz; Rv.: PROVID AVG, S C; Providentia. BI, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:12 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 238 Philippus I. Arabs, Prägestätte unbestimmt, Nominal unbestimmt, 244–249. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: IMP M IVL PHILIPPVS AVG; belorbeerter Kopf; Rv.: MILLIARIVM SECVLVM, S C; cippus mit Inschrift COS III. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:13 (= 261-123?). Meyer 1843.
Mz. 239 Constantius II., Prägestätte unbestimmt, AE3?, 337–361. (Nur schriftlich überliefert.) Av.: DN CONSTANTIVS P F AVG; belorbeerter Kopf; Rv.: FEL TEMP REPARATIO; Reitersturz. AE, - g, -/- mm, 0°, A 0/0, K 0/0. Altfund vor 1843; SFI 261-169:14 (= 261-123?). Meyer 1843.

B14 Storchengasse 13

Vgl. Kurt Wyprächtigers unpublizierten Bericht im Münzkabinett Winterthur, «Der Münzfund ZH/Storchengasse 13» (1979).

Mz. 240 Augustus, Lugdunum, Dupondius oder As, 7–3 v.Chr. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 6,90 g, 24,0/23,4 mm, 180°, A 0/0, K 4/5. Obj.-Nr. 204. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0822; SFI 261-18:1.
Mz. 241 Tiberius, Lugdunum, AE2, 14–21. Av.: [TI CAESAR DIVI AVG F AVGVSTVS] (im Gegenuhrzeigersinn); belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: //[ROM E]T AVG; Altar. RIC I(2), S. 95, Nr. 31. AE, 6,87 g, 22,7/21,1 mm, 180°, A 4/4, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0824; SFI 261-18:3.
Mz. 242 Galba, Roma, Dupondius oder As, 68–69. Av.: IM[ ] CAE[ ]; Kopf n.r.; Rv.: [LIBERTAS – PVBLICA], S = C; Libertas n.l. stehend, pileus und langen Stab haltend. RIC I(2), S. 249, Nr. 365–366 oder S. 248, Nr. 328 oder S. 249, Nr. 372. AE, 8,60 g, 27,0/26,2 mm, 210°, A 3/4, K 2/3. Bem.: Vs. dezentriert geprägt. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0825; SFI 261-18:4.
Mz. 243 Vespasianus, Lugdunum, As, 69–79. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; stehende weibliche Figur n.l. AE, 9,93 g, 28,6/26,5 mm, 180°, A 2/0, K 3/4. Bem.: ungleichmässig ovaler Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0827; SFI 261-18:6.
Mz. 244 Vespasianus, Roma, As, 73 n.Chr. Av.: IMP CAES VESP AVG P M TP COS IIII [CEN]S; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: PAX – AV[G]VST, S = C; Pax n.l. stehend, auf Säule gestützt, caduceus und Ast haltend. RIC II.1(2), S. 102, Nr. 589. AE, 10,38 g, 28,2/26,6 mm, 195°, A 3/3, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0826; SFI 261-18:5.
Mz. 245 Vespasianus bis Titus für Titus (Caesar?), unbestimmt, As, 69–81. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; sitzende Figur n.r.? AE, 7,39 g, 25,2/23,6 mm, 0°, A 4/5, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0828; SFI 261-18:7.
Mz. 246 Vespasianus für Domitianus Caesar, Roma, As, 73–78. Av.: [CAES]AR AVG F DOMITIAN COS [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [VICT]ORIA – AVGVST, S = C; Victoria auf Prora mit Palmzweig und Kranz nach rechts. RIC II(2), S. 106, Nr. 676 oder S. 126, Nr. 934 oder S. 134, Nr. 1056. AE, 9,93 g, 27,2/26,2 mm, 180°, A 2/2, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0829; SFI 261-18:8.
Mz. 247 Titus für Domitianus Caesar, Roma, Dupondius oder As, 80–81. Av.: [CAES] DIVI AVG VESP F D[OMITIAN COS VII]; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.l. stehend, Blitzbündel und Speer haltend. RIC II(2), S. 217, Nr. 315. AE, 8,51 g, 28,0/25,6 mm, 195°, A 3/4, K 2/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0830; SFI 261-18:9.
Mz. 248 Domitianus, Roma, As, 81–82. Av.: [IMP CAES DIVI] VESP F D[OMITIAN AVG P M]; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: [TR P COS VII DES VIII P P] oder [TR P COS VIII DES VIIII P P], S = C; Minerva n.r. stehend, Speer und Schild haltend. RIC II(2), S. 270, Nr. 88 oder S. 271, Nr. 111. AE, 6,57 g, 26,7/25,5 mm, 165°, A 4/3, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0831; SFI 261-18:10.
Mz. 249 Domitianus, Roma, Dupondius oder As, 84–89. Av.: [IMP CAES DOMITIAN AVG GERM COS × (oder XI oder XIIII CENS PER P P)]; Kopf n.r. (mit Strahlenkrone oder Lorbeerkranz); Rv.: ANNO[NA] – AVG//S C; Annona n.r. sitzend, vor ihr eine kleine Figur. RIC II(2), S. 280, Nr. 212 oder S. 285, Nr. 286 oder S. 310, Nr. 646. AE, 9,17 g, 27,0/25,4 mm, 195°, A 0/3, K 4/3. Bem.: ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0832; SFI 261-18:11.
Mz. 250 flavisch, unbestimmt, As, 69–81. Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,37 g, 27,3/26,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: Einhieb auf Rs. (modern, von Bagger/Schaufel o.ä.?). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0833; SFI 261-18:12.
Mz. 251 Traianus, Roma, As, 98–99. Av.: IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM P M; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR POT – COS II, S = C; Pietas n.l. stehend, rechte Hand über einem Altar erhoben, linke Hand an Brust. RIC II, S. 273, Nr. 392. AE, 10,35 g, 28,6/26,8 mm, 165°, A 2/2, K 2/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0834; SFI 261-18:13.
Mz. 252 Traianus, Roma, As, 98–103. Av.: [ ]RAIAN AVG GERM P M; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 7,75 g, 26,5/25,5 mm, 0°, A 2/0, K 3/5. Bem.: Kratz-/Feilspuren auf beiden Seiten; Rs. vollkommen abgegriffen (mit Absicht?). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0835; SFI 261-18:14.
Mz. 253 Traianus, Roma, As, 103–111. Av.: [IMP CAES NERVAE TRAIANO AVG GER DAC P M TR P COS V]; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: [S P Q R OPTIMO PRINCIPI]//S C; Dacia auf Schild und Waffen n.l. sitzend, links vor ihr ein tropaeum. RIC II, S. 283, Nr. 561. AE, 8,32 g, 25,8/25,0 mm, 180°, A 3/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0836; SFI 261-18:15.
Mz. 254 Traianus, Roma, As, 114–117. Av.: [IMP CAES NER TRAIANO OP]TIMO AVG GE[R DAC P M TR P COS VI P P]; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [SENATVS POPVLVSQUE ROMANVS, S = C]; Victoria n.r., Palmzweig und Kranz haltend. RIC II, S. 292, Nr. 675. AE, 10,07 g, 26,5/24,6 mm, 180°, A 2/0, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0838; SFI 261-18:17.
Mz. 255 Traianus, Roma, As, 98–117. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 8,18 g, 26,2/25,4 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0840; SFI 261-18:19.
Mz. 256 Traianus, Roma, Dupondius oder As, 98–117. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 11,25 g, 28,3/27,6 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0837; SFI 261-18:16.
Mz. 257 Traianus?, Roma?, Dupondius oder As, 98–117? Av.: [ ]; (belorbeerte?) Büste n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 8,77 g, 26,7/25,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0839; SFI 261-18:18.
Mz. 258 Hadrianus, Roma, As, 121–122. Av.: IMP CAESAR TRA[IAN HADRIANV]S AVG; drapierte, kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [PM TR P] CO[S III], S = [C]; Pax n.l., Ast in rechter und cornucopiae in linker Hand haltend. RIC II, S. 420, Nr. 616c. AE, 7,60 g, 27,2/25,1 mm, 180°, A 1/0, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0841; SFI 261-18:20.
Mz. 259 Hadrianus, Roma, As, 125–128. Av.: [HADRIANVS] – AVG[VSTVS]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: COS – [III], S = C; Salus n.r. stehend, Schlange in patera fütternd. RIC II, S. 427, Nr. 669a. AE, 11,14 g, 26,5/25,9 mm, 165°, A 2/3, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0842; SFI 261-18:21.
Mz. 260 Hadrianus, Roma, As, 125–128. Av.: [H]ADRIANVS – AVGVSTVS; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: COS – II[I], S = C; Salus n.r. stehend, Schlange in patera fütternd. RIC II, S. 427, Nr. 669d. AE, 10,76 g, 28,6/27,0 mm, 180°, A 1/2, K 2/2. Bem.: Rs. dezentriert geprägt, Riss im Schrötling (bei Büste links unten). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0843; SFI 261-18:22.
Mz. 261 Hadrianus, Roma, As, 125–128. Av.: [HA]DRIANVS – AVGVST[VS]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: SALVS – AVGVSTI//

COS III, S = C; Salus n.l. stehend, sich um Altar windende Schlange fütternd. RIC II, S. 427, Nr. 678. AE, 11,73 g, 27,6/26,0 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0844; SFI 261-18:23.

Mz. 262 Hadrianus, Roma, As, 125–128. Av.: HADRIANVS – AVGVSTVS; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: [SALVS – AVGVSTI]//COS III, [S] = C; Salus n.l. stehend, sich um Altar windende Schlange fütternd. RIC II, S. 427, Nr. 678. AE, 9,90 g, 26,9/25,1 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0845; SFI 261-18:24.

Mz. 263 Hadrianus, Roma, As, 134–138. Av.: [ ]; Büste n.r.; Rv.: [ ]; zwei sich gegenüberstehende Figuren. Vgl. RIC II, S. 441, Nr. 793. AE, 8,56 g, 25,5/24,3 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0846; SFI 261-18:25.

Mz. 264 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 138–161. Av.: ANTONINVS [A]VG PIVS – P P TR P [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ] AV[G], S = C; stehende weibliche Figur (Annona?). RIC III, S. 107, Nr. 597a. AE, 22,66 g, 33,0/30,0 mm, 330°, A 3/3, K 3/3. Bem.: Kratzspuren auf beiden Seiten (modern). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0847; SFI 261-18:26.

Mz. 265 Antoninus Pius, Roma, Dupondius, 151–152. Av.: [IMP CAES T AEL H]ADR ANTO-NIN[VS AVG PIVS P P]; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [TR POT XV COS] IIII, S = C; Fortuna, n.r. stehend, mit rechter Hand cornucopiae und mit linker Hand Ruder auf Globus haltend. RIC III, S. 138, Nr. 896. AE, 13,84 g, 30,3/27,4 mm, 180°, A 3/3, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0851; SFI 261-18:30.

Mz. 266 Antoninus Pius, Roma, Dupondius oder As, 138–161. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende Figur. AE, 7,63 g, 27,4/25,2 mm, 330°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0854; SFI 261-18:33.

Mz. 267 Antoninus Pius, Roma, As, 140–144. Av.: AN[TONINVS] AVG PIVS – P P TR P CO[S III]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [FELI] C-I-TAS A[VG], S = C; Felicitas n.l. stehend, Zweig und caduceus haltend. RIC III, S. 115, Nr. 679. AE, 8,20 g, 28,7/27,0 mm, 180°, A 1/1, K 3/3. Bem.: ausgebrochen; Kratzspuren auf beiden Seiten (modern). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0848; SFI 261-18:27.

Mz. 268 Antoninus Pius, Roma, As, 140–144. Av.: ANTONINVS – AVG PIVS P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR POT COS III//S C; Schnabelkanne, links davon Messer und Weihwasserwedel, rechts davon lituus und simpulum. RIC III, S. 117, Nr. 704a. AE, 10,54 g, 26,4/25,5 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0849; SFI 261-18:28.

Mz. 269 Antoninus Pius, Roma, As, 148–155. Av.: [ANT]ONINVS [AVG PIVS P P TR P ?]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: FELICIT[AS – COS I]III, S = C; stehende Felicitas n.l., caduceus und Kornähren haltend. RIC III, S. 134, Nr. 860a oder S. 141, Nr. 924 oder S. 142, Nr. 937. AE, 9,20 g, 26,0/23,5 mm, 345°, A 0/0, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0850; SFI 261-18:29.

Mz. 270 Antoninus Pius, Roma, As, 150–151. Av.: [IMP CAES T AEL HADR] ANT-ONIN[VS AVG PIVS P P]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: TR [POT XIIII COS IIII]//[I]VSTI[TIA], S = C; Justitia, n.l. sitzend, in linker Hand Szepter, in rechter Hand patera haltend. RIC III, S. 136, Nr. 881. AE, 10,81 g, 28,5/26,2 mm, 165°, A 3/3, K 3/4. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0852; SFI 261-18:31.

Mz. 271 Antoninus Pius, Roma, As, 158–159. Av.: [ANTO]NINVS AVG – PIVS P P TR P XXII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [COS IIII]// [SC]; Figur zwischen zwei Säulen auf Podest stehend, darüber ein Rundbogen. RIC III, S. 151, Nr. 1022a. AE, 10,98 g, 25,6/25,0 mm, 180°, A 2/2, K 2/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0853; SFI 261-18:32.

Mz. 272 Antoninus Pius, unbestimmt, As, 138–161. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; stehende Figur n.l. AE, 8,35 g, 25,9/25,2 mm, 180°, A 2/0, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0855; SFI 261-18:34.

Mz. 273 Antoninus Pius für Marcus Aurelius Caesar, Roma, Dupondius oder As, 140–145. Av.: [AVREL]IVS CAE[SAR AVG PII F COS (II?)]; Kopf n.r.; Rv.: HI[LARIT]AS, S = C; Hilaritas, n.l. stehend, mit langem Palmzweig und cornucopiae. RIC III, S. 174, Nr. 1236a oder S. 176, Nr. 1260 (Var.). AE, 9,83 g, 26,5/25,3 mm, 330°, A 2/3, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0859; SFI 261-18:38.

Mz. 274 Antoninus Pius für Faustina I., Roma, Dupondius oder As, 141–161. Av.: [DIVA FAVSTINA]; drapierte Büste der Faustina d.Ä. n.r.; Rv.: [A]VG-[V]-S-[T]A, S = C; Aeternitas, n.l. stehend, Fackel in linker Hand haltend. RIC III, S. 168, Nr. 1183. AE, 11,79 g, 25,5/24,5 mm, 165°, A 3/3, K 3/3. Bem.: dicker Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0857; SFI 261-18:36.

Mz. 275 Antoninus Pius für Faustina I., Roma, Dupondius oder As, 141–161. Av.: [DIVA] – FAV[STINA]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende weibliche Figur n.l. AE, 8,35 g, 26,0/24,7 mm, 180°, A 4/4, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0858; SFI 261-18:37.

Mz. 276 Antoninus Pius für Faustina II., Roma, Dupondius oder As, 145–146. Av.: [FAVS]TINA – [AVGVSTA]; drapierte Büste n.r.; Rv.: [A]VGVSTI – [PII FIL], S = C; Concordia mit patera und cornucopiae n.l. stehend. RIC III, S. 193, Nr. 1390. AE, 10,10 g, 27,2/24,5 mm, 360°, A 3/2, K 3/3. Bem.: ovaler Schrötling, ausgebrochen, Rs. dezentriert geprägt. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0864; SFI 261-18:43.

Mz. 277 Antoninus Pius für Marcus Aurelius Caesar, Roma, Dupondius oder As, 159–160. Av.: [AVRELIVS CAESAR AVG PII F]; Kopf n.r.; Rv.: [TR POT XIIII] COS II, S = C; Mars mit Speer und geschultertem tropaeum n.r. schreitend. RIC III, S. 188, Nr. 1354a. AE, 8,65 g, 26,6/23,5 mm, 330°, A 3/3, K 3/3. Bem.: ausgebrochen, unregelmässiger Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0860; SFI 261-18:39.

Mz. 278 Marcus Aurelius, Roma, Dupondius oder As, 161–180. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,50 g, 27,1/24,6 mm, 0°, A 4/5, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0861; SFI 261-18:40.

Mz. 279 Marcus Aurelius, Roma, As, 161–162. Av.: IMP CAES M AVR[EL ANT]ONINVS AVG P M; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: CONCORD [AVGVSTO]R TR P XVI//COS III, S = C; Marcus Aurelius und Lucius Verus stehend, sich die Hand reichend. RIC III, S. 279, Nr. 831. AE, 8,65 g, 25,0/23,4 mm, 360°, A 3/3, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0862; SFI 261-18:41.

Mz. 280 Marcus Aurelius, Roma, Sesterz, 173–174. Av.: M ANTONINVS – AVG TR P XXVIII; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: IMP VI – COS III; Jupiter n.l., sitzend, Victoria und Szepter haltend. RIC III, S. 300, Nr. 1098. AE, 22,90 g, 31,8/29,1 mm, 360°, A 2/3, K 2/2. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0863; SFI 261-18:42.

Mz. 281 Marcus Aurelius für Commodus Caesar, Roma, Dupondius oder As, 177–179. Av.: [ ]OM[ ]; Büste n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. Vgl. BMC IV, Taf. 89, Abb. 5 und 7. AE, 11,20 g, 24,4/22,7 mm, 0°, A 4/0, K 3/5. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0873; SFI 261-18:52.

Mz. 282 Marcus Aurelius für Commodus Caesar, (Roma), As, Imitation, 175–? Av.: COMMODO CA[ES AVG FIL GERM SARM]; drapierte Büste n.r.; Rv.: [PIETAS AVG]//S C; Schnabelkanne, links davon Messer und Weihwasserwedel, rechts davon lituus und simpulum. Vgl. RIC III, S. 336, Nr. 1539. AE, 3,00 g, 22,6/21,8 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Bem.: dünner, knapper Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0872; SFI 261-18:51.

Mz. 283 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: FAVSTINA AVGVS[TA]; drapierte Büste n.r.; Rv.: FECVND – [AVGV]STAE, S = C; Fecunditas n.l. stehend zwischen zwei Mädchen, auf den Armen je ein Kleinkind haltend. RIC III, S. 345, Nr. 1636. AE, 9,07 g, 26,5/23,9 mm, 180°, A 2/2, K 3/3. Bem.: ovaler Schrötling, ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0865; SFI 261-18:44.

Mz. 284 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: FAVST[INA AV]GVSTA; drapierte Büste n.r.; Rv.: [FECVND] – AVG[VSTAE], S = C; Fecunditas n.l. stehend, auf den Armen und zu ihren Füssen Kinder. RIC III, S. 345, Nr. 1636. AE, 9,32 g, 24,6/22,0 mm, 165°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0866; SFI 261-18:45.

Mz. 285 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: [FAVSTINA AVGVSTA]; drapierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: HI[LARITAS]; Hilaritas, n.l. stehend, mit langem Palmzweig und cornucopiae. RIC III, S. 345, Nr. 1643. AE, 6,61 g, 25,0/24,0 mm, 165°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0867; SFI 261-18:46.

Mz. 286 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: [FAV]STIN[A] – AVGVSTA; drapierte Büste mit Diadem (Stephanos) n.r.; Rv.: [SALVTI A]VGVSTAE//[S] C; Salus sitzend n.l., sich um einen Altar windende Schlange fütternd. RIC III, S. 347, Nr. 1671. AE, 9,35 g, 27,2/26,0 mm, 360°, A 3/3, K 2/3. Bem.: ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0868; SFI 261-18:47.

Mz. 287 Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, As, 161–176. Av.: [FAVSTINA] – AVG[VSTA]; drapierte Büste n.r.; Rv.: [VENVS – FELIX, S = C]; Venus n.l. sitzend, Victoria und Szepter haltend. RIC III, S. 348, Nr. 1687. AE, 8,19 g, 24,0/24,6 mm, 30°, A 3/4, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0870; SFI 261-18:49.

Mz. 288 Marcus Aurelius für Diva Faustina II., Roma, As, 176–180. Av.: DIVA [F]AV-STINA PIA; drapierte Büste n.r.; Rv.: //S C; aufwärts gebogener Halbmond mit sieben Sternen. RIC III, S. 350, Nr. 1714. AE, 5,78 g, 25,6/22,5 mm, 330°, A 3/3, K 2/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling, Schrötlingsrisse, U-förmiger Einhieb auf Vs. (modern?). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0871; SFI 261-18:50.

Mz. 289 Antoninus Pius oder Marcus Aurelius für Faustina II., Roma, Dupondius oder As, 145–176. Av.: FAVS[TINA AVGVSTA]; drapierte Büste n.r.; Rv.: [ ]; sitzende Personifikation n.l. AE, 9,91 g, 25,9/23,4 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0869; SFI 261-18:48.

Mz. 290 Commodus, Roma, Dupondius, 186 n.Chr. Av.: [M] COM[M ANT P] – FELIX [AVG BRIT]; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [PM TRP XI] IMP – V[II COS V PP], S = C; Aequitas mit Waage und cornucopiae n.l. Vgl. RIC III, S. 422, Nr. 480 (hier nur als As aufgeführt); BMC IV, S. 806, Nr. 584. AE, 7,67 g, 24,1/21,7 mm, 330°, A 3/2, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0874; SFI 261-18:53.

Mz. 291 Commodus, Roma, As, 188–189. Av.: [M] COMM [ANT P FE]LIX [AVG BRIT]; belorbeerte Büste n.r.; Rv.: [ROM AETER P M TR P] XIIII [COS V P P], S = C; Roma, n.l. sitzend, Victoria haltend. RIC III, S. 428, Nr. 539. AE, 8,09 g, 25,1/22,2 mm, 180°, A 0/3, K 4/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0875; SFI 261-18:54.

Mz. 292 Commodus, Roma, As, 191–192. Av.: [L AEL AVREL C] OMM [AVG P FEL]; Kopf mit Löwenfell n.r.; Rv.: [HER-CVL/ ROM]-AN/[AV]-GV/S C; Keule in Kranz. RIC III, S. 439, Nr. 644. AE, 7,13 g, 24,5/23,6 mm, 165°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0876; SFI 261-18:55.

Mz. 293 antoninisch, unbestimmt, As, 138–192. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,57 g, 26,0/23,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0856; SFI 261-18:35.

Mz. 294 unbestimmt, unbestimmt, Dupondius oder As, 1.–2. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Büste n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,88 g, 27,3/25,9 mm, 0°, A 4/5, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0823; SFI 261-18:2.

Mz. 295 Septimius Severus, Roma, As, 195–196. Av.: L SEPT SEV PERT – AVG IM[P VII]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P [M TR P] – IIII C[OS II] P P, S = C; Mars n.r. stehend, Speer und Schild haltend, links auf dem Boden ein Panzer. RIC IV.1, S. 188, Nr. 716a. AE, 10,67 g, 25,0/23,7 mm, 165°, A 2/3, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0877; SFI 261-18:56.

Mz. 296 Septimius Severus, Roma, As, 210 n.Chr. Av.: SEVERVS – PIVS AVG; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: P M TR P – XVIII COS III P P//S C; Roma, n.r. sitzend, davor kniender Gefangener. RIC IV.1, S. 200, Nr. 804. AE, 10,78 g, 25,3/24,3 mm, 165°, A 1/1, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0878; SFI 261-18:57.

Mz. 297 Septimius Severus für Iulia Domna, Roma, Dupondius oder As, 196–211. Av.: IVLIA – [AVGVSTA]; drapierte Büste n.r.; Rv.: C[E]-R[ES], S = C; Ceres, n.l. stehend, in linker Hand lange Fackel und in rechter Hand Kornähren über Altar haltend. RIC IV.1, S. 210, Nr. 870. AE, 8,14 g, 24,9/23,1 mm, 360°, A 0/3, K 4/3. Bem.: ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0879; SFI 261-18:58.

Mz. 298 Septimius Severus für Caracalla Caesar, Roma, As, 203 n.Chr. Av.: AN[T]O[NIN]VS PIVS AVG [PONT TR P VI]; belorbeerte, drapierte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: [INDVLGENTIA AVG G//IN CARTH, unter Löwen S] C; Caelestis auf einem Löwen n.r. RIC IV.1, S. 279, Nr. 415c. AE, 5,23 g, 23,5/22,3 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0880; SFI 261-18:59.

Mz. 299 Geta, (Roma), As, Imitation, (210–212)–? Av.: P SEPTIMIVS GETA – PIVS AVG BRIT; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [V]OTA PVBL[I]C[A], S = C; Geta, n.l. stehend, patera über Dreifuss haltend. Vgl. RIC IV.1, S. 343, Nr. 192. AE, 4,31 g, 23,9/22,4 mm, 360°, A 2/2, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0883; SFI 261-18:62.

Mz. 300 Caracalla, Roma, As, 214–217. Av.: ANTONINVS [PIVS] AVG GERM; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [VENVS VI]-CTRIX, S = C; Venus, n.l. stehend und sich auf Schild stützend, in rechter Hand Victoria haltend. RIC IV.1, S. 308, Nr. 577b. AE, 8,63 g, 24,6/23,8 mm, 30°, A 3/3, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0881; SFI 261-18:60.

Mz. 301 Caracalla, Roma, As, 215–217. Av.: [ANT]ONINVS PI-VS AVG [GERM]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [P M TR P XVIII oder XVIIII oder XX COS I]III P P//S C; Löwe mit Strahlenkrone n.l. RIC IV.1, S. 305, Nr. 557a oder S. 306, Nr. 564a oder S. 307, Nr. 571a. AE, 12,06 g, 25,6/24,4 mm, 195°, A 1/1, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0882; SFI 261-18:61.

Mz. 302 Elagabalus für Iulia Paula, Roma, Dupondius oder As, 219–220. Av.: IVLIA PAVLA AVG; drapierte Büste n.r.; Rv.: CONCORDI[A AET]ERNA//S C; Iulia und Elagabalus, sich gegenüber stehend, dazwischen Concordia. RIC IV.2, S. 59, Nr. 387. AE, 11,38 g, 26,5/25,5 mm, 150°, A 2/2, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0884; SFI 261-18:63.

Mz. 303 Gordianus III., Roma, As, 240–244. Av.: IMP GORDIANVS PIV[S FEL AV]G; belorbeerte und drapierte Büste n.r.; Rv.: AETERNITATI AVG; Sol n.r. stehend, rechte Hand erhoben, linke Hand ausgestreckt mit Kugel, zwischen S = C. RIC IV.3, S. 48, Nr. 297a. AE, 9,31 g, 24,5/23,7 mm, 360°, A 2/3, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0885; SFI 261-18:64.

Mz. 304 Gallienus, unbestimmt, Antoninian, 260–268. Av.: [GALL]IEN[VS AVG] ?; Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: LAETI[-TIA A]VG; Laetitia n.l. stehend, Kranz und Anker haltend. Mzz.: ?//? vgl. RIC V.1, S. 173, Nr. 489–490; Göbl 2000, Nr. 497, Taf. 43 (s. Tab. 13, Rom 7.1; Typ 263). BI, 2,96 g, 19,4/17,7 mm, 195°, A 0/2, K 4/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0887; SFI 261-18:66.

Mz. 305 Gallienus, Roma, Antoninian, 267–268. Av.: GAL[LIE-N]VS AVG; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: SOLI CONS [AVG]; Pegasus, n.r. fliegend. Mzz. : //[ ]. RIC V.1, S. 155, Nr. 282 (K); Göbl 2000, Nr. 712, Taf. 56 (s. Tab. 20, Rom 10; Typ 534). BI, 2,97 g, 24,9/21,5 mm, 345°, A 2/1, K 2/2. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0886; SFI 261-18:65.

Mz. 306 Probus, Lugdunum, Antoninian, 276–282. Av.: IMP C PROBVS P F AVG; kürassierte Büste mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: TEM[P]OR FELICI; Felicitas n.r. stehend. Mzz.: //[I]. RIC V.2, S. 29, Nr. 104. BI, 2,68 g, 24,2/21,4 mm, 210°, A 1/1, K 3/3. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0888; SFI 261-18:67.

Mz. 307 Constantinus I., Treveri, AE3, 310–311. Av.: CONSTANTINVS AVG; kürassierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: SOLI IN-VICTO; Sol n.l., stehend, in linker Hand eine Kugel haltend. Mzz.: //PTR. RIC VI, S. 228, Nr. 899. AE, 1,50 g, 18,8/17,8 mm, 180°, A 1/1, K 1/1. Bem.: Oberfläche stellenweise wenig abgeblättert (Vs. und Rs.). Neufund 1979; FmZH, LNr. 0889; SFI 261-18:68.

Mz. 308 Constantinus I., unbestimmt, AE3, 310–317. Av.: IMP CONST[A]NTIN[V]S AVG; belorbeerte Büste n.r.; Rv.: SOLI IN-V[ICTO] COMITI; Sol n.l., stehend, in linker Hand eine Kugel haltend. Mzz.: ?//? AE, 2,68 g, 19,7/18,3 mm, 360°, A 2/0, K 3/4. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0890; SFI 261-18:69.

Mz. 309 Constantinus I., Treveri, AE3, 319 n.Chr. Av.: CONSTANTIN[VS MAX AV]G; behelmte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: [VICTORI]AE LAETAE PRINC PERP, auf Schild VOT/PR; zwei Victorien, auf Altar abgestützten Schild haltend. Mzz.: //STR. RIC VII, S. 183, Nr. 216. AE, 2,74 g, 19,4/16,8 mm, 360°, A 1/1, K 1/2. Bem.: Vs. und Rs. dezentral geprägt. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0891; SFI 261-18:70.

Mz. 310 Constantinus II., Lugdunum, AE4, 347–348. Av.: CONSTANTI[VS P F AVG]; drapierte und belorbeerte Büste n.r.; Rv.: VICTORI[AE D D AVGG Q N N]; zwei Victorien mit Kränzen. Mzz.: (Zweig)//PLG. RIC VIII, S. 181, Nr. 65. AE, 1,36 g, 13,8/13,1 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: knapper Schrötling. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0892; SFI 261-18:71.

Mz. 311 Valentinianus I., Aquileia, AE3, 367–375. Av.: D N [VA] LENT[INI]-ANVS PF A[VG]; drapierte Büste mit Perldiadem n.r.; Rv.: SECVRITAS – [REIP]VBLICAE; Victoria mit Kranz und Zweig n.l.. Mzz.: (Omega)=//[SM]AQS. RIC IX, S. 96, Nr. 12a (XIVb). AE, 1,69 g, 18,4/15,0 mm, 165°, A 2/1, K 2/2. Bem.: ovaler Schrötling, ausgebrochen. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0893; SFI 261-18:72.

Storchengasse 13, Grab 5

Mz. 312 Claudius, (Roma), As, Imitation, (41–54)–? Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; Libertas n.r. stehend. Vgl. RIC I(2), S. 128, Nr. 97, oder

S. 130, Nr. 113. AE, 3,51 g, 24,0/22,6 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: sehr dünner, leichter Schrötling, Rand leicht ausgebrochen. Neufund 28.6.1973; FmZH, LNr. 0937; SFI 261-19:1.

Mz. 313 unbestimmt, unbestimmt, unbestimmt, unbestimmt. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 2,49 g, 24,2/13,8 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: fragmentiert. Neufund 28.6.1973; FmZH, LNr. 0938; SFI 261-19:2.

Storchengasse 7

Mz. 314 Commodus für Divus Marcus Aurelius, Augusta Raurica?, Denar, Fälschung (subaerat), (180 n.Chr.)–? Av.: DIVVS ANTONI[N]VS PIVS (sic); Kopf n.r.; Rv.: CONSE[CRAT]IO; Adler auf Globus mit Kopf n.l. Vgl. RIC III, S. 398, Nr. 273 (auf der Vs.-Legende des subaeraten Stücks fehlt das M zwischen DIVVS und ANTONINVS); vgl. auch Peter 1990, S. 38–39, Nr. 292–293. AR, 2,32 g, 17,6/18,9 mm, 210°, A 2/2, K 2/4. Bem.: ein Teil der Oberfläche der Rs. ist abgeplatzt. Aus der römischen Planie. Neufund 1979; FmZH, LNr. 0894; SFI 261-17:1.

Thorgasse

Mz. 315 Severus Alexander für Iulia Mamaea, Roma, Sesterz, 222–235. Av.: IVLIA MAMA-EA AVGV[STA]; drapierte Büste mit Diadem n.r.; Rv.: FEL[ICITA]S PVBLICA, S = C; Felicitas n.l. stehend, caducaeus haltend, auf Säule gestützt. RIC IV.2, S. 125, Nr. 676. AE, 14,81 g, 29,8/27,7 mm, 15°, A 2/3, K 2/3. Altfund vor 1843; AG R 3182; SFI 261-125. Meyer 1843, S. 1 verso, Ergänzungen.

Trittligasse

Mz. 316 Ägypten, Ptolemäerreich; Ptolemaios?, Alexandria?, Stater?, 350–50 v.Chr. (?) Av.: (keine Legende); bärtiger Kopf des Zeus n.r.; Rv.: [PTO]LEMAIOY BASILEOS (griechisch); Adler auf Blitz n.l., Kopf n.r., zwischen den Beinen &138&. AE, 47,55 g, 37,9/36,5 mm, 360°, A 2/2, K 2/2. Altfund 1905; LM RM 631; SFI 261-148.

Weinplatz 3, Thermen (B13.2)

Die Münzen wurden bereits von Wyprächtiger 1993 vorgelegt.

Mz. 317 Augustus, Nemausus, As, ca. 10 v.–4 n.Chr. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. RIC I(2), S. 51f., Nr. 158–161. AE, 7,42 g, 26,1/16,2 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 276; Pos. 52 qm 15–16/112–113. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2601; SFI 261-29:1. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 1.

318 Augustus?, unbestimmt, As, 27 v.–14 n.Chr.? Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 4,22 g, -,-/-,- mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: fragmentiert, halbiert. Obj.-Nr. 276; Pos. 42 Ecke Mauer 83/85. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2602; SFI 261-29:2. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 2.

Mz. 319 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [ ]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: //[PRO]VIDE[NT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 7,18 g, 28,2/25,8 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Rs. dezentriert geprägt; ausgebrochen. Obj.-Nr. 276; Pos. 29 qm 11/108. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2611; SFI 261-29:11. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 11.

Mz. 320 Caligula für Germanicus, Roma, As, 39–41. Av.: [GERMANICVS CAESAR TI AVGVST F DIVI AVG N]; Kopf n.l.; Rv.: [C CAESAR] DIVI AV[G P M TR POT III(I?) P P]; S C. RIC I(2), S. 111, Nr. 43 oder 50. AE, 5,55 g, 27,2/14,3 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 276; Pos. 39 qm 15/113–114. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2604; SFI 261-29:4. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 4.

Mz. 321 Claudius, Roma, As, 41–54. Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ], S = C; weibliche Personifikation (Libertas?) n.l. stehend. Vgl. RIC I(2), S. 128, Nr. 97 oder S. 130, Nr. 113. AE, 9,77 g, 29,5/26,4 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Schrötling gerissen, unregelmässiger Schrötling. Obj.-Nr. 276; an Mauer 70 qm 13/104. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2605; SFI 261-29:5. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 5.

Mz. 322 Claudius, (Roma), As, Imitation, (41–54)–? Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; stehende Figur n.r. AE, 4,23 g, 25,1/24,1 mm, 0°, A 4/4, K 3/3. Bem.: Schrötlingsfehler; Vs. Einhieb; Rs. Einhieb. Obj.-Nr. 276; Pos. 52 qm 15/112. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2606; SFI 261-29:6. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 6.

Mz. 323 unbestimmt, unbestimmt, As, 1. Hälfte 1. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 6,48 g, 29,0/14,7 mm, 0°, A 5/5, K 5/5. Bem.: halbiert. Obj.-Nr. 276; Pos. 39 qm 16/112. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2603; SFI 261-29:3. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 3.

Mz. 324 Vespasianus oder Titus für Domitianus Caesar, unbestimmt, Dupondius oder As, 69–81. Av.: [CAESA]R AVG F [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; Personifikation n.r. stehend. AE, 12,36 g, 27,9/26,5 mm, 180°, A 0/0, K 5/5. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 18–19/108–110. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2617; SFI 261-29:17. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 17.

Mz. 325 Vespasianus, Roma, Dupondius, 73–78. Av.: IMP CAES VESP AVG P M T P CO[S]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: FELICITA-S PVBLICA, S = C; Felicitas n.l. stehend, cornucopiae und caduceus haltend. RIC II(2), S. 101, Nr. 581 oder S. 110, Nr. 716 oder S. 131, Nr. 1001. AE, 11,17 g, 28,4/27,5 mm, 210°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Rs. leicht dezentriert; kleiner Einhieb auf Vs. Obj.-Nr. 276; Pos. 41. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2612; SFI 261-29:12. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 12.

Mz. 326 Vespasianus, Roma, As, 74 n.Chr. Av.: [IMP] CAESAR VESP AVG COS V C[ENS]; Kopf mit Lorbeerkranz n.r.; Rv.: S = C; Spes n.l. gehend, Blume haltend. RIC II(2), S. 111, Nr. 730. AE, 8,68 g, 26,9/25,4 mm, 180°, A 3/3, K 3/3. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 (?) 41 auf Mauer 68. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2614; SFI 261-29:14. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 14.

Mz. 327 Vespasianus, Lugdunum, Dupondius, 77–78. Av.: [I]M[P] C[AE]S VESPASIAN [AVG COS VIII P P]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [FIDES – P]VBLICA, S = C; Fides n.l. stehend, patera und cornucopiae haltend. RIC II.1(2), S. 146, Nr. 1210. AE, 10,43 g, 28,0/26,4 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 18–19/108–110. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2613; SFI 261-29:13. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 13.

Mz. 328 Vespasianus für Titus Caesar, Lugdunum, Dupondius, 77–78. Av.: [T] CAES IMP AV[G F TR P COS VI CE]N[S]OR; Büste mit Strahlen- oder Lorbeerkranz n.r.; Rv.: PAX AVG, [S] = C; Pax n.l. stehend und sich auf Säule stützend, caduceus und Ast haltend. RIC II(2), S. 148, Nr. 1260 oder 1259. AE, 8,94 g, 27,6/26,8 mm, 195°, A 2/2, K 4/4. Bem.: Kratzspuren auf Rv., ausgebrochen. Obj.-Nr. 276; Pos. 11 qm 19/103–104. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2615; SFI 261-29:15. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 15.

Mz. 329 Domitianus, Roma, Sesterz, 84–96. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [IOVI – VICTORI]//S C; Jupiter n.l. sitzend, Szepter und Victoria haltend. Vgl. RIC II.1(2), S. 310, Nr. 633. AE, 19,38 g, 35,1/33,0 mm, 180°, A 0/4, K 5/4. Bem.: ausgebrochen, Vs. an mehreren Stellen abgeplatzt. Obj.-Nr. 276; Pos. 27 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2622; SFI 261-29:22. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 22.

Mz. 330 Domitianus, Roma, Dupondius, 85–96. Av.: [IMP CAES DOMIT] AVG GERM [ ]; Büste mit Aegis und Strahlenkrone n.r.; Rv.: VIRTVTI – [AVGVSTI], S = C; Virtus n.r. stehend, Speer in rechter Hand haltend. Vgl. RIC II.1(2), S. 291, Nr. 374. AE, 8,45 g, 26,3/26,0 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Einhieb auf Vs. Obj.-Nr. 276; Pos. 52, evtl. 39 qm 15/114. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2618; SFI 261-29:18. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 18.

Mz. 331 Nerva, Roma, As, 96–98. Av.: [IMP NERVA] CAES AVG [P] M TR P COS [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ] AVGVST, [S] = C; unkenntlich. Vgl. RIC II, S. 226, Nr. 51. AE, 11,79 g, 28,0/27,1 mm, 195°, A 3/0, K 4/4. Bem.: Vs. und Rs. leicht dezentriert geprägt. Obj.-Nr. 276; Pos. 52 qm 16/112. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2619; SFI 261-29:19. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 19.

Mz. 332 Traianus, unbestimmt, Dupondius oder As, 103–117. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 9,48 g, 27,9/26,6 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: Schrötlingsriss, Rs. zu grossem Teil abgeplatzt. Obj.-Nr. 276; Pos. 27 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2616; SFI 261-29:16. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 16.

Mz. 333 Hadrianus für Sabina, Roma, Sesterz, 119–137. Av.: [SABI]NA AVGV[STA – HADRIANI AVG P P]; drapierte Büste mit Diadem n.r.; Rv.: VENER[I] – [GENETRICI], S = C; Venus n.r.

stehend, Apfel haltend. RIC II, S. 477, Nr. 1035a. AE, 22,67 g, 30,6/29,3 mm, 195°, A 4/3, K 3/3. Bem.: ausgebrochen, Teil der Oberfläche der Vs. abgesplittert. Obj.-Nr. 276; Pos. 27 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2621; SFI 261-29:21. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 21.

Mz. 334 Hadrianus, Roma, Sesterz, 134–138. Av.: H[AD]RIA[NVS] – AVG COS [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: //S P Q R, S = C; dekastyle Tempelfassade. RIC II, S. 440, Nr. 783d. AE, 24,25 g, 31,2/29,9 mm, 360°, A 3/3, K 3/3. Bem.: Teil der Vs.-Oberfläche abgeschlagen? Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 17–19/107–110. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2620; SFI 261-29:20. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 20.

Mz. 335 Antoninus Pius für Faustina I., Roma, Sesterz, 141–161. Av.: [DIV]A FAV[STINA]; Büste n.r.; Rv.: AVG[VST]A, S = C; Pietas n.l. stehend, vor ihr Altar, opfert mit rechter Hand über Altar, hält in linker Hand ein Kästchen mit Weihrauch. RIC III, S. 163, Nr. 1127. AE, 24,11 g, 31,8/28,7 mm, 180°, A 0/4, K 4/1. Bem.: Oberfläche der Rs. stellenweise abgeplatzt. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 18–19/108–110. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2625; SFI 261-29:25. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 25.

Mz. 336 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 145–161. Av.: [ ] ONINVS – [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; Kaiser n.l. stehend, mit patera über Altar opfernd. Vgl. RIC III, S. 150, Nr. 1010. AE, 25,48 g, 32,9/31,5 mm, 345°, A 3/4, K 4/3. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 17–19/107–110. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2623; SFI 261-29:23. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 23.

Mz. 337 Marcus Aurelius?, unbestimmt, Denar, Fälschung (subaerat), (161–180)–? Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AR, 2,41 g, 19,4/18,1 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Bem.: Die RFA am 12.2.2015 an der Universität Bern ergab, dass sich Silber, jedoch kaum Zinn in der Legierung befindet, was auf eine subaerate Prägung hinweist. Die pXRF-Messungen (Archivnummern IAW_BE_Pxrf_1036 und 1037) wurden am Institut für Archäologische Wissenschaften von C. Heitz und R. Stapfer durchgeführt. Obj.-Nr. 276; Pos. 52 qm 15–16/111–112. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2608; SFI 261-29:8. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 8.

Mz. 338 Clodius Albinus, Roma, Denar, 194–195. Av.: [D CL]OD SEPT – ALBI[N CAES]; Kopf n.r.; Rv.: MINER [PACIF] COS II; Minerva n.l. stehend. RIC IV.1, S. 45, Nr. 7 (Var.). AR, 3,36 g, 17,7/16,0 mm, 345°, A 2/3, K 2/2. Bem.: Schrötling zu klein. Obj.-Nr. 276; Pos. 27 qm 10/104. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2626; SFI 261-29:26. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 26.

Mz. 339 Septimius Severus, (Emesa), Denar, Fälschung (subaerat), (194–195)–? Av.: [I]MP CAE L [SEP SEV PERT AVG COS II]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [INVICTO I]M[P]; Tropaion. Vgl. RIC IV.1, S. 143, Nr. 389. AR, 2,97 g, 18,4/16,1 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Die RFA am 12.2.2015 an der Universität Bern ergab, dass sich Silber, jedoch kaum Zinn in der Legierung befindet, was auf eine subaerate Prägung hinweist. Die pXRF-Messung (Archivnummer IAW_BE_pXRF_1038) wurde am Institut für Archäologische Wissenschaften von C. Heitz und R. Stapfer durchgeführt. Obj.-Nr. 276; Pos. 27 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2624; SFI 261-29:24. Wyprächtiger 1993, S. 90, Nr. 24.

Mz. 340 unbestimmt, unbestimmt, Dupondius oder As, 1.–2. Jh. Av.: [ ]; Kopf mit Lorbeerkranz n.l.; Rv.: [ ]; Personifikation n.l. stehend. AE, 9,66 g, 26,8/26,1 mm, 225°, A 0/0, K 4/4. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2609; SFI 261-29:9. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 9.

Mz. 341 unbestimmt, unbestimmt, As, 1.–2. Jh. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 6,00 g, 25,4/23,5 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Obj.-Nr. 276; Pos. 52 qm 15/112. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2610; SFI 261-29:10. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 10.

Mz. 342 unbestimmt, unbestimmt, Denar, Fälschung (subaerat), 1.–Anfang 3. Jh. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AR, 3,14 g, 20,0/18,0 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: Die RFA am 12.2.2015 an der Universität Bern ergab, dass sich Silber, jedoch kaum Zinn in der Legierung befindet, was auf eine subaerate Prägung hinweist. Die pXRF-Messung (Archivnummer IAW_BE_pXRF_1035) wurde am Institut für Archäologische Wissenschaften von C. Heitz und R. Stapfer durchgeführt. Obj.-Nr. 276; Pos. 30 qm 17/109. Neufund 1983; FmZH, LNr. 2607; SFI 261-29:7. Wyprächtiger 1993, S. 89, Nr. 7.

Widdergasse 4 (B5)

Neben der aufgeführten Münze wurde hier ein 1-Franken-Stück von 1914 gefunden.

Mz. 343 antoninisch/severisch, unbestimmt, Denar, 138–217. Av.: [ ]; belorbeerte (und kürassierte?) Büste n.r.; Rv.: [ ] COS III; weibliche Figur n.l. stehend, in linkem Arm cornucopiae haltend. AR, 2,83 g, 18,8/16,9 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: verbrannt. Obj.-Nr. 503; 10W. Neufund 15.1.1991; FmZH, LNr. 2589; SFI 261-27:1.

6.2 Grosser Hafner (E1)

Die Münzen des Grossen Hafners wurden 2006 von L. Bertolaccini und U. Werz bearbeitet und publiziert; abweichende Bestimmungen sind vermerkt.

Von den insgesamt 89 Münzen werden 48 Stück im Münzkabinett Winterthur aufbewahrt; abgesehen von zwei Altfunden wurden jene Münzen zwischen 1998 und 2001 geborgen. Bei den restlichen 41 Münzen handelt es sich um Altfunde, die im Münzkabinett des SNM aufbewahrt werden. Von diesen 1911 oder früher gefundenen Stücken sind drei Exemplare (Nr. 87–89) nicht mehr eindeutig zuzuordnen.

Rom, Republik

Mz. 344 Münzherr und Prägestätte unbestimmt, As, 211–89 v.Chr. Av.: [ ]; Janus?; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 13,769 g, 29,2/27,2 mm, 0°, A 5/5, K 4/4. Bem.: gelocht. Lage 659/231; Schicht Stö Bg. Neufund 29.1.2001; FmZH, LNr. 4557; SFI 261-53.5:2. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 50, Taf. 2.

Rom, Kaiserzeit

Mz. 345 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 20–10 v.Chr. Av.: IMP/DIV[I F]; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: COL – NEM; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 155. AE, 12,582 g, 25,7/24,7 mm, 225°, A 3/3, K 2/2. Lage 644/228; Schicht 0.0. Neufund 22.2.2001; FmZH, LNr. 4562; SFI 261-53.5:3. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 53, Taf. 2.

Mz. 346 Augustus für Agrippa, Nemausus, As, 10 v.–10 n.Chr. Av.: IM[P/DIVI F]; Kopf des Agrippa n.l. und Kopf des Augustus n.r.; Rv.: CO[L] – NE[M]; Krokodil vor Palme. RIC I(2), S. 51, Nr. 158. AE, 11,356 g, 24,6/23,9 mm, 165°, A 3/2, K 3/3. Lage 646/238; Schicht 0.0. Neufund 29.2.2000; FmZH, LNr. 4546; SFI 261-53.4:1. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 52, Taf. 2 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 347 Augustus, Lugdunum, As, 15–10 v.Chr. Av.: CAES[AR – PONT MAX]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM ET AV[G]; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 9,829 g, 25,5/24,2 mm, 195°, A 3/3, K 3/3. Bem.: Rs. leicht dezentriert geprägt. Altfund; R 3869; SFI 261-53.8:1. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 54, Taf. 2.

Mz. 348 Augustus, Lugdunum, As, 7–3 v.Chr. Av.: CAESAR – [PONT MAX]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM ET AVG; Altar. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 9,937 g, 26,3/25,7 mm, 225°, A 2/2, K 2/2. Bem.: Vs. dezentriert geprägt, Prägeschwäche. Lage 657.40/233.40; Schicht 0.0. Neufund 29.1.2001; FmZH, LNr. 4558; SFI 261-53.5:4. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 55, Taf. 2.

Mz. 349 Augustus, (Lugdunum), As, Imitation, 7 v.–14 n.Chr. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 57, Nr. 230. AE, 3,369 g, 23,3/22,2 mm, 210°, A 0/0, K 4/4. Bem.: sehr dünner, leichter Schrötling, ausgebrochen. Lage 649/237; Schicht 0.0. Neufund 3.3.2000; FmZH, LNr. 4549; SFI 261-53.4:4. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 82, Taf. 3.

Mz. 350 Augustus für Tiberius, Lugdunum, As, 8/9–10. Av.: TI CAE[SAR AVGVST F IMPERAT V]; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: [ROM ET AVG]?; Altar. RIC I(2), S. 58, Nr. 238b. AE, 5,372 g, 22,9/22,2 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Lage 648.0–650.0/236.0–239.0; Schicht 0.0. Neufund 3.2.1998; FmZH, LNr. 4531; SFI 261-53.3:2.

Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 63, Taf. 2 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 351 Augustus für Tiberius, Lugdunum, As, 8/9–14. Av.: [TI CAESAR AVGVST F IMPERAT V]; Kopf n.l.; Rv.: RO[M ET AVG]; Altar. RIC I(2), S. 58, Nr. 237. AE, 7,87 g, 24,5/23,5 mm, 210°, A 1/1, K 3/3. Bem.: knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3213; SFI 261-53.1:2 (= 261-53.2:10). Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 56, Taf. 2.

Mz. 352 Augustus für Tiberius, Lugdunum, As, 8/9–14. Av.: TI CAESAR AV[ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM ET AVG; Altar. RIC I(2), S. 58, Nr. 238a oder 245. AE, 8,64 g, 25,9/24,7 mm, 325°, A 0/0, K 4/4. Altfund vor 1911; AG R 3209; SFI 261-53.1:5 (= 261-53.2:34). Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 60, Taf. 2.

Mz. 353 Augustus für Tiberius, Lugdunum, As, 8/9–14. Av.: [TI CAESAR AVGVST IMPERATOR VII]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM ET AVG; Altar. RIC I(2), S. 58, Nr. 238a oder 245. AE, 6,687 g, 22,9/21,9 mm, 315°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Einhieb auf Vs. (und an Rand?). Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4541; SFI 261-53.3:1. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 58, Taf. 2.

Mz. 354 Augustus für Tiberius, Lugdunum, As, 12–14. Av.: [TI CAESAR] AVGVST – F IMP[E]RAT VII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: ROM E[T AVG]; Altar. RIC I(2), S. 58, Nr. 245. AE, 10,08 g, 24,3/23,9 mm, 150°, A 2/2, K 3/3. Bem.: knapper, dicker Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3218; SFI 261-53.1:3 (= 261-53.2:15). Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 57, Taf. 2.

Mz. 355 Augustus für Tiberius Caesar, (Lugdunum), As, Imitation, (8/9–14)–? Av.: TI CAESAR [ ] im Uhrzeigersinn; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: [R]OM ET AVG; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 58, Nr. 238b. AE, 6,68 g, 25,1/23,2 mm, 180°, A 0/2, K 4/3. Bem.: Schrötlingsrisse und Ausbrüche am Rand, knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3212; SFI 261-53.1:11 (= 261-53.2:9). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 83, Taf. 3.

Mz. 356 unbestimmt/Augustus für Tiberius, (Lugdunum), As, Imitation (Überprägung), (8/9–14)–? Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.l. / Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C / [ROM ET AVG]; unkenntlich / Altar. AE, 4,53 g, 25,2/21,7 mm, 0°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Überprägung, auf Vs. sind zwei verschiedene Köpfe zu erkennen. Altfund vor 1911; AG R 3215; SFI 261-53.1:4 (= 261-53.2:12). Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 59, Taf. 2 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 357 Tiberius, Roma, As, 15–16. Av.: [TI CEASA]R [DIVI] AVG F AVGVS[T IMP] VII; Kopf n.l.; Rv.: [PONTIF] MAXIM TRIB[VN POTEST XVII], S = C; sitzende weibliche Personifikation n.r., patera und langes Szepter haltend. RIC I(2), S. 96, Nr. 34. AE, 8,091 g, 27,4/27 mm, 15°, A 3/3, K 2/3. Lage 640/239; Schicht 0.0. Neufund 27.2.2001; FmZH, LNr. 4571; SFI 261-53.5:5. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 61, Taf. 2.

Mz. 358 Tiberius, Roma, As, 34–35. Av.: [TI CAESAR DIVI] AVG F AVGVST IMP VIII; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: PON[TIF MAXIM T]RIBVN POTEST XXXVI, S = C; geflügelter caduceus. RIC I(2), S. 98, Nr. 53. AE, 8,175 g, 27,3/26 mm, 30°, A 2/2, K 3/3. Lage 643/229; Schicht 0.0. Neufund 23.2.2001; FmZH, LNr. 4566; SFI 261-53.5:7. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 64, Taf. 2.

Mz. 359 Tiberius, Roma, As, 35–36. Av.: [TI CAESAR] DIVI F AVGVST IMP VIII; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: PONTIF – MAX TR – [POT] XXXVII, S = C; Globus und Ruder. RIC I(2), S. 98, Nr. 58. AE, 9,123 g, 26,9/25,1 mm, 30°, A 3/3, K 3/3. Lage 640/241; Schicht 0.0. Neufund 27.2.2001; FmZH, LNr. 4570; SFI 261-53.5:6. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 62, Taf. 2.

Mz. 360 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 15–16. Av.: [DIVVS – AV]GVSTVS P[AT-ER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l., davor Blitzbündel, darüber Stern; Rv.: S = C; sitzende weibliche Personifikation n.r., patera und Szepter haltend. RIC I(2), S. 99, Nr. 73. AE, 7,154 g, 25,5/25,1 mm, 270°, A 3/2, K 3/4. Bem.: Rs. dezentriert geprägt. Lage 646/238; Schicht 0.0. Neufund 29.2.2000; FmZH, LNr. 4544; SFI 261-53.4:2. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 65, Taf. 2.

Mz. 361 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVG]VSTVS [PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVI]DE[NT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 9,63 g, 29,9/27,3 mm, 345°, A 0/2, K 4/2. Bem.: Rand ausgebrochen. Lage 655/238; Schicht 0.0. Neufund 10.2.1998; FmZH, LNr. 4534; SFI 261-53.3:3. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 69, Taf. 2.

Mz. 362 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVG]VSTVS [PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PR]OVIDE[NT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 6,87 g, 26,7/24,7 mm, 180°, A 4/3, K 4/4. Bem.: unregelmässiger Schrötling, Rand teilweise verschliffen. Altfund vor 1911; AG R 3207; SFI 261-53.1:6 (= 261-53.2:6). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 66, Taf. 2.

Mz. 363 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS A]VGVSTVS PA[TER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVIDENT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 8,64 g, 29,4/28,1 mm, 360°, A 3/0, K 3/4. Bem.: Vs. dezentriert geprägt, Schrötling unregelmässig dick. Altfund 1883; LM A 979; SFI 261-53.1:9 (= 261-135:1). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 67, Taf. 2.

Mz. 364 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVG]VSTVS PA[TER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVID]ENT, S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 9,42 g, 28,5/25,7 mm, 285°, A 0/2, K 4/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling, kleine Ausbrüche am Rand. Altfund vor 1911; AG R 3202; SFI 261-53.1:7 (= 261-53.2:1). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 68, Taf. 2.

Mz. 365 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS A]VGVSTVS [PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PR]OVID[ENT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 5,73 g, 27,5/25,4 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: in regelmässigen Abständen kleine Ausbrüche am Rand. Altfund vor 1911; AG R 3210; SFI 261-53.1:13 (= 261-53.2:35). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 86, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 366 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVGV]STV[S PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PR]ROVIDE[NT], S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 6,38 g, 26,6/24,9 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ausgebrochen, Rs. dezentriert geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3211; SFI 261-53.1:13 (= 261-53.2:8). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 87, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 367 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS] AVG[VSTVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: PROVIDENT, S = C; Altar. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 9,37 g, 28,1/27,1 mm, 225°, A 2/1, K 3/3. Altfund vor 1911; AG R 3205; SFI 261-53.1:17 (= 261-53.2:4). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 91, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 368 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 22/23–30. Av.: [DIVVS AVGVST]VS [PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVIDENT, S = C]; [Altar]. RIC I(2), S. 99, Nr. 80. AE, 3,2 g, 24,6/22,6 mm, 0°, A 0/4, K 0/5. Bem.: Kanten verschliffen. Altfund vor 1911; AG R 3232; SFI 261-53.1:19 (= 261-53.2:29). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 93, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 369 Tiberius für Divus Augustus, (Roma), As, Imitation, (22/23–30)–? Av.: [DIVVS AVGVSTVS PATER]; Kopf n.l.; Rv.: [PR]OVIDE[NT]; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 4,333 g, 22,8/22,5 mm, 30°, A 0/0, K 4/3. Bem.: dünner, leichter Schrötling. Lage 641/237; Schicht 0.0. Neufund 6.3.2000; FmZH, LNr. 4552; SFI 261-53.4:5. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 85, Taf. 3.

Mz. 370 Tiberius für Divus Augustus, (Roma), As, Imitation, (22/23–30)–? Av.: [DIV]VS AVGV[STVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROVIDENT], S = C; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 7,17 g, 25,8/24,4 mm, 240°, A 3/2, K 3/3. Bem.: knapper Schrötling, Kratzer auf Vs. Altfund vor 1911; AG R 3203; SFI 261-53.1:14 (= 261-53.2:2). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 88, Taf. 3.

Mz. 371 Tiberius für Divus Augustus, (Roma), As, Imitation, (22/23–30)–? Av.: [DIV]VS AV-GVS[TVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: PROVIDEN[T], S = C; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 7,73 g, 29,1/26,6 mm, 30°, A 0/0, K 4/4. Bem.: unregelmässiger, ovaler Schrötling, Rs. dezentriert geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3204; SFI 261-53.1:15 (= 261-53.2:3). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 89, Taf. 3.

Mz. 372 Tiberius für Divus Augustus, (Roma), As, Imitation, (22/23–30)–? Av.: DIVV[S AVGVSTVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [PROV]ID[ENT], S = C; Altar. Vgl. RIC I(2), S. 99, Nr. 81. AE, 7,95 g, 28,8/26,4 mm, 135°, A 2/2, K 3/3. Bem.: unregelmässiger Schrötling, Vs. dezentriert geprägt, beide Seiten z.T. flau geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3206; SFI 261-53.1:16 (= 261-53.2:5). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 90, Taf. 3.

Mz. 373 Tiberius für Divus Augustus, Roma, As, 34–37. Av.: [TI CAESAR AV]G F AVG[VST IMP VIII]; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.:

[ ], S = C; Ruder vor Globus. RIC I(2), S. 97, Nr. 52 oder S. 98, Nr. 58 oder 64. AE, 4,9 g, 25,4/24,3 mm, 360°, A 0/0, K 4/4. Bem.: dünner Schrötling, Rs. dezentriert geprägt. Altfund vor 1911; AG R 3214; SFI 261-53.1:18 (= 261-53.2:11). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 92, Taf. 4.

Mz. 374 Augustus oder Augustus für Tiberius Caesar/Tiberius für Divus Augustus, (Lugdunum/Roma), As, Imitation (Überprägung), (22/23–30)–? Av.: [DIVVS] AVG[VSTVS PATER]; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: PR[OVIDE]N[T], S = [C] / [ROM ET AVG]; Altar / Altar. Vgl. RIC I(2), S. 57, Nr. 231b oder S. 99, Nr. 81. AE, 4,82 g, 26,7/25,8 mm, 0°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Überprägung, auf Rs. ist darunterliegender Lyoner Altar und darüberliegender Providentia-Altar erkennbar. Altfund vor 1911; AG R 3216; SFI 261-53.1:12 (= 261-53.2:13). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 84, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 375 Caligula, Roma, As, 37–38. Av.: C [CAESAR AVG GERMANIC]VS PO[N M] TR POT; Kopf n.l.; Rv.: [VESTA, S] = C; Vesta n.l. sitzend, patera und Szepter haltend. RIC I(2), S. 111, Nr. 38. AE, 9,27 g, 26,2/25,1 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ausgebrochen. Altfund vor 1911; AG R 3219; SFI 261-53.1:10 (= 261-53.2:16). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 81, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 376 Caligula für Divus Augustus, Roma, Dupondius, 37–41. Av.: [DIVVS AVG]VSTVS, S = C; Kopf mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [CONSENSV SENAT ET EQ ORDIN P Q R]; Augustus (?) n.l. sitzend, Ast haltend; Gegenstempel TIAV (A und V ligiert). RIC I(2), S. 112, Nr. 56. AE, 9,137 g, 26,9/26,4 mm, 195°, A 3/3, K 3/3. Lage 655/238; Schicht 0.0. Neufund 10.2.1998; FmZH, LNr. 4533; SFI 261-53.3:5. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 75, Taf. 3.

Mz. 377 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: [M AG]RIPPA L – F COS III; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 8,317 g, 26,9/25,6 mm, 210°, A 3/2, K 3/3. Lage 653/243; Schicht 0.0. Neufund 10.2.1998; FmZH, LNr. 4536; SFI 261-53.3:4. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 72, Taf. 3.

Mz. 378 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: [M] AGRIPPA L – F CO[S III]; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 8,124 g, 27,7/26,2 mm, 180°, A 3/0, K 3/4. Lage 658.80/237.90; Schicht Stö. Neufund 29.1.2001; FmZH, LNr. 4556; SFI 261-53.5:9. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 70, Taf. 2.

Mz. 379 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: M AGRIPPA L – [F] C[OS III]; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 8,194 g, 25,9/25,5 mm, 210°, A 2/2, K 3/3. Lage 644/235; Schicht 0.0. Neufund 22.2.2001; FmZH, LNr. 4563; SFI 261-53.5:10. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 71, Taf. 3.

Mz. 380 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: M AGRIPPA L – F COS III; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 9,442 g, 28,8/26,7 mm, 180°, A 2/2, K 2/2. Lage 659.38/234.25; Schicht 0.0. Neufund 25.1.2001; FmZH, LNr. 4555; SFI 261-53.5:11. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 74, Taf. 3.

Mz. 381 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: [M AGRIPPA L – F] COS [III]; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 7,802 g, 28/26,9 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Lage 643/241; Schicht 0.0. Neufund 23.2.2001; FmZH, LNr. 4565; SFI 261-53.5:12. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 79, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 382 Caligula für Agrippa, Roma, As, 37–41. Av.: M AGRIPPA L – F – COS III; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 8,67 g, 29,5/27,3 mm, 180°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Rs. dezentriert geprägt, auf beiden Seiten schwarze Verfärbungen (Brandspuren?). Altfund vor 1911; AG R 3217; SFI 261-53.1:8 (= 261-53.2:14). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 73, Taf. 3.

Mz. 383 Caligula für Agrippa, (Roma), As, Imitation, (37–41)–? Av.: M AGRIPPA L – [F] – COS III; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: S = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. Vgl. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 7,468 g, 27,9/27,1 mm, 165°, A 2/3, K 3/3. Lage 642/228; Schicht 0.0. Neufund 26.2.2001; FmZH, LNr. 4567; SFI 261-53.5:13. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 94, Taf. 4.

Mz. 384 Caligula für Agrippa, Prägestätte unbestimmt, As, Imitation, (37–41)–? Av.: [M AGRIPPA L F COS III]; Kopf mit Rostralkrone n.l.; Rv.: [S] = C; Neptun n.l. stehend, Delfin und Dreizack haltend. Vgl. RIC I(2), S. 112, Nr. 58. AE, 8,705 g, 27,1/26,1 mm, 120°, A 3/3, K 2/2. Bem.: Rand sehr unregelmässig, Vs. teilweise versintert. Lage 643/242; Schicht 0.0. Neufund 23.2.2001; FmZH, LNr. 4564; SFI 261-53.5:15. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 96, Taf. 4.

Mz. 385 Claudius, Roma, As, 41–50. Av.: [T]I CLAVDIVS CAESAR AVG [P M] TR P [IMP]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r., behelmt, Speer werfend und Schild haltend. RIC I(2), S. 128, Nr. 100. AE, 8,921 g, 28,2/26,1 mm, 110°, A 2/3, K 2/2. Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4543; SFI 261-53.3:6. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 76, Taf. 3.

Mz. 386 Claudius, Roma, As, 41–50. Av.: [TI CLAV]DIVS CAESAR AVG P M [TR P IMP]; Kopf n.l.; Rv.: LIBERTAS – AVGVSTA, S = C; Libertas n.r. stehend, pileus haltend. RIC I(2), S. 130, Nr. 97. AE, 10,042 g, 27,1/24,6 mm, 180°, A 3/3, K 3/3. Bem.: tropfenförmiger Schrötling. Lage 650/241; Schicht 0.0. Neufund 3.2.1998; FmZH, LNr. 4530; SFI 261-53.3:7. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 80, Taf. 3 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 387 Claudius, Roma, As, 41–50. Av.: TI CLAVD[IVS CAESAR] AVG P M TR P IMP; Kopf n.l.; Rv.: LIBERTAS AVGVSTA, S = C; Libertas n.r. stehend, pileus haltend. RIC I(2), S. 128, Nr. 97. AE, 9,512 g, 28,3/26,3 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Lage 646/238; Schicht 0.0. Neufund 29.2.2000; FmZH, LNr. 4545; SFI 261-53.4:3. Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 78, Taf. 3.

Mz. 388 Claudius, Roma, As, 41–50. Av.: [TI CLAVDIVS CAESAR A]VG P M [TR P IMP]; Kopf n.l.; Rv.: [LIBERTA]S – A-VGVSTA, S = C; Libertas n.l. stehend, pileus haltend. RIC I(2), S. 128, Nr. 97. AE, 8,97 g, 26,5/25,6 mm, 135°, A 0/3, K 4/2. Altfund 1883; LM A 980; SFI 261-53.1:9 (= 261-135:2). Bertolaccini/Werz 2006, S. 277, Nr. 77, Taf. 3.

Mz. 389 Claudius, Roma, As, 41–50. Av.: [TI CLAVDIVS CAESAR] AVG P M TR P IM[P]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r., Speer werfend und Schild haltend. RIC I(2), S. 128, Nr. 100. AE, 4,14 g, 23,2/22,2 mm, 150°, A 3/0, K 3/4. Bem.: ausgebrochen, knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3220; SFI 261-53.1:19 (= 261-53.2:17). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 99, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 390 Claudius, (Roma), As, Imitation, (41–54)–? Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r., Speer werfend und Schild haltend. Vgl. RIC I(2), S. 128, Nr. 100 oder S. 130, Nr. 116. AE, 3,74 g, 23,1/21,7 mm, 30°, A 0/0, K 4/4. Bem.: sehr dünner, leichter Schrötling. Lage 647/237; Schicht 0.0. Neufund 2.3.2000; FmZH, LNr. 4547; SFI 261-53.4:7. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 98, Taf. 4.

Mz. 391 Claudius, (Roma), As, Imitation, (41–54)–? Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r. Vgl. RIC I(2), S. 128, Nr. 100 oder S. 130, Nr. 116. AE, 8,164 g, 24,2/23,6 mm, 30°, A 3/3, K 2/2. Bem.: kleiner, unregelmässig dicker Schrötling. Lage 646/228; Schicht 0.0. Neufund 20.2.2001; FmZH, LNr. 4561; SFI 261-53.5:14. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 95, Taf. 4.

Mz. 392 Claudius, (Roma), As, Imitation, (41–54)–? Av.: [TI CLAVDIV]S CAESAR AVG P M [TR P IMP P P]; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Minerva n.r., Speer werfend und Schild haltend. Vgl. RIC I(2), S. 128, Nr. 100 oder S. 130, Nr. 116. AE, 4,698 g, 25,8/24,2 mm, 195°, A 3/3, K 3/3. Bem.: dünner, leichter Schrötling. Lage 659.10/238.13; Schicht 0.0. Neufund 24.1.2001; FmZH, LNr. 4554; SFI 261-53.5:16. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 101, Taf. 4.

Mz. 393 Nero, Lugdunum, As, 65 n.Chr. Av.: NERO CLAVD CAE[SAR] AVG GERMANICVS; Kopf n.r.; Rv.: PONTIF MAX – TR POT IMP P P, S = C; Nero in Gewand des Apollo n.r. gehend, Lyra spielend. RIC I(2), S. 176, Nr. 416. AE, 8,34 g, 30,9/28,5 mm, 165°, A 1/1, K 3/3. Bem.: auf Vs. mit hellgrüner Farbe Zahl 13719. Altfund; LM A 1093; SFI 261-53.2:1 (= 261-119:1). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 107, Taf. 4.

Mz. 394 Nero, Lugdunum, As, 66 n.Chr. Av.: IMP NE[RO CAESA]R AVG P MAX TR P P P; Kopf n.l.; Rv.: S = C; Victoria n.l., Schild haltend. RIC I(2), S. 182, Nr. 544. AE, 9,31 g, 29,3/27 mm, 195°, A 1/0, K 3/4. Bem.: Einhiebe am Rand. Altfund vor 1911; AG R 3225; SFI 261-53.1:21 (= 261-53.2:22). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 106, Taf. 4.

Mz. 395 Galba, Roma?, As, 68–69. Av.: [IMP SER GA]LBA CA[ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; stehende Personifikation n.l. Vgl. RIC I(2), S. 249, Nr. 372. AE, 9,97 g, 26,4/25,1 mm, 210°, A 3/4, K 3/3. Bem.: leicht ovaler Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3221; SFI 261-53.1:22

(= 261-53.2:18). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 108, Taf. 4.

Mz. 396 Vespasianus, Lugdunum, As, 71 n.Chr. Av.: IMP CAES VESPASIAN AVG COS III; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: SECVRITAS – [AVGV]STI, S = C; Securitas n.r. sitzend, Speer haltend, Kopf auf linkem Arm abgestützt. RIC II(2), S. 143, Nr. 1173. AE, 8,849 g, 28,7/27,5 mm, 195°, A 3/3, K 2/2. Lage 655/239; Schicht 0.0. Neufund 10.2.1998; FmZH, LNr. 4535; SFI 261-53.3:9. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 112, Taf. 5.

Mz. 397 Vespasianus, Roma oder Lugdunum, As, 69–79. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [PR]OVIDE[ ], S = C; Altar. AE, 6,64 g, 27,2/25,5 mm, 180°, A 0/3, K 4/3. Bem.: knapper Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3208; SFI 261-53.1:23 (= 261-53.2:7). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 109, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 398 Vespasianus, Roma, Dupondius, 69–79. Av.: [ ]SIA[ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 7,9 g, 26,5/25 mm, 180°, A 0/5, K 4/4. Bem.: Schrötlingsriss. Altfund vor 1911; AG R 3222; SFI 261-53.1:26 (= 261-53.2:19). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 114, Taf. 5.

Mz. 399 Vespasianus, Prägestätte unbestimmt, As, 69–79. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 4,22 g, 25,7/21,5 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: ovaler Schrötling, Einhieb Vs. (modern? Bagger?), Rs. teilweise versintert. Altfund vor 1911; AG R 3236; SFI 261-53.1:1 (= 261-53.2:33). Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 129, Taf. 5 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 400 Vespasianus, Lugdunum, As, 71 n.Chr. Av.: IMP CAES VESPASIAN AVG COS III; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: VICTO-[RIA] – A-VG-VSTI, S = C; Victoria n.l. schreitend, mit Kranz und Palmzweig. RIC II(2), S. 143, Nr. 1176. AE, 8,663 g, 28/27,2 mm, 195°, A 3/3, K 2/2. Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4540; SFI 261-53.3:8. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 111, Taf. 5.

Mz. 401 Vespasianus, Roma oder Lugdunum, As, 71–73. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: S = C; Adler n.r. auf Globus. Vgl. RIC II.1(2), S. 80, Nr. 322. AE, 1,856 g, 21,2/19,5 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: sehr dünner, leichter, unregelmässiger Schrötling. Lage 648/236; Schicht Stö. Neufund 6.3.2007; FmZH, LNr. 4551; SFI 261-53.4:6. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 97, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 402 Vespasianus, Roma oder Lugdunum, As, 71–73. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: S = C; Adler n.r. auf Globus. Vgl. RIC II.1(2), S. 80, Nr. 322. AE, 4,288 g, 24/22,4 mm, 195°, A 0/0, K 4/4. Bem.: sehr dünner, leichter Schrötling. Lage 635/237; Schicht 0.0. Neufund 2.3.2000; FmZH, LNr. 4548; SFI 261-53.4:8. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 100, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 403 Vespasianus, Roma oder Lugdunum, As, 71–78. Av.: [ ] IAN [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [S = C]; Adler n.r. auf Globus. Vgl. RIC II.1(2), S. 86, Nr. 405. AE, 5,26 g, 26,8/25,1 mm, 195°, A 4/4, K 3/3. Altfund vor 1911; AG R 3223; SFI 261-53.1:25 (= 261-53.2:20). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 113, Taf. 5.

Mz. 404 Vespasianus, Roma, As, 77–78. Av.: IMP CAES VESPASIAN AVG COS III P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: PROVIDEN[T], S = C; Altar. RIC II.1(2), S. 147, Nr. 1235. AE, 10,27 g, 27,9/26,8 mm, 180°, A 1/1, K 2/2. Bem.: Vs. leicht dezentriert geprägt. Altfund 1883; LM R 1005; SFI 261-53.1:24 (= 261-135:3). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 110, Taf. 4.

Mz. 405 flavisch, Prägestätte unbestimmt, As, 69–96. Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ], S = C; stehende Personifikation. AE, 4,83 g, 25,6/22,2 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ovaler Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3235; SFI 261-53.1:28 (= 261-53.2:32). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 117, Taf. 5 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 406 flavisch, Prägestätte unbestimmt, As, 69–96. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: ?, S = [C]; unkenntlich. AE, 4,88 g, 24,5/23 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: Kanten verschliffen. Altfund 1927; LM A 1092; SFI 261-53.2:2 (= 261-119:2). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 123, Taf. 5.

Mz. 407 Vespasian bis Nerva, Roma oder Lugdunum, Dupondius, 2. Hälfte 1. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; weibliche Personifikation. AE, 4,25 g, 25,8/24,3 mm, 180°, A 4/4, K 2/2. Bem.: Metallausbrüche (Vs.), Schrötlingsrisse am Rand. Lage 655/235; Schicht 0.0. Neufund 8.3.2000; FmZH, LNr. 4553; SFI 261-53.4:9. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 105, Taf. 4.

Mz. 408 Titus (79–81) für Domitianus, Roma, Dupondius oder As, 80–81. Av.: CAES D[IVI VESP] F DOMITIAN COS [VII]; Kopf n.r.; Rv.: S = C; Minerva mit Schild und Speer n.r. RIC II(2), S. 218, Nr. 343. AE, 7,267 g, 27,4/25,1 mm, 180°, A 3/3, K 3/2. Lage 640/239; Schicht 0.0. Neufund 27.2.2001; FmZH, LNr. 4572; SFI 261-53.5:19. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 115, Taf. 5.

Mz. 409 Domitianus, Roma?, As, 81–96. Av.: IMP CAE[ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ], [S] = C; stehende Personifikation. AE, 5,29 g, 26/24,9 mm, 165°, A 3/0, K 3/4. Altfund vor 1911; AG R 3233; SFI 261-53.1:29 (= 261-53.2:30). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 120, Taf. 5.

Mz. 410 Domitianus, Roma?, As, 81–96. Av.: [ ]; Kopf n.l.; Rv.: [ ]; stehende Personifikation. AE, 3,43 g, 25/22,1 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Vs. teilweise versintert. Altfund vor 1911; AG R 3234; SFI 261-53.1:30 (= 261-53.2:31). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 121, Taf. 5.

Mz. 411 Domitianus, Roma, Dupondius, 81–96. Av.: [DO]MITIAN[ ]; (belorbeerter?) Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende weibliche Personifikation n.l. AE, 10,3 g, 27/25,6 mm, 180°, A 4/4, K 4/4. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3224; SFI 261-53.1:31 (= 261-53.2:21). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 122, Taf. 5.

Mz. 412 Domitianus, Roma, As, 86 n.Chr. Av.: IMP [CAES] DOMIT AVG GERM COS XII [CENS PER] P P; belorbeerte Büste mit Aegis n.r.; Rv.: [FORTVN]AE – AVGVSTI, S = C; Fortuna n.l., Ruder und cornucopiae haltend. RIC II(2), S. 298, Nr. 488. AE, 8,589 g, 28,3/26,9 mm, 180°, A 3/3, K 3/3. Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4539; SFI 261-53.3:14. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 118, Taf. 5.

Mz. 413 Domitianus, Roma, As, 90–91. Av.: IMP [CAES] DOMIT AVG GERM – COS XV CENS PER P P; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: VIRTVTI AV[GVS]TI, S = C; Virtus mit Speer und parazonium n.r. stehend. RIC II(2), S. 316, Nr. 709. AE, 8.115 g, 26,3/24,6 mm, 175°, A 2/2, K 3/3. Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4542; SFI 261-53.3:10. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 119, Taf. 5.

Mz. 414 Domitianus?, Prägestätte unbestimmt, Dupondius, 81–96? Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 4,571 g, 23,9/22,2 mm, 0°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Kanten verschliffen. Lage 639/234; Schicht 0.0. Neufund 20.2.2001; FmZH, LNr. 4574; SFI 261-53.5:18. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 104, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 415 Traianus, Roma, As, 103–111. Av.: [IMP CAES NERVAE TRA]IANO AVG [G]ER [DAC P M TR P COS V P P]; belorbeerte Büste n.r., Drapierung auf linker Schulter; Rv.: S P [Q R OPTIM]-O – PRINCIPI, S = C; Ceres n.l. stehend, Kornähren und lange Fackel haltend, modius zu ihren Füssen. RIC II, S. 279, Nr. 479. AE, 10,7 g, 26,9/26,2 mm, 210°, A 2/2, K 3/3. Lage 643/240; Schicht 0.0. Neufund 12.2.1998; FmZH, LNr. 4538; SFI 261-53.3:11. Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 124, Taf. 5.

Mz. 416 Hadrianus, Roma, Dupondius, 117–138. Av.: [ ]; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [ ], S = C; weibliche Personifikation n.l. stehend, cornucopiae haltend. Vgl. RIC II, S. 425, Nr. 654. AE, 11,49 g, 27,9/25,6 mm, 165°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ovaler Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3226; SFI 261-53.1:32 (= 261-53.2:23). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 125, Taf. 5.

Mz. 417 Hadrianus, Roma, As, 117–138. Av.: [ ]; (belorbeerter?) Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende Personifikation. AE, 5,25 g, 24,3/23,3 mm, 165°, A 0/0, K 4/4. Bem.: unregelmässiger Rand. Altfund vor 1911; AG R 3231; SFI 261-53.1:33 (= 261-53.2:28). Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 126, Taf. 5.

Mz. 418 Hadrianus?, Roma?, As, 117–138? Av.: [HADRIANVS – AVG]VSTV[S]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; stehende Personifikation. AE, 7,87 g, 25,8/23,9 mm, 180°, A 4/0, K 3/4. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3228; SFI 261-53.1:27 (= 261-53.2:25). Bertolaccini/Werz 2006, S. 279, Nr. 115, Taf. 5 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 419 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 138–161. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ]; n.l. sitzende Personifikation (Securitas?). Vgl. RIC III, S. 124, Nr. 764. AE, 19,998 g, 29,4/26,9 mm, 345°, A 0/0, K 4/4. Lage 641/242; Schicht 0.0. Neufund 27.2.2001; FmZH, LNr. 4568; SFI 261-53.5:20. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 128, Taf. 5.

Mz. 420 Marcus Aurelius oder Lucius Verus für Lucilla, Roma, Sesterz, 161–176. Av.: [ ]; Büste n.r.; Rv.: [ ]; stehende oder sitzen-

de Personifikation n.l. AE, 15,211 g, 27,2/26,7 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Lage 655/231; Schicht 0.0. Neufund 5.4.2001; FmZH, LNr. 4559; SFI 261-53.5:21. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 131, Taf. 6 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 421 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, Sesterz, 1./2. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; unkenntlich; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 18,201 g, 32,4/31,1 mm, 0°, A 0/0, K 5/5. Altfund; R 3870; SFI 261-53.8:2. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 130, Taf. 6.

Mz. 422 Septimius Severus, Roma, Sesterz, 195. Av.: [L SEPT SEV PERT AVG IMP V]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [P M TR P III COS II P P], S = C; Minerva n.l. stehend, Schild und Speer haltend. RIC IV.1, S. 185, Nr. 689. AE, 15,55 g, 28/26,6 mm, 150°, A 0/0, K 4/4. Bem.: Vs. teilweise versintert. Lage 641/242; Schicht 0.0. Neufund 10.2.1998; FmZH, LNr. 4537; SFI 261-53.3:12. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 127, Taf. 5 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 423 Severus Alexander, Roma, Sesterz, 222 n.Chr. Av.: [IMP CAES M AV]R SE[V ALEXANDER AVG]; belorbeerte, drapierte und kürassierte Büste n.r.; Rv.: [P M TR P] COS P P//S C; Salus n.l. sitzend, sich um Altar windende Schlange fütternd. RIC IV.2, S. 103, Nr. 393. AE, 15,854 g, 29,1/26,7 mm, 360°, A 2/2, K 3/3. Bem.: eckiger Schrötling, langer Kratzer auf Vs. Lage 641/239; Schicht 0.0. Neufund 27.2.2001; FmZH, LNr. 4569; SFI 261-53.5:22. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 132, Taf. 6 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 424 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, As, 2./3. Jh. Av.: [ ] PIVS CAE[ ]; belorbeerter Kopf n.l.; Rv.: [ ], S = C; stehende Personifikation. AE, 2,8 g, 23/20,7 mm, 150°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ausgebrochen, Kanten verschliffen. Altfund vor 1911; AG R 3230; SFI 261-53.1:20 (= 261-53.2:27). Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 102, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 425 Quintillus, Roma oder Siscia, Antoninian, 270 n.Chr. Av.: [ ] CL QVI[NTIL]LVS AVG; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [ ]; Personifikation n.l. (Mars?). AE, 3,313 g, 18,7/17,5 mm, 360°, A 2/0, K 2/4. Bem.: leicht unregelmässiger Schrötling, Schrötlingsriss. Lage 641/237; Schicht 0.0. Neufund 3.3.2000; FmZH, LNr. 4550; SFI 261-53.4:10. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 134, Taf. 6 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 426 Tetricus I.?, Prägestätte unbestimmt, Antoninian, Imitation, (271–274)–? Av.: [ ]S AVG; bärtiger (?) Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [ ]; stehende Personifikation n.l. AE, 1,04 g, 15,6/14,6 mm, 90°, A 0/0, K 3/3. Bem.: kleiner, unregelmässiger Schrötling. Lage 653.50/236.45; Schicht PL. Neufund 7.2.2001; FmZH, LNr. 4560; SFI 261-53.5:23. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 133, Taf. 6.

Mz. 427 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, Antoninian, 3. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Büste mit Strahlenkrone n.l.; Rv.: [ ]; weibliche Personifikation n.l. stehend, cornucopiae haltend. AE, 0,893 g, 16,4/14,9 mm, 180°, A 0/0, K 4/4. Bem.: ausgebrochen. Lage 639/241; Schicht 0.0. Neufund 28.2.2001; FmZH, LNr. 4573; SFI 261-53.5:1. Bertolaccini/Werz 2006, S. 276, Nr. 51, Taf. 2 (mit abweichender Bestimmung).

Mz. 428 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, Antoninian, 3. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Kopf mit Strahlenkrone n.r.; Rv.: [ ]; stehende Personifikation. AE, 1,592 g, 18,5/17,9 mm, 210°, A 4/4, K 3/3. Lage 648.0–650.0/236.0–239.0; Schicht 0.0. Neufund 3.2.1998; FmZH, LNr. 4532; SFI 261-53.3:13. Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 135, Taf. 6.

Mz. 429 unbestimmt, Prägestätte unbestimmt, Antoninian?, 3. Jh. n.Chr. Av.: [ ]; Kopf n.r.; Rv.: [ ]; unkenntlich. AE, 1,166 g, 19,3/17,3 mm, 0°, A 0/0, K 4/5. Bem.: unregelmässiger, dünner Schrötling, Kanten verschliffen, Vs. dezentriert geprägt. Lage 656/236. Neufund 16.3.2001; FmZH, LNr. 4575; SFI 261-53.5:17. Bertolaccini/Werz 2006, S. 278, Nr. 103, Taf. 4 (mit abweichender Bestimmung).

Grosser Hafner, unsichere Zuweisung

Mz. 430 Constantinus I. für Crispus Caesar, Londinium, AE4, 323–324. Av.: CRISPV-S NOBIL C; behelmte Büste mit Schild und Speer n.l.; Rv.: [B]EAT TR[A-NQLITA]S; Altar mit Inschrift VOT/IS/XX, darauf Globus, darüber drei Sterne. Mzz.: //PLON. RIC VII, S. 114, Nr. 280. AE, 2,85 g, 19,1/17,8 mm, 165°, A 2/2, K 2/2. Bem.: gelocht und an derselben Stelle zum Rand hin ausgebrochen. Altfund vor 1911; AG R 3229; SFI 261-53.6:1 (= 261-53.2:26). Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 136, Taf. 6.

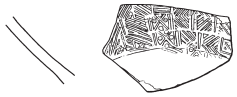
Grosser oder Kleiner Hafner

Mz. 431 Antoninus Pius, Roma, Sesterz, 149–150. Av.: ANTONINVS AVG – PIVS P P TR P XIII; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [COS IIII], S = C; Aequitas n.l. stehend, cornucopiae und Waage haltend. AE, 20,74 g, 31,5/29,5 mm, 345°, A 3/4, K 1/1. Bem.: Kratzspuren auf Vs., Schleifspuren auf Rs., Rs.-Legende komplett abgeschliffen. Altfund vor 1911; AG R 3243; SFI 261-53.7:1 (= 261-138:1). Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 137, Taf. 6.

Mz. 432 Commodus, Roma, Sesterz, 180–192. Av.: [ ]; belorbeerter Kopf n.r.; Rv.: [ ], S = C; weibliche Personifikation n.l. stehend, Speer haltend. AE, 22,37 g, 30,3/28,6 mm, 330°, A 3/4, K 3/3. Bem.: eckiger Schrötling. Altfund vor 1911; AG R 3227; SFI 261-53.7:2 (= 261-53.2:24). Bertolaccini/Werz 2006, S. 280, Nr. 138, Taf. 6 (mit abweichender Bestimmung).

XIII TAFELN

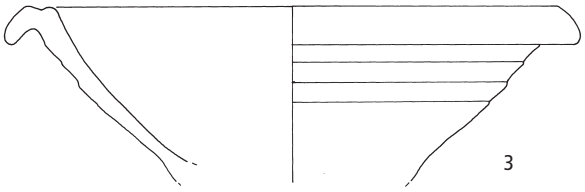
A1.2. Lindenhof Baumloch West
Pos. 14/22



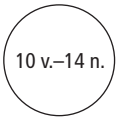
1



2

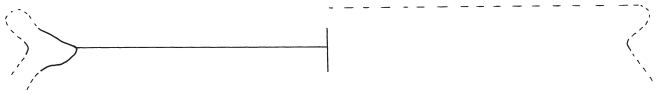


3



4

A1.7. Lindenhof Baumloch G3
Pos. 34/36



5

Pos. 23

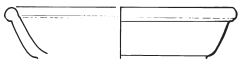


6

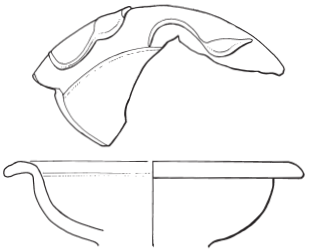
B1 Rennweg 5
Pos. 87/88/95/97/101/104



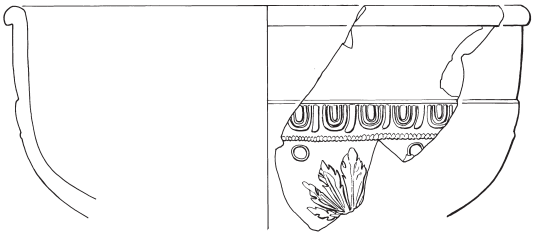
7



8



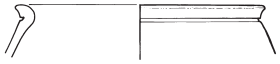
9



10



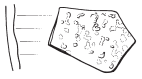
11



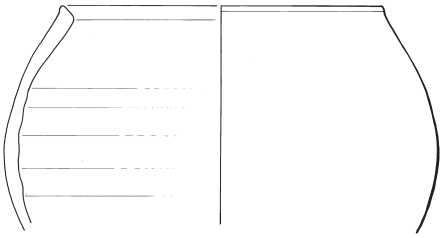
12



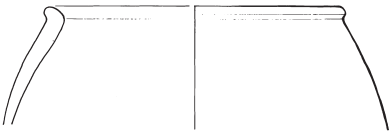
13



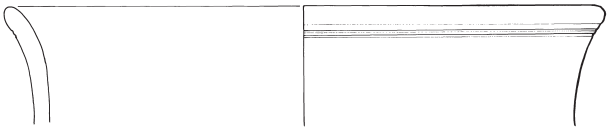
14



15



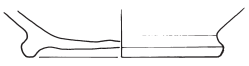
16



17

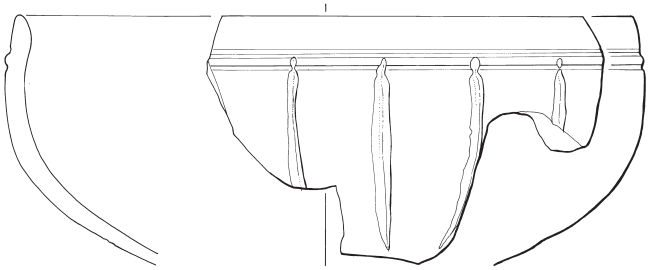


18

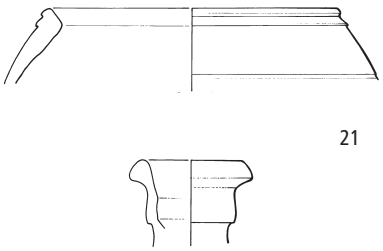


19

A1.2 Lindenhof Baumloch West, Siedlungshorizont 4. Jh. (Mitte 4. Jh.). 1 TS; 2 unregelmässig gebrannt; 3 Reibschüssel; 4 Münze. A1.7 Lindenhof Baumloch G3, Siedlungshorizont 4. Jh. (ab 4. Jh.). 5 helltonig ohne Überzug; 6 germanische Ware. B1 Rennweg 5, Siedlungshorizont VIIb (2. Viertel 2. Jh.). 7–10 TS; 11 TSI; 12–14 Glanzton; 15–16 helltonig geflammt; 17–18 Drack 20 bzw. 21; 19 helltonig mit Überzug. M. 1:3.



20

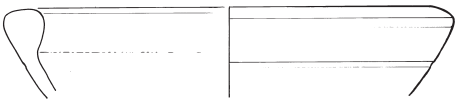


21

22



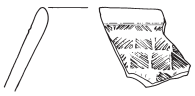
23



24



25



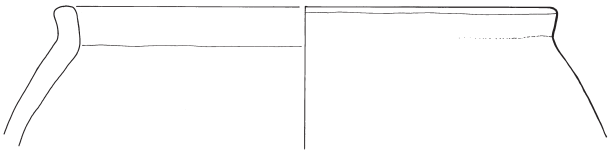
26



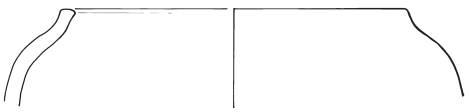
27



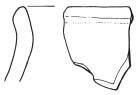
28



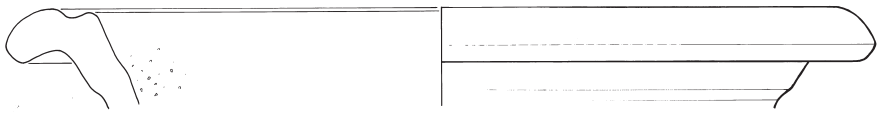
29



30

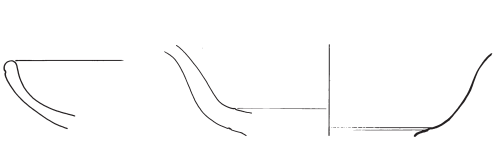


31

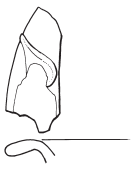


32

B2 Rennweg 5/7
Pos. 39 A+B/40 A+B



33



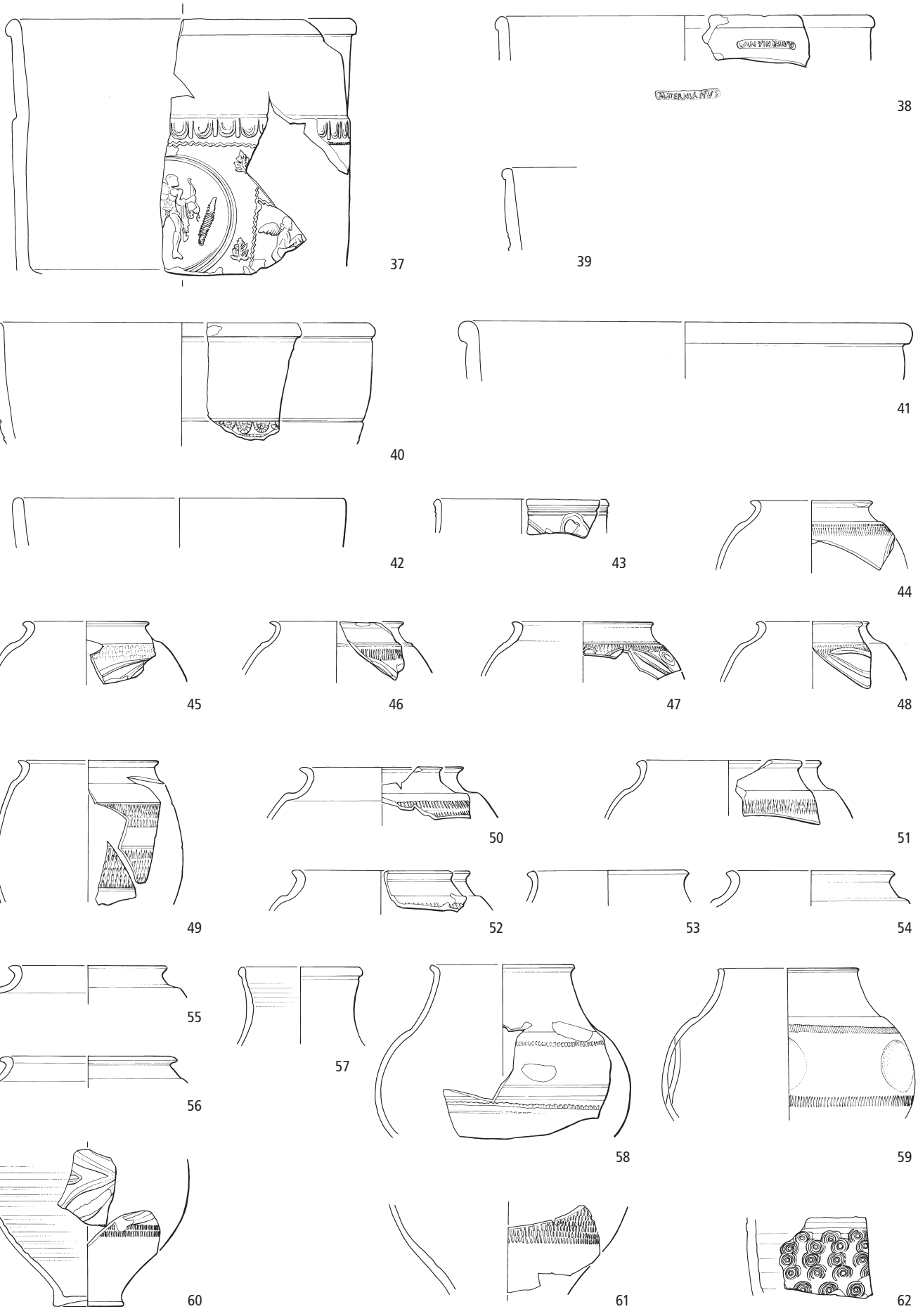
34



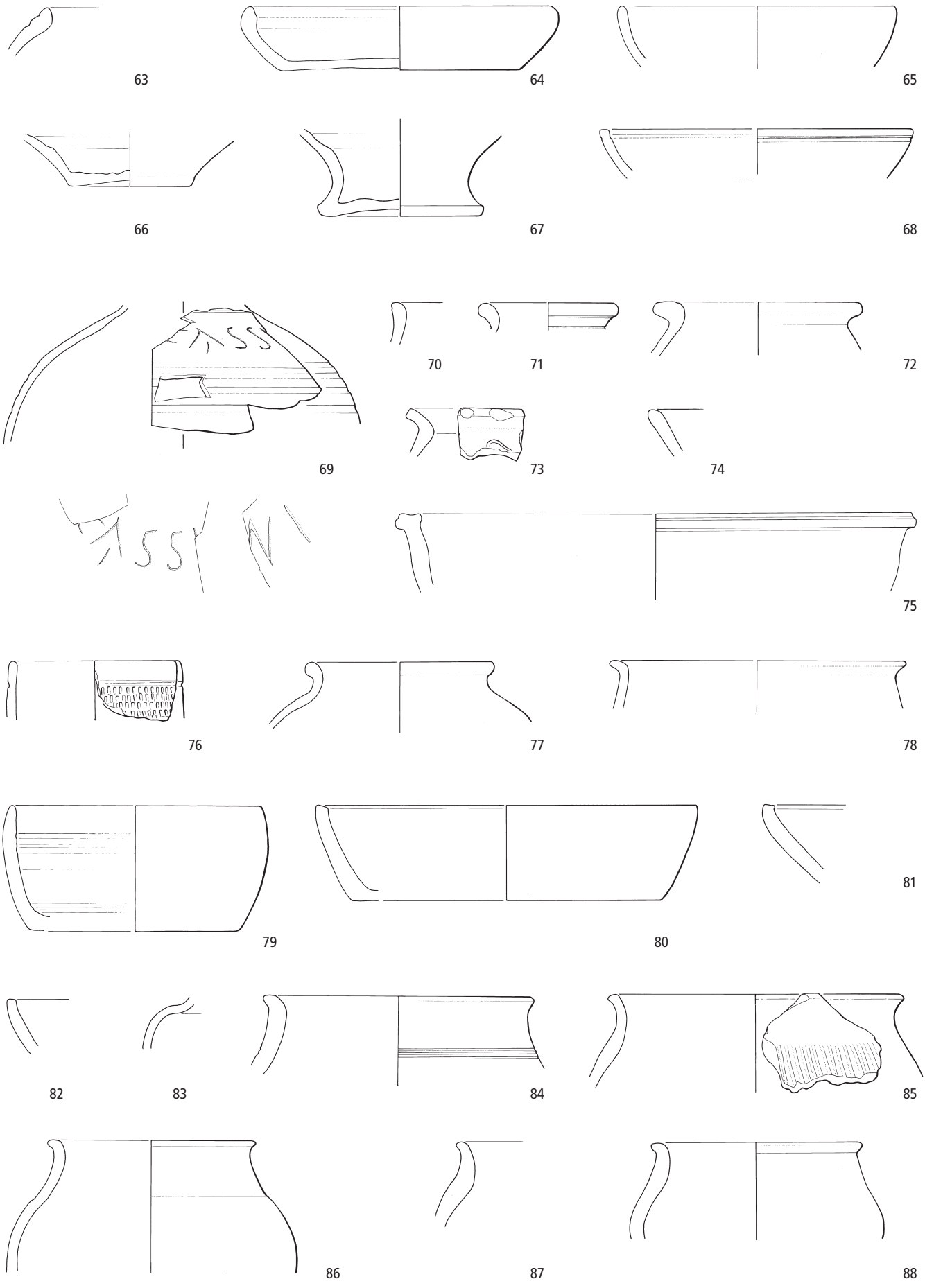
35

36

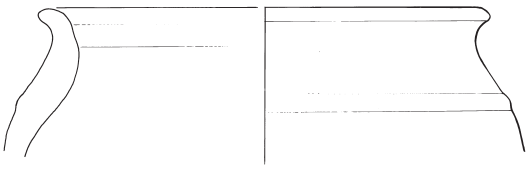
B1 Rennweg 5, Siedlungshorizont VIIb (2. Viertel 2. Jh.). 20–21 und 25 grautonig mit Überzug/geglättet; 22–23 helltonig ohne Überzug; 24 und 26 grautonig ohne Überzug; 27–31 Grobkeramik; 32 Reibschüssel. B2 Rennweg 5/7, Siedlungshorizont SH XI (Mitte 3. Jh.). 33–36 TS. M. 1:3.



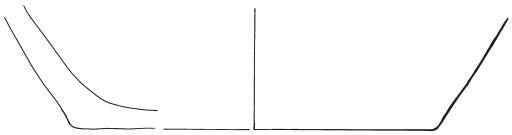
B2 Rennweg 5/7, Siedlungshorizont SH XI (Mitte 3. Jh.). 37–42 TS; 43–62 Glanzton. M. 1:3.



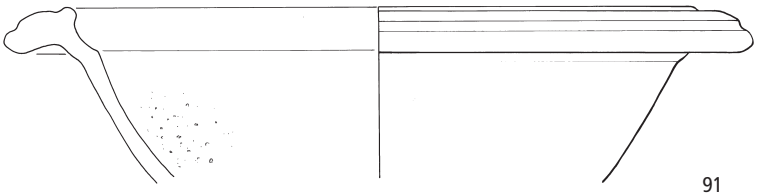
B2 Rennweg 5/7, Siedlungshorizont SH XI (Mitte 3. Jh.). 63 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 64–67 helltonig mit Überzug; 68–71 grautonig mit Überzug; 72–73 helltonig ohne Überzug; 74–78 grautonig ohne Überzug; 79–88 Grobkeramik. M. 1:3.



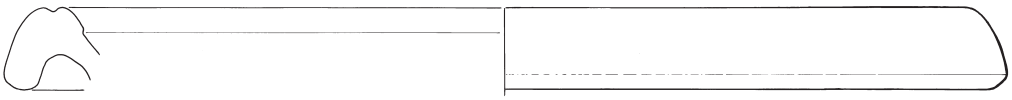
89



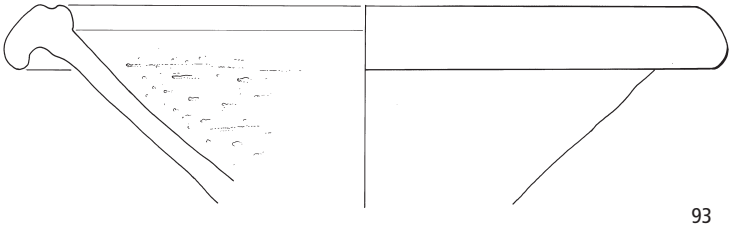
90



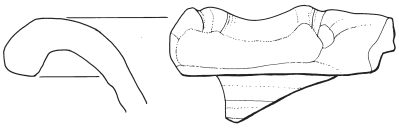
91



92



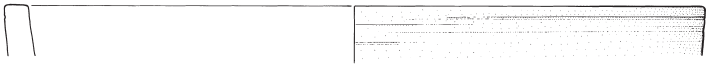
93



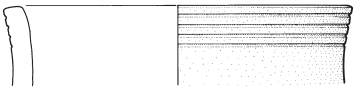
94



95



96



97

117–138

100

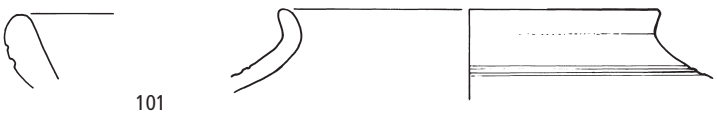


98



99

B4 Rennweg 1
Pos. 32



101 102

B2 Rennweg 5/7, Siedlungshorizont SH XI (Mitte 3. Jh.). 89–90 Grobkeramik; 91–94 Reibschüsseln; 95–97 Lavez; 98–99 Bronze (M. 2:3); 100 Münze. B4 Rennweg 1, Siedlungshorizont VIIb (2. Viertel 2. Jh.). 101 Drack 21; 102 grautonig mit Überzug. M. 1:3.

Pos. 31/35

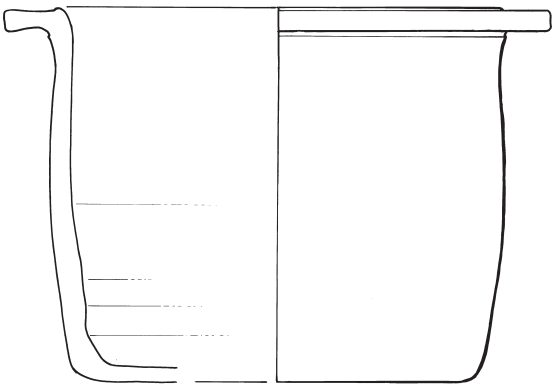


103

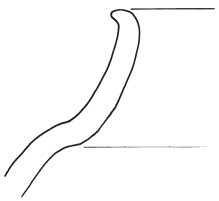
104



105

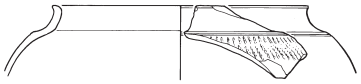


106

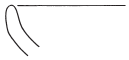


107

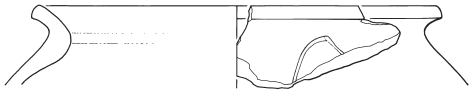
B11 St. Peterstrasse 3
Pos. 12



108



109



110

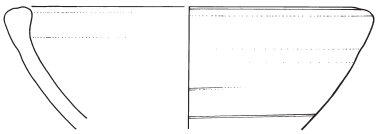


111



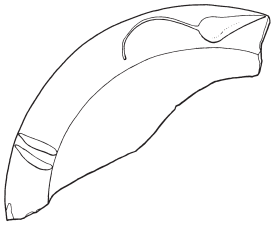
112

Pos. 14



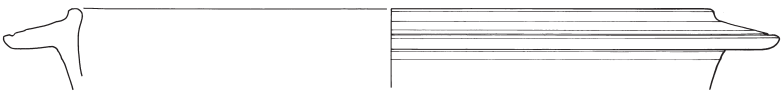
113

Pos. 16 A/44

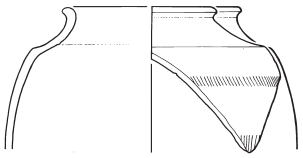




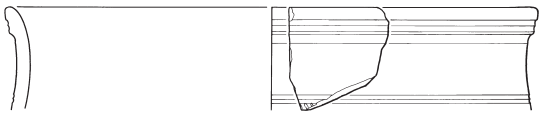
114



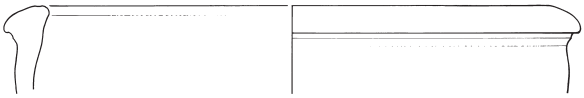
115



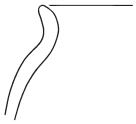
116



117



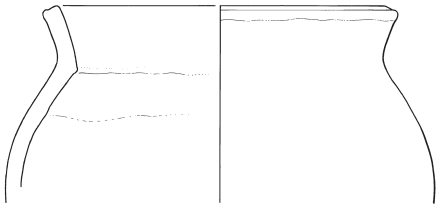
118



119

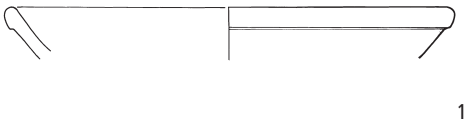
B4 Rennweg 1, Siedlungshorizont VIIb (2. Viertel 2. Jh.). 103–104 TS; 105 Glanzton; 106 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 107 Grobkeramik. B11 St. Peterstrasse 3, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 108 Glanzton; 109 helltonig mit Überzug; 110 helltonig ohne Überzug; 111–112 Grobkeramik. Siedlungshorizont XI (letztes Viertel 3. Jh.). 113 grautonig ohne Überzug; 114–115 TS; 116 Glanzton; 117 Drack 21; 118–119 Grobkeramik. M. 1:3.

Pos. 48

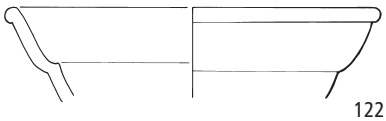


120

B17 Glockengasse vor 12
Grube 1



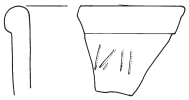
121



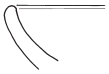
122



123



124



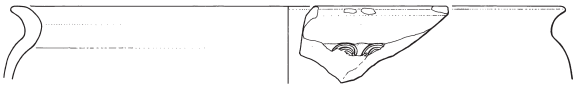
125



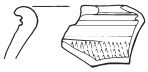
126



127



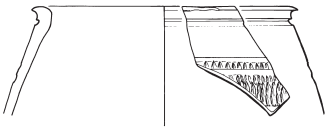
128



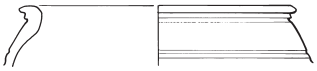
129



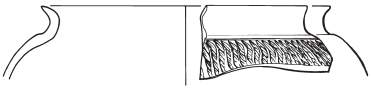
130



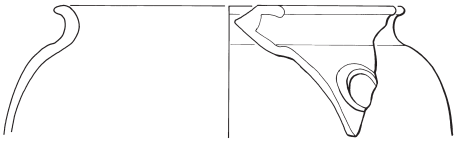
131



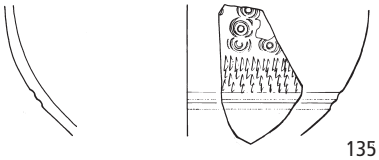
132



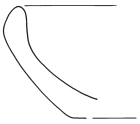
133



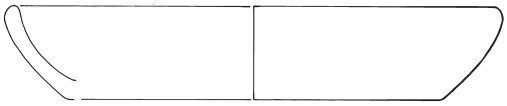
134



135



136



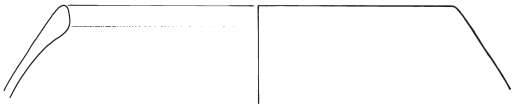
137



138



139



140



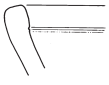
141



142



143

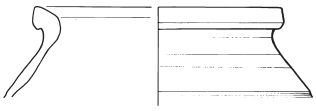


144

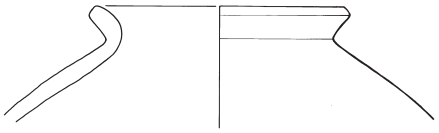


145

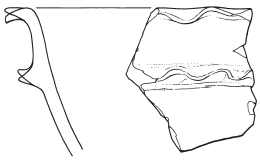
B11 St. Peterstrasse 3, Siedlungshorizont XI (letztes Viertel 3. Jh.). 120 grautonig, sandig gemagert. B17 Glockengasse vor 12, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 121–126 TS; 127–135 Glanzton; 136–138 und 140–141 helltonig mit Überzug; 139 Drack 21; 142–143 helltonig ohne Überzug; 144–145 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.



146



147

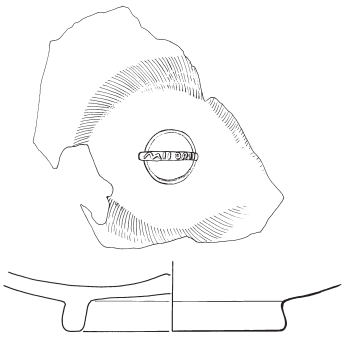


148

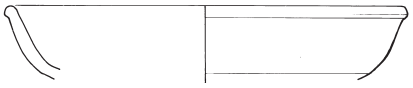


149

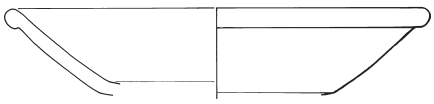
B12.2 Schipfe 2/4/6/8



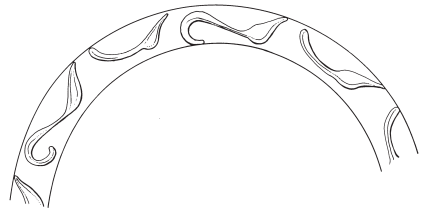
150



151



152

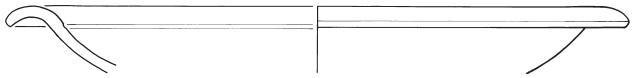


153



154

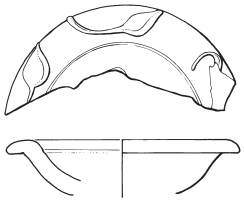




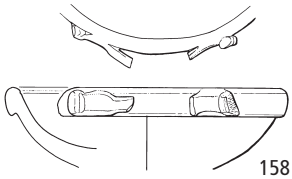
156



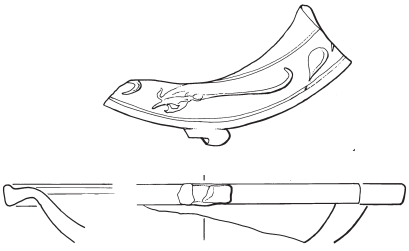
155



157



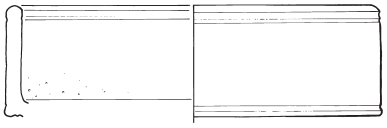
158



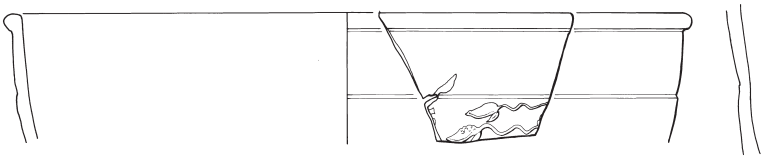
159



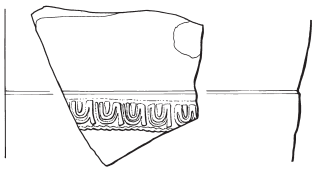
160



161

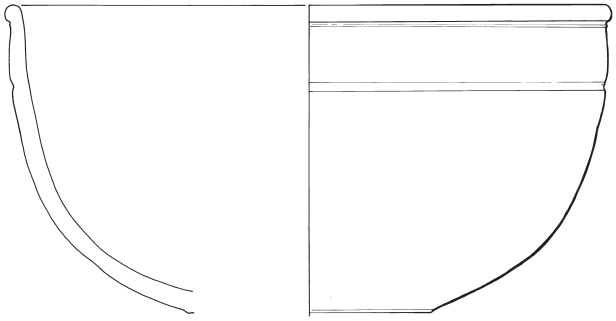


162

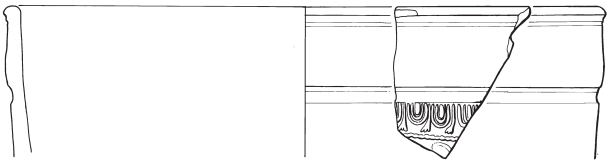


163

B17 Glockengasse vor 12, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 146–147 grautonig ohne Überzug; 148 Räucherkelch; 149 Münze. B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 150–163 TS. M. 1:3.

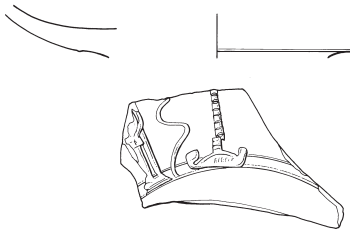


164



165





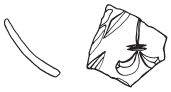
166



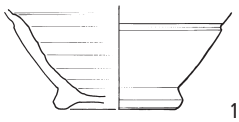
167



168



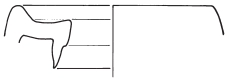
169



170



171



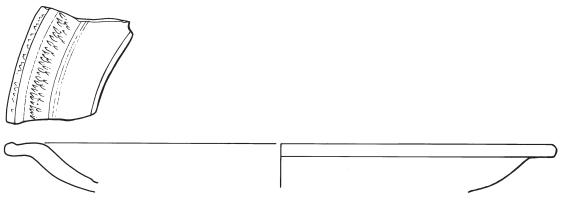
172



173

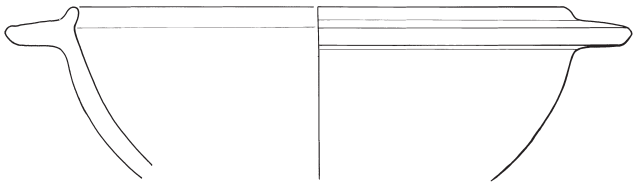


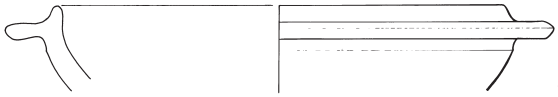
174

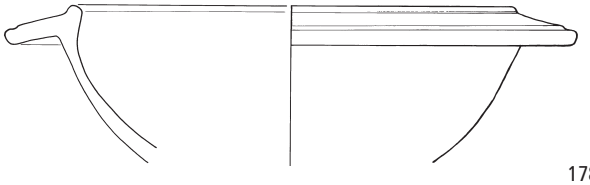


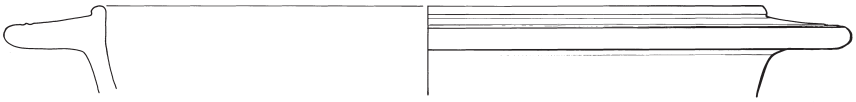
175

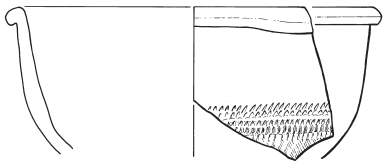
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 164–172 TS; 173–175 TSI. M. 1:3.

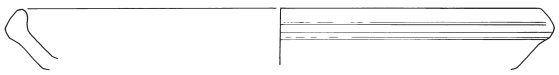

176


177

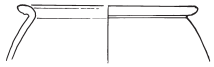

178

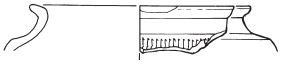

179


180

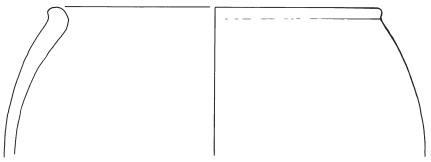

181

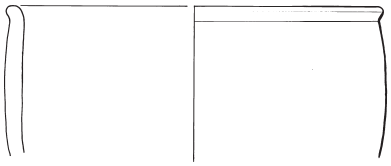

182


183


184


185


186

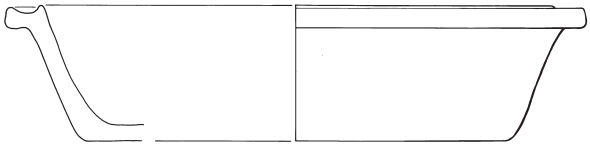

187


188

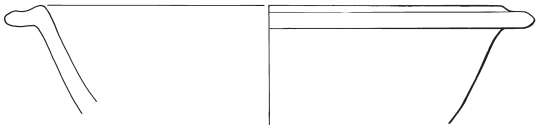

189


190


191


192


193


194

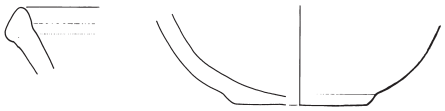
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 176–180 TSI; 181–185 Glanzton; 186 helltonig mit Bemalung; 187–188 helltonig mit geflammtem Überzug; 189–194 helltonig mit Goldglimmerüberzug. M. 1:3.



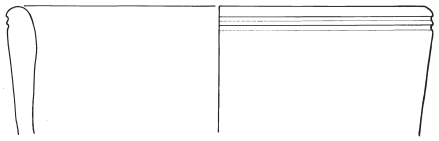
195



196 197



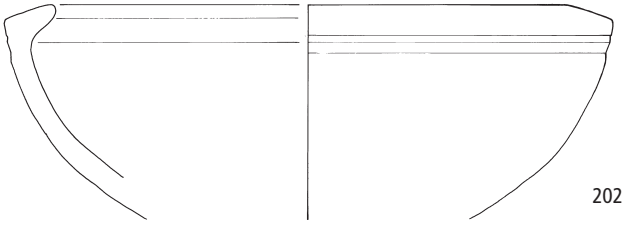
198 199



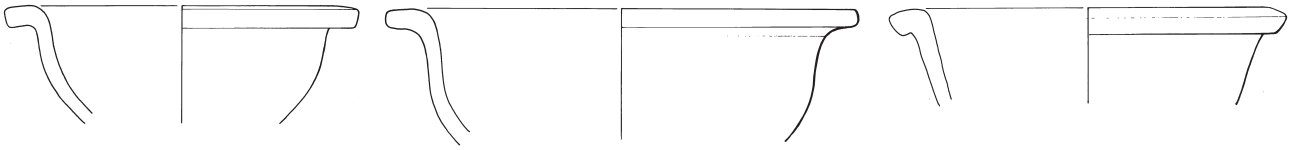
200



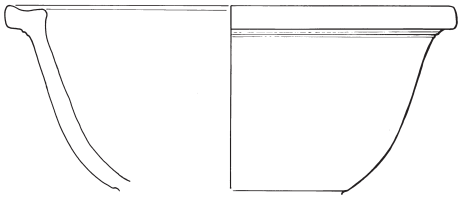
201



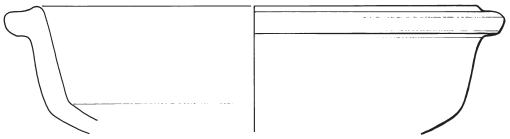
202



203 204 205



206



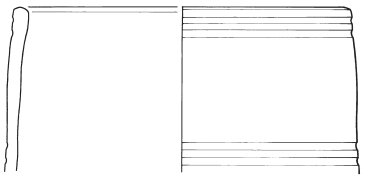
207



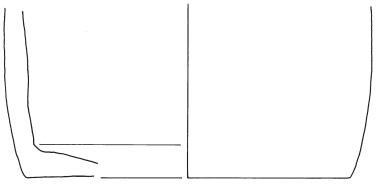
208



209



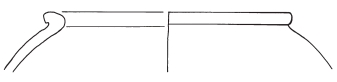
210



211



212



213



214

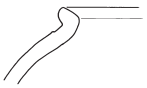


215

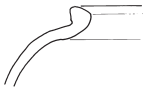
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 195–215 helltonig mit Goldglimmerüberzug. M. 1:3.



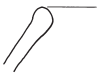
216



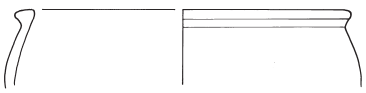
217



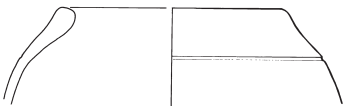
218



219



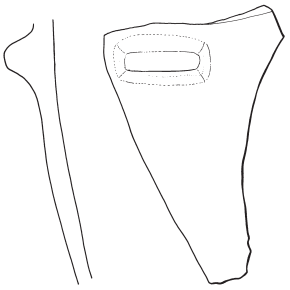
220



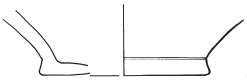
221



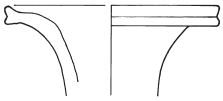
222



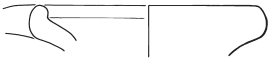
223



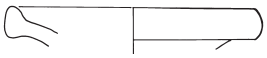
224



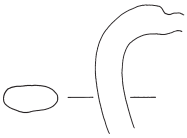
225



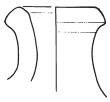
226



227



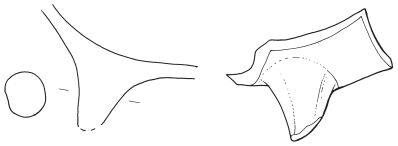
228



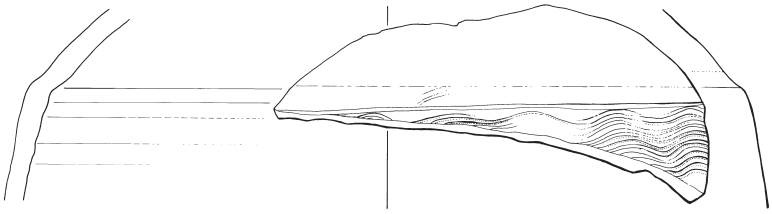
229



230



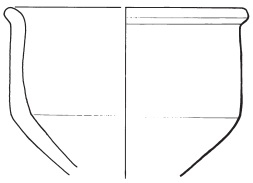
232



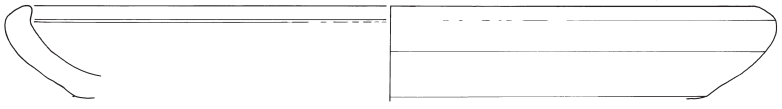
231



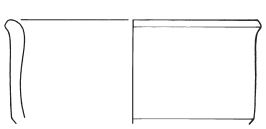
233



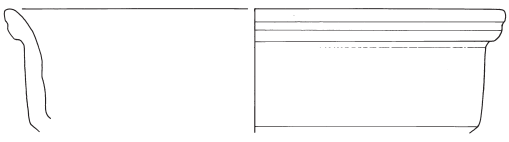
235



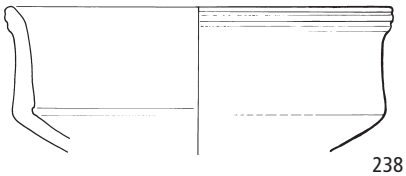
234



236



237

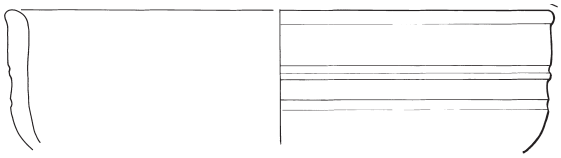


238

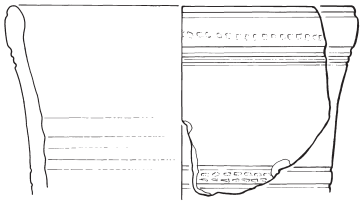
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 216–232 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 233–236 helltonig mit Überzug; 237–238 Drack 21. M. 1:3.



239



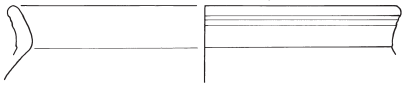
240



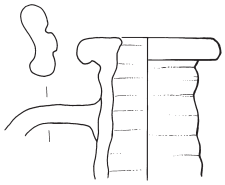
241



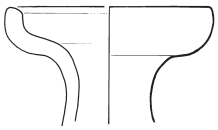
242



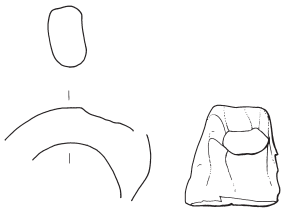
243



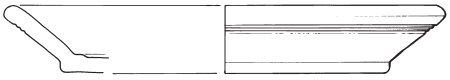
244



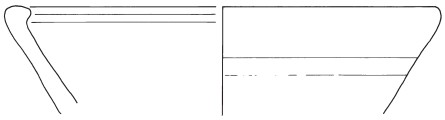
245



246



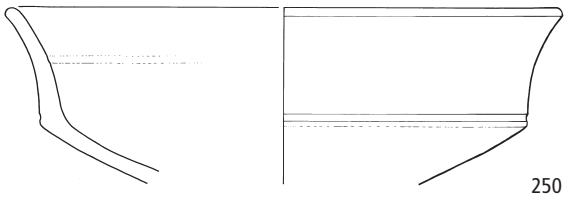
247



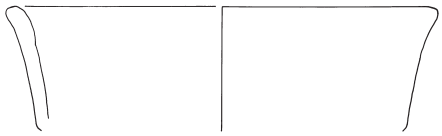
248



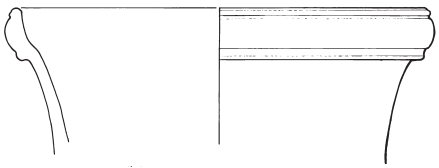
249



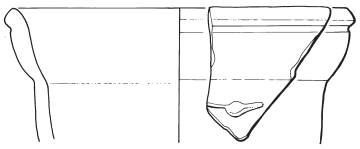
250



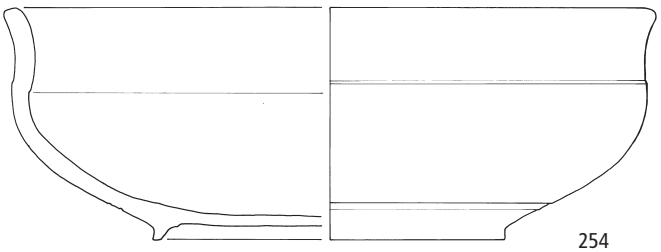
251



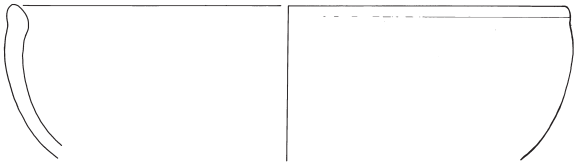
252



253

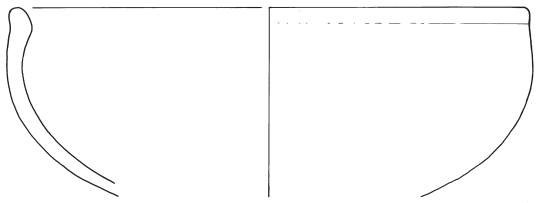


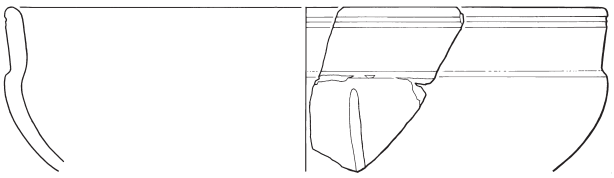
254

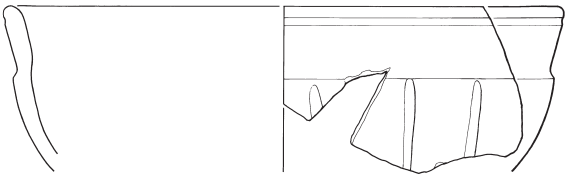


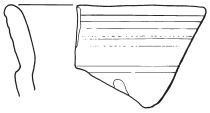
255

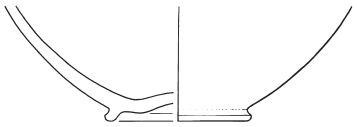
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 239–240 Drack 20; 241–246 helltonig mit Überzug; 247–255 grautonig mit Überzug oder geglättet. M. 1:3.


256

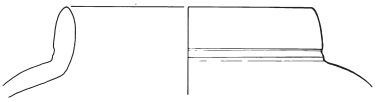

257

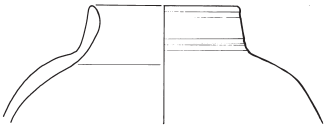

258

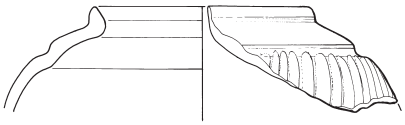

259

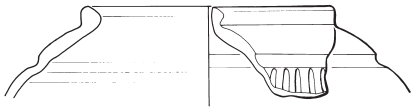

260

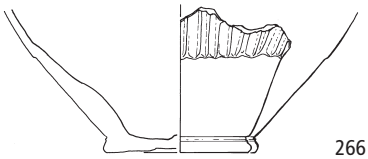

261

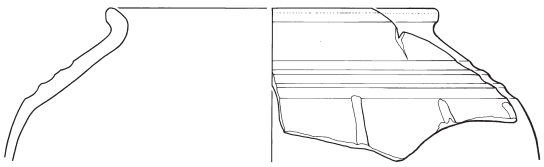

262

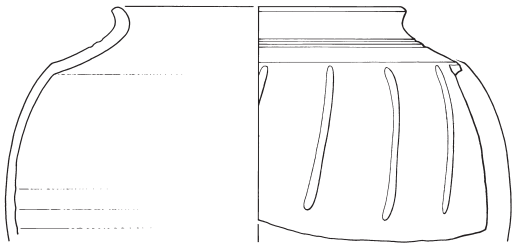

263

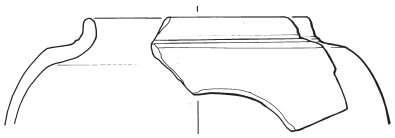

264


265

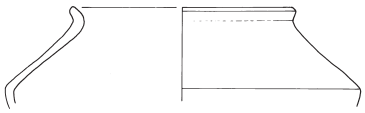

266

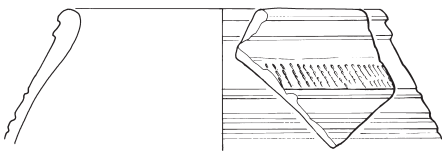

267

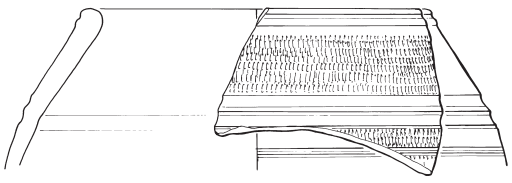

268


269


270

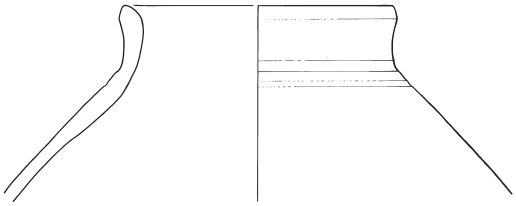

271


272


273


274

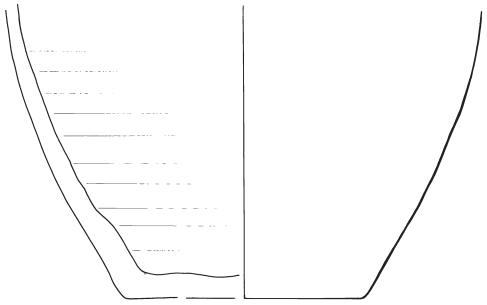
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 256–274 grautonig mit Überzug oder geglättet. M. 1:3.



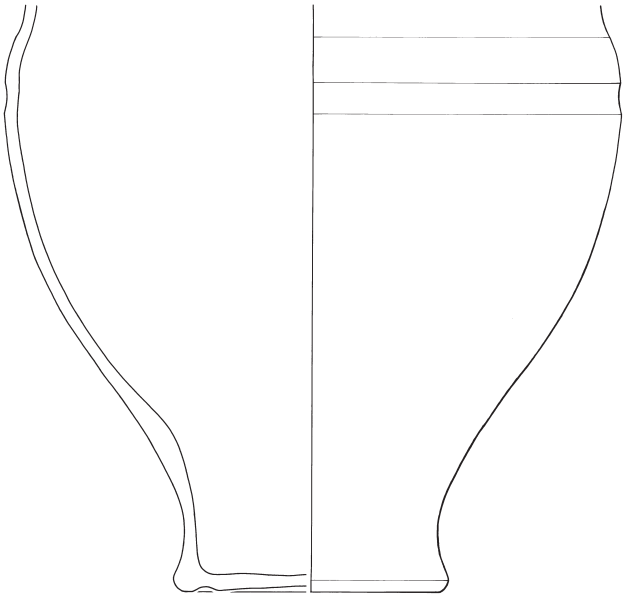
275



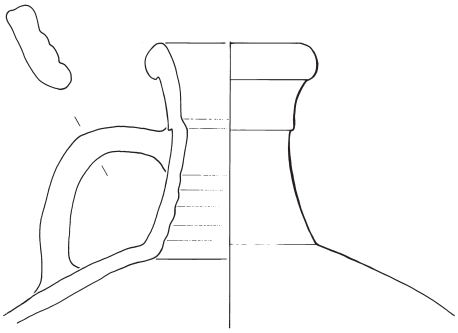
277



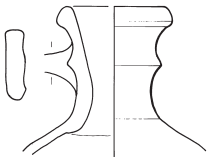
278



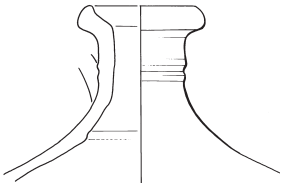
276



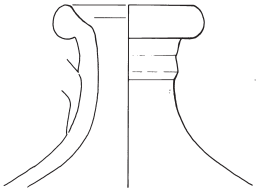
279



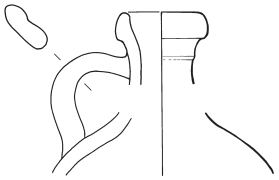
280



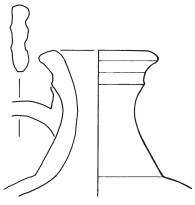
281



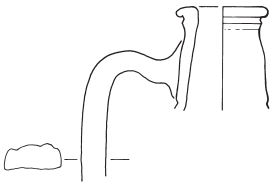
282



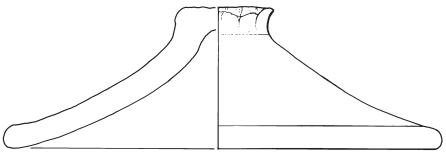
283



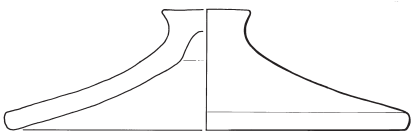
284



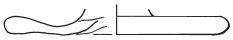
285



286

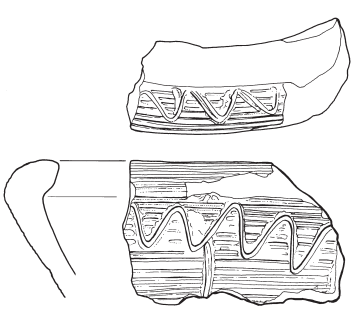


287

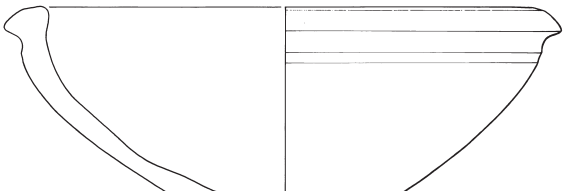


288

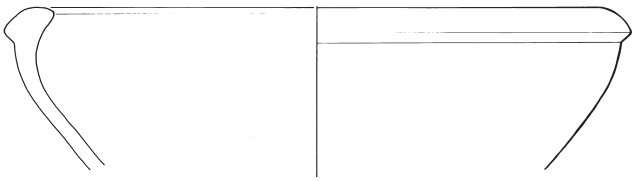
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 275–276 grautonig mit Überzug oder geglättet; 277–288 helltonig ohne Überzug. M. 1:3.



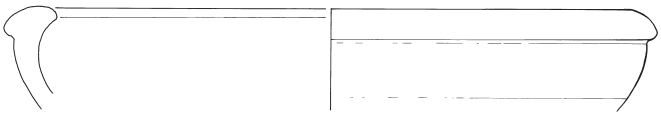
289



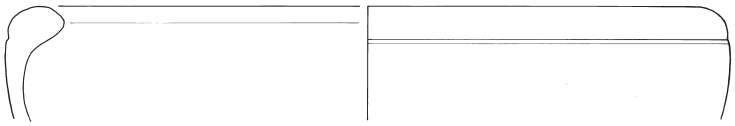
290



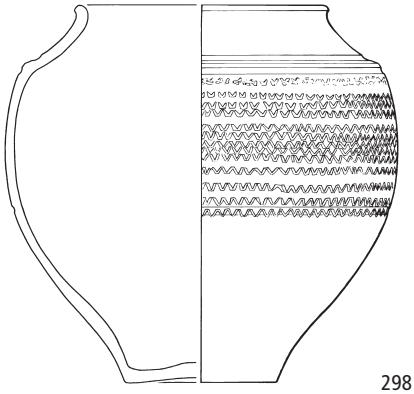
291



292



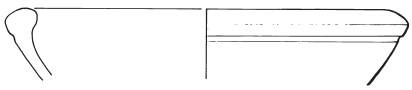
293



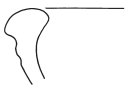
298



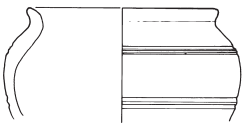
294



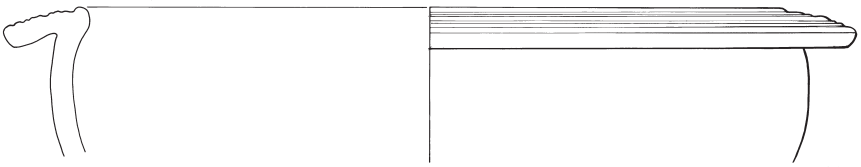
295



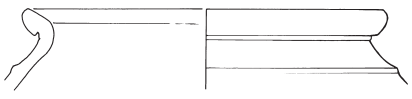
296



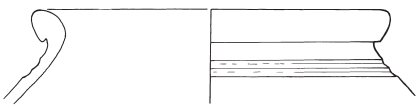
299



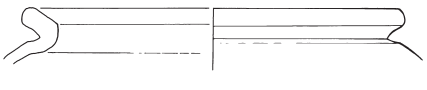
297



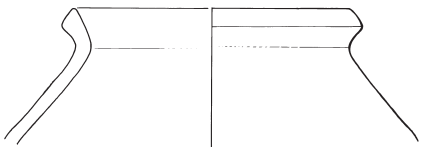
300



301



302



303

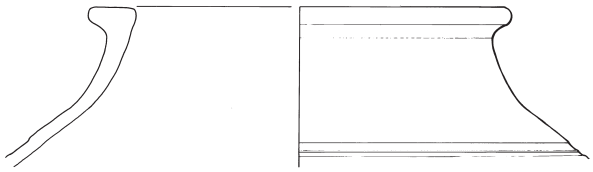


304

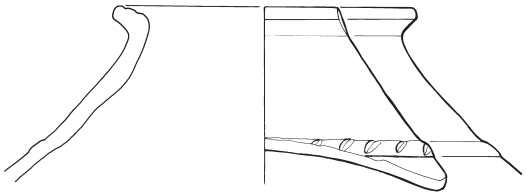


305

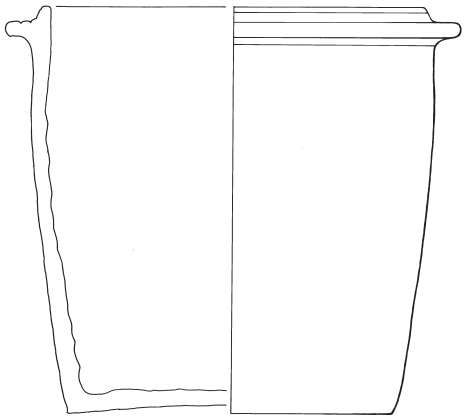
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 289–305 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.



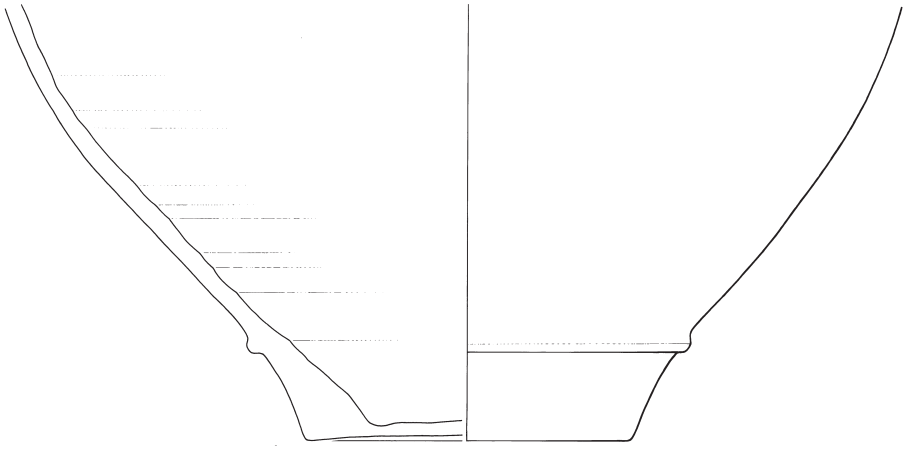
306



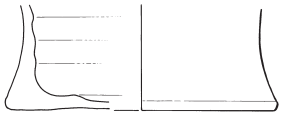
307



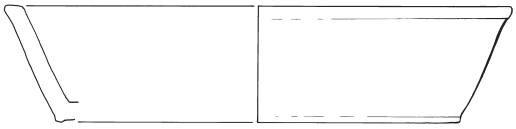
308



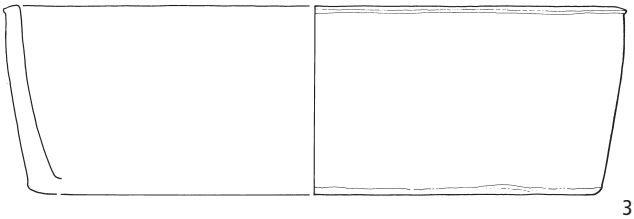
309



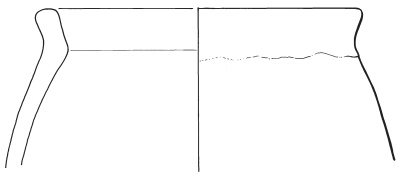
310



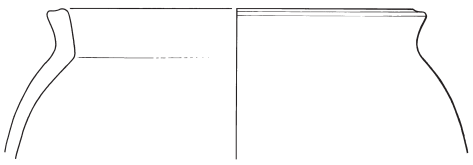
311



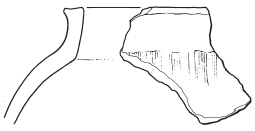
312



313

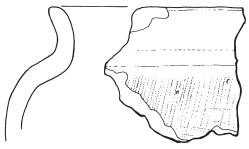


314

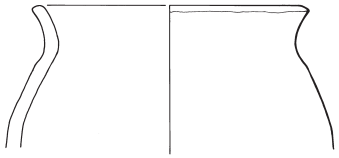


315

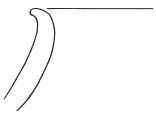
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 306–310 grautonig ohne Überzug; 311–315 Grobkeramik. M. 1:3.



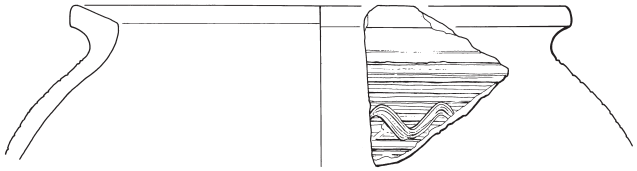
316



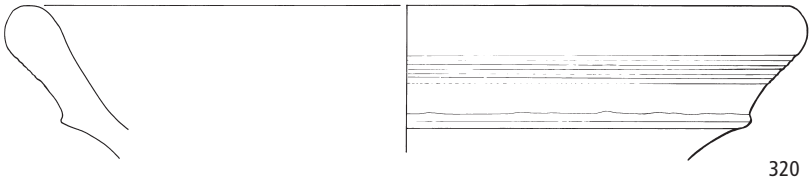
317



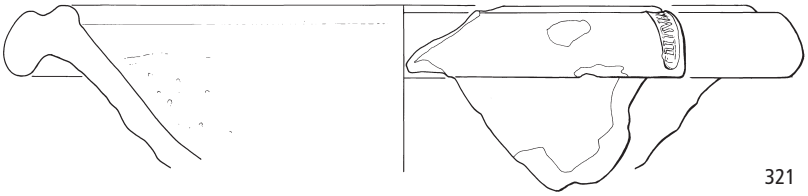
318



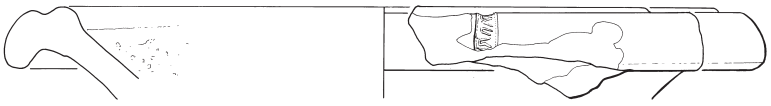
319



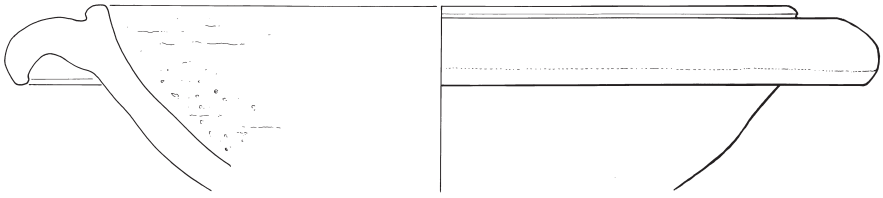
320



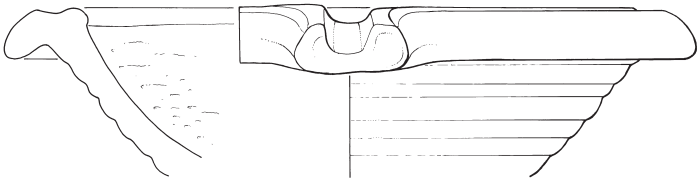
321



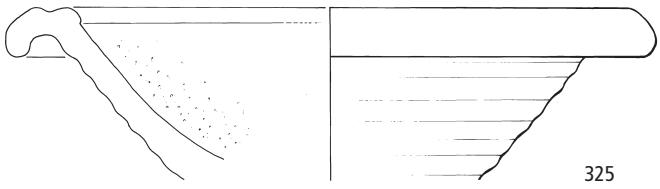
322



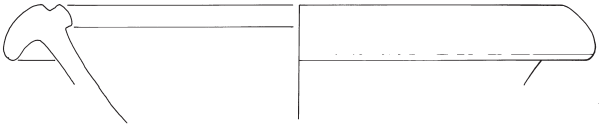
323



324

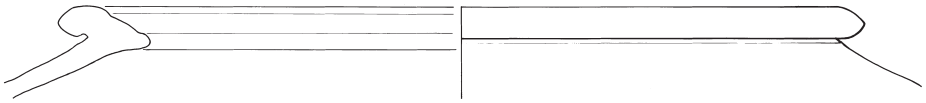


325

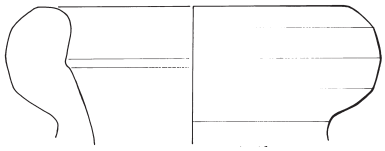


326

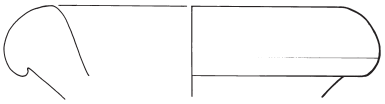
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 316–319 Grobkeramik; 320–326 Reibschüsseln. M. 1:3.



327



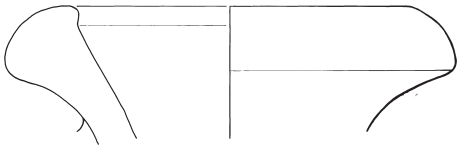
328



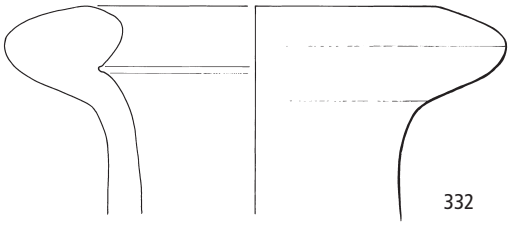
329



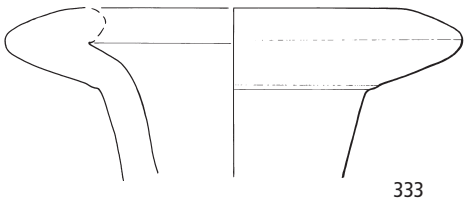
330



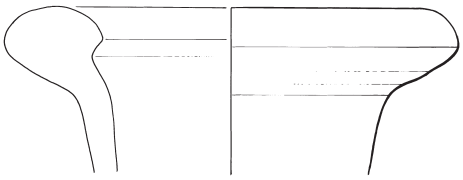
331



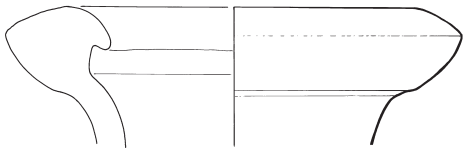
332



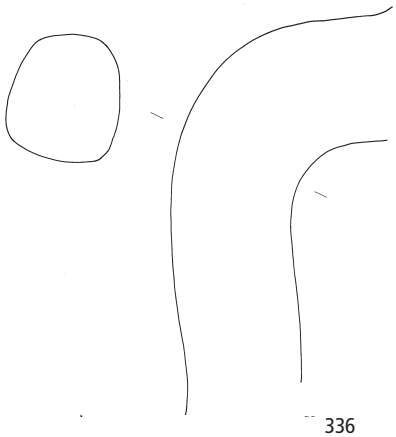
333



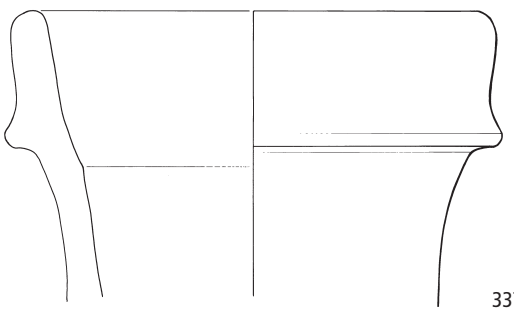
334



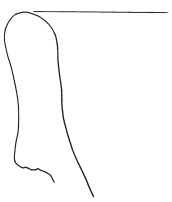
335



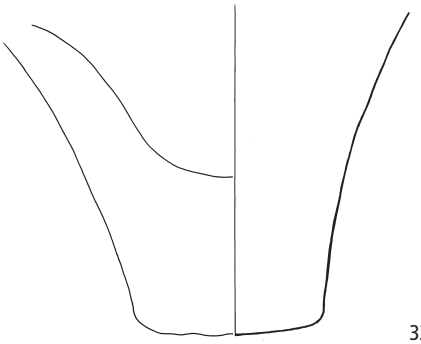
336



337

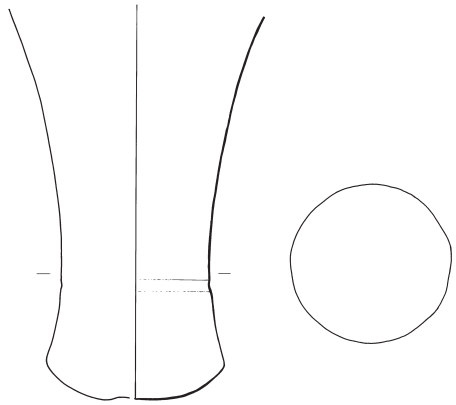


338

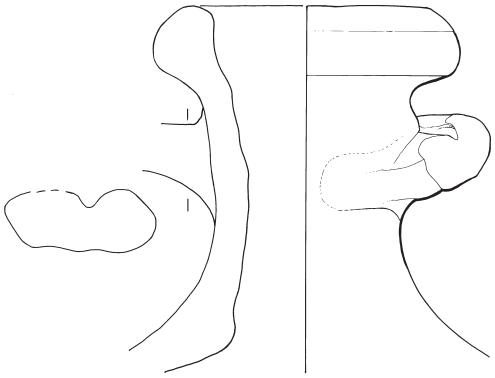


339

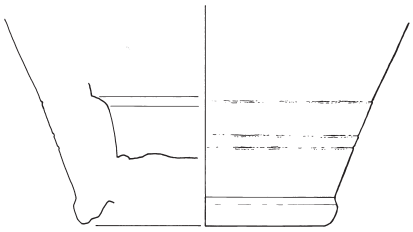
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 327 Dolium; 328–339 Amphoren. M. 1:3.



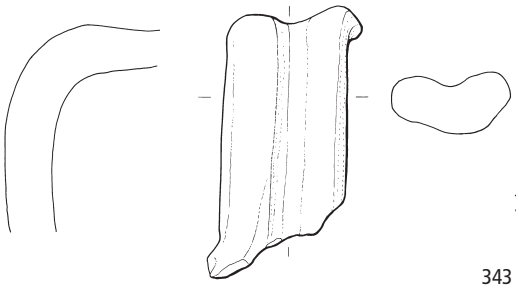
340



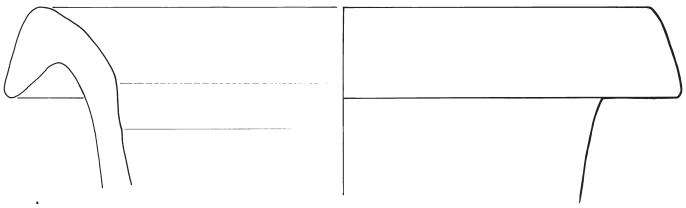
341



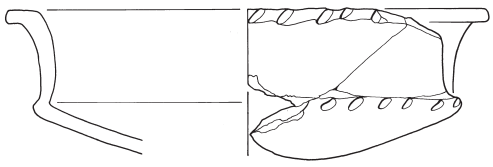
342



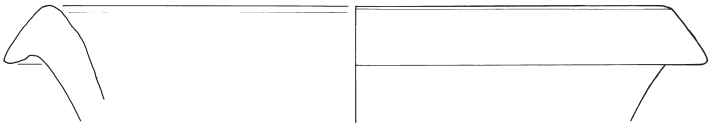
343



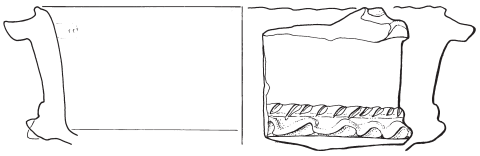
344



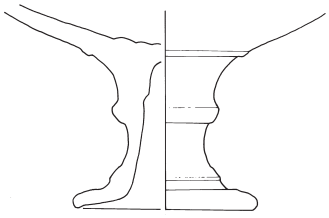
346



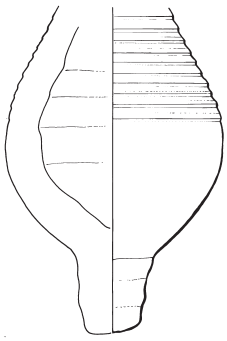
345



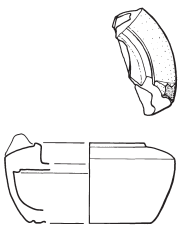
347



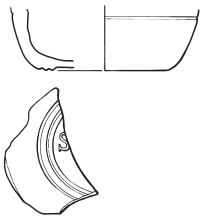
348



349

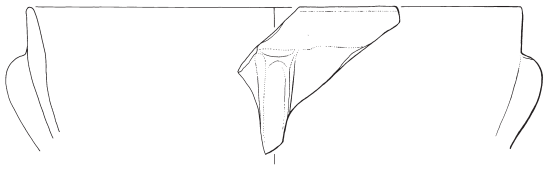


350



351

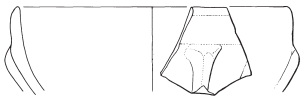
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 340–345 Amphoren; 346–348 Räucherkelche; 349 Amphoriskos; 350–351 Lampen. M. 1:3.



352



353



354



355



356



357



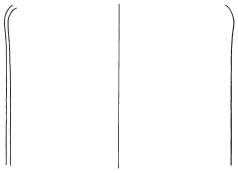
358



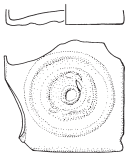
359



360



361



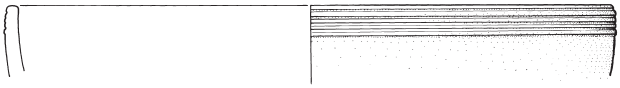
362



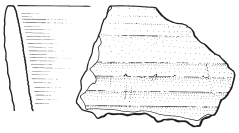
363



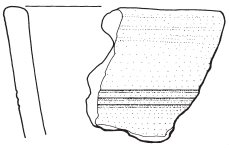
364



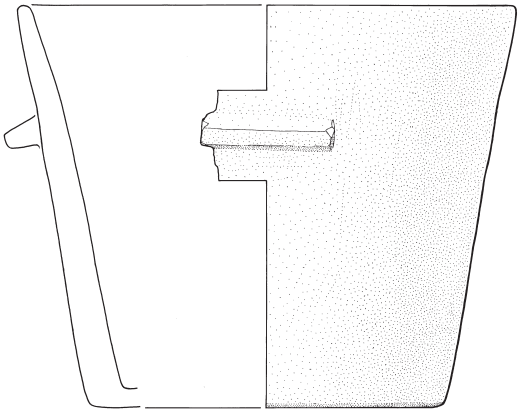
365



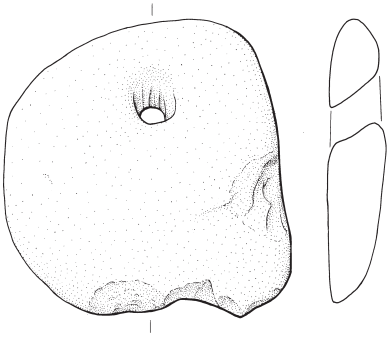
367



368

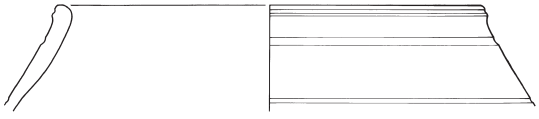


366



369

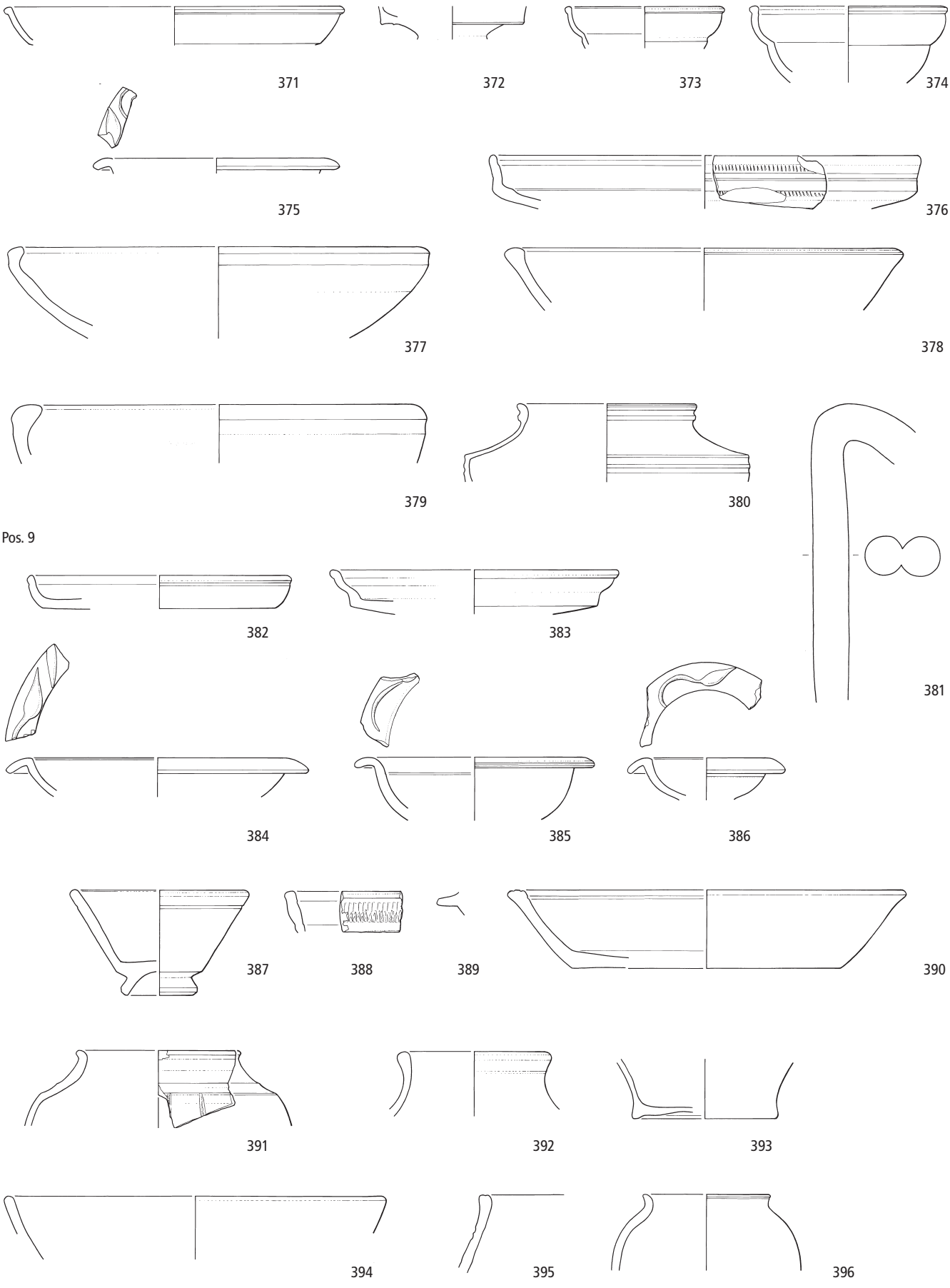
B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen)
Pos. 2/6



370

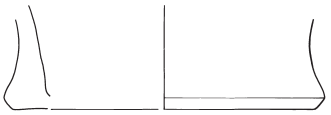
B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 352–364 Glas; 365–368 Lavez; 369 Stein. B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen), Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 370 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.

Pos. 6

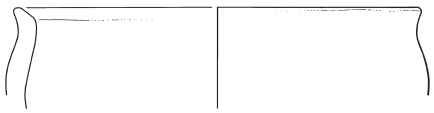


Pos. 9

B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen), Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 371–375 TS; 376 TSI; 377–380 grautonig ohne Überzug; 381 Amphore. Siedlungshorizont VIIb (beginnendes 2. Jh.). 382–388 TS; 389 TSI; 390–391 grautonig mit Überzug; 392–393 helltonig ohne Überzug; 394–396 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.

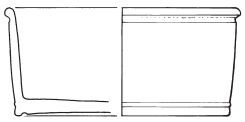


397

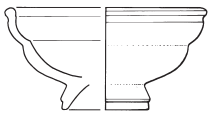


398

Pos. 52/53

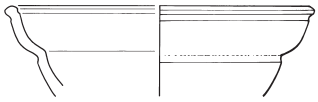


399

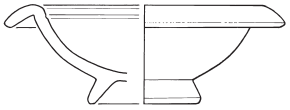


400

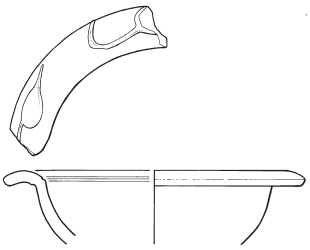




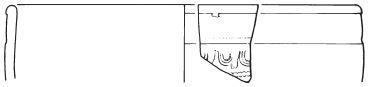
401



402



403



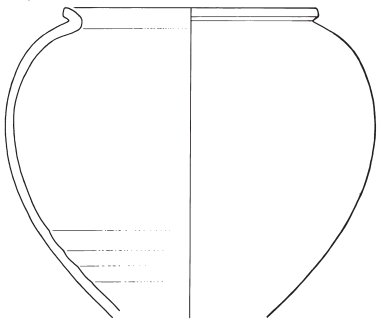
404



405

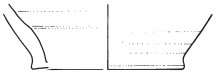


406

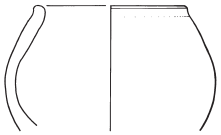




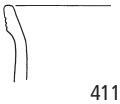
408



409



410



411



407

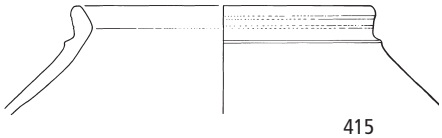
412



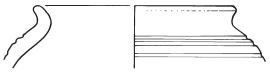
413



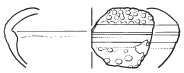
414



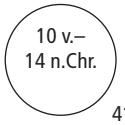
415



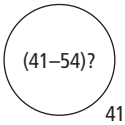
416



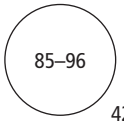
417



418



419



420



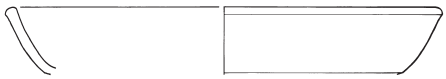
421



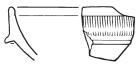
422

B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen), Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 397 grautonig ohne Überzug; 398 Grobkeramik. Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 399–404 TS; 405 Glanzton; 406–409 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 410 und 412 helltonig mit Überzug; 411 Drack 21; 413–416 grautonig ohne Überzug; 417 Lampe; 418–422 Münzen. 397–417 Keramik M. 1:3.

Pos. 17



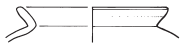
423



424



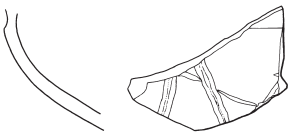
425



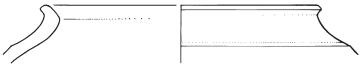
426



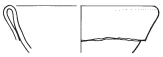
427



428



429



430

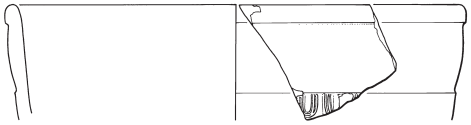


431

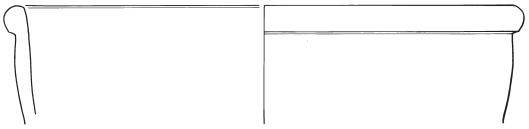
Pos. 26



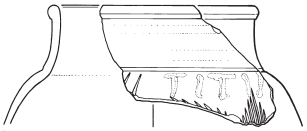
432



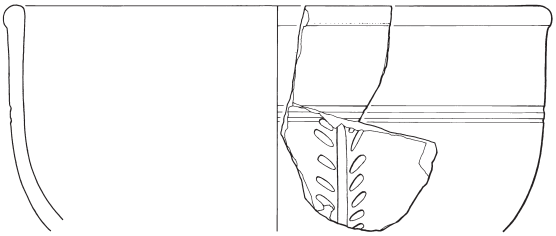
433



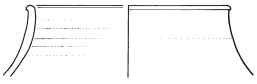
434



435



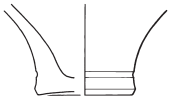
436



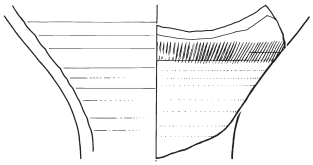
437



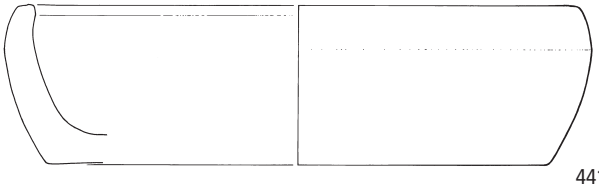
438



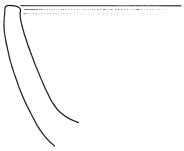
439



440



441



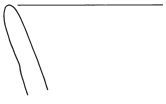
442



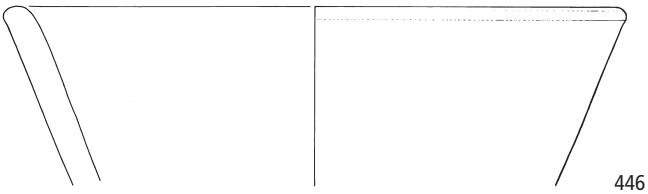
443



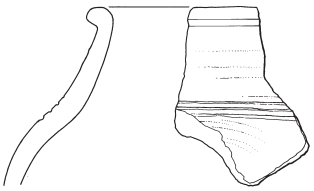
444



445

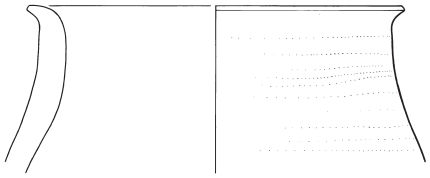


446



447

B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen), Siedlungshorizont VIII (Mitte 2. Jh.). 423–426 TS; 427 Drack 21; 428 grautonig mit Überzug; 429 grautonig ohne Überzug; 430–431 Glas. Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 432–435 TS; 436–440 Glanzton; 441–447 Grobkeramik. M. 1:3.

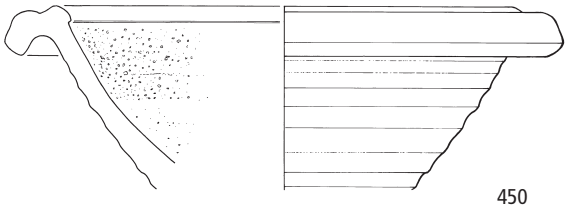


448



449

Pos. 27



450



84–96

452



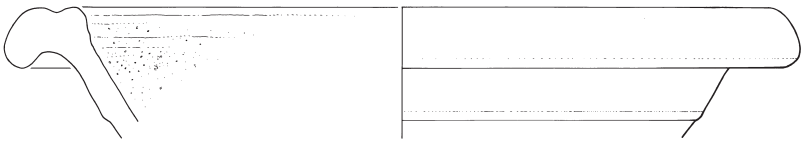
103–117

453



119–137

454



451



194–195

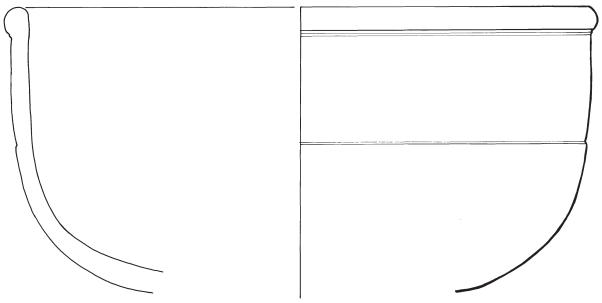
455



194–195?

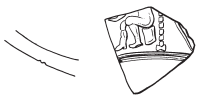
456

B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse



457

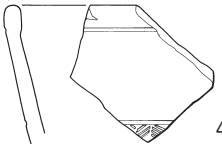




458



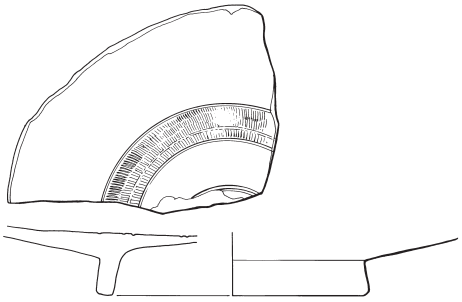
459



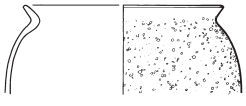
460



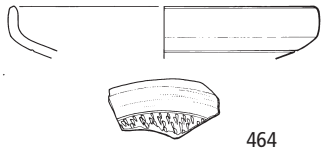
462



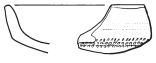
461



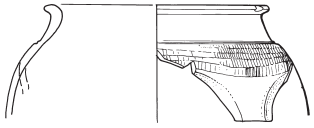
463



464

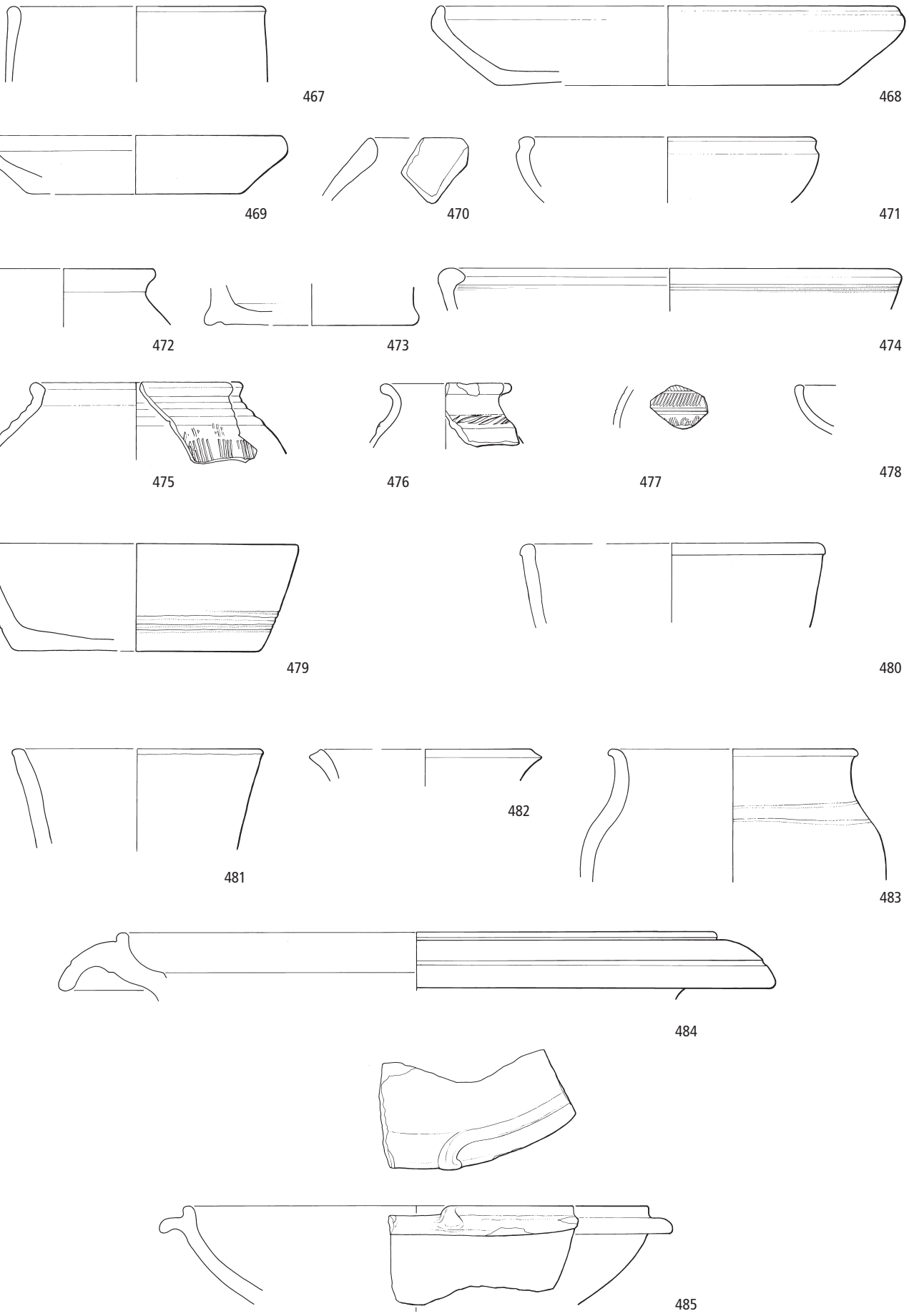


465

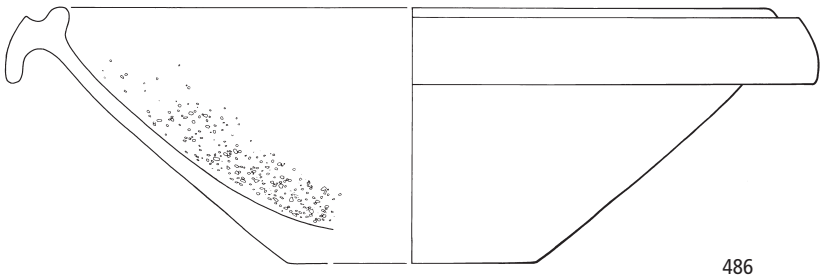


466

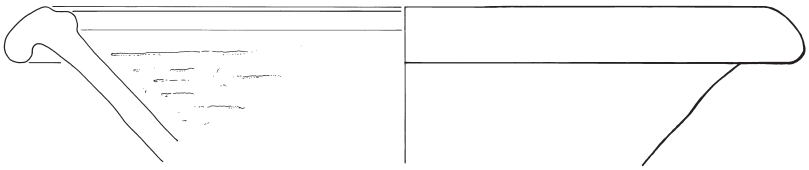
B13.2 Weinplatz, Weinplatz 4/5, Storchengasse 23 (Thermen), Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 448–449 Grobkeramik; 450–451 Reibschüsseln; 452–456 Münzen. B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, Keramik aus allen Schichten. 457–460 TS; 461–462 TSI; 463 Dünnwandkeramik; 464–466 Glanzton. 448–451, 457–466 Keramik M. 1:3.



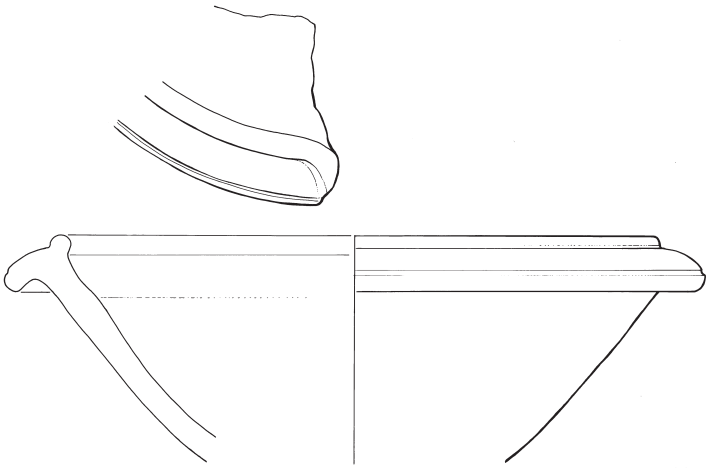
B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, Keramik aus allen Schichten. 467 helltonig mit geflammtem Überzug; 468–470 helltonig mit Überzug; 471–473 helltonig ohne Überzug; 474–477 grautonig ohne Überzug; 478–483 Grobkeramik; 484–485 Reibschüsseln. M. 1:3.



486

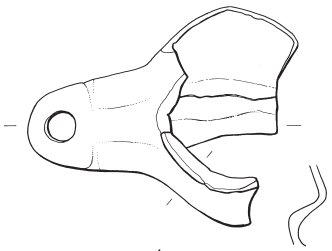


487



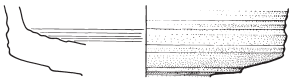
488







489



490



491



492

72 Ex. Münzenkatalog

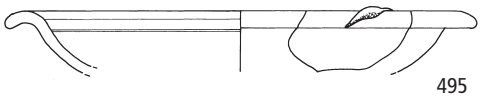
494



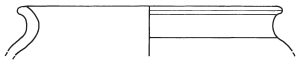
493

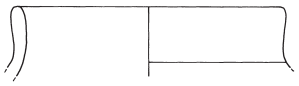
B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, Keramik aus allen Schichten. 486–488 Reibschüsseln; 489 Lampe; 490 Lavez; 491–492 Glas; 493 Bronze (M. 2:3); 494 Münze. M. 1:3.

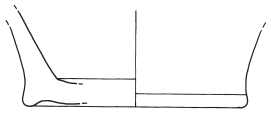
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28
Pos. 17/20

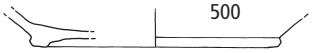

495

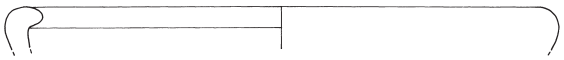

496

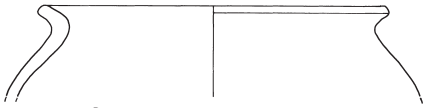

497

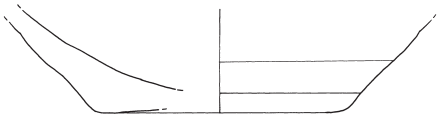

498


499

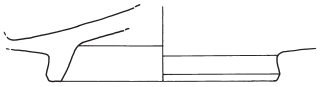

500

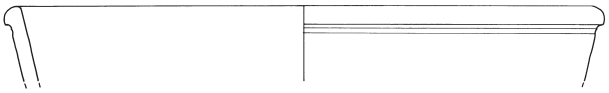

501

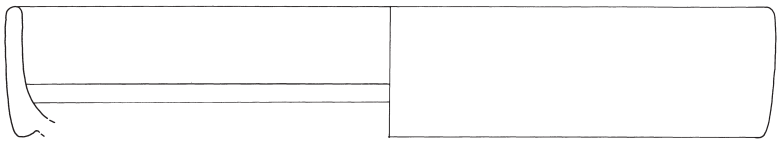

502


503

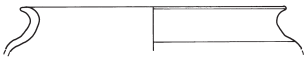
Pos. 11


504

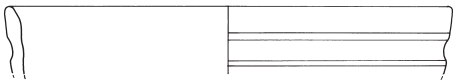

505

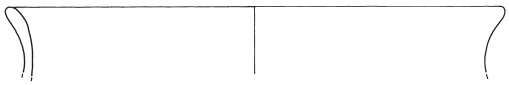

506


507


508

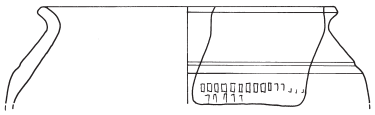

509

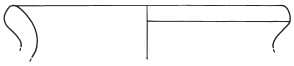

510


511


512

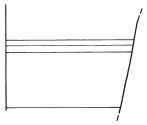

513

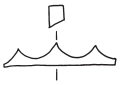

514


515


516



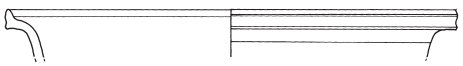

517

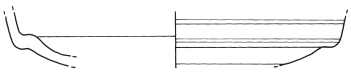

518

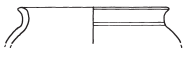


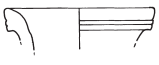
519

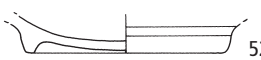
Pos. 67

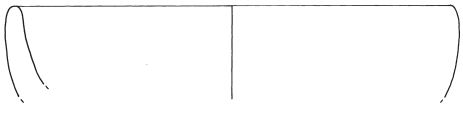

520

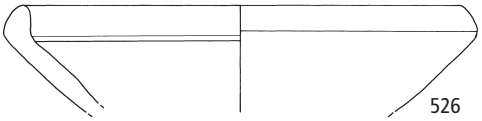

521


522

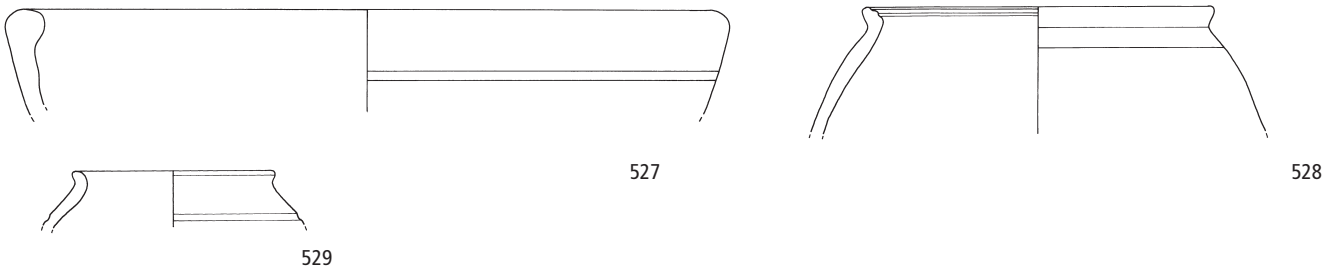

523


524

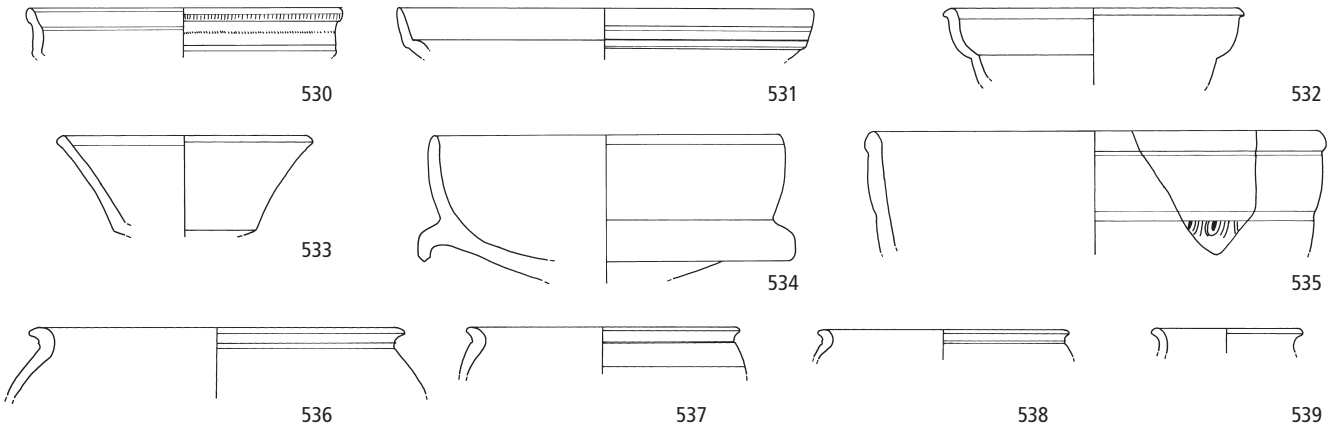

525

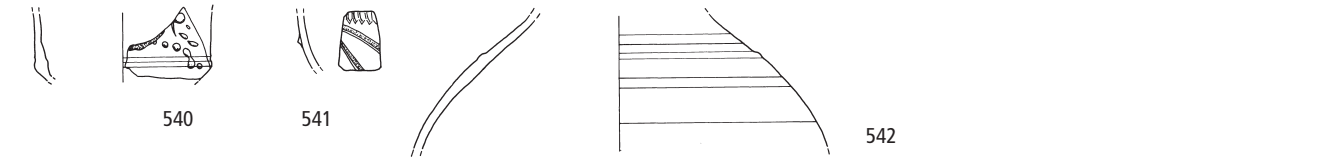

526

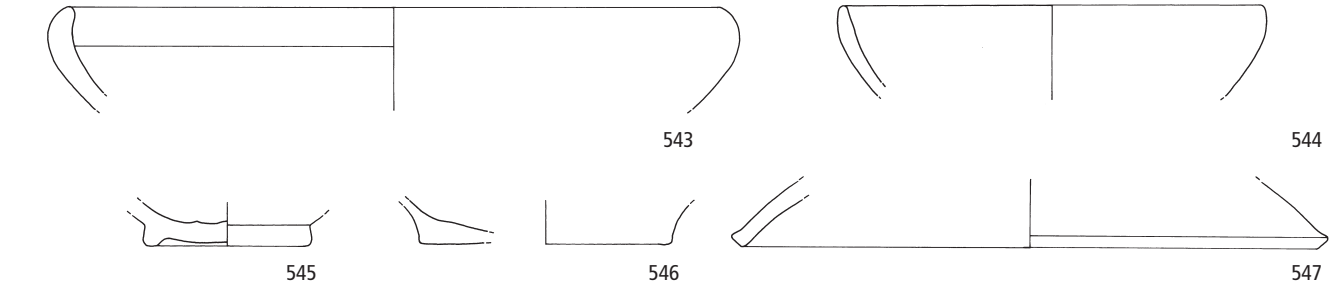
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 495–496 TS; 497 Glanzton; 498 grautonig mit Überzug/geglättet; 499–500 helltonig ohne Überzug; 501–502 grautonig ohne Überzug; 503 Reibschüssel. Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 504–506 TS; 507–509 Glanzton; 510 Drack 21; 511 Drack 20; 512–515 grautonig ohne Überzug; 516–517 Lavez; 518 Bein; 519 Münze. Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 520 TS; 521 TSI; 522 Glanzton; 523–524 helltonig ohne Überzug; 525–526 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.

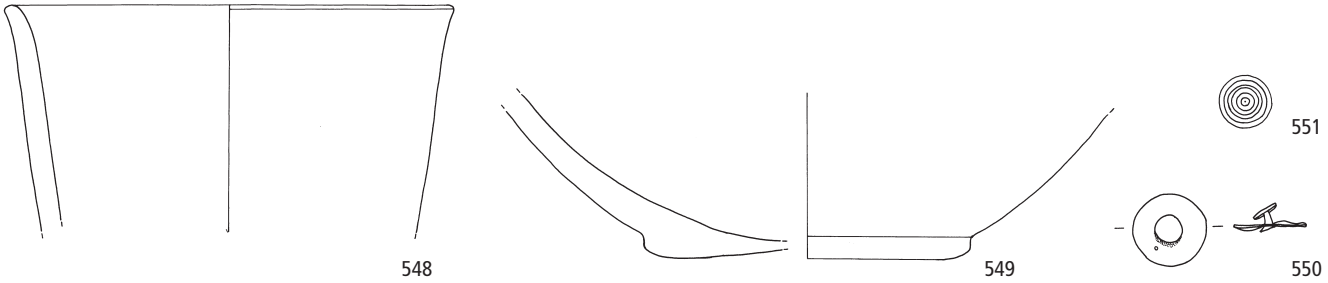


Pos. 63

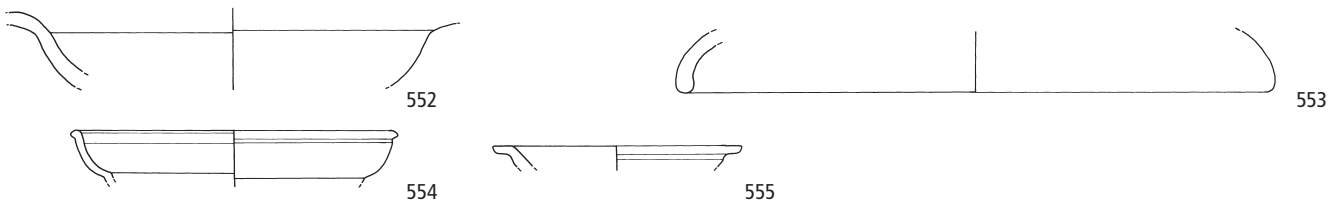




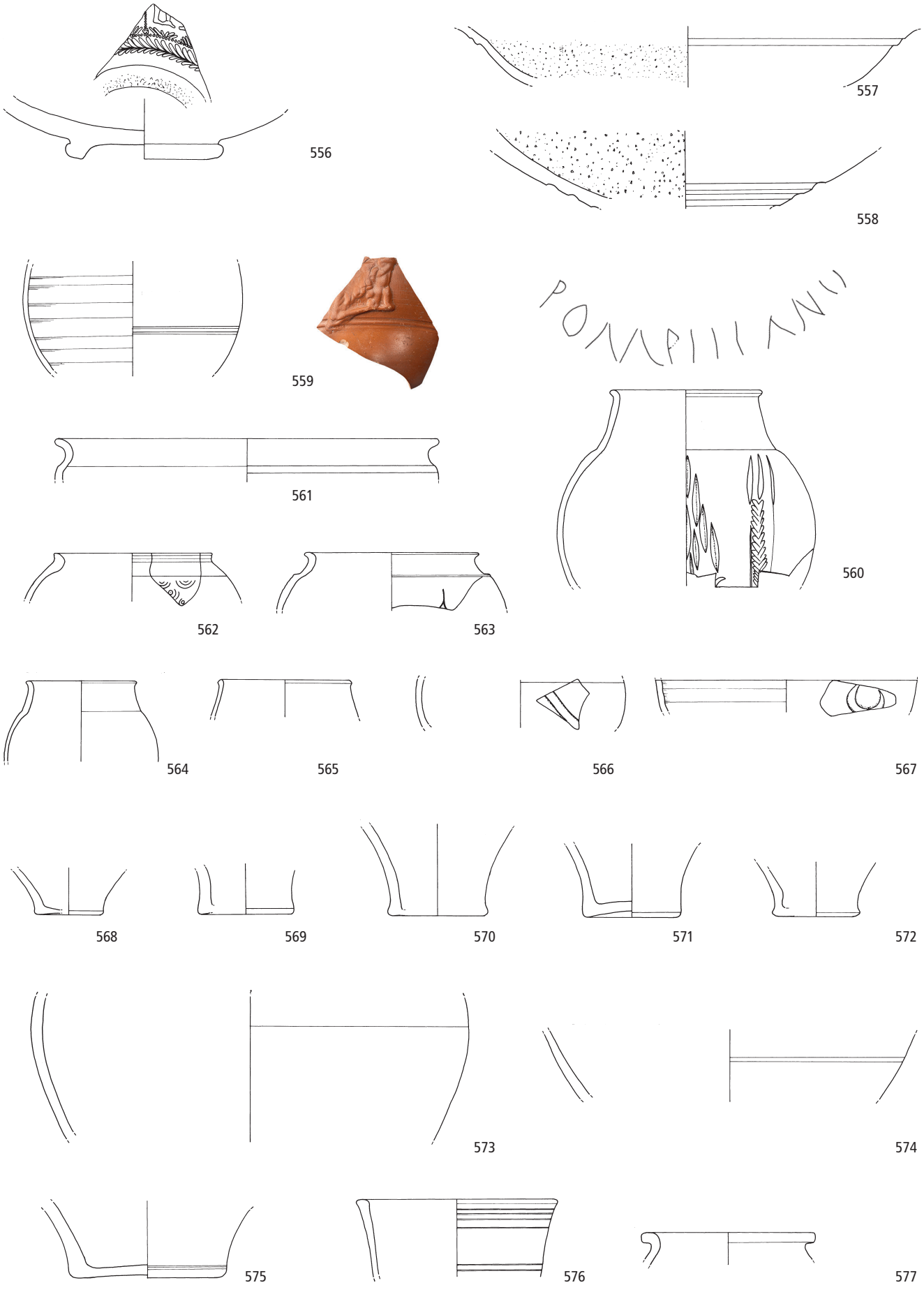




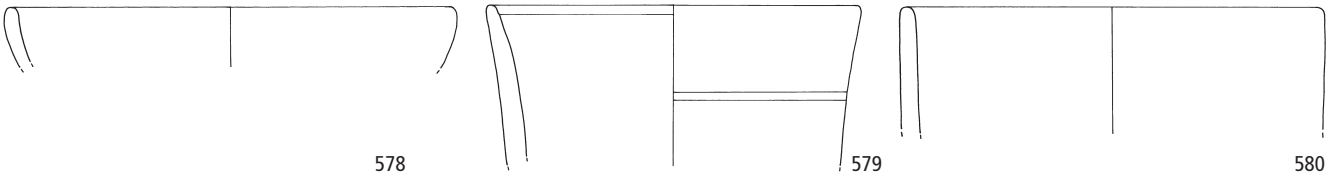
Pos. 149



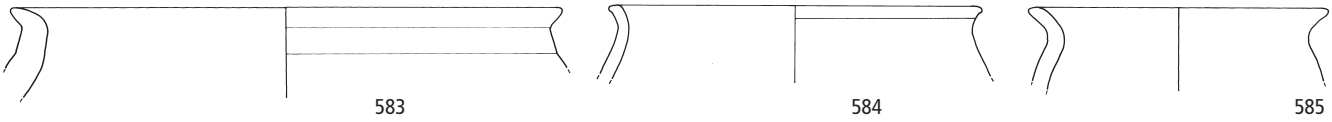
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont VIIa (ausgehendes 1. Jh.). 527–529 grautonig ohne Überzug. Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 530–535 und 552–555 TS; 536–541 Glanzton; 542 helltonig mit Bemalung; 543–544 helltonig mit Überzug; 545 grautonig mit Überzug/geglättet; 546 grautonig ohne Überzug; 547 helltonig ohne Überzug; 548 Grobkeramik; 549 Reibschüssel; 550 Bronze; 551 Bein. M. 1:3.

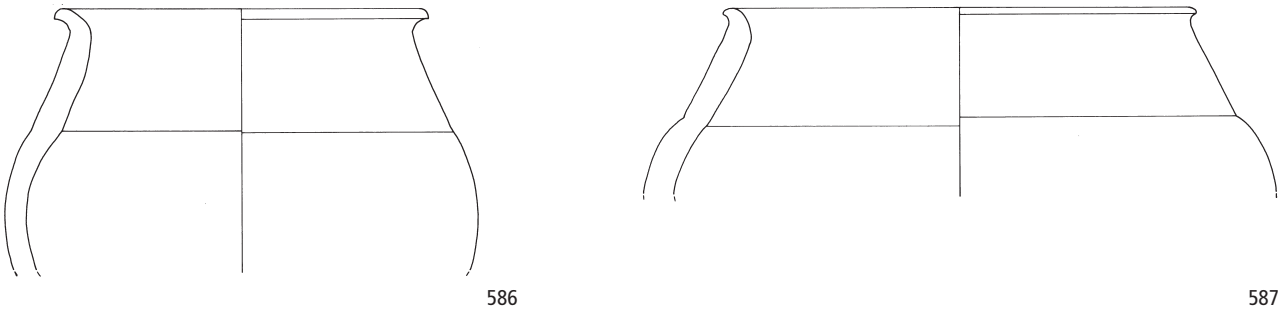


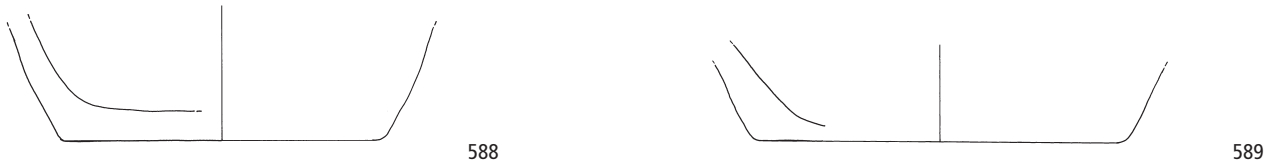
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 556–560 TS; 561–572 Glanzton; 573–574 helltonig mit Bemalung; 575 helltonig mit Überzug; 576 grautonig mit Überzug; 577 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.

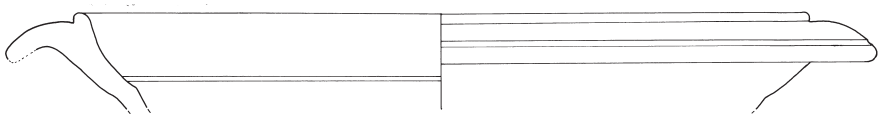

578 579 580

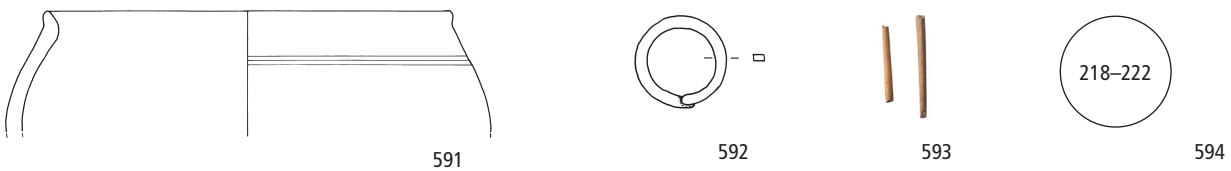

581 582


583 584 585

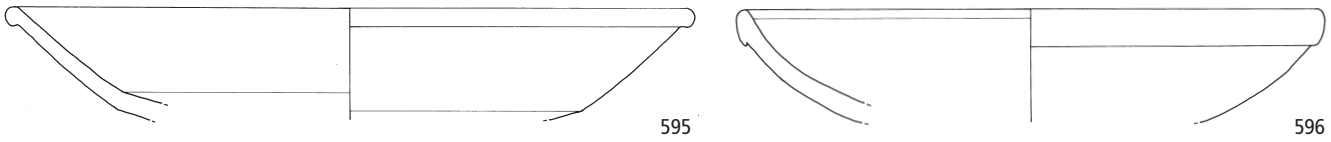

586 587


588 589

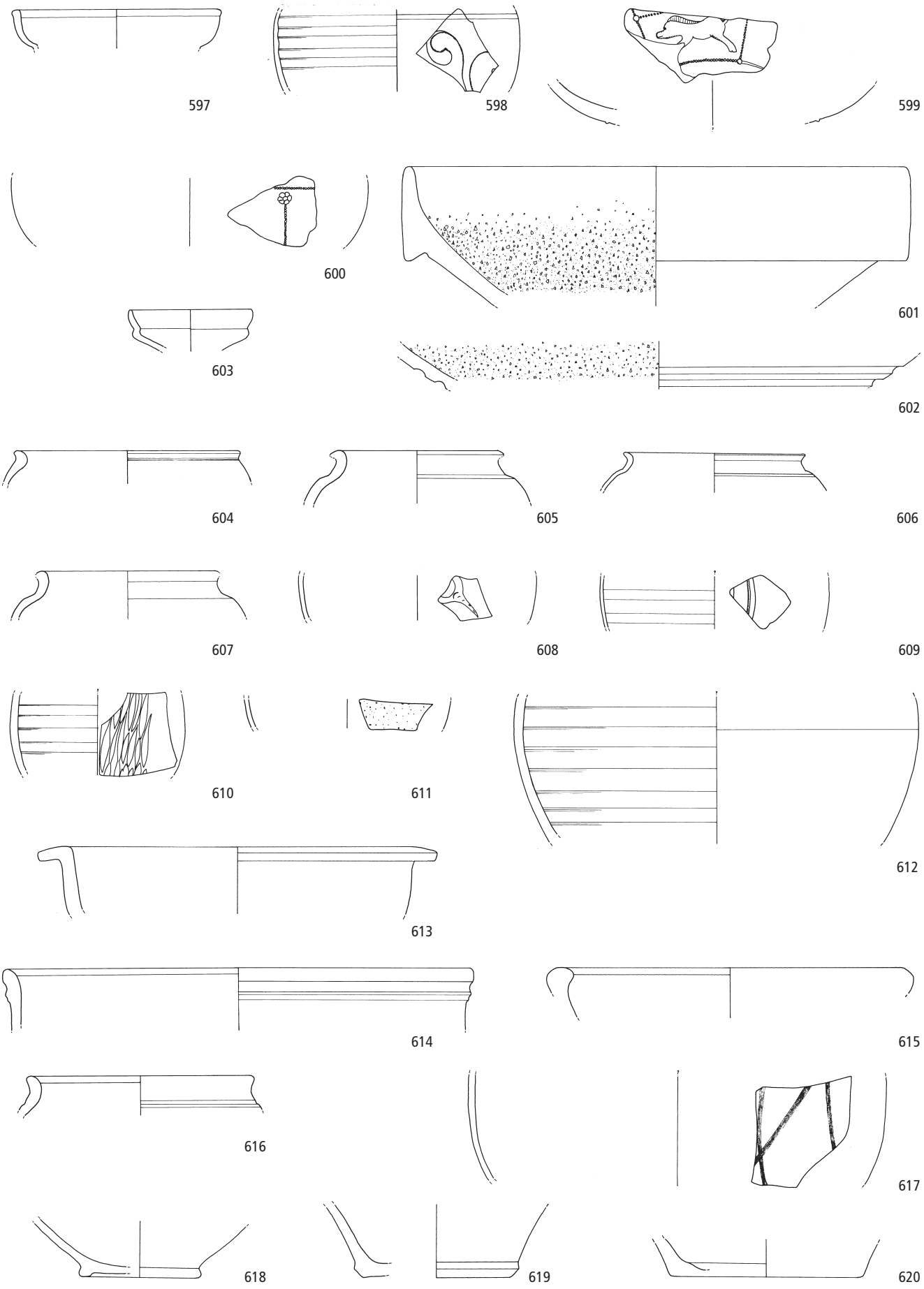

590


591 592 593 218–222 594

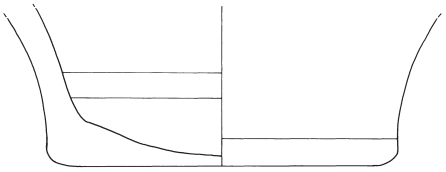
Pos. 100


595 596

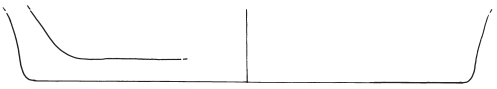
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 578–589 Grobkeramik; 590 Reibschüssel; 591 Lavez; 592 Bronze; 593 Bein; 594 Münze; 595–596 TS. M. 1:3.



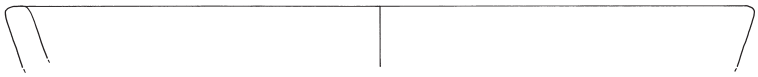
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 597–602 TS, 603 TSI, 604–611 Glanzton, 612 helltonig mit Bemalung, 613 helltonig mit Goldglimmerüberzug, 614 Drack 21, 615–620 grautonig ohne Überzug. M. 1:3.



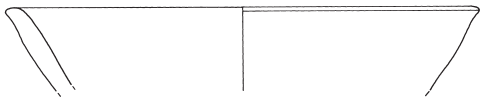
621



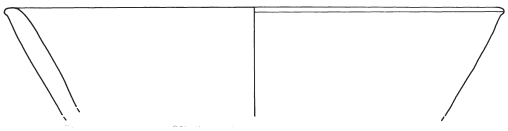
622



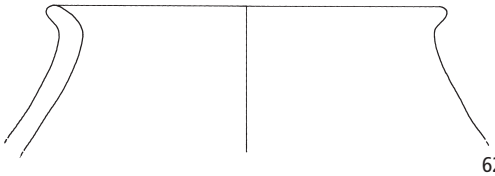
623



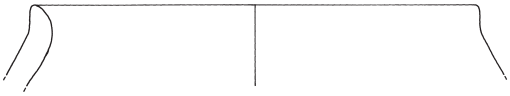
624



625



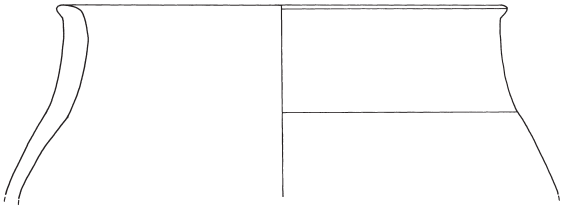
626



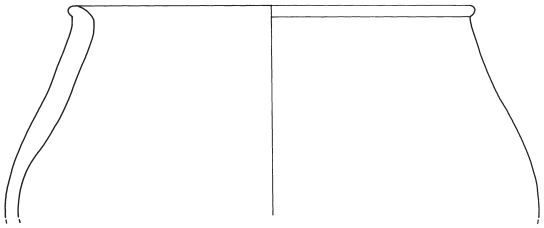
627



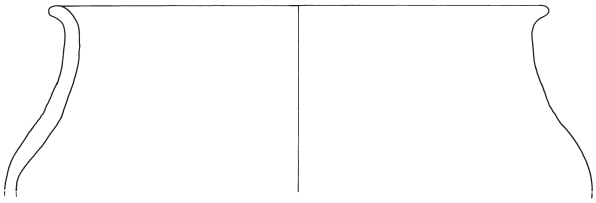
628



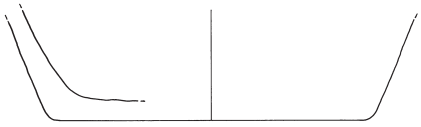
629



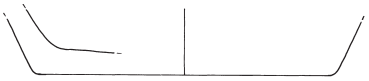
630



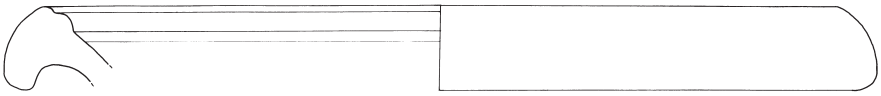
631



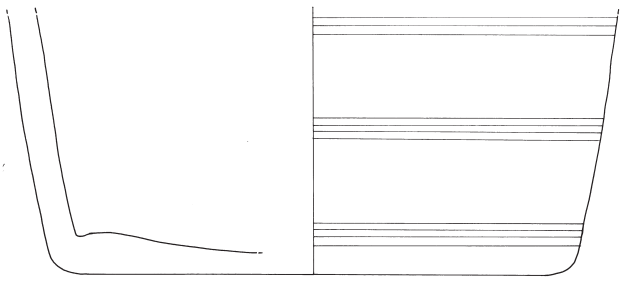
632



633

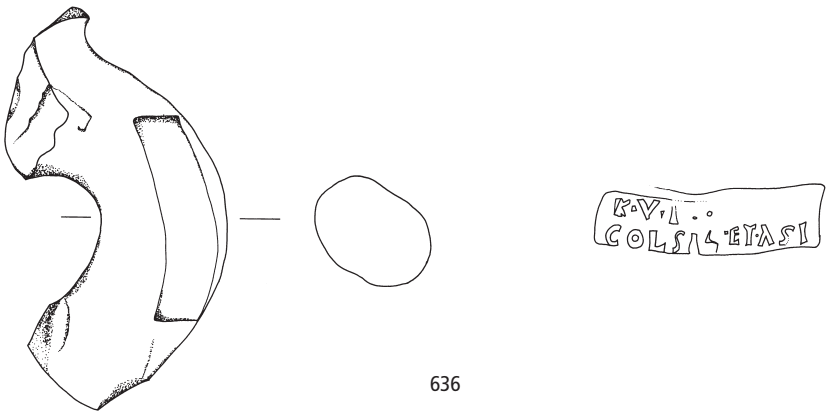


634



635

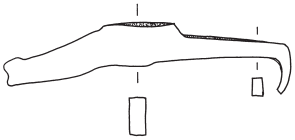
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 621–622 grautonig ohne Überzug; 623–633 Grobkeramik; 634 Reibschüssel; 635 Lavez. M. 1:3.



636



637



638



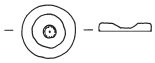
639



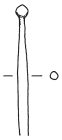
640



641



642



643

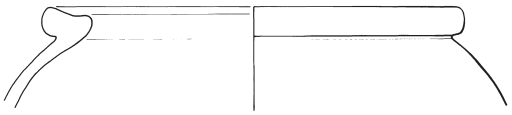


644



645

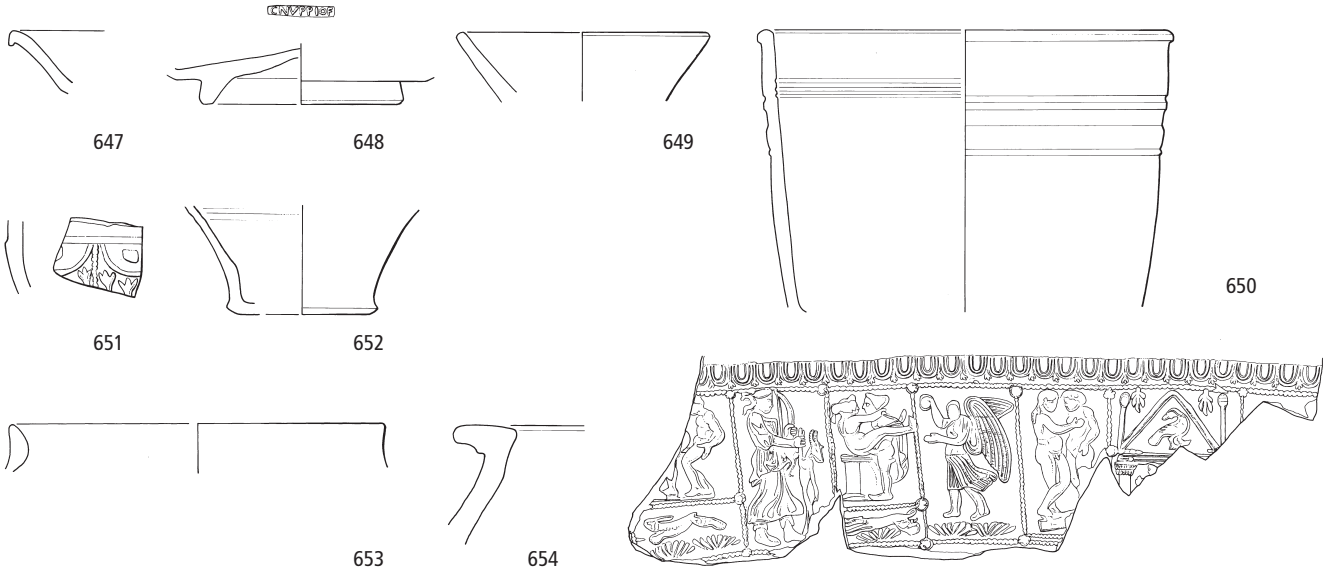
C5 Oetenbachgasse 3



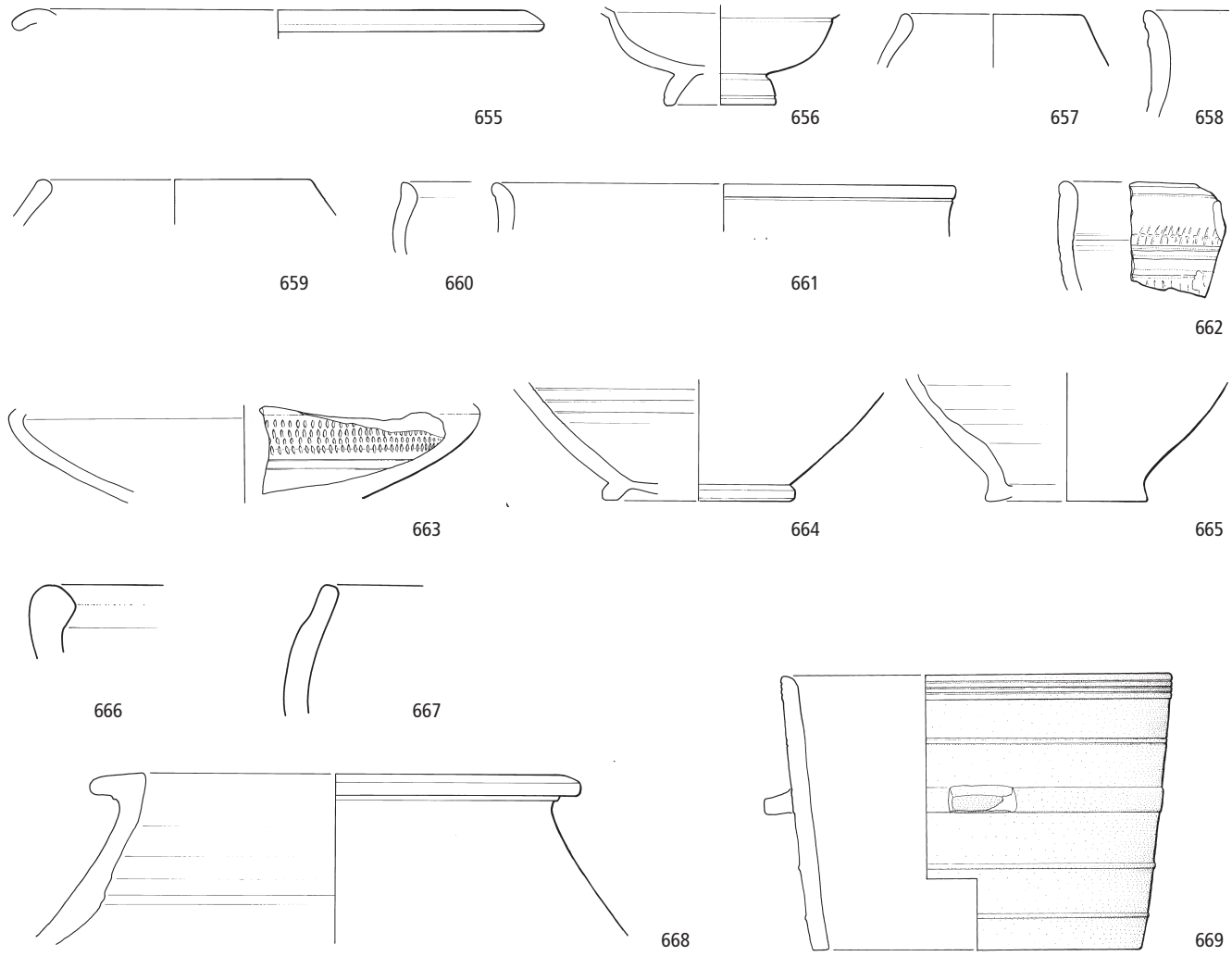
646

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28, Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 636 Amphore; 637–640 Eisen; 641 Bronze; 642–643 Bein; 644 Kristall; 645 Münze. C5 Oetenbachgasse 3, Streufund. 646 grobkeramischer Topf mit Deckelfalz. M. 1:3.

G7 Rindermarkt
Feld 1, Pos. 18/19/20

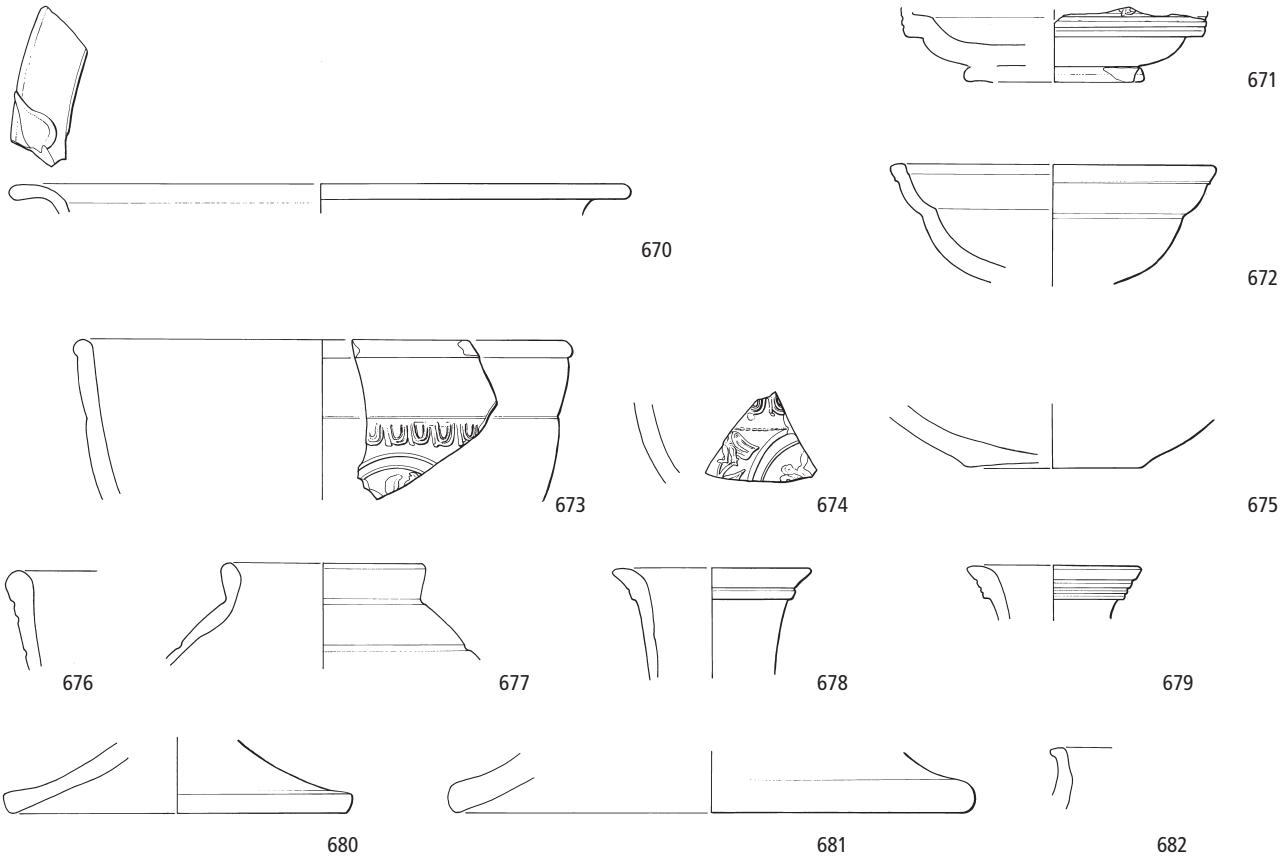


Feld 2, Pos. 14/15

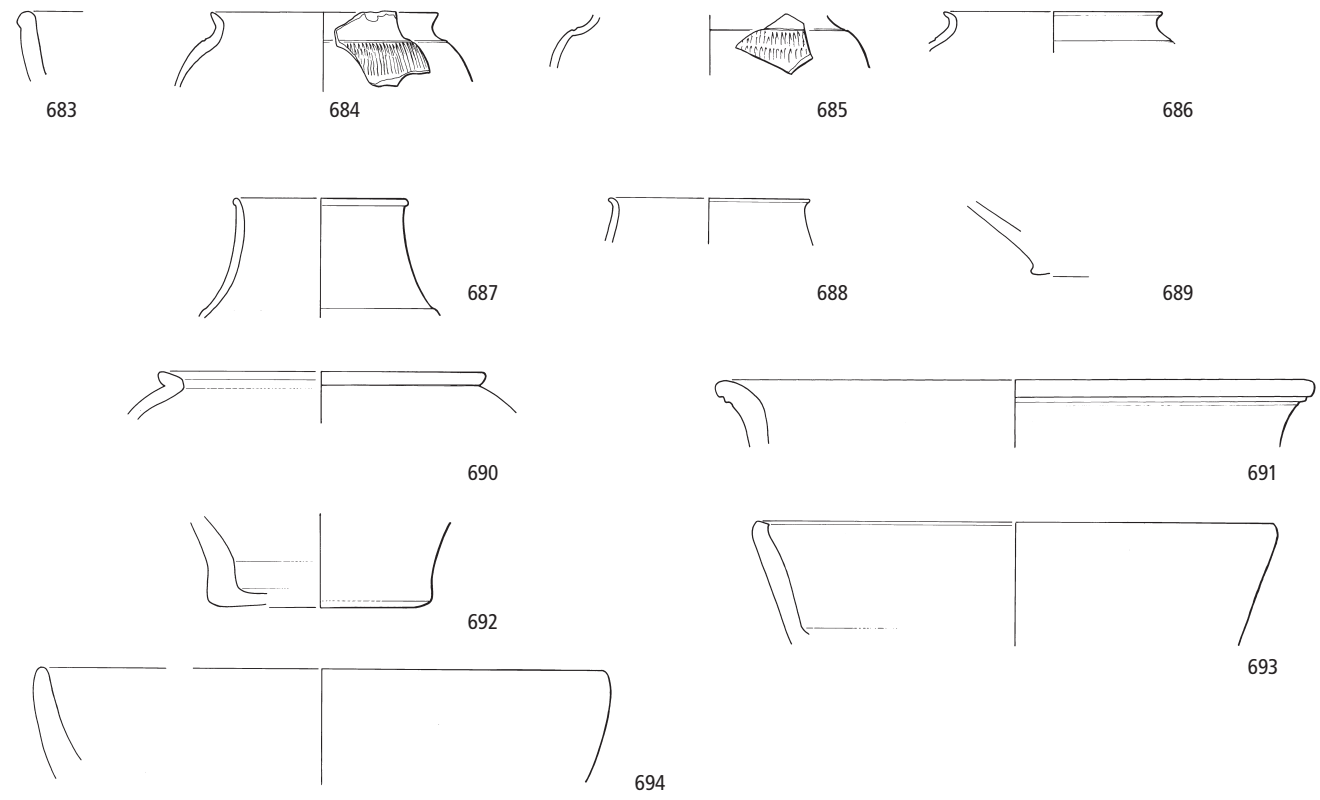


G7 Rindermarkt, Siedlungshorizont VIIb (beginnendes 2. Jh.). 647–651 TS; 652 Glanzton; 653 grautonig mit Überzug; 654 Dolium; 655–656 TS; 657 helltonig mit geflammtem Überzug; 658 Drack 21; 659 helltonig mit Überzug und Bemalung; 660 helltonig mit Überzug; 661 Drack 20/21 grautonig; 662 Drack 22 grautonig; 663 grautonig mit Überzug; 664–665 helltonig ohne Überzug; 666 grautonig ohne Überzug; 667 Grobkeramik?; 668 Dolium; 669 Lavez. M. 1:3.

Feld 2, Pos. 14

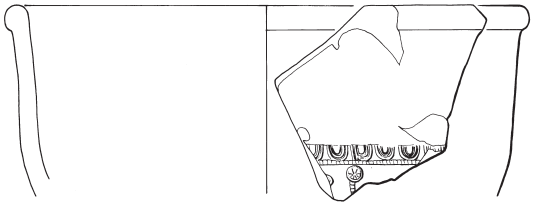


Feld 2, Pos. 11

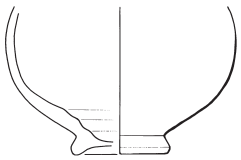


G7 Rindermarkt, Siedlungshorizont VIIb (beginnendes 2. Jh.). 670–674 TS; 675 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 676–677 grautonig mit Überzug; 678–681 helltonig ohne Überzug; 682 Grobkeramik. Siedlungshorizont XI (Mitte 3. Jh.). 683 TS; 684–689 Glanzton; 690 helltonig mit Goldglimmerüberzug; 691 Drack 21 helltonig; 692 helltonig ohne Überzug; 693–694 Grobkeramik. M. 1:3.

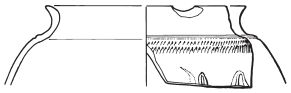
Feld 1, Pos. 8/10/11



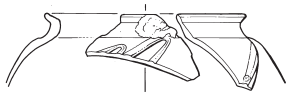
695



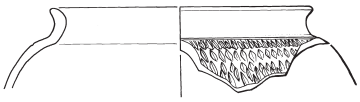
696



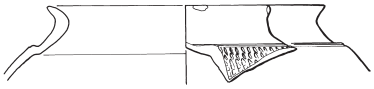
697



698



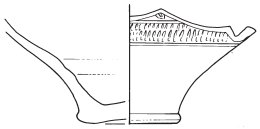
699



700



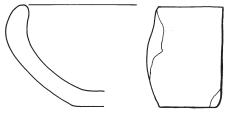
701



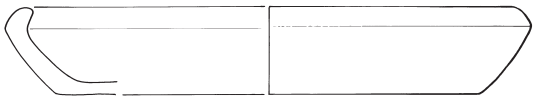
702



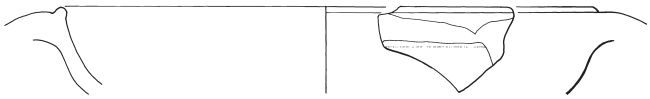
703



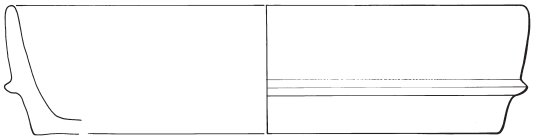
704



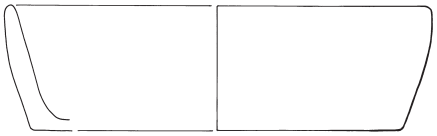
705



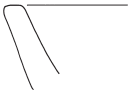
706



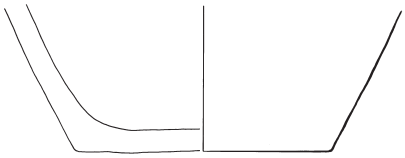
707



708



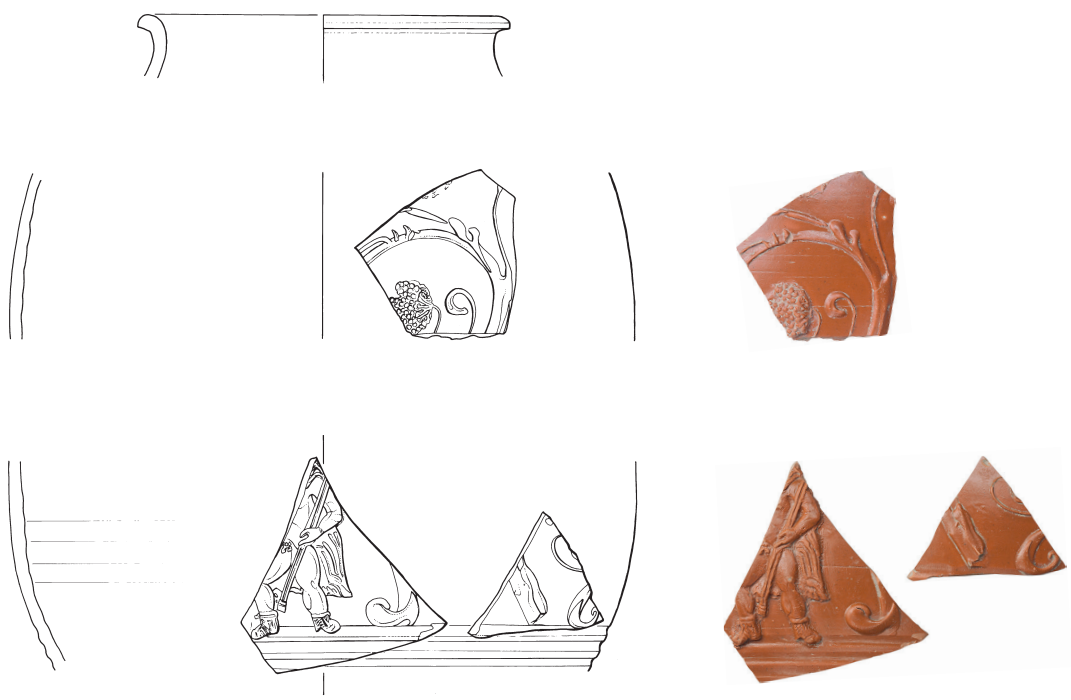
709



710

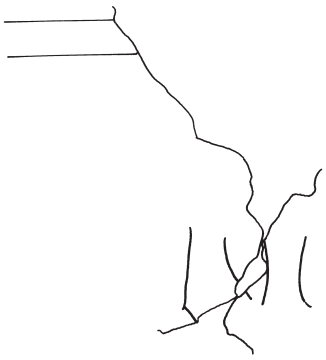
G7 Rindermarkt, Siedlungshorizont XI (2. Hälfte oder ausgehendes 3. Jh.). 695–696 TS; 697–702 Glanzton; 703–706 helltonig mit Überzug; 707–710 Grobkeramik. M. 1:3.

G10 Grossmünsterplatz 7



711

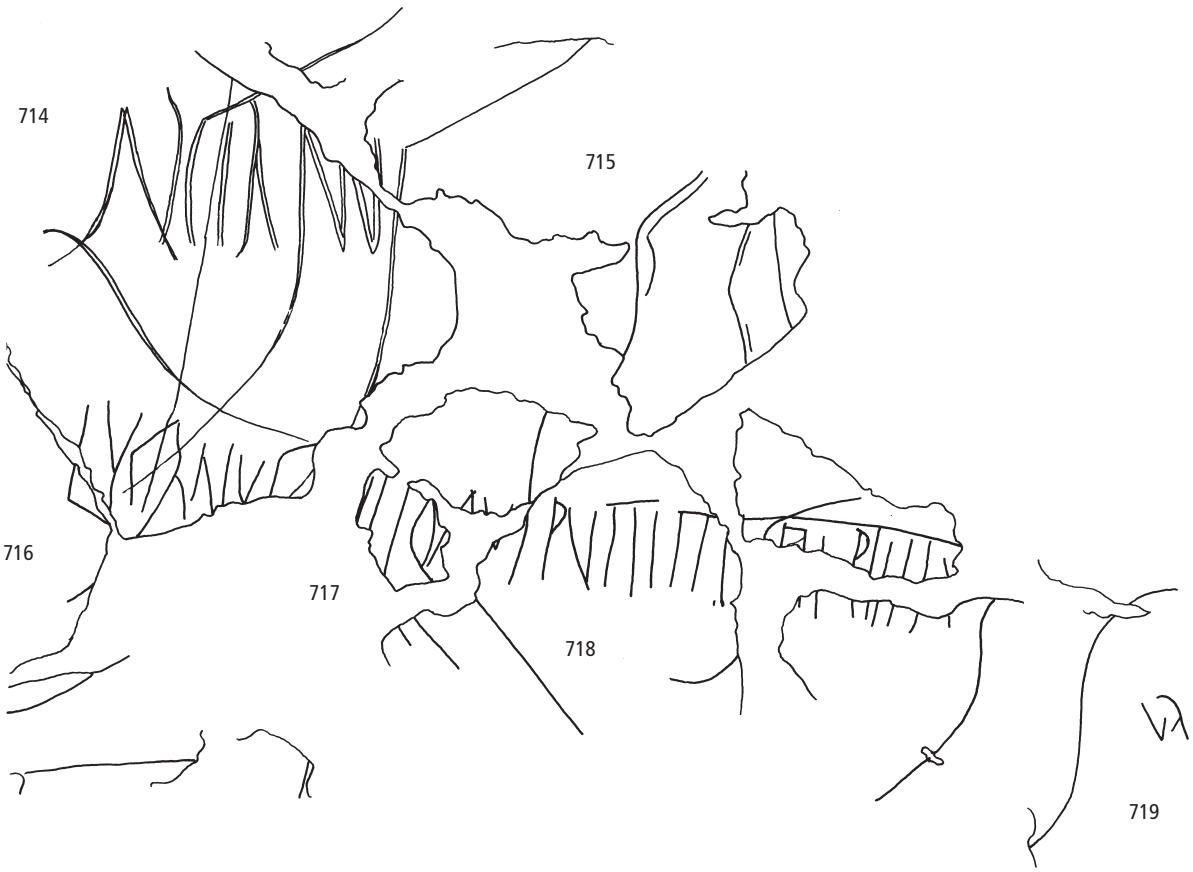
G10 Grossmünsterplatz, Streufund. 711 TS-Becher Déch. 72 mit Merkurapplike. M. 1:3.



712



713



714

715

716

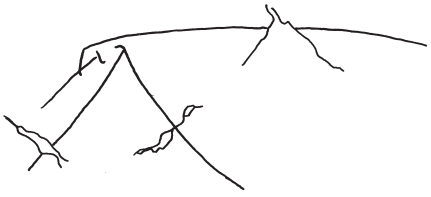
717

718

719



720

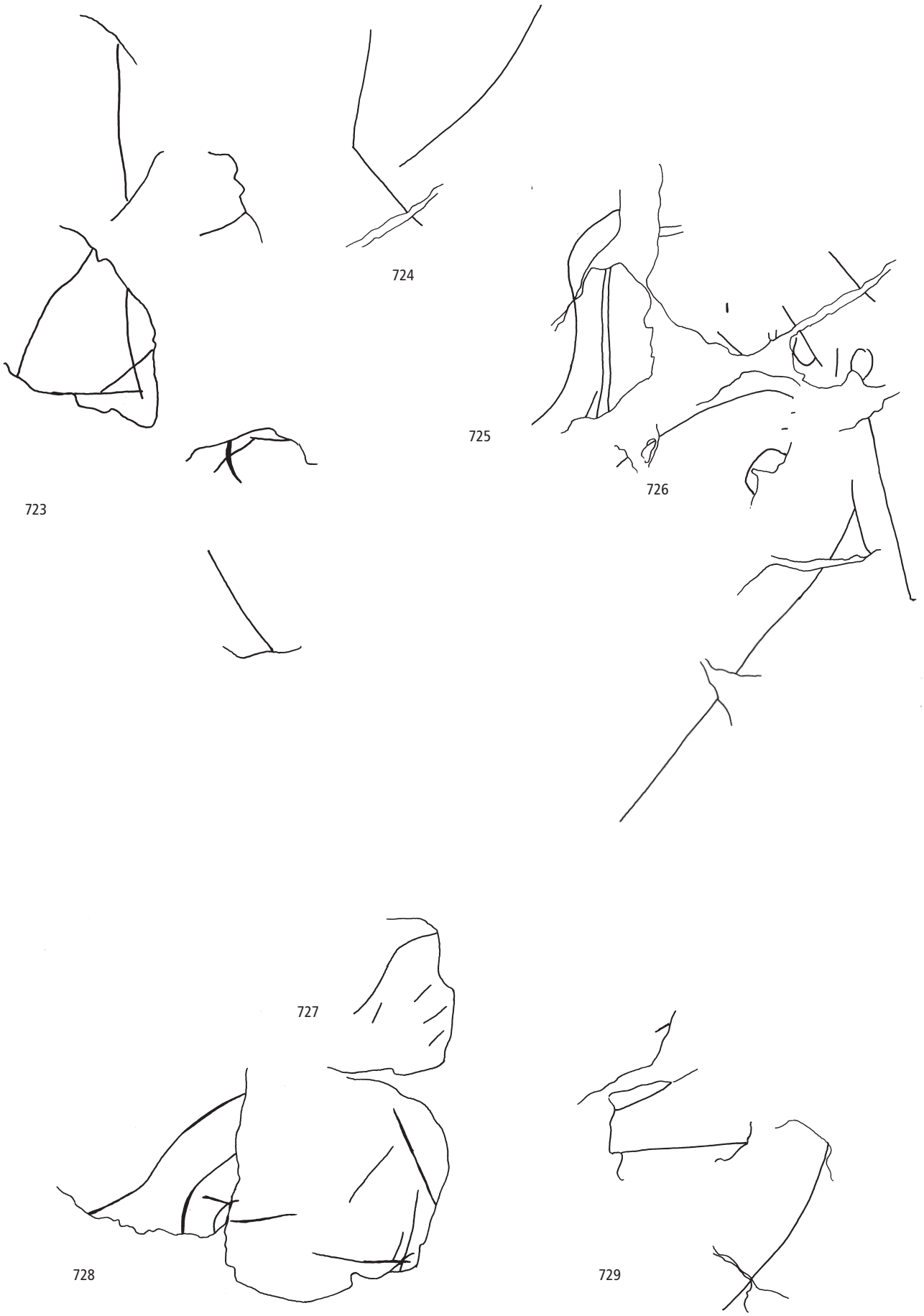


721



722

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 712–722 Graffiti auf Wandmalerei, Lokalisierung auf der rekonstruierten Wand s. Foto Beilage 5. M. 1:2.



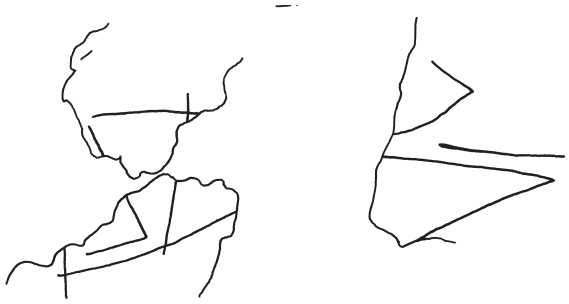
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 723–729 Graffiti auf Wandmalerei, Lokalisierung auf der rekonstruierten Wand s. Foto Beilage 5. M. 1:2.



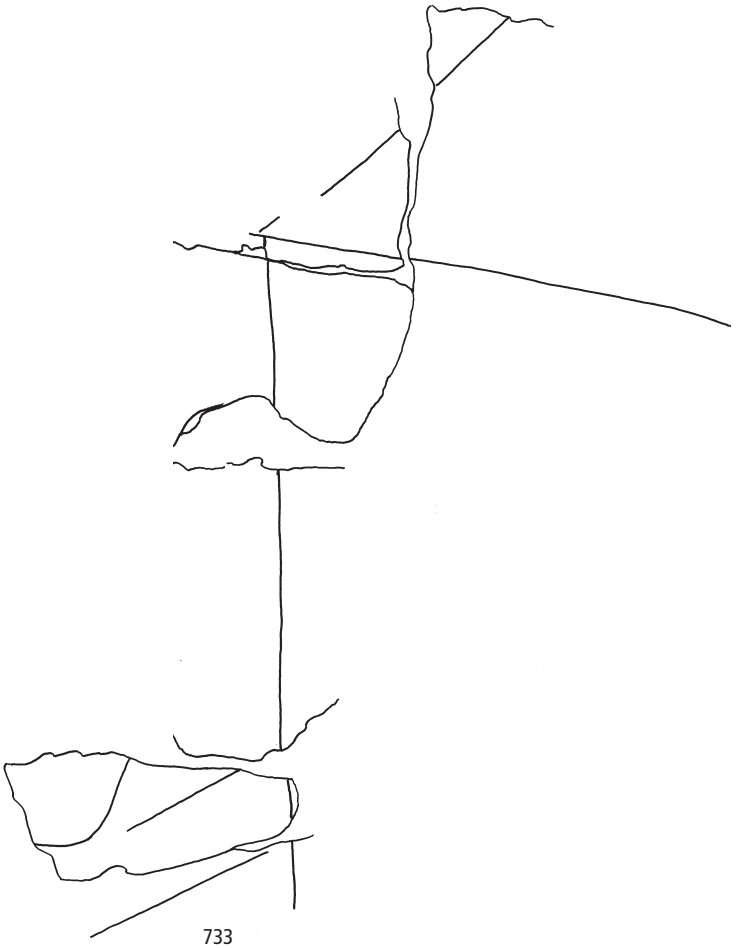
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 730–732 Graffiti auf Wandmalerei, Lokalisierung auf der rekonstruierten Wand s. Foto Beilage 5. M. 1:2.



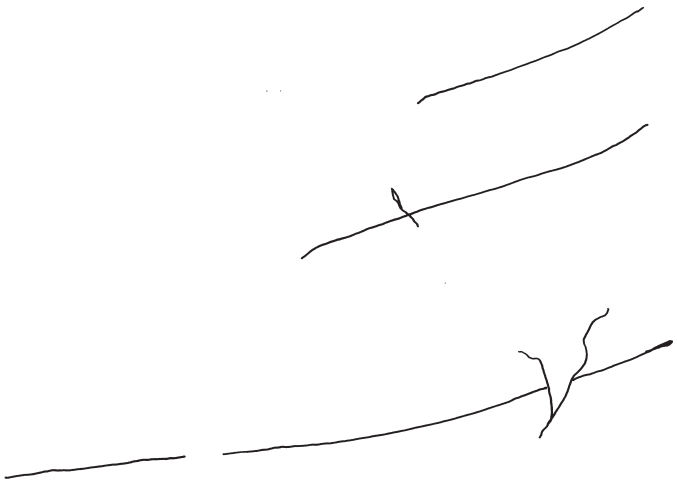
735

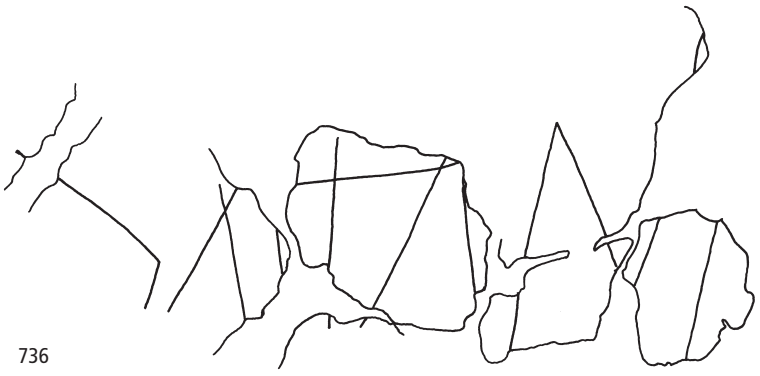


734



733





736

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 733–736 Graffiti auf Wandmalerei, Lokalisierung auf der rekonstruierten Wand s. Foto Beilage 5. M. 1:2.



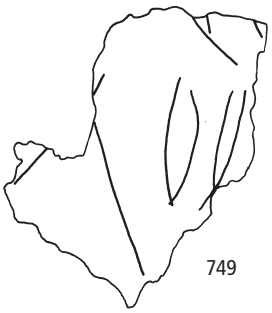
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 737–744 Graffiti auf Wandmalerei. M. 1:2.



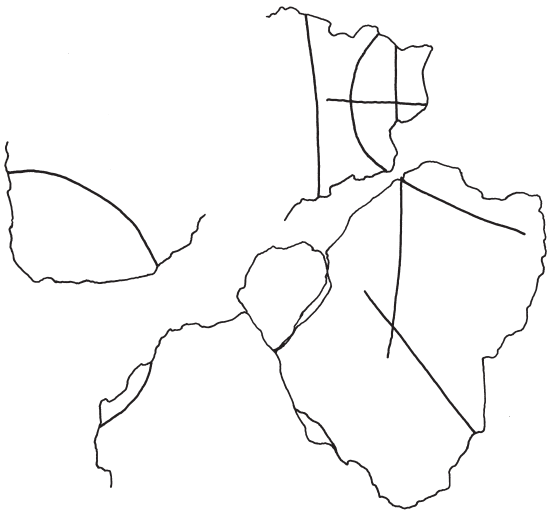
C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 745–747 Graffiti auf Wandmalerei. M. 1:2.



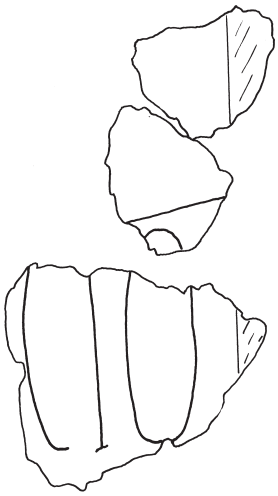
748



749



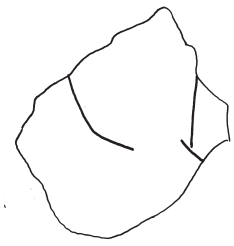
750



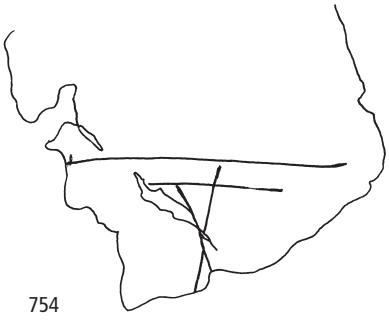
751



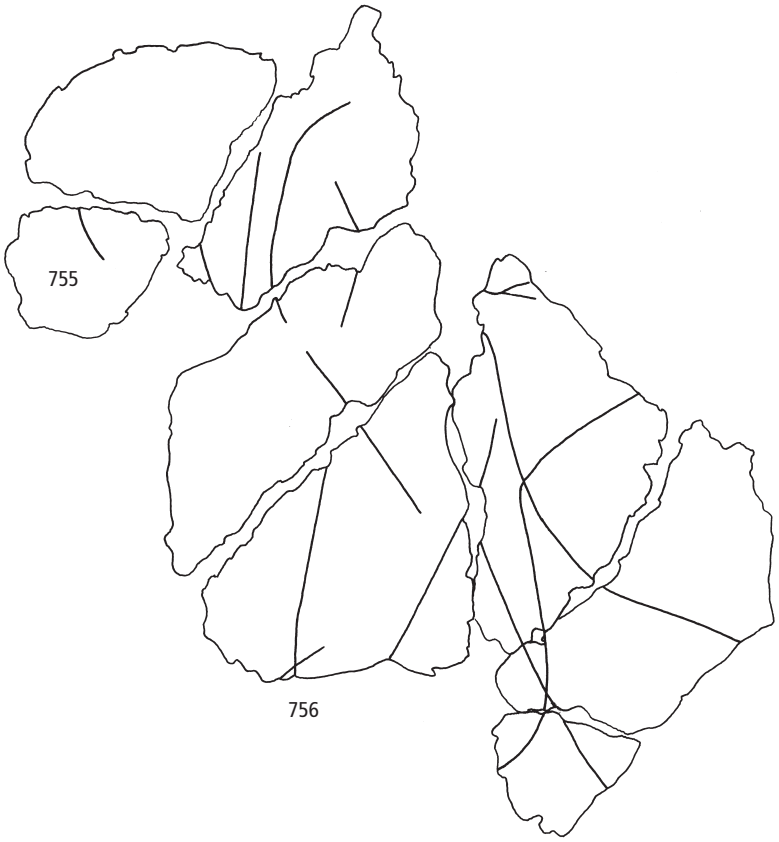
752



753



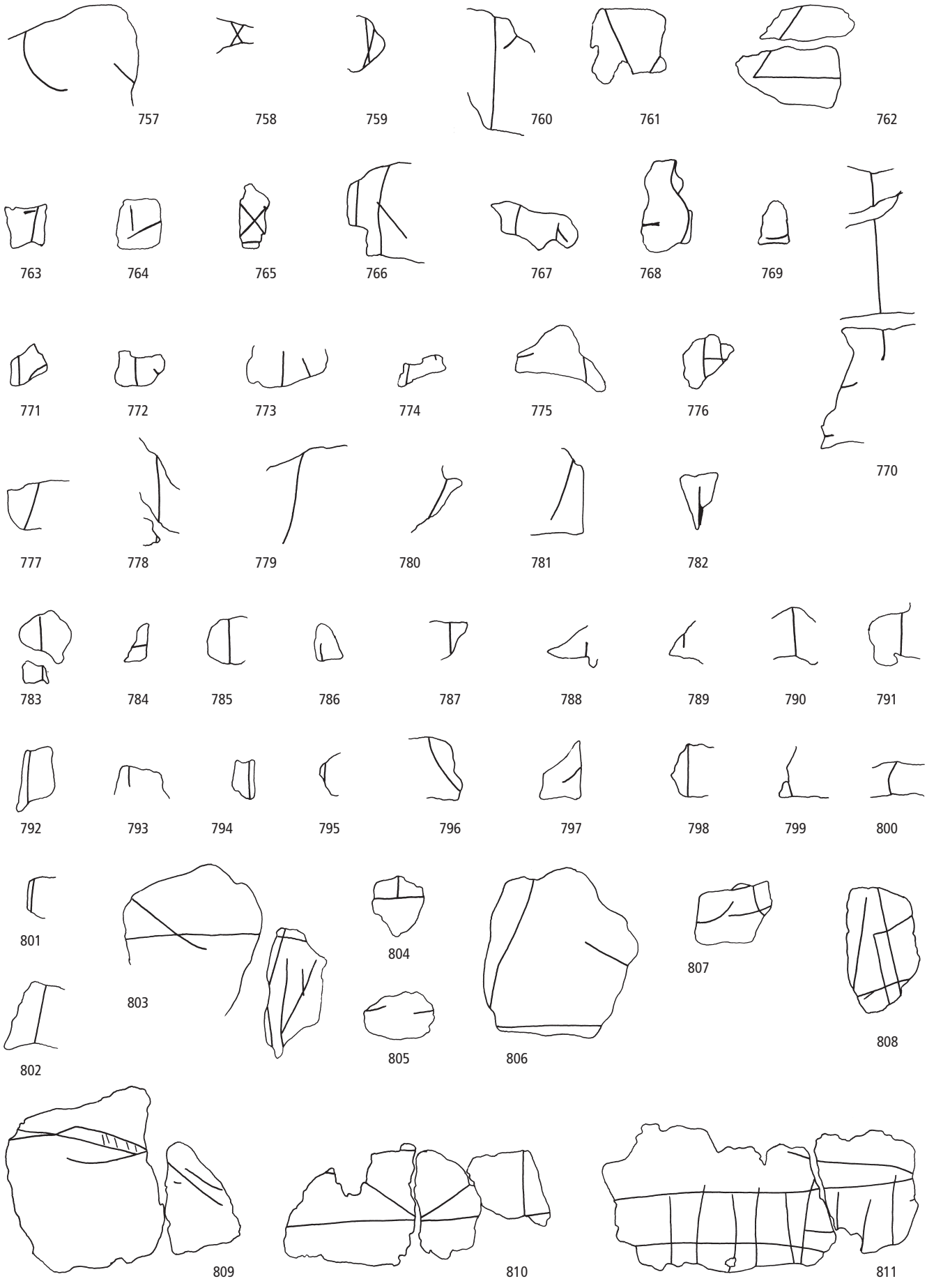
754



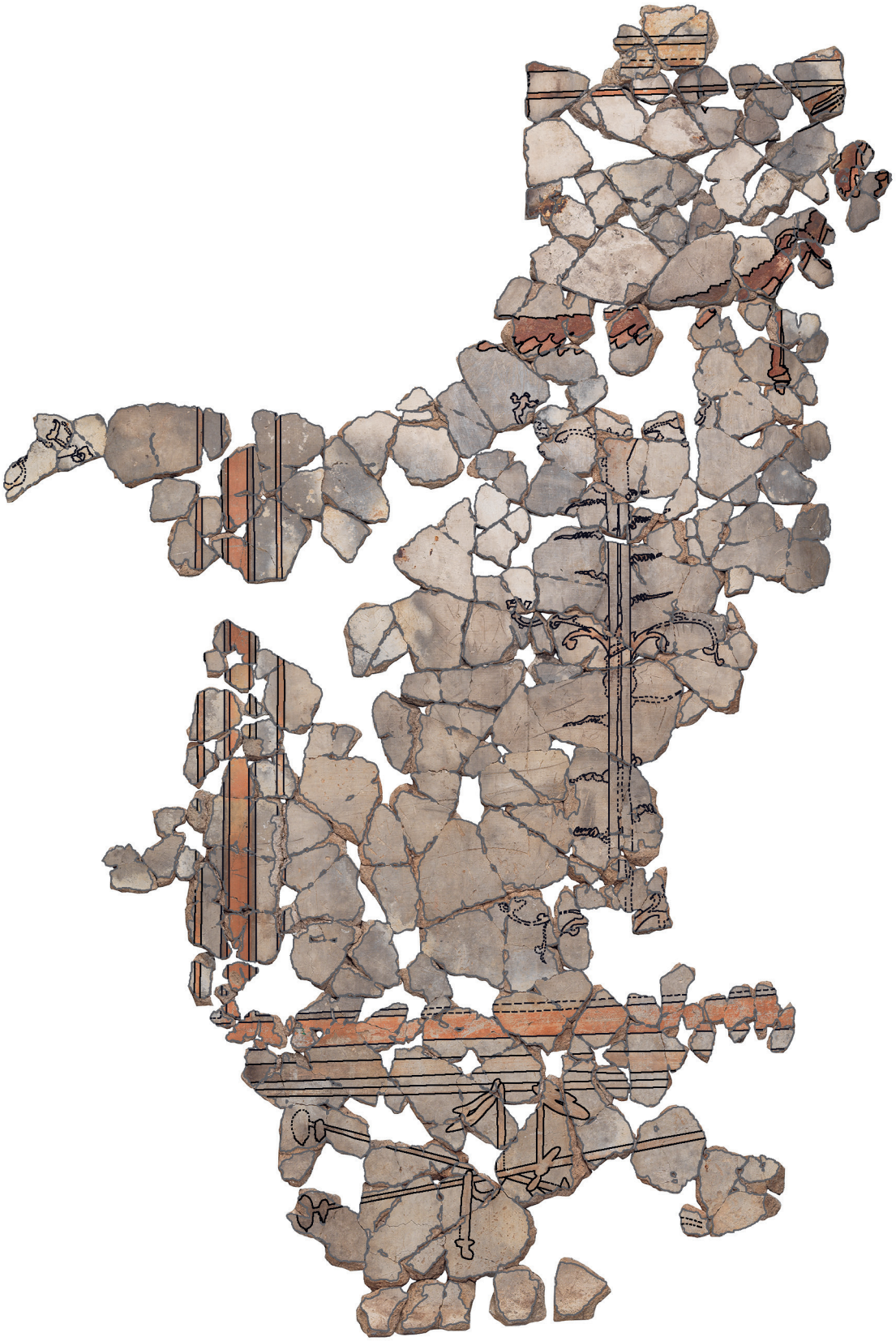
755

756

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 748–756 Graffiti auf Wandmalerei. M. 1:2.



C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 757–811 Graffiti auf Wandmalerei. M. 1:2.



812

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 812 Wandmalerei. M. 1:10.



814



813



816



817



815

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 813–817 Wandmalerei. M. 1:5.



818

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 818 Wandmalerei. M. 1:5.



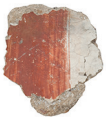
819



820



821



822



823

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 819–823 Wandmalerei. M. 1:5.



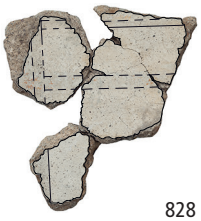
825



824



826



828



827



832



829



830



831



833

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 824–833 Wandmalerei. M. 1:5.



834



835



836

C1 Rennweg 38/Fortunagasse 28. 834–836 Wandmalerei. M. 1:5.



837



838

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. 837–838 Fingerringe mit Gemmen, Gold und Onyx. M. 1:1; Details vergrössert.



839



840



841

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Fingerringe aus Gold: 841 mit Gemme aus Onyx; 839 und 840 Gemme ausgebrochen. M. 1:1; Details vergrössert.



842



843



844

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Fingerringe, Gold, mit gelöteter Auflage: 842 und 843 geprägte Herculesbüste; 844 mit Drahtschlaufe und Schlangenköpfen. M. 1:1; Details vergrössert.



845

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. 845 tordierter Armring mit aufgelötetem geprägtem Schlangenkopf. M. 1:1.



846

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. 846 tordierter Armring mit aufgelötetem geprägtem Schlangenkopf. M. 1:1.







845 Details









846 Details

C7 Zürich-Oetenbach, Schmuckfund. Tordierte Armringe 845 und 846 mit aufgelötetem geprägtem Schlangenkopf. Vergrösserte Details der Schlangenköpfe und Röntgenbilder.

PUBLIKATIONEN DER KANTONSARCHÄOLOGIE ZÜRICH

Berichte der Zürcher Denkmalpflege Kanton

Berichte 1–11, inkl. Archäologie

1 Bericht 1958–1959 (1961) vergriffen
2 Bericht 1960–1961 (1964) vergriffen
3 Bericht 1962–1963 (1967)
4 Bericht 1964–1965 (1969)
5 Bericht 1966–1967 (1971)
6 Bericht 1968–1969 (1973)
7.1 Bericht 1970–1974 1. Teil (1975)
7.2 Bericht 1970–1974 2. Teil (1978)
8 Bericht 1975–1976 (1980)
9.1 Bericht 1977–1978 1. Teil (1982)
10.1 Bericht 1979–1982 1. Teil (1986)
11 Bericht 1983–1986 (1995)

Berichte der Kantonsarchäologie Zürich

Ab Band 12 erscheinen die Berichte der Kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsarchäologie getrennt

12.1 Archäologie im Kanton Zürich 1987–1992 1. Teil (1994)
13 Archäologie im Kanton Zürich 1993–1994 (1996)
14 Archäologie im Kanton Zürich 1995–1996 (1998)
15 Archäologie im Kanton Zürich 1997–1998 (2000)
16 Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000 (2002)
17 Archäologie im Kanton Zürich 2001–2002 (2004)
18 Archäologie im Kanton Zürich 2003–2005 (2006)

Fortsetzung:

Archäologie im Kanton Zürich_01 (2009)
Archäologie im Kanton Zürich_02 (2013)
Archäologie im Kanton Zürich_03 (2018)

Monographien der Kantonsarchäologie Zürich

1 Jürg Rychener, Der Kirchhügel von Oberwinterthur. Die Rettungsgrabungen von 1976, 1980 und 1981. Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 1 (1984)
2 Jürg Rychener, Peter Albertin, Christiane Jacquat, Beiträge zum römischen Vitudurum – Oberwinterthur 2. Ein Haus im Vicus Vitudurum – die Ausgrabungen an der Römerstrasse 186. Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Oberwinterthur (1986)
3 Peter J. Suter, Zürich «Kleiner Hafner». Tauchgrabungen 1981–1984 (1987)
4 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 1 (1987)
5 Beat Rütti, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 4. Die Gläser (1988)
6 Jürg Rychener, Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 3. Die Rettungsgrabungen 1983 bis 1986 (1988)
7 Stefanie Jacomet et al., Archäobotanik am Zürichsee. Ackerbau, Sammelwirtschaft und Umwelt von neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen im Raum Zürich. Ergebnisse von Untersuchungen pflanzlicher Makroreste der Jahre 1979–1988 (1989)
8 Walter Drack, Der römische Gutshof bei Seeb, Gem. Winkel. Ausgrabungen 1958–1969 (1990)
9 Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989, 2 Bde. (1991)
10 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 5. Die Funde aus Holz, Leder, Bein, Gewebe. Die osteologischen und anthropologischen Untersuchungen (1991)
11 Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber (1992)
12 Peter Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt (1992)
13 Renata Windler, Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.–7. Jahrhundert (1994)
14 Carola Jäggi et al., Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Ergebnisse der archäologischen und historischen Forschungen (1993)
15 –
16 Hans-Markus von Kaenel et al., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus (1993)
17 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 2: Tafeln (1992)
18 Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen 3: Die neolithische Keramik (1993)
19 –
20 Ökonomie und Ökologie neolithischer und bronzezeitlicher Ufersiedlungen am Zürichsee. Ergebnisse der Ausgrabungen Mozartstrasse, Kanalisationssanierung Seefeld, AKAD / Pressehaus und Mythenschloss in Zürich (1997)
21 –
22 Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld 1: Die Keramik (1994)
23 Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld 2: Tafeln (1993)
24 Dölf Wild, Daniel Krebs, Die römischen Bäder von Zürich. Ausgrabungen am Weinplatz in der Altstadt von Zürich, 1983/84 (1993)
25 Christa Ebnöther, Der römische Gutshof in Dietikon (1995)
26 Burg – Kapelle – Friedhof, Rettungsgrabungen in Nänikon und Bonstetten (1995)
27 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts (1996)
28 Calista Fischer, Innovation und Tradition in der Mittel- und Spätbronzezeit. Gräber und Siedlungen in Neftenbach, Fällanden, Dietikon, Pfäffikon und Erlenbach (1997)
29 Lotti Frascoli, Handwerker- und Kaufmannshaushalte im frühneuzeitlichen Winterthur. Untersuchungen zu vier Liegenschaften in der Altstadt (1997)
30 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 8. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Les fibules. Keramische Sondergruppen: bleiglasierte Keramik, Terrakotten, Lampen (1998)
31 Jürg Rychener, Der römische Gutshof in Neftenbach, 2 Bde. (1999)
32 Dölf Wild, Das Predigerkloster in Zürich (1999)
33 Josef Winiger, Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Die Burg Schauenberg bei Hofstetten. Zeugnisse eines Burgenbruchs (2000)

34 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 6. Ausgrabungen im Unteren Bühl, Die Baubefunde im Westquartier. Ein Beitrag zum kleinstädtischen Bauen und Leben im römischen Nordwesten, 2 Bde. (2002)

35 Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 9. Ausgrabungen auf dem Kirchhügel und im Nordosten des Vicus 1988–1998 (2001)

36 Christina Achour-Uster, Ulrich Eberli et al., Die Seeufersiedlungen in Horgen. Die neolithischen und bronzezeitlichen Fundstellen Dampfschiffsteg und Scheller (2002)

37 Beat Horisberger, Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal, 2 Bde. (2004)

38 Beat Eberschweiler, Peter Riethmann, Ulrich Ruoff, Das spätbronzezeitliche Dorf von Greifensee-Böschen. Dorfgeschichte, Hausstrukturen und Fundmaterial, 2 Bde. (2007)

39 Margrit Balmer, Zürich in der Spätlatène- und frühen Kaiserzeit. Vom keltischen Oppidum zum römischen Vicus Turicum (2010)

40 Ulrich Eberli et al., Die horgenzeitliche Siedlung Pfäffikon-Burg, 2 Bde. (2010)

41 Kurt Altorfer, Die prähistorischen Feuchtbodensiedlungen am Südrand des Pfäffikersees. Eine archäologische Bestandesaufnahme der Stationen Wetzikon-Robenhausen und Wetzikon-Himmerich (2010)

42 Mathias Schmidheiny, Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Band 4: Die frühbronzezeitliche Besiedlung (2011)

43 Annamaria Matter, Die archäologische Untersuchung in der ehemaligen Porzellanmanufaktur Kilchberg-Schooren. Keramikproduktion am linken Zürichseeufer 1763–1906 (2012)

44 Gabi Meier Mohamed, Das Franziskanerkloster in Zürich und seine baugeschichtliche Entwicklung bis zum Gerichtsgebäude (2014)

45 Verena Jauch, Vicustöpfer. Keramikproduktion im römischen Oberwinterthur. Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 10 (2014)

46 Antoinette Rast-Eicher, Anne Dietrich, Neolithische und bronzezeitliche Gewebe und Geflechte. Die Funde aus den Seeufersiedlungen im Kanton Zürich (2015)

47 Renate Ebersbach, Beatrice Ruckstuhl, Niels Bleicher, Zürich «Mozartstrasse». Neolithische und bronzezeitliche Ufersiedlungen. Band 5: Die neolithischen Befunde und die Dendroarchäologie (2015)

48 Niels Bleicher, Christian Harb (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 1: Befunde, Schichten und Dendroarchäologie (2015)

49 Christian Harb, Niels Bleicher (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 2: Funde (2016)

50 Niels Bleicher, Christian Harb (Hrsg.), Zürich-Parkhaus Opéra. Eine neolithische Feuchtbodenfundstelle. Band 3: Naturwissenschaftliche Analysen und Synthese (2017)

51 Patrick Nagy, Archäologie in Rheinau und Altenburg. Prospektionen im schweizerisch-deutschen Grenzgebiet (2019)

52 Tilman Baum et al., Jungsteinzeitliche Ufersiedlungen im Zürcher Seefeld. Ausgrabungen Kanalisationssanierung, Pressehaus, AKAD und Utoquai. Band 3: Die Siedlungsgeschichte (2019)

53 Beat Horisberger, Keltische und römische Eliten im zürcherischen Furttal. Gräber, Strassen und Siedlungen von der Frühbronzezeit bis in die Neuzeit: Ergebnisse der Rettungsgrabungen 2009–2014 in Regensdorf-Geissberg/Gubrist (2019)

54 Annina Wyss Schildknecht, Die mittel- und spätkaiserzeitliche Kleinstadt Zürich/Turicum. Eine Hafenstadt und Zollstation zwischen Alpen und Rheinprovinzen (2020)

Zürcher Archäologie (Hefte)

1 Ursula Hügi, Meilen-Rorenhaab (2000)

2 Sabine Bolliger, Wollishofen-Haumesser (2001). Spätbronzezeitliche Keramik (2001)

3 Andreas Mäder, Zürich-Alpenquai I: Die Metallfunde (2001)

4 Christina Achour-Uster, Johanna Kunz, Birmensdorf-Stoffel (2001)

5 Ursula Kunnert, Urdorf-Heidenkeller und weitere römische Fundstellen der Gemeinde Urdorf (2001)

6 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitliche Seeufersiedlung Zürich-Alpenquai II: Die Schultergefässe und Kugelbecher (2001)

7 Christine Tobler, Erlenbach-Winkel (2002)

8 / 9 Andreas Mäder, Die spätbronzezeitlichen und spätlatènezeitlichen Brandstellen und Brandbestattungen in Elgg [Heft 8 Text; Heft 9 Kataloge, Anhang, Tafeln] (2002)

10 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche Winterthur-Veltheim. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1977–1978 (2003)

11 Mathias Schmidheiny, Zürich-Alpenquai III: Die gewölbten Schalen (2003)

12 Madeleine Betschart, Zürich-Alpenquai IV: Töpfe, Baggerungen von 1916 und 1918 (2004)

13 Nina Künzler Wagner, Zürich-Alpenquai V: Tauchgrabungen 1999–2001 (2005)

14 Silvia Kotai, Zürich-Alpenquai VI: Schüsseln (2005)

15 Johanna Kunz, Zürich-Alpenquai VII: Konische Schalen, Breitrandschalen, Fussschalen (2005)

16 Markus Roth, Zürich-Alpenquai VIII: Halsgefässe (2005)

17 Adrian Huber, Zürich-Alpenquai IX: Keramische Kleinfunde und Sonderformen (2005)

18 Kurt Altorfer, Anne-Catherine Conscience, Meilen-Schellen. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Funde und Befunde der Untersuchungen 1934–1996 (2005)

19 Anne Catherine Conscience, Wädenswil-Vorder Au. Eine Seeufersiedlung am Übergang vom 17. zum 16. Jh. v.Chr. im Rahmen der Frühbronzezeit am Zürichsee (2005)

20 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche St. Arbogast in Oberwinterthur. Neuauswertung der Ausgrabungen und Bauuntersuchungen 1976–1979 (2006)

21 Daniel Käch, Der Gutshof Strickhof / Mur in Zürich (2007)

22 Felicia Schmaedecke, Die reformierte Kirche in Wila. Neuauswertung der archäologischen Untersuchungen 1978–1979 (2007)

23 Ulrich Eberli, Birmensdorf-Wannenboden. Eine Siedlungsstelle der Spätbronzezeit (2008)

24 Andreas Mäder, Die mittelbronzezeitlichen Gräber von Birmensdorf-Rameren (2008)
25 Markus Roth, Rheinau-Heerenwis. Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsspuren (2008)
26 Daniel Käch, Das Umland von Zürich in römischer Zeit (2008)
27 Annamaria Matter, Andrea Tiziani, Siedlungsentwicklung an der Marktgasse in Winterthur vom Hochmittelalter bis in die Neuzeit (2009)
28 Georg Matter, Die spätantike Befestigung von Kloten (2009)
29 Renata Windler et al., Ein Gräberfeld des 5.–7. Jahrhunderts bei Flaach (2012)
30 Beat Horisberger et al., Oberweningen und Schleinikon. Zwei römische Gutshöfe im zürcherischen Weinland (2012)
31 Daniel Käch, Neues zum römischen Gutshof von Dietikon. Die Resultate der Grabungen 1995 (2013)
32 Daniel Käch, Ines Winet, Wetzikon-Kempten. Eine römische Raststation im Zürcher Oberland (2015)
33 Markus Roth, Rosanna Janke, Forschungen im Zentrum des Vicus Vitudurum. Ausgrabungen an der Römerstrasse 169a und 173 sowie andere kleine Untersuchungen (2016)
34 Regula Frei-Stolba, Holzfässer. Studien zu den Holzfässern und ihren Inschriften im römischen Reich mit Neufunden und Neulesungen der Fassinschriften aus Oberwinterthur / Vitudurum (2017)
35 Chantal Hartmann, Der hallstattzeitliche Grabhügel von Oberstammheim-Geeren und die prähistorischen Fundstellen des Stammertals (2017)

XIV ONLINE-BEILAGEN

Die Auswertungen und Datierungen in Kap. VIII basieren auf der Fundauswertung der jeweiligen Schichten/Positionen (Fundkomplexe). Die Tabellen zur Fundaufnahme sind online unter https://doi.org/10.20384/zop-2 zugänglich.

Online-Beilage 1: A1.2 Baumloch West, Phase 2, Pos. 14/22
Online-Beilage 2: A1.6 Baumloch M2, Phase 1, Pos. 53
Online-Beilage 3: A1.7 Baumloch G3, Phase 1, Pos. 36
Online-Beilage 4: A1.7 Baumloch G3, Phase 2, Pos. 23
Online-Beilage 5: A1.7 Baumloch G3, Phase 2, Pos. 24
Online-Beilage 6: B1 Rennweg 7, Phase 6, Pos. 95, 87/97, 88
Online-Beilage 7: B2 Rennweg 5/7, Phase 3, Pos. 39/40
Online-Beilage 8: B4 Rennweg 1, Phase 2/3, Pos. 31, 32, 35
Online-Beilage 9: B4 Rennweg 1, Phase 4, Pos. 24
Online-Beilage 10: B4 Rennweg 1, Phase 4, Pos. 30
Online-Beilage 11: B5 Widdergasse 4, Phase 1, Pos. 10
Online-Beilage 12: B5 Widdergasse 4, Phase 1, Pos. 14
Online-Beilage 13: B11 St. Peterstrasse 3, Phase 4, Pos. 13
Online-Beilage 14: B11 St. Peterstrasse 3, Phase 3, Pos. 11
Online-Beilage 15: B11 St. Peterstrasse 3, Phase 4, Pos. 12
Online-Beilage 16: B11 St. Peterstrasse 3, Phase 6, Pos. 16A/44
Online-Beilage 17: B12.1 Schipfe 11/13/15, Phase 1, Pos. 2
Online-Beilage 18: B12.2 Schipfe 2/4/6/8, Phase 1, Pos. 3/4
Online-Beilage 19: B12.3 Strehlgasse vor 7, Phase 2, Pos. 1–3
Online-Beilage 20: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 1, Pos. 6
Online-Beilage 21: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 2, Pos. 9
Online-Beilage 22: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 17
Online-Beilage 23: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 26
Online-Beilage 24: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 26/27
Online-Beilage 25: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 27
Online-Beilage 26: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 30
Online-Beilage 27: B13.2 Weinplatz 3/4/5, Phase 3, Pos. 52
Online-Beilage 28: B14 Storchengasse 13, Storchengasse/Stegengasse, Keramik gesamt
Online-Beilage 29: B17 Glockengasse vor 12, Phase 2, Pos. 1
Online-Beilage 30: B17 Glockengasse vor 12, Phase 2, Pos. 2
Online-Beilage 31: B17 Glockengasse vor 12, Phase 2, Pos. 4
Online-Beilage 32: B17 Glockengasse vor 12, Phase 2, Pos. G1
Online-Beilage 33: B19 Münsterhof 12, Phase 2, Pos. 17
Online-Beilage 34: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 5, Pos. 32/36/99
Online-Beilage 35: C1 Fortunagasse 28, Phase 5, Pos. 42/62/98
Online-Beilage 36: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 5, Pos. 53
Online-Beilage 37: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 11
Online-Beilage 38: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 20, 17, 16
Online-Beilage 39: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 31, 49, 51
Online-Beilage 40: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 63
Online-Beilage 41: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 67
Online-Beilage 42: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 100
Online-Beilage 43: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Planie Steinbau, Pos. 127/128/150
Online-Beilage 44: C1 Fortunagasse 28/Rennweg 38, Phase 6, Pos. 149
Online-Beilage 45: C2 Oetenbachgasse 7–9, Phase 4, Pos. 26, 37, 47, 140
Online-Beilage 46: C2 Oetenbachgasse 7–9, Phase 4, Pos. 28
Online-Beilage 47: C2 Oetenbachgasse 7–9, Phase 4, Pos. 51
Online-Beilage 48: C2 Oetenbachgasse 7–9, Phase 4, Pos. 52, 53, 59, 61, 98, 99, 123, 124, 142
Online-Beilage 49: C2 Oetenbachgasse 7–9, Phase 4, Pos. 88, 90, 97, 98
Online-Beilage 50: C4 Kaminfegergasse, Phase 3, Pos. 95
Online-Beilage 51: C5 Oetenbachgasse 3, Phase 5, Pos. 12/21
Online-Beilage 52: G7 Rindermarkt, Phase 1, Pos. 18/1, 19/1, 20/1
Online-Beilage 53: G7 Rindermarkt, Phase 2, Pos. 11/2
Online-Beilage 54: G7 Rindermarkt, Phase 2, Pos. 12/1
Online-Beilage 55: G7 Rindermarkt, Phase 2, Pos. 13/1
Online-Beilage 56: G7 Rindermarkt, Phase 2, Pos. 14/1
Online-Beilage 57: G7 Rindermarkt, Phase 3, Pos. 8/1, 10/1, 11/1
Online-Beilage 58: G7 Rindermarkt, Phase 3, Pos. 10/3
Online-Beilage 59: G7 Rindermarkt, Phase 1, Pos. 14/2, 15/2

XV BEILAGEN

1 Übersichtsplan Grabungen und Siedlungszonen
2 Kombinationstabelle der Vergleichs- und Referenzkomplexe
3 Zeittafel Siedlungsentwicklung
4 Plan mittelkaiserzeitliches Turicum
5 Rekonstruktion Wandmalerei mit Graffiti



Kanton Zürich
Baudirektion
Amt für Raumentwicklung

ISBN 978-3-906299-26-6

